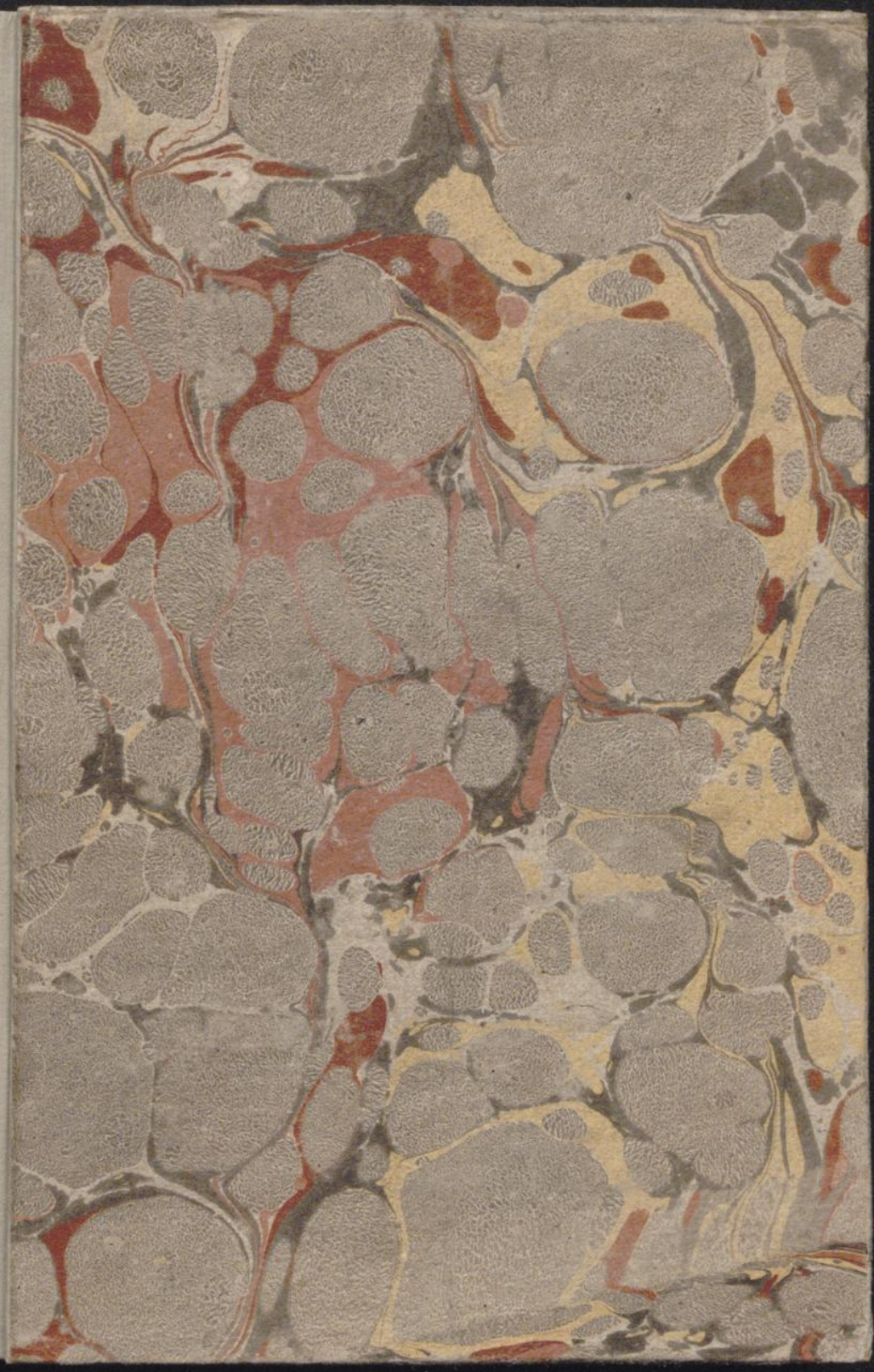


č e 7

Neues
Zeitungs-
und
Conversations-Lexikon
oder
Handwörterbuch

für die in der gesellschaftlichen Unterhaltung vorkommenden Gegenstände, mit beständiger Rücksicht auf die Ereignisse der ältern bis auf die neuesten Zeiten.

C. R. C.

Mit Kupfern und Karten.

K. K. AKADEMISCHES GYMNASIUM IN WIEN

Zweiter Band.

Wien,
gedruckt und verlegt in der Schrämblischen
Buchdruckerey, 1812.

TT 757 286

19
slg 5
162

25
(Ra)
plu a
00100
n 481
(Bd. 2)
(C-K)

A
a
211
(Bd. 2)
Ra

Universitätsbibliothek
25
Düsseldorf

5.026.099.01

69/2188

E.

Earl, (Engl. Erl.) ein Graf.

East-Meath, (Engl. Ihst-Meß) eine Grafschaft in der irländischen Provinz Leinster, sehr fruchtbar und fast von lauter Engländern bewohnt.

Eau de Lavande, (Fr. Oh de Lawängde) wohlriechendes Lavendelwasser oder Lavendelgeist; Spiekwasser. Eau de Luce, Salmiakgeist, der mit Weingeist vermischt und mit Bernstein-Oehl getränkt ist, hat den Nahmen von seinem Erfinder, einem Apotheker in Lille oder Rysel.

Die Ebbe und Fluth, ist ein periodisches Steigen und Fallen des Meeres. Bei der Fluth steigt das Meer sechs Stunden lang, und wenn es eine Viertelstunde auf dieser Höhe gestanden hat, fällt es bei der Ebbe wiederum in einer Zeit von sechs Stunden, worauf es nach einer Viertelstunde von neuen anfängt zu steigen, so daß man binnen vier und zwanzig Stunden zweimahl Fluth und zweimahl Ebbe sehen kann. Da diese Bewegung des Meeres mit der Veränderung des Mondes zusammenhängt, so ist es wahrscheinlich, daß sie dadurch verursacht wird.

Ebenbürtig, gleich gebürtig, von Eltern gleiches Standes gezeugt. So müssen z. B. bei dem echten Adel die Kinder ebenbürtig seyn, d. h. Vater und Mutter müssen beide von altem Adel seyn.

Ebenezer, ist eine von den Salzburgischen Emigranten 1734 neu angelegte Stadt in der Provinz Georgien in Nordamerika.

Ebenholz, ist sehr hartes, feines, schwarzes Holz, dergleichen man besonders in Afrika und Südamerika findet, und von den Tischlern zu feinen Kunstarbeiten gebraucht wird. Daher Ebenist, ein Tischler, der in Ebenholz arbeitet oder eingelegte Arbeit macht; ein Kunsttischler.

Ebentheuer, s. Abentheuer, Avanture.

Eber, heißt das wilde Schwein männlichen Geschlechts.

Ebersdorf, auch Kaisers-Ebersdorf genannt, ist eine kaiserliche Familienherrschaft an der Donau, eine Meile von Wien. Dieses schön volkreiche und mit einem ehemahligen kaiserlichen Schlosse versehene Dorf ist durch verschiedene Begebenheiten in der Geschichte merkwürdig. Hier stand einst, wie man gewöhnlich dafür hält, das Alanova der Römer. Im zwölften Jahrhundert erbauten hier die Herrn von Ebersdorf, ein Schloß und ihre mächtige, reiche Familie blühte durch fünf Jahrhunderte in Oesterreich. Im J. 1485 hätte hier der berühmte Ungarische König, Mathias Corvinus, beinahe sein Le-

ben verloren, indem eine aus dem Schlosse abgeschossene Kugel zu seinen Füßen niederfiel. Im Jahr 1529 hatte der Türkische Sultan Soliman sein Hauptquartier in dem Schloße und sein Zelt stand nicht weit von dem Dorfe an der Stelle des jetzigen Neugebäues, als Wien das erste Mahl von den Türken belagert wurde. Bei der zweiten Türkischen Belagerung Wiens 1683 wurde Ebersdorf samt dem Schlosse zerstört. Kaiser Leopold I. ließ das Schloß wieder herstellen und es wurde von mehrern Regenten als ein Jagd- und Unterhaltungsort benützt. Nachher hatte es abwechselnde Schicksale; unter Maria Theresia war es ein Arbeits- und Versorgungshaus und eine Erziehungsanstalt für arme Offiziertöchter; unter Joseph II. und Franz II. eine Militärkaserne; 1793 ein Aufbewahrungsort der Französischen Kriegsgefangenen und während den Französischen Invasionen 1805 und 1809 ein Militärhospital. In dem letztern Jahre wohnte Kaiser Napoleon durch einige Wochen in dem sogenannten Schlögelhofe zu Ebersdorf, als die großen Arbeiten in der Lobau (s. Lobau) betrieben und die Vorbereitungen zu den Schlachten von Asparn und Wagram getroffen wurden.

Eberstein, eine Grafschaft in Schwaben am Schwarzwalde, zwischen den Churfürstenthümern Würtemberg und Baden; gehört dem Churfürsten von Baden.

Eblouirt, (Fr. ebluirt) verblendet, oder verblüfft, bestürzt; z. B. vor Liebe oder vor Schrecken.

Ebranlement, (Fr. Ebranglemang) die Erschütterung, der Stoß, Ebranliren, erschüttern.

Ebullition, (Lat.) das Blasentreibende Aufkochen, Aufsieden, Aufwallen. In der Arzneylehre: die Aufwallung des Geblüts.

Ecaille, (Fr. Ekailje) eine Art Tapeten, deren Malerei schuppenartig ist. Auch die schuppenähnliche Mahlerei auf Porzellan wird Ecaille-Arbeit genannt.

Ecarlate, (Fr. Ekarlath) Scharlach, Scharlachfarbe, oder dergleichen Roth.

Ecartiren, (Fr.) entfernen, auf die Seite schaffen.

Ecbolica, (Griech.) Abtreibungsmittel, um nähmlich das Abgehen der Leibesfrucht zu befördern.

Das Ecce homo, (Mahlerei) ein Gemählde von Christus, in der Tracht wie er vom Pilatus den Juden vorgestellt wird, es sey nun, daß Pilatus zu gleicher Zeit dabei erscheine oder nicht.

Eccentrisch, ein aus der Sternkunde entlehnter metaphorischer oder bildlicher Ausdruck, dessen man sich von überspannten Köpfen bedient.

Ecclesia, (Lat. Griech.) die Kirche oder die christliche Religionsgesellschaft. Ecclesia mater: die Mutterkirche (d. i. die Hauptkirche oder diejenige, bei welcher der Prediger seinen Sitz hat). Ecclesia filia: die Tochterkirche (welche der Prediger an der Mutterkirche zugleich mit zu versorgen hat). Ecclesia pressa: die gedrückte Kirche, d. h. eine Religionsgesellschaft, die ihre Religion nicht frei üben darf. Ihr ist die herrschende Kirche entgegengesetzt. Uneigentlich pflegt man auch von einem, der seine Einsichten und Grundsätze wegen einer mächtigen Gegenpartei nicht frei bekennen darf, zu sagen: er lebt in ecclesia pressa. — Ecclesiastes, Ecclesiast, ein Kirchendie-

ner oder Geistlicher. Auch heißt so insonderheit der sogenannte Prediger Salomo's Ecclesiasticus, heißt das Buch Jesus Sirach. ecclesiastisch, kirchlich oder zum Kirchenamte gehörig; z. B. ecclesiastische Einrichtungen, auch überhaupt geistlich; z. B. ein ecclesiastisches Ansehen.

Ecclisis, (Griech.) in der Arzneilehre: eigentlich die Ausweichung, d. i. der Austritt des Knochens aus seiner natürlichen Lage und Fuge.

Eccrinologie, (Griech.) die Lehre von den Abgängen und Auswürfen des menschlichen Körpers.

Eccrisis, die Austreibung des Krankheitsstoffs durch Schweiß, Urin und dergl.

Echafaut, (Fr. Eschafoh) so viel als Schaffot; ein Gerüst, und insbesondere ein Blutgerüst.

Echange, (Fr. Eschangsch) der Tausch, Wechsel; z. B. in der Kaufmannssprache: Echangehandel, der Tauschhandel, da Warenartikel gegen andre vertauscht werden. In der Kriegssprache: die Auswechselung der Gefangnen.

Echantillon, (Fr. Eschangtilljong) die Probe, das Muster von Handelswaren.

Echappiren, (Fr. eschappiren) entlaufen, entwischen, ausreissen, davon laufen. Es ist ihm ein unvorsichtiges Wort echappirt, d. h. entschlüpft, entwischt. Echappé wird ein Pferd genannt, das von zwei verschiedenen Racen oder Arten abstammt, z. B. von einem pohlnischen Hengst und einer mecklenburger Stute. Desgleichen auch in der Sprache der Tanzkunst: der Uebergang des Tänzers aus der ersten Position (Stellung des Fußes, in die zweite oder vierte.

Echarpe, (Fr. Escharpe) die Schärpe, d. i. die Feldbinde, welche die Offiziere um den Unterleib tragen, wenn sie im Dienste sind. Aber auch andre ähnliche Leibbinden, welche z. B. Französische Beamte, oder Frauenzimmer und Kinder tragen, werden Echarpes und Schärpen genannt.

Echauffant, (Fr. eschoffang, gemeiniglich—fant) erhitzend; z. B. echauffante Getränke von Eschauffer (—feh), echauffiren, erhitzen. Einen durch Zureden, Zusetzen oder Bestreiten echauffiren, d. h. ihm warm machen oder auch: ihm einheitzen. Echauffement, (—mang) die Erhitzung (des Blutes).

Echéance, (Fr. Escheangs) die Verfallzeit eines Wechsels.

Echec, (Fr. Escheck) das Schachspiel.

Echelles, (les) (Fr. Eschelle) nennen die Franzosen alle Handelsstädte in der Levante, unter welchen Smyrna eine der vornehmsten ist.

Echelon, (Fr. Eschelong) die Leitersprosse. Ein Heer marschirt en echelon par oder echelon, wenn es treppenförmig, d. h. in kleinen gleich weit auf einander folgenden Abtheilungen aufzieht oder vorrückt. Ein Baum wird en echelon (leiterförmig) gezogen, wenn seine Aeste Stufen bilden, so daß zwischen jedem Absatze nur ein Stück des kahlen Stammes zu sehen ist.

Echiniten, (in der einfachen Zahl Echinit) sind versteinerte

vielschalige Muscheln, die man auch Krötensteine, Knopfsteine oder Schlangeneyer nennt. Die unversteinerte Muschel wird Seeigel, Seeapfel genannt.

Echo, (Mythol.) der Luft und der Erde Tochter, eine Nymphe, von welcher die Fabel vorzüglich zweierlei erzählt: erstlich, Juno habe sie, weil sie ihr durch ihre Schwatzhaftigkeit hinderlich gewesen, den Jupiter bei den Nymphen zu belauschen, in einen Stein verwandelt, doch so, daß sie ihr die Stimme, zur Wiederhohlung des letzten Worts, so sie von andern hörte, gelassen habe, zweitens, Echo habe sich in den Narcissus verliebt, und als dieser ihre Liebe nicht erwiedert habe, sich dergestalt gegrämt, daß nichts als die Stimme von ihr übrig geblieben sey.

Echzell, ein ansehnlicher Flecken in der Wetterau, dem Landgrafen von Hessendarmstadt gehörig.

Eckartsberge, eine kleine Sächsische Stadt mit einem meist eingegangenen Bergschlosse in Thüringen.

Joseph Eckel, einer der größten Numismatiker, geboren zu Enzersfeld in Oesterreich unter der Ens, im Jahre 1737, trat 1757 in den Jesuiterorden, bekleidete verschiedene Lehrämter; erhielt 1772 die Aufsicht über das Münzkabinet des Wiener Jesuiten-Collegiums, machte in eben dem Jahre eine antiquarische Reise nach Italien und brachte das großherzogliche Münzkabinet in Florenz in Ordnung. Nach Aufhebung des Jesuiterordens wurde er 1773 Professor der Numismatik bei der Wiener Universität und Direktor des kaiserlichen Antiken Münzkabinets, wie auch 1797 kais. Rath und den 16. Mai 1798 starb er. In allen seinen Schriften zeigt sich der Mann von großer Belesenheit, Alterthumskunde und Urtheilskraft, der strenge Kritiker und der scharfsinnige Kopf. Seine Numi veteres anecdoti, ex Museis Caesareo-Vindobonensi etc. Vienn. II. E. 1774 4. Catalogus Musaei Caesarei Vindob. numorum veterum. Ibid. 1779. Fol. Descriptio numorum Antiochiae Syriae. Ibid. 1786. 4. und vor allen seine unsterbliche Doctrina numerorum veterum Vol. VIII. ib. 1792.—98. 4. erheben ihn zum Rang der ersten Alterthumsforscher. In dem letztern großen Werke hat er zuerst die alte Münzkunde in ein wohl geordnetes System und auf feste Grundsätze gebracht.

Eclairciren, (Fr. eklärsiren) aufklären, aufhellen, beleuchten Eclaircissement, (—mang) die Aufklärung, Beleuchtung, der Aufschluß.

Eclat, (Fr. Eklah) der Glanz, das Geräusch, das Aufsehen. Eclat de rire, ein lautes schallendes Gelächter. Es wird eclat, d. h. ruchtbar. Eclatant, glänzend; z. B. ein eclatantes Glück; desgleichen auffallend, ausgezeichnet; z. B. eine eclatante Genugthuung fordern. Auch laut, öffentlich; z. B. ein eclatantes Lob geben. Eclatiren, laut, ruchbar werden. Es eclatirt: es verlautet.

Ecole militaire, (Fr. Ekohl militährr) eine Kriegsschule, d. i. eine solche, in welcher junge Leute zu den Kriegsübungen vorbereitet und gebildet werden. Ecole normale und primaire, Normal- und Primärschule in Frankreich. In der letztern erhalten die Kinder den ersten Unterricht und gehen dann in die Normalschule über, wo sie vollends ausgebildet werden.

Ecorchiren, (Fr. —schiren) abhäuten, schinden; auch, wie wir sagen: das Fell über die Ohren ziehen, über die Gebühr zahlen lassen.

Ecrasiren, zertreten, zerschmettern, zermalmen, vernichten. Ecrasé ist in der Tanzkunst ein Pas oder Schritt, bei welchem die Beine möglichstweit aus einander gesperrt werden.

Ecritoire, (Fr. —toahr) ein Schreibkästchen, Schreibzeug.

Ectype, (Griech.) der Abdruck von einem Petschaft oder einer Medaille.

Ecu, (Fr. Eküh) ein kleiner Französischer Silberthaler, von 3 Livres, oder ½ Laubthaler.

Ecuyer, (Fr. Ekújeh) eigentlich der Schildträger. Dann: der Stallmeister oder Bereiter.

Edamer Käse, vorzügliche holländische Käse mit rother Rinde von der Stadt Edam in Nordholland an der Südersee.

Edda ist der Nahme eines Lehrbuchs der Nordischen Mythologie und die Quelle aller poetischen Fictionen und Anspielungen in derselben. Es gibt zwei Sammlungen dieser Art, nähmlich: 1) die ältere, welche ein Isländer, Samund Sigfussohn, aus den alten poetischen Runden sammlete, und die aus drei Theilen besteht, Voluspa (Wahrsagungen), Havamaal (erhabenes Gespräch) und dem runischen Kapitel (worin Odin sich seiner Stärke in Zauberliedern rühmt); 2) die jüngere Edda, welche ungefähr 120 Jahr später von Snorro Sturleson gesammlet wurde, und deren erster Theil dogmatisch, der zweite erzählend ist, und der dritte, mit dem Nahmen Skalda, in einem alphabetischen Auszuge die poetischen Redensarten enthält, die in den ersten Theilen vorkommen.

Ede, bibe, lude; post mortem nulla voluptas: Iß, trink, spiele; nach dem Tode gibts kein Vergnügen; — der Grundsatz der Epicuräer.

Edelknecht, hieß in den mittlern Zeiten der vornehmste Diener und Schildträger der Ritter.

Edelmarder, Baummarder, dessen Balg höher geschätzt wird, als der Balg des Steinmarders.

Eden, (Hebr.) ein Lustgefild; nach Moses der Wohnort des ersten Menschenpaares. Dichterisch pflegt eine paradiesisch schöne Gegend, wie auch der künftige Aufenthalt der Seligen Eden genannt zu werden. S. auch Paradies.

Edenburg, Edinburgh, die Hauptstadt in Schottland, groß, volkreich, mit schönen öffentlichen sowohl als Privatgebäuden. Am östlichen Ende der Stadt steht die ansehnliche ehemahlige Residenz der Schottischen Könige. Sie hat eine Universität, welche zahlreich besucht ist, eine Handlungsbörse, eine Mahler- und Bildhauerakademie und eine öffentliche Bibliothek, in welcher sich die seltensten Werke befinden. Die Bevölkerung betrug schon im Jahr 1791 über 85000.

Edenburg s. Oedenburg.

Edict von Nantes s. Nantes.

Edict, (Lat.) eine landesherrliche Verordnung: ein Landesbefehl. Edictalcitation, (citatio edictalis, auch Edictales) heißt eine an öffentlichen Oertern, z. B. den Kirchen oder Rathhäusern) auch

mehrentheils in dreier Herren Ländern angeschlagene und in die Zeitungen eingerückte Ladung vor Gericht, in Schuld-Ehe- und andern Sachen; mit einem Wort: eine gerichtliche Vorladung. Einen edictaliter citiren heißt: ihn gerichtlich oder öffentlich vorladen.

Edifiant, (Fr. edifiang) erbaulich.

Ediren, (Lat.) herausgeben, durch den Druck bekannt machen. In der Rechtssprache heißt ediren: ausliefern oder aushändigen, z. B. Documente oder Urkunden. Edition, die Ausgabe eines Buchs. Man sagt die 2te, 3te Edition, wenn ein Buch zum 2ten oder 3tenmahle gedruckt worden ist. Unter einer neuen Edition oder Ausgabe versteht man jedoch etwas mehr, als einen bloßen erneuerten Abdruck, denn man verbindet damit immer den Begriff, daß es ein von dem Verfasser wieder durchgesehener und verbesserter Abdruck sey. Editio documentorum ist in der Rechtssprache die Auslieferung oder Vorlegung der Urkunden. Editor, der Herausgeber.

Education, (Lat.) die Erziehung. Ein junger Mensch von Education ist ein gut erzogener. Educt nennt man, was durch Ausziehung einer Sache entsteht; ein Auszug. Es wird dem Product, dem Erzeugnisse entgegengesetzt.

Edulcoriren, (Lat.) versüßen.

Effaciren, (Fr. effaßiren) auslöschen, vertilgen; z. B. das Andenken eines Menschen im Gedächtnisse; oder eine Schuldpost im Buche.

Effect, (Lat.) die Wirkung, Folge, der Erfolg; z. B. meine Ermahnung hat doch einigen Effect gehabt (etwas gefruchtet). Die Medicin ist ohne Effect geblieben (ohne Wirkung, Erfolg). Effecten, die Habe, das Vermögen, die Habseligkeiten; z. B. die Effecten eines Kaufmanns sind versiegelt worden, d. h. seine Waren und Güter. Unter Staatseffecten versteht man gewöhnlich die Staatspapiere, Bankzettel oder Stocks. Effectenconto, die Rechnung über den Vermögensstand eines Kaufmanns.

Effectiv, (Lat.) wirkend, z. B. eine solche Ursache; desgleichen wirklich; z. B. die effective Kraft: die wirkliche, im Gegensatz der eingebildeten. Effective, (Lat.) effectivement, (Fr. —tiwemang) wirklich in der That. Effectuiren oder efficiren, bewirken, bewerkstelligen, ausrichten; z. B. dieser Umstand hat eine große Veränderung effectuirt.

Effeminiren, (Lat.) weibisch oder zum Weibe machen.

Effendi, (wörtlich Herr) ein Ehrentitel bei den Türken, den sich die Staats- und Civilbeamten, oft auch andere Standespersonen beilegen, und der gewöhnlich mit dem Nahmen ihres Amts in Verbindung ausgesprochen wird. So heißt z. B. der kaiserliche erste Leibarzt Hekim-Effendi, der Priester im Serail Iman-Effendi, u. s. w. Der merkwürdigste dieses Nahmens ist aber der Reis-Effendi oder Reichskanzler, der zugleich Minister der auswärtigen Staats-Angelegenheiten ist, und mit den Abgesandten und Dolmetschern fremder Völker unterhandelt.

Effervescenz, (Lat.) das Aufwallen, Aufbrausen; effervesciren, aufsieden, aufwallen, aufbrausen.

Efficiren, s. unter Effect.

Effigies, (Lat.) das Bildniß. Daher sagt man: in effigie einen aufhängen, verbrennen u. dergl., wenn die Strafe, in Ermangelung der Person, an dem Bildnisse vollzogen wird.

Efflorescenz, (Lat.) das Aufblühen. In der Arzneikunde ist efflorescentia scorbutica die Nesselkrankheit oder Nesselsucht, die heftiges Jucken verursucht. Efflorescíren, aufblühen; uneigentlich, z. B. von einem Staate: sich zum Wohlstand erheben.

Effluvia, (lat.) die Ausflüsse, Ausdünstungen des Körpers.

Effodiren, (Lat.) ausgraben.

Effort, (Fr. Effohr.) die Anstrengung. Sich einen effort geben: sich anstrengen, seine Kräfte zusammenraffen.

Effrayant, (Fr. —jang) fürchterlich, schrecklich, schauderhaft.

Effronté, (Fr. effrongteh) effrontirt, frech, unverschämt, z. B. ein solches Betragen. Effronterie, die Unverschämtheit; Frechheit, die dreiste Stirn.

Effroyable, (Fr. —jabel) entsetzlich, schauderhaft.

Effusion, (Lat.) die Ergiessung.

Efter, ein auf dem Hintergestelle des deutschen Sattels befindliches Holz, das dem Reuter zu einer Art von Lehne dient.

Egal, (Fr.) gleich, eben, einerlei, gleichviel; z. B. zwei Stücke sind egal, wenn sie von gleicher Größe und Gestalt sind. Das ist mir ganz egal, d. h. einerlei. C'est egal: das thut nichts oder schadet nicht. Egalisiren, gleichmachen. Egalisation, die Gleichmachung. Egaliseur, (—söhr) einer, der Alles gleich machen will oder der von bürgerlicher Gleichheit überspannte Vorstellungen hegt. Egalité, die Gleichheit, insbesondere die bürgerliche. In der Zeit der Französischen Revolution bestand diese Egalité in der unsinnigen Aufhebung aller bürgerlichen Stände und Unterschiede.

Egard, (Fr. Egahr) das Ansehen, die Achtung; z. B. ein Mann von großem Egard, d. i. Ansehen; — vor Jemanden Egard haben, d. h. Achtung. Auf etwas egard nehmen, d. h. Rücksicht nehmen. En egard (an egahr): in Betracht, in Rücksicht.

Egarement, (Fr. —mang) die Verirrung; sich egariren, sich verirren. Egarirt, verirrt; auch verwirrt, zerstreut.

Egayiren, (Fr. egäjiren) fröhlich machen, erheitern.

Eger, eine Herrschaft in Böhmen, in welcher die, wegen des eine Stunde davon gelegenen Sauerbrunnens, berühmte Stadt Eger liegt. Diese Stadt liegt an den Grenzen von Franken, ist wohl bewohnt und mit Festungswerken versehen, welche bei Gelegenheit des Bayerischen Erbfolge-Kriegs sehr verbessert worden sind.

Egeria, eine vermeintliche Nymphe, welche bei den Römern in göttlichem Ansehen stand, und mit welcher der König Numa in einer geheimen Verbindung zu stehen, und die Gesetze, die er den Römern gab, von ihr zu erhalten aus Staatsklugheit öffentlich bekannte. Nach einigen soll Egeria des Numa Gemahlin gewesen seyn.

Egide, s. Aegide.

Eglingen, eine kleine Stadt und Herrschaft in Schwaben unweit Nördlingen, gehört dem Fürsten von Thurn und Taxis.

Egmont, ein Flecken und Schloß in Nordholland, wegen der berühmt gewordenen Grafen von Egmont bekannt.

Der Egoismus, (a. d. Lat.) Die Selbstsucht; wenn man bloß auf sich sieht, bloß für sich lebt, ohne daß Wohl und Weh anderer zu beherzigen.

Egypten, das von einem der ältesten Völker bewohnt wird, und gegen Norden an das mittelländische Meer, gegen Westen an Barka und Suhara, gegen Süden an Nubien und gegen Osten an den Arabischen Meerbusen und Arabien, womit es durch die Landenge von Suez zusammenhängt, grenzt, wird jetzt gewöhnlich in Ober- und Niederegypten (von andern in Ober-, Mittel- und Unteregypten und in das Land am Arabischen Meerbusen) eingetheilt. Jenes, Oberegypten, erstreckt sich von den Grenzen Numidiens bis nach Kairo, und wird von dem Nil, dem einzigen Flusse in ganz Egypten, in einer Länge von ungefähr 100 deutschen Meilen und zwar zwischen zwei ungeheuern Gebirgsketten hin durchströmt. Der offnere Theil Egyptens, der sich in der Länge von Kairo bis an die Küste des Mittelmeeres und in der Breite von Alexandria bis zur Meerenge von Suez erstreckt, ist Niederegypten. Die ehemahlige Hauptstadt war Alexandria (s. d. Art.); jetzt ist es Großkairo. Egypten, ist das östliche Land in Afrika. Der Flächeninhalt desselben beträgt über 6250 Quadratmeilen. Der östliche Theil des Landes ist gebirgig, und der westliche ein sandiges Steppenland; der mittlere aber, das so genannte Nilthal, wird von den jährlichen Uiberschwemmungen des Nils, die durch viele Canäle verbreitet werden, und den Mangel des Regens ersetzen, dergestalt befruchtet, daß er das schönste Getreide, Reiß, Zuckerrohr, Flachs und andere Gewächse in großem Uiberfluß hervorbringt. Außerdem hat Egypten eine beträchtliche Hornvieh- und Schafzucht, viele Esel und Bienen. Merkwürdig ist auch die Papierstaude, ein Schilfgewächs des Nils, aus deren Marke schon in den ältesten Zeiten Papier verfertigt wurde. Die ursprünglichen Einwohner sind die Kopten, die sich zwar zur christlichen Religion bekennen, aber höchst unwissend sind; nächst diesen gibt es hier noch viele Araber, Türken, Juden und Europäer. Die Oberherrschaft der Pforte, welche Egypten anerkennen muß, wird durch die stets unruhigen Beys sehr eingeschränkt. Die Egyptier waren in den frühsten Zeiten die cultivirteste Nation, berühmt durch ihre Gelehrsamkeit, Gesetze und Religion, die Lehrer der Juden und Griechen. Noch jetzt zeugen verschiedne Trümmer, die ungeheuern Pyramiden, die Obeliske, die Mumien von ihrer ehemahligen Größe und Geschicklichkeit. Niebuhr und Bruce haben uns sehr schätzbare Nachrichten über Egypten geliefert.

Die Egyptier, eines der ältesten Völker der Erde, welchen viele andere Völker ihren Ursprung oder doch ihre Kultur und Bildung zu verdanken haben, wurden durch Pharaonen regiert, und waren tausend Jahre hindurch ein glückliches Volk. Allein 528 vor Chr. kam Egypten unter das Joch der Perser, dann an Alexander, an Ptolemäus und dessen Nachfolger, unter welchen Egypten einer hohen Blüte genoß, Cleopatra (s. dies. Art.) war die letzte aus diesem Stamme: Egypten ward Römische Provinz und für die Römer die Korn-

kammer. Bei der Theilung des Römischen Reichs blieb Egypten den Nachfolgern Constantins unterworfen, bis bei der Revolution, welche Mahomed unter den Arabern bewirkte, es eine Provinz des großen Reichs der Kalifen ward. In der Mitte des 13. Jahrhunderts trat die Herrschaft der Mamelucken ein (s. d. Art.), bis dann Selim I. 1517 den letzten Fürsten bezwang und, nachdem er diesen ermorden lassen, das Land unter sich brachte. Er behielt die Mamelucken bei und verordnete ihnen 24 Beys oder Statthalter der Provinzen unter einem Bassa oder Oberstatthalter des Großherrn, die denn nach und nach sich jeder seine eignen Mamelucken von 50 bis 600 Mann bildeten, die aber das roheste, wildeste und unwissenste Völkchen ausmachten. Da sie sich jedoch seitdem wieder ziemlich unabhängig von der Pforte gemacht hatten, so wurden sie endlich im Jahr 1798 — ihre Anzahl wurde damahls über 8000 angegeben — bei der berühmten, auf Befehl des Französischen Directoriums unternommenen Expedition nach Egypten gänzlich geschlagen und fast ganz aufgerieben. Dennoch haben sie nach dem 1801 erfolgten Abmarsche der Franzosen, und nachdem auch 1802 die Engländer wieder abgezogen sind, sich eine Herrschaft aufs neue erworben.

Die Ehehaft ist ein veraltetes, nur noch bei den Juristen und zwar in der Mehrzahl: die Ehehaften, übliches Wort, wodurch ein ganz rechtmäßiges und in den Gesetzen als gültig zugestandenes Hinderniß angedeutet wird. Daher sagt man: er hat Ehehaften, d. h. sehr wichtige gegründete Abhaltungen.

Ehrenbreitstein, s. Coblenz.

Die Ehrenlegion, ein neuerlich durch Napoleon, oder vielmehr Bonaparte, als ersten Consul, 1802 in Frankreich gestifteter Orden, welcher blos nur für erworbene Verdienste ertheilt wird und bloß persönlich ist, aber den Mitgliedern bürgerliche Vorzüge und Einkünfte, letztere aus den dazu angewiesenen Nationalgütern, gewährt. Es werden in denselben durch den nunmehrigen Kaiser große ausgezeichnete Krieger, verdiente Staatsmänner, Gelehrte ꝛc. zu Rittern aufgenommen, und das Ganze bildete vorher eine Legion von mehr als 6000 Personen. (Der Almanach Imperial schätzt die Zahl der Mitglieder zu Ende des J. 1808 beinahe gegen 20000). Der Chef ist der Französische Kaiser; das Ordenszeichen (seit 1804) ein Stern mit 5 gedoppelten Strahlen, dessen Centrum den Kopf des Kaisers Napoleon enthält, und mit einem Eichen- und Lorbeerkranz umgeben ist. Die Rückseite hat den Französischen Adler mit dem Blitze und der Unterschrift: L'honneur et la patrie (Ehre und Vaterland); für die Großbeamten ist es von Gold, für die Legionairs von Silber und wird an einem rothen und weißgeränderten Bande im Knopfloche getragen.

Ehstland — oder Staathalterschaft Reval — eine Landschaft in Liefland, den nördlichen Theil dieser Provinz ausmachend, deren ganze Bevölkerung man auf 180—200000 schätzt, sehr sandig ist, aber doch auch ergibigen Getreidebau, Hanf, Flachs, Rindoleh, Pferde ꝛc. hat. Reval ist die Hauptstadt (s. d. Art.) — Die Ehsten, eine von den Russisch-Finnischen Völkerschaften, gehörten schon in den ältesten Zeiten zur Russischen Monarchie, wo sie den Nahmen Tschuden führen. In der Folge suchten sie sich dieser

Oberherrschaft zu entziehen; allein es half ihnen nicht viel, und seit 1386, wo es dem Deutschen Orden verkauft wurde, machte es einen Theil des Liefländischen Staates aus, mit welchem es auch, nachdem es 100 Jahre unter Schweden gestanden hatte, unter Rußland kam; die Provinz blieb auch bei demselben, wo dann das Land in der Folge unter Katharina II. den Nahmen der Revalschen Statthalterschaft erhielt, 1797 aber wieder als Gouvernement Ehstland hergestellt wurde. Ehstland und Liefland betragen zwar nur ungefähr den 210ten Theil des unermeßlichen Russischen Reichs; allein die Russischen Beherrscher haben von jeher auf die Erlangung und Behauptung derselben alles angewandt. Ueber die unglückliche Lage der Leibeignen in Lief- und Ehstland ist, seitdem Merkel (in seinem Buche: Die Letten) und Petri (in seinem Werke: Die Ehsten) die Sache zur Sprache brachten, sehr viel geschrieben und gestritten worden, und es dürften denn doch wohl der Aufhebung dieser schändlichen Sklaverei leider! noch manche und große Schwierigkeiten entgegen stehen. — Uebrigens haben die Ehsten meistentheils schlechte Wohnungen, sind rauh und zu Strapatzen abgehärtet, bekennen sich zwar zum christlichen Glauben, haben aber noch viele heidnische Ueberbleibsel.

Die Eibe, oder der Eibenbaum, heißt der immer grüne Baum, der unter dem Nahmen Taxus am bekanntesten ist, und in den Gärten zu Hecken gebraucht wird. Die Dichter pflegen ihn auch, als ein Sinnbild der Trauer, den Grabmählern beizusetzen.

Eibenstock, eine Bergstadt mit 2000 Einwohner im königlich Sächsischen Erzgebirge, mit einem Bergamte und vielen Einwohnern, die sich vom Bergbau, Spitzenklöppeln und Handel nähren.

Eichsfeld, ein Gebiet von 40 Quadratmeilen und 4 Städten, wovon Duderstadt und Heiligenstadt die vorzüglichsten sind, zwischen Thüringen, Hessen und Grubenhagen. In Obereichsfeld, dem größern und mittäglichen Theile wird viel Rasch und Leinwand fabricirt. Im Untereichsfeld, dem nördlichen und fruchtbarern Theile wird Getreide, Flachs und Tabak erbaut. Die Einwohner des Landes, welches jetzt zum Königreich Westphalen gehört, sind größtentheils katholisch.

Eichstädt, eine Stadt im Königreich Bayern, im Oberdonau-Kreise. Sie hat ein festes Schloß Wilibaldsburg und 6000 Einwohner. In der Domkirche ruhen die Gebeine des heiligen Wilibald, der im achten Jahrhundert den Grund zu dem Bisthum Eichstädt legte, und in einer andern Kirche die Gebeine der heiligen Waldburga.

Eidam, der Tochtermann oder Schwiegersohn.

Die Eider (Anas molissima), fälschlich Eidergans genannt, weil Eider in der nordischen Sprache schon so viel als Gans bedeutet, ist ein Schwimmvogel, der zu dem Gänsegeschlecht gerechnet wird, mit auf dem obern Theil meistens weißen, unterwärts mehr schwarzen Federn, schwärzlichem und gerunzeltem Schnabel, braunen Augen und schwarz grünen Beinen. Der Eidervogel hält sich meistens auf den kalten Klippen des Islands oder Grönlands auf, und ist den Zärtlingen hauptsächlich wichtig wegen der

Eiderdunen, welches die zarten Brustfedern dieses Vogels sind, und unter allen Producten des Naturreichs den leichtesten und

doch zugleich wärmsten Stoff hergeben, den man nur kennt. Diese Federn, welche in den Nestern des Eidervogels gefunden werden, sind meistens nur an der Wurzel weiß, übrigens aber grau, und wegen ihrer Elasticität bewundernswürdig, indem man drei Pfund leicht in einen Raum zusammendrücken kann, der nur wenig größer ist, als eine Mannsfaust; diejenigen, welche aus den Nestern genommen werden, sind noch elastischer, als die von todten Vögeln. Für die Isländer und Norweger ist daher die Eider ein sehr wohlthätiger Erwerbszweig, indem sie jährlich eine große Menge solcher Dunen sammeln und sehr theuer verkaufen: indessen darf nur der die Dunen aus dem Neste nehmen, welchem der Boden, worauf sich dieses befindet, gehört. Auf der Insel Grasholm hat bloß der Commandant von Christianso das Recht, dergleichen sammeln zu lassen. — Wie bedeutend der Handel damit für Dänemark ist, sieht man daraus, daß Island allein an gereinigten Dunen 2 bis 300 Pfund, an unreinen 1500 bis 2000 liefert.

Die Eidgenossenschaft, so wird die Republik der Schweiz genannt, weil sich die Schweizer, welche auch Eidgenossen heißen, mit einem Eide wider die Feinde ihrer Freiheit verbunden haben.

Eigene Ordre, heißt bei den Kaufleuten, wenn ein Wechsel auf den Aussteller selbst zahlbar lautet.

Eiland, heißt sowohl eine Insel, als auch zuweilen eine große Sandbank in einem Flusse, die das Ufer erweitert und den Strom verengt.

Eilenburg, eine königlich Sächsische Stadt mit 4000 Einwohnern im Leipziger Kreise an der Mulde zwischen Leipzig und Torgau. Die dasige Gegend ist sehr fruchtbar an Wiesen, Hopfenbau und Obst.

Eimbeck, die Hauptstadt des Fürstenthums Grubenhagen mit 4500 Einwohnern. Sie hat gute Manufakturen in allerlei wollenen Tüchern und Zeugen; besonders ist sie ihres wohlschmeckenden Bieres wegen berühmt.

Einballiren, s. emballiren.

Einbalsamiren, heißt: Leichen, nachdem die Eingeweide herausgenommen sind, mit Balsamen oder wohlriechenden Harzen ausfüllen, auch wohl damit von außen überziehen: um sie gegen die Fäulniß zu schützen. Die Egyptier hatten es in dieser Kunst so weit gebracht, daß sie die Leichen ganz unverweslich machen konnten, woher noch die Egyptischen Mumien übrig sind.

Einbildungskraft, diese ist das Vermögen, sich abwesende Dinge als gegenwärtig und mit allen ihren wirklichen oder erdichteten Eigenschaften und Umständen vorzustellen; auch dergleichen sinnliche Vorstellungen zusammen zu setzen und zu einem Ganzen zu verbinden, welches letztere auch schöpferische Einbildungskraft genannt wird. So setzt z. B. der Mahler, vermöge der Einbildungskraft sinnliche Bilder zusammen, wie sie zu seinen Werken sich schicken.

Eindeichen, heißt in Niedersachsen mit einem Deiche, d. i. Damme, umgeben und befestigen.

Eindringen, heißt in der höhern Schreibart bisweilen so viel als genau untersuchen oder erkennen; z. B. in das Wesen der Dinge

eindringen. Er ist in die Naturlehre tief eingedrungen, d. h. er hat darin große Kenntnisse.

Einfache Lebensart, ist diejenige, bei welcher man sich mit dem Nothwendigsten und Unentbehrlichsten begnügt.

Einförmigkeit, ist die fehlerhafte Beschaffenheit einer Sache, wenn sie nur einerlei Form, gar keine Mannigfaltigkeit oder Abwechslung hat.

Einfrieden, ein Stück Landes zur Sicherheit einzäunen, s. Dorffrieden.

Eingeschneidel, heißen an manchen Orten die jährlichen Unterhaltsstücke, die einer Witwe von ihrem Ehemanne ausgesetzt sind und von dessen Erben ihr gereicht werden müssen; z. B. etwas von Getreide, Vieh, Obst, Holz.

Einheit der Handlung oder der Zeit und des Ortes ist die zu einem kunstmäßigen Schauspiel erforderliche Eigenschaft, daß es keine Handlung vorstellt, die viel länger dauert, als die Zeit, welche es vor unsern Augen spielt; daß der Schauplatz nicht aus einem Orte sich plötzlich in einen andern weit entlegnen verändert, und die Begebenheiten sich nicht schneller ereignen, als es in der Wirklichkeit geschehen kann oder soll. So ist es ein Verst - wider die Einheit, wenn eine Begebenheit, deren Verlauf mehrere Jahre gedauert hat, in den Zeitraum von einigen Stunden zusammengedrängt, oder der Schauplatz auf einmahl aus Sachsen nach Schwaben verlegt wird. Es haben jedoch selbst unsre bessern dramatischen Dichter es mit diesem Gesetz der Einheit nicht so gar genau genommen. — Unter Einheit eines rednerischen Vortrags versteht man, wenn darin ein gewisser Hauptgedanke ausgeführt ist. Derjenige Redner, der von einem Gegenstande zum andern überschweift, verstößt gegen das Gesetz der Einheit.

Das Einhorn ist nichts, als ein erdichtetes vierfüßiges Thier, welches ehemahls in der Naturgeschichte und zwar bei den Griechen unter dem Nahmen Monoceros in der Gestalt eines muthigen Rosses, vor der Stirn mit einem mehrere Fuß langen, vorwärts schräg in die Höhe gerichteten und gewundenen Horne beschrieben und abgebildet wurde. Es gehört in die Klasse derselben Thiere, in welcher der Drache, der Basilisk und ähnliche Fabelthiere stehen. Und wenn auch wirklich hie und da einige Alten, z. B. Strabo, ein solches gesehen zu haben versichern; so ist es entweder das Nashorn, was sie meinen, oder es haben andere es nur nacherzählt.

Der Einklang, s. Unisonus.

Einkleiden, heißt in den Klöstern die Ordenskleidung, die Mönchs- oder Nonnentracht feierlich anlegen. Besonders pflegt man von den Nonnen zu sagen: Sie sind eingekleidet, d. h. durch feierliche Anlegung der Ordenstracht in den Klosterorden aufgenommen worden.

Einlaufen, wird von einem Schiffe gesagt, wenn es in einen Hafen läuft.

Einpatroniren, ist so viel als einquartieren, d. h. Soldaten in die Quartiere legen.

Einprofiliren, heißt bei den Perlenstickern: die Figuren am Rande mit gedrehten Schnüren einfassen, um die Stiche darunter zu verbergen.

Einrichgau, ein Strich Landes am Rhein, worin Wisbaden gelegen ist.

Einrolliren oder enrolliren, (Franz. angrolliren) heißt zum Kriegsdienste einschreiben, dienstpflichtige Leute in die Regimentsrollen eintragen. Enrollement, (—mang) die Einschreibung in gedachter Bedeutung.

Einschiebsel, was in einer Schrift eingeschaltet und zuweilen mit Klammern () eingeschlossen wird. S. Parenthese.

Einschwärzen, verbotene oder accisbare Waren heimlich ins Land bringen. Der es thut, heißt Einschwärzer.

Einsiedeln, eine, wenigstens vormahls sehr reiche Benedictinerabtei in der Schweiz zwischen den Cantons Zug, Schweiz und dem Glarnerischen Gebirge. Es ist daselbst ein wunderthätiges Marienbild, zu welchem häufig gewallfahrtet wird.

Einstandsrecht, ist das an manchen Orten den nahen Blutsverwandten oder den Nachbarn zustehende Recht, ein Haus oder Grundstück um eben den Preis, den ein Fremder geben will, zu kaufen, und statt des Fremden in den geschlossenen Kauf zu treten. Es wird auch Vorkaufsrecht und Näherrecht genannt.

Einstudiren, einlernen, einüben. So müssen z. B. Schauspieler ihre Rollen einstudiren. Eine Gesellschaft von Musikern ist zusammen einstudirt, d. h. eingeübt.

Eintagsfliegen, sind Wasserinsekten, die nur Einen Tag leben.

Einthun, Wechsel einthun heißt: Wechsel einhandeln.

Ein- und Zwanziger heißen die Mitglieder der Strasburger Stadtobrigkeit.

Der Eisbär (Polarbär, auch der weiße Bär genannt) ist eine ganz besondere Gattung von Bären, indem er einen längern, schmälern Kopf, gestrecktern Hals, als der Landbär hat, auch durch kurze abgerundete Ohren, fürchterlich große Zähne und überhaupt in der Größe und Stärke ganz von diesem sich unterscheidet. Auch sein Haar ist mehr wie Schafwolle, lang, fein, weich ꝛc. Uebrigens wird er als sehr grausam geschildert; und, von Fischen, Seehunden, Rennthieren ꝛc. lebend, hält er sich nur auf dem kältesten Theile der nördlichen Erde auf. Die Grönländer verzehren sein Fleisch mit vielem Appetit und hetzen ihn theils mit Hunden, theils erlegen sie ihn mit Harpunen.

Eisböcke, Eisbrecher, nennt man die starken hölzernen oder gemauerten, nach dem Wasser schräg zu laufenden Pfeiler an den Jochen der Brücken, um die Gewalt des Eises zu brechen.

Eisenach, Fürstenthum in Thüringen, nebst der Hauptstadt gleiches Nahmens, seit 1741 Sachsen-Weimar gehörig. Auf einem hohen Berge vor der Stadt Eisenach liegt das berühmte Schloß, die Wartburg auf welchem sich 1521 D. Luther eine Zeit lang aufhielt, und über welches wir unlängst eine sehr lehrreiche Schrift erhalten haben.

Eisenberg, eine kleine Stadt an der Saale im Fürstenthum

Altenburg, Sachsen-Gotha gehörig. Sie hat gegen 3000 Einwohner, worunter viel Zeugmacher sind.

Eisenburg, ein festes Bergschloß in Niederungarn, wovon die Eisenburger Gespannschaft den Nahmen hat. Sie hat sehr ergiebigen Ackerbau und beträchtliche Viehzucht, auch durchaus guten Wein. Die Einwohner bestehen aus Ungarn, Deutschen, Wenden und Juden.

Eisenstadt, eine königliche ungarische Stadt mit 13000 Einwohnern in der Oedenburger Gespannschaft, 8 Meilen von Wien. Hier ist das schöne Schloß des Fürsten Eszterhazy.

Eisenvitriol wird das in Vitriolöhl aufgelöste Eisen genannt.

Eiserner Brief, heißt ein landesherrlicher Schutzbrief, wodurch ein verschuldeter Unterthan gegen seine Gläubiger auf einige Zeit geschützt und so gleichsam eisern, d. h. unverletzlich gemacht wird. Eisern wird auch in der Rechtssprache alles das genannt, was auf beständige Zeiten fest bleibt; z. B. ein eisernes Kapital, das vom Schuldner weder abgetragen, noch vom Gläubiger eingefordert werden kann (an manchen Orten auch eiserne Kuh genannt). Eiserner Pacht: sowohl ein immerwährender erblicher, als auch ein solcher, wo bei allen möglichen Unglücksfällen kein Nachlaß verlangt werden kann. Eisernes Vieh ist solches, das beständig bei dem Gute bleiben, und im Fall des Abgangs durch neues ersetzt werden muß. S. auch Inventarium.

Eisfeld, eine kleine Stadt im Fürstenthum Coburg, gehört dem Herzog von Sachsen-Hildburghausen.

Eisleben, die Hauptstadt der Grafschaft Mansfeld, im Königreiche Westphalen, und D. Luthers Geburtsort. Das Haus, in welchem dieser große Mann 1483 geboren worden, steht noch in der Stadt, und ist jetzt eine Armenschule.

Das Eismeer, ein Theil des Nordmeeres an Grönland über Europa und Asien hin, bis an die nordöstlichen Küsten von Amerika, hat diesen Nahmen, weil es fast nie vom Eise frei, und fast 3/4 Jahr lang, von Ende Septembers bis Ende Junius, zugefroren ist. Der Wallfischfang wird stark auf demselben betrieben, und überdieß kommt sehr häufig Holz, besonders Tannen- und Lerchenbäume, auf diesem Meere gegen die Küsten Sibiriens und von Island angeschwommen. Die Durchfahrt durch das Eismeer über Asien weg hat, trotz der vielen Versuche, noch nicht durchgesetzt werden können.

Ejiciren, ausstoßen aus dem Besitze, hinauswerfen.

Ejusdem (anni oder mensis), ebendesselben oder des nähmlichen Jahres oder Monaths.

Konrad Ekhof, dieser für die Geschichte des Deutschen Theaters so merkwürdige Künstler (geboren 1720 zu Hamburg) hatte, als Sohn eines Stadtsoldaten und nachherigen Lichtputzers beim Schönemannischen Theater, freilich wohl keinen Anspruch auf den Ruf, der ihm in der Folge zu Theil werden sollte. Als Postschreiber bei dem Schwedischen Postkommissär zu Hamburg, in dessen Dienste er sich durch Fleiß und Ordnung auszeichnete, fand er die Zumuthung, auf

der Kutsche der Frau Postkommissairin als Laquai aufzutreten, zu erniedrigend, als daß er nicht sogleich den Dienst verlassen sollte; er kam nach Schwerin zu einem Advokaten, der zugleich erklärter Freund der Musen war, eine ansehnliche Bibliothek, vorzüglich theatralischer Schriften, besaß, und durch diese in Ekhof, der sie nun fleißig las, Geschmack an dieser Lektüre und bald auch den Gedanken erweckte, Schauspieler zu werden. Er wurde mit Schönemann bekannt, und trat 1740 zu dessen Gesellschaft. Durch Nachdenken und Fleiß bildete Ekhof seine natürlichen Talente noch mehr aus, und ohne Muster, die ihm zum Vorbilde hätten dienen können, mußte er alles durch und aus sich selbst werden. Er war der erste, welcher, der Natur ganz getreu, das wirkliche Leben darstellte. Die meisten Schauspieler damahliger Zeiten hatten noch vieles von der ehemahligen Steifheit und Uebertriebenheit im Spiele beibehalten: Ekhof traf zuerst das richtige Maß der Nachahmung auf der Bühne; jeden darzustellenden Charakter faßte er mit allen Eigenheiten und Nüancen auf, und gab ihn denn auch so wieder. Im Tragischen wie im Komischen gleich stark — das letztere besonders in den Goldonischen und Molierischen Stücken — wußte er seine körperlichen Fehler (z. B. den seiner hohen Schultern, seines nicht vortheilhaften Baues, seiner dicken hervorstehenden Knöchel, ja selbst den Mangel an einem treuen Gedächtnisse so zu verdecken, daß das Publikum nie etwas davon gewahr ward. Ungemeine Kenntniß des menschlichen Herzens und der Sitten in jedem Stande; Feuer und Richtigkeit in seiner Declamation; passende Action und treffendes Gebehrdenspiel; eine kräftige, volle, biegsame Stimme — alles das vereinigte sich, Ekhof zu einem der ersten dramatischen Künstler zu erheben. Lange Zeit genoß er daher auch die Achtung in den angesehensten Städten Deutschlands, nahmentlich in Hamburg, ward zuletzt Schauspieldirector in Gotha, und starb hier am 16. Juni 1778, bewundert als Künstler, geschätzt als trefflicher nachdrücklicher Redner, als Dichter, als kritischer Kenner der Deutschen Sprache, geliebt und geachtet als Mensch, als gesitteter, ordnungsliebender, ja selbst als religiöser Mann.

Der Eklektiker, (a. d. Griech.) so nennt man gegenwärtig einen Philosophen, auch einen andern Gelehrten, welcher, eben so weit entfernt von Originalität als von blinder Anhänglichkeit an ein System, aus dem verschiedenen vorhandenen Systemen die besten Ideen heraus nimmt, und sich eigen macht.

Die Eklipse (a. d. Griech.) heißt eine Verfinsterung der Himmelskörper. Schon die Alten hatten von solchen Veränderungen und den Mond- und Sonnenfinsternissen Kenntniß. Dem Thales (s. d. Art.) wird zuerst die Entdeckung und Vorhersagung der Sonnenfinsternisse zugeschrieben; und Anaxagoras soll zuerst die wahre Ursache der Mondfinsternisse entdeckt haben. — Von obigem Worte rührt auch die scherzhafte Redensart her, wenn man bisweilen sagt: sich eklipsiren, um damit anzudeuten, daß sich einer unsichtbar — aus dem Staube macht.

Die Ekliptik, (a. d. Griech.) die Sonnenbahn, der jährliche Weg der Erde um die Sonne.

Die Ekloge, (a. d. Griech.) 1) eigentlich eine Sammlung auserlesener Stücke, 2) ein Schäfergedicht.

Die Ekstase, (a. d. Griech.): die Entzückung, schwärmerische Ueberspannung: daher gab es bei den Griechen eine Gattung Inspirirter, welche Ekstatiker hießen, weil sie bei ihren Weissagungen allemahl in eine gewisse Entzückung verfielen; sie lagen in einer Art von Todtenschlaf, und wenn sie von diesem wieder erwachten, so erzählten sie die Erscheinungen, die sie unterdessen gehabt hatten.

Elaboration, eine schriftliche Ausarbeitung. Elaboriren, ausarbeiten.

Eläodorisches oder Punisches Wachs (weil es von den alten Phöniciern oder Puniern gebraucht ward), ist aufgelöstes, und mit Farben verbundenes Wachs, welches die Alten, statt des Oehls, zu ihren Mahlereien gebrauchten. Diese seit vielen Jahrhunderten verloren gegangene Kunst der Wachsmahlerei ward im vorigen Jahrhundert von dem Grafen Caylus und dem Hofmahler Calau in Berlin wieder entdeckt. S. auch encaustisch.

Elasticität, die Schnellkraft, Federkraft, Spannkraft. Man versteht darunter die Eigenschaft vieler sowohl fester als flüssiger Körper, nach welcher sie, wenn man sie zusammengedrückt oder ausgedehnt hat, in ihre vorige Lage von selbst wieder zurückschnellen; z. B. eine Degenklinge oder ein Rohr. Attractive Elasticität ist diejenige, vermöge welcher ein Körper nach der Ausdehnung sich wieder zusammenzieht; expansive Elasticität, vermöge welcher ein solcher nach dem Zusammendrücken sich wieder ausdehnt. Absolute Elasticität, die ein Körper, für sich allein betrachtet, hat; specifische, die er im Verhältnisse zu andern Körpern besitzt. Elasticitätsmesser oder Elaterometer, ein Dampfmesser, d. i. ein bei den Dampfmaschinen angebrachtes Werkzeug, um den Grad der Elasticität des Dampfes zu bestimmen. Elastisch nennt man, was eine sich schmiegende, aber auch wieder zurückschnellende Kraft hat; federhart, spannkräftig, prall. Ein elastisches Kissen: ein mit Stahlfedern versehenes. Auch von der Luft sagt man, sie sey elastisch, weil sie sich pressen und zusammendrücken läßt, sobald aber der Druck aufhört, sich durch ihre eigne Kraft schnell wieder ausdehnt, welche Eigenschaft der Luft an den Windbüchsen und Luftpumpen sichtbar wird.

Elba, eine Grafschaft im Spanischen Königreich Valencia. S. auch Elva.

Die Elbe, einer der ansehnlichsten Flüsse in Deutschland, welcher auf dem Riesengebirge im Schlesischen Fürstenthume Jauer, in der Herrschaft Kynast, aus einer unbedeutenden Quelle, der Elbbrunn genannt, entspringt, sich bald mit zehn andern Quellen verbindet, dann Böhmen, Ober- und Niedersachsen durchströmt, durch Aufnehmung sehr vieler anderer Flüsse (der Moldau, Eger, Mulda, Saale ꝛc.) sehr groß und schiffreich (schon oberhalb Schandau in Meißen) wird, und endlich bei Ritzebüttel in die Nordsee fällt. Sehr fischreich, enthält sie auch in manchen Gegenden Goldkörner, und ist überhaupt für die Handlung einer der bedeutendsten Ströme in Europa.

Elberfeld, eine volkreiche Handelsstadt im Herzogthum Berg mit 13500 Einwohnern und Kirchen von allen drei Confessionen. Man verfertigt hier Bänder, Leinwand, Bettzeuge, und treibt mit dem hier häufig gebleichten Garne starken Handel. Der Stadtrath ist reformirt.

Elbing, eine Handelsstadt in Westpreußen am Flusse Elbing, groß und befestigt, gehört dem König von Preußen. Es wird hier besonders mit Getreide starker Handel getrieben, auch viel Käse und Butter ausgeführt. Der Rath und die meisten Einwohner sind evangelisch; jedoch haben auch Katholiken, Reformirte und Mennoniten freie Religionsübung. Die umliegende Gegend heißt der Elbinger Werder.

Elbingeroda, eine Stadt mit 1900 Einwohnern, im Königreich Westphalen, wo viel Eisenstein und Marmor gefunden wird. Jener wird daselbst geschmolzen, dieser verarbeitet.

Herzog von Elchingen, s. Ney.

Eldorado, ein fabelhaftes Land, in welchem Gold und Edelsteine so häufig seyn sollen, wie bei uns der Schlamm und die Steine auf den Straßen. Franz Orellano, ein Begleiter von Pizarro, brachte diese Fabel zuerst mit, und ein Engländer gab zu Ende des 16ten Jahrhundert eine Beschreibung davon heraus. Ein sehr reiches und gesegnetes Land wird daher von den Dichtern ein Eldorado genannt.

Elector, (Lat.) Electeur, (Franz. —töhr) der Churfürst; eigentlich ein Wahlherr; Electorat, das Churfürstenthum. Electrice (—trihse), die Churfürstin. Election, die Wahl, Auswahl.

Electra, eine Tochter Agamemnons und der Clytämnestra — eigentlich soll sie Laodice geheißen, jenen Nahmen aber erst von den Tragikern bekommen haben — Ihr Stiefvater Aegisth (s. dies. Art. sowohl als Clytämnestra) wollte sie, obgleich viele sich um sie bewarben, Niemandem zur Gemahlin geben, damit ihre Kinder Agamemnons Tod nicht rächen möchten, sondern verheirathete sie an einen geringen Mann von Argos; der sie jedoch unberührt ließ. Ihren Bruder Oreste aber rettete sie vor Aegysthus Wuth; und als jener nachher wegen des Mords seiner Mutter von Furien geplagt wurde, und sie auf Befragen von dem Orakel zu Delphi die Nachricht erhielt, daß er in Taurien von einer Priesterin Dianens umgebracht sei, so war sie im Begriff, ihre Schwester Iphigenie, die eben als Priesterin Dianens in den Tempel trat, unerkannt mit einem Feuerbrande zu tödten, als Orest noch hinzu kam und den Schwestermord hinderte. Nachher vermählte sich Electra mit dem innigen Freunde ihres Bruders, Pylades. (S. übrigens noch die Art. Oreste, Iphigenia ꝛc.)

Die Electricität, (a. d. Griechischen) ist eine durch die ganze Natur verbreitete, allen Körpern, nur mehr oder weniger, eigene Kraft. Sie äußert sich an einem Körper dadurch, daß derselbe andere leichte Körper, die ihm genähert werden, an sich zieht und wieder zurück stößt, oder bei Berührung von solchen, die nicht gleich electrisch sind (die diese Eigenschaft nicht in einem gleichen Grade besitzen), knisternde Funken von sich

gibt. Man hat dieser Kraft den Nahmen Electricität gegeben, weil man sie zuerst an dem Bernstein, der Griechisch Elektron heißt, entdeckte. Einige Körper werden durch Reiben elektrisch, pflanzen aber die Elektricität nicht auf andere fort, z. B. Glas, Edelsteine, Harze, Schwefel, Seide; diese nennt man Nichtleiter: andere hingegen werden durch das Reiben zwar nicht electrisch, nehmen aber die Elektricität von jenen Körpern an, und pflanzen sie auf andere sie berührende fort, z. B. die Metalle, das Wasser; diese heißen Leiter. Noch andere Körper werden durch das Reiben ziemlich electrisch, und sind dennoch gute Leiter, z. B. trocknes Holz, trockne Marmorplatten; und diese nennt man Halbleiter. Will man einen Körper electrisiren, so bedient man sich einer Electrisirmaschine, durch welche electrische Funken hervorgebracht werden, die in einem empfindenden Körper ein unangenehmes Gefühl erregen, und oft den ganzen Körper erschüttern. Von einer solchen Maschine kann man sich nur durch Anschauung eine richtige Vorstellung machen. Die berühmteste in dieser Art ist die Cuthbersonsche in dem Teylerschen Museum zu Haarlem. Durch die Fortschritte in der Lehre von der Electricität wurde der große Franklin (s. diesen Art.) zu einer Theorie der Elektricität (welcher man jedoch viel entgegengesetzt hat) und zur Erfindung der Blitzableiter geführt. S. d. A. Blitzableiter. Electrische Batterie, eine Anzahl mit einander verbundener Leidener Flaschen oder Glastafeln, die man zusammen laden und auf einmahl entladen kann, wodurch ein überaus heftiger Schlag hervorgebracht wird. Electrische Curen sind solche, wo man sich zur Heilung von Krankheitszufällen, besonders Lähmungen, der Electricität bedient. Electrisiren, heißt electrische Wirkungen hervorbringen oder mittheilen. Electrisirt, von einem electrischen Schlage erschüttert. Electrisirmaschine, eine Maschine, um die Electricität eines Körpers durch anhaltendes Reiben andern Körpern mitzutheilen. Gewöhnlich besteht sie aus einer hohlen Glaskugel, die durch beständiges Umdrehen an einem mit Haaren ausgestopften Kissen sich reibt (das Reibzeug genannt) und vermittelst eines Leiters (Conductor) von Eisendrath den Körpern oder Personen die Electricität mittheilt. Electricitätswage, ein von Achard erfundenes Instrument, um zu bestimmen, wie groß die Menge der Electricität sei, die ein electrischer Körper, wenn er von einem unelectrischen berührt wird, in einer gewissen Zeit verliert. Electrometer, ein Electricitätsmesser, d. i. ein Werkzeug, um die Stärke der in einem Körper durch Reibung erregten oder dem andern mitgetheilten Electricität zu beurtheilen. Electrophor, der Electricitätsträger. Zu diesem gehört eine Platte von einer electrischen Materie, besonders Harz, Pech, Siegellack, deren ursprüngliche Electricität durch Reiben oder Schlagen mit Hasen- Katzen- Kaninchen- oder Marderbalg erregt wird. Auf diese Platte wird sodann ein an seidenen Fäden hangender Pappendeckel, der ganz mit Zinnfolie überzogen, und dadurch ein vollkommner Leiter wird, aufgesetzt und abgehoben. Auf diese Art zieht derselbe die erregte Electricität an sich, so daß man daraus einen Funken ziehen, eine sogenannte Flasche laden, und vermittelst desselben alle

electrische Erscheinungen darstellen kann. — (Ein sehr lehrreiches Werk über die Electricität hat unter Andern Reimarus geschrieben). — Electrum, ein durch Kunst veredeltes Metall, z. B. weiß gemachtes Kupfer. Desgleichen der Bernstein, von welcher Benennung die Electricität ihren Nahmen erhalten hat.

Electuarium, Elektuar, (Lat. Griech.) in der Arzneikunst: eine Latwerge.

Elegant, (Lat.) zierlich, nett, geschmackvoll. Die elegante Welt: die feine, gebildete. Ein Elegant, ein Zierling, d. i. ein Stutzer, Modeherrchen; scherzhaft: ein Zierbengel. Eleganz, die Zierlichkeit, Nettigkeit, der feine Geschmack; z. B. in der Kleidung oder den Geräthschaften.

Die Elegie, ein Klaggedicht; ein Gedicht, dessen Charakter süße Schwermuth ist, welche aus der Vermischung unangenehmer und (überwiegend) angenehmer Empfindungen entspringt. Bei den Römern führte jedes Gedicht, welches aus abwechselnden Hexametern und Pentametern bestand, diesen Nahmen, weil diese Versart am häufigsten zu den eigentlichen Elegien gebraucht wurde.

Element, (Lat.) der Urstoff, Grundstoff, d. i. der erste Stoff eines Dinges: der erste, uranfängliche Bestandtheil, der so einfach ist, daß er durch alle Bemühungen der Kunst nicht weiter zersetzt oder verändert werden kann, und allen andern Körpern zum Grunde liegt. Daher die vier Elemente oder einfachen Weltstoffe: Feuer, Wasser, Luft, Erde. (Nach der neuen Chemie gehören sie zwar nicht mehr unter die einfachen Stoffe) In einem verschiedenen Sinne werden auch die Himmelskörper, besonders Mond und Sterne, Elemente genannt. Desgleichen auch die Anfangsgründe einer Kunst oder Wissenschaft; z. B. die Elemente der lateinischen Sprache. — Er befindet sich so recht in seinem Elemente, d. h. in seinem wahren Lebensstoffe; in dem Zustande, der der Grund seines Lebens und Wohlseyns ist. Der Wein, das Spiel ꝛc. ist sein Element, d. h. er kann ohne Wein, Spiel ꝛc. gar nicht leben. Elementar, den Stoff oder Grund enthaltend. So reden z. B. manche Physiker von einem Elementarfeuer, unter welchem sie eine feine, flüssige, sehr elastische, und alle Körper durchdringende Materie verstehen, welche sie für die Ursache der Wärme halten; das Urfeuer. Elementarwerke, Elementarbücher sind Werke oder Bücher, welche die Anfangsgründe einer Wissenschaft enthalten. Elementarkenntniß, die Grund- oder Anfangskenntniß. Elementarstein, ein edler Opal, der mit vielen Farben spielt.

Elemiharz oder Gummi Elemi, ein hartes, durchsichtiges, bitterlich schmeckendes und unangenehm riechendes Harz von dem Elemibalsambaum in Südamerika. Es wird wegen seiner heilenden Kraft zu Salben auf Wunden, auch von Mahlern zu Firnissen gebraucht.

Elend, heißt bisweilen so viel als Exil, oder der Strafaufenthalt in einem fremden Lande. Einen ins Elend verweisen, d. h. ihn zur Strafe in ein fremdes entlegenes Land verweisen oder verbannen. Elendthier heißt ein dem Hirsche ähnliches Thier in den nördi-

schen Ländern, weil man vormahls glaubte, es bekomme zuweilen das Elend, d. h. die Fallsucht.

Elephant, das größte Landthier, wovon eine Gattung in Asien, die andere in Afrika einheimisch ist. — Elephantenorden, ein Dänischer Ritterorden, dessen Ursprung von Canut VI. und dem Jahre 1188 hergeleitet wird. Die Ritter tragen einen mit fünf Diamanten in Form eines Kreuzes gesetzten Elephanten an einem blauen Bande. Elephantenpapier ist großes starkes Holländisches und Französisches Schreibpapier, 30 Zoll breit und 24 Zoll hoch, das einen Elephanten zum Zeichen führt und besonders zu Kupferstichen gebraucht wird. Dergleichen Papier wird auch in Cassel und Augsburg gemacht. — Elephanthiasis, der stärkste Grad des Aussatzes in den Morgenländern, wobei der ganze Körper mit einer spröden, der Elephantenhaut ähnliche Rinde überzogen ist.

Die Eleusinischen Geheimnisse (Griech. Gesch.) hießen Lehren, welche denen Personen mitgetheilt wurden, die im Tempel der Ceres zu Eleusis bei Athen eingeweiht worden waren. Kein Ungeweihter durfte dieses Heiligthum betreten, und jeder Geweihte, der etwas von den Geheimnissen ausplauderte, wurde mit dem Tode bestraft. Aus eben diesem Grunde kann man jetzt nicht mit Gewißheit angeben, worin die Geheimnisse bestanden; doch weiß man so viel, daß in denselben viele geläuterte Religionsbegriffe gelehrt wurden, die man aus Staatsklugheit den Augen des Volks entzog, und daß man, den Gesetzen gemäß, nur Personen von erprobter Rechtschaffenheit daran Theil nehmen ließ. Da die Geweihten sich sehr genau zu gegenseitiger Unterstützung verbanden, so bekamen sie im Staate den wichtigsten Einfluß. Diese Geheimnisse wurden in zwei verschiedene Classen getheilt, nähmlich in die kleinern und die größern. Der Oberpriester hieß Hierophant; und die Aufnahme neuer Mitglieder geschah unter vielen schauderhaften Gebräuchen.

Eleutheronomie, (Griech.) die Lehre von der sittlichen Freiheit (d. i. die Freiheit, dem Vernunftgesetz gemäß zu handeln). Nach Kant ist sie das Gegentheil der Eudämonie oder Glückseligkeitslehre.

Elevation (Lat.) die Erhebung, Erhöhung, z. B. der Kanonen und Bombenkessel, um sie nach der Entfernung zu richten. Insbesondre die Polhöhe, d. i. die Höhe des Pols, so weit er von dem Horizont eines Ortes entfernt ist. In der katholischen Kirche ist die Elevation das Emporheben des sogenannten Allerheiligsten oder der consecrirten (geweihten) Hostie und des consecrirten Kelches, wobei geklingelt wird. Eleviren, erheben, erhöhen. In der Kaufmannssprache heißt, den Protest eleviren: einen protestirten (zurückgewiesen) Wechsel mit der nächsten Post zurücklaufen lassen. Die Holländer sagen dafür: den Protest lichten.

Eleve, der Zögling, er sei Knabe oder Mädchen. Ein Hofmeister z. B. geht mit seinen Eleven, Zöglingen spazieren.

Eleviren, s. Elevation.

Die Elfen (Alfen) sind in der alten nordischen Mythologie gewisse in unzähliger Menge, bald sichtbar bald unsichtbar umherschweifende Geister, die entweder als glänzende oder gute und zugleich sehr

schöne Wesen (Liosalfar) im Himmel, oder als schwarze, böse und häßlich gebildete Wesen (Swartalfar) unter der Erde wohnen. Von den letztern schreibt sich auch noch der berüchtigte Alp her.

Elfenbein, nennt man die oft 7 bis 8 Fuß langen und über 150 Pf. schweren Zähne des Elephanten.

Eliciren, herauslocken, z. B. ein Geheimniß.

Elidiren, ausstoßen, wegwerfen, insbesondere einen Buchstaben des Wohlklangs oder Silbenmaßes wegen; z. B. sel'ge statt selige; was man auch verschlucken nennt. Eine dergleichen Wegwerfung oder Verschluckung nennt man Elision. — Elite, (Franz.) die Auswahl; öfterer aber der Ausbund, das Auserlesene, Ausgesuchte, der Kern, z. B. eines Kriegsheers. Die Elite der schönen Welt war auf diesem Balle zugegen, d. i. der Aushub oder Hub.

Eligibel, (Lat.) wahlfähig, zur Wahl tüchtig oder geschickt. Eligibilität, die Wahlfähigkeit. Eligiren, auserlesen, auswählen.

Eliminiren, (Lat.) fortschaffen, ausstoßen, z. B. aus der Gesellschaft; im gelindern Sinne: entfernen.

Elisabeth, Königin von England, war die Tochter Heinrichs VIII. mit der unglücklichen Anna Boleyn, die auf dem Blutgerüste starb. Ihre frühern Jahre brachte sie unter der Regierung ihrer grausamen Schwester Maria in dem Tower und in beständiger Gefahr des Todes zu, von welchem sie nur durch Philipp II. König von Spanien, der sie einst zu heirathen gedachte, errettet wurde. Unter den größten Erwartungen ihres Volkes, die sie auch bald rechtfertigte, bestieg sie 1558 in ihrem 25. Jahre den Englischen Thron. Die erste Handlung, womit sie ihre Regierung begann, war die Befestigung der Reformation in England, welche sie ohne alles Blutvergießen vollzog. Aber eben dadurch zog sie sich den Haß ihrer katholischen Unterthanen und des Papstes zu, der sich während ihrer ganzen Regierung durch mancherlei Verschwörungen gegen ihren Thron und ihr Leben äußerte. Nachher unterstützte sie die Hugenotten in Frankreich, und die Protestanten in Schottland gegen ihre eben so reizende als unglückliche Königin Maria (s. d. A. Maria von Schottland). Eifersüchtig auf die bezaubernde Schönheit Mariens und ihre Ansprüche auf die Thronfolge in England, ließ sie dieselbe in einer neunzehnjährigen Gefangenschaft schmachten, und endlich unter dem Vorwande ihrer Theilnahme an mehrern damahls ausbrechenden Verschwörungen, zum ewigen Schandfleck ihrer Regierung, 1587 enthaupten. Rühmlicher war das Betragen der Elisabeth in Ansehung der Niederländer, welche sie gegen den despotischen Philipp II. unterstützte, der sich nun aus Rache mit seiner ganzen ungeheuern Macht rüstete, und nichts geringeres im Sinne hatte, als England zu erobern. Doch widrige Stürme und die kühnen Unternehmungen der Englischen Seehelden Franz Drake und Howard nöthigten die unüberwindliche Flotte der Spanier nach einem sehr beträchtlichen Verluste zum Rückzuge, und befreiten England von der gedroheten Landung. Elisabeth setzte den Krieg mit Spanien mehrere Jahre hindurch zum großen Vortheile Englands fort, und unterdrückte noch zuletzt die Empörung der

katholischen Irländer. Sie starb 1603 voll Schwermuth über die Hinrichtung ihres Günstlings, des Grafen von Essex. Diese Königin verdient unter den Weibern, die eine Krone trugen, eine der ersten Stellen. Sie besaß einen durch Wissenschaften und Sprachen gebildeten, wahrhaft männlichen Geist, einen durchdringenden Scharfblick, der sie so richtig bei der Wahl ihrer Minister leitete, eine umfassende Einsicht in die verschiedenen Theile der Staatskunst und einen unermüdeten Fleiß in den Geschäften. Unter ihrer 45jährigen Regierung gelangte England zu einem Wohlstand und Ruhm, den es vorher noch nie gehabt hatte. Sie beförderte den Ackerbau, die Fabriken und Manufacturen, die noch jetzt die Bewunderung des Auslandes erregen. Sie war die Schöpferin des Englischen Seewesens und Handels, und legte den Grund zu den Colonien in den andern Welttheilen. Freilich war sie auch nicht frei von Fehlern. Ehrgeitz, Eitelkeit, Verstellung warfen oft einen nachtheiligen Schatten auf ihre große Eigenschaften. Ungeachtet viele auswärtige Könige und Fürsten um ihre Hand warben, so hat sie sich doch nie verheirathet. Aber beständig hatte sie ihre Günstlinge. Unterhaltend ist die Geschichte dieser Königin von Archenholz erzählt in dem historischen Calender für Damen 1790.

Elision, Elite, s. kurz vorher elidiren.

Das Elixir ist eine Flüssigkeit aufgelöster, aus Pflanzentheile bestehender Extracte, in Weingeist, Wein oder destillirtem Wasser, von dickflüssiger Consistenz und undurchsichtiger Farbe, wie das Hofmannische Magen-Elixir u. a. Auch gibt man (zum Unterschiede von Essenzen und Tincturen) Mischungen aus concentrirten Säuren mit dem alkoholisirten Weingeiste den Nahmen der Elixire, wie das Hallersche saure Elixir und Mynsichts Vitriolelixir. — Bei den Alchymisten heißt übrigens das große Elixir der Stein der Weisen.

Ellering, s. Ellrize.

Georg August Elliot. Lord Heatfield — einer der größten Englischen Helden, unsterblich durch seine Vertheidigung von Gibraltar — zu Stobbs in Schottland 1718 geb., stammte aus einem sehr alten adelichen Geschlechte. Er zeigte frühzeitig viele Talente und ein feuriges lebhaftes Temperament. Nachdem er zwei Jahre zu Edinburgh Mathematik und die verwandten Wissenschaften getrieben hatte, besuchte er die Militärschule zu la Fere, in der ehemahligen Picardie, studirte hier die Kriegskunst, und nahm darauf 1733 bei den Ingenieurcorps zu Woolwich Dienste; allein ungeachtet er in der Ingenieurkunst große Fortschritte gemacht hatte, verließ er doch 1737 dieses Corps und wurde Cornet bei der reitenden Grenadiergarde. Da er sich ganz zum großen Krieger bildete, und jeden unnützen Zeitvertreib floh, so stieg er schnell bis zum Obristlieutenant, ging als solcher mit Georg II. im Mai 1743 nach Deutschland, als dieser Marien Theresien gegen Frankreich zu Hülfe eilte, half schon im folgenden Monath in einem Treffen der Alliirten über die Franzosen den Sieg erfechten, und ermunterte, schon verwundet, sein Corps zur Tapferkeit, weshalb ihn auch sein König zum Generaladjutanten ernannte. Er zeichnete sich noch mehreremahle aus, ging nach Abschluß des Aachner Friedens in sein Vaterland zurück, lebte bis zum Ausbruch des sie-

benjährigen Krieges in der Stille, kam im April 1757 nach Deutschland zurück, und focht unter dem Herzog Wilhelm von Cumberland, Prinz Ferdinand und Erbprinz von Braunschweig. Während der Winterquartiere 1758 that er eine Reise nach England, und auf seine nachdrücklichen Vorstellungen, wegen nöthiger Anwerbung leichter Reiterei, erhielt er selbst zur Anwerbung eines solchen Regiments als Chef und Oberster desselben Auftrag. Er schlug seinen Werbeplatz bei einer Schneiderherberge in London auf, und ein — vielleicht von ihm selbst verbreitetes — Gerücht, daß er auch ehedem ein Schneider gewesen sei, die Zwistigkeit, welche gerade damahls zwischen den Meistern und Gesellen dieses Handwerks herrschte, und sein allgemein bekannter vortrefflicher Charakter, machte in kurzem sein Regiment, zum Theil aus dieser einzigen Herberge, vollzählig, so daß er 1759 mit demselben zur Armee nach Münster abgehen konnte. Während des Krieges ward er Generalmajor, und nach dem Frieden Generallieutenant, lebte aber nun wieder im Schooße seiner Familie, deren häusliche Glückseligkeit nach vier Jahren durch den Tod seiner Gattin — die ihm einen Sohn und eine Tochter hinterließ — so sehr erschüttert wurde, daß Elliot jetzt auf jede Ehrenstelle Verzicht leistete. Ganz unerwartet wurde er indeß 1775 zum Generalcommandanten aller Truppen in Irland ernannt; allein, ungeachtet er sich die Liebe der Soldaten und Bürger erwarb, resignirte er doch gewisser Verdrießlichkeiten wegen, erhielt aber dafür die eben ledigte Würde des ersten Gouverneurs von Gibraltar, die ihm die Bahn zur Unsterblichkeit eröffnete.

Spanien, seit 1779 an dem Kriege zwischen England und Nordamerika Theil nehmend, richtete sein einziges Augenmerk auf Gibraltar, und noch vor der förmlichen Kriegserklärung wurde es von Französischen und Spanischen Truppen zu Wasser und zu Lande eingeschlossen und der Stadt und Festung alle Zufuhr abgeschnitten. In einem Zeitraume von mehr als drei Jahren hatte man die fürchterlichsten Anstalten zur Belagerung getroffen. Allein, während die Belagerer sich sicher glaubten, ließ Elliot an einem November-Morgen (1781 um 3 Uhr ein ansehnliches Detaschement aus der Festung marschiren, und in einer halben Stunde waren zwei Batterien von 10 Mörsern, und drei Batterien, jede von 6 Kanonen, mit allem Zugehör verbrannt und alle Kanonen und Mörser vernagelt, indeß die feindlichen Truppen, während des Brandes, ruhige Zuschauer blieben. Doch dieß war nur gleichsam ein Vorspiel der darauf folgenden Begebenheiten. Elliot hatte im Juni 1782 seinen ersten Ingenieur verloren, und in demselben Monat kam der oberste Befehlshaber der Spanischen Armeen, Herzog von Crillon, der nur erst die Insel Minorca von den Engländern erobert hatte, mit einer Verstärkung vor Gibraltar an; eine Armee von 30000 Mann stand nun an dem Fuße des Berges, und man zweifelte an der Rettung der Festung, ungeachtet Elliot den Belagerern immerfort keinen unbedeutenden Schaden that. Schwimmende Batterien — eine Erfindung des im Juni 1800 als Französischer Divisionsgeneral und Fortifications-Inspector gestorbenen d'Arçon — sollten die Eroberung vollenden. Sie waren mit zwei Dächern so verwahrt, daß ihnen Kugeln und Bomben

keinen Schaden zufügen konnten; es waren deren zehn, die zusammen 147 metallene und 150 eiserne Kanonen führten; zur Bedienung jeder Kanone waren 36 Mann gerechnet. Am 13. September 1782 Morgens um 8 Uhr näherten sie sich der Festung, wurden auf beiden Seiten der vornehmsten Batterie befestigt, und die auf denselben befindliche Mannschaft (aus Verbrechern verschiedener Art bestehend, denen man, wenn sie ihre Schuldigkeit thun würden, eine jährliche Pension von 200 Livres versprochen hatte) fing an zu feuern. Elliot, der schon längst von diesem fürchterlichen Angriff wußte, war darauf bedacht gewesen, ihm eine eben so fürchterliche Vertheidigung entgegen zu setzen; nur wußte er Anfangs kein Mittel, wie er die glühenden Kugeln, mit denen er die Batterien zu begrüßen gedachte, in großer Anzahl zubereiten lassen sollte. Allein ein Deutscher Nagelschmidt, Schwäkendiek, der sich in der Festung befand, half ihm aus der Verlegenheit, indem er einen Ofen erbaute, worin die Kugeln glühend gemacht wurden. Ueber 4000 glühende Kugeln regneten nun auf die feindlichen Batterien, und richteten die schrecklichste Verwüstung an. Schon am Nachmittage stieg der Rauch aus der Hauptbatterie und zwei schwimmenden Batterien auf, und vergebens suchten die Feinde den Brand mit Spritzen zu löschen und die Löcher zuzustopfen; um ein Uhr in der Nacht standen diese drei Batterien in völliger Flamme und einige andere fingen an zu brennen. Vergebens gab die Mannschaft auf denselben der Spanischen Flotte durch Racketen Signale; diese konnte den befestigten Batterien nicht zu Hülfe kommen, und suchte bloß die Mannschaft zu retten. Allein zwölf Kanonierböte, die aus der Festung unter dem Commando des Capitain Curtis ausliefen, verhinderten die Böte der Belagerer, herbei zu eilen, und machten zugleich ein gewaltiges Feuer auf die schwimmenden Batterien. Bei Tagesanbruch sahe man, welchen Schaden die Belagerten ihren Feinden zugefügt hatten, indem die Mannschaft der schwimmenden Batterien zum Theil auf Holzstücken in der See herumschwamm, zum Theil auf den brennenden Batterien fürchterlich um Hülfe schrie. Jetzt eilten aber die Belagerten selbst, so gefahrvoll dieß auch war, da die Kugeln der glühend gewordenen Kanonen und die Stücken Holz von den zerberstenden Batterien ihnen entgegen flogen, der unglücklichen Mannschaft zu Hülfe, und Curtis rettete mit eigner und seiner Leute Lebensgefahr 13 Officiere und 344 Gemeine. Noch blieb den Belagerern ein Hauptangriff von der Landseite übrig; allein auch diesen vereitelte Elliot, und da überdieß ein Orkan großen Schaden an der Spanischen Flotte anrichtete, so verwandelte sich seit der Mitte des Novembers 1782 die Belagerung in eine bloße Einschließung, welcher auch der am 20ten Januar 1783 zu Versailles unterzeichnete Friede ein Ende machte.

Der König von England, um Elliot's beispiellose Gegenwehr bei dieser Belagerung und die edle Behandlung seiner Feinde zu belohnen, überschickte ihm den Bathorden, der ihm von dem Ueberbringer an demselben Orte umgehangen wurde, auf welchem er sich dem feindlichen Feuer ausgesetzt und die Vertheidigungsanstalten angeordnet hatte. Die drei Bataillons, die zur Zeit dieses Vorfalls in Gibraltar stan-

den, erhielten eine Regimentsfahne mit der Devise: Mit Elliot Ruhm und Sieg. Elliot selbst ließ, mit Bewilligung des Königs, eine silberne Medaille schlagen, von der er jedem bei dieser muthvollen Vertheidigung gewesenen Soldaten eine einhändigen ließ. Für ihn selbst war es wohl die größte Belohnung, daß der Spanische Obergeneral, Herzog von Crillon, ihm für seine menschenfreundliche Behandlung der gefangenen Spanier in einem Briefe dankte.

Gleich nach Abschluß des Friedens ging Elliot nach England zurück, und wurde zum Lord Heatfield und zum Mitglied des Parlaments ernannt. Eine Schwäche, die ihn im Alter befiel, nöthigte ihn, 1790 ins Bad nach Aachen zu reisen; allein kaum war er drei Wochen hier, als ihn auf seinem Lieblingsaufenthalt Kalkofen bei Aachen ein Schlagfluß traf, an welchem er am 6. Juli starb. Sein Leichnam wurde nach England gebracht, und der König machte selbst den Riß zu einem Monumente, das ihm in Gibraltar errichtet wurde. Es wäre überflüßig, weiter etwas zu Elliot's Ruhme hinzuzusetzen. Wenn man seine Tapferkeit, seine Großmuth gegen seine Feinde und dabei seine Bescheidenheit, mit der er nicht sich, sondern seinen Soldaten den Ruhm seiner Thaten beilegte, in Erwägung zieht; so wird man in der Geschichte schwerlich einen oder den andern Helden finden, der mit Elliot eine Vergleichung aushielt.

Ellipse oder Ellipsis, (Griech.) die Weglassung oder Auslassung eines zum völligen Sinne gehörigen Wortes, weil es leicht hinzugedacht werden kann. So machen z. B. die Kaufleute Ellipsen, wenn sie schreiben: Ihr Geehrtes (Schreiben) vom sechsten dieses (Monaths) habe (ich) erhalten. Desgl. heißt Ellipse eine krumme Linie, welche durch schiefen Durchschnitt eines Kegels entsteht; auch Kegelschnitt genannt.

Ellrize, Ellering, ein kleiner eßbarer Bach- und Flußfisch, noch kleiner, aber schöner gefleckt, als der Gründling.

Elmeshorn, ein königlich Dänischer beträchtlicher Flecken im Herzogthum Holstein mit 3000 Einwohnern, die auf ihren kleinen Schiffen oder Eyern aus der Aue in die Elbe mit Holz handeln, auch viele Holzkohlen nach Holland führen.

Elnbogen, eine Stadt in Böhmen an der Eger mit einem festen Bergschloß und 2000 Einwohnern. Sie hat den Nahmen daher, weil die vorbeifließende Eger eine Krümmung macht, die einen Elnbogen ähnlich ist.

Elocation, (Lat.) die Vermiethung oder Verpachtung; desgl. die Ausstattung einer Tochter.

Elocution, (Lat.) die Ausrede, oder die Art des mündlichen Vortrags, wobei es darauf ankommt, ob man deutlich, vernehmlich und verständlich spricht, nicht zu leise, zu geschwind oder zu langsam; ob man die Worte und Redesätze dem Sinne und Zusammenhange gemäß verbindet und trennet u. s. w. Die Elocution ist von der Pronunciation, d. i. der Aussprache der einzelnen Worte und Laute zu unterscheiden. Ein Prediger z. B. kann jedes Wort richtig pronunciren, und doch dabei eine fehlerhafte Elocution haben, die seinen Vortrag widrig und unverständlich macht, wenn er z. B. zu sehr dehnt oder zu

hastig spricht, bei den Unterscheidungszeichen nicht gehörig inne hält u. dgl. m.

Eloge, (Franz. Elohsch) Lat. elogium, das Lob, die Lobrede; z. B. er hat mir eine große Eloge gemacht.

Elongation, (Lat.) heißt in der Sternkunde der Winkel, unter dem uns ein Wandelstern (Planet) von der Sonne abzustehen scheint; der Abstandswinkel.

Eloquenz, (Lat.) die Wohlredenheit, Beredtsamkeit.

Elsaß, eine Französische Provinz, nach der neuen Eintheilung von Frankreich in den Departements Ober- und Nieder-Rhein gelegen, ein schönes, fruchtbares, über 300000 Menschen, zählendes Land, grenzt gegen Osten an den Rhein, gegen Süden an die Schweiz und an Mömpelgard, gegen Westen an Lothringen, und gegen Norden an die Unterpfalz. Der südliche Theil wird Ober- der nördliche Unter-Elsaß genannt. Elsaß war ehedem ein Deutsches Herzogthum, der unglückliche Conradin von Schwaben war der letzte Besitzer desselben, so wie der Herzogthümer Franken und Schwaben. Als der Letzte seines Hauses bekam er in diesen Herzogthümern keinen Nachfolger, welchen Umstand mehrere zu ihrem Vortheil benutzten. So wurde Elsaß, wie die beiden genannten Herzogthümer, in mehrere Besitzungen Deutscher Reichsstände zerstückelt. Im Münsterschen Frieden (1648) wurde Elsaß, mit allem, was das Haus Oesterreich bisher in Elsaß gehabt hatte, an Frankreich abgetreten; da aber Ludwig XIV. keinen Vorwand oder vielleicht aus guten Ursachen keine Lust hatte, die Hand nach den nicht-Oesterreichischen Besitzungen in Elsaß auszustrecken, so wurde den übrigen Reichsständen, welche in Elsaß Besitzthümer hatten, ihre Verbindung mit dem Deutschen Reiche und unmittelbare Reichsfreiheit ausdrücklich vorbehalten. Allein in der Folge suchte Frankreich seine Besitzungen in Elsaß zu erweitern; und im Ryswickischen Frieden 1697 blieb die Stadt Straßburg und alles übrige, was am linken Ufer des Rheins von Frankreich eingenommen war, in Französischen Händen. Indessen hatten noch mehrere Reichsstände, der Herzog von Würtemberg, der Herzog von Zweibrücken, der Markgraf von Baden, der Landgraf von Hessen-Darmstadt, der Bischof von Speyer ꝛc. wichtige Besitzungen in Elsaß. Diese Deutschen Besitzungen sah nach Ausbruch der Französischen Revolution der National-Convent als eine von der Natur selbst angewiesene Eroberung für Frankreich an; er wollte es nicht länger geschehen lassen, daß innerhalb dem Gebiete von Frankreich eine fremde Staatsgewalt existire. Er versprach den Deutschen Ständen zwar Entschädigung, aber nur wenige zeigten einige Bereitwilligkeit dazu, und so ward diese Sache ein Hauptgrund des nachher zwischen Frankreich und Deutschland entstandenen Krieges.

Elsfleth, ein großer zum Herzogthum Oldenburg gehöriger Flecken an der Weser, 2 Meilen von Oldenburg. Der vormahlige sehr einträgliche Elsfleter Zoll ist beim Friedensschlusse 1803 aufgehoben worden.

Elterlein, eine kleine Stadt im Sächsischen Erzgebirge, zum Amte Grünhayn gehörig.

Elucubration, (Lat.) eigentlich eine nächtliche Ausarbeitung d. i. ein (auch unter mühsamen Nachtwachen ausgearbeitetes) gelehrtes Werk.

Eludiren, (Lat.) verspotten; dann ausweichen, vereiteln, fruchtlos machen; z. B. ein Gesetz eludiren, d. h. ihm ausweichen; alle Bemühungen eludiren, d. i. sie fruchtlos machen. Elusion, die Verspottung, desgleichen die Vereitelung, Fruchtlosmachung.

Elva, Elba, eine Insel auf dem Toskanischen Meere in Italien, zu Frankreich gehörig. Es wird daselbst viel Eisen, Magnetstein, Schwefel, Vitriol, Zinn und Blei gegraben.

Elvas, Elva, eine Stadt und Grenzfestung gegen Spanien, im Königreich Portugall. Die Gegend bringt guten Wein und vortreffliches Oehl.

Elwangen, eine Stadt in Schwaben unweit Nördlingen mit 3000 Einwohnern; gehört seit 1803 an Würtemberg. Die umliegende Gegend wird Virgrund genannt.

Elysium, die elysäischen Felder, (Mythol.) die bezaubernden Gegenden, in welchen sich die guten Menschen nach dem Tode aufhielten, und zu welchen sich, dem Tartarus zur rechten Hand, der Weg zeigte; s. Tartarus. Da die alten Dichter das Elysium jeder nach seinen Neigungen und Phantasien beschrieben, so ist es natürlich, daß die Beschreibungen derselben verschieden ausfallen mußten.

Elzivirs, nennt man schöne Ausgaben von meist Lateinischen Büchern, die im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert in einer Holländischen Buchdruckerey herauskamen, welche einige nach einander folgende Besitzer, Nahmens Elzivir hatten.

Emacciren, (Lat.) ausmärgeln, mager machen, aushungern.

Email, (Franz. Emaily) Schmelz oder Schmelzglas, d. i. eine in Venedig erfundene Glasart oder sogenannter Fluß, der aus dem feinsten Krystallglase und einem Zusatz von Zinn oder Bleiasche durch die Schmelzung bei starkem Feuer und Beimischung von allerlei Farben bereitet wird, und womit Metalle, wie mit einer Porcellanrinde, überzogen werden. Emaillemahlerei, Schmelzmahlerei, bei welcher gemahlte Bilder und Figuren im Feuer eingebrannt werden. Emailliren, in Schmelz arbeiten oder überschmelzen. Eine emaillirte Dose, eine Dose von geschmelzter Arbeit. Emailleur, (Emaijöhr) einer, der Schmelzarbeit verfertigt; auch auf Schmelzglas mit Farben mahlt und sie einbrennt.

Emanation, (Lat.) der Ausfluß, das Ausfließen. In der Philosophie versteht man unter dem Emanationssystem die Lehre vom Ausflusse der Geisterwelt und der menschlichen Seelen insbesondere aus dem höchsten Wesen. In der Geschichte der Schultheologie ist es die Vorstellung von dem Sohne und heil. Geiste, als Ausflüssen der Gottheit. In der Naturlehre versteht man darunter die Meinung Newtons (Niut'ns), nach welcher die Lichtstrahlen ausfließende oder ausströmende Theilchen aus leuchtenden Körpern seyn sollen. Man sagt für Emanationssystem auch Emmissionssystem. Emaniren, ausfließen. Von Gesetzen oder Landesverordnungen gesagt, heißt es:

ausgehen; z. B. es sind aus der jetzigen Versammlung der Stände mehrere neue Verordnungen emanirt. So auch: aus dieser philosophischen Schule sind schädliche Grundsätze emanirt (ausgegangen).

Emancipation, (Lat.) die Freigebung oder Entlassung, z. B. aus der Leibeigenschaft oder der väterlichen Gewalt. Emancipiren, frei- oder losgeben, entlassen. Er emancipirte sich, d. h. er nahm sich heraus, unterfing sich, etwas Gewisses zu sagen oder zu thun.

Emaniren, s. kurz vorher Emanation.

Emballage, (Franz. Angballahsch) das Verpacken (von Waren oder Büchern); z. B. es ist etwas pro Emballage, d. i. fürs Verpacken, zu entrichten. Auch das zum Verpacken Genommene, die Packhülle oder das Packzeug selbst wird Emballage genannt; z. B. die Emballage ist noch zu gebrauchen. Emballiren, verpacken, einpacken, einballen. Emballirung, die Einballung, Verpackung. Man sagt auch einballiren, Einballirung.

Das Embargo, (a. d. Span.) der Arrest, Beschlag, der auf Schiffe, welche in einen Hafen einlaufen, gelegt wird.

Embarquement, (Franz. Angbarkmang) die Einschiffung. Embarquiren, einschiffen, ins Schiff bringen; z. B. eine Anzahl Truppen embarquiren.

Embarras, (Franz. Angbarrah) die Verwirrung, Verlegenheit; z. B. er befindet sich in einer großen Embarras. Embarrassant, (—sang) verwirrend, desgleichen beschwerlich, lästig, hinderlich. Embarrassiren, verwirren, in Verwirrung oder Verlegenheit setzen. Embarrassirt, verwirrt, verlegen.

Embarren, (Angbarren) nennt man in Petersburg gewisse Magazine oder Vorrathshäuser, besonders für Hanf. Sie machen ein mit Bogengängen rings umgebenes Gebäude aus, dessen längste Seite an 4000 Fuß beträgt und auf einer Insel der kleinen Newa steht. Alle Kaufleute haben darin ein oder mehrere Gewölbe, und müssen ihre Waren dahin bringen. Hart daneben stehen die Zollgebäude.

Embden, Emden, die Hauptstadt im Fürstenthume Ostfriesland am Flusse Ems, ist befestigt, groß und reich, und hat ungefähr 8000 Einwohner. Alle 3 christliche Religionspartheien haben hier freie Uebung. Außer dem Handel, welchen man hier zu Wasser treibt, und der Heringsfischerei insbesondere gibt es auch Zwirn- Strumpf- Baumwollen- und Lederfabriken. Sie gehört jetzt zu Frankreich.

Embelliren, (Franz. angbelliren) verschönern; z. B. einen Garten durch neue Anlagen, Denkmähler u. dgl. Embellissement, (—mang) die Verschönerung.

Das Emblem, (a. d. Griech.) ein Sinnbild mit einer Denk- oder Ueberschrift. In engerer Bedeutung nennt man das Sinnbild das Emblem, und die Ueberschrift die Devise.

Emboitement, (Franz. Angboätemang) eigentlich das Einschachteln oder die Einschachtelung, d. i. in der Redekunst diejenige Eigenschaft der Schreibart, da immer ein Satz in den andern geschoben und gleichsam geschachtelt wird, wie man kleinere Schachteln in

größere schiebt. Wir pflegen eine solche Schreibart eine verschlungene zu nennen. Die Verschlungenheit der Perioden, sagen wir, erschwert das Verstehen.

Embolismus, (Griech.) Embolism, die Einschaltung eines Monahts im Griechischen Kalender.

Das Embonpoint, spr. Angbongpoeng (Franz.) die Wohlbeleibtheit gesunder Personen.

Embouchure, (Franz. Angbuschür) die Mündung eines Stroms oder Flusses; das Mundloch oder der Ansatz einer Flöte; die Oeffnung eines Hohlweges.

Embrassiren, (Franz. angbrassiren — ist von embarassiren (s. dieses) wohl zu unterscheiden) umarmen. Embrassade und Embrassement, die Umarmung.

Embrasure, (Franz. Angbrasür) die Schießscharte. Desgl. die innere Fenstervertiefung oder der Fensterbogen.

Embroulliren, (Franz. angbrulljiren) verwirren, in Unordnung bringen. Embrouillirt, verwirrt, verwickelt. S. brouilliren.

Der Embryo (a. d. Griech.) heißt die menschliche oder thierische Frucht, so wie sie noch im ersten Keim entsteht, und woraus sich allmählig der thierische Körper bildet.

Embs, ein Flecken mit 500 Einwohnern in der Grafschaft Diez, unter Hessendarmstädtischer Hoheit, wegen der nahe dabei gelegenen warmen Bäder bekannt. Im Embser Bade versammelten sich im Jahr 1786 die Erzbischöfe von Maynz, Trier, Cöln und Salzburg und brachten die Embser Punctation zu Stande, d. i. einen Entwurf über verschiedene Puncte, welche die Erhaltung und Wiederherstellung der ursprünglich bischöflichen Rechte in Deutschland, und die Abstellung der päpstlichen Eingriffe zum Gegenstande hatten.

Embuscade, (Franz. Angbüscade) der Hinterhalt; der Ort, wo Mannschaft versteckt liegt, um den Feind zu beobachten oder ihm aufzulauern.

Emden, s. Embden.

Emendiren, (Lat.) verbessern; insbesondere falsche Lesarten in den Werken der Alten, berichtigen, d. h. die ursprüngliche richtige Lesart wiederherstellen; z. B. er hat den Terenz emendirt (mit verbesserten Lesarten) herausgegeben. Ein Verbesserer in diesem Sinne heißt Emendator, und die Verbesserung oder Berichtigung Emendation.

Emergiren (Lat.) eigentlich auftauchen oder emportauchen (aus dem Wasser). Uneigentlich emporkommen, aufkommen, berühmt werden. In Frankreich z. B. sind neue Durchlauchten und Excellenzen emergirt (aufgekommen). Emergens novum, in der Rechtssprache, ist ein sich hervorthuender neuer Umstand, wodurch die Sache eine andere Gestalt gewinnt. Emersion, in der Sternkunde: der Austritt eines verdunkelten Himmelskörpers aus dem Zustande der Verfinsterung.

Der Emeritus (a. d. Lat.) hieß eigentlich bei den Römern ein solcher Soldat, welcher seine Zeit ausgedient hatte, und sich nicht wieder enrolliren zu lassen brauchte. Sie standen unter den Kaisern, eben so wie die Veteranen, in großem Ansehen. Nachher hat man auch die Benennungen auf bürgerliche Verhältnisse übergetragen, und jeder Ausgediente, oder Dienstentlassene heißt Emeritus: daher auch die Redensart: Einen pro emerito erklären — ihn in Ruhestand versetzen.

Emersion, s. kurz vorher emergiren.

Emerveillirt, (Fr. — welljirt) verwundert, in Verwunderung gesetzt.

Emeticum, (Lat. Griech.) Emetik, ein Brechmittel. Emetologie, die Lehre von den Brechmitteln.

Emeute, (Fr. Emöht) der Aufstand, Auflauf.

Die Emigranten, (a. d. Lat.) so nennt man alle diejenigen, welche ihr Vaterland freiwillig verlassen, im Gegensatze von Exulanten, worunter solche verstanden werden, die aus irgend einer Ursache aus dem Lande vertrieben worden sind. Die Geschichte liefert zahlreiche Beispiele von Emigrationen, unter welchen in neuern Zeiten die durch Religionsverfolgung bewirkte Auswanderung der Hugenotten aus Frankreich (1685) und der Protestanten aus dem Erzbisthum Salzburg (1731) besonders merkwürdig geworden sind. Jedoch hat eine ungleich zahlreichere Emigration, welche die Geschichte unserer Tage aufstellt, das Andenken an jene ältern Begebenheiten um ein merkliches verdrängt.

Emil, s. Rousseau.

Eminent, (Lat.) hervorragend, hervorstechend, ausgezeichnet; z. B. eminente Verdienste. Eminenz, die Hoheit oder Erhabenheit, ist ein Titel, der den Cardinälen, (sonst auch den geistlichen Churfürsten) wie auch dem Großmeister von Malta, beigelegt wird, und ihnen zuerst vom Papst Urban VIII. im Jahr 1627 ertheilt worden ist. Eminiren, hervorragen, hervorstechen.

Der Emir, oder Emyr, (wörtlich edel, fürstlich ein Ehrennahme, den sich in der Türkei diejenigen beilegen, welche ihr Geschlecht vom Mahomed und seiner Tochter Fatima herleiten. Man findet Emirs 1) in Arabien, wo sie Anführer der herumschweifenden Horden oder Beduinen sind. Ihre Abkunft ist jedoch außerordentlich zweifelhaft. 2) In der Türkei selbst. Sie haben einige Aehnlichkeit mit dem Erbadel, genießen in den Augen des Volks eine besondere Heiligkeit (weßhalb sie auch Sherifs, d. h. Heilige, genannt werden), haben aber auf Staatsämter nicht mehr Ansprüche als jeder Osman, und leben großen Theils in drückender Armuth. Endlich wird das Wort Emir noch zu gewissen Aemtern und Verrichtungen gesetzt: z. B. Emir Hadschiy, Anführer der Pilger auf Caravanen.

Der Emissar, (a. d. Lat.) eine mit heimlichen Aufträgen in ein fremdes Land geschickte Person.

Emmedingen, eine kleine Stadt im Breisgau, 2 Meilen von Freyburg, gehört seit 1800 an Frankreich.

Emmenologie, (Griech.) die Lehre von der monathlichen Reinigung.

Emmerich, eine wohlgebaute Stadt mit 5000 Einwohnern am Rhein im Herzogthum Cleve. Es wird von hier aus nach Holland gehandelt. Die Katholiken haben hier Kirchen und Klöster; aber auch Protestanten und Mennoniten freye Religionsübung.

Emmerland, heißt die Landschaft um den Fluß Emmer in Westphalen in der Grafschaft Lippe.

Emmeublement, (Fr. Ammöblmang) der Hausrath, das Zimmergeräth; Alles, was zur innern Einrichtung einer Wohnung gehört, z. B. Tische, Stühle, Vorhänge u. dgl. Emmeubliren, mit Hausrath versehen, einrichten.

Emolliens, (Lat.) etwas Erweichendes. Emollientia, in der Arzneylehre: erweichende Mittel.

Emolument, (Lat.) der Vortheil oder der Nutzen. Insbesondre der Amtsertrag. Zuweilen sind auch Emulemente die Nebeneinkünfte. Wer das Emolument genießen will, muß auch das Onus (die Last) tragen: wer z. B. ein Stück Land benützen will, muß auch die Abgaben entrichten, oder die vorbeigehende Straße in Stand erhalten u. dgl.

Emotion, (Lat.) die Gemüthsbewegung, die Rührung, Aufwallung des Gefühls.

Empaquetiren, (Fr. angpacketiren) einpacken.

Empastirt, (Fr. angpastirt) s. impastiren.

Empechement, (Fr. Angpeschemang) das Hinderniß, der Aufhalt (nicht Aufenthalt, wie man gewöhnlich sagt). Auf einer Reise z. B. tritt ein unangenehmes Empechement ein. Empechiren, verhindern. Empechirt, verhindert.

Empedocles, einer der berühmtesten Philosophen und Anhänger des Pythagoras, gleichzeitig mit Anaxagoras, aus Agrigent in Sicilien gebürtig. Als wahrer Philosoph schlug er die Krone aus, welche ihm die Agrigentiner anboten, und beredete sie vielmehr, eine Demokratie einzuführen. Aber in seinem Aeußeren unterschied er sich sehr: durch Reichthum unterstützt, trug er sehr prächtige kostbare Kleider und Schmuck, weshalb ihn auch seine Mitbürger, da er eben durch jene Tracht zugleich eine gewisse Heiligkeit und königliche Würde sich gab, auch als Wiederhersteller und Beschützer ihrer Freiheit außerordentlich verehrten. Er schrieb übrigens alles in Versen, wodurch er bei dem Feuer und der Kühnheit seiner Bilder freilich an Deutlichkeit verlor. Er nahm übrigens vier unveränderliche Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde als Urstoff aller Dinge an. Man hat noch einige Schriften von ihm, z. B. Ueber die Natur, in Griechischen Hexametern (fragmentweise), ferner von der Himmelskugel (de sphaera), in Jamben ꝛc.

Empfindnisse sind gewisse Spuren, welche von gehabten Empfindungen oder Eindrücken in unserm Herzen zurückbleiben. Sie unterscheiden sich von den Empfindungen dadurch, daß sie nicht vorübergehend, sondern eine Zeitlang anhaltend und bleibend sind. Man kann sie auch fortdauernde Rührungen nennen. So ist z. B. die Freude über

erworbene Fertigkeiten im Guten eben so wohl als die Scham über uns anklebende Unvollkommenheiten ein Empfindniß. Empfindsamkeit ist die Fähigkeit des menschlichen Herzens, durch etwas, das wirklich rührend ist, leicht gerührt zu werden. Ist die Empfindsamkeit übertrieben, und dem Gegenstande, durch den sie erregt wird, nicht angemessen, so heißt sie Empfindeley.

Die Emphasis (a. d. Griech.) heißt in der Declamation der hervorstechende Ausdruck einer hervorstechenden Idee, oder im engern Sinne: der Redeaccent — der Nachdruck.

Emphraktisch, (Griech.) verstopfend; wird von Arzneymitteln gebraucht. Emphraxis, die Verstopfung.

Emphyteusis, (Griech.) der Erdpacht, das Erblehn. Emphyteotischer Contract, ein Erbzinscontract; ein emphyteotisches Gut: ein Erbzinsgut. Emphyteuta, der Erbzinsmann.

Empirisch, (a. d. Gr.) dasjenige, was aus Erfahrungen hergeleitet ist.

Emplacement, (Fr. Angplaßemang) die Lage, der Platz; uneigentl. die Anstellung zu einem Posten.

Emplastrum, (Lat. Griech.) ein Pflaster.

Emplette, (Fr. Angplett) der Einkauf von Waren). Empletten machen: einkaufen.

Employren, (Fr. angplojiren) anlegen, anwenden, z. B. er hat sein Geld wohl employirt, angelegt. Ich kann dieß noch zu etwas Besserm employiren (anwenden). Desgl. anstellen, versorgen. Daher ein Employirter, ein Beamteter, Bedienseter.

Emportirt, (Fr. angportirt) aufgebracht, entrüstet. Emportement, (—mang) die Hitze, das aufgebrachte Wesen.

Empressement, (Fr. —mang) die Geschäftigkeit, der Eifer, die Begierde; z. B. etwas mit empressement (Eifer betreiben. Empressirt, eifrig, emsig, erpicht. Sich empressiren, sich beeifern.

Empyreum, (Lat. Griech.) der Feuerhimmel. Dichterisch: der Himmel überhaupt; der Sitz der Seligen. Empyreisch, himmlisch.

Empyreuma, (Griech. —revma) der brandichte Geruch gewisser angebrannter Sachen: das Brandichte oder die Brandigkeit. Empyreumatisch, brandicht, z. B. das empyreumatische (brandichte oder brenzlichte) Oehl des gemeinen Brandtweins.

Emtio, (Lat.) der Kauf; kommt in der Rechtssprache in einigen Zusammensetzungen vor; z. B. emtionis jure, nach dem Kaufrechte; emtionis lege, nach dem Kaufgesetze. Emtor, der Käufer Emtrix, die Käuferin.

Emulation, (Lat.) die Nacheiferung, der Nacheifer. Emuliren, nacheifern. Zwey Staatsbeamte z. B. emuliren, d. h. einer ist auf das Ansehen des Andern eifersüchtig; Einer sucht sich über den Andern emporzuheben.

Emulsion, (Lat.) in der Arzneylehre: ein kühlender Trank; z. B. Mandelmilch.

Enallage, die Verwechselung. So heißt in der Sprachlehre eine Figur, nach welcher ein Redetheil für den andern und bei den Zeitwörtern (verbis) eine Zeit (tempus) für die andre gesetzt wird.

En blanc, (fr. ang blang) in bianco, (Ital.) gemeiniglich inblanco, offen, unausgefüllt gelassen; wenn z. B. in einer Anweisung der Platz, wo die zu hebende Summe angegeben werden soll, vor der Hand weiß oder leer gelassen wird. S. auch Blanquet.

Encadriren, (Fr. angkadriren) einfassen (ein Gemählde in einen Rahmen), einrahmen.

Encanailliren, sich, (Fr. angkanalljiren) sich zu schlechten Leuten gesellen, mit Lumpengesindel vermengen.

En carriere, (Fr: ang karriähr) im vollen Lauf oder Jagen. S. Carriere.

En chef, (Fr. ang Scheff) als Oberhaupt. General en chef, der Oberbefehlshaber, Obergeneral. S. Chef.

Enchainement, (Fr. Angschänemang) die Verkettung; auch uneigentlich, z. B. der Umstände. Enchainiren, anketten, verketten.

Enchantiren, (Fr. angschangtiren) bezaubern. Von dem Reize einer Person oder Sache ganz enchantirt, bezaubert seyn.

Enchiridion, (Griech.) ein Handbuch, d. h. ein Buch, das man zur Erlernung einer Wissenschaft immer bei der Hand haben muß.

Encomium, (Lat. Griech.) die Lobrede; z. B. auf die Mäßigkeit, Arbeitsamkeit. Encomium moriae: Lob der Narrheit.

Encore, (Fr. angkohr) noch einmahl! S. ancora.

Encouragiren, (fr. angkuraschiren) aufmuntern, ermuntern, Muth machen zu einer Sache; z. B. Jemanden encouragiren, in die Lotterie zu setzen. Encouragement, (—mang) die Ermunterung, Anfeuerung.

Encratiten, (Griech.) Enthaltsame. So nennte man im zweiten Jahrhundert eine gewisse Secte unter den Christen, deren Glieder sich verschiedener Genüsse, z. B. des Fleisches und des Weines, enthielten, um damit den Himmel zu verdienen.

Encriniten, (Griech.) Seelilien, Lilienstein, d. i. Versteinerungen von Thieren, die man jetzt nicht mehr lebendig findet.

Die Encyclopädie, (a. d. Gr.) 1) eigentlich der Inbegriff aller Wissenschaften zusammengenommen; dann aber 2) die kurze Zusammenstellung der Hauptgrundsätze entweder aus allen Wissenschaften, oder aus einer einzelnen; in welchem letztern Sinne man philosophische, juristische u. s. w. Encyclopädien hat. Die Wörterbücher, die man in den neuern Zeiten unter diesem Titel über den ganzen Umfang des menschlichen Wissens schrieb, sind zu merkwürdig, als daß wir nicht bei ihnen etwas verweilen sollten. Das erste Werk dieser Art lieferten Diderot und Dalembert unter dem Titel: Dictionnaire encyclopédique, Paris und Neuchatel, 17 Foliobände, nebst 6 Bänden mit Kupfern; allein so vortrefflich die Artikel der beiden Herausgeber sind, so schlecht sind viele andere von ihren Mitarbeitern. Ihm folgte Felice mit einem noch weitläuftigern encyclopädischen Wör-

terbuch; und noch weitaussehender ist die encyclopédie méthodique, die seit 1782 zu Paris erschienen ist, und jetzt 178 Quartbände nebst vielen Kupfern enthält. Auch die Deutschen lieferten mehrere Werke dieser Art, unter denen sich besonders Krünitzens Encyclopädie (nach der ersten Ausgabe 49 Bände in 4.) auszeichnet, und von der man einen ebenfalls sehr bändereichen Auszug aus der zweiten Ausgabe erhalten hat, den Schütz angefangen hat und Graßmann fortsetzt. Das neueste sehr brauchbare und wissenschaftlich geordnete encyclopädische Werk erscheint zu Halle bei Gebauer unter dem Titel: Compendiöse Bibliothek der gemeinnützigsten Kenntnisse für alle Stände. Allein alle diese Werke würden noch weit mehr Nutzen stiften, wenn nicht ihre ungeheure Größe die geschwinde Uebersicht so wohl als den Ankauf erschwerte.

Endeixis, (Griech.) Lateinisch: indicatio, in der Arzneilehre: die Anzeigen oder die Zeichen einer Krankheit.

Endemisch, (Griech.) was einem Volke oder Lande eigen ist. Endemische Krankheiten oder Endemien: die gewissen Gegenden und Oertern besonders eigen sind und in der Lage derselben oder andern örtlichen Umständen ihren Grund haben; örtliche Krankheiten. So war z. B. das vor einigen Jahren in Wittenberg grassirende bösartige Scharlachfieber endemisch (nicht allgemein, sondern örtlich) Auch das gelbe Fieber wird von manchen Aerzten zu den endemischen gewissen Himmelsstrichen besonders eigenen Krankheiten gerechnet. Endemisch muß nicht mit epidemisch (s. dieses) verwechselt werden, obgleich endemische Krankheiten an den Orten, wo sie sich erzeugt haben zugleich epidemisch, d. h. umgehend oder herrschend sind.

Enden sind die Zacken an den Geweihen der Hirsche; daher Sechzehnender; ein Hirsch mit sechzehnzackigtem Geweihe.

En detail, s. Detail.

Endettirt, (Fr. angdettirt) verschuldet, mit Schulden beladen; von Detten, Schulden.

Endossiren, (Fr. angdossiren, von en, in, und dos, der Rücken oder die Rückseite) auch indossiren, einen Wechsel einem andern überlassen, und ihn dadurch zum Eigenthümer desselben machen, welches geschieht, indem der Inhaber auf die Rückseite des Wechsels schreibt: Für mich an N. N. oder auch bloß seinen Nahmen und den Tag der Uebertragung hinzusetzt. Man bedient sich dafür auch des Worts giriren (schiriren) umschreiben. Endossement, (—mang) Indossirung, die Uebertragung, Ueberlassung des Wechsels von dem darin benannten Inhaber an einen Andern. Derjenige, der solchergestalt einen für ihn gestellten Wechsel auf einen Andern überträgt oder ihm überläßt, heißt Endossent, (Angdossang) oder Indossent; der Andere, auf welchen er übergetragen worden ist: Indossat.

Endyniom (Mythol.), nach einigen ein Jäger, nach andern ein Hirte, noch nach andern ein König von Elis. Vom Jupiter, den viele für seinen Vater angegeben haben, erbath er sich immerwährende Jugend und Unsterblichkeit. Seine außerordentliche Schönheit konnte sogar die sonst so ganz spröde Luna (Diana) in ihrem Entschluß,

die jungfräuliche Keuschheit zu bewahren, schwankend machen. Doch ihrer Würde eingedenk, erlaubte sie sich nichts, als einen verstohlnen Kuß, welchen sie, sobald der schöne Jüngling in dem Gebirge Latmus (wohin ihn die Göttin entführt hatte) des Nachts beim Mondenschimmer jagte, und wenn er ermüdet dann entschlummerte, mit ihrem Wagen anhaltend, und sich aus der Höhe herabsenkend, auf die Lippen des glücklichen Schäfers drückte. Nach andern soll sie jedoch die Liebe noch tiefer gekostet und sogar — 50 Töchter geboren haben.

En echelon, s. Echelon.

Die Energie (a. d. Griech.): die Kraft, Vollkraft, Fülle, Nachdruck ꝛc.; doch wird es nur in figürlichem Sinne, besonders in der Redekunst gebraucht von einem, der mit Nachdruck und Kraft spricht; daher auch energisch: kraftvoll, nachdrücklich. — Energumenen, Energumeni, Besessene, Schwärmer, Tollhäusler. Man nannte in der ersten christlichen Kirche diejenigen so, welche vorgeblich vom bösen Geiste besessen waren, oder die aus dem Heidenthume zum Christenthume übertraten. In der Einfachen Zahl: Energumenus, Energumène. (—schúmehn.)

Enerviren, (Lat.) entnerven, die Nerven abstumpfen, schwächen; z. B. durch Wollust wird der Körper enervirt. Uneigentlich ein enervirter Staat: dessen Kräfte geschwächt sind, oder dessen Wohlstand zerrüttet ist. Enervation, Enervirung, die Entnervung, Schwächung.

En famille, (Fr. ang Famillje) in Familie, d. h. ganz allein mit den zum Hause gehörigen Personen, z. B. speisen.

Enfantin, (Fr. angfangteng) was Kindern eigen ist; nach Art der Kinder, oder kinderlich. (Die Wörter kindisch und kindlich bezeichnen andere Begriffe.)

En faveur, s. Faveur.

Enfilade, (Fr. Angfilade) eine ununterbrochene Reihe oder Folgereihe von Dingen, z. B. von Zimmern. Enfiliren, eigentlich einfädeln oder anreihen, z. B. Perlen. Uneigentlich: verwickeln, verstricken; z. B. Sie hat ihn dergestalt enfilirt, daß er nicht wieder los kann. In der Kriegssprache heißt es: der Länge nach bestreichen oder beschießen, z. B. feindliche Werke.

Enfin, (Fr. angfeng) eigentlich: Endlich. Es wird immer da ins Deutsche eingeflickt, wo man sagen will, und eben so gut sagen könnte: Kurz, oder: mit einem Worte.

Enflamiren, (Fr. angflamiren) entflammen, entzünden.

Enfoncement, (Fr. Angfongsemang) in der Malerei: die Vertiefung.

En front, (ang frong) in der Kriegssprache: vorn an, im Vordergliede, in der ersten Reihe.

Engadin, Engadein, Innthal, ein Gebiet in Graubündten, längs dem Flusse Inn, auf 16 Meilen lang und sehr volkreich. Man trifft darin ganze Dörfer von gemauerten Häusern, sehr gute Landstraßen und Brücken an. Die Einwohner sind evangelisch und reden die sogenannte romanische Sprache, die der lateinischen ähnlich ist, auch im Unter-Engadein Ladin genannt wird.

Engagiren, (Fr. anggaschiren). Dieß Wort, so wie das davon abgeleitete Engagement, (schemang), hat sehr vielerlei Bedeutungen. Es heißt in Dienst nehmen oder annehmen; z. B. ein Kaufmann hat einen Handlungsdiener, eine Dame für ihre Kinder, eine Gouvernante (Erzieherin) engagirt. Beim Soldatenwesen heißt engagiren: anwerben. Desgl. verbindlich machen, verpflichten; z. B. er hat mich engagirt, ihm Nachricht zu geben. Oder sich engagiren: sich anheischig, verbindlich machen zu etwas. Er hat sich beim Militär engagirt, d. h. Dienste genommen. Seine Ehre für die Wahrheit einer Sache engagiren, heißt: sie verpfänden. Engagement, die Anwerbung, Annehmung, Verpflichtung, Verbindlichkeit, Anstellung; z. B. sein Engagement dauert noch ein Jahr, d. i. seine Dienstverpflichtung. Er hat ein vortheilhaftes Engagement übernommen, d. i. eine solche Anstellung oder Bedienung; wofür man auch zuweilen sagen kann Verbindung; z. B. in ein Engagement, treten. Sein Engagement läßt mich nicht zweifeln ꝛc. d. i. sein gegebenes Wort. — Engageant, (—schang) einnehmend, gewinnend; z. B. ein engageantes Betragen. In der Modesprache des vorigen Jahrhunders waren Engageanten (Engaschanten) Frauenzimmermanschetten oder Handkrausen, die sie am Ermel des Oberkleides zu tragen pflegten.

Johann Jakob Engel, einer der helldenkendsten, scharfsinnigsten Gelehrten, war zu Parchim (im Mecklenburg-Schwerinischen) 1741 geboren, wo er bei seinem Vater, Pastor, den ersten Unterricht in der Stadtschule genoß, dann im 9. Jahre nach Rostock auf die Schule und nachher auf die Akademie daselbst kam, und hier die theologischen Wissenschaften zum Hauptgegenstand seiner Studien machte. Zu Bützow, wohin er 2 Jahre darauf ging, zog mehr Philosophie und hauptsächlich Physik seinen Geist an, ob er gleich beim Friedensfeste durch die Friedensrede, die er hier an der Stadtkirche hielt, sich sehr großen Beifall erwarb, und zum Predigtamte ganz vorzüglich bestimmt zu seyn schien. Indessen fand er doch für besser, nach einiger Zeit in Leipzig, wohin er von Rostock aus (1764 oder 65) sich gewendet hatte, der Philosophie und den Sprachen sich noch mehr zu widmen, erwarb sich auch durch Unterricht, durch Vorlesungen und durch Uebersetzungen seinen Unterhalt, und wählte endlich unter mehreren, den Ruf nach Berlin als Professor am Joachimsthalischen Gymnasium, wo er denn auch mit großem Beifall lehrte, bald Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften ward, und auch den größten Theil seiner so sehr beliebten und bekannten Werke fertigte. Späterhin, als Lehrer des jetzigen Königs von Preußen, wurde er dem damahligen Regenten, Friedrich Wilhelm II., bekannter, und von diesem zum Oberdirector des Berliner Theaters gemacht, welche Stelle er theils aus Verdruß, theils seiner schwankenden Gesundheit wegen im Jahr 1794 niederlegte und nun nach Schwerin ging. Beim Regierungsantritt des jetzigen Königs von Preußen vermochte er nicht, den dringenden Einladungen seines ehemahligen erhabenen Eleven zu widerstehen: er kehrte nach Berlin zurück, machte sich um die Akademie der Wissenschaften noch mehr verdient; trug durch seine gemeinnützigen treflichen Schriften das Seinige zum allgemeinen Wohl redlich bei; genoß die Achtung und den Umgang der vorzüglich-

sten Köpfe; ließ sich selbst durch seine Kränklichkeit, da er besonders an Hypochondrie unendlich litt, nicht zurückhalten, über seine Kräfte zu arbeiten, beschleunigte aber eben dadurch sein Ende noch mehr, welches durch die Reise, die er zu seiner sich nach ihm sehnenden Mutter noch einmahl unternahm, vollends ganz herbeigeführt wurde. Er starb in seinem Geburtsort am 28. Juni 1802. Die Kritik des Geschmacks und der Kunst verdankt Engeln eben so viel in ihren neueren Fortschritten, als die praktische und populäre Philosophie. Sein Philosoph für die Welt, welcher bei so vielen feinen Bemerkungen über Sitten und Menschen, hauptsächlich allen seinen Bemerkungen ein hohes Interesse gibt, sie mit so schöner Klarheit und Deutlichkeit vorträgt, und ihnen durch seine Darstellung neuen Reiz und Stärke verschafft, und so zugleich Kopf und Herz des Lesers beschäftiget, weist ihm eben so, wie sein späterhin geschriebener Fürstenspiegel, einen bedeutenden Posten unter den philosophischen Schriftstellern Deutschlands an; seine Ideen zu einer Mimik, mit einer großen Menge erläuternder Kupfer von Meil, zeigen so viel Scharfsinn, Menschenkenntniß und Geschmack, verbreiten über diese Kunst und über andere damit verwandte Künste, deren Möglichkeit nicht nur, sondern auch Brauchbarkeit er so einleuchtend macht, so viel Licht, daß der wahre Schauspieler auch ihn als den treflichsten Lehrer verehren muß, wenn er sich nicht schon seiner als dramatischen Schriftstellers (durch seinen Edelknaben, den dankbaren Sohn ꝛc.) dankbar erinnern müßte. — In seinem treflichen Zeit- und Sittengemählde, Lorenz Stark, setzte er zugleich seinem Großvater Brasch, einem reichen Kaufmann und Rathsherrn in Parchim, ein bleibendes Denkmahl.

Engelgroschen, ehemahls 4 Gr. Engelthaler, ehemahls 40 Gr. (Wegen des aufgeprägten Engels so benannt.)

Engelot, eigentl. Angelot, (engl. spr. Aendschlot) eine englische Goldmünze, 3 Rthlr. 14 bis 20 Gr. nach unserm Gelde.

Engelsburg, die, ist ein altes, rundes, sehr starkes und zu einer förmlichen Citadelle eingerichtetes Gebäude in Rom. Die Brücke, die zu diesem Gebäude führt, hat der Kaiser Hadrian erbaut. Italienisch heißt sie Castello di St. Angelo (Anschelo.)

Engeneral, s. General.

Engerlinge, heißen die in der Erde befindlichen weißen dicken Maden, aus welchen die Maikäfer entstehen; desgl. auch andere den Engerlingen ähnliche Maden in der Haut des Rothwildprets und den Eingeweiden der Pferde.

England s. Großbritannien.

Englische Curt oder Kurt, s. Curt. Die englische Krankheit, eine die Knochen angreifende Kindergicht, (in manchen Gegenden Zweiwuchs genannt) hat diesen Nahmen erhalten, weil sie zuerst in den Englischen Grafschaften Dorset und Sommerset zwischen den Jahren 1612 bis 1620 bemerkt ward. Sie entsteht hauptsächlich daher, wenn man die Kinder in den ersten Jahren besonders mit wässerichten und schwer zu verdauenden Mehlspeisen überfüttert. — Englische Krone, ein Engl. Silbermünze, 1. Thlr. 13 bis 14 Gr. an Werth. — Englischer Kutschwagen unterscheidet sich dadurch,

daß die Decke des Kastens nicht gewölbt, sondern platt ist, auch die Seiten desselben ohne Schweifung, ganz gerade und gleich sind. — Englische Presse ist die glänzendere und bessere Zubereitung der Englischen Waren, z. B. der Zitze. Englische Pritsche, ein Sattel, der entweder keinen oder einen sehr unmerklichen Efter (s. d.), auch keine Vorderbauschen hat. — Englischer Haken, ein krummer bogenförmiger Haken, welcher in einer Pendeluhr auf einer gemeinschaftlichen Welle mit dem Perpendikel über dem Steigrade schwebt, und dazu dient, das Steige-Mittel-Minuten- und Bodenrad in gleichförmiger Richtung zu erhalten. Englischer Jagdsattel hat Vorderbauschen, aber keinen Efter. Englischer Wurstsattel ist der Englischen Pritsche ähnlich, hat aber vorn und hinten eine weich ausgestopfte Wurst. — Englisches Pflaster besteht aus Taffet, welcher mit Hausenblase und peruvianischem Balsam überstrichen wird.

Das Englische Horn, (Corno inglese) ein Blasinstrument von Holz, welches mit der Hoboe viel Aehnlichkeit hat, auch wie diese durch ein Rohr geblasen wird; es steht jedoch 5 Töne tiefer als die Hoboe, und es muß daher (wenn gleich die Partien für dieß Instrument gewöhnlich in Violinschlüssel geschrieben werden) die Tonart, aus welcher das Tonstück gehet, für das Englische Horn um 5 Töne höher (also wenn z. B. ein Stück aus C. geht, für dieß Instrument in G ꝛc.) gesetzt werden. Es hat jedoch bei weitem nicht das Angenehme, noch auch den großen Umfang des Bassethorns. — Einer der besten Virtuosen auf dem Englischen Horne in Joseph Lacher, Kapellmeister in Kempten (geb. 1739 bei Augsburg.)

Engroist, s. Grossirer. En gros, (Fr. ang Groh) im Großen oder Ganzen. Das Gegentheil von en detail. S. dieses.

En haie, (Fr. ang Häh) in Nebenreihe; z. B. Soldaten paradiren en haie, d. h. in einer langen Reihe neben einander stehend.

Enharmonisch (in der Tonkunst) ist diejenige Beschaffenheit der Tonleiter bei den Alten, bei welcher die zwei ersten Intervalle kleiner als halbe Töne waren. Das enharmonische ist auf diese Art von dem diatonischen (s. dieses) verschieden.

Enjambement, (Fr. Angschangbemang) heißt in der französischen Verskunst die fehlerhafte Eigenschaft, wenn der Verstand aus dem einen Verse in den andern fortläuft und sich in der Mitte desselben endigt. Wir sagen dafür: das Hinüberschleifen des Sinnes, welches bei uns jedoch nur bei solchen Versen, die für den Gesang bestimmt sind, fehlerhaft ist.

Enigmatisch, räthselhaft. Enigmatisiren, räthseln, räthselhaft sprechen.

Die Enkaustik, die enkaustische Mahlerei, eine bei den Alten gewöhnliche Mahlerei, deren Benennung sich vom Einbrennen herschreibt. Alles, was wir von der Art und Weise, wie diese Mahlerei geschah, wissen, ist folgendes: Nach der ersten und gewiß sehr alten Art der Enkaustik bediente man sich eines spitzigen eisernen Instruments, das man glühend machte, und damit die Umrisse und späterhin etwa leichte Andeutungen des Schattens in Elfenbein einbrannte. Nach der zweiten Art bediente man sich

eines besonders dazu bereiteten Wachses, das man, vielleicht wie unsre Pastellfarben, auftrug, und vermittelst eines Kohlfeuers verschmolz. Nach der dritten Art, bei welcher allein große Gemählde möglich waren, wiewohl sie auch bei kleinen anwendbar war, trug man die mit Feuer aufgelösten Wachsfarben vermittelst eines Pinsels auf. Das Holz war die einzige Materie, auf welche kleine Gemählde gemahlt wurden. Gewöhnlich versteht man unter der Enkaustik bloß die beiden letzten Gattungen derselben, und übersetzt dieß Wort durch Wachsmahlerei. Die Alten bedienten sich derselben theils als Mahlerei, theils auch zum Anstreichen der Mauern, Waffen, Hausgeräthe, um ihnen ein Ansehn zu geben, und sie vor der Feuchtigkeit zu schützen. In dem fünften Jahrhunderte finden wir die letzten Spuren der Wachsmahlerei. Zwar mahlte i. J. 1654. ein Deutscher Künstler, Daniel Vauberger, einen Moses in Wachs; zwar gab im J. 1752 der Graf Caylus vor, diese verlorne Kunst der Alten der Neuen wieder zu geben, und der Mahler Vien verfertigte das erste Gemählde in seiner Manier; zwar machten mehrere Künstler ähnliche Versuche, und noch beschäftigen sich einige damit — indeß scheint die Wachsmahlerei der Alten durch alles dieses noch immer nicht hergestellt zu seyn.

Enke, heißt in manchen Gegenden ein Knecht, der unter dem Großknecht steht; ein Unterknecht oder Kleinknecht.

Enkhuysen, Enkhuitzen, ist die größte unter den Städten Nordhollands. Sie hat 2600 meist steinerne Häuser, einen guten Hafen an der Süderse, beträchtlichen Handel, Schifffahrt und reichlichen Heeringsfang. Auch ist hier eine ansehnliche Schiffsbauerey.

Enköping, eine kleine Schwedische Stadt in Upland.

Enlaidiren, (Fr. anglädiren) häßlich machen, verhäßlichen; z. B. eine enlaidirende (verhäßlichende, entstellende) Tracht.

En miniature, s. Miniature.

Ennobliren, (Fr. annobl.) adeln, d. h. in den Adelstand erheben; auch uneigentlich; z. B. die Tugend ennoblirt, adelt den Menschen. Desgleichen veredeln, sowohl wirklich edler machen, als auch machen, daß etwas für edel gelte, ohne es gerade zu seyn. Der Zusammenhang muß immer zeigen, in welchem Sinne das Allgemeine ennobliren gebraucht wird. Ennoblissement, (—mang) die Erhebung in den Adelstand, das Adeln; desgl. die Veredlung.

Ennodiren, (Lat.) den Knoten aufwickeln, d. h. entwickeln, auflösen. Enodation, die Entwickelung, Auflösung.

Ennuyiren, (Fr. annújiren) Langeweile machen; z. B. seine Unterhaltung hat uns ennuyrt, uns Langeweile verursacht. Sich ennuyiren, Langeweile haben oder empfinden; z. B. ich habe mich in der gestrigen Gesellschaft sehr ennuyirt, viel Langeweile gehabt. Ennui, (Annuih) die Langeweile.

Enorm, (Lat.) außerordentlich, unmäßig, ungeheuer; z. B. eine enorme Theuerung. Enormis laesio, in der Rechtssprache, ist eine Verletzung oder Beeinträchtigung über die Hälfte. Enormität, das Uebermaaß, die Uebertriebenheit.

En particulier, (Fr. ang particülieh) insbesondere.

En passant, (Fr. ang passang) im Vorbeigehen, beiläufig; z. B. etwas erwähnen.

En peine, (Fr. ang Pähn) in Sorge, in Verlegenheit, bekümmert.

En question, (Fr. ang Kestiong) eigentlich in der Frage, wie das lateinische quaestionis, d. h. das Vorliegende, das, wovon wir reden, der vorliegende Fall; z. B. der Mann en question, d. i. der Mann, von dem wir reden, oder kurz: unser Mann.

Enragé, (Fr. Angrascheh) ein Rasender. Man hat aber in einem besondern Sinne diejenigen Enragés (—schehs) genannt, welche zur Zeit der Französischen Revolution die Freiheitsliebe bis zur Tollheit trieben. Jetzt wird dieser Nahme noch zuweilen Gecken beigelegt, deren Sucht sich durch ihr Aeußeres und besonders die Kleidung auszuzeichnen, an Tollheit grenzt, eben so, wie Incroyables, (s. dieses.) Im Deutschen kann man für Enragés, sagen: Hirnwüthige.

Enrhümirt, (Fr. anrümirt) vom Schnupfen befallen oder damit behaftet, schnupfig.

Enrolliren, (fr. angrolliren) s. einrolliren.

Ens, (Lat.) ein Wesen. Ens rationis, ein Gedankenwesen, d. i. ein solches, das nicht wirklich, sondern bloß in unserer Vorstellung existirt.

Ens, das Land ob und unter der Ens, s. Oesterreich.

Ens, Fluß, welcher im Salzburgischen entspringt, durch Steyermark nach Oesterreich fließt und sich in die Donau ergießt. Er macht die Grenze zwischen dem Lande Ob- und unter der Ens.

Ens, eine kleine wohlgebaute Stadt auf einem Berge, im Traunviertel in Oesterreich ob der Ens, nicht weit davon, wo sich die Ens mit der Donau vereinigt.

Ensbäume, Ensgebälke sind nahe beisammen liegende Bäume, z. B. bei hölzernen Brücken oder dergl. Gebälke.

Das Ensemble (a. d. Franz. — spr. Angsangbl): das Ganze, ohne Rücksicht auf seine einzelnen Theile. Wenn man bei Beurtheilung eines Gegenstands der schönen Künste auf die Wirkung hinsieht, die alle Theile zugleich auf uns machen, ohne auf das Einzelne Rücksicht zu nehmen, so sagt man: Das Ensemble ist dabei so oder so beobachtet, — bei einem Gemählde: wenn man auf die Empfindungen hinsieht, die die Vereinigung aller Gegenstände bewirkt, sey es nun in Hinsicht auf den Geist desselben, oder in Absicht der Harmonie der Farben, der Haltung, des Hellen oder Dunkeln ꝛc.; bei einem Tonstück: wenn man während des Vortrags desselben sogleich Alles auf den Charakter des ganzen Stücks abzielen und dazu beitragen sieht ꝛc.; bei einem Schauspiel: wenn man dasselbe im Ganzen, ohne die einzelnen Charaktere darin zu zergliedern, beurtheilt. Oefters ist bei Werken der Kunst die Wirkung des Ganzen Hauptabsicht, z. B. in der Mahlerei bei gewissen Landschaften, wo die einzelnen gar nicht besondern Gegenstände doch zusammen eine reizende Aussicht ausmachen. Umgekehrt gibt es Werke, wo das Einzelne die Hauptsache ist, z. B. in Comödien, wo öfters das Ganze k.i-

ner Aufmerksamkeit werth, aber der einzelnen Charaktere wegen wichtig ist.

Ensthal, eine Gegend in Obersteyermark am Flusse Ens.

Entamiren, (fr. angtamiren) eigentlich: anschneiden; uneigentlich: anfangen, eröffnen; z. B. ein Gespräch, eine Unterhandlung.

Entelechie, (griech.) die ununterbrochene Thätigkeit, als wesentliche Eigenschaft eines vernünftigen Geistes.

Enterlooper, (holl.) eigentlich ein Zwischenläufer, d. i. ein Kaufmannsschiff, das in entfernten Ländern und Häfen Schleichhandel treibt, z. B. nach Ostindien segelt und doch nicht zur Ostindischen Compagnie gehört. Desgl. ein Schiff, das sich, ohne Zoll zu geben, in den Hafen einschleicht.

Entern ist ein Ausdruck, in der Schifffahrt gebräuchlich, wo es so viel heißt, als: ein Schiff der Feinde mit Haken an sich ziehen, um selbiges zu ersteigen, und sich dessen zu bemächtigen.

Enterologie, (griech.) die Lehre von den Eingeweiden. Enterotomie, das Aufschneiden eines Darms, um etwas herauszunehmen; der Darmschnitt.

Entetirt, (fr. angtetirt) starrköpfig, starrsinnig, eigensinnig; auf etwas entetirt seyn, heißt: sich etwas in den Kopf gesetzt haben, darauf ganz versessen seyn. Entêtement, (Angtätemang) der Eigensinn, Starrsinn, die Starrköpfigkeit.

Entgeistern, der Lebensgeister berauben, entseelen. In der Dichtersprache heißt entgeistert auch zuweilen so viel als entzückt; z. B. vom Wollusttraum entgeistert.

Entgöttern, in der höhern Schreibart, heißt einen seiner Gottheit, d. i. seiner Größe und Würde berauben.

Der Enthusiasmus (a. d. Griech.): die Begeisterung, Entzücken, oder eine gewisse erhöhte außerordentliche Wirksamkeit der Seele, wo alles in ungewöhnlicher Thätigkeit ist; daher Enthusiast derjenige, welcher mit einer außerordentlichen Lebhaftigkeit und Begeisterung über gewisse Dinge spricht; enthusiastisch, schwärmerisch, begeistert. Doch alles dies mehr in gutem, als nachtheiligen Verstande, wie dies beim Fanatismus der Fall ist.

Enthymema, (griech.) in der Vernunftlehre: ein Gedankenschluß, d. i. ein solcher, wo man einen Satz, der zum vollkommenen Schlusse gehört, in Gedanken behält; z. B. du bist ein Mensch; also bist du fehlerhaft. Hier ist der Vordersatz: alle Menschen sind fehlerhaft, ausgelassen.

Entität, (lat.) die Wesenheit, vermöge welcher von einem jeden Dinge behauptet werden kann, daß es etwas oder ein Ding sey.

Entladen, in der Physik, heißt: die electrische Materie aus geladenen Flaschen ziehen.

Entlarven, die Larve abnehmen, in seiner Blöße darstellen, z. B. einen Betrüger.

Entlocken, (dichterisch) so viel als ablocken; z. B. dem Auge Thränen entlocken.

Entnehmen, im Wechselhandel: heißt so viel als trassiren, d. i. vermittelst eines Wechsels von Jemanden eine Summe ziehen.

Entnerven, heißt der Nerven, d. i. der Kräfte berauben; z. B. die Wollust entnervt.

Entoilage, (fr. Angtoalasche) das feinste Kanten- oder Spitzengewebe. Man hat daher auch sonst Manschetten von dieser Art Entoilagen genannt.

Entomolith, (griech.) ein versteinertes Insect oder Kerbthier. (S. Insect.)

Die Entomologie, (a. d. Gr.) die Lehre von den Insecten.

Entourage, (fr. Angturahsch) die Umgebung, Besetzung, besonders beym Frauenzimmerputz.

Entrada, (ital.) Intrade, in der Tonkunst: der Eingang eines Concerts, das Musikstück, womit es eröffnet wird.

Entrainiren, (fr. angtrainiren) mit hineinziehen, fortreißen, hinreißen, z. B. zur Ausschweifung.

Entrant, (fr. angtrang) gesellig, einnehmend.

Enträthseln, (in der höhern Schreibart) so viel als erklären, aufklären, auflösen.

Das Entrechat (a. d. Franz. — spr. Angterschah) heißt in der Tanzkunst ein Kreuzsprung, Luftsprung.

Entrée, (fr. Angtreh) der Eingang, z. B. eines Hauses. Auch das Eintrittszimmer, in welches bei vornehmen Personen der Fremde tritt, ehe er angemeldet wird. Ferner: der Zutritt, z. B. bei großen Herrn. Bei Frauenzimmern Entrée finden, hat eine zweideutige Bedeutung. Desgl. die Vorspeise oder das Voressen bei einem Gastmahle. Bei Schauspielen, Concerten u. s. w. ist die Entrée das Einlaßgeld; z. B. die Entrée ist ein Gulden. In der Tonkunst wird Entrée für Intride oder Entrada (s. dieses) gebraucht. Entrée-Billet, (—Billjet) ein Einlaßbillet; eine Eintrittskarte.

Entremets, (fr. Angtermäh) ein Zwischengericht, Nebengericht oder Einschiebeessen bei Gastmählern; z. B: eine Mehlspeise, die zwischen den Hauptgerichten aufgesetzt wird.

Entrepas, (fr. Angterpah) in der Reitkunst: der Zwischenschritt, d. i. der unbequeme Gang eines Pferdes, der weder Schritt noch Trab ist.

Entrepos, (fr. Angterpoh) eine Niederlage von Waaren, ein Stapelplatz.

Entreprenant, (fr. angterprenang) unternehmend, Unternehmungen wagend. Entrepreneur, (—nöhr) ein Unternehmer, z. B. einer Handlung, einer Anstalt, eines Theaters. Bisweilen auch der Unternehmer, z. B. gewißer Lieferungen; der es übernimmt, dergleichen Lieferungen zu machen. Entrepreniren, unternehmen und übernehmen. Entreprise, die Unternehmung; das Unternehmen; z. B. eine wichtige, gewagte, kostspielige Entreprise.

Entresol, (fr. Angtersoll) ein Halbgeschoß oder Zwischengeschoß, d. i. ein niedrigeres Stockwerk zwischen zwei höhern.

Entretenіren, (fr. angterteniren) unterhalten sowohl durch Versorgung, als auch durch Gespräch; z. B. er hat eine zahlreiche Familie zu entreteniren. Oder; er hat uns recht angenehm entretenirt. Entretien, (—tieng) der Unterhalt oder Lebensunterhalt sowohl als die Unterhaltung, das unterhaltende Gespräch.

Entrevue, (fr. Angterwüh) die Zusammenkunft, Unterredung. Zwei große Herren z. B. haben an einem gewissen Orte eine Entrevue gehabt.

Entriren, (fr. angtriren) antreten, z. B. ein Amt. Dann auch unternehmen, sich auf etwas einlassen; z. B. ich kann diesen Handel nicht entriren, mich nicht darauf einlassen. Desgl. in Jemandes Absicht, Denkart, Geist u. s. w. entriren, d. h. eingehen, eindringen; die Absichten eines Andern ganz fassen und denselben gemäß handeln.

Entrochit, Entrochiten, heißen die wirbelartigen Glieder der Encriniten. (S. dieses.)

Entsatz, heißt in der Kriegssprache die Hülfe, die einem belagerten Orte zugeschickt wird, um ihn von der Belagerung zu befreien. Entsetzen, auf die gedachte Art befreien.

Entspentgut ist ein zum gerichtlichen Verkauf ausgebotenes Gut, aus welchem ein Span gehauen worden, zum Beweise, daß der Gläubiger auf selbiges ein Recht erlangt hat. Zahlt der Schuldner dessen ohngeachtet nicht, so wird ein Spänbrief ausgefertigt, und der Gläubiger in das Gut eingesetzt.

Entziefern oder Entziffern, eigentlich geheime Schriftzeichen erklären, dann auch überhaupt erklären, deutlich oder verständlich machen; z. B. einen undeutlich geschriebenen Brief entziffern, s. dechiffriren.

Entzündbare Luft, s. brennbare Luft.

Enucleiren, (lat.) eigentlich entkernen, d. i. entwickeln, erklären.

Enümeriren, (lat.) auf- oder herzählen. Enumeration, die Aufzählung, das Aufzählen, z. B. aller gehabten Kosten.

Enunciiren, (lat.) aussagen, ausdrücken; z. B. ein Urtheil enunciirt deutliche Erkenntniß der Sache.

Enveloppe, (fr. Angweloppe) die Hülle oder der Umschlag, z. B. eines Briefs oder Zeitungspakets. Desgl. ein Frauenzimmermantel. Enveloppiren, einschlagen, einwickeln. Uneigentlich: einhüllen, verblümt ausdrücken.

Environ, (fr. angwirong) ungefähr, beiläufig; z. B. von dem Feinde sind 1000, von den Unsrigen beiläufig 150 Mann geblieben. Ungefähr ist jedoch sprachrichtiger, als beiläufig. Environs, (—rongs) die Umgebungen, d. h. die um einen Ort liegende Gegend, z. B. die Environs von Wilna sind reizend.

Der Envoyé (a. d. Franz. — spr. Angwojeh) heißt eigentlich ein Abgesandter, und wird von demjenigen Gesandten gesagt, welcher nur den zweiten Rang (zum Unterschied von Ambassadeur)

hat, und daher auch nicht alle die Ehre genießt, welche diesem erwiesen wird. Hält er sich ordentlich an einem fremden Hofe auf, so heißt er gemeiniglich Resident.

Enzersdorf, ein Städtchen in Oesterreich unter der Ens, 2 Stunden von Wien nicht weit von dem linken Donauufer. Zwischen Enzersdorf und Sachsengang geschah in der Nacht vom 4ten zum 5ten Juli 1809 der Uebergang der Französischen Armee auf das linke Donauufer, während Enzersdorf durch eine fürchterliche Beschießung von der Insel Lobau in die Asche gelegt wurde. Auf der weiten Ebene bei Enzersdorf entwickelte sich hierauf des Morgens die Französische Armee, und hier begann die große zweitägige Schlacht von Wagram. (S. Lobau, Wagram).

Enzian, eine Pflanze mit bitterer Wurzel, Bitterwurz, Tausendgüldenkraut, Lungenblume und andere mehr.

Eodem, (anno oder die) in eben dem Jahre, an eben dem Tage.

Der Ritter d'Eon de Beaumont, geb. i. J. 1728 zu Tonnerre in Frankreich. Er studirte zu Paris, und machte in den Wissenschaften große Fortschritte, wodurch es ihm in der Folge möglich wurde, auch als Schriftsteller Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Seine nicht gemeinen Kenntnisse in der Staatswissenschaft verschafften ihm schon im Jahr 1755 die Stelle eines geheimen Geschäftsführers am Russischen Hofe, wo er zur gänzlichen Zufriedenheit des Versailler Cabinets arbeitete. Im siebenjährigen Kriege erwarb er sich durch persönliche Tapferkeit ungemeinen Ruhm, und rettete bei mehrern Gelegenheiten die Ehre der Französischen Waffen. Nach wieder hergestelltem Frieden wurde er wieder bei der Englischen Gesandschaft in London angestellt; allein hier gerieth er bald mit dem Grafen Guerchy, dessen Gesandschaftssecretair er war, in Mißhelligkeiten; wurde dem Hofe zu Versailles verhaßt, verlor deswegen seine Würden und lebte nachher in London als Privatmann, nicht ohne heimliche Nachstellungen. Ludwig XVI. der unter den Papieren seines Großvaters eine geheime Correspondenz des Ritters d'Eon gefunden hatte, hielt sich verbunden, ihn wieder nach Frankreich zu berufen. Lange konnte er sich nicht entschließen, diesem Rufe zu folgen; endlich aber trat er doch im Jahr 1777 die Reise an. Er wurde sehr gut aufgenommen, mußte jedoch auf ausdrücklichen Befehl des Königs seinen ritterlichen Schmuck mit Frauenzimmerkleidern vertauschen. Die Gründe dieses seltsamen Gebots scheinen weniger sonderbar, wenn man bedenkt, daß über das eigentliche Geschlecht des d'Eon schon in London Zweifel erhoben wurden, und der Ritter sich einmahl genöthigt sah, vor einem Haufen versammelter Menschen zu erklären, daß er jedem mit dem Degen oder Stocke seine Mannheit zu beweisen erbötig sey. Zahlreiche über diesen Punkt angestellte Wetten blieben unentschieden, und man kann selbst jetzt noch nicht ganz gewiß behaupten, wie viel Wahres in dieser Sage liege. Genug Ritter d'Eon führte seitdem den Namen der Chevaliere d'Eon, den er auch nicht abgelegt hat, nachdem er 1785 nach England zurück gekehrt ist. Anacharsis Cloots, der berühmte

Redner des Menschengeschlechts, forderte 1792 den d'Eon auf, für die Sache der Freiheit zu fechten, und dieser antwortete in einem verbindlichen Handschreiben, daß er diesem ehrenvollen Rufe sehr gern folgen würde, wenn ihm der König der Franzosen erlauben wollte, seine jetzige weibliche Kleidung mit der ehemahligen ritterlichen zu vertauschen.

Die Epacten heißen in der Zeitrechnung diejenigen Zahlen, welche für jedes Jahr das Mondalter am Neujahrstage angeben, oder welche anzeigen, um wie viel Tage der letzte Neumond vor dem Anfange des Neujahrs vorhergegangen sey. Sie wurden ehedem blos deswegen eingeführt, damit das Osterfest desto leichter berechnet werden konnte.

Epaminondas, geb. im 390. Jahre vor Christi Geburt, ein berühmter General der Thebaner, von welchem es schwer zu entscheiden ist, ob er als Feldherr oder als Mensch größer gewesen. So lange er lebte, siegte der kleine Staat von Theben über ganz Griechenland; nach seinem Tode näherte er sich seinem Falle. Epaminondas besaß eine seltene Uneigennützigkeit, er hinterließ nicht einmahl so viel, als die Kosten zu seinem Begräbnisse betrugen. Mit diesen Tugenden verband er auch viele wissenschaftliche Kenntnisse; er hatte von Jugend auf die Studien geliebt, und entfernte sich nur ungern von denselben. Bei allen diesen Vorzügen war sein Betragen höchst einfach und ohne allen Prunk. Dieser große Mann war nahe daran, zum Tode verdammt zu werden, weil er das Gesetz der Thebaner, das Commando länger als einen Monat zu behalten, übertreten hatte. Er hatte dieß gethan, um seinen Mitbürgern die Freiheit zu erwerben. Nur die Bitte Epaminondas, man möchte auf sein Grabmahl setzen: „er habe darum das Leben verloren, weil er die Republik gerettet," brachte die Thebaner wieder zu sich selbst, und sie gaben ihm das Commando wieder.

Epanorthosis, (griech.) eine Figur in der Redekunst, vermöge welcher der Redner einen gebrauchten Ausdruck absichtlich zurücknimmt und dafür einen andern setzt; die Verbesserung oder Berichtigung; z. B. ich habe — hatte einst einen Freund.

Epanouiren, (fr. epanuiren) sich eröffnen, aufgehen.

Eparchie, (griech.) ein bischöflicher und erzbischöflicher Sprengel.

Epargne, (fr. Eparnje) die Ersparung, z. B. einer Ausgabe. Desgleichen die Sparsamkeit, und auch das Ersparte oder die Ersparniß.

Epaulette, (fr. Epolett) das Achselband (auf der Uniform der Officiere).

Abbée de l'Epée, s. Sicard.

Epenthesis, (griech.) in der Sprachlehre: die Einschaltung eines Buchstabens oder einer Sylbe in der Mitte eines Wortes, welche zuweilen des Wohlklangs wegen geschieht: z. B. in dem lateinischen Worte siet statt sit. epenthetisch eingeschoben.

Eperies, eine königl. Freystadt in der Gespannschaft Saroscher in Oberungarn mit 5700 Einwohnern, welche Deutsche, Böhmische,

Slaven und Ungarn sind. Der Ort ist durch den dasigen Wein-, Leinewand-, Getreide- und Viehhandel, die Schlesische Tuchniederlage ꝛc. sehr lebhaft. Rath und Bürgerschaft sind der Augsburgischen Confession zugethan

Epexegese, (griech.) die Nebenerklärung oder eine beygesetzte Erklärung, z. B. Klopstock, der Messiassänger.

Die Ephemere, (a. d. Gr.) ein gewisses Insect, welches nur einen Tag lebt.

Die Ephemeriden, (a. d. Gr.) 1) Tagebücher; 2) astronomische Jahrbücher, worin die täglichen Stellen der Gestirne und die Erscheinungen am Himmel angegeben werden; 3) wird dieses Wort von jeder periodischen Schrift gebraucht.

Ephesus: diese ehemals berühmte Hauptstadt von Jonien und Klein-Asien war sonst der Mittelpunkt alles Handels von Vorder-Asien, wozu der sehr geräumige Hafen vieles beitrug. Und obgleich Zerstörungen und selbst Erdbeben sie mehreremal vernichteten, so wurde sie doch wieder hergestellt. Es hatte mehrere treffliche Gebäude; das vorzüglichste unter allen war der zwischen der Stadt und dem Hafen gelegene Dianentempel. Zweihundert und zwanzig Jahre lang sollen die gesammten Völker Klein-Asiens an der Erbauung dieses Tempels gearbeitet haben, dessen Länge 425 Fuß beträgt, und welcher mit 127 Säulen (jede 60 Fuß hoch) geziert war. Noch merkwürdiger waren die darin befindlichen zahllosen Bildsäulen und Gemählde von den berühmtesten Meistern in Griechenland. Bis zu Plinius war er siebenmal, vielleicht gar schon achtmal zerstört worden, worunter die bekannteste Vernichtung diejenige war, welche durch die von dem berüchtigten Herostrat (s. d. A.) unternommene Ansteckung, eben dadurch diesem Mordbrenner einen unsterblichen Nahmen machen sollte. Dennoch wurde der Tempel von den Ephesern wieder prächtiger als je aufgebaut, wozu sie nicht blos ihr Geld, sondern sogar ihre Weiber das Geschmeide hergaben. Ja, die Begierde, sich durch ein solches Werk der schönen Kunst zu verewigen, war so groß, daß sie Alexanders des Großen Anerbieten, den ganzen Aufwand ihnen wieder zu ersetzen, wenn sie ihm erlauben wollten, eine Inschrift zu seinem Andenken bei diesem Tempel anzubringen — ausschlugen, um nur den Ruhm allein zu haben, daß sie ein solches Werk aus ihren eignen Mitteln errichtet hätten. Heut zu Tage sind die Trümmer dieses Tempels ein Aufenthalt der Hirten mit ihren Heerden, so wie die prächtige Stadt jetzt — ein geringes Dorf, Aja Soluk oder Aja Jnni ist,

Epheu, eine Pflanze mit dunkelgrünen Blättern, die sich an Wänden und Stämmen hinaufschlingt und ihr Laub auch in Winter behält, daher sie auch Wintergrün genannt wird. Die eine Art hat kleinere länglich runde, und andere größere, unten breite, oben spitzzulaufende, zackigte Blätter.

Der Ephorus war eigentlich zu Lacedämon eine obrigkeitliche Person, und zwar eine der höchsten. Eigentlich waren es Fünf an der Zahl, und sie hatten den Nahmen von ihrem Amte, indem ihre Sorgfalt sich auf alle Theile der Staatsverwaltung erstreckte. Damit

sie ihre Gewalt nicht mißbrauchen möchten, wurden sie alle Jahre neu gewählt. Eins der vorzüglichsten Geschäfte war auch die Aufsicht über die Erziehung der Jugend. — Bei uns wird unter dem Worte Ephorus ein Aufseher, ein Vorgesetzter irgend einer öffentlichen Anstalt, z. B. einer Universität, bezeichnet; besonders aber wird es von geistlichen Vorgesetzten gebraucht; daher die Ephorie der Bezirk von mehreren unter der Oberaufsicht eines Superintendenten stehenden Pfarreien u. s. f.

Epicedium, (Lat. Griech.) ein Leichen- oder Trauergedicht zum Lobe des Verstorbenen.

Epicykel, epicyclus, (Lat. Griech.) in der Sternkunde, ein Kreis, dessen Mittelpunkt in dem Umkreise oder der Peripherie eines andern Kreises herumgeht.

Epidemie, (Griech.) eine in einer Gegend oder an einem Orte allgemein herrschende Krankheit, oder kurz eine Seuche. Epidemien entstehen durch den Einfluß der Witterung, ungesunder Nahrungsmittel ꝛc. und unterscheiden sich dadurch von den Endemieen, daß sie nicht bloß einem gewissen Himmelsstrich oder Orte eigen sind. Es grassirt z. B. bei der jetzigen abwechselnden Witterung eine allgemeine Schnupfenepidemie. Epidemisch, umgehend, herrschend, ohne gerade ansteckend zu seyn; obgleich epidemische Krankheiten immer auch zugleich unter gewissen Umständen ansteckend sind. Unmittelbar ansteckende Krankheiten nennt man Contagionen.

Epidermis, (Griech.) die Oberhaut, d. i. die oberste unempfindliche dünne Haut des Körpers.

Epigenese, (Griech.) die Entstehung der Pflanzen- und Thierkörper durch allmählige Bildung, bei welcher ein Theil nach dem andern geformt wird. Sie steht der Evolution oder Entwicklung entgegen, bei welcher man annimmt, daß in dem rohen Urstoff der Körper schon der ganze Körper vorhanden sei, und daß daher bei der Erzeugung nur eine Entwicklung der einzelnen Theile, keineswegs aber eine allmählige Formung eines Theils nach dem andern statt finde.

Epiglottis, (Griech.) heißt der aus einem Knorpel bestehende Deckel über der Luftröhre, oder der sogenannte Zapfen im Halse.

Das Epigramm, (a. d. Griech.) heißt: 1) eine Aufschrift über einem Tempel, Begräbniß, an einer Statue u. s. w. in welchem Sinne uns von den Griechen viele Epigramme übrig sind, die zum Theil Herder verdeutscht hat; 2) ein kurzes, witziges Gedicht, wodurch der Leser anfänglich auf einen Gegenstand aufmerksam gemacht, und zuletzt auf eine unerwartete Art befriedigt wird. Die Erfordernisse dieser Gedichte, die man in unserer Sprache Sinngedichte nennt, sind vorzüglich treffender Witz, Einheit und Interesse des Gegenstandes, und Kürze der Behandlung. Der höchste Grad des Witzes liegt in dem Aufschlusse, den man auch die Pointe nennt, und der in jedem schönen Sinngedichte erst am Ende seyn muß. Unter den Römern ist besonders Martial in dieser Dichtungsart berühmt; auch Engländer und Franzosen zeichneten sich darin vortheilhaft aus. Fast

noch höher brachten es aber in derselben die Deutschen: wer kennt nicht unter unsern Landsleuten die vortrefflichen Denkmähler des Witzes, die uns ein Opitz, Logau, und in neuern Zeiten Kleist, Kästner, Lessing und Andere in ihren Werken hinterlassen haben? — Eine vorher nicht so bekannte Art von Epigrammen sind die in Distichen (s. dies. Art.), oder zwei Zeilen (Hexameter und Pentameter), welche besonders durch Schillers Xenien, die in dieser Art abgefaßt sind, merkwürdig geworden. Ihre Kürze und das vorgeschriebene Versmaaß machen sie zu einer schweren Gattung.

Epigraph, (Griech.) die Ueberschrift oder Aufschrift, z. B. an einem Gebäude. Epigraphik, die Kenntniß der Inschriften oder Inschriftenkunde. Epigraphische Seite heißt die Seite einer Münze, auf welcher sich das Bild und die Schrift befindet; monepigraphisch, wenn sie nur Schrift; anepigraphisch wenn sie nur Bilder hat.

Epiktet; dessen vortreffliche Lehren uns sein Schüler Arrian in verschiedenen Werken aufbewahrt hat, einer der größten und tugendhaftesten Stoischen Philosophen, war zu Hierapolis in Phrygien geboren, und führte zu Rom gegen das Ende des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung ein sehr kummervolles Leben. Er war der Sclav eines sehr unmenschlichen Herrn, der ihm einst bloß aus Muthwillen das Bein zerschlug, und lebte nachher als Freigelassener in der drückendsten Armuth. Er ertrug alle Leiden mit der bewundernswürdigsten Geduld, und zog dadurch sowohl, als durch die Vortrefflichkeit seiner Lehrsätze, in denen er besonders Gelassenheit im Unglück und Verachtung aller zeitlichen Güter und sinnlichen Vergnügungen empfahl, allgemeine Bewunderung auf sich; ja ein einfältiger Römer ging in der Verehrung dieses großen Mannes so weit, daß er dessen Studierlampe für eine ungeheure Geldsumme erkaufte, um eben so weise als er zu werden.

Epikur, ein berühmter Philosoph des Alterthums aus Gargettus bei Athen, gest. 271 J. vor Chr. Geb. im 72. Jahre seines Lebens, lehrte in genannter Stadt ein System der Philosophie, das großen Theils ganz neu war, und fand zahlreiche Anhänger. Sein Leben war nach dem allgemeinen Urtheile seiner Freunde und Feinde musterhaft; allein nicht so einstimmig ist das Lob, welches man seiner Philosophie ertheilt; ja man hat behauptet, daß er die sinnlichen Vergnügungen zum höchsten Ziel alles Strebens gemacht, und die verabscheuungswürdigste Moral gelehrt habe. Allein seine Schüler verstanden sein System nicht, und gaben durch ihre Ausschweifungen Gelegenheit zum ungerechten Tadel ihrers Lehrers, dessen Philosophie bloß in ein gefälliges Gewand gekleidet, und von der Strenge der Stoiker eben so weit, als von der Niedrigkeit der unechten Cyniker entfernt war. Seine Moral war in so fern geläutert, wie fern er zwar Glückseligkeit als das höchste Gut des Menschen, aber reine und unverfälschte Tugend als den einzigen Weg zu diesem Glücke betrachtete; aber sie war es nicht in dem Grade, daß er die Tugend um ihrer selbst willen, (nicht wegen ihrer glücklichen Folgen) empfohlen hätte. Seine Philosophie, deren Sätze uns besonders der Römer Lucrez aufbehalten hat, wurde zwar ziemlich beliebt, fand

aber nie so viele Nachfolger als die Stoische und die Platonische Schule.

Epilepsie, (Griech.) die fallende Sucht, oder die Fallsucht: gemeiniglich das böse Wesen. Epileptisch, mit der Fallsucht behaftet.

Der Epilog (a. d. Griech.): die Nachrede, die Schlußrede, wird gebraucht, wenn man am Ende eines Werks noch zum Beschluß überhaupt einige Bemerkungen an die Leser richtet. Daher auch bei der Bühne eine Rede damit bezeichnet wird, wodurch die Schauspieler von den Zuschauern Abschied nehmen. — Das Gegentheil davon ist der Prolog. S. dies. Art.

Epineux (a. d. Franz. — spr. epinös), dornig, mißlich, gefährlich; eine epineuse Sache, die sehr spitzig ist, bei deren Behandlung man mit großer Vorsicht, Feinheit und Klugheit zu Werke gehen muß.

Epinicien, (Lat. Griech.) Siegesfeste; auch Siegeslieder.

Epiphania, (Griech.) die Erscheinung; daher wird das so genannte Fest der Erscheinung, das auf den 6. Januar fällt, das Epiphaniasfest, und die nachfolgenden Sonntage Epiphaniassonntage genannt.

Epiphonem, (Griech.) ein Schlußgedanke, ein merkwürdiger Gedanke, mit welchem man einen Vortrag endigt, und welcher die Schlußfolge von dem ist, was man vorgetragen hat.

Epirus war eines der ältesten Länder Griechenlands, das auch in der ältesten Geschichte sich merkwürdig gemacht hat. Das Orakel zu Dodona, das älteste in Griechenland, befand sich hier. Auch die Mythologie erhielt aus diesem Lande die Höllenflüsse Acheron und Cocyt (s. d. Art.). Uebrigens war das Land ziemlich gebirgig, und nach der Seeküste zu besonders angenehm und fruchtbar. In den ältesten Zeiten waren die Chaonier, auch ein epirotisches Volk, die mächtigsten. Des Pyrrhus Urenkelin, Deidamia; gab den Epiroten ihre Freiheit; und von der Bedrückung der Macedonischen Könige wurden sie durch die Römer nach Philippus II. Besiegung befreit: nach und nach wurden sie so mächtig, daß sie dem Antiochus und Perseus gegen die Römer beistanden, aber eben dadurch ihren Untergang beförderten. Paulus Aemilius besiegte sie, gab die Städte der Plünderung seiner Soldaten Preis, so daß 70 Städte zerstört und 150,000 Menschen als Sclaven verkauft wurden. So hatte nun Epirus auch gleiche Schicksale mit dem Römischen Reiche, bis es von den Türken unter Amurad II. 1432 erobert wurde. Im J. 1447 verursachte Castriot, genannt Scanderbeg (s. d. Art.) eine Empörung; er war der letzte Sprößling vom königlichen Stamme im Epirus und am Ottomannischen Hofe erzogen. Sein Unternehmen gelang; allein nach seinem Tode wurde sein Land von den Türken unter Mahomed II. 1466 wieder erobert. Heut zu Tage macht Epirus ein eignes Türkisches Paschalik von ungefähr 680 Quadratmeilen und 160000 Einwohnern, mit Bergen durchzogen, aber wenig fruchtbar, aus.

Das epische Gedicht, (a. d. Griech.) das Heldengedicht.

Die Episcopalen, s. Dissenters.

Die Episode, (a. d. Griech.) 1) eine kleine Nebenbegebenheit in einem erzählenden Gedicht. Auch in der Mahlerei wird eine Nebenhandlung Episode genannt; ich sage eine Nebenhandlung, welche die Darstellung belebter Gegenstände erfordert, da hingegen die Darstellung lebloser Gegenstände, welche zur Charakterisirung oder Verschönerung des Sujets beitragen, Beiwerk heißt. 2) Jede Abschweifung von dem eigentlichen Zwecke.

Epistel, (Lat. Griech.) ein Brief oder ein Sendschreiben. In der Poesie ist die Epistel ein Gedicht in Briefform. — Die Episteln der Apostel sind nichts anders als Briefe an ihre Gemeinden. Auch einzelne Abschnitte derselben, über welche gepredigt wird, nennt man Episteln. — Einem die Epistel lesen: ihm Verweise geben, ihm eine Strafpredigt halten. Epistelseite, heißt an den hohen Altären in der Römisch-katholischen Kirche die rechte Seite, weil daselbst die Epistel abgesungen wird. Epistolar, der Epistelsinger in der katholischen Kirche; epistolarisch, brieflich; Epistolarform, die Briefform. Epistolische Lectionen sind die einzelnen Abschnitte aus den Briefen der Apostel, die zur sonntägigen Betrachtung vorgeschrieben sind. Epistolograph, der Briefschreiber oder Briefsteller. Epistolographie, die Anweisung zum Briefschreiben oder die Briefstellerkunst. Epistolae obscurorum virorum, d. i. Briefe unbekannter Männer. Es sind Spottbriefe, welche im sechzehnten Jahrhundert auf die damahligen theologischen Streitigkeiten in barbarisch-scholastischem oder sogenanntem Küchenlatein abgefaßt wurden, und meistens von dem aufgeklärten Fränkischen Edelmann, Ulrich von Hutten, herrühren.

Epitaphium, (Lat. Griech.) eigentlich die Grabschrift; dann auch ein Grabmahl von vorzüglicher Kunst, das auf den Gottesäckern oder in Kirchen Verstorbenen zu Ehren errichtet wird.

Epithalamium, (Lat. Griech.) ein Hochzeitgedicht, Hochzeitlied.

Das Epitheton (a. d. Griech.): das Beiwort, der Zusatz, den man nach dem Hauptworte einer Person oder Sache gibt, um sie näher zu bezeichnen, sei es nun Lobes oder Tadels halber: z. B. Titus der Großmüthige, Nero der Tyrann, Friedrich der Große, Friedrich August der Gerechte u. s. w.

Epitome, (Griech.) der Auszug, der kurze Begriff (aus einem größern Werke zusammengezogen). Der einen solchen Auszug macht, heißt Epitomator. Epitomiren, in einen Auszug bringen, kurz zusammenfassen.

Die Epoche (a. d. Griech.) heißt jeder Zeitpunkt, von welchem man die Jahre zu zählen anfängt. Man nahm immer gewöhnlich irgend eine merkwürdige Begebenheit zum Standpunkte, von wo an man nachher die Jahre rechnete, z. B. die Geburt Christi, die Erbauung der Stadt Rom u. s. f. Daher ergibt sich denn auch, daß diese Epochen nicht immer gleich seyn konnten, je nachdem eine wichtige Begebenheit schneller oder langsamer auf die andere folgte. Figürlich heißt denn auch Epoche jeder wichtige Zeitpunkt.

Epodos, s. den Art. Strophe.

Die Epopee, (a. d. Griech.) das Heldengedicht, s. d. Art.

Epopten (Griech.) eigentlich Anschauer, d. i. Eingeweihte, die Alles, was bei den großen Mysterien oder Religionsgeheimnissen der alten Griechen vorging, mit ansehen durften.

Epsom, Epsham, (Epschäm) eigentlich nur ein Dorf in der Grafschaft Surrey in England, aber wegen der daſigen Mineralwasser, aus welchen das bekannte Englische Purgirsalz gezogen wird, berühmt.

Epulum, (Lat.) war bei den Römern ein öffentliches Gastmahl, welches die Vornehmen dem Volke zu geben pflegten; jetzt überhaupt ein feierliches Gastmahl.

Equidistant, (Lat.) gleich weit abstehend, z. B. die Fenster in einem regelmäßigen Gebäude.

Equilibre, Equilibrist, s. Aequilibrium, Aequilibrist.

Equipage, (Franz. Ekipahsch) das Geräth oder Gepäck, insbesondere das Reisegeräth, und bei den Soldaten das Kriegsgeräth oder Gepäck. Equipage halten, heißt Kutsche und Pferde halten. Die Schiffsequipage ist die auf dem Schiffe befindliche gesammte Mannschaft. Daher Equipagenmeister, d. i. der einer Matrosenwache vorgesetzte Officier. Equipiren, (ekipiren) ausrüsten oder rüsten, z. B. die Soldaten sind schlecht equipirt, gerüstet. Auch: mit Kleidern, Wäsche, Hausgeräth versorgen, wie z. B. ein Vater seinen Sohn equipirt, wenn er ein eigenes Geschäft anfangen soll. Sich equipiren, sich mit dem nöthigen versorgen, auch bisweilen bloß so viel, als: sich Kleider anschaffen, z. B. ich muß mich neu equipiren; er ist nicht gut equipirt. Ein Schiff equipiren, heißt: es bemannen.

Equipollent, (Lat.) gleichgeltend, gleich viel bedeutend.

Equivoque, s. Aequivoque.

Eradiciren, (Lat.) mit der Wurzel ausreissen, ausrotten.

Eradiren, (Lat.) auskratzen, insbesondere Geschriebenes.

Desiderius Erasmus, aus Rotterdam 1446 gebürtig, starb zu Basel 1536. Er gehörte zu den aufgeklärtesten Männern seiner Zeit, und vereinigte mit ausgebreiteter und gründlicher Gelehrsamkeit eben so viel geläuterten Geschmack und treffenden Witz. Sein natürlicher Hang zur Freiheit und philosophischer Ruhe waren Ursache, daß er viele glänzende Anträge und ansehnliche Ehrenstellen, welche ihm mehrere Fürsten und Herren Europens um die Wette anbothen, von sich ablehnte, und seine gelehrte Einsamkeit dem prunkvollen Gepränge der Großen weit vorzog. Dessen ungeachtet stand er mit den gelehrtesten und größten Männer seiner Zeit in Verbindung, und arbeitete mit ihnen gemeinschaftlich an der Wiederherstellung der Wissenschaften, welche von der fürchterlichsten Barbarei darnieder gedrückt wurden. An dem Reformationsgeschäfte nahm er keinen unmittelbaren Antheil; es wurde vielmehr für ihn eine Quelle mannigfacher Bekümmernisse und Verdrüßlichkeiten; weil beide Parteien, die katholische sowohl als die protestantische, ihn auf ihrer Seite haben wollte, und er sich nicht bestimmt für einen Theil erklärte. Erasmus würde auch vielleicht Le-

ben und Gesundheit aufgeopfert haben, wenn er bei diesem gefährlichen Kampfe eine bedeutende Rolle hätte übernehmen wollen. Sein von Jugend an schwächlicher Körper, sein Widerwille gegen Fehden aller Art und sein Eifer für die Ausbreitung der Wissenschaften machten es ihm unmöglich, sich in die stürmischen theologischen Händel zu mischen. Er hoffte alles Heil und Trost von einer allgemeinen Kirchenversammlung, welche nach seiner Meinung aus den gelehrtesten Männern bestehen sollte. Diese Idee wurde nie ausgeführt, und dem Erasmus blieb nichts übrig, als durch schriftstellerische Arbeiten der Welt zu nützen. Seine zahlreichen Werke werden mit Recht immer noch sehr geschätzt und häufig gelesen. Einige satyrische Aufsätze, z. B. das Lob der Narrheit, zeichnen sich vorzüglich darunter aus.

Erato, die Muse der lyrischen Dichtkunst.

Erbach, ein großes Cisterzienserkloster im Rheingau mit 7 Quadratmeilen Landes und 24000 Unterthanen, kam 1803 an Bayern.

Erbämter, waren die erblichen Aemter derjenigen Geschlechter von hohem Adel, welche bei der Kaiserkrönung die Reichs-Erzämter der Churfürsten als ihre Vicarien verwalteten. Erbausträge, sind befreite willkürliche Gerichte gewisser Reichsstände, welche sie für sich und ihre Nachkommen freiwillig erwählt haben, um von selbigen ihre Streitigkeiten entscheiden zu lassen. Erbbannerherr, ein Erbbeamteter, der das Banier, d. i. die Landesfahne bei feierlichen Gelegenheiten seinem Lehnsherrn vorzutragen hat. (s. Banner.) Erbgericht, heißt jede Gerichtsbarkeit, die auf dem Grnnd und Boden haftet oder erblich und eigenthümlich besessen wird und das Gericht, welches sie ausübt. In Sachsen haben jedoch die Erbgerichte nur die niedere Gerichtsbarkeit. Erbkämmerer, der Stellvertreter des Erzkämmerers (der Graf von Hohenzollern). Erblasser, ist der Verstorbene, in wie fern er Andern sein Vermögen als Erbe hinterläßt. Erblehn, ist entweder ein Erbzinsgut oder auch ein Lehngut, welches gleich den Allodialgütern frei veräußert und vererbt werden kann. Erbmarschall, der Stellvertreter des Erzmarschalls (Graf von Pappenheim, und nächst diesen in Sachsen der älteste unter den Grafen von Löser). Erbschatzmeister, der Stellvertreter des Erzschatzmeisters (Graf von Sinzendorf). Erbschenk, der Stellvertreter des Erzschenken (Graf von Althann). Erbtruchseß, der Stellvertreter des Erztruchseßen (Graf Truchseß von Waldburg). Erbverbrüderung, Erbvereinigung, ist ein zwischen 2 oder mehrern fürstlichen Familien errichteter Vertrag, vermöge dessen, wenn die eine ausstirbt, die andere in ihren Besitz tritt. Eine solche Erbverbrüderung ist zwischen Sachsen, Brandenburg und Hessen im Jahr 1555 geschlossen worden. Erbverträge, Erbpacta, sind gewisse Verträge, welche einen regierenden Landesherrn gegen seine Brüder und Verwandten verbinden, ihnen gewisse Apanagen oder Tafelgelder zu reichen. Erbzins, ist die jährliche Abgabe für die erbliche Benützung eines Grundstücks an den Grundeigenthümer.

Erdachse, s. Achse.

Erdbohrer, ein starker schneckenförmiger Bohrer, dessen eiserner Schaft aus verschiedenen Stücken zusammengesetzt ist, welche

nach und nach aufgesetzt werden, wenn die untern bereits in die Erde gebohrt sind. Man kann damit Klaftern tief in die Erde dringen, und die Art des Grundes erforschen, weil das Werkzeug so eingerichtet ist, daß sich etwas davon ansetzt. Erdenge (Istmus) ein schmaler Landstrich, der zwei Länder verbindet und zwei Meere scheidet. Erdfette, Erdharze, sind fette harzige Materien, die in der Erde gefunden werden und leicht brennen, auch einen starken erstickenden Dampf von sich geben. Sie sind theils flüssig, theils fest, z. B. Steinöhl, Naphta, Steinkohlen, Bergtorf, Pecherz und dergl. Erdferne, der entfernteste Standpunct eines Planeten von der Erde. Erdgürtel, s. Zone. Erdmandeln, eßbare, Mandeln ähnliche Wurzelknollen von einer Art Cypergras, besonders als Caffesurrogat brauchbar. Erdseife, eine sehr weiche und weiße Erde, die in Madagascar gegraben und zum Waschen gebraucht wird. Erdspiegel, ein vorgeblicher Zauberspiegel, vermittelst dessen die Wahrsager einen in der Erde verborgenen Schatz und andere geheime Dinge sehen wollen. Erdzunge, ein schmales Stück Land, das sich weit in die See erstreckt.

Erdkugel, s. Globus.

Erdöd, eine Stadt mit einem Schlosse in Sclavonien, auf einer Insel, wo die Drau in die Donau fällt. Desgl. auch ein Marktflecken in Oberungarn.

Erebus, s. Tartarus.

Erection, (Lat.) die Aufrichtung, Emporrichtung, das Emporstehen; von erigiren, auf- oder emporrichten.

Eremit, ein Einsiedler, Waldbruder. Eremitage. (Fr. —tasch) die Einsiedelei. Eremitenorden des heiligen Augustins ist von Wilhelm, Herzog zu Guienne, im 12. Jahrhundert gestiftet worden.

Eretrische Erde, eine thonigte Erde, deren es graue und weiße gibt, und welche von Eretrum, dem heutigen Negropont, ihren Nahmen hat. Sie wird in der Arznei, und die weiße auch von den Mahlern gebraucht.

Erfahrungsseelenkunde, s. unter Empirie.

Erfurt, eine große und etwas feste Stadt in Thüringen, zu deren schönen und überaus fruchtbaren Gebiete etliche siebzig umher liegende Dörfer gehören, war im 15. und dem folgenden Jahrhunderte, vorzüglich durch ihren Handel, sehr blühend — Erfurt gehörte zu den Hansestädten, hatte die Stapelgerechtigkeit und große Vortheile von den Speditionen und dem Landhandel in Deutschland, da es gerade in der Mitte desselben liegt, — und zählte zu Ende des 16. Jahrhunderts gegen 60000 Einwohner. Allein durch den veränderten Gang des Handels, welcher sich nach Leipzig zog, durch die Deutschen Kriege und die Streitigkeiten mit und unter den Deutschen Fürsten um den Besitz dieser Stadt und Landschaft — in welchem seit 1663 Churmaynz war, welches dieselbe durch einen Statthalter regieren ließ, ist dieselbe so gesunken, daß die Stadt Erfurt noch vor einigen Jahren nicht über 14000 Einwohner zählte. Nicht leicht hat eine Stadt in Deutschland mit ihrem Gebiet so viel Cultur und Handel mit Gar-

tengewächsen aller Art, als Erfurt. Der Hauptzweig des Stadtgewerbes sind indeß die Wollmanufacturen. Die Einwohner dieser Stadt nebst dem Rathe und der daselbst befindlichen Universität sind theils katholisch — es gibt auch mehrere Klöster in Erfurt — theils lutherisch; doch sind unter den Einwohnern die meisten lutherisch. Uebrigens hat die Stadt Erfurt noch folgende Sehenswürdigkeiten: die Citadelle auf dem Petersberge, nebst dem Benedictinerkloster, in welchem der Graf von Gleichen mit seinen beiden Gemahlinnen begraben liegt; den Dom, mit der großen 275 Centner schweren Glocke, Maria genannt; das ehemahlige Augustinerkloster, in welchem jetzt das lutherische Gymnasium ist, mit D. Luthers Zelle, die er von 1505 bis 1512 bewohnte; das jedesmahlige Frohnleichnamsfest, welches mit großem Pomp gefeiert wird, und eine große Menge Fremde nach Erfurt zieht. Diese Hauptstadt Thüringens wurde mit ihrem Gebiete von 16 Quadratmeilen zugleich mit dem Eichsfelde (zwischen Thüringen, Hessen und dem Fürstenthume Grubenhagen und Calenberg gelegen) im J. 1802 zur Entschädigung für die an Frankreich abgetretenen Besitzungen von Preußen in Besitz genommen; allein die schon ziemlich gesunkene Stadt schien dadurch noch mehr an Sitten nnd Wohlstand zu leiden. Durch den unglücklichen Französisch-Preußischen Krieg i. J. 1806 und nach der unglücklichen Schlacht vom 14. Octob. bei Jena und Auerstädt ging Erfurt den 16. Oct. durch Capitulation über, wobei unter mehreren Generalen der Feldmarschall Möllendorf, der Prinz von Oranien ꝛc. zu Kriegsgefangenen gemacht wurden. Das Eichsfeld wurde in der Folge zu Westphalen geschlagen: Erfurts Schicksal ist bis jetzt noch unentschieden geblieben. — Berühmt wurde der Ort neuerlich wieder durch die merkwürdige Zusammenkunft im Oct. 1808 zwischen dem Russischen und Französischen Kaiser, den Königen von Sachsen, Bayern ꝛc. und so vielen andern hohen Personen.

Erinnyen, die Furien, die mit Schlangenhaaren umgeben, mit brennenden Fakeln oder Geißeln bewaffnet, aus dem Tartarus heraufstreten, und die Verbrecher mit schrecklichen Martern verfolgen. Ihre Vorsteherin ist

Eris, die Göttin der Zwietracht, eine Tochter der Nacht und Schwester des Mars.

Eriwan, Irwan, Schirwan, eine Provinz in Persien, welche an Georgien, Turcomann und das caspische Meer grenzt; volkreich, an Getreide und Wein sehr fruchtbar und gesund. Die Hauptstadt gleiches Nahmens ist groß, aber schlecht gebaut und schmutzig. Die Einwohner, unter welchen viele Armenische Christen sind, treiben mit Seide und vortrefflichem Weine starken Handel. Nicht weit von der Stadt liegt das berühmte armenische Kloster Echtmiazin oder Eschmiazin.

Erlach, ein Städtchen mit einem Bergschloße, am Bielersee in der Schweiz, zum Canton Bern gehörig. Desgleichen eine Herrschaft und Schloß in Oberösterreich; auch ein Dorf und Schloß in Franken.

Erlachen, s. Fischer von Erlachen.

Erlangen eine Stadt im Königreiche Bayern im Rezat-Kreise gelegen. Sie enthält in 800 Häusern gegen 9000 Einwohner. Sie

hat eine Universität, welche den Nahmen der Friedrich-Alexander-Universität führt. Die Einwohner, welche theils evangelisch theils reformirt sind, ernähren sich durch Manufakturen, Brauwesen, Ackerbau u. dgl. Vorzüglich sind die Baumwollen-Manufakturen erheblich. Von ihrem Erbauer, dem Markgrafen, Christian Ernst, heißt die Stadt auch Christian-Erlangen. — Erlanger Blau, dem Berlinerblau ähnlich, wird aus alicantischer Sala (einen mineralischen Laugensalze) und einem Drittheile reinem Ruße bereitet.

Erlau, eine ziemlich große Stadt in Oberungarn in der heveser Gespannschaft mit einem festen, auf einem sehr hohen Felsen gelegenen Schlosse. Sie hat einen Bischof und eine katholische Universität. Die Einwohner sind größtentheils Ungarn, auch Deutsche und Raizen, katholischer Religion.

Erlaucht ist der Titel der Reichsgrafen.

Erminsäule, s. Irmensäule.

Ernstthal, eine kleine Stadt im Erzgebirgischen Kreise bei Hohnstein, den Grafen von Schönburg gehörig betreffend, von Liebe handelnd. Erotische Gedichte: Liebesgedichte; Lieder der Liebe. Erotiker, ein Verfasser von Liebesromanen. Erotomanie, die Liebeswuth, Raserei aus Liebe.

Eros ist der Griechische Beinahme des Amor. (S. dies. Art.) Erotisch, die Liebe.

Errare humanum est, ein Sprichwort: Irren ist menschlich. Errata, Druckfehler eines Buchs, die gewöhnlich am Ende angezeigt werden. Error calculi oder in calculo: ein Rechnungsfehler.

Erregungstheorie, s. Brownsches System.

Erstgeborner Sohn der Kirche, war sonst ein Titel der Könige in Frankreich, den schon Clodovaus I. als der erste christliche König bei seiner Taufe soll angenommen haben.

Eructation, (Lat.) das Aufstoßen (des Magens.)

Erudit, (Lat.) gelehrt. Erudition, die Gelehrsamkeit.

Eruiren, (Lat.) herausbringen, ergrübeln, erörtern; z. B. den Grund einer Sache eruiren.

Erumpiren, (Lat.) ausbrechen, herausbrechen. Eruption, der Ausbruch, z. B. eines feuerspeienden Berges.

Erycina: ein Beinahme der Venus. (S. d. Art.)

Erysichthon (Mythol.), ein Sohn des Königs Triopas von Thessalien, beging den Frevel, einen der Ceres geheiligten Hain umhauen zu wollen: er machte den Anfang mit einer schönen großen Eiche, die von einer Dryade bewohnt wurde, und unter deren Schatten die übrigen Dryaden ihre Tänze gewöhnlich anstellten. Trotz der Warnungen, die vorausgingen, trotz des Blutes der Nymphe, das beim ersten Hieb herausströmte, ließ er sich doch nicht zurückhalten, bis die Eiche fiel, und die geistige Bewohnerin derselben des Lebens beraubt wurde. Jetzt flüchteten die übrigen Dryaden zur Ceres, und flehten ihre Rache für diesen Frevel an. Die Göttin beorderte sogleich den scheußlichen Hunger, der nun den schlafenden Erysichthon sogleich mit seinen Flügeln umschattete, und ihm seinen giftigen

Athem einhauchte; und von jetzt an wüthete ein nie zu stillender Hunger in seinen Eingeweiden. Bald verzehrte er sein ganzes Vermögen, und fraß zuletzt, da er keine Nahrung mehr sich anschaffen konnte, seine eignen Glieder, so weit er sie erlangen konnte, auf, und starb endlich in der schrecklichen Verzweiflung.

Erzämter, waren die vornehmsten Reichsämter, welche die Churfürsten bei der Kaiserkrönung durch ihre Erbbeamten verwalten ließen, nähmlich: Erzkanzler (der einzige geistliche Churfürst), Erzkämmerer, (der Churfürst von Brandenburg), Erzmarschall (der Churfürst von Sachsen), Erzschatzmeister (der Churfürst von Hannover), Erzschenk, (der König von Böhmen), Erztruchseß, (der Churfürst von Pfalzbayern). Mehr von diesen s. unter Erbämter. Die Erzämter der neuen geistlichen Churfürsten sind noch nicht festgesetzt. Der Churfürst von Würtemberg nennt sich Erzbannerherr. Erzbischof, Oberbischof. Erzherzog, der vornehmste unter den Herzogen, ein Titel, den bloß die Prinzen des Hauses Oesterreich führen. Erzpriester, ist ein Prälat höhern Ranges, der in geistlichen Verrichtungen die Stelle des Bischofs vertritt. Auch den Preußischen Superintendenten wird dieser Nahme beigelegt, aber freilich nicht im eigentlichen Sinne, weil die evangelische Kirche kein Priesterthum anerkennt.

Erzerum, eine große türkische Stadt in Kleinasien an den Persischen Grenzen mit einer Festung und doppelten Mauern. Die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar und in den Gebirgen gibt es Gold- und Silberminen. Die Türken bewohnen die Stadt, Armenier und Griechen sind auf die Vorstädte eingeschränkt. Letztere sind meistens Kupferschmiede und ihre Arbeit nebst dem Pelzwerke wird von da aus am stärksten verführt. Indessen treiben auch die Asiatischen Nationen einen starken Handel hieher und es werden besonders von Erzerum viel indianische Waren nach Armenien verführt.

Das Erzgebirge, einer von den Sieben Kreisen des Königreichs Sachsen, welcher zugleich dieses von Böhmen trennt, dessen Flächeninhalt mit Inbegriff der Schönburgischen Herrschaften auf 121 Quadratmeilen und die Volksmenge zwischen 450 die 500,000 Seelen angegeben wird. Der Hauptreichthum desselben ist der Bergbau: und es ist bekannt, wie wichtig mehrere der Bergstädte, Freiberg, Annaberg, Schneeberg (m. s. alle diese Art.) u. a. m. durch die Nähe der ergiebigen Silber- und Zinngruben, der Schmelz- und Hüttenwerke, der Arsenik-, Blaufarbenwerke u. s. f. geworden sind. Auch der Flachsbau ist hier sehr schön, und in den neuern Zeiten hat man angefangen, auch hier den Getreidebau, vorzüglich aber Hafer, mit Vortheil zu betreiben. Die Viehzucht ist ebenfalls sehr gut. Uibrigens kann man wohl mit Recht das Gebirge den Hauptsitz des Sächsischen Manufakturwesens nennen, indem durchaus eine ungemeine Industrie herrscht. Wem sind nicht die Spitzenklöpeleien — eine der bedeutendsten Erwerbsarten der gebirgischen Bewohner — von denen Annaberg der Hauptsitz ist, bekannt? Die Flachs- und Wollspinnereien, die Baumwoll-, die Strumpf-, die Zwirnfabriken, die Bleichen, die Kattun- und Tuchmanufakturen, die Gewehr- und Nadelfabriken, die

Leonischen Gold- und Silbertressenfabriken (zu Freiberg) ꝛc., kurz, alles beurkundet die Betriebsamkeit der Bewohner des Erzgebirges, so wenig auch ein Theil von ihnen in anderer Hinsicht von der Natur begünstiget und so sparsam nahmentlich das Getreide erzeugt wird. Eine der rauhesten und wildesten Gegenden dieser Art, wo der Ackerbau beinahe ganz aufhört, und man nichts als düstre Waldungen hat, ist Johann-Georgenstadt. Zugleich verdient auch der sogenannte kleine oder Sächsische Fichtelberg, welcher bei Oberwiesenthal 3781 Fuß über die Meeresfläche emporsteigt, und in Sachsen die größte Höhe erreicht, Erwähnung.

Erzhalde, ist ein Haufen zusammengeschüttetes Erz. Erzstufe, ein Stück Erz, das man mit der Hand halten kann.

Erzstift, eine Erzbischöfliche Kirche und deren Sprengel.

Escadre, (Fr. Eskader) ein Geschwader, d. i. eine Anzahl von wenigstens 4 Kriegsschiffen. Escadrille, ein kleines Geschwader. Escadron, (drong) eine Schwadron, d. i. eine Anzahl von 2 bis 3 Kompagnien Reiter, die ein Major oder Rittmeister commandirt.

Escalade, (Fr.) in der Kriegssprache: die Ersteigung oder Erstürmung durch Sturmleitern.

Escamottiren, (Fr.) verstohlen auf die Seite bringen, wegkapern (wird eigentlich von Taschenspielern gebraucht, wenn sie die Kugeln unter den Bechern künstlich wegbringen.)

Escarpe, (Fr.) die Böschung. S. dieses. Escarpins (—pengs) Tanzschuhe. Er war en escarpins, d. h. er hatte Schuhe und seidne Strümpfe an.

Esche, heißt an manchen Orten die ganze zu einem Dorfe gehörige Flur, oder sämmtliche Getreidefelder, daher: Sommeresche, Winteresche, Bracheschе.

Eschilstuna oder Carl-Gustavsstadt, eine Schwedische Landstadt in der Provinz Südermannland, welche durch die daselbst angelegten Eisen- und Stahlfabriken immer mehr in Aufnahme kommt.

Esclavage, (Fr. —klawahsch, eigentlich Sklaverei) heißt das Recht einer Englischen Handelscompagnie, eine gewisse Art von Handel ausschließend zu treiben.

Escorial, ein Dorf in Spanien, sechs Meilen von Madrid, das aber mehr das Ansehen einer Stadt hat. Man findet hier ein prächtiges Kloster mit einer berühmten Bibliothek, ein königliches Schloß, mehrere andere schöne Gebäude und viele Kunstsachen. Philipp II. ließ es mit einem ungeheuren Aufwande erbauen.

Escorte, (Fr.) eine Bedeckung von bewaffneter Mannschaft zur Sicherheit auf dem Wege, sowohl zu Lande, als auf dem Wasser. Escortiren, geleiten, bedecken.

Escroquerie, (Fr. Eskrokerih) die Prellerey. Escroquiren, durch List erlangen, ablisten, um etwas prellen.

Escudo, eine Portugiesische Münze, 2 Thlr. 18 Gr. am Werth. Desgleichen eine Spanische Münze: 16 Gr. auch eine Goldmünze: 2 Thlr. 12 Gr.

Das Eselsfest wurde im mittlern Zeitalter mehrere Jahrhunderte hindurch fast in ganz Europa um Weihnachtszeit gefeiert. Nachdem man nähmlich vor den Kirchthüren einige Gesänge angestimmt hatte, so ließ man in der Kirche selbst — bis zu diesem Grade der Narrheit wurden die ehrwürdigsten Gegenstände gemißbraucht! — einen Esel, mit einer großen Kutte behangen, erscheinen. Verkleidete Priester, unter welche sich bisweilen auch die Laien mischten, sangen ein Lied um den Esel herum, und zwischen durch wurde auch das Schreien dieses Thieres nachgeahmt. Aus dem Liede ist die Absicht dieses Festes sichtbar, nähmlich die Propheten, welche Christi Geburt vorher verkündiget hatten, in Procession vorzustellen. Balaam erschien auf einer Eselin; dieß hat wahrscheinlich dem Feste den Nahmen geben.

Eskdale, (—dähl) eine Landschaft in Südschottland mit nicht starkem Getreidebau, aber desto mehr Viehzucht.

Die Eskimos, ein ursprünglich Grönländisches Volk, wiewohl nur noch wenig Eskimos in Grönland wohnen, das in Labrador oder Neubritannien lebt, klein von Gestalt und sehr einfach von Geiste, dabei aber nicht häßlich, munter, und nicht so einfältig ist, als man oft zu glauben pflegt. Sie leben völlig unabhängig.

Eslingen, eine ehemahlige Reichsstadt in Schwaben am Neckar. Sie hat drei weitläuftige Vorstädte, auch etliche katholische Klöster. Die Stadt selbst ist der evangl. Rel. zugethan und durch Handel und Gewerbe in gutem Zustande. Im J. 1803 kam sie mit ihrem Gebiete und 6500 Unterthanen an Würtenberg.

Esoterisch, (Gr.) geheim, bloß für Geweihte bestimmt. Bei den geheimen Gesellschaften der Alten nähmlich hatte man esoterische und exoterische Lehren, jene für die Geweihten (S. Epopten), diese für die Ungeweihten. Auch in den Wissenschaften hat man in der Folge diejenigen Vorstellungs- und Lehrarten, welche nur für gelehrte Kenner gehören, esoterische, und diejenigen, welche den Fassungskräften der Ungelehrten angemessen sind, exoterische genannt. Exoteriker sind Ungeweihte.

Espadille s. Spadille.

Espagne, Französischer Divisionsgeneral, Kommandant der Kürassiere, Großoffizier der Ehrenlegion und Graf, zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten, besonder aber im Feldzug 1805 unter Massena aus. Im Jahre 1809 blieb er in der Schlacht bei Aspern am 21. Mai, als er eben seine Kürassiere ins Feuer führte.

Espagnol, (Frz. Espanjohl od. Spanjohl) Spanischer sehr starker u. flüchtiger Schnupftabak.

Espalier, (Frz. Espaljeh; gemeiniglich Spalier) das Geländer; das Baum- oder Gartengeländer. Ein Espalier-Baum: ein Spalierbaum, der an einem Geländer gezogen ist. En espalier (ang Espaljeh) am Geländer; od. fächerförmig.

Esparcette, (Frz. Esparcett) Spanischer od. Türkischer Klee, Süßklee, Wickenklee; ein vorzügliches, auch auf magern Boden gedeihendes Futterkraut, daß man jährlich 3 bis 4mahl mähen kann.

Espece, (Fr. Espähs) die Art, die Gattung, der Schlag. Desgl. auch klingende Münze. Daher en especes bezahlen, d. h. in klingender Münze; baar.

Esplanade, (Fr.) ein freier geebneter Vorplatz vor einem grossen Gebäude oder befestigten Orte. In der Kriegssprache ist es die Abdachung oder schräg ablaufende Brustwehre an dem sogenannten bedeckten Wege, auch Feldbrustwehre, Feldlehne und Glacis genannt.

Esponton, s. Spouton.

Esprit, (Fr. Esprih) eigentlich der Geist. Es hat aber nach den verschiedenen Zusammensetzungen, in welchen es vorkommt, immer einen eignen Sinn. Ein homme d'esprit ist ein Mann von Geist oder Kopf; ein geistreicher Mann. Esprit des loix: der Geist der Gesetze, d. i. ihr eigentlicher Sinn und Zweck, nicht ihr bloß buchstäblicher Verstand. Esprit public (püblik) der Gemeingeist, d. i. das Streben Aller nach Einem oder der Eifer für das gemeine Beste. Esprit de corps (kohr): der Zunftgeist, sowohl der rechte als falsche Esprit fort (fohr): ein starker Geist, d. i. ein Freigeist oder Freidenker. Bel esprit: ein schöner Geist, d. i. der für das Schöne Sinn und Geschmack hat. Bisweilen ist auch esprit der Witz, der Scharfsinn, die Einbildungskraft, welches der Zusammenhang bestimmen muß.

Esquire, (Engl. Eskwir) eigentl. Schildträger, Schildknappe, ist der Englische Titel eines Edelmanns, der nicht Lord ist, oder auch eines Bürgerlichen von angesehenem Range und reichen Einkünften.

Esquisse, (Fr. Eskisse) der erste Entwurf, die Skizze eines Gemähldes oder einer Schrift; der durch noch unausgearbeitete Züge angegebene Plan, jedoch schon deutlicher und entwickelter als der Croquis, der bloß in einigen hingeworfenen Bleistift- oder Federstrichen besteht.

Ess, Esschen, ein kleines Goldgewicht, deren 64 einen Dukaten machen.

Essäer, hießen die Mitglieder einer Secte unter den Juden, die mehr auf stille Andachtsübungen u. Strenge der Sitten, als auf Gottesdienst, Opfer u. dergl. hielten.

Essai, (Fr. Essäh) der Versuch, die Probe.

Esse, (Lat.) eigentlich seyn oder das Seyn. Es kommt bloß in der Redensart vor: in seinem Esse seyn, d. h. sich recht wohl fühlen; heiter und aufgeräumt seyn. Die Redensart scheint im Grunde nichts anders zu seyn als das verdrehte Französische: être à son aise (ähse).

Essek, eine befestigte, große und volkreiche Stadt in Selavonien an der Drau, unweit ihres Einflußes in die Donau. Es befindet sich hier ein Griechischer Erzbischof.

Essen, eine große und nahrhafte Stadt im Großherzogthum Berg, mit 4000 Einwohnern und einem Fräuleinstift. Der Stadtrath und die meisten Einwohner sind evangelisch, doch gibt es auch katholische Kirchen und Klöster. Die Einwohner treiben nicht unbedeutenden Handel, und machen besonders gute Tücher; ihre Gewehrfabriken hingegen sind gesunken.

Essentialia, (Lat.) Essentialien, wesentliche Theile oder Hauptbestandtheile. Essentiell, wesentlich. Essenz, das Wesen eines Dinges; desgleichen der Geist, die durch Abziehen erhaltene

Kraft; z. B. Pomeranzenessenz oder Pomeranzengeist. Unter Bischofs- oder Punschessenz versteht man eine Zusammenmischung der wesentlichen Bestandtheile, aus welchen diese Getränke bereitet werden. Magenessenz: Krafttropfen zur Stärkung des Magens. Tokayer Essenz ist die beste und stärkste Gattung des Ungarischen Weines.

Die Essenz (a. d. Lat. Essentia, das Wesentliche) heißt in den Apotheken ein flüssiger Körper, welcher alle wirksamen und wesentlichen Theile eines andern Körpers in sich enthält.

Essex, eine große Provinz und Grafschaft in England, welche gegen Osten an das Deutsche Meer, gegen Süden an die Themse grenzt. Sie ist 40 Meilen lang und 35 Meilen breit, zwar sandig, jedoch fruchtbar an Getreide, Hopfen und Saffran, aber gegen die See zu ungesund und unbewohnt. Man fischt von dieser Provinz aus die besten Austern in England; auch wird hier das Schießpulver in großer Menge bereitet. Auch in Nordamerika führen einige Districte diesen Nahmen.

Essito-Zoll, (ital.) der Ausgangs- oder Ausfuhrzoll.

Estafette, Stafette. (Fr.) ein reitender Eilbote.

Johann Baptiste Carl Graf d'Estaing, königlich Französischer Admiral und Generallieutenant, einer der verdienstvollsten Französischen Krieger, welcher sich im Nordamerikanischen Kriege großen Ruhm erwarb, zu Ravel in Auvergne ungefähr 1730 geboren, stammte aus einem alten Geschlechte, von welchem einer in der Schlacht bei Bouvines in Flandern (1214) dem Könige von Frankreich, Philipp August, das Leben gerettet hatte. Er nahm zeitig Kriegsdienste und eröffnete seine Laufbahn unter dem Generallieutenant de Lally in Ostindien, wurde aber von den Engländern gefangen und da er, seines Versprechens ungeachtet, vor seiner Auswechselung wieder Kriegsdienste nahm, und von neuem gefangen wurde, warf man ihn in Portsmouth ins Gefängniß. Aus Rache über diese Behandlung schwur er den Engländern ewigen Haß. Er stieg 1761 zum Mareschal de Camp, Generallieutenant, und wurde 1763 Gouverneur von St. Domingo, wo er sich durch seine militairische Strenge verhaßt machte. Auch zeigte er hier schon seine Rache gegen die Engländer, indem er 1764 auf einer der sogenannten Caiken oder Turksinseln in Westindien, welcher zum Theil die Fahrt nach St. Domingo beherrschen können, ein Fort anlegen lassen wollte. Da die Engländer dieses nicht zugeben wollten, weil die Inseln, vermöge der abgeschlossenen Tractaten, nicht angebaut werden, sondern jeder Nation, um dort Salz zu hohlen, offen stehen sollten, d'Estaing aber ihrem Wider- und ebenfalls Widerstand entgegen setzte: so kam es zwischen ihnen zu Thätlichkeiten, und d'Estaing bemächtigte sich der Englischen Fregatte und Mannschaft, brachte sie nach Cap François auf Domingo und entließ sie am andern Tage, mit dem Verbote, nicht wieder auf diese Insel zu kommen. Auf Englands Beschwerden darüber mißbilligte der Französische Hof d'Estaings Verfahren und versprach jenen vollen Schadenersatz. Auch wurde endlich d'Estaing, da seine Strenge einen Aufstand auf Domingo verursachte, 1766 nach Frankreich zurückberufen. Man hatte ihn als einen tapfern und unternehmenden Mann kennen lernen, und übertrug ihm daher, nach Ausbruch des Seekrieges zwischen England

und Frankreich, 1778 das Commando der Toulonер Flotte, welche nach den Antillen segelte. Anfangs war er nicht glücklich, indem er mit den Truppen, die er zu Wiedereroberung der von den Engländern (12. Dec. 1778) weggenommenen Französ. Insel St. Lucie, an das Land setzte, am 16. Dec. zurückgeschlagen wurde und sich wieder einschiffen mußte. Desto rühmlicher war für ihn das folgende Jahr. Denn am 4. Juli eroberte er die Insel Grenada ohne Kanonen, und schlug den Englischen Admiral Byron, der am 6. Juli die Insel wieder wegnehmen wollte, zurück. Im J. 1787 ward er bei der Zusammenberufung der Notablen Mitglied derselben und 1789 Commandant der Nationalgarde, wahrscheinlich aber mehr, um der königlichen Familie zu dienen, als um an den Revolutionsgräueln Antheil zu nehmen. Da sich das Gerücht von der bevorstehenden Flucht des Königs verbreitete, widerrieth er am 14. Sept. der Königin dieses Vorhaben in einem Briefe, brachte es auch dahin, daß am 18. Sept. die Municipalität von Versailles das Regiment Flandern dahin kommen ließ, um Unruhen, die er von den Französischen Garden befürchtete, zu verhüten. Indeß macht man ihm alles dies, so wie den Umstand, daß er sich am 5. Oct. der Wegführung des Königs nach Versailles nicht widersetzt, daß er der Königin gerathen, durch Herablassung einen Theil der Nationalversammlung auf ihre Seite zu bringen, und daß er demungeachtet 1791 dieser seine Ergebenheit versichert, zum Vorwurf. Allein vielleicht geschah alles dies und selbst seine Aussage als Zeuge gegen die Königin (daß er nichts gegen sie vorzubringen wisse, sich aber für seine Person über sie zu beklagen habe), blos deswegen, um in so kritischen Zeitpunkten zwar sich selbst zu retten, aber doch auch der königlichen Familie nicht schädlich zu seyn. Wenigstens schildern mehrere Schriftsteller d'Estaing als einen Mann von festem und guten Charakter, welchen der Herzog von Orleans vergebens in sein Interesse zu ziehen gesucht und deshalb seinen Tod beschleunigt habe. Im J. 1792 wurde er noch zum Admiral von Frankreich ernannt; allein am 28. April 1794 verlor er sein Leben unter der Guillotine.

Estampe, (Fr.) ein Kupferstich.

Estandarte, oder Standarte, die Fahne bei der Reiterey.

Esthland s. Ehstland.

Estime, (Fr. Estihm) die Hochachtung, Hochschätzung. Estimable, (—mabl) schätzbar, achtungswürdig. Estimiren, achten, schätzen.

Esto mihi, heißt der erste Sonntag in der Fasten, weil die lateinische Messe an diesem Sonntage mit den Worten des 31sten Psalms anfängt: Esto mihi in Deum protectorem, d. i. Sey mir ein Gott des Schutzes.

Estopillas, (Span.) Schleyer, Schleyertuch, wird besonders in Schlesien und Böhmen gemacht.

Estoiland, Terra de Labrador, Neubritannien, heißt ein großer Landstrich in Nordamerika, der gegen Norden durch die Hudsonsbay von den Ländern unter dem Nordpol abgesondert, gegen Süden durch Canada, und gegen Westen durch noch unbekannte

Länder eingeschränkt wird. Es gehört den Engländern, von welchen es auch das Land der Esquimaux, die gegen Südosten wohnen, genannt wird. Es ist überaus kalt, und wegen seiner großen Gebirge und Wälder nur an den Küsten bekannt. Mit den wilden Einwohnern treiben die Engländer für Pelzwerk, Biber- und Elendhäute einen sehr vortheilhaften Tauschhandel.

Die Estrade (Baukunst) heißt in einem großen Zimmer ein besonderer Platz (fast wie ein Alkoven), welcher etwas erhabener als der übrige Fußboden ist, und einen Auftritt entweder zu einem Thron, oder auch zu einem Paradebette ꝛc. abgibt.

Gabrielle d'Estrées, insgemein die schöne Gabriele genannt, bezauberte Heinrich IV. so, daß er alles aufbot, sie zu seiner Favoritin zu erhalten, welches ihm anfangs viel Mühe kostete, da sie schon den Herzog von Bellegarde liebte. Er liebte sie unter allen seinen Maitressen am meisten, jedoch ohne sich in Staatsangelegenheiten von ihr beherrschen zu lassen, machte sie zur Herzogin von Beaufort, und hatte die Absicht, sich von seiner Gemahlin, Margaretha von Valois, scheiden zu lassen, und Gabrielen zu heirathen, als diese seine Geliebte i. J. 1599 an Gift starb, das ihr wahrscheinlich Margarethe durch den Financier Zamet hatte beibringen lassen.

Estremadura, von Leon oder von Castilien, eine Provinz in Spanien, zum Königreich Castilien gehörig; ist fruchtbar an Getreide, Wein und Obst und hat vortreffliche Viehzucht.

Estremadura eine Provinz in Portugall, die gegen Westen an das Atlantische Meer grenzt, ist fruchtbar an Wein, Oehl, Salz und Honig.

Estremos, eine volkreiche Stadt in der Provinz Alentejo in Portugall, besteht eigentlich aus 2 Städten, wovon die obere nebst dem Schloße auf einer Anhöhe, die untere im Thale liegt. Nahe dabei wird der schönste Marmor gebrochen.

Estropiren, (Fr.) lähmen, zum Krüppel machen.

Eßling, eine kaiserliche Herrschaft mit einem Schloße und Dorfe gleiches Nahmens in Oesterreich unter der Ens, im Viertel unter Mannhardsberg; ostwärts von den Wiener-Donaubrücken. Dieser Ort wurde durch die großen Kriegsbegebenheiten des Jahres 1809 berühmt. Zwischen Eßling und Asparn wurde jene große Schlacht am 20. und 21. Mai geliefert, welche bei den Oesterreichern unter dem Nahmen der Schlacht Aspern, bei den Franzosen unter der Schlacht von Eßling bekannt ist. (S. Asparn) Eßling war damals von den Franzosen besetzt, und bildete ihren rechten Flügel. Der Ort selbst war mit Aufwürfen umgeben, und ein fest gemauerter, frei stehender, drei Stockwerke hoher Speicher war mit Schußscharten versehen, und bildete gleichsam die Citadelle des Ortes. Marschall Massena hatte die Vertheidigung dieses wichtigen Postens über sich, der mehrere heftige Stürme der Oesterreicher aushalten mußte. Nachdem die Französischen Schiffsbrücken zerstört, der linke Flügel bei Asparn zurückgedrückt, und die Armee zum Rückzug auf die Lobau (s. Lobau) genöthiget war, so diente Eßling mit seinem Speicher zur Deckung dieses Rückzuges. Daher hat auch der Marschall Massena alles zur Behauptung dieses

Postens angewendet, und nachher vom Kaiser Napoleon den Titel eines Herzogs von Eßling erhalten.

Eßlingen, Herzog von, s. Massena.

Eßterhazy, eines der ältesten und mächtigsten Geschlechter in Ungarn, das mehrere verdiente Staatsmänner erzeugte. Paul, geboren 1635, war kaiserlicher Geheimerrath und Palatinus von Ungarn, und gab bei allen Gelegenheiten ausgezeichnete Beweise seines Muths und seiner Einsichten. Die Kaiser Ferdinand III., Leopold I., Joseph I., und Karl VI. schätzten ihn als einen Patrioten. Er starb den 26. März 1713. — Nikolaus geboren 1711, verrichtete viele wichtige Gesandschaften, unter andern 1742 in Dresden, da er den Sächsischen Hof zu dem Bündnisse mit Oesterreich, England und Holland beredete, und 1753 in Petersburg, worauf der Russische Hof zu dem zwischen Oesterreich und Frankreich 1756 geschlossenen Bunde wider Preußen trat. Er war in Geschäften eifrig und glücklich und starb 1764. Der jetzige Fürst Nicolaus ist Magnat von Ungarn, kaiserlicher Geheimerrath, Großkreuz des Stephansordens, Feldmarschallieutenant, und Kapitän der Ungarischen adelichen Leibgarde. Er ward geboren 1765, und vermählte sich 1783 mit einer Prinzessin Lichtenstein, mit der er drei Kinder erzeugte. Er ward 1792 von seinem Souverain zum Gesandten bei der Kaiserwahl ernannt, wo er in einer erstaunungswürdigen Pracht erschien. Im Jahre 1796 war er von der Deputation des Ungarischen Landtags an den Erzherzog Carl, ihm zu seinen Siegen Glück zu wünschen. Im Jahr 1797 überbrachte er diesem Prinzen 65,000 fl. als erster Ertrag einer Subscription, die zu Gunsten der kaiserlichen Blessirten oder Kranken Officiere war eröffnet worden. Er beschäftigte sich zu dieser Zeit mit der Organisation der Ungarischen Insurrektion. Im Jahr 1802 ging er in Angelegenheiten einer wichtigen Sendung nach Petersburg, und nach dem Frieden von Lünneville machte er auch eine Reise nach Paris und England.

Etabliren, (fr.) anlegen, z. B. eine Fabrik. Einen etabliren: ihn ansetzen, ihn in die Verfassung setzen, ein Geschäft zu treiben, ihn ansäßig machen. Ein Gesetz, einen Gebrauch etabliren, d. h. einführen. Einen Grundsatz etabliren, ihn setzen oder festsetzen. Sich etabliren: sich ansetzen, sich niederlassen, eine Handlung anlegen, eine Werkstatt eröffnen (je nachdem die Person ist, von welcher man spricht). Er ist völlig etablirt; d. h. eingerichtet. Etablissement, (—mang) die Anlage oder Anlegung z. B. einer Manufactur; die Niederlassung an einem Orte; die Errichtung eines Handelshauses; die Versorgung; z. B. ein fixes Etablissement finden, d. h. eine beständige oder lebenslängliche Versorgung.

Etage, (fr. Etahsche) das Geschoß, Stockwerk, Stock eines Hauses; z. B. er wohnt in der ersten Etage. In der Gartenkunst eine Reihe von Bäumen, die man Etagen- oder stockweise wachsen läßt. Etagenmäßig, stockwerksmäßig, so daß das Ende des Einen den Anfang des Andern berührt; z. B. so geschnittenes Haar. Es auf diese Art schneiden, heißt Etagiren.

Etaliren, (fr.) auslegen, auskramen (Waren).

Etalon, (fr. Etalong) ein Zuchthengst oder Beschäler.

Etamin, (fr. — meng) ein dünner, leinwandartig gewebter Wollenzeug.

Etape, (fr.) das Magazin oder Vorrathshaus für die durchmarschirenden Soldaten; auch die Portion, die ein Soldat zu Fuß für sich, oder ein Reiter für sich und sein Pferd zum Unterhalt bekommt. Desgleichen in Handelsstädten ein Stapelhaus.

Etat, (fr. Etah) eigentlich der Stand, Zustand. In den Zusammensetzungen aber hat es verschiedene Bedeutungen: z. B. der Vermögensetat: der Zustand, die Beschaffenheit des Vermögens. Die Besoldungen der Civilbedienten in Sachsen stehen noch auf dem alten Etat, d. i. auf dem alten Fuß; desgleichen der Ueberschlag, die Rechnung der Kosten; die festgesetzte Summe, welche einkommen muß oder ausgegeben werden darf; z. B. es muß bei dem einmal gemachten Etat, Anschlage oder Ueberschlage bleiben. Der Acciseinnehmer ist in diesem Jahre nicht auf seinen Etat gekommen, d. h. auf die Summe, die eigentlich einkommen sollte; er hat nicht so viel abliefern können. Etats-Buch oder Situations-Buch, ein Handelsbuch, aus welchem man den ganzen Umfang einer Handlung, so groß sie auch sey, zu jeder Zeit schnell übersehen kann. Der Hofetat: die Hofrechnung, oder Hofverwaltung. Der Civiletat: das bürgerliche Verwaltungswesen. Der Feldetat; der Kriegsfuß; z. B. der Kriegsetat ist so und so stark. Bisweilen heißt Etat so viel als Staat; z. B. der Etats-Minister, Etats-Rath: der Staatsminister, Staatsrath.

Et caetera, (Lat.) abgekürzt etc., und so weiter.

Eteignoir, (fr. Etänjoahr) ein an einem Stocke befindliches hornähnliches Werkzeug, um hochstehende Lichter auszulöschen; ein Löschhorn, Löschhütchen, oder Dämpfer.

Etendiren, (fr. etangdiren) oder Extendiren, ausdehnen, erstrecken; z. B. das Gebirge etendirt sich, erstreckt sich bis ꝛc. Er hat den Sinn meiner Worte zu weit etendirt, ausgedehnt. Etendue, die Ausdehnung, Weite, Strecke, der Umfang; z. B. man kann von diesem Orte eine weite Etendue, (weiten Umfang) übersehen.

Ethik, (Griech.) die Sittenlehre oder die Lehre von den Pflichten. Man versteht aber darunter insbesondre die Lehre von denjenigen Pflichten, welche nicht durch äußere Gesetze bestimmt werden, sondern die eigentliche Tugendlehre, welche auf Gebote der Vernunft und des Gewissens sich gründet. Die Lehre von denjenigen Pflichten, welche unter äußern Gesetzen stehen, heißt zum Unterschiede von jener die Rechtslehre. Ethisch, sittenlehrig, zur Sitten- und Tugendlehre gehörig; z. B. ethische Schriften: die von der Tugendlehre handeln.

Ethnarch, (Griech.) eigentlich ein Volksbeherrscher; es wird aber gewöhnlich darunter ein Statthalter oder Unterkönig verstanden.

Ethnographie, (Griech.) die Völkerbeschreibung, Völkergeschichte. Ethnographisch, nach der Völkergeschichte. Die Geschichte wird nähmlich entweder chronologisch, d. h. der Zeitfolge

nach, oder ethnographisch, d. h. so, daß die Geschichte jedes einzelnen Volks besonders vorgetragen wird, bearbeitet.

Ethologie, (Griech.) die Lehre von den Sitten und Gebräuchen der verschiedenen Völker.

Die Etiquette (a. d. Franz. — pr. Etikette) heißt 1) das bei Hofe vorgeschriebene strenge Ceremoniel, nach welchem man sich, sobald man hier erscheint, genau richten muß — der Wohlstandsbrauch, wie es Campe verdeutscht; 2) ist es bei Kaufleuten ein Stückchen Papier oder Pergament, welches an die Ware geheftet wird, um den Preis oder ihre sonstige Güte sich ins Gedächtniß zu rufen, und welches gemeiniglich durch gewisse Nummern oder Zahlen, welche ein jeder Kaufmann als Chiffre für sich und seine Leute hat, kennbar ist.

Etlingen, eine kleine Stadt in der Markgrafschaft Baden-Baden.

Etonnant, (fr. — nang) erstaunlich; z. B. eine solche Menge.

Etouffant, (fr. — fang) erstickend, schwül; z. B. etouffante Luft: Stickluft. Etouffiren, ersticken, z. B. beynahe vor Lachen; desgleichen unterdrücken, dämpfen, z. B. einen Aufruhr.

Etourderie, (fr. Eturderie) die Unbesonnenheit, Dummdreistigkeit, auch ein dummer, unbesonnener Streich; z. B. eine Etourderie begehen. Etourdi, unbesonnen, dummdreist. Ein Etourdi, ein unbesonnener Mensch, und in der gemeinen Sprache: ein Faselhans. Etourdiren, betäuben. Etourdissement, (— mang) die Betäubung.

Etranger, (fr. etrangscheh) fremd, ausländisch. Auch ein Fremder; ein Ausländer.

Die Etrurier oder Etrusker, ein altes Volk in Italien, welches einen eigenen Staat bildete, der zuletzt von den Römern unterjocht wurde. Man schätzt das Andenken dieses Volks, wegen der vielen Kunstwerke, die sich von ihm bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Schon frühzeitig arbeiteten die Etrusker Figuren in Holz, Erz u. dergl. aus. Diese Denkmähler sind aber so plump und unförmlich, daß man sich sehr bald überzeugen kann; daß die Ideen dazu originell, und nicht von andern Völkern entlehnt waren. In spätern Zeiten wurde Griechischer und Egyptischer Geschmack in Etrurien bekannt, und der letztere vorzüglich nachgeahmt; weil die düstern und traurigen Vorstellungsarten der Egyptischen Künstler mehr mit dem Etruskischen Nationalcharakter übereinstimmten, als die lebhafte und tändelnde Grazie der Griechen. Einige Statüen, ein ansehnlicher Vorrath von geschnittenen Steinen, und andere Denkmähler der bildenden Kunst, welche sich von den Etruskern erhalten haben, setzen uns in den Stand, ihren Kunstgeschmack zu beurtheilen; und es ist nicht zu läugnen, daß manche Darstellungen sehr glücklich sind. Besonders gilt dieses von vielen Vasen, Schüsseln, Opfergefäßen u. dgl. von welchen eine nicht unbeträchtliche Anzahl bis auf unsere Zeiten gekommen, und in den neuesten Zeiten in unsern Vasen, Gefäßen ꝛc. nachgeahmt worden ist. Sie sind größ-

ten Theils mit erhabener Arbeit versehen, und öfters auch bemahlt. Die Etrusker kannten jedoch nicht die Mischung der Farben, und auch keinen Schatten und Licht. Gewöhnlich ist die Farbe der Figuren schwarz oder roth. Gori, Passerius und Hamilton haben diese Denkmähler in weitläuftigen Werken gelehrt erläutert und durch Kupferabdrücke versinnlichen lassen. Uibrigens vergleiche man den Artikel Vasen.

Etschland, ein Landstrich in Tyrol, vom Ursprunge des Flusses Etsch bis an die Stadt Botzen.

Ettenheim, eine Stadt im Breisgau mit 2000 Einwohnern, kam 1803 an Baden. Nahe dabei liegt die aufgehobene Benedictinerabtey Ettenmünster.

Ettersburg, ein sachsen-weimarisches Jagdschloß, 3 Stunden von Weimar.

Etudiant, (fr. Etüdiang) ein Student, Studirender.

Etui, (fr. Etwüh) ein Taschenbesteck oder Futteral mit Fächern, worin kleine Messer, Scheeren, Bleyfedern und andere kleine Geräthschaften befindlich sind. Ein Zahnstocher-Etui ist ein dergleichen Gesteck oder Futteral mit Zahnstochern.

Etymolog, (Griech.) einer, der sich damit beschäftigt, die Ableitung oder Abstammung der Wörter zu erforschen die ursprünglichen Stammwörter, von welchen sie herkommen, aufzufinden; ein Wortforscher. Etymologie ist die Abstammung der Wörter; z. B. die Etymologie dieses Wortes kann nicht bestimmt werden; oder sie ist griechisch, lateinisch ꝛc., d. h. das Wort hat einen griechischen, lateinischen Ursprung. In der Sprachlehre aber versteht man darunter denjenigen Theil derselben, der nicht bloß die Herleitung der Wörter, sondern auch jede andere Bestimmung, z. B. zu welcher Klasse sie gehören, ob sie Substantiva, Adjectiva, Verba u. s. w. sind, zum Gegenstande hat; wofür man die Wortforschung zu sagen pflegt. Etymologisch, wortforschend, herleitend; z. B. ein etymologischer Versuch, d. i. ein Versuch, die Abstammung der Wörter zu erforschen. Etymologisiren, Wortforschungen anstellen, sich damit beschäftigen.

Eucharistie, (Griech. eigentlich die Dankbarkeit) ist die kirchliche Benennung des Abendmahls oder Nachtmahls.

Euclides, einer der berühmtesten Mathematiker, den man wohl mit Recht den Vater der Mathematik nennen darf. Zu Alexandria in Egypten, ungefähr 300 Jahr vor Christus, geboren, studirte er zu Athen unter Plato, lehrte dann zu Alexandria unter Ptolomäus Soter die Geometrie mit großem Beifall, erweiterte das Gebiet der Mathematik, und ließ überhaupt keinen Theil derselben unbearbeitet. Was er über die Musik geschrieben, gibt uns den besten Begriff von dem Zustand dieser Wissenschaft bei den Griechen. (M. s. auch den Art. Geometrie).

Eudaemon, (Griech.) ein guter Geist oder Genius. — Eudaemonismus, Eudämonologie, die Glückseligkeitslehre oder das Lehrgebäude, welches die selbsteigene Glückseligkeit des Menschen zu seinem Hauptzweck, zum letzten und höchsten Bewegungs-

grunde aller Pflichten und eines tugendhaften Wandels, und mithin zum höchsten Grundsatz der Moral macht. Diesem Eudämonismus wird der Moralismus oder die reine Tugendlehre entgegengesetzt, nach welcher man die Tugend zu seinem Hauptzweck macht, das Gute will und thut, weil es gut ist, aus reinem guten Willen, aus Pflichtgefühl und Achtung gegen das Sittengesetz, ohne eigennützige Hinsicht auf Belohnung. — Eudämonist, ein Anhänger der Glückseligkeitslehre.

Aelia Eudocia, gest. i. J. 460. nach Chr. Geb. Unter mehrern Fürstinnen dieses Nahmens zeichnen wir die gegenwärtige aus; die Tochter des Philosophen Leontius zu Athen, anfangs Athenais genannt, ein eben so schönes als geistreiches und gelehrtes Frauenzimmer. Sie reiste nach Constantinopel, um sich über die Ungerechtigkeit ihrer Brüder zu beschweren; hier sah sie Kaiser Theodosius der jüngere und vermählte sich i. J. 421 mit ihr. Eine Folge davon war, daß sie sich äußerst großmüthig gegen ihre Brüder bezeigte. Ihr Thron war stets von Gelehrten umgeben, unter denen vorzüglich Paullinus bei ihr in Gnaden stand, über den der Kaiser bei Gelegenheit einer Frucht, die sie dem Paullinus gab, eifersüchtig wurde, den Paullinus umbringen ließ, und Eudocien in ihren vorigen Privatstand setzte. Sie starb zu Jerusalem, nachdem sie den Rest ihres Lebens mit Religion und Gelehrsamkeit zugebracht hatte, und schwur daß sie unschuldig sey.

Der Eudiometer, heißt in der Physik, wörtlich übersetzt, ein Luftgütemesser, d. h. ein solches Instrument, wodurch man die Güte der Luft, oder ihre Taugbarkeit zum Einathmen, mithin ihre Heilsamkeit, prüft.

Das Enduranion, oder das durchsichtige Sonnensystem, ist eine von A. Walker, einem Engländer, erfundene Maschine, wodurch zur Verbreitung und Versinnlichung astronomischer Kenntnisse sehr viel beigetragen wird. Diese 20 Fuß im Durchschnitt haltende, sehr künstlich und mühsam gearbeitete Maschine steht in vertikaler Richtung vor dem Zuschauer, und die Globen sind so groß, daß man sie auch in der weitesten Entfernung des Schauplatzes deutlich sehen und unterscheiden kann. Jeder Planet oder Trabant schwebt, dem Anschein nach, ganz frei und ohne Haltung und macht ohne sichtbare Ursache den jährlichen und täglichen Umlauf; — wegen der schönen Beleuchtung fällt das Ganze sehr angenehm in die Augen. Der Sohn des obigen Erfinders hielt in London kurze Vorlesungen darüber, einen außerordentlichen Zudrang von Menschen, die es als Schauspiel besuchten.

Franz Eugen, Prinz von Savoyen, geb. zu Paris 1663, war gewiß der größte aller Feldherrn, die in den neueren Zeiten Oesterreichs Heere angeführt haben; und bloß einem Zufall verdankte dieser Staat das Glück, den großen Mann zu besitzen. Der Prinz war nähmlich zum geistlichen Stande bestimmt, besaß schon als Knabe mehrere Abteien, hatte aber einen unauslöschlichen Hang zum Soldatenstande, und bat Ludwig XIV. um eine Stelle unter der Armee. Er erhielt aber durch Cabale des stolzen und herrschsüchtigen

Louvois abschlägliche Antwort, und mußte vom Könige selbst wegen seiner schwachen körperlichen Beschaffenheit und seines geistlichen Standes mancherlei Spott erfahren. Voll von Zorn verließ er sein Vaterland, und beschloß nicht eher als mit den Waffen in der Hand zurück zu kehren. Er nahm Oesterreichische Dienste, erhielt nach einigen Proben ungemeiner Heldentugenden bald ein Regiment, und wurde endlich bis zum Generallieutenant erhoben, welcher Posten damahls der höchste bei der Armee war. Er focht mit gleichem Ruhme unter Leopold I. und Carl VI. in zwei Kriegen gegen die Türken, und führte im Spanischen Erbfolgekriege, welcher größten Theils in die Zeiten Josephs I. fiel das Commando gegen Frankreich mit dem glücklichsten Erfolg. Seine Siege bei Genta und Peterwardein bewirkten hauptsächlich die Friedensschlüsse zu Carlowitz und Passarowitz, durch welche die Grenzen Ungarns ungemein erweitert wurden; und Ludwig XIV. empfand während des Erbfolgekriegs durch die Niederlagen bei Höchstädt, Turin, Oudenarde und Malplaquet, wo Eugen mit Malborough vereint seine Heere vernichtete, wie gefährlich ihm der als Feind sey, den er als Freund kaum eines Blicks gewürdigt hatte. Noch bis an seinen Tod, welcher den 21. April 1736 erfolgte, führte der unsterbliche Held die Kriege seines Monarchen mit vorzüglichem Glück, und sein Nachruhm wird dadurch erhöht, daß er nicht nur mitten im Waffengeräusche die Wissenschaften liebte und beförderte, sondern auch oft die Stelle eines Unterhändlers und Gesandten zum größten Vortheil seines Hofs vewaltete. Auch als Privatmann erscheint er in dem günstigsten Lichte; denn er war Feind aller Ausschweifungen und Cabalen, und seine Redlichkeit machte alle Verläumdungen kriechender Hofleute fruchtlos.

Eugen, Vizekönig von Italien, Sohn des Generals Alexander Beauharnois, und der Kaiserin Josephine von Frankreich, geboren am 3. Sept. 1780. Noch kaum aus den Jahren der Kindheit getreten, verlor er seinen Vater auf dem Blutgerüst, doch zerstreuten sich bald die trüben Wolken, die sein Schicksal umzogen hatten: seine Mutter Heirathete den General Bonaparte, er ward dessen Adjutant und folgte ihm nach Italien und Aegypten. Bei seiner Rückkunft von dieser Expedition ward er zum Eskadronschef der Jäger von der Konsulargarde ernannt, und kurz darauf erhielt er das Commando en Chef. Er begleitete den ersten Konsul unablässig auf seinen Reisen, ward zum Grad eines Brigadegenerals befördert, und darauf zum Kolonelgeneral der Jäger im August 1804 ernannt. Im Februar 1805 erhob ihn der Kaiser zur Würde eines Französischen Prinzen, Erzstaatskanzlers und Großoffiziers der Ehrenlegion. Einige Monathe später erhielt er von dem Churfürsten von Bayern den grossen St. Hubertsorden und im Juny 1805 begab er sich nach Mayland, al ernannter Vizekönig des Königreichs Italien. Bei dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten mit Oesterreich im Septemb. 1805 zog er die Nationalgarden des Königreiches Italien in verschiedenen Reservelagern zusammen, erließ an sie nachdrucksvolle Proklamationen über die politische Lage in der sich ihr Vaterland befand. Nach den Frieden} von

Preßburg begab er sich nach München, wo er sich während der Anwesenheit des Kaisers Napoleon und seiner Gemahlin, den 17. Januar mit der Bayrischen Prinzessin Augusta vermählte. Später adoptirte ihn Napoleon als seinen Sohn, und erklärte ihn als seinen Nachfolger in dem Königreiche Italien. Auch gab er ihm den Titel eines Prinzen von Venedig, so wie seiner erstgebornen Tochter Josephine den Titel einer Prinzessin von Bologna. Im Jahre 1809, bei dem Wiederausbruche des Kriegs mit Oesterreich, commandirte Eugen die Italienische Armee, erlitt anfangs einigen Verlust, rückte aber dann vor, und vereinigte sich bei Wien mit dem Kaiser Napoleon.

Der Eulenspiegel, ist der Nahme eines alten Deutschen Volksromans, der auch wohl noch jetzt zuweilen sein Publikum findet. Der vollständige Titel ist so possierlich, daß er wohl verdient, ganz aufgeführt zu werden: „Wunderbare und seltsame Historien Tyll Eulenspiegels, eines Bauern Sohn, bürtig aus dem Lande zu Braunschweig. Aus sächsischer Sprache auf gut hochdeutsch verdolmetscht, und jetzt wieder aufs neue, mit etlichen Figuren vermehret und gebessert, sehr kurzweilig zu lesen. Jetzund abermal ganz frisch gesotten und recht neu gebacken. Gedruckt in diesem Jahre.“ Wer dieser Tyll eigentlich gewesen sey, ist nicht bekannt: aber wahrscheinlich spielte er zu Anfange des 14. Jahrhunderts die Rolle eines Lustigmachers und Possenreißers in den Gegenden von Niedersachsen und Westphalen. Zu Möllen, einem kleinen Städtchen unweit Lübeck, wird sein Grabmahl noch jetzt als eine Merkwürdigkeit gezeigt; und man findet darauf eine Eule und einen Spiegel als Symbole eingegraben. Ein Unbekannter veranstaltete eine Sammlung seiner Schwänke, wahrscheinlich in der plattdeutschen Sprache, und Thomas Murner — ein Franziskaner und Verfasser verschiedener satyrischer Schriften — übersetzte sie im 15. Jahrhunderte in die hochdeutsche Mundart. Die darin enthaltenen Späße und Einfälle haben zwar sehr oft das Gepräge der Wahrheit und Originalität, sind jedoch wegen der derben Kraftsprache, womit zu damaligen Zeiten gewisse Dinge bezeichnet wurden, für gebildete Leser völlig ungenießbar.

Leonhart Euler, der berühmteste Mathematiker der neuern Zeit, war 1707 zu Basel geboren, genoß daselbst den Unterricht des großen Johann Bernoulli, erhielt schon in der frühern Jugend die Stelle eines Adjuncts und dann eines Professors an der Akademie zu Petersburg, und starb hier 1783 als Directoe der mathematischen Classe derselben. Man bewundert nicht nur seine außerordentlich ausgebreiteten Kenntnisse und Entdeckungen im Fache der Mathematik, Astronomie, Mechanik, Naturlehre und anderer Wissenschaften, sondern auch seinen beispiellosen Fleiß. Er schrieb weit mehr als Voltaire; einer der fruchtbarsten neuern Schriftsteller; und Hirsching zählt in der von ihm in seinem Handbuche aufgestellten Biographie 45 größere Werke und 681 Abhandlungen, die aus seiner Feder flossen. Selbst das Unglück, in seiner Jugend das eine, und im Alter auch das andere Auge zu verlieren, konnte ihn von seinem unermüdeten Studieren nicht im geringsten Abhalten. Zur Lectüre für Ungelehrte verdienen besonders seine vortrefflichen Briefe an

eine Deutsche Prinzessin über verschiedene Gegenstände der Naturlehre empfohlen zu werden. Sein Gedächtniß war so ungeheuer, daß er die ganze Aeneide des Virgil auswendig wußte, und die größten Rechnungen ohne Hülfe des Schreibens machen konnte. Bei aller Gelehrsamkeit war der große Mann ganz anspruchlos, der unterhaltendste Gesellschafter und ein Muster von Rechtschaffenheit.

Die Eumeniden, s. Furien.

Eunomia, (Griech. Gesetzlichkeit) ist eine der 3 Horen, die man als eine bescheidene geschmückte Schöne beschreibt, die dem Ueberdrusse wehrt, den Uebermuth mildert, die Zwietracht stillt und das gebeugte Recht gerad macht. Ihr Nahme ist zum Titel einer Zeitschrift gewählt worden, die sonach, wenn sie ihrem Titel entsprechen will, viel zu leisten hat.

Eunuch, (Griech.) ein Verschnittener oder Tasirat. (S. dieses).

Eupen oder Oeven, (fr. Neaux, Noh) ein Flecken von acht- bis 9000 Einwohnern im Limburgischen, einige Stunden von Aachen, welcher wegen seiner Tuchfabriken bekannt ist.

Euphon, ein musikalisches Instrument in Form eines Schreibpults, bei dessen Eröffnung (der obere Theil der Decke dient alsdann zugleich zum Notenpulte) sich inwendig einige 40 horizontal liegende gläserne cylindrische Stäbe oder Thermometerröhren, welche die Töne ausmachen, von der Dicke einer Schreibfeder und ungefähr 17 Zoll lang, zeigen, welche mit einem Schwamme benetzt und mit nassen Fingern der Länge nach gestrichen werden. Zur Unterscheidung der ganzen und halben Töne sind die Stäbe von sehr dunkeln (Basal- oder Kobaltglase) und von milchweißem Glase genommen. Der Umfang geht vom ungestrichenen C bis zum 3gestrichenen F hat also 3 1/2 Octave. Der Ton dieses Instruments ist beinahe wie bei der Harmonica, nur daß er nicht, wie bei dieser, so lange als man will, sondern so viel es die Länge der Stäbe verstattet, ausgehalten werden kann; daher denn auch kein langsames Anschwellen Statt findet; auch haben die tiefen Töne noch nicht ganz die verhältnißmäßige Stärke. Uebrigens aber spricht es leichter an, die Töne liegen gleich nahe: in der Höhe so wohl als in der Tiefe, beisammen, und endlich werden auch die Nerven des Spielenden nicht so sehr angegriffen. Der Erfinder dieses Instruments ist Herr D. Ernst Florens Friedr. Chladni zu Wittenberg (geb. 1756), welcher auch mit demselben verschiedene Reisen gemacht, dabei zugleich Vorlesungen über die Theorie des Klanges gehalten (worüber er eine Abhandlung geschrieben), auch neuerlich verschiedene Veränderungen mit dem Instrumente vorgenommen hat, übrigens aber gegenwärtig noch die Entdeckung von dem innern Baue desselben als ein Geheimniß bei sich behält.

Euphorbie, (Griech.) heißt ein stachlichtes, blätterloses Staudengewächs, mit einem scharfen ätzenden Milchsaft, der äußerlich Entzündung, innerlich Brechen und Purgieren verursacht.

Der Euphrat, Euphratus — auch Phrat genannt, ei-

ner der größten und merkwürdigsten Ströme des Orients; denn durch ihn wurden das vordere und hohe Asien, und mehrere Jahrhunderte hindurch auch das Römische und Persische Reich getrennt. Er entspringt in Nord-Armenien von Natolien, dringt durch das Gebirge Taurus und fällt zuletzt in den Persischen Meerbusen. Uebrigens war der Euphrat, welcher jetzt da, wo er sich da mit dem Tigris vereinigt, Schat al Areb (Fluß der Araber) heißt, ehedem für Babylonien eben so wohlthätig, wie der Nil für Egypten, indem er vom Monat August an das Land überschwemmte und mit seinem Schlamme düngte.

Euphrosyne, eine von den drei Grazien. (S. den Art. Grazien.)

Eure, } S. Frankreich.
Eure und Loir, }

Euripides, der letzte unter den Trauerspieldichtern Griechenlands. (s. Aeschylus) Er war auf der Insel Salamin bei Athen 480 vor Chr. Geb. geboren, und lebte zugleich mit seinem Nebenbuhler, dem Sophokles, in Athen, den er verschiedene Mahle im dichterischen Wettstreit überwand. Er wendete sich dann an den Macedonischen Hof, und wurde hier im 75. Jahre seines Alters umgebracht. Seine Trauerspiele, von denen noch 20 übrig sind, tragen ganz das Gepräge der verfeinerten Cultur: die Schreibart ist gebildeter als die seiner Vorgänger, besonders des Aeschylus, der Ausdruck ist zärtlich und rührend, der Stoff sehr unterhaltend, die Charakterzeichnung treffend; allein in Rücksicht der Erhabenheit der Gedanken übertreffen ihn Sophocles und Aeschylus ungemein. Noch hat er einen ganz eignen Vorzug darin, daß er die abstracten Sätze der Moral, in der er es als ein Schüler des Sokrates weit gebracht hatte, nicht ohne glücklichen Erfolg auf die Bühne bringt; doch oft sind seine Stücke zu sehr mit Lehren und Sentenzen angefüllt.

Euripus; eine schmale Meerenge zwischen den Inseln Negroponte und Livadien bei Griechenland. Sie ist dadurch merkwürdig, daß sie zweierlei Ebbe und Fluth hat, in den ersten beiden Mondsvierteln nähmlich eine ganz richtige, in den andern beyden eine höchst unregelmäßige, da das Wasser in einem Tage zuweilen an 20mal auf- und abfließt.

Europa, (Mythol.) die Tochter des Königs Agmor in Phönicien, nd einer Nymphe Melia. Jupiter verliebte sich in diese überaus schöne Prinzessin; er verwandelte sich in einen schönen weißen Stier, der Europen, als sie am Ufer der See spazieren ging, gefiel, und den sie so zahm fand, daß er sie aufsitzen ließ, worauf der Stier mit seiner Beute nach der See eilte, und nach Kreta schwamm. Bekannter Maßen hat Bürger diese Geschichte versificirt.

Europa, der kleinste, aber wichtigste Theil der Erde, liegt zwar in einem, nach Verschiedenheit seiner Länder, sehr verschiedenen Himmelsstriche, welcher jedoch größtentheils gemäßiget und nur in einem kleinen nördlichen Theile kalt ist, zwischen dem 7. bis 75. (nach andern: 8. bis 77.) Grade östlicher Länge, und zwischen dem 36. bis 71. nördlicher Breite. Seine Länge rechnet man, vom Gebirge St.

Vincent in Algarbien bis zur Mündung des Flusses Oby in Rußland, ungefähr 800, und die Breite, vom Nordcap in Norwegen bis zum Vorgebirge Matevan in Morea, 550 geographische Meilen. Der Flächeninhalt oder Größe desselben ist nach einigen 160,000, nach andern 171,397, oder gar 179,059 Quadratmeilen. Die Grenzen desselben sind: gegen Morgen: der Archipel, die Dardanellen, das schwarze und Azowische Meer, und die Werchoturischen oder Uralschen (Riphaeischen) Gebirge, welche Europa von Asien trennen: gegen Abend: das atlantische Meer; gegen Mittag: das mittelländische und gegen Mitternacht: das nördliche und Eismeer. Die Einwohner Europa's theilt man in fünf Hauptvölker: 1) diejenigen, welche bei der Völkerwanderung (s. dies. Art.) durch die Vermischung mit den alten Einwohnern in Portugal, Spanien, Frankreich, Italien und England ihre Entstehung erhielten; 2) die Deutschen, die sich, außer Deutschland, in Preußen, Kur-, Lief- und Esthland, Polen, Ungarn und Siebenbürgen ausgebreitet haben; 3) die nordischen Völker in Dänemark, Schweden, Norwegen und Island; 4) die Slavischen in Rußland, Polen, Böhmen, Mähren und Ungarn und Süd-Deutschland; 5) die Osmanen oder Türken. Außer diesen Hauptvölkern gibt es noch viele andere, von jenen nicht abstammende Völkerschaften, als: Ungarn, Griechen, Tataren, Arnauten, Samojeden, Finen, Letten, Kurländer u. s. w., Irländer, die Schottischen Hochländer, Juden und Zigeuner. Die Einwohner setzt man auf 150, 160, ja sogar über 182 *) Millionen, so daß über tausend Menschen auf eine Quadratmeile zu rech-

*) Es ist sehr erklärbar, daß und warum, in Ansehung dieser Angaben, sich große Verschiedenheit findet. So sehr man nähmlich in neuern Zeiten, besonders in manchen Ländern, bemüht gewesen ist, die Anzahl der Einwohner zu bestimmen, so ist dieses doch immer nicht mit der möglichst größten Genauigkeit geschehen, und man trifft auf sehr auffallend abweichende Angaben, sogar bei einzelnen Orten. Gewöhnlich bestimmt man dieselbe nach der Anzahl der Personen, welche im Durchschnitt jährlich an dem Orte sterben, und rechnet hierbei öfters blos nach der Analogie. Allein, bei der sehr verschiedenen Beschaffenheit einzelner Orte eines und desselben Landes, durch ihre Lage und andere hierbei zu berücksichtigende Umstände, gibt eine solche analoge Berechnung immer keine ganz festen und ganz sicheren Resultate. Ja, da man, selbst zur Berechnung der Bevölkerung in Städten und Dörfern im Allgemeinen, meistens nur einen ungefähren Maaßstab annimmt — man rechnet z. B., daß in großen Städten jährlich der 25ste bis 30ste, auf den Dörfern der 40ste bis 50ste Mensch stirbt —; da man in den Todtenlisten die wirklichen Einwohner des Ortes und die blos auf längere oder kürzere Zeit daselbst verbliebenen Fremden und Ausländer (z. B. Handwerksgesellen, Dienstboten, Reisende ꝛc.) nicht genug, oder gar nicht unterscheidet, mithin es auch sogar hier erst genauer Untersuchungen bedarf, um von jener ungefähren Angabe die für diesen Ort wirklich richtige aufzufinden; so werden auch hieraus die Verschiedenheiten in den Angaben des großen Ganzen noch erklärbarer.

nen sind. Indessen ist natürlich die wirkliche Anzahl der Bewohner, nicht blos in Hinsicht eines Landes gegen das andere, sondern in jedem Lande selbst sehr verschieden, so daß nicht selten in einem und demselben Lande Ueberfluß und Mangel an Menschen, jener oft in großen Städten, dieser hingegen in Mittel- und kleinen Städten, besonders in Dörfern bemerkbar auffallend gegen einander abstechen. Noch auffallender wird beides, wenn man die Bevölkerung eines Landes mit dem andern vergleicht: so hat man den größten Contrast bei Vergleichung der Insel Island und der Insel Maltha (s. diese Art.) gefunden, indem auf einem gleich großen Raume in jener Ein Mensch, in Maltha Eilfhundert leben. — Der Erdboden Europa's ist in wenigen Ländern ganz eben; und man hat sogar bestimmen wollen, daß die Gebirge den zehnten Theil des ganzen Erdtheiles ausmachten. Die Hauptgebirge sind: 1) die Pirenäen Frankreich von Spanien trennend (s. dies. Art.); 2) die Alpen (s. dies. Art). Außer diesen Gebirgen sind in Frankreich: das Juragebirge, die Sevennergebirge und die Vogesen (s. dies. Art.) in Deutschland: der Schwarzwald, der Fichtelberg (s. dies. Art.), der Thüringerwald- und Harzgebirge (s. d. Harz), das Erzgebirge (s. diese Art.), die Sudeten, das Riesengebirge (s. diese Art.), die Mährischen Gebirge und die Carpathen (s. d. Art.); in Großbritannien besonders die Schottischen Hochgebirge (s. Schottland); in Dänemark und zwar in Norwegen das gegen 150 Meilen lange Kölengebirge, das sich in zwei Hauptarme ausbreitet, wovon der eine, Seyebirget genannt, die Grenze zwischen Norwegen und Schweden macht. Der höchste Berg in Europa ist der Montblanc in Savoyen (s. dies. Art.); für das höchste Dorf hält man Saint Véran in Frankreich, im Departement der Ober-Alpen; so wie für die höchste bekannte menschliche Wohnung in Europa das Hospiz auf dem großen Bernhardsberg, in welchem General Desaix (s. beide Art.) begraben wurde. — Die vorzüglichsten Meere dieses Erdtheiles sind: gegen Abend das atlantische Meer; gegen Morgen das Azowische und schwarze Meer; gegen Mitternacht (von Spanien aus gerechnet) das biscayische oder spanische Meer; zwischen Großbritannien (d. h. England und Schottland) und Irland das irländische Meer, das beide Länder scheidet, die Nordsee oder das deutsche Meer, das baltische Meer oder die Ostsee (s. diese Art.), mit dem Bothnischen und Finnischen Meerbusen; noch weiter an den mitternächtlichen Küsten von Europa und Asien der nordische Ocean oder das Nordmeer (s. dies. Art.); gegen Mittag das mittelländische Meer, welches da, wo es zwischen den Küsten von Dalmatien, Istrien und Italien einen Meerbusen macht, das adriatische Meer genannt wird. Durch mehrere dieser Meere werden viele Länder Europa's von einander getrennt; allein die Meere selbst sind durch verschiedene Meerengen mit einander verbunden.

In Ansehung des physischen Clima's theilt man Europa in drei Theile: 1) in den warmen Landstrich, bis zum 45. Grad nördlicher Breite, in welchem Citronen, Pomeranzen u. dgl.

ohne Pflege wachsen; 2) in den gemäßigten, bis zum 63. Grad nördlicher Breite, wohin alle Länder gehören, in welchen das Getreide zur Reife kommt; in den kalten Landstrich, in welchen nicht einmal Holz wächst. — Die Naturproducte sind nothwendig nach der Beschaffenheit des Landstriches sehr verschieden; doch bringt im Ganzen der Boden alles, was zur Nothdurft erfordert wird, hinreichend, und von dem, was zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen dienen kann, vieles hervor. Indeß muß Europa in Hinsicht seiner Producte aus dem Pflanzenreiche, deren es überhaupt viele den andern Erdtheilen zu danken hat, so wie in Ansehung der edleren Producte des Mineralreiches allerdings jenen nachstehen. Der Getreidebau, so wie die Ausfuhre desselben, wird in einigen Ländern, z. B. Deutschland, Sicilien, Preußen stark getrieben, in andern viel Flachs, Hanf und Tabak erbaut. Wein und Baumfrüchte sind in den westlichen und südlichen Ländern sehr vorzüglich, da hingegen die nördlichen und östlichen an großen Waldungen von Nutzholze reich sind. Die Viehzucht ist, nach Beschaffenheit der Weide, in manchen Ländern beträchtlich, in manchen sehr gering; hingegen fehlen Wildpret, zahme und wilde Vögel, so wie Fische, nirgends, und überhaupt hat Europa, in Hinsicht der vorzüglich nutzbaren Thiere, vor andern Erdtheilen Vorzüge. An unedlen, aber unentbehrlichen Metallen, als: Eisen, Kupfer, Zinn, Quecksilber, verschiedenen nutzbaren Erdarten, Marmor und andern zum Bauen und zur Auszierung dienlichen Steinen, an Salzen aller Art, Schwefel, Steinkohlen ꝛc. ist kein Mangel. — Die Bearbeitung der Naturproducte durch Manufakturen, Fabriken, Handwerke, ist nach der Verschiedenheit der Producte, der Einwohner, der Regierungen und selbst nach dem Wechsel der Mode sehr verschieden. Wenn sie, bei der täglich thätiger werdenden Industrie, an sich immer vielfältigere und — wenn schon nicht selten ohne Rücksicht auf den innern Gehalt, blos in der Form — immer geschmackvollere Arbeiten liefern, und also in dieser Hinsicht im Steigen sind; so ist es im Gegentheile außer Zweifel, daß, bei den nun fast zwanzigjährigen unaufhörlichen, nach und nach immer weiter um sich greifenden, und fast für ganz Europa's Wohlstand immer nachtheiliger werdenden Kriegen — Manufakturen, Fabriken und Handwerke im Ganzen immer mehr sinken. Eben dies gilt von dem Handel, der sowohl innerhalb Europa selbst, und in Ansehung der Europaischen Länder unter einander, als auch in Ansehung der übrigen Erdtheile mit Europa, theils durch Verbote, theils durch Blokaden ꝛc. beschränkt ist. Da übrigens die Producte, welche durch Manufakturen, Fabriken und Handwerke bearbeitet werden, und mit welchen Handel getrieben wird: eines Theils viel zu zahlreich, andern Theils bei den einzelnen Ländern angegeben; so wäre es überflüssig, hier in ein näheres Detail derselben einzugehen. — In Ansehung der Religionen gibt es in Europa zwei herrschende oder Hauptreligionen, nähmlich die christliche und mahomedanische. Jene, die ausgebreitetste, theilt sich in fünf Kirchen: 1) die Griechische, in Rußland herrschend; 2) die Römisch-katholische; 3) die evangelisch-lutherische, von welchen beide letztere nach

und nach in vielen Ländern, wo vorher nur eine die herrschende war, gleiche Rechte erhalten haben; 4) die reformirte; 5) die Englische (vergl. Dissenters), die in England und Irland herrscht, und in Schottland geduldet wird. Außer diesen gibt es noch einige abweichende kleine Kirchen oder Secten, als: Mennoniten (s. Anabaptist), Herrnhuter, Quäker, Socinianer (s. diese Art.) Die mahomedanische Religion ist in der Europäischen Türkei die herrschende. Ueberbleibsel der heidnischen Religion findet man nur noch in einigen Gegenden Rußlands und im nördlichen Lappland. Die Jüdische Religion wird in den meisten Europäischen Staaten geduldet, so wie sich überhaupt die Freiheiten der Juden (s. d. Art.) seit einigen Jahren, besonders durch die ihnen von Frankreich ertheilten Begünstigungen, in vielen Ländern vermehret haben. — Wissenschaften und Künste blühen in Europa stärker, als in einem andern Theile der Erde, vorzüglich in Frankreich, Italien, Großbritannien, Holland, Deutschland und, seit Alexanders I. Regierung, in Rußland. Besonders stehen die schönen Künste fast überall in Ansehen. — Und wie viel würde nahmentlich für Mahlerei und Bildhauerkunst zu erwarten seyn, da Paris durch die dort aufgehäuften Kunstschätze und bei der Liberalität, mit welcher man den Künstlern zu vielen, vorher verborgenen Kunstschätzen einen freien Zugang verstattet, eine so vorzügliche Schule geworden ist. Allein auch für die Künste (Tonkunst und Schauspielkunst ausgenommen) sind in mehreren Ländern die unglücklichen Folgen des Krieges sehr fühlbar geworden. — Die Grenzen dieses Werkes erlauben uns nicht, noch mehreres über Europa hinzuzusetzen. Wir wollen daher nur noch eine Uibersicht der vorzüglichsten Staaten dieses Erdtheils hinzufügen. — Europa hat gegenwärtig in seinem Umfange: I. Vier Kaiserthümer: Frankreich, Oesterreich, Rußland und das Osmanische Reich. II. Sechzehn Königreiche: Portugal nebst Algarbien, Spanien, Großbritannien und Irrland, Dänemark und Norwegen, Schweden, Preußen, Ungarn nebst Zubehör, Gallizien und Lodomerien, Böhmen, Neapel und Sizilien, Italien, Bayern, Westphalen, Sachsen, Wirtemberg, Sardinien. III Fünf Großherzogthümer: Frankfurt, Berg, Baden, Hessen (Darmstadt) Würzburg. IV. Drei Markgrafschaften: Brandenburg, Mähren und die Lausitz. V. Zwei Großfürstenthümer: Siebenbürgen und Finnland. VI. Die Herzogthümer: Warschau, Schlesien, Pommern, Mecklenburg, Oldenburg, Lucca und Piombino, Neufschatel und Valengin, Benevento, Pontecorvo, und mehrere herzogliche und fürstliche Rheinische Bundesstaaten (s. Rheinische Bundesstaaten) und VII. noch eine Republik, nähmlich die Schweiz.

Euridice, in der Fabellehre, des Orpheus Gattin, starb am Biß einer Schlange. Von seinen Trauertönen gerührt, erlaubten ihm die Götter, sie aus der Unterwelt zurück zu hohlen, jedoch unter der Bedingung, daß er sich nicht eher nach ihr umsehen sollte, als bis er mit ihr auf der Oberwelt angelangt wäre. Orpheus aber sah zurück, und sie war ihm auf immer entrissen.

Eurpale, eine von den Gorgonen (s. dies. Art.)

Eurythmie, (Griech.) ist das richtige Verhältniß oder die schöne Uebereinstimmung aller Theile eines Ganzen, z. B. eines Gebäudes.

Eusebie, war bei den Alten die Göttin oder Vorsteherin der Gottesgelehrsamkeit. Daher haben zwei theologische Zeitschriften, die eine von Henke, die andre von Kosegarten, den Titel Eusebia erhalten.

Euterpe, (Mythol.) die Muse der Musik.

Euthanasie, (Griech.) die sanfte schmerzlose Todesart.

Euthymie, (Griech.) die Gemüthsruhe, der Frohsinn, die Heiterkeit der Seele.

Eutin, eine kleine Stadt und die Residenz des Bischofs von Lübeck in der Landschaft Wagrien an einem fischreichen See.

Eutrophie, (Griech.) die Wohlgenährtheit des Körpers.

Eutropius, ein Lateinischer Geschichtschreiber, welcher, wie er selbst sagt, unter dem Julian die Waffen getragen. Da er sehr einfach erzählt, so wird er häufig mit den Anfängern in der Lateinischen Sprache gelesen.

Evacuantia, in der Arzneikunde: Ausleerungsmittel. Evacuation, die Ausleerung, Abführung, Räumung. Evacuiren, ausleeren, räumen. Eine Stadt z. B. wird evacuirt, wenn sie dem Feinde übergeben und von der Garnison geräumt wird.

Evagiren, (Lat.) ausschweifen.

Evalvation, (Lat.) der Anschlag, die Schätzung. Insbesondre brauchen es die Kaufleute von der Schätzung des Werthes eines Warenlagers, welches geschieht, wenn ein Warenlager von einem andern übernommen wird, oder verbunden gewesene Handelsleute sich trennen. Von Münzen gebraucht ist es die Währung. Evalviren, anschlagen, schätzen, den Werth ausrechnen.

Evan, einer der gewöhnlichsten Beinahmen des Bacchus, von dem bei seinen Festen gewöhnlichen Evanrufen. Daher Evanslieder: Trink- und Freudenlieder.

Evangelium, (Lat. Griech.) eigentlich eine erfreuliche Nachricht, d. i. die von Jesu ertheilte Lehre zur Glückseligkeit. Evangelien heißen diejenigen Bücher des neuen Testaments, welche vorzüglich die Lebensgeschichte Jesu enthalten. Evangelier, sind die Evangeliensinger in den katholischen Kirchen. Evangelisch, der Lehre Jesu gemäß. Evangelische nennen sich diejenigen Christen, welche durch die Lutherische Reformation von der katholischen Kirche getrennt sind, weil sie sich bloß an das Evangelium oder die Schrift halten. Evangelische Lectionen, auch Evangelien, heißen die Abschnitte aus den 4 Evangelien, welche in den Kirchen erklärt werden. Evangelisten, heißen die Verfasser der 4 Evangelien; desgleichen werden 4 alte adeliche Geschlechter in Venedig, die Giustiniani, Cornaro, Bragadini und Bembo die 4 Evangelisten genannt; und eben so auch bei den Apothekern die 4 Hauptstücke der Apothekerkunst: Wachs, Oehl, Honig und Zucker.

Evaporation, (Lat.) die Ausdünstung, Ausdampfung. In der Scheidekunst: die Abdampfung oder das Abrauchen, wo man durch Luft und Wärme gewisse flüchtige Theile von den feuerbeständigen und

weniger flüchtigen scheidet. Evaporiren, ausdünsten, ausdampfen; desgleichen ausdünsten oder ausdampfen lassen.

Evasion, (Lat.) das Entrinnen, Flüchten, Davonlaufen. Evasorisch, ausflüchtig, dessen man sich zur Ausflucht bedient; z. B. evasorische Gründe: Ausflucht sgründe. Evasorische Behauptungen: ausflüchtige.

Evelliren, (Lat.) ausreißen oder herausreissen.

Evenement, (Franz. Ewenemang) die Begebenheit, das Ereigniß, der Vorfall; z. B. ein politisches Evenement: ein Staats-Ereigniß.

Eventail, (Fr. Ewangtailj', insgemein: Ewangtailje) ein Fächer, Sonnenfächer, Wedel. En eventail: fächerförmig.

Eventualiter (a. d. Lat.) heißt: auf den etwa sich ereignenden, künftig möglichen Fall; — ein Wort, das besonders bei Juristen gebräuchlich ist, wenn sie sich vor diesem oder jenem etwanigen Fall vorläufig verwahren wollen, z. B. eventualiter appelliren, d. h. auf den Fall, daß dieß oder jenes Nachtheilige eintreten, daß ein Gesuch abgeschlagen werden möchte oder dergl. — auf einen höhern Ausspruch sich berufen.

Ever, Ewer, ein offenes, einmastiges Fahrzeug zur Fischerei auf der Niederelbe, mit flachem Boden und einem Segel, hinten und vorn spitzig; insbesondre das tägliche Postschiff von Hamburg nach Harburg.

Evergeten, Evergetä (a. d. Griech.) heißen eigentlich Wohlthäter. Diesen Nahmen erhielt ein kleines Volk, Agriaspä genannt, in der Persischen Provinz Drangiana, und zwar in den südlichsten Theilen derselben, weil sie einst den ältern Cyrus mit seiner Armee, durch starke Zufuhr von Lebensmitteln in der Wüste, vom Hungertode retteten. Diese kleine Republik hatte eine recht gute, von den umliegenden Barbaren ganz abgehende Verfassung; daher auch Alexander ihnen diese ihre Verfassung und völlige Freiheit nicht nur ließ, sondern ihnen auf ihre Bitte auch noch einige wohlgelegene Ländereien zutheilte.

Everlasting, (Engl. Ewerlästing) oder Struck, ein leichter gerippter Sommerzeug.

Eversion, (Lat.) die Umwerfung, der Umsturz; desgleichen die Ungültigmachung. Evertiren, umwerfen, umstürzen, ungültig machen.

Evesham, (Engl. Eweschäm) eine Handelsstadt der Grafschaft Worcester in England, liegt in einer fruchtbaren Gegend.

Eviction, (Lat.) die Gewähr, Gewährschaft, Gewährleistung; d. h. die übernommene Verpflichtung, einen gegen alle Ansprüche an eine ihm eigenthümlich übergehene Sache zu schützen und schadlos zu halten, wie auch die Verbürgung, daß das Uibergebene der Zahl, dem Gewichte, dem Werthe oder Ertrage nach, wirklich so befunden werden soll, wie es angegeben worden ist.

Evidemment, (Fr. ewidammang) augenscheinlich, ersichtlich, offenbar. Evident, augenscheinlich, handgreiflich; z. B. die Lüge ist evident. Evident ist noch mehr als gewiß; es ist nähmlich das,

was gar nicht erst bewiesen werden darf, sondern sich unmittelbar dem Verstande oder den Sinnen aufdringt; z. B. unsre Unsterblichkeit ist gewiß; unsere Sterblichkeit evident. Evidenz, der Augenschein, die anschauliche Gewißheit; z. B. es ist bis zur Evidenz klar.

Evinciren, (Lat.) erweisen, darthun ꝛc.

Evitiren, (Lat.) vermeiden, ausweichen; z. B. ich suche seinen Umgang zu evitiren, wo ich nur kann.

Evocation, (Lat.) eigentlich: die Aufrufung, d. h. die Vorladung vor ein fremdes oder auch höheres Gericht. In der Römischen Kirche die Aufforderung des Schutzpatrons einer bedrängten Stadt. Evocatorium oder Evocatorien, das Vorladungsschreiben; z. B. an einen Reichsfürsten sind vom Kaiser Evocatorien ergangen, d. h. er ist aufgefordert worden, sich vor das kaiserliche Gericht zu stellen. Evociren, aufrufen, vorladen.

Evolution, (Lat.) in der Kriegssprache: die Bewegung oder Schwenkung der Armee, wie deren z. B. beim Angriff gemacht werden, um diese oder jene Stellung zu bekommen, auf den oder jenen Punkt zu gelangen. Auch die Bewegungen einer Schiffsflotte zur See werden Evolutionen genannt. Evolutionsescadre, eine Schiffsflotte, welche Bewegungen zur See machen, bald diese, bald jene Stellung annehmen muß, um dem Feinde beizukommen oder ihm Abbruch zu thun. Evolutionstheorie, ist diejenige Lehre von der Erzeugung, nach welcher man annimmt, daß die Seelen gleich den Körpern sich durch sich selbst fortpflanzten, und die Keime zu allen künftigen Seelen schon in der ersten Menschenseele gelegen hätten, folglich nur immer eine Seele sich aus der andern entwickle. Die Kantische Philosophie pflegt dieß System die Einschachtelungstheorie zu nennen, weil nach demselben alle erzeugten Wesen wie kleinere Schachteln in größern und endlich alle in einer einzigen Schachtel enthalten sind. — In der Tonkunst heißt Evolution die Umwendung der Stimme, wo die Oberstimme die untere, oder umgekehrt diese die Oberstimme wird, — Evolviren, auswickeln, entwickeln.

Evora, die Hauptstadt der Provinz Alentejo in Portugall, und nach Lissabon die vornehmste; ist groß und fest, hat einen Erzbischof, eine Universität und — ein Inquisitionsgericht.

Evreux, (Fr. Ewröh) eine alte Stadt in der vormahligen Obernormandie in Frankreich, treibt mit Tuch, Leinwand und wollenen Zeugen einen beträchtlichen Handel.

Evulgiren, (Lat.) ausprengen, ruchbar machen, verbreiten.

Ewer, s. Ever.

Ewige Einkünfte, heißen solche, die von eisernen Kapitalien oder dergleichen Grundstücken erhoben werden und niemahls erlöschen. Ewige Lampe ist in den katholischen Kirchen eine Lampe, die für den Leichnam Christi immerfort brennend erhalten wird. Ewiges Licht, heißt auch ein Wachslicht, das von ewigen Einkünften unterhalten wird, und bei gewissen feierlichen Gelegenheiten brennen muß. Ewige Messen, die in der katholischen Kirche jährlich an gewissen Tagen gelesen werden müssen. Güter an die Ewigkeit verkaufen oder verschenken, heißt in eben dieser Kirche: sie Kirchen oder

Klöstern überlassen, weil sie dann nicht wieder in die Hände weltlicher Besitzer kommen. Durch die Säkularisation wird freilich dieser Ewigkeit ein Ende gemacht.

Ex, (Lat. eigentlich aus) wird dem Nahmen eines Amtes oder Charakters vorgesetzt, den man nicht mehr bekleidet, und heißt dann so viel als gewesen, ehemahlig, weiland; z. B. Ex-Minister, Ex-Professor, Ex-Jesuit: gewesener Minister, Professor, ehemahliger Jesuit. Scherzhaft sagt man auch wohl: Ex-Jungfer.

Ex abrupto, (Lat.) plötzlich, unvermuthet; ohne Zusammenhang mit dem Vorherigen, z. B. von einer Sache anfangen zu reden.

Exacerbation, (Lat.) die Erbitterung; exacerbiren, erbittern.

Exact, (Lat.) genau, pünktlich; z. B. er ist in seinen Geschäften sehr exact. Exaction, die Eintreibung oder Beytreibung, z. B. schuldiger Gebühren; im fehlerhaften Sinne: die Erpressung. Exactitude, (Fr.—tühd) die Genauigkeit, Pünktlichkeit.

Exaggeration, (Lat.) die Vergrößerung, Uebertreibung, z. B. im Loben oder Tadeln exaggeriren, übertreiben, vergrößern.

Exaltirt, (a. d. Lat.) erhöht, hochgespannt. Man bedient sich dieses Wortes vorzüglich, 1) von der Geistesspannung eines Magnetisirten, 2) von politischen Schwärmern.

Examen, (Lat.) die Prüfung, ob Jemand die in seinem Fache erforderlichen Kenntnisse besitze. Insbesondre die Schulprüfung examen rigorosum: eine scharfe oder strenge Prüfung, welche auf Universitäten mit denjenigen vorgenommen wird, die den Doctorhut erlangen wollen. In der Rechtssprache heißt Examen auch ein Verhör, und examen testium: ein Zeugenverhör. Daher man auch im gemeinen Leben sagt: mit Jemanden ein examen anstellen, d. h. eine Untersuchung. Examinand, der zu Prüfende, d. i. der geprüft werden soll. Examinator, der die Prüfung verrichtet. Examinatorium, eine Lehrstunde auf Universitäten, in welcher von dem Lehrer examinirt wird. Examiniren, prüfen, z. B. einen Candidaten; untersuchen, verhören: z. B. einen, der eines Vergehens verdächtig ist; auch ausfragen, z. B. einen Kranken über seine Umstände.

Ex animo, (Lat.) von Herzen; desgl. mit Vorsatz. Exanimiren, entseelen, den Muth benehmen, ängstigen.

Das Exarchat, (a. d. Griech.) von Exarchus, welches einen Statthalter der orientalischen Kaiser im untern Theile von Italien bezeichnete, war eben die Würde, welche von diesen Statthaltern begleitet wurde; auch das Gebiet, welches unter ihren Befehlen stand. Bei den heutigen Griechen ist Exarchus ein Deputirter des Patriarchen, welcher in den Provinzen herumreiset, und die Bischöfe und Kirchen visitiret.

Exarthrosis, (Griech.) so viel als Exarticulation. S. dieses.

Exarticulation, (Lat.) die Verrückung, Verrenkung eines Gliedes aus seinem Gelenke.

Ex asse, (Lat.) ganz, vollkommen, aus dem Grunde.

Exauctoriren, (Lat.) des öffentlichen Ansehens und der damit verbundenen Macht berauben; ensetzen oder absetzen.

Exaudi, heißt der Sonntag vor Pfingsten, weil sich an demselben die Lateinische Messe mit den Worten des 27ten Psalms anfängt: Exaudi, Domine, vocem meam: Erhöre, o Herr, meine Stimme.

Excarnificiren, (Lat.) abfleischen; d. h. plagen, martern.

Ex cathedra decidiren, d. h. einen Machtspruch thun, weil der Papst ex cathedra Petri, vom Stuhle des Petrus herab entscheidet, wenn er einen Machtspruch thut.

Excavation, (Lat.) die Aushöhlung.

Excediren, (Lat.) überschreiten, z. B. das Maß.

Excelliren, (Lat.) sich auszeichnen, hervorthun; z. B. er excellirt im Clavierspiel. Excellent, vortrefflich. Excellenz, (die Vortrefflichkeit) ein Ehrentitel, der wirklichen geheimen Räthen, Staatsministern, Generalen zukommt. Gemeiniglich wird auch Grafen der Titel Excellenz gegeben, der ihnen aber nicht gebührt, wenn sie nicht zugleich einen Posten bekleiden, der sie der Excellenz fähig macht.

Exception, (Lat.) die Ausnahme; z. B. jede Regel hat ihre Exceptionen. In der Rechtssprache: die Ausflucht; der Einwand, durch welchen man die angebrachte Klage zu entkräften sucht. Insbesondre versteht man darunter die erste Verantwortungsschrift des Beklagten. S. Duplic excipiren, ausnehmen, oder eine Ausnahme machen. In der Rechtssprache: einwenden oder entgegensetzen.

Excerpiren, (Lat.) ausziehen, Auszüge machen (aus Schriften). Dergleichen Auszüge heißen Excerpte.

Exceß, (Lat.) das Uebermaß, die Ueberschreitung der Grenzen; z. B. im Weintrinken einen Exceß machen, d. h. zu viel trinken; desgleichen die Ausschweifung, der Unfug, in wie fern derselbe bloße Vergehung gegen die Policeigesetze ist; z. B. ein Studentenexceß. Auch die Gewaltthätigkeit; z. B. wenn Soldaten im Kriege Excesse begehen, d. h. sengen und plündern. — Excessiv, ausschweifend, unmäßig, übertrieben, z. B. er macht einen excessiven (übertriebenen) Aufwand.

Exchange, the Royal Exchange, (te Reyel Exschänsch) heißt die königliche Börse zu London, ein überaus prächtiges Gebäude, dessen Erbauung über 50000 Pfund Sterling gekostet hat. Nebst dieser königlichen Börse gibt es in London noch 2 andre angesehene Börsen, nähmlich: Exeter-Exchange und New- (Njuh, Neu-) Exchange.

Exchequer, (Engl. Exscheker) Kammer, die königliche Rent- oder Schatzkammer in England. Exchequer-Bill, ein Wechsel- oder Schuldbrief, der in der königlichen Kammer zu Westmünster bezahlt werden muß.

Excipiren, (Lat.) s. Exception.

Excitiren, (Lat.) aufmuntern, anfeuern; anreizen, aufwiegeln; aufrufen, auffordern. Den Fiscal excitiren heißt: den öffentlichen Ankläger aufrufen oder auffordern. Excitation, die Aufmun-

terung, Erinnerung, Aufforderung, Aufrufung (nach Beschaffenheit des Zusammenhangs). Excitatorium, ein obrigkeitlicher Befehl, wodurch einer etwas zu thun erinnert wird,

Exclamation, (Lat.) der Ausruf. Das Exclamationszeichen (signum exclamationis), ist das Ausrufungszeichen (!). Exclamiren, ausrufen.

Excludiren, (Lat.) ausschließen; z. B. einen aus der Gesellschaft. Exclusion, die Ausschließung. Exclusiv oder exclusivisch, ausschließlich oder ausschließend; z. B. ein exclusives Recht haben, d. h. ein solches, das den Andern ausschließt, oder ein alleiniges. Es ist mir exclusivisch verwilligt worden, d. h mir ausschließlich. Exclusive, mit Ausschluß; nicht mitgerechnet. Exclusiva (sententia): die ausschließende Wahlstimme bei der Papstwahl. Es haben nähmlich der Deutsche und Französische Kaiser, so wie der König von Spanien das Recht, bei der Papstwahl eine Exclusivam zu geben, d. h. durch die im Conclave anwesenden Cardinäle ihrer Nation einen Wahlcandidaten auszuschließen, oder gegen seine Wahl zu protestiren.

Excoliren, (Lat.) ausbauen, bearbeiten; desgleichen ausbilden, verfeinern, vervollkommnen (Geistesgaben, Geschicklichkeiten; z. B. ein junger Mensch muß in die Welt gehen, um sich zu excoliren, auszubilden.

Die Excommunication: die Verbannung, der Kirchenbann; und Excommuniciren: in den Kirchenbann thun, von der kirchlichen Gemeinschaft ausschließen. Man sehe mehr darüber in dem Art. Acht.

Ex composito, (Lat.) nach Uebereinkunft, abgeredtermaßen.

Ex continenti oder in continenti: auf der Stelle, unverzüglich, sofort.

Excoriation, (Lat.) die Abhäutung; Abziehung der Haut.

Excremente, (Lat.) der Abgang, Auswurf, d. i. was von den genossenen Nahrungsmitteln abgesondert, und auf den gewöhnlichen Wegen ausgeführt wird.

Excrescenz, in der Arzneikunst, der Auswuchs; z. B. ein emporwachsendes Fleischgewächs, eine Warze.

Excretion, (Lat.) heißt jeder Auswurf und Abgang eines abgesonderten Stoffs aus dem Körper, z. B. durch Speichel, Urin u. s. w.

Exculpation, (Lat.) die Rechtfertigung oder die Beweisführung, daß man außer Schuld sei; desgleichen die gerichtliche Freisprechung von der Schuld. Exculpiren, außer Schuld setzen; rechtfertigen.

Excursion, (Lat.) eine Streiferei, ein Abstecher, eine Abschweifung. (S. Detour). In der Gelehrtensprache versteht man unter Excursion oder Excursus eine längere, ausführlichere Abhandlung über einzelne Stellen oder Wörter, die ein Ausleger den kürzern Anmerkungen und Erklärungen beifügt; im Grunde also: eine gelehrte Abschweifung.

Excusable, (Fr. exkúsabl) was zu entschuldigen ist. Inexcusable, nicht zu entschuldigend; z. B. eine solche Schwachheit ist excusable, d. h. sie ist zu entschuldigen. Sein inexcusables, nicht zu entschuldigendes Aussenbleiben. Excusation, Excuse, (Fr. Exkúse) die Entschuldigung. Excusiren, entschuldigen.

Execrable, (Franz. exekrabl) abscheulich, fluchwürdig, verflucht. Execration, die Verwünschung. Execriren, verwünschen, verfluchen.

Execution, (Lat.) die Ausführung, Vollziehung, Vollstreckung. In der Musik: die Ausführung eines Tonstücks, die gute oder schlechte Art, wie es gespielt oder gesungen wird; z. B. die Execution der Oper ist gut ausgefallen. In der Rechtssprache: die Vollziehung des Urtheils; insbesondre die Vollstreckung der Leibes- und Lebensstrafe, z. B. die Hinrichtung, das Spitzruthenlaufen u. dgl.; desgleichen auch der gerichtliche Zwang; z. B. Schulden durch Execution eintreiben, d. h. durch Zwangsmittel. Executionsordnung, war in Deutschland dasjenige Reichsgesetz, in welchem vorgeschrieben wird, auf welche Art allgemeine Friedensstörer zu bestrafen seyen. Executiren, ausführen, z. B. ein Vorhaben; oder in der Musik: ein Concert. Executiv, vollziehend; z. B. die executive Gewalt, welche die Gesetze vollzieht, im Gegensatz der legislativen, oder gesetzgebenden. Executiver oder executivischer Proceß: der aus einer klaren Urkunde geführt wird, um dem Kläger zu dem seinigen zu verhelfen. Executor, der Vollzieher, Vollstrecker; z. B. executor testamenti, d. i. derjenige, der die Obliegenheit hat, eine letzte Willensverordnung zur Vollziehung zu bringen Executoriales, (literae) ein Vollstreckungsbefehl, d. i. ein Befehl des Richters an den Verurtheilten zur schleunigsten Leistung dessen, wozu er verurtheilt ist, unter angedrohten Zwangsmitteln, z. B. der Hülfe oder Auspfändung. Exequiren, gerichtlich eintreiben, zwangsmäßig verfahren, (z. B. duch Einlegung von Soldaten) oder auch nur an die Entrichtung einer Schuldigkeit mit beigefügter Androhung erinnern. Exequirer, Gerichtsdiener oder Soldaten, welche zu dergleichen Eintreibungen gebraucht werden.

Exegesiren, (Griech.) erklären, auslegen, insbesondere die Bibel; den richtigen Sinn biblischer Stellen darstellen. Exegese, die Erklärung oder Erklärungsart; z. B. noch vielen Predigern fehlt es an einer geläuterten Exegese, d. i. einer geläuterten Art, die Schrift zu erklären. Exeget, ein Erklärer, Schriftausleger. Exegetik, die Auslegungskunst. Exegetisch, erklärend; z. B. exegetische Anmerkungen über die Bibel. Von der Erklärung der weltlichen Schriftsteller wird mehr Interpretation als Exegese gebraucht.

Exempel, (Lat.) das Beispiel; desgleichen das Vorbild oder Muster. Ein Exempel statuiren: ein abschreckendes Beispiel geben. Ein Exempel an etwas nehmen, sich etwas zur Lehre oder Warnung dienen lassen. Ein Vater stellt seinem Sohne einen fleißigen und ordentlichen Jüngling zum Exempel vor, d. h. zum Muster. Exempli gratia, zum Beispiele. Exempla sunt odiosa, Beispiele sind verhaßt. Man braucht immer dieß Sprichwort, wenn Beispiele des fehlerhaften

Verhaltens, von welchem die Rede ist, in der Nähe sind, um auf solche hinzudeuten, ohne sie ausdrücklich zu nennen. In der Rechenkunst heißt Exempel so viel als eine Rechnungsaufgabe. — Exemplar heißt, wenn von Büchern und Kupferstichen die Rede ist, ein Abdruck; z. B. es sind 1000 Exemplare gedruckt, d. h. 1000 Abdrucke gemacht worden. In Sammlungen von Naturalien ist Exemplar ein einzelnes Stück; z. B. ich habe von dem Paradiesvogel 3 Exemplare, d. h. ich habe ihn dreimahl. Exemplarisch, musterhaft; z. B. ein exemplarischer Mann. Desgleichen: abschreckend; z. B. exemplarisch bestrafen, d. h. so, daß es Andern zur Warnung dient. Exemplificiren, durch Beispiele erweisen oder erläutern.

Exempt, exemt, eximirt, (Lat.) ausgenommen, von gewissen Verbindlichkeiten befreit; z. B. exemte Klöster, die nicht unter einem Bischof, sondern unmittelbar unter dem Papste, oder nicht unter einem Landesherrn, sondern unmittelbar unter dem Reiche stehen. Eximirte Stände, sind Reichsstände, die, weil sie ein anderer Reichsstand zu seinen Vasallen gemacht hat, aus der Zahl der votirenden Reichsstände herausgenommen worden sind, z. B. die vormahligen freien Reichsstädte. Eximirte Personen: die nicht unter dem Stadt- oder Amtsgerichte, sondern unmittelbar unter der Regierung stehen. Exemta actio, in der Rechtssprache: eine erloschene Klage, die nicht wieder erneuert werden kann. Ein Exemter in der Kriegssprache ist ein Gefreiter. Exemption, die Ausnahme, Befreiung, z. B. von der niedern Gerichtsbarkeit, oder von gewissen Steuern und Abgaben. Eximiren, ausnehmen, befreien.

Exequien, (Lat.) die Todtenfeier. Man versteht nähmlich in der katholischen Kirche unter Exequien nicht sowohl das Leichenbegängniß selbst, als vielmehr die feierlichen Seelenmessen, welche einige Wochen darauf für den Verstorbenen gelesen werden. Bei den Exequien hoher und besonders fürstlicher Personen wird zugleich ein Trauergerüst errichtet, eine feierliche Musik aufgeführt, die Kirche schwarz behangen u. dgl. m.

Exequiren, s. unter Execution.

Exerciren, (Lat.) üben, Uebungen anstellen. Soldaten exerciren; sie in den Waffen üben; besonders Rekruten im Dienst unterrichten; auch plagen, scheeren; z. B. er hat ihn tüchtig exercirt.

Exercitium, die Uebung. In den Schulen ist Exercitium ein schriftlicher Aufsatz zur Uebung; z. B. der Rector hat die Exercitia corrigirt; bei den Soldaten ist es die Kriegs- oder Waffenübung; z. B. es wird bei der Armee ein neues Exercitium eingeführt. Exercitien in der katholischen Kirche sind Buß- und andre schwere Uebungen zur Kreuzigung des Fleisches. Das freie Religionsexercitium ist die freie Religionsübung. Exercitienmeister, ist ein Lehrer der Leibesübungen, z. B. des Tanzens, Fechtens, Reitens.

Exergue (Franz. Exerge) heißt im Münzwesen der untere kleine Raum einer Münze, der durch eine Querlinie abgesondert, und auf welchem der Werth der Münze oder die Jahrszahl angegeben ist.

Exeter, eine große wohlgebaute Stadt in England am Flusse Ex, und die Hauptstadt in Devonshire, mit einem Hafen. Es sind hier besonders die Serge- und Tapetenmanufacturen in Aufnahme.

Exhäredation, (Lat.) die Enterbung. Exhärediren, enterben.

Exhalation, (Lat.) die Ausathmung, Aushauchung; auch die Ausdünstung oder Ausdampfung der flüchtigen Theile eines Körpers.

Exhauriren, (Lat.) erschöpfen.

Exhibiren, (Lat.) einreichen, einhändigen, zustellen, z. B. eine Urkunde, ein Aktenstück. Sich exhibiren, sich darstellen oder zeigen; z. B. er hat sich bei seiner Prüfung gut exhibirt. Exhibition, die Einreichung, Einhändigung; desgl. die Darstellung auf der Bühne. Exhibitum, eine eingereichte Schrift.

Exhortation, (Lat.) die Ermahnung, Anermahnung. Exhortiren, ermahnen.

Exigibel, (Lat. was eingetrieben werden kann oder muß; z. B. die exigibeln (einzutreibenden) Schuldreste. Inexigible, die nicht einzutreiben sind, oder verfallene Schulden. Exigiren, verlangen, fordern; auch eintreiben (Schulden).

Exiguität, (Lat.) die Wenigkeit, Kleinheit, Kürze, Geringfügigkeit, (nach Beschaffenheit der Sache, von welcher die Rede ist.)

Exilium, Exil, (Lat.) die Verweisung oder Landesverweisung. Desgleichen der Ort der Verweisung oder das Elend, d. h. ein fremder, trauriger Aufenthalt. Exiliren, verweisen, verbannen, ins Elend schicken.

Eximiren, (Lat.) s. exempt.

Ex improviso, (Lat.) unversehens.

Existenz, (Lat.) das Daseyn; das wirkliche Vorhandenseyn; z. B. ich bin davon so fest überzeugt, wie von meiner Existenz, d. h. wie davon, daß ich wirklich bin. Existiren, daseyn, oder auch bloß seyn; z. B. es existiren noch viele Dinge, die wir nicht kennen; es existirt darüber kein Gesetz, d. h. es gibt keines. Bisweilen auch: bestehen oder leben; z. B. man kann existiren, wenn man gleich manche Dinge entbehren muß.

Exlex, (Lat.) gesetzfrei, oder gesetzlos; der keinem Gesetz unterworfen ist oder seyn will.

Exmittiren, (Lat.) aus dem Besitze setzen, vertreiben, hinauswerfen; z. B. ein verschuldeter Gutsbesitzer, der das Gut nicht freiwillig räumen will, wird endlich von Obrigkeitswegen exmittirt, herausgetrieben oder geworfen.

Ex more, (Lat.) nach eingeführtem Gebrauch.

Ex nunc, (Lat.) von nun an, sogleich.

Exödus, (Lat. Griech.) das zweite Buch Mosis, weil darin der Auszug der Israeliten aus Egypten erzählt wird.

Ex officio, (Lat.) aus Amtspflicht, oder Amtsgebühr. Man versteht nähmlich unter Verrichtungen, die ex officio geschehen müssen, solche, für welche keine Bezahlung gefordert werden kann.

Exoneration, Exonerirung, (Lat.) die Entledigung, Befreiung von einer Last. Exoneriren, der Last entledigen.

Exophthalmie, (Griech.) das unnatürliche Hervortreten des Augapfels, so daß er von den Augenliedern nicht mehr bedeckt werden

kann. Ein dergleichen Auge wird ein Ochsen- oder Elephantenauge genannt.

Exorabel, (Lat.) erbittlich. Inexorabel, unerbittlich.

Exorbitant, (Lat.) übermäßig, ungeheuer. Exorbitanz, die Ausschweifung, das Uebermaß, z. B. in Auflegung von Abgaben. In Pohlen, als es noch seine eigne Verfassung hatte, hießen Exorbitanzien so viel als Regierungsgebrechen, die bei jedesmahliger Wahl eines Königs untersucht wurden, und denen die Senatoren des Reichs abhelfen mußten. Exorbitiren, ausschweifen, das Maß überschreiten.

Exorcisiren, (Lat.) beschwören, bannen, den Teufel austreiben. Exorcismus, die Teufelsbeschwörung; eine bei der Taufe gebräuchliche Ceremonie, die aber zur Ehre der Vernunft an den meisten protestantischen Orten abgeschafft ist. Sie geschah mit den Worten: Fahre aus, du unreiner Geist; und: Ich beschwöre dich, daß du ausfahrest; welche Beschwörungsformel selbst der Exorcismus genannt wird. In der Römischen Kirche pflegt noch hier und da eine solche Beschwörung auch bei Erwachsenen zu geschehen, die man für besessen hält: desgleichen an Orten, wo vorgeblich der böse Geist sein Wesen hat, um ihn zu bannen und zu vertreiben. Exorcist, ein Teufelsbeschwörer, Geisterbanner. In der katholischen Kirche werden (doch wahrscheinlich jetzt nicht mehr) Geistliche besonders dazu geweiht. Die vier Weihungen, die sie erhalten, sind die eines Acolythen (Lichtträgers), Exorcisten, Lectors (Lesers) und Ostiarius (Thürhüters).

Exordium, (Lat.) der Eingang einer Rede oder Predigt.

Exoriren, (Lat.) erbitten, erflehen.

Exostosis, (Griech. der Knochenauswuchs, Hervortritt eines Knochens.

Exoterisch, (Griech.) für Ungeweihte bestimmt; volksgemäß, der Fassungskraft der Ungelehrten gemäß. S. esoterisch.

Exotisch, (Lat.) ausländisch, fremd; z. B. exotische Gewächse.

Expansion, (Lat.) die Ausdehnung, Erweiterung, Ausspannung.

Expansiv, ausdehnend. Die expansive Kraft der Materie in der Naturlehre, ist die Ausdehnungskraft derselben, d. i. diejenige, vermöge welcher sie einen Raum erfüllt.

Expatriiren, (Lat.) aus dem Vaterlande gehen oder verwiesen werden, ähnlich dem Emigriren.

Expectant, Expectanz, s. Expectant, Exspectanz.

Expectoriren (sich), (Lat.) sein Herz ausschütten, sich frei herauslassen, ergießen. Expectoration, die Herzensausschüttung oder Ergießung.

Expediens, (Lat.) das Auskunftsmittel, das Mittel, aus der Sache zu kommen, der schickliche Ausweg; z. B. ich habe das Expedienz ergriffen ꝛc. expediren, abfertigen, ausfertigen, versenden; z. B. ich bitte mich geschwind zu expediren, d. i. abzufertigen; du mußt dich geschwind expediren, d. h. fertigen. Expedierender Secretair ist derjenige Geheimschreiber, der die Ausfertigung der Verord-

nungen zu besorgen hat. Expedit, hurtig, behende, geschäftsfertig; z. B. er ist in seinen Sachen expedit. Expedition, die Abfertigung oder Ausfertigung; z. B. das Gesuch ist zwar von der höchsten Behörde bewilligt, aber noch nicht zur Expedition gediehen, d. h. zur Ausfertigung an die Unterbehörde. Bei den Kaufleuten ist es die posttägliche Besorgung der auswärtigen Handelsgeschäfte. Auch wird Expedition für den Ort gesetzt, wo ab- und zugefertigt wird, z. B. die Postexpedition die Zeitungsexpedition. Desgl. ein Geschäft, eine Unternehmung; insbesondere eine gerichtliche Handlung außer der Gerichtsstube; z. B. der Amtmann hat irgendwo eine Expedition zu verrichten, z. B. eine Untersuchung, Besichtigung vorzunehmen. Die Expedition, das Gerichtsgeschäft hat lange gedauert. — In der Kriegssprache ist Expedition so viel als Feldzug; z. B. die Expedition der Franzosen in Egypten hat keinen großen Erfolg gehabt. Bisweilen versteht man unter Expedition die Ab- und Ausfertigungsanstalt, z. B. die Expedition des Reichsanzeigers.

Expensarium, (Lat.) das Kostenverzeichniß. Expensen, die Kosten; insbesondre die Geld-Auslagen. In der Rechtssprache: die Gerichtskosten.

Experienz, (Lat.) die Erfahrung. Experiment, der Versuch, die Probe. Die Experimente der Taschenspieler sind Proben, die sie von ihrer Kunstfertigkeit ablegen. Experimentalphysik, ist derjenige Theil der Naturlehre, wo die Lehrsätze durch angestellte practische Versuche erwiesen und deutlich gemacht werden; die Naturlehre in Versuchen. So werden z. B. die Gesetze der Electricität in der Experimentalphysik durch Versuche erwiesen. Experimentiren, Versuche anstellen, oder Proben machen.

Expiatorisch, (Lat.) versöhnend; der expiatorische Tod: der Versöhnungstod. Expiatorisches Opfer: das Sühnopfer. Expiation, die Versöhnung, Sündentilgung.

Expilata haereditas, (Lat.) ist in der Rechtssprache, die Entwendung einer Erbschaft, bevor sie noch von dem Erben in Besitz genommen worden ist. Der eine solche entwendet heißt Expilator.

Expisciren, (Lat.) ausforschen, auskundschaften; eigentlich: ausfischen.

Explicabel, (Lat.) erklärbar, was sich erklären läßt. Explication, die Erklärung, Auslegung, z. B. einer schwerverständlichen Stelle in einem Buche. Expliciren, erklären, auslegen, deuten, und im verächtlichen Sinne: deuteln. Explicite, enthüllt, entwickelt, ausdrücklich, den Worten nach; das Gegentheil von implicite. S. dieses.

Exploit, (Fr. Exploah) eine That, insbesondre eine gute, große That oder Großthat.

Exploriren, (Lat.) erforschen, ausspähen, auskundschaften. Exploration, die Erforschung, Erkundigung.

Explosion, (Lat.) das Losknallen, der Auswurf oder Ausbruch, z. B. eines verschloßnen unterirdischen Feuers. Das Wort wird auch uneigentlich gebraucht; z. B. wenn das Volk von seinen Beherrschern zu sehr gedrückt wird, so muß es endlich zu einer Explosion kom-

men, d. i. zu einem gewaltsamen Ausbruch der herrschenden Unzufriedenheit.

Expoliren, (Lat.) ausglätten, abglätten; ausputzen; uneigentlich: ausschmücken, verschönern, z. B. den Ausdruck durch verschönernde Redensarten. Eine solche Ausputzung oder Verschönerung heißt Expolition.

Exponent, (Lat.) in der Mathematik, der Verhältnißanzeiger, oder Wurzelzeiger, (exponens radicis) d. i. die Zahl, welche herauskommt, wenn man das vordere Glied eines Verhältnisses durch das hintere dividirt; z. B. wenn man 4 in 12 dividirt, so ist der Exponent 3. Exponiren in der Schulsprache: übersetzen; z. B. aus dem Lateinischen ins Deutsche. Desgleichen aussetzen; z. B. diese Blume ist so empfindlich, daß man sie der rauhen Luft nicht exponiren, aussetzen darf. In der höhern Umgangssprache heißt sich exponiren: sich Unannehmlichkeiten, Gefahren, Beschimpfungen aussetzen: z. B. man exponirt sich, wenn man bei der jetzigen feuchten Witterung ausgeht, d. h. man setzt seine Gesundheit in Gefahr. Exposé, (Fr.) die Auseinandersetzung, Vorstellung, Darlegung der Rechtsgründe. Exposition, die Ausstellung, Aussetzung. Desgl. die Auseinandersetzung oder Entwickelung, z. B. eines Begriffs. In der Schauspielkunst: die Einleitung oder Entfaltung, wodurch der Zuschauer mit dem Entstehen der aufzuführenden Handlung und mit den Hauptpersonen des Stücks bekannt gemacht wird. Sie war besonders in der alten Lateinischen Comödie gewöhnlich.

Exportation, (Lat.) die Ausführung oder Ausfuhr der im Lande erzeugten Producte oder verfertigten Waren; z. B. die Exportation der Wolle aus Sachsen ist dem inländischen Fabrikwesen nachtheilig. Export: der, ist mit Exportation gleichbedeutend. Exportiren, ausführen, verfahren. Exporten, Ausfuhrwaren, d. i. Waren, die aus dem Lande geschafft werden.

Exposé, Exposition, s. unter Exponent.

Ex post oder ex post facto, hinterher, hintennach, wenn die Sache geschehen ist.

Expostuliren, (Lat.) zanken, rechten, streiten, (mit Worten); z. B. er wollte noch obendrein mit mir expostuliren, mich zur Rede setzen, mit mir darüber rechten.

Expreß: (Lat.) ausdrücklich, eigens; z. B. ich habe es ihm expreß aufgetragen, d. i. ausdrücklich; ich bin expreß deswegen zu ihm gegangen, d. i. eigens. Expressis verbis, mit ausdrücklichen, bestimmten Worten. Ein Expresser, ein eigner, zu einem gewissen Geschäft besonders abgeordneter Bote. Expression, der Ausdruck; z. B. er hat Expressionen gebraucht, die höchst unschicklich sind. Expressiv, ausdrucksvoll; z. B. ein expressives Gesicht, d. i. ein solches, worin geistige Eigenschaften sich ausdrücken. Eine expresive Redensart, d. i. eine solche, welche die Sache genau bezeichnet und ausdrückt.

Exprimiren, (Lat.) ausdrücken, z. B. Gedanken, Empfindungen. Es wird mir schwer, mich zu exprimiren, d. h. auszudrücken, was ich meine oder fühle.

Ex professo, (Lat.) eigens, ausführlich, absichtlich, geflissentlich. Es wird dem Beiläufigen, Gelegentlichen entgegengesetzt. Ein Lehrer sagt z. B. ich werde einmahl ex professo darüber sprechen, d. h. eigens und ausführlich. Er hat diese Kunst ex professo gelernt, d. h. nicht gelegentlich, sondern absichtlich und mit Fleiß. Ich treibe die Musik nicht ex professo, d. h. nicht als Zweck oder Hauptsache.

Expromissor, (Lat.) in der Rechtssprache: der etwas statt eines Andern für sich selbst oder in seinem eigenen Nahmen zusagt, die Verbindlichkeit des Andern, als seine eigne, auf sich nimmt. Eine solche Urbernahme fremder Verbindlichkeit heißt expromissio.

Ex propriis, (Lat.) aus eignen Mitteln, z. B. etwas bezahlen. Expropriiren, einen des Besitzes oder Eigenthums berauben.

Expulsion, (Lat.) die Austreibung, Vertreibung.

Exquisit, (Lat. —siht) ausgesucht, auserlesen.

Exsequien, s. Exequien.

Exsiccantia, (Lat.) in der Arzneikunst, austrocknende Mittel. Exsiccation, die Austrocknung.

Exspectant, (Lat.) einer, der auf etwas wartet oder die Antwartschaft auf etwas hat, z. B. auf ein Amt oder eine Versorgung. Exspectanz, die Anwartschaft. Exspectanzdecret, eine schriftliche Versicherung der Anwartschaft auf eine gewisse Stelle. Expectivirt seyn, heißt: die Antwartschaft erhalten haben. Ein Expectivirter: ein auf Anwartschaft Gesetzter.

Exspiriren, (Lat.) verhauchen, verscheiden; uneigentlich erlöschen; z. B die männliche Linie eines Geschlechts ist exspirirt, erloschen; von der Zeit gebraucht: verfließen.

Extase, extatisch, s. Ecstase.

Exstirpiren, (Lat.) ausrotten, vertilgen.

Ex tempore, (Lat.) aus dem Stegreif, unvorbereitet, aus dem Kopfe. Extemporiren, aus dem Stegreife sprechen, eine Rede halten, die vorher nicht schriftlich abgefaßt ist. Schauspieler extemporiren, wenn sie aus ihrem eignen Kopfe spielen, nicht nach vorgeschriebenen Rollen. Extemporirbar, zum unvorbereiteten Vortrage brauchbar, z. B. extemporirbare Predigtentwürfe. Extemporirmaschine, ein künstliches Werkzeug, das Alles, was auf dem Claviere gespielt wird, von selbst sogleich auf Noten setzt.

Extendiren, (Lat.) ausdehnen. Sich extendirn, sich erstrecken. S. etendiren. Extensibel, ausdehnbar, dehnbar. Extensibilität die Ausdehnbarkeit, Dehnbarkeit. Extension, die Ausdehnung, Ausbreitung, z. B. eines Gebiets. Extensive oder extensivisch, der Ausdehnung nach; im Gegentheil von intensive, dem innern Gehalte nach. (S. dieses) In extenso, ganz oder vollständig; z. B. das Urtel wird einem in extenso mitgetheilt, d. i. vollständig, nicht im Auszuge.

Extenuation, (Lat.) die Verdünnung, Zerflößung. Extenuiren, verdünnen, zerfließen lassen.

Exterieur, (Fr. Exteriöhr) das Aeußere, das äußere Ansehen; auch der äußerliche Anstand; z. B. von einem Redner: er hat ein gutes Exterieur.

Exterminiren, (Lat.) vertilgen, ausrotten; z. B. einen Verbrecher aus der bürgerlichen Gesellschaft.

Extern, (Lat.) äußerlich.

Exterritorial, (Lat.) in der Rechtssprache: nicht dem Territorialgesetz, d. i. dem Gesetz des Landes, in welchem man sich aufhält, unterworfen, z. B. fremde Gesandten.

Exterſteine, sind senkrecht gegen einander emporstehende, bis an den Boden getrennte Felsen, in welche man Zimmer, Küchen, Holzställe und Treppen ausgehauen hat. Man findet dergleichen Steine in der Grafschaft Lippe in Westphalen bei dem Städtchen Horn.

Extinguiren, (Lat.) auslöschen, tilgen, z. B. geschriebene Zahlen. Extinction, die Auslöschung, Austilgung; auch das Erlöschen, z. B. eines adelichen Geschlechts.

Extorquiren, (Lat.) erpressen, erzwingen. Extorsion, die Erpressung.

Extra, (Lat.) außerordentlich, z. B. extrafein; Extra-Ausgaben. Auch neben, z. B. Extraverdienst, Extraeinkünfte: Nebenverdienst, Nebeneinkünfte. Extra gehen: ausschweifen; an fremde Orte gehen, wo man nicht hingehen sollte.

Extract, (Lat.) der Auszug, z. B. aus einer Schrift, aus gerichtlichen Acten; bei den Kaufleuten: der Auszug der Rechnung aus dem Hauptbuche selbst oder aus dem Conto-Courantbuche. Desgl. der Auszug aus Pflanzen; der ausgepreßte Saft, oder bei festen Körpern die vermittelst einer Flüssigkeit ausgezogene Kraft; z. B. Pomeranzen-Extract. Beim Lotto di Genua ist der Extract eine jede Zahl, auf welche man setzt. Wählt man eine solche Zahl, ohne zu bestimmen, ob sie in einer gewissen von den fünf Ordnungen herauskommen soll, so heißt es: auf den bestimmten Extract setzen; schränkt man aber das Herauskommen auf eine gewisse Ordunng ein, so heißt es auf dem bestimmten Extract setzen. (Hoffentlich werden Extracte dieser Art aus den künftigen Wörterbüchern wegbleiben können.) Extraction, die Ausziehung. Desgl. auch die Auszeichnung; daher die Redensart: ein Mann von Extraction oder von Extract, d. i. ein Mann von Stand und Ansehen. Extrahiren, ausziehen, in Auszug oder ins Kurze bringen. In der Rechtssprache: auswirken, z. B. eine Citation, einen Befehl.

Extradiren, (Lat.) herausgeben, ausliefern, ausantworten, z. B. Schuldscheine, Quittungen u. dgl. Extradition, die Auslieferung, Ausantwortung.

Extraeſſentiell, (Lat.) außerwesentlich, was nicht zum Wesen der Sache gehört. s. Eſſentiell.

Extrahiren, s. Extract.

Extrajudicial, (Lat.) außergerichtlich, z. B. extrajudiciale Kosten, außergerichtliche, dergleichen die Advocatenkosten sind.

Extramundan, (Lat. —dahn) was nicht zur Welt gehört, was außer den Grenzen der Welt liegt, z. B. Gott.

Extraordinair, (Fr. —nähr) außerordentlich.

Extra-Post, außerordentliche Post zum Unterschiede von der gewöhnlichen festgesetzten.

Extravagant, (Lat.) ausschweifend, ungereimt, aberwitzig. Extravaganten heißen die Nebensammlungen päpstlicher Decrete. Extravaganz, die Ausschweifung, Ungereimtheit, der Aberwitz. Extravagiren, ausschweifen, schwärmen; ungereimte Dinge vornehmen.

Extravasat, (Lat.) in der Arzneikunst, der Blutaustritt, ausgetretenes Blut, oder auch ausgetretene Säfte.

Extrem, (Lat.) das Aeußerste. Aufs andre Extrem fallen, heißt, auf das fallen, was dem Vorhergegangenen grade entgegengesetzt ist; z. B. wenn einer, der vorher geizig war, ein Verschwender wird. Unsre Moden fallen immer von einem Extrem aufs andre, z. B. wenn winzig kleine Hüte mode gewesen sind, so werden darauf ungeheuer große mode. Die Extreme lieben, heißt: die Uebertreibungen lieben; von einer Uebertreibung zu der andern ihr entgegengesetzten hinüberschweifen. Extremität das Aeußerste; insbesondre die äußerste Verlegenheit. Bringen sie mich nicht zur Extremität, d. h. nicht aufs Aeußerste. Desgleichen auch werden die äußersten Gliedmaßen des Körpers die Extremitäten, die äußersten Enden, genannt, nähmlich: Hände und Füße.

Extrudiren, (Lat.) austoßen, oder hinausstoßen.

Exuberanz, (Lat.) der Ueberfluß; Ueberschwang. Exuberant, überflüssig, unnöthig.

Exulant, (Lat.) ein Verwiesener, Vertriebener, ins Elend Verjagter. (S. Exil. Exuliren, verweisen, verbannen; auch in der Verbannung oder im Elende leben. (S. Exiliren.)

Exulceration, (Lat.) in der Wundarzneikunst, das Schwärenmachen auf der Oberfläche der Haut (in manchen Gegenden: die Auffrätzung). Exulceriren, schwären machen, ins Schwären bringen (auffrätzen).

Exultiren, exsultiren, (Lat.) frohlocken, vor Freuden aufjauchzen und springen, jubeln.

Ex usu, (Lat.) aus dem Gebrauche, oder durch den Gebrauch, z. B. eine Sprache lernen.

Exuvien (Lat.) ausgezogene Kleider; desgleichen die abgezogene oder abgestreifte Haut, z. B. der Schlangen. Vom menschlichen Körper; die abgelegte Hülle.

Hubert und Johann van Eyk. Diese beiden berühmten Niederländischen Mahler, deren Vater und Schwester sich ebenfalls mit Glück der Mahlerei widmeten, arbeiteten mehrentheils miteinander, und lebten in der vollkommensten Einigkeit. Hubert starb 1426 im sechzigsten, Johann 1441 im ein und siebzigsten Jahre seines Alters. Johann übertraf seinen ältern Bruder, und machte sich vorzüglich durch die Erfindung der Oehlfarben berühmt, die er fand, als er einen Firniß suchte, um seinen Bildern einen Glanz zu geben. Er vertraute sein Geheimniß einem gewissen Anton von Messina, durch den dasselbe zu Venedig verrathen wurde, da sich ein anderer Mahler, Johann Bellin, als vornehmer Herr verkleidet, von ihm mahlen ließ, und ihm die Kunstgriffe abmerkte.

F.

Fabel, heißt nicht bloß eine Erzählung, worin vernunftlose Wesen redend und handelnd eingeführt werden, sondern überhaupt jede erdichtete Begebenheit, daher sagt man z. B. die Fabel des Romans, Schauspiels, Gedichts, ist gut erfunden; oder sie ist alltäglich u. dgl. m. Die Fabel im engern Sinne, z. B. die äsopische, ist eine erdichtete Erzählung, mit welcher eine sittliche Absicht verbunden ist. Fabliau, (Fablioh) ein altes Französisches Mährchen, welches ehedem von den Troubadours oder Minnesängern am Französischen Hofe abgesungen ward. Fabulant, (Lat.) einer, der Fabeln macht oder erzählt; ein Fabler, Fabelhans. Fabuliren, fabeln, Mährchen erzählen. Fabulist, ein Fabeldichter (im edlen Sinne), z. B. Lessing, Lichtwehr, Gellert u. a. m. Fabulös, fabelhaft, mährchenhaft; z. B. eine fabulöse Geschichte.

Fabellehre, s. Mythologie.

Quintus Fabius Maximus, mit dem Zunahmen Cunctator, der Zauderer, aus dem berühmten Römischen Geschlecht der Fabier. Diesem großen Römischen Feldherrn gelang es, als Hannibal Roms Größe bedrohte, diesen gefährlichen Feind durch weises Zaudern und Abwartung des günstigen Augenblicks erst zu ermüden und dann zu schlagen. Ungeduldig über sein Zaudern, das sie anfangs für Zaghaftigkeit hielten, riefen ihn die Römer unter einem Vorwande zurück und entzogen seinen Generallieutenant (Magister Equitum, s. Dictator) Minucius Felix mit der Hälfte seiner Macht seinem Obercommando. Als aber dieser, weniger bedachtsam als sein Dictator, bald vom Hannibal in die Enge getrieben wurde, und Fabius ihn eben noch zu rechter Zeit rettete, erkannten die Römer ihren Fehler; auch Minucius Felix ließ seinem Erretter alle Gerechtigkeit widerfahren, die er verdiente. „Wenn Fabius wirklich der große Feldherr ist, für den er gehalten seyn will, so komme er ins offne Feld und schlage sich," ließ ihm einst Hannibal sagen; Fabius antwortete: „Wenn Hannibal ein so großer Feldherr ist, als er zu seyn glaubt, so zwinge er mich dazu." Hannibal selbst nannte ihn den Schild der Römer. Nicht minder groß war er als Mensch. Als er den Carthaginiensern Tarent entriß, und über die Auslösung der Gefangenen mit denselben eine Uebereinkunft getroffen hatte, welche der Senat nicht bestättigen wollte, verkaufte er alle seine Güter, um sein Wort nicht brechen zu dürfen. Er starb i. J. 552 nach Erbauung Roms in einem sehr hohen Alter.

Fabrica, (Lat.) ist bei geistlichen Stiftungen, Kirchen, Kapellen, die Unterhaltungskasse, d. i. diejenige, aus welcher die Kosten zur Unterhaltung der Gebäude, Ornate, und zur Anschaffung des Benöthigten bestritten werden. Es wird jährlich etwas pro Fabrica,

d. h. zu den Unterhaltungskosten bestimmt. Fabricant, ein Gewerksmann oder Gewerbsmeister, der Arbeiter in einer Fabrik oder der Inhaber derselben; z. B. Tuch-, Hut-, Strumpf-Fabricant: ein Tuch-Hut-, Strumpfmacher oder Arbeiter. Fabriciren, (eigentl. schmieden) verfertigen, machen, fertigen.

Cajus Fabricius, mit dem Beinamen Luscinus, ein edler Römer, eben so groß durch seine militärischen als durch seine bürgerlichen Verdienste. Nachdem er mehrere Feinde der Römer geschlagen, und sein Vaterland mit einer ungeheuern Beute bereichert hatte, von welcher er allein nichts behielt, wurde er als Gesandter zu dem König von Epirus Pyrrhus geschickt, die von ihm gefangen genommenen Römischen Soldaten auszulösen. Dieser wollte den Fabricius, dessen Armuth ihm bekannt war, durch Geschenke auf seine Seite bringen; allein Fabricius lehnte sie mit Römischer Seelengröße ab, ob sie ihm gleich mit der ausdrücklichen Versicherung angeboten wurden, daß man nicht das geringste Unedle von ihm verlangen wolle. Pyrrhus wurde bald so für den Fabricius eingenommen, daß er ihm die erste Stelle in seinem Reiche anbot, wenn er nach geschlossenen Frieden zu ihm kommen wollte, welches Anerbieten Fabricius mit der freimüthigen Antwort ablehnte; „Es würde gar nicht dein Vortheil seyn, mich bei dir zu haben, denn deine Unterthanen würden bald lieber den Fabricius als den Pyrrhus zu ihrem Könige haben wollen.“ Unter seinem Consulate i. J. Roms 475 zwang er dem Pyrrhus von neuen Bewunderung ab, indem er ihm berichtete, daß sich des Königs eigner Leibarzt erboten, ihn gegen eine Belohnung zu vergiften. In dieses Jahr ist auch die Schlacht bei Asculum zu setzen, in welcher Pyrrhus zwar siegte. aber den besten Theil seiner Armee verlor, so, daß es ihm sehr gelegen war, sich nach Sicilien zu Hülfe gerufen zu sehen. Im Jahre Roms 478 bekleidete Fabricius mit dem Aemilius Papus, mit dem er bereits zweimahl Consul gewesen war, das Censoramt, vermöge dessen er den Cornelius Rufinus aus dem Senat stoßen half, weil derselbe zehn Pfund Silbers an Tischgeräthe besaß. Ein Mann wie Fabricius konnte nicht reich sterben; er starb so arm, daß seine Tochter aus dem öffentlichen Schatze verheirathet werden mußte. Seiner Verdienste wegen wurde von dem Gesetze der zwölf Tafeln, welches verbot, einen Menschen in der Stadt zu begraben, eine Ausnahme gemacht.

Die Fabrik. Der ursprünglichen Ableitung dieses Wortes aus dem Lateinischen (faber, fabrica) zu Folge unterscheiden neuere Schriftsteller die Fabriken dergestalt von den Manufacturen, daß sie unter den Fabriken solche Werkstätte verstehen, in denen die Kunst das Feuer und den Hammer zu Hülfe nimmt. Doch enthält das Wort Manufactur zugleich einen allgemeinen Begriff, von welchem Fabrik eine Gattung ist.

Fabulant, fabuliren u. s. w. s. unter Fabel.

Die Façade, Fassate, a. d. Ital. (Baukunst) die Hauptaußenseite eines Gebäudes, an der der Haupteingang angebracht ist, und welche den Charakter des Gebäudes zeigen, mithin ein

angemessenes Ganze bilden muß. Bei einem Hause, das ganz frei steht, gibt man auch allen vier Außenseiten diesen Nahmen.

Die Façette, Fassette, die rautenförmig geschliffene Seite, Spitze oder Ecke eines Diamanten oder eines andern Edelsteins. Die Menge von Fassetten, durch welche man einen Diamant bisweilen heben will, wird demselben im Gegentheil oft nachtheilig.

Fachiren, (Franz. faschiren) unwillig, verdrüßlich machen. Facherien, (Fascher.) Verdrüßlichkeiten.

Facil, (Fr. facile, faßihl) fazil, leicht, willig, willfährig, geneigt; z. B. facil im Handel: mit dem sichs handeln läßt. Facilität, die Leichtigkeit (das Gegentheil von Schwere); desgl. die Behendigkeit. Facilitiren, erleichtern.

Facit, (Lat.) eigentlich: es macht. Man versteht darunter entweder die Summe, d. i. die durch Zusammenrechnen gefundene Zahl; den Rest, das Product, den Quotient, die vierte Proportionalzahl in der Regel de Tri. Alle diese durch Rechnung herausgekommenen Zahlen pflegt man mit Einem Worte das Facit zu nennen.

Der Fackeltanz ist ein in seiner Art ganz eigner, ernsthafter Tanz, welcher an fürstlichen Höfen bei gewissen Feierlichkeiten, besonders bei Vermählungsfesten, von den hohen Personen getanzt wird, und mit welchem die Neuvermählten in das Brautgemach geführt werden, indem die Kammerherren und Pagen unter Anführung des Hofmarschalls mit brennenden Wachsfackeln nebenher gehen.

Façon, (Fr. Faßong). Dieß Wort hat sehr verschiedene Bedeutungen. Es heißt bald die Art und Weise, z. B. es kommt beim Handeln viel auf die Façon an, d. h. die Art, wie es geschieht. Bald: die Form und Gestalt; z. B. ein Schreibpult von bequemer Façon. Desgl. die Erfindung, z. B. Uhren von neuer Façon. Ferner: feine Sitten; z. B. ein junger Mensch von vieler Façon. Er ist ohne Façon, d. h. er macht nicht viel Umstände, er ist geradezu; er macht zu viel Façon, d. h. zu viel Complimente, Cerimonien ꝛc.; ich werde mit ihm nicht viel Façon machen, d. h. nicht viel Weitläuftigkeiten oder Umstände. Ein Sans-Façon, (Sangfassong) ist ein freier, sich zu viel herausnehmender Mensch. Ein Stück von eigner Façon; d. i. von eigner Mache oder eignes Machwerk. Bei den Schneidern ist die Façon die Zugabe an Seide, Zwirn, Knöpfen u. dgl. Façonneur, (—nöhr) der in Fabriken die Muster zu den Zeugen angibt, und neue Muster erfindet. Façonniren, (fassonniren) gestalten, bilden, formen, insbesondre zierlich oder künstlich. Façonnirte Waren, heißen in der Handlung alle Waren, welche nicht glatt, sondern gemodelt, gemustert, geblümt (im Gegensatz der platt geblümten) oder mit andern Zierrathen versehen sind.

Facta, (Lat. von Factum) Thatsachen; d. i. Sachen, die in einer Handlung oder That bestehen; z. B. ich könnte von der partheyischen Gerechtigkeitspflege unsrer Obrigkeit eine Menge Thatsachen anführen. Das Factum ist erwiesen, d. i. die Handlung oder That. De facto, sofort, ohne weitere Umstände; z. B. Sie haben ihn de facto arretirt. Res facti, eine Thatsache. Factice, (Fr. faktihs) gemacht, erkünstelt, künstlich angenommen. Faction, eine Partei,

insgemein die Part z. B. die Gegenpart. Besonders versteht man unter Factionen Partheien im Staate, die unter sich verschiedner Meinung sind, und einander entgegenarbeiten. In Frankreich waren zur Zeit der Revolution eine Menge Factionen, d. h. verschiedene politische Parteyen. Factiös, aufrührerisch. Ein Factionär, ein Parteienmacher, ein Aufwiegler. Factisch, thätlich, auf Thatsachen beruhend; z. B. es ist factisch erwiesen, d. h. durch Thatsachen. Er hat mich factisch angegriffen, d. h. thätlich. Factische Umstände sind eben so viel als Thatsachen. Factor (eigentlich Macher) heißt in der Rechenkunst eine der beiden Zahlen, die mit einander multiplicirt werden; z. B. 4 unter 6 sind die Factoren von 24. Factor, (sprich Faktohr) ein Geschäftsführer oder Handlungsvorsteher, der aber die Geschäfte nicht für sich, sondern im Nahmen des Besitzers verwaltet. So werden z. B. die Aufseher in den Buchhandlungen, Buchdruckereyen, Fabriken u. s. w. welche die Stelle des Prinzipals vertreten, Factore genannt. Factorei, die Wohnung eines Factors oder Geschäftsführers; desgl. ein Handlungshaus, das ein Kaufmann an einem fremden Orte hat, und dem ein Factor in seinem Nahmen vorsteht; z. B. Die Engländer haben in Ostindien, in Petersburg, und andern Gegenden, die nicht unter ihre Botmäßigkeit stehen, Factoreyen, d. h. Handlungshäuser. Factotum, (eigentl. Mach' Alles) d. h. Alles in Allem; z. B. er ist in diesem Hause das Factotum, d. h. er gilt darin Alles, ordnet alles an u. dergl. Factur oder Factura, die Rechnung über Waren, die ein Factor oder Kommissionär für einen andern eingekauft hat, und ihm nun mit Angabe der Preise und Kosten, des Maßes und Gewichts zusendet; überhaupt aber auch jede specificirte Rechnung über gelieferte Waren. Facturbuch, das Warenrechnungsbuch, worin die abgehenden und einlaufenden Warenrechnungen (Facturen) eingetragen werden. Facturband, ist eine Schnur, auf welche die Kaufleute die Facturen, die Avisen oder Nachrichtsbriefe, so wie sie solche von ihren Handelsfreunden erhalten aufreihen.

Die Facultäten: so werden auf den Universitäten die vier Hauptabtheilungen genannt, worein man die sämmtlichen Wissenschaften zu theilen pflegt, nähmlich: Theologie, Jurisprudenz, Medicin, Philosophie. In Paris, wo eine eigentliche Universität zuerst entstand, war Anfangs bloß eine theologische Schule, auf welcher auch etwas Philosophie gelehrt wurde. Als nachher in Bologna die Rechte anfingen, gelehrt zu werden, verbreitete sich dieß Studium auch nach Paris, bis endlich noch die Arzneiwissenschaft hinzukam; und so entstanden mehrere Facultäten durch die Heterogenität dieser mancherlei Kenntnisse und Wissenschaften. (Vergl. auch den Art. Universitäten.)

Fade, (Franz.) abgeschmackt, schaal und matt; z. B. dieß Getränk hat einen faden, d. i. schaalen Geschmack. Ein fader Mensch, ein fader Witz ist ein abgeschmackter. Fadaise, (Fadähse) die Albernheit, Abgeschmacktheit. Fadaisen machen heißt: Gekkenstreiche, Narrenspossen machen.

Faden, ein Seelängenmaß von 6 Schuh oder 1 Klafter.

Fächser, heißt jeder zur Fortpflanzung bestimmte und in die Erde gepflanzte Gewächszweig; insbesondere die umgelegten Weinreben, wenn sie zwei Jahr alt sind und Wurzeln fassen.

Fähre, ein großes flaches Fahrzeug, um damit über einen Fluß zu setzen. Es vertritt die Stelle der Brücke.

Fährte, heißt in der Jägersprache die Spur oder der Fußtritt des Wildes, besonders der Hirsche, Rehe, Hasen.

Fänge, s. Fang.

Faenza, eine große wohlgebaute Stadt in Italien mit 18—20000 Einwohnern. Sie stand ehemahls unter päpstlicher Hoheit; 1799 kam sie an die Italienische Republik. Es wird daselbst gute Leinwand und besonders das irdene, gemahlte und glasirte Geschirr verfertigt, das unter dem Nahmen Fayence allgemein bekannt ist.

Färoer-Inseln sind 25 zu Dänemark gehörige Felsen-Inseln auf dem caledonischen Meere, von welchen aber nur 17 bewohnt werden. Ob sie gleich an vielen Orten nur eine Elle hoch mit Erd bedeckt sind, so sind sie doch an Korn und Viehweide sehr fruchtbar. Die Einwohner, 5000 an der Zahl, sind lutherisch, haben 1 Probst, 7 Prediger und 39 Kirchen.

Fäustel, ist ein eiserner Schlaghammer der Bergleute.

Das Fagott, (Ital. Fagotto, Franz. Basson) ein bekanntes, sanft singendes, der menschlichen Stimme, besonders in höhern Tönen, dem Tenor sich näherndes hölzernes Blasinstrument mit Löchern, Klappen und einem Mundstücke von Rohr, welches bei der Blasinstrumental-Musik ungefähr die Stelle vertritt, die der Baß bei den Saiten-Instrumenten hat. Es diente ehedem der Hobo anstatt der abgeschafften Cromorne zur Begleitung, daher es auch sonst Basson de Hautbois hieß. Die Benennung Fagotto rührt vielleicht daher, weil die beiden Hauptstücke, welche den Körper des Instruments der Länge nach ausmachen, gleichsam wie Bündel zusammen gebunden sind. Der Umfang der Töne beim Fagott erstreckt sich vom contra b bis ins eingestrichene a und b heraus), und es umfaßt demnach drei Octaven. Die Vorzeichnung desselben ist gewöhnlich der Baß- oder F-Schlüssel (s. Schlüssel); jedoch bedient man sich gegenwärtig, besonders bei den höhern Tönen, zur bequemern Uebersicht auch öfters des Tenor-Schlüssels.

Fahl, falb, bleich, blaßgrau, z. B. die falben Westgewölke. Fahlleder, ist Rindsleder, das zum Oberleder zubereitet ist, und daher dünner und geschmeidiger seyn muß, als das Pfund- oder Sohlenleder.

Fahlun, eine ansehnliche Bergstadt im Schwedischen Thallande mit einer seit uralten Zeiten her bekannten großen Kupfergrube.

Fahneneyd, heißt der Soldaten-eyd, weil die Soldaten auf die Fahne schwören müssen. Fahnenlehen, ein kaiserliches Lehen, weil es ehemahls mit Ueberreichung einer Fahne verliehen ward, welches jetzt vermittelst eines Schwerdtes geschieht, dessen Knopf der auf dem Thron sitzende Kaiser den Vasallen nach abgelegtem Lehnseyde küssen läßt. Fahnenschmidt, ein Feldschmidt bei einer Fahne der Reiterei. Fahnenschuh, ist die lederne Scheide, worein das Untertheil der

Fahnenstange gesteckt wird. Fahnenschwung, ist die feierliche Ehrlichmachung eines durch ein Verbrechen oder eine Beschimpfung unehrlich gewordenen Soldaten, die mit verschiedenen Ceremonien geschieht. Fahnenwache, ist die Wache vor der ersten Linie des Lagers, welche gemeiniglich aus 1 Fähnrich, 1 Unteroffizier, 30 Mann und 1 Tambour besteht.

Fahrbüchse, heißt bei der Münze diejenige Art von Sparbüchse, in welche der Münzwardein auf Kreis-Probationstagen das probirte Geld zu werfen pflegt. Fahrende Habe oder Fahrniß, heißen im Deutschen Rechte bewegliche Güter, oder alles dasjenige, was von einem Orte zum andern gebracht werden kann, und den liegenden Gründen entgegengesetzt ist. Desgl. auch Hausgeräth, im Gegensatz von Geld und Kleinodien. Fahrrecht, heißt so viel als Strandrecht; auch das an dessen Stelle eingeführte Bergegeld. Fahrt, ist beim Bergwesen eine Leiter. Eine ganze Fahrt ist 12, eine halbe 6 Ellen lang. — Fahrwasser, ist diejenige Gegend der See, wo ein Schiff gut und sicher fahren kann.

Fahrenheitische Thermometer, s. Thermometer.

Fainéantise, (Fr. Fäneangties') die Nichtsthuerei; Faulenzerei. Faisable, (fäsabl) thulich, was sich thun läßt. Fait (fä) von etwas machen heißt; ein Geschäft oder Handwerk aus etwas machen, sich mit etwas abgeben oder beschäftigen; z. B. er macht Fait von der Musik, d. h. er treibt sie als Hauptbeschäftigung.

Fajance, s. Fayence.

Der Fakir oder Fahkier, der Nahme einer sehr niedrig lebenden, obschon außerordentlich zahlreichen Art heidnischer Mönche in Ostindien, besonders im Staate des Großmoguls. Sie widmen sich dem Anscheine nach religiösen Betrachtungen, und suchen sich von der Welt abzusondern, fallen aber dabei ganz ins Lächerliche, indem sie ihre Arme so lange in die Höhe halten, bis sie auf immer unbrauchbar geworden sind, unaufhörlich nach dem Himmel sehen, acht Tage lang auf einer Stelle unverrückt stehen, die geringsten und widrigsten Nahrungsmittel zu sich nehmen, u. s. w. Ihre Kleidung besteht in einem schlechten Stück Zeug oder einer Thierhaut. Sie sammeln sich oft zu mehreren Tausenden, durchstreifen das ganze Land und leben von den reichlichen Beisteuern und Lebensmitteln, die ihnen jeder der benachbarten Orte so schnell als möglich überschickt. In der Mungalei trifft man, wie schon Tavernier bemerkt hat, bisweilen bewaffnete Horden dieser Bettler; und nicht selten hätten Fakirs auf Staatsereignisse wichtigen Einfluß. Zwar verbindet sie ein Gelübde zur Armuth; allein man findet, daß sie es oft übertraten; und welcher Mönchsorden hat es wohl je gehalten?

Falbala, Falbel, ge V-setzung an einem Frauenzimmerrocke, der Faltenrand oder Faltensaum.

Falcaune, s. Falkonett.

Stephan Falconet, königlicher Bildhauer und alter Professor der Akademie der Mahler- und Bildhauerkunst zu Paris, machte sich eben so sehr durch Kunstwerke als durch Schriften über die Kunst berühmt. Seinen größten Ruhm erwarb er sich durch die bekannte

(30 Fuß hohe) Statue Peters des Großen zu Petersburg, welche den Helden in der Handlung vorstellt, wie er einen Felsen zu Pferde hinauf setzt, und die Schlange des Neides tödtet. Sie wurde im Jahre 1775 gegossen. Falconet war von niederer Herkunft und starb 1791 in einem Alter von sechs und siebzig Jahren.

Der Falerner-Wein, ein alter Italienischer Wein, der von den Römern sehr hoch geschätzt, auch vom Horaz gerühmt wurde. Er wuchs auf dem Falerner Gebiet in Campanien.

Falkenier, ein Falkenjäger. Falkonerie, die Falkenjagd, wo Vögel mit abgerichteten Falken gefangen werden; auch Falkenbeize.

Falkenstein, eine Grafschaft im Oberrheinischen Kreise, die sonst dem Hanse Oesterreich gehörte, kam 1801 an Frankreich. Sie hat 4000 meist lutherische Einwohner. Außerdem führen mehrere Oerter und Schlösser, nahmentlich ein uraltes Bergschloß im Halberstädtischen, diesen Nahmen.

Falkiren lassen, ein Pferd, heißt in der Reitschule: das Pferd plötzlich anhalten, daß es seine Füße senken muß. Die Stellung, welche das Pferd dabei annimmt, indem es mit dem Hintertheile auf der Erde zu sitzen scheint, heißt Falcade.

Falkonett, eine jetzt nicht mehr gebräuchliche Art langer Kanonen.

Fallacia, (Lat.) Fallacie, der Trug oder Betrug; z. B. dahinter steckt eine Fallacie; desgl. ein Scheinbeweis, ein Trugschluß, um den Andern zu täuschen. Fallacia optica, der optische Betrug, d. i. der Gesichtsbetrug, die Augentäuschung, wo sich ein Gegenstand dem Auge anders darstellt, als er wirklich ist und aussiehet. Fallibel, der Täuschung oder dem Irrthum unterworfen, fehlbar; z. B. der Papst ist so gut fallibel, als andere Menschenkinder. Das Gegentheil davon ist infallibel, unfehlbar, untrüglich.

Fallgut, Fallehen, ein Gut, das bei jedem Todesfalle dem Herrn wieder heimfällt, wofern er nicht aus freiem Willen die Erben von neuem damit belehnt. Fallzinsen, sind Zinsen, die gefällig sind; deren Zahlungstermin vorhanden ist.

Falliment, Fallissement, (Fr. —mang) das Unvermögen eines Kaufmanns, zu bezahlen; der Kassenbruch oder Bankerot. Falliren, fallit werden: kassenbrüchig werden, aufhören zu zahlen, umwerfen, Bankerot machen, Ein Fallit, einer, der aufhört zu zahlen. Falliren, heißt auch so viel als fehlschlagen. Wer z. B. in der Lotterie mit einer Niete herausgekommen ist, dem hat es fallirt. Dem geschicktesten Seiltänzer kann es einmahl falliren.

Fallmouth, eine Handelsstadt nebst einem Hafen in der Grafschaft Cornwall in England, von wo aus die Packetboote nach Portugall, Spanien und Westindien abgehen.

Falsarius, (Lat.) ein Betrüger; insbesondere ein Verfälscher, der, um zu betrügen, falsche Unterschriften macht, Briefe oder Urkunden verfälscht u. dgl. m. Das Verbrechen desselben wird Falsum genannt, d. i. der Betrug, eine betrügerische That zum Schaden Anderer, z. B. das Aussagen einer Unwahrheit; insbesondere die Verfälschung.

Das Falset, (vom Ital. falsetto) oder Fistel, nennt man in der Musik 1) bei erwachsenen Sängern diejenigen Töne, welche, weil sie außer den Grenzen des natürlichen Umfangs ihrer Stimme liegen, nur durch Verzerrung und Pressung der Singorgane hervorgebracht werden, im Gegensatz von der Bruststimme, wenn nähmlich der Sänger aus voller Brust und mit offener Kehle diejenigen Töne hervorbringt, welche dem Bau und der Natur seiner Singorgane angemessen sind. 2) Pflegt man auch bei Blasinstrumenten mit diesem Worte dasjenige zu bezeichnen, was außer der natürlichen Höhe oder Tiefe des Instruments hervorgebracht oder erzwungen wird, und öfters bei einem schlechten Ansatze oder beim so genannten Ueberschnappen eintritt.

Falsum, s. vorher Falsarius.

Faltenkammer, heißt in den Zuckersiedereyen ein bretternes Behältniß von mehrern Stockwerken, für die neuverfertigten Zuckerhüte, die man hier untersuchen und aussondern läßt. Die untadelhaft befundenen werden ohne Zeichen in Papier eingewickelt. Andere, die einen Bruch, Fleck oder ähnlichen Mangel haben, werden dadurch bezeichnet, daß man eine Spitze des um den Obertheil gewickelten Papier umschlägt. Faltenwurf, s. Draperie.

Der Faltenwurf, (bild. K.) s. Draperie.

Fama, (Mythol.) die Göttin des Ruhms oder richtiger des Rufes. Sie war die jüngste Tochter der Erde, welche sich durch die Hervorbringung derselben an den Göttern wegen der Ermordung ihrer Söhne, der Giganten, rächte. Die geschwätzige Fama machte nun alle Schandthaten der Götter bekannt. Fama wird mit Flügeln vorgestellt; ferner schreibt man ihr eben so viel Augen, Ohren und Mäuler als Federn zu, erzählt, daß sie des Nachts die Welt durchfliege und des Tages von hohen Thürmen und Dächern herab schaue, daß sie anfangs klein sey, allein im Fortgang immer wachse u. s. w. Dichtungen, deren Sinn nicht schwer zu enträthseln ist.

Familie, (Lat.) eine häusliche Gesellschaft (Gatten, Eltern und Kinder, Geschwister u. a. m.), desgl. Kinder insbesondere, z. B. ein Paar Eheleute haben keine Familie. Familienstück, ein Gemählde, worauf eine ganze Familie vorgestellt ist, z. B. die Familie West, ein bekannter englischer Kupferstich. Desgl. auch ein jedes Stück, das zur Ehre der Familie von derselben aufbewahrt wird, wofür man auch Erbstück zu sagen pflegt. Familientafel halten oder en famille (ang Famillie) speisen, heißt besonders an den Höfen, wenn die Herrschaft blos mit den Verwandten des Hauses ohne Zuziehung fremder Personen speist. Familiär, vertraut, vertraulich oder traulich; z. B. sie gehen mit einander sehr familiär um, welches nicht selten den Nebenbegriff hat: auf eine gemeine Art vertraulich, auf Du und Du. Familiares nennt man in Spanien die Diener oder Helfer der Inquisition, welche die Angeklagten auskundschaften, in Verhaft nehmen u. s. w. Ihre Anzahl ist sehr beträchtlich, weil man sichs zur Ehre macht, diese Stellen zu bekleiden. Familiarisiren (sich), sich vertraut oder gemein machen (mit Jemanden). So sagt man auch wohl: sich mit einem Gedanken famili-

arisiren, z. B. in der Krankheit sich mit dem Gedanken des Todes familiarisiren, vertraut machen. Familiarität, die Vertraulichkeit, das vertrauliche Wesen.

Famuliren, (Lat.) dienen, den Diener machen, auch im edlern Sinne den Hülfsdiener, wie z. B. ein Student bei einem Professor famulirt. Famulant, ein Dienender. Famulus, ein Diener, Aufwärter; auf Universitäten, ein Student, den der Professor gebraucht, um die Sitze in den Hörsälen anzuweisen, die Nahmen der Zuhörer aufzuschreiben, die Gelder (Honorarien) einzutreiben u. dergl. m. Famulatur, die Aufwartung; desgl. der Hülfsdienst in angegebenen Sinne.

Das Fanal heißt 1) überhaupt jedes Feuer, welches auf hohen Thürmen, Bergen ꝛc., wohl auch am Eingange eines Hafens, oder auch an den Küsten des Nachts unterhalten wird, damit es als Signal dienen soll; dann heißt es auch besonders 2) ein solcher hoher Thurm an einem Seehafen selbst, welcher durch das auf demselben angezündete Feuer den Seefahrern zum Kennzeichen dient — ein Pharus; 3) wird noch bei den Schiffen eine große Schiffslaterne, welche am Hintertheil des Schiffs oder am Mastkorbe angebracht ist, so genannt.

Fanatiker, (Lat.) ein Schwärmer, insbesondere ein Glaubens- oder Religionsschwärmer; ein schwärmerischer Glaubenseiferer. Fanatisch, schwärmerisch, z. B. fanatische Meinungen hegen. Fanatisiren, schwärmen; auch schwärmerisch machen, zur Glaubenswuth verführen. Fanatismus, Fanaticismus, Fanatism, die Schwämerey im politische Sinne, z. B. der ehemalige Freyheitsfanatism, in Frankreich. Desgleichen die Schwärmerey in Religionssachen, oder der blinde Glaubenseifer, die Glaubenswuth, die sich durch Vernunftscheu äußert, alle Andersglaubenden verdammt und verfolgt, und sogar in frühern Zeiten für die sogenannten Ketzer Scheiterhaufen errichtete.

Der Fandango ist ein Nationaltanz in Spanien, welcher für sehr alt ausgegeben wird. Einige Casuisten behaupten, daß David denselben vor der Bundeslade her getanzt habe. Callimachus in der Hymne auf Delos versichert, Theseus habe ihn leidenschaftlich geliebt; auch Plinius erwähnt ihn in seinen Briefen häufig. Uebrigens ist er noch außer Spanien auch in Smirna, Klein-Asien, Georgien und vorzüglich auch in Caschemir, wo ihn die Frauenzimmer sehr lieben, gebräuchlich. — In Spanien selbst wird er vorzüglich auf dem Lande am schönsten und graziösesten getanzt.

Fanfare, ein Trompetenstück; ein lustiges Jagdstück; auch überhaupt eine lärmende, gehaltleere Musik. Fanfaron, (fr. — rong) ein Prahler, Großthuer, Windbeutel. Fanfaronade, die Prahlerey, Großsprecherey, Großthuerey, Windbeuteley. Fanfaroniren, aufschneiden, großthun, windbeuteln.

Fang, in der Jagdsprache: ein Hirschfängerstich. Fänge heißen die Klauen der Raubvögel; bei den Hunden und dem Wildpret die großen hervorragenden Spitzzähne.

Fano, eine päpstliche Stadt im italien. Herzogthum Urbino, deren Einwohner viel Seide erbauen, und die meiste selbst zu halbseidenen Zeugen verarbeiten.

Fanon, eine ostindische Geldmünze ungefähr 5 Groschen.

Fantasie, Phantasie, (gr.) ist im strengsten Sinne die Dichtkraft oder Dichtungskraft, d. i. die Kraft aus einzelnen schon in uns vorhandenen Empfindungen und Vorstellungen ein neues Ganzes zu bilden, dessen Gegenstand unter uns nicht wirklich vorhanden ist. So sagt man z. B. er hat eine schöpferische, oder eine kranke, ausschweifende Phantasie, wofür man auch Einbildungskraft sagen kann, wie denn insgemein die Fantasie mit der Imagination oder Einbildungskraft als gleichbedeutend gebraucht wird; z. B. seine lebhafte Phantasie mahlt ihm die Zukunft in reizenden Bildern. Oft auch ist Phantasie die Einbildung selbst, oder das, was man sich einbildet, z. B. er hat wunderliche Phantasien, d. i. Einbildungen. Seine Phantasien verfolgen ihn überall, d. i. seine Hirngespinste; eine reizende entzückende Phantasie, d. i. ein solches Traumbild oder Luftgesicht. Fantasiren eines Kranken sind unregelmäßige Vorstellungen, Fieberträume. Die Fantasie in der Malerey ist ein Gemälde, das nicht nach der Natur gemalt ist, sondern so wie es die Einbildungskraft des Künstlers hervorbrachte. In der Musik ist sie etwas aus dem Stegreif Gespieltes oder Gesetztes, das kein bestimmtes Thema und keine regelmäßigen Abschnitte hat; das Spiel frei umherschweifender Gedanken und Empfindungen, wie sie die Laune des Künstlers im Augenblick eingibt; ein Launenspiel. Fantasiren oder phantasiren, Erscheinungen haben, Gesichte sehen; Luftgestalten bilden, Hirngespinste erzeugen. Du phantasirst, sagt man zu einem, der sich allerlei wunderliche Dinge einbildet. Von Kranken gesagt ist es: faseln, irre reden. Ein Musiker fantasirt, d. h. er spielt aus dem Stegreife, nach Laune, nach freien Einfällen. Der so spielt, heißt ein Fantasirer. Phantasma, Fantasm, eine Geburt, ein Gewebe der Einbildungskraft. Insbesondere versteht man auch unter Fantasmen Erscheinungen oder erscheinende Gestalten, welche die Wirkungen kranker Nerven sind; z. B. die Fantasmen, welche Herr Nicolai in Berlin eine Zeitlang hatte, da ihm in wachendem Zustande Lebende und Verstorbene erschienen, die er sogar mit einander sich besprechen hörte. Fantast, ein Mensch voll Einbildungen, ein Träumer, ein Schwärmer; im gemeinen Leben auch: ein windiger, verkehrter Mensch, in dessen Kopf es nicht richtig zu seyn scheint. Fantastisch, schwärmerisch, wunderlich, seltsam, sonderbar, z. B. fantastische Hoffnungen; sein Hang zum Sonderbaren artet ins Fantastische Schwärmerische, Abentheuerliche aus. Die neue philosophisch-poetische Schule nimmt jedoch dieß Wort nicht, wie die Sprache des Umgangs, in schlimmer Bedeutung, sondern sie versteht unter dem Phantastischen etwas, das in einem sehr hohen Grade dichterisch ist. Ein Roman, ein Gedicht ist in ihrer Sprache echt phantastisch, d. h. ganz von der Phantasie eingegeben, und sie rechnet das zu einem hohen Verdienste an, wenn darin so wenig als möglich Sinn und Ver-

stand ist. Wir andern unpoetischen Menschen wissen das freilich nicht anders als wild, zügellos, unsinnig zu nennen.

Die Fantasir-Maschine, s. Notensetz-Maschine.

Fanti, waren sonst in Venedig Gerichtsdiener sowohl der Magistrate, als auch der Inquisitoren oder Ketzerrichter, vom Volke äußerst gefürchtet.

Fantom s. Phantom.

Farao oder Pharao, ein Hazartspiel, bei welchem Einer Bank hält, und die übrigen auf selbstgewählte Kartenblätter, die sie vor sich hinlegen, Geld setzen. Der Banquier hält eine vollständige, oft aus mehrern Spielen zusammengemischte Karte in der Hand, und schlägt je auf einmahl zwei Blätter um, wovon er das erste auf einen Haufen zur rechten Hand, das zweite auf einen zur Linken wirft. Ist das erste Blatt eines von denen, worauf die Mitspielenden (Pointeurs) gesetzt haben, so gewinnt er das darauf stehende Geld; ist es das zweite auf die linke Seite fallende, so muß er den Satz an die Spielenden bezahlen, die nicht selten ihren Gewinn stehen und auf das Doppelte, Drei- und Sechfache steigen lassen. Dieses Spiel, ob es gleich mit Recht in den meisten Staaten verboten ist, wird dennoch häufig gespielt.

Farbenbrechung bei den Malern ist die Vermischung der Farben auf den Gemälden, wodurch sich ein Gegenstand von dem andern unterscheidet und auszeichnet. Farbengebung ist die Kunst, die natürliche Farbe der Gegenstände durch gemischte Farben nachzuahmen.

Farbenclavier s. Castell.

Farce, (fr. Farße) eine Posse oder ein Possenspiel. Kleine komische Theaterstücke, bei denen es blos darauf abgesehen ist, zu unterhalten und Lachen zu erregen, werden Farcen genannt. In der Kochkunst ist Farce klein gehacktes, mit Semmel, Eyern, Gewürzen u. dgl. vermischtes Fleisch, das zum Füllen gebraucht wird insgemein Fülle oder Füllsel genannt. Farcirt, gefüllt, z. B. ein farcirter Kohlkopf, d. i. ein gefüllter.

Fardel, ein Ulmer Tuchmaß, hält 45 Barchet, jedes zu 24 Ellen, folglich 1080 Ellen.

Farding, Farthing, (Engl. Färding) ein englischer Viertelspeny, d. i. ungefähr 1 1/2 Pfennig.

Fardo, ein Maaß in Spanien u. Goa, worein ungefähr 42 Pfd. Reiß gehen.

Farin, Farinzucker, grober, mehlichter Zucker von farina, Mehl. S. Thomaszucker. Farinös, mehlicht, mehlreich.

Farinelli, Ritter vom Calatrava-Orden, geb. zu Andrea 1705, einer der größten Sänger, die je gelebt haben. Sein eigentlicher Nahme war Carlo Broschi; er erhielt aber jenen Zunahmen in Neapel, wo er in dem Hause dreier Brüder (Farina) sehr häufigen Zutritt hatte. Nachdem sich der berühmte Porpora zu Neapel seine Bildung sehr angelegen seyn lassen, begab sich Farinelli im 17ten Jahre nach Rom, von da (1727) nach Bologna, Venedig, Verona, Wien ꝛc. In England sowohl als in Frankreich (wo die Ita-

lienische Musik damahls ein Greuel war) erntete er den außerordentlichsten Beifall und ungeheure Geschenke ein, bis er 1737 nach Spanien in die Dienste Philipps V. ging, zu dessen Genesung von seiner Melancholie er durch eine Arie, mit welcher er ihn auf Veranstaltung der Königin überraschte, den ersten Grund legte, und da als Liebling des Königs und der Königin sich jährlich auf 2000 Carolin stand; doch hat er die fortdauernde Gunst, welcher er auch bei Ferdinand VI. und Carl III. genoß, nie gemißbraucht. Nach zwanzig in Spanien durchlebten Jahren ging er endlich 1761 nach Bologna zurück, wo er mit dem berühmten Pater Martini genaue Freundschaft stiftete und diesen dazu vermochte, sein berühmtes Werk: Geschichte der Musik, zu schreiben. Bekannt ist die Inschrift, welche er über die Thüre seines prächtigen, fürstlich ausmöblirten Landhauses setzen ließ: Amphion Thebas; ego domum! minder bekannt vielleicht diejenige, welche ein schöner Geist, über diesen Stolz aufgebracht, darunter setzte: Ille cum; tu sine! — Farinelli starb 1782.

Der Farnesische Pallast in Rom, nach dem Modell des Theaters des Marcellus von Michael Angelo erbaut, ist eben so sehr durch seine Schönheit als durch die herrlichen Kunstwerke berühmt, die er in sich fast. In der berühmten Gallerie desselben haben die Brüder Carraccio acht Jahre hindurch ihre vorzüglichsten Meisterstücke gearbeitet. Im Hofe desselben sah man den vortrefflichen Farnesischen Herkules, eine bewundernswürdige Flora und die Urne der Cäcilia Metella; auch gehörte zu diesem Pallast die ungeheure Gruppe, die unter dem Nahmen der Farnesische Stier (Toro) bekannt ist, welche aus einem Stier, fünf Menschen und einem Hunde besteht, unstreitig die größte marmorne Gruppe in der Welt ist. Dieser schöne Pallast gehört jetzt dem Könige von Neapel, dem er durch die Farnesische Erbschaft mit allen Seltenheiten zugefallen ist. Das kaiserliche Haus war Miterbe dieser unschätzbaren Verlassenschaft; und vielleicht wäre dieses der Zeitpunkt gewesen, mit diesen unschätzbaren Kunstwerken unser Deutsches Vaterland zu bereichern. Die vorzüglichsten dieser Kunstsachen (ob alle, können wir nicht sagen) sind vor einigen Jahren nach Neapel gebracht worden, wo sie das einzurichtende Museum im Gebäude der Studii zieren sollen.

Farouche, (Franz. farusch') wild und scheu oder schüchtern, z. B. ein dergl. Pferd.

Farthing, s. Farding.

Fas et Nefas, (Lat.) Recht und Unrecht; z. B. er hat sein Vermögen per fas et nefas erworben, d. h. auf allerley Wegen, durch rechtmäßige und unrechtmäßige Mittel.

Fasan, eine Art wilder Hühner mit nackten Füßen, langem Schwanz und Federbusch an den Ohren. Fasanerie, ein Fasanengarten, wo Fasane gehalten oder gehegt werden; ein Fasanengehege. Fasaneninsel, ist eine kleine Insel auf den Französischen und Spanischen Grenzen, welche der Fluß Bidassoa, bildet. Sie gehört halb an Spanien, halb an Frankreich; daher daselbst 1659 der Pyre-

näische Friede geschlossen ward, wovon sie auch Friedensinsel genannt worden ist.

Die Fasces, (Römische Alterth.) ein Ehrenzeichen der Römischen Magistratspersonen, welches in Bündeln glatter Stäbe bestand, in deren Mitte sich, zum Zeichen der Gewalt über Leben und Tod, ein Beil befand. Diese Fasces, deren Anzahl verschieden bestimmt war, wurden den Magistratspersonen von den Lictoren auf den Schultern vorgetragen. Vor der Gegenwart des Volks mußten jedoch die Lictoren, zu Anerkennung der Obergewalt desselben, die Fasces senken; auch mußten in der Hauptstadt die Beile aus denselben weggelassen werden.

Faschinen (Lat. Fascines) sind in der Kriegskunst Bündel von Reisig, welche zu Ausfüllung der Gräben, zu Schanzkörben ꝛc. — auch zum Wasserbau gebraucht werden. Man hat auch dergleichen, um etwas damit in Brand zu stecken; diese werden mit Pech übergossen, und sind ungefähr anderthalb Fuß dick.

Fasching, so viel wie Fastnacht, und überhaupt die Zeit, die von Weihnachten bis zur Aschermittwoche mit Lustbarkeiten zugebracht wird; eben so viel als Carneval. S. dieses.

Fascikel (Lat.) ein Bündel z. B. Schriften oder Acten, wofür man auch ein Stoß Acten zu sagen pflegt.

Fasel, junge Brut, desgl. Zucht, Fortpflanzung, im Gegensatz der Mastung, z. B. Faselhengst: ein Zuchthengst; Faselochs: ein Zuchtochs.

Faselen, Faseolen, (Lat. gr.) kleine Bohnen, die in Asien und Egypten einheimisch sind, und bei uns in Gärten gezogen werden.

Fassonniren, s. façonniren, unter Façon.

Faste, (franz. Fast) die Pracht, der Prunk, das Gepränge. Fastuös, prunkhaft.

Fasti: so hießen in Rom gewisse marmorne Tafeln, worauf entweder die jährlichen Feste und sollemnen Tage, oder die Nahmen der Consuln, Dictatoren ꝛc. eingehauen waren. Jene, fasti minores genannt, waren nichts anders, als der Calender, woraus man wissen konnte, wenn die Festage einfielen: sie wußte ehedem niemand, als die Pontifices, welche denn die Feste — freilich nach ihren, oder der Vornehmeren Staatsabsichten — dem Volke ansagten. Im J. Roms 550 aber brachte sie ein gewisser C. Flavius, welcher beim Pontifex Max. Appius Claudius Schreiber gewesen war, unter das Volk.

Fat, (Franz.) ein eingebildeter von sich eingenommener Witzling, und überhaupt ein Geck, Narr, Laffe, Fatuität, die Albernheit, Narrheit.

Fata, (Lat.) die Schicksale eines Menschen, z. B. er hat sonderbare Fata gehabt. In der einfachen Zahl Fatum; z. B. mein Fatum will es so, d. i. mein Verhängniß, mein Schicksal. Fatal, schlimm oder mißlich, sehr unangenehm; z. B. in einer fatalen Lage seyn. Desgl. zuwider oder unausstehlich, z. B. der Mensch ist mir fatal; eine fatale Prise: ein unausstehlicher Kerl. Auch unglückbringend, verderblich, unglücklich oder leidig, z. B. die fatale Lotterie hat mich ums Geld gebracht; die fatale Einmischung fremder Wörter in

unsre Sprache, d. i. die leidige. Im Lateinischen heißt fatal nicht bloß unglückbringend, sondern überhaupt vom Schicksal ersehen oder verhängnißvoll. Fatale, und in der Mehrzahl: Fatalia bedeutet in der Rechtssprache eine gesetzlich bestimmte Frist, binnen welcher etwas geschehen oder geleistet werden muß, wenn nicht für denjenigen, dem sie gesetzt ist, etwas Nachtheiliges erfolgen soll; die Nothfrist. Fatalismus, Fatalism der Glaube an ein Fatum, d. i. ein sogenanntes absolutes oder unbedingtes Verhängniß, an eine von Gott ohne Rücksicht auf das Verhalten des Menschen bestimmte Nothwendigkeit, welcher man mit aller Vorsicht und Klugheit nicht ausweichen kann. Die Türken haben diesen Irrglauben, daher sie gegen Pest und Viehseuche keine Anstalten treffen; aber eben so auch unsre gemeinen Leute, wenn sie sagen: Was sterben soll, das stirbt. Vernünftige Leute glauben auch an ein gewisses Verhängniß, aber an ein solches, das die Vorsehung an das eigne Verhalten des Menschen geknüpft hat, und wobei allerdings das, was geschieht, unter gewissen Voraussetzungen und Bedingungen, nothwendig geschehen muß. Fatalist, heißt ein Anhänger jenes vernunftwidrigen Glaubens an ein unbedingtes Fatum. Fatalität, ein Unglück, und im gelindern Sinne eine Unannehmlichkeit.

Fatalisten s. Fatum.

Fatigant, (Lat.) ermüdend, abmattend, z. B. eine fatigante Beschäftigung. Fatigiren, ermüden, angreifen; z. B. von einem weiten Spaziergange fatigirt, ermüdet, erschöpft seyn. Die Gartenarbeit fatigirt, greift an, wenn man ihrer nicht gewohnt ist, sich fatigiren: sich abmüden, abärschern. Fatigue, (Franz. Fatike) die Abmattung, die ermüdende Anstrengung; z. B. solche weite Wege sind für Sie zu große Fatiken, zu sehr anstrengend und ermüdend.

Fatime s. Muhamed.

Fatuität, (Lat.) s. Fat.

Fatum, s. Fata.

Faulmatten, heißen im Niedersächsischen kleine geflochtene Holländische Decken vor den Zimmerthüren, um Schuhe und Stiefeln daran abzustreichen; von faul, schmuzig.

Die Faunen, (Mythol.) sind Waldgötter, d. i. eine Art von Dämonen, welche in Wäldern und Hainen wohnten und vorzüglich von denen, die das Feld bauten, verehrt wurden. Sie werden meistentheils ganz in menschlicher Gestalt abgebildet, nur mit einem kleinen Ziegenschwanz, spitzigen Ohren und hervorkeimenden Hörnern. Ihre Kleidung ist ein Ziegenfell oder ein anderes Thierfell. Man siehet auch mit Weinranken bekränzt, weil sie gleich den Satyrn zu dem Gefolge des Bacchus gehören.

Faunus, ein König der Lateiner, welcher die Religion der Griechen in Italien einführte, und nachher vergöttert wurde, auch den Alten als Orakel gedient haben soll. Da er den Ackerbau sehr beförderte, so wurde er wie ein Satyr gebildet.

Fausse couche, (Franz. foss Kusch) die Fehlgeburt, d. i. die zu frühe oder unzeitige Niederkunft. In der gemeinen Sprache das Umwerfen oder Umschütten.

Doctor Johann Faust, war ein berühmter Schwarzkünstler des 16. Jahrhunderts, der durch die abenteuerlichen Sagen, mit denen man sich lange von ihm herumtrug, die unverdiente Ehre erhielt, für einen großen Kenner der geheimen Wissenschaften und der höhern Magie zu gelten. Von seinen eigentlichen Lebensumständen weiß man wenig Zuverlässiges; nur so viel ist gewiß, daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. ein gewisser Faust, der in Ingolstadt Theologie studirt, nachher aber die Medicin erlernt hatte, in Deutschland umherzog und durch allerhand magische und Taschenspieler-Künste die Augen des vornehmen und geringen Pöbels blendete. Man war in den damahligen Zeiten noch viel zu wenig mit den Kräften der Natur bekannt, als daß man sich hätte überzeugen können, Faust bediente sich bei seinen Gaukeleien geheimer aber doch natürlicher Mittel: der leidige Teufel mußte das alles bewirken, und am Ende auch selbst den Künstler holen; wenigstens verschwand Faust gegen das Jahr 1560, nachdem ihn wahrscheinlich das Alter genöthigt hatte, von seinen bisher sehr einträglichen Charlatanerien abzustehen und sich in irgend einen Winkel Deutschlands zurückzuziehen. Die Summe seiner Geheimnisse soll er der Nachwelt in dem berüchtigten Buche, das den Nahmen Höllenzwang führt, aufbehalten haben; allein dieses elende Machwerk, worin die Kunst Geister zu citiren systematisch vorgetragen wird, hat unstreitig einen andern Verfasser, der Fausts Nahmen mißbrauchte, um die Neugierigen desto mehr zu reizen.

Die Kaiserin Faustina. Zwei Römische Kaiserinnen führten diesen Nahmen: die Gemahlen des Antonius Pius, und dessen Tochter, welche nachher an den Kaiser Marcus Aurelius Antonius verheirathet wurde. Die Geschichtschreiber der damahligen Zeit haben die schönen Beschreibungen, welche sie von dem glücklichen Zustande des Reichs unter der Regierung dieser Antonine machen, mit ärgerlichen Anekdoten von ihren Gemahlinnen besudelt, und vorzüglich der jüngern Faustina Dinge nachgesagt, deren sich eine freche Messalina nicht hätte schämen dürfen. Aber zur Ehre der schönen Faustina darf man nicht verhehlen, daß ihr eigner Gemahl, Marcus Aurelius, der sich durch seinen trefflichen Charakter und durch seine Neigung zur Philosophie den Beinahmen eines Philosophen erwarb, ihrer Tugend volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ und ihr, in den Betrachtungen über sich selbst, das Lob einer musterhaften Gattin beilegte. In unsern Tagen hat Wieland versucht, sie von den Schmähungen der plauderhaften Geschichtschreiber der Römischen Kaisergeschichte zu retten.

Faustina Hasse s. Hasse.

Faustrecht s. Fehde.

Faute, (Franz. Foht) ein Fehler, ein Versehen.

Fauteuil, (Franz. Fotölj') ein Armstuhl, Armsessel, Lehnstuhl oder Großvaterstuhl.

Fautor. (Lat.) der Gönner.

Faux, (Franz. foh) falsch, unecht. Daher das in der Gärtnersprache gebildete Wort fosch; z. B. unter diesen Tulpen ist viel Fosches, d. i. viel Unechtes, Ausgeartetes. Fauxbrillant, (Foh-

Brillianz) ein falscher Edelstein; dann auch überhaupt falscher oder unechter Schimmer, Flitterwerk. Faux-frais, (foh-fräh) Nebenkosten, d. i. unnöthige, ungehörige Kosten im Gegensatz der ordentlichen, nöthigen Kosten, oder recht eigentlich Unkosten, wie man auch sagt: Sie haben mir da eine Menge Unkosten gemacht, worunter man ebenfalls unnöthige Kosten versteht. Fauxpas, (Foh-Pah) ein Fehltritt; z. B. ein junges Frauenzimmer hat einen Fauxpas, gemacht. Man erräth, was damit gemeint ist! Fauxpli, eine falsche oder unrechte Falte. Fauxfiliren, keine gute Seide spinnen, d. h. seine Sachen übel machen oder übel wegkommen.

Faveur, (Franz. Favöhr) die Gunst, Gunstbezeugung. En faveur, zu Gunsten, zum Vortheil oder zum Besten. Im Handel ist Faveur der Gewinn, Vortheil. Wenn z. B. Waren oder Actien einer Handelsgesellschaft gesucht werden und daher im Preise steigen, so heißt es, sie stehen im Faveur, oder sie haben Faveur, genommen. In Faveur an einen trassiren heißt: den Wechsel an ihn oder seine Ordre zahlbar stellen. Faveurchen, (Favöhrchen) sind schmale Seidenbändchen, auch Affektionsbändchen genannt. Faveur-Tage im Wechselgeschäft sind eben so viel als Discretionstage (s. diese) d. i. Vergünstigung- oder Nachsichtstage. Favorable, (—rabl) günstig, z. B. favorables Wetter; favorable Gesinnungen, d. i. günstige oder wohlwollende. Favorisiren, begünstigen. Er favorisirt mir, d. h. ist mir günstig. Favorit, (Favorih, insgemein Favoritt) der Günstling, z. B. des Fürsten. In den Zusammensetzungen: Favoritpferd, Favoritspeise, Favoritkleid ist es Lieblingspferd, Lieblings- oder Leibgericht, Leibkleid u. s. w. Favorite, Favoritin, die Günstlingin, Lieblingin. Insbesondre werden gewisse Frauenzimmer, die bei großen Herren in Gunst stehen, ihre Favoritinnen genannt. Favoritsultanin ist in dem Harem des Turkischen Kaisers diejenige, welche bei ihm unter seinen Weibern am meisten in Gunst steht. Unrichtig wird sie mit der Chasseki, verwechselt, d. i. diejenige, die ihm den ersten Prinzen geboren hat. Favoritte, d. i. Lieblingsaufenthalt, heißen verschiedene Lustschlösser der Großen, nahmentlich ein ehemals kais. Lustschloß bei Wien. Favorittchen sind falsche Harlocken an Stirn und Schläfen der Frauenzimmer.

Fax et tuba, (Lat.) wörtlich: die Fackel und Trompete, d. i. der Anführer, Anstifter, Rädelsführer.

Fayal, eine von den sogenannten Azorischen Inseln auf dem Atlantischen Meere, 9 Meilen lang, und wo sie am breitesten ist, 3 Meilen breit, gehört an Portugall. Sie ist sehr fruchtbar, und die Flotte von Brasilien pflegt hier gewöhnlich Lebensmittel und frisches Trinkwasser zu hohlen.

Fayence, (spr. Fajangß) ist eine Art von unechtem Porzellain (in Ital. Majolica genannt), dessen Nahmen von Faenza sich herschreibt, wo im 15. Jahrhundert vorzüglich eine Fabrik in dieser Art florirte, obgleich man fälschlich in der Meinung steht, als ob hier jene Art Töpferware, die aus weißer und weit feinerer Erde, als die gewöhnliche Töpferware, gebildet wurde, zuerst erfunden worden

fey. Die Töpferwaren in dieser Art erlangten vorzüglich durch die große Geschicklichkeit ihren Ruhm, womit ein Raphael, Titian, (s. diese Art.) und mehrere Künstler sie bemahlten. Die Kunst selbst ist jetzt zu Faënza ganz erloschen.

Fazette, s. Facette.

Febricitiren, (Lat. von Febris, das Fieber) am Fieber krank seyn, und zur Zeit des Anfalls, fiebern. Febricitant, der Fieberkranke. Febrilisch, fieberhaft, fieberartig, z. B. der Puls geht febrilisch.

Febronius s. Hontheim.

Februar, (Lat.) der Hornung, d. i. Kothmonath, von dem alten Hor, Koth, weil das gemeiniglich in diesem Monath abwechselnd eintretende Thauwetter es nicht an Koth fehlen läßt.

Die Fecialen, (Röm. Alter.) ein Gattung Römischer Priester, welche, wie bei den Neuern die Herolde, Krieg ankündigen und Frieden ausrufen, vorzüglich aber auch über die jedesmahlige Befugniß, Krieg anzufangen, entscheiden und zu verhüten suchen mußten, daß die Römische Republick nicht unnütz in Krieg verwickelt wurde.

Fecit, was die Mahler und Kupferstecher unter ihre Werke zu setzen pflegen, heißt: er hats gemacht; z. B. Chodowiecki fecit.

Federerz, ein mit Arsenik, Schwefel und Spießglas vermischtes Silbererz, gemeiniglich von schwarzer Farbe. Federharz, das elastische, aus Indien kommende Gummi, das sowohl in der Chirurgie, als auch von den Zeichnern zum Wegbringen des Schmuzes und der Flecken vom Papier gebraucht wird.

Die Feen sind erdichtete Untergöttinnen — Zauberinnen höherer Art, welche die Dichter sich selbst ersonnen und eine Menge Erzählungen von ihrer Macht und Gewalt ꝛc. verbreitet haben. Allerdings ein sehr reichhaltiger Stoff zu Erzählungen, worin besonders Französische Dichter ihren Witz gezeigt haben.

Das Fegefeur (purgatorium) heißt in der Römisch-Katholischen Kirche ein Ort nahe an der Hölle, wohin zuerst die Seelen der Verstorbenen gelangen, und da, bevor sie in den Aufenthalt der Seligen eintreten, von den ihnen etwa noch anklebenden Sünden gereiniget — gefeget werden.

Die Fehde. Dieses Altdeutsche Wort bedeutet überhaupt genommen jede Uneinigkeit, die sich in Thaten äußert: im besondern Sinne versteht man aber darunter einen feindlichen Ueberfall mit Mannschaft, den ein Unterthan des Deutschen Reichs gegen den andern verübt, um angethane Beleidigungen ohne Hülfe der Obern zu rächen. Die Neigung zu Fehden lag schon im Nationalcharakter der Deutschen; denn das Gefühl ihrer eignen Tapferkeit gab ihnen ein solches Vertrauen zu sich selbst, daß sie, ohne erst gleich Hülflosen und Schwachen die Obrigkeit um Schutz anzuflehen, sogleich selbst mit dem Beleidiger im offenen Felde kämpften. Ein Volksglaube, daß nähmlich die Götter dem Gerechten den Sieg schenkten, unterstützte diese Selbsthülfe, die die schädlichsten Folgen hervorbrachte, indem im Mittelalter Freiheit in Zügellosigkeit überging, und der Adel unter dem Vorwande des Lehnsystems seinen eignen Unterthanen, seinen Mitständen

und selbst dem Kaiser so viel Rechte als möglich zu entreißen suchte. Die Regenten waren zu schwach, um die immer mehr überhand nehmenden Befehdungen zu hindern: ja man verließ die alte Redlichkeit so sehr, daß man Raubschlösser errichtete, seinen Feind nicht öffentlich angriff, sondern heimlich gleich Meuchelmördern niedermachte, Kirchen und milde Stiftungen und selbst Obrigkeiten befehdete; sogar Bürger und Gesinde machten ihre Zwiste durch Selbsthulfe dieser Art aus. Man kannte nun in Deutschland keine Gesetze, keine Verfassung mehr; überall herrschte der Stärkere, und das Faustrecht (denn so nannte man das angebliche Recht zur Fehde) hatte alle Ordnung und Sicherheit verdrängt. So war der Zustand unsers Vaterlandes vom zehnten bis zum fünfzehnten Jahrhundert hin; die Bemühungen der Regenten, diesem Unheil ein Ziel zu setzen, waren meisten Theils ganz vergeblich, und selbst die Geistlichkeit arbeitete den weltlichen Herrschaften hierbei entgegen, um sie zu schwächen. Die Kaiser machten vom Anfange des eilften Jahrhunderts an sehr viele Landfrieden, d. h. Verordnungen zu Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Tilgung der Befehdungen; aber der Erfolg entsprach ihren ruhmwürdigen Absichten nur wenig. Sie konnten es bloß dahin bringen, daß man Kirchen, milde Stiftungen und landesherrliche Schlösser schonte (ersteres hieß Gottesfriede, letzteres Burgfriede) und daß man auf gewisse Jahre oder in gewissen Bezirken die Fehden einiger Maßen unterließ. Sie bewirkten auch, daß man die Fehde jedes Mahl wenigstens drei Tage vorher durch einen Fehdebrief oder auf eine andere Art ankündigen mußte, und setzte die härtsten Strafen für diejenigen fest, die ohne gegründete Ursache aus bloßer Rachsucht oder Raubbegierde Feindseligkeiten anfingen. Allein erst Kaiser Maximilian I. konnte 1495 auf dem Reichstage zu Worms einen allgemeinen und beständigen Landfrieden zu Stande bringen; und durch diesen sowohl als durch seine übrigen Anstalten zur Beförderung der Ordnung wurden die Fehden größten Theils abgeschafft. Die Sicherheit Deutschlands wurde unter dessen Nachfolgern, besonders unter Carl V. noch mehr befestigt; die Befehdungen hörten in dem sechzehnten Jahrhunderte ganz auf; eine der letzten wurde von Wilhelm von Grumbach 1563 gegen den Bischof von Würzburg verübt. Die Reste der ehemahligen Unruhen und Verwirrungen wurden durch Gerichtshöfe oder in der Güte auf rechtmäßige Art aufgehoben: und was noch nicht in die gehörige Ordnung gebracht war, gewann durch den Westphälischen Frieden, eine bessere und regelmäßige Form.

Fehe oder Vehe, ein Pelzwerk vom Sibirischen und Tartarischen Eichhorn und ausländischen Mardern. Fehwammen, ein aus lauter Bauchfellen zusammengesetztes Pelzwerk.

Die Fehm, eine alte Sächsische Benennung des Blutbannes oder der peinlichen Gerichtsbarkeit und des Gerichts welches sie ausübt. In einer besondern Bedeutung heißen Fehmgerichte die durch unsre neuern Romane und Schauspiele so bekannten heimlichen Gerichte in Westphalen. S. das Vehmgericht.

Feie, s. Fee.

Feinte, (Fr. Fehnt) die Verstellung, List, wofür man auch im Deutschen sagt: eine Finte. In der Fechtkunst ist es ein Trugstoß.

Felbel, ein sammtartiger Zeug von Seide oder Wolle, wahrscheinl. von dem engl. Velvet, Sammt.

Feld-Artillerie, dasjenige Geschütz, das im Felde gebraucht wird, im Gegensatz der Festungs-Artillerie.

Feldgeschrey, ist das Losungswort, woran sich die Parteyen im Felde, besonders zur Nachtzeit erkennen. Dadurch, daß es das nächtliche Losungswort ist, ist es von der Parole verschieden. S. dieses.

Feldmarschall, Generalfeldmarschall, ist der oberste Befehlshaber bei der ganzen Armee. Bei der kaiserl. Armee ist der Feldmarschall das Mittel zwischen dem General en chef und dem Feldmarschall-Lieutenant. Der Feldpostmeister empfängt bei einer Armee alle Briefe und Pakete, die er besorgen muß, wie er denn auch die Couriers mit Pferden zu versehen hat. Feldprobst, der Oberfeldprediger der über die andern Feldprediger die Aufsicht hat. Feldschlange, eine (nicht mehr gebräuchliche) lange Kanone, die 18 Pfund Eisen schießt; eine halbe: die 9 Pfund schießt. Eine Viertelsfeldschlange heißt gemeiniglich Falkonett. S. dieses. Ein Feldstück ist ein Geschütz von mittelmäßiger Größe, das auf dem Marsche leicht folgen kann. Eine Feldwegesweite, die in der Bibel Luk. 24, 13, vorkommt, war ein altdeutsches Längenmaß. 32 Feldwegs machten eine deutsche Meile aus. Feldzeugmeister, der oberste General bei der Artillerie, der Oberaufseher über das Feldzeug oder schwere Geschütz.

Felicitation, (Lat.) die Glückwünschung, der Glückwunsch. Feliciter, glücklich, glücklicherweise. Felicitiren, glückwünschen.

Die Felonie, ein Lehnsverbrechen, welches in der Verletzung der Lehnstreue besteht und den Verlust des Lehns nach sich zieht. S. Feudalsystem.

Die Feluke, ein leichtes schnelles Schiff ohne Verdeck das mit Segeln und Rudern fährt und sein Steuerruder hinten und vorn führen kann; es führt zehn bis zwölf Personen und hält sich immer an den Ufern.

Femininum, (Lat.) das weibliche Geschlecht. Ein Wort ist generis feminini, d. h. weiblichen Geschlechts, z. B. die Erde.

Fenelon, mit seinem vollständigen Nahmen Franz von Salignac de la Motte Fenelon, Verfasser des Telemach und vieler andern schätzbaren Schriften, ist gewiß Jedem verehrungswürdig, der nur einigen Anspruch auf wissentliche Kenntnisse macht. Er war 1651 auf dem Schloße Fenelon geboren, kam in der Folge als Prediger nach Paris, und ward bald an Ludwigs XIV. Hofe Lehrer dreier königlichen Prinzen, der Herzoge von Bourgogne, Anjou und Berri. Da ersterer viel Hoffnung zur Krone hatte, so lehrte er ihn in verschiednen ihm gewidmeten Schriften, unter denen besonders der Telemach sich auszeichnet, die Regentenpflichten auf die deutlichste und unterhaltendste Art; und es ist sehr zu bedauern, daß eine Cabale des Bischofs Bossuet und der herrschsüchtigen Marquise

Maintenon ihn vom Hofe entfernte, wo er so viel Nutzen stiftete. Er wurde der Heterodoxie verdächtig gemacht und in das Erzbisthum Cambray verwiesen, welches er schon als Lehrer der Prinzen erhalten hatte, und lebte hier bis an seinen Tod (1715) als Muster eines rechtschaffenen und in seinem Berufe unermüdeten Mannes. Sein Telemach kann gewiß in jeder Rücksicht als eins der schönsten Producte der Französischen Literatur angesehen werden. Den Stoff zu diesem vortrefflichen heroischen Roman nahm er, wie bekannt, aus der Odyssee des Homer, bildete ihn aber so vortrefflich aus, daß seine Bearbeitung mit Recht ganz neu genannt werden kann. Der Styl ist classisch, erhaben, voll Feuer und Anmuth; und die häufig eingewebten Regeln aus dem Gebiete der Moral und Politik sind mit unnachahmlicher Schönheit vorgetragen.

Ferandine, Ferrandine, ein französ. halbseidner Zeug oder geringer Mohr, besonders zu Haus- und Nachtkleidern.

Ferdinand der Fünfte, König von Arragonien, wegen der Vertreibung der Mauren der Katholische genannt, wurde i. J. 1453 geboren und legte durch seine Vermählung mit Isabellen von Kastilien den Grund zur Vereinigung aller Spanischen Staaten, welche jedoch erst zwei und vierzig Jahre später völlig zu Stande kam. Isabella heirathete ihn, um seine Macht und seine Waffen zu haben und sich in den Besitz eines ihr streitig gemachten Erbes zu setzen; sie erlaubte dabei ihrem Gemahl weiter keinen Antheil an der Regierung ihres Staats, als seinen Nahmen bei Verordnungen zu unterzeichnen und sein Wappen dem Kastilischen beizufügen. Die Regierung Ferdinands und Isabellens zeichnete sich durch Erweiterung ihrer Macht von innen sowohl als von außen aus. Die Eroberung von Granada, welches Reich den Mauren von ganz Spanien allein übrig geblieben war, die Einführung der Inquisition in ganz Spanien und die Entdeckung von Amerika sind die merkwürdigsten Vorfälle in derselben. Isabella starb i. J. 1504, nachdem sie einige Wochen vorher ihren Gemahl, so lange bis ihr Enkel, der Herzog Carl von Luxemburg, das zwanzigste Jahr erreicht haben würde, zum Regenten von Kastilien ernannt hatte; welche Ernennung jedoch ohne Wirkung blieb, indem Philipp von Oesterreich nebst der Infantin Johanna, seiner Gemahlin, sogleich als König von Kastilien anerkannt wurde. Isabella war eine Frau von vielem Geist; Bigotterie war ihr Hauptfehler. Ohne bigott zu seyn, besaß Ferdinand alle Fehler einer kalten eigennützigen Seele; vorzüglich ist er wegen seiner Vergrößerungsucht und Treulosigkeit bekannt, auch wurde er von den Kastilianern nicht geliebt. Durch seinen Feldherrn Gonsalvo de Cordova vollendete er binnen wenigen Jahren die Eroberung von Neapel; Ludwig XII. von Frankreich entsagte allen seinen Ansprüchen darauf im J. 1506, als sich Ferdinand mit Germaine de Foix, seiner Schwester Tochter, verheirathete. Einige Jahre darauf vereinigte er auf die ungerechteste Art Navarra mit seinem Staate, und jagte den rechtmäßigen aber schwachen Fürsten desselben aus seinem Lande. Jedoch genoß er die Früchte seines Raubes nicht lange; er starb i. J. 1516 an einer Wassersucht, die durch

einen Trank verursacht seyn soll, den ihm seine zweite Gemahlin eingegeben, um ihn zur Zeugung von Kindern fähig zu machen.

Ferding, heißt im Niedersächsischen der vierte Theil einer Münze, besonders einer Mark. In Riga macht ein Ferding etwas über 5 Pf., in Bremen 2 Gr. 8 Pf. oder 10 Kreuzer.

Franciscus de Paula Ferg, ein trefflicher Mahler im Niederländischen Geschmack, war 1689 zu Wien geboren. Sein Vater, ein mittelmäßiger Mahler, wollte, daß er sich auf die Historienmahlerei legen sollte, welches jedoch gegen seine Neigung war, die ihn mehr zu Landschaften, Märkten, Thieren ꝛc. hinzog. In den Figuren war Hans Graf sein Muster, und in den Landschaften Orient, bei welchem er drei Jahre wohnte. Im Jahre 1718 reiste er von Wien durch Franken nach Dresden, Leipzig, Niedersachsen, endlich nach London. Hier verheirathete er sich; ein Schritt, der sehr nachtheilig für ihn ward, weil ihn der Mangel bald nöthigte, seine Gemählde um jeden Preis hinzugeben. Man fand ihn i. J. 1740 einst des Morgens todt vor seinem Hause liegen. Er hat auch 1726 zu London acht kleine Stücke unter dem Titel Caprici di Fr. Ferg in Kupfer gestochen; und nach ihm haben Wagner, Bivans, Geyser u. a. gearbeitet. Seine Gemählde sind sehr selten.

Ferien, (Lat) Feyertage; desgleichen Frey- oder Ruhetage, z. B. Hundstagsferien, Lat. feriae caniculares.

Ferm, firm (Lat.) fest, mannhaft; z. B. er ist in seiner Sache ferm, d. h. fest, seiner Sache gewiß, Fermeté, die Festigkeit, Standhaftigkeit.

Ferman, s. Firman.

Die Fermate, (Musik) ist bei einem Tonstück eine Stelle, wo in einer oder mehreren Stimmen der Ton über die eigentliche Geltung der Note ausgehalten, auch wohl mit einigen Verzierungen gedehnt und dieses durch einen Punkt unter einem halben Bogen ⌢ angedeutet wird. Gewöhnlich kommen die Fermaten in der Mitte eines Tonstücks vor, und sollen meistens nur einen kurzen Ruhepunkt oder auch einen Uebergang anzeigen. Die Ausführung wird dem Sänger oder Spieler überlassen, und beruht vorzüglich auf einem festen aushaltenden Tone, einem gleichen Triller und einigen passenden Manieren, wodurch der Uebergang zu der darauf folgenden Melodie befördert wird. Eben dadurch, daß die Fermate nur etwas anhält, aber noch nicht den völligen Schluß des Stücks ankündigt, unterscheidet sie sich von der Cadenz (s. Cadenz).

Ferme, (Fr.) der Pacht oder die Pachtung; z. B. die Tabacksferme. Auch: ein Pachthof, ein Meierhof. Fermier, (—eh) ein Pachter.

Ferment, (Lat.) ein Gährungsmittel, z. B. Hefe, Sauerteig. Uneigentlich: der Gährstof, d. i. der Stoff, aus welchem sich Gährung, (Uneinigkeit, Zwietracht) erzeugt. Fermentation, die Gährung, der Zustand des Gährens. Fermentiren, gähren.

Fernambuck, s. Brasilienholz.

Fernay, ein Schloß nebst Flecken, unweit Genf, wo sich der 1778 verstorbene Voltaire befand, welcher daher auch der Dichter von Fernay genannt wird.

Ferner (auch Firner genannt) sind große Eisberge in Tyrol, der Schweiz ꝛc. (S. die Art. Gletscher, und Tyrol).

Fernrohr, s. Teleskop.

Ferrara, ein vormahliges Herzogthum in Italien, welches an das Venetianische, Mantuanische und Bolognesische grenzt gehört zum Königreich Italien. Die Hauptstadt gleiches Nahmens liegt am Posflusse. Sie ist groß und regelmäßig gebaut, hat ansehnliche Gebäude und ohngefähr 25000 Einwohner. Die Luft ist hier, so wie im ganzen Herzogthum, wegen der vielen Moräste, nicht gesund; die Lebensmittel aber sind wohlfeil und im Ueberflusse vorhanden.

Ferro, ist die westlichste unter den Canarischen der Krone Spanien gehörigen Inseln. Die mehresten Geographen ziehen durch diese Insel den ersten Mittagscirkel.

Fertiger, Gutfertiger, sind bei der Rheinschiffahrt angestellte Personen, welche die Waren Anderer durch Schiffer oder Fuhrleute weiter schaffen, eben so viel als Spediteur. S. dieses.

Fertil, (Lat.) fruchtbar, ergiebig. Fertilisiren, fruchtbar machen, befeuchten. Fertilität, die Fruchtbarkeit, Ergiebigkeit.

Ferveur, (Fr. Ferwöhr) der Eifer und besonders der Andachtseifer, die glühende Andacht oder Inbrunst.

Fescennische Verse haben ihren Nahmen von der Stadt Fescennia in Etrurien, wo sie zuerst gebräuchlich waren. Man versteht darunter Verse von schlüpfrigem oder schmutzigem Inhalt.

Fesch (Jos.) Onkle des Kaisers Napoleon, Cardinal, Erzbischof von Paris u. s. w. geboren zu Ajaccio den 3. Jäner 1763. War zuerst Canonicus zu St. Miniato im Toskanischen, ward 1802 von dem Cardinal-Legat geweiht, zum Erzbischof von Lyon und im Januar 1803 von Pius VII zum Cardinal ernannt. Kurze Zeit darauf ging er als Gesandter nach Rom. Er wurde mit der größten Auszeichnung von dem Pabste empfangen. Den 1. Februar 1805 trat er in den Erhaltungssenat nach dem er kurz vorher zum Großalmosenier von Frankreich ernannt worden war und das rothe Band der Ehrenlegion erhalten hatte. Im Juli desselben Jahrs überschickte ihm der König von Spanien den Orden des goldenen Vließes. Am 27. May 1806 erklärte ihn der damahlige Churfürst Erzkanzler, jetziger Fürst-Primas in einem Schreiben an den Regensburger Reichstag zu seinem Koadjutor und Nachfolger. Gegenwärtig befindet er sich zu Paris und Napoleon ernannte ihn nach dem Tode des alten Erzbischofs von Paris Dedelloy, zu seinem Nachfolger. Im Jahre 1810 legte er seine Koadjutorstelle nieder, und der Vizekönig von Italien ward zum Nachfolger von Frankfurt ernannt.

Festin, (Fr. Festäng) ein Freuden- und Prunkfest, ein festliches Gastmahl. Festivität, eine Feierlichkeit, feierliche Lustbarkeit.

Der Feston, (bildende Künste) ein Zierath von Früchten, Blätter und Blumen, welche in Gestalt eines Kranzes zusammen gebunden an einem oder beiden Enden aufgehängt werden. Bedient man sich statt der Früchte ꝛc. anderer Sachen, so nennt man es eher Gehänge.

Feß und Marokko, auf der nordwestlichen Küste von Afrika, in der so genannten Barbarei (Berberei). Beide Staaten sind unter einem Sultan oder Kaiser vereinigt, der mit unumschränkter Gewalt regiert. Der Flächeninhalt beträgt gegen 8000 Quadratmeilen. Das Clima ist wegen der verschiedenen Arme des Atlasgebirges, die das Land durchstreichen, und wegen der Nähe des Meeres gemäßigt. Der überaus fruchtbare Boden bringt Getreide im Ueberfluß, Wein, Baumwolle und Südfrüchte hervor; und die Viehzucht, hauptsächlich die Pferdezucht, ist vortrefflich. Die Einwohner bestehen aus Mauren (Arabern), Berbern und Juden. Der Monarch allein treibt Seeräuberei, und dafür müssen ihm die Europäischen seefahrenden Nationen einen jährlichen Tribut entrichten, wiewohl seine Flotte nur aus 20 Fahrzeugen besteht. Feß ist die wichtigste Stadt des Reichs, mit 70,000 Einwohnern und einem beträchtlichen Handel. Marokko, die eigentliche Haupt- und Residenzstadt, ist ziemlich verfallen. In den neuesten Zeiten sind hier wegen der Thronfolge große Unruhen entstanden, die immer noch fortdauern.

Fête, (Fr. Fähte) ein Fest oder Freudenfest, wie Festin. S. dieses Fêtiren, einen oder einem feyern, d. h. einem auszeichnende Ehre erweisen, ihm mit großer Achtung begegnen; z. B. er will fetirt, d. i. geehrt seyn. Wer durch ihn etwas erlangen will, muß ihn fetiren, d. h. ihm Verehrung und Lob zollen, oder wie man auch bildlich sagt: Weihrauch streuen. Immer verbindet man mit diesem Ausdrucke einen zweideutigen Nebenbegriff, entweder in Absicht derjenigen Person, welche fetirt, oder derjenigen, die fetirt wird.

Fetfa, Fetwah, (arab.) der Ausspruch oder schriftliche Bescheid des türkischen Mufti auf eine ihm vorgelegte Frage. Diese wird ihm schriftlich übergeben; er setzt seine Meinung, und wenn es nöthig ist, mit Gründen, und schließt mit den Worten: Gott weiß, was besser ist. — Auch die Bestätigung eines Todesurtheils vom Großvezier wird ein Fetwah genannt.

Feth-Ali-Schah, König von Persien, jetzt seit 1797 auf dem Throne. Er ist einige 30 Jahre alt; seine Manieren sind würdevoll und leutselig; auch zeichnet er sich durch Größe und einen sehr langen Bart aus; zugleich ist er ein Mann von Geschmack und Gelehrsamkeit und selbst Dichter. Durch jährliche Expeditionen sucht er den erloschenen Geist seiner Truppen zu beleben. Seine Residenz ist Theran, er hält einen äußerst prächtigen Hof; seine Juwelen haben den Vorzug vor allen andern. Man versichert, daß er über 60 Kinder habe, worunter gegen 30 Söhne; der dritte derselben, dessen Mut-

ter aus dem Stamme Kadjar ist, wird als sein Nachfolger genannt; er heißt Abbas Mirza, und kommandirt zu Tauris. Der älteste Sohn Muhamed-Ali-Khan ist Gouverneur zu Kermanschah.

Fetisch, der Gegenstand der Abgötterey, besonders bei den Negern in Guinea. Einige dieser Fetische werden von dem ganzen Volksstamme verehrt; andere sind nur einer Familie eigen. Gewöhnlich sind es natürliche Dinge; z. B. ein Baum, ein Vogel, ein Affe, auch Dinge von Menschenhänden gebildet, die sie nach Willkühr zur Gottheit machen. Weil sie diesen denn auch Wunderkräfte zuschreiben, so nennen sie ihre Zaubermittel, die vor Krankheiten und bösen Geistern schützen sollen, ebenfalls Fetische. Dergleichen Zaubermittel, die aus ganz unbedeutenden Sachen, z. B. Pfeilen, kleinen Figuren u. dgl. bestehen nach ihrer Meinung aber von den Fetischen mit übernatürlichen Kräften begabt sind, werden von ihren Priestern unter sie ausgetheilt. Fetischismus oder Fetischdienst, ist die heydnische Verehrung irdischer, belebter und unbelebter Gegenstände. Einige neuere Philosophen pflegen, der Aehnlichkeit wegen, auch die Art von Gottesdienst, wo nicht eigentlich religiöse und sittliche Grundsätze, sondern Satzungen, Glaubensregeln und herkömmliche Gebräuche das Wesentliche desselben ausmachen, Fetischdienst zu nennen, und Fetischglauben nennen sie unter allen Glaubensgenossen, die auch nicht eigentlich Fetischdiener sind, ziemlich herrschenden Wahn, das etwas, das natürlicherweise nichts helfen und wirken kann, doch das Gewünschte wirken werde, wenn man nur fest daran glaubt und mit diesen Glauben gewisse äußerliche Förmlichkeiten verbindet, was wir auch den Wunderglauben zu nennen pflegen

Fettmännchen, eine köllnische Münze, die 1 1/2 Pfennig gilt, ohne Zweifel von dem ehemals aufgeprägten Bilde eines wohlgenährten Bischofs oder Heiligen so benannt.

Das Feudalsystem. (Geschichte) Dieser aus dem Lateinischen abgeleitete Ausdruck bezeichnet die Befugnisse und Verbindungen, welche bei einem Lehn (feudum) vorkommen. Unter einem Lehn versteht man aber im allgemeinsten Sinne jedes Grundstück, dessen Nutzungen und Gebrauch an Jemand unter der Bedingung gewisser Dienstleistungen überlassen werden. Es hat nicht an Männern gefehlt, welche den Ursprung dieser Einrichtung schon in dem grauesten Alterthume zu finden geglaubt haben: eigentlich aber ist er bei den alten Deutschen zu suchen. Diese kannten von den frühesten Zeiten an gewisse Einrichtungen, welche mit den spätern Lehnsverbindungen einige Aehnlichkeit hatten, und bildeten sie nach den Zeiten der Völkerwanderung weiter aus. Da die Deutschen Völkerschaften von den Römern große Provinzen erobert hatten, und bei ihnen an barem Geld, wie bei allen noch uncultivirten Völkern, Mangel war; so erhielten die Krieger von den Heerführern Ländereien zu ihrem Gebrauch, und mußten dafür gewisse Dienste leisten. Man fand dieses Verhältniß so brauchbar, daß man bald anfing, auch andere Dinge, z. B. gewisse Vorrechte

oder Bedienungen, auf die nähmliche Art zu vergeben. In den stürmischen Zeiten des Mittelalters, wo Raub und Befehdungen eben so gewöhnlich waren als in neuern Zeiten Hofränke und Cabalen, schlossen sich die Schwächern an die Mächtigern an, und wurden, um in dem ruhigen Besitz ihrer Güter zu bleiben, Lehnsleute von ihnen. Kein Wunder also, daß sich das Feudalsystem über das ganze christliche Europa ausbreitete und überall Bewundrer und Nachahmer fand. Anders urtheilte man in neuern Zeiten darüber, nachdem zumal ein sehr rascher Schluß der Französischen Nationalversammlung in der Nacht vom 4. Aug. 1789 alle Lehnsverbindungen in Frankreich aufgehoben, und als einen schädlichen Ueberrest der ehemahligen Gothischen Barbarei gänzlich verworfen hatte. Im Auslande erhielt dieses Decret beinahe eben so viele Bewunderer als in Frankreich selbst, und der schon gesunkene Credit der Feudalverfassung fiel dadurch noch mehr. Man ging aber bei der Würdigung dieser alten Einrichtung zu tadelsüchtig zu Werke, und übersah dabei das Gute, das ehemahls durch sie bewirkt worden ist und auch jetzt noch bewirkt wird, weil sie als ein allgemeines Band anzusehen ist, welches die verschiedenen Land- und Staatseigenthümer mit ihren Oberhäuptern näher vereinigt. Und wenn auch der Nutzen der Lehnsverbindung jetzt nicht mehr so auffallend ist als ehemahls; so würden doch die bedenklichen Folgen, welche unausbleiblich zu erwarten stünden, wenn man eine Verbindung, die mit den Grundgesetzen der meisten Europäischen Staaten aufs innigste verwebt ist, aufheben wollte, allein hinreichend seyn, dieselbe nicht zu rasch wegzuwünschen. Frankreichs Beispiel ist für die Meinung des Gegentheils nicht hinlänglich: denn in keinem andern Lande ist mit dem Lehnwesen so viel Unfug und Mißbrauch getrieben worden als in diesem; und es war daher den Einwohnern nicht zu verdenken, wenn sie sich davon je eher je lieber befreit zu sehen wünschten.

Feueraffecurations-Anstalt ist so viel als Brandversicherunganstalt. S. auch Assekuranz. Feuerbeständig, der Wirkung des Feuers widerstehend; das Gegentheil von flüchtig, in Dämpfe verfliegend. Feuerkatze oder Steinstück, ehemals eine Art Mörser, um steinerne Kugeln daraus zu schießen. Feuermaschine, eben so viel Dampfmaschine. S. diese. Die Feuerprobe gehörte im finstern Mittelalter zu den sogenannten Gottesurtheilen, und bestand in der abergläubischen Untersuchung der Schuld oder Unschuld eines Angeklagten, da dieser durch einen brennenden Holzstoß, über glühende Kohlen oder eine dergleichen Pflugschaar mit bloßen Füssen gehen, oder ein glühendes Eisen mit bloßer Hand einige Schritte weit tragen mußte, und, wenn Spuren der Verletzung sich zeigten, als schuldig verurtheilt ward. Erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts ward dieser barbarische Gebrauch abgeschaft. — Feure, s. Fanal.

Feuerland; eine Insel nebst mehrern kleinen Nebeninseln an der Südspitze von Amerika, wovon sie durch die Magellanische Straße getrennt wird. Den Nahmen hat sie von einem Vulkan erhalten,

dessen Ausbruch von den Entdeckern gesehen wurde. Die Kälte ist hier selbst im Sommer äußerst empfindlich. Im Innern ist alles öde und unfruchtbar, voll Schnee und Eisgebirge; nur auf den Küsten findet man einige fruchtbare Ebenen und Waideplätze. Die Bewohner, welche Pescherähs heißen und weiß von Farbe sind, gehören zu der rohesten, geistlosesten und elendesten Menschengattung, die wir kennen.

Feuillans, (Följangs) waren in Frankreich zur Zeit der Revolution eine Art Royalisten oder Königsfreunde, welche die erste Constitution und eine gemäßigte Monarchie aufrecht zu halten und der um sich greifenden Gewalt der Jacobiner Einhalt zu thun suchten; aber bald dieser Gewalt selbst unterlagen. Sie erhielten diesen Nahmen, weil sie ihre Clubbs oder Versammlungen in einem Kloster hielten, das zuvor Barfußermönche Cistercienserordens, welche Feuillans hießen, inne gehabt hatten.

Feuille, (Fr. Föllje) ein Blatt Papier; ein Blättchen.

Feversham, (Fewerschäm) eine englische Stadt in der Landschaft Kent, wo König Jakob II. 1688 gefangen genommen ward, als er nach Frankreich entfliehen wollte.

Fiacre, (Fr. Fiaker) eine Miethkutsche, dergleichen in großen Städten auf öffentlichen Plätzen zu Jedermanns Dienst immer bereit stehen. Sie hat angeblich ihre Benennung von dem heil. Fiacre, König der Schotten im VII. Jahrhundert, dessen Bildniß der erste Miethkutscher in Paris zum Schilde seiner Wohnung machte.

Fiat, (Lat.) es geschehe! Zugestanden! Verwilligt! Er hat sein Fiat gegeben, d. i. seine Einwilligung.

Fibel, ein Büchelchen, welches die ersten Anfangsgründe im Lesen enthält; ein ABC Buch, oder erstes Lesebuch für Kinder.

Fiber, Fibern, sind die feinen Fasern, oder zarten Fäden, mit welchen die festen Theile der Thiere- und Pflanzenkörper zusammengewebt sind. Fibrös, faserig, was Fasern hat; oder fasericht, was aus Fasern besteht.

Der Fichtelberg, ein hohes Granitgebirge im Fürstenthum Bayreuth, von Kalkvorgebirgen umgeben, welche jedoch jüngern Ursprungs sind. Es grenzt an das Sächsische und macht fast genau den Mittelpunkt von Deutschland aus. Es hat viele große, wilde, zum Theil ungemein schöne und reitzende Partien. Die Ausdehnung des Hauptgebirges in seiner größten Länge mag acht bis zehn Stunden betragen; die Höhe desselben wird 3521 Fuß angegeben.

Fichu, (Fr. Fischü) ein dreyeckigtes Frauenzimmerhalstuch.

Fictile, (Lat.) jedes irdene Geschirr; insbesondre in den Apotheken die irdine Büchse, worein flüssige Arzney geschüttet wird. Wenn daher in Rezepten steht: d, c. fict. so bedeutet das: detur cum fictili, d. i. in einer Büchse zu geben.

Fiction, (Lat.) die Erdichtung, Lüge. In den schönen Wissenschaften ist Fiction die Dichtung oder Erfindung, und wird beson-

ders von der Fabel und dem Romane gebraucht; daher man sagt: die Fiction ist sinnreich, vortrefflich u. dgl.

Fidalgo, heißt in Portugal eine Person von gemeinen Adel; wie in Spanien Hidalgo. Auch die jungen Edelleute, die als Pagen am Hofe dienen, werden Fidalgos genannt.

Fideicommiß, fideicommissum, ein anvertrautes Gut, welches für diejenigen, denen es vermacht ist, aufbewahrt werden muß. Ein Gutsbesitzer z. B. vermacht seine Besitzung einem Fremden, jedoch erst auf den Todesfall seiner Frau, die es lebenslang besitzen und gebrauchen soll. In diesem Falle besitzt die Wittwe das Gut als Fideicommiß. Im weitern Sinne versteht man darunter ein Gut, das von den Erben nicht verbraucht und veräußert, sondern nur benutzt werden darf, und bei der Familie bleiben muß, Fideicommissarius, ist derjenige, der ein solches Gut zu benutzen hat; in der altdeutschen Sprache ein Treuhänder (dem es zu treuer Hand anvertraut ist) fidejubiren, (Lat.) bürgen, Bürgschaft leisten, gut sagen. Fideijussio, die Bürgschaft. Fideiussor, der Bürge. Fidel, (Lat.) eigentl. treu oder getreu; oft aber auch soviel als munter, lustig, z. B. ein fideler Bruder. Fidelität, die Treue, Treuherzigkeit; desgl. die Lustigkeit. Fides, die Treue. Fidem haben, heißt: Glaubwürdigkeit haben. In der Rechtssprache sind Personen, welche fidem haben, solche, deren mündliche oder schriftliche Zeugnisse vor Gericht gültig sind. Bona fide: ehrlich, ehrlicherweise, in gutem Glauben, oder in guter Meinung, und Absicht. Jemand hat z. B. eine Unwahrheit bona fide erzählt, d. h. in dem Glauben, daß die Sache wahr sey. — Fido, (Ital., Glauben, Zutrauen, Credit, z. B. einem Fido schenken. Fiduz) und in der Studentensprache, fiducit haben (von fiducia): Zutrauen haben. Fiduciaria haereditas, eine Fideicommißerbschaft. fiduciarius haeres, dem eine Erbschaft als Fideicommiß vermacht ist. S. kurz vorher Fideicommiß.

Fidibus, der Pfeifenzünder. Ueber den Ursprung dieses bekannten Wortes gibt es verschiedne Meinungen. Die wahrscheinlichste ist, daß es von fidelibus fratribus, (den fidelen Brüdern) herkommt. Als nämlich das Tabaksrauchen den Studenten noch verboten war, hielten diese geheime Tabacksgesellschaften, zu welchen der jedesmalige Wirth vermittelst eines mit Abkürzungen geschriebenen Zettels einlud, der sich anfing: FID. IBVS S. D. N. H. ausgeschrieben: fidelibus fratribus salutem dicit N. hospes, d. i. die fidelen Brüder grüßt N. der Wirth. Kamen die fidelen Brüder nun zusammen, so ward der Einladungszettel zum Pfeifenanzünden gebraucht, woraus denn Fidibus entstand. (Diese Erklärung findet sich in Eberts, vormal. Professors in Wittenberg, satyrisch-moralischem Wochenblatte, Fidibus betitelt).

Fiedel, war sonst der zweite Grad der Folter, und bestand in einer Schnur, welche um das Ende des Ellbogens hin und her gezogen ward, so daß sie das Fleisch bis auf den Knochen durchschnitt.

In die Fidel spannen, war auch eine sonst übliche Strafe, welche darin bestand, daß man liederlichen Personen ein Werkzeug von Holz in Gestalt einer Geige um den Hals und die Hände legte und sie damit öffentlich ausstellte.

Heinrich Fielding. Dieser beliebte eben so witzige als lehrreiche Schriftsteller der Brittischen Nation, aus Sarpham Park in der Grafschaft Sommersett, wo sein Vater Generallieutenant war, lebte von 1707 bis 1754 (seine ununterbrochenen Ausschweifungen hatten ihn eines längern Lebens beraubt), und lieferte dennoch in dieser Zeit achtzehn Schauspiele von verschiedener Gattung, deren einige sehr beliebt wurden, manche brauchbare politische Schriften und eine beträchtliche Anzahl weit schönerer Romane, unter welchen ihn „die Geschichte des Thomas Jones, eines Findelkindes", von der wir eine musterhafte vaterländische Uebersetzung von Bode besitzen, vorzüglich verewigt hat. In seinem dreißigsten Jahre heirathete er eine berühmte Schönheit, die Miß Craddock; er brachte in kurzer Zeit ihr Vermögen durch, machte hierauf den Versuch zu advociren, wurde aber bald durch das Podagra und ohne Zweifel eben so sehr durch sein Genie bewogen, den Erwerbzweig der Schriftstellerei zu wählen. So leichtsinnig Fieldling war, so liebenswürdig machte er sich durch seine Gutmüthigkeit und Freigebigkeit, vermöge welcher er seine Börse selbst bei eignen Bedürfnissen Armen und Freunden öffnete.

Fiera, (Ital.) der Jahrmarkt, die Messe. Daher Fieranten: Kaufleute, welche mit ihren Waren die Messen beziehen. Mit einem sehr unnützen Zusatz sagt man auch: Meßfieranten.

Johann Ludwig Fieschi (gewöhnlich Fiesco), Graf von Lavagna, gehört unter die Zahl derjenigen unternehmenden Köpfe, die dem täuschenden Schimmer einer Krone einen glücklichen Privatstand aufopfern und, fast am Ziele ihres kühnen Wagstücks, durch die Rache des Schicksals ihren Untergang finden, um zur Strafe ihres Ehrgeizes in den Annalen ihres Vaterlandes desto gewisser als Verbrecher verewiget zu werden. Fieschi war zu Genua 1524 oder 25 geboren; und, schon von der Natur mit vielen Talenten beschenkt, hatte er zugleich eine vortrefliche Erziehung genossen, und auch früh von seinem Vater ein sehr großes Vermögen geerbt. Allein unglücklicher Weise hatte man ihm bei seiner Erziehung einen Ehrgeiz eingeflößt, der immer mehr zunahm. Schon im 11. Jahre war er in eine Unternehmung wider sein Vaterland verflochten, welche ein sonst verdienstvoller Genueser aus Unzufriedenheit mit der Regierung auszuführen suchte, und nur seine große Jugend rettete ihn von der Strafe. Im J. 1544 nahm er an einem andern Entwurfe, Genua mit französischen Truppen zu überfallen, Theil, was jedoch unterblieb, weil das dazu bestimmte Französische Corps auf seinem Marsche von einem Corps Oesterreicher geschlagen wurde. Fieschi's Ehrgeiz war aber bald nicht mehr die einzige Triebfeder, die ihn zu neuen Unternehmungen anreizte; ihr gesellte sich auch Eifersucht auf das große Ansehen der Familie Doria und ein durch gewisse stolze Reden in ihm aufgeregter Haß gegen den jungen Johann Doria bei, welchem durch

seinen Vetter, Andreas Doria (s. d. Art.), für die Zukunft dessen Ehrenstellen am kaiserlichen Hofe zugesichert waren. Fieschi sah nun kein anderes Mittel, den künftigen Regenten Genua's zu stürzen, als durch den Umsturz der ganzen Regierung dieser Republik; und da Frankreich und der Papst schon längst mit Genua und Doria und überhaupt mit der Macht des Kaisers in Italien unzufrieden waren, so wendete er sich an beide. Er ging selbst nach Rom: die ihm von dem Papst vorgeschlagenen Bedingungen nahm er nicht sogleich an, kaufte jedoch vier Galeeren, die der Papst zu bemannen versprochen hatte, unter dem Vorwande, sie unter seinem Bruder Hieronymus gegen die Türken kreuzen zu lassen; 2000 Mann Hülfstruppen waren ihm überdies von dem Herzog von Parma versprochen. Durch diese Zusicherungen aufgemuntert, durch Johann Doria's noch größer gewordenen Stolz noch mehr erbittert, hatte er schon in die päpstlichen Bedingungen gewilliget, als er sich entschloß, seine drei vertrautesten Freunde, Vincentius Calcagno, Johann Verina und Raphael Sacco, über diesen Plan um Rath zu fragen. Die Meinungen fielen verschieden aus: der Erstere wiederrieth die ganze Unternehmung; der Letztere rieth, Frankreichs Unterstützung anzunehmen; allein Verina, Fieschi's Freund aus Neigung und Eigennutz, selbst voll Muth und Genie zu großen Unternehmungen und Feind des Adels und der Doria's, behauptete, das Fieschi auch ohne auswärtige Hülfe gebietender Herr von Genua werden könne, und seine Meinung behielt bei dem Grafen die Oberhand. Man nahm nun nähere Maßregeln: der Tod der Doria's wurde beschlossen; die drei Freunde des Grafen sollten sich, ohne jemanden ihr Vorhaben zu entdecken, so viele Anhänger als möglich zu erwerben suchen; der Graf selbst bewarb sich mehr als jemals um die Liebe des Volks, die er ohnehin genoß, bewies dem Andreas Doria große Ehrfurcht, den jungen Doria überhäufte er mit Freundschaftsversicherungen. Zu gleicher Zeit aber brachte er den Sommer auf seinen Gütern zu, übte seine Vasallen in den Waffen, unter dem Vorwand, daß er einen Angriff vom Herzog von Parma befürchte, ließ auch eine seiner vier Galeeren nach Genua kommen, unter dem Vorwande, sie gegen die Türken auszurüsten. Er meldete dies im Vertrauen dem jungen Doria und setzte hinzu, daß er eine große Anzahl seiner Vasallen kommen lasse, um aus ihnen die besten Leute zur Bemannung seiner Galeeren zu wählen. Es fiel daher nicht auf, als man viele bewaffnete Leute bei dem Grafen ankommen sah. Verina hatte indeß auch einige hundert Bürger auf seine Seite gebracht, die sich anheischig gemacht hatten, ihm zu dienen. Die Ausführung der Unternehmung wurde nun zum 4. Jan. 1547 angesetzt, wo bei einem Gastmahle in des Grafen Hause, welches er bei Gelegenheit der Vermählung seines Schwagers mit der Schwester des jungen Doria geben mußte, die beiden Doria's nebst einigen andern ermordet werden sollten. Allein da beide Doria's, der alte wegen Krankheit, der junge wegen einer andern wichtigen Angelegenheit, die Einladung ausschlugen, so bestimmte man die Ausführung der Verschwörung auf die Nacht zwischen dem 1. u. 2 Januar. So sorgfältig diese Unternehmung verschwie-

gen wurde, so hatte doch der Statthalter von Mayland durch den Hof von Frankreich oder Parma etwas davon erfahren und es dem alten Doria und dem kaiserlichen Gesandten in Genua mitgetheilt; allein beide waren so wenig mißtrauisch, daß sie diese Nachricht für ganz unwahrscheinlich hielten. Am 1. Januar ging Fieschi zu dem jungen Doria, eröffnete ihm, daß er in dieser Nacht seine Galeere auslaufen lassen wollte, und bat um die dazu nöthigen Befehle, mit der Bemerkung, es sich nicht befremden zu lassen, wenn in der Nacht Geräusch entstehen solle. Dieser, dem dies Zutrauen schmeichelte, versprach dem Grafen alles, was er verlangte, und nahm es über sich, seinen Onkel zur Genehmigung zu bereden. Verina hatte indeß 23 der vornehmsten Bürger bei einem seiner Freunde, gleichsam zufällig versammlet; diese lud der Graf zu einem Abendessen in seinem Pallast ein, wo jedermann herein, aber niemand herausgelassen wurde. Sie erschienen; der Graf theilte ihnen seinen Plan, Genua von den Doria's zu befreien, mit, und forderte sie auf, den Ruhm dieser Unternehmung mit ihm zu theilen. Nur zwei von ihnen schlugen es aus, die indeß in ein Zimmer des Pallastes eingeschlossen wurden. Jetzt erst, während die Verschwornen eine kurze Mahlzeit genossen, entdeckte der Graf auch sein Vorhaben seiner Gemahlin, die ihn beschwor, solches aufzugeben. Allein der Graf blieb gegen ihre und seines Freundes Pansa — des Einzigen, der schon vorher das Geheimniß errathen, aber auch die Unternehmung widerrathen hatte — Vorstellungen unbeweglich, und kehrte zu den Verschwornen zurück. Verina sollte auf der Galeere des Grafen als Signal eine Kanone abfeuern lassen, worauf der Graf der Galeeren Doria's, seine Brüder der Thore sich bemächtigen und darauf beide Doria's im Pallast ermordet werden sollten. Der Erfolg war glücklich; die Verschwornen waren bald Meister des Hafens, der Galeeren und der beiden Hauptthore. Der große Lärm weckte die Doria's auf. Der junge Doria, die Ursache vermuthend, eilte dennoch um Unordnungen vorzubeugen, an das Thor des Hafens. Die Verschwornen öffneten es, aber in demselben Augenblick wurde er auch mit vielen Stichen niedergestoßen. Der alte Doria wurde indessen durch seine Bedienten zu Pferde glücklich durch ein unbesetztes Thor der Stadt auf ein 15 italienische Meilen entferntes Schloß gebracht. Gleich am Anfange des Tumults hatte sich Fieschi nach dem Hafen begeben und gerufen: „Es lebe die Freiheit!" Der Ausruf wurde von den Galeerensklaven wiederholt; allein da er von diesen letztern Ausschweifungen befürchtete, so wollte er, um die nöthigen Befehle zu ertheilen, selbst die Galeere besteigen. Indem er aber den Fuß auf ein von dem Ufer zu der Galeere führendes Bret setzte, schlug dieses um, und er stürzte ins Wasser. Obgleich hier nicht tief, war es doch sehr schlammig, und da er sich von seinen schweren Waffen nicht losmachen konnte, niemand bei ihm war und sein Geschrei bei dem großen Tumult, nicht gehört oder nicht geachtet wurde, so sank er in den Schlamm, in welchem er ohne Hülfe ersticken mußte. Da man ihn nirgends fand, ahnete man seinen Tod. Sein Bruder Hieronymus, unüberlegt genug, den ihm entgegen kommenden Senatoren, die mit dem Grafen reden woll-

ten, dessen Tod zu verrathen, verlangte, daß man ihm den Pallast der Republik (wo sich der Senat versammlete, und der regierende Doge wohnte) übergeben sollte; allein da es indessen Tag und des Grafen Tod allgemein bekannt ward, verlor sich das Volk, das ihm zu Liebe die Waffen ergriffen hatte, und selbst die Verschwornen zogen sich nach und nach zurück. Man trat in Unterhandlungen — die Verschwornen mußten die Waffen niederlegen, erhielten dafür einen Generalpardon, unter der Bedingung, nie dieses Aufruhrs wegen zur Rede gesetzt zu werden. Hieronymus Fieschi begab sich darauf auf sein Schloß Montobio, und sein Bruder Ottoboni, Verina, Calcagno und Sacco segelten auf des Grafen Galeere nach Frankreich, wo sie glücklich ankamen. Des Grafen Körper wurde erst nach vier Tagen gefunden; allein der Senat, der vielleicht einen neuen Tumult befürchtete, verbot, denselben aus dem Schlamme herauszuziehen. Erst nach zwei Monaten wurde er heimlich herausgenommen und ins Meer geworfen.

Hieronymus Fieschi hatte indessen sein Schloß in Vertheidigungsstand gesetzt, theils weil er der zugestandenen Begnadigung nicht traunte, theils an neuen Entwürfen arbeitete. Bald fanden sich auch Verina, Calcagno und Sacco bei ihm ein; auch Ottoboni Fieschi kam nach Italien zurück. Unterdessen wandte nun Andreas Doria, trostlos über den Tod seines Neffen, voll Rache alles an, die Begnadigungsacte vom Senat vernichten zu lassen; dies geschah, theils weil man sie, als erzwungen, für nichtig erklärte, theils weil keine hinlängliche Anzahl von Senatoren solche bestätigt hätte. Fieschi's Familie und die vornehmsten Verschwornen wurden nun auf ewig aus Genua's Staaten verbannt, die Häuser und Palläste des Grafen dem Erdboden gleich gemacht, alle seine Güter confisciret und alle Schlösser, bis auf Montobio, in Beschlag genommen. Da sich Hironymus auf diesem aufhielt und von hier aus Genua viel Schaden geschehen konnte, so ließ der Senat ihm für solches 14,000 Zechinen anbieten; bei seiner Verweigerung schritt man zur Belagerung des Schlosses, das endlich, da man Bresche schoß, und die schlecht bezahlten Soldaten in dem Schlosse einen Aufstand erregten, ohne alle Bedingungen, nach einer 42tägigen Belagerung, sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Die Soldaten des Hieronymus wurden frei gelassen; allein keiner der Verschwornen erhielt Gnade sondern sie wurden entweder hingerichtet, oder auf die Galeeren geschmiedet und das Schloß geschleift. Ottoboni Fieschi hatte sich allein zeitig genug wieder nach Frankreich begeben, und trat in Französische Dienste. Allein da er acht Jahr hernach in die Gefangenschaft der Spanier fiel, bewirkte Doria, daß er an ihn ausgeliefert wurde, worauf er ihn in einen Sack nähen und ins Meer werfen ließ. Des Grafen Wittwe war die einzige Person, die nicht mit in den Untergang der Familie ihres Gemahls verwickelt wurde. Sie heirathete in der Folge den berühmten General Chiappino Vitelli, der zuletzt als Spanischer Generalfeldmarschall in den Kriegen wieder die Niederlande diente und 1575 starb. Hingegen verlor sie noch in demselben Jahre, da ihres Gemahls

Verschwörung erfolgte, auch ihren Bruder auf dem Schafot, weil dieser aus Haß gegen Doria und den Kaiser Fieschi's Unternehmung erneuern und Genua in Französische Hände bringen wollte, der Entwurf aber entdeckt wurde.

Figueras, eine kleine Spanische Stadt in Catalonien, im Gebiet von Gerona. Hier fiel den 20. Nov. 1794 das wichtige Treffen zwischen den Franzosen und Spaniern vor, in welchem die Linien der Spanier erstürmt wurden und Figueras selbst mit einer Besatzung von 9107 Mann sich ergab. Bei Anordnung des Angriffs auf die Verschanzungen der Spanier, den 17. Nov. wurde der brave General Dugommier, welcher im J. 1794 dem Französisch-Spanischen Kriege die vortheilhafteste Wendung für die Franzosen gab und sich den Ehrennahmen des Turenne der Republick erwarb, durch eine Kanonenkugel getödtet, nach dessen Tode erst den 20. das entscheidende Haupttreffen vorfiel, in welchem die Franzosen unter General Periguon die Spanier völlig überwältigten. Vergl. Roses.

Figiren, (Lat.) heißt in der Chymie: flüchtige Körper durch einen Zusatz fest oder feuerbeständig machen, daß sie nicht verrauchen; statt figiren sagt man fixiren. S. dieses.

Figment, (Lat) etwas Erdichtetes; eine Erdichtung

Figur, (Lat.) die Gestalt, z. B. er hat eine ansehnliche Figur; sie hat eine hübsche Figur. Desgl. ein Bild, insbesondre das Bild eines ganzen menschlichen Körpers, z. B. eine schön gezeichnete Figur. Mathematische Figuren sind in Linien eingeschlossene Räume. z. B. Zirkel, Triangel, Quadrate. Figur machen heißt: sich durch eine glänzende Lebensart auszeichnen, eine Rolle spielen, Aufsehen machen. In der Redekunst ist Figur überhaupt ein verschönernder, belebender und verstärkender Ausdruck. Denn sowohl bildliche Redensarten, als auch ungewöhnliche Wortstellungen, deren man sich zur Belebung und Verstärkung bedient, nennt man Figuren. So ist z. B. die Finsterniß als Bild der Unwissenheit, oder die Aufklärung, als Bild der Geistesveredlung eine Figur; aber auch die Art zu reden, wo man z. B. sagt: mein Auge blickt empor, anstatt: meine Augen blicken, oder ich blicke ꝛc. ein theures Haupt, anstatt: ein theurer Mann, ist eine Figur. — In der Tanzkunst sind Figuren die Formen oder Bilder, welche durch die Tanzenden auf dem Fußboden gleichsam gezeichnet werden. — Figuralgesang in der Tonkunst, ist ein Gesang mit Verzierungen, d. i. der mit mehrern Stimmen und Instrumenten und also vollstimmig ausgeführt wird, im Gegensatz des einfachen Choralgesangs. In manchen größern Städten müssen daher Standespersonen bei ihrer Trauung noch Figuralgebühren (die Gebühren der vollstimmigen Musik) entrichten, da gemeine Leute nur Choralgebühren (einfache) bezahlen dürfen. Figuration, die Belebung der Rede durch bildliche Ausdrücke und verschönernde Wortstellungen. Figuranten, sind beim Ballettanz diejenigen Tänzer, die nicht einzeln, sondern truppenweise tanzen, und also bloß zum Ausfüllen dienen: im Schauspiel: Personen, die nichts zu sprechen haben, sondern bloß auftreten müssen, um den

leeren Raum auszufüllen, und die Handlung vollständig zu machen, z. B. Soldaten, Sklaven, Bauern und Bäuerinnen. Der Aehnlichkeit wegen sagt man auch von einem unbedeutenden Geschäftsmanne, der zwar in der Reihe Andrer seinen Platz einnimmt, aber wenig oder gar nicht mitarbeitet, er sey ein bloßer Figurant. Nach Beschaffenheit der Personen also, von welchen die Rede ist: Nebentänzer, stumme Personen, Lückenbüßer. Figurine, heißt eine kleine gemahlte, geschnitzte oder in Metall gegossene Figur aus dem Alterthume. Desgleichen auch heißen Figurinen Nebenfiguren, die besonders bei Landschaften in der Ferne angebracht sind. Figuriren, in die Augen fallen, hervorstechen; eine Rolle spielen, sich auszeichnen, z. B. der vorgebliche Graf N. figurirte eine Zeitlang in allen Gesellschaften; ehe man sichs aber versah, war er mit Hinterlassung beträchtlicher Schulden verschwunden. Zuweilen heißt aber auch figuriren gerade das Gegentheil, nähmlich bloßer Lückenbüßer seyn; z. B. der Schauspieler N. ist bloß zum Figuriren da, d. h. bloß um sich auf dem Theater zu zeigen und es voller zu machen. Figurirt, verziert, z B. figurirter Gesang, der mit Läufen, Vorschlägen, Trillo's u. dergleichen verziert ist. Figurirter Chor ist, wenn z. B. die Discantstimme einen Liedervers nach der Kirchenmelodie singt, die übrigen Stimmen aber zugleich einen andern komponirten, jedoch mit dem Choralton harmonirenden Text absingen, was vorzüglich in Motetten und Oratorien geschieht. Bei Kunst- und Fabriksachen heißt figurirt: gemodelt, gemustert, und in der Handwerkssprache mancher Gegenden: passig, z. B. eine figurirte Kaffeekanne; figurirter Damast. Figurirbank, eine Dreh- oder Drechselbank für Kunstdreher. Figurismus heißt in der Schultheologie die Vorbilderlehre, eben so viel als Typologie. S. dieses. Figurist, ein Mahler, der Figuren mahlt, besonders in theatralische Decorationen. Desgl. ein Tänzer, der figurirte oder zierliche theatralische Tänze zu tanzen versteht; das Gegentheil von Figurant.

Filament, (Lat.) die Faser oder Zaser bei Pflanzen und Thieren; auch in Blumen der Staubträger oder Staubfaden, der dem Staubbeutel zur Unterstützung dient.

Gaetano oder Cajetan Filangieri, einer der wohlthätigen Denker, die zur Vervollkommung der Staaten und ihrer Bewohner ausserordentlich viel beigetragen haben, wurde zu Neapel 1752 geboren. Ungeachtet der wenigen Denkfreiheit in diesem Lande faßte er dennoch den vielumfassenden Gedanken, einen Plan zur Reform der ganzen Gesetzgebung, der bürgerlichen sowohl als der peinlichen, weitläftig auszuführen, und lieferte daher sein unsterbliches Werk, System der Gesetzgebung, in Italienischer Sprache. Vergebens confiscirte es der Papst; es wurde mit dem lautesten Beifall aufgenommen, und wegen seiner Freimüthigkeit und seiner allgemein anerkannten Vorzüge in Italien allein zehnmahl aufgelegt. Die beste Deutsche Uebersetzung verdanken wir Hrn. Linke. Schade, daß er sein Meisterstück nicht ganz vollenden konnte! denn zu anhaltendes Studiren raubte ihm schon im 36sten Jahre, nachdem er kurz vorher Beisitzer des königlichen Finanzcollegiums geworden war, das Leben (1788), und hinderte nicht

nur die Vollendung dieses Werks sondern auch die Erscheinung mehrerer, zu denen er den Plan entworfen hatte.

Filatorien, (Lat.) Zwirmaschinen, zum Abwinden und Zwirnen der Seide.

Filet, (Franz. Filáh) ein feines netzartiges Gewebe von Zwirn, das besonders sonst sehr häufig von den Damen und in der petit-maitre-Periode auch sogar von Herren gestrickt ward.

Filia, die Tochter. Filial, kindlich, wird sowohl von Söhnen als Töchtern gebraucht. Das Filial oder die Filialkirche, ist die Tochterkirche oder Nebenkirche, die von dem Prediger der Mutter-oder Hauptkirche zugleich mit versorgt wird. Filiation, die Annahme an Kindes Statt, wie Adoption.

Filigran, (Franz. — grang) feine Golddratharbeit.

Filippo, eine mayländische Münze 1 thlr. 12 gr. Desgleichen eine venezianische Münze 1 thlr. 4 gr.

Fille de chambre, (Franz. Fillj' de Schangb'r) das Kammermädchen. Fille de joye, (—schoa) wörtlich: das Freudenmädchen; aber der Sache nach: die Lust- oder Buhldirne, deren Reize für Geld feil sind. In Frankreich selbst sagt man jetzt dafür richtiger: femme du monde, (Famm dú Mongd) Allerweltsweib, und fille perdu, (perdú) verlornes Mädchen.

Filoche, (Franz. Filosch) eine Art Gewebe, daher filochirte Bänder.

Filoselle, eben so viel als Floretseide. S. dieses.

Filou, (Franz. Filuh) ein schlauer Betrüger, ein Spitzbube, Gauner oder Gaudieb. Filoustreiche, Schurkenstreiche. Filouterie, die Beutelschneiderey, Spitzbüberey, Schurkerey. Filutiren, Spitzbubenstreiche machen.

Filtriren, durchseihen, durchseigen, trübe Flüßigkeit durch Löschpapier oder dichtes Tuch, das man auch Filtrirtuch nennt, laufen lassen. Filtrirstein, ein grober Stein, der das darauf gegossene Wasser leicht verschluckt und wie ein Schwamm durchläßt. Filtrum, das Seigetuch, oder Seiggefäß. Ganz davon verschieden ist Philtrum, S. dieses.

Final, Finale, (Lat.) der Schluß, das Ende. Finalbeschlüsse: Endbeschlüsse. Finalleiste, Finalstock, ist in der Buchdruckerey eine Linie oder ein Holzschnitt, der am Schlusse eines Buchs gesetzt wird. In der Musik ist Finale das Schlußstück, der Schlußgesang. In der Oper besonders: der lange, zusammenhängende und vielfach abwechselnde Gesang am Schlusse der Akte, auf welchen der Componist gemeiniglich die meiste Kunst verwendet. Finaliter, endlich, schließlich. Finalisiren, endigen, schließen, zum Schluß bringen. Fine, (ital.) das gemeiniglich am Schlusse der Musikstücke steht, heißt: Ende. Finis, (Lat.) das Ende; auch der Endzweck, z. B. finis primarius, der Hauptzweck. finis coronat opus: (ein Sprichwort) das Ende krönt das Werk.

Finanzen, waren in den ältern Zeitern mit Betrügereyen und Wuchereyen gleichbedeutend; jetzt haben sie eine weit ehrenvollere Bedeutung erhalten. Man versteht nähmlich darunter die Staats-

einkünfte, das Staatsvermögen; z. B. die Finanzen werden gut oder schlecht verwaltet. Desgl. die Schatzkammer oder der Geldvorrath des Staates; z. B. die Finanzen sind in schlechter Verfassung. Uneigentlich sprechen auch Privatpersonen von ihren Finanzen, und meinen dann ihre Vermögensumstände, oder ihren Beutel; z. B. meine Finanzen wollen mir diesen Aufwand nicht gestatten. Finanzcollegium, ist ein landesherrliches Collegium, dem die Aufsicht und Verwaltung der Staatseinkünfte anvertraut ist, und welches in einigen Ländern die Kammer heißt, in andern aber dieser vorgesetzt ist. Unter Finanzsystem versteht man die Grundsätze, nach welchen die Staatseinkünfte erhoben und angelegt werden. In manchen Staaten ist es dahin gekommen, daß man mit dem Finanzsystem den Nebenbegriff der Plusmacherey (der übertriebenen Vermehrung der Einkünfte zum Nachtheil der Staatsbürger) verbindet. Finanzrecht oder Finanzgewalt, ist das Recht, das Staatsvermögen zum Zwecke des Staats zu gebrauchen, und begreift das Besteuerungsrecht in sich. Finanzwesen, Alles, was die Staatseinkünfte betrifft. Finanzwissenschaft, die Wissenschaft wie die Staatseinnahmen und Ausgaben klug zu verwalten sind. Financier, (Franz. Finangßieh) ein Mann, der vorzügliche Einsichten in dem Finanzwesen hat, ein Staatswirth, auch, wie man scherzhaft sagt, ein Finanzgeist. Ein wirklich angestellter Financier ist ein Finanzrath, ein Kammerbeamter, ein Mitglied des Finanzcollegiums. Der Finanzminister hat die Oberaufsicht über das Finanzwesen. Financiren (finangßiren) oder finanziren, die Staatseinkünfte vermehren, den Schatz vergrößern, oder es doch darauf anlegen. Bei Privatpersonen heißt es eben so viel als: erwerbsam seyn, sich auf den Erwerb verstehen.

Fine, s. unter Final.

Finesse, die Feinheit, Schlauheit, Verschmitztheit, Verschlagenheit; z. B. er soll mich mit aller seiner Finesse nicht überlisten. Finessen sind Kniffe oder listige Kunstgriffe; z. B. ich verstehe keine Finessen.

Fingals-Höhle s. Staffa.

Fingersatz, eben so viel als Applicatur. S. dieses.

Fingiren, (Lat.) erdichten, z. B. eine Geschichte. Fingirte Münzen sind angenommene, die nicht wirklich ausgeprägt sind, z. B. der deutsche Reichsthaler; das Englische Pfund Sterling; der Französische Livre; die Hamburger Mark Banco u. dergl. Fingirte Wechsel, sind Wechsel die einer von und auf sich stellt, und mit welchen eigentlich kein Handel getrieben werden kann. Sie vertreten die Stelle anderer Obligationen und Schuldscheine, nur daß sie in Absicht auf die Wiederbezahlung bindender sind, und gleichsam die Person des Ausstellers an den Gläubiger verpfänden, so daß dieser das Recht hat, wenn die Bezahlung nicht zur gesetzten Zeit erfolgt, den Schuldner sofort verhaften zu lassen. Mann nennt sie auch trockne Wechsel.

Finis, s. unter Final.

Finisterre s. Frankreich.

Finke, heißt in manchen Klöstern der unterste Chorschüler, der den Uebrigen aufwarten muß. Finkler, ein Finkenfänger, ist besonders der Beinahme des Kaisers Heinrich I., seiner Neigung zum Vogelfangen wegen auch der Vogler genannt.

Finnland, ein Nordisches Großfürstenthum, ehemals zur Krone Schweden gehörig, fast halb so groß wie Deutschland, voll Gebirge, Wälder, Sümpfe und Seen; daher es einen Ueberfluß an Holz, Fischen, Theer und ähnlichen Producten hat, dabei gutes Vieh nährt, übrigens aber immer noch eins der besten Kornländern in Schweden war. In den Russischen Kriegen 1708 und 1741 wurde es sehr verwüstet; und im J. 1739 war es so öde, daß auf eine Deutsche Quadratmeile, deren es 3000 hat, nur 47 bis 48 Menschen kamen. Nachdem sich die Einwohner seit 1750 beinahe verdoppelt haben, leben immer nur 153 Seelen auf jeder Quadratmeile. Die Finnen sind übrigens ein Hauptvolk der neuen Welt, welches seine eigene mit der Ungarischen sehr übereinstimmende Sprache hat, wiewohl in Finnland fast jeder Mensch von Erziehung auch Schwedisch spricht. Finnland, das zuletzt in 6 Districte oder Landshauptmannschaften getheilt wurde, übrigens aber mehrere gute Städte und Seehäfen im finnischen Meerbusen, auch gute Festungen und Citadellen, z. B. Kronenburg, Helsingfors, Sweaborg ꝛc. hat, und dessen Einwohner — ein mäßiges, fleißiges und arbeitsames, im Ganzen religiöses und andächtiges, aber auch sehr abergläubiges Volk — man im Jahr 1807 auf 831,000 und drüber angab, wurde bekanntermaßen in der neuesten Zeit, nachdem zwischen Schweden und Rußland einige Zeit lang mehrerer Schriftwechsel Statt gefunden hatte, von letzterem auf einmahl im Febr. 1808 ganz unerwartet besetzt, unter dem Angeben, daß es nicht länger der fortgesetzten Verbindung Schwedens mit dem Feinde der allgemeinen Ruhe von Europa (England) mit Kaltblütigkeit zusehen könne, und daher Finnland in Besitz nehme, um für den Fall, daß Schweden die gethanen Vorschläge nicht annehmen sollte, für seine eignen Staaten eine Sicherheit zu haben. Durch einen nachher förmlich abgeschlossenen Vertrag wurde denn auch endlich Finnland ganz an Rußland überlassen.

Finnmark od. Findmarken, ist eine große Landschaft in dem Norwegischen Lappland, dem Könige von Dänemark gehörig.

Finsterwalde, eine kleine Sächsische Stadt im Meißnischen Kreise an den Niederlausitzischen Grenzen.

Finstre Kammer, ist ein nach den Regeln der Lichtlehre (Optik) eingerichteter Kasten, an dessen Vorderseite sich ein rundes Loch mit einem Linsen- oder Vergrößerungsglase befindet, durch welches die Lichtstrahlen der gegenüber liegenden Gegenstände hineinfallen, sich brechen, dann von einem innen angebrachten schräge stehenden Spiegel aufgefangen und auf ein unten liegendes ganz weißes Papier geworfen werden, auf welchem sich die Gegenstände wie ein feines Gemälde darstellen und bequem nachgezeichnet werden. Diese optische Zurüstung hat Johann Baptist Porta, ein Neapolitanischer

Arzt und Physiker, im 16 Jahrhundert erfunden. S. auch Camera obscura.

Fiochi, (Ital. Fiocki) sind Kopfquasten von Seide, mit Gold und Silber versetzt, für Kutschpferde. Sie wurden zuerst von den Vornehmen Roms gebraucht, daher die italienische Benennung. Sie kommen nur denen zu, welche den Titel Excellenz führen.

Firm, s. Ferm.

Firma, (Ital.) die Handlungsunterschrift, der Nahme, unter welchem ein Handelshaus seine Geschäfte treibt; z. B. Peter Wenzel und Söhne; oder Caspar, Melchior u. Comp. (Compagnie), Die Handlung wird unter der bisherigen Firma forgesetzt, d. h. unter dem bisherigen Nahmen Ein Handelsherr gibt seinem Diener die Firma, d. h. die Vollmacht, zu firmiren, oder den Nahmen der Handlung zu unterzeichnen.

Der Firman, 1) bei den Türken, ein Befehl, den der Großvizier im Nahmen des Kaisers ausfertigt; 2) in Ostindien, die schriftliche Erlaubniß Handel zu treiben.

Das Firmament wird der uns sichtbare Himmel genannt, woran Sonne, Mond und Sterne erscheinen. Es kommt vom Latein. Firmamentum her, und zwar nach der alten Meinung, daß der obere und sichtbare Raum des Himmels fest stehe; daher auch das Wort Feste sonst dafür gesetzt wurde.

Firmeln, oder Firmen heißt in der Römischen und Griechischen Kirche ein Kind zu einer gewissen Zeit (gemeiniglich in seinem sechsten Jahre) mit Chrysam salben, mit dem Kreuze bezeichnen, und ihm einen Nahmen geben. Die Handlung oder Ceremonie selbst, welche die Firmelung oder auch Firmung heißt, gleichsam die Taufbestätigung, Confirmation — daher auch der Nahme — geschieht von dem Bischof oder Weihbischof, in Beiseyn einiger Pathen, und wird als eines der Sakramente in der Römisch-katholischen und Griechischen Kirche betrachtet.

Firn, vorjährig, ein Jahr alt; auch überhaupt alt, z. B. Firnewein.

Firner, s. Ferner.

Der Fiscal (a. d. Lat.) heißt eigentlich eine öffentliche Person, welche über die Gerechtsame des Fiscus (der landesherrlichen Einkünfte) wachen muß; daher Kammer-, Hof-Fiscal ꝛc. Ein peinlicher heißt derjenige, welcher Einen wegen eines Verbrechens, im Nahmen des Fürsten oder der Obrigkeit, auf Leben und Tod anklagt. — Dann nennt man auch überhaupt jeden, welcher die Kasse einer Privatgesellschaft zu vertreten und zu berechnen hat, einen Fiscal.

Fischer (Joh. Bernhard, Freiherr von Erlachen) kaiserlicher Oberbauinspektor in Wien, unter Joseph I und Karl VI zeigte in seinen Werken das feinste Gefühl und den gebildetesten Geschmack. Er hat sich vorzüglich durch die Aufführung der kaiserlichen Hofbibliothek, der Reitschule, des kaiserlichen Marstalls, der ehemaligen Reichskanzlei, der Karlskirche, und anderer Prachtgebäude berühmt gemacht. Verschiedene von ihm angelegte Gebäude sind von seinem Sohne,

Esaias Emanuel, vollendet worden. Man hat auch einige architektonische Werke von ihm: Entwurf einer historischen Architektur in Abbildung der berühmten Gebäude des Alterthums Fol. 1715 — 24. — Gebäude der Stadt Wien in kleinen Medaillencharten. Er starb in Wien im Jahr 1724. (S. Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutschen. S. 665)

Fischerstechen, ist an manchen Orten, z. B. in Leipzig und Halle, ein festliches Spiel der Fischer, da sie einander mit Stangen von den Kähnen stechen (ins Wasser stoßen), auch nach einem Ziele um die Wette fahren.

Fisolera, (Ital.) ein venezianischer Kahn von der kleinsten und leichtesten Art.

Fissur, (Lat.) eine Spalte, Rizze, besonders in der Wundarzneykunst: der Schlitz- oder Spalt-Bruch eines Knochens.

Fistel, ein Hohlgeschwür, d. i. ein innerliches, tiefes und eiterndes Geschwür, z. B. eine Zahnfistel. Desgl. auch die durch Zwang über die natürliche Höhe hinaufsteigende Stimme, wie Falsett, (S. dieses.) Fistulös, hohlschwürig, fistelartig. Fistuliren, durch die Fistel singen.

Fix, (vom lat. fixus) fest, bleibend, z. B. ein fixer Gehalt; ein fixer Wohnsitz. Desgleichen in der Chemie: gebunden, mit der Masse eines Körpers fest vereinigt und zu dessen Bestandtheilen gehörig; auch beständig oder feuerbeständig, z. B. das Queckſilber fix machen. Dann: behende, fertig, gewandt, z. B. ein fixer Kerl; fix und fertig seyn. Fixe Idee, ein Gedanke, der sich in der Seele festgesetzt und sich ihrer in dem Grade bemächtig hat, daß sich alle andere Gedanken an ihn ketten, auf ihn beziehen und durch ihn verdunkelt werden; der Hauptgedanke, der die Seele ununterbrochen beherrscht. So wird eine Leidenschaft, wenn man ihr nachhängt, z. B. die Gewinnsucht, endlich zur fixen Idee. Man denkt nichts weiter, als nur darauf, sich zu bereichern. Auch gewisse irrige Einbildungen, die sich in der Seele festgesetzt haben, nennt man fixe Ideen, in welchem Sinne man darunter den ersten Grad der Tollheit versteht. So hat z. B. einer die fixe Idee, daß in seinem Kopfe Sperlinge sitzen; ein anderer bildet sich ein, der Messias zu seyn. — Fixe Luft, die sich aus faulen und stinkenden Dingen entwickelt; von den Physikern Luftsäure, auch mephitisches Gas genannt. Im gemeinen Leben versteht man darunter die gebundene, mit einer festen oder flüssigen Masse fest vereinigte Luft; z. B. die fixe Luft des Bouteillenbiers. Fixiren, bestimmen oder festsetzen. So werden z. B. die Einkünfte eines Beamten fixirt, d. h. auf eine gewisse, bestimmte Summe gesetzt. Desgleichen: heften, fest, richtig, z. B. die Augen oder den Blick auf einen Gegenstand fixiren. In der Scheidekunst: festigen, ständig oder feuer-beständig machen, wie figiren. S. dieses. Einen fixiren: ihn steif ansehen, ihn mit den Augen gleichsam durchbohren. Sich fixiren: einen beständigen Aufenthalt (sedem fixam) nehmen, z. B. er hat sich in Leipzig fixirt; oder: einen bestimmten Beruf erwählen, z. B. ein junger Mensch hat sich noch nicht fixirt, noch für kein bestimmtes Geschäft entschieden. Fixum, ein stehen-

der Gehalt, eine feste Besoldung. Fixa, (bestimmte Einkünfte) werden den Accidenzien (den zufälligen, die mithin steigend und fallend sind) entgegengesetzt,

Flaak, ist das äußere Untertheil des Schiffes, worauf der inwendige Boden gelegt wird.

Flabbe, ein holländische Münze, 2 Gr. 8. Pf. oder 10 Kreuzer.

Flachwerk, nennt man flaches Dachziegelwerk im Gegensatz von Hohlwerk

Flaccus, ein Nahme des Horaz.

Flacon, (Franz. Flakong) ein Fläschchen zum Riechen; ein Riechfläschchen von zierlicher Form.

Der Fladenkrieg: so wurde scherzhafterweise der Krieg im 16 Jahrhundert genannt, zu welchem Churfürst Johann Friedrich von Sachsen und Herzog Moritz wegen des Stiftes Wurzen gegen einander sich rüsteten, der aber durch die Vermittelung des Landgrafen von Hessen beigelegt wurde; und da nun die Truppen gerade am Sonnabend vor Ostern wieder auseinander marschirten, und allenthalben mit Osterfladen tractirt wurden, so gab man dem Kriege jenen Nahmen.

Flächsen, Flechsen, sind die weißen zähen, zaserigen Adern der Muskeln, welche sowohl zu ihrer Bewegung, als zu ihrer Befestigung dienen. Wo sich diese Flächsen vereinigen, bekommen sie den Nahmen Haarwachs.

Flämisch, so viel als flandrisch oder niederländisch, z. B. flamisches Recht, d. i. die Vorrechte, welche denen, die im mittlern Alter aus Flandern und den Niederlanden ausgezogen waren, bei ihrer Niederlassung in Deutschland zugestanden wurden.

Die Flämischen Inseln, s. Azorische Inseln.

Flagellant, Flagellanten, (Lat.) Geißelbrüder, Mönche, die durch ihre Ordensregel verpflichtet sind sich zu gewissen Zeiten selbst zu geißeln. Sie existirten im 13ten und 14ten Jahrhundert, zogen in starken Prozessionen herum, und gaben vor, ein Engel vom Himmel habe ihnen offenbart, daß eine solche 34 Tage lang fortgesetzte Geißelung Vergebung aller Sünden bewirke. Weil sie aber mancherlei Unfug trieben, so wurde ihr Orden von mehrern Fürsten verboten, und kam dadurch nach und nach wieder ab. Flagellation, die Geißelung.

Das Flageolet, (sprich Flascholet) auch Flute douce, ist eigentlich ein kleines elfenbeinernes Pfeifchen, mit welchen die Canarienvögel abgerichtet werden, und stand ehedem in großem Werth. Allein gegenwärtig würde es unter den übrigen Blasinstrumenten keiner großen Erwähnung verdienen, wenn nicht die Nachahmung desselben bei gewissen Virtuosen auf der Violine als ein Kunststück betrachtet würde, indem man nähmlich durch ein ganz gelindes Berühren der Saite mit den Fingern und durch einen etwas stärkern Druck des Bogens eine ganz andere Schwingung der Saiten bewirkt, und dadurch einen fremdartigen und höhern Ton als gewöhnlich hervorbringt. Daher folgen auch die Töne auf der Violine in einer ganz

andern Ordnung, und man hat dazu fast einer Tonleiter wie bei den Blasinstrumenten nöthig. Heut zu Tage wird eben nicht viel Werth mehr darauf gelegt.

Die Flagge, die große insgemein viereckige Schiffsfahne von leichtem wollenem Zeuge, welche auf die Spitze eines Mastes oder auf das Hintertheil des Schiffs aufgesteckt zu werden pflegt, und sich durch ihre Breite und Größe von andern Schiffsfahnen unterscheidet. Alle Schiffe können hinten und vorn eine Flagge aufstecken: aber nur der Admiral führt die Flagge auf dem großen Maste — welche auf den Kriegsschiffen in engerer Bedeutung die Flagge genannt wird — und unter derselben noch eine kleinere Fahne, einen Wimpel. Das Wappen und die Farbe der Fahne bezeichnen die Nation, den Stand der Offiziere und die außerordentlichen Gelegenheiten, bei welchen auf dem Hintertheile des Schiffs besondere Arten von Flaggen gebraucht werden, z. B. die Hülfsflagge, durch welche andere Schiffe zu Hülfe gerufen werden, die Todtenflagge, wenn sich eine vornehme Leiche auf dem Schiffe befindet, die Friedensflagge, welche fast bei allen Nationen weiß ist. Das Streichen oder Senken der Flagge ist die größte Ehrenbezeugung, die ein Schiff dem andern erzeigen kann: das Halten der Flagge im Arme ist eine geringere. Die königliche Flagge, die ein königliches Schiff führt, streicht vor Niemand. — Das Flaggenschiff, ein Schiff, auf welchem ein hoher Offizier befindlich ist, der seine Flagge wehen läßt.

Flamändische Schule, s. Schule.

Flambeau, (Fr. Flangboh) eine Fackel; Wachsfackel. Auch ein hoher Leuchter mit starken Lichtern.

Flamingo, Flamminger, Flammenreiher, ist in den wärmern Erdstrichen ein großer scharlachartiger Vogel, der in sumpfigen Gegenden wohnt, und sich von Amphibien, Insecten und Würmern nährt.

Flandern, war eine ehemahlige Grafschaft in den Niederlanden, welche in das Oesterreichische, Französische und Holländische Flandern eingetheilt wurde. Jetzt ist es gänzlich mit Frankreich vereinigt, und es sind mehrere Departements daraus gebildet worden (S. Frankreich). Es hat einen trefflichen Boden, welcher fast alle Arten des Getreides gibt, vorzüglich schöne Wiesen und eben so herrliche Waldungen. Die Viehzucht befindet sich in dem höchsten Flore. Der Flachs wird wahrscheinlich in ganz Europa am vollkommensten erbaut, und eben so vollkommen verarbeitet. Alle Gattungen Kunstprodukte sind im Flore.

Flanke, (Fr. Flanque) heißt Alles, was auf der Seite ist. So ist z. B. die Flanke bei einem Regiment Soldaten die Seitenlinie, im Gegensatze der Fronte. Die Flanke eines Bollwerks heißt die Streichlinie. Flanqueurs, (Flankörs) sind herumstreifende Reiter, um den Feind theils zu beobachten, theils zu beunruhigen. Flanquiren, (flankiren) in der Kriegskunst: eine Festung mit Seitenwerken versehen, die Seiten decken; auch: von der Seite bestreichen, beschießen. Flanquiren und herumflanquiren heißt: umherstrei-

sen, umherschweifen. Er läßt sein Geld flanquiren, sagt man von einem Verschwender.

Flaschenfutter oder Flaschenkeller, ist ein Behältniß, worin man Getränke auf Reisen bei sich führt. Flaschen tragen ist eine an einigen Orten übliche Strafe, welche darin besteht, daß der Verbrecher oder die Verbrecherin zwei flaschenförmige große Steine am Halse öffentlich herumtragen muß.

Flaschinett, s. Flageolet.

Flattiren, (Franz.) schmeicheln. Flatterie, die Schmeichelei; ein schmeichelhaftes Lob. Flatteur, (—töhr) ein Schmeichler.

Flatulenz, die Blähsucht, Geneigtheit in Blähungen, von dem Lateinischen: Flatus, Blähungen, Winde.

Flau, ein Mahlerwort aus der Niederländischen Schule, wodurch die sanfte bläuliche Ferne, der dünne Nebel bei einem schönen Herbstabende und der Schmelz der Farben bezeichnet wird.

Flauto, (Ital.) die Flöte. Flauto traverso, die Querflöte, wovon die heller klingende militärische Querpfeife zu unterscheiden ist. Flauto piccolo, die kleine Flöte, die einen sehr hellen schreienden Ton hat, auch Flageolet genannt wird.

Flechten, sind eine Art Hautgeschwür, welches die Haut durch kleine Bläschen aufritzt, und sich geschwind ausbreitet.

Fleckfieber, ein faules, hitziges Fieber, bei welchem rothe oder blaue Flecken erscheinen; im höhern Grade eben so viel als Petechial-Fieber. S. dieses.

Flectiren, (Lat.) in der Sprachlehre, biegen. Ein Nennwort läßt sich flectiren, wenn es sich durch Casus biegen oder verändern läßt; z. B. Mann, Mannes, Manne, Männer. Flexibel, biegsam; was sich biegen läßt. Flexion, die Biegung, das Biegen.

Flensburg, eine große, schöne und volkreiche Handelsstadt mit einem guten Hafen an einem Meerbusen der Ostsee, auch der wichtigste Ort im Herzogthume Schleswig, der Krone Dänemark gehörig.

Fleuretten, (Fr. Flöretten) Liebesschmeicheleyen, schmeichelhafte Liebesreden; überhaupt Süßigkeiten; z. B. er hat ihr eine Menge Fleuretten gemacht, d. i. Süßigkeiten gesagt. Werden einem Manne Fleuretten gemacht, so versteht man darunter feine, schmeichelhafte Lobeserhebungen. Fleurist, (Fr. Flörist) auch Florist, ein Blumenfreund, Blumenkenner, Blumenzieher. Auch ein Blumenmahler und Blumenhändler. Fleuron, (Flörong) eine geschmackvolle Verzierung von Blumen und Laubwerk. Desgleichen ein kleines in Kupfer gestochenes oder radirtes Stück, aus allegorischen Figuren geschmackvoll zusammengesetzt.

Fleurus, Fleurs, Fleury, ein offenes Städtchen in der Grafschaft Namur, unweit der Sambre. Hier fielen schon im vorigen Jahrhunderte zwei Treffen vor, und unlängst die berühmte Schlacht in den Ebenen von Fleurus, zwischen den Oesterreichern unter Coburg und den vereinten Abtheilungen der Ardennen- und Mosel-Armee (welche nach dieser Schlacht durch einen Schluß des National-

Convents den Nahmen der Sambre- und Maas-Armee erhielt) unter Jourdan, den 26. Juni 1794, welche Belgien zum zweiten Mahle in die Hände der Franzosen lieferte (vergleiche Gemappe). Die Oesterreicher griffen die Franzosen an, um Charleroi zu entsetzen; sie wußten nicht, daß sich die Stadt schon den Tag vorher ergeben habe. Das Unglück ihres linken Flügels, und der Verlust von Charleroi, den sie während der Schlacht erfuhren, machten, daß sie sich zurückzogen. Diese wegen ihrer Folgen äußerst wichtige Schlacht erwarb dem General Jourdan den Nahmen des Siegers von Fleurus.

Andreas Hercules von Fleury, einer der wichtigsten Staatsmänner unter der Regierung des schwachen Ludwigs XV. Königs von Frankreich, war 1653 zu Lodeve in Niederlanguedoc geboren. Er erwarb sich zu Paris die Gunst vieler Großen, die ihm das Bisthum zu Frejus verschafften. In der Folge bekam er die Stelle eines Lehrers Ludwigs XV. der ihn wie seinen Vater liebte, und sich nicht nur während seiner Minderjährigkeit sondern selbst nach erlangter Regierung unumschränkt von ihm beherrschen ließ; denn Fleury leitete alle Geschäfte, und war Premierminister in der That, ob er gleich nie diesen Titel führte. Betrachten wir seinen Charakter und seine Verdienste um den Staat, so wird das Urtheil des Unpartheiischen ihm gewiß weit mehr zum Lobe als zum Tadel gereichen. Zwar ist es gegründet, daß er bisweilen sein Ansehen durch Cabale behauptete, daß er auch, um die Cardinalswürde zu erlangen und sich für die Ertheilung derselben dankbar zu beweisen, die päpstlichen Anmaßungen so sehr als möglich unterstützte, die Unabhängigkeit seines Vaterlandes von dem Römischen Stuhl untergrub und die Religionszwiste eher befördern als dämpfen half. Allein seine Verdienste sind weit größer; und die Mittel, die er zur Erhaltung des entvölkerten und gesunkenen Staats wählte, waren sehr zweckmäßig: denn er führte Ordnung in der Verwaltung der Finanzen ein, und suchte seinem durch Ludwigs XIV. verheerende Kriege entnervten Vaterlande den Frieden auf alle Art zu sichern; und wirklich gelang ihm der letzte Plan sehr glücklich. An einem einzigen Kriege, den die Pohlnische Königswahl 1733 gegen Oesterreich nothwendig machte, nahm er thätigen Antheil, und der Friede, der bald geschlossen wurde, verschaffte der Französischen Krone ganz Lothringen. Ziemlich lange genoß Frankreich die wohlthätigen Früchte seiner Staatsverwaltung oder vielmehr seiner Alleinherrschaft; denn er starb erst im neunzigsten Lebensjahre zu Issy bei Versailles, mit dem Nachruhm eines überaus verdienstvollen Mannes.

Fleute-douce, (Fr. Flötduse) die Schnabelflöte, die oben eine Spitze hat, durch welche sie geblasen wird. Fleute-travers, s. Flauto.

Flexibel, Flexion, s. Flectiren.

Die Flibustier, berühmte Seeräuber im vorigen Jahrhunderte, welche Einfälle in Westindien thaten, ehe noch die Engländer und Franzosen daselbst Niederlassungen hatten, und deren Angriffe vorzüglich gegen die Schiffe und Colonien der Spanier gerichtet wa-

ren; eine Gesellschaft, welche einen äußerst schwachen Anfang hatte, aber durch einen bewundernswürdigen Muth und ein nie geträumtes Glück das Schrecken der Spanier und das Erstaunen ihres Jahrhunderts ward. Sie hatte ihren Ursprung von den Franzosen, welche die Spanier aus der Insel St. Christoph vertrieben, und die sich mit einigen Engländern, Holländern und andern verwegenen Leuten vereinigten. Als sie auf St. Domingo mächtig genug waren, nahm sie Frankreich in Schutz; und zu Ende des vorigen Jahrhunderts haben sie sich in ordentliche Colonisten verloren. Sie hießen Flibustier von dem holländischen Nahmen gewisser Fahrzeuge (Flibot, Vlieboot), mit denen sie ihre ersten Unternehmungen anfingen; und von dem Boucaniren oder Räuchern des Fleisches, nach Art der Wilden, wurden sie Boucaniers genannt.

Flieder, ist eine Benennung des Hollunders.

Fliegend, heißt überhaupt, was schnell von einem Orte zum andern gebracht werden kann. Fliegende Brücken; eine zwischen zwei großen Schiffen, vermittelst eines Lagers von Balken, liegende bewegliche Brücke. Eine dergleichen Brücke hat Steuerruder und Nothanker, aber keine Masten. Fliegendes Corps oder Lager: ein nur mit leichtem Gepäck und Geschütz versehenes Corps oder Lager, das sich leicht hin und her bewegen kann; insbesondere ein kleines Heer leichter Truppen, das unter einem besondern Befehlshaber steht, und schnell nach dieser oder jener Gegend hin zu gewissen Unternehmungen abgesandt werden kann.

Fliegenschwamm, ein giftiger Schwamm, der zur Vertilgung der Fliegen dient.

Fließ oder Vließ, ein Büschel Wolle oder Haare; desgleichen ein behaartes oder wolliges Fell. Daher goldnes Fließ. (S. dies.) Fließgold oder Waschgold, das am Flußsande hängende Gold, das durch Waschen gewonnen wird.

Flinder oder Flinrich, ein Bremischer Batzen, 4 Kreuzer oder etwas über 1 Gr. am Werthe.

Das Flintglas (auch Kieselglas) ist eine Sorte von Glas, welches sich durch seine vorzügliche Reinheit und Heiligkeit auszeichnet, und in England gefertiget wird. Dollond verband durch Verbindung desselben mit dem Crownglase das Mittel, die Abweichung wegen der Farbenzerstreuung in den Fernröhren zu vermeiden.

Flissingen, s. Vliessingen.

Flittergold, heißt das zu dünnen glänzenden Blättern geschlagene Messing.

Die Flöte. Dieses so bekannte und allgemein beliebte Blasinstrument, das Lieblings Instrument Friedrich II. hat wohl seine so günstige Aufnahme theils der Sanftheit des Tones, theils der Bequemlichkeit, mit welcher man es bei sich führen kann, zu verdanken; ungeachtet auf der andern Seite Schwierigkeiten mancher Art (besonders in Ansehung der Reinheit und Gleichheit der Töne), ferner der viele Wind, der bei so vielen Flötenbläsern gehört wird, das Instrument bei weitem nicht zu den vollkommenen unter den Blasinstrumenten erheben. Unter den vielen Arten von Flöten ist die bekannteste, die auch meisten

Theils in den Orchestern eingeführt ist, die so genannte Querflöte, Ital. flauto traverso, Franz. flûte traversière (weil sie die Quere vor den Mund gehalten wird), auch flûte d'Allemagne genannt (weil sie von den Deutschen erfunden worden), welche einen Umfang vom eingestrichenen d bis zum dreigestrichenen a und b hat. Es sind mit diesem Instrumente mancherlei Veränderungen vorgenommen worden, unter welchen wohl eine der wichtigsten die von Johann George Tromlitz, Tonkünstler und Flötaversist zu Leipzig (geb. zu Gera 1730), ist, welcher durch Anbringung von 7 Klappen die Flöte um vieles verbessert hat; obgleich auch hier wieder von Vielen mancherlei Schwierigkeiten wegen den vielen Klappen gemacht werden. Außerdem gibt es auch noch andere nicht so häufig vorkommende Arten von Flöten, z. B. die Piccol-Flöte (flauto piccolo), die Quart- und Terz-Flöte, flûte douce, flût d'amour ꝛc. welche sich sowohl in Ansehung der Form als auch in Rücksicht der Höhe oder Tiefe von jener unterscheiden.

Flötz, ist im Bergbau jede horizontale (wasser- oder wagerechte) oder doch sehr flache Lage der Erd- und Steinmassen von beträchtlicher Breite, zum Unterschiede von den gangartigen Erd- oder Steinlagen, welche Schichten genannt werden.

Flor, (Lat.) die Blüthe; uneigentlich: der blühende Zustand oder Wohlstand, z. B. der Flor der Künste; der Flor eines Ortes. Eine Nelken- oder Hyazinthenflor ist eine in voller Blüthe stehende Sammlung dieser Blumen, wofür man besser Flur sagt. Flora, die Blumengöttin der Alten, welcher man das Gedeihen und Blühen der Pflanzen zuschrieb; wird als eine junge Nymphe mit einem Blumenkorbe abgebildet. In der Botanik heißt Flora ein Verzeichniß aller in einer gewissen Gegend einheimischen Pflanzen. Floreal, (Franz.) der Blüthenmonath, ist der achte Monath des Franz. Kalenders vom 22. April bis 22. Mai. Floren oder Florin, (Fr. Floreng) ein Gulden, eigentlich ein Blumenstück, weil auf den ersten zu Florenz geprägten Goldgulden eine Lilie stand. — Floriren, blühen, sowohl eigentlich als uneigentlich: Er florirt, wofür man auch scherzhaft sagt: er lebt in floribus, d. h. er ist oben drauf, sein Glück blüht. Florissant, blühend.

Flora, (Mythol.) die Göttin der Blumen; jedoch nicht bloß über die eigentlichen Blumen, sondern auch über die Blüthen der Bäume, des Getreides und Weinstockes erstreckt sich ihre Herrschaft. Sie war die Gattin des Zephirs (Westwindes), und wird immer als eine schöne weibliche Figur abgebildet, mit einem Blumenkranze auf dem Kopfe oder in der linken Hand; in der rechten hält sie gewöhnlich ein Horn des Ueberflusses. Ihr zu Ehren wurden in Rom die Floralischen Schauspiele gehalten.

Florence, (Fr. Florangs) Florentiner Taffet, eine Art feiner Taffet, nicht so steif und glänzend, als der gewöhnliche, besonders zu Damenkleidern (von der Stadt Florenz). Florentafft ist dasselbe; doch versteht man mehr darunter einen leichten und geringen Taffet zu Unterfutter.

Florentinische Schule, s. Schule.

Florenz, (Fiorenza) die ehemahlige Hauptstadt des Großherzogthums Toskana in Italien, jetzt die Hauptstadt des Departements Arno im Französischen Reiche, am Flusse Arno. Sie ist der Sitz eines Generalgouverneurs (jetzt Großherzogin Elisa) und eines Erzbischofs. Sie wird die Schöne genannt, weil sie eine der schönsten Städte Italiens ist. Sie enthält in 10,000 Häusern 77,700 Einwohner, hat 172 Kirchen und 17 Marktplätze Die meisten Häuser sind Palläste, und viele sind Meisterstücke; die Straßen sind theils schmal und krumm, aber reinlich, gut gepflastert, und häufig mit Bildsäulen geschmückt. Ueber den Arno gehn vier schöne steinerne Brücken. Die Stadt wird durch 2 Citadellen geschützt. Hauptgebäude sind 1) die ungemein schöne Metropolitankirche, 490 Fuß lang, ist mit vielen Gemählden und Statuen geziert und ganz mit Marmor bekleidet 2) Die Johanniskirche, ein achteckiges Prachtgebäude mit schweren metallenen Thüren. 3) Die Lorenzkirche mit der königlichen Kapelle de repositi, welche innerlich mit edlen Steinen überdeckt ist; und die Begräbnisse der Großherzoge enthält. 4) Das alte Residenzschloß enthält Sammlungen von Gemählden, Statuen, musivischer Arbeit und vielen Sehenswürdigkeiten, aber die edelsten Kunstwerke sind nach Paris gebracht worden. 5) Der Pallast Pitti, die jetzige Residenz, mit einer Bibliothek und Gemählde sammlung, wovon ebenfalls das beste nach Paris gebracht worden ist. Unter die öffentlichen Anstalten gehört die kaiserliche Akademie; das Lycäum, die Akademie der schönen Künste, die Werkstatt für musivische Arbeit u. dgl. Unter den Fabriken zeichnen sich jene von Porzelan, Tuch, Seidenzeug, Sammt, Kunstblumen und Florentiner-Lack aus. Die Umgebungen von Florenz sind höchst angenehm. Zu den Lustschlössern gehört Poggio imperiale und Pratolino. Bei dem letztern ist ein trefflicher Garten, worin die Statue des Gottes Apennin von ungeheurer Größe zu sehen ist.

Florettseide, Flockseide oder Rauhseide, wird das rauhe Gespinnst genannt, womit die Seidenwürmer ihre Arbeit anfangen, ehe sie reine ordentliche Fäden ziehen, und welches vor dem Haspeln abgenommen wird. Ueberhaupt auch der Abgang der guten Seide, welcher, wie die Wolle, gekardätscht und gesponnen wird. Florettband, Rauh- oder Flockseidenband.

Florian von Boijeslin, einer der merkwürdigsten und beliebtesten Schriftsteller des neuesten Frankreichs, war aus ritterlichem Geschlecht, und wurde 1755 im Landhause Florian in Languedoc, dem Eigenthum seiner Väter, geboren. Er erwarb sich bald die Freundschaft Voltaire's, ward Dragonerhauptmann, Ludwigsritter und Mitglied der Französischen Akademie, die mehrere seiner Schriften mit dem Preise krönte. Das erste Werk, das er dem Publicum mittheilte, war ein kleines witziges Lustspiel, die beiden Billets, dem bald mehrere schöne theatralische Kunstwerke folgten. Allein sein Genie blieb nicht bei dieser Dichtungsart stehen: die Liebe zum Spanischen Dichter Cervantes machte ihn zum Verfasser zweier vortrefflichen Schäferromane. Galatea und Estelle (deren letzterer besonders schön ist), und welche nebst dem politischen Roman Numa Pompilius, wo er das Muster eines Regenten in der Person dieses unsterblichen Kö-

nigs der Römer aufstellt, seine drei vorzüglichsten Werke ausmachen und Meisterstücke sind; wiewohl die letzte Hälfte des Numa die Hoheit der erstern bei weitem nicht erreicht. Seine zur Nachahmung der Spanier geschriebenen Novellen, besonders aber die neuen Novellen, die den erstern folgten, erwarben ihm ebenfalls allgemeinen Beifall; und noch berühmter machten ihn seine Fabeln, in denen jedoch ein gewisses Mißverhältniß der Erzählung und der Moral herrscht. Er würde noch manche Fehler seiner Werke verbessert haben, wenn nicht die Revolution ihn in der Blüthe seiner Tage weggerafft hätte: denn der Tyrann Robespierre ließ ihn 1794, wenige Wochen vor seinem eignen Sturz, in Verhaft nehmen; und obgleich die gemäßigte Partei ihn dann sogleich befreite, so hatten ihn doch Schrecken und Kummer so sehr ermattet, daß er schon am 12. Septbr. 1794 zu Sceaux l'Unité bei Paris im 39. Jahre seines Lebens an gänzlicher Entkräftung starb.

Florida, eine Landschaft in Nordamerika, welche ungefähr 10,000 Einwohner hat, unter denen sich Spanier, Franzosen, Engländer und Griechen befinden, und in Ost- und West Florida getheilt wird, wovon das erstere sandig, gebirgig und sumpfig ist, das andere hingegen einen fruchtbaren Boden hat. Die Luft ist gewöhnlich heiß, aber doch in den meisten Gegenden rein und gesund.

Florida, auch Louisiana, wurde zuerst zu Ende des 17. Jahrhunderts von den Franzosen entdeckt, welche von der Hudsonsbay aus das Innere des nördlichen Amerika durchstrichen, und ein gewisser Pater Hennepin nannte das Land, Ludwigs XIV. zu Ehren, Louisiana. Durch eine geheime Convention vom 3. Nov. 1762 trat die Französische Regierung das jenseits dem Mississippi liegende Gebiet, so wie die Insel Neu-Orleans, an Spanien ab, und in dem Friedenstractat 1763 wurde das ganze Französische und Spanische Gebieth an Großbritannien abgetreten. Durch den Friedenstractat 1782 wurden die Floridas den Spaniern bestätiget, welche dies Land während des Amerikanischen Revolutions-Kriegs den Engländern weggenommen hatten. 1800 kam es an Frankreich und von diesem durch den Tractat vom 30. April 1803 wieder an die vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Uebrigens soll es viel Silber- und Kupferminen enthalten, welche man aber noch nicht hinlänglich untersucht hat; Salzwerke sind daselbst sehr zahlreich.

Floriren, florissant, s. unter Flor.

Flos Africanus, eine gelbe volle Gartenblume mit unangenehmen Geruch, ursprünglich afrikanisch.

Flosculn, gewöhnlicher: Floskeln, (Lat.) Blümchen, d. i. blumige Redensarten. Das Wort wird gemeiniglich im kleinlichen und verächtlichen Sinne genommen; z. B. sein Vortrag ist mit einer Menge Floskeln durchwebt, d. i. mit gesuchten, zierlich sein sollenden Ausdrücken. Flosculös, blümelnd, blumenreich, z. B. eine flosculöse Schreibart.

Floß, das, ein Fahrzeug mit flachem Boden, der aus neben einander gelegten Baumstämmen besteht, um darauf Holz oder andre Waren zu flößen, d. i. auf dem Wasser fortzuschaffen.

Flott in der Schifferſprache: auf dem Waſſer ſchwimmend. Ein Schiff flott machen, heißt: ein feſtſtehendes Schiff, das z. B. auf eine Sandbank gefahren iſt, wieder ſchwimmend machen, oder in Gang bringen. Ein Schiff wird flott, wenn die Ebbe vorbei iſt, und die herbeikommende Fluth das Schiff wieder hebt. Uneigentlich heißt flott leben ſo viel als wohl leben; oder auch: verſchwenderiſch leben. Flotte, eine Anzahl Schiffe, die zugleich ausgerüſtet werden, und einen gemeinſchaftlichen Anführer haben, z. B. die Spaniſche Silberflotte, welche jährlich nach Mexico abſegelt und mit Reichthümern beladen zurückkehrt. Insbeſondre: eine Anzahl Kriegsſchiffe mit der darauf befindlichen Mannſchaft, gemeiniglich nach ihrem Admiral benannt, z. B. die Nelſonſche Flotte. Flotille, eine kleine Flotte, kleine Anzahl von Schiffen oder Galeeren; insbeſondre ein Geſchwader von 10 bis 18 Kriegsſchiffen. Flottiſten heißen in Spanien diejenigen, welche durch die Schiffe der Silberflotte nach Amerika handeln, zum Unterſchiede von den Gallioniſten, die ihren Handel dahin durch Gallioten treiben.

Flou, (Franz. fluh) ein Kunſtwort in der Malerei, womit man das ſanfte oder matte Verſchmelzen der Farben bezeichnet, ſo viel als das italieniſche fumato, rauchartig, und das deutſche flau, S. dieſes.

Fluctuiren, (Lat.) ſchwanken, wallen, wogen; z. B. das fluctuirende, wogende Meer. Er fluctuirt noch, d. h. er ſchwankt, iſt in ſeiner Wahl noch unſchlüſſig. Fluctuation, das Schwanken, oder Hin- und Herwanken in Entſchließungen.

Fluder, Fluther, im Berg- und Mühlenbau, ein breites, mit zwey Spundſtücken verſehenes Gerinne, wodurch das Waſſer ablaufen kann.

Flugbienen heißen die Arbeitsbienen in einem Stocke, im Gegenſatze des Weiſels und der Drohnen, die ſich nicht weit entfernen.

Die Flugmaſchine iſt eine neuere Erfindung des Herrn Jakob Degen, eines bürgerlichen Uhrmachers in Wien. Durch aufmerkſame Beobachtung des Flugs der Vögel und Inſecten und vorzüglich des ſteigenden Hirſchſchröters (Lucanus cervus) wurde dieſer Künſtler auf die Idee ſeiner Flugmaſchine gebracht. Sie beſteht aus einem Luftballon, zwei großen Flügeln, einem Fußgeſtelle, worauf der Flügende ſteht und zwei Flügelhebern, wodurch die Bewegung der Flügel bewirkt wird Mittelſt dieſer zuſammengeſetzten Maſchine iſt der Künſtler im Stande, wenn auch nicht dem Ballon eine willkührliche Richtung nach allen Seiten zu geben, doch wenigſtens das Steigen und Niederſenken zu bewirken, was vor ihm kein Luftfahrer zu thun im Stande war. Der Ballon iſt nähmlich nicht ſo groß, wie die gewöhnlichen Luftbälle, und nicht im Stande die Laſt des Körpers allein zu tragen: durch die Bewegung der Flügelheber ſowohl mit den Händen als mit den Füſſen wird die Bewegung der Flügel, die Oefnung und Zuſchließung ihrer Klappen, und dadurch der Aufſchwung bewirkt. Läßt der Flügende ſeine Flügeln ruhen, ſo ſenkt ſich der Ballon ſanft nieder. Auf dieſe Weiſe kann er ſeinen Flug nach Belieben verlängern und abkürzen, und iſt keiner Gefahr ausgeſetzt, beim Heruntерſinken

in ein Gewässer auf Gebäude oder andere gefährliche Gegenstände zu gerathen, indem er sich in diesem Falle sogleich mittelst der Flügel erheben und hinüberschwingen kann, auch dienen ihm dieselben, wenn dem Ballon ein Schaden geschehen sollte, beim Herabfallen, als Fallschirm. Diese künstlichen Flügel bestehen aus vielen gefirnißten Taffetstreifen, die an Stäben von Schilfrohr befestiget, mit Klappen aus gefirnißten Papier versehen sind und durch eine Menge seidener Fäden bewegt werden. Um sich einen Begriff von dieser eben so künstlichen als sinnreichen Maschine zu machen, betrachte man das diesem Bande beigefügte Kupfer und eine nähere Erklärung findet man in dem Werkchen: Beschreibung einer neuen Flugmaschine von Jakob Degen. Wien 1808.

Fluid, (Lat.) flüssig, im Flusse; auch uneigentlich: fließend, ungezwungen, z. B. von der Rede. Fluidum, etwas flüssiges; ein flüssiger Körper.

Der Flügel, (Franz. Clavecin, Ital. Claviocembalo) ein musikalisches Schlaginstrument, dessen Form hinlänglich bekannt ist, mit Drathsaiten und Tangenten versehen, deren Federkiele die Saiten berühren und klangbar machen. Es gibt Flügel sowohl mit einfachen als doppelten Tastaturen (s. Tastatur): sie sind zwei- drei- vierchörig (d. h. wo jeder Clavis an 2, 3, 4 Saiten anschlägt, und die also zur Verstärkung des Tones dienen). So sehr auch gegenwärtig das Ansehen der Flügel gesunken zu seyn scheint (wozu freilich auch das Mißliche in Rücksicht einer guten Bekielung und der etwas ungleiche und schwere Anschlag das Ihrige beigetragen haben) und so gewiß es ist, daß sie zu dem guten, ausdrucksvollen Vortrage eines einzelnen Tonstücks keineswegs passen (wozu das Clavier wegen seines sanften einschmeichelnden Tones doch immer noch das schicklichste Instrument bleibt); so kann man ihnen doch bei Ausführung großer Musiken, besonders in Singstücken, wo der Flügel vorzüglich auch bei Recitativen durch das Anschlagen der Accorde dem Sänger sehr zu Statten kommt, ihre gute Wirkung schlechterdings nicht absprechen. In neuern Zeiten hat man auch auf Verbesserung dieses Instruments sehr viel Mühe gewendet; so hat z. B. Friederici in Gera eine Bebung angebracht, Paskal Taskin zu Paris an Statt der Rabenkiele eine Art Federn aus Ochsenhaut zubereitet, Hopkinson eine ganz neue Art den Flügel zu bekielen ausfündig gemacht.

Flúte, Flútschiff, ein Last- oder Kauffartheischiff, welches vorn und hinten rund, hoch von Bord und flach im Boden ist, zuweilen zwei Verdecke, aber keine Galerie hat.

Flurbuch, eine unter obrigkeitlicher Aufsicht verfaßte Beschreibung aller in einer Flur gelegenen Aecker, Wiesen, Holzungen u. s. w. nach ihren genau bestimmten Grenzen.

Flurschütze, ein verpflichteter Aufseher über die Fluren, d. i. Felder, Wiesen, Weinberge u. s. w.

Fluß, ein Bergkristall, welcher theils ganz, theils halbdurchsichtig ist, und nach dem Edelsteine, dessen Farbe es ähnlich ist, den Nahmen bekommt, z. B. Rubinfluß, Smaragdfluß und dergl.

Flußgalle, eine wäßrige Geschwulst über dem Knie der Hinterfüße der Pferde. Flußgötter, waren bei den Alten die Beschützer der Flüsse oder vielmehr die Flüsse selbst, als Personen betrachtet. Flußspath, ein undurchsichtiger, weicher blättriger Spath, welcher im Feuer nicht allein fließt, dagegen aber mit strengflüssigen Metallen und daher zum Schmelzen der Metalle gebraucht wird.

Das Flußpferd, oder Nilpferd (Hippopotamus amphibius) ist ein ganz besonderes und merkwürdiges Thier, welches auch schon den Alten bekannt war, obgleich es wohl nicht der Behemot ist, welcher beim Hiob vorkommt. Ein sehr plumpes und ungeschicktes Thier, das dem Nashorn an Größe beinahe gleichkommt, wiegt es, völlig ausgewachsen, 3000 Pfund und drüber. Der Kopf ist sehr unförmlich gebildet, und besonders hat die Schnauze eine auffallende Gestalt. In jedem Kiefer befinden sich 4 Schneidezähne, und alle Zähne haben eine solche Härte, daß sie am Stahle Funken geben. Die Haut des Thieres ist fast noch dicker, als beim Nashorn, und fast undurchdringlich; die plumpen dicken Beine sind kaum zwei Fuß hoch. Dieses Flußpferd nun bewohnt die Ströme des Innern von Afrika, aber keinen, der ins mittelländische Meer fließt, den Nil ausgenommen. So plump es ist, so läuft es doch sehr hurtig, besitzt im Schwimmen große Fertigkeit, so wie es denn auch sehr gut untertaucht; es nährt sich blos von Vegetabilien und graset, wie die Pferde und Rinder. Sein Lager schlägt es im Schilfe auf: sein Wiehern, welches wie das eines Rosses klingt, soll man eine Viertelmeile weit hören können. Uebrigens ist das Thier schwer zu schießen und noch am ersten zu tödten, wenn man die Kugel über der Nase nach dem Hirnschädel richtet; lebendig fängt man es in Fallgruben. Den Böten auf den Flüssen wird es gefährlich, indem es seine Hauer tief in den Boden einschlägt, und dadurch einen Leck verursacht. — Ehedem wurden sie zu den Thierkämpfen in Rom gebraucht.

Fluth, s. Ebbe und Fluth. Fluthbette, ein Gerinne von starken Bohlen, worin das Wasser an den bestimmten Ort geleitet wird, z. B. bei den Mühlen.

Flynz, Flinz, ein Götze der alten Deutschen, welcher nach Einigen den Tod, nach Andern die Zeit vorstellte, und bald als ein alter Mann, der in der rechten Hand eine Fackel hält und auf der Schulter einen stehenden Löwen trägt; bald als ein menschliches Gerippe mit den nähmlichen Attributen, bald als ein gekrönter kurzer dicker Mann, der auf einem Throne sitzt und eine Fackel hält, auch mit kurzen Füßen, welche unförmliche Klauen haben, abgebildet wird.

Fo, Foë, Fohi, Fe, der Stifter der Chinesischen Volksreligion, und der vornehmste Götze der gemeinen Chinesen, den sie, in einem ganz mit Strahlen umgebenen Bilde, als den obersten Beherrscher des Himmels anbeten. Er hält die Hände unter dem Gewande verborgen, um anzuzeigen, daß er Alles unsichtbar thue.

Foang, eine Chinesische Silbermünze, ungefähr 2 Gr. an Werth. Auch eine Münze in Siam, ungefähr 1 Gr. 6 Pf.

Fockmast, s. Fokmast.

Focus, (Lat.) der Brennpunkt, d. i. derjenige Punkt in Hohlspiegeln und Brenngläsern, wo sich die Strahlen so vereinigen, daß sie brennen.

Föcundation (Lat.) die Befruchtung.

Föderalismus, (Lat.) die Verbündungssucht. Man versteht darunter und verstand besonders in Frankreich, als noch die Freiheit an der Tagesordnung war, den Grundsatz, nach welchem Frankreich in mehrere kleine mit einander verbundene Republicken getheilt werden sollte, welcher besonders in den südlichen Departements Anhänger fand. Diese wurden Föderalisten genannt, (auch Brissotisten und Girondisten, weil Brissot, als das Haupt der Gironde dieser Parthey zugethan war). Föderation, die Verbindung, das Verbünden, Föderationsfest, das Bundesfest. Föderativ, bundesmäßig; föderative Vereinigung: Bundesvereinigung. Föderirte, Verbundene oder Verbündete. So hießen nahmentlich diejenigen unruhigen Köpfe, die in den ersten Jahren der Französischen Revolution aus dem südlichen Frankreich, vornehmlich aus Marseille und Lyon nach Paris zogen, um sich Einfluß auf die Revolution zu verschaffen.

Föhre, die Kiefer, d. i. ein Kienbaum, an welchem zwei Nadeln aus einer gemeinschaftlichen Scheide wachsen.

Förder, ein altes Wort für weiter, z. B. förder gehen.

Foetus, (Lat.) die Frucht im Mutterleibe, die sich bereits schon entwickelt und bildet; mehr als Embryo, S. dieses.

Foiblesse, (Franz. Fäbless') die Schwachheit, sowohl im körperlichen als geistigen Sinne.

Fokmast, der Fordere Masibaum auf großen dreimastigen Schiffen; von Foke, welches den Vordertheil eines Schiffes bedeutet. Foksegel, das unterste Segel am Fokmaste.

Johann Carl von Folard, s. Marschall von Sachsen.

Foliant, (Lat.) ein Buch in Folio, d. i. in Bogengröße.

Folie, (eigentl. Blatt) die Unterlage bei Spiegeln und Edelsteinen, wodurch das einfallende Licht zurückgeworfen wird. Bei Spiegeln sind es geschlagene Zinnblättchen, mit Queckſilber übergossen; bey Edelsteinen Silberblättchen; d. i. ganz dünnes Silberblech, theils weiß, theils bunt gefärbt. Dergl. Folie wird besonders in Nürnberg verfertigt. Im moralischen Sinne gebraucht, bezeichnet man durch Folie das Unächte, Falsche, Verstellte; z. B. er legt seinem Eigennutze die Folie der Gemeinnützigkeit unter; d. h. er gibt seinem Eigennutze den Schein der Gemeinnützigkeit. Bisweilen drückt es auch dasjenige aus, wodurch etwas andres ins Licht gestellt wird, z. B. die Wohlthätigkeit dient seinen übrigen Tugenden zur Folie, d. h. durch die Wohlthat erhalten seine übrigen Tugenden einen höhern Glanz. Foliiren, ist eben so viel als paginiren, d. h. die Blattseiten mit Ziffern bezeichnen; z. B. die Acten foliiren; desgl. Spiegelglas mit Folie unterlegen. Folio, in der Kaufmannssprache: eine Seite im Rechnungsbuche; z. B. eine Schuldpost ist Fol. X. d. h. Seite 10 eingetragen. In der Buchdruckersprache ist Folio die Bogengröße, d. i. diejenige Form eines Buchs, welche entsteht, wenn der Bogen nur in 2 Blätter

zusammengelegt ist. Die allergrößten Formate werden Regalfolio und Imperialfolio genannt.

Folie d'Espagne, (Spanische Narrheit) ein Spanischer Nationaltanz von ernsthafter Art für eine Person, und ehedem auf der Bühne sehr gewöhnlich. Die Musik war sehr einfach und faßlich und in ¾ Takt gesetzt. Das Ganze bestand aus zwei Theilen, jeder Theil aus acht Takten; bei Wiederhohlung derselben traten verschiedene melodische Veränderungen ein.

Folliculaire, (Fr. Follikülähr) ein gallsüchtiger Journalist oder Zeitschriftverfasser; ein schlechter Schriftsteller oder Skribler.

Folter s. Tortur.

Foment, (Lat.) ein warmer Umschlag, ein Bähmittel. Fomentation, die Bähung, Wärmung. Fomentiren, bähen.

Foncé, (Franz. fongseh) dunkel; wird von Farben gebraucht, z. B. dunkelblau, dunkelgrün.

Fonctionaire, (Franz. Fongkzionähr) Functionär, einer, der eine Funktion, d. i. Bedienung oder ein Amt hat; ein Bedienteter, Beamteter; insbesondre ein Staatsbeamter.

Fond, (Franz. Fong) der Grund, oder die Grundlage; z. B. der Fond eines Hauses. Desgleichen der Hintergrund, z. B. der Fond des Theaters. Auch: der Hintersitz oder Hauptsitz im Wagen, auf welchem man vorwärts fährt, z. B. im Fond sitzen. Der Fond einer Unternehmung ist die Geldanlage, oder Geldquelle, woraus sie bestritten wird. Unter den Fonds (Fongs) der Kaufleute versteht man das bare Geld, das sie zu einem Handelsgeschäft anlegen. Oeffentliche Fonds (Fongs) sind Kassen, bare Geldvorräthe, woraus die allgemeinen Staatsbedürfnisse bestritten werden. — Fondamento, (ital.) ist in der Musik die Grundstimme, d. i. die tiefe Baßstimme.

Fondi, eine kleine Stadt, welche mit dem umliegenden Gebiete den Titel eines Fürstenthums hat, liegt im Königreich Neapel. Sie ist von Orangen, Citronen, Feigen und Olivenbäumen, die hier im freien Felde wachsen, ganz umgeben.

Fontaine, (Franz. Fongtähne) ein Springbrunnen, d. i. ein Kunstwerk, aus welchem das Wasser in allerlei Formen in die Höhe springt.

Jean de la Fontaine. Dieser berühmte Dichter der Franzosen war zu Chateau-Thierry 1621 geboren, und starb 1695. Er machte sich durch Lust- und Trauerspiele, unter denen auch Opern sind, so wie durch verschiedene andere Gedichte sehr vortheilhaft bekannt; sein Hauptwerk aber sind seine zahlrichen Fabeln, von denen wir jetzt eine gute Uebersetzung durch Herrn Catel erhalten haben. Man bewundert in ihnen nicht nur die vortreffliche, dem Verfasser meisten Theils allein eigne Erfindung, sondern auch den angenehmen, naiven und natürlichen Gang der Erzählung, den ein ungemein schöner Ausdruck begleitet. Er ist in der Fabel fast ganz Original, verdient den Alten ganz gleichgesetzt und in vielen Stücken noch vorgezogen zu werden. Unter den Neuern erzeugte bloß Deutschland einen Gellert, Lichtwehr, einen Lessing und wenige Andere, die es werth sind, ihm an die Seite gestellt zu werden.

Fontainebleau, (Fr. Fontänebloh) Fein lecken im ehemahligen Isle de France in Frankreich, mit einem prächtigen Lust- und Jagdschlosse, woran 4 Könige gebaut haben. Es hat seinen Nahmen von den daselbst befindlichen Wasserquellen.

Carl Fontana, ein berühmter Baumeister zu Rom, und einer der besten Schüler des Ritters Bernini, war 1638 zu Rancati im Comer Gebiete geboren, und starb zu Rom 1714, nachdem er 1708 seinen Sohn Franz Fontana, der ihm an Geschicklichkeit in der Baukunst gleich kam, aber nicht älter als 45 Jahr ward, verloren hatte.

Fontanelle, (Franz. Fongtanell) insgemein Fontenell, ein künstlich gemachtes Geschwür auf der Oberfläche des Körpers, das immer offen erhalten wird, um dadurch unreine Säfte und Feuchtigkeiten abzuführen. — Auch die weiche Oeffnung der Hirnschale bei neugebornen Kindern wird mit diesem Namen belegt.

Fontange, (Fr. Fongtangsche) war ehemahls eine hohe Frauenzimmerhaube von Spitzen und Bändern, und hat diesen Nahmen von einer Maitresse Ludwig des XIV., der nachmahligen Herzogin von Fontange, die sich einst auf der Jagd einen ähnlichen Putz von Laub und Blättern auf den Kopf setzte. Nur im Scherz nennt man noch bisweilen einen altväterischen Kopfputz eine Fantansche.

Fontenai, ein Flecken im ehemahligen Bourgogne, wo am 25. Juni 841 die blutige Schlacht zwischen Carl dem Kahlen und seinen Brüdern vorfiel, welche den Theilungsvertrag zu Verdún zur Folge hatte, vermöge dessen Carl der Kahle Frankreich bekam, und in welchem die Grenzbestimmung gemacht wurde, auf welcher der ursprüngliche convencionelle Grund der Grenzen zwischen Frankreich und Deutschland beruhte.

Bernard le Bovier de Fontenelle, ein noch jetzt sehr geschätzter Schriftsteller, war 1657 zu Rouen geboren, studirte, da er in den Rechten kein Glück hatte, Statt ihrer schöne Wissenschaften, und erwarb sich hierin bald den Beifall der Franzosen. Er ward Mitglied der Französischen Akademie und Secretair der Akademie der Wissenschaften, und starb endlich — ein seltenes Beispiel unter Gelehrten — im hundertsten Jahre seines ehrenvollen Alters. In seinen zahlreichen Schriften verband er Weisheit mit Anmuth, Tiefsinn mit Witz, Schönheit mit Gründlichkeit, und erwarb sich besonders dadurch ein außerordentlich großes Verdienst um seine Landsleute, daß er die Philosophie, die damahls bloß nach der trocknen und steifen Schulform vorgetragen wurde, durch einen angenehmen, leichten und äußerst witzigen Vortrag allgemeiner machte. Seine philosophischen Bücher wurden bald Lieblingslectüre der Nation; und sein vorzüglichstes Werk in dieser Rücksicht, daß noch jetzt sehr interessant ist, sind seine Unterhaltungen über die Mehrheit der Welten, von denen uns Bode eine vortreffliche Uebersetzung mit Anmerkungen geliefert hat. Sein Witz ist sehr treffend, nur oft zum Ueberfluß angebracht. Die geringfügigsten und unnatürlichsten seiner Schriften sind die Schäfergedichte; auch im Schauspiel konnte er nie einen gewissen Grad von Hoheit erreichen. Desto schöner aber sind seine Schriften über die Dich-

kunst, über das Theater, seine philosophischen Schriften und einige Gedichte.

Fontenoy, ein Dorf im ehemahligen Oesterreichischen Hennegau, bei welchem i. J. 1745 die Französische Armee unter dem Marschall von Sachsen über die Armee der Alliirten, welche der Herzog von Cumberland commandirte, einen überaus wichtigen Sieg erhielt.

Fontinalien, waren Feste, welche die Römer den Nymphen der Brunnen zu Ehren feyerten, und an welchen sie die Brunnen bekränzten und Blumen hineinwarfen.

Samuel Foote, der Englische Aristophanes, wie er wegen seines beißenden Witzes und dann auch deßwegen genannt wird, weil er, wie der Griechische Dichter, lebende Personen aufs Theater zu bringen pflegte. Er war 1719, nach Andern 1717, zu Truro in Cornwallis geboren, und stammte aus einer guten Familie. Die Rechtsgelehrsamkeit, auf die er sich anfangs legte, hörte bald auf nach seinem Geschmacke zu seyn. Er heirathete eine junge Person von Familie; beider Neigungen stimmten jedoch nicht zusammen, und Foote überließ sich ohne Mäßigung seinem Hange zum Vergnügen, wodurch er bald in große Verlegenheit gerieth. In dieser Noth ging er aufs Theater und debütirte mit der Rolle des Othello, in welcher er unmöglich gefallen konnte: so wie er überhaupt in fremden Stücken nie vorzüglich spielte und sich daher auch nicht zum besten stand. Um das Jahr 1747 eröffnete er auf dem Hay-Markt eine kleine Bühne — wozu ihm der verstorbene Herzog von Cumberland vom Könige Georg II. die Erlaubniß ausmittelte — und erschien als Autor und Schauspieler zugleich. Foote verfertigte dazu eine Gattung von Schauspielen, die ein Mittelding zwischen Lustspiel und Farce waren, und in welchen er Begebenheiten des Tages und lebende Personen mit desto größerm Glücke aufs Theater brachte, da er das seltne Talent besaß, Gebehrden und Sprache anderer Menschen zum Erstaunen nachzuäffnen. Sein erster Versuch ist unter dem Nahmen der Morgenbelustigung bekannt. Im J. 1748 that Foote eine beträchtliche Erbschaft und verließ die Bühne. Da aber das Geld bald wieder durchgebracht war, so spielte er von 1752 wieder bald in Drurylane, bald im Conventgarden, 1760 im Sommer auf dem Hay-Markte und seit 1762 alle Sommer daselbst, wo er sich eben so viel Ruhm erwarb als er Geld einnahm. Im Jahr 1766 brach er auf der Jagd mit dem Herzog von York das Bein, das er sich ablösen ließ. In den letzten Jahren seines Lebens erfuhr er mancherlei Verdruß; er ward kränklich und überließ sein Theater an Colman. Er starb auf dem Wege nach dem südlichen Frankreich, wo er seine Gesundheit herstellen wollte, zu Dover am 21. Oct. 1777, und hinterließ einen natürlichen Sohn als Erben seiner Güter. Foote's Witz war unerschöpflich; so witzig er auf dem Theater war, wo witzig war er auch im Umgang. Aber Jedermann zitterte auch vor ihm; denn er verschonte Niemand, und keines seiner Bonmots ging verloren: doch hat er nie die Tugend verspottet, Laster und Thorheiten hingegen geißelte er ohne

alle Rücksichten. Er hatte einst den Grafen von Sandwich einen von den Pfeilern des Northischen Ministeriums, in einer großen Gesellschaft sehr lächerlich gemacht. Dieser erfuhr es; und da er bald nachher an einem öffentlichen Orte mit Foote zusammen kam, äusserte er seine Empfindlichkeit durch Folgende Frage: „Sagen Sie mir doch, Herr Foote, auf welcher Seite die größte Wahrscheinlichkeit ist, ob Sie eher die Fr==n bekommen oder eher gehängt werden dürften?" Der Zweck dieser vielleicht ausstudirten Beleidigung wurde jedoch ganz verfehlt, da Foote dem Grafen eine Antwort gab, die ein Meisterstück des Witzes genannt werden kann; er sagte: „Mylord, dieß hängt nur von dem kleinen Umstande ab, ob ich eher ihre Maitresse oder ihre Grundsätze embrassire." Foote war beim ersten Anblick schon eine drollige, burleske Figur, kurz und untersetzt, mit vollen Backen und großen, muthwilligen, geistvollen Augen; und er wackelte auf seinem hölzernen Beine mit einer seltsamen Beweglichkeit fort. Seine sämmtlichen dramatischen Werke wurden 1788 in vier Octavbänden unter Colmans Aufsicht herausgegeben, und 1796 ist bei Friedrich Nicolai der erste Theil einer freien Uebersetzung davon erschienen.

Die Forbans sind eine Gattung Seeräuber im Griechischen Inselmeer, welche mit ihren Fahrzeugen zwischen den Klippen und Inseln liegen, um auf die vorbeisegelnden Schiffe zu lauern, und sie zu berauben. Können sie sich derselben bemächtigen, so sind Schiffe und Leute verloren; diese bringen sie um, und jene bohren sie in den Grund, um nicht etwa auf irgend eine Art verrathen zu werden.

Force, (Franz. Forße insgemein, aber unrichtig: Forsche) die Stärke oder Kraft; z. B. er hat seine Force in der Musik, d. h. er ist darin am stärksten. Par Force, mit Gewalt, z. B. etwas durchsetzen. Im Französischen Kartenspiele werden die Könige Forcen genannt. Forcé par tout, (Forßeh par tuh) erzwungenes Spiel: heißt im L'hombre und Quadrille, wenn der Spieler die Spadille und Basle hat, was über die bloße Anfrage geht. Forciren, zwingen, erzwingen; z. B. einen zur Klage forciren; oder das Glück forciren, d. i. zu erzwingen suchen. Desgleichen überwältigen, mit Gewalt nehmen, erstürmen, z. B. eine Festung oder die Linien. Wild, z. B. Hasen forciren, d. i. zu Tode jagen. Forcirter Marsch, ein gezwungener Marsch, d. i. ein Eilmarsch, der anhaltend fortgesetzt wird, um einen gewissen Punkt zu erreichen.

Forchheim, eine befestigte Stadt mit einem Schloße in Bamberg. Gehört an Bayern.

Forfait, (Franz. Forfäh) ein Verkauf überhaupt oder in Bausch und Bogen.

Forke oder Furke, (Lat. Furca) in der Jägersprache, die Gabelstange, mit welcher das Jägergarn emporgerichtet wird; forkeln furkeln, auf die Gabel spießen. Es wird auch von dem Hirsche gebraucht, wenn er Menschen oder Hunde forkelt, d. i. auf die Hörner spießt.

Johann Nicolaus Forkel, vorher Organist an der Universitäts-Kirche zu Göttingen, gegenwärtig Musikdirector der Akademie daselbst (geb. zu Meder bei Coburg 1794), ein für die Musik, als Wissen-

schaft betrachtet, sehr verdienter Gelehrter. Eine außerordentliche Bibliothek von Musikalischen Werken, von Disputationen, Abhandlungen ꝛc. auch von practischen Werken der ersten Meister fast aller Nationen aus allen Jahrhunderten — für einen Privatmann vielleicht die einzige in ihrer Art, an welcher er seit mehr als 20 Jahren gesammelt — hat ihn in den Stand gesetzt, eine vollständige Geschichte der Musik (von welcher wir aber bis jetzt nur Einen Band besitzen, und deren Fortsetzung Kenner und Liebhaber mit Verlangen entgegensehen) so wie auch eine allgemeine Literatur der Musik zu schreiben.

Die Forlane, ein in Venedig unter dem gemeinen Volke, besonders aber unter den Gondelfahrern, gewöhnlicher Tanz im $\frac{2}{4}$ Takt, von sehr lebhafter Bewegung. Der Nahme soll von seiner Entstehung in Friaul, dessen Einwohner forlans heißen, herrühren.

Forli, eine wohlgebaute Stadt in Romagna in Italien, gehört zum Königreiche Italien. In der umliegenden Gegend wird viel Korn, Wein, Oehl, Anis und Coriander erbaut.

Forma, (Lat.) die Gestalt oder Form. Pro forma: zum Schein. In optima forma: in bester Form, die Gestaltung, Bestimmung, Eigenschaft einer Sache oder eines Begriffs, und wird dem Materiale, d. i. dem Stoffe, oder Inhalt oder den Bestandtheilen entgegengesetzt. Bei einer Dose z. B. ist Gold das Materiale, die Gestaltung oder Bearbeitung das Formale. Eben so wird auch der Inhalt eines Begriffs, d. h. dasjenige, was gedacht und vorgestellt wird, das Materiale, die Art und Weise aber, wie es geschieht, ob z. B. klar oder dunkel, bestimmt oder unbestimmt, das Formale genannt. Formalien oder Formalitäten sind Förmlichkeiten, d. i. gewisse außerordentliche Umstände, womit eine Handlung begleitet wird. Bei der Rechtspflege z. B. gibt es viel dergleichen Formalitäten, die nicht wesentlich zur Sache gehören, aber doch beobachtet werden müssen. Sich formalisiren, sein Befremden, sein Mißfallen über etwas äußern; sich über einen oder über etwas aufhalten, Anmerkungen darüber machen. Formalist, der sich genau an die Förmlichkeiten bindet, viel Umstände macht. Formaliter, förmlich, d. i. der Form oder Gestaltung nach, im Gegensatz von materialiter: der Sache oder dem Inhalte nach; desgleichen auch in ordentlicher Form und Weise; z. B. einem sein Gesuch formaliter abschlagen. Format ist die Form, die Höhe und Breite des Papiers und der Bücher, z. B. Octavformat, Quartformat ꝛc. Formation, Formirung, die Bildung oder Gestaltung. Formel, die Vorschrift, insbesondre die Glaubensvorschrift. Es kommt z. B. um ein guter Christ zu seyn, nicht darauf an, das man sich zu dieser oder zu jener Formel bekennt. Formel, und formellement, (—mang) förmlich; in ordentlicher Form. Formiren, bilden, formen, gestalten. Ein geschlagnes Heer hat sich wieder formirt, d. h. wieder gesammelt und in Ordnung gestellt. Ein junger Mensch hat sich formirt, d. h. gebildet oder ausgebildet, sich Kenntnisse und feine Sitten erworben. Formula concordiae, die Eintrachtsformel; ein symbolisches Buch der lutherischen Kirche, das zur Beilegung entstandener Streitigkeiten abgefaßt ward. Formular, eine wörtliche Vorschrift, z. B. einen ein

Formular geben, nach welcher ein schriftlicher Aufsatz abgefaßt werden soll. Insbesondre wird die kirchliche Vorschrift, nach welcher Geistliche bei gewissen Amtsverrichtungen, z. B. Trauungen und Taufen, sich wörtlich richten sollen, das Formular genannt; wofür man auch das Formelbuch sagen kann.

Formentera, eine Insel bei Spanien, die aber unbewohnt ist.

Formiche, (Formike) heißen zehn kleine von Fischern bewohnte Inseln auf dem mittelländischen Meere zwischen den Küsten von Florenz und Corsika.

Formidabel, (Lat.) fruchtbar; z. B. ein formidables Heer.

Formosa, (Tai-Ouan) eine fruchtbare Insel auf dem Asiatischen Meere, zwischen Japan, China und den Philippinischen Inseln, dessen nördlicher und westlicher Theil seit 1683 den Chinesen gehört, während der östliche, welcher weniger fruchtbar ist, von einem wilden und freien Volke bewohnt wird.

Fornication, (Lat.) der Beischlaf außer der Ehe; insbesondere mit einer öffentlichen Weibsperson.

Forsta, eine Herrschaft und kleine Stadt in der Niederlausitz im Gubenschen Kreise, dem Grafen von Brühl gehörig. Es werden daselbst gute Tücher, Leinwand und Tapeten verfertigt.

Forstacademie, eine Lehranstalt, in welcher Forstbedienten gebildet werden. Forstregal ist die landesherrliche Gewalt, die dem Staat gehörigen Forste oder Waldungen nach dem Erfordern der allgemeinen Nothdurft zu nützen, daraus Einkünfte für den Staat zu erheben, und alle dazu nöthigen Anstalten zu verfügen, Forstverletzungen zu bestrafen, und selbst Privateigenthümer in dem zu freien und dem Ganzen schädlichen Gebrauche der ihnen zustehenden Waldungen einzuschränken. Forsttage sind Gerichtstage, an welchen die Forstverbrechen, z. B. Holzdiebereien, untersucht und bestraft werden. Das Forstamt ist diejenige obrigkeitliche Behörde, unter welcher die Forstangelegenheiten stehen. Forstgerecht, des Forstwesens gehörig kundig, z. B. ein forstgerechter Jäger. Forstmäßig heißt dasjenige Holz, welches die vorgeschriebene Länge und Beschaffenheit hat. Forstrüge, die Angabe, Untersuchung und Bestrafung der Forstfrevel, d. i. der den Forst betreffenden Vergehungen, z. B. Holzdiebstahl, Hüthen an verbotenen Orten, Holzlesen an verbotenen Tagen u. s. w. Forstsäule, ein Grenzzeichen, die Forst- und Jagdgerechtigkeit zu bezeichnen.

Johann Georg Adam Forster, (gewöhnlich schrieb er sich bloß Georg). Dieser überaus schätzbare, aber so sehr verläumdete Gelehrte war 1754 zu Nassenhuden bei Danzig geboren, und begleitete als Jüngling seinen Vater, den berühmten Weltumsegler Johann Reinhold Forster, auf der großen Reise in die Südsee, die Cook (s. Cook) 1772 bis 1775 unternahm. Er lebte dann zu London, reiste nach Frankreich, und erwarb sich daselbst Büffons Freundschaft. Im J. 1779 ward er Professor der Naturgeschichte am Carolinum zu Cassel, erhielt hierauf 1784 zu Wilna eben dieselbe Professur mit dem Charakter eines geheimen Raths, verließ aber diesen Po-

sten nach einigen Jahren wieder, und würde noch eine Reise um die Welt unternommen haben, wenn nicht Catharina II. die dieselbe 1787 veranstalten wollte, an der Ausführung ihres Plans durch den Türkenkrieg verhindert worden wäre. Bald darauf wurde er nach Mainz als Professor und Bibliothekar mit dem Titel eines Hofraths berufen; und hier war es, wo ihn sein Enthusiasmus für Freiheit, der aber freilich nicht immer von kalter und unbefangener Ueberlegung unterstützt wurde, zu Fehltritten verleitete, die dem Neide Stoff genug zur Verläumdung gegeben haben. Er ging 1793 nach Paris und starb dort 1794. Forster erreichte frühe eine seltene Reife und Vollendung des Geistes, und Deutschland zählte ihn bald unter seine geschätztesten und nützlichsten Schriftsteller. Kein Deutscher Prosaist athmet so sehr den Geist freier Fortschreitung, keiner kommt ihm auch nur nahe an Weltbürgerlichkeit. Keiner hat in der Auswahl der Gegenstände, in der Anordnung des Ganzen, in den Uebergängen und Wendungen, in Ausbildung und Farbe so sehr die Gesetze und Foderungen der gebildeten Gesellschaft erfüllt und befriedigt, wie er. Nur selten verliert sich sein Ausdruck ins Spitzfindige und Geschrobene. Französische Eleganz und Popularität des Vortrags und Engländische Gemeinnützigkeit vereinigte er mit Deutscher Tiefe des Gefühls und des Geistes. Die wichtigen Entdeckungen in der Pflanzen- und Thierkunde, die er mit seinem Vater theilte, seine neuen Blicke in die Natur, in das Wesen der Geschöpfe auf unserm Planeten, in Schriften mitgetheilt, welche durch Zauber der Einbildungskraft und durch zartes Gefühl, im Bunde mit reinem Geschmack und mit edler Würde, zugleich ergötzen, indem sie über die interessantesten Gegenstände belehren, sichern ihm einen immerwährenden Ruhm. Außer vielen Uebersetzungen ausländischer Reisen und den mit seinem Vater gemeinschaftlich herausgegebenen Schriften in Beziehung auf ihre Reise um die Welt, zeichnen sich unter seinen Schriften vorzüglich die Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich, 3 Theile. Berlin 1791—97. 8. aus. Beiträge von sehr mannigfaltiger Art von ihm finden sich in den gelesensten Zeitschriften.

Johann Reinhold Forster, der Vater, königl. Preußischer geheimer Rath und Professor der Naturgeschichte zu Halle, ein gleich berühmter und ausgezeichneter Mann, wie sein Sohn, Johann Georg Adam Forster. Ursprünglich stammte die Familie aus dem alten Hause der Lords Forester in Schottland ab: die Nachkommen hatten sich nach Pohlnisch-Preußen geflüchtet, und der eine Nachkomme, Bürgermeister in Dirschau unweit Danzig, war der Vater unsers Forsters, welcher 1729 geboren wurde. Ohne sonderliche Erziehung wuchs dieser herauf, kam im 15. Jahre nach Berlin, wo er mit Resewitz, Palas und mehreren damahls schon viel versprechenden Köpfen auf dem Joachimsthalischen Gymnasium zusammentraf, und schon hier in Sprachen, in Chronologie und Völkerkunde einen tüchtigen Grund legte. 1748 bezog er die Universität Halle, und trieb, da er sich der Theologie widmen sollte, die gelehrten Sprachen, kam dann 1751 nach Danzig und erhielt bald die Predigerstelle zu Nassenhuben (Nassenhof). Sein Amt verwaltete er nur blos, so viel es die Nothdurft heischte, und

hing dagegen seinen Lieblingsfächern, Mathematik, Philosophie, Länder- und Völkerkunde, auch alten Sprachen mit voller Seele nach. Seine kleinen Streifereien, die er mit seinen beiden Söhnen, besonders dem nachher so berühmt gewordenen Georg, dem ältesten, für die Naturgeschichte, auch öfters in der Jagd machte, und welche ihn in mancherlei Händel verwickelten, erweckten immer mehr seine Reiselust: er kam aber dabei auch immer mehr und mehr von dem, was eigentlich Convention und Etikette in der menschlichen Gesellschaft verlangen, ab, und nahm dagegen eine gewisse Derbheit an, die in dem Umgange mit den Bauern freilich viel Nahrung fand. Der Bauern nahm er sich daher auch bei mehreren Gelegenheiten als kräftiger, muthvoller, thätiger Mann an; leider! aber brachte ihm seine Stelle zu wenig ein, als daß er, zumahl bei einer sehr zahlreichen Familie, nicht in Schulden hätte gerathen sollen. Und so kam es denn für ihn sehr willkommen, als ein Mann gesucht wurde, der das Colonieweſen in Saratow, einem Asiatischen, zum Russischen Reiche gehörigen Gouvernement untersuchen könne: er nahm den Antrag an, und reiste im März 1765 ab, wobei ihn sein Sohn Georg begleitete. Seine Berichte fielen sehr zur Zufriedenheit aus, und er erhielt nun nach seiner Ankunft in Petersburg von der Kaiserin Katharina II. den Auftrag, mit Zuziehung mehrerer Gelehrten ein Gesetzbuch für diese Colonisten zu verfertigen. Allein, leider! erhielt der fleißige Mann für diese seine Arbeiten und Reisen, ja für die nun verlorne Predigerstelle, die man wegen seines langen Außenbleibens unterdessen anderwerts besetzt hatte — keine Entschädigung, und er reiste ohne die geringste Belohnung im August 1766 nach London ab. Hier erhielt er sich und seinen Sohn theils durch Verkaufung mehrerer von seiner Reise mitgebrachten Seltenheiten, theils durch Uebersetzungen oder eigne Abhandlungen, die er herausgab. Zwar wurden ihm mehrere Amerikanische Predigerstellen angetragen; allein er schlug sie aus, indessen sein Sohn Georg im J. 1767 eine Stelle auf einem Comptoir annehmen mußte, wo er aber leider! schon den ersten Grund zu einer Auszehrung legte. Der Vater ging nun als Professor der Naturgeschichte und der Französischen und Deutschen Sprache nach Warrington, wohin auch seine Frau und zugleich sein Sohn Georg nachfolgten. Er unterrichtete denn hier, auch selbst, als er nachher die Professorstelle niederlegte, die Jugend, und lebte mehrere Jahre in diesen nicht unangenehmen Verhältnissen. Endlich kam der Antrag an ihn, den Capitain Cook bei seiner zweiten Entdeckungsreise als Naturforscher zu begleiten: er bedachte sich nicht lange, und ging mit seinem damahls 17jährigen Sohne den 26. Jun. 1772 von London ab. (Man s. den Art. Cook.)

Diese interessante, für die Menschheit und die Wissenschaften ewig verdienstliche Reise, auf welcher sie volle drei Jahre zubrachten, hat der Sohn Georg Forster (s. diesen Art.), in dem berühmten, zwei Quartbände starken, Werke (London 1777) und Deutsch, Berlin 1778 u. 80) weitläufig beschrieben, da man den Vater, welchem es zur Bedingung gemacht worden war, nichts für sich von dieser Reise drucken zu lassen, durch elende Kabalen um seinen Antheil an der Englischen Prachtausgabe dieser Reise gebracht hatte. Der Vater selbst gab nach-

her seine Bemerkungen über Gegenstände der phisischen Erdbeschreibung, Naturgeschichte und Philosophie, auf seiner Reise um die Welt gesammelt. zu London 1778 in 4. (nachher verdeutscht von seinem Sohn zu Berlin 1783 in 8.) — gewiß eine der ideenreichsten Schriften — heraus. Belohnungen wurden übrigens dem braven Manne so wenig zu Theil, daß er vielmehr nach und nach, bei seiner zahlreichen Familie, in seinen ökonomischen Verhältnissen zurückgekommen, eine Zeitlang im Schuldthurme schmachten mußte, bis ihn endlich Friedrich der Große 1780 gleichsam dem Kerker abkaufte und mit dem Geheimenrathstitel als Professor der Naturgeschichte nach Halle berief, wohin denn Forster mit Weib und Kindern zog und 13 Jahre, bis an seinen Tod, eine der höchsten Zierden dieser Akademie ausmachte. Auch hier schrieb er wieder sehr fleißig, und war vorzüglich mit Uebersetzung der neuesten Reisen aus mehreren Sprachen — unter welche vorzüglich auch die von Cooks dritter Reise gehört — beschäftiget. Freilich blieb er auch hier nicht ganz ohne Verdrießlichkeiten, welche ihm oft seine Heftigkeit, seine Geradheit und sein offnes Herz zuzogen; besonders aber setzten ihn theils sein Hang zum Spielen, theils die Begierde, seine Sammlungen um jeden Preis zu vermehren, sehr oft in große Verlegenheit. Der endliche Verlust seines edlen Sohnes, Georg (s. d. Art.), und der eines zweiten Sohnes, eines geschickten Arztes, vermehrten diese Leiden noch weit mehr. Engbrüstigkeit, Brustkrampf, und was damit verbunden, brachten ihn immer mehr seinem Ende näher, welches den 9. Dec. 1798 erfolgte, das er aber mit der größten Ruhe und mit wahrer Verklärung erwartete.

Scharfsinn und schnelle Fassungskraft waren bei diesem merkwürdigen Manne zugleich mit dem bewundernswürdigsten Gedächtniß verbunden. Siebenzehn lebendige und todte Sprachen redete oder schrieb er großen Theils *). Er besaß eine höchst seltene Kenntniß der Literatur in jedem Fache; in der Geschichte der Botanik und Zoologie wird er immer mit seinem Sohne als einer der ersten Entdecker des verflossenen Jahrhunderts glänzen. Obgleich von heftigen aufbrausenden Temperamente, hatte er dennoch so viel ungeheuchelte Gutmüthigkeit, daß dieses oft jenes wieder gut machte. Er war ausnehmend gefällig und dienstfertig; auch den fremden Verdiensten ließ er volle Gerechtigkeit wiederfahren. Ein heiterer Humor und eine unerschütterlich frohe Laune gaben seinem Umgange ein eignes Interesse. In seinen ungeheuer zahlreichen Schriften — unter denen seine oben erwähnten Beobachtungen auf einer Reise um die Welt, seine Geschichte der Schifffahrten und Entdeckungen

*) Von der bewundernswürdigen Art, wie Forster sich so ganz verschiedene Mundarten eigen gemacht hatte, nur Ein Beispiel: Ein verlaufener Knabe, der mit einem Russischen Schiffe nach Deutschland und endlich nach Halle gekommen war, wurde zu Forstern geführt, und nach mancherlei Versuchen brachte dieser endlich heraus, daß der Knabe aus Kurdistan, einer Persischen Provinz, gebürtig sei.

im Norden, so wie sein antiquarischer Versuch über den Byssus der Alten die ersten Stellen einnehmen — war sein Styl zwar kräftig und lebhaft, aber, wenigstens der Deutsche, nicht ganz correct.

Fort, (Franz. Fohr) eine kleine Festung; eine Beifeste, die neben einem Orte zur Beschützung desselben angelegt ist, so viel als Citadelle. S. dieses. Forteresse bedeutet dasselbe. Fortification, die Befestigung (eines Ortes) Desgleichen die Befestigungskunst, z. B. ein in der Fortification erfahrner Officier. Auch zuweilen: das Festungsbauamt. Fortificiren, befestigen.

Das Fortepiano, ein mit Drahtsaiten bezogenes musikalisches Instrument, das an Statt der Federkiele beim Flügel mit Hämmern versehen ist, welche durch die Claves bewegt werden und an die Saiten anschlagen, so, daß man dadurch starke und schwache Töne anschlagen kann (daher der Nahme forte-piano). Das Unangenehme und Unbeständige bei den Federkielen am Flügel brachte den Erfinder, Christoph Gottlieb Schröder (geb. 1699 zu Hohenstein in Sachsen), auf die Gedanken, leichte Hämmer oder Springer Statt der Kiele anzubringen: und so ward 1717 zu Dresden nach seiner Angabe ein Modell gefertigt. Auch dieses Instrument hat, so wie der Flugel, viel Veränderungen theils in Ansehung der äußern Form, theils in Rücksicht des innern Baues erlitten. Die gewöhnliche Form war fast dieselbe wie bei den Clavieren; iedoch sind die in Flügelform später hin bei Concerten eingeführt und dadurch die Flügel selbst verdrängt und zurückgesetzt worden (s. Flügel). In Ansehung des innern Baues, der Saiten ꝛc. hat man auch viel Veränderungen — wenn gleich nicht allemahl Verbesserungen — vorgenommen: Bartholo Christofoli aus Padua (der sich sogar die ganze Erfindung zuschreiben wollte, aber nur bloß Schröders Modell im Großen ausführte) brachte Dämpfer zu Vermeidung des Nachklanges an; und außer mehrern Verbesserern einem Silbermann, Stein, Taskin ꝛc. — hat noch der Graf von Brühl zu London 1778 durch blau angelaufene Stahlsaiten den Wohlklang dieses Instruments, so wie 1793 Bothe zu Berlin durch einen doppelten Resonanzboden und durch einfachern Mechanismus der Dämpfer und Hämmer, den lieblichen Klang und die Leichtigkeit des Tractements desselben zu befördern gesucht. Uebrigens sind wohl in Ansehung der Gleichheit, Reinheit und Anmuth der Töne die in Flügelform gebauten Fortepiano's von Johann Andreas Stein zu Augsburg, und nach dessen Tode (1792) die von seiner Tochter, Mad. Streicher zu Wien (welche nebst ihrem Bruder allein ihres Vaters Geheimniß sich eigen gemacht) die vorzüglichsten Instrumente dieser Art. Gegenwärtig ist Wien der Ort, wo die meisten und besten Fortepianos verfertiget und nicht bloß in die Oesterreichischen Provinzen, sondern fast in alle Europäische Länder versendet werden.

Fort Louis, nachher Fort libre, und jetzt von dem Schöpfer der dasigen Festungswerke Fort Vauban, eine wichtige Französische Festung in Niederelsaß, nach der jetzigen Geographie von Frankreich im Departement Niederrhein. Sie liegt auf der Insel Giessen-

heim im Rhein, zwischen Stollhofen und Rastadt, Hagenau gegenüber; beide Rheinbrücken werden von einem Hornwerke bedeckt, und damit der Rhein hier völlig gesperrt. Sie ergab sich am 14 Nov. 1793 an die Oesterreicher, wurde aber von denselben den 18. Jan. 1794, nach vorh riger Sprengung der Festungswerke, wieder geräumt. S. Plan der Belagerung vom Fort Louis i. J. 1793 von Varnbüler.

Fort St. Pierre, (Fohr Sängt Piähr) die Hauptstadt der antillischen Insel Martinique in Amerika.

Fortuna. Diese Göttin, die Göttin des Glücks der Neuern, war nach Homer eine Tochter des Oceans und eine der Nymphen, welche mit Proserpinen bei ihrer Entführung Blumen lasen. Man mahlt sie, ein Füllhorn im Arme und eine Kugel auf dem Kopfe, auch wohl ein Steuerruder neben sich: oft steht sie auch auf einer Kugel; oft hat sie Flügel, bisweilen nur einen langen Schleier, in den der Windbläst.

Fort William, s. Calcutta.

Das Forum (Lat.) hieß bei den Römern überhaupt ein freier, offener Platz, in Städten sowohl, als auf dem Lande, wo Markt und Gericht gehalten wurde. In Rom vorzüglich war es einer der schönsten Plätze, der zugleich zum Spaziergange diente, und wegen seiner außerordentlichen Größe auch magnum hieß; denn er bestand nicht bloß aus dem forum, sondern auch noch aus dem capitolinischen Berge, hatte prächtige verdeckte Gänge, Statuen, Brunnen ꝛc. Bei zunehmender Bevölkerung Roms nahm man nun besondere Plätze zum Gerichthalten (fora civilia) und besondere zu Märkten (fora venalia) und es waren am Ende 17 solcher Plätze. — Dann heißt nun überhaupt Forum das Gericht, besonders auch die Gerichtsbarkeit oder Gerichtsstand, wohin einer gehört; daher ein competentes Forum, der unbefugte, unstatthafte Gerichtsstand, vor welchem einer nicht Rede zustehen braucht ꝛc.

Fossa Carolina, der Karlsgraben, d. i. ein Graben, den Karl der Große im Jahr 793. bei Pappenheim anlegen ließ, um durch die Altmühl die Donau mit dem Rhein zu verbinden.

Fossano, eine Stadt in Piemont in Italien mit einer Citadelle.

Fossato, eine Stadt in der Mark Ancona im Königreich Italien.

Die Fossilie, im weitläuftigern Sinne, jedes Product der Natur, das aus der Erde gegraben wird, aus einem jeden der drei Naturreiche; im engern Sinne, ein Körper des Mineral- oder Steinreichs.

Fou-Tschoû, eine große Chinesische Stadt in der Landschaft Fokien.

Foudre, (Franz. Fuder) der Donner. Ein bekannter, aber nicht anständiger Fluch.

Foule, (Franz. Fuhle) die Menge, der Haufen; z. B. ich mußte mich durch die Foule von Menschen erst durchdrängen ꝛc.

Fourage, (Franz. Furahsche) die Fütterung; insbesondre das Pferdefutter, im weitern Sinne alle Lebensmittel, die beim Fouragiren mitgenommen werden. Fouragiren, (—schiren) Futter einhohlen, oder auftreiben. Fouragirung, die Futter-Einhohlung oder Aufbringung.

Fourberie, (Franz. Furberih) die Hinterlist, Betriegerei, Schelmerei.

Die Fourniere heißt bei den Holzarbeitern, nahmentlich Tischlern, Drechslern ꝛc. die Auslegung oder Bekegung mit dünnen Blättchen oder Streifen von allerhand schönem und seltenem Holze, so daß der eigentliche Körper von schlechterem Holze dadurch belegt und verschönert wird.

Fourrier, (Franz. insgemein Furier) der Musterschreiber, der die Musterrolle einer Compagnie hält, Geld und Lebensmittel zu berechnen hat, Quartiere macht, die Billets austheilt, Bewirthung bestellt, u. d. m. Der Hoffourier hat an Höfen die Befehle des Hofmarschalls auszurichten, für ankommende Gäste die Quartiere zu bestellen, die Galatage oder die Hoftrauer anzusagen, zur Tafel bei Hofe einzuladen u. dgl. m. Der Kammerfourier besorgt bloß die Quartiere der zur Herrschaft selbst gehörigen Personen, besonders hat derselbe, wenn die Herrschaft auf Reisen ist, die für ihre Wohnung und Verpflegung nöthigen Bestellungen zu machen. Fourierschützen sind gemeine Soldaten, die den Fourier unterstützen, besonders auf Märschen vorausgehen und Quartiere bestellen.

George Fox, s. Quaker.

Charles James Fox, (lies: Tschärls Dsjehms Faks), gewiß einer der berühmtesten Staatsmänner Englands in der neueren Zeit, stammte aus einer Familie, die in mehreren Ahnen die bedeutensten Staatsmänner aufzählen konnte. Auch sein Vater, Henry Fox, nachmahliger Lord Holland, verwaltete mehrere Staatsämter (als Kriegssecretair, Staatssecretair und Generalzahlmeister der Armee), wo man ihm große Talente und Beredsamkeit zugestand, ungeachtet ihm die unermeßlichen Reichthümer, die er bei der letzten Stelle sich erwarb, auch große Vorwürfe zuzogen. Unser Charles James Fox, sein dritter Sohn, im Jan. 1748 geboren, wurde als Liebling seines Vaters mit zu großer Nachsicht *), aber denn doch sehr gut erzogen, und in mehreren Sprachen, besonders auch der Französischen, trefflich unterrichtet. In der öffentlichen Schule zu Eaton zeichnete er sich schon im 13. Jahre sehr vortheilhaft aus. Sein Privatlehrer, D. Newcome, fand sehr oft Gelegenheit, sich eben so sehr über seinen Muthwillen zu ärgern, als seine Talente und seine ungewöhnlichen Fortschritte zu bewundern. Überall war er — auch unter seinen Mitschülern — der erste. Feurig, überspannt und ausschweifend in

*) Nur Ein Beispiel, wie sehr ihn sein Vater alles thun ließ, was dem übermüthigen Knaben beliebte: Noch vor dem 6. Jahre, als der Vater einmahl die Uhr aufzog, äußerte der Knabe seine Lust, diese Uhr zu zerbrechen. Der Vater verweigerte es ihm; — „aber ich habe rasende Lust," erwiederte der Junge mit Ungestüm. „Nun, mein Kind, sagte der Vater, wenn du so gewaltigen Drang dazu fühlst, will ich dir nicht entgegen seyn; da, nimm sie!" — Karl nahm die Uhr, und schlenderte sie mit aller Gewalt auf den Boden. — Solche übertriebene Nachsicht mußte den Grund zu manchen Untugenden legen.

allen Dingen, überließ er sich dem Studiren eben so, wie den Zerstreuungen, auf alle Arten. (Freilich hatte es ihm auch dazu nicht an Gelegenheiten gefehlt; denn so gab ihm z. B. sein Vater, als er mit ihm, dem 14jährigen Knaben, in die Bäder zu Spaa reiste, jeden Abend 5 Guineen zum — Spielen.) Er kam nun auf die Universität zu Oxford, auf welcher er den Aristoteles, Longin und Homer — letztern wußte er beinahe auswendig — mit gleicher Leichtigkeit, wie die Professoren, las. Indessen nahte die Zeit heran, wo er — so wollte es die damahlige Sitte — sich auf Reisen in fremde Ländern begeben mußte, und auch hier studirte er Politik, Geschichte, Sitten der Völker, kurz Alles, was ihm einst in seinem Vaterlande nützlich werden konnte. Aber eben so überließ er sich auch zugleich allen möglichen Zerstreuungen — oder richtiger wohl, Ausschweifungen — besonders im Spiel und in der Liebe. Trotz des Vaters Freigebigkeit waren seine Schulden ungeheuer: und es kostete von Seiten jenes viel Ernst und viel Geld zu Bezahlung seiner Schulden, um ihn ins Vaterland zurückzubringen. Sonderbar genug spielte dieser nachher so groß gewordene Staatsminister damahls den größten Petitmaitre. Viele Personen haben ihn zur selbigen Zeit in rothen Absätzen an den Schuhen, Chapeau bas, im bordirten Kleide, ein großes Bouquet an der Brust — den Ton für alle junge Elegants angeben sehen! Und alles dieß hatte er schon im 19. Jahre vor sich gebracht, wo es dem Vater gelang, ihm eine Stelle im Parlament zu verschaffen. Schon im Jahr 1768 noch vor dem erforderlichen Alter, ward er Parlamentsglied als Repräsentant von Midhurst in der Grafschaft Sussex; 1770 wurde er zum Mitglied der Admiralitätscommission ernannt, auf welche Stelle er 1772 resignirte und im Januar 73 als Mitglied des Schatzkammer-Collegiums angestellt wurde; aber diese Stelle verlor er, nachdem sein Vater 1774 gestorben war *), weil er den Lord North, ersten Lord der Schatzkammer, beleidigte: doch als dieser nach einiger Zeit seine Stelle aufgeben mußte, und der Marquis von Rockingham an dessen Stelle trat, ward unser Fox (welcher während dieser Zeit Gelegenheit der über den Amerikanischen Krieg entstandenen Debatten im Unterhause, wo die kraftvollsten Reden gehalten wurden, unter Burkes Anleitung sich zum Redner und Staatsmann ganz gebildet hatte) 1782 Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten; aber auch dieses Amt legte er, da Rockingham starb, und Lord Shelburne (nachheriger Marquis von Landsdowne) zum Verdruß Foxens die Stelle erhielt, welche er lieber dem Herzog von Portland ertheilt gesehen hätte, nieder, und nahm nun seinen alten Sitz, der Bank der Schatzkammer gegen über, wieder ein. Bald hatte er nun hier den wichtigen Kampf wegen der Regierung des Staats zu bestehen; denn William Pitt, noch ein Jüngling, wurde durch die Gunst des Königs und des Volks zum ersten Minister erhoben. Die erste große

*) Als Lord Holland starb, vermechte er dem Sohne 20,000 Pfund voraus, 900 Pfund Renten, und ein paar Güter, welche auf 2000 Pfund eintrugen, und — alles dieß war in kurzer Zeit verschwendet.

Angelegenheit, wo er sich thätig erzeigen konnte, war der berühmte Proceß gegen den gewesenen Generalgouverneur von Ostindien, Hastings (s. diesen Art.). Nachdem er, durch das Glück im Spiele sehr begünstigt, wieder zu einem anständigen Vermögen gelangt war, machte er im J. 1788 seiner Gesundheit halber eine Reise in die Schweiz, kehrte aber bald wegen der merkwürdigen Krankheit des Königs zurück. Jetzt brach nun die große merkwürdige Revolution in Frankreich aus, wo Fox sich stark und bestimmt für die Sache der Freiheit erklärte. Sein ewiger Nebenbuhler, Pitt, brachte es dahin, daß Fox's Nahme aus der Liste der königl. Räthe ausgestrichen wurde. Fox wußte sich zu fassen, und stieg dagegen immer mehr in der Liebe eines großen Theils der Englischen Nation. — Auch Wilberforce freute sich Fox's eifriger Unterstützung bei seinen für die Abschaffung des Sklavenhandels gethanen Schritten; und mächtig wirkte er mit zur Abschließung des Friedens von Amiens, der nach Pitt's Abtretung von seinen Stellen erfolgte: eben so mächtig erklärte er sich nachher gegen die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Indessen kam Pitt (1804) wieder an das Staatsruder; er betrieb den Krieg und zog nun auch das bisher neutrale Spanien mit hinein; aber Fox tadelte dieß laut als übereiltes ungerechtes Betragen. Endlich führte der Tod Fox's größten Gegner von dem Schauplatze ab (Jan. 1806), und Fox trat nun in demselben Jahre — nach einer 22jährigen Opposition — wieder den Posten als Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten an, den er 1784 abgegeben hatte. Jetzt verfolgte er mit aller Macht seine immerfort behauptete Meinung, dem Kriege ein Ende zu machen. Alles wurde trefflich eingeleitet; die meisten Schwierigkeiten waren vielleicht schon gehoben — da raubte auch ihn, den großen Minister, der Tod seinen Freunden und der Menschheit, der er so gern den Frieden gegeben hätte. Er starb an der Wassersucht den 3. Sept. 1806.

Was diesen für England so wichtigen Staatsmann vor allem auszeichnete, war seine Freimüthigkeit und die Herzlichkeit seiner Sprache, ob ihm gleich vielleicht der Vorzug des blühenden Redners fehlte, und man ihm überhaupt — da er im Feuer seines Temperaments sich oft die Zeit nicht nahm, seine Perioden harmonisch zu ordnen, er auch oft zu schnell sprach — mehr kraftvollen als schönen Vortrag zuschrieb. So kühn und entschlossen er nun öffentlich auftrat, so mild und liebreich war er in seinem Privatleben, in seinen Sitten einnehmend, im Umgange höchst liebenswürdig. Mit Recht sagt sein Biograph in dem Monthly Magazine (aus dem auch diese Skizze großen Theils entlehnt ist): „Seit Cromwell hat kein Privatmann in England eine so ausgezeichnete Rolle gespielt, als Charles Fox. Aber jener führte Armeen an, befehligte über Flotten, erschöpfte den Schatz, und stürzte einen Staat, indessen dieser durch Mittel höherer Menschen — durch Talente sich einen hohen Grad von Autorität erwarb, und geboren schien, seinem Lande nützlich zu seyn, es zu retten." Die Nation liebte ihn; Westminsters Bewohner beteten ihn, den Mann des Volkes, an. Seine letzten Handlungen: den Nachtheil des Kriegs zu hemmen, das Brittische Interesse mit dem Irlands näher zu

verbinden, und endlich die bewirkte feierliche Erklärung beider Parlamenter für die Abschaffung des Sklavenhandels, waren des großen Mannes ganz würdig.

Foyer, (Franz. Fojeh) der Feuerheerd; desgleichen der Brennpunkt; uneigentlich auch der Vereinigungspunkt und insbesondre bei Schauspielhäusern der Ort, wo man zwischen den Akten zusammenkommt und Erfrischungen nimmt.

Fracht, die Ladung eines Wagens oder Schiffes. Frachtbrief, ein offener Zettel, der dem Fuhrmanne über die ihm anvertrauten Waren und Güter, auch das bedungene Fuhrlohn mitgegeben wird, und welchen er dem Empfänger bei der Ablieferung einhändigen muß.

Fractur, (Lat.) ein Bruch, insbesondre ein Beinbruch. Desgl. gebrochene, d. i. eckige, Deutsche Schrift, zum Unterschiede von der runden oder Schwabacher Schrift. Auch die große oder sogenannte Canzleischrift wird Fractur genannt.

Fragil, (Lat.) zerbrechlich, z. B. ein solches Gefäß; oder auch, gebrechlich. Fragilität, die Zerbrechlichkeit; uneigentlich die Gebrechlichkeit, Schwäche. Fragment, ein Bruchstück, z. B. das Fragment eines Buchs, wo nur eines oder einige Blätter noch vorhanden sind.

Fraicheur, (Franz. Fräschöhr) in der Mahlerei: die Frischheit oder Frische der Farben. Desgl. die Kühle; oder die frische, kühle Luft.

Fraiß, Fraisch, hohe Fraiß, fraißliche Obrigkeit, bedeutet in einigen Ländern die peinliche Gerichtsbarkeit, oder die Gerichtsbarkeit über Leben und Tod.

Frak, (Engl.) ein leichter bequemer Rock zum Uebereinanderknöpfen mit knappen Ermeln.

Frambäsie, eine Hautkrankheit in heißen Himmelsstrichen, die in Auswüchsen oder Warzen besteht, übrigens aber nicht gefährlich ist.

Franc, eine Französische Münze, deren 6 einen Laubthaler ausmachen; etwas weniges über 6 Gr nach gutem Gelde.

Franche Comté, (Frangsch Congteh) Hochburgund, eine Landschaft, welche an Burgund und einen Theil von Champagne, an Lothringen, Mümpelgard und die Schweiz grenzt, gehörte sonst zum Römisch-Deutschen Reiche, kam aber schon 1679 an Frankreich.

Franchement, (Franz. Franschemang) freimüthig, frei heraus. Franchise, (Frangschihs) die Freimüthigkeit, Offenheit. — franco, freigemacht oder frei; wird auf Briefe gesetzt, wenn das Postgeld bezahlt ist. Frankiren, frei machen, das Postgeld bezahlen.

Franciade, hieß vor der Errichtung des neufranzösischen Kaiserthums ein Zeitraum von 4 Jahren, oder von einem Sansculottenfeste zum andern.

Franciskaner, s. Franziskaner-Orden.

Francmaçon, (Franz. Frankmassons) ein Freimaurer.

Franecker, eine Stadt in Friesland mit ansehnlichen öffentlichen Gebäuden mit vier Canälen, auf welchen die Schiffe aus- und

einfahren. Im J. 1585 ist hier eine Universität errichtet worden, welche eine sehenswürdige Bibliothek hat.

Frangen, (Franz. Frangschen) Fransen, Franzen, saumartig zusammengewirkte und herabhangende Fäden, womit z. B. Frauenkleider eingefaßt werden.

Franken, die, waren eine vormals sehr mächtige Deutsche Nation, welche einen ihrer ersten Sitze in dem jetzigen Frankenlande hatten. Weil sie sich Frankreich, das damahlige Gallien unterwürfig gemacht hatten, so werden die Franzosen auch Neufranken und Westfranken genannt. In den Morgenländern heißen alle europäische Christen Franken, weil sich in den Kreuzzügen die aus den ehemaligen Franken hervorgegangenen Franzosen (unter Gottfried von Bouillon) besonders hervorthaten.

Frankenberg, eine Stadt in Oberhessen, welche Bergbau treibt; desgl. eine Stadt nebst Amt im churfächsis. Erzgebirge mit feinen Manufakturen von wollenen Zeugen, Leinen- und Cattunwaren.

Der Fränkische Kreis s. Deutschland.

August Herrmann Franke, berühmt durch die Stiftung des Hallischen Waisenhauses, war 1663 zu Lübeck geboren, und erhielt nach mehrern Beförderungen zu Halle an der Saale eine theologische Professur nebst einer Predigerstelle. Hier stiftete er 1695 in der Vorstadt Glaucha eine Armenschule von sehr großem Umfang, die unter dem Nahmen des Hallischen Waisenhauses bekannt genug ist, und bei seinem Tode (1727) schon über 2000 Zöglinge hatte.

Frankenhausen, eine Stadt nebst Amt in Thüringen, dem Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt gehörig; hat gegen 3000 Einwohner, und ein Salzwerk, welches der Bürgerschaft eigenthümlich gehört.

Frankenheim oder Frankenau, ein unter dem hohenlohischen Schlosse Schillingsfürst gelegener großer Marktflecken mit 3200 Einwohnern, theils katholischer, theils evangelischer Religion.

Frankenstein, eine der ältesten Städte im Fürstenthume Münsterberg in Schlesien, mit einer katholischen Pfarrkirche und einem Dominikanerkloster.

Frankenthal, eine Stadt in der Unterpfalz, 1 Meile von Mannheim und Worms mit 3500 Einwohnern. Sie hat ein Pädagogium, eine schöne Porcellainfabrik, Stoff-Seiden-Tuch- und Wollenmanufakturen, und verschiedne andre Fabriken. 1803 kam sie an Frankreich, gehört zum Departement des Donnerberges, und bekommt nun auch eine Lutherische Consistorialkirche.

Frankfurt ein Großherzogthum des Rheinischen Bundes in Deutschland. Es grenzt gegen Norden an Westphalen, gegen Osten an Würzburg und Bayern, gegen Süden an Würtenberg und Baden, und gegen Westen an Hessen und Westphalen. Es hat einen Flächenmhalt von 87 Quadratmeilen und 300000 Einwohner. Es ist in 4 Departements eingetheilt: nämlich das Departement von Frankfurt, Aschaffenburg, Fulda und Hanau. Manigfaltige Naturprodukt-

te, lebhafte Industrie und bedeutender Handel zeichnen dieses Großherzogthum aus.

Frankfurt am Main, eine berühmte ehemalige Reichsstadt an den Fränkischen Grenzen in der Wetterau, welche durch den dazwischen fließenden Main in zwei vermittelst der Mainbrücke zusammenhängende Theile getheilt wird, von denen der größere Frankfurt, der kleinere Sachsenhausen heißt. Frankfurt ist keine eigentliche Festung, aber doch durch Mauern und Wälle und einem breiten mit Wasser angefüllten Graben vor Ueberrumpelung gesichert. Die Volksmenge beträgt 43,000, ungerechnet 7000 Juden, welche in einer besondern Gasse beisammen wohnen. Frankfurt ist ein beträchtlicher Handelsort; und es werden daselbst jährlich zwei Messen gehalten, von denen die eine zu Ostern, die zweite im August und September fällt. Die jedesmahlige Kaiserwahl und Kaiserkrönung (welche letztere, der goldenen Bulle gemäß, eigentlich zu Aachen seyn sollte) zog nicht minder eine zahlreiche Menge Menschen dahin. Das dasige Rathhaus, welches in diesem Falle besonders wichtig war, wird der Römer genannt. In Rücksicht auf die Cultur behauptet Frankfurt einen vorzüglichen Rang unter Deutschlands Städten: ein Vorzug, den es zum Theil den dortigen Reformirten verdankt, welche auch 1554 daselbst eine Kirche erhielten, die ihnen aber 1561 wieder genommen wurde, seit welcher Zeit sie ihren Gottesdienst in dem benachbarten Hanauischen Flecken Bockenheim halten. In der Nachbarschaft von Frankfurt befindet sich das Schlachtfeld bei dem Dorfe Bergen (wo die Franzosen 1759 eine Schlacht gewannen), die schöne Stadt Hanau, das berühmte Wilhelmsbad, wie auch die Bäder Wisbaden, Schwalbach, Schlangenbad. — Zwei Mahl in dem gegenwärtigen Kriege wurde Frankfurt von den Franzosen besetzt. Das erste Mahl zog, nach Custine's schnellen Vorrücken in Deutschland, General Neuwinger am 22 Oct. 1792, den Tag nach der Einnahme von Mainz, in Frankfurt ein: da aber Custine bald von den Preußen und Hessen zurückgedrängt wurde, und in Frankfurt eine zu schwache Besatzung ließ, welche durchaus unfähig war, einem vorherzusehenden Angriff zu widerstehen (wiewohl er dem Commandeur derselben, dem General Helden, sich bis aufs äußerste zu wehren befahl); so wurde diese Stadt d. 2. Dec. d. J. von den genannten Armeen wieder erobert. Das zweite Mahl rückten die Franzosen in dem merkwürdigen Sommer 1796 in Frankfurt ein, nachdem Jourdan d. 13. Jul. den unter der Gewalt der Oesterreichischen Besatzung stehenden Rath vergebens zur Uebergabe aufgefordert hatte und 180 Häuser ein Raub der Flammen geworden waren. Allein zu Folge der günstigen Wendung, die der Krieg zu Ende des Sommers für die Deutschen nahm, räumten die Franzosen in der Nacht vom 7. auf den 8. September Frankfurt wieder, das sie seit dem 16. Jul. besetzt hatten. Diese ehemalige alte Reichsstadt wurde nach mancherlei schweren Bedrückungen endlich, in Gemäßheit der errichteten Rhein-Conföderation, von dem Fürst Primas Carl von Regensburg und Aschaffenburg den 9. September 1806 in Besitz genommen, und die neue Organisation derselben durch ein Edikt vom 10.

October bekannt gemacht, vermöge dessen die oberste Justiz-Stelle, das Oberappellationsgericht in Aschaffenburg, dann das Schöpfengericht in Frankfurt und als unterste Instanz das Stadtgericht daselbst ist. Die Mitglieder aller drei Religionen können zu einem öffentlichen Amte gelangen. In Ansehung der Gesetzgebung werden die Verordnungen von dem Senat entworfen und dem Fürsten vorgeschlagen; außerdem ist der Senat das repräsentative Collegium des städtischen gemeinen Wesens, und besteht aus dem Stadtschultheißen (als der ersten Magistratsperson), 2 Bürgermeistern und 14 Senatoren. Uebrigens ist Frankfurt die Hauptstadt des Großherzogthums Frankfurt und der Sitz der Versammlung der rheinischen Conföderation.

Franfurt an der Oder, eine ansehnliche Handelsstadt mit einer Universität, in der Mittelmark Brandenburg, welche 12,000 Einwohner hat, die theils reformirt theils lutherisch sind. Frankfurt an der Oder ist nach alter Art befestigt. Es sind jährlich drei Messen daselbst, um Reminiscere, Margaretha und Martini; auch hat die Stadt allein die Schifffahrt auf der Oder nach Breslau. Sehenswerth sind daselbst das Denkmahl des berühmten Kleist (das demselben die Freimaurer-Loge setzen ließ), das Denkmahl Leopolds von Braunschweig und in der Nachbarschaft das Schlachtfeld bei Cunnersdorf.

Doctor Benjamin Franklin, geb. 1706 zu Boston in Nordamerika. Dieser Mann gehört unbezweifelt zu den größten und edelsten Männern unsers Jahrhunderts, und wird als solcher von der spätesten Nachwelt erkannt werden. Seine Verdienste sind so ausgebreitet, daß man nicht weiß, bei welchen man am längsten verweilen soll, um ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. In den frühern Jahren seiner Jugend hatte er die Buchdruckerkunst erlernt, und sie blieb auch bis in sein männliches Alter der Gegenstand seines Fleißes. Aber er war weit entfernt, bei der Ausübung dieser Kunst allein stehen zu bleiben, verwendete vielmehr die Zeit die er seinen Berufsgeschäften abbrechen konnte, auf die Erlernung nützlicher Kenntnisse aller Art, und studirte vorzüglich naturhistorische und physische Wissenschaften. Daß er in diesen Fächern nicht bloß mechanisch arbeitete, sondern selbst prüfte und dachte, beweisen die verschiedenen neuen Entdeckungen, die er hierin machte. Unter ihnen zeichnet sich besonders die Erfindung des Blitzableiters aus, auf welche er im Jahre 1749 fiel. Man kennt die wohlthätigen Wirkungen dieser Entdeckung; und sie allein verschafft schon ihrem Urheber einen Platz unter den Männern, welche sich um die Menschheit verdient gemacht haben. Franklin blieb jedoch dabei nicht stehen; er forschte immer tiefer in der Naturlehre, und umfaßte die mannigfaltigen Zweige derselben mit gleich günstigem Erfolge. Zum Beweise hiervon kann seine Erfindung der Harmonica dienen, welche wegen der Feinheit des Tons unter allen musikalischen Instrumenten den ersten Rang behauptet. Man sollte kaum glauben, daß ein Mann, welcher ohne seine Berufsgeschäfte zu verabsäumen auch in seinem Lieblingsfach mit so vielem Ruhm arbeitete, noch Muße genug gehabt haben konnte, sich in

die Labyrinthe der Politik zu wagen: aber Franklins rastlose Thätigkeit machte auch dieses möglich: und seine politische Laufbahn, worin er als Schriftsteller und als handelnder Staatsmann auftrat, verdunkelte bald seine Verdienste um die Physik. Im Jahr 1766 war er zum Secretair der Generalversammlung von Pensylvanien ernannt worden, und erhielt, nachdem er diese Stelle mehrere Jahre nach einander bekleidet hatte, als Repräsentant der Stadt Philadelphia unter den Ständen endlich selbst Sitz und Stimme. Nachher wurde er als Agent der Provinz Pensylvanien nach England geschickt, wo er im Jahr 1776 vor den Schranken des Unterhauses die Unabhängigkeit Amerika's in einem öffentlichen Verhöre mit der kaltblütigsten Unerschrockenheit vertheidigte. Da aber England von der Strenge seiner Forderungen nicht nachlassen wollte, und die Amerikaner in der äußersten Verzweiflung zu den Waffen griffen; so unterstützte Franklin, der bisher immer noch versucht hatte, die Streitigkeiten in Güte beizulegen, die Bemühungen der letztern mit unermüdetem Eifer, und brachte es endlich dahin, daß sich die dreizehn vereinigten Provinzen auf dem Congresse zu Philadelphia im Jahre 1776 für unabhängig von England erklärten. Er reiste darauf nach Frankreich, und unterhandelte ein Bündniß zwischen dem Hofe zu Versailles und den neuen Amerikanischen Freistaaten, wodurch die letztern beträchtliche Vortheile erhielten. Der 1783 erfolgte allgemeine Friede war das höchste Ziel der Wünsche Franklins, der nun das große Werk vollendet sah, zu dessen Anfang er so mächtig gewirkt hatte. Die Constitutionen der einzelnen Provinzen gewannen durch seine Bemühungen an innerer Stärke und Festigkeit, und beweisen, daß sein scharfsinniger Geist im Gebiete der Gesetzgebung eben so wohl etwas Vorzügliches liefern konnte, als in den übrigen Fächern des menschlichen Wissens. Er hielt sich in den letzten Jahren seines thätigen Lebens in Philadelphia auf, und starb daselbst am 17. April 1790. Sein Tod wurde allgemein beklagt; und die Französische Nationalversammlung legte aus Achtung für den Verstorbenen öffentliche Zeichen der Trauer an. Als Schriftsteller lieferte Franklin verschiedene einzelne Abhandlungen, welche größten Theils naturhistorische und politische Gegenstände betreffen; einige darunter waren jedoch vorzüglich zur Aufklärung des Volks bestimmt, und erreichten wegen ihrer Gründlichkeit und angenehmen Schreibart ganz den gehofften Zweck. Ein schätzbarer Aufsatz von ihm steht unter der Aufschrift: der arme Jacob, in Engels Philosophen für die Welt. Die lehrreiche Geschichte seines eignen Lebens, welche er für seinen Sohn anfing, geht bis auf das Jahr 1757. Er hat sich selbst folgende Grabschrift gemacht: „Der Leichnam von Benjamin Franklin liegt hier, gleich der Schale eines alten Buches, wenn der Inhalt herausgerissen und es des Titels und der Vergoldung beraubt ist, zur Speise für die Würmer; aber das Werk selbst wird nicht verloren gehen, sondern hoffentlich dereinst in einer neuen und schönern Ausgabe erscheinen, verbessert und berichtigt von dem Verfasser."

Frankreich, wenn man darunter das gesammte Französische Reich, jedoch ohne das Königreich Italien und die verbündeten Staa-

ten versteht, grenzt gegen Norden an die Nordsee, gegen Westen an das Atlantische Meer, gegen Süden an Spanien und das mittelländische Meer, gegen Osten an die Königreiche Neapel und Italien, an Helvetien und die Rheinischen Bundesstaaten in Deutschland. Es hat einen Flächeninhalt von mehr als 14,000 Quadratmeilen. Die vorzüglichsten Flüße sind die Garonne, Loire, Seine, Schelde, Rhone, der Rhein, die Maas, Mosel, der Po, Arno, Ombrone, die Tiber, Ems, Weser und Elbe. (Man s. die eigenen Artikel.) Nebst diesen Haupt- und einer Menge Nebenflüssen hat Frankreich auch viele wichtige Canäle. Die vorzüglichsten sind: 1) der Südcanal, sonst der königliche Canal von Languedoc genannt, welcher das Atlantische mit dem mittelländischen Meere verbindet. Er ist 32 Französische Meilen lang, an der Wasserfläche 60 Fuß breit, hat 6 Fuß Wassertiefe, und trägt Ladungen von 1800 bis 2000 Centner. Er hat 62 Schleusen, 92 Brücken und er selbst ist in 55 Stellen, auf Gewölben ruhend, über Flüsse geleitet. Unter vielen Bassins, die das Wasser für ihn aus benachbarten Flüssen und Bächen aufnehmen, ist das bei St. Ferrenol ungeheuer. Es liegt zwischen zwei Felsenbergen und einer 36 Klafter dicken Mauer, ist 1200 Klafter lang, 500 breit und 20 tief. Es faßt eine Million Cubikklafter Wasser, das durch 3 messingene Hähne, die mannsdicke Wasserstrahlen geben, zum Canale gelassen werden kann. Zwischen Capestan und Beziers geht er 120 Klafter lang durch einen Berg. Ihn entwarf Paul Riquet durch zwanzigjähriges Nachdenken. Der Bau dauerte von 1666 bis 1680; er kostete 17 1/2 Million Livres. Kaiser Napoleon setzte ihn (außer andern wesentlichen Verbesserungen bei Carcassone) rechts mit der Mündung der Aude bei Narbonne und links mit dem Rhone, über Montpellier, und Beaucaire in Verbindung. 2) Der Canal von Charolles geht von der Loire zur Saone. 3) Der Canal von Hochburgund oder Dijon verbindet die Saone mit der Yonne. 4) Der Canal von Briare verbindet die Loire mit der Seine. Dasselbe thut 5) der Canal von Orleans. 6) Der Canal von St. Quentin verbindet die Schelde mit der Seine und folglich mit der Loire und Rhone. Er geht eine große Strecke unterirdisch. 7) Der Nordcanal (seit 1807) vereinigt die Schelde mit der Maas und die Maas mit dem Rheine. 8) Der Napoleons-Canal (seit 1806) verbindet die Saone mit dem Rheine. Außerdem sind noch sehr viele Canäle in den Niederlanden, wodurch einzelne Städte eine Wasserverbindung bekommen. Die vorzüglichsten Seen und Meerbusen sind: Der Genfersee, das Harlemermeer, die Südsee, das Y, (Ey) der Dollart. Die vorzüglichsten Gebirge sind die Pyrenäen, die Alpen, der Jura, der Montblanc, der Cenis, die Apenninen, die Sevennen, die Gebirge von Auvergne, unter denen der hohe Cantal nun Mont d'Or die höchsten sind, das vogesische Gebirge, oder der Wasgau, die Ardennen u. dgl. (Man s. die eigenen Artikel.) Uebrigens ist der größte Theil des Landes eben und fruchtbar, in mehreren Theilen gartenmäßig angebaut.

Die Haupt-Naturprodukte sind: Wein in ungemein vielen Sorten; Rosinen; Baumöl; Obst; edle Früchte; Hanf; Rübsamen und Flachs; Getreide nicht allen Gegenden ausreichend; Mais; Tabak

nicht hinreichend; Senf, Krapp, Waid, Kork, Buchsbaumholz; Holz nur in einzelnen Gegenden viel, in den mehresten wenig, oder gar Mangel. Aus dem Mineralreiche: Eisen, Blei, Kupfer, Zink, sehr wenig Gold und Silber, Queckſilber, Marmor, Porcellanerde, Flintenſteine, Salpeter, Salz aus Quellen und der See, Mineralwaſſer. Im Thierreiche iſt das Schaf in nun ſtark verbeſſerter Race, und die Seide ein Hauptgegenſtand. Das Rindvieh iſt mehrentheils, den Norden ausgenommen, nicht ſonderlich und nicht hinreichend. Das Pferd iſt ſehr ſchlecht, nur in der ehemaligen Normandie von beſſerm Schlage. Die ſüdlichen Gegenden haben viel Eſel und Maulesel. Das Schwein iſt überall, zeichnet ſich in der Gegend der Pyrenäen aus und die Schinken von Bayonne werden ausgeführt. Außer den Flußfiſchen werden auch viel Thunfiſche, Sardellen, Sprotten und Auſtern gefangen. Wölfe ſind häufig, in den Pyrenäen und Alpen findet man Bären, Gemſen, Murmelthier u. dgl. Das Wildpret iſt nicht häufig, aber wohl zahmes Geflügel und Rephüner. Von allem, was das Land im Ueberfluß liefert, ſind wohl Wein Oel und Seide die Hauptſtapelwaaren. Die Zahl der Einwohner beläuft ſich auf 42 Millionen. Wiſſenſchaften, Künſte, Manufakturen und Fabriken waren immer in großem Flore; während der Franzöſiſchen Revolution wurden ſie ſehr zurück geſetzt, aber ſeit 10 Jahren ſuchte man ſie wiedrr mit vieler Thätigkeit in Aufnahme zu bringen. Mehrere Gewerbe, Seiden-Wolle-Linnen-Porcellan-Metalfabriken u. a. m. wurden ſeit 1800 blühender. Die Seehandelsgeſchäfte ſind während der jüngſten Kriegsſtörungen in einigen Verfall gerathen aber ſehr wichtig ſind die Land-Handelsgeſchäfte.

Die Regierungsverfaſſung iſt monarchiſch. Frankreich hat nach verſchiedenem, ſeit 1789 erlittenem, politiſchen Wechſel an der Spitze ſeiner Regierung ſeit dem Jahr 1804 einen Kaiſer (jetzt Napoleon I, zugleich König von Italien, Protektor des Rheinbundes, Vermittler des Schweitzerbundes) mit ausgedehnten ſouverainen Regierungsrechten, welche in Napoleons rechtmäßiger männlicher Nachkommenſchaft vererbt werden. Noch beruht die allgemeine Staatsgeſetzgebung in Fällen, die der kaiſerlichen Willkühr nicht ausſchließlich überlaſſen ſind, bei einem, jährlich zu ordinären, auch außerordentlichen Sitzungen einige Zeit hindurch, nach kaiſerlichem Gutbefinden verſammelten geſetzgebenden Corps von mehr als 370, aus ſämtlichen Departements des Franzöſiſchen Staats erwählten Deputirten, von welchen jährlich ein Drittheil erneuert wird. Aber nur die von dem kaiſerlichen Staats-Conſeil an dieſe Behörde erlaſſenen Geſetzes-Entwürfe ſind Gegenſtände ihrer Verhandlungen und geſetzliche Kraft erhalten die Beſchlüſſe, durch Beitritt des Senats (Senat conservateur) und durch kaiſerliche Bekräftigung. Die katholiſche Religion iſt die Staatsreligion, doch haben auch andere chriſtliche Glaubensgenoſſen, ſo wie die Juden, freien Gottesdienſt nebſt Bürgerrechten. Die Katholiken zählen, außer den in dem ehemaligen Kirchenſtaate befindlichen, 14 Erzbiſchöfe, mehr als 60 Biſchöfe aber keine Mannsklöſter. Innerhalb Frankreich, nämlich in dem ehemaligen Genueſiſchen, hat gegenwärtig auch der Pabſt ſeinen Sitz.

Man kann den Französischen Staat füglich in drei Theile zertheilen, A in den Cisalpinischen Theil oder das alte Frankreich mit seinen Vergrößerungen am Rhein und in den Niederlanden; B in den Transalpinischen Theil, das ist seine Eroberungen in Italien und C in den transrhenanischen d. i. seine Vergrößerungen durch Holland und die Deutschen Nordsee-Küsten. Dies alles ist in 130 Departements eingetheilt.

A Frankreich diesseits der Alpen oder das eigentliche Frankreich. Es ist in 104 Departements, diese in Distrikte und jeder Distrikt in Cantone abgetheilt. Man kann sie in folgende Flußgebiethe zerlegen.

I Das Gebiet der Schelde. 1) Departement der beiden Nethen (deux Nethes) Hauptstadt Antwerpen, Städte Mecheln, Santvliet. 2) Depart. der Schelde, (de l'escaut) Hauptstadt Gent, Städte Sas van Gent, Hulst. 3) Dep. der Scheldemündungen, Hauptst. Middelburg, St. Vließingen, Zirksee. 4) Dep. der Lye (de la Lys) Hauptst. Brügge, St. Ostende, Nieuport, Ypern, Cortryk. 5) Dep. der Dyle (sprich Deyle) (de la Dyle) Hauptst. Brüssel, St. Löwen. 6) Dep. Jemappe, Hauptst. Mons, St. Charleroi, Doornik. 7) Dep. des Nordens (du Nord) Hauptst. Lille, St. Douay, Valenciennes, Maubeuge, le Quenoy, Landrecy, Cambray, Dünkirchen. 8) Dep. Pas de Calais, Hauptst. Arras, Städte St. Omer, Calais, Boulogne.

II Das Gebiet der Maas 9) Departement der Maas (de la Meuse) Hauptstadt Bar le Dúc, Stadt Verdún. 10. Dep. der Ardennen, Hauptst. Mezieres, St. Sedan, Charleville. 11) Dep. der Sambre und Maas, (de la Sambre et Meuse) Hauptst. Namur. 12) Dep. der Ourthe (de l'Ourthe) Hauptst. Lüttich, St. Spaa, Verviers, Limburg, Eupen. 13) Dep. der Nieder-Maas (de la Meuse inferieure) Hauptst. Maasstricht, St. Venloo, Rörmonde. 14) Dep. de Rör (de la Rör) Hauptst Achen, St. Stolberg, Monjoye, Cöln, Jülich, Crefeld, Cleve, Wesel.

III Das Gebiet des Rheins. 15) Dep. der Rheinmündungen (des bouches du Rhin) Haupst. Herzogenbusch, Städte Nimwegen, Breda, Bergen op den Zoom. 16) Dep. des Rheins und der Mosel (du Rhin et de la Moselle) Hauptst. Coblenz, St. Bonn und verschiedene kleinere Städte. 17) Dep. des Donnersbergs (du mont-tonnerre) Hauptst. Mainz, St. Cassel, Bingen, Worms, Frankenthal, Speyer, Zweibrücken. 18) Dep. des Niederrheins (du bas Rhin) Hauptst. Straßburg, St. Landau, Kehl, Weissenburg u. a. 19) Dep. des Oberrheins (du haut Rhin) Hauptst. Colmar, St. Mühlhausen, Bruntrutt, Neubreisach, Hüningen, Belfort. 20) Dep. der Saar, (de la Sarre) Hauptst. Trier, St. Saarburg, Saarlouis, Saarbrück. 21) Dep. der Wälder (des forets) Hauptst. Luxemburg. 22) Dep. der Mosel (de la Moselle) Hauptst. Metz, St. Thionville, Bitsch. 23) Dep. der Meurthe (de la Meurthe) Hauptst. Nancy, St. Lüneville, Toul, Pfalzburg. 24) Dep. der Vogesen oder des Wasgaues (des Voges) Hauptst. Epinal, St. Plombiers.

IV. Das Gebiet der Seine 25) Dep. der Ober-Marne (de la haute Marne) Hauptst. Chaumont, St. Langres. 26) Dep. der Goldhügel (de la Côte d'or) Hauptst. Dijon. 27) Dep. der Yonne (de l'Yonne) Hauptst. Auxerre. 28) Dep. der Aube (de l'Aube) Hauptst. Troyes. 29) Dep. der Marne (de la Marne) Hauptst. Chalons an der Marne. St. Rheims, Epernay. 30) Dep. der Seine und Marne (de la Seine et Marne) Hauptst. Melun, St. Fontainebleau. 31) Dep. der Aisne (de l'Aisne) Hauptst. Laon, Städte Soissons, St. Quentin, St. Gobin. 32) Dep. der Oise (de l'Oise) Hauptst. Beauvais, St. Compiegne, Chantilly. 33) Dep. der Seine (de la Seine) Hauptstadt des Departements und des ganzen Reiches, Paris. 34. Dep. der Seine und Oise (de la Seine et Oise) Hauptst. Versailles. 35) Dep. der Eure und Loire (de l'Eure et Loire) Haupst. Chartres. 36) Dep. der Eure (de l'Eure) Hauptst. Evereux, St. Louviers. 37) Dep. der Nieder-Seine (de la Seine inferieure) Hauptst. Rouen, St. Havre des Grace, Dieppe.

V. Das Küstengebiet der Somme. 38) Dep. der Somme (de la Somme) Haupst. Amiens, St. Abbeville.

VI. Das Gebiet der Orne. 39) Dep. der Orne (de l'Orne) Hauptst. Alençon, St. L'Aigle. 40) Dep. Calvados (du Calvados) Haupt. Caen, St. Bayeux, Honfleur. 41) Dep. Manche oder des Canals (de la Manche) Hauptst. St. Lo, St. Coutances, Cherburg.

VII Das Gebiet der Villaine mit der Bretagnischen Halbinsel. 42) Dep. der Ille und Villaine, (de l'Ille et Villaine) Hauptst. Rennes, Stadt, St. Malo. 43) Dep. der Nordküsten (de Côtes du Nord) Hauptst. St. Brieux. 44) Dep. Landsende (Finisterre) Hauptst. Quimper, St. Brest, Morlaix. 45.) Dep. des Morbihan (du Morbihan) Hauptst. Vannes, St. Port libre, l'Orient.

VIII. Das Gebiet der Loire. 46) Das Dep. der Ober Loire (de la haut Loire) Hauptst. Le Puy. 47) Dep. der Loire (de la Loire) Hauptst. Montprison, Stadt St. Etienne. 48) Dep. des Puy de Dome (du Puy de Dome) Hauptst. Clermont ferrant, St. Riom. 49) Dep. der Creuse (de la Creuse) Hauptst. Guart. 50) Dep. des Allier de l'Allier) Hauptst. Moulins. 51) Dep. der Nievre (de la Nièvre) Hauptst. Nevers, St. Cosne. 52) Dep. des Loiret (du Loiret) Hauptst. Orleans. 53) Dep. der Loire und des Cher (de la Loire et du Cher) Hauptst. Blois. 54) Dep. des Cher (du Cher) Hauptst. Bourges. 55) Dep. des Indre (de l'Indre) Hauptst. Chavauroux, St. Issoudün. 56) Dep. der obern Vienne (de la haute Vienne) Hauptst. Limoges. 57) Dep. Der Vienne (de la Vienne) Hauptst. Poitiers, St. Chaviellerault. 58) Dep. des Indre und der Loire (de l'Indre et de la Loire) Hauptst. Tours. 59 Dep. der Sarthe (de la Sarthe) Hauptst. Le Mans, St. La Fleche. 60) Dep. der Mayenne (de la Mayenne) Hauptst. Laoal. 61) Dep. der Mayne und Loire (de la Mayenne et Loire) Hauptst. Angers, St. Saumür. 62) Dep. der Nieder-Loire (de la Loire inferieure) Hauptst. Nantes, St. Guerande.

IX. Das Gebiet der Vendee. 63) Dep. der Vendee (de la Vendée) Hauptst. Napoleon, St. Fontenay le Peuple, und die beiden Inseln Noirmoutier und Dieu. 64) Dep. der beiden Severn (de deux Sevres) Hauptst. Niort.

X. Das Küstengebiet der Charente. 65) Dep. der Charente (de la Charente) Hauptst. Angouleme, St. Cognac. 66) Dep. der niedern Charente de la Charente inferieure) Hauptst. Saintes, St. Rochefort, la Rochelle und die Inseln Ré und Oleron.

XI. Das Gebiet der Garonne nebst dem Seitengebiet des Adour. 67) Dep der Nieder-Pyrenäen (de basses Pyrenées) Hauptst. Pau, St. Bayonne, Pontak. 68) Dep. der Ober-Pyrenäen de hautes Pyrenées) Hauptst. Tarbes, St. Bagneres. 69) Dep. der Ober-Garonne (de la haute Garonne) Hauptst. Toulouse. 70) Dep. der Ariege (de l'Ariege Hauptst. Foix. 71) Dep. des Tarn (du Tarn) Hauptst. Alby, St. Castres. 72) Dep. des Aveyron (de l'Aveyron) Hauptst. Rhodez, St. Ville Franche. 73) Dep. der Lozére (de la Lozére) Hauptst. Mende. 74) Dep. des Cantal (du Cantal) Hauptst. Aurillac, Stadt St. Flour. 75) Dep. der Correze (de la Corrêze) Hauptst. Toulles. 76) Dep. der Dordogne (de la Dordogne.) Hauptst. Perigeux, St. Bergerac. 77) Dep. der Gironde (de la Gironde) Hauptst. Bordeaux, St. Medoc, Libourne. 78) Dep. der Heiden (de Landes) Hauptst. Mont de Marsan, St. Dax. 79) Dep. des Gers (du Gers) Haupt. Auch. 80) Dep. des Lot und der Garonne (du Lot et Garonne) Hauptst. St. Agen. 81) Dep. des Lot (du Lot.) Hauptst. Cahors. 82) Dep. des Tarn und der Garonne (du Tarn et de la Garonne) Hauptst. Montauban, St. Castel Sarazin.

XII. Das Gebiet der Aude. 83) Dep. der Ost-Pyrenäen (des Pyrenées orientales) Hauptst. Perpignan, St. Rivesaltes. 84) Dep. der Aude (de l'Aude) Haupt. Carcassone, St. Narbonne.

XIII. Das Küstengebiet des Herault. 85) Dep. des Herault (de l'Herault) Hauptst. Montpellier, St. Cette, Lorzieres.

XIV. Das Gebiet des Rhone. 86) Dep. der Ober-Saone (de la haute Saône) Hauptst. Vesoul, St. Luxeuil. 87) Dep. des Doubs (du Doubs) Hauptst. Besançon. 88) Dep. des Jura (du Jura) Hauptst. Lous le Saunier, St. Dole, Salins. 89) Dep. der Saone und Loire (de la Saône et Loire) Hauptst. Maçon. St. Chalons an der Saone, Autun. 90) Dep. des Rhone (du Rhone) Hauptst. Lyon. 91) Dep. des Ain (de l'Ain) Hauptst. Bourg. 92) Dep. Leman (du lac Leman das ist des Genfersees) Hauptst. Genf 93) Dep. des Montblanc (du Montblanc) Hauptst. Chambery, St. Annecy, Aix, Lasnebourg. 94) Dep. der Isere (de l'Isère) Hauptst. Grenoble, St. Vienne. 95) Dep. der Ober-Alpen des hautes Alpes) Hauptst. Gap, St. Briançon. 96) Dep. der Drome (de la Drome) Hauptst. Valence, St. Montelimart. 97) Dep. der Ardeche (de l'Ardeche) Hauptst. Privas, St. Annonay. 98) Dep. des Gard (du Gard) Hauptst. Nimes, St. Beaucaire, Pont-Saint-Esprit. 99) Dep. Vaucluse (de Vaucluse) Hauptst. Avignon, St. Carpentras. 100) Dep. der Rhonemündungen (des bouches du Rhone) Hauptst. Marseille, St. Arles, Aix (sprich

kurz einsilbig Aehks) 101) Dep. der Nieder Alpen, (des basses Alpes) Hauptst. Digne.

XV. Das Küstengebiet des Var 102) Dep. des Var (du Var) Hauptst. Draguignan, St. Toulon, Antiebes, Hieres, samt den Hierischen Inseln. 103) Dep. der Seealpen (des Alpes maritimes) Hauptst. Nizza.

XVI. Die Inseln Corsica und Elba. 104) Departement Corsica, Hauptst. Ajaccio (spr. Ajadscho) St. Bastia in Corsika und Porto Ferraja auf der Insel Elba.

B. Frankreich jenseits der Alpen. Dieses wird in vier Generalgouvernements eingetheilt, die aus verschiedenen Provinzen Italiens zusammen gesetzt wurden.

I. Das Gouvernement des Simplon. 105) Das Departement des Simplon. Hauptst. Sitten, St. Leuk, Siders, Brieg, Martinach, St. Moritz.

II. Das Generalgouvernement jenseits der Alpen. Dieses steht unter einem eigenen Lehensfürsten, dem Prinzen Borghese, der den Titel eines Generalgouverneur führt. Es enthält folgende Departements: 106) Dep. der Doria, Hauptst. Jorea, St. Aosta. 107) Dep. der Sesia, Hauptst. Vercelli. 108) Dep. des Po. Hauptst. Turin, St. Pignerol, Fenestrelle, Carmagnola. 109) Dep. von Marengo. Hauptst. Alessandria, St. Casale. 110) Dep. der Stura. Hauptst. Coni, St. Saluzzo, Savigliano. 111) Dep. Montenotte. Hauptst. Savona, St. Oneglia, San Remo, Mondovi. 112) Dep. von Genua. Hauptst. Genua, St. Tortona. 113) Dep. der Apenninen. Hauptst. Chiavari (spr. Kiavari), St. Spezzia

III. Das Herzogthum Parma und Piacenza. Dieses macht ein eigenes Generalgouvernement und Französisches Leben aus. Es besteht aus. 114) dem Departement des Taro. Hauptst. Parma, St. Piacenza.

IV. Das Großherzogthum Toskana macht ebenfalls ein eigenes Gouvernement aus und besteht aus folgenden Departements. 115) Dep. des Arno. Hauptst. Florenz, St. Pistoja, Prato. 116) Dep. des mittelländischen Meeres. Hauptst. Livorno, St. Pisa. 117) Dep. des Ombrone. Hauptst. Siena.

V. Das Generalgouvernement von Rom besteht aus der südlichen Hälfte des aufgehobenen Kirchenstaates, denn die nördliche Hälfte ist dem Königreiche Italien einverleibt worden. Es enthält die Departements 118) Trasimene, mit der Hauptstadt gleiches Nahmens, und 119) Dep. des Tibers. In dem letztern Departement ist die Hauptstadt Rom, eine kaiserliche Freistadt und zweite Stadt des Französischen Reiches. Andere Städte sind, Tivoli, Frascati, Albano, Ostia Civita Vecchia, Viterbo, Monte Fiascone, Spoleto, Jerni, Ovieto, Perugia.

C. Frankreich jenseits des Rheins. Dieses besteht aus folgenden Generalgouvernements.

I. Das Holländische Generalgouvernement. Es besteht aus folgenden Departements. 120) Dep. der Zuidersee. Hauptstadt Amsterdam, dritte Stadt des Französischen Reichs. Städte, Naar-

den, Muyden, Haarlem, Zaardam, Alkmar, Hoorn, Enkhuyzen, Utrecht, Amersfort und verschiedene Inseln. 121) Dep. der Maasmündungen. Hauptstadt Hag. St. Leyden, Delft, Gouda, Rotterdam, Schiedam, Vlaardingen, Gorkum, Briel, Helvoetsluis, Dordrecht. 122) Dep. der Oberyssel. Hauptst. Zwoll, St. Deventer, Campen. 123) Dep. der Yſſelmündungen. Hauptst. Arnhem. St. Zütphen, Harderwyk. 124) Dep. Friesland. Hauptst. Leunarden, St. Franecker, Harlingen. 125) Dep. der westlichen Ems. Hauptst. Gröningen, St. Delfzyl, Assen, Eyevorden. 126) Dep. der östlichen Ems. Hauptst. Emden, St. Leer, Aurich, Norden, Jever.

II. Das Deutsche Generalgouvernement. 127) Das Departement der Lippe. Hauptst. Münster, St. Lentheim, Steinfurt, Neuhausen. 128) Dep. der Ober-Ems. Hauptst. Osnabrück, St. Emmerich, Lingen, Teklenburg. 129) Dep. der Wesermündungen. Hauptstadt Bremen. 130) Departement der Elbe-Mündungen Hauptstadt Hamburg, Städte Lübeck, Travemünde, Lauenburg.

In den übrigen Welttheilen besaß Frankreich vor dem Kriege mit England in Asien die Niederlassungen und Gebiete von Chandernager, Pondichery, Karikal und Mahe in Ostindien In Afrika die Inseln Frankreich (Isle de France) und Bonaparte (Bourbon) die Amiraten und Sechellen, dann die Städte la Calle und Bonne in Algier; die Inseln Senegal und Goree in Senegambia, das Fort François in Guinea. In Amerika die Inseln St. Pierre und Miquelon bei New Foundland; die Inseln St. Domingo, Martinique, Quadeloupe, St. Lucia, Desirade, Marie galante, die Heiligeninsel, die Hälfte von St. Martin, und Tabago in Westindien; einen Theil von Guiana, mit der Insel Cayenne in Südamerika.

Durch die Vereinigung Hollands erhielt Frankreich in Asien mehrere Niederlassungen auf dem festen Lande in Vorder- und Hinterindien; dann die Gewürzinseln, so wie viele Besitzungen auf Java, Borneo, Sumatra, und Celebes. In Afrika das Cap und mehrere Factoreien und Plätze in Guinea. In Westindien die Inseln St. Eustaz und Saba, die größere Hälfte von St. Martin, und Curassao. In Südamerika den beßten Theil von Guiana, nähmlich Surinam, Essequebo, Berbice und Demerary. Aber sowol die Französischen, als die Holländischen Besitzungen in andern Welttheilen sind jetzt größtentheils in den Händen der Engländer.

Franz I. König von Frankreich.

Franz I., Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, u. s. w. geboren den 12 Februar 1768. Seine frühere Erziehung geschah zu Florenz, bei seinem Vater Leopold. Joseph II., sein Onkel, ließ ihn bei guter Zeit nach Wien kommen, und von den verdienstvollsten Männern unterrichten. Er begleitete ihn 1788 in den Feldzug gegen die Türken, die Luft des Banats äußerte einen ungünstigen Einfluß auf seine Gesundheit. Den 6ten Januar desselben Jahrs vermählte er sich mit der Prinzessin Elisabeth von Würtemberg, die aber zwei Jahre darauf der Tod wieder von seiner Seite riß. Im J. 1789 übernahm er das Oberkommando der Armee, welche unter ihm Feldmarschall Loudon gegen die Türken führte. Er nahm

Belgrad und ersetzte den Verlust des vorjährigen Feldzugs. Sein Vater Leopold, der Joseph II. 1790 gefolgt war, starb 1792 und Franz II. bestieg den Kaiserthron den dritten März desselben Jahrs. Gleich bei seinem Regierungsantritte wurde er in den Französischen Krieg verwickelt. Den 20ten April 1792 geschah die Kriegserklärung von Seite Frankreichs, nachdem der Kaiser schon in Allianz mit Preussen getreten war. Die Feindseligkeiten nahmen noch in demselben Jahre ihren Anfang, allein die Katastrophe vom 10. August zögerte nicht, ihnen einen andern Charakter zu geben und in den Jahren 1793 und 94, eben wo der Krieg mit mehr Thätigkeit von Französischer Seite begann, fing die Uebereinstimmung in den Kabinettern der kriegführenden Mächte an zu sinken. Franz II. ging 1794 in eigner Person zur Armee und war Zeuge der blutigen Gefechte von Tornai und Charleroi. Er verlangte vergebens einen Landsturm und Geldsubsidien von den Brabanter Ständen. Seine Truppen mußten sich über den Rhein zurückziehen und erlitten darauf einen ansehnlichen Verlust in Italien. Endlich nach einem langen und blutigen Kampfe schloß dieser Monarch 1797 zu Leoben und Campoformio unter den möglichst vortheilhaften Bedingungen einen Frieden und trat darinn Brabant und die Lombardei gegen anderweitige Entschädigungen ab. Im Jahr 1799 während des Congresses von Rastadt schloß das Haus Oesterreich, da es sah, daß mit dem Französischen Direktorium kein Friede erhalten werden könne, ein neues Bündniß mit England und Rußland. Der Congreß wurde aufgehoben, und die Oesterreichische Armee erhielt anfangs in Deutschland und Italien wichtige Vortheile; diese veranlaßten aber Veränderungen in den innern Angelegenheiten Frankreichs, wodurch das Ruder des Staats in Hände kam, deren Kraft und Gewandtheit die Koalition auflöste; Franz II. sah sich auf die alleinige Macht des Hauses Oesterreich beschränkt, und ging, nach dem Verluste der Schlachten von Marengo und Hohenlinden, in Friedensunterhandlungen ein. Der Frieden kam 1802 zu Lüneville zu Stande, und der Kaiser ließ sich von diesem Zeitpunkte an die Sorge seines Landes doppelt angelegen seyn, um seinen Staaten die Wunden des Kriegs vergessen zu machen. Im August 1804 ließ er sich zum erblichen Kaiser von Oesterreich ausrufen. Gegen Ende des Jahrs 1805 entspann sich ein neuer Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich, damahls in Verbindung mit Rußland. Die Österreichische Armee war bis in die Schwäbischen Provinzen vorgedrungen, wurde aber durch Macks Kapitulation mit mehrern 20,000 Mann so geschwächt, daß Napoleon bis in die Hauptstadt vordrang und dann die Schlacht bei Austerlitz gegen die Russen gewann. Kaiser Franz, dessen Güte und Menschenliebe allgemein bekannt ist, schloß hierauf einen schnellen Frieden, welcher den 22. Dec. zu Preßburg unterzeichnet wurde. Im Jahre 1806 legte Kaiser Franz die Deutsche Kaiserwürde nieder und nannte sich als Kaiser von Oesterreich Franz I. Nach dem Tode seiner zweiten Gemahlin Theresia im Jahr 1807 hatte er sich den 6ten Jänner 1808 zum drittenmahle mit der Prinzessin Ludovika von Este vermählt, und den neuen St. Leopoldsorden gestiftet. In eben diesem Jahre wurde auf seinen Befehl die Landwehr organisirt, welche

in dem das folgende Jahr mit Frankreich wieder ausgebrochenen Kriege wichtige Dienste leistete. Nach glücklichen und unglücklichen Schlachten ward am 14ten October 1809 zu Wien wieder Friede geschlossen. Seitdem beschäftiget die Consolidirung der Finanzen den gütigen Monarchen. Im März 1810 vermählte sich seine älteste Prinzessin Tochter Marie Louise mit dem Kaiser Napoleon.

Franzband, ein Französischer Lederband mit goldenem Rückentitel. Franzbranntwein, Französischer Branntwein, wozu Weinhefen genommen werden, stärker als der Kornbranntwein. Der Franzmann, sowohl als der Franzose. Franzobst, Obst von Franz- oder Zwergbäumen, d. i. niedig gezogenen Bäumen, wegen ihres Französischen Ursprungs so benannt; überhaupt feines oder Tafel-Obst. Franzthaler, ein Französischer Thaler, gilt in Deutschland 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Franziskaner-Orden, der ausgebreitetste geistl. Orden bei den Katholiken, der um das J. 1202 von dem h. Franz oder Franciscus von Assisi im Herzogthum Spoleto gestiftet und 1223 vom Papst Honorius bestätigt ward. Die Franziskaner tragen einen langen braunen Rock von grobem Tuch mit einer Capuze, Holzschuhe ohne Strümpfe und einen Strick um den Lieb.

Französiren, die Franzosen in ihrer Denk- und Lebensweise nachäffen.

Frappant, (Franz.) auffallend, treffend z. B. eine frappante (auffallende) Aehnlichkeit, ein frappanter Ausdruck: ein treffender, Eindruck machender. Frappiren, auffallen, befremden, stutzig machen, erschüttern. Frappirt, betroffen, gerührt, z. B. ich war ganz frappirt, ihn hier zu finden, d. h. es fiel mir auf, befremdete mich. Dieser Anblick frappirt, d. h. macht einen starken Eindruck. Der Zusammenhang allein kann hier die jedesmalige Bedeutung entscheiden. Bei den Mahlern und Kupferstechern ist frappirt soviel als gezeichnet, gestochen, z. B. stark frappirt.

Frascati, Frescati, eine kleine Stadt im ehemaligen Kirchenstaate in Italien, mit schönen Pallästen und Gärten.

Fratt, wund, durch Reiben wund gemacht, aufgerieben.

Fraudulenter, (Lat.) betrüglicher, arglistiger Weise. Fraudulenz, die Betrüglichkeit.

Frauneis, Spiegelstein, durchsichtiger blättriger Gypsspat, der sich in dünne Blätter spalten läßt. Frauenglas, Marienglas, thonartiger Stein, der aus feinen glänzenden Blättern besteht, die sich spalten lassen und in Sibirien statt der Fensterscheiben gebraucht werden.

Frauenfeld, die Hauptstadt in Thürgow in der Schweiz am Flusse Murg, reformirter und katholischer Religion, wo sonst der Landvoigt residirte.

Frauenhofen, Alt- und Neu-Frauenhofen sind zwei unmittelbare Reichsherrschaften in Niederbayern, womit die freyherrliche Familie gleiches Nahmens belehnt ist.

Frauenmilch, eine liebliche Art Rheinwein, die bei Worms wächst.

Fräulein-Hofmeisterin, heißt am kaiserl. Hofe die oberste Hofmeisterin der Damen. Fräuleinsteuer, die Steuer, die zur Ausstattung einer Prinzessin, ehemals Fräulein genannt, vom Lande erhoben wird.

Fraustadt, eine Stadt in Südpreußen an den Schlesischen Grenzen mit 4600 Einwohnern, wo starker Handel mit Pohlnischer Wolle und Ochsen getrieben wird.

Frea s. Freya.

Freeholders, (Engl. Friholders) Freysaßen der Landschaft, sind in England diejenigen, welche 40 Pfund jährl. Einkünfte von eigenen Grundstücken haben, und ihre Stimmen geben können, wenn von der Grafschaft die Deputirten zum Parlamente gewählt werden.

Fregaton, ein Spanisches und Venezianisches Lastschiff mit viereckigem Hintertheile; ladet 800 bis 1000 Centner. Fregatte, ein leichtsegelndes Kriegsschiff mit 3 Masten, das mit 20 bis 50 Kanonnen besetzt ist.

Freiberg, die Churfürstlich Sächsische Haupt-Bergstadt im Erzgebirgischen Kreise, an der Freibergischen Mulde in einer schönen bergigten Gegend gelegen: sie zählt gegenwärtig gegen 10,000 Einwohner; um das Jahr 1540, ehe sich die Bevölkerung mit der Verbreitung des Bergbaues im Erzgebirge mehr vertheilt hatte, besaß sie gegen 40,000. Unter dem Freibergischen Oberberg- und Oberhüttenamt stehen alle übrigen Churfächsischen Berg- und Schmelzhütten-Werke. Die Bergakademie daselbst wird sogar von Portugiesen und Spaniern besucht, und die Entscheidungen des dasigen Berg-Schöppenstuhls stehen nicht minder bei Ausländern in Achtung. Die Anzahl der Gruben in den Gebirgen um Freiberg, welche immer im Gange sind, beläuft sich auf 130 — 150: ihr Hauptprodukt ist das Silber (der jährliche Gewinn beträgt jetzt 28 bis 30,000 Mark); nach diesem werden vorzüglich viel Bleierze, Zink, Spießglas und Arsenik gewonnen. Im Jahr 1786 betrug die ganze Ausbeute der Freiberger Gruben, nebst dem wieder erstatteten Verlag, über 44,000 Thaler. Uebrigens ist die zur Bergakademie gehörige vortreffliche Sammlung von Mineralien verschiedener Länder, vorzüglich aber der Sächsischen, merkwürdig, und für den Sachsen insbesondere das Chur- und fürstliche Begräbniß in der wegen ihrer Gothischen Bauart sehenswerthen Domkirche, wo die Churfürsten von Sachsen von Moritz bis auf Johann Georg IV. liegen

Der Freigraf, s. Westphäl. Gerichte.

Der Freiheitsbaum, ist nach Neufränkischen Begriffen das sinnliche Zeichen der errungenen Freiheit geworden. Die Jacobiner erfanden in der Periode, da sie mächtig zu werden anfingen, dieses neue Symbol, und pflanzten, um dem sinnlichen Volke ein Schauspiel zu geben, den ersten Freiheitsbaum in Paris auf. Man ahmte in mehrern Städten des Reichs diese Gewohnheit nach; und es ward herrschende Sitte, daß die Französischen Heere bei ihrem Einzuge in Städte des Auslandes ein Gleiches thaten. Anfänglich hatte man allemahl Pappeln gepflanzt; weil aber der Französische Nahme dieses Baumes (peuplier) zu leichtsinnigen Spöttereien An-

laß gab, so wählte man nachher Eichen oder Tannen zu Freiheitsbäumen. Ein anderes sonst eben so berühmtes, aber jetzt so ziemlich vergessenes, Sinnbild waren die sogenannten rothen.

Freiheitsmützen, welche man seit dem April 1792 zum Andenken der zu den Galeeren verdammten aber nachher freigesprochenen Soldaten des Regiments Chateauvieux zu tragen anfing. Selbst bei öffentlichen Versammlungen erschienen viele Mitglieder mit diesem schimpflichen Putz; und man behielt so lange einen Wohlgefallen an dieser läppischen Mode, bis der damahls allgewaltige Maire Petion sein Mißvergnügen darüber zu erkennen gab.

Der Freimaurer-Orden. Unter allen geheimen Gesellschaften, welch von den frühesten Zeiten an merkwürdig geworden sind, hat die Verbindung der Freimaurer unstreitig die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Eine große Anzahl Schriften, welche zur Enthüllung ihrer Geheimnisse und zur Bekanntmachung ihrer Absichten von Zeit zu Zeit erschienen sind, haben größten Theils nicht nur nichts enträthselt, sondern durch eine Menge von Fabeln und Mährchen, welche sie von dem angeblich hohen Alterthum des Ordens und seinen geheimen Unternehmungen verbreitet haben, nicht wenig dazu beigetragen, ihn herabzuwürdigen und den Regierungen verdächtig zu machen. Einige kurze historische Angaben über seinen Ursprung werden für den gegenwärtigen Zweck hinlänglich seyn; eine weitere Erörterung seiner Absichten und eine vollständige Darstellung seines Innern gehört nicht hieher. — Die ersten Spuren der eigentlichen Freimaurer finden sich (abgerechnet, daß es zu allen Zeiten gewisse geheime Gesellschaften gegeben hat) weder in dem patriarchalischen Zeitalter der ersten Menschen, noch in Egypten (dem Vaterlande der Hieroglyphen), noch auch unter der Regierung des weisen Salomo, sondern wurden erst um die Mitte des 17ten Jahrhunderts in Großbritannien angetroffen. Man darf nicht vergessen, in welchem traurigen Zustande sich damahl die meisten Wissenschaften in Europa befanden. Aberglaube jeder Art, schädliche Vorliebe für geheime Wissenschaften, zumahl für Alchymie, und eine im Grunde verdorbene Theologie, welche entweder den Geist durch müßige Speculationen ermüdete oder das Herz durch mystische Grillen verdarb, verhinderten allgemein die Ausbreitung der wahren Aufklärung. Die wenigen Männer von ausgezeichneten Talenten, welche über ihr Zeitalter erhaben waren, durften mit der Bekanntmachung der Wahrheit nicht zu laut werden, weil sie bei den Freunden der alten Finsterniß den hartnäckigsten Widerstand fanden; viele verbanden sich daher im Geheim mit einander, und stifteten unter sich gewisse Gesellschaften, worunter die der Rosenkreuzer ums Jahr 1615 in Deutschland Aufsehen machte. In England hatte ein politischer Roman des berühmten Kanzlers Bacon um die nähmliche Zeit zu einer ähnlichen Verbindung die erste Veranlassung gegeben. Eine Gesellschaft aufgeklärter Männer verband sich derselbst zur Kenntniß der Natur der Dinge näher unter sich, und verbarg ihre wahren Absichten, welche damahls für Ketzerei gehalten worden wären, unter bildlichen Zeichen und einigen Symbolen, welche auf gewisse Dichtungen in Bacons

Roman unmittelbaren Bezug hatten. Weil es in London Gebrauch war, daß jede Gesellschaft ein zunftmäßiges Ansehen haben mußte, und mehrere Glieder dieses neu errichteten Ordens schon ohnedieß zur Maurerzunft gehörten; so schlugen sich die übrigen auch dazu, bedienten sich der Abzeichen der Maurer, und hielten ihre Versammlungen in dem Zunfthause derselben. Dieß ist die wahre Entstehung der Freimaurer-Gesellschaft, welche in den stürmischen Zeiten von Cromwells Protectorat die Absichten der königlich Gesinnten im Stillen eifrig beförderte, und dadurch zuerst in den Verdacht kam, daß in ihrem Innern Geheimnisse abgehandelt würden. Von England aus verbreitete sie sich in das nachahmungssüchtige Frankreich, und wurde auch in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts in Deutschland bekannt.

Frejus, eine alte Stadt in Provence, nach der jetzigen Geographie von Frankreich im Departement Var, welche eine halbe Meile vom Meer, am Fluß Argens, in einem Moraste liegt.

Die Fremdenbill, der Nahme einer von dem Staatssecretair Lord Grenville in Vorschlag gebrachten und von dem Parlament in England i. J. 1793 genehmigten Bill, nach welcher jeder Ausländer sogleich bei seiner Ankunft in England der genauesten Untersuchung unterworfen wird, und sich mit einem Sicherheitspaß von dem Staatssecretair versehen lassen muß, welcher den Fremden auf jeden Argwohn aus England fort zu weisen das Recht hat.

Frenesie, (Franz. Griech.) die Verrücktheit, Hirnwuth, Tollheit.

Frequent, (Lat.) häufig, starkbesucht oder volkreich, z. B. ein frequentes Caffeehaus, d. i. ein starkbesuchtes. Frequentativum, in der Sprachlehre, ein Zeitwort, welches mit seinem Begriffe zugleich den Nebenbegriff der öftern Wiederholung ausdrückt, z. B. venditare, Verkauf treiben. Frequentiren, besuchen, beiwohnen, z. B. einer akademischen Vorlesung. Die Comödie frequentiren, d. h. sie fleißig besuchen. Frequenz, die zahlreiche Versammlung, der starke Zuspruch, der Zulauf.

Freronismus, hieß in der Französischen Revolution die Anhänglichkeit an Freron, der ein heftiger Gegner des Hofes war, und alle des Aristocratismus Verdächtige mit einer beispiellosen Grausamkeit behandelte. Jedoch widersetzte er sich zugleich manchen Unternehmungen der Terroristen und gewann eine Menge junger Leute in Paris, welche ihm zur Ausführung seiner Plane behülflich waren, und die Freronsche Jugend, auch Freronisten genennt wurden.

Die Fresco-Mahlerei, (a. d. Ital. fresco, frisch) diejenige Art der Mahlerei, welche die Gegenstände mit Wasserfarben auf einem frisch angelegten, noch nassen Kalkgrunde darstellt. Der Mahler läßt nähmlich jedesmahl nur so viel von der Mauer oder Decke mit Kalk und Gips bewerfen, als er in einem Tage bemahlen zu können glaubt. Da eine Aenderung nicht leicht möglich ist, so erforderte sie ein feuriges Genie und eine schnelle Hand. Diese Mahlerei, zu welcher man sich bloß der natürlichen Mineral- oder Erd

Farben bedient, hat den Vorzug daß sie dauerhafter ist als die mit Oehlfarbe, man mag sie hinstellen wohin man will; daher sie auch meisten Theils an solchen Orten gebraucht wird, die der Luft sehr ausgesetzt sind: dagegen hat sie aber auch den Fehler, nicht alles ausdrücken zu können, da sie nicht alle Farben zuläßt. Ihr Licht ist überhaupt heller, und ihre Schatten sind schwächer und weniger mild als in andern Arten der Mahlerei. Uebrigens ist das al Fresco-Mahlen sehr alt; in Rom finden wir schöne Frescogemählde aus dem Alterthum, deren Farben noch ganz frisch sind.

Frettchen, Wiesel mit kurzen Ohren, spitziger Schnauze, röthlichen Augen und milchfarbigen Haaren. Frettchenjagd ist diejenige, wo man Kaninchen und Hamster durch Frettchen aus ihren Löchern treiben läßt.

Freudenpferd, wird ein bei feierlichen Beerdigungen großer Herren in der Prozession geführtes prächtig geschmücktes Pferd genannt, und dem daneben gewöhnlichen Trauerpferde, welches ganz schwarz behangen ist, entgegengesetzt. Bisweilen sitzt auf dem Freudenpferde ein ganz geharnischter Reuter in kostbarer glänzender Rüstung, dagegen das Trauerpferd von einem Ritter in schwarzer Rüstung geritten wird.

Freudenthal, eine Stadt und Herrschaft in Schlesien an den mährischen Grenzen, dem deutschen Orden gehörig, wo gutes Garn und Leinwand verfertigt wird.

Freundschaftliche Farben, sind in der Mahlerey solche, deren Vermischung eine angenehme Wirkung hervorbringt.

Die freundschaftlichen Inseln, ein Haufe von ungefähr 150 Inseln im östlichen Theil von Australien, die aber nicht alle bewohnt sind. Sie führen diesen Nahmen von der freundschaftlichen Behandlung, die Capitain Cook, welcher diese Inseln 1773, 1774 und 1777 näher untersuchte, daselbst erfahren hat. Die Einwohner sind von hellbrauner Farbe, sehr gutmüthig, erfinderisch und mäßig. Sie sind größten Theils einem König unterworfen, der seinen Sitz zu Tongatabu, der vornehmsten unter diesen Inseln, hat; und mehrere von dem König abhängende Obere üben über die Niedrigen eine unumschränkte Macht aus. Sie verehren mehrere Götter, zu deren Aussöhnung Menschenopfer bei ihnen Statt finden, und glauben die Unsterblichkeit der Seele. Sie sind im Besitz mehrerer guten Producte, und haben mit Fremden durch den Tauschhandel Verkehr.

Freya, die Liebesgöttin der alten Deutschen und mehrerer Nordischen Völker. Sie erwiesen ihr sehr hohe Verehrung, die aus den aufrichtigsten Gesinnungen entstand. Dem edlen Deutschen, der Ausschweifungen in der Liebe floh, und eheliche Treue für eine der größten Tugenden hielt, mußte die Göttin der Liebe als ein sehr erhabenes, reines und der größten Verehrung würdiges Wesen erscheinen. Sonderbar ist es, daß dieser Göttin, wie bei den Römern der Venus, der Freitag geheiligt war.

Freybeuter, ein Seeräuber, der bald diese, bald jene Flagge führt, und überall auf Beute ausgeht. Freybürsche sind in ei-

nigen Ländern solche Oerter und Gegenden, wo Jedermann frey jagen darf. Freycorps, Freuparthie, eine zur Zeit des Krieges errichtete Schaar von Freywilligen, die unter keiner so strengen Kriegszucht stehen, als die regulirten Truppen. Freydenker, Freygeist, ein Mann, der in der Religion sich an keine Glaubensvorschrift bindet; insgemein aber versteht man darunter einen solchen, der gar keine Religion hat. Freygeding, soviel als Fehmgericht. S. dieses. Freygraf, vormahls der Richter eines Frey- oder Fehmgerichts. Freyhafen, ein Seehafen, wo Schiffe von allen Nationen gegen eine geringe Abgabe einlaufen und freyen Handel treiben können. Freyherren, sind Adliche, welche den nächsten Rang nach den Grafen haben, und gewöhnlich auch Baronen genannt werden. In ältern Zeiten waren Freyherren diejenigen Dynasten, die keinem Größern zu Diensten verpflichtet waren, und machten den untersten Grad des hohen Adels aus. Jetzt kann der Freyherrentitel erkauft werden. Freyleute, Freyknechte, nennen sich die Fallmeisters- oder Scharfrichtersknechte. Freymeister, sind unzünftige Meister, die zur Betreibung ihres Geschäfts besondre obrigkeitl. Erlaubniß haben. Freysaß, der Besitzer eines Freyguts, der wenig oder gar keine Zinsen zu entrichten noch Dienste zu leisten hat. Freystadt, heißt in Ungarn eine Stadt, die keinem Adlichen unterworfen ist, sondern selbst die Rechte des Adels genießt und zu den Reichsständen der vierten Classe gehört. Freystätte, ein Ort, wo ein Verbrecher vor seinen Verfolgern sicher ist. Dergleichen Freystätten waren z. B. vormahls die Klöster. Freystift, ein Stift, das unmittelbar unter dem Pabste steht; desgleichen ein Nonnenkloster, woraus die Jungfrauen wieder herausgehen und heirathen können.

Freyburg, eine Bergige Stadt in der Schweiz im Canton gleiches Nahmens, welcher von dem Canton Bern umschlossen ist. Desgleichen eine kleine Stadt und altes Bergschloß Ludwigs des Springers in Thüringen an der Unstrut.

Freyenwalde, eine kleine Stadt in der Mittelmark Brandenburg, in deren Nähe ein vorzüglicher Gesundbrunnen ist.

Freysingen, eine Bayerische Stadt ohnweit der Iser auf 2 Bergen mit 6000 Einwohnern. Sie war bis zum J. 1803 mit dem zu ihr gehörigen Gebiete ein Bißthum.

Freystadt, eine Stadt im Fürstenthum Glogau in Schlesien, wo viel Tuch fabricirt wird. Desgleichen eine Stadt in Oberösterreich mit einem jährlichen berühmten Markt auf Petri Paul. Auch eine kleine Stadt in Südpreußen, dem ehemaligen Districte von Posen in Großpohlen.

Der Friandisehandel heißt der Handel, welcher mit allerhand Delicatessen, Naschwaren, oder Leckerbissen, z. B. Hamburger Rindfleisch, Lachs, Sardellen, Castanien, Citronen, Liqueurs ꝛc. getrieben wird, und welchen gemeiniglich bei uns die Italiener führen.

Friaul, eine ehemalige Oesterreichische Provinz, welche an die Meerenge bei Triest, das Venezianische Gebiet, Crain, Tyrol und

Kärnthen grenzt. Das Land besteht aus Vor- und Mittelgebirgen der karnischen Alpen, die jedoch von schönen und fruchtbaren Thälern durchschnitten werden. Die ausgehenden Waren sind Wein, Seide und Eisen.

Fricassée, (Franz.) Eingeschnittenes, d. i. ein Gerücht aus klein geschnittenem Fleische von Hühnern, Wildpret u. dergl. mit einer kräftigen Brühe. Fricassiren, einschneiden, mit einer Kraftbrühe zurichten.

Das Frickthal ist eine Landschaft im Breisgau auf der Südseite des Rheins, jetzt zum Canton Argau gehörig, 6 geographische Meilen groß, mit ansehnlichen Bergen versehen, aber äußerst fruchtbar an Getreide, Wein, Obst, Viehzucht ꝛc. Seine Bewohner — deren Zahl im Jahre 1803 auf 19,494 gerechnet wurde — sind katholischer Religion und starke, fleißige Leute. Im Frieden zu Lüneville 1801 trat Oesterreich dieses kleine, aber bedeutende Ländchen an Frankreich, dies aber es an die Helvetische Republik ab.

Friction, (Lat.) die Reibung, das Reiben, z. B. die elektrischen Erscheinungen werden durch die Friction, das Reiben zweier Körper an einander hervorbracht.

Friedberg, eine kleine Stadt im schlesischen Fürstenthum Jauer, mit 2500 Einwohnern. Desgleichen eine evangelische Stadt in der Wetterau 3 Meilen von Frankfurt. Sie hat nebst der dazu gehörigen Burg Friedberg 3000 Einwohner und kam 1803 an Hessendarmstadt.

Friedensrichter, sind in England und Schottland obrigkeitliche Personen, welche in einem gewissen Bezirke die Aufsicht über die öffentliche Ruhe und Sicherheit führen, auch alle Friedensstörer und andre Verbrecher in Verhaft und Untersuchung ziehen, und Rechtsfälle von geringer Wichtigkeit selbst entscheiden.

Friedland, eine Stadt und Herrschaft im Niederschlesischen Fürstenthum Schweinitz, wo gutes Papier und die feinste Leinwand gemacht wird.

Friedrich der Gebissene, oder mit der gebissenen Wange, Markgraf zu Meißen und Landgraf zu Thüringen, verdient nicht blos als einer der Stammväter des Hauses Sachsen, sondern auch wegen seiner besondern Schicksale hier eine Stelle. Sein Vater Albert, Landgraf zu Thüringen, mit dem Beinahmen der Unartige, hatte Kaiser Friedrichs des Zweiten Tochter, Margarethen, zur Gemahlin, mit welcher er Friedrich und Diezmann oder Dietrich zeugte. Allein seine Liebe zu einer Hofjungfräulein Kunigunde von Eisenberg verleitete ihn sogar zu dem Plane, seine Gemahlin heimlich ermorden zu lassen (m. s. den Art. Thüringen). Zwar mißlang dieser Plan; allein Margarethens Freunde glaubten diese nur durch eine schleunige Flucht ganz retten zu können. Die trostlose Mutter konnte sich kaum von ihren Söhnen trennen; sie überhäufte vorzüglich bei ihrem Abschiede Friedrich mit Küssen, und biß ihn, im heftigsten Ausbruche ihres mütterlichen Schmerzes, in den Backen, so daß Friedrich für immer eine kleine Narbe behielt. Albert, erbittert über das Mißlingen seines schändlichen Vorhabens,

trug nun den Haß gegen sie auf seine beiden Söhne über, wollte sie von der Thronfolge in Thüringen ausschließen, und solche auf Apitz, den mit Kunigunden erzeugten Bastard, bringen. Mehrere seiner Ritter und Vasallen sahen die Ungerechtigkeit seines Verfahrens ein, traten auf die Seite seiner beiden rechtmäßig erzeugten Söhne, und es brach zwischen diesen und dem Vater 1281 ein Krieg aus. In diesem war Friedrich so unglücklich, von seinem Vater gefangen genommen zu werden, und mußte ein ganzes Jahr als Gefangener auf der Wartburg zubringen, bis ihn endlich einige seiner treuen Unterthanen mit Gewalt befreieten. Als er und sein Bruder nachher, nach dem Absterben des Vater-Bruders (der beide Brüder nach Margarethens Flucht erzogen hatte), Dietrichs des Weisen, Markgrafens zu Meißen und Lausitz (1282) und seines Sohnes († 1291), dessen Länder erhielten, und ihr Vater dies nicht zufrieden war, kam es zwischen ihm und seinen Söhnen von neuem zum Kriege, in welchem aber Albert gefangen und nur auf Kaiser Rudolphs von Habsburg Vermittelung losgelassen wurde. Aus Rache suchte nun Albert verschiedene Fürsten gegen seine Söhne zum Kriege zu reizen; verkaufte, da dies nicht gelang, viele Güter, ja endlich, seiner Söhne und der Landstände Wiedersprnch ungeachtet, ganz Thüringen an Kaiser Rudolphs Nachfolger, Adolph von Nassau, 1294 für 94,000 Gulden. Dieser rückte in Thüringen ein, bemächtigte sich auch einiger Städte und Schlösser; allein da ihm Friedrich und Diezmann mit einer Armee entgegenrückten, zog er sich, nachdem er Thüringen sehr verwüstet hatte, aus Mangel an Lebensmitteln, mit einem Theil seiner Armee nach Mühlhausen, setzte aber nachher seine Verwüstungen in Meißen fort, bis er endlich 1298 seiner Kaiserwürde entsetzt und von dem an seiner Stelle zum Kaiser gewählten Albrecht am 2. Juli in einer Schlacht in der Gegend von Worms getödtet wurde. Allein Albrecht, eben so wenig gesonnen, seines Vorgängers Anspruch auf Thüringen aufzugeben, nahm Anfangs, da es ihm zu Altenburg nicht geglückt war, Friedrich durch einen Meuchelmord auf die Seite zu schaffen, Eisenach und einige andere Städte in Besitz, und rückte endlich mit einer großen Armee auf Friedrich und seinen Bruder los; diese gingen ihm entgegen, und er wurde am 31. Mai 1307 bei Lucka im Fürstenthum Altenburg völlig geschlagen. Da er als anfänglicher Vormund seines Neffen, Johann's von Schwaben, dieses Herzogthum administrirt hatte, aber in der Folge ganz an sich zu bringen suchte, so waren seine Truppen größtentheils aus Schwaben. Es entstand daher, zum Andenken jener Schlacht das Sprichwort, durch welches man jemandem den unglücklichen Ausgang seines Vorhabens anzudeuten pflegte: es wird dir gehen (oder glücken) wie den Schwaben bey Lucka (oder Lücken). Albrecht, obgleich mit einer wieder zusammengebrachten Armee Thüringen aufs neue verwüstend, konnte doch nichts gegen Friedrich ausrichten; er zog sich zurück; allein eben im Begriff, mit einer neuen Armee gegen Friedrich anzurücken, wurde er von seinem Neffen, dem Prinzen Johann von Schwaben, aus Unwillen, daß ihm Albrecht sein Herzogthum noch immer vor-

enthielt, am 1. Mai 1308 unweit Habsburg ermordet. Sobald sein Tod bekannt wurde, unterwarf sich die bisher immer aufrührerische Stadt Eisenach Friedrich von neuem, und da ihm durch seines Bruders Ermordung auch dessen Landesantheil zugefallen war, so wurde Friedrich nun nicht nur alleiniger Markgraf zu Meißen Lausitz, und Landgraf zu Thüringen, sondern er vereinigte auch die vorherigen Reichsstädte Altenburg, Chemnitz und Zwickau mit seinem Lande, und ließ im folgenden Jahre in demselben einen allgemeinen Frieden anbefehlen, auch zu dessen Haltung Adel und Bürger sich eidlich verbindlich machen. Im Jahr 1317 hatte er das Unglück, von Churfürst Waldemar von Brandenburg, mit dem er in Krieg gerieth, gefangen genommen zu werden, und erhielt seine Freiheit nur unter den Bedingungen, daß er Waldemarn eine Summe von 30,000 Mark Silber erlegte und die Niederlausitz abtrat. Nach so vielen Stürmen seines Lebens konnte er endlich seine Länder noch einige Jahre in Ruhe besitzen, bis er 1326 starb, nachdem ihn einige Zeit vorher ein Schlagfluß getroffen hatte. Ihm bleibt der Ruhm, sich unter vielen widrigen Schicksalen und gegen vielfältige Feinde, sogar gegen zwei Kaiser, muthig und siegreich behauptet zu haben.

Friedrich August s. Sachsen.

(Carl) Friedrich der zweite, der Große, (geb. d. 24. Jan. 1712, gest. d. 17. Aug. 1786), war der Sohn König Friedrich Wilhelms I. von Preußen, eines von seinen Zeitgenossen, aber nicht von seinem großen Sohne, verkannten Regenten, den man den Philipp dieses Alexanders nennen kann, da er den Grund des Gebäudes legte, das Friedrich II. vollführte. Seine Mutter war Sophia Dorothea, eine Englische Prinzessin: sie gebar vierzehn Kinder, worunter sieben Söhne waren; und unter diesen war Friedrich der dritte. Die despotische und rohe Erziehung, die er zu Folge der Grundsätze seines Vaters erhielt, unterdrückte die Kraft seines Charakters eben so wenig, als sie seinen Geist für die Cultur und sein Herz für sanfte Gefühle verschloß. Er erfuhr früh die Widerwärtigkeiten des Lebens. Um die Verheirathung mit der Englischen Prinzessin Amalia, der Tochter seines Onkels Georg II. welche seine Mutter eben so sehr wünschte als er selbst, wider den Willen seines Vaters durchzusetzen, wollte er i. J. 1730 nach England fliehen; allein er wurde im August mit seinem Jugendfreunde und Begleiter, von Katte, zu Wesel arretirt. Aeußerst aufgebracht hierüber ließ Friedrich Wilhelm über den Kronprinzen, wie über Katte, Kriegsrecht halten; er wollte seinen Sohn nicht als Kronprinzen sondern als dienenden Officier gerichtet wissen. Die standhaften Vorstellungen der Generale, die im Kriegsrechte über den Prinzen Sitz und Stimme hatten, retteten Friedrichs Leben; dem Lieutenant von Katte hingegen, dessen Urtheil der König selbst schärfte, wurde vor Friedrichs Augen der Kopf abgeschlagen. Der König versöhnte sich endlich mit dem Kronprinzen; und dieser heirathete, nachdem er eine Zeit lang in Küstrin als Kriegsrath arbeiten müssen, i. J. 1733 dem Wunsche seines Vaters gemäß die Prinzessin Elisabeth Christina von

Braunschweig-Wolfenbüttel (sie ist ihrem Gemahl 1797 in die Ewigkeit gefolgt). Mit dieser begab er sich nach dem Schlosse Rheinsberg, wo er bis zu seiner Thronbesteigung größten Theils lebte, und, nach Posselts Ausdruck, seiner künftigen Königsrolle nachsann. Die Zeit, die ihm hier von militairischen Uebungen frei blieb, widmete er den Wissenschaften und Künsten. Hier zog er einen Kreis von geistvollen Gelehrten und vortrefflichen Künstlern um sich her, in deren Umgange sich seine Talente zur Philosophie und den schönen Wissenschaften, seine Liebe zur Musik und sein Geschmack in der Mahlerei und Baukunst entfalteten. Auch unterhielt er einen Briefwechsel mit auswärtigen Gelehrten, vorzüglich mit Voltaire, dessen Verehrung auch von Seiten seines Charakters bei ihm oft wahre Abgötterei ward; wiewohl er in der Folge, da er als König mit Voltaire in genauere Verbindung trat, den Charakter dieses merkwürdigen Mannes von seinen Talenten wohl zu unterscheiden lernte. So — in der Schule des Schicksals und in geräuschloser, wohlbenutzter Einsamkeit — arbeitete sich Friedrichs Geisteskraft empor, entwickelten sich und reiften seine Talente, daß er das ward was er war, ohne es, wie Zimmermann sich seltsam genug ausdrückt, durch einen Sprung geworden zu seyn. Den 31. Mai 1740 starb sein Vater, und Friedrich bestieg den Thron. Sein Vater hinterließ ihm (nach Friedrichs II. eigner Angabe) einen Schatz von 8 Millionen und 700,000 Thalern und eine Armee von 76,000 Mann. Diese blühende Verfassung seines Staats setzte ihn in den Stand, nach Kaiser Karls VI. Tode (d. 20. Oct. 1740), bei welchem mehrere Prätendenten an die Oesterreichische Erbschaft auftraten (s. Aachner Friede) auch die Rechte des Hauses Brandenburg auf vier Schlesische Herzogthümer geltend zu machen: und so gelang es ihm in den Jahren 1741 und 1742, durch die Siege von Molwitz und Czaslau ganz Schlesien zu erobern, welches er auch, nebst Glatz, bis an die noch jetzt in Oberschlesien bestehenden Grenzen, durch den unter Englischer Vermittelung und Garantie (d. 28. Jun. 1742) geschlossenen Frieden zu Breslau bekam. Jetzt genoß er zwei Jahre lang der Ruhe, die er zur Verbesserung und Bereicherung seiner Länder, zur Einrichtung des neu eroberten Schlesiens und zur Beförderung der Künste und Wissenschaften anwandte. Die Behauptung Schlesiens, der stete Augenmerk Friedrichs, schien ihm bei den Fortschritten Marien Theresiens wider die Alliirten (im J. 1744) Gefahr zu laufen; er verband sich also d. 22. Mai 1744) aufs neue mit Frankreich und Kaiser Carl VII. brach in Böhmen ein (welches er jedoch wieder räumen mußte), schlug das Jahr darauf das verbündete Oesterreichische und Sächsische Heer, welches in Schlesien eindrang, bei Hohenfriedenberg, und rückte aufs neue in Böhmen ein, wo er sich nach dem unvermutheten Sieg bei Soor bis zu Ende des Feldzugs hielt, da er nach Schlesien und dann nach Berlin zurückging. König Georg II. von England hatte den Frieden mit Preußen zu reguliren gesucht; allein Oesterreich und Sachsen machten den Entwurf, die Preußischen Staaten von vier Seiten anzugreifen Friedrich kam ihnen 1745 zuvor: durch einen Zug in die Lausitz

trieb er die Oesterreicher nach Böhmen; und eine bei Halle gesammelte Preußische Armee drang unter dem Fürsten von Dessau über Leipzig bis gegen Dresden vor, schlug die Sachsen bei Kesselsdorf (d. 15. Dec.), worauf Dresden in Preusische Hände fiel, und diesem Kriege schon den 25. Dec. durch den Dresdner Frieden, welcher in Rücksicht Oesterreichs mit dem Breslauer gleichförmig war, ein Ende gemacht wurde. Nach dem zweiten Schlesischen Kriege genoß Friedrich eines zwölfjährigen Friedens, während dessen er in seinem Lande Gesetzgebung, Militär, Finanzen, Landeskultur, Manufacturen und Handel mit eben so viel Einsicht als Glück von einer Stufe der Vollkommenheit zur andern hob, an den auswärtigen Verhältnissen durch Unterhandlungen Theil nahm, und zugleich durch mehrere Producte seines Geistes den Wissenschaften und den Musen opferte. Geheime Nachrichten von einer Verbindung Rußlands, Oesterreichs und Sachsens wider ihn bewogen ihn, da er einen zu befürchtenden Angriff lieber zuvorkommen als denselben abwarten wollte, zu Ende des Augusts 1756 nach Sachsen zu marschiren, wo er sogleich das Sächsische Heer bei Pirna gefangen nahm. Dieß ist der Anfang des berühmten siebenjährigen Krieges, den er von 1757 — 1761 mit England, Hannover, Braunschweig und Hessen gegen die verbundene Macht von Oesterreich, Frankreich, Rußland, Schweden und dem Deutschen Reiche mit führte, und welcher mit dem Hubertsburger Frieden d. 15 Febr. 1763 seine Endschaft erreichte. S. den Art. siebenjähriger Krieg. Seine erste Sorge nach dem Frieden war, die Wunden zu heilen, die der Krieg seinem Lande geschlagen hatte. Dieß gelang ihm in dem Grade, daß er dasselbe in einen noch weit blühendern Zustand als vor dem Kriege erhob, und demselben eine Stelle unter den ersten Europäischen Mächten verschaffte. Als solche erschien jetzt Preußen in allen Verhandlungen. Die Besetzung der an Ungarn grenzenden Zipser Staroskei in Pohlen durch Oesterreich (im J. 1772) brachte die Kaiserin von Rußland und den König (dessen Bruder, der Prinz Heinrich, damahls gerade in Petersburg war) fast zu gleicher Zeit auf den Gedanken, Stücke von Pohlen an sich zu bringen; und so entstand — ohne von weitem angelegte Plane — die berüchtigte Theilung von Pohlen, durch welche der König, vermittelst eines Abtretungsvertrags der Republik Pohlen i. J. 1773, Pohlnisch Preußen, jetzt Westpreußen (Danzig und Thoren abgerechnet) erhielt. „Wir wollen uns hier nicht auf die Rechtsgründe dieser Theilung einlassen (sagt Friedrich selbst hierüber, welchem es bloß um Zuründung seines Gebiets dabei zu thun war): es mußten besondere Umstände zusammentreffen, um die Gemüther auf diesen Punkt zu führen und sie zu dieser Theilung zu vereinigen; das einzige Mittel, einem allgemeinen Kriege auszuweichen.“ Der Fürstenbund war das letzte Werk Friedrichs; er starb das Jahr darauf in der Nacht vom 16. zum 17. August 1786 auf seinem Lustschlosse Sans-Souci, nachdem er sein ererbtes Reich um 1325 Quadratmeilen vergrößert, und die Bevölkerung von 2,240,000 Menschen, die er fand, zu 5 Millionen und einige hunderttausend erhoben hatte.

Friedrichd'or, (Goldfriedrich) ein Preußisches Fünfthalerstück.

Friedrichsburg, ein königl. Dänisches Lustschloß auf der Insel Seeland. Desgleichen eine Stadt und Festung auf der Goldküste von Guinea in Afrika von der Afrikanischen Colonie zu Emden erbaut, jetzt den Holländern gehörig.

Friedrichshall, eine Stadt mit einem Hafen in Norwegen, wo vorzüglich Handel mit Brettern getrieben wird.

Friedrichshamm, eine Russische Festung nebst Hafen am Finnländischen Meerbusen.

Friedrichsodde, jetzt Fridericia, eine besestigte Stadt auf der Insel Jütland mit 3500 Einwohnern.

Friedrichsstadt, eine wohlgebaute Stadt im Herzogthum Schleswig. Ihr Hauptgewerbe besteht in der Seefahrt und allerlei Manufakturen. Eben so heißt auch eine Stadt und vorzügliche Festung in Norwegen, wo starker Holzhandel getrieben wird.

Friedrichswerth, ein fürstl. gothaisches Amt und Lustschloß in Thüringen.

Fries, ist in der Baukunst ein Theil des Hauptgesimses, der mit Laub- und krausem Schnitzwerk verziert ist. Desgleichen die äußern gedrehten Zierrathen an den Kanonen.

Friesach, die älteste Stadt in Unterkärnthen, mit einer Commenthurei des deutschen Ordens.

Friesland, Ost- und Westfriesland. Das erstere gehört noch zum Theil zu Deutschland; das andre ist ein beträchtlicher Theil von Nordholland, gehört itzt zu Frankreich und wird eigentlich Friesland genannt. Es begreift 11 Städte und 366 Dörfer in sich. Ackerbau und Viehzucht werden daselbst gleich stark betrieben und die Friesischen Pferde sind größer und stärker als die in andern Ländern. Die Einwohner dieses Landes hießen vormahls die kleinen Friesen.

Frigga, war bei den alten nordischen Völkern die Königin der Götter und die Mutter der Erde.

Frimaire, (fr. Frimähr) Reifmonat, war der dritte Monat im Neufranzösischen Kalender, vom 22 Nov. bis 22 December.

Fripon, (Franz. Fripong) ein Schelm, Schalk, Gauner. Friponnerie, die Schelmerei, Schalkheit, Gaunerei.

Frischling, ein junges wildes Schwein, das noch kein Jahr alt ist.

Friseur, (Franz. Frisöhr, vom altdeutschen fries, kraus) der Haarkräusler, der Haarkünstler. Frisiren, kräuseln frisirtes Haar: gekräuseltes. Frisur, die Krause des Haars; auch der gekräuselte Kleiderbesatz.

Frison, (Franz. Frisong) englischer Fries oder Schwanenboy; gekräuseltes Wollenzeug.

Frissonnement, (Franz. — mang) der Schauder oder Schauer. Frissonniren schaudern und schauern. Der Unterschied zwischen beiden Wörtern ist der: man schauert vor Ehrfurcht und Freude; aber man schaudert vor Furcht und Schrecken.

Frisur, s. Friseur.

Frivol, (Lat.) leichtsinnig, leichtfertig, z. B. der frivole Geist des Zeitalters. Desgl. kleinlich, z. B. ein frivoler Geschmack. Frivola exceptio, in der Rechtssprache, ist eine nichtige Ausflucht. Frivolität, Leichtsinn, Flatterhaftigkeit und Hang zu unsittlichen Vergnügungen. Dieß zusammengenommen wird mit diesem Worte ausgedrückt. Frivolitäten sind bisweilen auch Kleinlichkeiten, Sachen und Handlungen von geringem Werthe.

Fritzlar, eine vormals Mainzische Stadt in Niederhessen, welche 1803 an Hessen-Kassel kam.

Frohn, was der Herrschaft oder dem Herrn gehörig; in Beziehung auf Gott so viel als heilig. Frohnen und Frohndienste sind Dienste der Unterthanen für ihre Herrschaft. Frohnaltar, der heilige oder hohe Altar. Frohnfasten, die vierteljährige Fasten, woran in der katholischen Kirche Jedermann gebunden ist, auch Quartalfasten genannt. Frohnkreuz, das heilige Kreuz, oder das Kreuz Christi. Frohngut, ein Gut, worauf Frohndienste hasten. Frohntanz, ein Tanz auf einem freien Platze, zu welchem verschiedene Grundeigenthümer des Städtchens Langenberg und einiger nahe gelegene Dörfer im Reußischen, die Mittwoche nach Pfingsten, als zu einer Fröhne verpflichtet sind. Er wird von dem Gerichtsfrohn eröffnet, der auch die Tanzenden, wenn sie lässig werden, antreibt. Der Ursprung dieser sonderbaren Gewohnheit läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Frohnveste, ein öffentliches Gefängniß, an manchen Orten die Büttelei genannt. Frohnvogt, ein Aufseher über die Fröhner. Fröhnen, Frohndienste leisten; uneigentlich: sklavisch gehorchen, z. B. den Lüsten fröhnen.

Das Frohnleichnamsfest ist einer der wichtigsten Feiertage in der Römisch-katholischen Kirche, welchen Papst Urban IV. im Jahr 1252 angeordnet hat, und welcher zu Ehren des heil. Leichnams Christi unter sehr großen und feierlichen Processionen, mit Umhertragung der Monstranz — und zwar allemal Donnerstag nach Trinitatis — gehalten wird.

Frommen, nützen, z. B. das frommt zu nichts. Das Frommen, der Nutzen z. B. es gereicht zu seinem Frommen.

Die Fronde, (Französ. Geschichte) so nannte sich die Partei, die sich während der Minderjährigkeit Ludwigs XIV. dem Hofe und dem Cardinal Mazarini widersetzte, welchen nach Ludwigs XIII. Tode (1643) die Regentin Mutter zum ersten Minister erklärte. Die Schatzungen, die man dem Volke auflegte, waren ungeheuer: und da sich das Parlament weigerte, sie zu registriren, so wurden mehrere Mahle einzelne Glieder desselben verhaftet; welches nicht nur das Volk, sondern auch die Prinzen vom Geblüte und viele Große wider Mazarini, der sich erstaunend bereicherte, empörte. Allein der Ausgang dieser Händel diente bloß dazu, die königliche Macht nur noch mehr zu bestätigen, die Ludwig XIV. den man sehr frühzeitig sein Parlament verachten lehrte, im J. 1652 in die Hände bekam. Die Periode dieser Unruhen wird die Zeit der Fronde genannt.

Frondeurs, (Franz. Frondörhrs) Schleuderer. So hieß im 17. Jahrh. eine Parthei in Frankreich, die mit dem Hofe und vorzüglich dem Kardinal Mazarin unzufrieden war. Sie bekam diesen Nahmen, weil sie ihre Gegner, wie David den Goliath zu Boden werfen wollte.

Die Frontaliers (spr. Frontaliöhs) nannte man diejenigen Bewohner in Languedoc und Guienne, welche an der Französischen Grenze wohnen, und welche die Pyrenäischen Gebirge von den Spanischen absondern. Sie hatten das Privilegium, auch in Kriegszeiten beiden Kronen alle Waren, wenn sie nur nicht Contraband waren, durch die engen Wege und Pässe der Gebirge in dem ganzen Umfange, welcher in dem Tractat deshalb bezeichnet war, zuzuführen.

Fronte, die Vorderseite oder Gesichtsseite, z. B. eines Gebäudes. In der Kriegssprache ist die Fronte die dem Feinde, oder der Stelle, wo man sich den Feind denkt, entgegengekehrte Seite der in Schlachtordnung gestellten Soldaten. Der König stand oder hielt vor der Fronte des Heers, d. h. an der Spitze desselben. Fronte auf etwas machen, heißt; gegen etwas gerichtet seyn, z. B. Fronte gegen den Wald machen. — Frontier-Festung, eine Grenzfestung. Frontispice. (Franz. Frontispieß) die Vorderseite eines Gebäudes; insbesondere der mittlere Vorsprung derselben. (S. auch Façade.) Ueberhaupt dann die vordere in die Augen springende Seite eines Gegenstandes; — desgl. auch das Titelblatt oder Titelkupfer.

Frontignac, (fr. Frongtinjack) Frontiniack, Französischer weißer und rother Muskatellerwein, der über Lyon kommt; von der Stadt Frontignan in dem ehemahligen Nieder-Languedoc so benannt.

Fronton, (fr. Frongtong) die Stirnwand, der Giebel, z. B. der Thürgiebel, Fenstergiebel.

Froschader, heißt die Ader unter der Zunge. Froschlaich heißen die in Schleim eingeschlossenen Eyer der Frösche. Froschmäusler, ein altes scherzhaftes Heldengedicht vom Kriege der Frösche und Mäuse.

Frostableiter, sind Seile von Hanf oder Stroh, die über Blumenbeete gezogen oder an Bäume befestigt und mit dem andern Ende in ein Gefäß mit Wasser geleitet werden, um hierdurch den Frost von den Pflanzen und Bäumen abzuleiten und dadurch selbige vor dem Erfrieren zu schützen.

Frottiren, (fr.) reiben. frottement, (—mang) die Reibung.

Die fruchtbringende Gesellschaft, oder der Palmenorden, wurde 1617 zu Weimar von Caspar von Teutleben, Hofmeister des Prinzen Johann Ernsts des jüngern, zur Erhaltung und Wiederherstellung der Reinheit unserer Muttersprache gestiftet, welche damahls noch sehr rauh war, und durch Einmischung fremder Wörter und Redensarten überdieß alle Originalität zu verlieren schien. Die Gesellschaft stieg zu einem außerordentlichen Flor, und bekam selbst Reichsfürsten und sogar Carl Gustav, König von Schweden, zu Mitgliedern. Die Einrichtung derselben war großentheils nach den Italienischen Akademien geformt;

man hatte z. B. um allen Rangstreit zu vermeiden und Bürgerliche Mitglieder den höhern gleich zu machen, Jedem einen Nahmen beigelegt, dessen er sich in der Gesellschaft bedienen mußte. Jedoch verfiel man hierbei in viele Lächerlichkeiten; und noch sonderbarer sind die Gemählde, Wahlsprüche und Nahmen von Gewächsen gewählt, die neue Mitglieder zum Symbol und Unterscheidungszeichen erhielten. So hieß z. B. der zweite Director, Wilhelm, Herzog zu Weimar, der Schmackhafte; sein Sinnbild war eine Birne mit einem Wespenstich, und der so genannte Wahlspruch: erkannte Gute. Andere hießen der Saftige, der Nährende, der Bittersüße, der Steife u. s. w. Bei Verbesserung der Deutschen Sprache verbannte sie die ausländischen Wörter zu sehr, und erfand Statt derselben seltsame Deutsche; auch nahm sie in der Orthographie auffallende Aenderungen vor. Überhaupt ist zu bedauern, daß sich nicht die ganze Gesellschaft zur Herausgabe einiger Werke über die Deutsche Sprache vereinigte, und das zu wenig große Gelehrte an ihr Theil nahmen; denn in beiden Fällen hätte ihr Nutzen ungleich beträchtlicher seyn können als er war. Sie dauerte 63 Jahre, bis 1680, und hatte jedesmahl einen regierenden Herrn zum Oberhaupt.

Fruchtstück, ein Gemählde mit abgebildeten Früchten, im Gegensatz des Blumenstücks.

Fructidor, (Fr. Früktühdohr) Fruchtmonath oder Herbstmonath: der 12. Monath im neufränkischen Kalender vom 18 Aug. bis 16 Sept.

Fructification, (Lat. von fructus, die Frucht) die Befruchtung; desgleichen die Fruchtbringung. Fructuarius, der die Früchte von etwas einnimmt oder genießt.

Frugal. (Lat.) genügsam, mäßig, nüchtern, z. B. eine frugale Familie. Desgleichen spärlich, einfach, genüglich, z. B. eine frugale Mahlzeit. Frugalität, die Genügsamkeit, Mäßigkeit; wie auch die Genüglichkeit, Einfachheit, Spärlichkeit, z. B in der Lebensart.

Frühlingspunkt, der Durchschnittspunkt des Aequators mit der jährlichen Sonnenbahn, in welchen die Sonne bei ihrem scheinbaren, jährlichen Auflaufe, den 21. März, oder mit dem Anfange des Frühlings tritt.

Frühmesse oder Frühmette, ist in der katholischen Kirche die Messe, die in der Frühe gelesen wird. Derjenige Geistliche, der sie lieset, heißt der Frühmesser.

Frustriren, (Lat.) vereiteln, z. B. die Hoffnung. Frustration, die Vereitelung.

Fuchsprellen, eine aus dem Gebrauche gekommene Lustbarkeit großer Herren, welche darin besteht, daß man lebendig gefangene Füchse in den Jägerhof sperrt, dann auf Prellen oder ausgespannte Tücher jagt, und sie so etliche Ellen hoch in die Höhe schnellt.

Fuchsthurm, bei Jena, ein alter einzelner Thurm von starken Mauern auf einem hohen Berge, wo vormahls die neuankommenden Studenten von den alten geplagt und gemißhandelt wurden und daher auch Füchse hießen.

Fuder Wein enthält 6 Ohm oder 12 Eimer.

Fuentes, eine Festung auf einem hohen Felsen im Mailändischen.

Die Fuge, (Musik) ein Tonstück von zwei oder mehrern Stimmen, in welchem ein gewisser melodischer Satz (Thema oder auch Führer genannt, weil er den übrigen Stimmen gleichsam zum Vorgänger und Aufführer dient) erst von einer Stimme vorgetragen, und alsdann von der andern (welche daher auch Gefährte heißt) mit geringen Abänderungen und unter einer künstlichen Vertheilung, aber nach festgesetzten Regeln, wiederhohlt wird, so, daß dieses Thema durch das ganze Stück wechselsweise in verschiedenen Theilen des Gesanges, es sey nun mit zwei, drei, vier oder mehreren Stimmen, vernommen wird. Eine solche Fuge ist zwei-, drei- oder mehrstimmig, und hat entweder nur einen Hauptsatz oder Führer (und dann eine einfache Fuge), oder sie hat mehrere Hauptsätze (und wird alsdann Doppelfuge genannt). Da der Fugensatz sehr großen und mannigfaltigen Schwierigkeiten unterworfen ist, so wird es auch in Rücksicht auf den reinen Satz für das Schwerste in der Musik gehalten, und gelingt nur den geübtesten Meistern in der Harmonie, so, daß auch öfters bei Anhörung derselben nur das Ohr des Kenners, welcher den Eintritt jeder Stimme, die künstliche Behandlung und Durchführung des Hauptsatzes ꝛc. genau bemerken kann, Befriedigung findet; indeß vielleicht der größere, an einfache, gefällige Melodien gewöhnte Theil mit Rousseau wohl öfters, wenn auch nicht allemahl mit Recht, behaupten mag: „eine schöne Fuge ist das undankbare Meisterstück eines guten Harmonisten." Uebrigens wurden die Fugen ehedem bloß für den Kirchengesang gefertigt, und zum Texte derselben kurze aber nachdrückliche Sprüche gewählt, über welche der Gesang wie ein wachsender, nach und nach unaufhaltbar fortrauschender Strom sich ergießt: jedoch werden sie gegenwärtig auch in andern Singstücken angebracht; ja man findet sie selbst oft bei Stücken, welche bloß für Instrumental-Musik geschrieben sind.

Die Reichsgrafen Fugger, welche ansehnliche Ländereien im Schwäbischen Besitzen, und deren Stammvater, Johann Fugger, sich 1370 als Landmann nach Augsburg wandte und die Kaufmannschaft betrieb, wurde vom Kaiser Maximilian I. in den Adel und von Carl V. in den Reichsgrafenstand erhoben. Sie waren im sechzehnten Jahrhundert dem Hause Oesterreich sehr ergeben, und erwarben sich ein vorzügliches Verdienst durch die thätige Unterstützung der Gelehrten und eifrige Beförderung der Wissenschaften; und viele unter ihnen haben sich auch selbst als Gelehrte berühmt gemacht. Die Reichsgrafen Fugger wurden im Jahr 1803 zu Fürsten erhoben, verloren aber durch die Rheinische Conföderation 1806 ihre Unmittelbarkeit und wurden Vasallen von Bayern. Ihre Besitzungen betragen 12 Quadratmeilen und 36,000 Einwohner.

Fugitif, (Lat.) flüchtig.

Füger (Friedrich Heinrich) geboren zu Heilbronn 1751 eines Predigers Sohn. Bereits in der Schule trieb ihn seine Neigung an, al-

les nachzuzeichnen, und schon in seinem eilften Jahre mahlte er, ohne Anleitung gehabt zu haben, kleine Bildnisse in Miniatur. Allein der Anblick von Audrans Schlachten Alexanders nach le Brun, das Leben großer Künstler, und sein Hang zu historischer Lecture, bestimmten ihn zur Geschichtsmahlerei. Ein angesehener Verwandter in Stuttgard brachte ihn in die dortige Schule von Guibal, wo er, aller Aufmunterung seines vortrefflichen Meisters ungeachtet, bald allen Muth verloren hätte, in der Kunst etwas großes zu leisten. Wirklich ging er nach Halle, um dort die Rechte zu studieren, wo Klotz ihn aufs neue anfrischte, seinen ersten Lebensplan nicht ungetreu zu werden. Jetzt setzte er seine Zeichnungsstunden ein Paar Jahre zu Dresden fort, und begab sich alsdann 1774 nach Wien, wo die Bekanntschaft mit dem würdigen Hofrath von Birkenstock ihm den Vortheil verschafte, daß er von der Kaiserin Maria Theresia als Pensionair nach Rom geschickt wurde. Nach einem siebenjährigen unablässlichen Studium daselbst (1775—81) ging er 1782 nach Neapel, wo der dortige kaiserliche Gesandte, Graf von Lamberg, ihn zwei Jahre lang in sein Haus nahm, während welcher Zeit er den Anlaß hatte, durch drei große Fresco-Gemählde in dem Deutschen Bibliothekſal der Königinn, zu Caserta (ohne vorher in diesem Kunstzweige einige Uebung erlangt zu haben) sowohl als durch ein glücklich gelungenes Bildniß dieser Monarchin, seine vorzüglichen Talente zuerst öffentlich an den Tag zu legen. Im J. 1783 erhielt er eine Einladung, in Russisch kaiserliche Dienste zu treten, zog aber, aus Dankbarkeit, eine andere fast gleichzeitige des Wienerhofes vor, wohin er als Vicedirector der dortigen Maler- und Bildhauer-Schule 1784 berufen wurde. Anfänglich mußte er sich daselbst, vielleicht wider seinen Willen, fast einzig mit Miniatur-Bildnissen beschäftigen, die er aber ebenfalls mit einer kühnen eines Historienmahlers würdigen Manier behandelte. Allein in der Zwischenzeit übte er sich nicht minder in der Oehlmahlerei mit dem letzten Erfolge fort, wovon z. B. sein vortreffliches Bildniß Joseph II. und sein Tod des Germanicus in dem Versammlungs-Saale der Wiener-Akademie am Besten zeugen können. Im J. 1788 ging er in sein Geburtsort Heilbronn, nach sechszehnjähriger Abwesenheit, seinen Vater zu besuchen; hierauf dann für etliche Monath nach Mainz, wo er von dem Churfürsten vorzügliche Ehre genoß, und sodann wieder nach Wien zurück. Jetzt folgt von seiner unermüdeten Hand ein geistvolles Bildniß merkwürdiger Personen, oder noch schöner historisches Bild nach dem andern. Von jenen führen wir hier besonders viere in Lebensgröße an. Seinen Joseph II. als Bundgenoß von Catharina II., seine Erzherzogin Elisabeth, die für ihren Gemahl (den jetzigen Kaiser) während der Belagerung von Beldgrad einen Lorbeerkranz windet; das gehaarnischte von Loudon; ebenfalls als Bezwinger von Belgrad und das der Frau de Witt in neu griechischem Costum. Von historischen dann: Denn Prometheus, der das himmlische Feuer entwendet, für den Grafen von Zinzendorf im Schlosse zu Ernstbrunn; Philipp und Erasistratus in der Galerie des Grafen von Fugger; Orpheus, der von Pluto die Rückkehr von Euridice erbittet; und Dido auf dem Scheiterhaufen; letzteres für das fürstlich Kaunitzische Kabinet, die ersten El-

tern bei Abels Leiche, für seinen Freund den Herrn von Raith; das Urtheil des Junius Brutus über seine Söhne, und als Seitenstück den Tod der Römerinn Virginia, beide in der Kunstsammlung des Grafen von Fries; Semiramis, welche an ihrem Putztische die Empörung der Babylonier wider sie erfährt, und endlich Sokrates vor seinen Richtern. Von seinen Miniatur-Bildnissen, welche sich durch ihre charakteristische Kenntlichkeit, durch das Graziöse ihrer Wendungen und durch wahre und kräftige Färbung bald vor allen andern Arbeiten in diesem Kunstzweige auszeichnen, erwähnen wir hier nur dasjenige von Kaiser Joseph II. (des einzigen wahrhaft ähnlichen dieses Monarchen, von John gestochen) und eines andern über einen Schuh hohen, der Gräfin Rzewuska, in ihrem Kabinette von ihren Kindern umgeben. Nicht minder merkwürdig sind 20 Handzeichnungen, welche dieser Künstler während einer lange angehaltenen Unpäßlichkeit, nach Klopstocks Messias, auf blaues Papier, mit Kreide und Tusch, weiß aufgehöht, verfertigt hat. Einige derselben sind zu der neuen Leibziger Prachtausgabe dieses Gedichts, ebenfalls von John, in punktirter Manier (so gut es dieselbe und das kleine Format zuläßt) gestochen worden. Neben diesem haben vorzüglich folgende Wiener Künstler nach ihm gearbeitet: Bartsch. Beckenkam, Griger, Jakobe, Kininger, Pfeiffer, Rhein und Wrenk. Von Füger selbst geätzt sind seine erwähnte Semiramis, eine Vergötterung des Herkules und eine Allegorie auf die Mahlerei. Eine seiner neusten und schönsten Arbeiten ist der im Jahr 1804 für die kaiserliche Hofkapelle gemahlte Johannes in der Wüste, welches Blatt mit 1000 Dukaten bezahlt wurde.

Fühlhorn oder Fühlspitze, nennt man die an dem Kopfe der Insekten, z. B. der Schmetterlinge befindlichen gelenkigen Werkzeuge, welche bald faden- bald federartig sind, und von manchen für Werkzeuge des Gefühls gehalten werden.

Fuimus Troës, (Lat.) eine sprichwörtliche Redensart: Wir waren Trojaner, d. h. unsere Herrlichkeit ist dahin; es ist mit uns aus.

Füllung, ist das Feld in der Thüre, welches den leeren Raum zwischen den Rahmen ausfüllt, oder das in Rahmen eingesetzte Bretstück.

Fulda, Fuld, eine ehemahls gefürstete Abtei, die an Hessen, Thüringen und Franken und die Grafschaft Hanau grenzt. Sie kam 1803 an Nassau-Oranien. Die Haupt- und Residenzstadt gleiches Nahmens hat 12000 Einwohner, verschiedene schöne Gebäude und eine Universität.

Fulgur ex pelvi, (Lat.) wörtlich: ein Blitzstrahl aus dem Wasserbecken, d. i. blinder Lärmen.

Fulminiren, (Lat.) toben, donnern, schelten, fluchen. Fulminant, drohend, heftig, donnernd, z. B. eine fulminante Rede, oder ein solcher Brief. Fulmination, das Blitzen und Knallen (des Knallgoldes oder Knallpulvers); auch der päpstliche Bannstrahl.

Fumet, (Fr. Fümett) der Geruch des Wildprets, wenn es anfängt alt zu werden; (wird zum Haut-gout gerechnet. Desgl. der flüchtige prickelnde Reiz vom Weine.

Funchal, Fonchal, die Hauptstadt auf der Insel Madera, dem Könige von Portugall gehörig.

Function, (Lat. von fugiren, fungi, verwalten, versehen) die Verrichtung, das Geschäft; insbesondere dasjenige Geschäft, das einem wegen seiner Bedienung oder seines Amtes zukommt; z. B. er hat seine Function (das ihm obliegende Geschäft) treulich verrichtet. Die geistlichen Functionen: die Amtsgeschäfte des Geistlichen. Bisweilen wird das Amt selbst die Function genannt; z. B. seine Function ist mit großen Beschwerden verbunden. Functioniren überhaupt ein Amt verwalten, insbesondere aber: das dazu gehörige Geschäft wirklich verrichten. So wird z. B. von mehrern an einer Kirche stehenden Predigern derjenige der functionirende genannt, den gerade die Reihe trifft zu predigen, und andere Amtsgeschäfte zu verrichten. Der functionirende Bürgermeister ist eben so viel als der amtführende oder regierende.

Fundament, (Lat.) der Grund, die Grundlage, z. B. eines Gebäudes. Fundamentum agendi, in der Rechtssprache, ist der Grund der Klage. Fundament, in der Buchdruckerei, ist die Grundplatte, d. i. eine metallene Platte, auf welche die Form gelegt wird, wenn sie abgedruckt werden soll. Fundament heißt auch zuweilen die Hauptsache, das, worauf es vorzüglich ankommt; z. B. Buch und Rechnung ordentlich halten, ist das Fundament der Handlung. Eine Wissenschaft aus dem Fundamente erlernen, d. h. sie aus dem Grunde oder gründlich erlernen. Fundamente sind die Anfangsgründe, die Grundkenntnisse, Grundbegriffe. Fundamentalbaß, der Grundbaß, welcher gefunden wird, wenn man eine jede Harmonie auf ihren Stammaccord zurückführt. Fundamentalgesetze sind Grundgesetze; und zwar im Römisch-deutschen Reiche diejenigen, welche mit Einwilligung aller Stände gemacht worden; z. B. die goldene Bulle. Fundation, die Gründung, Stiftung, z. B. gewisser Gefälle oder Einkünfte; die Fundation bringt es so mit sich, d. h. es ist der ersten Stiftung oder dem Willen des Stifters so gemäß. Fundiren, gründen, stiften; z. B. eine Schulanstalt fundiren. Fundator, der Gründer, Stifter; auch, wenn von einem öffentlichen Gebäude, z. B. einer Kirche, die Rede ist, der Erbauer. Fundus, das Grundgeld oder Capital.

Fundgrube, im Bergbau, eine Grube, wo man Erz gefunden hat, und darauf fortbauet.

Fünen, eine Dänische fruchtbare Insel zwischen dem großen und kleinen Belt. Die Hauptstadt ist Odensee, wo der lutherische Bischof seinen Sitz hat.

Funeralien, (Lat.) Beerdigungsanstalten. Auch das Leichenbegängniß. Funeriren, begraben, zur Erde bestatten.

Fünfergericht, ein aus fünf Rathsherren bestehendes Gericht in Nürnberg, vor welchem Injuriensachen abgethan werden. Kläger und Beklagter müssen sich vor demselben in eigner Person ohne Sachwalter stellen.

Fünfkirchen, eine kön. Freistadt in der baranyer Gespannschaft in Niederungarn am Abhange eines Berges gelegen. Die Ein-

wohner, welche Ungarn, Deutsche, Croaten, und Raizen sind, bauen vorzüglich gute Weine.

Fungiren, s. Function.

Fuori di Banco, (Ital.) außer der Bank, nähmlich in Courantgeld.

Die Furien, (Mythol.) Gottheiten, die das Laster unaufhörlich verfolgen. Jedes noch uncultivirte Volk hat einen dunkeln Begriff von Strafe: da es aber das schwere Problem, wie jede unmoralische Handlung nothwendig von übeln Folgen begleitet wird, nicht auflösen kann, und gleichwohl die Wirkungen des Lasters wahrnimmt; so schreitet es zur Geisterwelt über, und erdichtet höhere Wesen, die es als Ursachen jener Folgen betrachtet. So nahmen die ältern Griechen an, daß weibliche Gottheiten die Lasterhaften unaufhörlich mit den bittersten Qualen verfolgten, und betrachteten sie nicht nur als Urheberinnen der Gewissenspein, sondern auch alles Unglücks, welches die Bosheit begleitet. Man dachte sich drei dieser Gottheiten, deren Nahmen Tisiphone, Alekto und Megära sind. Die Griechen nannten sie Erinnyen (von der Wuth, mit welcher sie das Verbrechen erblicken), aber auch Eumeniden, die Wohlmeinenden (weil sie zugleich die Sterblichen warnen); der Römische Nahme Furien entspricht der erstern Bedeutung. Die alte Kunst mahlt sie furchtbar, aber nicht gräßlich, als Jungfrauen, deren Rechte mit einer Schlangengeißel und die Linke mit einer Fackel oder einem Dolche bewaffnet ist; erst in den spätern Kunstwerken haben sie blutige Gewänder und Schrecken im Blicke.

Furier, s. Fourier.

Fürstenbank, der Sitz der Fürsten, d. i. der Herzoge, Markgrafen, Landgrafen ꝛc., auf den Kreis- und Reichsversammlungen. Fürstenrath, die Gesammtheit der Reichsstände auf dem Reichstage zu Regensburg, mit Ausschluß der Reichsstädte. Fürstenschulen sind drei von den sächsischen Fürsten gestiftete Gelehrtenschulen, nähmlich Schulpforte, Meißen und Grimma. Sie werden auch Landschulen genannt, weil sie zum Besten der Landeskinder gestiftet sind. Ein Fürstentag wird gehalten, wenn Fürsten oder deren Abgeordnete aus einem oder mehrern Kreisen des Deutschen Reichs sich an einem bestimmten Orte versammeln, um über gewisse Angelegenheiten zu verhandeln. In Schlesien heißt ein Fürstentag so viel als ein Landtag. Fürstenverein oder Fürstenbund ist ein im Jahr 1785 von Brandenburg, Sachsen und Hannover geschlossener Bund, welchem nachher noch mehrere Fürsten beitraten, und dessen Endzweck war, die bestehende Verfassung Deutschlands aufrecht zu erhalten und dem mächtigen Hause Oesterreich ein Gleichgewicht entgegen zu setzen. Der Stifter dieses Bundes war Friedrich II.

Fürth, Stadt an der Rednitz, eine Stunde von Nürnberg, aus welcher Stadt sich wegen der schweren Nürnberger Auflagen eine Menge Künstler und Fabrikanten hierher gezogen, und Fürth zu einer sehr ansehnlichen Stadt erhoben haben. Man zählt 16,000 Einwohner daselbst, unter denen sich 7000 Juden befinden, welche hier

ihr eignes Gericht, drei Hauptschulen, eine Buchdruckerei ꝛc. haben, und beinahe eine förmliche Republik ausmachen.

Fürth war ehedem ein Eigenthum der Domprobstei zu Bamberg; Brandenburg aber besaß das Geleitsrecht und machte über die Landeshoheit lange Ansprüche, bis endlich 1803 die vielen Strettigkeiten entschieden wurden, daß Pfalzbayern es an den König von Preussen vertauschte. Indeß änderte sich auch diese Herrschaft bald wieder, indem es 1806 bei dem bekannten Wechsel der Dinge zugleich mit Anspach an Bayern kam, und nunmehr zu dem Schwabacher, oder nach der neuesten Verordnung, zu dem Pegnitz-Kreis mit gerechnet wird. — Der größte Theil der Einwohner besteht aus Manufakturarbeitern, welche ihre verfertigten Waren entweder an die Nürnberger Kaufleute absetzen, oder sie auch anderwärts verführen und bedeutende Geschäfte machen. So gibt es z. B. nur allein 130 Drechsler, welche niedliche Arbeiten aus Holz, Bein und Metall liefern, 142 Tischler, 211 Goldarbeiter, 37 Bleistiftmacher ꝛc. — Die Juden haben übrigens hier eine Universität von 170 bis 200 Studenten.

Furth, eine seichte Wasserstelle, durch die man fahren, gehen und reiten kann.

Furtum, (Lat.) der Diebstahl. Furtum qualificatum: ein näher bestimmter Diebstahl, z. B. Straßenraub, Kirchenraub, Diebstahl mit Einbruch u. s. w. Furtum rei communis: die Entwendung einer gemeinschaftlichen Sache oder eines Gemeinguts.

Furunkeln, (Lat.) Blutschwüren; spitzige Beulen mit schmerzhafter Entzündung.

Die Fusilladen, ein neu Französisches Wort, zu dessen Erfindung der schändliche Carrier Anlaß gegeben hat. Dieses Ungeheuer fand es zu weitläuftig, die des Royalismus verdächtigen Einwohner der Vendee und der umliegen Gegend, wohin er im Frühjahr 1793 als Convents-Commissär geschickt worden war, einzeln abzustrafen. Er errichtete deßwegen ein Corps Soldaten, welches aus den abscheulichsten Bösewichtern bestand, und ließ durch diese ganze Haufen von unglücklichen Gefangenen auf einmahl erschießen. Eben so beispiellos grausam, wie die Fusilladen, waren die Noyaden, welche der nähmliche Carrier erfand. Man brachte nähmlich eine Anzahl Schlachtopfer auf ein Schiff, dessen Boden eine Klappe hatte, welche man auf ein gegebenes Zeichen öffnete, um die Unglücklichen auf einmahl zu ersäufen. Zuweilen wurde wohl auf Carriers Befehl die teuflische Bosheit so weit getrieben, daß man zwei Personen verschiedenen Geschlechts nackt zusammen band, eine Stunde so lang liegen ließ, und endlich mit Säbelhieben in den Fluß trieb. Ein solch sträfliches Bubenstuck nannte Carrier eine republikanische Heirath. Diese empörenden Erfindungen der unerhörtesten Grausamkeit wurden von Collot d'Herbois und seinen Genossen in Lyon und von andern Gehülfen der Tyrannei in andern Städten Frankreichs nachgeahmt, und Tausende von Unglücklichen fanden dadurch ihren Tod.

Der Füsilier (a. d. Franz. von Fusil, eine Flinte) heißt eigentlich ein mit einer Flinte bewaffneter Soldat, zum Unterschied

nähmlich von den Lanzenknechten sowohl, als von den Musketieren. Heut zu Tage aber bezeichnet man damit eine gewisse Gattung leichter Soldaten zu Fuß, deren Gewehr etwas kleiner und leichter ist, als das der Musketier.

Fusion, (Lat.) die Schmelzung, das Schmelzen.

Fuß, Schuh, ein Längenmaß. Der geometrische Fuß hält 10 Zoll, und ist der 10te Theil einer Ruthe. Der rheinische Fuß hält 12 Zoll und ist der 12te Theil einer Ruthe. Bei den Orgelbauern ist Fuß ein angenommenes Maß, um den Ton eines Orgelregisters zu bestimmen. Acht Fußton gleicht der menschlichen Stimme nach den vier Altern, so daß darin Baß, Tenor, Alt und Diskant liegen. Vier Fußton heißt, wenn das tiefe C des Basses nur den Ton gibt, welchen in einer achtfüssigen Pfeife das C des Tenors oder das kleine ungestrichne C hören läßt. Sechszehn Fußton hingegen ist, wenn das unterste C eine Octave tiefer oder noch einmahl so tief klingt, als das unterste C im Achtfußton. Im 32 Fußton klingt es um 2 Octaven tiefer. — In der Dichtkunst versteht man unter Fuß zwei oder mehr, jedoch nie über vier mit einander verbundene Sylben, die ein gewisses Maß (Länge und Kürze) haben; z. B.

∪ - ∪ - ∪ -
Ein wei|ses from|mes Herz|
oder
- ∪∪ - ∪∪ - ∪ ∪
Wanderer|blicke hie|her und ver-|
- ∪
weile.|

Fuß in der Münze, s. Münzfuß. Der Ausdruck: auf einen großen Fuß leben, schreibt sich von einer Mode des 14ten Jahrhunderts her, wo sich die Länge des Schuhes nach dem Range der Person richtete. Fürstliche Personen trugen Schuhe von 2½ Fuß, Freiherrn von 2 Fuß und gemeine Edelleute von 1½ Fuß Länge. Fußangeln, sind vierspitzige Eisen, welche zur Beschädigung der Füße auf die Erde geworfen werden; dergleichen haben z. B. die Leipziger Häscher, welche sie brauchen, wenn Tumulte entstehen. Fußgesimse, ist der unterste Theil am Gesimse einer Säule. Fußknecht, ein Forstbedienter, der unter dem Förster zu Fuße dient, im Gegensatz des Heidereiters. Vor Alters verstand man unter Fußknechten Soldaten zu Fuß.

Fustage, (fr. insgem. Füstahsche) die Einfassung von Waren, oder das Gefäß, worin Waren enthalten sind oder versandt werden.

Fusti, (Ital.) ist in der Kaufmannssprache der Abgang der Ware, der für Beschmutzung oder Beschädigung gerechnet wird. Fustirechnung, die Abgangsrechnung oder die Rechnung über das Zerbrochene, Verdorbene oder Mangelhafte der eingehandelten Waren, wofür auch die Kaufleute die undeutschen Wörter Refacti und Gerbelur gebrauchen.

Fustigation (Lat.) die Ausprügelung, insbesondere die öffentliche Auspeitschung, der Staupenschlag oder Staupbesen. Fustigiren, ausprügeln, auspeitschen.

Futil, nichtswürdig, läppisch; z. B. ein futiler Vorwand. Futilität, die Nichtswürdigkeit, Lapperey, Armseligkeit.

Futtermarschall, ein Hofbedienter, der den verordneten Vorrath an Pferdefutter für den fürstlichen Marstall in Empfang nimmt, und nach der Nothdurft vertheilt, auch darüber die gehörige Rechnung führt und ablegt. — Füttern, heißt in der Handlung zusammengebundene oder über einen Haufen gelegte Waren inwendig mit schlechtern verfälschen.

Futtermaschine, eine Maschine, vermittelst welcher das Futter, z. B. Stroh oder Heu, auf eine leichte Art zerschnitten und zermalmt werden kann.

Futur, (Fr. Fütür) der Zukünftige, nähmlich der Gatte. Es ist in der Sprache der Franzosen eben so viel als der Bräutigam. — Futurum (tempus) in der Sprachlehre: die zukünftige Zeit, z. B. ich werde kommen.

G.

G, auf Französischen Münzen bezeichnet die Münzstätte Poitiers, auf den Preußischen Münzen Stettin.

Gabanizia, der kostbare Pelz des türkischen Kaisers, der im Sommer mit Zobelfellen, im Winter mit schwarzem Fuchse gefüttert ist, und von Niemanden, außer dem Sultan getragen werden darf.

Gabare oder Gabarre, ein kleines plattes Fahrzeug, das in einem Hafen oder auf einem Flusse vor Anker liegt, und dessen sich z. B. die Zollbeamten zur Visitirung der Schiffe bedienen.

Gabel, eine kleine etwas befestigte Stadt in Böhmen an der Oberlausitzer Grenze.

Gabella, (Neulat.) das Abzugsgeld. Ehemahls in Frankreich sowohl die Salzsteuer, als die Salzniederlage. Unter Gabellen versteht man überhaupt allerlei Steuern und Abgaben.

Gabelhirsch, ein Hirsch mit einem Gabelgeweih, d. h. einem solchen, wo an jeder Stange nur zwei Enden gabelförmig beisammen stehen.

Gabelung, eigentlich die Aufhängung an einer Gabel. Am Oberrhein, so wie in allen Niedersächsischen Handelsstädten bezeichnet man mit diesem Worte eine Parthie Waren, die überhaupt und im Ganzen von den Mäklern an den Meistbietenden verkauft wird. Am Rheine versteht man darunter eine Parthie Rheinweine, die zusammen verkauft wird.

Gabenherren, heißen in Halle die Aufseher bei den Salzbrunnen, oder die Unter-Bornmeister, weil sie die Gaben aufschreiben müssen, d. i. die Sohle, die aus den Brunnen in die Kothe geliefert wird.

Gabriele d'Estres s. d'Estrées.

Catharine Gabrieli, (geb. zu Rom 1730) eine der berühmtesten Italienischen Sängerinnen, welche schon im fünfzehnten Jahre auf dem Theater zu Lucca die Bewunderung ihrer Nation erregte. In Wien wurde sie nachher noch in Rücksicht des Vortrags im Recitativ so wie auch in der Action durch den Unterricht des berühmten Metastasio vervollkommnet, und erwarb sich außerordentlichen Beifall und außerordentliche Reichthümer. 1769 wurde sie an den Petersburger Hof berufen: und noch 1780 (wo sie sich wieder in Mailand befand) gab sie sich trotz ihres Alters alle Mühe, den berühmten Marchesini durch ihre Kunst zu übertreffen und zu stürzen. Ihr Eigensinn war eben so groß als ihre Kunst; und wie wenig selbst Drohungen über sie vermochten, beweist die Antwort, die sie einst im Gefühl ihrer Größe dem Vicekönig von Sicilien, welcher ihr wegen nachlässigen Gesanges mit Gefängniß drohte, gab: „Macht und Ansehn können mich zum Schreien aber nie zum Singen bewegen!"

Gadde, ein mit dem Schellfisch verwandter Seefisch; auch der Wittling genannt.

Gaffeln werden in einigen Oberdeutschen Gegenden die Zünfte genannt. Die Vorsteher derselben, die den Handwerksversammlungen beiwohnen, heißen Gaffelherren.

Gagat, (Griech.) Bergwachs, schwarzes, glänzendes, polirbares Erdpech, das ehemahls bei der asiatischen Stadt Gaga in Lycien gegraben ward; auch schwarzer Bernstein genannt.

Gage, (Franz. Gahjche) das Unterpfand oder Pfand, z. B. gage d'amitié: das Freundschaftspfand. Dann auch der Gehalt, die Besoldung, und bei den gemeinen Soldaten die Löhnung.

Gähnaffe, ein Mensch der mit offnem Munde da steht, und stier zusieht.

Gästrikland, eine Provinz im nördlichen Schweden, ziemlich fruchtbar an Getreide, auch mit Eisen und Kupferbergwerken versehen.

Gaëta, diese in der neuesten Zeitgeschichte so berühmt gewordene, zu Neapel gehörige Festung hat eine der schönsten Lagen, 25 Stunden von Rom, 15 von Neapel. Ihre Gründung ist früher noch, als die von Rom: nach dem Untergange des Römischen Reichs hatte sie eine Zeitlang republikanische Verfassung, und wurde darauf von Herzogen regiert, die den Papst als Lehnsherrn anerkannten. Sie ist eine der stärksten Festungen von Europa, wozu ihre isolirte Lage sehr viel beiträgt, welche nur von der Seite der schmalen Landenge einen Angriff zuläßt. Ihre Umgebungen sind höchst reizend, und die vielen zierlichen Landhäuser der Vorstadt — schon die Römer hatten deren an dieser fruchtbaren Küste eine große Menge — machen das Ganze äußerst romantisch. Hauptsächlich ist diese Festung durch die Belagerungen, welche sie im Laufe eines Jahrhunderts dreimahl ausgehalten hat, — schon vorher, und nahmentlich 1435 vom König Alphons von Arragonien hatte sie deren erfahren — berühmt geworden: 1) im Jahr 1707 gegen die Oesterreicher, die sie erst nach drei Monaten unter General Daun mit Sturm einnahmen; 2) 1734 gegen die vereinigten Waffen von Frankreich, Spanien und Sardinien, vom Anfange Aprils

bis zum 6. August, wo sie sich auf ehrenvolle Bedingungen ergab. Seitdem nun noch weit mehr befestiget, erfolgte die in unsern Tagen so viel Aufsehen erregende 3) im Jahr 1806 durch die Französischen Truppen. Bei den reißenden Fortschritten dieser Truppen in Neapel im Februar dieses Jahres, erhielten sie unter mehreren Festungen auch Gaëta von der Regierung zu Neapel zugesichert; allein der wackere Commandant derselben, Prinz Louis von Hessen-Philippsthal, weigerte sich der Uebergabe, und schickte sich trotz der häufigsten Aufforderungen zur Gegenwehr an: die Franzosen mußten sich zu einer förmlichen Belagerung entschließen. Mit dem glorreichsten Muthe hielten Er und die Besatzung bis zum Juli aus, und nur eine schwere Verwundung durch eine Bombe, die tödtlich schien, und weshalb er sogleich nach Sicilien übergeschifft werden mußte, konnte es endlich dahin bringen, daß die Festung den 18. Juli capitulirte.

Die Gaillarde, Ital. Gagliarda, (Musik) hieß ehemahls ein zu einem lustigen und fröhlichen Tanze eingerichtetes Tonstück, meisten Theils in Tripeltakt gesetzt; sie wurde auch Romanesque genannt, weil sie zu Rom ihren Ursprung gehabt haben soll.

Gala, Galla, (Span.) ein Feierkleid, Prachtkleid, Hof- und Staatskleid, z. B. en (ang) Galla seyn. Desgleichen ein Festtag am Hofe, wobei die Gäste in Galla erscheinen; z. B. es ist heute bei Hofe große Galla.

Galactit, (Griech.) ein grauer Stein von schönem Ansehn, der gepülvert, einen Milchsaft gibt: Milchstein.

Galactophagen, (Griech.) Milchesser. Ein Beinahme der Scythischen Hirtenvölker, die von der Viehzucht leben. Galactopoesie, der Milchtrank oder die Milchkur.

Galan, (Span.) der Liebhaber; insgemein mit dem Nebenbegriffe: der Buhler. Das alte Wort Buhle wird im guten Sinne genommen. Galans, (Franz. Galangs) mit Zucker überzogene Pomeranzen- und Citronenschalen. Galant, geputzt oder geschmückt; z. B. sie geht äusserst galant. Desgleichen artig und höflich, besonders gegen Frauenzimmer. Auch: schönthuerisch, verliebt; z. B. er ging sehr galant mit ihr um, d. h. er that sehr schön mit ihr. Bisweilen heißt galant eben so viel als Ausschweifend, z. B. sie soll etwas galant seyn. Galante Sitte, d. i. leichte, lockere Sitte. Galanter Geschmack, in der Malerei ist derjenige, der reizende Erfindungen erzeugt, den Figuren einen lachenden, glänzenden Anstrich gibt, und dem Auge des Anschauenden schmeichelt. Galant-homme, (Galantomm) ein feiner artiger Mann; ein Mann von Welt, der sich beliebt zu machen weiß. Galanterie, der Putz; daher Galanteriewaren, Putzwaren; Galanteriehändler, Putzhändler; Galanteriepuppe, ein Frauenzimmer, das dem Putze leidenschaftlich ergeben ist. Dann ist auch Galanterie die Artigkeit gegen das weibliche Geschlecht, z. B. einem Mädchen Galanterieen sagen. Bisweilen ein Geschenk aus Artigkeit, z. B. ein Blumenstock, ein Etui u. dgl. Insbesondre versteht man unter Galanterie die Schönthuerei, die sich wie Verliebtheit äußert, die Liebeley. So hält z. B. manches Mädchen für Ausdruck wahrer Liebe, was bloße Galanterie ist. — Auch wohl die Liederlichkeit, der unsittliche Liebesgenuß; daher Galanteriekrank-

heit, d. i. eine gewisse scheußliche Krankheit, welche die Folge der Ausschweifung ist. — Galantismus, das Bequemen nach der herrschenden Mode, besonders in den Künsten und Wissenschaften.

Galanga, s. Galgant.

Galbankraut, Mutterharzgalban, ein Doldengewächs aus dem Geschlecht des Steineppichs in Afrika und Persien, wovon das Gummi Galbanum, ein aus den Stengeln fließender zäher milchichter Saft oder Mutterharz kommt, das in histerischen und krampfhaften Zufällen sehr heilsam ist.

Galeasse, Galeazze, Galeone, ein französisches großes dreimastiges Ruderschiff, das 28 bis 32 Ruderbänke, und 1000 bis 1200 Mann Besatzung hat. Galeere, ein zweimastiges Ruderschiff mit niedrigem Bord, dessen schnelle Bewegung vorzüglich durch die von Sklaven und Verbrechern geführten Ruder bewirkt wird. Daher Galeerensklaven, und: auf die Galeeren schicken, zur Ruderarbeit auf den Galeeren verurtheilen. Galeote, eine kleine oder halbe Galeere, nur mit Einem Ruder, im mittelländischen Meere, deren man sich sowohl zum geschwinden Transport als besonders zum Kapern bedient. Galeot, ein Galeerensklave, Ruderknecht auf einer Galeere. Galion, Gallion, (span.) eigentl. das Schiffsvordertheil; die Spitze oder der Schnabel des Schiffs. Gallionen sind die großen spanischen Kriegsschiffe, die das Silber aus Amerika nach Spanien bringen, oder vielmehr den Kauffartheischiffen, die damit beladen sind, zur Bedeckung dienen. Gallionisten sind Spanische Kaufleute, die auf Gallionen nach Amerika handeln. Gallioten, mittelmäßige runde einmastige Fahrzeuge, die einige Stücke von kleinem Geschütz führen, und weil sie zum Beschießen von Forts oder Festungen gebraucht werden, Bombardiergalioten heißen.

Claudius Galenus, ein berühmter Arzt, geb. zu Pergamus um das Jahr 131 u. C. G. Er. genoß einer sehr guten Erziehung, nährte seinen Geist mit mehreren Kenntnissen, reiste, und hielt sich vorzüglich lange in Alexandrien auf; von da ging er nach Rom, wo er unter den Antoninen das größte Ansehen, die größte Verehrung genoß. Er starb in seiner Vaterstadt um das J. 210. Einen großen Theil seiner Einsichten war er dem gründlichen Studium des Hippokrates schuldig. Er selbst hatte eine schwache Gesundheit, verdankte aber sein hohes Alter der Mäßigkeit, die er beobachtete. Seine Maxime war, mit noch etwas Appetit vom Tische aufzustehen. Wir besitzen noch viele Schriften von ihm.

Galerie, Gallerie, (Franz.) ein mit einem Geländer versehener freier langer Gang; z. B. an einem Hause, oder Kriegsschiffe. Mit solchen Galerien sind besonders die orientalischen Gebäude umgeben. Im Ball- und Schauspiele ist die Galerie der obere Geländergang für die gemeinen Zuschauer. Dann auch ein Saal oder Zimmer, worin eine Gemählde sammlung aufgestellt ist; z. B. die Gallerie de sehen d. i. den Bildersaal. Endlich ein großes mit Säulen versehenes Schloßgemach, welches ein längliches Viereck bildet, eine Säulenhalle, wie z. B. die berühmte Galerie in dem Schlosse zu Versailles (Wersalje.)

Galgant oder Galanga, eine ostindische Wurzel mit gewürzhaftem Geruch und scharfem brennenden Geschmack, wird zur Arznei und zum Aquavit gebraucht.

Galiläus Galilài, ein sehr berühmter Mathematiker und Astronom; er lebte von 1564 bis 1642, lehrte die Mathematik zu Pisa und Padua mit dem größten Beifall, und machte viele sehr wichtige Entdeckungen, durch die er sich ein unsterbliches Verdienst erworben hat. So sind z. B. die Thermometer und die Mikroscope seine Erfindung. Er entdeckte ferner die Sonnenflecken, bemerkte, daß die nach uns zugekehrte Mondesfläche ungleich sey, und bildete besonders den Hauptsatz des Copernicanischen Systems aus, daß die Sonne im Mittelpunkte unsers Planetensystems stehe, und die Erde nebst den übrigen Planeten sich um sie drehe. Allein der Papst hielt diesen Satz für gefährlich, weil er der heiligen Schrift zu widersprechen schien. Der große Galiläi wurde daher in Verhaft genommen, und konnte nur durch einen feierlichen Widerruf, den er seiner eignen Ueberzeugung zuwider leisten mußte, der ihm als Irrlehrer gedrohten Strafe entgehen.

Galimathias oder Gallimathias, so viel als Wortgewirre, Unsinn, Kauderwälsch. Der Ausdruck soll von einem Französischen Bauer, Nahmes Mathias, herkommen, der über einen Hahn, Lat. Gallus, einen Rechtshandel hatte. Sein Advocat, der vor Gericht nach damahliger Sitte lateinisch sprach, ließ dabei oft die Worte: Gallus Mathiae, der Hahn des Mathias hören, versprach sich aber einigemahl und sagte Galli Mathias, der Mathias des Hahns. Weil dieß nun keinen vernünftigen Sinn gab, so nannte man daher jeden sinnlosen Vortrag einen Gallimathias.

Galitsch, eine russische Stadt im Gouvernement Archangel am See Galitzkoe. Die fürstl. Familie von Galiczin in Rußland hat von ihr ihren Nahmen.

Galizenstein, s. Gallizenstein.

D. Franz Joseph Gall, aus Wien, geb. 1753, unstreitig durch sein System der Gehirn- und Organenlehre einer der merkwürdigen Gelehrten, welche zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts eine bedeutende Epoche in den Wissenschaften gemacht haben. Ein gebornes Genie, hatte er schon als Knabe für alles um sich her eine hohe Aufmerksamkeit, und jede Blume, jeder Strauch wurde von ihm untersucht. So erregte es denn auch in der frühsten Jugend seine ganze Aufmerksamkeit, daß mehrere seiner Mitschüler ihn, trotz seiner angewandten Mühe, und andere im Auswendiglernen übertrafen. Er glaubte bald an jenen Knaben große Augen zu entdecken, wurde in der Folge auch bei großen Schauspielern dieselbe Eigenschaft gewahr, und kam denn endlich auf das Resultat: daß wohl die Anlage dazu gerade an diese Stelle gelegt seyn müsse; und ungeachtet er nachher von dieser Idee abging, so kam er doch zuletzt wieder darauf zurück: daß es bei einzelnen Anlagen wirklich auf den Bau einzelner Stellen des Kopfs ankomme. Jetzt fing er nun an, Schädel zu sammeln, vergleich sie sorgfältig mit einander, welche Erhabenheiten sie mit einander gemein und nicht gemein hätten, verglich auch die Thier-Schädel, studirte das Leben der Thiere sowohl als der Menschen, den Bau ihres Körpers und

Gehirns, und entdeckte so nach und nach die Anlage für einige 20 Organe. Nachdem er nun lange Zeit darüber studirt hatte, und in seinen Untersuchungen mehr vorgedrungen war, so trug er sie erst mehreren seiner Freunde, dann im größern Publikum vor, und ging von nun an auf Reisen in die bedeutendsten Städte und Länder, um über sein System Vorlesungen zu halten. Ohne nun hier auf die mancherlei Urtheile, welche theils über diese literarische Reise, theils und besonders auch über dies System selbst gefällt worden, weiter einzugehen — wozu hier ohnehin gar nicht der Ort seyn möchte — sey es genug, nur mit wenigem seine Gehirn- oder Gehirnschädel-Lehre aufzuführen. Diese ist denn nun also: die Darstellung des konsequenten Baues im Gehirn, und der durch dasselbe hervorgehenden Verrichtungen, wodurch die Möglichkeit, mehrere Geistesanlagen auf der äußern Schädelfläche zu entdecken, begründet wird. Gall untersuchte das Gehirn nicht, wie die übrigen, von oben nach unten, sondern von dem Rückenmark aus nach der Peripherie des Gehirns. Alle Nerven entspringen, nach ihm, aus dem verlängerten Rückenmark, mit einzelnen unter einander verbundenen Nervenfäden. Er nimmt hinauf- und zurücktretende, oder in die Höhe und herabsteigende Nervenfäden an. Erstere steigen vom Rückenmark aus in die Schädelhöhle, laufen durch Anschwellungen (ganglia), die sie selbst bewirken, und wohin die Varols-Brücke (pons Varoli), Sehehügel u. a. gehören hindurch, verbreiten sich zur Peripherie der Hemisphärien, beugen sich um und laufen nun als zurücktretende oder herabsteigende zur Schädelhöhle heraus. Daher ist das große und kleine Gehirn blos Verwickelung einzelner Nervenfäden, die im Rückenmarke ihren Ursprung hatten. — Die Organenlehre anlangend, so glaubt Gall, daß die geistigen Anlagen, als angeborne Fähigkeiten, in den einzelnen Gehirnganglien ihren Sitz haben; daß, je hervortretender dieses Gehirnganglium ist, desto größer die ihm zukommende Geistesverrichtung Statt findet. Die Kenntniß dieser Organe erwarb er sich, wie schon angeführt worden, durch gegenseitige Beobachtung vieler Schädel verschiedener Völker. Denn er meint, daß der Theil des Gehirns, in welchem die Geistesverrichtung vorsticht, die Schädelmasse nach außen treibt und auf der convexen Seite des Schädels eine Erhabenheit bildet, die er Organ nennt. Die Benennung dieser Organe wird dann von der Fähigkeit oder der Leidenschaft selbst entlehnt: so das Organ des Tonsinns, des Ortsinns, des Zahlensinns ꝛc., oder das Organ der Kinder- und Jungenliebe, des Würg-, des Mordsinns, des Diebsinns u. s. f.

Es ist wohl nicht zu läugnen, daß diese durch so vielfache Beobachtungen Galls begründete Organenlehre, deren gänzliche Evidenz aber noch spätern Untersuchungen aufgehoben seyn dürfte, viel wahres hat, daß aber auch, da besonders seine Entdeckungen das allgemeine Interesse fast aller Menschen auf sich ziehen, eben daher Gall sehr oft mißverstanden, theils auch gerade das Gröbste und Sinnlichste aus seinen Lehren herausgehoben und zur Hauptsache gemacht worden ist: — daher auch die vielen Gegner, die sein System gefunden hat, die aber das viele Gute, das es in sich faßt, doch nimmer vertilgen werden.

Galläpfel, sind runde Auswüchse an den Blättern der Eichen, die durch den Stich kleiner Wespen verursacht werden und einen bittern Geschmack haben.

Galle, eine Lufterscheinung, die einen hellen Schein der Sonne gegenüber bildet und für das Zeichen eines bevorstehenden Sturmes gehalten wird, auch Windgalle genannt. Das Stück eines unvollkommenen Regenbogens heißt Wasser- oder Regengalle. Gallen heißen auch nasse Stellen in den Aeckern, desgleichen die im Gusse der Metalle entstandenen Gruben und Risse. S. Fluß-Glas-Stein-Galle.

Gallenstein, ein Stein, der sich in der Gallenblase erzeugt. Desgleichen eine gelbbräunliche Farbe in der Malerei.

Gallerie, s. Galerie.

Gallerte, ein dickgekochter, zäher Saft aus mancherlei thierischen und besonders knorplichen Theilen, z. B. Knochengallerte, welche durch den papinianischen Topf bereitet wird.

Gallia: unter diesem Nahmen verstand man in den ältesten Zeiten das ganze westliche Europa, das Land der Celten. Doch unterschied man zwei von den Zelten bewohnte Länder, nähmlich die celtischen Colonien in Italien (Gallia Cisalpina) und das eigentliche Land der Celten (Gallia transalpina), das jetzige Frankreich.

Das letztere, Gallia transalpina, hatte unter den Römern einen außerordentlichen Umfang, ob es gleich vorher, ehe es Rom unterwürfig wurde, kein Ganzes ausmachte, auch bei den Bewohnern weder einen gemeinschaftlichen Nahmen, noch eine gemeinsame politische Verbindung hatte. Vier große, ganz unter einander verschiedene Völker bewohnten es, nähmlich Aquitaner, Ligurer, Celten (Gallier) und Belgier. Die Römer lernten — wahrscheinlich noch vor dem zweiten punischen Kriege — das erste Volk im eigentlichen Gallien, nähmlich die Salyer, kennen, die sie denn bald unterjochten und nun ihre Besitzungen immer weiter ausdehnten, besonders nachdem sie die Arverner, das mächtigste Volk Galliens, besiegt hatten. Endlich wurde Cäsar zum Gouverneur vom cisalpinischen Gallien ernannt, und da er diese als eine Provinz lange Zeit zu regieren hatte, so bekam er dadurch Gelegenheit, seine großen Pläne in Rücksicht Galliens auszuführen, denn durch dieses glaubte er den Weg zur Oberherrschaft über Rom sich zu bahnen. Er befreite Gallien von den eindringenden Helvetiern, unterwarf sich selbst aber bei dieser Gelegenheit eine Völkerschaft nach der andern, so daß beinahe ganz Gallien allmählich in seinen Besitz kam. Unter Kaiser August ward Gallien eine ordentliche Römische Provinz, und die Römer blieben auch im größtentheils ruhigen Besitz bis zum dritten Jahrhundert. Da fielen aber mehrere deutsche Völker ein, z B. die Frankrn, die Allemanen ꝛc. und bemächtigten sich mehrerer Provinzen, so daß nun wieder eine neue Eintheilung Galliens, und zwar in 17 kleinere Provinzen Statt fand. Indessen vermehrten sich bei zunehmender Schwäche der Römer immer mehr die Einfälle der Franken und Vandalen, das Land wurde immer mehr den Anfällen fremder Völker Preis gegeben und verwüstet, so daß im 5. Jahrhundert alles von Fremden besetzt war, und die Römische Herrschaft verschwand endlich ganz. — Uebrigens waren bei der

ungeheuern Ausdehnung des Landes Clima und Sitten auch sehr verschieden: im südlichen Theile wurden fast alle Früchte Italiens erbaut, in den kältern nördlichen Gegenden hatten sie dagegen Getreide, Hornvieh, Schafe u. s. w. Vor Cäsar war Gallien wohl in 400 kleinere Völkerschaften abgetheilt; einzelne Nationen davon standen unter einem eigenen Oberhaupte; nur die Edeln nahmen an den Staatsangelegenheiten Theil. Die Hauptzüge ihres Charakters waren Leichtsinn, Leichtgläubigkeit, Neugierde; im Kriege hatten sie vielen Muth, aber nicht aushaltend.

Die Gallia cisalpina, das jetzige Oberitalien, hatte, dem größten Theile nach, Celten zu Bewohnern, die in den ältesten Zeiten auf den Alpen wohnten. Unter der Regierung des ältern Tarquinius brach eine celtische Völkerschaft, die Senonen, aus Gallien nach Ober-Italien ein, mehrere folgten; und so erhielt dieses Land von ihnen den Nahmen Gallia, und damit es vom eigentlichen Gallien unterschieden wäre, wurde es cisalpini genannt. Die Römer kamen mit ihnen bald in Krieg, wurden zwar Anfangs geschlagen, allein bald wußten sie ihnen mehrere Niederlagen beizubringen, und die Gallier sahen sich zuletzt genöthiget, die Römische Oberherrschaft anzuerkennen; doch war dies nicht sogleich bei allen Galliern der Fall: mehrere verließen lieber ihre Wohnungen, ehe sie fremde Oberherrschaft anerkannten, und die Gallier auf den höhern Alpen wurden erst unter August völlig besiegt.

Gallicanisch, französisch. Es kommt nur in dem Ausdrucke vor: die gallicanische Kirche. Gallicismus oder Gallicism, eine Eigenheit der französischen Sprache, eine Redensart oder Wortstellung, welche nur dieser Sprache eigen ist, und bisweilen einer andern Sprache fehlerhafterweise beigemischt wird. So erlauben sich z. B. unsre Vornehmen häufige Gallicismen, wenn sie französische Ausdrücke wörtlich im Deutschen nachahmen, woraus ein Französisch-Deutsch entsteht. Gallicomanie, oder Gallomanie, die übertriebene Vorliebe für Alles, was französisch ist, und die Sucht, es nachzuahmen; mit Einem Wort: die Französeley.

Gallimathias, s. Galimathias.

Gallione, Galliote, s. Galione, Galiote unter Galeasse.

Gallivate, Gallivette, ein ostindisches Last- oder Kriegsschiff mit sehr schräg stehendem Maste.

Gallizien oder auch Gallicien, eine im Nordwesten von Spanien gelegene Provinz, welche durch eine von den Pyrenäen ausgehende Bergkette getheilt wird; meistens rauhes, feuchtes Clima, an Eisen, Flachs, Obst, Rindvieh, Fischen ziemlichen Ueberfluß hat, und unter seine bedeutendsten Häfen Corunna und Ferol zählt. Es ist dieses zu unterscheiden von Galizien und Lodomerien. Dieses neue Königreich grenzt gegen Abend an das Oesterreichische Schlesien, gegen Mitternacht und Morgen an Pohlen, und gegen Mittag an Ungarn. Ehedem waren es Herzogthümer, die anfangs in einer gewissen Abhängigkeit von Ungarn standen, dann an Pohlen kamen, bis sie bei der Theilung von Pohlen i. J. 1772 an Oesterreich fielen, und mit Einschluß verschiedner anderer Stücke, die

sonst zu Kleinpohlen gehörten, zu einem eignen Königreich erhoben wurden. Im J. 1786 kam die Bukowina hinzu, welche jedoch schon seit 1777 Oesterreichisch war. Das ganze Land hat einen größtentheils sehr fruchtbaren Boden, und ungeachtet der Feldbau noch nicht zweckmäßig genug betrieben wird, und die Bevölkerung beträchtlich ist, so liefert es doch Weizen und Roggen zur Ausfuhr. Der Obstbau fängt erst an sich zu heben. Wilde und zahme Bienen geben Honig und Wachs als Gegenstände des Handels. Rindvieh wird in Menge gezogen und in andere Gegenden verhandelt, und die zahlreichen Pferde zeichnen sich durch ihre Leichtigkeit und Abhärtung aus; vorzüglich schöne Pferde gibt die Bukowina. An wilden Thieren findet man Auerochsen, Wölfe, Bären und Wildpret aller Art, vorzüglich viele Hasen; auch der Biber ist hier einheimisch, lebt aber wegen der geringen Anzahl nur nomadisch in Höhlen, deren Ausgänge sich in einem Wasser endigen, in der Gegend von Grudeck und am Bugflusse. Eine Art Schildläuse liefert die Polnische zum Scharlachfärben benützte Kochenille. Unter den Mineralien ist vorzüglich das Salz von großer Wichtigkeit; es verbreitet sich durch alle bergichten Theile des Landes und wird als Steinsalz gegraben, oder auch aus Quellen ohne Gradirhäuser versotten. Auch Eisen findet sich in den meisten Gebirgen, das Erz ist aber nicht sehr ergiebig. Gold wäscht man aus der goldenen Bistriza; Flintensteine brechen vorzüglich im Bochnier und Stanislawower Kreise häufig und von vorzüglicher Güte. Die vielen Alaunschiefer werden wenig benützt. Das Bergtheer gebraucht der Einwohner zur sehr guten Wagenschmier auch zur Arznei. Mineralische und Sauerquellen hat Galizien an vielen Orten, mehrere werden auch zu Badeanstalten benützt.

Im Jahr 1784 war das Land in 16 Kreise abgetheilt, wozu noch im J. 1786 die Bukowina als der 17te hinzukam. Ihre Nahmen sind nach den neuesten Anordnungen: 1) der Myslenitzer, 2) der Bochniaer, 3) Sandecer, 4) Tarnower, 5) Dukler, jetzt Jasloer, 6) Rzeszower, 7) Sanoker, 8) Samborer, 9) Przemysler, 10) Zollkiewer, 11) Zloczower, 12) Lemberger, 13) der Brzezaner, 14) Stryer, 15) Stanislawower, 16) der Snyatyner und 17) die Bukowina oder der Czernowiczer Kreis. Bei jedem Kreis steht ein Kreishauptmann, 4 Kommissäre, 1 Secretär u. s. w. Im ganzen Lande zählte man im J. 1810. 8 Städte, 69 Vorstädte, 163 Märkte, und 5384 Dörfer. Die Größe des Landes berechnet man, mit Einschluß der Bukowina auf 1360 geographische Quadratmeilen und nach der Zählung im Jahr 1810 betrug die immer wachsende Menschenmenge 3,309, 832 Seelen, darunter sind 168255 Judenfamilien. Die Regierung des Landes wird zu Wien von der Galizischen Hofkanzlei mit besorgt; zu Lemberg aber ist der Sitz des Landesguberniums, welches den Gouverneur zum Chef, 13 Räthe als Beisitzer, sonst noch das nöthige Personale hat und alle Politica besorgt. Die Justiz verwaltete ebenfalls zu Lemberg errichtete Appellationsgericht, welches aus einem Präsidenten, 1 Vicepräsidenten, 15 Räthen u. s. w. besteht. Seit 1775 hat Galizien seine eigenen Landstände, den Herren-Ritterstand und die wichtigsten Städte; die Geistlichkeit macht keinen eigenen Stand, Bischöfe und Aebte sind unter dem Herrenstand begriffen Sie haben das Recht über die Herbeischaffung, Ver-

theilung u. s. w. der vom Hofe gemachten Forderungen zu verordnen, auch, wenn es nöthig ist, Vorstellungen an das Landesgubernium zu machen. Für den höhern Adel hat man 17 Erzämter errichtet, sie sind aber nicht erblich.

Die Kunsterzeugnisse des Landes sind noch nicht von großer Erheblichkeit; doch gibt es Tobaks-Leinwand- und Harrastuchmanufakturen auch viele Glashütten und zur Beförderung des Handels, welcher größtentheils in den Händen der Juden ist, sind gute Strassen angelegt. Die herrschende Religion des Landes ist die katholische, ein Erzbischof hat zu Lemberg seinen Sitz. Es gibt aber viele unirte und nicht unirte Griechen und Armenier, sie stehen alle unter eigenen Bischöfen; so wie auch die sehr zahlreichen Juden, die ihre Synagogen und einen Ober-Rabi haben. Die Angelegenheiten der Lutheraner, hier noch aus dem Polnischen Zeitalter der Dissidenten genannt, bezwekt der Superintendent von Lemberg. Zur gelehrten Bildung gehört die Universität zu Lemberg, das Lyceum zu Zamosk und 6 Gymnasien in den wichtigsten Städten des Landes.

Gallone, ein in Großbritannien, auch vormals in England gebräuchliches Maaß, sowohl für flüßige, als auch für einige trockne Sachen. Die Specereihändler nennen auch die bemahlten Büchsen, worin sie ihre Waren aufstellen, Gallons. Unter Gallonen oder Galonen versteht man stark durchbrochene Tressen oder Borten; daher ein galonirtes, mit Tressen stark besetztes oder verbrämtes Kleid.

Gallosche, Ueberschuhe oder Ueberziehschuhe, welche bei schmuzigem Wetter getragen, und eh man ins Zimmer tritt, ausgezogen werden.

Der Galmei (Galmey) ist ein steinähnliches Zinkerz von brauner, gelber, grauer oder weißlicher Farbe, auch ziemlicher Festigkeit und Härte, das aber am Stahle kleine Funken gibt. Es ist ein Gemisch von Zinkkalk, Thon und Eisen, auch wohl bisweilen noch Kalkerde und Blei, und kommt nur in Flötzen vor. Seine Anwendung ist besonders bei Bereitung des Messings; und in der Arzneikunst wird er vorzüglich wegen seiner trocknenden, zusammenziehenden und heilenden Kraft als fein präparirtes Pulver bei Wunden zum äußerlichen Gebrauch, auch zu Salben, bei Augenentzündungen ꝛc. angewendet. Uebrigens wird er in Deutschland sowohl (besonders bei Goslar, Aachen, und überhaupt in Westphalen), als auch in Spanien, England, Böhmen, Polen, und besonders im Herzogthum Limburg häufig gefunden.

Galonen, galonirt, s. Gallone.

Galopiren, (Franz.) schnell laufen, jagen. Galopp, der Schnelllauf des Pferdes. Im Galopp reiten, mit verhängtem Zügel reiten oder jagen. Das Wort kommt wahrscheinlich von dem niedersächsischen lopen, d. h. laufen, her.

Balthasar Galuppi, (geb. zu Burano bei Venedig 1703) ein ehedem bei den Italienern sehr beliebter Operncomposiiteur, besonders im komischen Styl, wo er sich durch hervorstechende Gemählde und drollige Einfälle allgemeinen Beifall erwarb. Noch in seinem 63. Jahre erhielt er (1765) den Ruf nach Petersburg als Oberkapellmeister, kehrte 1768 mit Beifall und Geschenken überhäuft nach Venedig zu-

rück, und arbeitete hier als Vater einer ansehnlichen, wohlhabenden Familie mit aller Munterkeit und Lebhaftigkeit des Geistes fort bis an seinen Tod, welcher 1785 erfolgte. Die Anzahl der von ihm componirten Opern soll sich über funfzig belaufen.

Der Galvanismus heißt diejenige Electricität, welche nicht durch Reiben hervorgebracht wird, sondern sich von selbst zeigt, wenn man eine Anzahl Platten von Zink und Silber oder Kupfer wechselsweise mittelst angefeuchteter Blätter von Pappe in eine Säule übereinander legte, oder auf andere Art durch eine Flüssigkeit verbindet. Diese für die Heilkunde und Physik, so wichtige Entdeckung verdankt die Medicin dem zu Ende des verflossenen Jahrhunderts verstorbenen Lehrer an der hohen Schule zu Bologna, Aloysius Galvani. Dieser bemerkte nähmlich im Jahre 1791 beim Experimentiren mit Fröschen, daß heftige Zuckungen entstanden, sobald entblößte Nerven oder Muskeln mit zwei heterogenen (d. i. in Hinsicht ihres Oxydationsgrades verschiedenen) Metallen berührt wurden, welche aber sogleich aufhörten, wenn electrische Körper sich dazwischen befanden. Diese Erscheinung erklärte er für thierische Electricität. Das electrische Fluidum aber, welches dabei wirksam war, wurde nach dem Erfinder Galvanisches Fluidum, die Action selbst Galvanisiren, und eine aus solchen Metallplatten construirte Säule Galvanismus oder Galvanische Batterie genannt.

Einer der größten Physiker, Alexander Volta, Lehrer der Experimentalphysik zu Pavia, verfolgte Galvani's Theorie, und zeigte die Heterogenität der Leiter, ferner, daß die Entblößung der Nerven und Muskeln nicht nöthig sey, und daß durch Berührung beider Metalle, von welchen das eine unter, das andere auf die Zunge gelegt wurde, eine Empfindung eigner Art und ein sauerer Geschmack entstehe. Eusebio Valli bestätigte diese Phänomene durch angestellte Versuche. Volta fand nun, daß, wenn man mehrere Platten von Silber und Zink übereinander legte, zwischen welche mit Wasser oder einer Auflösung von Salz getränkte Pappenscheiben in abwechselnden Schichten gelegt wurden, und das oberste und unterste Metallplättchen mit den Fingern berührte, der ganze Körper eine electrische Erschütterung empfand; die Stärke des Schlages aber allemal mit der Menge der Platten in Verhältniß stehe. Nachdem er nun mit dieser so errichteten Säule den ersten Versuch zu Como den 20. März 1800 gemacht hatte, benachrichtigte er diese Entdeckung sogleich an Banks in London durch einen Brief, welcher im Morning chronicle und andern Journalen abgedruckt, uns Deutschen aber durch Gilberts Annalen der Physik mitgetheilt wurde. — Mehrere Schichten von zwei verschiedenen Metallen, welche den Raum zwischen vier in die Höhe gerichteten Glasstäben, die ein Viereck bilden, einnehmen, wird eine Voltaische Säule oder Batterie genannt. Diese Doctrin wurde sodann durch angestellte Versuche immer mehr entwickelt und gab den bedeutendsten Aerzten und Physikern (einem Creve, Pfaff, Felix Fontana, Aldini, Alex. v. Humbold ꝛc.) zu Erweiterung und Vervollkommnung derselben reichliche Veranlassung.

Vasco de Gama s. Vasco.

Gamaschen, Kamaschen, (Franz.) Ueberziehstrümpfe ohne Sohlen, wie die Soldaten zu tragen pflegen.

Die Gambe, (Ital. Viola di Gamba, Fanzös. auch Basse de Viole genannt) Bein-Geige, ein Saiten-Instrument, dessen Bauart, Ton und Behandlung viel Aehnlichkeit mit dem Violoncell hat, nur daß bei jener sechs, wohl auch sieben Saiten sich befinden; die Stimmung von der Höhe nach der Tiefe zu ist: D, G, c, e, a, d. Es ist zuerst in England aufgekommen (daher auch die Englischen wegen ihres schönen Klanges immer den Vorzug behalten haben), nachher aber in Italien, Frankreich und Deutschland eingeführt worden, wo es, besonders bei den Franzosen, viel Liebhaber und Virtuosen gefunden hat. Bei Concerten diente dieses Instrument ehedem sehr zur Verstärkung des Basses; allein, seitdem man dem Violoncell mehr Vollkommenheiten gegeben hat, ist jenes ziemlich außer Gebrauch gesetzt worden. Einer der berühmtesten Deutschen Gambisten war Ernst Christian Hesse (s. Hesse). Man hat übrigens auch ein Orgel-Register, welches diesen Nahmen führt. — Noch gibt es auch eine besondere Art von Clavier unter dem Nahmen Gambenwerk oder Geigen-Clavicymbel, wo vermittelst eines angebrachten Rades zehn bis zwölf kleinere Räder, welche mit Pergament überzogen und mit Colophonium bestrichen sind, in Umtrieb gesetzt, und dadurch die mit denselben in Verbindung stehenden metallenen Saiten stark oder gelinde, je nachdem man das Clavier anschlägt, angegeben, und auf eben die Art, wie die Saiten der Violine von dem Bogen, bestrichen werden; daher auch der Nahme Geigenwerk. Der Erfinder war zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts Hans Hayden, ein Nürnbergischer Tonkünstler (gest. 1613), welcher auch über die Verfertigung desselben ein Privilegium vom Kaiser Rudolph II. erhielt. Auch neuerlich sind (ungefähr ums Jahr 1750) von Matth. Risch zu Ilmenau wieder dergleichen Instrumente gefertigt worden.

Die Ganerben heißen in dem mittleren Zeitalter, besonders in den Zeiten des Faustrechts, diejenigen Familien, welche sich zur gemeinschaftlichen Beschützung und Vertheidigung ihrer Güter in einem gemeinschaftlichen Schlosse (Ganerbenschloß oder Haus) vereinigten, wobei sie zugleich unter einander über den Mitbesitz jener Güter übereinkamen und ihre Grenzen bestimmten, welche Verträge dann der Burgfriede genannt wurde. In der Folge, als nach und nach das Faustrecht aufhörte, erlöschten auch allmählich diese Ganerbiate, und nur in einigen Gegenden bezeichnet der Nahme Ganerbe einen Miterben oder Mitbesitzer, der mit andern an einem Gute Antheil hat.

Gang in der Fechtkunst ist die Handlung des Fechtens bis zu einem Ruhepunkte. Es werden gemeiniglich drei solcher Gänge gemacht. In den Mühlen ist ein Gang das sämmtliche zu einem Mühlrade gehörige Getriebe. Eine Mühle hat z. B. 3, 4 oder mehrere Gänge. Gänge im Bergbaue sind diejenigen Räume, Spalten oder Adern im Gebirge, welche dasselbe in verschiedenen Richtungen durchschneiden, und mit Erz oder Mineralien angefüllt sind. Die Flötze sind von den Gängen dadurch unterschieden, daß jene mit dem Gebirgten

der Gebirge ebenmäßig fortlaufen. Gang-Häuer, ein Bergmann, der auf Gängen arbeitet.

Ganganelli s. Clemens XIV.

Der Ganges, ein Fluß von beträchtlicher Breite in Ostindien. Er entspringt in den Gebirgen von Tibet, und ergießt sich nach einem Laufe von mehr als 400 Meilen in den Bengalischen Meerbusen. Bei seinem Ausflusse nimmt er mit seinen verschiedenen Mündungen einen Raum von 40 Meilen ein. Das Wasser dieses Flusses wird von den Hindus für heilig gehalten; darum verschicken es auch die Braminen in kleinen Flaschen weit und breit, und bei den Tafeln der Großen vertritt es die Stelle des köstlichsten Weins. Von diesem Flusse rührt die Eintheilung Ostindiens in die Halbinsel dießseits und jenseits des Ganges her.

Gangraena, (Griech.) der heiße Brand, wo in den absterbenden Gliedern noch Empfindung, Bewegung und Wärme ist.

Gant oder Vergantung, (vom Lat. quanti? wie theuer?) der öffentliche Verkauf, welchen die Obrigkeit mit den Gütern eines verschuldeten Unterthans vornimmt; auch der Concurs des Schuldners selbst. Ganthaus, ein Versteigerungshaus. Gantmann, der Concursschuldner. Gantmeister, der Versteigerer, Auctionator. Gantproceß, der Concursproceß. Gantrecht, das Recht, nach welchem der Concurs eröffnet wird. Gantregister, das Verzeichniß derjenigen Sachen, die öffentlich versteigert werden sollen; der Auctionscatalog.

Ganten sind in einigen niedersächsischen Gegenden, z. B. in Pommern, eine Art Pranger oder Zuchtbretter, welche zwischen 2 Pfählen befestigt und mit 3 Löchern versehen sind, so daß der Verbrecher den Kopf und die beiden Hände durchstecken und einige Zeit gebückt darin stehen muß.

Ganymedes, (Mythol.) der Sohn eines Trojanischen Königs, ein Jüngling von ausnehmender Schönheit. Jupiter ließ ihn durch seinen Adler in den Himmel holen (nach Andern war er selbst der Räuber in Gestalt dieses Vogels), und machte ihn zum Mundschenken der Götter und, nach spätern Dichtern, zu seinem Liebling.

Gar oder Gahr, fertig, zubereitet, z. B. gares Leder. Die Gare ist die völlige Zubereitung. So hat z. B. das Kupfer in den Schmelzhütten seine Gare, wenn es völlig gereinigt ist.

Garamantit, ein edler Stein, der in Aethiopien und Ceylon gefunden wird, auswendig dunkelfarben und glänzend, inwendig durchsichtig und mit kleinen goldfarbenen Flecken bezeichnet.

Die Garantie eines Friedens, wenn eine fremde Macht einen Friedenstractat aufrecht zu erhalten und demjenigen Theile, welcher sich über einen Bruch dieses Tractats beklagt, beizustehen verspricht. Der Garant, d. h. diejenige Macht, welche die Garantie übernimmt, ist jedoch nicht befugt, sich demjenigen zu widersetzen, was in der Folge die Theile, welche den Frieden geschlossen, in demselben gemeinschaftlich abändern; dagegen ist er aber auch nicht gebunden, diesen neuen Vertrag zu garantiren.

Garcinie, ein Ostindischer Baum mit einer apfelähnlichen sehr wohlschmeckenden und labenden Frucht, von Lorenz Garcin, der ihn zuerst näher untersuchte, so genannt; in der Sprache der Javaner Mangostenbaum.

Garçon, (Franz. Garßong) eigentlich der Knabe; aber auch jede noch unverheirathete Mannsperson; z. B. er lebt en (ang) garçon, d. h. er lebt als Junggeselle. Der Aufwand, den in jetzigen Zeiten eine Hauswirthschaft verursacht, ist der Grund, daß so viele Garçons (Garßongs) bleiben, d. h. unverheirathet bleiben.

Garde, (Franz.) die Wache, Bewachungsmannschaft. Garde du corps, (Garde dú Kohr) die Leibwache, die sich durch Schönheit und Kleidung auszeichnet und zunächst die Person des Fürsten bewacht. Gemeiniglich rücken die Garderegimenter nur dann ins Feld, wenn der König oder Fürst selbst mit zu Felde geht. Nobelgarde ist eine Leibwache, die aus lauter Edelleuten besteht. Gardist, ein Soldat, der zur Garde gehört. Gardende Knechte heißen in den Reichsgesetzen herrenlose Diener; abgedankte Soldaten oder Partheigänger. — Gardemeuble, (Gardemöbel) ein Behältniß zur Aufbewahrung der Pretiosen oder Kleinodien in fürstlichen oder herrschaftlichen Häusern. — Garderobe, (Franz.) ein Ort oder Behältniß, wo Kleider aufbewahrt werden. Dann auch der Kleidervorrath selbst, z. B. seine Garderobe ist äußerst dürftig. An Höfen wird unter der Garderobe das Bedientenzimmer, auch die darin befindliche Dienerschaft oder Hausdienerschaft selbst verstanden. Bei den Theatern ist die Garderobe das Nebengemach, wo sich die Acteurs oder Actricen anziehen oder umkleiden. Jedes größere Theater hat zwei solche Garderoben, die eine für die männlichen, die andre für die weiblichen Mitglieder.

Gardenie, ein prächtiger Ostindischer Strauch mit schönen, sehr angenehm riechenden Blumen und beerenartigen Früchten, welche die Chinesen zur Scharlachfarbe gebrauchen. Er läßt sich auch bei uns, aber nicht in freier Luft, durch Schnittlinge fortpflanzen.

Gardian, ein Türkischer Aufseher der Soldaten. S. auch Guardian.

Gardine, der Vorhang, z. B. vor dem Theater. So giebt es auch Fenster-Bettgardinen u. a. m. Man verbindet damit immer den Begriff einer künstlichern Form, als die gewöhnlichen Vorhänge haben. Gardinenpredigten sind geheime Streitigkeiten und Vorhaltungen, welche zwischen Eheleuten geschehen.

Garniren, (Franz.) besetzen, belegen; z. B. ein Kleid mit Spitzen garniren: besetzen; eine Tafel garniren; z. B. mit Blumen, Früchten, Confitüren u. dgl. besetzen; ein Gericht garniren: es zur Verschönerung des Ansehens zierlich aufputzen; z. B. mit Mandeln, Citronen u. dgl. belegen. Garnitur nennt man alle einzelne Stücke, welche zusammen gehören und zu einander passen; z. B. eine Garnitur Schnallen, d. h. Schuh- und Beingürtelschnallen zusammen. Eine Garnitur Messer, Gabeln und Löffel, wofür man auch ein Besteck sagen kann. Eine Garnitur Spitzen, d. i. ein Besatz zusammen-

passender Spitzen, so viel deren zum völligen weiblichen Anputz erforderlich sind.

Garnison, die in einem Orte oder einer Festung liegende Besatzung. Garnisoniren, in Garnison liegen. Garnisonsgericht, die der Garnison eigene Gerichtsbarkeit.

Obere Garonne
Lot und Garonne } S. Frankreich.

Garonne einer der größten Flüße in Frankreich, welcher in dem Pyrenäischen Gebirge, noch innerhalb Spaniens Grenzen entspringt, nachmals in Frankreich dem Fluß Dordogne aufnimmt, von hier an den Nahmen Gironde erhält und sich durch 2 Mündungen in das Meer von Gascogne ergießt.

David Garrick. Dieser berühmte Mann, einer der größten Schauspieler, die es je gegeben, war 1716 zu Heresford geboren, wo sein Vater, Capitain, bei der Englischen Infanterie, auf Werbung lag. Seine Talente zur Schauspielerkunst entwickelten sich sehr früh. In den Schulwissenschaften machte er keine großen Fortschritte, wiewohl er i. J. 1735 ein Schüler des gelehrten Johnsons ward; eben so wenig wollte ihm die Rechtsgelehrsamkeit schmecken. Nach seines Vaters Tode ließ er sich auf kurze Zeit mit seinem Bruder in einen Weinhandel ein; allein im Sommer 1741 trat er in die Laufbahn, zu der ihn die Natur bestimmt hatte, und debütirte zu Ipsevich in der Rolle des Abran im Trauerspiel Oronoko. Er spielte hierauf wechselsweise in London und in Dublin, bis er im J. 1747 in Verbindung mit Lacy das Eigenthum des Drury-Lane Theaters nebst der Erneuerung des Privilegiums kaufte, und die Direction dieses Theaters übernahm. Hier spielte er bis 1776, von welcher Zeit er jedoch zwei Jahre (1763 — 1765) zu Reisen anwendete. Den 10. Aug. 1776 trat er zum letzten Mahle in der Rolle des Von Felix in dem Wunder, einem Lustspiel der Mad. Centlivre auf: er begab sich auf sein reizendes Landhaus bei London zur Ruhe, die ihm jedoch durch heftige Steinschmerzen sehr getrübt wurde, und starb schon 1779. In einem Alter von 30 Jahren hatte er sich mit der berühmten Tänzerin Violetti, einem überaus schönen Frauenzimmer, verheirathet. Er hatte nicht lange gespielt, als man schon seinen Talenten volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ; eine Gerechtigkeit, die in der Folge an Abgötterei zu grenzen anfing. Garrick war klein von Person, aber wohl gebaut und gut gebildet; er hatte schwarze, lebhafte Augen und eine reine melodische Stimme: was aber das wichtigste ist, er hatte sich, seine Gestalt, seine Züge so bewundernswürdig in der Gewalt, daß er alles, was er nur wollte, damit auszudrücken vermochte. Daher war er auch gleich groß im tragischen und im komischen Fache; wiewohl das letztere eigentlich sein höchster Triumph war. Lichtenberg, der ihn sah, hat uns im Deutschen Museum äußerst schätzbare Bemerkungen über einige seiner Rollen mitgetheilt. Er kannte und beobachtete den Ausdruck der Leidenschaften in seinen kleinsten Theilen; alles an ihm stand in der vollkommensten Harmonie zu dem Charakter, den er darstellte. „Sie haben (soll er einst zu einem Französi-

schen Schauspieler gesagt haben) die Rolle des Trunkenen mit viel Wahrheit und dabei mit Anstand gespielt, nur — wenn Sie mir diesen kleinen Tadel verzeihen wollen — Ihr linker Fuß war zu nüchtern." Von der Gewalt, die Garrick über seinen Körper hatte, zeugt folgende Anekdote, die er selbst erzählt hat. Der berühmte Verfasser des Tom Jones war gestorben, als man den Druck seiner Werke vollendete; man wünschte sein Portrait dazu zu besitzen, und Garrick versprach es zu schaffen. Er ging hierauf zu seinem Freund Hogarth, begab sich bei demselben in ein Nebenzimmer, wickelte sich in einen Mantel, den er zu diesem Zwecke mitgebracht hatte, und nahm ganz die Physiognomie Fieldings an. Eben so veränderte er seine Stimme, rufte dann Hogarth, und bat ihn zu mahlen. Hogarth erschrickt, er glaubt Fielding selbst zu sehen. „Eile, mich zu mahlen!" sagt ihm Garrick. Dieser thut es; und dieß ist das Portrait, das in der Englischen Ausgabe von Fieldings Werken fehlt. Garrick arbeitete auch als dramatischer Schriftsteller mit Beifall; und nach einer Nachricht im Deutschen Museum (1777) soll er ein Werk über den mündlichen Vortrag hinterlassen haben. Sein Leichnam wurde von vier der vornehmsten Engländer getragen, und in der Westmünster Abtei an dem Fuß eines Denkmahls, das dem Andenken Shakespears errichtet ist, beigesetzt. Er hinterließ ein sehr großes Vermögen, das er theils seinem Glücke theils seiner Sparsamkeit, die oft an den Geitz gegrenzt haben soll, zu danken hatte. Wir besitzen eine Beschreibung seines Lebens von Davies, welche auch ins Deutsche übersetzt ist.

Die Gartenkunst, als schöne Kunst betrachtet, ist ein neuerer Zweig der schönen Künste, eben so interessant für den Geist als wohlthätig für unser Herz. Es sind nicht gemeine Talente, welche der Gartenkünstler besitzen muß. Soll er den Forderungen seiner Kunst Genüge leisten: so ist es nicht genug, daß er, wie der Landschaftsmahler, einzelne schöne Partien für den still stehenden Beobachter zu ergreifen und darzustellen wisse; er muß dieses, aber er muß noch mehr thun: er muß diese Partien für den umherwandelnden Freund der Natur so auf einander folgen lassen und ordnen, daß sie nicht nur an sich ein schönes sondern auch ein edlere Gefühle errengendes Ganze bilden — Bei den Alten finden wir keine Spuren von Gärten, welche uns zu den Schluß berechtigten, daß sie in der schönen Gartenkunst große Fortschritte gemacht hätten: selbst der berühmte Griechische Garten des Alcinous, den uns Homer beschreibt, enthält dieser Beschreibung nach wenig Kunst; und auch von den Römischen Gärten können wir uns nach dem, was wir davon wissen, keine andere Idee machen. In den neuern Zeiten finden wir erst gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts Gärten in Italien, deren größte Zierde aber vielleicht in Spielereien der Wasserbaukunst bestand, welche nächst schönen dunkeln Schattenpartien noch jetzt die vorzüglichsten Theile der Italienischen Gärten sind. Unter Ludwig XIV. entstanden die so genannten Französischen Gärten, deren Charakter abgemessene Regelmäßigkeit nach den Gesetzen der Sym-

metrie und Zimmern ähnliche Reinlichkeit ist, wobei sie sich sonderbare Spielereien mit Porcellan-Scherben, bunten Steinen ꝛc. erlauben. Le Notre, der Schöpfer dieses neuen Geschmacks, hatte denselben seiner ersten Meinung nach ausschließlich für die Tuillerien zu Paris bestimmt: und für diesen Ort, welcher in einem großen Bezirke alle Bürger, die nicht zum Pöbel gehörten, und eine unzählige Menge Fremde in sich versammeln sollte, waren gewiß die Regelmäßigkeit und Ordnung, vermöge welcher das Ganze leicht zu übersehen war und nichts dem Auge ganz verborgen bleiben konnte, so wie der Reichthum und die Pracht der Verzierungen an ihrem Platze; und sie sind es noch bei ähnlichen Zwecken. Allein unglücklicher Weise sah Le Notre, durch den Beifall, den der Garten in den Tuillerien erhielt, berauscht, diesen Geschmack in der Folge für den einzig wahren an, und verbreitete ihn nicht nur über ganz Frankreich, sondern auch über die meisten Theile von Europa: bis der Ueberdruß dieser Einförmigkeit — zu welchem vielleicht noch die Beschreibung der Chinesischen Gärten kam, welche mit den Englischen große Aehnlichkeit haben — in England eine Revolution in der Gartenkunst bewirkte; eine Revolution, die zwar, wie alle Revolutionen, anfangs bloß im Entgegengesetzten bestand, und eben so sehr die Unnatur begünstigte als der Französische Geschmack (nur daß dieses auf die entgegengesetzte regellose Art geschah), die sich aber mit der glücklichen Einführung der Naturgärten endigte, von welchen Pope in seinem Garten zu Twickenham das erste Muster gab, und in Rücksicht auf welche die Gartenkunst den Rang einer schönen Kunst behauptet. Diese Englischen oder Naturgärten (eine Benennung, welche zugleich den wahren Charakter derselben anzeigt) mußten natürlich schon ihrer innern Vorzüge wegen überall Eingang finden; sie verdrängten die Französischen gar bald, selbst von Orten, an denen sie nicht unpassend seyn würden. Die Einführung des neuen Geschmacks in den nördlichen Gegenden Europens hat zum Theil Hirschfeld durch seine Theorie der Gartenkunst bewirkt; dieser treffliche Mann wünscht nebst mehrern Andern, die Gärten in diesem Geschmack Deutsche Gärten nennen zu hören, ohne jedoch das eigenthümliche Deutsche an denselben genau zu bestimmen. Ein großes und schönes Werk ist in Wien in französischer und deutscher Sprache unter beigesetzten Titel *) erschienen.

Gartine, (neulat.) Gartenfeld, d. i. ein Stück Feldes, das Gartenrecht hat.

Christian Garve, einer der ehrwürdigsten, durch seine Schriften verdientesten Philosophen des verflossenen Jahrhunderts, geboren zu Breslau den 7. Jan. 1742, verlor seinen Vater, Besitzer einer Färberei, frühzeitig; seine Erziehung war daher seiner Mutter, einer verehrungswerthen vortreflichen Frau, überlassen, die ihre Pflichten als Mutter und Erzieherin gewissenhaft und treulich erfüllte. Unser

*) Description de principaux parcs et jardins de l'Europe. 3 tom. fol. Vienne 1812, chez Schrämbl.

Garve war zum Theologen bestimmt; allein seine körperlichen Umstände nöthigten ihn, diesen Plan aufzugeben. Im 21. Jahre ging er nach Frankfurt a. d. O., um Baumgartens Philosophie zu studiren; da dieser aber bald starb, so ging er nach einem Jahre nach Halle, befleißigte sich hier der Mathematik, studirte dann noch eine geraume Zeit in Leipzig, wo Gellert, Weiße und andere seine innigsten Freunde wurden. Im 25. Jahre (1767) verließ er die Universität und kehrte mit Gelehrsamkeit, Kenntnissen, Sittlichkeit und Tugend geschmückt, zu seiner Mutter zurück, wo er von 1767 bis 1768 anhaltend fleißig arbeitete, so daß er sich, nach dem Geständniß seiner Mutter, die ersten hypochondrischen Zufälle zuzog. Nach Gellerts Tode wurde Garve außerordentlicher Professor der Philosophie zu Leipzig, las einige Jahre Collegia über reine Mathematik, Logik ꝛc.; allein seine schwächlichen Gesundheitsumstände bewogen ihn, nach einigen Jahren das Amt eines akademischen Docenten niederzulegen: und so begab er sich 1772, ungern seine würdigen Leipziger Freunde, Weiße, Reiz, Zollikofer u. m., verlassend, wieder in seine Vaterstadt Breslau zurück. In den Jahren 1770 bis 80 ward Garve theils durch seine meisterhaften, mit eignen Anmerkungen bereicherten Uebersetzungen des Burke über das Erhabene und Schöne, der Moralphilosophie von Ferguson ꝛc., theils durch seine eignen 1779 gesammelten Abhandlungen in der philosophischen Welt immer mehr bekannter und beliebter, bis er endlich durch Friedrich II. (der, durch Herrn von Paczensky auf Garve aufmerksam gemacht, diesen selbst zu sich kommen ließ, und mehrere interessante Unterhaltungen mit ihm hatte) zu einer Uebersetzung des Cicero von den Pflichten aufgefordert wurde, die er nun 1779 in Charlottenbrunn begann, aber, durch Kränklichkeit abgehalten, sie eher nicht als 1783 erscheinen lassen konnte. Eben durch dies Werk war sein Ruhm allgemein und er selbst für tausende von Menschen, die dadurch belehrt und zum fruchtbaren Nachdenken über moralische Gegenstände gebracht wurden, höchst wohlthätig. Von der Wichtigkeit und Brauchbarkeit dieses Werkes zeugen die schnell hinter einander (von 1783 bis 1792 viermal) erfolgten Ausgaben. — In den letzten Jahren seines Lebens drängten sich die alten Uebel, Hypochondrie, Nervenschwäche ꝛc. um so stärker herzu, da er nun auch seine würdige Mutter (1792) und mehrere seiner geliebtesten Freunde, seinen Zollikofer (schon 1788) und seinen Paczensky (ebenfalls 1792) durch den Tod verloren hatte. Seine körperlichen Leiden nahmen zu, dennoch ertrug er sie mit der größten Standhaftigkeit; und die selbstständige Gottergebenheit behauptete er bis an seinen Tod, welcher den 1. Dec. 1798 ohne alle Schmerzen und empfindliche Leiden erfolgte. — Garve stellte in seinem ganzen Wesen das Bild eines sich selbst beherrschenden Weisen auf. Seine Sanftmuth, sein liebreiches, ohne alle Ansprüche, und ohne seinen in hohem Grade ihm zu Gebote stehenden Witz auf andrer Kosten ausbrechen zu lassen, gezeigtes Benehmen, machten ihn zum liebenswürdigsten Gesellschafter. Religiös in dem edelsten Sinne des Wortes, und standhaft in Ertragung seiner körperlichen Leiden, war er ganz als Mensch derselbe, der er als Schriftsteller war, und eben dadurch

erwarb er sich die Liebe aller Menschen, welche ihm auch bis an sein Ende blieb.

Gas, ist im Allgemeinen die unsichtbare, elastige, flüssige und schwere Materie, welche unsre Erdkugel von allen Seiten umgibt, eben so viel als Luft. In besonderer Bedeutung aber versteht man darunter eine sehr feine elastische Luftart, welche sich durch Gährung, Fäulniß, Auflösung, auch durch Verbrennung gewisser Körper entwickelt und leichter als die Luft unsers Dunstkreises ist, daher ein mit ihr angefüllter Ball aus Wachstafft in die Höhe steiget. Man könnte das Gas auch Luftgeist nennen, weil sich diese Luftart ihrer Feinheit noch zu der gewöhnlichen Luft, wie Weingeist zu Wein verhält. Das brennbare Gas oder die sogenannte inflammable Luft wird die brennbare Luft und in der Bergwerksprache Feuerschwaden genannt. Atmosphärisches Gas, gemeine Luft; mephitisches Gas, erstickende, tödliche Luft oder Stickluft. Dephlogistisirtes Gas, brennstoffleere oder reine Lebensluft, auch Sauerstoffluft.

Die Gasconnade, eine lustige Aufschneiderei. Die Bewohner der Französischen Provinz Gascogne wurden für lustige Windbeutel gehalten.

Gassatim, gehen, heißt scherzhaft: auf der Gasse, besonders Abends müßig umhergehen.

Gastgericht, ein für Gäste, d. h. Fremde, angeordnetes Gericht, um ihre Klagen gegen Einheimische zu entscheiden, z. B. in Leipzig.

Gastiren, ein Gastmahl geben, bewirthen. Gastmeister, ist in Klöstern derjenige Mönch, der die Fremden zu unterhalten hat. Gastpredigt, ist diejenige Predigt, die ein Geistlicher oder Candidat an einem fremden Orte hält, um sich, wie man zu sagen pflegt, daselbst hören zu lassen. Etwas anders ist die Probepredigt, die vor der Uebernahme eines Amtes geschieht.

Gastrisch, in der Arzneikunst, den Unterleib betreffend. Gastrische Krankheiten sind solche, die im Unterleibe ihren Sitz haben. Ein Fieber hat einen gastrischen Charakter, d. h. es sind Unreinigkeiten des Unterleibes dabei mit im Spiele. Gastrische Methode, ist das Verfahren bei Krankheiten, zuerst und hauptsächlich auf Fortschaffung der Unreinigkeiten in den ersten Wegen zu wirken. Gastrolater, ein Bauchdiener, dem der Bauch sein Gott ist. Gastrolatrie, der Bauchdienst, die übertriebene Leibespflege.

Florian Leopold Gaßmann, (geb. zu Brüx in Böhmen 1729) kaiserl. Hof-Kapellmeister und Aufseher über die kaiserl. musikalische Bibliothek in Wien; ein in Rücksicht auf Gründlichkeit und angenehme, gefällige Manier berühmter Compositeur für die Kirche sowohl als für die Oper. Früh schon verließ er aus Hang zur Musik heimlich das Haus seines Vaters, der ihn zu einem Gewürzkrämer bestimmt hatte, machte sich ohne Reisegeld auf den Weg, suchte sich durch seine Stimme und durch verschiedene Instrumente einigen Unterhalt zu erwerben, und kam endlich bis nach Italien, um sich da zu bilden, wurde von Venedig aus nach Wien zurück berufen, und machte sich (nachdem er zuvor schon wieder vier Jahre in Italien, wo er

allgemein beliebt war, sich aufgehalten hatte) um die kaiserl. musikalische Bibliothek — die zahlreichste vielleicht in Europa — das große Verdienst, ein allgemeines Verzeichniß davon zu fertigen; so wie er auch als Stifter der Witwencasse für inländische Tonkünstler seinem edlen Herzen ein bleibendes Denkmahl setzte. Um so mehr war sein früher Verlust (er starb schon im 45. Jahre, 1774) zu bedauern; er hinterließ aber zu seinem Nachfolger einen seiner größten Schüler, Salieri. Mehr bedarf es wohl nicht, um Gaßmanns Andenken in Segen zu erhalten.

Johann Joseph Gaßner, gehört zu den berühmtesten Teufelsbannern der neuern Zeit. Er war 1727 geboren, und war katholischer Pfarrer zu Klösterle in dem Bisthum Chur in Schwaben. Die Erzählungen von den besessenen in der Bibel und sein ununterbrochenes Forschen in den geheimnißvollen Schriften der berühmtesten Magiker hatten ihm den Glauben in den Kopf gesetzt, daß die meisten Krankheiten von bösen Geistern herrühren, deren Macht bloß durch Segenssprechungen und Gebete vertilgt werden könne. Er fing daher an, einige seiner Pfarrkinder zu curiren, und erreichte damit wenigstens so viel, daß er Aufsehen machte. Der Bischof von Constanz berufte ihn in seine Residenz, wurde aber sehr bald von der Charlatanerie des Wunderthäters überzeugt, und gab ihm den klugen Rath, zu der geistlichen Seelensorge seiner Pfarrkinder zurück zu kehren. Allein Gaßner begab sich zu einigen andern Reichsprälaten von stärkerm Glauben, und exorcisirte in ihrem Gebiete. Im Jahre 1774 erhielt er einen Ruf von dem Erzbischof zu Regensburg nach Ellwangen, wo eine zahllose Menge Hülfsbedürftiger und Neugieriger seiner warteten. Der heilige Mann fand diesen großen Wirkungskreis ganz seinen Kräften angemessen, und heilte Lahme und blinde, vorzüglich aber mit Krämpfen und Epilepsie behaftete Personen. Wenn er seinen allgewaltigen Machtspruch, cesset, (fahr aus) aussprach, so waren die Teufel gehorsam genug, den Kranken augenblicklich zu verlassen. Man hat aber alle Ursache zu glauben, daß er gesunde Personen sehr oft die Rolle von Kranken spielen ließ, und daß seine Cur bei wirklich Leidenden nur so lange anschlug, als ihre Einbildungskraft von den Ueberredungen des Beschwöres erhitzt blieb. Aufgeklärte Männer erhoben ihre Stimme gegen ihn, und sein Ansehen fiel nach einiger Zeit um ein merkliches. Er starb 1779, nachdem ihn der Bischof zu Regensburg, sein beständiger Gönner, in den Besitz einer einträglichen Pfarre gesetzt hatte.

Gatterzins, heißt in einigen Gegenden, z. B. im Nürnbergischen der Zins, den der Erbmann bekommt, wenn er sein Gut einem Dritten übergibt. Der Erbmann heißt dann Gatterherr und der Besitzer der Guts Gattermann oder Gatterzinsmann.

Gattoni s. Harfe.

Gau oder Gow hieß bei den alten Deutschen so viel als eine Provinz oder Landschaft, in welche ihre Länder eingetheilt wurden; daher noch jetzt häufig die Benennung Gau, als Endsylbe eines Landstriches oder einer Provinz, vorkommt, z. B. Breisgau, Sundgau, Hennegau ꝛc. Jeder Gau wurde wieder in Hundredas (bei den Römern Centenas) abgetheilet, weil sie ungefähr aus hundert Fami-

lien bestanden. Ueber diese letzteren waren gewisse Richter gesetzt, die die Römer Centeni nannten, und aus welchen unstreitig bei den Franken die Cent- oder Zentgerichte (s. dies. Art.) entstanden. So wie man die Richter dieser Zente Zentgrafen nannte, so hießen diejenigen, die über einen ganzen Gau gesetzt waren, Gaugrafen oder Gografen. Denn seinem Ursprunge nach bedeutete das Wort Graf einen Richter, und Grafschaft einen Landesbezirk, über welchen der Kaiser einen solchen Richter gesetzt hatte, damit er in demselben über Recht und Gerechtigkeit die Aufsicht führen sollte. Man nannte sie Grafen oder Graven, weil sie Männer von Erfahrung und bejahret, und gleichsam grau sein mußten.

Gauch, ein Narr, z. B. in einem Liede von Bürger: Ich bin gar ein armer Gauch ꝛc. Gauchheil, eine wilde Pflanze, die auf Brachäckern wächst, und gegen Hundswuth, Melancholie und Blödsinn helfen soll.

Gauche, (Franz. gohsch) link, linkisch, schief ungeschickt, z. B. ein linkes schiefes Urtheil; sich gauche anstellen, d. h. linkisch, ungeschickt. Gaucherie, das linkische, tölpische Wesen.

Gaudieb, Gauner, (vom alten gau, schlau, behend) ein schlauer gewandter Dieb; ein listiger, geübter Betrüger.

Gaur, Gebr, heiß bei den Mohamedanern ein Jeder, der nicht ihrer Religion ist; nach ihrer Denkart ein Irrgläubiger oder Ketzer.

Die Gavotte, (Musik) ein kleines, vorzüglich zum Tanzen eingerichtetes Tonstück von mäßig muntern und angenehmen Charakter, in geradem 4/4 Takt, welches aus zwei Repriſen (die eine aus vier, die andere gemeiniglich aus acht Takten) besteht; es fängt jedes Mahl im Auftakt mit zwei Vierteln oder gleich geltenden Noten an, und hört im Abschnitte sowohl als auch am Ende wieder mit halbem Takte auf. Die geschwindesten Noten, welche in diesem Stücke (das übrigens sonst auch in Clavier-Partien öfters vorkam, ohne sich jedoch an jene Form so genau zu binden) vorkommen, sind Achtel. — Den Nahmen selbst sollen diesem Tanze die Gavots, eine Französische Bergnation, gegeben haben.

Die Gaze, a. d. Franz. 1) eine Art eines feinen, seidenen oder leinene Gewebes, fast wie Flor, welche auch Marly, in Wien aber Dünntuch genannt wird; 2) im gemeinen Leben und bei den Dichtern oft überhaupt jedes feine Gewebe.

Die Gazelle ist eine Gattung von kleineren Antilopen, einem sehr mannigfaltigen, zwischen Hirsch- und Ziegengeschlechte innestehenden Thiergeschlechte in dem wärmern Asien und Afrika. Es ist ein niedliches Geschöpf, an Größe, Gestalt, Gewandtheit und Munterkeit dem Rehe sehr ähnlich. Schon bei den Morgenländern galt dieses muntere Thier von lieblichem Ansehen für ein Bild weiblicher Schönheit und Anmuth.

Cazette, (Franz. Gasette) die Zeitung. Der Nahme kommt her von Gazetta, einer italienischen Münze, ungefähr 5 Pf. werth, weil die ersten zu Anfang des 17. Jahrh. in Venedig gedruckten Zei-

tungsblätter das Stück für 1 Gazetta verkauft wurden. Gazettier, (Gasettieh) ein Zeitungsschreiber.

Gazometer, ein Luftmesser, d. i. ein Apparat zur genauen Bestimmung der Schwere der verschiedenen Luftarten.

Gebern, Guerbern, sind diejenigen Bewohner Persiens, welche der alten Lehre des Zoroaster treu geblieben sind und ein höchstes Wesen anerkennen, dabei aber die Sonne und das Feuer als untergeordnete Mächte verehren.

Geborgen, eigentl. ein Schiffsausdruck, der soviel heißt, als gesichert oder gerettet. Es wird aber auch im gemeinen Leben gebraucht.

Geck, ein alberner, sich abgeschmackt betragender Mensch.

Gedackt, soviel als gedeckt, ist die Benennung eines Orgelregisters, dessen Pfeifen mit einem Deckel verschlossen sind, wodurch ein tieferer Ton entsteht. Grobgedackt, ist ein 16füßiges, mittelgedackt ein 8füßiges, klein oder stillgedackt, ein 4füßiges Register solcher Pfeifen.

Gedankensystem, sind die unter einander verbundenen, auf gewissen Hauptneigungen beruhenden Meinungen und Einsichten eines Menschen.

Gedenkzettel, oder Denkzettel, ist diejenige gerichtliche Schrift, worin dem Kläger der zur Anbringung und Fortsetzung seiner Klage anberaumte Termin eröffnet wird.

Gediegen statt gediehen, d. i. gewachsen, rein hervorgebracht, ohne Beisatz oder Vermischung mit fremdartigen Theilen z. B. gediegenes Gold

Gedritter Schein, heißt in der Sternkunde, wenn zwei Planeten im Thierkreise 120 Grad von einander entfernt sind.

Geduldhahn, ist im Hildesheimischen ein Hahn oder Huhn, welches von Eheleuten, die keine Kinder zeugen, dem Pfarrer jährlich als ein Ersatz für die Taufgebühren gegeben werden muß.

Geest, Geestland, heißt in Niedersachsen hohes, trocknes, sandiges, unfruchtbares Land, im Gegensatz des Marschlandes.

Gefälle, heißt bei den Mühlen die Höhe des Wasserfalles vor dem Mahlgerinne oder Mühlwehr. Manche Mühlen haben hohes, manche niedriges Gefälle; das erstere erfordert oberschlächtige, das andere unterschlächtige Mühlen.

Gefle, eine ansehnliche Schwedische Handelsstadt in Nordland mit einem Hafen und 5500 Einwohnern; s. Gustav III.

Gefreiter, ein gemeiner Soldat, der vom Schildwachenstehen befreit ist, aber dafür die andern Schildwachen anführen muß.

Gefürstete Grafen, sind Reichsgrafen, die zwar den fürstlichen Titel haben, aber keinen fürstl. Rang besitzen, sondern Mitglieder der Grafenbank bleiben. In den ältern Zeiten waren es Reichsstände, deren Länder zwar Grafschaften hießen, die aber fürstlichen Rang und Sitz und Stimme im Fürstenrathe haben.

Gegenbuch, Gegenschreiber, Gegenhändler, s. Controle, Controleur.

Gegenfüßler, s. Antipoden.

Gegenschein, in der Sternkunde: der Stand eines Planeten gegen den andern im Thierkreise, wenn er 180 Grad von demselben entfernt ist.

Gegenstücke, sind zwei Gemählde oder Kupferstiche, die zwar verschiedenes Stoffs und Inhalts sind, sich aber gegenseitig auf einander beziehen, auch an äußerlicher Form und Größe einander gleich sind. Man pflegt sie auch, so wie Bücher, die in gegenseitiger Beziehung stehen, Seitenstücke zu nennen. S. auch Pendant.

Gehäge, ein eingehägter, umzäunter Ort, oder Bezirk, in welchem das Wildpret gehägt wird.

Gehänge, in der Jagdsprache das Jägerzeug, woran das Hirschhorn getragen wird.

Geheimes Cabinet, ist am churfächsischen Hofe eine geheime Privatcanzlei des Churfürsten, in welcher er diejenigen Landesangelegenheiten, die seiner eignen Untersuchung und seinem eignen Urtheile vorbehalten sind, besorgen läßt. Geheimes Consilium ist das höchste Landescollegium in Churfachsen, welches die Direction und Aufsicht über alle andre Collegien führt, und sich über alle churfürstlichen Länder erstreckt. Der Churfürst hat darin selbst den Vorsitz.

Gehirnlehre — Gehirnschädellehre, s. Gall.

Gehren, sind dreieckige oder keilförmige Stücke in Hemden und Kleidern, eben soviel als Zwickel.

Geige s. Violine.

Geigenharz, s. Colophonium.

Geißelbrüder, s. Flagellanten.

Geißmar, eine Niederhessische sehr alte Stadt, unweit Cassel, in deren Nähe ein Sauerbrnnnen ist. Sie hat ungefähr 3000 Einwohner.

Geistlicher Vorbehalt, dasjenige Reichsgesetz, nach welchem ein katholischer Reichsstand zwar zu den Protestanten übergehen kann, dadurch aber seiner Besitzungen, geistlichen Würden und Aemter verlustig wird.

Geithayn, eine Sächsische kleine Stadt im Leipziger Kreise mit 1400 Einwohnern.

Geiz, ist eine Benennung verschiedner Pflanzenauswüchse, sprossender Keime und Seitensprossen, z. B. an den Tabackspflanzen. Geizen, den Geiz an den Pflanzen und Gewächsen, z. B. am Weine abbrechen, welches im Obersachsen um Johannis zu geschehen pflegt.

Gekko, eine Ostindische u. Afrikanische Eidexe, deren Harn giftig sein soll.

Gekräz, alle Abgänge von bearbeitetem Metalle.

Gekrönte Poeten, auch kaiserl. gekr. Poeten, sind Dichter und Dichterinnen, welchen ihrer dichterischen Talente wegen von einem kaiserlichen Pfalzgrafen ein Lorbeerkranz ertheilt worden ist. In ältern Zeiten ward diese Ehre höher geachtet, als in der jetzigen, wo das Verdienst seine Krone in sich und dem Beifalle der Gefühlvollen findet.

Gekröse, das kleine, krause Gedärm.

Gekuppelte Säulen, in der Baukunst, sind dicht neben einander gestellte Säulen, so, daß die Fußgesimse oder die Capitäle an einander stoßen.

Gelbgießer, sind Handwerker, welche aus Messing und andern damit vermischten Metallen allerlei Sachen zum häuslichen Gebrauch gießen und verfertigen, z. B. Klingeln, Mörser, Leuchter, Bierhähne u. dergl. m. Von ihnen sind die Rothgießer verschieden, welche nur große Stücke, z. B. Glocken, gießen und sich dazu der Lehmformen bedienen, anstatt der Gelbgießer in Sand gießt.

Geldern, war eine ansehnliche Provinz der Niederlande. Es wurde in Ober und Niedergeldern eingetheilt. Obergeldern war von dem letztern ganz abgesondert, und lag zwischen Cleve, Cöln Lüttich und Brabant. Es wurde in das Oesterreichische, von welchem Röremonde der Hauptort war, in das Preußische mit der Hauptstadt Geldern, und das Holländische, mit der Hauptstadt Venlo eingetheilt. Niedergeldern oder Niedergelderland war die erste und größte der vereinigten Provinzen von Holland, hatte einen sehr fruchtbaren Boden, auch Waldungen und faßte die wichtige Festung Nimwegen in sich. Obergeldern kam schon im J. 1801 Niedergeldern aber mit Holland 1810 an Frankreich.

Das Gelée (a. d. Franz. spr. Schelé) ist eine Gattung durchsichtiger Confituren, und eigentlich blos der Saft von unterschiedlichen Früchten, worin man Zucker zergehen und ihn nachher zu einer ziemlich dicken Consistenz aufsieden und kochen läßt, so daß er, erkaltet, eine Gallerte macht.

Geleit, die Begleitung, die einem Reisenden zu seiner Sicherheit gegeben wird. Ein solches Geleit ist zwar in unsern Zeiten nicht mehr üblich; es muß aber dennoch, weil der Landesherr für die Sicherheit der Straßen sorgt, ein Geleitsgeld entrichtet werden. Das Geleitsamt hat im Nahmen des Landesherrn das Geleit zu besorgen und das dafür zu entrichtende Geld einzunehmen. Ein Geleitsbrief ist die schriftliche Vergünstigung, sicher durch ein Gebiet zu reisen, oder auf der See unter dem Schutze des begleitenden Kriegsschiffes zu fahren.

Christian Fürchtegott Gellert, geb. d. 4. Jul. 1715 zu Hayniechen bei Freiberg, gest. zu Leipzig d. 13. Dec. 1769. Viele unserer Zeitgenossen erinnern sich noch mit dem Gefühle der innigsten Theilnahme an diesen edlen Mann, der so anspruchlos von allem Prunk einer großen und blendenden Gelehrsamkeit manchen Leidenden tröstete, und durch seine allgemein faßlichen Schriften die Moral unter alle Stände verbreitete. Gellert, der sein ganzes Leben hindurch mit den Mühseligkeiten eines schwächlichen und siechen Körpers kämpfen mußte, hatte auf jede öffentliche Stelle Verzicht gethan, und sich außer der Theologie, welche ehemahls sein Hauptstudium gewesen war, vorzüglich mit Moralphilosophie und den schönen Wissenschaften beschäftigt. Die Stelle eines außerordentlichen Lehrers der Philosophie war das einzige, was er auf der Universität zu Leipzig 1751 annahm; und diesem Amte, bei welchem er in ungestörter Ruhe und Muße leben

konnte, stand er bis an das Ende seines Lebens mit dem ausgezeichnetsten Erfolge vor. Sein Hörsaal war stets mit einer zahllosen Menge Zuhörer angefüllt, auf welche nicht nur die Worte sondern noch mehr das Beispiel des Lehrers mächtig wirkten. Sein Tod war daher mit Recht ein Gegenstand der allgemeinen Trauer, an welcher nicht nur ganz Deutschland sondern auch die Ausländer, die Gellerts Schriften durch zahlreiche Uebersetzungen kennen gelernt hatten, den größten Antheil nahmen. Sollten auch einige seiner Werke durch die große Veränderung, welche die philosophischen und schönen Wissenschaften seitdem erlitten haben, nach und nach in Vergessenheit kommen: so werden doch gewiß seine Fabeln die Jugend zu jeder Zeit vergnügen; und der Unglückliche und bekümmerte wird seine geistlichen Oden und Lieder nie aus der Hand legen, ohne ihrem edlen Verfasser eine stille Thräne der Dankbarkeit geweiht zu haben.

Aulus Gellius, ein berühmter Römischer Schriftsteller, welcher unter Antonius Pius und Antonius Philosophus lebte, die Redekunst zu Rom studirte, dann nach Athen ging, hier Philosophie studirte, und in der Folge die Würde eines Centumvir erhielt. Wegen seiner mannigfaltigen Kenntnisse und seiner gebildeten richtigen Schreibart stand er in großem Ansehen. Auf uns ist nichts als seine Attischen Nächte (Noctes Atticae) gekommen, welche sehr interessante, besonders für den Sprachforscher, Philologen und Kritiker wichtige, obgleich zerstreute Bemerkungen, die er während seines Aufenthalts zu Athen aus den besten griechischen und lateinischen Schriftstellern in den Winternächten gesammlet hatte, enthalten.

Geltung, in der Tonkunst, die Dauer einer Note oder des Tons, den sie bezeichnet, wie lange nähmlich derselbe gehalten werden soll.

Gelübde, ein feierliches Versprechen, besonders an Gott. Das Klostergelübde besteht darin, daß man Armuth, Gehorsam und Keuschheit angelobt.

Gemachte Wechsel, sind solche, die von dem, der sie anbietet, nicht selbst, sondern von einem andern ausgestellt sind, und nur indossirt zu werden brauchen.

Gemächt, soviel als Geschöpf. Es wird gemeiniglich im verächtlichen Sinne für ein schlechtes Machwerk gebraucht.

Gemappe, eine Stadt am Dylfluße in Brabant. Hier fiel den 6. Nov. 1792 die berühmte Schlacht vor, in welcher Dumouriez die auf einem mit Waldung bewachsenen Berge verschanzten Oesterreicher angriff, und in einem mörderischen Gefecht überwand. Es war die erste offene Feldschlacht, die die Franzosen in diesem Kriege wagten; und der Gewinn derselben zog die erste Eroberung von Belgien nach sich. Vergl. Fleurus.

Gemara s. Talmud.

Gemenge, beim Bergbau, das unter einander gemischte Erz, insbesondre die Mischung mehrerer Erzarten beim Probiren, welches auch gemeine Probe genannt wird.

Geminiren, (Lat.) verdoppeln. Gemination, die Verdoppelung.

Die Gemme. So nennen die Neuern die geschnittenen Steine, in welchen die Figuren vertieft sind, zum Unterschied von den Cameen, in welchen die Figuren erhaben eingegraben worden. Das beste, was wir von beiden Arten geschnittener Steine besitzen, ist griechische Kunst; und wir sind so glücklich, eine große Anzahl solcher Antiken zu besitzen, welche nicht nur für den Freund der Kunst, sondern auch für den Kenner der Geschichte und der Alterthümer äußerst wichtig sind. Die Sammlung solcher geschnittenen Steine nennen die Alten Dactyliotheken. Die prächtigsten Cabinette der Art sind in Italien, unter denen das im Florentinischen Museum und das im Pallast Berberini die vorzüglichsten sind; auch werden schätzbare Sammlungen der Art in Deutschland, England und Frankreich angetroffen. Kupferwerke, in welchen man solche Antiken abgebildet findet, sind von Gori, Stosch, Mariette, Winkelmann u. a. veranstaltet worden. Man pflegt auch von diesen geschnittenen Steinen Abdrücke oder Pasten in Schwefel, Siegellack und besondere Massen zu machen, dergleichen Lippert (ehedem Prof. in Dresden) und die Engländer Wedgwood und Bentley verfertigt haben. Man hat sich viele Mühe gegeben, Kennzeichen aufzufinden, um moderne geschnittene Steine von antiken zu unterscheiden; allein noch hat man keine völlig sichern entdecken können.

Die Gemse, eine Gattung der Antilopen (s. kurz zuvor den Art. Gazelle) und die einzige, welche von ihnen in Deutschland einheimisch ist. An Gestalt und Größe dem Ziegenbock ähnlich, von dunkelbrauner und röthlicher Farbe, unterscheiden sich diese Thiere besonders durch ihre über den Augen aufgerichteten Hörner: ihren Aufenthalt nehmen sie auf den hohen Alpen und beschneieten Felsenklippen (s. den Art. Schweiz und Tyrol) obgleich sie nicht sich auf die höchsten Spitzen wagen, wie die Steinböcke (s. dies. Art.), und auch im Klettern und Springen es nicht so weit bringen. Uebrigens haben sie von Wölfen, Bären, Luchsen und großen Adlern — am meisten aber von den Menschen die größten Verfolgungen auszustehen: bekanntermaßen sind die Jäger in den Alpengegenden auf die Gemsen außerordentlich erpicht, so daß trotz der Gefahren, unter welchen fast alle Jahre mehrere in die jähesten Abgründe stürzen und aufs jämmerlichste umkommen, sie dennoch sich nicht von dieser Jagd abhalten lassen. Das Fleisch dieser Thiere, besonders der jungen, genießt man als große Delikatesse; die Haut gibt sehr gute Handschuhe, Beinkleider ꝛc.

Gemünd, Schwäbisch-Gemünd, geringhaltiges, mit vielem Kupfer versetztes Silber, welches vornähmlich in der Stadt Gemünd in Schwaben verarbeitet wird. Genannte jetzt Würtembergische Stadt, vormahls freie Reichsstadt) in der Landvoigtei Ellwangen, hat 5600 Einwohner katholischer Religion, welche sich theils durch den Handel, theils durch ihre beträchtlichen Manufacturen ernähren.

Gemüthlich, zeigt eine Heiterkeit oder Munterkeit des Gemüths an, z. B. es ist mir heute so gemüthlich, d. h. ich bin so froh und wohlgemuth.

Genannte, heißen in Nürnberg die des äußern oder größern Raths, welche aus der Bürgerschaft ernannt oder erwählt und nur bei außerordentlich wichtigen Vorfällen zusammenberufen werden.

Gêne, (fr. Schäne) s. geniren.

Die Genealogie (a. d. Griech.) heißt die Geschlechtskunde, die Kenntniß des Ursprungs, der Fortpflanzung und der Schicksale eines oder mehrerer Familien und Geschlechter; oder auch die Abstammung und Fortpflanzung eines Geschlechts selbst; die Geschlechtstafel (s. d. Art. Stemmatographie.)

General, der Feldherr. Generallieutenant, der nächste nach dem General; Generalmajor, der nächste nach diesem. General en chef, (ang Scheff) der oberste kommandirende General, oder Obergeneral. Generaladjutant, der Gehülfe des Generals, der ihm beständig zur Seite ist und seine Befehle zur Vollziehung bringt. Generalstab, die gesammte Generalschaft, oder die sämmtlichen Stabsofficiere, die zum Hauptquartiere gehören. — Generalaccise, die allgemeine Steuer, die von allen Einwohnern und für alle Waren entrichtet werden muß. Generaladvokat war sonst in Frankreich ein bei den Gerichtshöfen angestellter Sachwalter, der in allen den König, den Staat, die Kirche, oder einzelne Gemeinheiten, auch Minderjährige betreffenden Sachen dem von den Parteien selbst erwählten Advokaten beistehen und mit gutem Rath an die Hand gehen mußte. Generalcapitel, eine allgemeine Versammlung aller Stifts- oder Ordensmitglieder. Generalmarsch, der allgemeine Aufbruch oder Marsch des ganzen Heers oder Regiments. Generalpacht, der Pacht ganzer Provinzen oder großer Distrikte wo alle Einkünfte zugleich mit verpachtet sind. Generalrevûe, die allgemeine Musterung. Generalsturm, ein allgemeiner, von der ganzen Belagerungsmannschaft unternommener Sturm auf den zu erobernden Ort. General, in der Zusammensetzung mit Admiral, Feldmarschall, Feldzeugmeister, Feldwachtmeister: der oberste Admiral, Feldmarschall u. s. w. s. auch Feldmarschall, Feldzeugmeister u. General-Feldmarschallieutenant, der nächste nach dem Generalfeldmarschall, z. B. bei der kaiserl. Österreichischen Armee. Generalauditeur, (—töhr) der Oberkriegsrichter. Generalcapitain ist in Holland der oberste Kriegsbefehlshaber, soviel als bei andern Mächten der Generalfeldmarschall. General-Controleur, war in dem vormahligen Frankreich der oberste Staatsminister, an welchen alle königliche Einkünfte abgeliefert werden mußten. Generalfiskal, der Oberfiskal. General-Intendant, der Oberaufseher über das Finanz-Justiz- und Kriegswesen; bei der Marine insbesondre über die Häfen, Magazine und Zeughäuser. Generalgewaltiger, der Oberfeldpolizeirichter. Generalinspector, der Oberaufseher. Generalpause, in der Musik, allgemeine Pause, wo alle Stimmen schweigen. Generalsuperintendent, der Oberaufseher der gesammten Geistlichkeit eines Landes. Generalvikar, der Stellvertreter des Bischofs in der ganzen Diöces. Generalwindbeutel, Erzwindbeutel. — Generalregel, die Hauptregel. — General heißt auch das Oberhaupt eines geistlichen Ordens, z. B. Franziskanergeneral, Jesuitengeneral. — Generalat, das Amt und die Würde eines Generals; auch die Abtheilung einer Armee; desgleichen ein Landesbezirk, dessen Verfassung militärisch ist. Gene-

rale, ein allgemeiner Landesbefehl. Generalia, allgemeine Sachen, d. i. von allgemeinem Inhalt. Generalissimus, der Oberbefehlshaber der gesammten Kriegsmacht; besonders dann, wenn eine Armee aus Truppen verschiedener Mächte zusammengesetzt ist. Generaliter, generatim, im allgemeinen, im Ganzen, überhaupt. Generalität, die sämmtlichen Generale, die Generalschaft. Generalitätslande, hießen sonst in Holland diejenigen Lande, die nicht zu den vereinigten 7 Provinzen, sondern unmittelbar unter die Generalstaaten gehörten, z. B. das Holländische Flandern, oder Brabant, der Holländische Antheil an Limburg und Geldern. Generalisiren, allgemein machen, verallgemeinern. — Genus, das Geschlecht. Generis masculini, männlichen Geschlechts (der) — feminini, weiblichen (die) — neutrius, keines von beiden Geschlechtern oder geschlechtlos (das) — communis: gemeinschaftlichen Geschlechts, d. i. männlichen und weiblichen zugleich — omnis: jeden Geschlechts. In der Naturlehre wird das Genus, das Geschlecht oder die Gattung der Species oder Art entgegengesetzt, z. B. die Vögel sind das Genus, die Tauben eine Species derselben. Generell, allgemein, allgemein gültig In genere, überhaupt, im Allgemeinen. Das Gegentheil ist: in specie, insonderheit. Generisch, was das Geschlecht betrift, z. B. ein generischer Unterschied, d. i. ein Geschlechtsunterschied.

Der Generalbaß, (Basso continuo, auch Fundament) bedeutet in der Musik 1) die Wissenschaft, vermittelst welcher man, nach gewissen in der Composition gegründeten Regeln, zu der bloßen vorgelegten Baßstimme die völlige Harmonie finden kann, welche bei der dazu gesetzten Vocal- und Instrumental-Musik zum Grunde liegt; daher auch der Nahme, weil er alle und sonderlich die Grundstimmen eines Stücks in sich begreift. Es wird dieses durch Ziffern und Zeichen, welche man Signaturen nennt und über die Noten setzt, angegeben. Die Kenntniß dieser Wissenschaft ist nicht nur in Rücksicht auf die Composition, sondern auch für die Ausführung und Beurtheilung von Tonstücken äußerst wichtig. 2) Bedeutet es eben diesen Baß selbst, mit welchem zugleich die volle Harmonie des Stücks angeschlagen wird. Die Instrumente, auf welchen man ihn spielt, sind gewöhnlich die Orgel, der Flügel, das Clavier ꝛc. wo denn die linke Hand die Baßtöne, die rechte aber die durch obgedachte Signaturen angedeutete Harmonie angibt. Wenn nun diese Signaturen wirklich über die Noten gesetzt sind, so heißt es ein bezifferter Baß; stehen sie aber nicht darüber, ein unbezifferter Baß, welcher letztere aber schon einen sehr geübten, mit der Harmonie vertrauten Spieler erfordert. — Die Erfindung — oder vielleicht wohl richtiger die nähere Angabe der Regeln bei dem Spielen eines solchen Basses — schreibt man dem Ludovico Viadana, Kapellmeister an der Domkirche zu Mantua, einem der berühmtesten Orgelspieler zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, zu, welcher 1606 zuerst einen Tractat darüber geschrieben hat. Vorher spielte man bloß nach der Tabulatur (s. den Art. Tabulatur.)

Generalif, s. Alhambra.

Generalstaaten s. Holland.

Die Generation (a. d. Lat.): die Erzeugung: das Menschenalter, welches man gewöhnlich 30 bis 33 Jahre rechnet; das Geschlecht. So sagt man: Von Generation zu Generation, oder: die künftigen Generationen ꝛc.

Generös, (spr. schönerös, Frz. genereux, schenerö) großmüthig, edelmüthig; desgl. freigebig. Generosité, (Schenerositeh) die Großmuth, Edelmuth, und die Freigebigkeit.

Genesis, (Griech.) die Entstehung. Insbesondre das erste Buch Mosis, weil es von der Entstehung der Welt handelt. Genetisch, die Erzeugung betreffend, z. B. genetische Kraft, die Zeugungskraft. Genetische Erklärung, ist eine solche, die nicht bloß unterscheidende Merkmale einer Sache, sondern auch ihre Entstehung angibt.

Genethliacon, (Griech.) ein Geburtstagsgedicht.

Genette, oder Genettkatze, ein dem Hausmarder ähnliches Thier aus dem Geschlecht der Stinkthiere in den Morgenländern, das besonders seines Felles wegen geschätzt wird.

Geneve, oder

Genf, eine große, schöne, volkreiche Stadt im Herzogthum Genevois in Savoyen, am westlichen Ausfluß des durch die unbeschreibliche Schönheit der Gegenden um denselben so berühmten Genferssees, durch den die Rhone mitten hindurch fließt, und dessen Länge 18 bis 20, die größte Breite aber 5 bis 6 Stunden ist. Die Rhone, welche hier aus dem Genfersee ausfließt, sondert Genf in drei ungleiche Theile, welche durch Brücken zusammen hängen, und im Jahr 1790, 26,000 Einwohner enthielten. Genf hing anfangs von Savoyen ab: allein es setzte sich im sechzehnten Jahrhundert, als Franz I. Savoyen besetzt hielt, in Freiheit; es bekannte sich zur reformirten Religion, und konnte sich um so eher als Republik behaupten, da es mit den reformirten Cantons, sonderlich mit Bern und Zürich, in ein Bündniß trat. Indeß hatte es noch immer Streitigkeiten mit Savoyen, und wäre beinahe in der Nacht vom 11. — 12. Dec. 1602 durch Verrätherei von den Savoyarden mit Leitern überstiegen worden. Man nennt diese Uebersteigung die Escalade (die Uebersteigung einer Stadt mit Leitern): noch zeigt man in der Kirche des heil. Gervais die Gräber der siebzehn Bürger, welche diese Nacht erschlagen worden; und alljährlich wird deßhalb das Escaladefest gefeiert. In dem achtzehnten Jahrhundert erwarben sich die Genfer durch ihre Industrie (es werden viele künstliche Arbeiten, vornehmlich Uhren, in Genf verfertigt) und Handlung große Reichthümer; eben so sehr zeichneten sich durch eine vorzügliche Aufklärung, aber auch durch immerwährende bürgerliche Unruhen aus, von welchen wir (mit Uebergehung der Unruhen in den Jahren 1707, 37, 38, 64, 68, 70) bloß die neuesten in den Jahren 1782, 89 und 94 bemerken wollen. Die Revolution von 1782, bei welcher die répresentans (so nannten sich die Volksfreunde; die Aristokraten, welche den Vorstellungen derselben kein Gehör gaben, hießen negatifs),

nachdem eine dem kleinen Rath übergebene Vorstellung verworfen worden, sich der Personen der bisherigen Obrigkeit und der ganzen Regierung bemächtigten, endigte sich mit einer neuen Constitution (Edit de pacification), die unter den drei Mächten, Frankreich, Sardinien und Bern (welche als Garants einer i. J. 1738 errichteten Constitution die Stadt umsetzten und sich bei der ganzen Sache überaus uneigennützig zeigten) zu Stande kam, nachdem die Demagogen sich gefügt und in der Nacht auf den 1. Jul. in der Stille die Thore geöffnet hatten. Diese Constitution, welche dem Rath von 200, unter dem Beirath von 36 aus der Bürgerschaft gewählten Männern, die Festhaltung der Verfassung übertrug, sollte der allgemeinen Versammlung der Bürger ihre wesentlichen Rechte erhalten. Allein in der Folge waren die meisten Genfer darin einstimmig, daß die neue Gesetzgebung äußerst verderblich, die darauf gegründete Regierung eben so verhaßt als despotisch sey: und es entstand im J. 1789 eine neue Revolution, in welcher die Constitution von 1782 abgeschafft und die alte Verfassung wieder hergestellt wurde. Man hatte diese Revolution schon im J. 1782 fast auf die Zeit, da sie wirklich ausbrach, prophezeiht; und eine Liebesgeschichte, die sich zwischen einem Patrizier und einer Actrice angesponnen hatte, trug vieles zu der Art bei, wie sie erfolgte. Indessen haben andere denkende und billige Männer, selbst von den Aristokraten, eingestanden, daß in der Zeit von Aufhebung der ehemahligen Verfassung (1782) bis zu der Wiedereinführung derselben (1789) die Stadt volkreicher und blühender als jemahls gewesen sey, und der Magistrat sich äußerst billig bezeigt habe. Durch die Französische Revolution litt Genf überaus, da das Geld der Genfer größten Theils in den Französischen Fonds versteckt war, und die Zeitumstände ihre Handlung schwächten. Schon im Jahr 1792 entstanden neue Unruhen, welche jedoch nicht blutig waren. Allein i. J. 1794 äffte man förmlich die Revolution der Franzosen nach; und es wurde, unter Einfluß des Französischen Residenten Soulavie, den 16. Jul. beschlossen, eine Insurrection zu machen: man beraubte und mordete mehrere Angesehene und Reiche, unter diesen den Syndicus Cayla, einen sehr geachteten Mann, welcher, nachdem er bereits durch stumme Stimmen losgesprochen worden war, durch Laute verurtheilt werden mußte. Mehrere hatten die Absicht, Genf mit der Französischen Republik zu verbinden. Nach Robespierre's Tode wurde Soulavie sogleich zurück berufen. — Schon hatte es sich ein wenig von den vorigen Stürmen erholt, als 1798 Französische Truppen es besetzten, worauf es denn auch wirklich in der Folge der Französischen Republik einverleibt, und zur Hauptstadt des Depart. Leman erklärt wurde. An die Stelle der dasigen Universität trat in der Folge ein Lycäum, und seit 1802 wurde hier auch ein Seminarium errichtet. — Unter den Sehenswürdigkeiten in und um Genf zeichnen wir noch aus: das Haus, wo Rousseau geboren worden (es stoßt an das so genannte Chateau Royal, am Eingang einer breiten Straße); Calvins Grabmahl, ohne Inschrift und Monument, auf dem Kirchhofe vor der Stadt; das Cabinet von Sauss

sure, das schönste in der Schweiz; 1½ Stunde von Genf Ferney welches seit Voltaire's Tode verfällt, und wo die untern Zimmer noch so sind, wie er sie bewohnte; und die Gletscher von Chamouny, eine Tagreise von Genf.

Der Genfersee, s. Genf.

Genie, (Fr. Schenih) dieß häufig vorkommende Wort hat vielerley Bedeutungen: bisweilen ist es die Natur oder die Eigenthümlichkeit, wofür man auch Geist sagen kann; z. B. es ist wider den Genie der Sprache, sich so auszudrücken, d. i. wider die Natur oder den Geist derselben. Bisweilen: die Anlage oder Fähigkeit, z. B. er hat zur Musik kein Genie. Oft bezeichnet das Wort einen mit großen Fähigkeiten und Kräften begabten und besonders schöpferischen oder erfinderischen Geist, der alles leicht faßt, sich leicht und schnell in etwas findet, und neue große Werke hervorbringt; z. B. sein Genie ist außerordentlich, alles umfassend u. s. w. Man sagt auch: er ist ein Genie, d. i. ein großer, vorzüglicher Kopf. Originalgenie, ein Geist oder Kopf, der kein Muster nachahmt, sondern selbst Muster ist. In verächtlichem Sinne heißt auch Genie oder Kraftgenie ein Schwindel- und Brauskopf; ein Kraftmann oder Kraftmännchen. Dergleichen Genies sind z. B. manche unsrer neuen jungen Philosophen und Dichter, die in der Gelehrtenwelt alles umkehren wollen. Das Geniecorps (Schenikohr) ist in Frankreich das Ingenieur- und Artilleriecorps. Geniemäßig, starkgeistig. Geniesüchtig seyn, gern für ein Genie gelten wollen. Genialisch, (nicht schenialisch, sondern genialisch) von starkem Geiste, von großer Erfindung; z. B. ein genialischer Kopf; ein genialisches Kunstwerk. — Genii, Genien, in der einfachen Zahl Genius, sind, nach der Fabellehre der Alten, Mittelwesen zwischen Menschen und Göttern, dem Hauptbegriffe nach eben das, was unsere Engel sind. Sie werden in der Mahler- und Bildhauerkunst als kleine, unbekleidete, gemeiniglich geflügelte Knabengestalten vorgestellt, und z. B. bei Denkmälern zur Zierde angebracht. Genius ist dann auch so viel als Geist oder Schutzgeist; z. B. der Genius der Zeit, oder Genius saeculi, d. i. der Geist der Zeit; die herrschende Denkart. Der Genius der Sprache ist der Geist derselben oder das ihr Eigenthümliche. Der Genius des Sokrates, d. i., sein Schutzgeist. Der Genius des Schlafes oder Todes ist eben so viel als der Engel des Schlafes oder Todes.

Genipabaum, ein starker und hoher Baum in Amerika, dessen Holz sehr hart und dicht ist, mit eßbaren Früchten, die vor der Reife eine dauerhafte schwarze Farbe geben, mit welcher sich die Amerikaner schwärzen, wenn sie in den Krieg ziehen.

Geniren, (Fr. scheniren) Zwang anthun, Unbequemlichkeit, Beschwerlichkeit verursachen; z. B. Geniren Sie sich nicht, d. i. Thun Sie sich keinen Zwang an. Diese Ausgabe genirt mich: ist mir beschwerlich. Bisweilen heißt es so viel als beschränken, einschränken, einzwängen z. B. Ein Handelsmann ist durch sein enges Gewölbe genirt, d. i. eingeschränkt. Ich fühle mich in diesem engen

Kleide genirt, d. i. eingezwängt. Genirtes Wesen ist gezwungenes, erkünsteltes Wesen, z. B. ich kann das genirte Wesen nicht leiden. Gêne, (Schäne) der Zwang, insbesondere derjenige, welchen der Wohlstand auflegt, z. B. alle Gêne ist aus diesem Zirkel verbannt.

Geniste, oder Ginster. S. dieses.

Genitalia, oder partes genitalia, die Zeugungsglieder, die Geschlechtstheile. Genitiv, Genitivus, (in der Sprachlehre) der Zeugungsfall, d. i. der zweyte Fall im Declíniren, z. B. des Vaters, der Mutter.

Die Gräfin von Genlis, eine in mehrerer Rücksicht merkwürdige Frau, die Erzieherin der Kinder des ehemahligen Herzogs von Orleans, und eine sehr geschätzte Schriftstellerin. Ihr Gemahl, Marquis de Sillery (ein Mann, der mit sehr vielem Verstande einen durchdringenden Beobachtungsgeist verband), war ein Vertrauter von Orleans und ein muthmaßlicher Beförderer seiner ehrgeitzigen Absichten. Als Convents-Deputirter erhielt er verschiedene wichtige Aufträge; weil er aber die Girondepartei zu begünstigen schien, so wurde er mit den Häuptern derselben (am 31. Oct. 1793) hingerichtet. Er schleppte sich auf seinen Krücken zum Blutgerüste, und brachte seinen mit Narben bedeckten Körper, mit dem er in Indien so glücklich gefochten hatte, dem Vaterlande mit der größten Standhaftigkeit zum Opfer dar. Seine Gemahlin hatte damahls Frankreich schon längst verlassen müssen, und wurde als eine Ausgewanderte angesehen. Sie war zwar eigentlich nie in das Gewebe der Revolution verwickelt gewesen, hatte sich vielmehr seit dem Ende des Jahres 1791; mit ihren Zöglingen in England aufgehalten; allein als Führerin der jungen Herzogin von Orleans und als angebliche Vertraute ihres Vaters war sie doch sehr verdächtig geworden, und würde in Frankreich nie haben sicher leben können. Sie ging daher nach den Niederlanden, kam daselbst in abermahligen Verdacht, mit Dumouriez in Verbindung zu stehen, und mußte nach der Schweiz flüchten. Dort lebte sie ganz eingezogen in einem Kloster zu Bremgarten, einige Meilen von Zürich. Da sich aber nachher die Tochter des Herzogs von Orleans zu ihrer Tante, der Prinzessin von Condé, nach Freiburg begab; so reiste sie mit ihrer noch einzig übrigen Pflegetochter, der Henriette Sercey, ab, und traf im Jul. 1794 in Altona ein, wo sie in einem abgelegenen Hause in klösterlicher Einsamkeit für die Wissenschaften lebte und einige Schriften ausarbeitete. Das ihr vor kurzem der Aufenthalt in den Preußischen Staaten versagt wurde, war eine Folge der dort bestehenden Verordnungen gegen alle Französische Ausgewanderte. Die Verdienste der Frau von Genlis sind sehr groß. Sie ist eine liebenswürdige Schriftstellerin, deren Werke im Fache der Erziehung desto größeres Aufsehen machten, je weniger man etwas vorzügliches in dieser Art in Frankreich erwartete. Ihre Werke, welche bis zu zwanzig Bänden angewachsen sind, charakterisiren sich durch eine leichte und gefällige Schreibart und durch edle und moralische Grundsätze, welche die Verfasserin überall zu verbreiten sucht. Die meisten davon sind

ins Deutsche übersetzt worden, und verdienen besonders von den gebildeten Ständen beherzigt zu werden.

Gens d'armes (a. d. Franz. — spr. Schang darme): so hieß ehedem in Frankreich eine Art schwerer Reiterei, mit Helmen, Cüraſſen, Piſtolen, gepanzerten Pferden ꝛc. verſehen, wovon ſie nachher ſeit Ludwig XIV. Carabiner, Piſtolen und Degen beibehielten. Sie hatten theils die Dienſte beim König zu verſehen, theils machten ſie das erſte Corps der Franzöſiſchen Cavallerie aus; übrigens waren es lauter Edelleute und gehörten zu den königlichen Haustruppen. Zur Zeit der Revolution aber wurden ſie aufgehoben. Indeſſen bekam den Nahmen der Gensdarmerie nun ein anderes Corps bewaffneter Leute im Dienſte der Nation, welches an die Stelle der ehemaligen Marechauſſée (ſpr. Marechoſſée) zur Sicherheit der Republik, beſonders der Landſtraßen errichtet wurde, und welche vorzüglich Landſtreicher, Räuber ꝛc. aufſuchen, Zuſammenrottungen, zerſtreuen, und überhaupt auf alles, was der öffentlichen und perſönlichen Sicherheit, nachtheilig ſeyn könnte, genau Acht haben mußten. Sie waren in Departements vertheilt, dienten zu Fuß und zu Pferde, ſtanden unter den adminiſtrirenden Corps und waren in 28 Diviſionen getheilt. Auch jetzt ſind ſie noch zum Schutze der öffentlichen Sicherheit angeſtellt. Ihr Anſehen geht ſo weit, daß jeder, beſonders auch von Militair, dem ſie Arreſt, oder überhaupt Ruhe ankündigen, ſogleich gehorchen muß. Dagegen werden auch nur Leute von erprobter Rechtſchaffenheit, Bravheit, die 10 Jahre lang ohne Tadel gedient haben, zu ſolchen Stellen genommen.

Gent, eine große Stadt in den Niederlanden im Departement der Schelde, hat 5500 Einwohner, und herrliche Manufakturen von Leinewand und Spitzen; auch eine Mahler- und Handlungsakademie. Sie gehört ſeit 1801 an Frankreich.

Gentilhomme, (Franz. Schangtiljomm) ein Edelmann oder Junker, von gentil, (ſchangtihl) artig, feingeſittet.

Der Gentlemann. Die Engländer beſtehen überhaupt aus Adel und Bürgern: zwiſchen beiden ſtehen die Gentlemen in der Mitte, zu welchen diejenigen Bürgerlichen gehören, welche Gelehrte, oder ſonſt Leute von Erziehung ſind; vorzüglich führen die Studenten dieſen Nahmen. Dahin gehören auch 1) die Ritter vom Bade und ſolche Ritter, denen der König bei beſondern Gelegenheiten die Ritterwürde ertheilt; 2) die Baronets, welche das Wort Sir vor ihrem Taufnahmen führen; 3) die Esquires, ein Titel, den in neuern Zeiten faſt jeder Gentlemann führt. — Das Wort Gentleman wird aber auch oft überhaupt von einem Mann von Erziehung und guten Geſinnungen gebraucht.

Gentry, (Engl. Tſchentry) der niedre Adel in England.

Die Republik Genua, eine ehemalige berühmte Republik in Italien, beſtand aus einem langen ſchmalen Küſtenlande an dem Mittelländiſchen Meere von 90 Quadratmeilen, und 400,000 Einwohnern. Der Boden war zwar ſehr gebirgigt, aber dennoch gut gebaut, und reich an Baumöhl, Seide und Südfrüchten. Die Ein-

wohner beschäftigen sich vorzüglich mit Verfertigung von seidenen Zeugen, Sammet und Scharlach und treiben einen ansehnlichen Handel. Die Regierung des Staats war in den Händen eines großen und kleinen Raths, welcher aus dem Adel erwählt wurde, und einen Doge an seiner Spitze hatte, der diese Würde nur auf zwei Jahre behielt. Die Gründung des Genuesischen Freistaats fällt in das zwölfte Jahrhundert, wo sich die Genueser der ohnmächtigen Herrschaft der Deutschen Kaiser entzogen. Ihr ausgebreiteter Handel hatte sie damals mit ungeheuren Schätzen bereichert. Sie eroberten sogar mehrere Inseln des mittelländischen Meeres, die sie aber wieder verloren. Nach mancherlei Veränderungen mußten sie sich der Französischen Herrschaft unterwerfen, von welcher sie aber wieder durch Doria befreit wurden. In dem nach der Französischen Revolution ausgebrochenen Kriege kam die Republick sehr ins Gedränge. Nachdem sie ihre aristokratische Regierungsform, nach welcher alle Gewalt, Würden und Einkünfte in den Händen einiger adelichen Familien waren, über 269 Jahre behauptet hatte, wurde sie am 14. Juny 1797 aufgehoben und es entstand daraus eine nach der damaligen Französischen Form zugeschnittene Ligurische Republik, aber auch diese erreichte ihr Ende und das Ganze wurde 1805 dem Französischen Reiche einverleibt. Die Hauptstadt dieser ehemaligen Republik war.

Genua die Hauptstadt des Französischen Departements von Genua. Sie ist amphitheatralisch vom Gestade des Meerbusens von Genua an einer Bergseite hinaufgebaut. Sie ist eine allbekannte See- und Handelsstadt mit einem stark besuchten Hafen, der durch zwei Dämme geschützt ist. Ihre ehemalige Bevölkerung von 120,000 Einwohnern ist auf 75,900 herabgesunken. Die terrassenartige Lage der Stadt und ihrer Gebäude ist treflich; die Straßen sind zwar schmal, aber mit schönen Pallästen versehen, vorzüglich die St. Peters Vorstadt. Hauptgebäude sind der ehemalige Pallast der Republik, einige Kirchen und Hospitalgebäude. Zu den öffentlichen Anstalten gehört die kaiserliche Akademie, die Akademie der Mahler und Bildhauer, mehrere Hospitäler u. dgl. Die berühmte Bank ist aufgehoben worden. Unter den Gewerben zeichnen sich die berühmten Manufakturen für seidene Zeuge, Sammt, Kunstblumen, Seife, Papier, Tabak u. dgl. aus. Ehemals war hier ein sehr starker Seehandel, der aber seit dem Kriege zwischen Frankreich und England stark gesunken ist

Genuin, (Lat.) echt unverfälscht; z. B. ich habe diese Nachricht aus einer genuinen Quelle.

Genus, in genere, s. in dem Artikel: General.

Geoblasten, (Griech.) Erdkeime, nähmlich die Keime derjenigen Pflanzen, an welchen sich die Saamenlappen zwar in zwei Theile spalten lassen, aber doch bei dem Keime fest zusammenhängen und unter der Erde bleiben, z. B. Wicken, Lilien, Gräser u. a. m.

Geocentrisch, (Griech.) was sich auf den Mittelpunkt der Erde bezieht, oder was man sich so vorstellt, als wenn es aus dem Mittelpunkt der Erde betrachtet würde. S. heliocentrisch.

Geodäsie, (Griech.) derjenige Theil der Geometrie, welcher sich mit der Längen- und Flächenmessung beschäftigt.

Die Geognosie (a. d. Griech.) heißt die wissenschaftliche Kenntniß von der Erde, ihrer Beschaffenheit, ihren Bestandtheilen ꝛc.

Geogonie, (Griech.) die Lehre von der Entstehung und Bildung des Erdkörpers, oder von der Art und Weise, wie die Erde entstanden ist.

Die Geographie (a. d. Griech.), die Erdbeschreibung, oder die Wissenschaft, die Erdkugel nach ihrer auswendigen Gestalt und Fläche überhaupt, und besonders die allgemeine Lage der Staaten, Provinzen, Städte ꝛc. gegen einander, so wie die Entfernung eines jeden Orts von dem andern kennen zu lernen.

Geologie, (Griech.) die Erdkunde, und insbesondre so viel als physische Geographie; nach andern physische und mathematische zusammen, oder allgemeine Geographie.

Geomantie, (Griech.) die vorgebliche Kunst, aus gewissen, in Sand oder auf Papier gemachten Punkten zu wahrsagen; die Punktierkunst.

Die Geometrie, derjenige Theil der Mathematik, welcher die Größe in der Ausdehnung betrachtet, und alles, was zur Figur und Ausmessung der Ausdehnung gehört, in sich faßt. Sie wird in die gemeine oder Euklidische (Euklides war ein sehr berühmter alter Mathematiker, der wegen seines bündigen Vortrags noch jetzt studirt zu werden verdient) und in die höhere Geometrie getheilt. Die letztere handelt von der Beschaffenheit und Ausmessung der krummen Linien und der daher entstehenden Flächen und Körper, und ist durch die Einführung der Analysis in dieselbe von Descartes sehr erweitert worden.

Georg III. König von England; geboren den 4. Juny 1738, folgte seinem Vater Georg II den 25. October 1760 und vermählte sich, das Jahr darauf, mit einer Prinzessinn von Mecklenburg-Strelitz, von der er 5 Prinzen und 8 Prinzessinnen hat. Sein Vater hatte in den letzten Jahren seiner Regierung mit einigem Glück an dem damaligen Continentalkriege Theil genommen, und Georg setzte ihn ebenfalls mit Vortheil fort, und seine Flotten machten in der neuen Welt ansehnliche Eroberungen. Der Friede von 1763 sicherte England den Besitz von Canada zu und unterwarf Frankreich der erniedrigenden Klausel, auf seine Kosten einen Englischen Kommissär zu Dünkirchen zu unterhalten, der Acht haben muste, daß der Hafen dieser Stadt nicht hergestellt wurde. Doch konnten diese Vortheile England nicht für den ausnehmenden Aufwand entschädigen, den es machen muste, und der den Grund zu der ungeheuren Schuldenlast legte. Die Administration des Lord Chatan verbreitete über die ersten Regierungsjahre Georgs III einen großen Glanz; weniger glücklich war er aber in dem Amerikanischen Krieg, welcher 1778 ausbrach; England verlor in demselben nicht nur einen Theil seiner schönsten Kolonien, sondern erlitt noch außerdem beträchtlichen Verlust in seiner Marine durch die Siege von Süffren, von Estaing und Lamothe Piquet. Die Französische Revolution gab die Veranlassung zu einem Kriege zwischen Frankreich und England, der durch mehr als zwanzig Jahre beinahe ununterbrochen geführt wurde. Während demselben

eroberte England fast alle Besitzungen seiner Feinde in den fremden Welttheilen, bemächtigte sich des auswärtigen Handels und brachte seine Seemacht zu einer in der Weltgeschichte unerhörten Höhe: allein es verlor das Churfürstenthum Hannover und seinen Handel auf dem Europäischen Continente größtentheils und der große Kampf zwischen den beiden Mächten ist bis itzt noch unentschieden. Die königliche Gewalt hat sich unter der Regierung Georgs III durch die Bill über die Fremden und durch die zeitige Aufhebung der Habeas corpus Akte um ein Ansehnliches erweitert. Sein Einfluß im Parlament hat sich ebenfalls verstärkt, sowohl durch die Spaltung der Oppositionsparthei im Unterhause, als durch den großen Zuwachs in der Zahl der Mitglieder im Hause der Pairs. Diese Zahl, welche 1760 nur 181 Mitglieder betrug, belief sich 1800 auf 491 und alle Pairs der neuen Wahl sichern dem Gouvernement ein ungeheures Uebergewicht zu. Im Jahr 1787 hatte der König den ersten Anfall der Krankheit, die ihn mehreremahl seines Verstandes beraubt hat, wurde aber beinahe gleich durch den Doktor Willis wieder hergestellt; allein im Jahr 1792 überfiel ihn dieselbe weit ernstlicher und gab Veranlassung zu der großen Frage wegen der Regentschaft, die im Parlament zur Sprache kam. Im J. 1804 kamen neue Anfälle, wovon der König abermals geheilt wurde aber ein sehr geschwächtes Gesicht behielt. Im J. 1811 wurden die Anfälle heftiger als jemals und der Krankheitszustand dauert mit mancherlei Abwechslungen noch immer fort.

Georgica, ein Lehrgedicht Virgils über den Landbau, von welchem der Dichter Voß eine berühmte Uebersetzung geliefert hat.

Georgien, auch Giurdschistan und von den Russen Grusinien genannt, ein großes Land in Asien auf der Südseite des Kaukasus, zwischen den Flüssen Kur und Tereck. Das Klima ist wild; die Berge, deren Gipfel ewiger Schnee bedeckt, sind mit den schönsten Waldungen bewachsen; in den Thälern wächst Reis, Baumwolle, Flachs. Die Georgier reden ihre eigne Sprache und bekennen sich theils zur altgriechischen, theils zur mohamedanischen Religion. Ihre Anzahl beläuft sich auf 600000 Menschen, die unter Russischer Oberherrschaft stehen. — Georgien heißt auch eine Provinz der Nordamerikanischen Freystaaten, zwischen Süd-Carolina und Florida. Der Boden ist außerordentlich fruchtbar; an der Küste ersteigt die Hitze einen hohen Grad. Die Produkte hat das Land mit Carolina (s. dieses) gemein. Der vornehmste Hafen und Handelsort ist Savannah mit 600 niedrigen Häusern und 7000 Einwohnern.

Gera, eine gräflich Preußische Herrschaft und Stadt an der weißen Elster im Voigtlande. Die Stadt enthält außer dem Schlosse Osterstein, das eine Viertelstunde vor der Stadt liegt, auf 800 Häuser und 7000 Einwohner, die vortreffliche Wollenmanufakturen treiben. Hiernächst findet man hier das gemeinschaftliche Gymnasium und die Landes-Collegien der Grafen Reuß jüngerer Linie.

Die Gerade, heißt in den Deutschen Rechten der Inbegriff gewisser durch Gesetz und Herkommen bestimmter beweglicher Sachen,

welche in dem Eigenthum und der Gewahrsam eines Frauenzimmers sich befinden, und nach ihrem Tode blos nur auf Frauenzimmer vererbt werden können: dahin gehören die Kleider, der Schmuck, gewisser Hausrath ꝛc., jedoch pflegt man sich immer meistentheils in Bestimmung derselben, und was alles zur Gerade gehört, nach jedes Orts Statuten zu richten. Sie wird in Wittwen- und Nistelgerade eingetheilt: jene, wenn nach des Mannes Tode die Wittwe die zur Gerade gehörigen Stücke von der übrigen Verlassenschaft absondert und als ihr Eigenthum hinwegnimmt; diese, wenn nach dem Tode einer Weibsperson deren nächste weibliche Verwandte (Nistel) die Gerade erbt. (Eine andere Eintheilung in adeliche und bürgerliche Gerade beruht blos auf einem Irrthum und kommt hier nicht weiter in Anschlag.) Ob nun zwar gleich eigentlich nur Frauenzimmer die Gerade erben können, so gibt es doch Ausnahmen, wo theils nach besondern Statuten auch der Ehemann entweder ganz oder zum Theil geradeerbfähig ist (z. B. in Leipzig), theils auch nach gemeinen Sächsischen Rechten gewisse Personen, z. B. die Geistlichen *) die Gerade erben können.

Geranium, Storchsschnabel, ein zahlreiches Pflanzengeschlecht.

Gerbelur, so viel als Fusti. S. dieses.

Martin Gerbert, gefürsteter Abt des Benedictinerstifts und der Congregation St. Blasien auf dem Schwarzwalde, geborner Freiherr von und zu Hornau. Er war zu Horb am Neckar in Vorderösterreich 1720 geboren, und zeichnete sich so sehr durch seine Gelehrsamkeit als durch seinen offenen, edlen Charakter aus. In seinen theologischen Schriften, deren er sehr viele geschrieben hat, ist er zwar eifrig katholisch, verläugnet aber nie die Offenheit eines ehrlichen Mannes. Er hat viele gelehrte historische Schriften geschrieben, und sich vorzüglich um die Geschichte der Tonkunst viele Verdienste erworben. Auf seinen Reisen, die er von 1759 bis 1761 durch Frankreich, Italien und Deutschland machte, wußte er sich den Zugang zu den verborgensten Schätzen öffentlicher sowohl als der Klosterbibliotheken zu verschaffen, um hier die Materialien zu seiner Geschichte des Kirchengesanges aus den ersten Quellen zu schöpfen. Hier stiftete er auch insbesondere noch genaue Freundschaft mit dem berühmten Pater Martini, welcher zu seiner Geschichte der Ton-

*) Warum die Geistlichen? wird man mit Recht fragen. Die Ursache ist diese: Bei den alten Deutschen folgten ehedem die Söhne allein in die Allodial-Grundstücke sowohl als in die Lehen: mit diesen waren auch zugleich alle Waffen als Pertinenz-Stücke der Aeltere verbunden (daher das Heergeräthe — Da nun aber diejenigen Söhne, welche sich dem geistlichen Stande widmeten, keine Waffen führen durften (weil die Kirche niemals nach Blut dürsten darf (ecclesia non sitit sanguinem) folglich auch keine Erbschaft darin Statt finden konnte, so mußten sie doch einige Entschädigung dafür genießen, und man gab ihnen das Recht, mit den Weibern in — die Gerade zu succediren.

kunst überhaupt schon an die 17,000 Autoren gesammelt hatte. Zwar ward bei dem großen Brande zu St. Blasius 1768 ein Theil jener Materialien nebst der ganzen Abtei ein Raub der Flammen; aber dessen ungeachtet vollendete er nach sechs Jahren jenes sein Werk, wodurch er sich, so wie auch nachher durch die Ausgabe von mehr als vierzig alten musikalischen Handschriften (vom vierten bis zum fünfzehnten Jahrhunderte) um die Tonkunst außerordentlich verdient gemacht hat. Er starb unter dem Nahmen Martin II. im drei und siebzigsten Lebensjahre, am 14. Jun. 1793, in der durch seine Grundsätze eben so sehr als durch sein Alter bewirkten Ueberzeugung, daß die in unsern Zeiten so hoch gepriesene Denk- und Schreibfreiheit ein gewisser Vorbote des Antichrists sey.

Gerente, eine gewisse Salzrente in Halle, oder dasjenige, was wöchentlich, außer der bestimmten Sohle, noch zur Besoldung der Arbeiter und Bedienten, wie auch zur Erhaltung des Brunnens und zu andern Bedürfnissen versotten wird.

Die Gerichtshöfe der Liebe. Diese Anstalt gehört in die abenteuerlichen Ritterzeiten des Mittelalters, wo sie im zwölften Jahrhundert im südlichen Frankreich, im ehemaligen Provence und Languedoc, entstand, bis ins fünfzehnte fortdauerte, und im sechzehnten noch Nachahmer und Verehrer fand. Da unter den Rittern und ihren Damen häufig verliebte Zwiste ausbrachen, und unauflösliche Fragen über wahre Galanterie vorfielen; so dachte man darauf, wie man durch Errichtung eines höchsten Tribunals, dessen Entscheidungen in Sachen der Liebe volle Rechtskraft haben sollten, diesem Uebel abhelfen könnte. Mannhafte Ritter und andere angesehene Männer, für welche eine lange Erfahrung in dieser delicaten Materie sprach, wurden als Richter angestellt, und ihren richterlichen Aussprüchen, welche man nach Art der Parlamentsdecrete Arrets d'Amour nannte, wurde ohne Murren Gehorsam geleistet. Man sammelte diese Aussprüche, und einige berühmte Rechtsgelehrte bereicherten sie mit ansehlichen lateinischen Commentaren. Die bekannte Isabelle von Bayern, die Gemahlin des Frazösischen Königs Carl des Sechsten, errichtete im Jahre 1380 unter dem Nahmen einer Cour d'Amour eine ähnliche Anstalt, wobei alle Hofchargen nachgeäfft und mit Männern des ersten Ranges besetzt wurden. Die ewig wiederholten Erzählungen von den Qualen und Seligkeiten der Liebe machten auch hier den Hauptgegenstand der Unterhaltungen aus, und wurden mit einem lächerlichen Ernst als Sachen der größten Wichtigkeit behandelt.

Geridon, s. Gueridon.

Geriren, sich, sich aufführen, betragen; z. B. er gerirt sich als sein Geschäftsträger.

Gerisau, s. Gersau.

Der Graf Saint Germain ist seines Herkommens nach unbekannt, aber als Abenteurer und Schwarzkünstler sehr berüchtigt. Er nannte sich zuweilen Aymar oder auch Marquis de Betmar, und war wahrscheinlich ein geborner Portugiese. Cagliostro machte auf seiner ersten Reise nach Deutschland in Holstein Bekanntschaft

mit ihm, und benutzte seinen Unterricht zu neuen Betrügereien. Saint Germain besaß wirklich chemische und andere Kenntnisse; aber seine unwiderstehliche Neigung, als Magier zu glänzen, erlaubte ihm nicht, die gewöhnlichen Wege zum Ruhme zu suchen. Er war beständig auf Reisen, und verschaffte sich durch Dreistigkeit und Großsprechereien und durch die Gabe, Jedem die schwache Seite abzugewinnen, sogar Zutritt an Höfen. Seinem Vorgeben nach war er 350 Jahr alt, und hatte noch einen Denkspruch des berühmten Montagne in seinem Stammbuche aufzuweisen. Ein köstliches Lebenswasser erhielt ihn immer bei guten Kräften, und war so stark in seinen Wirkungen, daß er eine alte Frau damit verjüngen konnte. Das verzweifeltste Problem aller Adepten, die Verfertigung von Edelsteinen, war ihm auf seiner zweiten Reise nach Indien, die er im Jahre 1755 gemacht haben wollte, geglückt: und er zerschlug im Jahre 1773 bei dem Französischen Gesandten im Haag einen unschätzbaren Diamant von seiner Arbeit nachdem er vorher einen ähnlichen für 5500 Louisd'or verkauft hatte. Auch die Geheimnisse der Zukunft enthüllten sich vor seinen Augen; und er verkündigte den Tod Ludwigs XV. den Franzosen voraus. Er war sogar so mächtig, daß er auf das Thierreich wirkte, und den Schlangen Gefühl für Musik beibrachte. Unter die wirklichen Fertigkeiten, die er besaß, gehörte unstreitig die seltne Gabe, daß er mit beiden Händen zugleich auf zwei verschiedene Bogen etwas, das man ihm dictirte, aufschreiben konnte, ohne daß es möglich gewesen wäre, die Handschriften zu unterscheiden. Die Violine spielte er so meisterhaft, daß man allemahl mehrere Instrumente zu hören glaubte. Ueberhaupt fehlte es ihm weder an Talenten noch Gelehrsamkeit; und er würde berühmt geworden seyn, wenn es ihm nicht lieber gewesen wäre, berüchtigt zu werden.

Die Germanen. So wurden die alten Deutschen von den Römern genannt, und sie sollen sich auch selbst diesen Nahmen beigelegt haben. Einige leiten dieses Wort aus der Sprache der Römer her, in welcher es so viel als Bruder bedeutet (nach dieser Herleitung würde es sich darauf beziehen, daß die Deutschen unter sich gleich Brüdern verbunden waren); Andere behaupten, daß es Deutschen oder Gallischen Ursprungs sey, und einen Kriegsmann oder Helden bezeichne. Wir wissen wenigstens so viel, daß der Nahme Germanen ein Ehrennahme und kein Geschlechtsnahme unserer Vorfahren war.

Drusus Germanicus, ein Sohn des Claudius Drusus Nero. Nach seines Vaters Tode von seinem Onkel Tiberius, und zwar auf Befehl des Kaiser Augusts, an Kindesstaat angenommen, begann er seine erste Unternehmung mit glücklicher Dämpfung der in Pannonien und Dalmatien ausgebrochenen Empörungen, und zur Belohnung wurde er, obgleich noch nicht in dem gehörigen Alter, zum Consul ernannt, auch sofort nun wieder mit dem Tiberius zugleich nach Deutschland geschickt. Bald trat nun Tiberius die Regierung an, der ihm vom Senat die Bestätigung der proconsularischen Gewalt auf Lebenszeit auswirkte, wodurch er zugleich das Oberkommando über alle Truppen des Römisches Reichs erhielt. Bald

stillte er auch einen Aufruhr der Legionen am Unterrhein, und verweigerte, da die Empörer ihn zum Kaiser machen wollten, den Antrag mit der Drohung, sich selbst umzubringen, wenn sie darauf bestehen sollten. Jetzt rückte er mit Heeresmacht gegen die Deutschen über den Rhein, richtete unter diesen ein furchtbares Blutbad an, überfiel im folgenden Jahre die Catten, unter denen er eine große Niederlage anrichtete, dann auf Ansuchen des Segestes diesem gegen den Arminius zu Hülfe eilte, und dabei des letztern Gemahlin Thusnelda gefangen bekam, auch bald darauf gegen Arminius selbst vorrückte, obgleich damahls das Treffen unentschieden blieb. Jetzt aber rüstete er sich mit weit stärkerer Macht gegen die Deutschen, um diese von der Seeseite anzugreifen. Mit einer nun ausgerüsteten Flotte von 1000 Fahrzeugen landete er mitten in dem Lande der Feinde, und nachdem er die Cherusker, die ihm den Uebergang wehren wollten, zurückgeschlagen, lieferte er bei Idistanisus (zwischen Minden und Blothe) eine Schlacht, welche von früh bis Abend dauerte. Die schon zurückgedrängten Deutschen geriethen, als sie die Errichtung eines Trophäums (s. d. Art.) von Seiten der Römer erblickten, in Wuth, fielen aufs neue auf die Römer, und richteten viel Unordnung unter ihnen an; ein neues sehr blutiges Treffen war zwar nicht entscheidend, dennoch behauptete Germanicus das Schlachtfeld. Da der Sommer zurückging, dachte er auf seinen Rückmarsch, der aber wegen eines plötzlichen Sturms, durch welche die ganze Flotte zerstört wurde, unglücklich genug ablief. Indessen war dieser Feldzug sein letzter in Deutschland; denn sein Onkel, Tiberius, eifersüchtig auf seinen Ruhm und seine Liebe, die er beim Volke genoß, schickte ihm Befehle über Befehle zu, nach Rom zurückzukehren, und Germanicus, trotz seiner häufigen Bitten und Gegenvorstellungen, mußte gehorchen: er reiste mit Gemahlin und Kindern nach Rom, wurde vom Kaiser — dem Schein nach — mit großer Freundschaft und Lobsprüchen aufgenommen, ja sogar ihm die Ehre des Triumphs bewilligt; allein im Herzen dachte Tiberius darauf: sich diesen gefährlichen Nebenbuhler, den er selbst zum Mitconsul fürs folgende Jahre ernannte, vom Halse zu schaffen. Gelegenheit findet sich für solche Herrscher bald: so auch hier. Man trug dem Germanicus auf, die Unruhen, welche in den Morgenländern ausgebrochen waren, beizulegen; ihm, zum Oberbefehlshaber des ganzen Morgenlandes ernannt, wurde sehr große Macht, dabei aber auch ein heimlicher Aufseher, ein gewisser Syrischer Statthalter Piso, mitgegeben, der in allem auf ihn lauern mußte, dann die Gelegenheit sehr bald ergriff, mit Germanicus zu brechen, welcher unterdessen, ohne sich stören zu lassen, Cappadocien und Comagene zu Römischen Provinzen machte. Als nun im folgenden Jahre Germanicus nach Egypten, wider das eigentliche Verbot des Kaisers, gereist war, fand er bei seiner Zurückkunft, daß Piso alle seine Anordnungen aufgehoben und keinen seiner Befehle befolgt hatte. Germanicus machte ihm darüber so nachdrückliche Vorwürfe, daß dieser zwar einigermaßen sich zurückzog; allein Germanicus empfand bald die Folgen von der Tücke dieses meuchelmörderischen Aufpassers, der

ihm Gift hatte beibringen lassen, an welchem er bald darauf, im Jahre Roms 772 in seinem 34. Jahre den Geist aufgeben mußte. Die allgemeine Trauer über das Ende dieses Prinzen, auf welchen man alle Hoffnung gesetzt hatte, war die schönste Lobrede für ihn. Die Geschäfte stockten, und die Majestät sah sich genöthiget, sogar durch Befehle der allzugroßen Trauer Einhalt zu thun. Allenthalben wurden ihm Ehrenbogen errichtet, zu Rom, am Rhein, auf dem Berge Amanus in Syrien u. s. f.

Der Germanismus heißt die Eigenthümlichkeit der deutschen Sprache in Ausdrücken, Wendungen ꝛc.

Germantown, (Engl. Dschermántaun, deutsche Stadt) eine Stadt in Pensylvanien in Nordamerika mit 400 Häusern, wird größtentheils von Deutschen bewohnt, die sehr gute Kutschen verfertigen.

Germinal, (Franz. Scherminal) der Keimmonat, ist der 7te Monath des ehemaligen Französischen Kalenders vom 22. März bis 22. April.

Gerona s. Girona.

Geronten, waren obrigkeitliche Personen in Sparta, welche nebst den Ephoren und Königen die höchste Gewalt im Staate hatten. Sie konnten von dem 60sten Jahre nicht zu dieser Würde gelangen, und ohne die wichtigsten Ursachen nicht abgesetzt werden. Ihre Zahl betrug 28, nach Andern 32. — Gerontocomium, ein Versorgungshaus für alte abgelebte Leute.

Gers s. Frankreich.

Gersau, Gerisau, ein großer Flecken im Canton Schwitz in der helvetischen Republik (vormals ein eigner sehr kleiner Freystaat.)

Gerundium, (in der Sprachlehre) ein Theil des Zeitworts (verbi), welcher anzeigt, daß etwas gethan werden soll, oder müsse; z. B. amando.

Geryon (Mythol.), auch Geryones, war ein Riese mit drei Köpfen. Sein Aufenthalt wird verschieden angegeben, bald auf den Balearischen Inseln, bald auf der Insel Erythia ꝛc. Seine zahlreichen schönen Heerden ließ er von dem zweiköpfigen Hund Orthrus und dem Riesen Eryton hüten. Herkules, von dem Rufe der Heerden bewogen, kam hieher, erschlug den Hund und den Eryton und trieb die Ochsen des Geryon hinweg. Dieser erfuhr es kaum, als er ihm nachstürzte, beim Fluß Anthemus einen heftigen Kampf, worin ihm Juno selbst Beistand leistete, begann; allein Herkules trug, selbst mit Verwunderung der Juno, den Sieg davon, erschlug den Riesen und befreiete so die Erde von diesem Ungeheuer.

Gesammte Hand, die Mitbelehnschaft, da Mehrere zugleich mit einerlei Grundstück belehnt werden. Gesammt-Stimme, eine Stimme, an welcher Mehrere gemeinschaftlichen Antheil haben. So haben z. B. die sämmtlichen zu Einer Bank gehörigen Reichsgrafen auf den Reichs- und Kreis-Tagen nur eine Gesammtstimme.

Gesandar-Aga, der Großschatzmeisters des Türkischen Kaisers.

Gesandter s. Ambassadeur.

Der Gesang, 1) in dem ursprünglichen, weitumfassenden Sinne des Worts ist er eine nach einer abgemessenen Bewegung fortgehende Rede durch Töne (die sich sowohl durch Höhe und Tiefe als durch eine besondere Bildung von einander unterscheiden), wodurch der Mensch seine verschiedenen Empfindungen und leidenschaftlichen Gefühle äußert. Diese einzelnen Töne, wodurch der Gesang entsteht, liegen als Aeußerungen lebhafter Empfindungen in der Natur des Menschen selbst, so daß man es wohl sehr unwahrscheinlich aus der Nachahmung der singenden Vögel erklärt, wie der Mensch auf den Gesang gekommen sey. Vielmehr ist es leicht denkbar, wie sich der Mensch, der geneigt ist, sowohl den vergnügten als traurigen Empfindungen nachzuhängen und sich in denselben einzuwiegen, ursprünglich von selbst eine Reihe singender Töne gebildet habe, an denen er gleichsam als an etwas Körperlichen sich fest halten und seinen Gefühlen eine Fortdauer verschaffen konnte. Denkt man sich nun noch eine gleichförmig anhaltende Bewegung des Körpers hinzu, bei welcher man, wie die Erfahrung besonders bei rohen Menschen und Kindern lehrt, sich in seinen Empfindungen eine Zeit lang ungestört unterhält, und wodurch die Aufmerksamkeit auf einen und denselben Gegenstand fest gehalten wird, so sieht man hieraus den eigentlichen Gesang entstehen, dessen Ausbildung stufenweise immer mehr und mehr zunimmt. Auch liegt die wesentliche Kraft der Musik eigentlich nur im Gesange; und in so fern der Zweck der Tonkunst dahin geht, Leidenschaften und Empfindungen darzustellen, ist er gewiß der wichtigste Theil derselben. Unter den drei Mitteln, wie der Mensch seinen Gemüthszustand an den Tag legt, der Rede, der Miene nebst den Gebehrden und den leidenschaftlichen Tönen, geht das letztere den übrigen wegen der Kraft, mit welcher es in das Innerste der Seele dringt, vor; und eben daher räumt man auch dem Gesange vor allen Werken der Kunst den Vorzug ein, um Leidenschaften zu erwecken. 2) Im engern Sinne nennt man nun auch den Gesang überhaupt die Melodie eines Tonstücks, wo eben nicht gerade die Töne von menschlichen Stimmen angegeben werden. So sagt man z. B. es ist ein leichter, fließender Gesang in diesem Tonstücke, wenn gleich menschliche Stimmen nichts dabei zu thun haben, bloß um die angenehme, fließende Melodie, welche darin herrscht, zu bezeichnen.

Geschenkte Handwerke, sind solche, deren Gesellen auf der Wanderschaft von ihren Zunftgenossen ein Geschenk erhalten müssen.

Geschiebe, eine Erd- oder Steinschichte, die durch äußere Gewalt, z. B. Ueberschwemmungen, von ihrem Platze geschoben und an einen andern Ort zusammengeführt worden sind.

Geschlägelte Steine, sind ausgehöhlte oder hohl geschliffene Edelsteine.

Geschliffene Steine. s. Gemmen.

Geschmack, ist das Vermögen, das Schöne zu empfinden, oder schnell wahrzunehmen, was schön oder häßlich ist. Ein Mensch ohne Geschmack ist ein solcher, der für das wahrhaft Schöne keinen Sinn hat.

Geschmeide, so viel als Schmuck von Gold, Edelsteinen und s. w. In den Frohnvesten die Ketten, die den Verbrechen angelegt werden.

Geschneide, aufgestellte Bügel zum Vogelfang.

Geschnittene Steine, Edelsteine, die auf der Schleifmaschine gebrochene Flächen erhalten haben.

Das Geschwader heißt beim Seewesen eine Anzahl mehrerer, besonders von einer Flotte abgetheilter Schiffe, welche unter einem Vice-Admiral, oder Flaggen-Officier stehen. Daher sind bei einer zum Treffen gestellten Flotte der Vortrupp, das Mitteltreffen und der Nachtrupp so viele Geschwader. Dann heißt es auch bei Land-Armeen ein kleiner Haufen Reiterei von ungefähr 100 Mann; doch ist dieser Ausdruck nicht mehr so üblich.

Geschworne, beeidigte Vorsteher und Aufseher, z. B. beim Bergbau, wo sie den Schichtmeistern, Steigern und niedrigern Arbeitern vorgesetzt sind.

Gesechster Schein, ist der Stand zweier Planeten, wenn sie im Thierkreise 60 Grad von einander abstehen.

Gesellschaftsgemählde, ein Gemählde, das vorzüglich aus Figuren besteht, zum Unterschiede von dem Landschaftsgemählde.

Gespanschaften (Lat. Comitatus) heißen kleine in verschiedene Bezirke abgetheilte Provinzen in Ungarn (s. Ungarn.) Der Nahme schreibt sich von Gespan her, welches die Vorsteher dieser Provinzen waren, und dem Könige im Felde zur Seite blieben, und seine Gesellschafter und Begleiter (Gespane) seyn mußten.

Gesperrtes Handwerk, ein Handwerk, das nur auf einen gewissen Ort eingeschränkt ist.

Gespilde, das Vorkaufsrecht auf ein veräußertes Grundstück, das ehemahls zu einem Ganzen gehört hatte.

Gespons, (vom lateinischen sponsus, sponsa) der Bräutigam, die Braut.

Salomo Geßner, ein bekannter Lieblings-Schriftsteller unserer Nation, welcher mit Recht einen Platz unter den vorzüglichsten Dichtern Deutschlands verdient. Er war zu Zürich 1736 geboren, wo er nachher Buchhändler und Rathsherr ward, und 1788 starb. Sein Charakter, den uns Bertola in seiner auf ihn verfertigten Lobschrift mit den lebhaftesten Farben schildert, war sehr edel. Er erfüllte seine Pflichten als Richter und Privatmann mit der ungeheuchelsten Treue, war der theilnehmenste Freund, der angenehmste Gesellschafter, der anspruchloseste Gelehrte, und genoß als Gatte einer edeln und vortreflichen Gemahlin die reinsten Freuden des häuslichen Lebens. Seine erste Erziehung bei seinem Vater und auf der Züricher Schule war sehr sclavisch und ganz seiner Denkungsart zuwider; er lernte daher in der alten Literatur fast gar nichts: und erst als ihn sein Vater zu einem Landgeistlichen brachte, entwickelten sich seine Dichteranlagen. Der Reiz der schönen Natur wirkte hier so mächtig auf ihn, daß er schon damahls einige glückliche Versuche im Schäfergedicht wagte, worin er nachher sich vorzüglich hervor that. Die Liebe zur Natur bildete ihn auch zum Landschaftsmahler; auch brachte er es in seiner

Kunst ziemlich weit: und wenn gleich seine Gemählde und Zeichnungen nicht allemahl nach Regeln entworfen sind, so athmen sie doch ein reines und verfeinertes Naturgefühl, und sind so einnehmend als seine Gedichte, die er jedoch nicht in Versen sondern in Prosa schrieb. In beiden Fächern würde er jedoch vielleicht noch weit mehr geleistet haben, wenn er nicht durch schlechte Erziehung vernachlässigt und aller Mittel, sich gründliche Kenntnisse in Wissenschaften und Künsten zu verschaffen, beraubt worden wäre Nie hat wohl ein Deutscher mit solchem Gefühl das Hirtenleben besungen, nie einer den schuldlosen, von allem Zwange der bürgerlichen Gesellschaft entfesselten Menschen so treffend und schön geschildert als er; wer wird nicht von seinen Idyllen hingerissen? Sein Tod Abels ist ein Lieblingsgedicht der Engländer, und ist oft in England gedruckt worden. Späterhin lieferte er auch landschaftliche Gemählde, welche größten Theils nach England gegangen sind. Seine Schriften, die er selbst mit von ihm gestochenen Vignetten herausgegeben hat, sind in alle Sprachen Europens, und durch Herrn Huber mit unnachahmlicher Schönheit ins Französische übersetzt worden. Auserlesene Idyllen von ihm und den ersten Schiffer hat Ramler in hexametrische Verse gebracht (ein Unternehmen, über dessen Zweckmäßigkeit sich vielleicht manches erinnern ließe); und noch 1796 hat Geßner an Hottingern einen sehr würdigen Biographen erhalten.

Gestade, das Meer- oder Flußufer, in der höhern Schreibart.

Gesticuliren, Bewegungen mit der Hand machen, z. B. wie der Prediger oder der Schauspieler. Gesticulation, die Bewegung der Hände, womit der Ausdruck der Rede begleitet wird. Gestus, Handbewegungen; z. B. ein Prediger macht zu viel Gestus, d. i. er spricht zu viel mit den Händen.

Gestübe, der mit gestoßenem Lehm vermischte Kohlenstaub, woraus der Schmelzofenheerd bereitet wird.

Die Geusen, Geux, Bettler; ein Nahme, mit welchem man bei der Revolution in den Niederlanden unter Philipp II. die verbündeten Edelleute und überhaupt alle Mißvergnügte benannte. Man beschuldigte viele davon, daß sie eine Staatsveränderung bloß deßhalb wünschten, um ihren zerrütteten Umständen aufzuhelfen. Sie selbst hielten diesen Nahmen — ungefähr wie die Französischen Sansculotten den ihrigen — in hohen Ehren.

Geviertschein, ist der Stand der Planeten im Thierkreise, wenn sie 90 Grad von einander entfernt sind.

Das Gewand, (bild. Künste) s. Draperie.

Gewährleistung, ist die von dem Verkäufer eines Grundstücks übernommene Verbindlichkeit, den Käufer gegen alle rechtliche Ansprüche zu schützen und schadlos zu halten. Gewähradministration, ist ein besondrer Verwaltungsvertrag, vermöge dessen der Verwalter eines Amtes oder Kammergutes die vorher in Anschlag gebrachten jährlichen Einkünfte desselben gewiß liefern und das etwa Fehlende aus seinem Mittel ergänzen muß, bei höherer Nutzung aber einen gewissen Antheil davon für sich erhält.

Die Gewürzinseln, s. die Molukkischen Inseln.

Gex. (Gäh) eine Französische Stadt in Bourgogne im Departement des Ain. Sie ist besonders wegen der vielen Uhrmacher, die hier und in der Nachbarschaft wohnen, merkwürdig.

Geyer, ein Bergstädtchen im sächs. Erzgebirge mit 400 Häusern und 1000 Einwohnern. Die umliegenden Bergwerke liefern etwas Silber, besonders Zink, Schwefel, Vitriol, Alaun und Arsenik.

Geysenheim, ein Städtchen in Nassau-Usingen (einem Theile des ehemahligen Churfürstenthums Maynz), wo der Rhein durch Berge, die den Einsturz zu drohen scheinen, auf eine wunderbare Art sich durchzudrängen anfängt.

Christian Gottlieb Geyser, geb. zu Görlitz 1742, Mitglied der Dresdner Mahlerakademie, ein sehr schätzbarer Kupferstecher. Er starb auf einem Spaziergang bey Eutritzsch (unweit Leipzig), wo er sich ein Gut gekauft hatte, unter freiem Himmel, so wie es immer sein Wunsch gewesen war, vom Schlage gerührt im J. 1803. Von dem unermüdeten Fleiße dieses wackern Künstlers zeugt die Anzahl seiner größern oder kleinern Blätter — mit den letztern mußte er sich leider! nur gar zu sehr beschäftigen — welche sich auf 3000 belaufen soll.

Eduard Gibbon, ein Geschichtschreiber, auf welchen England mit Recht stolz seyn kann. Er wurde am 17. Apr. 1737 zu Putney in der Grafschaft Surry geboren, und kam mit einer sehr schwächlichen Gesundheit 1752 auf das Magdalenen-Collegium nach Oxford. Anstatt hier in der Erlernung der Wissenschaften Fortschritte zu machen, wurde Gibbon so sehr vernachlässigt, daß er auf viele Sonderbarkeiten verfiel, und durch die Lectüre der Schriften einiger Jesuiten Veranlassung bekam, zur katholischen Religion über zu treten. Sein Vater vertraute ihn nachher der Aufsicht eines protestantischen Predigers in Lausanne an; und dieser war auch so glücklich, ihn von seinen Schwärmereien zu heilen und in das Gebiete der Wissenschaften zurück zu führen. In den nähmlichen Zeitpunkt fällt auch seine Bekanntschaft mit Susanna Curchod, der nachherigen Gattin des berühmten Neckers, welche er jedoch hoffnungslos lieben mußte, weil ihm sein Vater Hindernisse in Weg legte. Er suchte sich daher durch Beschäftigungen mit der Literatur zu zerstreuen, und schrieb darüber ein Werk in Französischer Sprache, welches in spätern Jahren wegen vieler darin herrschenden Mängel seinen eignen Beifall nicht mehr hatte. Der Reise, die er im Jahre 1764 nach Rom unternahm, verdankt die Welt sein großes historisches Werk über den Verfall und den Untergang des Römischen Reichs. Gibbon faßte unter den Trümmern des Capitols den Gedanken dazu auf, und vollendete in einer Reihe von Jahren nach unermüdeten historischen Untersuchungen ein Gemählde, an welchem jeder einzelne Zug die Hand des Meisters verräth. Er war bei der Ausarbeitung so aufmerksam gewesen, daß er das Manuscript, ohne im geringsten etwas daran zu ändern, sogleich der Druckerei übergeben und hernach selbst corrigirt hatte, damit kein Dritter sich rühmen könne, etwas an seinem Werke gethan zu haben. Um fern von dem Gedränge der Welt in ungestörter Muße zu arbeiten, und vor den ewigen Zänkereien im Parlamente sicher zu seyn, ging

Gibbon nach Lausanne, wo er sich auf einem reitzenden Landhause aufhielt, den Umgang der häufig dorthin wandernden Fremden aufsuchte, und übrigens für wissenschaftliche Beschäftigungen und seine zahlreiche Bibliothek lebte. An seiner Tafel fand man immer einen Zirkel gebildeter Männer, in deren Mitte Gibbon seinen gewöhnlichen Ernst abzulegen pflegte, und der Heiterkeit des Umganges sich ungestört überließ. Einige Jahre vor seinem Tode sammelte er noch an einem neuen Werke vermischter historischer Untersuchungen, und hatte immer noch den Gedanken nicht aufgegeben, die Deutsche Sprache zu erlernen. Er schätzte überhaupt die Deutschen als gründliche Gelehrte, gestand ihnen auch den Werth einiger trefflicher Dichter zu, konnte sich jedoch nicht von den Annehmlichkeiten ihrer Prosa überzeugen. Der Einfall der Französischen Heere in Savoyen nöthigte ihn Lausanne zu verlassen. Er ging nach England zurück und wurde daselbst am 28. Januar 1794 vom Tode übereilt. Einige von ihm hinterlassene Aufsätze, worunter sich seine eigne Lebensgeschichte befindet, hat Lord Sheffield in London 1796 herausgegeben.

Die Gibellinen waren im Mittelalter eine mächtige Partei, die in Deutschland und Italien die Rechte der Kaiser gegen die Welfen oder die Anhänger des Papstes verfocht. Ihr Ursprung und Nahme schreibt sich von einer Schlacht bei Weinsberg 1140 her, in welcher der Kaiser Conrad III in Verbindung mit dem Herzog Friedrich von Schwaben aus dem Hause Hohenstauffen den Herzog Guelf oder Welf VI. (den Oheim des bekannten Heinrichs des Löwen, Herzogs von Sachsen, Bayern, und Braunschweig-Lüneburg) auf das Haupt schlug. Bei dieser Schlacht war das Feldgeschrei der Truppen Conrads Waiblingen (der Stammort des Hohenstauffischen Hauses), woraus die Italiener Gibelingen, Gibellinen bildeten; und die Truppen wählten Welf zum Feldgeschrei. Die Päpste, so wie Sicilien und Frankreich, und viele Italienische Landesherren unterstützten die Partei der Guelfen oder Welfen gegen die Gibellinen; und Deutschland, besonders aber Italien, ward 200 Jahre lang der Schauplatz der blutigsten Fehden, wodurch beide Länder auf das äußerste zerrüttet und die Anmaßungen des Papstes gewöhnlich mehr befördert als gehindert wurden. Selbst dann dauerte der Kampf zwischen den kaiserlichen und päpstlichen Anhängern, so wie die Nahmen beider Parteien, noch lange fort, als das Hohenstauffische Haus, welches an der Spitze der Gibellinen stand, durch Conradins Enthauptung 1268 untergegangen war.

Gibraltar, ein befestigtes Vorgebirge in Spanien, an der Meerenge des Mittelländischen Meeres, das hier nur ungefähr 3 Deutsche Meilen breit ist. Es wird durch seine Lage sehr wichtig für Seekrieg und Handlung, da es der Schlüssel zum ganzen Mittelländischen Meer ist, und ist wegen seiner steilen und ungeheuern Höhe fast unbezwinglich. Seit dem Jahre 1704 gehört Gibraltar den Engländern; und 1713 im Utrechter Frieden wurde es gänzlich von Spanien an England abgetreten. Alle Versuche zur Wiedereroberung waren vergeblich; und selbst der letzte von 1779 bis 1782, da die vereinigten Französischen und Spanischen Truppen erst den Platz blokirten, dann

aber 1781 förmlich zur See und zu Lande belagerten, blieb ohne Erfolg. Der große und durch seine Vertheidigung Gibraltars in den Annalen der Geschichte unsterblich gewordene Elliot vertheidigte die Festung mit ungemeiner Klugheit und Tapferkeit, vereitelte alle Versuche der Feinde, und donnerte selbst die zur Beschießung des Felsenschlosses erbauten schwimmenden Batterien auf einmahl durch glühende Kugeln in den Grund. — Neben dem Felsen liegt noch ein kleines Städtchen gleiches Nahmens, das ebenfalls befestigt ist, einen Hafen hat und starken Schleichhandel treibt, bei dem letzten Bombardement aber ganz ruinirt worden war. (s. auch den Art. Elliot.)

Gichtzettel, heißt in Niedersachsen das schriftliche Zeugniß von dem Zustande einer Wunde. Ein solches Zeugniß sich geben lassen heißt daher: sich gichten lassen.

Giebelzinne, die oberste Giebelspitze; desgl. ein Bildsäulengestell an den Ecken des Giebels.

Giebichenstein, s. Ludwig der Springer.

Gießen eine Stadt an der Lahn, im ehemaligen Hessen-Darmstädtischen, jetzt Großherzogthum Hessen. Sie ist befestigt hat eine Universität und 5500 Einwohner.

Gießhübel, auch Berggießhübel, eine Sächsische Bergstadt, 3 Meilen von Dresden, mit einem guten Sauerbrunen.

Giftmehl, s. Hüttenrauch.

Die Giganten, (Mythol.) furchtbare Riesen, welche die Erde gebar, damit sie die Gefangennehmung der Titanen (s. Titanen) am Jupiter rächen sollten, welches sie auch durch einen neuen Kampf mit den Göttern thaten. Die Götter, von denen anfangs mehrere flohen, schlugen nachher mit Herkules Hülfe viele derselben zu Boden. Geistvolle Alterthumsforscher glauben, daß unter dem Bilde der Giganten die furchtbaren Naturkräfte, die sich in Erschütterungen und Ausbrüchen aus dem Innern der Erde äußern, dargestellt seyen. Die bildenden Künstler gaben den Titanen eine halb menschliche halb schlangenförmige Gestalt, von welchen die letztere vielleicht ihren Ursprung aus der Erde anzeigen sollte.

Gilet, (Franz. Schileh) eine kurze Weste ohne Ermel und Schöße.

Gilolo, eine von den Moluckischen Inseln auf dem Indischen Meere in Asien, hat ihren eignen König. Jedoch haben die Holländer daselbst einige Besitzungen.

Gimle, war nach der alten nordischen Mythologie, der Sitz der ewigen Ruhe und Seligkeit, in welchen alle Bewohner von Valhalla und Niflhein ꝛc. am Ende der Welt gelangen.

Gimpf, der, heißt bei den Knopfmachern die Rundschnur, deren sie sich zur erhabnen Einfassung der Knopflöcher bedienen. Daher die Gimpfmühle, d. i. ein Drehrad, vermittelst dessen die Gimpfe rund gedreht werden.

Gingang, eigentlich Gingham, Ostindisches gestreiftes baumwollenes Gewebe mit seidnen Fäden.

Gingi, eine Provinz und eine der größten Städte auf der Halbinsel von Indien diesseits des Ganges an der Küste von Coromandel. Sie gehört der Englisch-ostindischen Compagnie.

Ginster oder Geniste, eine Staude, aus deren Stengeln und Blättern eine gelbe Farbe zum Mahlen gezogen wird. Den Schafen und dem Wilde ist die ganze Pflanze ein willkommenes Futter.

Giornovichi, auch Giornovik oder Jarnovich genannt, von Italienischen Aeltern zu Paris geboren und meistens daselbst erzogen, einer der größten Virtuosen für die Violine, die es geben kann. Sein Aufenthalt war sehr unstät. 1780 ging er auf Reisen, kam 1782 nach Berlin; hier kam er in die Dienste des damaligen Kronprinzen, die er aber 1783 schon wieder verließ, weil er sich mit dem berühmten Duport (welchen er sogar auf den Degen heraus forderte) nicht vertragen konnte; sodann ging er nach Petersburg, Wien ꝛc. und 1793 war er in London. Doch überall wurde sein Ruhm in Ansehung des schönen, edeln Vortrags sowohl als der Schwierigkeiten, die er auf seinem Instrumente überwand, anerkannt. Eben so bekannt war er auch als Compositeur für sein Instrument; und seine Concerts werden von den größten Virtuosen gesucht und studirt, um sich damit hören zu lassen. Der übrigens von sehr heftiger Gemüthsart und dem Spiel und andern Leidenschaften sehr ergeben war, hielt sich im Winter 1798 bis 1802 zu Hamburg auf, ging dann nach Berlin und von da wieder nach Petersburg, wo ihn im November 1804, eben als er Billard spielte, der Schlag rührte, und er sogleich verschied. Von seinem vielen, durch seine Kunst errungenen Gewinn war nicht einmahl so viel übrig, daß er kaum auf eine anständige Art wäre begraben worden, hätte nicht ein Freund von ihm die Kosten dazu hergegeben, so daß doch sein Leichenbegängniß sehr feierlich begangen und durch den Gesang der eben in Petersburg anwesenden Mara verherrlichet wurde.

Die Gique, Ital. Giga, (Musik) ein kleines zum Tanzen gemachtes, aus zwei Theilen (Reprisen), wovon jeder acht Takte hatte, bestehendes Tonstück in 6/8 auch wohl 12/8 Takt, und von munterer, lebhafter Bewegung. Als Tanzstücke, noch mehr aber als kleine Instrumental-Piecen, sind sie ehedem sehr Mode gewesen. Den Nahmen leitete man bald vom Italienischen Worte Giga (eine Geige oder Fiedel) bald aber auch von dem Französischen giguer her, welches das Schleudern der Füße, besonders bei Tänzern, bedeutet. Gegenwärtig trifft man sie nicht häufig mehr an.

Die Giraffe, ein sonderbares, zwar den Alten schon bekanntes, aber auch durch viele Erzählungen entstelltes Thier. In der Körperbildung hat es mit mehreren Thieren Aehnlichkeit. Dem Ansehn nach wie ein muthiges Roß, hat es einen langen Hals, wie ein Kameel; ein Fell, wegen seiner regelmäßigen Flecke, wie ein Parder; den Kopf wie einen Hirschkopf, den Schwanz wie den von einer Kuh. Nach dem asiatischen Elephanten ist sie das höchste Thier, indem sie vom Kopf bis auf die Fußsohlen 16 bis 17 Fuß Höhe, wovon der Hals allein 7 Fuß hat. Vor der Stirn hat das Thier zwei kleine 7 Zoll lange Hörner, welche sich etwas nach hinten zu beugen,

und oben einen Haarbüschel wie eine Quaste haben. Der Aufenthalt der Giraffe ist Afrika; übrigens ist sie von Natur sanftmüthig, und hat die meiste Nahrung von Baumblättern. Im Schlafe ruht der ganze Körper auf den Knien, welche daher auch kahl sind.

Girande, (Franz. Schirangde) ein Springbrunnen, aus welchem durch viele Oeffnungen Wasserstrahlen in die Höhe steigen, und wegen des darin eingeschlossenen Windes brausen und rauschen, als ob es donnerte, hagelte und regnete. Desgleichen ein großes Feuerwerk, wo viele tausende Raketen auf einmal emporsteigen, und ihr Feuer bald seitwärts, bald auf- oder unterwärts und zuletzt nach allen Seiten um sich werfen.

Die Girandole (aus dem Franz.) 1) eine Art stehender Kronleuchter; 2) ein Feuerrad, auch viele zugleich in die Höhe steigende Racketen.

Girasol, der, der Sonnenstein, das Sonnenauge, Katzenauge: eine Art Halbedelstein.

Girge, die Hauptstadt von Oberägypten in Afrika unweit des Nils mit 25000 Einwohnern, worunter koptische Christen und Juden sind.

Girgenti, (Ital. Schirschenti) eine Stadt in Sicilien an der Küste, mit 2844 Feuerstellen und 22000 Einwohnern, ist wegen ihrer Alterthümer außerordentlich merkwürdig.

Die Girirung, s. Wechsel. Die Girobank, s. Bank.

Girona, Gerona, eine nicht gar große, aber feste Stadt in Spanien, in der Provinz Catalonien. Sie liegt auf einem Hügel an beiden Seiten des Flußes Ter, und hat fünf feste Schlösser. Sie hat einen Bischof, eine kleine Universität, und treibt ziemliche Handlung. In der Domkirche ist die Kanzeldecke, der Altar und die Statue der Heil. Maria von dichtem Silber. Die Gegend umher ist sehr fruchtbar an Wein, Oel, Obst, Hanf, Getreide u. s. w. Die Zahl der Einwohner beträgt gegen 10000. Im Jahr 1809 wurde Girona von den Französischen Truppen belagert, und nachdem sie am 2. December die Seevorstadt, und verschiedene Verschanzungen außerhalb der Festung mit stürmender Hand eingenommen hatten, ergab sich Girona den 10. December mit Capitulation.

Gironde, s. Frankreich.

Gironde, s. Garonne.

Giurgewo, ein Handelsort an der Donau in der Walachey.

Glace (a. d. Franz. — spr. Glahß) ist eine Leckerei, die bei den Conditorn vorkommt: es heißt Gefrornes; auch ein Zuckerguß, welcher über Backwerk gezogen wird.

Der Glacis (a. d. Franz. — spr. Glaßih) heißt beim Festungsbaue die gelinde Abdachung der äußersten Brustwehr an dem bedeckten Wege einer Festung, welche sich in das Feld verliert — eine Feldbrustwehr.

Die Gladiatoren (a. d. Lat.) Römische Fechter, welche den Römern das liebste unter ihren Schauspielen gaben, in-

dem sie einander zu Leibe gingen und sich niedermetzeln. Diese Fechter waren entweder kriegsgefangene Sclaven, oder zum Tode verurtheilte Missethäter, oder endlich Leute, die sich für eine ansehnliche Summe dazu erkaufen ließen. Sie wurden von einem Fechtmeister (Lanista) besonders unterrichtet, und wurden sehr gut gehalten. Sie mußten dem Lanista einen Eid schwören, bei keinem Gefechte Leib und Leben zu schonen. In den spätern Zeiten wurden sie nach der verschiedenen Art des Kampfes von einander unterschieden. Der Hauptkampfplatz war das Amphitheater. Es stand zwar beim Volke, den Ueberwundenen zu begnadigen: da sich dieses aber mehr am Morden weidete, so geschah es selten; und der Uebewundene empfing mit einer beispiellosen verstellten Verachtung des Todes den Stich in die linke Seite. Der Ursprung dieser Mordspiele leitete sich von dem Gebrauche her, die Gefangenen bei dem Grabe ihres Ueberwinders zu schlachten oder auf dem Tod kämpfen zu lassen. Nicht ohne Mühe gelang es Constantin dem Großen, die Römer von diesen Lieblingsschauspielen abzubringen.

Glarus, ein Canton der Helvetischen Republik, gegen Morgen, Mittag und Abend mit hohen Bergen umgeben, die zum Theil mit Schnee und Eis bedeckt sind. Die Einwohner, größtentheils Reformirte, bereiten unter andern Schiefersteine zu Tischen und Schreibtafeln zu. Der Hauptort Glarus ist groß, wohlgebaut, volkreich, hat gute Webereien und Färbereien.

Glasgow, eine große und regelmäßige gebaute Stadt in Südschottland, die immer größer wird und schon auf 80000 Einwohner zählt. Sie ist der Sitz einer Universität, eines beträchtlichen Handels und ansehnlicher Manufakturen von baumwollenen Zeugen. Die hier eingesalzenen Häringe sind von vorzüglicher Güte und werden in großer Menge ausgeführt.

Glasiren, überglasen, mit Glas überziehen, z. B. Töpfergeschirr. Bei den Zuckerbäckern heißt es, trockne Confitüren mit glänzendem Zucker überziehen. Uneigentlich: glänzend machen, z. B. glasirte Handschuhe, d. i. Glanzhandschuhe. Glasur, die Ueberglasung, glasartige Rinde des Töpfergeschirrs, welche aus Bleiasche, Salz und Sand besteht.

Glasmahlerei, welche schon den Alten nicht unbekannt gewesen seyn soll, und in den neuern Zeiten wahrscheinlich aus der Zusammenfügung mehrerer gemahlten Gläser entsprang, wurde in Deutschland vorzüglich zu Verzierung der Glasscheiben in den Kirchen gebraucht, deren Gothisches Dunkel (welches die christlichen Kirchen wahrscheinlich von den Tempeln der Heiden unterscheiden und sie den Katacomben — s. dies. Art. — gleich machen sollte, in welchen die ersten Christen oft ihre Versammlungen halten mußten) dadurch sehr vermehrt wurde. Einen großen Theil ihrer Vervollkommnung verdankt diese Kunst dem berühmten Albrecht Dürer.

Glatz, eine Grafschaft in Schlesien unter Preußischer Regierung. Die Einwohner derselben spinnen und weben außerordentlich fleißig, verfertigen auch viel Glas. Die Hauptstadt gleiches Nahmens, eine starke Festung, enthält 887 Häuser und 9500 Einwohner.

Glauberſalz beſteht aus Spaniſcher Soda (mineraliſchem Laugenſalz) mit Vitriolſäure geſättigt, von dem deutſchen Chemiker Glauber im 17 Jahrh. ſo benannt.

Glaucha, eine gräflich-ſchönburgiſche Stadt an der ſchneebergiſchen Mulde, anderthalb Meilen von Zwickau mit 4000 Einwohnern. Die gräfliche Geſammtregierung nebſt dem Conſiſtorium hat daſelbſt ihren Sitz. Es werden hier viele Barchende, Cannefaſſe und baumwollene Strümpfe verfertigt. Glaucha bei Halle, ſ. Halle.

Glaucherz, hellblaues, gehaltloſes Geſtein. Glauchheerd, ein kleiner Vogelheerd.

Das Glaucom (a. d. Griech.), Glaukoma: eigentlich ein blauer oder grauer Flecken im Sterne des Auges; dann aber figürlich eine Gaukelei, ein Blendwerk — blauer Dunſt, den man jemand vor die Augen zu machen ſucht.

Glaucus: unter dieſen Nahmen kommen in der Griechiſchen Geſchichte und Mythologie mehrere vor. Einer der merkwürdigern war der Sohn des Minos und der Paſiphaë. Als Knabe fiel er einſt beim Spiele mit dem Balle in ein Faß voll Honig, wo er ſeinen Tod fand. Niemand wußte, wo er hingekommen war, und vergebens ſtellte man Nachſuchungen aller Art an. Endlich gab das befragte Orakel die Antwort, daß, wer die Geſtalt der unter des Minos Heerde befindlichen dreifarbigen Kuh am beſten nachmachen könnte, ſeinen Sohn finden und beleben würde. Polyidos, des Kòramis Sohn, bewerkſtelligte dies und fand denn auch den Knaben — aber ohne Leben. Dieß konnte Polyidos ihm nicht geben, und ſo ließ der König Minos dieſen mit ſeines Sohns Leichnam in das Begräbniß einſperren. Polyidos ſah jetzt eine Schlange nach dem Knaben hinkriechen, die er mit einem Steine tödtete; bald kam eine andere, die beim Anblick der getödteten Schlange zurückkroch, ein gewiſſes Kraut hohlte, und dieſe damit wieder lebendig machte. Deſſelben Mittels nun bediente ſich Polyidos, und er brachte den Glaucus ins Leben zurück. — Nach andern war es Aesculap, welcher den Glaucus wieder lebendig machte.

Ein anderer Glaucus war ein Meergott, der, nach der mythologiſchen Erzählung, zuvor ein bloßer Fiſcher zu Anthedon in Böotien, einſt als er eine große Menge Fiſche gefangen und ſie todt aufs Gras gelegt hatte, auf einmahl ſah, daß dieſe von einem gewiſſen Kraute, worauf ſie zufällig zu liegen gekommen, wieder lebendig wurden und ins Meer ſprangen: ſogleich ſtürzte er, über ſeinen Verluſt außer ſich, ins Meer nach, und wurde hierauf in einen Meergott verwandelt — obgleich die Fabel verſchieden erzählt wird. Apollo verlieh ihm zugleich die Wahrſagerkunſt. Er wird als alter Mann mit langen Haupthaaren und Bart, mit Meerſchilf bekränzt, die Bruſt mit Seekräutern bewachſen, abgebildet, übrigens halb Menſch, halb Fiſch — eigentlich mit einem Delphinsſchwanze von blauer Farbe. Gewöhnlich iſt er in der Stellung eines Schwimmenden mit unter dem Gefolge des Neptun.

Glefe, ein altes Wort für Spieß, Lanze; daher Glefenreiter, Glefener, mit Lanzen oder Spießen bewaffnete Reiter; die beſonders in der Vorzeit zur Vertheidigung der Städte dienten.

Ernst Graf von Gleichen (nach Andern Ludwig). Man erzählt von diesem Grafen, aus einem ehedem sehr berühmten jetzt aber erloschenen Deutschen Geschlecht, folgende merkwürdige Geschichte. Er wurde auf einem Kreuzzuge in einer Schlacht wider die Türken gefangen, in die Türkei geführt und hart gehalten. Eines Tages erblickt ihn auf einem Spaziergange, wo er arbeitet, die Tochter des Sultans, verliebt sich in ihn, und verspricht ihn zu befreien, wenn er sie mit sich nehmen und sie heirathen wolle. Ich habe Frau und Kinder, war seine Antwort. Die Prinzessin, an die Türkische Sitte gewöhnt, daß ein Mann mehrere Weiber haben dürfe, stößt sich nicht hieran; der Graf, ebenfalls nicht eigensinnig, gibt ihr sein Wort: sie befreit ihn. beide gehn zu Schiffe, und kommen glücklich in Venedig an. Hier erfährt der Graf, daß sich seine Gemahlin und Kinder wohl befinden; er eilt nach Rom, und erhält von dem Papst förmlich die Erlaubniß, beide Gemahlinnen zu haben. Bei der Ankunft in Deutschland erweist die Gemahlin des Grafen der Türkischen Dame, welche ihr ihren Gemahl zurück bringt, tausend Liebkosungen: beide Gemahlinnen vertragen sich auf das beste; und obgleich die Türkin unfruchtbar bleibt, so liebt sie dennoch die Kinder der Deutschen Gräfin aufs zärtlichste. Es ist hier nicht der Ort, historische Untersuchungen über diese Geschichte anzustellen, welche man in Galetti's Thüringischer Geschichte und in einer unlängst erschienenen kleinen Schrift eines gelehrten Kloster-Bibliothekars in Erfurt findet; genug, daß man noch des Grafen Begräbniß auf dem Petersberge zu Erfurt zeigt, wo er mit seinen beiden Gemahlinnen auf dem Leichensteine abgebildet ist. Auch soll auf dem Thüringischen Schlosse Gleichen noch das Bette befindlich seyn, in welchem der Graf mit seinen zwei Gemahlinnen geschlafen haben soll.

Gleicher, s. Aequator. Gleichung ist in der Algebra oder Algeber, (Alscheber), wenn man eine Größe durch 2 verschiedene Größen von gleich viel geltendem Werth ausdrückt, z. B. 4+2=9−3, d. h. 4 plus (mehr oder vermehrt durch) 2 ist gleich 9 minus (weniger) 3. Beide Größen nähmlich sind gleich der Größe 6.

Das System des Gleichgewichts, ein Staatensystem, worin die Macht unter mehrere Fürstenthümer und Republicken so vertheilt ist, daß kein Staat ungerecht seyn darf. Eine große, herrliche, aber oft mißverstandene und eben so oft gemißbrauchte Idee; s. Müllers Fürstenbund, worin treffliche Ideen hierüber enthalten sind.

Johann Ludwig Wilhelm Gleim (geboren zu Ermsleben im Halberstädtischen d. 2. April 1719) studirte zu gleicher Zeit mit Uz ungefähr 1740 zu Halle die Rechte. Er ward dann Sekretär beim Prinz Wilhelm (des Markgrafen Albrecht von Schwedt Sohne) und dann beim Prinz Dietrich von Dessau (dem sogenannten alten Dessauer); bald aber begab er sich nach Magdeburg, Berlin ic., bis er 1747 Sekretair des Domstifts Halberstadt und später selbst Canonicus zu Walbek wurde. So sehr auch die letzte Zeit seines Lebens durch Kränklichkeit, ja zuletzt durch Blindheit getrübt wurde, so war er doch immer bei heiterm Geiste, und so starb er auch in seinem 84 Jahre (18. Februar 1803). Als Dichter hatte er einen bedeutenden Ruf, ob er gleich die von ihm

gedichteten Lieder in einer vollständigen Sammlung hervortreten zu lassen niemahls sich entschließen konnte; und als er endlich dahin gebracht wurde, die bedeutendsten seiner Producte bei Göschen herauszugeben, da hinderte es sein Tod! Unter so vielen seiner Gedichte machten zuerst die Kriegslieder des Preußischen Grenadiers Aufsehen; und eben so haben auch sein Halladat, seine Episteln, seine Sinngedichte ꝛc. ihm seinen Dichterruf erhalten. Witz und Schalkheit, Güte und Sanftheit zeichnen seine Werke aus. Sein herrlicher, offener, liebevoller Charakter verschaffte ihm sehr viel Freunde, und ein Uz, ein Kleist, ein Lessing, ein Michaelis, ein Klopstok gehörten zu seinen Vertrauten. An den letztern sendete er noch die letzten Zeilen, nachdem er den Gebrauch seiner Augen verloren hatte. „Ich sterbe lieber Klopstock! Als ein Sterbender sage ich: in diesem Leben haben wir für einander nicht genug gelebt. In jenem wollen wirs nachholen. Die Muse hat mich bis an den Rand des Grabes begleitet, und steht noch bei mir."

Gleißen, gut scheinen; Gleißner, ein Scheinheiliger; Gleißnerei, die Scheinheiligkeit.

Die Gletscher sind überhaupt Eisberge. Der Schnee, welcher sich wegen der Kälte der obern Luft auf allen hohen Bergen befindet, wird von den wärmern Strahlen der Mittagssonne geschmolzen. Da nun dieses Wasser in der Nacht alle Mahl wieder gefriert, so bildet sich daraus nach und nach eine dicke Rinde von Eis. Unter den Gletschern der Alpen sind die Jungfrau, das Großhorn, das Breithorn in dem Can. a Bern sehr berühmt. Meiners hat uns eine mahlerische Beschreibung davon geliefert. In diesen Gletschern liegt zugleich eine Haupturſache der vorzüglichen Fruchtbarkeit der Schweizerischen Alpen, indem diese Schneemassen gerade in den Monathen, in denen an weniger hohen nicht beschneiten Gebirgen die Gräser am meisten in Gefahr sind zu verdorren, durch das Wasser, welches unaufhörlich von ihnen herab rinnt, die unter ihnen liegenden Alpen tränken.

Gliederdocke, eine hölzerne Puppe mit beweglichen Gliedern. Gliedermann, eine hölzerne oder wächserne Figur, mit biegsamen Gelenken, nach welcher die Maler und Bildhauer die Gewänder und Stellungen zeichnen.

Gliedschwamm, eine schwammige Geschwulst an einem Gelenke des Körpers, besonders am Knie.

Glimmer heißt eine Gattung von Thonerde, die eine rauchähnliche Farbe, wiewohl in verschiedenen Abstufungen hat, und zum Theil Silber- oder Goldglanz zeigt; manche Arten sind braun und schwärzlich. Auf dem Bruche ist er mehrentheils glattblätterig, mehr oder weniger durchscheinend, und wird ungeformt sowohl als krystallisirt gefunden. Es ist eins von den uranfänglichen und allgemein verbreitetsten Fossilien.

Globositen, gewundene einfächeriche versteinerte Schnecken, welche fast kugelrund, in der Mitte dickbäuchig und mit einer weiten Oeffnung versehen sind.

Der Globus (a. d. Lat.) heißt eigentlich jeder runde Körper, Ball ꝛc., vorzüglich aber versteht man in der Geographie und Astronomie darunter diejenige Kugel, welche an zwei Polen innerhalb einem Zirkel, welcher den Meridian (Mittagskreis) vorstellt, sich bewegt, und auf deren Fläche die vornehmsten Oerter der Erde, oder die Sterne am Himmel angedeutet sind — also Erdkugel oder Himmelskugel. Da nähmlich unsere Erde überall als eine kreisförmige Scheibe oder Kugel uns erscheint, so hat man solche Kugeln verfertiget, um die Gestalt der Erde nach ihrer astronomisch-geographischen Abtheilung zu verzeichnen, die Oerter nach ihren durch astronomische Beobachtungen erlangten Längen und Breiten aufzutragen, auch Länder und Meere darauf nach ihren Grenzen abzubilden, damit man die ganze Erdkugel auf Einmahl übersehen, und das, was in der Geographie von ihrer Beschaffenheit erwiesen wird, sich desto leichter vorstellig machen könne. Eben so hat man in der Folge die Himmelskugeln gefertiget. M. vergl. übrigens hiermit die Art. Aequator und vorzüglich: geographische Breite.

Glocester, eine Provinz in England auf der linken Seite der Themse, reich an schöner Wolle, auch an Getreide und Wiesewachs fruchtbar. Die Hauptstadt gleiches Nahmens ist groß und volkreich.

Glockenspeise, Glockengut: ein sehr sprödes, aber stark klingendes, bleichgelbes und zuweilen ganz weißliches Metall, aus Zinn, Kupfer und Wißmuth gemischt. Es wird hauptsächlich zu Glocken, Kanonen, Mörser ꝛc. gebraucht.

Glockenspiel s. Karillon.

Glogau, Großglogau, ein Fürstenthum in Niederschlesien längs der Oder unter Preußischer Regierung; bringt Eisen, Wein und Flachs hervor. Die Hauptstadt und Festung gleiches Nahmens hat 10000 Einwohner in 875 Häusern. Es wohnen daselbst auch viele Juden.

Glorie, die Herrlichkeit oder Pracht; z. B. sie erschien in all ihrer Glorie, d. i. ihren herrlichen Reizen. Desgleichen der Heiligenschein d. i. der Strahlenglanz, womit die Mahler und Bildhauer den Kopf eines sogenannten Heiligen zu umgeben pflegen. Insbesondre auch heißt Glorie ein Gemählde, worauf der Himmel mit seinen Bewohnern vorgestellt wird. Bei den Theaterdecorationen ist es ein erhabener und erleichteter Ort, in welchem die Gottheiten der alten Fabelwelt, wie in einem offnen Himmel, zu sehen sind. Glorification, die Verherrlichung, Verklärung. Glorificiren, verherrlichen, verklären. Gloriiren, prahlen, sich selbst laut rühmen, oder mit etwas berühmen; z. B. er gloriirt noch über seine schändliche Rache. Gloriös, rühmlich, ruhmvoll, preiswürdig.

Glosse, Glossa, die Erklärung eines dunkeln Wortes oder einer unverständlichen Redensart. Werden dergleichen Glossen an den Rand gesetzt, so heißen sie Randglossen, d. i. Randbemerkungen. Uneigentlich: über etwas Glossen machen oder glossiren heißt: tadelnde Anmerkungen machen; z. B. er macht über Alles seine Glossen, d. h. er hat an Allem etwas zu tadeln und auszusetzen. Glossarium, ein Wörterbuch, worin dunkle, veraltete und unbekannte

Wörter in alphabetischer Ordnung erklät werden. Wird dabei zugleich die Abstammung und Herleitung der Wörter gezeigt, so heißt es Glossarium etymologicum. Glossator, einer, der Erklärungen und Anmerkungen macht. Glossem, eine Randerklärung, wie Glosse.

Gluchow, eine Stadt in der Ukraine, in dem Gouvernement von Kleinrußland, am Fluße Jesman.

Christoph von Gluck, Ritter vom goldnen Sporn und kaiserl. königl. Pensionair zu Wien. Dieser so berühmte Tonkünstler, den man — wohl nicht mit Unrecht — den Reformator der dramatischen Musik in Frankreich nennt, wurde 1714 auf einem Dorfe an der Böhmischen Grenze geboren, und legte den Grund zur Musik zuerst in Prag; er ging alsdann nach Italien, 1745 nach England, und zeichnete sich schon hier seinen eignen Weg, indem er von dem gewöhnlichen Italienischen Schlendrian abging, und seine Musik von den zeitherigen die Handlung unterbrechenden Schwierigkeiten zu entfernen und zu vereinfachen suchte. In Wien, welches er sich nachher zum immerwährenden Aufenthalt wählte, bewegte ihn ein Französischer Dichter, der Bailli de Roulet seine Iphigenie en Aulide fürs Pariser Theater in Musik zu setzen. Dieß geschah: Gluck reiste selbst damit 1774 nach Paris, um es aufzuführen; und sein Ruhm war nun in Frankreich auf immer gegründet (Iphigenie wurde in Paris binnen einigen Jahren auf 170 Mahl gegeben). Die Pariser wurden auf einmahl ihrem sonst vergötterten Lully und Rameau untreu; und man wollte nichts als Gluckische Opern hören, deren er nachher mehrere aufs Pariser Theater brachte, und die ihm ein ungeheures Vermögen verschafften, so daß er bei seinem Tode (welcher 1787 den 15. Nov. erfolgte) an 300,000 Gulden hinterließ. — Ueber seine Verdienste sind die Deutschen Kunstrichter sehr zertheilter Meinung: man scheint ihm fast durchgängig contrapunktische und andere außerordentliche musikalische Kenntnisse abzusprechen; dennoch kann man Glucks Opern große Wirkungen bei einer gewissen Simplicität und natürlich gutem Ausdruck unmöglich absprechen. Glucks Nichte, Maria Anna von Gluck (geb. zu Wien 1759), eine der trefflichsten Sängerinnen (ob sie gleich ihr Onkel in einer seiner Launen in ihrem eilften Jahre aufgegeben hatte), deren Geist eben so sehr als ihr edles Herz geschätzt wurde, starb zum allgemeinen Bedauern schon in ihrem 17. Jahre zu Wien, 1776.

Glückstadt, eine Stadt und Festung im Herzogthum Holstein unter Dänischer Regierung; liegt in einer tiefen morastigen Gegend und ist der Sitz der Landescollegien. Alle drei christliche Religionsparteien haben hier ihre Kirchen. Die Zahl der Einwohner wird auf 4500 berechnet.

Glutinös, leimig, klebrig. Glutinöser Schleim: zäher Schleim.

Gnadenbild, in der Römisch-katholischen Kirche, ein vorgeblich wunderthätiges Bild der Mutter Jesu oder eines Heiligen. Gnadenörter, sind Oerter, wo solche Bilder aufgestellt sind, und zu welchen gewallfahrtet wird. Gnadenkette, eine goldne Kette, die

zuweilen ein Fürst einer verdienten Person, als Zeichen der Gnade, schenkt. Gnadenkirchen, heißen einige Kirchen der Evangelisch-Lutherischen in Schlesien, welchen vom Kaiser Joseph I. theils Darlehen, theils Geschenke zur Erbauung derselben bewilligt wurden. Dergleichen Gnadenkirchen sind in Landshut, Hirschberg, Sagan und einigen andern Orten. Gnadenwahl, ist in der streng reformirten oder calvinistischen Kirche, der Lehrsatz von der unbedingten göttlichen Vorherbestimmung eines Menschen zur Seligkeit oder Verdammniß. (Alle aufgeklärte Glieder jener Kirche haben diesen vernunftwidrigen Lehrsatz aufgegeben.)

Gnadenfeld, der Wohnsitz einer Herrnhuter Colonie in Oberschlesien. Gnadenhut, ein herrnhutischer Pflanzort in Pensylvanien in Amerika.

Der Gneiß im Bergbaue ist eine schiefrige, sehr vermischte und überaus harte Steinart, deren Grunderde Thon- und Bittererde ist, und außerdem noch Quarz, Feldspath und Glimmer enthält; seine Abänderungen sind eben so mannigfaltig, als beim Granit, und als Bruchstein ist er vortreflich zu Gebäuden, besonders im Wasser zu gebrauchen.

Gnesen, die ehemahlige Hauptstadt von Großpohlen, jetzt zum Herzogthum Warschau gehörig. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, hat 563 Häuser, und etwa über 4000 Einwohner.

Gnidus s. Enidus.

Die Gnomen (a. d. Griech.) hießen bei den ehemaligen Kabbalisten gewisse Erdgeisterchen, Elementargeister der Erde, welche dann von den neueren Dichtern (einem Pope, Villars ꝛc.) wieder eingeführt worden sind, und überhaupt klein und als die verzerrtesten Fratzen von Zwerggestalten vorgestellt werden, zum Unterschiede von Sylphen (Luftgeistern), Nymphen (Wassergeistern) und Salamandern (Feuergeistern.)

Die Gnomonik, (a. d. Gr.) die Wissenschaft Sonnenuhren zu verfertigen.

Die Gnostiker waren eine der bekanntesten Christenparteien des Alterthums, welche sich großer geheimer Kenntnisse rühmten. Sie machten sich vorzüglich im zwölften Jahrhundert sehr berühmt.

Goa, eine Stadt auf einer Insel an der Küste Malabar in Ostindien mit einem vorzüglichen Hafen; der Hauptort der Portugiesischen Besitzungen in Indien. Die Portugiesen unterhalten hier eine starke Besatzung. Die meisten und reichsten Einwohner bestehen aus Klostergeistlichen.

Gobelet, (Fr. Gobeläh) der Becher, die Tasse, insbesondere Schokoladentasse.

Egidius Gobelin (spr. Gobeleng), eigentlich ein berühmter Schönfärber von Rheims. Er kam unter Franz I. nach Paris, und etablirte sich da, wo auch in der Folge die berühmt gewordenen Tapeten

die Gobelins (spr. Gobelengs) gefertiget worden. Es sind dies gewirkte Tapeten, welche in Frankreich eine lange Zeit großes Aufsehen gemacht haben, und besonders unter Heinrich IV. ganz vorzüglich gearbeitet waren. Zwar weiß man nicht, ob dem obigen

Färber, Gobelin, der hauptsächlich die Kunst besaß, in Scharlach sehr schön zu färben, jene Erfindung zuzuschreiben sey; indessen, da dieser Mann mehrere glückliche Erfindungen machte, so ist es wahrscheinlich, daß auch diese Tapeten sich von ihm herschreiben, und vielleicht erst unter Heinrich IV. auf einen höhern Grad gebracht wurden.

God save the King, (Engl. God säv' te King) Gott erhalte den König! Ein bekannter Englischer Volksgesang, der sich so anfängt.

Der Göpel (Bergbau): so wird eine gewisse Maschine genannt, womit große Lasten Erz und taubes Gestein aus tiefen Schächten gezogen werden. Sie bestehet aus einem großen Wellbaum oder Spindel mit einem hölzernen Korbe oder großem Drilling von 2 Scheiben mit am Rande eingesetzten Hölzern, auf welchem ein starkes getheertes Seil von Hanf, oder eine eiserne Kette gewickelt ist, die sich auf- und abwickeln läßt, mit dem einen Ende in die Grube hinein- und mit dem andern herausgehet. Mit den Seilen sind hölzerne Kasten, oder Tonnen, stark mit Eisen beschlagen, durch Quenzelketten verbunden, und mit einer Vorrichtung versehen, welche solche an der im Treibe-Schachte angebrachten Leitung auf und nieder bewegen läßt. Wird der horizontalliegende Wellbaum mit dem Korbe durch Wasser mittelst des am ersten befindlichen Wasserrades, das nach entgegengesetzten Seiten umgetrieben werden kann, in Bewegung gesetzt, so ist es ein Wassergöpel; befindet sich am senkrechtstehenden Wellbaum ein verhältnißmäßig langer Arm oder Schwengel mit einer beweglichen Deichsel versehen, an welchen Pferde gespannt werden können, so nennet man diese Maschine einen Pferdegöpel. Von letzterer Art sind die gewöhnlichsten; erstere Art kann nur bei Grubengebäuden angelegt werden, wo Aufschlage-Wasser schon vorhanden sind, oder doch herbeigeleitet werden können.

Göppingen, eine Würtembergische Stadt mit 4200 Einwohner in Schwaben, mit einem Sauerbrunnen.

Görlitz, eine der ansehnlichsten, schönsten Städte in der Oberlausitz, und Hauptstadt des Görlitzer Haupt-Kreises, an dem linken Ufer der Neisse gelegen, mit 8200 Einwohnern. Sie hat eine sehr große, schöne Hauptkirche mit einer treflichen Orgel (s. auch den Art. Nicolai), ein Gymnasium, verschiedene bedeutende Bibliotheken, auch beträchtliche (wenn gleich nicht in dem höchst blühenden Zustande, wie sonst befindliche) Tuchmanufakturen — man rechnet jährlich auf 10,000 Stück Tuch, welche hier gefertiget wurden, so wie denn auch die Ausfuhr aller Tücher und Leinwande im Jahr 1796 gegen 280,000 Thaler betrug — nicht minder Leinwand-Band-Ledermanufakturen, auch starken Leinwandhandel. In der Nähe dieser Stadt ist der berühmte Berg, Landskrone, (1304 Pariser Fuß hoch), welcher eine trefliche Aussicht gewährt.

Görz, eine Grafschaft im Friaul, (S. dieses) mit der Stadt gleiches Nahmens, die auf 10 bis 12000 Einwohner enthält, und der Hauptort des ganzen Friauls ist.

Götzchen, ein niedersächsisches und niederrheinisches Sechspfenningstück.

Göthe (Joh. Wolfg. von) geboren 1749 zu Frankfurt am Mayn, wo seine Mutter erst 1810 starb. Er ist einer der ausgezeichnetesten deutschen Dichter. Er wurde im Jahr 1782 in den Adelstand erhoben und Kammerpräsident zu Weimar. Sein Werther, Faust, Götz, Iphigenie, Wilhelm Meister, Hermann und Dorothea und andere Meisterwerke werden gewiß seinen Nahmen auf die Nachwelt bringen. Als Beurtheiler von Kunstwerken glänzt er ausgezeichnet. Im Jahre 1806 heurathete er während der Schlacht von Jena die Schwester des Dichters Vulpius, und 1808 bei der Anwesenheit des Kaisers Napoleon zu Erfurt, erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion. Seit mehrern Jahren ist er auch Direktor des herzoglichen Weimarischen Hoftheaters.

Goëtisch, bezaubernd, zauberisch, betrüglich.

Götterlehre, s. Mythologie.

Göttingen, eine schöne Stadt mit einer berühmten Universität, im Königreich Westphalen an der falschen Leine, in einem fruchtbaren und angenehmen Thal. Im Jahr 1734 stiftete Georg II. König von Großbritannien, die dasige Universität; die Geschichte dieser Stiftung hat Heumann in einem Fragmente von 8 — 10 Bogen hinterlassen, welches mehrere Anekdoten wegen sehr angenehm zu lesen ist. Seit dieser Zeit hat sich Göttingen nicht nur einen außerordentlichen gelehrten Ruf erworben, sondern sich auch so verschönert und bevölkert (vor Errichtung der Universität war es ein höchst elender Ort), daß es jetzt mit unter die schönsten Städte Niedersachsens gehört, und gegenwärtig auf 11,000 Einwohner zählt. Obgleich die dasigen Einwohner größten Theils von der Universität leben, so haben sie doch nicht unbedeutende Wollmanufacturen; die wichtigsten Producte aber, die sie ausführen, sagt Schlözer in seinen Vorlesungen, sind Mettwürste und — Compendien. Als Universität ist Göttingen, in Rücksicht auf Gelehrsamkeit betrachtet, vielleicht der erste Ort in der Welt: es faßt eine Menge der größten Gelehrten aus allen Fächern in sich, deren Geist eben so sehr durch angemessene Besoldungen als durch Denk- und Preßfreiheit und durch gegenseitige Rivalität in reger Thätigkeit erhalten wird; es besitzt eine herrliche Bibliothek, welche jetzt nach einer zuverlässigen Berechnung mehr denn 150,000 Bände enthält, und unter nothwendigen doch nichts weniger als drückenden Einschränkungen, einem Jeden frei steht (es werden sogar seltne Bücher daraus mit lobenswürdiger Bereitwilligkeit ins Ausland versendet), und mehrere andere vortreffliche Anstalten. Seit dem J. 1784 wird jährlich von jeder der vier Fakultäten eine Preisfrage für die Studierenden daselbst bekannt gemacht, deren beste Beantwortung mit einer goldnen, 25 Dukaten schweren, Medaille belohnt wird. Es gibt schöne romantische Gegenden um Göttingen; die Vergnügungen in der Stadt scheinen den Bedürfnissen der Studirenden weniger angemessen zu seyn. Fast alle Studirende von Göttingen besuchen in den Ferien Cassel, welches fünf Meilen davon liegt, und wenigstens ein Mahl den Harz. Im

fünften Theile der Reisenden für Länder- und Völkerkunde findet man eine Skizze einer Reise von Göttingen auf den Harz und zurück, die man bequem in 12 — Tagen zurücklegen kann; auch hat Herr Gatterer, Sohn des berühmten Gatterers in Göttingen, eine Anleitung zu einer Harzreise herausgegeben. Bei den bekannten und merkwürdigen Veränderungen und Erschütterungen, welche Anfangs des 19. Jahrhunderts auch Hannover erfuhr, wurde, bei der Französischen Besitznahme 1803, diese Stadt und Akademie Anfangs verschont; allein in der Folge mußte sie doch auch Besatzungen einnehmen. Bei der nachherigen Besetzung des Landes von den Preußen wurde die Universität immer besonders berücksichtiget, und selbst bei dem bald darauf erfolgten Ausbruche eines neuen Kriegs vorzüglich geschont. Merkwürdig sind Napoleons Worte, als die Deputirten der Universität ihm diese empfahlen: „Das war nicht nöthig, sagte er: jede Regierung wird die Universität Göttingen in ihrem Flor erhalten, denn sie gehört der Welt an." Jetzt gehört sie zum Königreich Westphalen, und zwar zu dem Depart. der Leine.

Johann Melchior Göze, ein sehr streitsüchtiger Theologe, und deßwegen den meisten seiner Zeitgenossen verhaßt. Er war 1717 geboren, ward Prediger zu Magdeburg und 1755 Pastor in Hamburg, welche Stelle er bis an seinen Tod 1786 bekleidete. Er wachte unermüdet über die Reinheit des protestantischen Lehrbegriffs nach dem strengsten Sinne der symbolischen Bücher, und witterte daher überall Ketzereien und gefährliche Anschläge gegen das Heil der Kirche. Lessing, Basedow und selbst Göthe (wegen Werthers Leiden) mußten nebst vielen Andern, die er für gefährliche Neologen ansah, mit ihm die Lanze brechen, und sahen sich nicht selten in Gefahr, von dem gewaltigen Geschrei des hitzigen Mannes überwältigt zu werden. Es fehlte ihm übrigens gar nicht an gelehrten Kenntnissen, und seine historischen und kritischen Schriften verdienen alle Achtung. Er wollte aber nun einmahl als Polemiker, beinahe wie Gottsched als Dichter, glänzen, und verlor dadurch den wahren Standpunct aus den Augen, welcher ihm unfehlbar den Beifall seiner Zeitgenossen und die Achtung der Nachwelt verschafft haben würde.

Johann August Ephraim Göze, der jüngere Bruder des vorigen, geb. 1731, gest. 1793 als Hofdiaconus der Stiftskirche zu Quedlinburg. In seinen frühern Jahren hatte er die Theologie zu seinem Hauptstudium gemacht, ohne jedoch so heftiger Polemiker zu seyn als sein Bruder. In den verschiedenen Streitigkeiten, welche dieser mit den angesehensten Theologen seiner Zeit führte, ergriff er keine Partei, sondern forschte selbst der Wahrheit nach, und warnte seinen Bruder vor den Ausbrüchen einer unmäßigen Hitze. Bald darauf wurde er durch einige zufällige Versuche mit einem Mikroskop veranlaßt, sich mit allem Eifer den naturhistorischen Wissenschaften zu ergeben; und es glückte ihm, darin solche Fortschritte zu machen, daß er bald zu dem Ruhme gelangte, unter die vorzüglichsten Naturhistoriker Deutschlands gezählt zu werden. Wenn man bedenkt,

daß er schon über das vierzigste Jahr hinaus war, als er dieses Studium zu treiben anfing; so muß man die ungemeine Thätigkeit und den anhaltenden Fleiß bewundern, wodurch es ihm möglich wurde, diese Wissenschaften nicht nur selbst gründlich zu erlernen, sondern auch darin als geschätzter Schriftsteller aufzutreten. Aber Göze vereinigte auch alle Eigenschaften eines thätigen Mannes in sich; besonders bemerkte man an ihm, außer einer glücklichen Beurtheilungskraft und einem äußerst treuen Gedächtniß, eine ungemeine Lebhaftigkeit des Geistes, bei welcher es ihm unmöglich ward, sich von einer einmahl aufgefaßten Idee zu trennen, oder einen angefangenen Plan unvollendet zu lassen. Seine Berufsgeschäfte besorgte er dessen ungeachtet pünktlich, und sein häusliches Leben war der strengsten Ordnung unterworfen. Außer einigen gelehrten Werken, welche seinen Ruhm bei der Nachwelt sichern werden, hat er in einer Reihe von Volksschriften, die unter den Nahmen des nützlichen Allerlei's, Cornelius, Natur Menschenleben und Vorsehung bekannt genug sind, unstreitig das Meiste dazu beigetragen, daß der Glaube an übernatürliche Ereignisse in der Schöpfung und verjährte Vorurtheile im Reiche der Natur immer mehr verschwinden.

Gojaz, eine Provinz im Portugiesischen Südamerika, wo es mehrere Goldminen gibt. Sie wird von 8900 Weißen, 34000 Negern und 29600 Eingebornen bewohnt.

Gojim, (Hebr.) heißen bei den Juden Alle, die nicht ihrer Religion sind.

Golconda, eine Landschaft in Ostindien an der östlichen Seite der Halbinsel, wird von dem Subah oder König von Decan beherrscht, und ist vorzüglich wegen seiner Diamantgruben berühmt. Die jetzige Hauptstadt heißt Hyderabad; die ehemalige, Golconda ist stark befestigt.

Goldader, ein Gang im Bergwerke, der Gold oder Golderz enthält. Goldbarren, das in Stangen zusammen geschmolzene Gold. Golddrath wird aus vergoldeten Silberstangen gezogen, wobei jedoch das Silber die Goldfarbe behält. Goldgulden, eine ehemalige Goldmünze, etwa 2 Thlr. oder 3 Gulden 30 Kreuzer am Werth. Goldkrone, eine ehemals mit einer Krone bezeichnete Münze, etwa 2 Thlr. 14 Gr. oder 4 Fl. 36 Kr. Goldküste, die östliche Küste von Guinea in Afrika, von welcher man Gold oder Goldsand holt. Goldschaum, unechtes zu ganz feinen Blättchen geschlagnes Gold. Goldschlägerhäutchen, eine dünne Haut, welche von der äußern Haut des Mastdarms eines Ochsens bereitet und von den Goldschlägern gebraucht wird, das Metall damit zu dünnen Blättchen zu schlagen. Es wird besonders auch zu Luftballons genommen. Goldschwefel, mit gemeinen Schwefel versetzter Arsenik. Goldtinctur, ein in Königswasser (Spiritus) aufgelöstes Gold, dem man vormals große Heilkräfte zuschrieb. Goldwasser, abgezogener Branntwein oder Likör, worin Goldblättchen schwimmen. Goldene Ader, die inwendige krumme Ader am Mastdar-

me, deren Zweige sich nicht selten eröffnen und Blut von sich geben. Daher versteht man darunter den Blutfluß durch den After, so viel als Hämorrhoiden. Goldene Aue, eine fruchtbare Gegend in Thüringen an der Unstrut. Goldene Regel, so viel als Regel de Tri, wo aus 3 bekannten Zahlen die 4te unbekannte gefunden wird; z. B. 1 Pf. kostet 12 Gr. was kosten 10 Pf.? goldene Zahl, diejenige Zahl, welche anzeigt, das wievielste ein gegebenes Jahr in dem Mondzirkel sey, um darnach das Osterfest zu berechnen.

Goldberg, eine Stadt im Niederschlesischen Fürstenthum Liegnitz, unter Preußischer Hoheit, hat 715 Häuser und 8300 Einwohner, welche die feinsten Tücher in Schlesien verfertigen. — Departement der Goldberge, (Côte d'Or) ein Französisches Departement in Bourgogne.

Die goldene Bulle, s. Bulle.

Das goldene Fließ, s. Argonauten und Jason.

Goldkronach, ein Städtchen am Flüßchen Kronach im Fürstenthum Bayreuth.

Die Goldmacherei. (Vergl. den Art. Price.) Wir haben bereits in dem Artikel Alchymie über diese Materie gesprochen, halten es aber für zweckmäßig, noch Einiges hinzu zu fügen. Der Hang, dasjenige, was auf dem gewöhnlichen Wege Vielen zu langsam, Vielen unmöglich scheint, auf einem kürzern, durch das Glück, zu erreichen, ist dem gewöhnlichen Menschen zu natürlich, als daß er denselben nicht oft verführen sollte, besonders da sich dazu gewöhnlich ein anderer eben so starker Hang unserer Natur, der Hang zum Uebernatürlichen und Wunderbaren, gesellt, welcher mit dem Glauben an Goldmacherei noch eine eigne Schwärmerei verbindet. Um desto verdienstlicher ist es, wenn sowohl Chemisten als Philosophen diesem Glauben entgegen arbeiten, welcher selbst in unsern aufgeklärten Zeiten sogar noch öffentlich gepredigt wird, dabei aber auf eine weit gefährlichere Art im Dunkeln herumschleicht. Kann der Chemist auch die Möglichkeit Gold zu machen nicht geradezu läugnen, so kann doch Niemand als er so lebhaft von der Mißlichkeit dieses Unternehmens, vorzüglich aber davon überzeugt seyn, daß, wenn auch ein solcher chemischer Prozeß gelänge, die Kosten desselben dem daraus erwachsenden Gewinn die Wage halten würden: und dem Philosophen kann es nicht schwer fallen, die Immoralität dieser Art von Schwärmerei in dem lebhaftesten Lichte zu zeigen. Ich füge einige Kunstgriffe bei, durch welche Charlatans Leichtgläubige täuschen, und sie von der Möglichkeit, Gold zu machen, überreden können. a) Man sättigt Schwefelleber (das Laugensalz löst den Schwefel auf und bildet damit eine Masse, welche man Schwefelleber nennt) mit Gold, hebt sie in einer wohlverstopften Flasche auf, läßt alsdann etwas reines Silber im Tiegel schmelzen, und trägt doppelt so viel von der Schwefelleber in das geflossene Silber. Dieses wird sich zum Theil in eine Schlacke verwandeln, zum Theil aber sich mit dem Golde vereinigen, von welchem man es nachher durch Scheidewasser scheidet. b) Man schmelzt Gold

körner in Blei ein, und läßt dieses Blei im Tiegel fließen, so wird das Gold im Boden des Tiegels wieder zum Vorschein kommen. c) Man höhlt einen hölzernen Stab an dem einen Ende aus, füllt die Höhlung mit Goldfeil, und verwahrt die Oeffnung, so daß man nichts davon gewahr wird. Steht nun die Arbeit im Feuer, so stellt man sich, als ob man geschwind ein Instrument zum Umrühren suche, holt den unansehnlichen Stab aus einem Winkel, und rührt mit demselben in den geschmolzenen Materien so lange, bis das Ende desselben abgebrannt und das verborgene Metall mit der Materie vermischt ist. d) Queckſilber amalgamirt sich (s. amalgamiren) mit einer beträchtlichen Menge Gold und Silber, ohne in seinem äußern Ansehn verändert zu werden. Setzt man nun dieses Queckſilber dem Feuer aus, so wird solches davon fliegen, und das Gold und Silber zurück bleiben. e) Man zeigt auch hin und wieder eiserne Nägel, Messerklingen ꝛc. die zur Hälfte Gold sind — so weit sie nehmlich in die Goldtinctur oder die Tinctur der Philosophen eingetaucht werden; diese Dinge bestehen aus zwei Stücken, einem von Gold und einem von Eisen, die man mit Kupfer zusammen gelöthet und nachher mit einer Eisenfarbe überstrichen hat, welche letztere, sobald man einen solchen Nagel bis an die Löthung eine Zeit lang in die Tinctur taucht, abgeht und das Gold zum Vorschein bringt. Doch sind vielleicht die Charlatans und die vorsetzlichen Betrüger nicht die einzigen, welche bei dieser Sache zu fürchten sind. Mehrere, welche Andere betrügen, sind selbst Betrogene oder sich Betrügende, und suchen entweder auf Anderer Unkosten ihre vermeinte Kunst zur Vollkommenheit zu bringen, oder sie reißen, auch ohne eigennützige Absichten, ähnlich gestimmte Seelen mit sich fort. Das erstere scheint bei dem Cajetano (Don Dominico Emanuel Cardano Conte de Ruggiero) der Fall gewesen zu seyn, welcher, nachdem er vier Jahr hindurch den Preußischen Hof mit Versprechungen hingehalten, 1709 zu Cüstrin gehängt wurde, und dessen Geschichte vor einigen Jahren aus den Untersuchungsacten bekannt gemacht worden ist. Das letztere fand ohne Zweifel bei den bekannten und gelehrten D. Semmler Statt, welcher in seinen hermetischen Briefen wider Vorurtheile und Betrügereien (i. J. 1738) eine so genannte „geheime hermetische Chemie empfiehlt, die er auch die himmlische, olympische, elementarische, die innerliche, feuchte, nasse, unbekannte, die natürliche, die Wasserchemie nennt, bei welcher man die gemeine, öffentliche Feuerchemie gar wohl entbehren könne, welche letztere einem Augenzeugen nicht glauben will, der aus mineralischen Samen, aus einer salzartigen Masse über der Erde, ohne Feuer und Kohlen, sich Gold in Flächen oder Blättern häufig genug erzeugen gesehen hat, und dergleichen Luft-olympisches-Gottes-Gold hervorzubringen immer im Stande ist, weil er einmahl diese alte himmlische Salzquelle kennt. „Diese geheime Chemie, sagt Semmler, welche, als wirklich ehrliche Kunst, freilich nur sehr wenigen Menschen in der That zu Theil ward, aber in einem Tage, ja in wenigen Stunden, kurz beschrieben und richtig, historisch, gewiß eingesehen oder begriffen

werden kann, ist aus guten Ursachen im Verborgenen gehalten und durch dunkle, metaphorische Beschreibungen und andre Hülfsmittel versteckt und recht schwer gemacht geworden. Indeß kann sie durch eignes gelassenes Nachdenken von einem nicht eigennützigen, nicht stolzen Leser, der sich nicht zu sehr, nicht begierig mit dieser Sache beschäftigt, endlich selbst entdeckt werden; Gott allein aber, oder der Providenz gehört es, ob ein Liebhaber die Sache nun selbst, bald oder spät, finden und treffen soll! — "

D. Carl Goldoni. Dieser berühmte und fruchtbare Schauspiel-Dichter, geboren zu Venedig 1707, hatte sich anfangs der Jurisprudenz gewidmet, folgte aber gar bald dem Rufe seines Genius, und ging als Theaterdichter an mehrere Italienische Theater. Es gelang zwar seinem Vater, einem Arzte, ihn aufs neue zum Studium der Medicin zu bewegen; allein er kehrte gar bald zu seiner Neigung zurück. Nachdem er mehrere Jahre mit abwechselndem Glück Advocat, Theaterdichter, Schauspieler, Arzt, Consul, Secretair in Mailand und Director einer Schaubühne gewesen war, und auf zweihundert Schauspiele geschrieben hatte, wurde er 1761 nach Paris berufen, wo man ein Italienisches Schauspiel errichten wollte. Die Errichtung eines Italienischen Schauspiels wurde zwar verschoben; allein Goldoni lehrte die Tochter Ludwigs XV. seine Sprache, verfertigte zuweilen kleine Italienische Schauspiele für das Hoftheater, und blieb mit einer jährlichen Pension von 4000 Livres am Hofe. Er erreichte ein Alter von 85 Jahren, und starb zu Paris im December 1792, nachdem ihm kurz zuvor der Französische National-Convent eine Pension von 2400 Livres zuerkannt hatte. Er selbst hat die Geschichte seines Lebens geschrieben, von welcher Schatz unter dem Titel: Goldoni über sich selbst und die Geschichte seines Theaters, III. Theile, eine sehr gute Uebersetzung geliefert hat. Goldoni nahm sich bei seinem Eintritt in die dramatische Laufbahn vor, den Geschmack seiner Nation, welcher ganz für eine rohe, regellose Gattung von Schauspielen aus dem Stegreif und für die Larven, welche fast immer unter demselben Nahmen und demselben äußern Charakter auftreten, gestimmt war, zu reformiren und die regelmäßige Comödie einzuführen, worin er nur wenige Vorgänger gehabt hatte. Es konnte nicht fehlen, daß sein Beifall, bei einem so entschiedenen Geschmack seiner Nation für eine andere Gattung, theils getheilt theils vorübergehend war; denn als Goldoni aufhörte, für seine Landsleute zu schreiben, kehrten sie größten Theils auf den gewohnten Weg zurück. Indeß wußte er sich dennoch durch die komischen Situationen seiner Stücke, wie auch vorzüglich durch die Darstellung einheimischer Gegenstände, zu behaupten. Die meisten seiner Schauspiele hat Saal in eilf Theilen verdeutscht. Eine sehr gute Beurtheilung seiner Verdienste steht in den Nachträgen zu Sulzers Theorie der sch. K. aus welcher wir zum Schluß folgende Stelle beifügen. „Goldoni übertrifft an Fruchtbarkeit der Ideen alle dramatischen Dichter neuerer Zeit, den einzigen Lope di Vega ausgenommen. Der minder glänzende Theil seines Verdienstes ist die Anlage seiner Stücke, deren

keines ganz vollendet und tadelfrei ist. Desto bewundernswürdiger aber ist die Mannigfaltigkeit der Situationen und der Reichthum an Charakteren, welche er zuerst auf die Bühne gebracht hat, und deren viele eine wahrhaft komische Kraft haben. Goldoni verließ die enge Sphäre der Theaterwelt, und sammelte einen Vorrath eigner Beobachtungen ein, um derentwillen seine Schauspiele dem Studio der dramatischen Dichter, als eine Fundgrube glücklicher Ideen, noch lange empfohlen bleiben müssen. Die Fehler, in welche Goldoni verfallen ist, sind, zum Theil wenigstens eine Folge der Umstände, unter denen er schrieb. Ein Dichter, welcher in dem Laufe von dreißig Jahren die Bühne mit zweihundert Schauspielen bereichert, von denen er sechzehn in einem Jahre schrieb, mußte dem Zufall nothwendig sehr viel überlassen, und seinen ersten Einfällen folgen, ohne dem Zuruf einer bedenklichen Kritik zu folgen."

Goldschuh oder Goldschut, ein kleines Stück gegossenen Goldes in China, welches die Stelle einer Münze vertritt.

Golfo di Venezia, s. d. Adriatische Meer.

Golgas, ein Türkischer, wollig gedruckter Flanell.

Golo, Departement von Golo, ein Departement des Französischen Reichs, welches den nördlichen Theil der Insel Corsika enthält

Gomaristen, wurden die ehemaligen Gegner der Armenianer oder Remonstranten genannt.

Gommern, ein churfächsisches Städtchen an den Magdeburgischen und Anhaltischen Grenzen.

Gomron, eine ansehnliche Stadt in Persien, in der Provinz Kerman am Persischen Meerbusen, wo viele Engländer und Holländer sich aufhalten.

Gonagra, die Gicht oder das Gliederweh an den Knieen.

Gondar, die Haupt- und Residenzstadt in Abyssinien, sehr groß und zum Theil nach Europäischer Art gebaut, mit einem weitläuftigen kaiserlichen Pallaste.

Gondel, eine Art Lustschiffe, besonders in Venedig, welche vorn und hinten schnabelförmig in die Höhe gehen, und in der Mitte einen, den Kutschkasten ähnlichen, aber längern und größern verdeckten Raum mit Thüren und Fenstern haben, worin die Fahrenden sitzen. Gondelier, (Gondelieh) ein Gondelfahrer oder Gondelschiffer.

Gondezel, gesponnene mittelmäßige Baumwolle aus der Levante. Die am feinsten gesponnene, welche aus Aleppo kommt, Gondozoletti.

Das Gong (Musik), ein Becken aus Glockenspeise, und daher von sehr hellem Klange, das von den Indianern bei ihrer Musik sehr häufig gebraucht und mit einem hölzernen Klöppel geschlagen wird. Sie pflegen deren mehrere nach den Tönen zusammen zu ordnen, und beim Spielen den Takt genau damit anzugeben. Bei ihren Wasserfahrten hält es die Ruderknechte durchgängig in einer gewissen Gleichheit beisammen.

Goniometer, (Griech.) der Winkelmesser, d. i. ein Werkzeug zur Messung der Winkel. Goniometrie, die Winkelmeßlehre.

Gonorrhoea, (Griech.) unreiner Samenfluß, Tripper (eine meist venerische Krankheit.

Gordien, Fadenwürmer oder Drathwürmer, wovon es mehrere Gattungen gibt, unter denen der Wasserfadenwurm und der Nervenwurm oder Farenteit in Ost- und Westindien die wichtigsten sind. Letzterer wird gegen 2 Ellen lang und kriecht gern unter die Haut des Menschen, besonders an den Knöcheln, wo er Beulen und schmerzhafte Entzündungen verursacht.

Der Gordische Knoten. Die Phrygier wurden von einem Orakel belehrt, denjenigen, welchen sie zuerst auf einem Wagen nach Jupiters Tempel fahren sehen würden, zu ihrem Könige zu machen; sie trafen auf den Gordius, einen gemeinen Phrygier, hoben ihn auf den Thron, und sein Wagen wurde in dem Tempel verwahrt. An diesem ohnedieß merkwürdigen Wagen war der Knoten, der das Joch an die Deichsel befestigte, so geschickt geknüpft, daß sich das Gerücht verbreitete, derjenige, der ihn aufzuknüpfen vermöchte, würde über ganz Asien herrschen. Alexander sah diesen Knoten, als er durch Gordium reiste, und löste ihn — indem er ihn mit seinem Schwert zerhieb.

Lord Georg Gordon, geb. 1750, ein Sohn des Herzogs von Gordon, und ein höchst abenteuerlicher Mann. Er zeigte schon in seiner frühern Jugend einen ungewöhnlichen Hang zu Sonderbarkeiten und gewagten Unternehmungen. Er repräsentirte in der Folge den Flecken Ludgershall in verschiedenen Sitzungen des Parlaments, und sprach mit großer Freiheit gegen die Maßregeln beider Häuser. Da das Volk in England und Schottland im Jahre 1780 sehr unzufrieden mit den Freiheiten war, welche man den Katholiken eingeräumt hatte; so fing Gordon, der jetzt ohne bestimmte Bedienung lebte, an, den Andächtigen zu spielen, brachte eine von einer zahllosen Menge Menschen unterschriebene Bittschrift zusammen, und wollte damit das Parlament zur Unterdrückung der katholischen Religion zwingen. Allein es blieb nicht bloß bei einem schriftlichen Gesuche; der Pöbel ward unruhig, beging in London und andern Städten des Reichs die größten Ausschweifungen, wüthete besonders gegen die Besitzungen der Katholiken, und konnte nur mit der größten Mühe von der königlichen Leibwache zur Ruhe gebracht werden. Gordon wurde als Hauptanstifter dieser Unruhen gefänglich eingezogen, aber dessen ungeachtet im Jahre 1781 wieder frei gelassen. Der Arrest hatte ihn jedoch nicht klüger gemacht; er verfiel in neue Träumereien und Albernheiten, wurde deßwegen vom Hofe entfernt, und ließ sich, nachdem es ihm bei keiner christlichen Partei mehr glücken wollte, 1787 zu Birmingham unter die Juden aufnehmen. Wegen eines Criminal-Processes, in welchen er verwickelt war, wurde er bald darauf nach London zur Haft gebracht, und bezeigte darin vor seinen ehemaligen christlichen Mitbrüdern den lebhaftesten Widerwillen. Das Gericht erkannte ihm eine fünfjährige Gefangenschaft und noch überdieß eine ansehnliche Geld-

buße zu. Gordon ertrug alles mit der größten Gelassenheit, schrieb Pasquille auf die Königin von Frankreich, den König von England ꝛc. (er war nicht ohne Witz), und kehrte nach überstandnen Leiden zu seinen neuen Glaubensgenossen zurück, nachdem er vergebens versucht hatte, durch eine 1789 dem Französischen National-Convent, dem er zur errungenen Freiheit Glück wünschte, übergebene Bittschrift, sich für ihn zu verwenden, seiner Gefangenschaft früher entledigt zu werden. Hätte man weniger Rücksicht auf seine angesehene Familie genommen, so würde er wahrscheinlich nie wieder in Freiheit gesetzt worden seyn. Er starb den 1. Nov. 1793.

George, (Franz. Gorsch') der Busen, d. i. Hals und Brust zusammengenommen.

Die Gorgonen, (Mythol.) drei furchtbar schöne Mädchen, Stheno, Eurvale und Medusa, Töchter des Meergottes Phorkus. Ihr Haar ist mit emporstehenden Schlangen umwunden, Schlangen umgürten ihre Hüften, sie haben eherne Klauen und ungeheure Zähne. Nur Medusa war sterblich (s. Medusa).

Gorschi, Persische Reuter, die beständig im Felde unter Zelten liegen und ein von den übrigen Persern verschiednes durch seine Tapferkeit berühmtes Volk ausmachen. Sie werden von dem Schach gebraucht, wenn er eine Execution mit einem vornehmen Beamten anstellen will.

Gose, eine Art Weißbier, das in und um Goslar am Harz aus dem Wasser des Flusses Gose gebraut, auch an andern Orten z. B. bei Leipzig nachgemacht wird.

Gosen, Gosi, Russische Hoffaktore, oder Kaufleute, die bloß für den Hof handeln, und besonders nach Deutschland, der Türkey, Persien und China.

Goslar, diese ehemalige freie Reichsstadt, (in welcher unter andern auch das Kaiserhaus, wo deutsche Kaiser und Könige oft ihr Hoflager hatten, und viele Reichsversammlungen gehalten wurden, noch eine Merkwürdigkeit ist) die aber jetzt kaum noch 5300 Einwohner zählt, wurde im Jahr 1802 von Preußen zur Entschädigung für die an Frankreich abgetretenen Länder in Besitz genommen. Allein in der folgenden so wichtigen Katastrophe seit 1806 wurde durch den Frieden zu Tilsit Goslar mit zum Königreich Westphalen, und zwar zum Departement der Ocker geschlagen.

François Joseph Gossec, geb. zu Hennegau in den Niederlanden 1733. Dieser zu Paris mit Ehren alt gewordene Tonkünstler verließ schon im siebenten Jahre sein Vaterland, und ging nach Antwerpen, um die Musik da zu studiren. Im 17. Jahre kam er nach Paris, führte nachher unter Rameau's Augen verschiedene Directionen, errichtete auch späterhin das berühmte Liebhaber-Concert zu Paris, und wurde, indem er andre weit vortheilhaftere Posten ablehnte, endlich von der Akademie der Musik zum Gesangmeister ernannt, ohne seinen Wunsch, nach Italien gehen zu können, jemahls befriedigt zu sehen. Er spielte bei den großen Ereignissen in der Fran-

zösischen Republik in seinem Fache eine große Rolle. Dieser Liebling der republikanischen Virtuosen, den seine enthusiastischen Verehrer den Orpheus, den Amphion der Freiheit nannten, und der auch bei dem großen Institut national des sciences et arts als Mitglied in der dritten Classe bei der Musik angestellt wurde, hat zu Ende des Jahres 1793 zu zwei Decreten des National-Convents Veranlassung gegeben, wodurch, mit gänzlicher Hintansetzung der Saiten-Instrumente, aus dem National-Schatze eine eigne Schule für Blasinstrumente unter dem Nahmen Ecole de Musique pour la garde nationale zu Paris errichtet worden ist.

Das Herzogthum Gotha, ein Theil der südlichen Landgrafschaft Thüringen; ein sehr fruchtbares, blühendes und stark bevölkertes Land, dessen Größe ungefähr 22 bis 23 geographische Quadratmeilen beträgt, und welche ungefähr 80,000 Einwohner enthält. Der südliche Theil enthält einen großen Theil des Thüringer Waldes, der Schwarzwald genannt; eine reizende Gegend, welche Holz und Waldungen im Ueberfluß hat, aber sich desto weniger zum Getreidebau schickt: dagegen die Mitte und der nördliche Theil des Landes auf dem vortrefflichsten Boden die reichsten Ernten geben, und zu den schönsten Landschaften in Thüringen gehören. Die Haupt- und Residenzstadt

Gotha liegt an einer Anhöhe an der Leine in einer schönen Gegend, und zählte 1792, 11,387 Einwohner. Die Stadt ist wegen ihrer guten Bauart, Reinlichkeit und wegen mehrerer Merkwürdigkeiten eben so angenehm und sehenswerth, als sie wegen der Aufklärung und des guten Tons ihrer Einwohner interessant ist. In Gotha selbst zeichnen wir das Schloß Friedenstein mit den neuen Anlagen, sonderlich der großen Terrasse, aus, die nach dem Urtheil eines Kenners, außer der zu Windsor, wenige ihres gleichen hat (hier ist das vortreffliche Münz-Cabinet, eines der ersten und vollständigsten in Europa, dessen größten Schatz die antiken Münzen ausmachen, nebst einer schönen numismatischen Bibliothek, die Kunst- und Naturalien-Kammer und die herzogliche Bibliothek, die auch außer Deutschland bekannt ist, und vortreffliche Manuscripte enthält); ferner, den großen Englischen Garten; Eckhofs denkmahllos ses Grab auf einem Kirchhofe vor der Stadt; und in der Gegend von Gotha, Schnepfenthal, wegen der Salzmannschen Erziehungsanstalt; und die Ruinen der drei Gleichischen Schlösser, Gleichen, Mühlberg und Wachsenburg. Uebrigens hat Gotha ein Gymnasium, mehrere Erziehungs-Anstalten, auch weibliche, wie auch verschiedene gute Fabriken. Billig erwähnen wir hier noch der eine halbe Stunde von Gotha gelegenen, vom Herzog Ernst II. gestifteten und von ihm so väterlich ausgestatteten Sternwarte, für welcher er († 21. Apr. 1804) ein Capital von 40,000 Thalern aussetzte. Der Obrist von Zach, einer der angesehensten Astronomen, hatte die Aufsicht darüber, und machte das Institut zu einem wahren Mittelpunkte der Stern- und Erdkunde. 1797 versammleten sich auch hier, bei Anwesenheit des berühmten Lalande aus Paris, mehrere der eifrigsten Kenner und Beförderer dieser Wissenschaft. Leider! ist dieses herrliche Monument eines fürstlichen Astronomen kurz

nach seinem Tode verlassen worden, nicht, wie das Gericht sagte, weil es baufällig geworden, sondern weil Herr von Zach als Oberhofmeister mit der verwittweten Herzoginn nach Eisenberg gegangen, folglich es seines Hauptaufsehers beraubt ist. Doch fängt man neuerlich an, es ganz in seiner vorigen Zierde, unter der Oberaufsicht des Kammeraths von Lindenau, wieder herzustellen.

Die Gothen waren zu den Zeiten der spätern Römischen Kaiser, unter denen sie erst merkwürdig zu werden anfangen, ein sehr ausgebreitetes, kriegerisches und mächtiges Volk. Im vierten Jahrhundert erstreckte sich ihr Gebiet von der Theis bis an den Don, und nordwärts bis an die Ostsee und das heutige Curland; und sie theilten sich in zwei Hauptstämme, die Ostgothen und Westgothen. Letztere, die in der Moldau, Wallachei und Siebenbürgen wohnten, und anfänglich Freunde der Römer waren, dann aber Feinde derselben wurden, setzten sich in dem zerrütteten Italien unter Alarichs Anführung im fünften Jahrhundert fest, wurden aber von andern wandernden Völkerstämmen verdrängt, und stifteten dann zwei Reiche, eins in Gallien zu Toulouse, welches von den Franken zu Anfang des sechsten Jahrhunderts zerstört wurde, und eins in Spanien, welches die Araber im achten Jahrhundert überwältigten. Die Ostgothen, die sich bis an den Don ausgebreitet hatten, machten den Griechischen Kaiserhof von sich abhängig, und eroberten mit dessen Bewilligung unter ihrem König Theodorich zu Ende des fünften Jahrhunderts Italien nebst mehrern nordwärts angrenzenden Provinzen; ihr neues daselbst gestiftetes Reich wurde aber in der Mitte des sechsten Seculums von den siegreichen Heeren des Griechischen Kaisers Justinian zerstört. Die Gothen haben sich zwar in Künsten und Wissenschaften sehr wenig hervorgethan; jedoch rühren von ihnen die ältesten Deutschen oder so genannten Gothischen Buchstaben her, die einer ihrer Bischöfe, Ulphilas, gegen den Ausgang des vierten Jahrhunderts erfunden haben soll, und, nebst einigen mechanischen Künsten, auch die Gothische Baukunst. S. den Art. Bauart.

Gothenburg, eine der größten Schwedischen Städte in Westgothland, die nach Stockholm den meisten Handel treibt. Es ist hier der Sitz einer Admiralität und einer Schiffsbauerey. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 13700.

Gothland, eines von den Hauptgetreideländern des schwedischen Reichs, wird in Ost-Süd- und Westgothland eingetheilt.

Friedrich Wilhelm Gotter, einer unsrer klassischen Dichter, am 3. Sept. 1746 zu Gotha geboren. Früh schon äußerten sich die trefflichen Anlagen seines Geistes und seine Neigung zur Poesie, vorzüglich zur dramatischen, indem er schon früh dramatische Versuche und Nachahmungen wagte. Im 18. Jahre ging er nach Göttingen, um die Rechte zu studiren; übte aber nebenbei beständig sein poetisches Talent. Seine Liebe für die dramatische Kunst verband ihn mit der damals in Göttingen spielenden Ackermannischen Schauspielergesellschaft, nach deren Abgang er selbst ein kleines Gesellschafts-Theater veranstaltete, wo er sich zu einem solchen Grade ausbildete, daß er selbst

gute Schauspieler übertraf. Von Göttingen kehrte er 1766 nach Gotha zurück, zeigte sich bei seiner Anstellung als brauchbarer Geschäftsmann, und wurde 1767 als Legationssekretair nach Wetzlar geschickt; verließ aber diesen Posten und ging mit zwei jungen Edelleuten wieder nach Göttingen, wo er sich dem Publikum durch mehrere kleinere Gedichte im Göttingischen Musenalmanach bekannt machte. Von hier kam er wieder nach Wetzlar, wo die Bekanntschaft mit Göthe und Jerusalem seinem Geiste höhern Schwung und seinen Talenten eine bestimmtere Richtung für die Kunst gab. Er erhielt nach zwei Jahren eine Stelle in der geheimen Canzlei zu Gotha und arbeitete hier die berühmte Epistel über die Starkgeisterei aus. Diese Epistel, von einem innig und wahrhaft religiösen Geiste belebt, in einer bis jetzt ungewöhnlichen Gewandtheit der deutschen Sprache dargestellt, erwarb ihm die Herzen von tausend Lesern. Eine kurze Reise nach Frankreich ausgenommen, verlebte er von nun an seine ganze Zeit in Gotha, wo er zuletzt geheimer Sekretair ward. Die schönste Periode seines Lebens war die, wo Gotha eins der vortrefflichsten deutschen Theater hatte, von 1774 — 1778. Er schenkte den würdigsten Mitgliedern der Gesellschaft, einem Eckhof, Brandes, Iffland, Beck, Großmann u. m. seinen nähern Umgang, wohnte ihren Studien bei, übte sich selbst mit ihnen in der Declamation und Mimik. Er versuchte sich jetzt in allen Gattungen der dramatischen Poesie, indem er zwar nicht selbst erfand und dichtete, sondern die Erfindungen anderer mit Geschmack, Kenntniß der innern und äußern Oeconomie des Theaters, mit einem leichen Dialog und genauer Einsicht und Selbstübung im Practischen der dramatischen Kunst verarbeitete. Unter seinen Schauspielen zeichnen sich die aus dem Französischen übersetzten aus, als: Electra, Merope und Alcire; unter den Opern, von denen einige mehrern und zwar den besten Tonkünstlern herrliche Compositionen verdanken, Medea, Walder, Romeo und Julie, die Geisterinsel u. a. m.; überdieß erschienen von ihm viele Nachbildungen und Uebersetzungen Französischer, Englischer und Italienischer Muster. Bescheidenheit und Streben nach möglicher Vollendung erlaubten Gottern erst 1787, eine Sammlung seiner Gedichte herauszugeben. — Gotter war im eigentlichen Sinne nicht Dichter und schaffender Genius, wie sowohl die vielen Uebersetzungen und Nachbildungen, als auch seine eignen Gedichte, an denen er sehr lange zu feilen pflegte, beweisen; er besaß hingegen die größte Fertigkeit in dem Technischen der Kunst, große Gewandtheit der Sprache und feinen Geschmack. In Hinsicht seines Charakters wurde er von vielen, wegen einiger Sonderbarkeiten und Abweichungen vom Gewöhnlichen, verkannt, ob er gleich in allen den Fällen, wo der wahre Charakter des Menschen rein hervorzutreten pflegt, eine edle und schöne Seele, ein reines und liebevolles Herz, Großmuth, Billigkeit und Gefälligkeit bewies. Er war überdies einer der angenehmsten und unterhaltendsten Gesellschafter. Mit männlichem Muthe ertrug er die Schmerzen einer schweren Krankheit, an der er 1797 im 53. Jahre starb.

Gottesfriede s. Fehde.

Gottesurtheil s. Ordalien.

Der Gotthard, St. Gotthardsberg, ein berühmter Berg in der Schweiz, welcher theils wegen seiner romantischen Schönheiten, theils weil die Alpenstraße über den Gotthard auch nach Italien führt, häufig von Fremden besucht wird. Die Gotthardsreise, für welche die ersten Hefte von Schinz Beiträgen zur nähern Kenntniß des Schweizerlandes ein vortreffliches Handbuch sind, ist, die Zeit der Lavinen (wo eine große Menge Schnee von den Gebirgen herab rollt) abgerechnet, gar nicht gefährlich; und der Tessino ist steter Begleiter auf derselben.

Gottland, eine Insel in der Ostsee, zu Ostgothland (unter Schwedischer Hoheit) gehörig. Sie ist besonders wegen der hiesigen grauen Sandsteine und der uralten ehedem sehr ansehnlichen Stadt Wisby berühmt.

Johann Christoph Gottsched, geb. den 2. Februar 1700 zu Königsberg in Preußen, gest. den 12. December 1766 zu Leipzig, wo er bereits seit dem Jahre 1724 sich aufhielt und Prof. der Dichtkunst war. Ueber seine Verdienste ist so viel Streit entstanden, und der größere Theils des Publicums hat so laut gegen ihn entschieden, daß es ein äußerst gewagtes Unternehmen seyn würde, wenn man eine Apologie für ihn schreiben wollte. Aber dessen ungeachtet kann nicht geläugnet werden, daß ihn seine Gegner zu unglimpflich beurtheilt haben. Er hatte unstreitig große Verdienste um die Verbesserung der Deutschen Sprache, welche durch die zahllose Menge fremder Wörter, womit man sie in jenen Zeiten zu bereichern glaubte, ein höchst abenteuerliches und buntscheckiges Ansehen erhielt. Wenn er sich auch nicht selbst als Dichter auszeichnete, und durch seine dramatischen Arbeiten für das Theater mehr lange Weile als Rührung erregte; so hatte er doch das Verdienst, daß er Talente aufzumuntern und den guten Geschmack zu beleben und zu verbinden wußte. Im Jahre 1737 verbannte er den beliebten Harlekin feierlich von der dasigen Bühne; eine Handlung, welche Lessing selbst die größte Harlekinade nennt. Er würde auch unter den Gelehrten immer eine ansehnliche Stelle behauptet haben, wenn er sich mehr mit historischen und kritischen Untersuchungen über die Deutsche Sprache und die schönen Wissenschaften abgegeben, und nicht immer so genannte Originalwerke geliefert hätte. Allein zum Unglück hatte er sich nun einmahl in den Kopf gesetzt, daß er selbst ein großer Dichter wäre, und sich deßwegen zum Muster für Andere aufstellen könnte. Diese Idee verband er mit einer guten Portion von gelehrtem Stolze, und fiel daher in seinen Streitigkeiten mit Bodmer und Breitinger ziemlich tief unter den Parnaß. Seine Feinde hörten bis an seinen Tod nicht auf, ihn zu necken; und es ist zu verwundern, wie er, bei der Nothwendigkeit, immer zu einem literarischen Kampf gerüstet zu seyn, noch Zeit hat gewinnen können, so manche brauchbare Schrift auszuarbeiten, und seinen Schülern durch mündlichen Unterricht nützlich zu werden. Unter den vielen Schriften, die er herausgab, hat, außer der Deutschen Sprachkunst, der Vorrath zur Geschichte der Deutschen dramatischen Dichtkunst, und die von ihm besorgte Uebersetzung des Baylischen Wörterbuchs den meisten Werth. Seine Gattin, Adelgun-

de Louise, geb. Kulmus, gehörte zu den gelehrtesten und gebildetsten Schriftstellerinnen Deutschlands. Sie besaß eine gründliche Kenntniß der alten und neuen Sprachen, und hatte in der Mathematik, Philosophie und Musik nicht gemeine Fortschritte gethan; dabei war sie Meisterin aller weiblichen Geschicklichkeiten, und wurde wegen ihres trefflichen moralischen Charakters allgemein geschätzt. Sie half ihrem Manne bei seinen schriftstellerischen Arbeiten, und lieferte auch verschiedene eigne Werke, unter denen die nach ihrem Tode von der Frau von Runkel bekannt gemachte Sammlung von Briefen am schätzbarsten ist.

Gouda, eine Stadt in Südholland an der Yssel, wo aus Lütticher Thon viel gute Tabackspfeifen gemacht werden. Auch ist die dasige Johanniskirche wegen ihrer künstlich gemalten Glasfenster berühmt.

Couffre, (Franz. Guffer) der Schlund, Abgrund.

Gourgouran, (Gurguran) ein Ostindischer, dicker, grodetur-ähnlicher Zeug.

Der Gourmant (Franz. — spr. Gurmang) ein Wort, für welches man eigentlich kein ganz passendes deutsches Wort hat, indem das: Leckermaul, den Begriff noch nicht ganz ausfüllt. Durch Umschreibung gesprochen, ist es ein solcher, der in ausgesuchten Delicatessen der Tafel die höchste Glückseligkeit sucht, und dann auch in ihnen und in der Kenntniß derselben gleichsam lebt und webt. In den neuesten Zeiten sind sogar zu Paris Almanachs für solche Gourmants herausgekommen.

Gout, (Franz. Guh) der Geschmack. Goutiren, Geschmack an etwas finden; etwas leiden mögen; z. B. ich kann diese Art von Poesie nicht goutiren, d. i. keinen Geschmack daran finden. Ich goutire das, d. i. ich mag es wohl leiden; oder auch: ich begreife es.

Gouvernante, (Franz. Guwernangte) die Erzieherin, Hofmeisterin. Gouvernement, (— mang) die Verwaltung, Staatsverwaltung, Regierung. Desgleichen der Verwaltungskreis, worüber ein Gouverneur zu gebieten hat. So ward z. B. Frankreich sonst in Gouvernements eingetheilt. Gouverneur, (Guwernöhr) der Statthalter dem die Regierung einer Provinz anvertraut ist, z. B. die Russischen Gouverneurs in den entlegenen Provinzen. Desgl. der Stadtbefehlshaber, oder Commandant; z. B. der Gouverneur der Residenz. In Rom heißt der Obergerichtspfleger Gouverneur, oder ital. Governatore. Auch der Erzieher besonders fürstlicher und gräfl. Kinder wird Gouverneur genannt. Gouvernirend, gebieten, lenken, regieren, beherrschen, erziehen, nach Beschaffenheit des Verhältnisses, von welchem die Rede ist.

Governo, (Ital. Gowerno) die Regierung. Desgl. auch bei den Kaufleuten die Regel oder Richtschnur. Ein Kaufmann schreibt z. B. an seinen Commissionär: Was ich Ihnen hier berichte, soll Ihnen zum Gouverno oder Governo dienen; d. h. der Commissionär soll sich darnach richten, sich dem gemäß verhalten.

Gozo, eine kleine Insel, die zu Malta gehört.

Graf Carlo Gozzi, geb. zu Venedig *), machte als dramatischer Schriftsteller in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts ein eben so großes Aufsehen, als es vorher Goldoni (s. dies. Art.) erregte. Ohne es eigentlich zu wollen — denn sein hauptsächlichstes, eifrigstes Studium war das Alterthum — ward er nicht nur Theaterdichter, sondern auch zugleich dadurch, daß er eben aus Liebe zum Alterthum es nicht mehr mit ansehen konnte, daß die alte Kunstcomödie, zu deren Wesen hauptsächlich das Improvisiren der Schauspieler gehörte, durch Goldoni und den ganz mittelmäßigen Chiari gestürzt werden sollte, der entschiedenste Gegner dieser beiden. Eine Gesellschaft von Improvisatoren der Italienischen Kunstcomödie unter einem gewissen Sacchi, welche eben aus Portugal zurückgekommen war, und im Extemporiren sich ganz vorzüglich auszeichnete, gab Gozzi im Jahr 1761 zu Venedig die erste Veranlassung, durch ein dramatisirtes Ammenmährchen, die Liebe zu den drei Pomeranzen (l'Amore delle tre Melarancè), jener Bewunderung und jenem Beifalle, den man den beiden gedachten Dichtern bisher gezollt, und über welche er schon oft seinen Spott ausgegossen hatte, entgegen zu arbeiten. Sein Zweck wurde über alle seine Erwartung erreicht: man nahm, weil er darin Goldoni's und Chiari's Manier parodirte, ein außerordentliches Interesse daran, das durch die treffliche Darstellung der Sacchischen Gesellschaft noch mehr erhöht wurde. Es wurde mit so außerordentlichem Beifall aufgenommen, daß man es gar nicht oft genug wiederholen konnte, und da nunmehro Gozzi einmal auf diesem Punkte stand, so bearbeitete er jetzt, hauptsächlich zum Besten der Sacchischen Gesellschaft, mehrere Mährchen zu tragikomischen Schauspielen, die er jedoch alle in jener Art, nähmlich indem er blos nur den Entwurf zu den Scenen machte, und (mit Ausnahme mehrerer, die er etwa förmlich bearbeitete) die Ausführung den extemporisirenden Schauspielern selbst überließ; und so waren nach einigen Jahren Goldoni's und Chiari's Stücke gänzlich in Venedig verdrängt. Diese dramatisirten Mährchen nun von Carlo Gozzi — die drei Pomeranzen, der Rabe, das grüne Vögelchen ꝛc. die auch noch durch die geheimen Allegorien auf Goldoni, Chiari, Voltaire, Helvetius, Rousseau ꝛc. interessant sind, und welche er meistentheils Tragicomödien genannt hat, weil sehr ernsthafte Scenen und Situationen mit komischen abwechseln — haben unstreitig sehr, und ohne daß es ihr Verfasser ahndete, zur Emporbringung der dramatischen Poesie beigetragen, obgleich es wohl unstreitig zu weit in seinen Lobeserhebungen gegangen ist, wenn man ihn mit Shakespear — eine Ehre, auf die gewiß Gozzi selbst am wenigsten Anspruch gemacht hat — vergleichen will, und nach dem Urtheil eines unserer

*) Es ist merkwürdig, daß man über die Lebensumstände, ja über das Geburts- und Sterbe- (?) Jahr dieses so berühmten ital. Dichters nirgends etwas befriegendes finden kann. Wenigstens hat es dem Verfasser dieses Lexikons, trotz seiner angestrengten Bemühungen, nicht glücken wollen, nur einige Nachrichten darüber zu erhalten.

wichtigsten Aesthetiker (Bouterwek) sind Gozzi's Charakterzeichnungen natürlich und bestimmt, auch nie ohne Interesse; allein der psychologische Tiefblick Shakespear's mangelt ihm dennoch. Auch war es seine Absicht nur, die Zuschauer immer in unaufhörlicher Bewegung vom Lachen zum Weinen, und vom Weinen zum Lachen zu erhalten. Außer Gozzi's theatralischen Schriften ist wohl sein scherzhaftes Heldengedicht Marfisa bizarra in 12 Gesängen (eine scharfe Satyre gegen das verderbte 18. Jahrhundert), so wie mehrere satyrische Gedichte noch der Aufmerksamkeit werth. Uebrigens aber verdienen noch besonders seine außerordentliche Verehrung der Alten (in deren Schriften, seiner Behauptung nach, alle Kenntnisse lägen, womit die Neueren so sehr sich brüsteten), seine Liebe und Anhänglichkeit an Tugend und Religion (welche er sogar bis zur Intoleranz trieb), sein hoher Eifer wider die Laster und Irreligion seines Jahrhunderts ausgezeichnet zu werden, obgleich er auf der andern Seite von Vorurtheilen außerordentlich eingenommen war.

Grabstichel, ein stählerner Griffel, um damit Figuren oder Schrift in Metallplatten zu graben oder zu stechen.

Gracchus, zwey berühmte Römer sind unter dem Nahmen Tiberius und Cajus Gracchus in der Römischen Geschichte bekannt. Beide waren eifrige Freunde des Volks, und vertheidigten dessen Rechte gegen die Anmaßungen des Senats; beide erfuhren aber auch die Unbeständigkeit der Volksgunst, und wurden zuletzt die Opfer ihrer Entwürfe. Sie wollten den ärmern Römischen Bürgern zu Hülfe kommen; und der ältere Gracchus machte deßwegen als Volkstriban im Jahr 621 nach Erb. R. ein Ackergesetz bekannt, vermöge dessen Jeder nur eine festgesetzte Anzahl Aecker besitzen, und die übrigen an die ärmern Bürger, welchen durch die Menge Sclaven, die sich die Reichen zu halten pflegten, aller Unterhalt abgeschnitten war, zu gleichen Theilen überlassen werden sollten. Das Gesetz ging durch; aber Gracchus erlebte seine Ausführung nicht, sondern wurde einige Zeit nachher in einem Aufruhr getödtet. Sein jüngerer Bruder, Cajus, welcher mit ausgezeichneten Talenten eine hinreißende Beredsamkeit verband, machte im Jahre 631 die nähmlichen Versuche, hatte aber ein eben so unglückliches Schicksal, und ließ sich von seinem Sclaven erstechen, um nicht lebendig in die Hände seiner Verfolger zu fallen. Rom würde von den Anordnungen dieser beiden Männer viel Nutzen gehabt haben, wenn ihnen die habsüchtigen und lasterhaften Senatoren nicht aus allen Kräften entgegen gewirkt hätten.

Grace, (Franz. Graß') die Anmuth, Lieblichkeit, der Reitz oder Liebreiz, z. B. sie spricht mit bezaubernder Grace, d. i. Anmuth; wofür man auch Grazie sagt, z. B. sie hat viel Grazie; ihrer Grazie kann man nicht widerstehen, d. i. ihrem einnehmenden, gefälligen, reizenden Wesen. — Desgl. heißt Grace, die Gunst, Gewogenheit, Gnade. De bonne grace, (de bonn Graß) mit guter Art oder mit gutem Anstande. De mauvaise Grace, (de mowähs Graß) mit schlechter Art oder Manier. Gracioso, in der Spanischen und Portugiesischen Komödie: der Hanswurst oder Harlekin. Grazios, anmuthig, lieblich, reizend, gefällig, gnädig, gütig; z.

B. ein graziöses (reizendes) Lächeln. Der Fürstin graziöses (gnädiges) Betragen. Grazioso, (ital.) anmuthig, gefällig; besonders in der Musik: ein Stück von gefälligem Ausdruck.

Der Grad, s. geographische Breite.

Die Gradation eine Redefigur (s. Figur), bei welcher man von einem schwächern Gedanken immer zu einem stärkern fortschreitet.

Das Gradirhaus oder Leckwerk, ein Gebäude, auf welches man das Salzwasser (die Sohle) hinauf leitet, und durch untergelegtes Reißholz in Pfannen abtröpfeln läßt. Auf diese Art verdünstet das wilde Wasser, und die Sohle wird gradirt, d. h. sie erhält mehr Consistenz und Gehalt.

Gradiska, eine Illirische Festung an der Save in Sclavonien. Auch eine Türkische Festung in Bosnien, der Illirischen gegenüber.

Das Graduale heißt beim Römisch-katholischen Gottesdienst dasjenige Buch, worin die sogenannten versus gradales, oder diejenigen Gesänge an Sonn- und Festtagen enthalten sind, auf welche das Chor in gewissen Absätzen antwortet.

Grăcisiren, (Lat.) nach griechischer Form oder Weise reden; griechische Spracheigenheiten einer andern Sprache beimischen.

Grăcismus, eine Eigenheit der griechischen Sprache. Dergleichen Grăcismen findet man z. B. bei lateinischen Schriftstellern, wo lateinische Ausdrücke nach griechischer Form gebildet sind.

Gränitzer sind im Oesterreichischen Grenzsoldaten, welche die Grenzen gegen feindliche Streifereien der Türken, zu beschützen haben.

Grätz, die Hauptstadt in Untersteiermark unter Österreichischer Hoheit, hat 2450 Häuser und 36000 Einwohner. Sie ist besonders wegen ihrer Stahl- und Eisenfabriken berühmt.

Grafenbank, der Sitz der Reichsgrafen auf dem Regensburger Reistage. Grafentag, eine Versammlung der Reichsgrafen an einem gewissen Orte, um über gewisse Angelegenheiten zu berathschlagen.

Anton Graff, churfürstlich Sächsischer Hofmahler und Mitglied der Kunstakademie zu Dresden, geboren zu Winterthur 1736, lernte bei Johann Ulrich Schellenberg, hielt sich 8 Jahre zu Augsburg auf, und erhielt 1766 den Ruf nach Dresden, von wo aus sich sein Ruhm als einer der ersten Portraitmahler über ganz Deutschland verbreitete und auch zu andern Nationen drang. Mit bewundernswürdigem Scharfsinn sucht er stets den Charakter der darzustellenden Person auszudrücken, und seine Bilder mit allen Schönheiten der Zeichnung und des Colorits auszustatten; doch ist er in männlichen Köpfen glücklicher als in weiblichen: übrigens mahlt er auch vorzüglich schöne Hände. Sein eignes Bildniß, welches er 1795 in der Dresdner Ausstellung aufhing, besitzt Herr Consistorialrath Körner in Dresden.

Doctor Grahams himmlisches Bette. Doctor Graham, ein reicher Schottländer, begab sich nach London, und eröffnete im J. 1780 im Vertrauen auf die ihm beiwohnende Kenntniß der Menschen einen Tempel der Gesundheit, wie er sein Haus

nannte. Er gab gedruckte Lebensregeln, vermöge welcher er vorgab, der Unfruchtbarkeit des einen und dem Unvermögen des andern Geschlechts abzuhelfen, verkaufte zu diesem Zweck einen göttlichen Balsam, die Bouteille für eine Guinee, und hatte endlich, als letztes Mittel, ein wunderbares und himmlisches Bette versertigt, das er Magnetico Electric nannte, und das ihm mit dem Apparat dazu 16,000 Pf. St. gekostet haben soll. Dieses himmlische Bette, welches äußerst prächtig war, ruhte in einem großen und prächtigen Zimmer, rechterhand eines Orchesters, auf sechs massiven und transparenten Säulen; in einem benachbarten Cabinet war ein Cylinder, durch welchen die Ausflüsse des himmlischen und alles belebenden Feuers in das Schlafzimmer geleitet, so wie auch die Vapeurs stärkender Medicamente und orientalischen Räucherwerks durch gläserne Röhren dahin geführt werden. Zu diesem allen kamen noch die melodischen Töne der Harmonica ꝛc. Eine Nacht in diesem Bette kostete 50 Pf. St. „Indeß würde man den Engländern Unrecht thun, sagt Archenholz, wenn man glaubte, daß die Hoffnung der wunderbaren Wirkungen sie so häufig zu diesem himmlischen Bette führte, welches Graham im März 1784 nebst andern dazu gehörigen außerordentlichen Dingen verkaufte." Eben dieser Graham bemühte sich 1790, den Engländern das Erdbad zu empfehlen, welches darin bestand, sich nackend bis an den Hals in die Erde graben zu lassen, wovon er selbst das erste Beispiel gab.

Grammaire, (Franz. Grammähre) eine französische Sprachlehre.

Die Grammatik (a. d. Griech.) heißt die Kunst, eine Sprache richtig zu reden und zu schreiben — die Sprachkunst. Bei den Alten hatte ursprünglich dies Wort einen ganz andern und weit umfassenden Sinn, welche Grammatik vielmehr den Unterricht nicht blos in der Sprachkunde, sondern auch hauptsächlich in der Dichtkunst, Redekunst, Geschichte, und selbst in den ersten Anfangsgründen der Philosophie, in so fern sie bei jenen anwendbar war, nannten; daher hießen denn auch Grammatiker solche Gelehrte, welche in allen den vorigen Wissenschaften Unterricht ertheilten. Die Kunst aber blos richtig zu reden, zu lesen und zu schreiben, also nur einen Theil von der Grammatik, nannten sie Grammatistik, und die Lehrer darin Grammatisten. Mit dieser Wissenschaft wurde beim Unterricht der Jugend zuerst der Anfang gemacht. Unter den Griechischen Grammatikern waren hauptsächlich die Scholiasten (s. dies. Art.), und bei den Römern hießen die Grammatiker und Rhetoren auch Professores, Literati, Literatores, ihren Unterricht hörten nicht blos Knaben und Jünglinge, sondern öfters auch Männer von Einsicht und Erfahrung. Zu Rom war im Anfange des Kaiserthums die Anzahl der Grammatiker so groß, daß viele die Stadt verließen und sich nach Oberitalien vertheilten, wodurch denn auch eine große Menge öffentlicher Schulen veranlaßt wurde. Späterhin waren die Grammatiker fast allein im Besitz der ganzen Gelehrsamkeit, aber oft beschäftigten sie sich auch mit unnützen Grübeleien und Hypothesen, wodurch denn freilich ihr ganzes Studium ein sehr abschreckendes Ansehen erhielt. — Ueber Grammatik in dem Sinne, wie es gegenwärtig gebraucht wird, s. m. den Art. Sprachlehre.

Gramme, die Einheit des Gewichts in Frankreich, welches die ehemahligen Gros oder Quentchen ersetzt. Es werden daraus durch Multiplication oder Division alle größern und kleinern Gewichte gemacht. So ist z. B. das Decagramme, ein Gewicht von 10 Grammes, so viel als $2\frac{3}{5}$ Quent; das Hectogramme, ein Gewicht von 100 Gr. macht $1\frac{1}{4}$ Unze: das Kylogramme oder Kilogramme, ein Gew. von 100 Gr. 2 Pfd. und fast 6 Quent. Das Myriagramme, ein Gew. von 10000 Grammes, beinahe $20\frac{1}{2}$ Pfd.; es hieß anfangs Centibar. Das Decigramme ist ein Zehntheil des Gramme; beinahe 2 Grän schwer; Centigramme, ein Hundertheil des Gr., beinahe ein Fünftel Grän. Milligramme, ein $\frac{1}{1000}$ des Gramme, beinahe ein $\frac{1}{20}$ Grän; es tritt an die Stelle des ehemahl. Karats.

Gran, (von granum, Körnchen) ein Goldgewicht, so viel als 1/2 Loth. Desgleichen ein Apothekergewicht, der 60ste Theil eines Quentchens. Gran oder Grano, ein italienisches Dreipfennigstück. Grän, Green, ein kleines Goldgewicht, der 3te Theil eines Grans, oder das Zwölftel eines Karats; beim Silber der 18te Theil eines Loths oder der 24ste Theil eines Pfenniggewichts; überhaupt der 288ste Theil einer Mark.

Gran, eine Stadt in Ungarn mit etwa 5000 Einwohnern.

Granada, eine Provinz in Spanien, auf 580 Quadratmeilen groß, größtentheils bergig, aber doch fruchtbar an Wein, Baumöhl, Zuckerrohr und edlen Obstarten. Die Hauptstadt gleiches Nahmens soll fast 2 Meilen im Umfange haben. Sie enthält 25 Pfarrkirchen, 7 Klöster und auf 70000 Einwohner. — Granada, ein Vicekönigreich im Spanischen Südamerika, liegt fast unter der Linie. Dennoch ist die Luft der hohen Gebirge wegen sehr gemäßigt. Die Thäler sind fruchtbar an Getreide und in den Gebirgen findet sich Gold, Silber, Kupfer und Smaragden. In manchen Gegenden wächst der Cacao in ganzen Wäldern.

Grana fina, feine Körner, ein Spanischer Beinahme der getrockneten Cochenille.

Der Granat ist ein dunkelrother, vieleckiger, bald mehr bald weniger durchsichtiger Edelstein, jedoch von geringerem Werth, und aus dem Kieselgeschlechte. Man findet diese Steine theils in Körnern, theils krystallisirt. Den Nahmen leitet man theils von dem lateinischen Worte granum, ein Korn, her, weil sie eben gemeiniglich in Gestalt kleiner eckiger Körner gefunden, aber doch in dieser Gestalt andern Steinarten einverleibt werden, theils auch weil die meisten eine der Blüte des Granatbaums ähnliche Farbe haben. Sie werden übrigens fast in allen europäischen Ländern gefunden: Böhmen (nahmentlich der Leutmeritzer Kreis, die Herrschaft Blaskowitz, Bilin u. m.) hat in Deutschland die schönsten, indem sie hochroth, sehr hart sind und auch die Farbe im Feuer nicht verlieren. Ein großer Theil derselben wird im Königreiche selbst geschliffen, und so, aber auch sehr viel ungeschliffen, in den Handel gebracht. — Es gibt auch künstliche Granaten, welche aus Glasflüßen nachgemacht werden, und schwer — blos nur durch Kenner — von den echten zu unterscheiden sind.

Granatbaum, ein schon den Alten bekannter Baum, dessen Frucht, der Granatapfel, wahrscheinlich zuerst aus Carthago nach Italien kam, daher den Nahmen malum punicum (Punischer oder Carthagischer Apfel) erhielt. Nicht sowohl Baum, als vielmehr Strauch, wächst er im mittlern Asien (Syrien, Persien ꝛc.), im südlichen Europa und nördlichen Afrika. In Deutschland hält man ihn blos seiner schönen, prachtvollen brennend scharlachrothen Blüten wegen in großen hölzernen Gefäßen; die Frucht gleicht einem mittelmäßigen Apfel, doch kommt sie bei uns selten zur Reife, indem man die reifen Granatäpfel vielmehr aus dem südlichen Europa erhält. In Persien und andern Ländern Asiens war dieser Baum in den frühesten Zeiten sehr beliebt, und selbst in der Bibel kommt er als eine kostbare Frucht vor. Das eigentliche Fleisch des Apfels hat außerordentlich viel Saft, und meistens eine liebliche Säure, die in heißen Ländern sehr zur Erquickung dient.

Die Granate heißt im Kriegswesen und in der Feuerwerkskunst jede hohle Kugel, welche mit Pulver gefüllt, angezündet und geworfen wird. Selbst die größten Kugeln, Bomben, werden so genannt, und unterscheidet sich von den kleineren Handgranaten, die aus freier Hand geworfen werden; daher auch der Nahme.

Granatier, ein Soldat, welcher Granaten wirft. Obgleich nun aber heut zu Tage dieser Gebrauch der Granaten meistens abgekommen ist, so hat man doch den Nahmen, welcher meistentheils Grenadier (nach dem Französischen) lautet, so wie auch einen Theil ihrer Kleidung beibehalten.

Grand, Grandezza, s. Spanien.

Grandävität, (Lat.) die lange Lebensdauer; das hohe Alter.

Grand-Aumonier, (Franz. Grangdomonieh) Großalmosenier, s. Almosenier. Grand-mode, (Grang mode) sehr mode oder Gebräuchlich. Grand-prêvot, (Grang Prewoh) Grand-Prosoß, Generalgewaltiger, der oberste Polizey- und Kriminalrichter beim Kriegsheer.

Grandig, grobsandig, kiesig. Grangold, Körnergold, reines gediegenes Gold in Körnern. Graniren, körnen, körnicht machen, z. B. granirter Schnupftoback. Eben so auch: Granuliren, körnen oder in Körner verwandeln, z. B. geschmolznes Metall. Granulation, die Bearbeitung des Metalls zu Körnern.

Der Granit, ein hartes Gestein, welches mit dem Stahle Feuer gibt, und aus welchem der Kern der Urgebirge unserer Erde zu bestehen scheint, weil es allemahl in den Bergwerken die am tiefsten liegende Gebirgsart ist.

Granum salis, s. cum grano salis.

Grenzschütze, ein Jäger, der ein an der Grenze gelegenes Jagdrevier zu besorgen hat.

Grap, ein Ostindisches nach Europäischer Art gebautes Fahrzeug mit 2 bis 3 Masten und einigen Kanonen auf dem Vordertheil.

Graphik, (Griech.) die Schreibekunst. Graphische Figuren, Schriftzeichen.

Graphit, das Reißblei (zum Zeichnen).

Grassiren, wird von Krankheiten gesagt, und heißt so viel als herrschen, wüthen, herumgehen.

Gratias, (Lat.) die Gnade. Ex speciali gracia, aus besondrer Gnade. Gratial, eine Erkenntlichkeitsbezeugung, ein Geschenk, eine Verehrung. Gratias! Dank! das Gratias, das Dankgebet oder Danklied, je nachdem es gesprochen oder gesungen wird. Gratification, ein Geschenk, insbesondre ein Gnadengeschenk. Der Landesherr gibt z. B. denen, die eine nützliche Anstalt gemacht haben, Gratificationen, d. i. freiwillige Vergütungen. Gratificiren. willfahren, zu Gefallen seyn; z. B. Wollen Sie mir darin gratificiren? Gratis, unentgeltlich. Gratuit, (grahtuih) freiwillig. S. Don gratuit, Gratuitus, der etwas unentgeltlich empfängt, z. B. ein Schüler, für den die Herrschaft das Schulgeld bezahlt.

Gratulant, (Lat.) einer, der Glück wünscht. Gratulation, der Glückwunsch. Gratuliren, Glück wünschen; sich gratuliren, sich glücklich preisen, z. B. ich kann mir noch gratuliren, daß ich so weggekommen bin.

Graubündten, einer der größten von den 19 Helvetischen Cantonen, sonst aus drei Bünden bestehend, nähmlich: dem grauen Bunde, dem Gotteshausbunde und dem Bunde der zehen Gerichte, welche zusammen eine Republick formirten, die unter die zugewandten Orte der Eidgenossenschaft gehörten; jetzt aber in 9 Districte getheilt. Das Land, 118 Quadratmeilen groß, dessen Einwohner, ungefähr 98,000 an der Zahl, theils reformirt, theils katholisch sind, und die sich durch eine edle Einfachheit von jeher auszeichneten, ist bergig, aber doch mit schönen Thälern versehen. Des Landes vorzüglicher Gewerb ist die Vieh-, besonders Rindviehzucht; und die Reinlichkeit der Ställe übertrifft fast noch die der holländischen. Die Ausfuhr des Viehes kann man jährlich auf 35,000 rechnen; so wie denn auch Butter, Käse, Schafe, Wolle, nicht minder Obst und etwas Wein beträchtlichen Gewinn fürs Land bringen. An Getreide ist es bei seinen von den hohen Alpen eingeschlossenen Thälern sehr arm, und sie müssen dasselbe, so wie die Artikel des Luxus, aus andern Gegenden beziehen.

Graudenz, eine Stadt und wichtige Festung in Westpreußen, mit 5000 Einwohnern, die Besatzung mit eingeschlossen.

Grau in Grau s. Grisaille.

Graumanischer Fuß s. Münzfuß.

Carl Heinrich Graun, königl. Preußischer Kapellmeister, geb. 1701 zu Wahrenbruck in C. Sachsen, kam 1713 auf die Kreuzschule nach Dresden, wo er schon wegen seiner schönen Discant-Stimme beliebt wurde, und wurde 1725 nach Braunschweig an die Stelle des berühmten Hasse als Tenorist empfohlen. Hier zeichnete er sich durch seine Compositionen so wie durch seine schöne Stimme, besonders im Vortrag des Adagio, aus, wurde dann 1735 von dem damahligen Kronprinzen von Preußen nach Rheinberg erbeten, bis er endlich 1740 bei der Thronbesteigung des Prinzen zum Kapellmeister ernannt wurde. Als er von hier aus zu Errichtung der Oper eine Reise nach Italien vornehmen mußte, erntete er selbst auch hier noch als Sänger unge-

heilten Beifall ein. Nach seiner Zurückkunft componirte er ununterbrochen fürs Operntheater zu Berlin: nichts aber hat ihm wohl den Ruhm eines Meisters in seiner Kunst mehr erworben, als das so berühmte Ramlerische Oratorium, der Tod Jesu; ein Meisterwerk, das wohl unstreitig eine der ersten Kirchencompositionen bleiben wird, worauf die Deutschen stolz seyn können. Die Nachricht von Grauns Tode, welcher den 8. Aug. 1759 erfolgte, entlockte dem Könige von Preußen, damahls zu Dresden, Thränen und den Ausruf: einen solchen Sänger werden wir nie wieder hören!

Gravamen, in der Mehrzahl Gravamina, Beschwerden. Es wird besonders von denjenigen Beschwerden gebraucht, welche Unterthanen gegen den Landesherrn oder dessen Regierung erheben. Gravamen irrelevans, eine unerhebliche Beschwerde. Religionsgravamina, Beschwerden über Eingriffe in die Rechte der Religionsübung, z. B. daß fremden Religionsparteien zu viel eingeräumt wird u. dgl. m. Gravaminiren, Beschwerden führen, sich beschweren.

Gravantia, beschwerende Dinge oder Umstände, d. i. solche, die Jemanden verdächtig machen, s. Graviren.

Das Grave (Musik) bezeichnet eine langsame, ernsthafte, gesetzte Bewegung, und wird meistentheils zu Charakterisirung des Pathetischen, Feierlichen — oft durch punktirte Noten, welche mit einer gewissen Haltung und sehr accurat ausgeführt werden müssen, gebraucht.

Graviren, ist der allgemeine Ausdruck für alle Kunstarbeiten, welche in eine Masse, als Holz, Steine, Kupfer ꝛc eingegraben werden.

Die Gravitation (Naturlehre). Das allgemeine Phänomen (Erscheinung) in der Körperwelt. Das Phänomen der Bestrebung der Körper nach wechselseitiger Annäherung wird nach Newton, wiewohl vielleicht nicht ganz schicklich, die Attraction, Anziehung, genannt. Dieses Phänomen der Attraction zeigt sich entweder in Körpern, welche in beträchtlichen oder merklichen Entfernungen von einander abstehen, oder in Körpern, welche sich berühren, deren Entfernungen unmerklich sind; in dem letztern Falle wird es Cohäsion (Zusammenhang), in dem erstern Gravitation, Schwerkraft, allgemeine Schwere genannt. Die Gravitation ist demnach das Phänomen der Körperwelt, da entfernte Körper sich einander nähern oder zu nähern streben, ohne daß man eine äußere Ursache gewahr wird. Die Gravitation ist die einzige Art der Attraction, deren Gesetze genau entdeckt sind; eine Entdeckung, die wir dem großen Newton verdanken.

Grazie, die Anmuth, der Reiz oder Liebreiz, sowohl in der äußerlichen Bildung, als in den Gesinnungen, Reden und Handlungen. S. Grace. Die Grazien waren nach der Fabellehre die 3 Töchter des Jupiters, nämlich: Aglaja, Thalia und Euphrosyne, die Göttinnen oder Vorsteherinnen des Angenehmen, Gefälligen und Einnehmenden. Wir pflegen sie die Huldgöttinnen, Huldinnen oder

Holdinnen zu nennen. Sie ist eine wahre Grazie, d. h. den Grazien an Liebreiz ähnlich. Grazioso, s. unter Grace.

Die Grazien oder, wie sie die Griechen nannten, die Charitinnen, (Mythol.) die Göttinnen alles dessen, was anmuthig, gefällig und einnehmend ist; Tochter Jupiters und Eurynomens, an der Zahl drei: Aglaja, Thalia, Euphrosyne. Sie gehören zu dem Gefolge der Venus, und sind oft in der Gesellschaft der Musen. Man findet sie immer in schöner weiblicher Form abgebildet, entweder ganz nackt oder in einem sehr leichten Gewande, meistens Theils mit umschlungenen Armen.

Grebe, ein Wasservogel, vom Geschlecht der Taucher, dessen Fell zu Federmüffen verarbeitet wird.

Grecque, (Franz. kreck) Griechisch; à la Grecque, s. à la..

Greenwich, (Grihnwitsch) eine schöne Stadt in England, liegt in der Provinz Kent an der Themse, hat 1400 Häuser, und ein großes prächtiges Seehospital für 1500 Mann.

Greffier, (Franz. Greffieh) ein Staats- oder Gerichtsschreiber bei hohen Gerichtsstellen.

Gregor der Siebente. Dieser unter dem Nahmen Hildebrand bekannte Papst gehört zu der nicht kleinen Anzahl von Männern aus der Geschichte, an welchen die Nachwelt ihren Scharfsinn versucht hat, und doch immer ungewiß geblieben ist, ob sie dieselben in die Classe der berühmten oder der berüchtigten Männer setzen soll. Das Jahr seiner Geburt ist nicht bekannt; und die Nachrichten über sein eigentliches Herkommen und über die Bildung, welche er in seiner frühern Jugend erhielt, sind mangelhaft. Man weiß bloß, daß er als Mönch frühzeitig einige Reisen nach Frankreich und Deutschland machte, da verschiedene wichtige Erfahrungen einsammelte, und bei seiner Rückkunft nach Rom bei der päpstlichen Regierung viel Einfluß hatte. In den dunkeln Zeiten des in die dicke Finsterniß gehüllten eilften Jahrhunderts konnte er um so eher eine bedeutende Rolle spielen, je mehr ihn natürlicher Scharfsinn, ein sicherer und fester Blick und practische Menschenbeobachtungen unterstützten. Er wußte sich wichtig zu machen, verschaffte sich Einfluß auf die Wahl der Päpste und brachte es endlich so weit, daß er im Jahre 1073 selbst den päpstlichen Stuhl bestieg. Vielleicht wäre ihm dieses schon früher geglückt; allein der schlaue Gregor merkte wahrscheinlich, daß der eigentliche Zeitpunkt seiner Größe noch nicht gekommen war, und wollte deswegen nicht eher auftreten, als bis er sein wohlüberlegtes System in allen Theilen ausführen konnte. Die Hauptabsicht ging auf unumschränkte Vergrößerung des päpstlichen Stuhls (der von der Macht einiger weltlichen Fürsten bis jetzt noch immer was zu fürchten gehabt hatte), auf Verbesserung der Kirchenzucht und auf Anhängigkeit der Geistlichen von der Gewalt des Papstes. Gregor erschreckte die Könige mit seinem Bannstrahl, und bewies an den Deutschen Kaiser Heinrich IV. daß er Wort zu halten verstand. Die leichtsinnigen Vergehungen dieses Fürsten rechtfertigten einiger Maßen das Betragen des Papstes,

und verschafften ihm den Ruf eines eifrigen Vertheidigers der Wahrheit. Weniger angenehm war wohl den Geistlichen sein allgemeines Verbot der Priesterehe, und es kam deshalb an mehrern Orten zu offenbaren Thätlichkeiten. Gregor konnte es auch nicht überall durchsetzen, hatte aber doch wenigstens so viel ausgerichtet, daß man die Ehelosigkeit der Geistlichen für etwas sehr verdienstliches ansah. Am besten glückte es ihm mit der päbstlichen unumschränkten Gewalt, die er so fest begründete, daß seine Nachfolger wenig Mühe brauchten, um sich bei der ganzen Christenheit in dem gefürchtetsten Ansehen zu erhalten. Aber Kaiser Heinrich ließ den Papst in seinem Alter doch noch die Macht des weltlichen Arms fühlen. Er zog nähmlich im Jahre 1084 mit einem zahlreichen Heere nach Rom, und belagerte ihn in der Engelsburg. Gregor würde unstreitig lebendig in die Hände seines Feindes gefallen seyn, wenn ihn nicht Robert, der König der Normänner, mit Truppen zu Hülfe geeilt wären, und den Deutschen Kaiser zum Rückzug genöthigt hätte; dessen ungeachtet mußte er Rom verlassen und flüchtig werden. Er starb 1085 zu Salerno, und wurde vom Pabst Gregor XIII. im Jahre 1584 unter die Heiligen versetzt. Die sogenannten Gregorinsfeste, welche von der Schuljugend an manchen Orten leider noch gefeiert werden, sind jedoch nicht zu seinem Andenken gestiftet, sondern sollen an die Verdienste Gregor des ersten erinnern, welcher den päpstlichen Stuhl im Jahr 590 bestieg.

Gregorianischer Kalender, s. Kalender.

Der Vogel Greif (Gryphs, Gryphus), ein in der Fabellehre der Alten sehr bekanntes Wunderthier, dessen Gestalt sehr vielfache Zusätze, je nach den Phantasien der Dichter und Schriftsteller, erhalten hat. Gewöhnlich gibt man ihm die Gestalt eines Löwen, einen Adlerkopf mit Pferde-Ohren, übrigens aber Flügel, und statt der Mähne einen Kamm von Fisch-Floßpferden. Nach der Fabel sollten sie das Gold aus der Erde graben, und es gegen die Räuber bewachen. Die Griechischen Tragiker bedienten sich der Greife als schwebenden Zuggespanns vor den Wagen der Götter. In der Heraldik kommt er öfters als Schildhalter vor. Sehr viel ist über die Entstehung der Idee von der Fabel gemuthmaßet worden: nahmentlich haben der Graf von Veltheim in seiner Abhandlung von den goldgrabenden Ameisen und Greifen der Alten und der berühmte Archäolog Böttiger in seinen Vasengemählden sehr viel Sinnreiches darüber gesagt, von denen Letzterer diese und ähnliche Ungeheuer blos als Erzeugnisse der indischen Tapetenwirkerei mit vieler Wahrscheinlichkeit erklärt, da sich die Indier von den ältesten Zeiten her an seltsamen Zusammensetzungen ihrer heiligen Thiere ergötzen; und als nun die Griechen am Hofe des Persischen Königs solche Tapeten erblickten, so glaubten sie, die Thiere wären nach der Natur genommen, und hielten sie für wirkliche Geschöpfe des wunderreichen Indiens. Auf ähnliche Art entstanden auch die nachherigen Arabesken, Groteskenꝛc. mit denen jene also einerlei Ursprung hätten.

Greifswalde, eine Schwedische gutgebaute Stadt in Vorpommern, nicht weit von der Ostsee, mit 808 Häusern und 5740 Einwohnern; der Sitz einer Universität.

Greitz, eine fürstl. Reußische Stadt im Sächsischen Voigtlande mit 566 Häusern und 4000 Einwohnern, unter welchen sich viele Tuch- Zeug und Strumpfmanufakturisten befinden.

Grell, unangenehm stark oder lebhaft, z. B. grelles Licht. Grelle Farben: widrig helle Farben, wofür man auch schreiende Farben zu sagen pflegt. Eine grelle Stimme, eine widrig starktönende Stimme.

Gremium (Lat.) eigentlich der Schooß; dann die Mitte oder Mittel. An manchen Orten so viel als Kollegium, oder hohe Behörde.

Grenada, eine von den kleinen Antillen oder caraibischen Inseln, den Engländern gehörig, wo 1000 Weiße und 24000 farbige und schwarze Menschen leben. Es liegen um sie herum 12 kleine Inseln, welche die Grenadinen heißen.

Grenadier, ein Soldat zu Fuß, der statt des Hutes, eine hohe spitzige Mütze von schwarzem Tuch oder Pelz mit dem landesherrlichen Wappen trägt. Die Grenadiere haben ihren Nahmen daher erhalten, weil sie in ältern Zeiten kleine Granaden mit der Hand werfen mußten. S. Granade.

Grenoble, eine Stadt in der ehemahligen Französischen Dauphiné, Departement der Isere, hat auf 1100 Häuser und 20650 Einwohner. — Desgleichen eine Art Gartennelken, die auf dunkelrothem Grunde weiße Picottstreifen haben.

Andreas Emil Gretry, geb. zu Lüttich 1741, geheimer Rath des Fürstbischofs von Lüttich, vorher königl. Französ. Kammer-Compositeur, jetzt Mitglied des National-Instituts der Wissenschaften und Künste, dritte Classe, zu Paris. Schon in seiner frühen Jugend hatte er außerordentlichen Hang zur Musik, der weder durch unangenehme Zufälle noch durch die Härte seiner Lehrer erstickt werden konnte. An dem Tage, wo er zum ersten Mahle das Nachtmahl genoß, und wo er, voll andächtiger Schwärmerei, lieber zu sterben gewünscht hatte, wenn er nicht ein rechtschaffner und sich auszeichnender Mann werden sollte, fiel ihm ein Balken auf den Kopf, der ihn dem Tode nahe brachte. „Ich bin nicht gestorben! — rief er, als er wieder von der Ohnmacht zu sich kam — ich werde ein rechtschaffner Mann und ein guter Tonkünstler werden!" Er hielt Wort. Trotz allen Schwierigkeiten bekam er immer mehr Geschmack für Musik; und nachdem er schon als Chorknabe durch seine Stimme aller Bewunderung auf sich gezogen hatte, kam er endlich im 18. Jahre nach Rom, wählte sich den Casali zum Lehrer, und erntete schon durch seine ersten Versuche Beifall ein. 1767 ging er nach Genf, gewöhnte sich hier an den Französischen Geschmack, erwarb sich Voltaire's Freundschaft, und kam endlich nach Paris, wo zwar seine erste theatralische Composition durch Cabale fiel, er aber bald durch Marmontels Verwendung zu gefallen anfing, und nun für immer in Paris zu bleiben bewogen wurde. Für die Pariser Bühne lieferte

er nun jährlich mehrere Operetten, von welchen der größte Theil auch ins Deutsche übersetzt, und besonders Zemire und Azor, so wie unter seinen neuern Richard Löwenherz, mit vielem Beifall aufgenommen worden sind. Als er 1782 seine Vaterstadt Lüttich besuchte, wurde er mit den außerordentlichsten Ehrenbezeugungen aufgenommen. Gegenwärtig, wo er nicht mit dem vorigen Glück zu componiren scheint, beschäftigt er sich, nachdem er sich in seinen Memoiren — einem Gegenstück zu den Goldonischen — den denkenden Künstler gezeigt hat, mit einem Werke über die Musik der Franzosen, dem man sehr sehnlich entgegen sieht.

Greveplatz, ein großer Platz in Paris am Ufer der Seine, wo vormahls die mehresten Hinrichtungen vollzogen wurden. Er heißt so von der Familie dieses Nahmens, welcher man diesen Platz abgekauft hatte.

Griblette, (Fr.) auf dem Roste gebratenes Schweinfleisch.

Griechenland. Dieses unter dem glücklichsten Himmelsstrich gelegene, für alle Zeiten und Völker merkwürdige Land wurde schon in den ältesten Zeiten von Asien aus bevölkert, und empfing seine frühesten, obgleich sehr schwache, Cultur theils durch Phönicische und Egyptische Abkömmlinge, theils durch Orpheus, Amphion und einige andere große von den Einwohnern nach ihrem Tode vergötterten Menschen. Die hier gestifteten Königreiche verwandelten sich fast alle in Freistaaten; und Wissenschaften und Künste stiegen zu einem solchen Flor, daß kein Volk des Altertums den Griechen darin gleich kam, und daß selbst die Neuern sie als ihre Lehrer und in manchen Zweigen als noch nicht erreichte Muster anerkennen. Als Alexander, etwas über dreihundert Jahr vor Christi Geburt, Griechenland unterjocht hatte, erhielten sie die Wissenschaften noch lange, waren aber schon in ihrem Fortgange gehemmt, und sanken noch tiefer, als die Römer, ungefähr ein Jahrhundert vor christlicher Zeitrechnung, die Griechischen Provinzen nach und nach eroberten. Die Römer behaupteten sich hier sehr lange; und als Kaiser Constantin der Große im Jahr 330 den Sitz des Reichs von Rom nach Byzanz, welches von ihm Constantinopel genannt wurde, verlegte, bekam Griechenland neues Leben, litt aber bald die heftigsten Erschütterungen durch wiederhohlte Einfälle der Barbaren, durch die die ganze abendländische Hälfte des Reichs erobert wurde. Griechenland wurde nunmehr, nebst den übrigen sehr ansehnlichen Provinzen der Römer in der heutigen Europäischen Türkei, Asien und Afrika, das Morgenländische Römische Kaiserthum genannt, trennte sich in Religionssachen von dem Papste, bildete daher die so genannte Griechische Kirche, die noch jetzt einen besondern von Rom abhängigen Patriarchen hat, und erhielt sich noch lange in Ansehn, bis es endlich, durch wiederholte Einfälle der Saracenen, und nachher der Türken, geschwächt, 1453 ein Raub der letztern ward, die es auch noch jetzt besitzen. Seine ehemahlige Cultur hat sich ganz verloren. Die Provinzen des heutigen Griechenlands, das von dem alten in seinen Grenzen wenig unterschieden ist, sind Macedonien, Thessalien, Alba-

nien, Epirus, Livadien (worin das alte Attika und Athen liegt), Morea (der ehemahlige Peloponnesus) die Insel Negropont und der Archipelagus; und die Grenzen sind Dalmatien, Servien, Bulgarien, Romanien (ehemahls Thracien), das Mittelländische und Adriatische Meer. Ueber Griechenland lese man die Reise des jungen Anacharsis (s. Anacharsis) und wenn man ein gutes, kurzes Werk sucht, Nitzschens kurzen Entwurf der Griechischen Alterthümer.

Griechisch Feuer, war ein von dem Griechen Kallinikus im 7. Jahrhundert erfundenes Feuer, das unter dem Wasser fortbrannte, und welches, in irdenen Töpfen auf Schiffe geworfen, sie schnell in den Brand steckte. Woraus es bestanden, ist jetzt unbekannt. Gegenwärtig nennt man griechisches Feuer eine Art Kugeln, die aus Schwefel, Schießpulver und Theer bestehen, aus Mörsern geworfen werden, stark kleben und im Wasser nicht leicht auslöschen. Griechische Schönheit, griechischer Wuchs, griechisches Gesicht, das nach den schönen Kunstwercken der Griechen gebildet ist. Griechische Nase, die von der Stirn gerade abläuft, bei ihrem Anfange keinen Einschnitt oder Winkel hat, und in der Mitte nicht gebogen ist. Griechische Religion, ist der katholischen Religion darin ähnlich, daß sie, wie diese Mönche und Nonnen, Klöster und Heilige und 7 Sacramente hat, auch Bilder verehrt; unterscheidet sich aber dadurch, daß sie keine geschnitzten, sondern nur gemalte Bilder duldet, das Ausgehen des heil. Geistes vom Sohne läugnet, keinen Papst anerkennt, den Priestern einmal zu heyrathen verstattet, kein Fegfeuer glaubt, den Täufling ganz untertaucht und im Abendmahl, welches auch kleinen Kindern gereicht wird, ungesäuertes Brod und Wein austheilt. Zu dieser Kirche bekennen sich die mehresten Bewohner des Russischen Reichs, wie auch die mehresten morgenländischen Christen und die im Türkischen Reiche befindlichen. Die Griechen in den Ländern der Oesterreichischen Monarchie werden in unirte (vereinigte) und nicht unirte getheilt. Jene erkennen den Papst für das Oberpaupt der Kirche an, und sind dadurch mit den Katholiken vereinigt. Griechisch-Weissenburg, s. Belgrad.

Griesgram, ein altes Wort, welches das mürrische, verdrüßliche Wesen ausdrückt.

Grießwärtel, s. Zweikampf.

Griffonage, (Franz. Griffonahsch) schlechte, unleserliche Schrift, Geschmier, Gekritzel.

Grillade, (Franz.) geröstetes, auf dem Roste gebratenes Fleisch, wie Carbonnade, S. dieses. Grilliren, rösten, auf dem Roste braten.

Grillenmark, s. Grotteskeu.

Grimasse, Grimassen, (Franz. Grimmace) verzerrte Mienen und Gebehrden; z. B. es ist Schade um ihn, daß er sich so viel Grimassen angewöhnt hat. Desgleichen der Schein, die Larve, das Deckmittel, unter welchem man etwas zu verbergen sucht; z. B. seine Tugend ist bloße Grimasse, d. h. der Deckmantel unlaut-

rer Absichten. Grimasse war auch sonst ein Kästchen mit einem Nadelkissen auf dem Putztische der Frauenzimmer. Grimassiren, Gesichter schneiden, sich misgebehrden.

Grimma, eine Sächsische Stadt im Leipziger Kreise an der Mulde, wegen der dasigen Fürstenschule und seiner geschickten Wollenweber bekannt.

Grimmdarm, der weiteste unter den dicken Därmen, in welchem der Unrath sich sammelt, ehe er in den Mastdarm kommt, in der Kunstsprache Colon genannt. S. dieses.

Gripe, eine schnupfenartige oder katharralische epidemische Krankheit, die in den Jahren 1782 und 1803 von Rußland aus fast über ganz Europa sich verbreitete, und mit Fieber, Kopfschmerzen, Brustbeklemmung und Seitenstechen, auch mit Erbrechen und Durchfall begleitet war. Man hat besonders die letztere Schnupfseuche Gripe, die frühere im J. 1782 influenza genannt. S. auch dieses.

Griphi bezeichnete bei den Griechen im allgemeinen das, was bei uns Räthsel, Legogriphen, Charaden und dergleichen mehr sind. Eigentlich heißt Griphus ein Netz, und es läßt sich sehr leicht erklären, warum gewisse nach der Mahlzeit zum Scherz aufgeworfene Aufgaben so benannt wurden, da sie oft verfänglich waren, und die Gäste gleichsam wie in einem Netze verwirrten. Solcher Griphen gab es nun vielerlei: manche waren, was wir darunter verstehen, eigentliche Räthsel; andere bezogen sich auf Aehnlichkeit der Nahmen; andere waren Spielereien mit Worten, Silben, Buchstaben (also unsre Charaden (Silbenräthsel) Logogriphen u. s. w.). Die Prämie für den, der eine solche Griphe löste, war ein Kranz; die Strafe für den, der sie nicht errieth, ein mit Salz vermischtes Getränk, das auf einen Zug ausgetrunken werden mußte.

Grippiren, (Franz.) wegkapern, auf eine verschmitzte Art stehlen.

Die Grisaille, a. d. Franz (Mahlerei) 1) eine besondere Art der Mahlerei, die die Italiener Chiaroscuro, die Deutschen Grau in Grau nennen, welche bloß das Licht und den Schatten mit weißer und grauer Farbe darstellt, und um den Mangel der Basreliefs durch Mahlerei zu ersetzen erfunden wurde; 2) ein Fehler im Colorit, wenn es todt, eintönig — grau ist.

Grisett, (der) eine Art wollener, auch mit Leinen, Seide ꝛc. vermischter Zeuge.

Griwe, eine Russische Münze, so viel als 10 Kreuzer.

Grodgericht, Schloßgericht, ein ehemahliges Polnisches Gericht, das jeder Starost in seinem Grod, d. i. Schlosse, zu halten pflegte.

Grodno, eine Stadt in dem ehemahligen Lithauen oder Slonim am Niemen unter Russischer Hoheit; hat ein großes schönes Schloß nebst 11 Kirchen und 5000 Einwohnern.

Grönland, das östlichste Land von Amerika, ist sehr gebirgig, voll Schnee und Eis, und einer strengen Kälte unterworfen. Da die Ost- und Nordküste wegen des vielen Eises unzugänglich ist,

so weiß man nicht einmahl, ob es eine Insel oder Halbinsel ist. Die westliche und südliche Küste ist im Sommer frei von Schnee und Eise, und selbst geschickt zum Getreidebau. Es gibt hier eine große Menge Rennthiere und Wild, und an den Küsten viele Wallfische. Die Einwohner bestehen aus den Eingebornen des Landes — die von kleiner Gestalt, brauner Farbe und plattem Gesichte, sehr abergläubisch aber dabei gutartig sind, und von der Jagd und vom Fischfang leben — und Dänischen Colonisten. Grönland wurde schon lange vor Columbus, im neunten Jahrhundert, entdeckt, und mit einer Norwegischen Colonie bevölkert: nach und nach aber war die Verbindung zwischen diesem Lande und Norwegen aufgehoben worden, und die dasige Colonie in Vergessenheit gerathen; erst in diesem Jahrhundert wurde es wiederum von Dänen beschifft. Bei der neuen Colonie, die nun dahin geschickt wurde, befand sich ein gewisser Hans Egede, ein Norwegischer Prediger, der das Christenthum unter den Einwohnern mit gutem Erfolge auszubreiten anfing. In dieser Absicht haben sich nachher auch evangelische Brüder dort niedergelassen. Die ersten Entdecker trafen an den Küsten viele gute Weideplätze; daher der Nahme Grönland, grünes Land. Sehr lesenswürdig ist Kranz Geschichte von Grönland.

Die Grönlandsfahrer heißen diejenigen Schiffer, welche aus den vereinigten Niederlanden, England, Dännemark ꝛc. nach Grönland auf den Wallfischfang gehen.

Gröschel, ein kleiner Groschen, d. i. soviel als 2 1/2 Pfennig, in Böhmen, Schlesien, Oesterreich und Ungarn; auch Fledermäuse genannt.

Wiprecht, Graf von Groitzsch, ein in der Deutschen und Sächsischen Geschichte berühmter Held, welcher in dem 11. Jahrhundert bei den innern Unruhen unter Heinrich IV. diesen schwachen Kaiser vom gänzlichen Untergange rettete. Daß er einen höhern Grad von Celebrität als andre seiner Zeitverwandten erlangt hat, verdankt er seiner Andacht. Er stiftete das Kloster Pegau (in der Nähe seines Schlosses Groitzsch); und ein Mönch dieses Klosters setzte seine Lebensgeschichte auf, die nachher berichtigt und in unsern Tagen vom Verfasser Friedrichs mit der gebissenen Wange dramatisirt worden ist. Sein Geschlecht starb schon 1136 aus.

Die Gromatik (a. d. Griech.), die Feldmeßkunst — wozu eigentlich auch die Kunst, ein Feldlager abzustecken und zu schlagen gehört; also vielmehr die Ingenieurkunst.

Gros, (Franz. Groh) die große Menge, der größte Theil, z. B. das Gros der Menschen. Bei den Kaufleuten ein großes Dutzend, d. i. 12 Dutzend zusammen. Gros-Handel, s. en gros Grossirer, ein Großhändler, der bloß im Ganzen verkauft. Grosse Aventure, (Gro Awangtüre) ein großes Abentheuer, d. i. eine große gewagte Unternehmung zweier Kaufleute, wovon der eine ein belastetes Schiff zur See verschickt, der andre aber darauf eine ansehnliche Summe Geldes vorschießt, unter der Bedingung, das Geld mit einem großen festgesetzten Gewinne zurück zu erhalten, wenn das

Schiff glücklich zurückkommt, es aber zu verlieren, wenn das Schiff verunglückt. Geld auf diese Art vorschießen, heißt: Geld auf große Avantüre geben. — Gros de Tours, (Groh de tuhr) ein schwerer Seidenzeug, von der Stadt Tours in Frankreich, wo dergleichen Fabriken sind, so benannt.

Großadmiral, soviel als Oberadmiral. Groß-Dignitarien, s. Dignität. Großding, heißt das Stadtgericht in Breslau.

Großbritannien und Irland. Großbritannien begreift die größte Insel in Europa, England und Schottland, in sich, welches letztere auch Nordbritannien genannt wird. Da alle beide Inseln, England, Schottland und Irland, von der Nordsee und in Süden von dem Atlantischen Meere und dem Canal umgeben sind, so ist hierdurch ihre natürliche Grenze von den Niederlanden, von Deutschland, Dännemark und Norwegen bestimmt. Randel nimmt für die Größe von Großbritannien und Irland 6036 Quadratmeilen an; Templemann, welcher dieselbe am genauesten berechnet, 104,701 Engl. Quadratmeilen, von denen 27,794 auf Schottland, und 27,457 auf Irland kommen. Die Bevölkerung aller drei Reiche, welche sehr im Steigen ist und Randel nicht höher als 9 Millionen angibt, beträgt gewiß 12 Millionen. In Irland lebten um 1786 wohl 2,500,000 Menschen; und wiewohl von England und Schottland keine allgemeinen Zählungen der Volksmenge vorhanden sind, so kann man doch auf das erstere wenigstens 8 Millionen und für das letztere 1,700000 annehmen. Das Clima ist, im allgemeinen, im Sommer und Winter gemäßigter als in andern Ländern, die unter derselben Polhöhe liegen, allein wegen der Seeluft feucht und veränderlich, doch, trotz des hinzukommenden Steinkohlendampfes, nicht ungesund; das gebirgige Schottland ist trockner und kälter, Irland dagegen feuchter als England, welches, die nördliche und westliche Seite ausgenommen, eben und romantisch schön ist. Die ansehnlichsten Flusse sind in England die Temse, Saverne, der Trent und der Humber; in Schottland der Tay und Neß; in Irland der Shannon: und die Verbindung dieser Flüsse durch Canäle (unter denen der Bridgewatersche, durch den der Herzog von Bridgewater, welchem England die inländische Schifffahrt verdankt, die erst 1759 entstand, auf die künstlichste Weise die beiden großen Städte Mancheser und Liverpool verband, der berühmteste ist) ist für die innere Communication überaus vortheilhaft. England wird, nach der ältern gewöhnlichen Eintheilung, in folgende sieben Angelsächsische Königreiche oder Landschaften getheilt: Essex, Kent, Sussex, Westsex, Ostangeln, Mercia, Northumberland: allein gegenwärtig theilt man es in vierzig, und nebst dem seit 1536 vereinigten Lande Wales in zwei und fünfzig Grafschaften oder Schires (sprich Scheiers); von diesen liegen 21 mitten im Lande, unter diesen Middlesex, wo London liegt, eine der kleinsten Landschaften aber die angebauteste. Schottland, dessen gebirgiger, rauher, nördlicher Theil Hochland, und der meistens flache und niedrige südöstliche Niederland genannt wird, besteht aus drei und dreißig Grafschaften (genauer zu reden, aus 31 Schi-

res und 2 Stewartries). Irland wird in die vier Provinzen, Lincester (hierzu gehört die Grafschaft Dublin, in welcher die Hauptstadt des Königreichs gleiches Nahmens), Ulster, Connaught und Munster, getheilt, welche zusammen zwei und dreißig Grafschaften (Counties) enthalten. Ueberdieß haben die Engländer in allen fünf Erdtheilen die wichtigsten Besitzungen: in Europa besitzen sie die Inseln Jersey, Guernsey, nebst einigen andern, und die Festung Gibraltar, in Asien hat die Englisch-Ostindische Compagnie seit 1763 ihre Besitzungen so sehr erweitert (s. Bengalen, Clive, Ostindische Compagnie), daß der gegenwärtige Umfang derselben alle Europäischen Länder des Mutterstaats bei weiten übertrifft; in Afrika hat Großbritannien die freie Schifffahrt auf dem Senegal, nebst verschiedenen Inseln und Forts (von der Colonie zu Sierra Leone siehe den Artikel Si. L.); in Nordamerika, wo sich seit 1783 das Britische Gebiet sehr gemindert hat (s. Revolution von Nordamerika), besitzt England noch einige Ländereien am Hudsondsbusen, Canada, Neufoundland, Neuschottland, nebst der Insel Cap Breton, und in Westindien die Inseln Jamaika, Barbados, St. Vincent, Dominique und andre Antillen, auch die Bahama und Bermudischen Inseln; in Australien endlich besitzen die Engländer alle von ihnen zuerst entdeckten Inseln. Großbritaniens und Irlands vorzüglichste Producte sind: in England und Irland Getreide (es ist anmerklich, daß die Engländer fast lauter Weizenbrot essen); in allen drei Inseln Vieh-, vorzüglich Schaaf- und Pferdezucht (Eduard IV. ließ in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts 3000 Stück Schafe aus Spanien kommen, und in alle Kirchspiele mit dem Befehl vertheilen, die gemeinen Schafe von den Spanischen Schafen befruchten zu lassen, und in sieben Jahren kein Lamm zu schlachten. Gegenwärtig besitzt England mehr Schafe und erzeugt mehr Wolle, als irgend ein Reich in Europa); in England und Schottland Fische, Steinkohlen (Großbritanniens Hauptproduct), Blei und mehrere Mineralien; in England vorzüglich Zinn (nach den Steinkohlen das wichtigste Englische Product); und in Schottland Heringe. Mangel leidet Großbritannien vorzüglich an Bauholz, Hanf und Flachs. Wenn man zu allem diesem, was so eben über Großbritanniens äußere Lage, die Erleichterung der innern Communication, seine auswärtigen ungeheuern Besitzungen, und die vortrefflichen inländischen Producte gesagt worden ist, noch die Betriebsamkeit, den Speculations- und Unternehmungsgeist der Nation hinzusetzt; so kann man sich leicht erklären, wie dieses Reich nicht nur seine Manufacturen, unter denen die Wollmanufacturen die vorzüglichsten sind, und den innern Handel zu ihrer bewundernswürdigen Höhe haben emportreiben, sondern wie es auch im auswärtigen Handel den ersten Platz unter den handelnden Nationen behaupten können. Zu dem letzten Vorzug trägt nicht wenig bei, daß Vervollkommnung ihrer Seemacht, welche die erste in der Welt ist, und Eroberungssucht bei den Engländern zum System geworden sind. Der größte Theil des Englischen Handels wird durch Handelsgesellschaften getrieben, unter welchen die Ostindische die berühmteste ist. Die wichtigsten Handelsstädte sind London, Liverpool, Bristol,

Hull, Newcastle ꝛc. Der Handel, den die Engländer außer Europa treiben, ist ohne Zweifel der wichtigste; und er hat in Amerika durch den Verlust der Amerikanischen Colonien nicht so sehr gelitten, als man besorgt hat. Der Europäische Handel ist für England nicht immer gleich vortheilhaft, gegen Deutschland verliert England, gewinnt aber seinen Verlust wieder, da es einen großen Theil der Deutschen Waren nach seinen auswärtigen Besitzungen verschickt. Die wichtigen Eroberungen der vorzüglichsten Gewürzinseln, wie auch die des Vorgebirges der guten Hoffnung, die England in dem gegenwärtigen Kriege gemacht, würden, falls es dieselben behalten könnte, dessen Handel ungemein erhöhen, und denselben für höchstwichtige Producte des Luxus in ein Monopol verwandeln. Einen nicht minder hohen Grad von Vollkommenheit haben die Engländer in den Wissenschaften und schönen Künsten erreicht; eben so sehr die Folge ihres natürlichen Genies als der allgemeinen Achtung und Unterstützung, welche Wissenschaften und Künste bei dieser Nation genießen. Indessen stehen die Englischen Universitäten den Deutschen sehr nach; vielleicht gerade eine Ursache der Originalität der Englischen Gelehrten, da sie sich größten Theils selbst bilden müssen. Ueberhaupt ist Originalität, auch in sittlicher Hinsicht, ein Hauptzug des Englischen Charakters; und sie scheint eben so sehr eine Folge der Englischen Freiheitsliebe als der Liebe zum Sonderbaren zu seyn. Hierbei ist der Engländer offen, leidenschaftlich, standhaft, vorzüglich aber eingenommen für seine Nation und wider alle Fremden. Die Schotten werden von den Engländern eben so sehr gehaßt als verachtet. Englands älteste Einwohner wären Celten oder Gallier. Nach Christi Geburt kam es unter die Herrschaft der Römer; nachher wurde es nach und nach von den Sachsen, Dänen und Franzosen besessen. Eine Folge hiervon war, daß die Englische Sprache (welche in England geredet wird; in Wales wird Wälsch, in Nord- oder Hochschottland und in Irland Gallisch oder Irisch gesprochen) eine Zusammensetzung aus der alten Britischen, Lateinischen, Sächsischen, Dänischen und Französischen ward. Und es ist sonderbar, daß, selbst nachdem England mehr innere National-Consistenz erlangt hatte, es dennoch, wie noch gegenwärtig der Fall ist, von neuen sich von Königen aus fremden Nationen regieren ließ. Ueber Großbritanniens und Irlands Staatsverfassung s. die Art. Englische Constitution und Parlament in England. Ob sich diese Verfassung, wie sie jetzt besteht, noch lange erhalten werde, ist eine Frage, welche jetzt häufig aufgeworfen wird. Es sind vorzüglich zwei Punkte, wegen welcher man, vielleicht nicht ohne Grund, wichtige Veränderungen fürchtet: die immer weiter sich erstreckende Einschränkung der Englischen Freiheit, des Idols der Britten; und dann die alljährlich in steigenden Verhältnissen anwachsende Nationalschuld, deren jährlich zu entrichtende Interessen eine unglaubliche Häufung der Volksabgaben veranlassen. Zu Anfange dieses Jahrhunderts betrugen die Nationalschulden etwa zwanzig Millionen Pfund Sterling, und schon damahls weißagten Politiker einen Staatsbankerott; allein zu welcher fürchterlichen Höhe sind dieselben nicht gegenwärtig gestiegen! Der letzte Krieg mit Nordamerika allein

hat über 110 Millionen gekostet. Zu Ende des Jahres 1785 war die Nationalschuld 240,188,843 Pfund oder 1441,138,088 Thaler, und gegenwärtig wird sie von Thomas Payne zu 400 Millionen Pf. St. angegeben. Die Nationalschulden sind fundirte oder unfundirte; fundirt heißen sie, wenn das Parlament Auflagen zur Bezahlung der Zinsen angewiesen hat. Die Actien der Staatsgläubiger heißen Stocks, deren Werth sehr veränderlich ist, je nachdem der Credit der Regierung in Ansehung der sichern Auszahlung der Zinsen steigt oder fällt. Eine andere Art von Nationalschuld sind die Banknoten der Londner Bank — dieser geheimnißvollen Staatsmaschine (um mit Archenholz zu reden), des größten Meisterstücks der Finanzwissenschaft, das vielleicht je auf Erden gesehen worden, welche das einzige Institut in England ist, dessen Inneres vor den Augen des Volks verborgen ist, und es der Natur der Sache gemäß auch seyn muß; ich setze hinzu, aber es vielleicht nicht mehr ist. Der Werth der im Umlaufe seyenden Banknoten (welche gleich barem Gelde gelten) wurde vor zehn Jahren zu 17,780,000 Pf. St. berechnet. Thomas Payne bestimmt denselben gegenwärtig zu 60 Millionen. Wenn nun, wie Georg Chalmers behauptet, der Betrag alles Gold und Silbergeldes in ganz Großbritannien sich nicht höher als ungefähr zwazig Milionen Pf. St. beläuft (von welcher Summe die Londner Bank natürlich nur einen sehr kleinen Theil besitzen kann), so ist es wohl unmöglich, daß dieselbe je im Stande sey, auch nur einen mäßigen Theil ihrer Noten einzulösen. Die Hauptsache ist, daß der Staat mit der Bank in einer geheim gehaltenen Verbindung steht: die Banknoten werden daher ungeheuer vermehrt; auch werden die Zinsen der Nationalschulden in Banknoten abgetragen, dagegen auch die Taxen in solchen bezahlt werden — denn diese in Münze zu bezahlen, hat die Nation nicht Gold und Silber genug. — Man sieht aus diesem allem, wie groß in England auf der einen Seite die Abgaben seyn müssen, und wie auf der andern durch die ungeheuere Circulation des Papiergeldes nichts anders als Theurung der Bedürfnisse einreißen könne, wodurch die ohnedieß große Zahl der Armen und Bettler überaus steigen muß, zu deren Versorgung der jährliche Staatsbeitrag von achtzehn Millionen Thaler nicht hinreichend ist. — Die Religion betreffend, so ist in England und Irland die episcopal- oder hohe Kirche, in Schottland aber die presbyterianische die herrschende: alle andere Religionssecten, die Römischkatholischen, Lutheraner, Quäker ꝛc. werden Dissenters genannt (man sehe diesen Artikel nach) und geduldet; jedoch müssen die Katholiken, gegen welche die ehemahligen Strafgesetze nur zum Theil aufgehoben sind, von ihren Ländereien doppelt so viel als die andern Güterbesitzer steuern. Kein Europäischer Staat hat, seit dem Ausbruche des Französischen Revolutionskriegs, mit Frankreich hartnäckiger gekämpft, als Großbritannien; beide haben einander gegenseitig die Hauptquellen ihres inneren Wohlstandes, Frankreich diesem den Europäischen, Großbritannien aber Frankreich den Westindischen Handel, so wie den Seehandel überhaupt, völlig abzuschneiden gesucht; und noch immer ist der Riesenkampf zwischen beiden nicht ausgekämpft. Großbritannien steht beinahe

ganz allein, da die meisten Europäischen Nationen sich gegen dasselbe erklärt haben; aber noch immer behauptet es seine Verfassung. Es hat empfindliche Schläge erlitten; allein es hat sie auch erwiedert, und noch sind seine wesentlichen Streitkräfte — seine Reichthümer und seine Seemacht — ungeschwächt. Die empfindlichsten Schläge, welche Großbritannien trafen, waren folgende: Im Jahr 1803 verlor es das Churfürstenthum Hannover (s. dies. Art.); 1805 litt es durch die Französischen Seeunternehmungen, besonders durch die Unternehmung des Admirals Missiessi zu Anfange desselben Jahres gegen die Insel Dominico und mehrere andere Westindische brittische Inseln, durch welche 250 Kauffarteischiffe verloren gingen und gegen 5 Millionen Livres von den Franzosen auf diesen Inseln erbeutet wurden. Eben so wurde im Juli desselben Jahres eine Englische Kauffarteiflotte, die von der Westindischen Insel Antigua zurückkehrte, von den Franzosen genommen und verbrannt; und eine andere Französische Flotte, unter dem Admiral Lallemand im Juli aus Rochefort nach Westindien segelnd, kehrte erst am 24. December mit 1600 Gefangenen und vieler Beute nach Rochefort zurück, nachdem sie ein Englisches Kriegsschiff, 3 Corvetten und 42 Kauffarteischiffe erobert hatte. Noch empfindlicher war für Großbritannien das Französische Decret von 21. November 1806, durch welches die Britischen Inseln für blokirt erklärt wurden und ein zweites vom 7. December 1807, durch welches die Britischen Länder und alle ihre Colonien in den Blokadezustand zu Wasser und zu Lande, jedes Schiff, von welcher Nation es sey, das aus den Englischen Häfen kommt, oder in dieselben bestimmt ist, für eine gute Prise erkläret, jedes Schiff, das sich einer Reise nach England, oder einer Untersuchung durch Englische Schiffe unterwirft, oder an die Englische Regierung irgend eine Abgabe bezahlet, als confiscationsfähig erkläret wurde. Allein nichtsdestoweniger hat Großbritannien seit dieser Zeit seine Eroberungen und Seemacht beträchtlich vermehret und im Gegentheile die Seemacht seiner Feinde zum Theil beträchtlich entkräftet. Ohne jene Eroberungen beträgt der Umfang oder Flächeninhalt seiner Colonien — die besonders durch Tippo Saib's (s. d. A.) Sturz und durch den Frieden zu Amiens vermehrt wurden — fünfzehn Mahl mehr, als Großbritannien, oder die drei vereinigten Königreiche zusammen genommen. Denn die Größe von diesen gibt man auf 5948, nach andern auf 6100 Quadratmeilen, die Größe seiner Colonien auf 96,000 Quadratmeilen an. Seine Seemacht ist die größte in der Welt und bis jetzt noch immer im Steigen. Im Jahr 1701 bestand sie aus 194 Schiffen — unter diesen 21 Linienschiffe — und 31 andern Fahrzeugen, die alle zusammen 10,078 Kanonen und 53,921 Matrosen führten; im Jahr 1797 aus 124 Linienschiffen von 64—110 Kanonen, zusammen aus 503 Kriegsfahrzeugen mit 30,000 Kanonen und 84,000 Matrosen; im Jahr 1803 aus 656 Kriegsfahrzeugen, nähmlich: 192 Linienschiffen von 64 — 120 Kanonen, 25 sogenannten 50 Kanonenschiffen (von 56 bis 60 Kanonen), 200 Fregatten von 24 bis 44 Kanonen und 239 Sloops (spr. ßluhps), Briggs &c. Die Schiffe und Fregatten allein führten zusammen über 23,000 Kanonen. Im Jahr 1808 bestand dessen Seemacht zusammen aus 1108

Kriegsfahrzeugen, und zwar 225 Linienschiffen von 64—120 Kanonen, 38 Schiffen von 40—50 Kanonen, 258 Fregatten, 302 Sloops und 257 Briggs. Die Zahl der Matrosen beträgt gegen 180,000. In eben dem Grade, in welchem Großbritanniens Handel und Seemacht stieg, — im J. 1789 betrug die Einfuhr über 17, im J. 1801 auf 32 Mill. Pfund; die Ausfuhr hingegen 1789 über 19, und im J. 1801 — 42,242,000 Pfund — in eben demselben stiegen auch die jährlichen Abgaben und die Nationalschuld dieses Staats. Unter des jüngern Pitt's Staatsverwaltung vermehrten sich die erstern von 12 bis auf 32 Millionen Pfund Sterling, die letztere von 232 bis auf 560 Millionen; im Jahr 1807 betrug sie über 586 1/2 Million. Man muß staunen, wenn man erwägt, daß Großbritannien nur zur Bestreitung der Zinsen dieser ungeheuren Schuld jährlich fast 30 Millionen Pfund Sterling zu entrichten hat — eine Summe, die die Staatseinkünfte des ungeheuren Russischen Reichs beinahe zwei Mahl übersteigt und nur um sehr wenig geringer ist, als die ganzen Staatseinkünfte Frankreichs. Allein nichtsdestoweniger ist Großbritannien einer der reichsten und vielleicht der reichste Staat von Europa, und da seine Gläubiger auch seine Unterthanen sind, deren eignes Interesse die Erhaltung des Staatscredits fordert; so verliert schon deshalb diese Schuldenlast einen Theil ihrer Furchtbarkeit. Da überdies Großbritannien der Handel, außer Europa, durch die übrigen Theile der Erde offensteht, da es theils durch seinen unermüdeten Speculationsgeist, theils durch seine Seemacht in den Stand gesetzt wird, sich, nach den Zeitumständen, neue Hülfsquellen zu eröffnen; so scheint das Ende des Kampfs zwischen ihm und Frankreich, dafern ihn blos Krieg endigen soll, noch ziemlich entfernt zu seyn.

Großenhayn, eine Sächs. Stadt im Meißnischen Kreise mit 500 Häusern und 4500 Einwohnern. Es wird daselbst das schöne Sächsische Blau und Grün verfertigt. Auch liefert die hiesige Zitz- und Cattunfabrik vortreffliche Waren.

Der Großfürst war ehedem der Titel der Russischen Kaiser (s. Zaar): in den neueren Zeiten, seitdem diese den Titel Kaiser oder Zaar angenommen haben, heißt nun der Thronfolger jedesmal so.

Großglogau s. Glogau.

Großherr ist ein Titel, den der Türkische Kaiser (Groß-Sultan — Groß-Türk) in Schriften zu gebrauchen pflegt, weil er sich als gebietenden Herrn über mehrere kleine Sultane und souveraine Herren betrachtet.

Der Großherzog bedeutet eigentlich einen souverainen Herzog, der mehrere Herzoge unter sich hat: daher nannten sich ehedem die Beherrscher Rußlands, des heutigen westlichen Preußens, Litthauens ꝛc. Großherzoge. In der Folge und im uneigentlichen Sinne legten sich die Beherrscher von Toscana diesen Titel bei, welcher ihnen zugleich über andere Herzoge den Rang zunächst nach den Königen geben sollte. In den neuesten Zeiten sind bekanntlich bei der allgemeinen Staatenumänderung mehrere Großherzoge und meistens

mit dem Titel: Königliche Hoheit, creirt worden. Dahin gehören Baden, Berg, Hessen, Würzburg ꝛc.

Der Großkreuz: so heißt bei verschiedenen Ritterorden der erste und vornehmste Ordensritter, welcher unmittelbar auf den Großmeister folgt, und von den übrigen geringeren Ordensritter unterschieden ist.

Der Großmeister; so heißen die Oberhäupter der Ritterorden, sonderlich des Maltheserordens.

Der Großprior heißt derjenige, welcher in einem gewissen Lande das Haupt eines ritterlichen Ordens ist, aber unter dem Großmeister steht. Besonders braucht man diese Benennung bei den Maltheserrittern (s. d. Art. Johanniterritter).

Der Großvezier, auf Türkisch Wesir Azem oder Aethsâm, ist der oberste Staatsbeamte im Osmannischen Reiche. Er vereinigt in seiner Person alle höchsten Aemter; er ist oberster Richter, oberster Verwalter der Finanzen, Director der innern und auswärtigen Affairen, und führt im Kriege das oberste Commando der Truppen unumschränkt. Seine Macht ist daher weit größer als die eines Premierministers, und selbst der Kaiser vermag nicht viel mehr als sein Großvezier. Im Divan führt er den Vorsitz, und seine Beisitzer sind sechs andere Veziere. Seine ordentlichen Einkünfte betragen jährlich auf 600,000 Rthlr. (die außerordentlichen sind aber gewöhnlich noch weit größer); und jeder Großvezier würde sich einen ungeheuern Schatz sammeln können, wenn ihn nicht oft die Laune des Großsultans, oder der Unwille des Volks, welches ihn wegen seiner ungeheuern und unumschränkten Macht gewöhnlich für den Urheber der meisten Bedrückungen hält, von der höchsten Stufe des Glücks plötzlich herabstürzte. Die Folge seiner Entsetzung war ehedem fast allemahl die Strangulirung, jetzt aber hat man Statt derselben die Verbannung eingeführt; und man weiß sehr wenig Beispiele von Großvezieren, die ihre Würde bis an ihren Tod verwalten konnten.

Großwardein, eine Stadt in Oberungarn, in dem Kreise jenseits der Theiß. Sie ist der Sitz eines Bischofs und eines Archigymnasiums. In der Nähe gibt es warme Bäder und Marmor.

Grot, ein Niedersächsischer Kreuzer.

Hugo Grotius, der größte aller Niederländischen Gelehrten, hatte auf die Cultur der meisten Wissenschaften den mächtigsten Einfluß; und sein durchdringender, großer Geist machte ihn in allem, was er unternahm, gleich bewundernswürdig und verdienstvoll. Er war zu Delft 1583 geboren, wurde schon im sechzehnten Jahre Doctor der Rechte, und erwarb sich durch viele Schriften schon damahls einen ausgezeichneten Ruhm. Er erhielt dann das Syndicat von Rotterdam, wurde aber, weil er die Arminianer, eine religiöse vom damahligen Erbstatthalter erfolgte Secte, sehr lebhaft vertheidigte, zu lebenslänglichem Gefängniß auf dem Schloße Löwenstein verurtheilt. Seine Gemahlin rettete ihn jedoch durch List, indem sie ihn in einer leeren Bücherkiste aus dem Gefängnisse fortschaffen ließ. Er floh verkleidet nach Frankreich, wurde von da aus durch Gustav Adolph nach Schweden berufen, und von ihm abermahls nach Frankreich als Ge-

sandter geschickt. Er behauptete diese Würde über 10 Jahr, verlangte dann seinen Abschied, und ging, nachdem er ihn erhalten hatte, wieder nach Schweden an Christinens Hof. Da es ihm aber daselbst nicht gefiel, und er sein Vaterland wiedersehen wollte, fuhr er zu Schiffe über die Ostsee, wurde aber durch Sturm an die Pommerschen Küsten verschlagen. Der erlittene Schiffbruch verursachte ihm eine tödtliche Krankheit; er konnte nur bis Rostock kommen, und starb hier 1665. Er war der erste, der das Naturrechte (eine bisher fast ganz unbekannte Wissenschaft) in seinem Buche vom Rechte des Kriegs und des Friedens, welches ein erstaunendes Glück machte und bis zu den Thronen drang, ausführlich bearbeitete: nicht minder berühmt machte er sich als Philolog, Theolog, Jurist und Geschichtsforscher; vorzüglich musterhaft sind seine Erzählungen der heiligen Bücher, und seine gründlichen Werke, die er über die Geschichte geliefert.

Die Grotte heißt eigentlich jede Höhle (in höherem Stil genommen), dann aber besonders jede künstliche, einer natürlichen nachgeahmte, Höhle in einem Garten, welche theils durch kleine Steine, Korallen, Muscheln, Versteinerungen ꝛc. theils durch Springwasser, Quellen, Wasserfälle noch verziert wird. Ihre Bestimmung ist hauptsächlich, den Hang zur Ruhe und Einsamkeit zu befördern, und es ergibt sich daraus, wie unzweckmäßig, ja wohl gar geschmackwidrig öfters sowohl die Grotten nach Italienischer Manier, welche mit architektonischem Fleiß abgezirkelt und mit allen Theilen der Baukunst ausgeschmückt sind, als auch diejenigen Grotten erscheinen, welche von manchen Ordensgeistlichen, besonders in Italien, vielleicht mit Menschengebeinen ꝛc. ausgestattet sind, und auch den heitersten Sinn ganz zu trüben vermögen. Die beste Art von Grotten ist wohl die, wenn man der Einfalt der Natur nachgeht: eine mäßige Vertiefung in einem Felsen oder Hügel, von außen einige hervorragende große Massen, mit Immergrün und überhangendem Gebüsch beschattet — vielleicht auch ein rauschender Quell, ein plätschernder Bach ꝛc. werden gewiß der eigentlichen Idee von Einsamkeit und ungestörtem Vergnügen am meisten entsprechen.

Die Grotteskен oder Grillenwerk, chimärische Zusammensetzungen von Menschen- und Thierfiguren, mit Blumen und Laubwerk verflochten, welche, genau genommen, wenig von den Arabeskен verschieden sind. Sie wurden zuerst in den Grotten der alten Römer entdeckt, und erhielten dadurch, daß Raphael die von ihm erfundenen Grotteskен durch seinen Schüler Nanni da Udina in der Gallerie des Vaticanischen Pallastes ausführen ließ, ein Ansehen, das in unsern Tagen bis zur Mode gestiegen ist. Wenn an einem andern Orte (s. den Art. Arabeskен) gesagt worden ist, daß dieser Geschmack nicht durchgängig Beifall verdiene, so heißt dieses bestimmter so viel, daß man wohl Cabinets, Boudoirs und andere Gegenstände, welche eine leichte Zierlichkeit erfordern, geschmackvoll damit verzieren könne, daß sich aber diese Zierrathen nicht an Orte wagen dürfen, welche dem Künstler ein Feld zu größern Compositionen darbieten. — Von den Grotteskен schreibt sich auch der Ausdruck grottesk, chimärisch, abenteuerlich, her.

Die Grube, das Grubengebäude: so heißt beim Bergbau jede durch die Kunst gefertigte Oeffnung in einem Bergwerke, um hierdurch Mineralien aufzusuchen, zu gewinnen und solche an den Tag zu bringen. Diese Oeffnung nun gehet entweder von oben herab in die Erde, dann heißt sie Schacht (s. dies. Art.), oder die Oeffnungen laufen in einer söhligen oder horizontalen Linie fort, dann werden sie Stolln, Strecken und Oerter genannt. (Seifen, d. h. bergmännische Arbeiten über Tage, wo auf der obern, unter der Dammerde befindlichen Gesteinlage bei darauf geleiteten Wassern Zinnstein, oder auch Gold, oder allerhand Edelgesteine gesucht und durch Waschen aufgefunden werden, kann man im eigentlichen Sinne nicht Gruben nennen.)

Das Grubenlicht, die Grubenblende ist ein langes, wie eine kleine Laterne geformtes und auf einer Seite offnes hölzernes Gehäuse, inwendig mit Blech ausgeschlagen und hinten statt einer Handhabe mit einem Haken versehen, so daß man es in das Knopfloch des Fahrkittels hängen kann; innerhalb ist eine Tille auf dem Boden, worein der Bergmann beim Anfahren sein Grubenlicht steckt.

Grünberg, eine Stadt in Niederschlesien an der linken Seite der Oder. Sie ist mit lauter Weinbergen umgeben, enthält 1143 Feuerstellen und 6200 Einwohner, welche durch ihre Tuchmanufakturen berühmt sind.

Grüner Donnerstag, hat seine Benennung entweder daher, weil man an diesem Tage den auf den Römischkatholischen Kirchhöfen abgebildeten Oelberg mit grünen Tannenzweigen zu schmücken pflegt, oder weil man gewohnt ist, an demselben grünen Kohl und Kräuter zu essen. Grünes Gewölbe, ein grün angestrichenes Zimmer in Dresden, voll der sehenswürdigsten Kostbarkeiten.

Grünspan, Spanisches Grün, grüner Kupferrost, den man ehemahls aus Spanien erhielt.

Wilhelm von Grumbach, ein Fränkischer Edelmann, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. in Verbindung mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach eine berüchtigte Fehde gegen die Bischöfe von Bamberg und Würzburg begann, darauf in die Reichsacht verfiel, und aus Gram über den Verlust seiner Güter den Bischof von Würzburg endlich gar durch gedungene Meuchelmörder umbringen ließ. Das Domkapitel wollte den Ermordeten rächen, und brachte die Sache vor den Kaiser; aber Grumbach verschaffte sich einen zahlreichen Anhang unter dem Fränkischen Adel, überfiel mit einem gesammelten Heereshaufen 1563 die Stadt Würzburg, und zwang sie zu einer schimpflichen Capitulation. Mit diesem Siege noch nicht zufrieden, wendete er sich an den Herzog von Gotha, Johann Friedrich, und zog diesen leichtgläubigen Fürsten durch die betrügliche Hoffnung, daß er durch ihn und seinen Anhang vielleicht gar die verlorne Churwürde wieder erhalten könnte, ganz in sein Interesse. Der Herzog nahm ihn mit seinen Genossen in Gotha auf; und Churfürst August, der auf kaiserlichen Befehl die Friedensstörer zu Paaren treiben wollte, sah sich genöthigt, Gotha am 13. April 1567 nach einer förmlichen Belagerung mit Gewalt einzunehmen. Der Her-

zog mußte durch eine lebenslängliche Gefangenschaft seine Leichtgläubigkeit verbüßen, und Grumbach wurde lebendig geviertheilt. Das war das Ende eines Mannes, der wahrscheinlich noch weit größere Entwürfe für die Zukunft gefaßt hatte, welche aber nothwendig scheitern mußten, da seine heimlichen Freunde, deren er unter den Fürsten mehrere haben mochte, es nicht wagten, sich öffentlich für ihn zu erklären, und der unbesonnene Herzog von Gotha zu schwach war, ihn allein zu schützen.

Grundanschlag, ist ein schriftlicher Aufsatz, in welchem der Werth eines Gutes oder Grundstücks nach allen An- und Zubehörungen, Nutzungen und Beschwerungen bestimmt und verzeichnet ist. Grundbuch, ein gerichtliches Verzeichniß der in einem Bezirk liegenden Grundstücke und ihrer rechtmäßigen Besitzer, auch der darauf haftenden Abgaben. Grundkräfte, Grundirrthümer, Grundtriebe u. s. w. sind solche, die allen übrigen Kräften, Irrthümern, Trieben ꝛc. zum Grunde liegen oder aus welchen alle übrigen herfließen. Grundruhr, d. i. Grundberührung, bedeutet auf Flüßen eben soviel als das Strandrecht an der See, daß nähmlich diejenigen Güter, die den Grund berühren, d. h. auf dem Wasser zu Grunde gegangen sind, dem Herrn des Wassers verfallen seyn sollen. Dieß abscheuliche Recht wird jedoch hoffentlich nirgends mehr in Ausübung gebracht. Grundsteuer, Grundzins, eine festgesetzte Abgabe von liegenden Gütern oder Grundstücken an den eigentlichen Herrn des Grundes und Bodens. Grundstoffe heißen diejenigen Bestandtheile, in welche die Körper durch chemische Zersetzung zerlegt werden können. Erste Grundstoffe, Urstoffe oder Elemente sind solche, die keiner weitern Zerlegung fähig sind.

Der Grundbaß, Fundamentalbaß. Mit diesem Worte bezeichnet man in der Musik eine Reihe tiefer Noten, welche die eigentlichen Grundtöne der Harmonie anzeigen. Selten werden sie wirklich hinzugeschrieben oder mitgespielt (denn derjenige Baß, welcher gewöhnlich gespielt oder gesungen wird, enthält zwar wohl die tiefsten Töne, aber nicht allemahl die Grundtöne der Accorde, welche oft verwechselt werden, und daher auch andere Benennungen erhalten), sondern man legt sie in Gedanken den vorkommenden Accorden unter, um sie auf die einfache Grundharmonie zurück zu bringen, von welcher sie eigentlich herstammen. Rameau, welcher zuerst einen geschriebenen Fundamentalbaß einführte, wird von seinen Landsleuten, den Franzosen, wiewohl ganz irrig, für den Erfinder desselben ausgegeben, indem schon längst vor ihm die Wissenschaft des doppelten Contrapunktes, welche ohne Verwechselung der Accorde gar nicht denkbar ist, vorhanden gewesen. Die weitläuftigen Streitigkeiten, welche dieses System auch unter den Deutschen, nahmentlich unter Kirnberger, Scheibe und Marpurg, erregt hat, möchten hier nicht am rechten Orte stehn.

Grundiren, in der Mahlerei, gründen, den Grund machen; die Grundfarbe auftragen.

Die Gruppe (Bild. Künste) ein großes Ganze, aus kleinern Ganzen zusammengesetzt. Die Gruppirung, die Vereinigung meh-

rerer einzelner Gegenstände, von denen jeder für sich ein Ganzes seyn könnte, zu einem größern Ganzen.

Gryllus s. Grotteske n.

Gryphus s. Greif.

Gaetano Guadagni, Ritter vom St. Marcus-Kreuze, Castrat und Contraltist zu Padua, eben so berühmt durch seine Kunst (indem er in Ansehung des Ausdrucks, der Action und selbst auch wegen seiner Gestalt als der erste in seiner Art gerühmt wird) als durch seinen großmüthigen, freigebigen Charakter. Schon 1754 ließ er sich zu Paris unter allgemeinem Beifall, und 1766 zu London hören, wo er im Recitativ und der Action außerordentliches Aufsehen machte. Zu Padua, wo er 1770 an dem Musikchor der Antoniuskirche stand, sang er für einen Gehalt von 400 Ducaten bloß an den vier Hauptfesten. Noch 1776 wurde er von Friedrich II. König von Preußen, vor welchem er sich zu Potsdam hören ließ, mit so einem außerordentlichen Geschenke beehrt, als noch keine Privatperson von diesem Monarchen erhalten hatte. Von seinem außerordentlichen Reichthum sowohl als von seiner Uneigennützigkeit erzählt man viele Anekdoten.

Guadalaxara, eine Stadt in Neucastilien in Spanien, hat 2500 Einwohner und eine Wollenfabrik. Die hiesigen Scharlache werden besonders geschätzt.

Guadeloupe, eine von den kleinen Antillischen Inseln in Westindien. Sie besteht eigentlich aus den beiden Inseln Guadeloupe und Basseterre, welche durch einen schmalen Canal von einander getrennt sind, hat viele Plantagen, einen Vulkan, gegen 90,000 Bewohner, und gehört den Franzosen. Die Hauptstadt, welche gut gebaut ist und einen Hafen hat, heißt Basseterre. In dem gegenwärtige Kriege mit Frankreich wurde sie von den Engländern erobert.

Guajak-Baum, Pockholz oder Franzosenholz, ein im südlichen Amerika wachsender, der Eiche ähnlicher Baum, mit sehr festem und schwerem Holze. Das geraspelte Holz nebst der Rinde wird zur Arznei, besonders in der Lustseuche, gebraucht; daher der zweite Nahme.

Guardian, (eigentlich: Wachhalter) der Vorsteher oder Aufseher eines Franziskanerklosters, auch der Pater Guardian genannt.

Guastalla, war ehemahls die Hauptstadt des Herzogthums gleiches Nahmens in Italien, und gehört jetzt zum Italienischen Königreiche.

Guben, eine Stadt in der Sächs. Niederlausitz mit 4400 Einwohnern, worunter viel Tuchmacher sind. In der umliegenden Gegend wächst ziemlich guter Wein.

Die Guelfen s. Gibellinen.

Gueridon, (Fr. Geridong) eigentlich ein hoher Altarleuchter. Dann besonders ein Leuchtergestell, d. i. eine hohe gewundene und auf mancherlei Art verzierte Säule von Holz, unten mit Füßen und oben mit einer Platte versehen, worauf man einen Leuchter setzen kann. Dergleichen Gueridons mit brennenden Lichtern werden z B. zu beiden Seiten des Sarges gesetzt, auf welchem ein Leichnam zur Parade ausgestellt ist.

Otto Guerike, s. Berlin und Luftpumpe.

Guernsey, eine Großbritanniſche Inſel an der Küſte der Franzöſiſchen Normandie. Sie treibt ziemlich wichtigen Handel, und hat unter ihren Einwohnern viele Künſtler.

Gugel, eine Mönchskappe oder Kapuze.

Pietro Guglielmi, (geb. zu Maſſa Carrara 1728) Kapellmeiſter zu Neapel und Schüler des Durante, wurde ungefähr 1765 durch ſeine theatraliſchen Arbeiten bekannt. Er war lange Zeit, beſonders zu London, wo er 1770 ſich auf einige Jahre aufhielt, einer der beliebteſten Opern-Compoſiteurs; und ſeine sposa fedele (Robert und Kalliſte) hat ihm auch in Deutſchland viel Liebhaber zugezogen, wozu ſeine muntern, gefälligen Melodien allerdings viel beitragen, ungeachtet man ihm Kenntniſſe in der Harmonie abſpricht. Pietro Guglielmi, ſah ſich bei den Franzöſiſchen Unruhen genöthiget, Neapel, wo er freilich auch durch Cimarosa und Paeſiello ſich in der letzten Zeit verdunkelt fühlte, zu verlaſſen: er ging nach Rom, wo ihn der Papſt in Verſorgung nahm, und ſtarb hier zu Ende des J. 1804, allgemein geſchätzt, und wegen ſeines gefälligen, ſanften, liebevollen Charakters ſehr geliebt. Sein Sohn ſoll in ſeine Fußtapfen treten.

Guianna ſ. Guyana.

Guide, (Fr. Gühd) ein Wegweiſer, Führer.

Guido Reni, geb. zu Bologna 1575, geſt. 1642. Dieſer mit Recht ſo berühmte Mahler war der Sohn eines geſchickten Muſikers, welcher ihn zur Muſik erziehen wollte; allein er zog die Mahlerei vor. Er war ſo wohl gebildet, daß ihn Ludwig Corraccio, ſein Lehrer, als Modell ſitzen ließ, wenn er Engel mahlte; und ſeine Talente zur Kunſt entwickelten ſich ſo ſichtbar, daß derſelbe eine heftige Eiferſucht wider ihn faßte. Vorzüglich bewundernswürdig ſind Guido's Köpfe; und ihr Fleiſch iſt ſo zart, daß man das Blut in den Adern fließen zu ſehen glaubt. Guercino bat einſt einen Freund, den Guido zu vermögen daß er ihm das Modell wiſſen laſſe, deſſen er ſich für ſeine weiblichen Köpfe bediene. Guido ließ ſich hierauf ſeinen Farbenreiber ſitzen, welcher die Häßlichkeit ſelbſt war, und mahlte einen der ſchönſten weiblichen Köpfe; „ſagen Sie demjenigen, welcher Sie ſchickt," ſagte er hierauf zu Guercino's Freunde, „daß, wenn der Geiſt mit ſchönen Ideen erfüllt iſt, man kein anderes Modell nöthig hat, als Sie jetzt bei mir gefunden haben." So beſcheiden er übrigens war, ſo ſtolz war er auch, wenn es darauf ankam, das Anſehen ſeiner Kunſt zu behaupten. Unglücklicher Weiſe hatte er einen unüberwindlichen Hang zum Spiel; er verlor anſehnlich, und gerieth dadurch oft in große Verlegenheiten und in ſeinem Alter in Mangel und Elend.

Guienne, (Güenne) ein Landſtrich in Frankreich, am Fuße der Pyrenäen; bringt Getreide, Wein, Früchte, beſonders Kaſtanien und Feigen, Hanf und Tabak reichlich hervor.

Guignon, (Franz. Ginjong) das Mißgeſchick, Unglück, beſonders im Spiele. Er hat den Guignon, ſagt man von einem, der unglücklich ſpielt.

Güldene Ader, ſ. goldene Ader.

Guildhall, die Gildhalle, das Zunft-Stadt- oder Rathhaus in London.

Die Guillotine. Dieses fürchterliche Instrument, welches Frankreich seit dem Jahre 1792 eine zahllose Menge Einwohner kostete, ist bekanntlich auf den Antrag des Arztes Guillotin, welcher zugleich Mitglied der National-Versammlung war, an Statt jeder andern Todesstrafe in Frankreich eingeführt worden. Daß dieser Mann der eigentliche Erfinder davon sey, läßt sich bezweifeln, weil man ehemahls in Deutschland, und besonders in Böhmen, noch um das Jahr 1200 ähnliche Köpfmaschinen kannte, und sogar in Ostindien nach dem Berichte eines Reisebeschreibers dergleichen vorgefunden hat. In Paris wurde zuerst am 25. April 1792 ein Missethäter auf diese Art hingerichtet. Es ist ganz irrig, wenn man behauptet, daß der Arzt Guillotin selbst ein Opfer seiner Erfindung, und als Gegenrevolutionist damit hingerichtet worden sey. Wenigstens lebte er noch vor einigen Jahren, und mußte sich freuen, die Periode der Revolution erreicht zu haben, worin seine in Gang gebrachte Köpfmaschine einiger Maßen auszuruhen anfing.

Guinea, ein ungeheuer großes Land an der Küste von Westafrika, das von Sierra Leone bis unter den Aequator reicht. Das Clima ist hier heiß und der Boden an Reis, Baumwolle, Zuckerrohr, Melonen, Ingwer, Pfeffer, Tabak, Farbehölzern ꝛc. äußerst fruchtbar: und der Europäer weiß besonders auch den Goldstaub und Elfenbein daher gegen Tuch, wollene Zeuge, Leinwand, Schießgewehr und Pulver einzutauschen. Dies Land, dessen Einwohner Negern und von starkem Körperbau, aber abgöttisch und boshaft sind, übrigens auch durch äußerst widrigen Geruch sich von den andern Negern auszeichnen, wird in die Pfeffer-, Zahn-, Gold- und Sklavenküste getheilt. Zuerst wurde die Küste von Schiffern 1364 entdeckt, ohne sie anzubauen; die Portugiesen setzten sich im folgenden Jahrhundert hier fest, wurden aber von den Holländern nachher vertrieben. Auch die Engländer, Franzosen, Dänen haben hier verschiedene Etablissements, doch treiben die Erstern den stärksten Handel; und unter die stärksten Exporten, welche oben schon erwähnt worden, gehören auch noch — die Sklaven! deren jährlich auf 150,000 nach Amerika gebracht werden, so daß schon auf 5 Millionen solcher Unglücklichen in ganz Amerika leben, und seit Entstehung dieses schändlichen Handels über 55 Millionen schon dahin gebracht worden seyn sollen. — Außerdem nennt man Guinea noch im weitern Sinne die von den Portugiesen vom Aequator bis zum Wendezirkel des Steinbocks besetzten Küstenländer.

Die Guinee, eine Englische Goldmünze, 6 Thl. 7 gr. in Golde, den Louisd'or zu 5 Thl. gerechnet, am Werth. Die ersten dieser Münzen wurden im fünfzehnten Jahrhundert aus dem Golde, das die Engländer aus Guinea in Afrika hohlten, geprägt; daher der Nahme derselben.

Die Guirlande, Franz. (nach dem Ital. Ghirlande) ein Gewinde von Blumen.

Güstrow, eine ansehnliche Stadt im Herzogthum Meklenburg, hat 7000 Einwohner. Sie war vordem eine Residenz.

Die Guitarre, dies Lieblings-Instrument der Spanier, das jetzt auch in Frankreich so wie in Deutschland sehr viel Liebhaber findet und zu Begleitung kleinerer Lieder und Gesänge allerdings ein sehr angenehmes und passendes Instrument ist, findet man näher unter dem Art. Cithara, aufgeführt.

Das Gummi ist ein schleimiger Saft, welcher aus verschiedenen Bäumen und Pflanzen herausschwitzt, und durch das Abdampfen des größten Theils seines Wassers eine gewisse Festigkeit erhält. Das Gummi, ganz rein, ist weiß, durchsichtig, hart und spröde, löst sich in kaltem Wasser leicht auf, und behält seine Durchsichtigkeit und Farbenlosigkeit. Der Pflanze selbst dient diese Substanz zur Ernährung, und selbst thierische Körper können damit genährt werden. In der Arzneikunst leistet vornähmlich das Arabische Gummi sehr großen Nutzen, und wird sowohl innerlich als äußerlich als ein milderndes Mittel angewendet. — Man macht übrigens einen Unterschied zwischen dem obengenannten Gummi und dem harzigen Gummi.

Jacob Paul, Freiherr von Gundling, geboren 1673 zu Hersbruck, ist wegen seiner sonderbaren Schicksale am Hofe Friedrich Wilhelms, Königs von Preußen, sehr berüchtigt worden. Seine gründlichen Kenntnisse in der Geschichte, über die er viele brauchbare Schriften herausgab, machten ihn bald diesem Monarchen bekannt, der zwar jeden Gelehrten haßte, aber doch einen geschickten Zeitungsreferenten und Historiographen brauchte. Zu diesen Würden gelangte nun Gundling; allein er betrug sich dabei so unerträglich stolz, pedantisch und steif, daß er allen zum Gelächter ward. Seine übertriebene Neigung zum Trunk und sein aldernes, zänkisches Betragen im Zustande der Trunkenheit machten das komische Gemählde vollkommen; er hatte viel zu wenig Geist, als daß er eine Würde behaupten konnte: kurz, er ward Hofnarr, ohne den Titel zu führen, und ohne selbst den geringsten Witz zu besitzen. Vornehme und niedrige Hofleute trieben nun mit ihm zur Belustigung des Königs den plumpsten und entehrendsten Spott: z. B. er mußte einst einen Affen für seinen natürlichen Sohn erklären, in einer Sänfte ohne Sitz und Boden sich tragen lassen; und er wurde beständig, selbst von den Bedienten, mit Schimpfworten von den verächterlichsten Thieren überhäuft. Nur zum Spott erhielt er eine Menge Titel der höchsten Staats- und Hofämter; und sein Stolz kannte, als er diese und die Stelle eines Kammerherrn bekam, keine Grenzen. Der König selbst hatte über die mit ihm getriebenen Possen eine innige Freude, theils weil er alle Gelehrten für überflüssige und närrische Menschen hielt, theils weil er bei seinen Regierungsgeschäften und körperlichen Leiden Aufheiterung brauchte. Gundling, der zuletzt selten nüchtern ward, starb 1731 zu Potsdam: und sein Sarg, in dem er zu Bornstädt begraben liegt, hatte die Form eines Weinfasses. Das Leben dieses sonderbaren Mannes, der zwar gelehrt und sehr gutmüthig, auch aller Cabale feind war, aber doch niederträchtig genug dachte, um sich für den Glanz und die reichlichen Einkünfte seiner Aemter der schimpflichsten Behandlung auszusetzen, ist 1795 zu Berlin erschienen, und gewährt eine unterhaltende Lectüre.

Guselhissar, eine der vornehmsten Städte in Natolien oder Klein-Asien.

Gustav (I.) Erikson Wasa, König von Schweden, geb. 1481, gest. 1560, Sohn des Herzogs Erich Wasa von Grypsholm, ein Sprößling der alten königlichen Familie, ward der Befreier seines Vaterlandes von der Dänischen Herrschaft, welche vorzüglich in der Person Christians II. (dessen Vater 1501 aus dem Reiche vertrieben worden war, und welcher sich 1520 Schweden völlig unterwarf, und den Anfang seiner Regierung durch ein schreckliches Blutbad bezeichnete) empörend war. Gustav von Natur mit großen Talenten begabt, und unter den Augen der ersten Männer seiner Nation gebildet, hatte schon vor dem erwähnten Blutbade seinen großen Plan entworfen, dessen Ausführung dadurch, daß ihn Christian II. nebst sechs andern Schweden als Geißel nach Copenhagen abführen ließ, nur kurze Zeit unterbrochen wurde. Gustav entkam in Bauernkleidung, und ging den ersten Tag zwölf Meilen in einem unbekannten Lande. Den folgenden Tag traf er in Flensburg Jütländische Ochsenhändler; hier nahm er Dienste, und kam 1519 in Lübeck an, wo er zwar erkannt aber von dem Rath in Schutz genommen wurde, welcher ihm auch zu seinem Vorhaben, das er demselben eröffnete, Unterstützung versprach. Er ging 1520 nach Schweden, wo er sich eine Zeitlang verbarg, und nach der erwähnten grausamen Hinrichtung zu den Dalekarlen, den Bewohnern der Thäler in den Norwegischen Gebirgen floh, und sie gegen den König in die Waffen brachte. Die glücklichen Thaten, die er mit diesen braven Thalbewohnern ausführte, vermehrte seinen Anhang, und der Schwedische Reichstag setzte Gustaven 1523 die Krone auf. Gustav legte jetzt den Grund zu Schwedens nachheriger Größe; er entriß der Geistlichkeit ihre ungeheuern Güter, um sie zu den Staatsbedürfnissen anzuwenden, führte die Lutherische Religion in Schweden ein, und machte die Krone erblich. Daß er während seiner Regierung einen beständigen Kampf mit Feinden von innen und von außen zu führen hatte, erhöht die Bewunderung, die wir diesem großen Manne zollen müssen. Nach seinem Tode wurden Schwedens Fortschritte bis zur Regierung seines Enkels Gustav Adolph gehemmt, woran Gustav durch den unglücklichen Einfall, seine nachgebornen Söhne mit Land und Leute zu versorgen, zum Theil selbst Schuld war.

Gustav (II.) Adolph, König von Schweden, Sohn Carls IX. (welcher nach der Entsetzung Sigismunds die Schwedische Krone übernahm) und Enkel Gustav Wasa's, war 1594 zu Stockholm geboren. Dieser merkwürdige Mann, der größte König seines Jahrhunderts, war eben erst in das achtzehnte Jahr getreten, als er die Regierung antrat. Mit vorzüglichen Geistesgaben ausgerüstet, deren Bildung er nicht vernachläßigt hatte, und mit dem edelsten Herzen begabt, dessen einziger Flecken Jähzorn (ein Familienfehler) war, erkannte er bald in Axel Oxenstirna, dem jüngsten unter den damahligen Reichsräthen, den großen Mann und vortrefflichen Rathgeber, in Verbindung mit welchem er nicht nur sein herabgesunkenes Reich durch den Frieden, den er ihm gab, durch die weisesten Ein-

richtungen im Innern desselben, und durch die vortreffliche Kriegsmacht, die er bildete, zur ersten Macht in Norden erhob, sondern auch außer demselben der Retter der Deutschen, politischen und religiösen, Freiheit, und zu gleicher Zeit der Lehrer einer neuern, verbesserten Kriegskunst ward. Er war von mittelmäßiger Größe, aber überaus dick, welches ihn jedoch nicht in seiner Thätigkeit hinderte; seine Physiognomie hatte große, sprechende, eben so majestätische als trauliche Züge. Als Gustav Adolph die Regierung antrat, befand sich Schweden in einer sehr mißlichen Lage; es war in Krieg mit Dänemark, Pohlen und Rußland verwickelt. Gustav fand es gerathen, sich den gefährlichsten seiner Feinde, Dänemark, durch einen Frieden (1612) vom Halse zu schaffen, in welchem er sich zwar zu einer Million Thaler verstand, übrigens aber die ehrenvollsten Bedingungen erhielt. Rußland zwang er nach einem vortheilhaften Feldzuge, in welchem er, wie er selbst gestand, durch Jacob de la Gardie seine militairischen Talente ausbildete, zu einem vortheilhaften Frieden. Pohlen, welches zwar auch nicht glücklich gegen ihn war, aber sich auf fremde vorzüglich Oesterreichische, Hülfe verließ, ging immer nur Waffenstillstände, und selbst nach der Eroberung von Liefland durch Gustav Adolph (1726) nur einen Stillstand von sechs Jahren, ein, den Gustav, theils weil er an sich vortheilhaft war, theils und vorzüglich deßhalb annahm, um auf Oesterreich losgehen zu können, dessen Haupt jetzt Kaiser Ferdinand II. war. Die Absichten des Kaisers, sich Meister von der Ostsee zu machen, und Schweden zur gelegenen Zeit anzugreifen, waren keinem Zweifel mehr unterworfen; überdieß hatte Gustav noch andre Beleidigungen von dem Kaiser erfahren. Zu gleicher Zeit befand sich in Deutschland die evangelische Religion, welcher, wie schon gesagt worden, Gustav mit wahrer Frömmigkeit zugethan war. Dieses alles bewog den großen König, nachdem er vorher den Reichsständen mit Thränen im Auge seine Tochter Christina, wenn er sein Vaterland nicht wieder sehen sollte, als Kronerbin vorgestellt und die Regierung mit Ausschließung seiner Gemahlin, die er übrigens zärtlich liebte, einem Ausschuß von regierenden Reichsräthen anvertraut hatte, im J. 1630 nach Deutschland aufzubrechen, und an den Deutschen Angelegenheiten denjenigen wichtigen Antheil zu nehmen, welcher in dem Artikel dreißigjähriger Krieg erzählt worden ist. Man hat es in den neuern Zeiten wahrscheinlich zu machen gesucht, daß er die geheime Absicht gehabt, sich auf den Römischen Kaiserthron zu heben; eine Muthmaßung, die, wenn sie auch gegründet seyn sollte, dennoch bei reifer Ueberlegung nicht hinreichend seyn würde, seine Gesinnungen, die er unläugbar bei der Sache zeigte, verdächtig zu machen. — Er fiel den 6. Nov. 1632 gegen drei Uhr in der Schlacht bei Lützen auf eine nie kund gewordene Weise. Zwei Schüsse, in die Schulter und in den Rücken, hatten ihn vom Pferde geworfen, worauf er unter die Pferde des Feindes gerieth, so daß die Schweden Mühe hatten seinen Körper zu finden. Der Sage, Gustav sey durch die Hand eines Meuchelmörders, und zwar des Herzogs Franz Albert von Sachsen-Lauenburg, gefallen, widersprechen spätere

Untersuchungen, nach welchen er durch feindliche Kugeln fiel, als er, nur leicht bekleidet, ein Cavallerie-Regiment anführte, und, ohne zu bemerken, daß das Regiment zurück geblieben, über einen Graben gesetzt hatte. „Auf die Stelle, die sein Blut getrunken, wälzten Bauern weinend einen Stein." Göcking. Dieser Stein soll seit einiger Zeit nicht mehr an seiner Stelle liegen.

Gustav III. Dieser unglückliche König der Schweden wurde 1746 geboren. Da seine Erziehung dem eben so gelehrten als rechtschaffnen Grafen Teßin anvertraut worden war, und Gustav von der frühesten Jugend an ausgezeichnete Talente und Fähigkeiten blicken ließ, so war es nicht zu verwundern, daß er in der Erlernung nützlicher Wissenschaften und Kenntnisse große Fortschritte machte, und seinen Verstand mit Ideen bereicherte, welche nicht immer bis zu den Köpfen erlauchter Personen zu dringen pflegen. Um die Welt genauer kennen zu lernen, unternahm er als Kronprinz eine Reise nach den vornehmsten Europäischen Reichen: allein der Tod seines Vaters rief ihn, da er eben in Paris war, im Jahre 1771 nach Schweden zurück; und er mußte die Befriedigung seiner Wißbegierde bis in das Jahr 1783 aufschieben, worin er eine zweite Reise durch Deutschland nach Italien und Frankreich machte. Die Thronbesteigung, welche jeder weniger muthige und geistvolle Prinz als Gustav mit Recht gefürchtet haben würde, weil die Macht und das Ansehn der Schwedischen Könige in jenem Zeitpunkte ganz herabgewürdigt war, gab ihm eine erwünschte Gelegenheit, seine Talente in ihrem schönsten Lichte zu zeugen, und seine längst entworfenen Plane, wodurch den Schweden eine bestimmte und neue Regierungsverfassung gesichert werden sollte, endlich in Ausführung zu bringen. In Schweden hatten bisher mehrere Parteien mit einander gekämpft, und unter dem Namen der Mützen oder Hüthe bald den Bestechungen des Französischen bald des Russischen Cabinets Gehör gegeben. Die Reichstage waren die Schauplätze der ärgerlichsten Zwistigkeiten und der schamlosesten Parteisucht; man verkaufte beinahe öffentlich Stimmen für Geld, und war bloß dann eines Sinnes, wenn es darauf ankam, der königlichen Gewalt einen Stoß zu geben. Schweden würde diesen Unruhen unstreitig endlich untergelegen und mit Pohlen vielleicht ein gleiches Schicksal getheilt haben, wenn nicht Gustav durch die Revolution vom 19. Aug. 1772 dem Reichsrath seine übermäßige Macht benommen und seine Mitglieder zu bloßen Regierungsräthen herabgesetzt hätte. Der Adel hatte, in der Hoffnung eines größern Einflusses und unmittelbaren Antheils an der Regierung, die Absichten des Königs begünstigt; da er aber bald gewahr wurde, daß der König nur seine eigne Macht vergrößern wollte, so ward er aufs neue mißvergnügt, und widersetzte sich auf den nachfolgenden Reichstagen seinen Vorschlägen. Das Volk war anfangs mit der neuen Ordnung der Dinge zufrieden: sobald jedoch der König das Brantweinbrennen zum Regal erklärte, so fing es auch an zu murren; und es wäre vielleicht zu einer abermahligen Revolution gekommen, wenn nicht der König durch per-

sönliche Standhaftigkeit und Klugheit jeden Versuch dazu unmöglich gemacht hätte. In dem Kriege mit Rußland (1788) zeigten sich neue Spuren des Mißvergnügens; und der König konnte seiner erschütterten Macht bloß dadurch aufhelfen, daß er auf dem Reichstag zu Stockholm 1789 den dritten Stand gegen den Adel begünstigte. Allein das Ungewitter, das sich über ihn zusammen gezogen hatte, breitete sich im Stillen immer weiter aus, und er fiel endlich (am 26. März 1792) als Opfer desselben durch die Hand des Meuchelmörders Ankarström (m. s. dies. Art.). Gustav hatte immer allein geherrscht, und sich von dem Einflüstern der Höflinge und anderer unberufener Rathgeber frei erhalten. Um die Cultur des Landes, die Verbesserung der Finanzen und die Beförderung des allgemeinen Wohlstandes hatte er unläugbare Verdienste; aber die Sonderbarkeit, noch größer zu scheinen als er wirklich war, und alles durch sich selbst schaffen zu wollen, verleitete ihn zu willkührlichen und auffallenden Einrichtungen, welche die Herzen einer großen Anzahl seiner Unterthanen von ihm entfernten.

Gusto, Ital. vom Latein. gustus, der Geschmack; z. B. es ist nicht nach meinem Gusto. Gustös, geschmackvoll, dem guten Geschmack gemäß; z. B. ein gustöser Anzug.

Gutedel, eine Art Weinstöcke, welche große Trauben mit grünen, hellen und dünnhäutigen Beeren tragen und sehr guten Wein geben.

Johann Guttenberg s. die Buchdruckerkunst.

Gutturalbuchstaben, Kehlbuchstaben, welche vorzüglich durch die Kehle ausgesprochen werden, z. B. h, ch, k.

Guyana (Guiana) ist ein beträchtlicher Landesstrich in Südamerika, welcher zwischen dem Ocean, dem Amazonenfluß, dem Oronoko und dem Rio-Negro liegt. Drei Mächte haben Antheil daran, nähmlich Portugal, Spanien und Frankreich; indessen besitzen doch den größern Theil mehrere Indianer-Stämme. Die Franzosen besitzen ihren Antheil seit 1664, und Cayenne ist der Hauptplatz davon. Das Land, in dessen Innerm hohe Gebirge mit großen Ebenen abwechseln, wird von außerordentlich vielen Flüssen durchschnitten, und unter den Seen ist der Parime vorzüglich bemerkenswerth. Man hat dies Land wegen der vielen Sümpfe und auch sonst wegen der Lage, als äußerst ungesund verschrieen; indessen haben neuere Reisebeschreiber dies Vorurtheil, welches aus einer vor ungefähr 50 Jahren hieher unternommenen, aber verunglückten, Expedition vorzüglich entstanden ist, widerlegt, und das Land als sehr fruchtbar, das Clima als gesünder, wie in den übrigen westindischen Colonien, geschildert. Es gibt nur zwei Jahreszeiten hier, nähmlich die trockne (vom Juni bis September) und die Regenzeit. Anfangs baute man hier, der Ueberschwemmungen wegen, blos die Anhöhen an; doch fing man in der Folge an, auch das niedere Land durch Anlegung von Gräben urbar zu machen; und dies Verdienst erwarb sich vorzüglich ein Deutscher, der Baron Beßner, Gouverneur von Guyana. Die dortigen

landeinwärts lebenden Indianer haben sehr wenig Geisteskräfte; doch die unglaubliche Schärfe ihrer Sinne und die große Geschicklichkeit im Bogenschießen gibt ihnen Ersatz dafür. Uebrigens sind hier bedeutende Producte an Baumwolle, Indigo, Kaffee, Zucker, Cacao, Tabak. Auch der Zimmt und Nelkenbaum, so wie die Ananas gedeihen hier sehr gut. Wildpret, Fische, Vögel, vorzüglich auch schöne Vögel und treffliche Schmetterlinge, die häufig für Europäische Cabinette geliefert werden, sind in großer Menge zu finden.

Ein vorzügliches Interesse hat dieses Land zu Ende des verflossenen Jahrhunderts dadurch erhalten, daß in den Zeiten der Französischen Revolution, als schon etwas gemäßigtere Gesinnungen eintraten, es zum Deportationsorte derjenigen bestimmt wurde, welche man nicht so ganz mit dem Scheine Rechtens zur Guillotine verurtheilen konnte. Daß auch hier noch so mancher verdiente, oft wohl schuldlose Mann im Exil schmachtet, ist eben so wenig zu bezweifeln, als es ausgemacht ist, daß auch diese Deportation oft nicht einmal vollzogen wurde, sondern man sich noch unterwegs der unglücklichen Schlachtopfer auf eine geschwindere Art entledigte. (M. s. den Art. Deportation.)

Gyges war ein Günstling des Königs von Lydien, Kandaules. Dieser, von der Schönheit seiner Gemahlin höchst eingenommen, verschaffte jenem die Gelegenheit, sie beim Niederlegen ganz in ihrer Schönheit zu sehen. Die Königin hatte es bemerkt, und über diese Beschimpfung höchst entrüstet, ließ sie den andern Tag den Gyges zu sich kommen, und gab ihm die Wahl, entweder mit dem Tode seine strafbare Neugierde zu büßen, oder ihren Gemahl zu ermorden und sich selbst zum Könige von Lydien und zu ihrem neuen Gemahl zu machen. Da keine Vorstellungen etwas fruchteten, so wählte Gyges freilich lieber das Letztere, ermordete den König im Schlafe, heirathete die Königin und setzte sich auf den Thron. Zwar empörten sich die Lydier; jedoch schlug Gyges ihnen vor, das delphische Orakel über die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft entscheiden zu lassen: dieses bestättigte den neuen König, und aus Dankbarkeit schickte dieser dem Orakel ein außerordentlich kostbares Geschenk, worunter sich unter andern sechs goldene Trinkschalen, 30 Talente werth, befanden. — Besonders fabelte man auch von dem

Ringe des Gyges, den er als Hirt in einer unterirdischen Höhle gefunden haben sollte, daß er die Kraft gehabt habe, seinen Besitzer unsichtbar zu machen, sobald man den Stein desselben einwärts kehre. Eben durch diesen Ring sollte er die Umarmungen der Königin genossen und seinen Herrn ermordet haben. Man brauchte dann in der Folge das Sprichwort: den Ring des Gyges besitzen von sehr glücklichen Menschen, die alles, was sie sich wünschen, erlangen; aber eben so brauchte man es auch von wankelmüthigen, boshaften und listigen Leuten.

Die Gymnastik, (a. d. Griech.) bedeutet den Inbegriff aller Fertigkeiten, welche zu körperlichen Leibesübungen erfordert werden. Bei den Alten machte bekanntlich die Uebung der körperlichen Kräfte ein wichtiges Stück der Erziehung aus; und Wettlaufen, Faustkampf,

das Werfen mit der Scheibe und ähnliche Anstrengungen gehörten zu den nothwendigsten Erfordnissen eines kraftvollen Jünglings. S. d. folg. Art.

Gymnasium hieß deßwegen der Ort, wo man dergleichen Leibesübungen anstellte und darin Unterricht ertheilte. Neuere Pädagogen haben wieder auf die Vortheile aufmerksam gemacht, welche aus so einer heilsamen Erschütterung des Körpers entstehen; und man hat hier und da nicht ohne Nutzen angefangen, mit der Jugend ähnliche Uebungen vorzunehmen.

Die Gymnosophisten, (a. dem Griech.) Der Ausdruck bezeichnet eigentlich einen Weisen, der nackend geht; und die Griechen belegten die Philosophen an den Küsten Indiens mit diesem Nahmen, weil sie, einer fabelhaften Sage nach, unbekleidet herum wandeln sollten. So weit war es nun wohl mit ihnen noch nicht gekommen; indeß kann nicht geläugnet werden, daß diese Philosophen, welche auch unter der Benennung der Brachmanen bekannt sind, durch eine sehr strenge Lebensart, freiwillige Büßungen und ähnliche gewaltsame Tugendmittel viel Aufsehen machten. Die Unbekanntschaft der Alten mit Indien machte, daß man Wunderdinge von ihnen erzählte. Sie mochten übrigens als Moralisten ihren Landsleuten wenigstens eben so viel helfen, als die Cyniker den Griechen.

Das Gynäceum; so hieß bei den Griechen das innerste Zimmer (im Hofe, der aus vielen kleinen Gebäuden bestand), in welchem die Griechischen Frauenzimmer verwahrt wurden. Dieses geschah, um das weibliche Geschlecht vor dem Raube zu sichern, welcher, wie die Sclaverei, der Weiber lange Zeit hindurch bei den Griechen sehr gewöhnlich war. Ueberhaupt ließen sich die Griechen, auch als jenes Eigenthumsrecht aufgehört hatte, selten in eine enge freundschaftliche Vertraulichkeit mit ihren Weibern ein.

Der Gyps ist ein Mineral, welches sich sehr häufig und an vielen Orten der Erde, oft in ganzen Bergreihen verbreitet findet, und viel Aehnlichkeit mit dem eigentlichen Kalk hat, indem es auch zum Geschlecht der Kalkerden, aber zu den schwefelsauren, gehört. Man findet ihn bald mehr, bald weniger durchsichtig, in verschiedener Gestalt und Härte. Es giebt vielerlei Gattungen davon, als Gypsspath, Gypssinter, Gypsmehl, Gypsstein, Gypsleberstein ꝛc. — Zum Bauen und zu Stukkaturarbeiten bedienten sich schon die Alten dieses Minerals; zum Estrich, zum Mörtel ꝛc. ferner zu Abgüssen von Statüen, Büsten, Vasen u. dgl. auch zu Bereitung des künstlichen Marmors und der Pastellfarben wird er heut zu Tage mit großem Vortheil gebraucht.

Gyromantie, die Kreis-Wahrsagerey, d. i. eine Art Wahrsagerey durch Herumgehen im Kreise, verschieden von Chiromantie. S. dieses.

H.

Haag, eine ehemahlige Stadt der vereinigten Niederlande, jetzt die Hauptstadt des Französischen Departements der Maasmündungen, liegt neben den Dünen der Nordsee. Hier ist der Sitz eines kaiserlichen Gerichtshofes. Die Stadt ist groß, schön, mit treflichen Plätzen und Palästen versehen und von Kanälen durchschnitten. Sie hat über 6000 Häuser und 38,000 Einwohner. Haag war einst ein unbedeutendes Dorf, dessen Nahme von dem, einen Theil der Domainen der Grafen von Holland ausmachenden Walde Haag herrühren soll, es stieg aber in kurzem zu einer großen und prächtigen Stadt empor. Hier war der Sitz des Statthalters und der Generalstaaten und das Residenzschloß war mit einem herrlichen Kunst- und Naturalienkabinet versehen. Eine kurze Zeit war es auch die Residenz des Königs von Holland bis zur Vereinigung des Landes mit Frankreich. Das in der Nähe liegende Lustschloß, Haus im Busch genannt, welches die treflichsten Promenaden enthält, und das, unter andern wegen der treflichen Aussichten aufs Meer sehenswerthe Dorf Scheveling, gehören zu den angenehmen Umgebungen von Haag. Auch findet man in seiner Nähe, eben so wie bei Harlem, die schönsten Blumengärten von der Welt.

Haarbeutel, sich einen trinken, kommt angeblich daher, weil im 7 jährigen Kriege ein betrunkner Major vor seinem General im Haarbeutel, statt im Zopfe erschien. Haarröhre, eine sehr zarte Röhre, so dünn, wie ein Haar. Haarseil, eine kleine von Haaren oder Seide gedrehte Schnur, welche man durch die Haut zieht, um ein künstliches Geschwür hervorzubringen. Haarschlächtig, (eigentlich herzschlächtig) werden dampfige, d. i. engbrüstige und starkhustende Pferde genannt. Haartour, angelegtes falsches Haupthaar, dergleichen die Frauenzimmer aus Bequemlichkeit oder Mangel an eignem Haar zu tragen pflegen.

Die Habeas Corpus Acte, ein mit den Worten Habeas Corpus sich anfangendes Englisches Gesetz vom Jahr 1697, nach welchem jeder Verhaftete in den ersten vier und zwanzig Stunden vor die geschwornen Richter des Reichs gestellt werden muß, um ihn, wenn er unschuldig ist, oder die Sache kein Hauptverbrechen betrift, gegen einen Bürgen auf der Stelle wieder los zu lassen. Dieses Gesetz, ein Kleinod, auf welches jeder Britte stolz ist, wird jedoch in gefährlichen Zeitumständen von dem Parlament aufgehoben oder vielmehr suspendirt, und dem König die Macht ertheilt, ohne Rücksicht auf dasselbe verdächtige Personen in Haft zu halten. Dieses geschah im J. 1794 wegen der Panischen Furcht, die man in England vor Aufruhr und Empörung hatte; und so sehr auch vorzüglich der große Redner Sheridan wider diese Suspension als einen großen Eingriff in die Englische Freiheit eiferte, und auf die schleunigste Wiederherstel-

stellung der Habeas Corpus-Acte drang, so wurde dennoch diese Suspension sogar im Febr. 1795 erneuert.

Haben, in kaufmännischen Rechnungsbüchern, s. Debet und Credit.

Habesch, der jetzige Nahme von Abissinien. S. dieses.

Habil, (Lat.) geschickt, tüchtig, wohlgeübt. Habilität, die Geschicklichkeit, Tüchtigkeit. Sich habilitiren, heißt in der Sprache der Universitäten: seine Geschicklichkeit zum Lehramte bewähren; durch öffentliche Disputation sich das Recht zu akademischen Vorlesungen verschaffen.

Habilliren, (Franz. habilljiren) bekleiden. Habit, (Abih) insgem. Habit, die Kleidung oder Tracht; z. B. in Trauerhabit erscheinen.

Habitanten, (Lat.) die Bewohner, z. B. eines Landstrichs auf einer Pflanzung.

Habitation, die Wohnung, oder das Wohnungsrecht.

Habitude, (Franz. Habitühd) so viel als das latein. Habitus, die Fertigkeit, Gewohnheit; z. B. wer sich bestrebt, immer recht zu handeln, bekommt endlich darin einen habitus, eine Fertigkeit; oder das Rechthandeln wird ihm zur Gewohnheit. Habituel, zur Gewohnheit oder Fertigkeit geworden; geläufig, z. B. das Zanken wurde ihm endlich so habituell, d. i. so geläufig, daß ꝛc.

Habsburg, oder Habspurg, ein altes Schloß im Aargau im Canton Bern, (dessen Nahme wohl daher rührt, daß der Erbauer, Werther, Bischof von Strasburg, im 11. Jahrhundert es zu einer Burg bestimmte, in welcher wegen ihrer Festigkeit Haabe und Gut sicher seyn sollten) war, obschon ansehnlich, sehr fest, indem es, von steilen Felsen eingeschlossen, nur von der Mittagsseite einen engen, mit doppelten Graben und Schanzen verwahrten Eingang hatte. Es gehörte Anfangs dem Hause Oesterreich, kam aber, als Herzog Friedrich von Oesterreich, wegen seiner Anhänglichkeit an den Papst Johann XXIII. (s. Costnitz) von dem Kaiser Siegmund 1415 in die Acht erklärt wurde, an den Canton Bern. In der Geschichte des deutschen Reiches und besonders des Hauses Oesterreich ist dieses Schloß sehr merkwürdig, weil es das Stammhaus der Grafen von Habsburg, der Vorfahren des Hauses Oesterreich (s. Oesterreich.) Wegen dem Grafen und nachherigen Kaiser Rudolph von Habsburg sehe man den Artikel Rudolph I.

Hachis, (Franz. Haschih) in der Kochkunst: gehacktes Fleisch. Hachiren, (haschiren) bei den Vergoldern, Schwerdtfegern ꝛc. den Grund aufkratzen oder aufritzen, um besser vergolden, versilbern, emailliren zu können.

Hackbord, der äußerste oder oberste Theil am Hintertheil eines Schiffs, der gemeiniglich aus Bildhauerarbeit oder Schnitzwerk besteht und besonders die sinnbildliche Figur trägt, wovon das Schiff den Nahmen führt. Auf dem Hackbord fahren, heißt: dicht hinter einem andern Schiffe fahren. — Hackebret, ein viereckiges musikalisches Instrument mit Drathsaiten bezogen, welches mit hölzernen Schlägeln gehackt oder gespielt wird.

Jacob Philipp Hackert (dessen ältester Bruder, Carl Ludwig, ungefähr 1800 zu Lausanne sich selbst entleibte; und dessen jüngerer Bruder — Georg, mit ihm in unzertrennlicher Freundschaft zu Neapel lebte, bis der Sturm der Revolution sie von da verschlug, worauf Georg zu Florenz im J. 1806 starb) hat unstreitig als Landschafts- und vorzüglich als Aussichten-Mahler einen der ersten Plätze erlangt, und einen bedeutenden Einfluß auf die Richtung gehabt, welche die Landschaftmahlerei seither genommen. Auch die beliebten Mondschein-Landschaften, welche Nestenthaler aus Salzburg zuerst ausschnitt, oder die sogenannten Transparents, hat Hackert durch Oelfarben vereinfacht, verbessert und in die Zahl der Kunstartikel dadurch erhoben. Er starb 1807 auf seiner Villa Caraggi bei Florenz.

Hadeln, das Land Hadeln, liegt an der Nordsee, wo die Elbe hineinfällt, und grenzt an das Herzogthum Bremen, so wie an das Hamburgische Amt Ritzebüttel, ist ohngefähr 2 Meilen lang und breit.

Hader, ein altdeutsches Wort für Zank, Streit, Prozeß; daher Hadergericht, ein Untergericht für kleinere Rechtshändel.

Hadersleben, eine Stadt im Herzogthum Schleswig, an einem Meerbusen der Ostsee, offen und mittelmäßig groß. Man treibt hier einige Schiffahrt.

Hades, s. Pluto.

Hadramauth, das eigentliche Specereyland Arabiens, liegt im glücklichen Arabien. Es wachsen hier Aloe, Myrrhe, Weihrauch, Muscatennüsse, Indigo, Cassia, Zimmt. Die Berge enthalten Edelsteine und Gold.

Hadrianus, der Nachfolger des Trajans (s. dies. Art.) in der Kaiserwürde. Von Geburt ein Spanier (sein Vater war Aelius Adrianus Afer), verlor er diesen schon im 10. Jahre, und stand dann unter der Vormundschaft Trajans, mit dem sein Vater ein leiblicher Vetter war. Vom 15. Jahre an verrichtete er meistens in Spanien Kriegsdienste, und blieb alsdann größtentheils beim Kaiser, nachdem er sich mit Julia Sabina, einer Enkelin von Trajan, vermählt hatte. Früh schon zeigte er sehr große Talente, hatte ein außerordentlich gutes Gedächtniß, viel Kenntniß in allen damahls üblichen Wissenschaften und Künsten, aber auch dabei sehr viele Fehler, die ihn den Trajan ziemlich unleidlich machten. Nach dem Tode des Kaisers verheimlichte die Kaiserin Plotina, eine größere Gönnerin von Hadrian, den Tod ihres Gemahls so lange, bis ein erdichtetes Testament gemacht und Hadrian darin zu seinem Nachfolger erklärt worden war. Durch Geschenke und Bestechungen wußte man es denn auch bald dahin zu bringen, daß er (im J. Roms 870) als Kaiser anerkannt wurde. Er reiste nun von Antiochien nach Rom, verwaltete Anfangs seine Regierung sehr lobenswürdig, indem er sich durch Freigebigkeit, durch Aufhebung von Frohndiensten in den Provinzen, durch Erlassung mehrerer Rückstände, durch Vermehrung der Fonds zu Erziehungs- und andern öffentlichen Anstalten sehr beliebt machte. Allein bald zeigte er einen feigen, mißtrauischen, wol-

lustigen Charakter. Den Frieden erkaufte er von den Sarmaten; aus Mißtrauen ließ er vier der verdientesten Männer in Dacien hinrichten. Bald trat er nun auch (875) eine große Reise, und zwar aus Sonderbarkeit zu Fuße und im bloßen Kopfe, nach Gallien, Deutschland, Britannien an; ferner nach Spanien, dann in der Folge nach Athen, nach den Morgenländern, wo er unter andern mehrere durch Erdbeben zerrüttete Städte in Bithynien wieder aufbaute, u. s. f. Bald starb die Kaiserin Plotina seine Gönnerin, der er selbst zu Rom eine Leichenrede hielt, eine Elegie auf ihren Tod machte und sie vergöttern ließ; auch baute er damahls (883) der Venus einen der prächtigsten Tempel. Bald fing er seine Reisen wieder aufs neue an, wo er unter andern in Egypten seinen Liebling Antinous (m. s. dies. Art.) durch den Tod verlor. Nachdem er nun so beinahe 17. Jahre auf diesen Reisen zugebracht hatte, fühlte er, daß eine Auszehrung ihm gefährlich ward; er dachte nun auf einen Nachfolger im Reiche, wählte dazu endlich, wider Aller Erwarten, den Schwächling L. C. Commodus Verus, der sich durch seine Schönheit bei ihm beliebt gemacht hatte, begab sich darauf nach Tibur, überließ sich hier ganz seiner Wollust, war oft höchst grausam, und viele Angesehene, selbst sein Schwager Servianus, wurden ein Opfer seiner Tyrannei. Seine Grausamkeit wuchs, nachdem der adoptirte Kaiser gestorben war, und er statt dessen den T. Antoninus angenommen hatte, immer mehr mit seiner zunehmenden äußerst schmerzhaften Krankheit. Viele unglückliche Schlachtopfer mußten seinen Unmuth büßen; auch seine eigne Gemahlin, die er immer als Sklavin behandelt hatte, starb an Gift. In Bajä endlich gab auch er sein Leben (im J. R. 891) im 62. Jahre seines Alters, und im 21. seiner Regierung auf. Trotz seines Hanges zur Wollust und Grausamkeit kann man ihn doch nicht zu den schlechten Kaisern rechnen. Er beförderte Literatur und Kunst, stiftete in dem Athenäum zu Rom eine Art von Akademie, errichtete schöne Gebäude, und stiftete selbst auf seinen wohl ziemlich abenteuerlich zu nennenden Reisen viel Gutes. Von seiner Großmuth beim Antritt seiner Regierung zeugen seine Worte, die er einen Menschen, der ihn zuvor beleidigt hatte, hören ließ „Tritt näher", sprach er, „Du hast nichts von mir zu fürchten: ich bin jetzt Kaiser." — Sein Edictum perpetuum, seine Gesetze gegen Verschwendung und zu Erleichterung des Sklavenstandes u. m. zeichnen ihn zugleich auch als Gesetzgeber aus.

Hadschi (Hadji): so wird bei den Türken die Wallfahrt nach Mekka genannt, und von ihnen für die heiligste Handlung, aber auch für die verdienstlichste gehalten, indem der Koran allen freien Muselmännern beiderlei Geschlechts, wenigstens Einmahl in ihrem Leben sie zu machen, auferlegt. Zugleich heißt aber auch derjenige bei den Türken Hadschi, welcher eine solche Wallfahrt nach Mekka gemacht hat, und oft von denen, welche diese Reise nicht thun wollen, besoldet wird, um sie an ihrer Statt zu verrichten. Wegen der Ausschweifungen, welche auf diesen Reisen begangen wurden, stehen diese Hadschis in dem abscheulichsten Rufe selbst bei den Türken. (Man unterscheide diese Hadschis aber von Hatschir.

Häcker, heißen in manchen Gegenden die Winzer oder Weinbergsarbeiter.

Hägereiter, ein Forstbedienter, der die Jagd- und Forstgehäge zu bereiten hat.

Hämisphäre, s. Hemisphäre.

Hämophobie, (Griech.) die Blutscheu, z. B. vor dem Aderlassen. Hämoptysie, der Blutauswurf, das Blutspeyen, der Aderlaß. Hämorrhagie, der Blutfluß starke Ausfluß des Blutes aus der Nase oder Wunden ꝛc. Hämorrhoiden, der Blutfluß durch den After, insgemein die goldene Ader genannt. Fluide- oder fließende Hämorrhoiden: wenn wirklich Blut abgeht; blinde Hämorrhoiden: wenn kein Blut abgeht, sondern sich am After kleine schmerzende Hügelchen sich ansetzen. S. auch goldne Ader. Hämostatische Mittel sind blutstillende.

George Friedrich Händel. Dieser mit Recht so berühmte Tonkünstler wurde zu Halle im Magdeburgischen 1685 geboren. Sein Vater, ein Wundarzt, hatte ihn für die Rechtsgelehrsamkeit bestimmt, und verbannte, da der Hang seines Sohnes zur Musik ihm äußerst mißfiel, alle musikalische Instrumente aus seinem Hause. Allein der junge Händel wußte sich dennoch ein schlechtes Clavier zu verschaffen, verbarg es in einem Winkel seiner Wohnung, und übte sich des Nachts darauf. Als einem Knaben von sieben Jahren erlaubte man ihm doch in Weißenfels, wohin nunmehr sein Vater berufen worden war, bisweilen die Orgel nach geendigtem Gottesdienst zu spielen, und Letzterer ließ sich endlich auf Zureden des Herzogs bewegen, der Neigung seines Sohnes freien Lauf zu lassen. Er schickte ihn wieder nach Halle, wo er den ersten festen Grund legte, dann 1696 nach Berlin, wo sein Ruf bald vor den König kam, der ihn mit Geschenken überhäufte; jedoch lehnte Händel alle übrigen Anträge ab, ging nach Hamburg, und gab nach dem Tode seines Vaters Unterricht in der Musik, um seiner Mutter nicht zur Last zu fallen. Bald ward er Directeur bei der Oper, und kam in Lebensgefahr, da ihm einer seiner Mitwerber einen heftigen Degenstich beim Weggehen aus dem Orchester beibrachte, welcher aber durch ein Notenbuch, das Händel unter dem Rocke hatte, glücklich aufgefangen wurde. Seine erste Oper, Almira, wurde dreißig Tage hinter einander gegeben; die übrigen erlangten gleichen Beifall. Nach fünfjährigem Aufenthalt in Hamburg trat er seine Reise nach Italien an, erntete in Florenz mit seiner ersten Italienischen Oper, so wie ein Jahr darauf in Venedig, gleichen Beifall ein; und als ihn der bekannte Domenico Scarlatti bei einer Maskerade die Harfe spielen hörte, rief er aus „nur der Sachse oder der Teufel kann so spielen!" Bald breitete sich Händels Ruf sowohl wegen seiner Compositionen als auch wegen der Vollkommenheit, mit der er mehrere Instrumente spielte, durch ganz Italien aus, das er endlich nach sechsjährigem Aufenthalte verließ, und in Hannover an Stephani's Stelle Kapellmeister bei Georg I. ward. In England, wohin er zu reisen Erlaubniß erhielt, nahm man ihn mit solchem Beifall auf, daß er nach der zweiten Reise, die er dahin machte (wo er auch 1712, bei Ge-

legenheit des Utrechter Friedens, sein berühmtes Te Deum setzte), Hannover vergaß, und ganz in London blieb. Händel, der Gegenstand der allgemeinen Verehrung, stand nun neun Jahre lang der von ihm errichteten neuen musikalischen Akademie rühmlichst vor, bis endlich Streit und Cabale, so wie der alles bezaubernde Gesang des Farinelli (den der Adel nebst Porpora zu einer neuen Unternehmung kommen ließ) doch das Uebergewicht über ihn erhielten. Der Verdruß hierüber hatte ihm einen Schlagfluß zugezogen: und als er nachher 1736 aus dem Aachner Bade, das er seiner zerrütteten Gesundheit wegen gebraucht hatte, zurück kehrte und seine Opern wieder hervorbrachte, besuchte man sie nicht mehr. Er stellte sie daher ein; aber eben diesem Umstande haben wir nun seine großen Oratorien zu verdanken, die ihn eigentlich unsterblich gemacht haben. Die Einführung derselben, welche bis dahin nur in Italien bekannt waren, fand zwar große Schwierigkeiten; allein nach und nach, besonders da er seinen Messias in Dublin zum Besten der Gefangenen zu einer Zeit aufführte, wo seine Umstände selbst sehr mißlich waren, überhäufte ihn die Englische Nation bei seiner abermahligen Rückkehr nach London mit den größten Lobeserhebungen. Der Messias ward das Lieblingsstück der Engländer; und Händel führte es nun jährlich zum Besten des Findelhauses — eines Instituts, das damahls nur noch in der Kindheit war — auf. Sein Ruhm und sein Beifall dauerten ununterbrochen fort; und nur der Umstad, das er (1751) blind ward, konnte seine letzten Lebensjahre verbittern. Dennoch verließ ihn sein Feuer nicht; er spielte seine Orgelconcerte, worin er besonders Virtuose war, fort, componirte auch noch, indem er seine Gedanken in die Feder dictirte; ja er führte noch sechs Tage vor seinem Tode eins seiner Oratorien selbst auf. — Wenn ihn auch seine übrigen Talente nicht schon berühmt gemacht hätten, so wird doch sein Messias, auch bei Nichtkennern, immerfort sein Andenken unsterblich erhalten. Welcher nur etwas Gebildete hat nicht von der Aufführung dieses Oratoriums gehört, die jährlich in der Westminster-Abtei zu London (wo ein prächtiges Denkmahl in Marmor Händels Grab bezeichnet) seit 1784 veranstaltet worden ist, an welcher die berühmtesten Virtuosen, eine Mara, ein Cramer ꝛc. Theil zu nehmen sichs zur Ehre geschätzt haben? Im Jahre 1787 wurde es von achthundert Tonkünstlern wiederhohlt, die Einnahme betrug über 24,000 Pfund Sterling; auch jetzt wird es noch jährlich zum Besten abgelebter Künstler wiederhohlt, und die Probe mit einer halben, die Aufführung selbst mit einer Guinee bezahlt. Auch in Deutschland, besonders unter Hillers Direction und nach dessen Unterlegung des Deutschen Textes in Berlin und Leipzig, hat es die große Wirkung nicht verfehlt. Seine Opern wußte er immer nach dem Geschmacke der Nation, für deren Bühne er sie schrieb, einzurichten; daher der Beifall in England, wo oft ein beliebtes Volkslied, daß er mit Verschönerung und künstlichen Abwechselungen aufs Theater brachte, ihm die enthusiastische Verehrung der Engländer zuzog. Seine Kirchenstücke, wo er sich zugleich als großen Contrapunktisten zeigte, und unter denen auch Judas Maccabäus, Saul ꝛc. sich auszeichnen, blei-

ben, besonders in Rücksicht der Chöre, unnachahmlich. Als Orgelspieler endlich war er einer der berühmtesten, so daß man ihn den berühmten Joh. Sebastian Bach hat an die Seite setzen wollen. An körperlicher Kraft hierzu hat es ihn wenigstens bei seiner ungewöhnlichen Stärke nicht gefehlt, und Stunden lang konnte er mit dem größten Nachdruck auf der Orgel spielen, ohne zu ermüden. Er starb den 13. April 1759.

Hängematte, s. Hangmatte.

Hänschen im Keller; diese Gesundheit, welche man schwangern Frauen zuzutrinken pflegt, bezieht sich auf ein künstlich gearbeitetes Trinkgeschirr, aus dessen Mitte, wenn es mit Wein gefüllt wird, ein in einem ausgehöhlten Behältniß verborgen gelegenes silbernes Kindchen emporsteigt.

Haeres, heres, der Erbe, haeres ab intestato, necessarius, legitimus, der Leibeserbe, d. i. derjenige, der des Verwandtschaftsgrades wegen erben muß, wenn auch der Verstorbene kein Testament hinterlassen hat. Haeres ex asse, universalis, der alleinige Erbe, Universal- oder Gesammterbe. Häredität, die Erbschaft, das Erbrecht.

Häresie, (Lat. Griech.) die Ketzerei; die für irrig gehaltene Abweichung von der herrschenden Lehre. Häresiarch, ein Ketzerhaupt, der Urheber einer Ketzerei, ein Erzketzer. Haereticus, ein Ketzer, vermeintlicher Irrlehrer.

Häsitiren, (Lat.) stocken, innehalten, z. B. in der Rede. Desgleichen anstehen oder Anstand nehmen, etwas zu sagen oder zu thun.

Johann Wilhelm Häßler, geb. zu Erfurt 1747, vorher Musikdirektor und Organist an der Barfüßer-Kirche zu Erfurt, nachher zu Moskau, ist ohne Zweifel einer unsrer größten Clavier- und Orgelspieler. Sein Vater hatte ihn zum Plüschmützen-Macher bestimmt, und trotz der außerordentlichen Neigung zur Musik, welche dieß Genie bei allen Gelegenheiten zeigte, ließ er ihn dennoch im vierzehnten Jahre zum Gesellen in seiner Mützenfabrik lossprechen. Zu gleicher Zeit wurde er aber auch, nachdem er seit seinem neunten Jahre den Unterricht eines Seb. Bachischen Schülers, des Organisten Kittel; genossen hatte, zum Organisten an der Barfüßer-Kirche erwählt, und jetzt trat er, mit dem Organisten-Paß und dem Empfehlungsschreiben seiner Kirchen-Inspection in der einen, mit der gedruckten Kundschaft in der andern Hand, seine Wanderjahre an. Allein die Progressen, die er mehr zu Ehren des erstern als des letztern machte, bewogen seinen Vater, ihn zurück zu rufen, worauf Häßler denn auch bald nach des Vaters Tode die Fabrik mit seiner Mutter gemeinschaftlich übernahm. Er trat 1771 seine Reisen — mehr als Tonkünstler denn als Kaufmann — an, genoß besonders in Leipzig und Hamburg zu seiner großen Vervollkommnung den Umgang von Hiller und Bach, und stiftete endlich 1780 zu Erfurt das noch bestehende Winterconcert. Nach mehrern Jahren gab er endlich seine Fabrik auf, um ganz der Musik zu leben, ging darauf nach Petersburg, wo er 1798 vom damahligen Großfürsten, als Clavicembalist mit tausend

Rubel Gehalt angestellt wurde, indessen seine Gattin — auch eine brave Künstlerin, besonders in Hinsicht auf Gesang — das von ihm gestiftete Concert mit unermüdeten Eifer fortsetzte, bis sie 1796 ihrem Gatten, der sich nunmehr nach Moskau gewendet hat, dahin nachfolgte. Die Fertigkeit, mit welcher Häßler alle Stücke vom Blatte spielte, die Präcision und der Ausdruck, durch welche er, besonders auch im Fantasiren, auf der Orgel und dem Clavier in Erstaunen setzte, erwarben ihm den Ruf eines der größten Virtuosen auf seinem Instrumente, so wie seine Compositionen, besonders fürs Clavier, ihn ebenfalls schätzbar machen.

Das frische Haff: so wird der 12 Meilen lange, 5 Meilen breite Busen der Ostsee an der Preußischen Küste genannt. Derjenige lange und schmale Strich Landes, welcher es von dem offenen Meere trennt, heißt die frische Nehrung.

Das kurische Haff, auch in Preußen, weiter gegen Norden, steht bei Memel durch eine schmale Meerenge mit der Ostsee in Verbindung, und hat gegen 15 Meilen in der Länge, gegen 7 in der Breite.

Hafne, bei den Türken, die Privatcasse des Kaisers; auch der gesammte Schatz desselben mit allen Kostbarkeiten; desgl. eine Summe von 10000 Beuteln.

Hag, ein Zaun, eine Verzäunung. Desgl. eine mit einem Hage eingeschloßner Ort. Auch: ein Busch oder Strauch.

Hagedorn, ein wilder mit Stacheln versehener Strauch, der gern in Hagen oder Hecken wächst, auch Mehldorn, Weißdorn genannt; z. B. in Bürgers Lenore: Laß sausen durch den Hagedorn ꝛc.

Friedrich von Hagedorn wurde 1708 zu Hamburg geboren, wo sein Vater als Dänischer Minister bei den Niedersächsischen Kreise angestellt war, er studirte in Jena die Rechtswissenschaft, und wurde, nachdem er sich einige Jahre in London aufgehalten hatte, 1783 Secretair bei der Gesellschaft der Englischen Kaufleute in Hamburg. Er hatte von Jugend an viel Vorliebe für die Werke der Dichtkunst, und machte schon 1729 eigne Versuche darin bekannt. Allein seine spätern Arbeiten ließen diese Erstlinge seiner Muse weit hinter sich zurück, und verschafften ihm eine der ersten Stellen unter den classischen Dichtern Deutschlands. Er ward der Schöpfer der muntern gesellschaftlichen Lieder; und seine Sammlung von Fabeln verdient den besten Werken der Ausländer in dieser Gattung an die Seite gesetzt zu werden. Hätte Hagedorn die bessern Zeiten der Deutschen Literatur erlebt, so würde er unstreitig noch vorzüglichere Werke geliefert haben; allein der Tod übereilte ihn schon 1754. Seine Arbeiten übersah er mit der größten Sorgfalt, und war unermüdet, ihnen mit neuen Verbesserungen zu Hülfe zu kommen, und sie immer vollkommner zu machen.

Christian Ludwig von Hagedorn, des Vorigen Bruder, geb. zu Hamburg 1717, starb als Director der Kunstakademie zu Dresden 1780. Er hatte tiefe Kenntnisse in dem Gebiete der Künste, und war selbst practischer Künstler. Den meisten Ruhm erwarb er sich durch seine Betrachtungen über die Mahlerei, die

1762 herauskamen. Dieses Werk, welches eine unerschöpfliche Quelle der feinsten Bemerkungen über Kunst und Kunstgeschmack enthält, verlangt eine wiederhohlte Lectüre, und ist daher mehr dem eigentlichen Künstler als dem bloßen Dilettanten anzuempfehlen.

Hagelgans, Schneegans, eine weiße, wilde Gans, die sich nur im Winter sehen läßt. Hagelschrot, Schrot, um damit wilde Enten zu schießen. Hagelstück, eine Kanone, aus welcher gehacktes Eisen, kleine Bleykugeln u. s. w. geschossen werden.

Hagenau, eine Stadt im Elsaß, im Departement des Niederrheins; hat 680 Häuser und 3000 Einwohner, die besonders mit Färberräthe und Taback handeln.

Der Hagestolziat: so nannte man in den ältern Zeiten das sehr verhaßte und sogar mit gewissen Nachtheilen verbundene ehelose Leben einer Mannsperson, welches über die in den Landgesetzen zur Verheirathung bestimmte Zeit hinaus bis an den Tod dauerte. — Ueber die Entstehung des Nahmens hat man verschiedene Meinungen, unter denen folgende wohl die wahrscheinlichste ist: Haga hieß in der alten deutschen Sprache ein Hof, der mit einem Zaune umgeben ist: Stolze hingegen so viel als ein Sitz oder Wohnung. Nach der Verfassung der alten Deutschen erbte nun der älteste Sohn den Hof seines Vaters, und die übrigen Kinder erhielten nur etwas Weniges aus dem Nachlaß. Weil aber die Familien gern beisammen blieben, so erbauten sich die Brüder an dem Hofe ihres Vaters kleine Wohnungen und erhielten deswegen den Nahmen Hagestolze. Da sie, wegen Mangel an Gütern, meistentheils im ehelosen Stande lebten, so gab man nach und nach den jungen Mannspersonen, die ehelos blieben, diesen Nahmen. — Schon bei den Römern, zur Zeit der Republik, war das ehelose Leben der Mannspersonen verhaßt, und die Censoren (s. dies. Art.) pflegten von alten ehelos gebliebenen Mannspersonen, als Strafe, ein sogenanntes Weibergeld (aes uxorium) einzufordern, da hingegen Verheirathete verschiedne Ehrenbezeigungen genossen. Als durch die bürgerlichen Kriege, während des Triumvirats, die Bevölkerung in Rom sehr gelitten hatte, so dachte August nach Antritt seiner Oberherrschaft über Rom sehr darauf, die Ehen zu befördern, zumal da die Römer überhaupt, theils aus Liebe zu einem ausschweifenden Leben, theils wegen sehr gewöhnlicher Verschwendung der Weiber, theils wegen der Geschenke und Schmeicheleien, mit denen sie von Erblustigen überhäuft zu werden pflegten, gern ehelos blieben. Er gab deshalb im Jahr Roms 763, oder im 10ten nach Christi Geburt, ein sehr merkwürdiges Gesetz (lex Papia Poppaea), durch welches den Ehemännern, und besonders den Vätern von 3 bis 5 Kindern (je nachdem sie in Rom, Italien oder in den Römischen Provinzen lebten) viele Vortheile (das sogenannte jus trium liberorum) zugestanden, den ehelosen Mannspersonen aber verschiedene Strafen angedroht wurden, welches Gesetz auch, mit einigen Zusätzen vermehrt, bis auf die Zeiten Constantins des Großen, der die Strafen des Cälibats (ehelosen Leben) aufhob, seine Gültigkeit behielt. Bei den Deutschen, welche die Ehen liebten, und mithin keine Strafen für das ehelose Leben nöthig hat-

ten, war dasselbe sogar erlaubt. Allein man führte doch in einigen Provinzen Deutschlands, besonders in der Unterpfalz und am Ober- und Nieder-Rhein, das sogenannte:

Hagestolzen-Recht ein, nach welchem der Landesherr oder die Obrigkeit einen gewissen Theil des Vermögens eines Hagestolzen erbte. Es mußte jedoch eine eheloſe Mannsperson erst gewisse Jahre — gemeiniglich das 50ste — erreicht haben, ehe er als ein Hagestolz angesehen werden konnte. Auch erstreckte sich das Erbrecht des Fürsten oder der Obrigkeit nur auf das Allodialvermögen (s. Allodium) und dasjenige, was der Hagestolz sich wirklich erworben, nicht aber ererbt hatte, indem man dieses den übrigen Verwandten nicht entziehen wollte. An einigen Orten bestand das Hagestolzenrecht blos in dem Rechte, von einer ledigen Mannsperson, die erst in späten Jahren sich verehlichte, ein gewisses Stück Geld zu fordern. Nur an wenigen Orten fand auch in Ansehung der eheloſen Frauenzimmer das Hagestolzenrecht Statt. Daß es jetzt ganz außer Gebrauch ist, bedarf wohl kaum bemerkt zu werden.

Hagiographa, diejenigen heiligen Schriften, welche die Juden von dem Mosaischen Gesetze und den Propheten unterscheiden, z. B. Hiob, die Psalmen, die Bücher des Salomo u. a. m.

Der Haha, (Gartenkunst) Engl. ein trockner Graben in einem Englischen Garten, welcher Statt einer Mauer dem Garten zur Begrenzung dient.

Hahnengefecht, eine ehemals in Athen und jetzt noch in England gebräuchliche Volkslustbarkeit, wo zwei hierzu abgerichtete Hähne zum Kampfe zusammengehetzt werden, und wobei nach Englischer Sitte große Wetten geschehen, ob dieser oder jener Hahn das Feld behalten werde.

Haiduts, eine Art Banditen und Straßenräuber bei den Türken.

Haifisch, s. Hayfisch.

Hain, Hayn, war bei den alten Deutschen, ein heiliger, der Verehrung eines Götzen geweihter Wald. Jetzt versteht man darunter ein freundliches Gehölz; z. B. das Lied der Nachtigall hallt durch die Haine wieder.

Hakenbüchse, war vormahls ein langes, schweres Feuergewehr, am Schaft mit einem Haken versehen, durch den es auf einem Bocke oder Gestelle ruhte, und 4 Loth Bley schoß. Die mit dergleichen Hakenbüchsen bewaffneten Soldaten hießen Hakenschützen.

Hakim, ein Türkischer Arzt. Hakimbaschi, der Kaiserliche Leibarzt.

Halbbrigade, besteht bei der jetzigen Französischen Armee aus 3000 Mann Fußvolk. Halbgötter, waren bei den Griechen und Römern Untergötter, welche von einem Sterblichen und einer Unsterblichen oder umgekehrt abstammten. Man rechnete dazu auch die vergötterten Menschen. Halbmesser, der halbe Durchmesser eines Zirkels, d. i. eine von dem Mittelpunkte bis an den Umkreis gezogene oder angenommene Linie. Der Halbmesser der Erde wird gewöhnlich zu 859 1/2 geographische Meilen gerechnet. Halb

flache Manier, bei den Kupferstechern, besteht in etwas rohen und harten Einschnitten, deren man sich zur Verstärkung der Schatten bedient. Halbmetall, heißt dasjenige Metall, das zwar an Schwere und Glanz den Metallen gleicht, im Feuer aber flüchtig ist, und sich nicht hämmern läßt, z. B. Spießglaskönig, Wismuth, Kobaltskönig ꝛc. Halbscheid, der halbe Theil, die Hälfte. — Halber Mond, ist das Wappen der Türkischen Pforte oder des Großsultans, das alte Wappen der Stadt Byzanz oder Constantinopel, welches die Türken in ihre Fahne erst aufnahmen, nachdem sie Constantinopel erobert hatten. Halber Mond ist auch ein Außenwerk einer Festung, einer abgesonderten Bastion ähnlich.

Halberstadt, im Königreich Westphalen, ist nach alter Art gebaut, enthält aber doch auf 1800 Häuser und 13000 Einwohner, die besonders eine Menge feiner und grober Handschuhe verfertigen. Es ist daselbst ein Domkapitel, das sehr beträchtliche Einkünfte hat, und die dasige Domkirche ist ein prächtiges Gebäude im Gothischen Geschmacke.

Halde, beim Bergbau, das taube aus dem Berggebäude genommene Gestein, das auf einen Haufen zusammengeschüttet wird.

Halep, s. Aleppo.

Halfpenny, Hapenny, (Engl.) eigentlich Halbpfennig, gilt ohngefähr 5 Pf. oder etwas mehr als 1 Kreuzer.

Halicarnassus, die ehemahlige Haupt- und Residenzstadt in Carien, auf einer Erdenge gelegen, und mit einem berühmten Hafen versehen, war ehemahls eine sehr bedeutende Handelsstadt und wegen ihrer Lage äußerst merkwürdig. Vor dem Hafen nordwärts nach der Halbinsel Erythrä zu, waren auf dem ganzen Wege außerordentlich viel Städte, auf dem festen Lande sowohl als den benachbarten Inseln, welche theils durch ihre angenehme Lage, theils aber auch als Geburtsörter vieler berühmten Männer, Hippocrates, Thales, Pythagoras, Anakreon, Homer ꝛc. interressirten. Zu den vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser Stadt gehörte auch das berühmte Mausoleum (s. d. Art) welches an der Seeseite theatralisch nach dem Meere zu sich herabsenkte. Auch war Halicarnaß selbst der Geburtsort des Dionysius des Geschichtschreibers, des Herodot, des Kallimachus ꝛc.

Hall, heißt in England ein großer viereckigter Saal in einem großen Gebäude, daher Westmünsterhall, welches der größte und schönste von solchen in London befindlichen Sälen ist.

Halle, mit dem Beinamen in Sachsen oder im Magdeburgischen, nächst Magdeburg die größte und volkreichste Stadt im ehemahligen Herzogthum Magdeburg; sie liegt am rechten Ufer der Saale, ist der Sitz einer berühmten von Friedrich I. gestifteten und 1694 eingeweihten Universität (nach ihrem Stifter die Friedrichs-Universität genannt), und zählte 1782. 20,149 Einwohner, unter welchen sich 820 Studenten befanden. Außer der Universität, bei welcher sich ein vortreffliches theologisches Seminarium befindet, ist noch das berühmte Waisenhaus in der Vorstadt Glaucha (s. Franke) mit einer Buchdruckerei, Buchhandlung, dem großen

Speisesaal (worin 700 Waisenknaben, Schüler, Lehrer und arme Studenten Mittags und Abends unentgeldlich gespeist werden ꝛc.) und das königliche Pädagogium für junge Adeliche und Bürgerliche, eben daselbst, merkwürdig. Ueberdieß sind noch zwei Gymnasien, auch ein freies weltlich-adeliches Fräuleinstift in Halle. Berühmt ist das hiesige Salzwerk; gewiß eines der ältesten in Deutschland. Die Eigenthümer der Kothen oder Sohlengüter heißen Pfänner, und gehörten ehedem sämmtlich zum Adel; die Arbeiter hingegen werden Hallorен genannt, und machen, als Abkömmlinge der Wenden, eine besondere Classe der dasigen Einwohner aus, die selten außer ihrem Stande heirathet. Die Hauptnahrung der Stadt besteht vorzüglich in den eben erwähnten Salzwerk, dem Gewinn von der Universität und in verschiedenen Gewerken und Fabriken, unter welchen die Stärkefabriken vorzüglich wichtig waren, es aber jetzt weniger sind. Uebrigens sind die Ruinen des Schlosses Giebichenstein (s. Ludwig der Springer) unweit Halle, und drei Stunden von Halle das Bad Lauchstädt sehenswerth. Halle kam, wie bekanntlich, bei den neueren allgemeinen Länderveränderungen, und seit dem unglücklichen Preußisch-Französischen Kriege, nach vielen ausgestandenen harten Drangsalen, wobei auch nahmentlich die Universität sehr viel leiden mußte, endlich zum Königreich Westphalen, und zwar zu dem Departement der Saale. — Die Universität, welche durch Mißverständnisse in sehr unangenehme Lagen war gebracht worden, ist nun wieder hergestellt, und genießt des besondern Schutzes des Königs von Westphalen. Ihre Privilegien sind ihr bestätiget, und, so viel es mit der Constitution vereinbar, ist ihre Verfassung unverändert geblieben. Auch scheinen sich nunmehr immer mehr Studirende wieder einzufinden, so wie denn der Anfang bei Wiedereröffnung der Lectionen (zu Ostern 1808) mit einer Anzahl von 177 Studenten beträchtlich genug war. — Uebrigens zählt jetzt die Stadt ungefähr 18,300 Einwohner.

Hallein, eine Stadt im Bayrischen Altenburger-Kreis an der Salza, hat 600 Häuser und 4000 Einwohner, und ist durch das dasige Salzwerk berühmt.

Hallelujah, (Hebr) Lobt den Herrn! Gelobt sey Gott!

Albrecht von Haller gehört zu den berühmtesten Männern unsers Jahrhunderts, und kann wegen der Menge der Wissenschaften, die umfaßte, und wegen des ausgebreiteten Einflußes, den er in verschiedenen Lagen seines Lebens als akademischer Lehrer, als practischer Arzt und als Staatsmann hatte, dem großen Leibnitz ohne Bedenken an die Seite gesetzt werden, wenn ihn gleich dieser an Scharfsinn und wahrem philosophischen Geiste übertroffen haben sollte. Er wurde 1708 zu Bern geboren, und bestimmte sich frühzeitig für die medicinischen Wissenschaften, die er zuerst in Tübingen und dann in Leyden unter dem berühmten Boerhave erlernte. Einige Reisen nach England, Frankreich und der Schweiz beschäftigten ihn bis zu dem Jahre 1728, wo er sich in Bern niederließ und Lazaretharzt ward. Die Stifter der Universität Göttingen, welche diese neue Pflanzschule der Wissenschaften mit den gelehrtesten Männern in jedem

Fache zu besetzen wünschten, ersuchten ihn (1736), als Lehrer der Anatomie, Chirurgie und Botanik dahin zu kommen; und Haller, der eine so treffliche Gelegenheit, sich einen ausgezeichneten Wirkungskreis zu verschaffen und Vielen nützlich zu werden, nicht vorbeigehen lassen wollte, gab ihren Bitten Gehör, und vermehrte den Ruhm der neu gegründeten Universität bis in das Jahr 1758, wo ihn die Stärke der Vaterlandsliebe, eine mit seinem ersten Eintritt in Göttingen beginnende Abneigung gegen diesen Ort, und der Wunsch, seinen Mitbürgern nützlich zu werden, vermochte, nach Bern zurückzukehren. Er ward Mitglied des großen Raths daselbst, verbesserte in dieser Stelle die Medicinal-Anstalten des Landes, beendigte einige politische Zwiste des Cantons Bern mit den übrigen Schweizer Cantons, und arbeitete noch überdies eine Menge gelehrter Schriften aus. Wen auch diese letztern nicht gerade interessiren sollten, der würde doch Hallern aus seinen frühern Gedichten und politischen Romanen lieb gewonnen haben, wovon die erstern als vortreffliche Werke der feurigen Einbildungskraft der Jugend, und die letztern als Denkmahle des reifen Verstandes und des geübten Denkens mit Recht bewundert werden. Die nehmliche Aufmerksamkeit verdient das Tagebuch, das nach Hallers Tode, der 1777 erfolgte, erschien, und worin er mit der unpartheilichsten Offenherzigkeit über seine Leidenschaften und Schwächen geurtheilt und sogar seinen Hauptfehler, den Stolz und das Wohlgefallen an Gunstbezeugungen von Königen und Fürsten, unverhohlen dargestellt hat. Es war aber leicht verzeihlich, daß er auf die Freundschaft der Großen stolz war; denn nur wenig Gelehrte können sich von ihnen solcher ausgezeichneten Belohnungen und Ehrenbezeugungen rühmen als Haller.

Halljahr, war im Jüdischen Staate jedes 50ste Jahr, in welchem allen Gefangenen und Sklaven ihre Freiheit und den Schuldnern Erlaß mit Hallhörnern oder Trompeten angekündigt ward.

Hallifax, eine Stadt in England in der Provinz York. Sie ist der weitläuftige Sitz großer Manufakturen und hat 12000 Einwohner. Eine Stadt gleiches Nahmens ist die Hauptstadt von Neuschottland im Englischen Nordamerika. Sie ist regelmäßig gebaut, hat 20000 Einwohner, und einen überaus geräumigen Hafen.

Halloren, eigentlich Einwohner der Halle, d. i. des Salzthals) sind die Salzarbeiter zu Halle, welche das Salz aus der Sohle sieden. Sie sind Nachkommen der alten Wenden, und unterscheiden sich noch von den übrigen Einwohnern durch Kleidung und Sprache. Auch stehen sie nicht unter der Stadtobrigkeit, sondern haben ihr eignes Thal- oder Gerichtshaus, und einen Salzgrafen, der ihre Streitsachen entscheidet. Sie sind übrigens fertige Schwimmer und Kletterer.

Halmstadt, der wohlgebaute Hauptort von Halland, einer Landschaft des Schwedischen Süd-Gothland, hat 1250 Einwohner. Der hiesige Lachs ist besonders berühmt.

Halsbandgeschichte, s. den Art. de la Motte.

Halseigen, soviel als leibeigen. Halsgericht, das peinliche Gericht oder Blutgericht. Halsgerichtsordnung, die von

Kaiser Karl V. vorgeschriebene Ordnung des peinlichen Rechts, auch Carolina genannt.

Die Halsgerichts-Ordnung; so nennt man die peinliche Gerichtsordnung, welche Kaiser Carl der fünfte im Jahr 1532 auf dem Reichstage zu Regensburg bekannt machte, um das peinliche Gerichtswesen in Deutschland nur einiger Maßen zu bestimmen. Wenn man bedenkt, in welchem Zustande sich damahls die wissenschaftliche Bildung und besonders der Philosophie in Deutschland befand; so wird man diesem Strafgesetz-Buche, als dem ersten Versuch, immer volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen müssen, obgleich nicht geläugnet werden kann, daß es ihm an Bestimmtheit und einem festen Plan fehlt. Es war doch schon genug, daß die Deutschen nunmehr ein peinliches Gesetzbuch in ihrer Muttersprache bekamen, und gegen die willkührlichen Entscheidungen der Richter einiger Maßen gesichert wurden.

Die Haltung. 1) Ursprünglich ist das Wort Haltung der Mahlerei eigen, und wird von einem Gemählde oder einer Zeichnung gesagt, wenn — vermöge einer den Gesetzen der Perspective gemäßen Zeichnung, vermöge der Anordnung und Vertheilung des Lichtes und des Schattens — jeder Theil des Werkes in derjenigen scheinbaren Nähe oder Ferne gehalten wird, in welcher sich uns derselbe in der Natur darstellen würde; 2) dieser besondere Sinn des Worts Haltung ist nachher analogisch auf andere Künste übergetragen und zu der allgemeinen Bedeutung des richtigen Verhältnisses der einzelnen Theile eines Kunstwerks unter einander erhoben worden.

Halurgie oder Halytechnie, heißt derjenige Theil der Chemie, der sich mit den Salzen beschäftigt; die Salzwerkskunde.

Halvagi, (Türk. Halwadschi) die Türkisch Kaiserl. Zuckerbäcker oder Hofconditors, deren Anzahl sich auf 400 bis 600 beläuft, und welche unter einem eignen Oberhaupt, dem Halvagi-Baschi, stehen.

Hamadryades (Mythol.) waren Waldnymphen, wovon jede ihren eignen Baum bewohnte, mit dem sie geboren worden, und mit dem sie auch, sobald er verdorrte oder umgehauen wurde, starb. Wer einen solchen Baum pflegte und unterhielt, dem erzeigte sich die Nymphe dankbar; wer den Baum umhauen wollte, den baten sie seufzend um Verschonung. Ein Beispiel von Rache gegen einen Frevler, der auf dieses Flehen nicht hörte, hatte man am Erysichthon (s. dies. Art.)

Hamans, weiße, sehr feine und dichte Ostindisch-Tücher. In der Türkei führen die öffentlichen Bäder diesen Nahmen.

Hamburg, eine ehemahlige freie Reichsstadt mit einer Festung, an der Grenze der Holsteinischen Provinz Stormarn am Elbstrom, da wo sich die Alster in denselben ergießt, und dadurch den schönen Hafen bildet, eine halbe Stunde von Altona. Durch das zwischen Hamburg und Lübeck i. J. 1241 geschlossene Bündniß zur Beschützung der gegenseitigen Handlung wurde das nachmahlige große Städtebündniß, Hansa genannt, veranlaßt, in welchem Ham-

burg seine Handlung sehr erweiterte: und da es an mehreren übermüthigen Unternehmungen der Hansestädte keinen Theil nahm, vielmehr bei dem herannahenden Sturze dieses Bundes (s. Hanseatischer Bund) mit kluger Politik den großen Herren zu rechter Zeit nachgab; so wußte es sich nicht nur damahls seine Vortheile zu sichern, sondern sie auch zum Theil für künftige zu erhalten. Vorzüglich gelang es Hamburg durch die Aufnahme der Englischen Avanturier-Kaufleute (einer Gesellschaft Engländer, welche die Vertreibung der Englischen Tuch und Wollwaren in der Ferne zur Absicht hatte, dabei aber auch mit andern Englischen Producten auswärts handelte), i. J. 1601 seine Freiheiten in England zu behaupten. Im J. 1630 erneuerten die drei Städte Hamburg, Lübeck und Bremen ihren Bund, und führten von der Zeit an allein den Nahmen der Hansestädte. Im sechzehnten Jahrhundert flüchteten sich viele Niederländer nach Hamburg, wodurch nicht nur die dasige Handlung wuchs, sondern auch die vorzüglichsten noch jetzt bestehenden Manufacturen daselbst entstanden. Im achtzehnten Jahrhundert war Hamburg die reichste Handelsstadt in Deutschland und nach London und Amsterdam der wichtigste Handelsplatz in Europa. Bei den Ausbruch des Französischen Krieges hob sich Hamburgs Handel noch mehr empor, aber in der Folge kam es in mancherlei unangenehme Verhältnisse. Bei dem zwischen Frankreich und Preußen ausgebrochenen Kriege wurde es im Jahr 1806 von den Französischen Truppen besetzt und im Jahr 1810 förmlich mit Frankreich vereinigt. Hamburg ist gegenwärtig mit dem Beinahme einer guten Stadt die Hauptstadt des Departements der Elbemündungen. Sie ist der Sitz eines kaiserlichen Hofs, hat 7900 Häuser und 102000 Einwohner. Handel ist die Hauptbeschäftigung und der Grund des Wohlstandes. Als Handelsstadt steht sie zwischen einem großen Theile Deutschlands auf beiden Elbseiten und allen Europäischen Handelsstaaten, auch den Amerikanischen Freistaaten mitten inne und treibt so einen Zwischenhandel, der sie zu einem der ersten Handelsplätze macht. Sie betreibt auch in Friedenszeiten den Wallfischfang. Viele und große Anstalten sind zum Besten des Handels gemacht. Vor seiner Vereinigung mit Frankreich hatte Hamburg 2 Häfen (Kuxhaven) 3 Leichthürme, eine Lootsengesellschaft zu unterhalten und verwendete große Summen aus seinem Eigenen, auf die sichere Fahrbarkeit der Elbe. Hamburg besitzt eine berühmte Girobank, eine Börse, mehr als 500 angesehene Handelshäuser, vormahls beschäftigte es bei 500 eigene Schiffe, und sah jährlich über 2000 Schiffe in seinen Häfen ankommen. Es befinden sich hier mehrere Assekuranzcompagnien. — Fabriken sind der zweyte Grund des Hamburger Wohlstandes. Es zählt 14 Wachsbleichen, mehr als 300 Zuckersiedereien, viele Kattun-Leinen-Seidenwebereien, Tabaksfabriken, viele ansehnliche Gerbereien u. s. w. Außerdem besitzt Hamburg viele öffentliche Anstalten, eine Handlungsschule, 2 Gymnasien, Bibliotheken, eine Gesellschaft zur Beförderung der Künste und Gewerbe, treffliche Armenanstalten, u. s. w.

Hamilton (spr. Hämilten) ist ein Nahme, der in vieler Hinsicht das dankbare Andenken der Nachwelt verdient. So hat sich der

Ritter William Hamilton für Naturforscher und Kunstliebhaber einen bedeutenden Ruf erworben. Er, aus einer großen schottischen Familie herstammend (geb. ungefähr 1731) hatte Anfangs eben nicht viel Reichthum, doch ein gewisser Erwerbtrieb brachte ihn nach und nach so weit, das er eines der glänzenden Englischen Häuser in Neapel, wo er den Gesandtschaftsposten bekleidete, ausmachte. Sein Haus war fast 38 Jahre lang der Mittelpunkt aller gebildeten Reisenden aus dem nördlichen Europa. Er war einer der thätigsten und forschenden Kunstsammler, der Tausende bei Unternehmungen aufopferte, ungeachtet nicht zu läugnen ist, daß er eben durch diese seine Speculation beträchtlichen Gewinn erlangte: welches besonders der Fall bei dem Verkauf seiner ersten Vasensammlung an das Brittische Museum und bei dem Absatz seiner prachtvollen Campi Phlegraei war. Ohne seine diplomatischen Berufsgeschäfte hintanzusetzen, war Hamilton der genaueste Beobachter der Alterthümer, der Künste und der Natur; er gab den Künstlern Arbeit und hatte sich ein treffliches naturhistorisches Cabinet gesammlet. Die Lehre von den Vulkanen dankt ihm die wichtigsten Aufklärungen, und seine beiden Werke: Observations on mount Vesuvius und das Prachtwerk der Phlegräischen Gefilde werden immerfort ruhmvolle Denkmähler für ihn seyn. Die Kunde der alten Vasen-Gemählde ist gleichsam von ihm geschaffen worden. — Seine Ernennung zum Englischen Gesandten in Neapel (1764) traf ziemlich in die Periode, wo man eben die entdeckten unterirdischen Städte Pompeji, Herculanum ꝛc. ausgrub, u. Hamilton trug sehr viel zur bessern Betreibung dieser Ausgrabungen, hauptsächlich aber zur Aufwicklung der 800 verkohlten Papyrus-Rollen bei, welche in einem unterirdischen Gange gefunden worden waren, wozu der Pater Antonio Piaggi allein von ihm besoldet wurde, — Was sein Häusliches Leben anlangt, so lebte er mit seiner ersten Gattin, die er 1755 heirathete, in der glücklichsten Ehe, aber 1782 verlor er sie durch den Tod, und als er dann 1784 nach 20jähriger Abwesenheit in sein Vaterland zurückkehrte, verliebte er sich in die schöne Tänzerin Miß Harto, mit der er sich verband, und welche als Lady Hamilton in Neapel alles zu bezaubern wußte. Daß sie in der engsten Verbindung mit dem berühmten Seehelden Nelson lebte und ihn auch auf seinen Reisen begleitete, ist bekannt. — Hamilton mußte am Ende seiner politischen Laufbahn, bei dem Einrücken der Franzosen, aus Neapel flüchten, wo er seine Kunstschätze zwar rettete, aber einen Theil seiner Vasen dicht an der Küste Britanniens verlor. In seinem Vaterlande beschäftigte er sich noch mit seinen Handschriften, die hoffentlich noch nach seinem Tode (der ihn als 72jährigen Greis im April 1803 übereilte) durch seinen Freund Charle Townley herauskommen werden.

Hamilton. Unter diesem Nahmen haben sich in dem vorigen und dem gegenwärtigen Jahrhundert mehrere schätzbare Mahler in Deutschland und England ausgezeichnet; in dem gegenwärtigen ist vor-

züglich Gavin Hamilton, ein Engländer, berühmt, welcher um das Jahr 1760 einer der besten Historienmahler zu Rom war, vorzüglich die Antiken studirte, und 1773 eine Sammlung von Kupferstichen unter dem Titel Schola Italica Picturae herausgab.

Hamlet, ein feiner rund um den Hals gehender Faltenkragen an den Hemden, besonders der Kinder, von der ähnlichen Tracht des Dänischen Prinzen Hamlet, in dem Trauerspiele dieses Nahmens, entlehnt.

Hammangi-Baschi, der Obraufseher der Bäder bei dem Türkischen Großsultan.

Hamme, so viel als Schinken, von der Westphälischen Stadt Hamm, deren geräucherte Schinken in Holland Hammen genannt werden.

Der Hammer, oder das Hammerwerk heißt eine Fabrik oder Werkstätte, wo gewisse Metalle vermittelst starken Feuers und großer von dem Wasser getriebener Hämmer bearbeitet werden. Nach der Verschiedenheit der Metalle, und nach der Verschiedenheit, wie sie auf diesen Werken — entweder zu Stäben oder Stangen, oder zu Blechen und Platten — geschmiedet oder geschlagen werden, führen diese Hämmer auch verschiedene Nahmen, als Eisenhammer, wo nur Eisen und Stahl verarbeitet; Kupferhammer, wo das Kupfer, oder Messinghammer, wo das Messing zu Stangen oder Platten getrieben wird. Diese Hammer selbst sind entweder Zain- (Stabhammer), oder Blechhammer, je nachdem das Metall zu Stangen und Stäben, oder zu Blechen und Platten geschmiedet wird. Daher lassen sich denn auch mehrere Ausdrücke, die dahin Bezug haben, erklären, als der Hammerherr, der Eigenthümer eines solchen Hammerwerks; der Hammermeister, der Oberaufseher über ein solches Werk ꝛc.

Hamp, eine Englische Landschaft am Kanal von England, liefert besonders guten Honig und gute Schinken.

Hamster, ein kaninchenartiges Thier, so groß wie eine Ratte, mit größerm Kopf und kürzerm Schwanz, das sich im Felde sehr künstliche Höhlen baut und sie mit Getreide füllt.

Han, in den Morgenländern, ein zur Aufnahme Reisender bestimmtes Gebäude mit einem Brunnen und an den Seiten mit Kammern versehen, kleiner als die Caravanserai. S. dieses.

Die Hanaken, ein Volk, das von dem Hana, einem kleinen Fluße in Mähren, an dessen beiden Ufern sie eigentlich ihren Sitz haben, den Nahmen führen soll. Sie werden für die ältesten Bewohner Mährens gehalten, und unterscheiden sich von den übrigen Bewohnern dieses Landes durch ihre Kleidung, durch ihr träges Wesen, durch die Sprache, welche mit der böhmischen Mundart übereinkommt, und durch ihre eignen Sitten, welche sie auch unverändert erhalten, da sie immer unter einander sich fortpflanzen, stets in ihrem Vaterlande bleiben und dieses anders nicht als in Kriegsdiensten verlassen.

Hanau, in dem Großherzogthum Frankfurt, an der Kinzig und am Mayn, eine schöne, volkreiche und wohlhabende Manufaktur- und Handelsstadt mit einer regelmäßig gebauten Neustadt, einem Residenzschlosse, einem Gymnasium u. s. w. Sie enthält 1200 Häuser und 12000 Einwohner. Unter diesen sind viele Abkömmlinge von Wal-

lönen und Niederländern, auch viele Juden, die sich mit vortrefflichen Manufakturen von wollenen Zeugen, Strümpfen, Zitz- Porcellain ꝛc. beschäftigen. Besonders bringen die Tabaksfabriken und der Getreide- Eisen- und Holzhandel auf dem Mayn, der Stadt ansehnlichen Vortheil.

Handelsbilanz, das gegenseitige Verhältniß mit einander handelnder Kaufleute oder Nationen, d. i. die Art, wie sie in Absicht des Handels mit einander stehen. Ein Staat hat die Handelsbilanz auf seiner Seite, wenn er an andere mehr Produkte oder Waren verkauft, als er von ihnen erhält. — Handelscolonieen, sind ausländische Besitzungen, welche einer Gesellschaft von Kaufleuten und Actieninhabern gehören, und des Handels wegen angelegt sind; z. B. die Englischen Handelscolonien in Ostindien.

Handfrohne, ein Frohn- oder Herrndienst, der blos mit den Händen geleistet wird. Handlohn, ein gewisses Geld, das bei Veräußerungen oder Veränderungen von Gütern und überhaupt bei jedem Lehnsfalle dem Obereigenthums- oder Lehnsherrn von dem neuen Besitzer entrichtet werden muß. Handveste, war ehemahls jede Versicherung, die man mit seiner Hand gab; desgl. jede Handschrift oder schriftliche Urkunde, in deren angehängtes Wachssiegel man seinen Daumen eindrückte.

Handgemahl, eine an die linke Hand getraute Frau. Handlehn, ein Erblehn, welches an das weibliche Geschlecht vererbt werden kann; oder auch ein Lehn, welches man unmittelbar von dem Landesherrn erhalten hat.

Handlung, in einem Schauspiel, Roman, Gedichte ist die Reihe der Begebenheiten, in wiefern sie durch die handelnden Personen lebenvoll dargestellt wird. Man sagt daher z B. von einem Schauspiel: es sey wenig Handlung darin, d. h. es werde mehr erzählt als lebendig dargestellt.

Handlungsakademie, eine öffentliche Lehranstalt, auf welcher die Handlungswissenschaft gelehrt wird.

Die Hangematte ist eigentlich auf dem Schiffe eine hangende, an beiden Enden oder an den vier Zipfeln aufgehängte grobe Leinwand, oder ein Segeltuch, rund herum mit Segeldrath benäht, welches den Menschen auf den Schiffen zur Bettstelle dienen muß. Man hat aber auch Hangematten auf dem Lande, besonders in warmen Ländern, nahmentlich in Ostindien und Amerika, die aber besser und bequemer, von Baumwolle gearbeitet, und in ganz Amerika sehr häufig verfertiget werden, wo man sich ihrer zu Hause sowohl als auf Reisen bedient; dort werden sie an eigne, in den Zimmern dazu eingerichtete Pfeiler, und hier an ein Paar Aeste von Bäumen aufgehängt und befestiget, so daß man besonders vor dem kriechenden Ungeziefer gar sehr gesichert ist. In Ostindien lassen sich sogar vornehme und begüterte Leute darin wie in einer Sänfte tragen, indem die Hangematte an eine große Stange gebunden und von ein paar Schwarzen auf den Schultern, oder auch auf den Köpfen getragen wird.

Hangtschenfu, eine Stadt in Tschekiang in China, fast so groß als Peking, von mehr als 1 Million Menschen bewohnt, unter welchen nur allein 6000 Seidenfabrikanten seyn sollen.

Hanibal, Feldherr der Carthaginenser, einer der größten Feldherrn des Alterthums, welcher an List und Verschlagenheit wie an geschwinder Benutzung der Zeitumstände fast alle Heerführer der ältern Zeiten übertraf. Sein Vater Hamilcar, ebenfalls ein großer Feldherr, ließ ihn in seinem neunten Jahre schwören, daß er die Römer mit dem unauslöschlichsten Hasse verfolgen wolle; ein Schwur, welchem Hannibal sein ganzes Leben hindurch getreu blieb. Er zog mit einem zahlreichen und auserlesenen Heere aus Spanien durch Gallien, überstieg mit unbeschreiblicher Mühe die höchsten Alpen, fiel in Oberitalien ein, lieferte den erschrockenen Römern drei blutige Schlachten, rückte dann in die Gegend von Rom, und würde diese Stadt gewiß eingenommen haben, wenn ihn nicht der große Feldherr Fabius Cunctator (s. dies. Art.) durch eine gut gewählte Stellung lange Zeit abgehalten hätte. Hierauf schlug er bei Canná in Unteritalien den Kern der Römischen Truppen in einer Hauptschlacht; aber verschiedene Umstände hinderten ihn, nach Rom zu marschiren, und er verweilte zum größten Nachtheil seines Heeres lange Zeit in der üppigen Stadt Capua (s. Capua). Nachher blieb er noch lange in Italien, und stritt mit abwechselndem Glück: allein der Fortgang der Römischen Waffen gegen andere Carthaginensische Heere, so wie die Niederlage seines Bruders Hasdrubal, und besonders die schlechte Unterstützung, die er von Carthago aus erhielt, wo er sehr viele Feinde hatte, nöthigten ihn, alle fernere Eroberungsplane aufzugeben; und so entging Rom seinem nahen Untergange. Er eilte nach Afrika zurück, um die von den Römern belagerte Hauptstadt zu entsetzen, wurde aber geschlagen, und floh, nachdem er seinen Landsleuten zum Frieden gerathen hatte, zu dem König Prusias von Bithynien in Kleinasien. Sein Plan, denselben zum Krieg wider Rom zu bewegen, hatte schlechten Erfolg; und als er merkte, daß er von ihm den Römern ausgeliefert werden sollte, vergab er sich selbst im 65. Jahre seines Alters (i. J. 182, nach Andern i. J. 183 vor Chr. Geb.) mit Gift, um nicht seinen Feinden lebendig in die Hände zu fallen. Der Krieg, den er gegen die Römer führte (der gefährlichste unter allen, in die der Römische Freistaat jemahls verwickelt wurde), wird der zweite Punische Krieg genannt. Vergl. Carthago.

Hannibal ante portas, ein lateinisches Sprichwort: Hannibal ist vor den Thoren, d. h. die äußerste Gefahr ist da, weil man ehemahls in Rom, nach der verlornen Schlacht bei Cannae im ersten Schrecken glaubte, der Carthaginensische General Hannibal stehe schon vor den Thoren Roms.

Hannover an der Leine, die Hauptstadt in dem Departement der Aller des Königreichs Westphalen, war vorher die Hauptstadt des ehemahligen Kurfürstenthums Hannover. Sie ist zum Theil schön gebaut, hat 2194 Häuser und 24,000 Einwohner. Die Hauptgebäude sind das Schloß, Schauspielhaus, Zeughaus, Marstall, 7 Kirchen

Synagoge, das Lutherische Gymnasium u. s. w. Unter die öffentlichen Anstalten gehören die Bibliothek auf dem Rathhause, das Erziehungsinstitut für Juden, die Hoftöchterschule u. s. w. Von Fabriken sind vorzüglich zu bemerken; Sigellak- Kattun- Karten- Gold- und Silber- Wachstuch- Tabak- Cichorien Fabriken, und die Branntweinbrennereien. In der Nähe sind bemerkenswerth die Lustschlösser Montbrillant und Herrenhausen. Bei dem letztern befindet sich eine berühmte mannsdicke Fontaine bis 120 Schuh hoch.

Der Hanseatische Bund. Diese merkwürdige Handlungsgesellschaft, welche nie in der Geschichte ihres gleichen gehabt hat, entstand zunächst aus einem Bündnisse (Hansa), welches die beiden Städte Lübek und Hamburg im Jahr 1241 zu Sicherung ihres Handels zur See und zu Lande errichteten. Sie wurden hierzu durch die damahlige große Unsicherheit der Meere durch Freibeuter und der Landstraßen durch Fehden und Räubereien, eine Folge des Faustrechts (s. Fehde), bewogen, und rüsteten deßhalb auf gemeinschaftliche Kosten nicht nur eine Flotte sondern auch eine Landmacht aus. Mehrere Handelsstädte fühlten ein ähnliches Bedürfniß, und traten diesem Bündniß sehr bald bei. Braunschweig, welches Verletzung seiner Freiheiten durch seine Fürsten fürchtete, that dieses i. J. 1247; und diesem Beispiele folgten bald mehrere (Rostock, Stralsund u. a. dann Danzig, Stettin u. a. dann Riga, Lüneburg, Bremen u. a. i. J. 1294 Stade, Magdeburg, Halle und Goslar), so, daß der Bund endlich abwechseln 66, 72, 80, 84, bald mehr bald weniger Städte hatte. Lübeck war gleich anfangs und blieb auch für immer das Haupt und der Versammlungsort des Bundes. Die meisten dieser Städte waren nicht frei, und sind es nie geworden. Allein da überhaupt die Landstädte, wenn sie durch Gewerbe reich waren, über die geldlosen Fürsten dieser Zeit sehr viel vermochten, so hatte ihre Abhängigkeit in die gemeinschaftlichen Unterhandlungen des Bundes, dessen Hauptstädte, insonderheit Lübeck, überdieß schon einer unbestrittenen Freiheit genossen (gegen welche jedoch Dänenemark einzelne Versuche machte), wenig Einfluß. Die größte Macht des Bundes zeigte sich zur See; und jemehr die Seemacht damahls überall in den Europäischen Reichen fehlte, desto schneller mußten die Hanseatischen Städte diesen furchtbar werden: sie wagten große Dinge gegen auswärtige Mächte, welches den inländischen Fürsten bei der kurzsichtigen Politik derselben sehr gleichgültig war. Es herrschte große Einmüthigkeit in diesem Bunde; doch ging es vorzüglich nach dem Sinn der Seestädte, welche mit einer weitsehenden Handlungspolitik für das Handlungsinteresse in Rücksicht auf allen in- und ausländischen Handel sorgten. Schon in der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts legte der Bund vier große Comptoire, zu London, zu Brüge in Flandern, zu Bergen in Norwegen und zu Novogrod in Rußland, an, wodurch der Handel desselben bald ausserordentlich in Flor kam. Auch breitete sich die Schifffahrt desselben bald nach Frankreich, Spanien, Portugal und Italien aus. Er war klug und glücklich in seinen Unterhandlungen mit den entfernten Fürsten, aber auch durchgreifend und geschwind zum Seekrieg entschlossen, wenn es ihm nöthig schien; vorzüglich wurde er oft Dänemark und

Schweden furchtbar. Die gänzliche Veränderung des Zustandes der Europäischen Staaten, ihres gegenseitigen Verhältnisses und des Ganges der Handlung waren die Ursachen, die sich vorzüglich gegen das Ende des 16. Jahrhunderts vereinigten, den Verfall dieses Bundes herbeizuführen. Schon am Ende des 15. Jahrhunderts hörten mit dem durch Maximilian I. bewirkten Landfrieden in Deutschland die Fehden auf, welche die Landstraßen unsicher machten, wodurch der Hauptzweck der inländischen Städte bei ihrem Eintritt in den Bund wegfiel. Eine zweite Ursache war der Anfang einer hellern Politik der Fürsten, welche auf die vielen Freiheiten, die sich manche ihrer Landstädte während ihrer Verbindung mit der Hansa angemaßt hatten, eifersüchtig wurden, und diese aus der Hansa zu treten zwangen; hierzu kam, daß sie jetzt nach Einführung eines ordentlichen Steuerfußes und nach Einziehung vieler reichen Stifter der Geldbeiträge nicht mehr so sehr bedurften, auch ihr Ansehen durch den stehenden Soldaten besser behaupten konnten. Die vorzügliche Ursache des Falles der Hansa lag aber darin, daß die mächtigsten Europäischen Fürsten im sechzehnten Jahrhundert die Nothwendigkeit einer Seemacht, die sich auf eigne Schifffahrt gründet, und der Belebung der Handlung ihrer eignen Unterthanen zu fühlen anfingen. Kaiser Carl V. machte den Anfang, indem er seinen Niederländern (welchen die Hansestädte, so lange sie konnten, die Ostsee sperrten und sich ihnen überall in den Weg stellten) alle mögliche Handlungsvortheile zuzuwenden suchte, und darin um so glücklicher war, da ihm der Widerwille der Nordischen Kronen gegen den Bund zu statten kam, vermöge dessen Dänemark den Niederländern die Ostsee öffnete. Eben so sehr war Elisabeth von England bemüht, die Vortheile, welche der Bund in der Englischen Handlung gehabt hatte, zu schmälern und sie ihren Unterthanen zuzuwenden. Indeß gelang es doch vorzüglich Hamburg, welches sich überhaupt bei dem Verfall des Bundes sehr klug betrug die Brittische Handlung so gut nur möglich war an sich zu halten. Mit dieser Politik der mächtigsten Europäischen Mächte steht die Entdeckung von Amerika und die Schifffahrt der Portugiesen nach Afrika in genauer Verbindung. Schon im sechzehnten Jahrhunderte traten daher viele Städte aus dem Bunde, dessen Thätigkeit und Gewerbe in der letzten Hälfte desselben abnahm. Im Jahre 1626 und 1628 veranlaßte Kaiser Ferdinand II. welcher die Absicht hatte, sich der ganzen Ostsee zu bemächtigen (s. Gustav Adolph), eine Zusammenkunft der Städte Lübeck, Hamburg, Rostock u. a. um sie gegen Versprechung großer Vortheile im Spanischen Handel zum Beistand zu der erwähnten Absicht aufzufordern; allein die Furcht vor den Nordischen Seemächten nöthigte sie, diese Gelegenheit, neue Stärke zu gewinnen, vorbei zu lassen. Nachmahls wurde wieder i. J. 1630 ein Hansetag ausgeschrieben: allein viele Städte blieben ganz aus, die übrigen erklärten ihre Abneigung gegen Fortsetzung des Bündnisses: man setzt daher das Jahr 1630 mit Recht als das völlige Ende des großen Bündnisses an. Nur die Städte Lübeck, Hamburg und Bremen erneuerten ihren Bund, und führten seit dieser Zeit allein den Nahmen der Hansestädte. „Die Auflösung der Hansa —

sagt Runde — datirt den Verfall der Deutschen Handlung; Finanzkünste und militairischer Geist hätten sie völlig zu Grunde gerichtet, wenn ihr nicht die Freiheit einiger Reichsstädte Zuflucht und Gedeihen verschafft hätte."

Hantschong, eine große und volkreiche Stadt in der Provinz Schensi in China.

Hapenny, s. Halfpenny.

Haratsch, heißt der Tribut oder das Kopfgeld, welches jeder Jude und Christ in der Türkey bezahlen muß, um seine Religion ausüben zu dürfen.

Haram, der Tempel zu Mekka, worin die Kaba oder das Haus Mohameds steht, nach welchem die Türken wallfahrten.

Haranguiren (a. d. Franz.), eine öffentliche, feierliche Rede halten; das Wort führen. Dann heißt es aber auch: viel Worte über geringfügige Sachen machen — viel Geschwätz treiben ꝛc.

Harburg, eine Stadt im Königreich Westphalen nicht weit von der Elbe, mit 500 Häusern und 3000 Einwohnern, die sich unter andern mit Wachsbleichen und Zuckersieden beschäftigen. Hier wird Alles eingeschifft, was aus dem Braunschweigischen zur See gehen soll.

Harceliren, (Franz. Harßeliren, insgemein Haseliren) necken, beunruhigen; verschieden von Haseliren. S. dieses.

Hardi, (Franz.) dreist, kek. Hardiesse, die Dreistigkeit, Kekheit, Beherztheit.

Harem, der Ort, wo die Türkischen Weiber eingesperrt leben. Jeder Türke oder Mahomedaner darf 4 rechtmäßige Frauen und mehrere Beischläferinnen halten, die im Hinterhause wohnend und von hochummauerten Gärten eingeschlossen unter der Aufsicht schwarzer Verschnittener und alter Hofmeisterinnen leben. Die gemeinern Weiber haben mehr Freiheit, helfen den Männern bei ihrem Gewerbe und dürfen die öffentlichen Frauenbäder besuchen. Das kaiserliche Harem ist das größte, indem sich darin 400 bis 2000 befinden, welche Zahl bloß von der Neigung des Sultans abhängt. Diese sind meistens Christenskavinnen und Tribute oder Geschenke der Bassen. Sie nähen, stricken, musiciren, tanzen, spazieren zuweilen in den Gärten, aber vermummt, und Niemand darf es wagen, sich ihnen zu nähern. Nur an Fest- oder Freudentagen werden sie dem Kaiser im reizendsten Putze vorgestellt; der Erkornen läßt er durch den Kislar-Aga seine Wahl bekannt machen, und diese wird dann von den übrigen gebadet, parfümirt und prächtig geputzt in das Schlafgemach des Kaisers geführt; aber nur den wenigsten wird diese Ehre zu Theil. Die Vornehmste ist diejenige, die den ersten Prinzen geboren hat. Alle jedoch, welche Prinzen oder Prinzessinen geboren haben, werden von den übrigen abgesondert, und erhalten einen eignen Hofstaat, der aus Verschnittenen besteht. Harem ist übrigens ganz verschieden von Serail, welches letztere bloß jenen Nebenbegriff erhalten hat, weil sich das Harem des Türkischen Kaisers in dem Serail, d. i dem kaiserlichen Pallaste, befindet.

Die Harfe, (Ital. Arpa, Franz. Harpe) eins der ältesten Saiten Instrumente, das aber wahrscheinlich anfangs Statt der Saiten mit Thierhaaren bezogen war, und dessen Nahmen man, wenigstens nach der gemeinen Meinung, vom Griech. ἁρπάζειν, reißen (weil die Saiten mit den Fingern gerissen werden) herleitet. Die Figur derselben, wenigstens der gewöhnlichen, ist bekannt; der Gattungen aber gibt es verschiedene: 1) Die ehedem sehr gewöhnliche Spitzharfe (Arpanetta), auch Irländische Harfe genannt. Sie ist mit zwei Reihen Drahtsaiten (welche durch einen doppelten Resonanzboden getrennt sind), und zwar auf der linken Seite, welche den Baß ausmacht, mit gelben, auf der rechten oder der Discant-Seite mit weißen Drathsaiten bezogen, und wird gewöhnlich, wenn man sie spielen will, auf einen Tisch oder ein Gestell gesetzt; sie ist kleiner und unvollständiger als die übrigen, und daher jetzt nicht häufig mehr im Gebrauch. Weit bekannter und üblicher ist. 2) die Doppel- oder Davidsharfe, in Form eines Triangels, mit Darmsaiten bezogen und mit einem Resonanzboden versehen, deren Umfang mehrentheils vom großen C bis ins dreigestrichene c auch d geht. Die Unannehmlichkeit dieses Instruments, dasselbe jedesmahl nach dem Haupttone, aus welchem etwa das Stück geht, einzustimmen, und dann bei vorkommenden fremdartigen Tönen während des Spielens den Wirbel, womit die Saite am Ende befestiget ist, zu drehen, oder diese durch den Druck des Daumens zu verändern, hat eine wichtige Erfindung für die Harfe veranlaßt, wodurch 3) die so genannte Pedalharfe entstanden ist. Vermittelst eines angebrachten Pedals, welcher aus sechs bis sieben Tritten besteht, kann man nun, ohne im Spielen selbst gehindert zu werden, jeden Ton durch alle Octaven um einen halben erhöhen, und folglich mit gleicher Leichtigkeit aus allen Tonarten spielen. Diese glückliche Veränderung hat man ursprünglich einem Deutschen, Nahmens Hochbrucker zu Donawehrt, in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts zu verdanken, ob sie schon von andern einem Anspacher, Joh. Paul Vetter zu Nürnberg (1730), zugeschrieben wird. Verbesserungen an dieser Pedalharfe, besonders in Ansehung des forte und piano, sind neuerlich von Cousineau und Krumpholz in Paris gemacht worden. Uebrigens ist die Stimmung so wie auch der Schlüssel eben so wie beim Clavier, und zwar letzterer gewöhnlich Violin- und Baß-Schlüssel. — Noch gibt es eine Gattung von Harfen, welche zwar von den vorigen sehr abweicht, aber doch des Nahmens wegen hier bemerkt zu werden verdient; dieß ist die Aeols-Harfe, deren Saiten durch die Luft angesprochen werden. Man hatte nähmlich schon öfters bemerkt, daß ein stark gespannter Eisendraht bisweilen einen harmonischen Klang, besonders wenn sich die Witterung ändern wollte, hören ließ. Dieß bewog den Abt Gattoni zu Mailand, von einem Thurm zum andern Eisendrähte auszuspannen, welche so gestimmt waren, daß sie die sieben Grundtöne angaben. Weil die ganze Vorrichtung mit einer Harfe viel Aehnlichkeit hat, so nannte man sie auch Riesenharfe. Von Zeit zu Zeit gibt sie länger oder kürzer, stärker oder schwächer Töne von sich, gleich einem angenehmen musikalischen Murmeln; und man

kann sogar die Witterung darnach bestimmen. Im Kleinen wird dieß Instrument, das man auch meteorologische Harmonica nennt, aus zwei länglich viereckigen Resonanzboden bestehend, auf welche zwei auf einem Stege ruhende Drathsaiten gespannt sind, an solche Oerter frei aufgehangen, wo die Luft durchstreicht, so daß man, besonders in einiger Entfernung, ein ganz sonderbares Gemisch von Tönen vernimmt.

Harlekin, dieser in der Theatergeschichte so berühmt, und durch seine mancherlei Schicksale, bald der Verbannung, bald der Wiedereinführung merkwürdig gewordene Charakter verdient vielleicht jetzt um so mehr einige Erwähnung, da er neuerlich auf mehreren ansehnlichen Bühnen wieder, wenigstens in Pantomimen, Zutritt erlangt hat. Man leitet dieses groteske Geschöpf ganz richtig von den alten mimischen Spielen der Römer her, bei denen die Histrionen das Lächerliche oft sehr übertrieben, und zur Belustigung ihres damaligen Publikums ein Kleid aus vielerlei Flecken von allerhand Farben zusammengenäht trugen (daher auch der Nahme eines solchen Centunculus oder Hundertfleck), überdies auch noch ein sogenanntes (hölzernes) Comödiantenschwert führten, womit sie sich auf eine lächerliche Art vertheidigten, oder andere verfolgten. Es bedarf wohl keines großen Beweises, daß dieser das Vorbild des nachher in die Italienische Comödie übergegangenen, mit einer Jacke von bunten, dreieckig geschnittenen Tuchfleckchen, mit kleinem Hute auf dem geschornen Kopfe, einer schwarzen Larve ohne Augen, blos mit zwei kleinen Löchern zum Durchgucken, versehenen Arlechino (Harlekin) sey. Ueber diesen Nahmen selbst hat man sehr viele Meinungen, ohne jedoch eine davon mit Gewißheit behaupten oder beweisen zu können. Der Charakter desselben aber ist (nach Sulzer) ein dem Anschein nach einfältiger, sehr naiver Kerl, oder Possenreißer, im Grunde aber ein listiger, witziger und scharfsichtiger Bube, der die Schwachheiten und Thorheiten anderer richtig bemerkt und sie auf eine geistreiche Art blosstellt. Ueber seine Zulassung oder gänzliche Verbannung vom Theater hat man außerordentlich viel gestritten, und es ist bekannt, mit welcher Heftigkeit dieser auch auf die deutsche Bühne herübergenommene Harlekin nahmentlich von Gottsched verfolgt, und zuletzt im Jahr 1737 durch ein feierliches Auto da Fe, welches zu Leipzig in der Bude vor dem grimmaischen Thore (bei Bosens Garten) die Neuberin über ihn hielt — eine Handlung, die Lessing selbst für eine Harlekinade erklärte — förmlich verbannt wurde. Indessen ist es gewiß, daß man demungeachtet, und selbst die nurgedachte Neuberin, dem Harlekin blos das bunte Jäckchen ausgezogen, und den Nahmen abgeschafft, aber den Charakter, oder den Narren selbst, mit seinen Eigenthümlichkeiten beibehalten, und ihn bald unter dem Nahmen Hänschen, bald Peter ꝛc., bald in der Person eines Bedienten, bald eines Vertrauten aufgeführt hat. Der Hauptzweck muß allemahl der bleiben: das Lächerliche unter einem gewissen Schein des Ernstes an den Tag zu bringen, dem Schalk die Maske abzunehmen und ihn dem Spotte Preis zu geben. Aber freilich erfordert die Behandlung einen Meister in der Kunst, welche schwer zu erreichen ist.

Bei den Italienern, welche, wie oben bemerkt worden, zuerst wieder in ihren so beliebten Comödien aus dem Stegreif jenen komischen Charakter aufbrachten, hat man mehrere Virtuosen in dieser Art, eben so wie in Frankreich bei der Italienischen Comödie, gehabt, deren Haupterforderniß jederzeit die Rede aus dem Stegreif war; und es hat Familien gegeben, in welchen die Gebehrdenspiele und Possen gleichsam als Erbstück vom Vater auf den Sohn, Enkel, Urenkel sich fortgepflanzt haben. Ein Cecchini, Dominico, zuletzt aber Bertinazzi *) waren die Bewunderung ihrer Zeit.

Wahrscheinlich wird hier auch manchen unserer Leser der sogenannte deutsche Hanswurst einfallen, welches der älteste komische Charakter der deutschen Bühne ist, und mit jenem Harlekin Aehnlichkeit hat, vielleicht wohl auch öfters mit diesem verwechselt wird. Indessen, ob zwar gleich er in manchem, z. B. in der bunten Jacke, in der Hanswurstpritsche — dem histrischen Schwerdte der alten Comödianten — mit ihm übereinkömmt, so erscheint doch der Hanswurst, wie schon der Nahme, weit plumper und tölpelhafter, indem selbst auch sein Körper gewöhnlich als sehr wohlgemästet, und er als starker Fresser, sich auszeichnet, dagegen der Harlekin schlank, leicht, flink und geschmeidig seyn muß. Uebrigens weiß man über den Ursprung der Benennung: Hanswurst, eben so wenig Bestimmtes anzugeben, als über Harlekin; indessen bleibt es doch merkwürdig, daß die komischen Charaktere fast überall den Beinahmen von einer Lieblingsspeise des Volks erhalten haben, als: in Holland Pickelhäring, in Frankreich Potage, in Italien Maccaroni, in England Pudding, und so in Deutschland Hanswurst.

Harlem, eine meistens altväterisch gebaute Stadt in Südholland an der Nordsee; hat Tuch-, Seiden- und Leinenmanufakturen. Man findet hier auch besonders eine ausnehmende Blumencultur, wie denn die Harlemer Blumenzwiebeln weit und breit berühmt sind.

Harmonia, auch Hermione (Mythol. u. Gesch.), eine Tochter des Mars und der Venus, eine Frucht der ehebrecherischen Liebe, bei welcher Vulkan sie ertappte. Nach ihrem Nahmen bezeichnete man in den ersten Zeiten den Inbegriff der ganzen Musik. Sie war mit ihrem Gemahl Cadmus (s. dies. Art.), einem Phönicier, nach Griechenland gekommen, und hatte daselbst, der Sage nach, die Musik eingeführt. Wenigstens wußte die Fabel so viel, daß bei

*) Dieser Bertinazzi (gewöhnlich Carlino genannt) aus Turin gebürtig, belustigte Paris auf 42 Jahre als Harlekin, und noch 4 Wochen vor seinem Tode tanzte er im 77. Jahre eine Menuet auf der Bühne. Alles um sich hier heiterte er auf, allein er selbst war im höchsten Grade hypochondrisch. Einst kam er zu einem Arzte, der ihn nicht kannte, um Hülfe für sie zu suchen. „Ich weiß Ihnen keine bessere Cur vorzuschlagen, antwortete dieser, als daß Sie den Carlino recht oft besuchen: das ist das beste Mittel wider die Hypochondrie.“ Ach Gott! seufzte der Patient, ich bin ja Carlino: ich mache andere lustig und bin selbst im höchsten Grade melancholisch!

ihrem Beilager alle Götter das Fest verherrlichet und das junge Paar beschenkt hatten; daher auch eine Menge Dichter dasselbe zu verewigen suchten.

Die Harmonica, ein musikalisches Instrument, aus einer ungefähr 3/4 Zoll dicken Walze bestehend, die auf einem Fußgestelle ruht, an welcher etliche vierzig halbe gläserne Hohlkugeln befestigt und so in einander geschoben sind, daß der Rand der einen immer unter dem Rande der andern etwas hervorragt, ohne sich jedoch zu berühren, und diejenige, welche den tiefsten Ton angibt, die größte, diejenige, welche den höchsten Ton hören läßt, die kleinste ist. Jede dieser Halbkugeln, welche übrigens ganz nach der Tonleitet gestimmt werden, und wo die Halbtöne durch einen farbigen (gemeiniglich goldnen) Rand von den übrigen sich unterscheiden, ist in der Mitte durchbohrt und vermittelst eines Korks an der abgedachten Walze befestigt, welche in einem auf dem Gestell befestigten Gehäuse durch ein Schwungrad, vermittelst des unten angebrachten Fußtritts, in Bewegung gesetzt wird. Ehe man spielt, werden die Glocken mit einem in Wasser getauchten Schwamm überstrichen, und alsdann durch Anlegung der Finger an die Ränder aus denen sich um ihre Axe drehenden Glocken die Töne gleichsam herausgezogen. Der Umfang des Instruments begreift drei bis vier volle Octaven. — Ueber die Erfindung dieses Instruments ist man eben so ungewiß als man über den Einfluß desselben auf die Gesundheit des Spielenden verschiedener Meinung ist. Die erstere schreibt man zwar gewöhnlich dem berühmten Franklin zu; allein diesem gehört vielleicht nur das immer große und der Erfindung gleich zu setzende Verdienst einer ganz andern und bessern Einrichtung derselben. Man hatte nähmlich vorher ein Glasspiel, Verrillon genannt, wo eine Anzahl weiter Gläser, die nach ihrer Größe die Töne angaben, auf ein mit Tuch überzogenes Bret gestellt, und mit zwei an der Spitze mit Seide oder Tuch umwundenen Stäbchen gelinde angeschlagen wurden. Wie unvollkommen jedoch dieses Spielwerk gegen die oben beschriebene, nunmehr allgemein bekannte und von Franklin auf diese Art verbesserte Harmonica ausfallen mußte, ist leicht einzusehen (s. auch den Art. Davies). Auch hat man nach und nach immer mehr Verbesserungen damit, sowohl in Ansehung der Glocken, um ihre Ansprache zu erleichtern (s. auch den Artikel Kirchgeßner), als auch wegen einer anzubringenden Tastatur, vorzunehmen gesucht. Wegen der bedenklichen Meinung Verschiedener über den Einfluß auf das Nervensystem des Spielenden war man nähmlich auf Versuche gefallen, die Glasglocken nicht unmittelbar mit den Fingern selbst zu berühren, sondern vermittelst der Tasten, wie beim Clavier, sie behandeln zu können. Den Mechanismus einer solchen Tastatur soll Herr Röllig in Berlin, nach Andern aber Hessel aus Petersburg, erfunden haben; auch Nicolai zu Görlitz hat eine solche gefertigt: und man nennt sie Clavierharmonica. Allein alle diese Versuche entsprechen der Erwartung keineswegs; und es ist unmöglich, die Feinheit, das Anschwellen und Aushalten des Tons so ganz wie bei der erstgedachten Art hervorzubringen. Uebrigens ist es wohl nicht zu läugnen, daß die Harmonica, so sehr sie sich auch durch die Feinheit und das Anhaltende

ihres Tons vor allen übrigen Instrumenten auszeichnet, dennoch immer ein auf sanfte Empfindungen eingeschränktes und in Rücksicht auf Orchester oder sonst auf Instrumente isolirtes Instrument bleiben wird; und bis jetzt scheint es keine Begleitung von andern zu vertragen, ohne entweder selbst überschrieen zu werden oder die übrige Vocal- oder Instrumental-Musik zu verdunkeln. — Die mit der Harmonica verwandten oder ähnlichen Instrumente, als Euphon, Aeols-Harfe oder meteorologische Harmonica ꝛc. s. unter diesen Artikeln.

Die Harmonie hat in der neuern Musik mehrere Bedeutungen, und zwar 1) eine regelmäßige Verbindung oder Zusammensetzung verschiedener Töne, welche zu gleicher Zeit hervorgebracht oder angeschlagen werden, und gewöhnlich zusammen ein Accord heißen: so sagt man z. B. daß zu einer Baßnote diese oder jene Harmonie gehöre, d. h. die obern oder höhern Töne müssen zugleich mit dem Baß angeschlagen werden: man sagt ferner enge Harmonie (wenn alle dazu gehörigen Töne nahe an einander liegen), oder zerstreute Harmonie (wenn die Intervalle eines Accords weit, z. B. eine Octave oder noch weiter, von einander entfernt sind). 2) bedeutet es auch das Wohlklingen, das gute Consoniren oder Zusammenfließen mehrerer Töne in einen, im Gegensatze des Dissonirens gewisser Accorde oder Intervalle. 3) aber ist es auch überhaupt die Folge und Verbindung mehrerer einzelner Accorde zu einem Ganzen; man sagt z. B. von einem Tonstück, es sey in der Harmonie gut oder rein, wenn die Regeln von der Zusammensetzung und Folge der Accorde darin gut beobachtet sind. Und in dieser hauptsächlichen Bedeutung wird die Harmonie (als gute Zusammenstimmung aller Stimmen des Tonstücks) der Melodie (d. h. einer wohlgeordneten Folge einzelner Töne) entgegen gesetzt. Daher sagt man denn auch: „die Melodie eines Tonstücks ist gut, aber die Harmonie könnte besser seyn" — oder von einem Tonsetzer: „er versteht die Harmonie", wenn er einen vollstimmigen Gesang in Rücksicht auf gute Vereinigung der Stimmen, der guten Fortschreitung der Accorde ꝛc. richtig zu setzen weiß. In dieser dritten Bedeutung hat denn nun die Harmonie wegen ihres mächtigen Unterschieds von der Melodie viel und große Streitigkeiten verursacht, indem ein Theil der Neuern, und an ihrer Spitze Rameau (der auch zuerst die Wissenschaft der Harmonie methodisch vorgetragen), jene als das einzige Fundament der ganzen Tonkunst angibt, und ohne sie der Musik allen Werth abspricht; andere hingegen, unter denen Rousseau den ersten Platz einnimmt, behaupten, die Harmonie sey zur Tonkunst gar nicht nothwendig, indem die Alten vom gleichzeitigen Anschlage mehrerer Intervallen nichts gewußt, sondern blos den Einklang in Vereinigung mit den Octaven gekannt, und dennoch Gesänge von großer Kraft und Wirkung gehabt hätten ꝛc. — So viel ist nun wohl nicht zu läugnen, daß durch Einführung der Harmonie die Tonkunst unendlich gewonnen hat; und wenn man, nach dem Urtheil eines neuern Aesthetikers, die Melodie als Organ, seine Empfindungen zu äußern, und die Harmonie als Mittel, diesem Organ mehr Kraft und Wirkung zu geben, betrachtet; so wäre auch ein großer Theil der streitigen Frage, ob

nähmlich die Harmonie aus der Melodie oder diese aus jener entspringe, ob der Harmonie oder der Melodie der Vorzug gebühre ꝛc. bald gehoben. Auch hat die Behauptung ihre Richtigkeit: Melodie ist Geschenk der Natur, Harmonie wird durch Studium erlangt. — Uebrigens setzt man das Aufkommen des vielstimmigen Gesangs in das zwölfte Jahrhundert.

Die Harmonik ist ein Theil der theoretischen Musik, und setzt die Begriffe fest, welche sich auf die Theorie des Klanges, die Beschaffenheit des gegenwärtigen Systems, die in selbigem vorkommenden Verhältnisse, den richtigen Gebrauch der Töne, Tonarten, Accorde, Dissonanzen, Consonanzen und auf das zweckmäßige Verfahren in der Modulation ꝛc. beziehen.

Harpax, (Griech.) ein Geizhals, Filz.

Das Harpeggio, (Musik) dasjenige Anschlagen der Harmonie oder des Accords, vermöge dessen die dazu gehörigen Töne nicht zugleich, sondern schnell hinter einander angegeben werden. Die erste Veranlassung zu dieser musikalischen Ausführung gab vermuthlich die Harfe wegen ihres zu schnellen Abbrechens der Töne, wo ein langes Verweilen in einerlei Accorden nothwendig war; und eben daher rührt wohl auch die Benennung. Es kommt in ordentlichen Tonstücken oder auch bei Phantasieen, für Bogeninstrumente, sowohl als auch für Clavier, Flügel ꝛc. vor, wird aber selten für die Ausführung ausgeschrieben, sondern die Noten des zu harpeggirenden Accords werden über einander geschrieben, und ein besonderes Zeichen davor gesetzt. Man pflegt auch ganze Stücke oder doch lange Passagen harpeggirend vorzutragen, welche von einigen Harpeggiaturen genannt werden.

Harpokrates, (Mythol.) der Gott des Stillschweigens; eine Egyptische Gottheit, dessen Bildsäule, welche ihn den Finger auf den Mund legend darstellt, sich am Eingange der meisten Egyptischen Tempel befand.

Harpune, ein an einem Seile befestigter 5 bis 6 Fuß langer Wurfspieß mit einem Widerhaken, welcher dem Wallfische in den Leib geworfen wird. Harpuniren, die Harpune werfen.

Die Harpyen, (Mythol.) geflügelte Unholdinnen, deren Deutung man verschieden, am wahrscheinlichsten aber so erklärt, daß durch sie die Sturm- und Wirbelwinde dargestellt werden. Homer stellt sie als geflügelte Rosse dar; die Sänger der Argonauten (deren Vorstellung die gewöhnliche worden ist) machen sie zu geflügelten, mit Geierfedern bedeckten und mit Krallen bewaffneten Jungfrauen, die selbst gegen die Menschen mit feindseliger Raubgier wüthen.

Harras, ein Zeug aus Seide, Wolle, Leinen, z. B. Barchent, Berkan ꝛc. von der Französischen Stadt Arras, aus welcher die ersten Zeugmacher nach Deutschland kamen, insgemein Rasch genannt.

Harum Pascha, ein Türkischer Pandurenhauptmann.

Der Haruspex, plur. die — spices, s. Aruspices.

Harveys-Inseln, liegen in Unter-Australien zwischen dem Aequator und dem Steinbockswendekreise. Die Einwohner sind schwarz und schmutzig.

Der Harz, ein hohes, waldiges Gebirge in Niedersachsen, an der Obersächsischen Grenze — das nördlichste in Deutschland — ungefähr 16 Meilen lang und 4 Meilen breit, welches eigentlich aus einigen tausend Bergen und Thälern besteht, die labyrinthisch unter einander wechseln, und eine große Menge Quellen, Bäche und Flüsse enthalten. Er wird in den Oberharz und Unterharz getheilt, und gehört dem Churfürst von Hanover, dem Herzog von Braunschweig (welcher jedoch seinen Antheil an dem Oberharz i. J. 1788 gegen ein Aequivalent an Hannover abgetreten hat) und den Grafen von Stollberg. Er ist reich an mannigfaltigen Berg- und Waldproducten, als Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Marmor, Holz. Die Beschäftigung der Bewohner des Harzes, welche man auf 50,000 rechnen kann, besteht theils und vorzüglich im Bergbau, theils in Viehzucht, Flachsbau und Spinnen. Der höchste Berg desselben, und zugleich einer der höchsten in ganz Deutschland, ist der Brocken (Blocksberg, s. dies. Art.) in der Grafschaft Wernigerode. Berühmt ist auch die Baumannshöhle bei Blankenburg, wo man den Tropfstein in den sonderbarsten Gestalten sehen kann, und noch sehenswürdiger die nicht weit davon entfernte Bielshöhle (Bielsteinshöhle), welche erst neuerlich entdeckt worden ist. Schröders Abhandlung vom Brocken und den übrigen Alpinischen Gebirgen des Harzes, mit Kupfern und einer Karte, 1785. C. W. Gatterers Anleitung, den Harz und andere Bergwerke mit Nutzen zu bereisen. 5 Theile.

Harz-Gallen, schmale Streifen Harz in dem Nadelholze, welche sich zwischen den Jahrwüchsen gesammelt und verhärtet haben.

Harzgerode, eine kleine Stadt im Herzogthum Anhalt mit 500 Häusern und 2500 Einwohnern, in deren Nähe Silberbergwerke sind.

Hasard, s. Hazard.

Häscher, heißen an einigen Orten, z. B. in Leipzig, die Gerichtsknechte, weil sie flüchtige Verbrecher aufhaschen.

Haseki, s. Chasseki.

Haselhuhn, das, ein wildes Huhn mit rauchen Füßen, größer als das Rebhuhn, weil es sich gern in den Haselgebüschen aufhält, und ein Liebhaber der Haselkätzchen oder Haselzäpfchen ist (welche die Blüthe enthalten).

Haseliren, sich wie ein Hase betragen, d. i. Possen machen oder treiben. Verhaseliren, vergeuden, verschwenden, leichtsinnig durchbringen.

Hasenauge, ein schadhaftes Auge, dessen oberes Augenlied nicht völlig zugeht, und das folglich, wie bei den Hasen, im Schlafe offen bleibt. Hasenscharte, ein Spalt in der Lippe, wie der Hase in der Oberlippe von Natur hat.

Hasna, die Schatzkammer des Türkischen Kaisers.

Hassagei, ein Wurfspieß der Kaffern und Hottentotten in Südafrika.

Johann Adolph Hasse, (geb. zu Bergedorf bei Hamburg 1705) königl. Pohln. und churf. Sächs. Ober-Kapellmeister, einer der berühmtesten und reichhaltigsten Compositeurs Deutschlands in den drei ersten Viertheilen des achtzehnten Jahrhunderts. In Hamburg, wo er die ersten Schuljahre zubrachte, wurde der nachmahlige Hofdichter am Dresdner Hofe, König, zuerst auf seine Talente aufmerksam, und empfahl ihn 1718 als Tenoristen an den damahls so berühmten Componisten beim Operntheater zu Hamburg, Keiser, wo sich Hasse binnen vier Jahren sowohl als Sänger als auch als Clavierist so vortrefflich bildete, daß er, an den Herzog von Braunschweig empfohlen, schon 1723 mit seiner ersten Oper, Antigonus, unter vielem Beifall auftrat. Er ging darauf 1724 nach Italien, um daselbst die Composition, besonders in Neapel unter Nicol. Porpora, zu studiren, wurde bald mit dem berühmten Scarlatti bekannt, der sich aus besonderer Neigung zu ihm freiwillig zu seinem Lehrer anbot, und gründete bald darauf durch eine Serenate für einen angesehenen Banquier zu Neapel sein Glück und seinen Ruhm, indem ihm sogleich die aufzuführende Oper auf dem königl. Theater aufgetragen wurde. Zu Venedig — wo seine nachherige Gattin, Faustina Bordoni, damahls in ihrer schönsten Blüthe und der Gegenstand allgemeiner Verehrung, ihm, als sie ihn zufällig in einer Akademie auf dem Flügel spielen hörte, ihre ganze Gunst schenkte, und noch mehr zu seiner guten Aufnahme beitrug — wurde ihm die Kapellmeister-Stelle am Conservatorio dell' Incurabili übertragen; und hier besitzt man noch ein Miserere — nach Martini's Ausdruck, eine wundervolle Composition — von ihm, welches noch jetzt jährlich in der Charwoche aufgeführt wird. Sein Ruhm, der sich nun auch nach Deutschland ausbreitete, zog ihm den Ruf als Ober-Kapellmeister nach Dresden und einen jährlichen Gehalt für sich auf seine Gattin von 12000 Rthlr. zu. Mit welcher Pracht hier seine Opern aufgeführt worden sind, ist bekannt; und Hasse mußte, um sowohl die Wünsche dieses Hofes als auch mehrerer Städte Italiens, wo man ihn allgemein il caro Sassone nannte, zu befriedigen, wechselsweise bis 1740 bald nach Italien bald nach Deutschland reisen. Auch London wollte, als man bei einer besondern Gährung auf einige Zeit Händels große Verdienste verkannte, diesem Riesen ein anderes Genie entgegen setzen, und machte Hassen den Antrag, die neu errichtete Oper anzuführen. „Ist Händel todt?" war seine erste Frage — und erst nach vielen Einladungen ging er 1733 nach London. Händels Theater ward zwar leer, und Hasse wurde mit großen Ehren aufgenommen; aber doch scheint das Englische Publicum nicht für ihn gewesen zu seyn, und sein Aufenthalt daselbst war kurz. Desto inniger wurde er, besonders seit 1740, mit dem Dresdner Hofe, wo sein zeitheriger Nebenbuhler Porpora abgegangen war, verbunden; und 1745 genoß er die Ehre, vom Könige von Preußen, Friedrich dem Einzigen, als dieser nach der Schlacht bei Kesselsdorf in Dresden eingezogen war, den Befehl zu erhalten, die Oper Arminio mit aller Pracht auf dem königl. Theater aufzuführen. Trotz der allgemeinen Bestürzung wurde dieß zur Zufriedenheit des Königs ausgeführt, und Hasse mit Beifall und

Geschenken belohnt. — Der Verlust seiner Tenorstimme 1755, welche nach zwanzig Jahren in eine solche Heiserkeit überging, daß man ihn beim Sprechen kaum verstehen konnte, war vielleicht noch nicht so beträchtlich als der Verlust seiner sämmtlichen Bücher und Handschriften, welche eben zur vollständigen Ausgabe aller seiner Werke geordnet waren, und die er 1760 durch das Bombardement von Dresden einbüßte. Bei den nachherigen Veränderungen des Hofes in Pension versetzt, begab er sich 1763 nach Wien, und endlich um 1770 mit seiner Familie nach Venedig, wo er 1783 sein Leben beschloß. — Man erkennt ihn allgemein für den natürlichsten, elegantesten, einsichtsvollsten Tonsetzer seiner Zeit an, der besonders die Stimme als Hauptgegenstand betrachtete, und die Instrumental-Begleitung, ohne dadurch im mindesten Mangel an Kenntniß der Harmonie zu verrathen, so einfach als möglich anbrachte, „gleich einem Mahler (wie Burney sagt) der der Hauptfigur in seinem Gemählde das stärkste Licht gibt." Geschrieben hat er so viel, daß er selbst gestand, er würde manches seiner Stücke nicht mehr kennen, wenn er es zu Ohren oder zu Gesicht bekäme. Von Metastasio (mit welchem er in einem anziehenden Briefwechsel stand) hat er alle Opern, außer dem einzigen Temistocle, und zwar die meisten zwei auch drei Mahl gesetzt. Seine Gattin, Faustina Bordoni, geb. zu Venedig 1700, verdient noch als eine der größten und schönsten Sängerinnen des 18ten Jahrhunderts besondere Erwähnung. — Im sechzehnten Jahre trat sie in ihrer Vaterstadt zuerst aufs Theater; und überall, wo sie hinkam, wurde sie als neue Syrene vergöttert. Zu Florenz wurden Denkmünzen ihr zu Ehren geprägt; und ihr Ruf, wozu auch ihre blühende Schönheit sehr viel beitrug, war außerordentlich. 1724 ging sie mit 15000 Fl. Gehalt nach Wien, und 1726 wurde sie nach London mit einer Gage von 12500 Rthlr. berufen. In Dresden, wo sie mit Hasse verbunden wurde, sang sie 1731 zum ersten Mahle, und wurde hier ebenfalls, so wie besonders noch bei dem obgedachten Einzuge des Königs von Preußen, allgemein bewundert.

Warren Hastings; war Generalgouverneur der Englischen Besitzungen in Ostindien, zu welcher wichtigen Stelle er durch die Bemühungen des berühmten Lord North schon im Jahre 1774 gelangte. Da North im Jahre 1782 mit seiner Partei aus dem Englischen Ministerium verdrängt worden war, so bemühte sich seine Gegner, seinen Anhängern ein gleiches Schicksal zu bereiten. Hastings traf das Unglück, einer der ersten zu seyn: er wurde zurück berufen; und der Augenblick seiner Ankunft in England war der Anfang unübersehbarer Mühseligkeiten, in die er verwickelt wurde. Die besten Redner der Oppositionspartei, ein Fox, Burke, Sheridan und Andere, befanden sich unter seinen Anklägern, und waren fest entschlossen, die ganze Fülle ihrer Beredsamkeit zu seinem Schaden wirken zu lassen. Man beschuldigte ihn, in Ostindien als Tyrann gehandelt, unmäßige Geldsummen erpreßt, den Untergang mehrerer Indianischer Fürsten befördert und Räubereien und Bedrückungen aller Art ungescheut ausgeübt zu haben. Mit eben dem Eifer, mit welchem Cicero einst den Verres wegen seiner in Sicilien verübten Schandtha-

ten angriff, sah man jetzt die größten Redner Englands gegen Hastings auftreten. Am 17. Febr. 1786 brachte Burke die Anklage gegen ihn vor das Unterhaus, und wurde damit im Mai 1787 an das Oberhaus verwiesen. Hastings würde nun zur gefänglichen Haft gebracht worden seyn, wenn er nicht durch eine ansehnliche Summe Geldes und durch die Beibringung einiger unverwerflichen Bürgen sich noch in Zeiten gesichert hätte. Die Feierlichkeiten, welche erfordert werden, wenn eine Sache vor dem Oberhause verhandelt werden soll, und die Langsamkeit, welcher jeder Rathshandel vor den Parlamentern schon deßwegen unterworfen ist, weil er da nicht ununterbrochen betrieben werden kann, sondern durch das öftere Aufheben des Parlaments beständig gestört wird, ließen gleich anfänglich vermuthen, daß mehrere Jahre verstreichen könnten, ehe man in Hastings Angelegenheiten auf ein Endurtheil kommen würde; und dieß war auch wirklich der Fall. Das Oberhaus konnte während der kurzen Dauer seiner Sitzungen in dieser weitläuftigen Sache nie fertig werden. Manche Anklagepunkte erforderten eine genaue Kenntniß der Indischen Angelegenheiten; und man sah sich sogar genöthigt, gewisse Personen aus Ostindien kommen zu lassen, um gegen den Angeklagten als Zeugen aufzutreten. Die Ankläger, die alle Macht ihrer Beredsamkeit aufboten, um den Beklagten in einem ungünstigen Lichte erscheinen zu lassen, hielten ungemein lange Reden, zu welchen oft mehrere Tage erfordert wurden. Alle diese Umstände verursachten eine gewaltige Zögerung; und in der hundert und zwanzigsten Sitzung, die man deßwegen am 15. April 1794 im Oberhause hielt, war man immer noch nicht zu Ende. Das Publicum hatte sich unterdessen beinahe einstimmig für Hastings erklärt, und die Rückkunft des Lord Conwallis aus Ostindien gab der Sache noch gewisser Maßen den Ausschlag. Dieser Mann, welcher die genaueste Kenntniß von Indien besaß, sprach ganz zum Vortheil des Angeklagten, und machte vorzüglich bemerklich, daß er Ostindien den Engländern zu einer Zeit erhalten habe, wo der Abfall der Amerikanischen Staaten ein gefährliches Beispiel für die außereuropäischen Besitzungen gab. Lord Thurlow, welcher die Sache beendigt zu sehen wünschte, schlug endlich zu Anfange des Jahres 1795 vor, jeder Beisitzer des Oberhauses möchte durch einen namentlichen Ausruf zu erkennen geben, ob Hastings schuldig sey oder nicht. Dieser Vorschlag fand Beifall; und am 13. April 1795 wurde Hastings endlich von aller Anklage frei gesprochen, und bloß zu den Prozeßkosten verurtheilt, welche 71,080 Pfund Sterling betrugen. Er hatte während dieses langwierigen Rechtshandels in ländlicher Einsamkeit gelebt, und die Mühe seiner Vertheidigung mehrentheils seinen Sachwaltern überlassen. Einige ansehnliche Geschenke, welche er von der Ostindischen Compagnie erhielt, und die Gunst des Königs, die er nie verloren hatte, sichern ihm auf den Rest seiner Tage ein hinlängliches Auskommen.

Hateletten, in der Kochkunst, auserlesene Fleischstückchen (von wilden Schweinen, jungen Hühnern und dergl.), die an kleinen hölzernen oder silbernen Spießchen (ebenfalls Hateletten genannt) auf dem Roste gebraten werden.

Haterean, (Franz. Hateroh) auf dem Roste gebratene Leberschnitten.

Hatscherif wird ein Befehl genannt, der unmittelbar vom Türkischen Kaiser kommt, und den dieser eigenhändig, meistens mit den Worten: „mein Befehl soll nach seiner Form und nach seinem Inhalt vollzogen werden" unterschreibt, welche Worte dann mit goldner Einfassung oder sonst ausgezeichnet werden. Ein solcher Befehl ist unwiderruflich.

Hatschier, Hatschieren-Leibgarde ist so viel als Arcieren-Leibgarde (s. diesen Artikel.)

Haubize, ein grobes Geschütz, welches eine Kammer, wie ein Mörser, aber einen längern Lauf hat, und Kugeln, Kartetschen, Granaten schießt.

Haudern, heißt im Obersächs. so viel als rolken, d. i. auf den Meßreisen der Kaufleute von 1 zu 3 Meilen frische Pferde nehmen. Haudever, ein Lohn- oder Miethkutscher.

Hauer, Häuer, ein Bergmann, der das Erz in der Grube zu hauen, d. i. von dem groben Gestein abzusondern hat. Hauer, Hauzähne, die großen hervorstehenden Zähne der wilden Schweine, womit sie um sich hauen. Desgl. ein hauendes Schwein männlichen Geschlechts, besonders wenn es 5 Jahr alt ist.

Hauptbuch, auch Capital-Extract-Auszugs-Buch genannt, ist das vornehmste Handelsbuch der Kaufleute, besonders beim doppelten Buchhalten, in welchem sie, weil es ein kurzer Auszug aller Bücher ist, den ganzen Zustand ihrer Handlung leicht und schnell übersehen können. Hauptfall, Hauptrecht, das Recht des Herrn, aus der Verlassenschaft eines verstorbenen Unterthanen das beste Stück Vieh zu nehmen. (An den mehresten Orten ist dieses Recht in eine Geldabgabe verwandelt.) Hauptfrau, in der katholischen Kirche die vornehmste Schutzheilige einer Kirche, hat im Altar den obersten Platz. — Hauptherr, der vornehmste Schutzheilige einer Kirche. Hauptgesimse, das oberste Gesimse oder Gebälke, das von den Säulen getragen wird. Hauptquartier, das Hauptlager, wo der kommandirende General sein Quartier hat.

Hauptton s. Tonica.

Hauschlag, ein Waldrevier, worin Holz gefällt wird.

Hauscommenthur, s. Commenthur. Hausmeister in Wien, so viel als Hausmann oder Hausdiener, der das Reinigen, Auf- und Zuschließen ꝛc. des Hauses zu besorgen hat. Haustruppen, Leibsoldaten, Leibwächter. Hausvertrag, ein Vertrag fürstlicher oder adelicher Familien zur Bestimmung der Erbfolge. Hausvogt, so viel als Hausverwalter oder Aufseher des Hauses.

Hausenblase oder Fischleim, der Leim, der aus der Luftblase des Hausen, und der zu seinem Geschlecht gehörigen Fische bereitet wird.

Hautain, (Franz. Hotáng) weibl. hautaine (Hotáne) stolz, hochmüthig.

Haute-lisse (a. d. Franz. — spr. Oteließ) ist eine Art von Gewebe oder Tapete, aus Seide und Wolle gewürkt, welche auch bis-

weilen mit Gold und Silber erhöht ist, und verschiedene Figuren von Menschen, Thieren, Landschaften ꝛc. vorstellt. Es ist dies eine der ältesten Manufakturen, welche in Europa bekannt geworden; sie wurden nachher in Frankreich unter Ludwig XIV. durch treffliche Zeichnung verschönert, und auch in Deutschland, Rußland ꝛc. eingeführt. Man theilt diese Tapeten in Haute-lisse und Basse-lisse ein, wovon jedoch der Unterschied blos in den Rahmen liegt, auf welchen sie gearbeitet werden. Der Rahmen zu der Basse lisse nähmlich liegt flach, daher sie auch tiefschäftig heißen; hingegen der zur (Haute-lisse auch hochschäftige Tapete genannt) liegt perpendicular, gerade in die Höhe aufgerichtet.

Hautement, (Franz. Hotemang) frei heraus, rund heraus, ungescheut z. B. etwas erklären.

Hautgout, (Franz. Hohguh) der Hochgeschmack, d. i. der besondre Geschmack, den die hohen Herrschaften haben, z. B. Knoblauchsgeschmack, riechendes Wildpret u. dgl.

Hautrelief s. Basrelief.

Havannah, eine berühmte, mit einem der ersten Häfen versehene Stadt auf der Insel Cuba (s. dies. Art. an der Nordwestlichen Küste, und der Mittelpunkt des spanisch-amerikanischen Handels. 1000 Schiffe können bequem, ohne Anker und Taue zu brauchen, in dem Hafen liegen. Die Stadt selbst, deren Einwohner auf 35 bis 36,000 geschätzt werden, hat zwar niedrige, aber sehr artige Häuser, prächtige mit Gold und Silber ausgeschmückte Kirchen, ein reiches Hospital, eine Universität, schönes Arsenal, ein großes Schauspielhaus, ingleichen ein Colisäum zu Stiergefechten ꝛc.

Havelberg, eine Brandenburgische Stadt in der Prignitz, der Hauptort eines ehemahligen Bisthums. Es wohnen daselbst 2000 Menschen in 240 Häusern.

Haverei s. Avarie.

Havre de Grace, (Haw'r de Grahs) eine Französische Stadt der Normandie im Departement der Niederseine. Sie hat in 1500 meistens hölzernen Häusern 16000 Bewohner, die vornähmlich mit Spitzen handeln.

Haydamaken s. Kosaken.

Joseph Haydn, fürstl. Esterhazyscher Kapellmeister, geb. zu Rohrau in Unteröstereich den 31. März 1733. Dieser große Reformator der Instrumental-Musik war der Sohn eines Wagners, welcher die Harfe ohne alle Kenntniß der Noten spielte, und dem der Sohn die einfachen Stücke mit besonderer Leichtigkeit nachsang. Sein Vater wollte die herrliche Anlage des Sohnes zur Musik nicht unterdrücken, und schickte ihn nach Haimburg, wo unser Haydn schon im sechsten Jahre auf dem Chore die Messe sang und Clavier und Violine spielte. Zufällig hörte ihn der Hof-Kapellmeister von Reutter, nahm den siebenjährigen Knaben mit nach Wien, und ließ ihn hier den besten Unterricht geben. Im achtzehnten Jahre verlor sich Haydens Stimme, und er mußte nun durch Unterricht in der Musik seinen Unterhalt verdienen, so daß er auch, um selbst darin Fortschritte zu machen, die

Nächte zu Hülfe nahm. Durch das Studium der Werke des Porpora, die ihm durch ein Ungefähr in die Hände fielen, wurde er mit der Setzkunst vertrauter, bis er endlich Musikdirektur beim Grafen von Morzin, und 1761 beim Fürsten von Esterhazy Kapellmeister ward. Nach Verfluß von etlichen und zwanzig Jahren ist bei den Einschränkungen dieses Fürsten auch Haydens Aufenthalt mehrentheils in Wien gewesen, indem er alle Anträge in den Jahren 1785 und 86 nach London zu kommen ablehnte; allein von 1792 bis 95 hat er denn doch gemeiniglich zur Carnevalszeit eine Reise nach London gemacht, und hier unter dem größten Beifall im Salomons-Concert seine Sinfonien selbst dirigirt, bis er im Sommer 1795 von London aus über Berlin, Leipzig, Dresden ꝛc. eine leider überall sehr kurze Reise unternahm, um wieder aufs neue für den jungen Fürsten von Esterhazy eine Kapelle zu engagiren. — So einfach auch die Lebensumstände dieses außerordentlichen Genies sind, so merkwürdig ist und bleibt er doch für die Tonkunst, besonders in Hinsicht auf Instrumental-Musik, für welche man seit Haydn keck eine neue Epoche annehmen kann. Unerschöpflich im Erfinden und Ausführen, stets neu und originell, überraschend und befriedigend für den Kenner und Liebhaber, geht er mit dem Geschmacke seines Zeitalters fort, oder bildet vielmehr diesen nach sich selbst, und bleibt immer Muster für jeden neuern Compositeur. Seine Sinfonien — deren er beinahe zwei hundert geschrieben hat — tragen, die ältesten sowohl als die neuesten, durchgängig das Gepräge der Originalität. Seine Quartetten, mit welchen er ungefähr 1760 zuerst auftrat, machten außerordentliches Aufsehen; ganz gegen den gewöhnlichen Schlag vertheilte er oft durch alle Stimmen die Hauptpartie, so daß jede als concertirend angesehen werden konnte. Naivität und Anmuth herrscht in seinen ältern so wie in den neuesten seiner Arbeiten; kurz, Haydn — hierin stimmen gewiß alle Kenner und Liebhaber, die nur einigen Geschmack haben, überein — Haydn, bleibt eins der unerreichbarsten musikalischen Genies, die jemahls existirt haben. — Auch die Vocalmusik ist von ihm sowohl für die Kirche als fürs Theater bereichert worden; besonders hat ihm jene die treffliche Composition des Stabat mater (wozu der berühmte Hiller eine Deutsche Uebersetzung untergelegt hat) und mehrere außerordentliche schöne Messen zu verdanken. Wer kennt nicht die neuern genialischen Werke dieses großen Tonkünstlers, dessen Verdiensten in Paris wie in London so glorreich geopfert worden ist? Die Schöpfung, die Vier Jahreszeiten, die für Vocal-Musik ganz meisterhaft durchgeführten Sieben letzten Worte des Erlösers (welche er vorher blos für Instrumental-Musik gesetzt hatte) Eine der ausgezeichnetsten Ehrenbezeigungen, die ihm zu Wien wiederfuhr, dürfen wir nicht übergehen. Die Dilettanten-Gesellschaft im Universitäts-Gebäude konnte den Schluß ihrer Winterconcerts im März 1808 nicht würdiger feiern, als durch Aufführung des Haydnischen Meisterwerks: die Schöpfung. Dies geschah unter Salieri's Direction, und sie hatten das seltene Vergnügen, den würdigen Schöpfer dieser Schöpfung, Vater Haydn, dabei gegenwärtig zu sehn. Die Rührung des Greises bei seinem Em-

pfange, wobei besonders seine Freunde und Schüler, ein Fürst Lobkowitz, eine Fürstin Esterhazy, die Fräuleins Spielmann und Kurzbeck, ein Beethoven, Collin u. m. stets um ihn herum waren, machte den außerordentlichsten Eindruck. Bei der Aufführung selbst war er in öfterer Bewegung; aber bei dem erschütternden Eintritt der Stelle: „Es ward Licht" stürzten ihm die Thränen über die Wangen: er hob die Arme gen Himmel mit den Worten: Nicht von mir, von dort kommt Alles! — Nur bis zum Schluß der ersten Abtheilung hielt er aus, und unter den enthusiastischen Beifalls-Aeußerungen der Anwesenden wurde er hinweggetragen. Es geschah dies gerade vier Tage vor seinem 76sten Geburtstage. Er starb an der Entkräftung am 31. Mai 1809 im 79. Jahre seines Alters.

Hayducken ist eigentlich eine Gattung Ungarischer Kriegsleute zu Fuß, welche aber 1741 abgeschafft wurde. Jetzt werden die Trabanten großer Herren so genannt.

Hayfisch, ein großer Seefisch, der einen ganzen Menschen verschlingen kann.

Hazard, (Fr. Hasahr) insgem. Hasard, der Zufall oder das Ungefähr, z. B. ein sonderbares Hazard. Desgl. das Wagstück; daher Hazardspiele, Glücksspiele, die vom Zufalle abhängen oder wobei man wagen muß. Hasardiren, wagen, aufs Spiel setzen, sein Glück versuchen, z. B. man muß etwas hasardiren, d. h. wagen. Hasardirt, gewagt.

Heautomie, (gr. Heavton.) die eigene Gesetzgebung oder Selbstgesetzgebung, nach welcher die Urtheilskraft ihr selbst das Gesetz gibt, im Gegensatz von Heteronomie. S. dieses.

Heautontimorumenos, (Gr. Heavt.) der Selbstpeiniger, Selbstquäler (der sich selbst quält). Ist der Titel einer Komödie des Terenz.

Hebdomatarius, (Lat.) der Wöchner, d. i. derjenige, der in Verrichtungen, welche der Reihe nach wöchentlich abwechseln, die Woche hat.

Hebe, (Mythol.) die Göttin der Jugend, eine Tochter der Juno. Jupiter gab ihr die Stelle einer Mundschenkin der Götter, die sie bis zu Ganimeds Ankunft behielt. Als Herkules in den Himmel kam, wurde sie ihm zur Gemahlin gegeben.

Hebel, der allgemeine Nahme eines jeden Werkzeuges, womit man Lasten hebt, z. B. der Hebebaum, die Winde u. dgl.

Hebenstreit s. Pantalon.

Hebert, ehemahliger Logenschließer eines Theaters zu Paris, nachher Substitut des Procurators der dasigen Gemeinde, und endlich das Haupt einer ganz schändlichen Partei, welche unter dem Nahmen der Ultrarevolutionairs bekannt geworden ist. Zuerst machte er durch ein berüchtigtes Volksblatt, Père Duchesne betitelt, im Anfange des Jahres 1792 Aufsehen. Diese Schrift, welche in unbestimmten Nummern erschien, enthielt freilich viel Wahrheiten, war aber im allerniedrigsten Ton abgefaßt und voll von schmähsüchtigen Lästerungen gegen den Hof. Weil die Königin unter dem Nahmen der Madame Veto

darin aufgeführt worden war, so erhielt der Verfasser auf einige Zeit Arrest; aber kaum war er wieder frei geworden, als er seine Unverschämtheit noch weiter zu treiben anfing. Er benutzte jede Gelegenheit, dem Hof einen Streich zu versetzen, und trug unstreitig am meisten dazu bei, daß dieser dem Volke mit jedem Tage verächtlicher ward. Zur Belohnung dieses Dienstes, den er den Jakobinern geleistet hatte, stellte man ihn bei der Gemeinde zu Paris an, wo er in Gesellschaft des niederträchtigen Chaumette in der Folge eine Partei stiftete, die nichts Geringeres beabsichtigte, als gänzlichen Umsturz aller bürgerlichen Ordnung, Abschaffung des Gottesdienstes und Einführung einer Barbarei, deren sich Vandalen nicht hätten schämen dürfen. Hebert und seine Genossen befleißigten sich, in ihrem Aeußern einen ekelhaften Cynismus zu affectiren, Jedermann brüderlich zu duzen, und allen Anstand aus den gesellschaftlichen Zirkeln zu verbannen. Die Französische Sprache gewann unter ihren Händen einen ungemeinen Zuwachs an neuen und barbarischen Wörtern, von welchen sie bis jetzt noch nicht ganz gereinigt ist; und die Sansculotterie erreichte beinahe im buchstäblichen Sinne den höchsten Grad. Selbst Robespierre glaubte dem Unwesen dieser Elenden ein Ende machen zu müssen; sie wurden wegen Verschwörungen gegen die Republik angeklagt, und am 24. März 1794 durch die Guillotine hingerichtet. Unter allen Factionen, welche Frankreich unglücklich gemacht haben, gehört diese zu den allerverächtlichsten; und man wird Mühe haben, sich einst zu überzeugen, daß es eine Zeit gab, wo das Pariser Volk den Befehlen eines pöbelhaften Logenschließers unterthänig war, und in ihm einen Vertheidiger der Freiheit verehrte.

Hebetude (Franz. Hebetühd) die Stumpfheit z. B. des Geistes oder der Sinne.

Hebopfer, hießen bei den Juden die der Gottheit gewidmeten Opfer und Geschenke, weil sie mit Emporheben dargebracht wurden.

Hebräer, ein Beinahme der Juden, welcher von ihrer Abstammung hergenommen ist. Die Hebräische Sprache ist die Grundsprache des aten Testaments der Bibel. Hebraismus, eine Eigenheit der Hebräischen Sprache.

Hebriden, neue, Inseln in Unter-Australien, zwischen dem Aequator und dem Steinbockswendekreise, wo Arumwurzeln, Curcuma, Jambubäume, Bambusrohr u. dgl. m. wachsen.

Hebron, eine Stadt in Palästina, die einen ansehnlichen Handel treibt, und in welcher sich eine sehr verehrte Moschee befindet.

Hecate s. Hekate.

Heckfeuer, s. Hekkenfeuer. Heckmännchen, s. Alraunen. Heckmünzen, heißen auch falsche, nachgemachte oder verbotene Münzen.

Hechingen, eine Stadt in Schwaben von 500 Häusern und 2600 Einwohnern, größtentheils schlecht gebaut, mit einem hochliegenden Residenzschloße. — Hechinger Latein, soviel als Küchenlatein, (schlechtes Latein, wie es in den Küchen der Klöster gesprochen ward) — von einem gewissen Grafen von Hohenzollern-Hechingen, der dergleichen Latein sprach, so genannt.

Hectare, (Fr.) ein Maaß von 100 Are.), beinahe 200 Quadratruthen (zu 200 Schuh die Ruthe). Hectogramme, s. Gramme. Hectolitre, s. Mètre.

Hectic, (Griech.) die Auszehrung, Schwindsucht. Hectisch, auszehrend, z. B. ein Hektisches Fieber. Desgleichen an der Auszehrung krankend oder schwindsüchtig, z. B. er ist hectisch.

Hector, einer von den berühmten und interessantesten Helden im Trojanischen Kriege (s. d. Art.) Er, der Sohn Priamus, hatte bei einem Ausfalle aus dem belagerten Troja den Busenfreund des Achilles, Patroclus, getödtet. Achilles schwur ihm dafür Rache; und als Hector bald darauf der zum Entsatz Trojas herbeieilenden Königin Penthesilea entgegen wollte, erschlug ihn jener, ihm in einem Hinterhalte auflauernd, band den Körper desselben an seinen Wagen, und schleifte ihn so um die Mauern Trojas herum. Priamus war untröstlich über diesen Verlust seines Sohnes, ja er ging in tiefster Trauer selbst heraus ins Griechische Lager, und erhielt unter vielen Thränen noch den Körper seines Helden-Sohns gegen ein Lösegeld zurück. Man legte ihn auf ein Paradebette, und die Klagen um ihn waren außerordentlich. Seine Gemahlin Andromache (s. dies. Art.) und seine Mutter Hecuba waren untröstlich.

Hecuba, die zweite Gemahlin des unglücklichen Priamus, Königs von Troja, und Mutter des nur erwähnten Hector. Bei ihrer zweiten Schwangerschaft träumte ihr, sie brächte eine Fackel zur Welt die ganz Troja verzehrte. Da man nach dem Ausspruch der Wahrsager den Untergang des Reichs von dem zu erwartenden Sohne fürchtete, so wurde das neugeborne Kind — es war Paris — ausgesetzt. Nur zu sehr ging der Traum in Erfüllung, und Trojas Eroberung machte dem Reiche des Priasmus ein Ende. Hecuba, deren Schönheit, edlen Charakter und Keuschheit man sehr gerühmt hat, ward nach jener unglücklichen Einäscherung Sklavin des Ulysses, und ihr Ende wird sehr verschieden erzählt. Sie hätte, sagen einige, dem Könige Polymester in Thracien die Augen ausgestochen, weil dieser ihren Sohn Polydorus ums Leben gebracht hatte, und deswegen sey sie von den Thraciern gesteiniget worden. Nach andern konnte sie die Sklaverei nicht ertragen; sie suchte daher die Griechen auf alle mögliche Art zu reizen, stürzte sich dann ins Meer, und wurde, so setzt die Fabel hinzu, in einen Hund verwandelt.

Die Hedschra oder Hegira, die Zeitrechnung der Muhamedaner. Das Wort Hedschra bedeutet eigentlich eine Flucht, und ist dieser Zeitrechnung deßwegen beigelegt worden, weil sich Mahomeds Religion durch seine Flucht von Meccanach Medina, (am 16. Jul. 622 nach christlicher Zeitrechnung) mit unaufhaltsamen Fortschritten verbreitete. Die Mahomedaner fangen daher ihre Jahresrechnung um 622 Jahre später als die Christen an.

Heer, wüthendes, auch wüthender Jäger oder wilder Jäger genannt, ist, nach der Vorstellung des Aberglaubens, ein Gespenst, das mit schrecklichem Getöse durch die Wälder und Felder fahren soll. Ohne Zweifel hat das Geschrei der Uhu's und Eulen die

Veranlassung zu diesem Aberglauben gegeben. Herpauke, eine Pauke beim Feldkriegsheere. Heerschau, die Musterung eines Kriegsheers.

Der Heerbann, das Aufgeboth, welches im Mittelalter der Lehnsherr an seine Vasallen bei bevorstehendem Kriege ergehen ließ, und vermöge dessen sie sich bei ihm nebst ihren Leuten bewaffnet einfinden mußten. Die Begleitung selbst, die sie ihrem Lehnsherrn im Kriege leisten mußten, hieß die Heeresfolge. Beide Begriffe sind wegen des ganz veränderten Zustands der Kriege auf unsere Zeiten nicht mehr anwendbar.

Das Heergeräthe bedeutet eigentlich die nöthigen Geräthschaften eines ins Feld ziehenden Soldaten. Bei unsern alten Vorfahren folgten die Söhne nicht allein in die Lehen, sondern auch in die Allodialgrundstücke (s. d. Art. Allodium) als Erben; und da nun zugleich die Waffen ein Zubehör der Aecker waren, so behielten auch die Söhne die Waffen, und es gehörten diese sonach zu der blos männlichen Verlassenschaft. Eben daher ist denn auch h. z. w. das Heergeräthe ein gewisser Theil der Verlassenschaft einer Mannsperson, welcher blos auf die nächsten Agnaten männlichen Geschlechts (in der alten Sprache Schwerdtmagen — s. d. Art. — vererbt werden kann. Was dazu gehöre, richtet sich zwar nach eines jeden Orts besondern Statuten, indessen wird nach den Sächsischen Rechten das beste Pferd, gesattelt und gezäumt, Harnisch, Schwerdt, tägliche Kleider des Verstorbenen, Heerpfühl, Tischtuch, zwei Becken, ein Fischkessel, eine Handquele und ein Schlüsselring, oder Dreifuß dazu gerechnet. M. vergl. auch den Art. Gerade.

Der Heermeister ist bei einigen Ritterorden der Vorgesetzte einer Provinz, welcher bei andern Orten Land-Commenthur heißt (s. auch den Art. Johanniterritter.)

Hehr, heilig, erhaben.

Heidelberg eine schön gelegene Stadt am Neckar, einst die Residenz der Kurfürsten von der Pfalz, gehört seit 1802 dem Großherzog von Baden. Die Heidelberger Universität, welche 1386 gestiftet wurde, ist nach Prag die erste und älteste in Deutschland; sie war überaus besucht, verlor aber durch den dreißigjährigen Krieg, welcher hier heftig wüthete. Sie ist sowohl mit reformirten als Römisch-katholischen Lehrern besetzt. Die ehemahlige Heidelberger Bibliothek, welche der berühmte Scaliger der Vaticanischen vorzog, wurde, nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly 1622, vom Herzog Maximilian v. Bayern dem Pabst Gregor XV. geschenkt, welcher sie im folgenden Jahr nach Rom abhohlen ließ, wo Urban VIII. ein eignes großes Zimmer für dieselbe in der Vaticanischen Bibliothek zurecht machen ließ. Es wurde jedoch eine neue Bibliothek in Heidelberg angelegt, von welcher die des berühmten Philologen Grävius die Grundlage ausmacht. Im J. 1784 wurde die so genannte Cameral hohe Schule von Lautern nebst der churfürstlichen ökonomischen Gesellschaft hieher verlegt, und

erstere gewisser Maßen mit der Universität vereinigt. Das berühmte Heidelberger Faß hält seit 1751, da es neu gebaut worden, 230 Fuder und 3 Eimer Wein; es ist aber schon wieder schadhaft

Heilbronn, am Neckar, vormahls freye Reichsstadt, jetzt Wirtembergische Stadt, und vorzüglich guter Neckarwein gebaut wird. Die Stadt selbst, die größtentheil ein landwirthschaftliches Ansehen hat, enthält ungefähr 1000 Häuser und 7100 Einwohner. Man verfertigt hier besonders gute Hüte, Gläser ꝛc. Die Hauptnahrung ist Weinbau und Weinhandel.

Heiligengüter, Kirchengüter oder Grundstücke, weil jede Kirche sonst einen Heiligen hatte. So auch heiliger Kux, ein Bergwerksantheil auf einer Zeche, welcher der Kirche gehört. Heiligenpfleger, Verwalter der Kirchengüter. Heiligenschein, s. Glorie. Heiligensohle, Salzsohle, die in Halle wöchentlich den Kirchen zum Besten versotten wird. Heiliger Geist-Orden war unter der königl. Regierung in Frankreich der vornehmste Ritterorden. Heiligen Land nennte man in den Zeiten der Kreuzzüge Palästina, so wie man das Grab, in welchem Christus gelegen, mit dem Nahmen des heiligen Grabes belegte.

Heiligenstadt, an der Leine, im Königreich Westphalen, eine kleine, aber gut gebaute Stadt mit 3000 Einwohnern (kathol. Religion).

Heilsbrunn, zwischen Anspach und Schwabach gelegen, ist wegen seines Gesundbrunnens und seiner Fürstenschule merkwürdig. Gehört dem König von Bayern.

Heimbürge, in einigen Gegenden der nächste nach dem Schulzen oder Dorfrichter, hat die Gemeingüter zu verwalten und bei Rechtshändeln das Beste der Gemeine zu besorgen. An andern Orten, eine obrigkeitliche Person, welche vornehmlich die Streitigkeiten, die in dem Heime, d. i. in den Feldern und Fluren vorfallen, untersucht, entscheidet und schlichtet.

Samuel Heinicke, s. Taubstummen-Institute.

Heinrich der Erste, auch der Vogler genannt, Herzog von Sachsen und Thüringen, geb. 876, gest. 936, wurde 919 zum König von Deutschland ernannt (als ihm die Abgeordneten diese Ernennung ankündigten, war er eben mit dem Vogelfang beschäftigt; daher der angeführte Beinahme), und machte sich als solcher um die Sicherheit und den Glanz des Reichs überaus verdient. Er erhielt Bayern und Lothringen in der Verbindung mit dem Deutschen Reiche, erfocht mehrere Siege wider auswärtige Feinde, und legte zur Sicherheit wider die Einbrüche fremder Völker die ersten Städte in Deutschland an, wobei er die Einrichtung traf, daß jeder neunte Mann vom Lande in die Stadt ziehen, und alle öffentliche Versammlungen in Städten gehalten werden sollten. Auch setzte er Deutschlands Grenzen gegen die Wenden durch Errichtung der Burg Meißen, und gegen die Normänner durch eine Markgrafschaft, die er jenseits der Eider in Schleßwig anlegte, für die Zukunft in größere Sicherheit.

Heinrich der Vierte, Deutscher Kaiser, geb. 1050, gest. 1106, ein persönlich tapferer aber schlecht erzogner, äußerst ausschweifender und seinen Lieblingen sich überlassender Fürst, unter dessen Regierung, die er in seinem sechsten Jahre unter der Vormundschaft seiner Mutter begann, die große Revolution ausbrach, welche in einem bürgerlichen Kriege wüthete, und sich mit Verringerung der kaiserlichen Macht endigte. Heinrich IV. hatte die Sachsen und Thüringer wider sich aufgereizt und die angesehensten Deutschen Fürsten beleidigt; hierzu kamen die Bemühungen Gregor VII. (s. dies. Art.), den päpstlichen Stuhl unabhängig vom Kaiser zu machen und überhaupt die geistliche Gewalt so viel als möglich auszudehnen. Die zwei mächtigen Triebfedern waren es, die auf diese Revolution bald wechselsweise bald zu gleicher Zeit wirkten. Gregor VII. ging so weit, daß er den Kaiser förmlich in den Bann that, so daß dieser sich genöthigt sah, i. J. 1077 in dem härtesten Winter nach Rom zu reisen, und sich zu einer höchst entehrenden persönlichen Abbitte zu entschließen. Auch seine eignen Söhne empörten sich wider ihn. Er starb 1106, nachdem er in diesem Jahre seinem Sohn Heinrich V. die Regierung förmlich abgetreten und großes Elend erdulden müssen. Man nennt ihn den Aeltern, auch den Großen; richtiger würde man ihn den Unglücklichen nennen.

Heinrich der Vierte, war der erste König aus dem Hause Bourbon, und unter allen Französischen Königen derjenige, dessen Andenken bis in die ersten Jahre der Revolution mit der entzückendsten Begeisterung geehrt wurde. Wenn man an die Vorgänger dieses Königs, an Carl IX. und Heinrich III. zurück denkt, und erwägt, wie durch die Grausamkeiten dieser Regenten Frankreich entvölkert, und durch den Luxus und die Sittenverderbniß, die während ihrer Regierungen einriß, verdorben und geschwächt wurde; so wird man bald überzeugt, daß sich Heinrich IV. den Beinahmen des Großen weit leichter erwerben konnte, als wenn er verdienstvollere und edlere Fürsten zu Vorgängern gehabt hätte: dessen ungeachtet kann man ihm den Ruhm eines gerechten und weisen Beherrschers eben so wenig als die Ehre eines tapfern und glücklichen Kriegers streitig machen. Sein 1593 erfolgter Uebertritt zu der katholischen Religionspartei war sicherlich nicht das Werk der Ueberzeugung, sondern ein Schritt der Nothwendigkeit und Politik; wahrscheinlich glaubte der König, daß er den Hugenotten, deren Haupt er ehemahls gewesen war (s. Pariser Bluthochzeit) weit wichtigere Dienste würde leisten können, wenn er sich nur erst den ruhigen Besitz des Königreichs gesichert und die Häupter der Partheien völlig unterdrückt hätte. Das Edict von Nantes war im Jahr 1598 eine Folge davon; aber die weitern Absichten des Königs wurden durch den Meuchelmörder Ravaillac hintertrieben, welcher ihn auf der Straße in seinem eignen Wagen 1610 ermordete, nachdem ein gewisser Chastel einige Jahre vorher einen vergeblichen Angriff auf sein Leben gewagt hatte. Die Idee einer allgemeinen christlichen Weltrepublik, welche Heinrich beabsichtigt haben soll, war allerdings groß und edel genug, um in dem Kopfe dieses Königs zu ent-

stehen: allein wahrscheinlich war es dabei zunächst auf die Schwächung der Oestreichischen Armee abgesehen; was weiter darauf folgen sollte, glich mehr einem schönen Ideal als einem ausführbaren Entwurfe.

Heinrich der Achte. Dieser König, der von 1510 bis 1547 über England regierte, machte sich durch drückende und unüberlegte Anordnungen bei seinen Unterthanen verhaßt, brachte die Jahre der Jugend in sinnlichen Ausschweifungen hin, und schändete sein Alter durch despotische Grausamkeiten. Sein Wille war stets das höchste Gesetz; und erhielt ihn für desto zuverlässiger, je mehr er auf Gelehrsamkeit und Bildung Anspruch machte. Seine Schrift über die sieben Sacramente, die er gegen die Protestanten in Schutz nahm, verschaffte ihm von dem Papste den Beinahmen eines Beschützers des Glaubens; und ob er gleich nachher dem Papste aus Verdruß, weil dieser nicht in die Scheidung von seiner Gemahlin einwilligen wollte, allen Gehorsam aufkündigte, so behielt er doch diesen Titel bei, und vererbte ihn auf alle nachfolgende Könige von England. Weit entfernt, daß die Mishelligkeiten mit dem Römischen Stuhl ihn hätten bewegen sollen, der protestantischen Lehre Eingang zu verschaffen, und die Zahl ihrer Anhänger zu vermehren, dachte er vielmehr an die Anordnung eines eignen Glaubenssystems in sechs Artikeln, deren unverbrüchliche Befolgung er den Katholiken sowohl als den Protestanten bei Todesstrafe auferlegte, und sich dadurch ihren gemeinschaftlichen Haß zuzog. Er hob die Klöster auf und zog ihre Schätze an sich; die Parlamenter wagten nicht, ihm Widerstand zu leisten, sondern gaben ihre Zustimmung zu allen seinen planlosen und unreifen Entwürfen, aus Furcht, die Folgen seiner Rache zu empfinden. Sein Privatleben war nicht weniger ärgerlich als seine Sitten unrein und verdorben waren: seine Gemahlinnen pflegte er eben so plötzlich zu verstoßen, als er sie vorher auf den Thron erhoben hatte. Die merkwürdigste unter ihnen war die bekannte Anna von Bullen (m. s. dies. Art.).

Heinrich (Friedr. Ludwig) Prinz von Preußen, Sohn von Friedrich Wilhelm I. geboren 1726, zeigte von seiner Jugend an die glücklichsten Anlagen für alle Geistes- und Körpers-Uebungen. Die glänzenden Eigenschaften seines Bruders, des Großen Friedrichs, verdunkelte keinesweges die seinigen, und er wußte sich selbst an der Seite dieses großen Mannes einen Nahmen zu machen. Seine ersten Kriegsdienste that er in Mähren in dem Kriege 1742, und zeichnete sich einige Zeit darauf bei der Schlacht von Cholaritz aus. In dem siebenjährigen Kriege kommandirte er die zweite Armee, und legte gleiche Tapferkeit und Klugheit, gleiche Kunst und Kaltblütigkeit an den Tag. Bei den entstandenen Feindseligkeiten wegen der Erbfolge drang er in Böhmen ein; 1771 ging er nach Stockholm und hierauf nach Petersburg, wo ihn Katharina II. mit außerordentlicher Pracht empfing. Hier war es, wo er die Veranlassung zum Plane der Theilung Pohlens gab. Sodann reiste er nach Frankreich, nahm alles Sehenswerthe in Sachen der Kunst in Augenschein, und sah die ausgezeichnetsten Männer jener Zeit. Nach dem Tode seines

Bruders versuchte er anfangs einigen Einfluß auf dessen Nachfolger zu erhalten, konnte es aber nicht dahin bringen und zog sich daher auf sein Gut Rheinsberg zurück, wo er den Rest seiner Tage als Philosoph, der Größe vergessend, umringt von Büchern und Freunden hinbrachte. Er lebte glücklich und geliebt: sein Haus bestand ganz aus Franzosen, er schrieb und sprach stets französisch. Als großer Liebhaber der Musik hatte er stets berühmte Tonkünstler und eine vortreffliche Kapelle bei sich. In seinen Garten hatte er eine Pyramide zum Andenken der auf dem Felde gebliebenen Preußischen Krieger errichten lassen, unter dieser befindet sich ein Gewölbe, wo er befohlen hatte, daß man ihn begraben sollte. Vierzehn Tage vor seinem Tode besuchte er dieses Gewölbe noch, und bezeichnete selbst die Stelle, wo er wollte hingelegt seyn, indem er lachend zu seinem Baurath sagte: „Sorgen Sie dafür, daß man mein Gesicht nach dem Schlosse zuwende, damit die Ordnung darin herrsche, wenn man glaubt, ich sehe noch zu." Einige Monath vorher hatte er seinen letzten Willen niedergeschrieben, ein würdiges Denkmahl der Geschichte, durch die Geistesruhe und Philosophie, die darinnen herrscht. Er verfertigte seine Grabschrift in Französischen Versen in einem originellen Ton, und starb den 3. August 1802, in seinem 76. Jahre.

Heinrichsnobel, eine ehemahlige Englische Goldmünze, welche Heinrich VIII. schlagen ließ und welche 2 Dukaten wog.

Heischen, begehren, verlangen, fordern. Es kommt jetzt nur in der höhern Schreibart vor. Der Heischesatz, in der Philosophie, ein Forderungssatz, d. i. ein Satz, von dem man fordern kann, daß er eingeräumt werde, soviel als Postulat. S. dieses.

Hekate, (Mythol.) die Göttin der Nacht und des Mondes, die Königin der Unterwelt, die Hüterin der Schatten, die Vorsteherin geheimer nächtlicher Zaubereien. Nur sie wurde unter allen Uraniden vom Jupiter verschont und in den neuen Götterstaat aufgenommen, wo selbst die Götter mit ehrfurchtsvoller Scheu auf sie sahen. Theile ihres Wesens sind jedoch in die Dichtungen der Diana und Proserpina übergegangen. In der bildenden Kunst erscheint sie oft mit drei Körpern, die durch den Rücken zusammen hängen.

Die Hekatombe, ein feierliches Opfer der alten Griechen, bei welchem hundert Thiere von einer und derselben Gattung geopfert wurden.

Hekim, soviel als Hakim. S. dieses.

Hekkenfeuer, wenn die Soldaten einzeln aus ihren Gliedern herausspringen, Feuer geben und dann wieder ins Glied zurücktreten und laden, indem andre feuern.

Hektor, s. Achilles und Andromache.

Heldenbriefe, s. Heroiden.

Das Heldengedicht, Griech. die Epopee (schöne Wissenschaften). Wir können diesen Begriff nicht besser als mit Heydenreichs Worten bestimmen: „die Darstellung einer Handlung, welche durch ihre Wichtigkeit für die ganze Menschheit oder einen großen

Theil derselben durch die Charaktere, welche an ihr Theil nehmen, und die Art ihrer Entwickelung das Gefühl des Erhabenen erregt, in der Form der höchsten durch Sprache darstellbaren Schönheit." S. kurzgef. Wörterb. der schön. K. wo der angeführte Schriftsteller zugleich sehr richtig bemerkt, daß das komische Heldengedicht keineswegs als eine Gattung dieser Dichtungsart betrachtet werden könne, sondern nichts anders sey, als eine Parodie der Form des Heldengedichts zur lächerlichen Darstellung einer an sich lächerlichen Handlung Die berühmtesten Heldengedichte sind die von Homer, Virgil, Milton und Klopstock (s. dies. Art.

Heldrungen, eine Sächsische kleine Stadt in Thüringen ohnweit der Unstrut.

Helena (Myth. u. Gesch.): diese berühmte Griechische Schönheit war, der Fabel nach, die Tochter des Jupiter und der Leda, welche zwei Eier geboren hatte, aus deren Einem Kastor und Pollux, und aus dem Andern Clytemnästra und Helena entsprangen; doch geben mehrere Dichter ihr eine andere, nahmentlich auch die Venus, zur Mutter. Schon im 10. Jahre wurde sie vom Theseus aus dem Tempel der Proserpina entführet, oder vielmehr ihren Brüdern vorenthalten, welche sie nachher befreiten. Jetzt blieb sie in Sparta, und ihre Schönheit bezauberte alle Griechische Prinzen, unter welchen ein Ulysses, Diomed, Peneleus, Ajax, Polyxenus, Philoctet, Menelaus ꝛc. waren. Um jedem Streit vorzubeugen, ließ Tyndareus — welcher als Gemahl der Leda wenigstens für den Vater der Helena galt — alle jene Freier schwören, daß keiner an dem, welchen seine Tochter zum Gemahl erkiesen würde, noch an Helenen selbst Rache ausüben wollte. Sie erkohr den Menelaus, Agamemnons Bruder, dem sie das Königreich Sparta zum Brautschatz mitbrachte. Einst als ihr Gemahl nach Creta abgereist war, kam Paris, der Trojanische Prinz, an Menelaus Hof, und während seines Aufenthalts von Helenens Reizen ganz hingerissen, entführte er sie endlich, und ging mit ihr nach Troja. Hier mißbilligte fast jedermann den schändlichen Raub, obgleich Priamus und Hecuba, des Paris Eltern, so wie ihre übrigen Söhne, denselben zu billigen schienen, indem sie sich gegen die Zurückgabe der Helena, welche die Griechen forderten, schlechterdings erklärten: diese ward also des Paris Gemahlin, und die Folge dieses Raubes — der Trojanische Krieg (s. d. Art.). Nach Eroberung und Vernichtung Trojas kehrte Helena, nach achtjährigem Umherirren, wieder mit ihrem vorigen Gemahl Menelaus nach Sparta zurück, wurde aber, nach dessen Tode, von ihren Stiefsöhnen, Nicostratus und Megapenthes, vertrieben, worauf sie nach Rhodus floh. Hier nahm sie zwar Polyxo, des vor Troja gebliebenen Tlepolemus Gemahlin auf; allein da sie sie als die Ursache des unglücklichen Kriegs, der ihr den Gemahl geraubt hatte, betrachtete, so rächte sie sich, als eben Helena in einem Flusse badete, indem sie ihr verkleidete Frauenzimmer nachschickte, die sie ergriffen, an einen Baum henkten und ermordeten. Juno versetzte sie, fügt die Mytho-

logie hinzu, an den Himmel, wo ihr Gestirn den Schiffern gefährlich war. — Doch wird ihr Tod noch auf verschiedene andere Art erzählt. Kein Wunder, daß eine Dame, die in der alten Griechischen Geschicht eine so wichtige Rolle spielt, den Dichtern zu so vielfachen Erzählungen und — Erdichtungen Anlaß gegeben hat! Eben so verschieden als die Erzählungen, die öfters von der oben angegebenen abweichen, und wo z. B. gerade zu geleugnet wird, daß sie mit Paris nach Troja gekommen sey, und diesem jemals Umarmungen gestattet habe — sind auch die Meinungen über den eigentlichen Charakter dieses merkwürdigen Weibes. Nach mehreren soll sie wider ihren Willen vom Paris entführt worden seyn, auch selbst, trotz der Schönheit des Paris, immer noch ihren ersten Gemahl, mit dem Gefühl inniger Reue, geliebt haben; und so sehr einige sie als eine übel berüchtigte, buhlerische Person angesehen, so sehr haben andere sie als ganz sittsam und tugendhaft gepriesen. Sehr viel interessantes findet man darüber in des berühmten Archäologen Böttiger Vasengemählden (im 3. Hefte).

Die Heliaden, Heliadae (Mythol.) waren die 7 Söhne des Helios, welche erzeugt wurden, als Helios heiße Strahlen alle Feuchtigkeit in der Insel Rhodus austrockneten. Ihre einzige Schwester, Electryone, starb als Jungfrau und wurde von den Rhodiern als Halbgöttin verehrt. Die Brüder zeichneten sich alle durch Verstand und Kenntnisse aus, legten sich auf Astronomie, verbesserten die Schiffskunst und theilten den Tag in Stunden ab. Einer von ihnen, Tenages, zeichnete sich vorzüglich aus, worauf die übrigen ihn ermordeten und dann von der Insel Rhodus flüchteten. — Eben so führt auch die Fabel Heliaden oder Heliades (wiewohl man in der Zahl verschieden ist) als Töchter des Helios und der Nymphe Merope, oder Klymene auf. Den Tod ihres Bruders Phaeton (s. dies. Art.) beweinten sie so lange an den Ufern des Eridanus, bis sie in Pappelbäume verwandelt wurden.

Der Helikon, (Mythol.) der berühmte Musenberg (in dem fabelhaften Böotien gelegen), welcher den Musen heilig war, die nebst dem Apollo ihren Wohnsitz daselbst hatten. Hier waren die berühmten Musenquellen Aganippe und Hippokrene, welche letztere durch einen Fußtritt des Pegasus entstand, befindlich.

Heliocentrisch, (Griech.) was sich auf den Mittelpunkte der Sonne bezieht, oder was, nach der Vorstellung, aus dem Mittelpunkte der Sonne betrachtet wird. So ist z. B. heliocentrische Länge und Breite eines Planeten der Ort, welchen ein Planet, aus der Mitte der Sonne betrachtet, unter den Fixsternen einnehmen würde. Heliometer, der Sonnenmesser; ein an einem Fernrohre angebrachtes Werkzeug, um den scheinbaren Durchmesser der Sonne oder des Mondes zu messen. Heliopt, ein von Sornay erfundenes Werkzeug, die Meereslänge zu messen.

Helios ist eine der ältesten Gottheiten — die Sonne, welche nachher mit Appollo vertauscht wurde (s. dies. Art.).

Das Heliosсop, ein Fernrohr, hinter welchem man das Bild der Sonne auf einer Ebene auffängt.

Heliotropium, das, Sonnenwende, ist ein grünlicher Stein mit blutrothen Flecken oder Streifen, der in den Morgenländern gefunden wird, und im Wasser liegend die Eigenschaft haben soll, die auf ihn fallenden Sonnenstrahlen blutroth zurück zu werfen, gewöhnlich Orientalischer Jaspis genannt. Desgl. ein feines Gewächs mit sehr wohlriechenden Blüthen.

Hellas, 1) ein Haupttheil des festen Landes des alten Griechenlandes, jetzt Livadien genannt; 2) das alte Griechenland überhaupt.

Das Helldunkel. (zeichnende Künste) Dieses Wort, welches Hagedorn zuerst dem Italienischen Chiaroscuro und dem aus diesem entsprungenen Französischen Clair obscur nachbildete (die ursprüngliche Bedeutung dieser Wörter s. in dem Art. Clair-Obscur), wird 1) für die Haltung durch die Vertheilung des Lichtes und des Schattens (s. Haltung) gebraucht: 2) da es aber in den zeichnenden Künsten ein eignes Helldunkel gibt, dessen Reitze uns zuerst Correggio kennen lehrte, und welches von der Vertheilung des Lichtes und des Schattens, welche von gewissen Gesetzen abhängt, sehr verschieden ist; so beschränken wir dieses Wort auf diejenige Eigenschaft eines Gemähldes, wenn der Künstler mit weiser Wahl und in der Absicht, eine bessere Wirkung der in aller Wahrheit gefärbten und beleuchteten Gegenstände hervorzubringen, je nachdem es nothwendig ist, eine hellere oder dunklere willkürliche Farbe oder einen Gegenstand von hellerer oder dunklerer eigenthümlicher Farbe wählt. Dieses Helldunkel lehrte Rubens seine Schüler auch durch die Kupferstecherkunst hervorzubringen.

Die Hellebarde, Hellebarte, ist eine alte Gattung von Kriegsgewehr, nähmlich ein Spieß mit einer Barte, oder einem Beile, welches jedoch so beschaffen war, daß man damit stechen und hauen konnte (m. s. Streitaxt). Jetzt wird sie nur von den Leibwachen zu Fuße bei großen Herren gebraucht.

Helleborus, (Griech.) die Niesewurz oder Niesewurzel; eine Pflanze, deren Wurzel Niesen erregt. Helleborismus, hieß bei den alten Aerzten die Kur mit Niesewurz, welche bei Wahnsinnigen angewendet ward.

Der Hellespont, s. die Dardanellen.

Helm, ein ehemaliger Kopfharnisch, der so eingerichtet war, daß das Visir, d. i. der Theil, welcher das Gesicht bedeckte, erhoben oder aufgezogen und niedergelassen werden konnte. Der vorn offene Helm ward im Turniere, der geschlossene, der auch Stechhelm hieß, im Kriege gebraucht. Man findet das Bild des Helms noch auf alten adlichen Wappen. Helme hießen bei den Alten oft so viel als gehelmte, geharnischte Kriegsleute. Ein Ritter zog z. B. mit 300 Helmen zur Fehde aus. — Helm wird auch das oberste runde Dach oder die Kuppel eines Thurms genannt, desgl. der gewölbte, mit einer schnabelförmigen Röhre versehene Deckel an der Destillirblase, auch Hut genannt. Helmdecken heißen die laubwerk-

ähnlichen Zierrathen, welche von dem Helme eines Wappens zu beiden Seiten herunterhängen. Helmvisir, der gegitterte Theil des Helm, der das Gesicht bedeckte; auch Helmfenster, Helmgitter, Helmrost genannt.

Helmintholithen, (Griech.) versteinerte Wurmgehäuse. Helminthiasis, die Wurmkrankheit, die von Würmen in den Eingeweiden herrührt. Helminthisch, wurmtreibend. Helminthische Mittel, wurmtreibende Mittel. Helmintholologie, die Lehre von den Würmern.

Helmstädt eine Stadt in dem Departement der Oker im Königreich Westphalen. Sie hat 4500 Einwohner und verschiedene Manufakturen. Hier befand sich noch vor einigen Jahre eine 1576 gestiftete Universität mit Bibliothek und treflichen Sammlungen.

Heloise s. Abelard.

Heloten s. Lacedämon.

Helsingborg, ein offener Ort in Südgothland (in Schweden) von einigen 100 Häusern und 1330 Einwohnern.

Helsingfors, eine Stadt in Finnland, welche einen der besten Häfen hat und auf 3000 Einwohner zählt, die mit Getreide, Holz, Fischen und Brettern handeln.

Helsingland, ein Provinz des Schwedischen Nordlands, mit einträglichem Ackerbau. Die Einwohner sind als tapfere Leute berühmt.

Helsingör, eine Dänische Stadt am Oresund, nach Koppenhagen die schönste und wohlhabendste auf Seeland, hat ungefähr 640 Häuser und 5000 Einwohner. Nicht weit davon ist eine große Gewehrfabrik. Auch wird von allen Schiffen, die durch den Sund gehen, hier ein Zoll entrichtet.

Helvetien s. die Schweiz.

Claude Adrian Helvetius. Diesen Nahmen führte ein berühmtes Geschlecht, welches eigentlich aus der Pfalz abstammte, sich aber der Religionsunruhen wegen nach Holland wandte, und daselbst ansehnliche Aemter verwaltete. Zwei Helvetiusse wurden als Aerzte geschätzt, und der dritte als Philosoph verketzert. Dieser Letztere war 1715 zu Paris geboren, erhielt in der Folge die sehr einträgliche Stelle eines Generalpächters, und lebte, nachdem er diese nach einigen Jahren niedergelegt hatte, als Privatmann. Sein Buch über den menschlichen Verstand zog ihm im Jahre 1758 heftige Verfolgungen von der Geistlichkeit zu, und würde zu Paris öffentlich verbrannt. Helvetius verließ deßwegen Frankreich, ging nach England und Deutschland, und erhielt nur mit Mühe die Erlaubniß in sein Vaterland zurückzukehren, worin er 1771 starb. Er wird als einer der ersten freimüthigen Denker in Frankreich noch jetzt sehr geschätzt.

Hemeroboptisten, (Griech.) waren ehemals eine jüdische Sekte, deren Anhänger täglich ein religiöses Abwaschen vornahmen, das sie für sehr wichtig hielten. — Hemerodromen, waren bei den Griechen öffentliche Läufer, deren man sich als Eilboten bediente. Sie hatten es in ihrer Kunst so weit gebracht, daß einige, wie alte

Schriftsteller versichern, in einem Tage 20 und Andre sogar über 31 Meilen zurücklegen konnten.

Hemicranie, (Griech.) Hemigräne, derjenige Kopfschmerz, der nur einen Theil oder eine Seite des Kopfes einnimmt. — Hemicyclus, ein halber Zirkel, insbes. ein älteres astronomisches Instrument von dieser Form, in der Mitte mit einem beweglichen Diopterlineal versehen, dessen man sich zu Ausmessungen am Himmel bediente. — Hemicylinder, ein Halbcylinder, der Länge nach mitten durch getheilt. — Hemiplegie, Hemiplexie, derjenige Schlag wo der Körper nur auf einer Seite gelähmt wird. Hemipteren, Halbflügler, Insekten mit halben Flügeldecken. Hemistychium, ein Halbvers, d. i. die Hälfte von einem Verse.

Die Hemisphäre, (Astronomie und Geographie) die Halbkugel, die Hälfte der Erd- und Himmeskugel, wenn nähmlich die ganze Kugel oder Sphäre in Gedanken in zwei gleiche Theile getheilt wird.

Hemman, ist in Schweden ein Landgut. Sie sind entweder königliche oder Kronhemmans, d. i. solche Güter, von welchen die Krone unmittelbar oder mittelbar Grundzinsen bekömmt, oder freie Hemmans, welche diese Zinsen an Privatpersonen entrichten.

Hendecagon, (Griech.) ein Eilfeck, d. i. eine Figur, welche 11 Ecken hat. Hendecasyllaben, eilfsylbige Verse.

Henil, Henile, eine Art von Fetisch, oder Götzenbild der alten Wenden. Es bestand aus einem Stabe, woran oben eine Hand gemacht war, die einen Ring hielt. Dieß Götzenbild ward vor den Thüren herumgetragen, und man opferte ihm, um sich seines Schutzes zu versichern.

Henriade s. Voltaire.

Hepatica, Leberkraut und Leberblume, von dem lat. hepar, die Leber. Daher hepar antimonii, Spießglas-Leber. Hapatisches Gas oder hepatische Luft, Schwefelleberluft, d. i. eine mephitische, oder stickdunstartige, entzündbare und zum Einathmen ganz untaugliche Luftart, die aus Schwefellebern, d. i. aus der Verbindung des Schwefels mit Laugensalzen, alkalischen Erden oder einigen Metallen, vermittelst der Salz- oder Vitriolsäure, gezogen wird. Hepatitis, die Leberentzündung.

Heptachord, (Griech.) in der Tonkunst die Septime; d. i. der siebente Ton von den heraufsteigenden Tönen einer Octave. Heptagon, ein Siebeneck, d. i. eine Figur mit 7 Ecken oder Seiten. Heptandria, siebenmännrige, d. i. Pflanzen, deren Zwitterblumen 7 Staubfeden haben.

Heraclea, eine Stadt in Romanien am Meere von Marmora, wo ein Griechischer Erzbischof wohnt. Man sieht hier noch Ueberbleibsel von einem Römischen Amphitheater.

Die Heracliden: so heißen die Nachkommen des Herkules, welche in Verbindung mit den Doriern die größten Anstrengungen versuchten, um den Peloponnes, auf welchen sie von ihrem Ahnherrn die höchsten Ansprüche zu machen berechtiget waren, zu erobern,

und hauptsächlich seit ungefähr 30 Jahren nach Trojas Eroberung, und dann wieder ungefähr 20 Jahre darauf mit Macht in denselben einbrachen. Von diesen zwei Zügen hat man keine vollständigen Nachrichten, aber wahrscheinlich wurden sie zurückgeschlagen, bis sie dann ungefähr nach 30 Jahren einen neuen Zug veranstalteten, wo Anfangs zwar mehreres ihnen widerwärtig erging: Aristodem, einer ihrer Hauptanführer, fand unter den Zurüstungen seinen Tod; ein großer Theil des Heeres starb durch Hungersnoth ꝛc. Sie befragten nun das delphische Orakel, und erhielten zur Antwort, daß sie sich dem Willen eines dreiäugigen Feldherrn unterwerfen sollten. Der Zufall half ihnen bald aus der Verlegenheit, in welche sie dieser Orakelspruch versetzt hatte: den Oxilus, einen Aetolier, trafen sie auf einem einäugigen Maulthiere reitend, und trugen diesem die Feldherrnstelle an. Dieser führte sie dann die besten Wege, wo sie in den Peloponnes von mehrern Seiten eindrangen, und fast die ganze Halbinsel mit außerordentlicher Schnelligkeit eroberten, und nun die eroberten Reiche unter ihre Anführer vertheilten.

Die Heraldik, die Wapenkunde, die Wissenschaft der Regeln und Rechte der Wapen. Es war zu Ende des zwölften Jahrhunderts, das der hohe, und zu Ende des dreizehnten, daß der niedere Adel in Deutschland anfing, sich der Familien-Wapen zu bedienen; viele angesehene Familien haben dergleichen erst im vierzehnten und fünfzehnten erhalten. In den ältesten Siegeln suchte man die Person des Siegelnden selbst darzustellen; dieses sind jedoch noch keine eigentlichen Wapen, welche erst dadurch aufkamen, daß man die Figur, die der Ritter im Schilde führte, für eben so erblich als den Schild selbst, nebst dem übrigen Heergeräthe, zu halten anfing.

Herat, eine große volkreiche Stadt in der Landschaft Chorasan in Ostpersien. Es werden daselbst die schönsten Teppiche verfertigt.

Herault s. Frankreich.

Das Herbarium ist ein Kräuterbuch, worin alle Kräuter gesammlet, und getrocknet aufgeklebt werden; daher es auch Herbarium vivum genannt wird.

Herborn, eine kleine Stadt in Nassau-Diez, mit einem Gymnasium. Man verfertigt auch hier gutes weißes Leder und wollene Zeuge.

Herbstpunkt, der Durchschnittspunkt des Aequators mit der Ecliptic, in welchen die Sonne mit dem Anfange des Herbstes tritt; im Gegensatz des Frühlingspunkts. S. dieses.

Herculanum, eine alte ansehnliche Italienische Stadt unweit Neapel, welche gegen das Ende des ersten christlichen Jahrhunderts von einem Feuerstrom des Vesuvs bedeckt wurde, und lange vergessen blieb, bis zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts der kaiserliche General Prinz Emanuel Moritz von Elboeuf, welcher sich bei Portici (welche Stadt genau über Herculanum liegt) ein Landhaus gemiethet hatte, auf Veranlassung seines Secretairs nachgraben ließ. Man fand bald mehrere Statuen; die weitere Nachsuchung blieb aber zufälliger Ursachen wegen liegen, bis i. J. 1738

die Sache von neuen rege gemacht wurde, und der König, welcher auch davon sprechen hörte, eifrig aufgraben ließ, wo man denn merkwürdige Werke der Literatur und herrliche Kunstwerke der Mahlerei, Bildhauer- und Baukunst entdeckte. Am eifrigsten wurde in den Jahren 1759 bis 1765 gegraben. So wie man aber diesen Schätzen gar nicht die gehörige Sorgfalt schenkte, indem man sie aus dem höchst unsichern Orte Portici, welcher am Fuß des feuerspeienden Berges auf die Lava des Vesuvs über Herculanum gebaut ist, aufbewahrte; so war man auch zugleich weit entfernt, die Entdeckungen so gemeinnützig zu machen, als es wohl hätte geschehen sollen. Man gewährte nur mit vieler Schwierigkeit den Anblick dieser Seltenheiten; und als der große Winkelmann diese berühmten Ruinen besuchte, gab man auf alle seine Bewegungen Acht, und betrug sich so neidisch, daß er sich entfernte, ohne Beobachtungen zu machen. Mehrere Herculanische Alterthümer sind indeß auf königl. Kosten in Kupfer gestochen worden; zum größten Erstaunen aber findet man die Manuscripte im höchsten Grade vernachlässigt. Seit mehr denn zwanzig Jahren ist nur höchst schläfrig fortgegraben worden. Unter der gegenwärtigen Regierung haben diese Schätze günstiges Schicksal zu erwarten, und erfreien sich bereits zum Theil desselben. S. Neapel.

Hereford (Engl. Hierford) eine an Getreide und Wolle reiche Provinz in England am linken Ufer der Themse. Die Hauptstadt gleiches Nahmens ist groß, aber nicht volkreich.

Johann Gottfried von Herder, einer der verdienstvollsten Gelehrten Deutschlands, wurde 1744 zu Mohrungen in Preußen von armen Eltern im niedern Stande geboren. Er kam als Knabe zu dem Prediger Trescho, von welchem er als Schreiber gebraucht wurde, der aber nichts weniger, als das große Genie in ihm ahndete. Doch bald ward Trescho theils durch einen von Herder anonym an ihn geschriebenen Brief, theils dadurch, daß er ihn einst des Nachts beim Studiren sehr gehaltvoller Bücher überraschte, aufmerksamer, und da er durch Zufall auch mehrere Oden, die Herder heimlich in ein Paquet an einen Buchhändler beigelegt, und welche dieser hatte drucken lassen, zugesendet erhielt, so stand er nicht länger an, Herdern seiner zeitherigen Bestimmung als Diener zu entreißen, welcher nun an den Lehrstunden, die Trescho seinen Söhnen gab, Antheil nahm. Bald machte eine Augenkrankheit ihn mit einem Russischen Wundarzte bekannt, der an ihm so viel Interesse fand, daß er ihn beredete, mit nach Rußland zu gehen. Herder verließ also mit ihm seine Vaterstadt, kam aber nur bis Königsberg, wo mehrere Gelehrte die Talente des Jünglings entdeckten, und diesen zurückhielten, so daß er auch wirklich in Königsberg blieb, und (1762) am Friedrichs-Collegium als Aufseher mehrerer Pensionairs angestellt wurde, auch im folgenden Jahre die Verwaltung einer Lateinischen Classe bekam. Herder studirte jetzt mit Feuereifer nicht blos Theologie, Philosophie, Geschichte, Naturwissenschaft ꝛc. sondern auch noch außer der Griechischen und Lateinischen die Sprachen des Orients, und sechs neue Sprachen. Im Jahr 1774 berief man ihm nach Riga als Lehrer und Prediger an die Domschule, und seine Zöglinge sowohl, als auch die Zuhörer des Geistlichen Redners wur-

den so hingerissen, daß man sogar für ihn eine neue Kirche baute. Zu gleicher Zeit begann auch seine schriftstellerische Laufbahn. Er schloß sich eng an Winckelmann, Lessing und die Verfasser der Literaturbriefe an, in seinen Fragmenten über die neue deutsche Literatur (Auszügen aus den Literaturbriefen, mit eignen Ansichten und Urtheilen), in seinen kritischen Wäldern, in seinen Betrachtungen, die Wissenschaft und Kunst des Schönen betreffend (wo er auch Klotz ziemlich züchtigt), welche überall Scharfsinn und Kenntniß der Sache hinlänglich beurkunden, und ihm die Freundschaft mehrerer verdienstvollen Männer, eines Lessing, Gleim u. a., aber auch wegen des schneidenden Tons manche Gegner (z. B. Schlözer) zuzogen. — Einen Ruf nach Petersburg ablehnend, trat er 1770, durch mehrere Freunde unterstützt, eine Reise an, die nach Frankreich, England und Italien gehen sollte, doch kam er nur bis Strasburg, wo er Göthe kennen lernte, und wo eine innige Freundschaft zwischen beiden sich entspann. Hier schrieb er seine fliegenden Blätter von deutscher Art und Kunst (treffliche Gedanken über Ossian und die Lieder aller Völker). Im Jahr 1772 als Hofprediger, Superintendent und Consistorialrath nach Bückeburg berufen, ward sein Nahme nun immer bedeutender in der gelehrten Welt, und bei den damahligen Streitigkeiten über die Entstehung der Sprache, welche so viele Gelehrte, einen Rousseau, Maupertuis, einen Michaelis, Formey, Mendelssohn u. v. a. beschäftigte, trug Herder durch sein scharfsinniges Werk darüber den Preis davon. Eben so zeichnete er sich in seinem Werke: Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (1774) und in der Aeltesten Urkunde des Menschengeschlechts (1774 u. 76), trotz vieler darin enthaltenen Sonderbarkeiten, aus. 1778 erhielt er einen Ruf nach Göttingen als Professor; allein die sonderbarste Verlegenheit entstand für ihn, als er nun hier anlangte, und theils keine königliche Bestätigung dieses seines Rufes fand, theils auch sich einer Prüfung aussetzen sollte. Ein anderweiter Ruf als Hofprediger, Generalsuperintendent und Oberconsistorial-Rath nach Weimar entriß ihn gerade zur rechten Zeit dieser unangenehmen Lage, und er ging sogleich nach Weimar ab, wo er auch nie wieder seine Lage ändern sollte, und wo er unermüdet bis an sein Lebensende fortfuhr, für das Gute immerfort zu wirken, wenn auch nicht allemahl gleiches Glück seine Bestrebungen und seinen rastlosen Eifer begünstigte, und er öfters, besonders in den letzten Tagen seines Lebens, verkannt, und durch Undank tief gebeugt wurde. Als Prediger suchte er überall den Samen der Wahrheit und Tugend auszustreuen; als Superintendent both er alles für bessere Menschenbildung auf, indem er auch bessere Volkslehrbücher und ein Gesangbuch herausgab, und besonders für die Kirchen des Landes viel Gutes stiftete; und so blieb er auch, trotz der mancherlei schweren und lästigen Geschäfte, unter welchen er als Präsident des Consistoriums seufzte, immer in ununterbrochener Wirksamkeit. Er starb zu Weimar am 21. Dec. 1803 mit dem Rufe eines um die Läuterung unserer schönen Literatur höchst verdienstvollen Mannes, eines origi-

hellen Denkers, eines für das Studium der Gottesgelehrsamkeit bedeutenden Theologen, eines wichtigen Erklärers des Klassischen Alterthums, eines lieblichen Dichters; kurz eines — im ganzen vollen Umfange des Wortes genommen — wahren Humanisten. Die große Thätigkeit, mit welcher er als Schriftsteller seinen Beruf erfüllte, beurkunden seine außerordentlich zahlreichen Schriften, unter denen, außer den bereits angeführten, nur noch einige hier stehen mögen, um an den Umfang des Wissens dieses würdigen Gelehrten zu erinnern. Sein Geist der hebräischen Poesie (2 Bände); seine Briefe das Studium der Theologie betreffend (4 Bde.); seine christlichen Schriften (6 Bde.); — seine zerstreiten Blätter (7 Bde.); seine Briefe zur Beförderung der Humanität (10 Bde.); seine Adrastea — endlich seine Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit (in 4 Bdn.) — wer hat nicht in dem Einen oder dem Andern schon so manche Nahrung und tiefe Belehrung, so manche schöne Unterhaltung gefunden, wer nicht in ihm das hohe gewaltige Streben für die Bildung des Menschengeschlechts dankbar bewundert? Herder starb für die Erziehung des Deutschen Geistes zu früh!

Heres, Hereditât, s. Haeres etc.

Herford in Westphalen, s. Hervord.

Herjedalen, ein Bezirk im Schwedischen Nordland mit großen Wäldern und Weiden, aber äußerst dürftig bevölkert. Die Einwohner handeln mit gutem Käse.

Herkules, (Mythol.) der berühmteste unter den Halbgöttern, ein Sohn des Jupiters und der Alkmene. Seine Eigenschaften waren männliche Stärke und ein unüberwindlicher Muth. Die großen Thaten, welche er verrichtet hat, bestanden in Kämpfen mit Ungeheuern und Riesen. Bekannt sind die zwölf Arbeiten, welche ihm durch der Juno Eifersucht vom Eurystheus, König von Myken, auferlegt worden waren. Man rechnet dahin die Erwürgung des Nemäischen Löwens und der Lernäischen vielköpfigen Hydra, die Entführung der vier feuerspeienden Rosse des Diomedes und des dreiköpfigen Cerberus aus dem Reiche des Pluto u. s. w. Seine Gemahlin Dejanira, ein überaus schönes Frauenzimmer, um welche Herkules mit dem Achelous kämpfte und sie gewann, schickte ihm, weil er sich in ihre Magd Jole verliebt hatte, ein mit dem Blute des Centauren Nessus bestrichenes Hemde zu, um seine Liebe wieder zu erwercken; allein Herkules ward rasend darauf, und verbrannte sich endlich auf dem Berge Oeta. Er wurde vergöttert und in den Himmel gerückt; Dejanira hingegen erhing sich. Es ist wahrscheinlich, daß die Fabel dem Herkules die Unternehmungen mehrerer Helden des Alterthums zugeschrieben hat, die sich durch Bezwingung räuberischer Völker und durch Vertilgung schädlicher wilder Thiere um das menschliche Geschlecht verdient gemacht haben. Er wird in voller männlichen Gestalt abgebildet, mit einer Löwenhaut um die Schultern und mit einer Keule in der Hand, zuweilen auch mit Pfeil und Bogen. Eine vortrefliche Statue, die unter dem Nahmen der ru-

hende Herkules bekannt ist, ist vor einigen Jahren aus dem Pallast Farnese zu Rom nach Neapel gebracht worden. Auch wird der berühmte Torso zu Rom für ein Ueberbleisel von einer Bildsäule des Herkules gehalten. S. d. Farnesische Pallast u. Torso.

Hermäon, (Griech.) etwas Gefundenes, ein unvermuthet glücklicher Fund, was die Alten als ein Geschenk des Hermes oder Merkurs betrachteten. Einer unsrer besten Schriftsteller, Hermes, hat davon einem seiner Bücher den Titel gegeben: Manch Hermäon, d. i. mancher Fund.

Die heilige Hermandad (Brüderschaft) war ursprünglich eine 1476 mit Königlicher Genehmigung errichtete große Verbindung der Städte Castiliens, welche zur Befestigung der innern Sicherheit wegen der vielen Räubereien eingegangen wurde. Ferdinand der Katholische bewog die Städte zu Aufstellung einer Armee, und ob zwar gleich die Casse und die Organisirung dieses Instituts gegen den Einfluß der königlichen Macht gesichert wurde, so gewann doch die letztere an Kraft und Ausdehnung. Die Kriegsmacht der Hermandad war ein Theil des stehenden Heeres, das der Hof doch nicht besoldete; kein Kirchenasyl fand gegen die Hermandad Statt; einige Abgeordnete derselben waren Mitglieder des Staatsraths. Auch in Aragonien kam (1488) dieselbe Einrichtung zu Stande. (M. vergl. den Art. Inquisition.)

Hermanstadt, Ungarisch Szeben, die erste von den Sächsischen Städten und Hauptstadt in Siebenbürgen, am Fluß Szeben. Sie ist groß, nach alter Art befestigt, wird in die Ober- und Unterstadt eingetheilt und ist fast rings um mit großen Teichen umgeben, dadurch man sie an etlichen Orten unter Wasser setzen kann. Im Jahre 1786 zählte man in der Stadt 13,313 Einwohner. Die Religion der meisten Einwohner ist evangelisch. Sie hat ein schönes Lutherisches und ein Katholisches Gymnasium, Landhaus, Rathhaus, Zeughaus und Waisenhaus und ist der Sitz des Militärgubernators des königlichen Grafens der Sächsischen Nation und des Hauptpostamtes. Die Landtage werden gleichfalls hier gehalten. Der Handel der Stadt mit der Wallachei und nach Wien ist nicht unbedeutend: sie hat auch Manufakturen von feinen Hüten, Loder, Musselinen, guten Weinbau, und in der Nähe eine Pulvermühle und einen Kupferhammer. Zur Zierde der Stadt dient auch die von den Freiherrn von Bruckenthal angelegte Bibliothek von 13,000 Bänden, nebst dem Münzkabinette und der schönen Bildergallerie.

Der Hermaphrodit, (a. d. Griech.) ein Zwitter.

Hermelin, ein Wiesel, das in den nördlichen kältern Gegenden Europa's und Asiens, nahmentlich in Lappland und Sibirien gefunden wird. Es ist ganz weiß, und hat bloß am Schwanze eine schwarze Spitze. Von dem Felle desselben werden kostbare Pelze gemacht, welche gewöhnlich nur Fürstliche Personen tragen. Diese Hermelinfelle werden auch peiles Armeniae genannt, weil die ersten aus der Asiatischen Landschaft Armenien kamen. Die Deutschen Kürschner pflegen jedoch dieß Pelzwerk auch mit weißen feinen Canin-

chenfellen, die hin und wieder mit schwarzen Flecken von den Ohren besetzt sind, nachzumachen und ebenfalls Hermelin zu nennen. — In der Wappenkunst ist Hermelin ein weißes Feld mit schwarzen Flecken. Auch ein weißgelbes Pferd mit röthlicher Mähne und gleichfarbigem Schweif wird Hermelin genannt.

Hermen, Hermessäulen, waren bei den Alten Statuen des Hermes (Merkur) ohne Arme und Beine, welche gewöhnlich an den Kreuz- und Scheidewegen standen. Daher werden in der Bildhauerkunst kleine Bildsäulen, wo nur der Kopf und die Brust ausgearbeitet ist, der untere Theil aber in einen zugespitzten viereckigten Block endigt, Hermen genannt.

Die Hermenevtik, (a. d. Griech.) der Inbegriff der Grundsätze und Regln, welche zur Auslegungskunst gehören, in Rücksicht auf die schweren und dunkeln Stellen in alten Schriften. Vorzüglich wendet man diese Wissenschaft bei der Auslegung der heiligen Bücher an, und sie ist daher den Theologen unentbehrlich. Daß übrigens bei der Erklärung jedes unverständlichen schriftlichen Denkmahls hermenevtische Regeln angewendet werden müssen, ist unbezweifelt.

Hermes s. Merkur.

Hermes Trismegistus, ist ein Historischer Nahme, welchen Schwärmer und Goldmacher zur Beglaubigung ihrer Träumereien sehr oft gemißbraucht haben. Man weiß nicht einmahl mit Zuverlässigkeit zu bestimmen, ob je ein Mann dieses Nahmens in der Welt gelebt habe, oder ob die vielen Erfindungen, die man ihm zuschreibt, bloß deßwegen auf seine Rechnung gekommen sind, weil man ihren wahren Urheber nicht kannte. Der gewöhnlichen Meinung zu Folge soll Hermes ungefähr 1400 Jahr vor Chr. Geb. in Egypten gelebt haben, und Erfinder der Schreibekunst und aller Egyptischen Weisheit seyn; Andere halten ihn für einen Phönicier, und noch andere für den Griechischen Gott Merkur. Er soll eine Menge Bücher geschrieben haben, und zur großen Freude der Goldköche und Adepten sind sogar einige bis auf unsere Zeiten gekommen. Man erräth leicht, daß diese Producte untergeschoben und aller Wahrscheinlichkeit nach von spätern Philosophen der Alexandrinischen Schule erdichtet sind. Sie finden jedoch noch immer ihre Verehrer; und man begreift unter dem Ausdruck hermetische Weisheit die tiefsten Geheimnisse der Alchymie.

Hermitage, (Franz. Hermitahsch') eben so viel als Eremitage. S. dieses.

Hermode, in der altmodischen Fabellehre, Odins Sohn, der Bote der Götter. Von ihm hat die Zeitschrift Braga und Hermode ihren Titel erhalten.

Hermodatteln, sind herzförmige, röthlichweiße und mehlige Wurzeln einer Pflanze in Syrien. Sie schmecken süßlich und haben abführende Kräfte.

Hernia, das Austreten eines Eingeweides aus seiner Höhle, wodurch eine widernatürliche Geschwulst oder ein Bruchsack entsteht; der Bruch oder Leibschaden. Herniös, mit einem Bruchschaden behaftet. Herniotomie, die Kunst Brüche zu schneiden. Herniotom, ein Bruchschadenarzt.

Hero, eine junge Priesterin der Venus zu Sestos an den Europäischen Ufern des Hellesponts, deren Tragische Geschichte der Griechische Dichter Musäus schön besungen hat. Sestos gegen über an dem andern Asiatischen Ufer des Meeres lag Abydos, der Wohnort Leanders, welcher die junge Priesterin aufs leidenschaftlichste liebte, und oft des Nachts zu ihr hinüber schwamm, zu welcher Absicht sie den Thurm, den sie bewohnte, erleuchtete. Diese Freuden nahmen jedoch ein unglückliches Ende; Leander kam durch einen Sturm um der sich bei seiner nächtlichen Reise erhob, und sein Körper wurde von den Wellen an Hero's Thurm getrieben. Hero gerieth hierüber in Verzweiflung, und stürzte sich ebenfalls in das Meer.

Herodotus (geb. vor Chr. 484), der älteste Griechische Geschichtschreiber, den wir kennen, aus Halicarnaß in Karien gebürtig. Er schrieb zuerst eine allgemeine Völkergeschichte in einer Verbindung und in einer Zeitfolge von 240 Jahren. Die meisten Länder, deren Geschichte er schrieb, durchreiste er auch selbst: Griechenland, Macedonien, Thracien, sogar auch Egypten, Libyen ꝛc. Hier sammlete er allenthalben den Stoff zu seiner Geschichte, die er nun im 44. Jahre seines Alters bearbeitete, sie in 9 Bücher abtheilte, und nach den 9 Musen benannte. Er las sie alsdann in der Versammlung bei den Olympischen Spielen, und in der Athenischen vor, und erhielt allgemeinen Beifall. Sein durch Partheien zerrüttetes Vaterland verlassend, ging er mit einer Athenischen Colonie nach Thurium in Großgriechenland (daher er auch Thurius mit dem Beinahmen genannt wird), ohne daß man von seinem Ende etwas erfahren hat. Würde und Simplicität sind seiner Schreibart hauptsächlich eigen, und ohne ihn würden wir die Geschichte der ältesten Zeiten gar nicht kennen. Auch für die alte Geographie ist Herodotus sehr wichtig.

Heroën, (Heroës): mit diesem Nahmen wurden Männer von vorzüglicher Größe und Stärke des Körpers und Geistes bezeichnet, die durch außerordentliche Verdienste um die Kultur, oder durch Vertheidigung ihrer Zeitgenossen ꝛc. sich den Dank der Nachwelt erworben hatten, und deshalb vergöttert wurden. Die meisten von ihnen wurden als Göttersöhne, als Söhne des Jupiters ꝛc. angesehen. Bei den Griechen waren sie von verschiedenem Range, und sie wurden meistens als Halbgötter verehrt, wenn dieß gleich weniger feierlich geschah, als bei den wirklichen Göttern; indessen wurden doch den Heroën vom ersten Range bisweilen besondere Feste, Mysterien, ja selbst eigne Priester geweihet und zugeordnet. Dahin gehören denn nun Deukalion, Cecrops, Cadmus, Herkules, Theseus, Perseus, Jason ꝛc.

Die Heroide, eine von Ovid erfundene Dichtungsart (welche jedoch, philosophisch betrachtet, keine eigne Gattung der Gedichte ausmacht, sondern zu den Elegien gehört), in Briefen von bekannten und berühmten Personen aus dem heroischen (daher der Nahme Heroiden) oder Helden Zeitalter bestehend.

Der Herold: so hieß in den alten Zeiten ein Gesandter im Kriege, welcher unangetastet von dem Feinde vorgelassen werden mußte, um seine etwaigen Vorschläge anzuhören, und der eben so sicher

wieder zurückgehen dürfte. Seine Person war heilig, und es wäre die höchste Verletzung des Völkerrechts gewesen, ihn anzutasten. Dann hieß auch bei Turnieren (s. den Art. Ritterspiele) oder andern feierlichen Vorfällen der verpflichtete Aufseher, welcher bei strittigen Fällen den Ausspruch thun, nicht minder auch die adelichen Wappen und Ahnen ꝛc. untersuchen mußte. In dieser letzten Bedeutung ist auch heut zu Tage noch ein Herold an verschiedenen Höfen gewöhnlich (s. auch den Art. Wappenkönig). Endlich wird er auch als feierlicher Ankündiger von wichtigen Ereignissen gebraucht, welcher in einer Stadt unter großem Pomp, und Begleitung von Trompeten und Pauken, gewöhnlich umher reitet, und entweder Friedensschlüsse oder Thronerhebungen ꝛc. feierlich bekannt macht.

Heronsball, eine Kugel mit einer engen Röhre, aus welcher das Wasser durch Herausblasen zum Springen gebracht werden kann. Heronsbrunnen, ein aus zwei über einander stehenden Gefäßen zusammengesetzter Springbrunnen, wo das herausgesprungene Wasser durch eine Röhre in das untere Gefäß abläuft und durch eine zweite Röhre wieder in das obere getrieben wird. Beide haben ihren Nahmen von dem angeblichen Erfinder, Heron von Alexandrien.

Herostatus, so hieß der Thor, welcher i. J. der Welt 3594 in der Nacht, in welcher Alexander der Große geboren wurde, den Dianentempel zu Ephesus anzündete, um sich durch diese Handlung einen unsterblichen Nahmen zu machen. Die Epheser ließen ihn verbrennen, und verboten, um die Absicht des Thoren zu vereiteln, bei Lebensstrafe seinen Nahmen zu nennen; dessen ungeachtet ist sein Nahme auf die Nachwelt gekommen. Der Tempel wurde, nach Strabo, prächtiger als zuvor wieder aufgebaut. S. der Dianentempel zu Ephesus.

Herrenbank, heißt in manchen Gerichts- und andern feyerlichen Versammlungen diejenige Bank, wo die Herren und Ritter sitzen, im Gegensatz der Gelehrtenbank, oder der Beisitzer bürgerlichen Standes. —

Herrenmeister, s. Johanniter-Ritter.

Herrlichkeit, ist der Titel der Englischen Lords; auch der Rathspersonen in einigen Reichsstädten. Man pflegt sie Ew. Herrlichkeit anzureden.

Herrmann, s. Arminius.

Herrmeisterthum, s. Heermeister.

Die Herrnhuter. Unter diesem Nahmen versteht man eine gewisse Religionsgemeinde, welche an mehrern Orten in und außer Europa angetroffen wird, und sich darum die Herrnhutische nennt, weil sie zu Herrnhut, einem Ort in der Ober-Lausitz, zuerst begründet wurde. Der bekannte Graf Zinzendorf, welcher von seiner frühesten Jugend an viel Geschmack für stille Frömmigkeit und brüderliche Vereinigungen nach der Art der ersten Christen verrieth, glaubte durch die Aufnahme der so genannten Böhmischen und Mährischen Brüder (Ueberreste der ehemahligen Waldenser und Hussiten, welche wegen gewisser Religionsmeinungen ihr Vaterland ver-

lassen mußten) ein verdienstliches Werk zu stiften, und erlaubte ihnen deßwegen sich im Jahre 1722 auf seinen Gütern niederzulassen. Der Graf fand in der Denkart dieser Leute eine so auffallende Aehnlichkeit mit seinen eignen Ideen, daß er den Entschluß faßte, sich allein für sie zu interessiren und der Welt übrigens zu entsagen; Herrnhut wurde erbaut und die Gemeinde völlig eingerichtet. Man schickte bald darauf Missionarien aus, welche die neue Lehre bis nach Ost- und Westindien brachten, und sich durch den Eifer, womit sie zu bekehren versuchten, nicht wenig auszeichneten. Herrnhut blieb allemahl die vorzüglichste Pflanzschule; und die dasigen Aeltesten der Gemeinde führten unter der Leitung der Bischofs die Oberaufsicht über die Brüder. Da mehrere lutherische und reformirte Theologen gegen verschiedene Lehren der Herrnhuter gegründete Zweifel erhoben, und man ihnen an einigen Orten die Ausübung ihres Gottesdienstes zu untersagen anfing: so wurden sie dadurch bewogen, einige Dogmen ihres Systems, welche wegen ihres bildlichen Charakters leicht zu Mißdeutungen Anlaß geben konnten, abzuschaffen, und sich dem protestantischen Lehrbegriffe mehr zu nähern; vorzüglich entsagten sie der tändelnden Andächtelei, die dem Geist des wahren Christenthums so ganz zuwider ist, und schafften die Mißbräuche der Verloosung bei den Verheirathungen ab. Die Redlichkeit, die sie im gemeinen Leben gewöhnlich beweisen, und der Eifer, womit sie Manufactur-Waren von vorzüglicher Güte zu liefern bemüht sind, verdient alle Achtung; und wenn die Gemeinde stets solche würdige Oberhäupter hat, wie der Bischof Spangenberg war, so wird sie sich immer in Ansehn erhalten können.

Wilhelm Herschel ist 1738 zu Hannover geboren. Sein Vater war ein Musikus, und so wurde er ebenfalls zur Erlernung der Musik bestimmt. Schon frühzeitig zeigte er eine große Neigung zu den mathematischen Wissenschaften. Nachdem er einige Jahre Kriegsdienste gethan hatte, ging er nach England, und ward anfangs Organist zu Yorkshire und hernach zu Bath. Da ihm dieser Dienst eine größere Muße schenkte, so beschäftigte er sich nun ganz vorzüglich mit der Astronomie, wobei er den Entschluß faßte, nichts auf Glauben anzunehmen, sondern alles, was Andere vor ihm gesehen, mit seinen eignen Augen zu sehen. Er versuchte zuerst Newtons reflectirende Teleskope zu vergrößern. Mit diesem von ihm verbesserten Teleskop entdeckte er eine Menge bisher ganz unbekannter Fixsterne, gegen 2090 Nebelflecke und 1781 einen ganz neuen Planeten, der unter dem Nahmen Uranus bekannt ist. Wegen der letzten Entdekung erhielt er von dem König von England einen ansehnlichen Jahrgehalt, wodurch er in den Stand gesetzt wurde, sich lediglich der Astronomie zu widmen. Nachher hat er seinen Teleskopen einen noch höhern Grad von Vollkommenheit gegeben, zwei Trabanten des Uranus und einen zweiten Ring des Saturns entdeckt. Jetzt lebt er auf seinem Landgut unweit Bath. Ueber seine Entdeckungen verdient die Berliner Monathsschrift 1789 und die Deutsche Monathschrift 1791, 17. Januar S nachgelesen zu werden

Hertha (Nordische Mythol.) war bei den alten Deutschen die Göttin der Erde, und wurde von ihnen ganz vorzüglich verehrt. Ihr

war auch ein besonderes Fest geweiht, an welchem ihr Bildniß auf einem mit zwei Kühen bespannten Wagen in Begleitung ihrer Priester herumgeführt wurde.

Hervord, eine Stadt im Königreich Westphalen an den Flüssen Werra und Aa, wo in 783 Häusern 2670 Menschen wohnen, die sich von Leinewand-Manufakturen, vom Garn- und Leinewandhandel nähren und theils reformirt, theils lutherisch sind. Auch ist hier ein Gymnasium.

Ewald Friedrich Graf von Herzberg, einer der berühmtesten Staatsmänner der neuern Zeit, der als Preußischer Staats- und Cabinetsminister beinahe an allen wichtigen Angelegenheiten Europens, welche von den Zeiten des siebenjährigen Krieges an vorfielen, den thätigsten Antheil nahm. Er war den 2. Sept. 1725 zu Lottin in Pommern geboren, studirte 1742 auf der Universität Halle, und verrieth schon damahls so ausgezeichnete staastrechtliche und statistische Kenntnisse, daß er im Jahre 1745 als Legationssecretair bei der Preußischen Gesandschaft nach Frankfurt zur Kaiserwahl Franz I. abgeschickt wurde. Bald darauf erhob ihn der König zum geheimen Rath im Departement der auswärtigen Angelegenheiten; und nach dem Abschluß des Hubertsburger Friedens, welchen Herzberg ganz allein unterhandelt hatte, wurde er zum zweiten Staats- und Cabinetsminister ernannt. Sein unermüdeter Fleiß, seine tiefe Kenntniß der Geschichte, des Staatsrechts und aller damit verwandten Wissenschaften, seine Geschicklichkeit in politischen Unterhandlungen und sein rastloses Bestreben, das Interesse Preußens bei jeder Gelegenheit zu befördern, verschafften ihm das volle Zutrauen Friedrichs II. und berechtigten ihn oft zu einer Freimüthigkeit, welche jedem Andern äußerst gefährlich bei dem Könige hätte werden können; aber Friedrich II. war zu sehr von der Rechtschaffenheit seines Ministers überzeugt, und würdigte ihn daher bis auf die letzten Augenblicke seines Lebens des innigsten Zutrauens. Alle Staatsangelegenheiten waren seiner Prüfung unterworfen (daß Friedrich II. bei der Theilung von Pohlen Westpreußen wählte, war ganz das Werk Herzbergs); und kein Plan zur Verbesserung der innern Landesökonomie wurde angenommen, wenn ihn nicht Herzberg vorher gebilligt hatte. Der Seidenbau stand unter seiner unmittelbaren Aufsicht: und man weiß, wie sehr er bemüht war, ihn immer mehr empor zu bringen. Bei der Menge von Geschäften, welchen er vorstehen mußte, sollte man kaum glauben, daß ihm Muße zu wissenschaftlichen Beschäftigungen übrig geblieben wäre; und dessen ungeachtet lieferte er von Zeit zu Zeit eine Menge gelehrter Abhandlungen für die Akademie der Wissenschaften zu Berlin und wurde unter des folgenden Königs Regierung Curator derselben. Zunehmendes Alter und gewisse unangenehme Verhältnisse, welche die Reichenbacher Convention von 1790 herbeiführte, bewogen ihn, seine Stelle als Minister im 1790 niederzulegen. Er verlebte den Rest seiner Tage für seine übrigen Aemter und für die Wissenschaften, und starb am 27. Mai 1795.

Herzogenbusch, die Hauptstadt des Französischen Departements der Rheinmündungen oder des vormahligen Holländischen

Brabants. Sie ist eine Festung und hat noch eine Citadelle. Sie hat 4600 Häuser und 12600 Einwohner; ein Gymnasium; Fabriken für Leinwand, Messer, Nähnadeln, Wollenzeug und treibt Handel.

Hesiodus, einer der ältesten uns übrigen Griechischen Dichter, seiner Geburt nach ein Böotier, und um das Jahr der Welt 3060 berühmt. Man hat von ihm ein Lehrgedicht über die Beschäftigungen des Landmanns, welches sich dem Tone des Schäfergedichts nähert, und die ländlichen Sitten und Gebräuche der damahligen Zeit mit ungekünstelter Einfalt und angenehmer Leichtigkeit darstellt. Die eingewebten moralischen Denksprüche haben viele Aehnlichkeiten mit der patriarchalischen Sprache der Hebräer. Ein anderes Gedicht, die Theogonie, welche die Abstammung der Götter erzählt, ist verstümmelt auf uns gekommen, und steht dem ersten Werke an allgemeinem Interesse weit nach.

Die Hesperiden, Töchter des Hesperus, schöne Nymphen, welche auf einer westlichen Insel in lieblichen Gärten wohnen, wo die Bäume mit goldnen Aepfeln geschmückt sind. Diese Aepfel bewachte ein Drache, den Herkules, welchem Euristheus die Aepfel zu hohlen befahl, erlegte.

Hesperus, s. Venus.

Ludwig Heß, einer der ausgezeichnesten Schweizer Landschaftsmahler, geb. zu Zürich 1760, war eines Fleischers Sohn, und wurde auch selbst für dies Handwerk seines Vaters bestimmt. Indessen folgte er dabei immerfort seinem Hange zur Kunst, und besonders zur Landschaftsmahlerei: die gänzliche Entwickelung seiner ausnehmenden Talente verdankte er dem Umgang mit dem berühmten Dichter Geßner. Da er bei seinem Beruf und dem damit verbundenen Viehhandel öftere Reisen zu den Sennen auf den Alpen machte, so ward dieß für ihn die schönste Gelegenheit, die vielleicht selten einem Künstler so günstig erscheint, die echte Schweizergebirgs-Natur zu mahlen, und bald wurden denn auch seine Gemählde und Zeichnungen von Einheimischen sowohl als Fremden gesucht. In Verbindung mit einer Gattin, die eben dies zarte Gefühl für die Schönheiten der Natur besaß, fand er sich noch mehr aufgefordert, seinen Wunsch, nach Italien zu reisen, zu befriedigen, und im Sept. 1794 trat er auch wirklich mit einem Freunde die Reise nach Rom zu Fuße an. Es war seine letzte merkwürdige Wanderung, von der er im November zurückkehrte. Schon fingen die Folgen des ausgebrochenen Revolutionskrieges an, auch auf die Schweiz ihren traurigen Einfluß zu zeigen; die Bestellungen vom Auslande her verminderten sich; er selbst mußte nun von 1798 an einen großen Theil seiner Zeit dem Kupferätzen widmen; aber eben dadurch beförderte er auch nur zu bald seinen allzufrühen Tod. Das anhaltende Sitzen, sein leidenschaftlicher Eifer für diesen neuen Zweig seiner Kunst untergruben seine Gesundheit, Brustbeschwerden, die er schon in der Jugend gehabt hatte, stellten sich aufs neue ein, und zuletzt machte ein damahls herrschendes Gallenfieber, verbunden mit einem Lungengeschwür, seinem Leben am 13. April 1800 ein Ende. In ihm verloren Kunst und Natur allerdings einen großen und getreuen Schüler. Fest ent-

schlossen, nie auf dem Wege der Mittelmäßigkeit stehen zu bleiben, suchte er alles auf, was ihn seinem Ziele näher führen konnte. Er nahm die Natur zu seiner ersten Führerin: auf welche Art er von ihr hingeleitet wurde, haben wir oben erwähnt. Er wählte meistens solche Gegenden für seinen Pinsel, welche noch nicht dargestellt waren. — Die helvetischen Alpen waren ihm ein wichtiger Gegenstand. Charakteristische Darstellung der Schweizerischen Gebirgs-Natur, Wahrheit und Klarheit, Ebenmaß und Harmonie aller Theile, der Schmelz seiner Farben, leichte Keckheit seines Pinsels, hoher Fleiß in der Ausführung — sind Vorzüge, die ihm jeder gern zugesteht. Seine Arbeiten, die sich nach Deutschland, Frankreich, England, Dänemark, Rußland und in der Schweiz verbreitet haben, sind sehr beträchtlich; aber auch die Zahl seiner Zeichnungen *), so wie seiner Blätter, die er in den letzten Jahren seines Lebens, wie oben gedacht, ätzte, ist nicht klein, und Alles zeigt von dem Fleiße dieses trefflichen Künstlers, von dem sich noch so viel hätte erwarten lassen! — Ein Montblanc, ein Alpenmorgen, ein Abend am Lago Maggiore, ein Alpsee des Glarnerischen Murgthales, der Grütli, und Tells Capelle in der hohlen Gasse mögen hier, außer so vielen, deren sich seine Besitzer freuen, nur zur Andeutung dienen.

Ernst Christian Hesse, Hessen-Darmstädtischer Kriegsrath, geb. zu Großengottern in Thüringen 1676, einer der berühmtesten Virtuosen auf der Viola da Gamba (s. Gambe). Er kam 1694 als Darmstädtischer Kanzleiaccessist nach Gießen, setzte hier seine juristischen Studien fort, und ging 1698 nach Paris, um sich auf gedachtem Instrumente zu vervollkommnen. Hier nahm er bei Marais und Forqueray — beide waren Nebenbuhler auf diesem Instrumente, und heimliche Feinde — zugleich Unterricht. Ohne jedoch dem einen von dem andern etwas zu sagen, nannte er sich gegen jenen Hesse gegen diesen Sachse. Beide thaten sich außerordentlich auf die Progressen ihres Schülers zu Gute, mit dem sie einander zu trotzen suchten. Es kam endlich zu einer Ausfoderung, wo jeder die Stärke seines Schülers in einem Concerte auf die Probe stellen sollte; aber wie erstaunten beide, als sie Herrn Hesse und Herrn Sachse in einer Person und in ihm ihren Schüler fanden. Er machte beiden, jedem in seiner Manier, gleich große Ehre, und entfernte sich aber darauf von Paris, wo er sich drei Jahre aufgehalten hatte. Bei einer zweiten Reise (1705) durch Holland, England und Italien kam er unter vielem Beifall nach Wien, und wurde vom Kaiser mit dessen Bildniß an einer goldnen Kette beehrt. Auch seine Gattin, welche als geb. Döbricht schon 1709 auf dem Leipziger Operntheater glänzte, theilte als eine der größten Deutschen Sänge-

*) Schon im Jahr 1774 brach ein Appenzeller Aelpler, bei der Betrachtung einer Zeichnung unsers damahls 14jährigen jungen Künstlers, gegen die Umstehenden in die Worte aus: „Schau, schau! Ochettli hätt er d'Berg abgeschribe.“

rin seinen Ruhm zu Dresden, wohin sie 1719 zu den damahligen Festins eingeladen wurden. Und endlich schien sein Geist auch zweifach auf dem Sohn, Ludwig Christian Hesse zu ruhen, welcher 1766 als Viola da Gambist beim Kronprinz von Preußen in Diensten stand, und in Rücksicht auf Fertigkeit, Feinheit und Feuer der der Ausführung als einer der ersten Gambisten Europens gerühmt wurde. Der Vater starb 1762.

Hessen, eine ehemahlige Landgrafschaft des Deutschen Reiches im Oberrheinischen Kreise. Dieses Land, dessen älteste Einwohner die Katten sind, an deren Stelle nachher die Hessen traten, ist seit den ältesten Zeiten wegen der Tapferkeit seiner Einwohner berühmt (ein Ruhm den es bis auf den heutigen Tag behauptet) und seine Fürsten gehörten unter die wichtigsten Deutschen Reichsfürsten. Das Haus Hessen theilte sich in zwei regierende Häuser, nähmlich:

I. Hessen-Cassel wurde, nachdem es erst noch im Jahre 1803 zugleich mit Baden und Wirtemberg die Churwürde erhalten hatte, bei dem im Jahr 1806 ausgebrochenen Preußisch-Französischen Kriege am 1. Nov. von Französischen (unter Mortier) und Holländischen Truppen (durch den König von Holland selbst, wo sie in Cassel einrückten, besetzt, und zwar, zu Folge der von Mortier erlassenen Proclamation, „wegen der durch Preußische Truppen geschehenen Verletzung des Hessencasselschen Gebiets und wegen der denselben von Seiten des Churprinzen erwiesenen guten Aufnahme, nicht minder, weil ihr Landesherr und sein Sohn in Preußischen Diensten standen ꝛc.“ Mit Beibehaltung der zeitherigen Verfassung wurde es Französischen Militär- und Civilbehörden untergeordnet, und in dem folgenden Jahre die sämmtlichen Staaten von Hessencassel (jedoch mit Ausnahme des Gebiets von Hanau, Schmalkalden und Katzenellenbogen am Rhein) in Gemäßheit des Decrets des Französischen Kaisers vom 18. August 1807 nunmehr zum Königreich Westphalen geschlagen und vom 1. Sept. mit allen übrigen Staaten in ein einziges Gouvernement vereinigt, auch Cassel zur Residenz des Königs von Westphalen gemacht.

II. Hessen-Darmstadt hat durch den Beitritt zur Rheinischen Conföderation zugleich den Titel als Großherzog und die Würde der Könige erhalten. Zufolge der neuen Organisation von 1803 bestehen die Großherzoglich hessischen Länder aus drei von einander abgesonderten Massen: 1) dem Oberfürstenthum Oberhessen, 2) dem Herzogthum Westphalen, 3) dem Fürstenthum Starkenburg, so daß das Ganze auf 167 Quadratmeilen eine Menschenmenge von 418000 Einwohnern umfaßt.

Hetären waren in Griechenland — Buhlerinnen, jedoch in gewiß anderer Bedeutung, als wir gewöhnlich mit dem Nahmen zu verbinden pflegen. Sie spielten allerdings eine bedeutende Rolle, und machten im eigentlichen Sinne die Welt aus. Kein Wunder, daß sie die eigentlichen Hausfrauen weit hinter sich ließen, indem diese selten aus Liebe gewählt wurden, überdem auch blos nur auf wenigen Umgang mit ihrem eignen Geschlechte und den nächsten Verwandten eingeschränkt waren, mithin nicht Gelegenheit hatten, sich so auszu-

bilden, als jene Hetären, die allerdings von Liebe und Eitelkeit angefeuert, die Kunst zu gefallen in einem hohen Grade ausübten. Gewöhnlich wohnten sie Anfangs noch sehr jung als Tänzerinnen oder Flötenspielerinen den Gastmählern der Jünglinge bei, und lernten da hauptsächlich jene Kunst; die ihnen aber dennoch, trotz der schönsten Talente, nie große öffentliche Achtung verschaffen konnte; und nur wenige Ausnahmen gab es, die als wahrhaft zärtliche und großmüthige Hetären die gewöhnliche Meinung, die man von ihnen hatte, besiegt hätten. — Unter den Griechischen Hetären zeichneten sich die zu Korinth in Rücksicht ihrer Menge und ihres Reichthums, und die zu Athen als die berühmtesten und geistreichsten aus. Die letztern erhielten durch ihren Umgang mit Staatsmännern, Rednern, Philosophen, Dichtern eine gewisse Wichtigkeit, und wer hat nicht oft von einer Aspasia, einer Lais und ähnlichen gehört? Ja, es fanden sich mehrere Gelehrte des Alterthums, welche eigene Schriften über sie fertigten, von denen zu bedauern, daß nichts auf uns gekommen ist. Selbst Solon soll Anfangs das Gewerbe der Hetären gesetzlich erlaubt haben.

Die Heterodoxie, aus dem Griechischen, man versteht darunter die verschiedenen abweichenden Meinungen von dem einmahl angenommenen christlichen Lehrbegriff, da hingegen Orthodoxie den pünktlichsten Glauben daran bedeutet. Diese beiden Begriffe haben in neuern Zeiten fast eben so ärgerlichen Unfug angerichtet, als die Ketzerstreitigkeiten der vorigen Jahrhunderte; und Heterodoxen und Orthodoxen möchten vorzüglich darauf bedacht seyn, daß letztere durch die voreilige Weisheit der erstern nicht in Versuchung gebracht würden, durch ziemlich derbe Repliken in heiligen Eifer zu gerathen, worin sie sich oft nicht zu ihrem Vortheil ausnehmen.

Heterogen, von einer verschiedenen Gattung, von einer verschieden Natur. Es ist dem Homogenen, von einer und derselben Gattung, Natur, entgegengesetzt.

Heteronomie, (Griech.) die fremde Gesetzgebung. Wenn nähmlich der Wille des Menschen das Gesetz, das ihn bestimmen soll, nicht in sich selbst und der Tauglichkeit seiner eignen Grundsätze zu einer allgemeinen Gesetzgebung sondern außer sich, in der Beschaffenheit eines seiner Objekte sucht, so wird das von der neuern philosophischen Schule die Heteronomie des Willens genannt. Sie ist der Heautonomie oder Autonomie (S. diese beiden) entgegen gesetzt.

Heteroscii, (Lat. Griech.) Einschattige. So heißen die Bewohner der gemäßigten Zonen, die ihren Schatten des Mittags immer nur nach Einer Weltgegend hin, nähmlich immer gegen Norden oder immer gegen Süden werfen.

Hetrurien, s. Etrurien und Toskana.

Der Hettmann, das Oberhaupt der Kosaken.

Heu, Hui, Hulk, ist in Holland und England ein Hochbord von mittelmäßiger Größe und einem flachen Boden, das nicht tief im Wasser geht, und 300 Tonnen trägt.

Hevristik, (Griech.) die Kunst zu erfinden: Erfindungskunst.

Hexacord, (Griech.) in der Tonkunst, die Sexte. — Hexaëdron, ein Sechsflach, d. i. ein Körper, welcher von 6 regelmäßigen Vierecken eingeschlossen ist, eben so viel als Würfel oder Cubus. S. dieses. — Hexagon, in der Meßkunst, ein Sechseck, d. i. eine Figur von 6 Seiten oder Winkeln. — Hexameron, ein Werk von 6 Tagen. — Hexameter, ein Vers, der aus sechs zwei- und dreisylbigen Füßen besteht (S. Fuß). In solchen Versen ist z. B. die Iliade und Odyssee des Homer, desgl. die Messiade von Klopstock gedichtet, deren erster Vers als Beispiel eines Hexameters hier stehe:

Sing', un|sterbliche| Seele, der|sündigen|Menschen Er-|lösung.

Hexandrien, sechsmännrige Pflanzen; solche, deren Blüthen sechs Staubfäden haben.

Hexapla, eine in sechs Sprachen verfaßte Bibel, insbesondre die von Origenes (einem Griechischen Bischof der alten Kirche) zusammengetragene Bibel, welche den Hebräischen Text mit Hebräischen und Griechischen Buchstaben, die Uebersetzung der 70 Dollmetscher und noch drei andre Uebersetzungen in 6 verschiednen Columnen enthält.

Die Hexen. Alle alte und neue Völker des Erdbodens glauben in dem Stande geringerer Geistescultur an die Einwirkungen böser Geister; da man nun bei den ältesten Deutschen dem weiblichen Geschlecht die Gabe mit Geistern umzugehen und zu weißagen beinahe ausschließend heilegte, so kam dasselbe vorzüglich in den Verdacht der Zauberei und des Besitzes überirdischer Künste. Die Prozesse gegen dergleichen angebliche Zauberinnen (Hexen) wurden im Mittelalter aus Mangel an Beweisen gewöhnlich durch ein Gottesurtheil entschieden: die Angeklagte wurde z. B. auf ein tiefes Faß mit Wasser gesetzt, und wenn sie schwamm, als Hexe zum schmählichsten Tode verurtheilt, welcher gemeiniglich in der Verbrennung bestand; auch wog man zuweilen die Angeschuldigten, und wenn sie sehr leicht waren, hielt man sie für Hexen. Noch im vorigen Jahrhunderte verloren unzählige Unglückliche durch Beschuldigungen der Hexerei Leben oder Freiheit; und erst vor ungefähr hundert Jahren gelang es dem unsterblichen Thomasius, die Hexenprozesse größten Theils zu verbannen. Man findet seitdem wenig Beispiele von dergleichen Abscheulichkeiten. Jedoch meldet uns Herr Hofrath Meiners im vierten Theil seiner Briefe über die Schweiz, daß noch im Jahre 1782 im Canton Glarus eine angebliche Hexe hingerichtet worden sey.

Hexenprobe, auch Hexenbad genannt, war in den finstern Zeiten des Aberglaubens eine Wasserprobe, wo die der Hexerei angeklagten Frauenspersonen nackend ausgezogen, an Händen und Füßen kreuzweis zusammengebunden und mit dem Rücken zu drei verschiedenenmalen aufs Wasser gelegt wurden. Sanken solche Personen nicht unter, so wurden sie der Hexerei für schuldig erklärt. Auch wog man zuweilen die Angeschuldigten, und verurtheilte sie, wenn sie sehr leicht befunden wurden, als Hexen. — Hexenfinger, finger-

ähnliche Versteinerungen, die zu allerlei Wunderkuren gebraucht wurden, s. Belemniten. Hexenkarten, in Bayern, gebräuchliche Spielkarten mit 36 Blättern, welche allerlei Männer, 2 Hexen und 2 Hanswürste vorstellen.

Heyduken s. Haiducken.

Hiatus, (Lat.) der Gähnlaut. Man versteht darunter in der Verskunst die fehlerhafte Stellung der Worte, wenn auf ein Wort, das sich mit einem Vokal endigt, ein anderes folgt, das sich mit einem Vocal wieder anfängt, z. B. dann werde ich vom Grabe auferstehn. Man nennt dergleichen Verssylben eben darum Hiatus, weil sie nicht anders als mit einem gähnartigen Aufklaffen des Mundes ausgesprochen werden können. — Hiatus nennt man auch eine Lücke, z. B. in einen Stammbaum.

Hibridisch oder hibrisch, von zweierlei Geschlechtern oder Gattungen abstammend, bastardartig, z. B. ein Schwein, das von einer zahmen Sau und einem wilden Eber abstammt. So gibt es auch hibridische Pflanzen, die aus der Begattung von zwei verschiedenen Arten entstanden sind. Hibridische Wörter: die aus zweierlei Sprachen zusammengesetzt sind, Zwitterwörter.

Hidalgo, s. Fidalgo.

Hidrotische Mittel, sind schweißtreibende Mittel, von Hidroa, ein Schweiß- oder Hitzblätterchen.

Hiefhorn, s. Hifthorn.

Hierarchie, (Griech.) wörtlich: die heilige Herrschaft, d. i. die Priesterherrschaft, wo die Geistlichen eine für sich bestehende Herrschaft im Staate bilden, und über weltliche Regenten die Oberherrschaft ausüben. Man sagt daher z. B. die protestantische Kirche habe das Joch der Hierarchie abgeworfen, d. h. sich von der geistlichen und insbesondre der päpstlichen Herrschergewalt frei gemacht. — In der katholischen Kirche versteht man auch unter der Hierarchie die gesammte Stufenfolge der geistlichen einander untergeordneten Gewalten. Wenn in der alten Theologie von einer himmlischen Hierarchie die Rede ist, so wird darunter die Rangordnung der Engel verstanden, welche sich wohl schwer möchte bestimmen lassen. Hierarchisch, was sich auf Priesterherrschaft bezieht; z. B. ein hierarchischer Staat, der unter geistlicher Herrschaft steht. Hierarchische Einrichtungen: solche, wobei die Geistlichen viel Gewalt und Einfluß haben. — Hierokratie, die Priesterherrschaft, wie Hierarchie. Hierokrat, einer der die Priesterherrschaft einzuführen oder zu erhalten sucht.

Die Hieroglyphen, aus d. Griech. darunter versteht man eine symbolische (sinnbildliche) Schreibart, vermöge welcher man seine Gedanken durch gewisse Bilder ausdrückt. Man hielt ehemahls diese Erfindung für ein ausschließendes Eigenthum der alten Egypter; aber nachher hat man gefunden, daß sich mehrere Völker dergleichen Zeichen in dem Zustande ihrer frühern Cultur bedient haben, z. B. die Amerikaner. Die Egypter brachten es freilich darin zu einer größern Vollkommenheit; und man bewundert ihre Hieroglyphen noch jetzo auf den Ueberresten der Obelisken. Manche Hieroglyphen waren wegen der bekannten Symbole, daß z. B. eine Schlange, die

Klugheit, ein Vogel die Geschwindigkeit u. s. w. ausdrückten, leicht zu erklären; andere erfordeten einen geheimen Schlüssel, in dessen Besitz sich bei den Egyptern die Priester ausschließend befanden. Daher heißt hieroglyphisch oft so viel als dunkel, räthselhaft.

Hieronymus (Bonaparte) jüngster Bruder des Kaisers Napoleon, König von Westphalen, Prinz von Frankreich, ward den 15. November 1784 zu Ajaccio in Corsica geboren. Er ward zur Marine bestimmt und als Schiffslieutenant bei der Expedition nach Domingo unter Leclerc angestellt, kam bald mit Depeschen von diesem Generale nach Frankreich zurück, ging hierauf, als Commandant der Fregatte der Sperber mit derselben nach Martinique und kreuzte gegen Ende des Jahrs 1802 vor der Rhede St. Peter und der Insel Tabago. Nach einigen Monathen lief er in einem Hafen der vereinigten Amerikanischen Staaten ein, wo er sich mit Mademoiselle Paterson, Tochter eines der reichsten Amerikanischen Kaufleute, vermählte; dieser Verbindung aber versagte der Kaiser, sein Bruder, seine Zustimmung um seiner Minderjährigkeit willen, und nöthigte ihn, sich späterhin von ihr zu trennen. Trotz dem Auflauern der Engländer, kam er glücklich nach Europa zurück und traf im May 1805 in Lissabon ein, von wo aus er sich nach Genua zum Kaiser, der sich eben daselbst aufhielt, begab und von ihm den Befehl erhielt, zu Algier auf Freilassung aller in die Sklaverei gefallenen Genueser, nunmehrigen Unterthanen Napoleons, anzutragen. Hieronimus entledigte sich seines Auftrags mit vieler Klugheit und brachte 250 dieser Unglücklichen nach Genua zurück. Von hieraus ging er nach Paris und darauf in November 1805 nach Brest, wo er das Kommando eines Schiffs von 74 Kanonen übernahm, und nach Domingo segelte. Sein Schiff kam 1806 glücklich mit ihm nach Frankreich zurück. Nach dem Ausbruche des Französisch-Preußischen Krieges berief ihn der Kaiser Napoleon zur großen Armee, stellte ihn an die Spitze des neunten Armeekorps, das größtentheils aus Bayrischen und Würtenbergischen Hülfstruppen bestand, und übertrug ihm die Leitung der Kriegsoperationen in Schlesien. Nach dem Frieden von Tilsit proklamirte er ihn zum König des neu errichteten Königreichs Westphalen. Bevor er auf den Thron erhoben wurde, hatte er sich mit einer Würtenbergischen Prinzessinn vermählt und gegenwärtig residirt er als König in der vormalig Hessenkasselischen Residenz Kassel. Im Jahre 1809 bei dem Anfang des Kriegs mit Oesterreich brachen Unruhen in seinen Staaten aus, die aber bald gedämpft wurden. Er rückte dann mit einem Corps den nach Sachsen vorgedrungenen Oesterreichern entgegen; reiste aber bald nach Kassel zurück. Später vereinigte Napoleon das Hannoveranische mit Westphalen.

Hieres, (Franz. Hiâre) eine Französische Stadt im Departement des Var in der Provence. Die umliegende vortrefliche Gegend ist reich an den wohlschmeckendsten Obste. Nicht weit davon sind die Hierischen Inseln, auf der mittelländischen See, welche ihrer angenehmen Lage und Fruchtbarkeit wegen berühmt sind.

Hieronymiten, Ordensbrüder des heil. Hieronymus von verschiedenen Classen oder Congregationen. Sie sind im 14. Jahr-

hunderte gestiftet worden und haben sich vorzüglich in Spanien ausgebreitet. Ihnen gehören die Klöster Eskurial und St. Just, in welchen letztern Karl V. starb.

Hierophant hieß der Oberpriester der Ceres bei den Eleusinischen Geheimnissen. S. diese. Jetzt: der Vorsteher oder Abt eines Klosters; desgl. ein Kirchner, der die heiligen und die Kirchengeräthe verwahrt; auch ein geistlicher Cerimonienmeister. Hierotheca, heißt in der katholischen Kirche die Monstranz, d. i. das Kästchen, worin die geweihte Hostie liegt.

Hifthorn, auch Hiefhorn und Hüfthorn, das grade Horn, dessen sich die Jäger bedienen, um die bei der Jagd nöthigen Zeichen damit zu geben.

High-Wayman (a. d. Engl. — spr. Heiwähmän) ist in England ein solcher Straßenräuber, welcher die Reisenden maskirt anfällt. Es gibt sehr viele interessante Anekdoten von solchen High-Waymans, hinter deren Masken sich oft bedeutende ansehnliche Leute verstecken, und man hat oft bei dieser Gelegenheit Züge von Großmuth entdeckt, welche die Angefallenen selbst in Erstaunen versetzt haben.

Hildburghausen, eine regelmäßig gebaute Stadt an der Werra im Fürstenthum Coburg mit 3000 Einwohnern. Es residirt daselbst ein Herzog von Sachsen.

Hildesheim, eine Stadt im Oker-Departement des Königreichs Westphalen fällt ihrer Größe und ihrer vielen Thürme wegen sehr gut in die Augen, und enthält in 2300 Häusern auf 12000 Einwohner. Vorzüglich ist die herrliche Domkirche mit ihren vortrefflichen Gemählden und Alterthümern und das protestantische Gymnasium merkwürdig. Die Protestanten haben 8 und die Katholiken auf 12 Kirchen. Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in Garn- und Leinwandhandel.

Hilla, eine Asiatische Stadt an beiden Seiten des Euphrats. In deren Nähe sieht man einen großen und weitläuftigen Steinhaufen, den man für die Ueberreste des prächtigen Babylons hält.

Johann Adam Hiller, herzogl. Curländischer Kapellmeister, und seit 1789 Cantor an der Thomasschule und Musikdirector an den beiden Hauptkirchen zu Leipzig, geb. zu Wendischoßig bei Görlitz den 25. Dec. 1728, wurde schon im sechsten Jahre seines Vaters beraubt. Er genoß jedoch noch einige Zeit den Unterricht des dasigen Schulmeisters, des Nachfolgers seines Vaters, auf dem Clavier und der Violine, fand aber schon damahls seinen größten Zeitvertreib am Singen, und sang aus Mangel an andern Stücken immer die Passions- und Sterbelieder aus dem Gesangbuche am liebsten. Im zwölften Jahre kam er auf das Gymnasium nach Görlitz und wegen seiner guten Stimme unter das dasige Singechor, und übte sich unter Anführung einiger Mitschüler auf mehrern Instrumenten. Um an einer neu errichteten musikalischen Gesellschaft, wo noch ein Baßspieler fehlte, Theil zu nehmen, kaufte er sich eine alte Baßgeige für 18. Gr. auf welcher er seine Kräfte üben wollte. Nachdem er fünf Jahre auf dem Gymnasio zugebracht, und hierauf wegen seiner drückenden Umstände

einige Zeit bei zwei Civilbeamten als Schreiber gewesen war, begab er sich 1747 auf die Kreuzschule nach Dresden, nahm bei Homilius Unterricht, und bildete sich vorzüglich durch das Anhören der damahls mit aller Pracht und Vollkommenheit aufgeführten Hassischen Opern und durch das Studiren der Partituren davon, die er sich größten Theils zur Nachtzeit abschrieb. Im J. 1751 kam er nach Leipzig, um die Rechte zu studiren, nahm als Baßsänger und Flötenist an dem dasigen öffentlichen Concerte Antheil, componirte hier schon mehreres, und widmete sich auch besonders dem theoretischen Studium der Musik, bis er 1754 als Hofmeister bei dem jüngern Grafen von Brühl Dresden wieder sah, und zugleich gute Gelegenheit bekam, seinen Hang zur Musik noch mehr zu befriedigen. Als er Leipzig mit seinem Eleven 1758 zum zweiten Mahle bezog, hinderte ihn seine Hypochondrie außer Gellerts geistlichen Lieder, die er aus Gefälligkeit gegen den Dichter setzte, an sonstiges Componiren zu denken; ja er legte sogar 1760 seine Hofmeister-Stelle nieder, nachdem er schon einen Ruf als Professor nach Petersburg abgelehnt hatte, und erwarb sich seinen Unterhalt durch Uebersetzungen wichtiger Werke, gab den musikalischen Zeitvertreib — das erste practisch-periodische Werk der Art in Deutschland — heraus, und wurde endlich 1763 als Director des dasigen so genannten großen Concerts angestellt, das seine ganze Einrichtung und Ordnung vorzüglich ihm zu verdanken hat, und an welchem ein Dem. Schmehling (nachherige Mad. Mara) und Dem. Schröter als Sängerinnen Theil nahmen. Der wichtigste Dienst, den er damahls nicht bloß Leipzig, sondern auch vielleicht ganz Deutschland leistete, war, daß er auf Veranlassung des damahligen bekannten Theaterprincipals Koch Deutsche Operetten einführte, zu einer Zeit, wo man auf Deutschen Theatern noch keinen Deutschen Sänger gesehen hatte. Wer kennt nicht von dieser Seite das unendliche Verdienst des würdigen Hillers, dem man mit allem Recht die Verbesserung des Deutschen Geschmacks, den Vorzug der Deutschen vor der Italienischen und Französischen Operette an richtiger Declamation, an Wahrheit im Ausdrucke und überhaupt an edlem Gesange ursprünglich zu verdanken hat? Noch vermehrte er seine Verdienste um Leipzig 1771 durch Errichtung einer Singschule für junge Frauenzimmer, in welcher manche treffliche Sängerinnen gezogen wurden. Bei seiner Reise nach Mietau, wohin er zwei seiner vorzüglichen Schülerinnen, Podleska, begleitete, erhielt er vom Herzoge von Curland sehr viele Ehrenbezeugungen und Geschenke und nachher (1784) den Charakter als Kapellmeister. Ihm verdankt man es auch, daß man sowohl zu Berlin bei seiner damahligen Anwesenheit 1786 als auch nachher 1787 und 1795 zu Leipzig das berühmte Händelsche Meisterstück, den Messias, unter seiner Anführung gehört hat (s. d. Art. Händel). Im J. 1789 übertrug man ihm endlich zu Leipzig den Posten des mit Ehren alt gewordenen und in Ruhe versetzten (zu Anfange des J. 1797 verstorbenen) Cantors und Musikdirectors Doles, wo er sich die stete Verbesserung des Chors mit unermüdetem Eifer angelegen seyn ließ, so wie er auch durch Einführung besserer Mele

dien für die Kirchengesänge noch in seinem Alter sich neue Verdienste erworben hat. Daß übrigens unter seinen theatralischen Compositionen die Jagd, Jubelhochzeit, Liebe auf dem Lande, der Erntekranz ꝛc. so viele Volksgesänge hergegeben haben, ist eben so bekannt als es zugleich Beweis für die Trefflichkeit derselben ist. Er starb im Jahr 1804 an völliger Entkräftung.

Hiller (Joh. Freiherr von) kaiserlich-Oesterreichischer Feldmarschallieutenant, Commandeur des Theresienordens, Inhaber eines Infanterieregiments, kommandirender General an der Grenze, Präsident des Kroatischen Militärappellationsgerichts u. s. w. zeigte sich bei mehrern Gelegenheiten als einen erfahrnen General. Nach den unglücklichen Schlachten bei Abensberg u. s. w. am 22. April 1809 führte er die von Erzherzog Carl getrennten zwei Corps nach Oesterreich zurück, fügte den Franzosen bei Neumarkt und Ebersberg beträchtlichen Schaden zu, ging dann bei Krems über die Donau und zeichnete sich in der Schlacht bei Asparn aus (s. Asparn).

Himmelsbesen, nennen die Schiffer den Nordwestwind, weil er gleichsam den Himmel von Wolken rein kehrt. Himmelmehl, aufgelöster oder verwitterter Gyps, der oft nach Ueberschwemmungen gefunden und von einfältigen Leuten für vom Himmel gefallenes Mehl gehalten, auch wohl gar, höchst schädlich, unter das Brod gebacken wird. Himmelswagen, der, ein Gestirn in der nördlichen Halbkugel des Himmels, welches unter dem Nahmen des Bärs am bekanntesten ist. Himmelszeichen oder himmlische Zeichen, sind die zwölf Zeichen oder Bogen oder gleichen Theile, in welche der Thierkreis oder die Sonnenbahn (Ecliptik) getheilt wird. Auch werden so die Gestirne genannt, welche in diesen Abtheilungen zu finden sind.

Himten, Himpten, ein niedersächsisches Getreidemaß, ohngefähr der vierte Theil eines Scheffels.

Hinc illae lacrymae, ein sprichwörterlicher Ausdruck, eigentlich: daher kommen jene Thränen, d. h. da liegt der Hund begraben.

Hindin, das Weibchen des Hirsches, die Hirschkuh.

Hindus s. Ostindien.

Hintergrund in der Malerey, der hintere Theil eines Gemähldes, welcher auf dem Papiere eben so entfernt erscheinen muß, wie die hintern Gegenstände in der Natur. Ihm ist der Vordergrund entgegengesetzt, durch welchen die vordern Gegenstände in ihrer natürlichen Nähe und Helle dargestellt werden. Der Mitelgrund ist derjenige Theil, der zwischen den Vorder- und Hintergrunde mitten inne liegt; die mittlere Ferne. — Auch der hintere Theil der Bühne wird der Hintergrund genannt. — Hinterhalt, in der Kriegssprache, ein Truppencorps, das sich in einem Graben, Gebüsche u. s. w. versteckt hält, um den Feind unvermuthet zu überfallen. — Hinterlage, so viel als Depositum, ein in Verwahrung gegebenes Gut. — Hintersaß, ein Bauer, der zu wenig Feld besitzt, um darauf Zugvieh halten zu können, und daher nur zu Handdiensten verpflichtet ist. An manchen Orten ein Schutzverwandter, der gar keine

liegende Gründe besitzt. — Hintersteven heißt am Hintertheil des Schiffs der auf dem Kiel schief in die Höhe gehende Balken, der das Steuerruder trägt.

Hippe, so viel als Sichel, Sense. Besonders wird diejenige Sense, mit welcher man den Tod abzubilden pflegt, eine Hippe genannt.

Theodor Gottlieb von Hippel, geb. 1741 zu Gerdauen in Ostpreußen, verdient als einer der originellsten Köpfe in der Reihe Deutscher Schriftsteller gewiß Erwähnung. Von seinem Vater, Rector an der dortigen Schule, besonders aber dem Schulinspector Keber geleitet, zeigten sich frühzeitig seine Talente, und besonders seine Neigung für Poesie und Musik: doch widmete er sich, nach dem Willen seines Vaters, dem Studium der Theologie, ging im 15. Jahre auf die Universität zu Königsberg, gewann aber hier immer mehr Neigung zur Jurisprudenz; ging 1760 mit einem jungen Herrn (von Keyser) nach Petersburg, kehrte aber, ohne sich durch vortheilhafte Aussichten zurückhalten zu lassen, in sein Vaterland zurück, ward einige Zeit Hauslehrer bei einer angesehenen adelichen Familie, und folgte seit 1762, wo er wieder nach Königsberg ging, seinem Hange zur Rechtsgelehrsamkeit, welcher er sich nun ganz widmete, und um so ernstlicher und beharrlicher sich widmete, weil er so desto schneller emporzusteigen hoffte, da Liebe zu einer an Stand und Vermögen weit über ihn erhabenen Person jetzt den Wunsch, dieser endlich gleich zu kommen, immer lebhafter bei ihm werden ließ. Jetzt zeigte sich sein großer thätiger Geist: der Mann von Talent und Beharrlichkeit schränkte sich mit bewundernswürdiger Entsagung in vielen Dingen ein, arbeitete sich durch Mangel und Armuth mit gränzenlosem Fleiße hindurch, erhob sich bald, erwarb endlich Würden und Reichthum und — entsagte nun dem Besitze der Person, die er geliebt hatte, um ganz seinen politischen Planen leben zu können. 1765 ward er Advokat in Königsberg, dann Hofgerichtsadvokat; rückte immer weiter, sowohl in Stellen, als auch in Achtung und Ansehen, ward dann Criminal- und Stadtrath ꝛc. bis ihn endlich Friedrich der Große 1780 zum ersten Bürgermeister in Königsberg, und zum Polizei-Director mit dem Titel eines Kriegsraths und Stadtpräsidenten ernannte; worauf auch Hippel den Adel seiner Familie, die sich dessen lange Zeit nicht mehr bedient hatte, erneuern ließ, und endlich sein thätiges Leben im 55. Jahre, 1796 endete. — Als Geschäftsmann von ausgezeichneter Betriebsamkeit, Geschicklichkeit und Pünktlichkeit machte er jedem seiner Posten vorzüglich Ehre, und Königsberg dankt ihm sehr viel seiner guten Einrichtungen: Kant selbst nannte ihn einen Plan- und Centralkopf. Dennoch vereinigten sich in diesem großen Genie auch manche Fehler der Schwärmerei, des Hanges zum Aberglauben, des Despotismus ꝛc., und Sonderbarkeiten genug wurden in seinem Privatleben sichtbar. Zu einer gewissen ihm angebornen Verschlossenheit gehörte auch, daß er als Schriftsteller das strengste Incognito — vielleicht wohl auch aus Amtsrücksichten — beobachtete. Und doch wurden seine Werke selbst so berühmt und angestaunt, obgleich ihr Verfasser erst nach seinem Tode bekannt wurde. Ich darf meinen Lesern und Leserinnen unter den

Werken des Geschmacks nur die Lebensläufe in aufsteigender Linie, die Kreuz und Querzüge des Ritters A bis Z, dann sein Buch: über die Ehe (welches schon 1794 die 4. Auflage erlebte) und das über die bürgerliche Verbesserung der Weiber nennen, um Hippeln ihr dankbares Andenken zu sichern.

Hippiatrik, (Griech.) die Roßarzneikunst.

Hippocentauren, waren nach der Fabellehre Misgeburten, welche entstanden, als die Centauren sich mit Pferden vermischten. S. Centauren.

Hippodromus, ein zum Pferderennen eingerichteter Ort; die Rennbahn; ursprünglich das Athenienſische Wettrennen mit Pferden und Wagen, das dem Theseus zu Ehren geschah. — Hippogryph, ein fabelhaftes Ungeheuer, welches halb Pferd, halb Greif war. So fängt Wieland den Oberon an: Noch einmahl sattelt mir den Hippogryphen ꝛc. —

Hippokrates, ein berühmter Griechischer Arzt, welcher um das Jahr 420 vor Chr. Geburt lebte. Er besaß eine gründliche Kenntniß der Physik und Philosophie, und verbesserte mit Hülfe dieser beiden Wissenschaften die Arzneikunde, welche bis auf seine Zeiten in ihrer Kindheit geblieben war. Man hat verschiedene Schriften von ihm, aus welchen der practische Arzt sogar jetzt noch Nutzen schöpfen kann. Unter seinen ältern Auslegern ist Galenus vorzüglich merkwürdig geworden.

Hippokrene s. Helikon.

Hippolytus, ein Sohn des Theseus und der Antiope. Theseus heurathete nachher die Phädra, eine Tochter des Minos, und aus Furcht, daß Hippolyt auf die Kinder der Phädra als Stiefgeschwiester neidisch werden möchte, übergab er ihn dem König Pittheus von Trözen zur Erziehung. Als einst Phädra ihren Gemahl auf einer Reise begleitete, ward sie Hippolytus, ohne ihn zu kennen, gewahr, und verliebte sich in ihn; sie entdeckte dem Hippolyt ihre Liebe, und da dieser sie nicht begünstigte, so erhenkte sie sich. In ihrer Hand fand Theseus einen Zettel, worin sie (aus Rache unerhörter Liebe) den Hippolyt fälschlich anklagte, als ob er ihr ungebührende Liebe zugemuthet und sie genöthiget habe, sich selbst das Leben zu nehmen. Theseus darüber höchlich entrüstet, bath den Neptun, ihm seinen Wunsch um Rache gegen den von ihm verfluchten Sohn unbedingt zu erfüllen. Sein Wunsch wurde erhört; denn als Hippolyt mit seinem Wagen am Ufer des Meeres fuhr, erhob sich auf Neptuns Befehl ein schreckliches Ungeheuer aus dem Meere, die Pferde wurden scheu, rissen wüthend den Wagen fort, schleiften den Unglücklichen ein Stück fort und zerschmetterten ihn an einem Felsen. — Nach andern jedoch verläumdete Phädra, noch lebend, den Hippolyt, vernahm das fürchterliche Ende desselben, und brachte sich erst dann ums Leben, nachdem sie dem Theseus die Unschuld des Jünglings entdeckt hatte. Bekanntermaßen gab diese Geschichte ältern und neuern Tragikern, einem Euripides und Seneka, so wie einem Racine Stoff zu Trauerspielen, welches letztere an dem großen Schiller einen treflichen Uebersetzer gefunden hat. Noch setzt die Fabel hinzu: Aesculap habe den Hippolyt wieder

lebendig gemacht, und Diana ihn darauf in einen Greis verwandelt, worauf sie ihn in den Hain bei Aricia in Italien gesetzt habe, und er unter dem Nahmen Virbius göttlich verehrt worden sey.

Hippopotamus, das Flußpferd, das Nilpferd. S. Flußpferd.

Hirsau, Hirschau, ein Städchen im Wirtembergischen, merkwürdig wegen der dabei befindlichen Trümmer, welche eines der prächtigsten Klöster anzeigen und für die Alterthumskunde sehr wichtig sind.

Hirschberg, eine sehr gut gebaute Stadt in Niederschlesien am Fuße des Riesengebirges. Es leben daselbst in 900 Häusern auf 6500 Menschen, unter welchen sich viele wohlhabende Kaufleute befinden. Man verfertigt hier besonders vielen Schleyer, desgleichen Leinewand und Zucker. Die Einwohner sind theils katholisch, theils lutherisch.

Hirtenbrief, ein Kreis- oder Umlaufsschreiben eines Bischofs an die unter ihm stehende Geistlichkeit, kirchliche Angelegenheiten betreffend.

Hirtengedicht s. Idylle.

Hirtenstab, eben so viel als Bischofsstab. S. dieses. Uneigentlich heißt den Hirtenstab führen: das Seelsorgeramt verwalten.

Hispaniola s. St. Domingo.

Hissen, heißt in der Schiffersprache, etwas in die Höhe ziehen oder winden; z. B. die Segelstangen werden gehisset. Ein starkes Tau oder Seil, womit auf Schiffen Lasten aufgewunden oder niedergelassen werden, wird ein Hiß-Tau genannt.

Histoire scandaleuse, (Frz. Histoahr skandalöhs) die Aergergeschichte, eben so viel als Chronique scandaleuse. S. dieses.

Historicus, (Lat.) ein Geschichtsforscher, Geschichtskenner, Historie, die Geschichte: desgl. die Begebenheit, z. B. einem eine Historie erzählen. Auch bisweilen die Geschichtskunde; z. B. die Historie ist sein Hauptfach. Historiette, ein Histörchen, eine kleine, kurze Geschichte. Historienmahler, ein Geschichtsmahler, der in seinen Gemählden besonders Gegenstände aus der Geschichte darstellt. Historiiren heißt in der Mahlerei, alles, was zur Geschichte gehört, genau beobachten, und sowohl der historischen Wahrheit, als auch dem Costum (den Sitten und Gebräuchen) der Zeit, in welche die dargestellte Geschichte fällt, getreu bleiben. Historisch, geschichtlich, aus der Geschichte genommen, oder der Geschichte gemäß; z. B. historische Umstände oder Beweise, historische Wahrheit. Historische Darstellung, ist die lebhafte Erzählung von Begebenheiten. Historische Gemählde, in welchen geschichtliche Gegenstände ausgeführt sind. Historiograph, ein Geschichtschreiber.

Histrionen hießen bei den Römern Schauspieler, deren Geschäft Anfangs darin bestand, durch Tanz und Gesticulationen das auszudrücken, was ein anderer sprach. Der Nahme selbst wird von dem Etruriſchen Worte hister, (Schauspieler) hergeleitet, weil die Römer ihre ersten Acteurs von den Etruriern bekamen.

Thomas Hobbes, ein Englischer Philosoph, der zu Malmesbury 1588 geboren wurde und 1679 starb. Er war der Führer einiger jungen Männer aus edeln Geschlechtern, unter andern auch des Königs Carl II. und hatte mit diesen einige Reisen nach Frankreich und Italien gemacht. Die Philosophie beschäftigte ihn schon als Jüngling; er vertauschte sie jedoch auf einige Zeit mit der Erlernung der alten Sprachen und der Mathematik, brachte es aber in der letzt genannten Wissenschaft nie zu einer großen Vollkommenheit, und kehrte deßwegen zur Philosophie zurück. Die bürgerlichen Unruhen in England, deren trauriges Ende er im voraus ahndete, veranlaßten ihn 1640 sich nach Paris zu begeben. Hier arbeitete er seine beiden berühmtesten Schriften, den Leviathan und das Werk über die Verhältnisse der Staatsbürger (de cive), aus. In beiden zeigt er sich als einen eifrigen Vertheidiger der uneingeschränkten Monarchischen Regierungsverfassung, und schildert den Menschen als ein feindseliges und eigennütziges Geschöpf, das dem Willen eines Einzigen unterworfen werden müsse, damit es nicht, wie im ursprünglichen Naturstande, gegen seine eignen Mitgeschöpfe wüthe und seine Leidenschaften auf Kosten des allgemeinen Wohls zu befriedigen suche. Weil Hobbes die Geistlichkeit für die Urheberin und Beförderin aller Unruhen in Monarchischen Staaten ansah, so eiferte er vorzüglich heftig gegen sie, und kam dadurch in den Verdacht eines Gotteslängners. Er glaubte sich in Frankreich nicht länger sicher, und ging daher nach England zurück, wo er den Rest seiner Tage in der Einsamkeit mit gelehrten Beschäftigungen zubrachte.

Hoblers, (Engl.) sind in England berittene Soldaten, die an den Küsten sich aufhalten müssen, um von Allem, was zur See vorfällt, schleunigst Bericht zu erstatten.

Die Hoboe, (Franz. Hautbois, Ital. Oboe) ein bekanntes, aus Buxbaumholz verfertigtes Blasinstrument, welches an die Stelle der nun gänzlich abgekommenen Schalmei getreten und gegenwärtig in Orchestern, auch bei der Feldmusik, allgemein eingeführt ist. Der Umfang dieses Instruments ist gewöhnlich vom eingestrichenen c bis ins dreigestrichene d, auch e und f (letztere mehr für Solospieler). Einer der wesentlichsten Bestandtheile dieses Instruments, mit welchem übrigens die Clarinette, nur das Mundstück ausgenommen, viel Aehnlichkeit hat, ist unstreitig ein gutes Rohr, welches an Statt des Mundstücks dient, und zur Veredlung des Tones ungemein viel beitragen, aber eben so sehr das Schreien und Kreischen desselben befördern und das Instrument selbst äußerst herabwürdigen kann. Zwar hat man diesem letztern widrigen Umstande abzuhelfen mehrere Versuche gemacht; auch hat besonders Gerhard Hoffmann, ein geschickter Baumeister zu Rastenberg (geb. 1690), die widrigen unreinen Töne 1727 verbessert: allein dennoch scheint gegenwärtig die Clarinette (s. dies. Art.) theils wegen ihres größern Umfangs, theils wegen des schönen, vollen und weit angenehmern Tones mit Recht über die Hoboe ein bedeutendes Uebergewicht zu erhalten. Uebrigens gibt es auch eine Hoboe d'Amour (so 1720 bekannt geworden), welche aber jener fast ganz ähnlich ist, und sich nur durch eine andre unten zugemachte Stürze,

worin die Mündung ungefähr eines Fingers dick ist, dann dadurch unterscheidet, daß sie um eine Terze tiefer steht.

Hochaltar, der höchste und vornehmste Altar in der katholischen Kirche, vor welchem das Hochamt oder die hohe Messe an Sonn- und Festtagen gehalten wird. — Hochbord ein Schiff mit einem hohen Borde, das bloß Segel führt, im Gegensatz des Niederbords, das außer den Segeln auch Ruder hat. — Hochbootsmann, Oberbootsamt, der Befehlshaber über die Bootsleute oder Matrosen, folgt nach dem Obersteuermann. — Hochgeboren, ein Titel für gräfliche Personen; Hochwohlgeboren für bloße Edelleute; — bürgerlichen Personen von angesehenem Range gibt man Hochedelgeboren, auch, was jetzt sehr gewöhnlich geworden ist. — Wohlgeboren. — Hochgericht, der Richtplatz, Rabenstein. — Hochländer, Bewohner eines hochgelegenen Landes, besonders die Nordschottländer. — Hochmeister oder Großmeister, das Oberhaupt des deutschen Ordens und des Maltheserordens. Ersterer heißt auch: Hoch- und Deutschmeister. — Hochnothpeinliches Halsgericht, ein zur höhern Gerichtsbarkeit gehöriges peinliches Gericht; — hochschäftige Tapeten, s. Hautelisse. Hochstift, ein Bisthum, oder auch eine Domkirche. — Hochverrath, ein an der höchsten Landesobrigkeit oder an dem Vaterlande unmittelbar begangenes Verbrechen, z. B. ein Mordanschlag gegen den Landesherrn; ein geheimes Einverständniß mit dem feindlichen Heere; in England auch die Ermordung eines der vornehmsten Staatsbeamten. Hochwache, eine ehemahls in der Schweiz ausgestellte Bergwache. Desgl. das daselbst angezündete Wachfeuer. Hochwild, das zur hohen Jagd gehört, z. B. Hirsche, Eber ꝛc. Das Hochwürdige ist in der katholischen Kirche die geweihte Hostie, oder das in den Leib Christi verwandelte Abendmahlsbrod. Hochwürdigst, ein Titel für Geistliche vom ersten Range, z. B. Bischöfe, Prälaten; hochwürdig, für Domherren und Geistliche, die zugleich Doktoren der Theologie sind. Hochehrwürdig werden kleinere Superintendenten und Stadtpfarrer, hochwohlehrwürdig Landpfarrer und Diakonen in kleinen Städten betitelt.

Hochberg, eine Markgrafschaft am Oberrhein, zum Churfürstenthum Baden gehören.

Der General Hoche war 1768 zu Paris geboren. Er ward schon 1793 als Divisionsgeneral bekannt, und bekam nachher das Commando der Moselarmee, da er sich bei dem Rückzuge der Oesterreicher aus dem Elsaß (im December 1793) vortheilhaft auszeichnete. Dem argwöhnischen Robespierre ward er aber dessen ungeachtet verdächtig, und deßwegen des Commando's beraubt; vielleicht hätte er endlich noch die Guillotine besteigen müssen, wenn nicht Robespierre selbst noch frühzeitig ein Opfer derselben geworden wäre. Mit seiner Freiheit erhielt er zugleich die Befehlshaber-Stelle der Küstenarmee von Brest und Cherbourg, und nach der Niederlage, die er am (20 Juli 1795) den Emigranten auf Quiberon beibrachte, das Oberkommando der Westarmee gegen die eigentliche Vendee. Es glückte ihm, diesen verderblichen Krieg, an welchem die militairischen Einsichten so

manches tapfern Generals gescheitert waren, zum Vortheil der Republikaner im Sommer 1796 zu beendigen und sich in der besiegten Provinz die ausgezeichnetste persönliche Achtung zu verschaffen. Die Ränke einiger Neider blieben eben so unwirksam gegen ihn als der Angriff, der einst in Nantes auf sein Leben geschah. Nach dem geendigten Kriege in der Vendee blieb Hoche ohne Commando, bis er (im December 1796) die Direction über die Flotte erhielt, welche in Irland zu landen versuchen sollte. Da aber dieses Unternehmen, aus Mangel an günstigen Winden und weil die Flotte von einander getrennt wurde, verunglückte und vor jetzt ganz aufgegeben werden mußte, so bestimmte ihn das Directorium zum General der Sambre und Maasarmee. Man rühmt übrigens an diesem General nicht nur erprobte Tapferkeit, sondern auch Menschlichkeit und Wohlwollen; wodurch er den Besiegten eben so schätzbar als den Siegern nützlich ward. Er starb 1797.

Hochheim, ein Flecken in Nassau-Usingen, nicht weit vom Mayn, am Abhange eines Hügels, der den edelsten deutschen Wein hervorbringt.

Hochkirchen, ein Dorf in der Ober-Lausitz zwischen Bautzen und Löbau. S. Daun.

Höchst, ein Städchen bei Frankfurt am Mayn, wegen seines Porzellans und Tabacks merkwürdig.

Hocus Pocus, ein Taschenspielerstreich, ein Gaukelspiel. Dieser Ausdruck soll aus den Lateinischen Worten: hoc est corpus, mit welchen in der Römischen Kirche der Priester die Hostie aufhebt und wobei die Verwandlung geschieht, entstanden seyn. Das Volk sagt daher von einem Taschenspieler: der macht auch Verwandlungen, wie unser Priester; er macht auch hoc est corpus, und wie es verstümmelt ausgesprachen ward, hocus pocus, woraus denn endlich gar hocus pocus, geworden ist!

Hodoget, (Griech.) ein Wegweiser. Hodogese, die Wegweisung, Anleitung. Hodogetisch, anleitend. Hodometer, ein Wegmesser.

Hodscha, ist bei den Türken ein Lehrmeister; ein Schul- und Gesetzlehrer; ein Sprachmeister.

Höllenstein, ein aus seinem, in Scheidewasser aufgelößtem Silber gemachter Aetzstein, um schadhafte Stellen des Leibes damit zu ätzen. Faust Höllenzwang, ein abergläubisches Buch, worin gelehrt wird, wie man die Hölliſchen Geister zu seinem Dienste zwingen kann.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty. Dieser unvergeßliche Deutsche Dichter, den das Schicksal zu früh von der kaum betretenen Laufbahn seines Ruhms entfernte, war ein 1748 zu Marienſee bei Hannover geboren. Sein Vater, ein Landgeistlicher, schickte ihn auf die Schule zu Zelle und von da auf die Universität zu Göttingen, wo er Theologie studirte und nach geendigten Studien als Candidat lebte, zugleich aber sich in den schönen Wissenschaften, besonders in der Dichtkunst, auf das vortheilhafteste auszeichnete. Hier knüpfte er das in-

nigste Band der Freundschaft mit Leisewitz, Bürger, Voß, den Grafen von Stollberg und mehrern der berühmtesten Dichter, und kam durch dieselben der Ausführung seines Vorsatzes, als Dichter unsterblich zu werden, immer näher. Allein übertriebenes Studiren verdarb seinen ohnehin schwachen Körper gänzlich; er zog sich daher in der Blüthe seiner Jugend die Schwindsucht zu, an der er schon 1756 im 28. Lebensjahre starb. Der Werth seiner Gedichte ist allgemein anerkannt. Voll von warmer Liebe für die Natur und für alles, was edel und groß ist, sang er ganz so wie sein Herz empfand. Seine Sprache ist daher ganz kunstlos; die Gedanken sind mit der sanftesten Empfindung vorgetragen; und überall erblickt man den theilnehmensten Menschenfreund, den feurigsten Sänger der reinsten Liebe und den unverdorbenen Freund der schönen Natur. Seine Gedichte, die größten Theils aus Liedern, zum Theil auch aus Romanzen und Elegien, bestehen, erschienen zuerst 1782 und 1783 zu Halle in zwei Theilen; da aber diese Ausgabe voller Fehler und Verfälschungen war, so gaben Hölty's Freunde, Johann Heinrich Voß und Friedrich Leopold Graf zu Stollberg zu Hamburg 1783 in 8. eine echte Sammlung seiner Gedichte heraus, die eben daselbst 1795 in 8. wieder aufgelegt worden ist.

Hof um Sonne und Mond, ein Kreis oder Ring, welcher durch die Brechung der Lichtstrahlen in den wässerigten Feuchtigkeiten des Dunstkreises entsteht. — Hofbefreite, sind in den Oesterreichischen Erblanden, diejenigen Künstler und Handwerker, die nicht zünftig sind, sondern unter dem Schutze des Hofes ihre Handthierung treiben. — Hoffactor s. Factor. — Hoffourier s. Fourier. — Hofgericht oder Oberhofgericht, ist in Sachsen ein hohes Landesgericht, vor welches die keinem Untergericht unterworfenen Personen, und andre befreite Personen gehören, und in welchem der Landesherr sonst selbst dem Vorsitz hatte. — Hofjäger, ein Forstbedienter, der sich entweder im Gefolge des Hofes befindet, oder einem Bezirk, wo der Hof zu jagen pflegt, vorgesetzt ist. — Hoflehen, ein Lehen für welches man Hofdienste leisten muß. — Hofmarschall, der die innere Haushaltung des Hofes zu besorgen hat. — Hofschranzen, sind auf eine niedrige Art schmeichelnde Hofleute. — Hof- und Pfalzgraf, s. Comes Palatinus. — Hofiren eben so viel als: Cour machen s. Cour.

Franz Anton Hofmeister, Kapellmeister und kai. kön. privilegirter Musik- und Kunsthändler zu Wien, studirte die Musik, besonders die Violine, ums J. 1756 zu Stuttgard. Seine vielfachen Compositionen an Sinfonien, Concerts (besonders auch für die Flöte, das Clavier ꝛc.) machen ihn zu einem der beliebtesten Tonkünstler, so wie auch seine Musikniederlage Erwähnung verdient, aus welcher man von 1785 an vermittelst Pränumeration die vortrefflichsten Compositionen von einem Mozart, Haydn, Vanhall, u. von ihm selbst ꝛc. heftweise erhalten hat. Er starb zu Wien den 10. Februar 1812.

Der Hofnarr. Die Bestimmung dieser an den meisten Höfen ehemahls unentbehrlichen Person war, den Fürsten und das regierende

Haus durch lustige Einfälle zu ergötzen. Man findet dergleichen Geschöpfe zwar schon hin und wieder bei den Alten; doch in der Form, wie sie noch in den neuern Zeiten existirten, sind sie erst im Mittelalter eingeführt worden, wo die Rohheit und Unwissenheit der Regenten dergleichen plumpe Unterhaltungen nothwendig machte. Sie wurden besonders von der Zeit an beliebt, als die Troubadours, Minnesänger, Minstrels und andere Dichter des Mittelalters aufgehört hatten, durch ihre Gesänge die Fürsten zu vergnügen, und bekamen nicht nur eine ausgezeichnete, lächerliche Kleidung (z. B. mit Schellen) sondern oft zur Belohnung für ihren allezeit fertigen Witz die ansehnlichsten Staats- und Hofämter, die sie gewöhnlich nicht zu verwalten wußten. Diese Art Hofbeamte, die nur dann einigen Nutzen hatten, wenn sie dem Regenten, der außerdem der Wahrheit sein Ohr verschloß, im Scherz seine Fehler vorlegten, erhielt sich bis ins jetzige Jahrhundert; und Kunz von der Rosen, Gundling, Kyau u. A. sind bekannt genug. Die Schicksale der Hofnarren hat uns Flögel in seiner Geschichte der Hofnarren, einem vortrefflichen Werke, weitläuftig beschrieben.

William Hogarth. Dieser geistvolle und treffende Charakter- und Sittenmahler, dessen Gemählde viel zu wahr sind, als daß man sie, wie oft geschieht, Carricaturen nennen dürfte, wurde 1689 zu St. Martin Ludgate geboren, und begab sich anfangs zu einem Goldschmied in die Lehre. Hier fing er bald an, sich in solchen Arbeiten auszuzeichnen, zu welchen Zeichnung nöthig ist. Im J. 1720 fing er an, für seine eigne Rechnung zu arbeiten, erst in Metall, dann für Buchhändler; er machte die Kupfer zu der Duodez-Ausgabe des Hudibras und andre Arbeiten, wodurch er sich bald Ruf erwarb. Im J. 1730 heirathe er die einzige Tochter des Sir James Thornhill, und im J. 1733 machte er sich durch seine Blätter, der Weg der Buhlerin, überaus berühmt. Nach dem Aachner Frieden unternahm er eine Reise nach Frankreich, wurde aber in Calais, wo er eine Situation für seinen Privatgebrauch aufnahm, für einen Spion gehalten und arretirt; und nicht ohne Mühe erhielt er seine Freiheit wieder. Im J. 1753 gab er seine berühmte Zergliederung der Schönheit heraus, worin er die Wellenlinie für die Linie der Schönheit erklärt. Die Wahrheit, die in den Hogarthschen Werken herrscht ist bewundernswerth, aber auch wenige Künstler studiren so die Natur, wie er es that. So oft er eine merkwürdige Physiognomie, einen merkwürdigen Zug erblickte, zeichnete er sich denselben sogleich auf seinen Nagel, damit er ihn nicht vergesse. Uebrigens war er sehr für sich eingenommen und leicht zu beleidigen. Man hat Hogarths Werke oft kommentirt, aber nie so treffend, so ganz im Geiste ihres Urhebers, als es vom Herrn Hofrath Lichtenberg geschah. — Aus der kurzen Nachricht von Samuel Irelands Graphic Illustrations of Hogarth (eine Nachlese zu den bisher bekannten Hogarthschen Werken) wird es nunmehr gewiß, daß Hogarth einen eignen Aufsatz über sein Leben, ein Supplement zu seiner Zergliederung der Schönheit, und Erklärungen über einige seiner Kupferstiche hinterließ, wovon aber bis jetzt noch kein Gebrauch gemacht ist, und

deren gegenwärtiger Besitz nicht bekannt zu seyn scheint. Hogarth starb 1764 zu Chiswik, wo er den größten Theil des Sommers zubrachte, und wo er auch begraben liegt. Es wurde ihm hier ein schönes Denkmahl errichtet, worauf sein Freund Garrik folgende Inschrift setzte: „Leb wohl, großer Mahler der Menschheit! Du erreichtest den edelsten Zweck der Kunst: Deine geschilderten Sittenlehren ergötzen den Verstand und bessern durchs Auge das Herz. Leser! befeuert Dich Genie, so weile — rührt Dich Natur, so weih' ihm eine Zähre. Fühlst Du nichts von beiden, so entweich — denn hier ruht der ehrwürdige Staub Hogarths.

Hohen-Asperg, ein Wirtembergisches altes Schloß auf einem einzeln stehenden Berge, nicht weit von Ludwigsburg. Es dient zu einem Staatsgefängniß.

Hohen-Elbe, eine Bergstadt im Böhmen im Bitschower Kreise mit 557 Häusern, wo besonders Schleyer und Battist verfertigt wird.

Hohenfriedberg, eine kleine Stadt in Niederschlesien, im Fürstenthum Schweidnitz. S. Friedrich II.

Hohenlohe-Kirchberg, (Fürst von) kaiserlich-Oesterreichischer Feldzeugmeister ward 1789 in Siebenbürgen gegen die Türken angestellt, trug mehrere Vortheile über sie davon und brachte den 8. October einem feindlichen Corps von 10,000 Mann unter Cara-Mustapha eine gänzliche Niederlage bei. Da er bei Eröffnung des Feldzugs von 1792 in Breisgau kommandirte, schlug er sich durch die Pfalz und Zweibrücken mit seiner Division in die Champagne und nahm nach dem Rückzuge der kombinirten Armee seine Stellung bei Pellingen, vor Trier. Die Vertheidigung dieses Lagers gegen die wiederholten lebhaften Angriffe Beurnonvilles war eine der ersten bedeutenden Actionen in diesem Kriege und wird noch heut zu Tage als eine der brillantesten angesehen. Nachdem er sich 1793 in die Niederlande gezogen hatte, leistete er darinnen ausgezeichnete Dienste und that sich insbesondere im Mai bei dem Gefechten von Mont-Aussin und dem Lager von Famars und den 17. bei dem Angriffe gegen den Wald von Mermahl hervor. Er deckte mit Erfolg die Belagerung von Quesnoi und fuhr in dem Reste des Feldzugs fort wichtige Dienste zu leisten. Im März 1794 vertauschte er das Kommando des linken Flügels der Koburgischen Armee mit dem der Reichsarmee unter dem Herzog von Sachsen-Teschen und unterstützte im Mai die Angriffe Möllendorfs im Zweibrückischen. Mißvergnügt, wie es scheint, sich bei diesen Truppen angestellt zu sehen, nahm er kurz darauf seine Entlassung und schlug selbst, wie man behaupten will, im Jäner 1796 das Kommando der Armee in Italien aus. Dem sey, wie ihm wolle, so starb er im August desselben Jahrs, eben als er dem General Wartensleben am Rhein ablösen sollte, und alle Militärs haben ihn als einen der geschicktesten Generale angesehen, der während des ganzen Revolutionskriegs gegen die Franzosen kommandirt hat.

Hohenzollern-Hechingen (Friedrich) Franz Fürst von) kaiserlicher Oesterreichischer Feldmarschalllieutenant, Ritter des Theresienordens, Inhaber eines Chevauxlegersregiment, diente 1793 in den Niederlanden als Oberster und zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten

in diesem, so wie in den folgenden Feldzügen aus. Im Juny 1796 ging er als Generalmajor zur Armee in Italien, fuhr fort brauchbare Dienste zu leisten und gerieth 1797 mit dem Korps des General Provera bei Mantua in Kriegsgefangenschaft. Unter der Bedingung ein Jahr lang nicht zu dienen, wurde er alsobald ausgewechselt, nahm von neuem an dem Feldzuge von 1799 in Italien thätigen Antheil und befand sich beinahe stets an der Spitze einiger detaschirten Korps. Bei Eröfnung des Feldzuges 1800 hätte er, durch Bemeisterung des Postens von Bochetta, Antheil an der glücklichen Unternehmung der Oesterreicher gegen Genua. Im Jahr 1805 befand er sich bei der Werneckschen Division, die nach der Kapitulation von Ulm, sich an den Prinzen Mürat ergab. Im Feldzug von 1809 kommandirte er das zweite Armeekorps und zeichnete sich in den Schlachten von Asparn und Wagram aus (s. diese Artikel.)

Hoher Adel, zu diesem gehören Fürsten, Grafen, Reichsfreiherren oder Barone. Hohe Jagd begreift in sich alles große Wild, nahmentlich Hirsch, Sau, Bär, Büffel, Luchs, Wolf, desgl.; alles größere Geflügel: Auerhahn, Birkhahn, Fasan, Kranich, Trappe, Adler, und alle andre größere Raubvögel. Hoher Ofen, ein Schmelzofen von beträchtlicher Größe, worin das Eisenerz geschmelzt wird. Hohe Pforte, der Türkische Hof. Höhenmesser, heißt jedes mathematische Werkzeug, womit die Höhe eines Sterns oder die Entfernung eines Körpers von der Oberfläche der Erde gemessen wird.

Hohlmünze s. Bracteaten. — Hohlglas, Hohlspiegel, ein Glas oder Spiegel mit hohlgeschliffner, d. i. eingebogner Fläche.

Johann Holbein, dieser vortreffliche Mahler, geboren zu Basel in der Schweiz 1498, gestorben zu London 1554, hatte seinen Vater zum Lehrmeister, und erreichte schon sehr früh einen großen Grad von Vollkommenheit. Der berühmte Erasmus, zu dessen Lobe der Narrheit er die Zeichnungen machte, ward sein Freund, und rieth ihm, da ihn seine Talente in seinem Vaterlande nicht vor Dürftigkeit schützten, nach England zu gehen, wo er ihn an den Kanzler Thomas Morus empfahl. Holbein entschloß sich um so eher zu dieser Reise, da ihm dieselbe einen Vorwand an die Hand gab, sich von seiner Gattin zu entfernen, unter deren böser Laune er leiden mußte. Thomas Morus nahm ihn auf das freundschaftlichste auf, und bath einst, nachdem er mehrere Holbeinsche Gemählde in seinen Saal gehängt hatte, den König Heinrich VIII. zu sich, welcher so angenehm durch diese Werke überrascht wurde, daß er den Künstler sogleich in seine Dienste nahm. Holbein mahlte Miniatur, in Wasser- und Oehlfarbe, tuschte auch gut, hatte aber übrigens die Sonderbarkeit mit der linken Hand zu mahlen. Der Triumph des Reichthums und der Zustand der Armuth, welche sich zu London befinden, werden für seine Meisterstücke gehalten. Man hat fast in allen Cabinetten etwas von ihm, und unzählige seiner Stücke sind auch in Kupfer gestochen. — Seit einigen Jahren werden Holbeins Original-Zeichnungen denkwürdiger Personen am Hofe K. Heinrich VIII. aus der königl. Gemählde-Sammlung mit ungemeiner Sauberkeit, Richtigkeit und Schönheit von Bar-

tolozzi gestochen, und von dem Aufseher der königl. Münzen und Zeichnungen, John Chamberlaine, mit biographischen Nachrichten begleitet herausgegeben.

Ludwig Freiherr von Holberg, geb. zu Bergen in Norwegen 1681, einer der berühmtesten Dänischen und um die Bildung und Veredelung des Geschmacks und der Sitten seiner Nationen sehr verdienter Schriftsteller. Schon im ersten Jahre seines Vaters (Obristlieutenants) beraubt, mußte er sich Anfangs sehr kümmerlich behelfen, ward sehr jung Soldat, studirte dann zu Copenhagen, ward auch in der Folge Französischer Sprachmeister und Professor (1714), machte aber zugleich, trotz seiner dürftigen Umstände, mehrere Reisen nach England, Frankreich, Deutschland, Italien ꝛc., kam nachher zu besseren Stellen, und durch seine literarische Betriebsamkeit nach und nach zu ansehnlichem Vermögen, und starb 1754 mit dem Rufe seines vielseitig gelehrten und außerordentlich fleißigen Schriftstellers. Anfangs war es mehr Geschichte, sowohl der Dänischen Nation — seine Geschichte Dänemarks war bis zu Suhm die beste, die man hatte — als auch Kirchengeschichte ꝛc. die ihn ganz beschäftigte; allein mehr noch waren es die Werke der schönen Literatur, durch welche er sich für seine Nation und deren Bildung merkwürdig machte. Besonders aber durch seine dramatischen Arbeiten — wem ist nicht sein politischer Kannengießer bekannt? — erwarb er sich außerordentlichen Beifall; und ihm gebührt die Ehre, als der Erste für die Dänische Nation Comödien, welche die Sitten seiner Zeit mahlen, und im Niedrigkomischen den Vorzug behaupten, geschrieben zu haben. Selbst in der neueren Zeit sind zum Theil die Holbergschen Stücke — er schrieb deren auf 25 — z. B. durch Kotzebue, auch in Deutschland wieder ins Andenken gekommen. Auch sein komisches Heldengedicht, Peter Paars, hat an Laune, Geist und Erfindung einen sehr hohen Werth; so wie er denn auch der erste Däne war, welcher Satyren schrieb: und sein bekanntes satyrisches Werk: Klimms unterirdische Reise, ursprünglich Lateinisch und in Lucians und Swifts Manier geschrieben, wurde in 7 Sprachen übersetzt. — Holberg (dies ist Suhms Urtheil) gab seiner Nation und deren Denkart denselben Stoß, wie Cicero, indem er sie aufmunterte, in ihrer Sprache zu schreiben, zu denken, zu philosophiren.

Holländer, ein nach Holländischer Art eingerichtetes Mühlwerk in den Papiermühlen, welches die Lumpen vermittelst einer mit eisernen Schienen beschlagenen Walze vollkommner zermalmt, als es durch Stampfen geschehen kann. Holländische Papiermühle, eine solche, an welcher das Maschinenwerk vermittelst einer Windmühle in Bewegung gesetzt wird. Holländische Windmühle unterscheidet sich von einer gewöhnlichen Windmühle dadurch, daß das ganze Haus, welches rund oder achteckicht und größtentheils gemauert ist, fest steht, und die Flügel sich nicht vor dem Hause, sondern oben auf demselben in Horizontaler Richtung bewegen. Holländischer Kamin hat einen Heerd, der dem Fußboden gleich, und eine Oeffnung, welche höher als breit ist. Holländerey, ein auf Holländische Art eingerichtetes Landgut, wo die Hauptwirthschaft in Viehzucht und Wiesenbau besteht. Dergleichen Landwirthschaft treiben, heißt Holländern. —

Hollandgänger sind Deutsche, die aus verschiednen Provinzen jährlich nach Holland gehen, daselbst schwere Handarbeit verrichten und mit der erworbnen Baarschaft zurückkehren, in Holland verächtlich Deutsche Muffen genannt.

Holland, 1) die sieben vereinigten Provinzen der Niederlande; s. vereinigte Niederlande. 2) die mächtigste unter diesen Provinzen, welche durch den Meerbusen Y in Süd- und Nordholland getheilt ward, wovon jenes, welches Amsterdam in sich faßte, zweimahl so groß als dieses war. Holland betrug 125 Quadratmeilen, und zählte gegen eine Million Einwohner — ungefähr die Hälfte von der ganzen Bevölkerung der vereinigten Niederlande. Der Abgang an Getreide, Garten- und Baumfrüchten in dieser Provinz wird durch vieles Futter für das Vieh ersetzt: daher ist die Viehzucht hier sehr blühend, so wie es mehrere Manufacturen, vorzüglich von Tüchern und Leinewand, sind; der wichtigste Erwerbzweig ist jedoch der Handel. Die Abgaben in dieser Provinz betrugen vor der Revolution mehr als in den bedrücktesten Districten des ehemahligen Frankreichs. Auch betrugen die Einkünfte von Holland (welche erfahrne Statistiker 1792 auf 25 Millionen Gulden anschlugen) allein zwei Drittel von den Einkünften der gesammten vereinigten Provinzen. Der am 6. März 1798 der Nationalversammlung vorgelegte Entwurf zu einer neuen Constitution dieser Republik wurde endlich am 1. Mai 1798 wirklich als neue Constitution proclamirt, und nach derselben die Batavische Republik in 8 Departemens eingetheilet, eine gesetzgebende Gewalt von 2 Kammern und ein Vollziehungsrath von 5 Männern niedergesetzt u. s. f. Je weniger indeß diese Umformung Hollands und seine Verbindung mit Frankreich den Wünschen der Engländer angemessen war, um desto mehr suchten diese die innere Verbindung und Handlung zwischen beiden Republiken zu stören. Am 14. Mai ging deshalb eine Englische Escadre von 21 Schiffen aus Margate in die See, und am 19ten landete General Coote bei Ostende mit 1600 Mann, zerstörte zwar den Brügger Canal, allein der Französische General Beguinot griff ihn an, nahm von den gelandeten Englischen Truppen 1400 Mann gefangen, und die Escadre mußte, nachdem Capitain Popham Ostende ohne Nutzen bombardiret hatte, sich wieder einschiffen. Indessen war dadurch die Ruhe der Batavischen Republik noch nicht wieder hergestellt. Denn außerdem, daß die Engländer seit dem 11. Juni den Texel zu blokiren anfingen, fiel schon am folgenden Tage eine neue Revolution im Haag vor. Der Holländische General Daendels, der schon bei Annahme der neuen Constitution verschiedene contrerevolutionaire Aeußerungen gegen den Französischen Gesandten im Haag hatte fallen lassen und, deshalb zur Verantwortung gezogen, nach Paris abgereist war, kam wieder in den Haag zurück und entsetzte die neuen Directoren, von denen sich zwei mit der Flucht retteten, durch militairische Gewalt. Bei dieser neuen Revolution, welche man den Sturz der Vreedianer, von dem vorzüglichsten der fünf Directoren Vreede, nennt, wurde eine bloße Zwischen- oder intermediaire Regierung niedergesetzt und unter Daendels Leitung von 5 Batavischen

Ministern geführet. Allein schon am 31. August wurde wieder ein neues gesetzgebendes Corps von zwei Räthen, dem der Alten und dem großen Rathe angeordnet u. s. f. Indeß sich die Batavische Republik unter vielen inneren Stürmen erholt, suchten die Engländer (die, unermüdet in ihren Unternehmungen, im Juli einen neuen vergeblichen Angriff bei Ostende und Blankenberg gethan hatten, nach Wiederausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und Deutschland 1799, die Erbstatthalterschaft in der Batavischen Republik wieder herzustellen, um dann die Schelde zu sperren und dadurch die Verbindung zwischen Frankreich und Holland aufzuheben. Sie bereiteten daher eine große Unternehmung auf Holland vor; am 13. August 1799 lief die erste Abtheilung der Flotte aus, landete am 27sten unter dem Generallieutenant Abercromby bei dem Texel, während Admiral Duncan die Holländische Flotte aufforderte, sich für den Erbstatthalter, den Prinzen von Oranien, zu erklären. Schon am 30. August mußte sich diese unter dem Admiral Story an den Englischen Admiral Mitchell ohne Widerstand ergeben, weil die Mannschaft den Befehlshabern und Officieren den Gehorsam versagte. Indessen leistete die Batavische Landarmee unter dem Französischen General Brüne und dem Holländischen General Daendels muthigen Widerstand. Schon am 10. Sept. kam es bei Petter zur Schlacht, an welcher auch die eben erst zur Englischen Armee gekommenen Russen Antheil nahmen, und die gallobatavische Armee mußte sich mit Verlust zurückziehen. Allein ein neuer Angriff Brüne's bei Bergen auf die Engländer und Russen unterm Herzog von York (d. 19. Sept.) endigte siegreich für ihn, indem er diese zurückschlug und von den Russen eine bedeutende Anzahl, unter ihnen den General Herrmann, gefangen nahm. Nach kurzem Ruhestand fielen am 2. und 6. October neue mörderische Gefechte vor; und obgleich die Republikaner von den Engländern und Russen am 2. October zurückgetrieben und von diesen Alkmaar besetzt wurde; so kam dennoch wegen übler Witterung und der Schwierigkeit der anzuschaffenden Bedürfnisse, und da selbst die Russen und Engländer sich mit einander verunreinigten, am 7. Oct. zwischen dem Herzog von York und dem General Brüne eine Convention zu Stande, nach welcher die Franzosen und Holländer 8000 Gefangene zurück erhielten, wogegen die Engländer die Holländische Flotte behielten und sich wieder einschifften. Indessen verfiel die Batavische Republik, ob sie gleich am 5. Januar 1800 dadurch, daß Frankreich ihr mehrere zu den ehemahligen Oesterreichischen Niederlanden gehörige Städte und Bezirke abtrat, in Rücksicht ihrer Finanzen immer mehr, während die Ausgaben sich vergrößerten: so daß sie im Jahre 1800, außer dem gewöhnlichen Steuern, noch 40 Millionen Gulden außerordentliche Steuern ausschreiben mußte. Im Feldzuge von 1800 mußte sich eine Hülfs-Armee zu den Franzosen unter Augereau stoßen lassen, mit welcher dieser vom Rheine her durch Franken bis in die Oberpfalz, als Reservecorps der Rheinarmee, unter Moreau vordrang, und nach mehreren Gefechten mit den Oesterreichischen Corps unter Simbschn und Klenau, und nach Abschluß des Friedens zu Lüneville, am 27. März 1801 ihren Rückzug aus

Deutschland antratt. Im September dieses Jahres wurde auch die seit 1798 bestandene Constitution von neuem abgeändert und die beiden bisherigen gesetzgebenden Räthe oder Kammern aufgelöset. An ihre Stelle sollte ein gesetzgebendes Corps von 35 Personen treten, und die Regierung einem Staatsbewind von 12 Personen übertragen werden. Wichtiger für die Republik war der 1. October, an welchem die Friedenspräliminarien zwischen Grosbritannien und der Französischen Republik zu London abgeschlossen wurden, zufolge deren die Batavische Republik alle ihre verlornen Colonien, mit Ausnahme der Insel Ceylon, zurückerhielt, worauf jene 35 Mitglieder des neuen gesetzgebenden Corps im Haag am 2. November förmlich installirt wurden. Die Eintheilung der Republik in 8 Departements blieb; sieben derselben enthielten die ehemaligen 7 Provinzen, das 8te aber das vorher zu den Niederlanden gehörig gewesene Herzogthum Brabant. So wenig auch der Finanzzustand der Republik sich bisher verbessert hatte, indem am 10. Febr. 1802 ein Plan zu einer freiwilligen Anleihe von 30 Millionen Gulden zu Deckung eines Deficits decretirt wurde; so schien doch nun durch den Frieden von Amiens (27. März 1802) für die Batavische Republik der glückliche Zeitpunct gekommen zu seyn, wo sie ihre Colonien wieder erhielt, zu deren Besetzung auch am 5. August eine Escadre aus dem Texel abging, der am 21. Februar 1803 das Vorgebirge der guten Hoffnung, ihre vorzüglichste Besitzung, übergeben wurde. Allein schon am 2. October 1802 entstanden neue Gährungen in der Republik, und obgleich General Daendels, der sich immer als ein unruhiger Kopf ausgezeichnet hatte, am 26. December seinen Abschied nehmen mußte, so dauerten die Unruhen doch fort, und die Französischen Truppen, die kaum im September 1802 angefangen hatten, das Gebiet zu verlassen, rückten am 1. April 1803 von neuem ein, und schon am 5ten wurde die Stadt Vliessingen in Belagerungszustand gesetzt, und bei dem nun auch zwischen Frankreich und England wieder neu ausgebrochenen Kriege gingen für die Batavische Republik, die im Juli 1803 eine neue Off- und Defensiv-Allianz abschloß, aufs neue ihre Colonien verloren, indem die Engländer schon am 19. und 20. August Surinam, Demerary und Essequebo, und am 30. September Berbice in Guiana in Südamerika wieder eroberten. Im Jahr 1805 erhielt die Republik eine neue Constitution, vermöge welcher eine neue Versammlung von Generalstaaten unter der Direction eines Rathspensionairs niedergesetzt, und am 15. Mai 1805 feierlich eingeführt, auch bald darauf das alte Wappen der ehemahligen vereintgten Niederlande: ein Löwe mit 7 Pfeilen, wieder hergestellt wurde. Allein erst im Jahr 1806, das sich für die Republik durch Verlust des Vorgebirgs der guten Hoffnung an die Engländer sehr unglücklich anfing (s. den Art Cap.) trat der Zeitpunkt ein, wo die bisherige, so oft abgeänderte Verfassung, während welcher die Schulden der Republik auf tausend Millionen Gulden gewachsen waren, so wie die Batavische Republik ganz aufhören sollte. Nähmlich durch den Vertrag zwischen dem Französischen Kaiser und der bisherigen Batavischen Republik vom

24. Mai wurde die bisherige Republik zu einem Königreiche erhoben, und Napoleons Bruder, Ludwig Napoleon, zum erblichen Könige erklärt. Aber auch das Königreich Holland hatte nicht lange Bestand, denn im Jahre 1810 wurde es aufgelöst, und das ganze Land mit dem Französischen Reiche vereinigt. Es macht itzt das Holländische Generalgouvernement aus, das in sieben Departements eingetheilt ist. (S. Frankreich).

Holm, heißt im Niederdeutschen eine kleinere Insel, insbesondere eine Flußinsel. Desgleichen ein Platz an der Küste, wo Schiffe gebaut werden, Schiffsbauwerft.

Das Herzogthum Holstein liegt in Niedersachsen, zwischen der Elbe, Schleswig, der Ost- und Nordsee, und gehört dem König von Dänemark, welcher deswegen ein Deutscher Reichsstand war. Der Boden des Landes ist niedrig, und besteht größten Theils aus fruchtbaren Marschländern. Die Viehzucht ist hier in ganz vortrefflichem Stande. Erst seit 1773 gehört es ganz dem König von Dänemark, da ihm Paul Petrowitsch, damahls noch Großfürst von Rußland, seinen Antheil gegen Oldenburg und Delmenhorst abtrat. Vergl. Dänemark. Bei der großen merkwürdigen Auflösung der deutschen Reichsverfassung ist denn auch dieses Herzogthum — welches auf 153 Quadratmeilen an 310,000 Seelen an Bevölkerung faßt — so wie auch die Grafschaft Ranzau, Herrschaft Pinneberg und Stadt Altona durch eine Verordnung vom 9. Sept. 1806 völlig mit Dänemark vereiniget worden. Das Oberdicasterium zu Glückstadt ist nun als königlich Holsteinisches Obergericht die höchste Justizbehörde in diesem Herzogthum.

Ignaz Holzbauer, Churpfälzischer Kapellmeister und Hofkammerrath, geb. zu Wien 1718, einer der angesehensten Operncompositeurs in der Mitte des 18ten Jahrhunderts. Er bildete, nachdem er unter Fuchs studirt hatte, seinen Geschmack durch mehrere Reisen nach Italien, erhielt ungefähr 1745 die Direction beim Wiener-Hoftheater, 1751 den Ruf als Ober-Kapellmeister nach Stuttgard, und ward 1753 zum Kapellmeister nach Mannheim ernannt. Sein Ruf wurde in Italien so ausgebreitet, daß er, besonders seit seiner dritten Reise dahin im J. 1756, von vielen Oertern Italiens, von Turin, Mailand ꝛc. Aufträge zu Opern erhielt; diese wurden auch alle mit so glänzendem Erfolge aufgeführt, daß immer mehr und mehr Einladungen nach Italien an ihn kamen, die er aber nachher gänzlich ausschlug. Was ihn in Deutschland berühmt gemacht hat, ist seine erste, leider! aber auch die einzige Deutsche Oper, die er 1776, und zwar fürs Mannheimer Theater, setzte, Günther von Schwarzburg, welche mit aller Pracht und unter ungetheiltem Beifall aufgeführt wurde. Auch für die Kirche hat er viel geschrieben, und nahmentlich ist seine letzte bekannte Arbeit, ein Deutsches Lobamt, als ganz vorzüglich schön und mit großem Fleiß gearbeitet berühmt geworden. Er starb zu Mannheim 1783.

Holzschnitt, (Künste) heißt der Abdruck einer Holzplatte, auf welcher eine Vorstellung dermaßen eingegraben worden ist, daß die Umrisse und Schattirungen, welche sie ausdrücken sollen, erhaben

stehen. Man kennt zwar den eigentlichen Erfinder dieser Kunst nicht, aber höchst wahrscheinlich war sie schon vor dem Jahre 1423 in Deutschland bekannt und durch die Einführung der Spielkarten zuerst Mode worden. In neuern Zeiten hat man sie auf einen hohen Grad gebracht, von welcher die Versuche des Herrn Unger in Berlin die redendsten Beweise sind. Daß man vor der Erfindung der beweglichen Lettern ganze Bücher auf diese Art in Holz eingrub, und daß die Chinesen längst vor den Europäern ihre Schriftzeichen einzeln in Holz ausschnitten, ist bekannt. — Ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte dieser Kunst sind die von dem verdienstvollen Rath Becker zu Gotha herausgegebenen Holzschnitte alter deutscher Muster, in den Original-Platten gesammlet von Hans Albrecht von Derschau ꝛc. herausgegeben v. M. J. Becker, Gotha 1808.

Homagium, (Lat.) Homage, (Fr. Omahisch) die Huldigung; der Huldigungseid; desgleichen die Lehnspflicht, die von vornehmern Vasallen dem Lehnsherrn durch Handschlag geleistet wird. Auch der Fußfall, womit die Geistlichkeit den Papst anerkennt.

l'Hombre, (Fr. Longb'r, eigentlich Mensch) ein Kartenspiel, das mit 40 Französischen Blättern gewöhnlich unter 3 Personen gespielt wird.

Homburg, eine Hessendarmstädtische Stadt an der Ohm, wo es, so wie in der umliegenden Gegend, viele Leinweber gibt. — Homburg vor der Höhe, eine regelmäßig gebaute Stadt, in der Wetterau, 2 Meilen von Frankfurt, mit dem Residenzschlosse des Landsgrafen von Hessen-Homburg. Sie hat 1300 Einwohner und sowohl lutherische als reformirte Kirchen; auch eine Handlungsakademie und eine Glasfabrik.

Homer, einer der ältesten und zugleich der berühmteste Griechische Dichter. Sein Vaterland, Geburtsort, Bildung, Schicksale und Tod — alles ist zweifelhaft und durch Mährchen und Volkssagen von den frühesten Zeiten an so entstellt, daß es beinahe unmöglich wird, hierin zu einiger Gewißheit zu kommen. Wahrscheinlich ist die Zeit seiner Blüthe in dem zehnten Jahrhunderte vor Chr. Geb. und seine Vaterstadt in Jonien zu suchen. Die Sage von seiner Blindheit ist eben so verdächtig, als die Erzählungen von seiner Gelehrsamkeit und großen Reisen zweifelhaft sind. Als herumziehender Barde, der bei öffentlichen Gastmählern und andern Festlichkeiten Gedichte absang, hatte Homer viele Kleinasiatische Städte durchwandert, und als freier und sorgfältiger Beobachter der Natur auf diesen Reisen seinen Geist gebildet und seine natürlichen Anlagen zur Dichtkunst veredelt und erhöht. Da die Griechen in jenem Zeitalter, so wie jedes Volk in den frühern Perioden seines Daseyns, viel Geschmack an der Erzählung der Thaten ihrer Vorfahren, ihrer Kriege und kühnen Unternehmungen fanden; so benutzte der Dichter diese allgemeine Stimmung, und nahm den Stoff zu seinen Gedichten aus dem alten Helden-Zeitalter, worin Götter und Menschen in vertrauten Umgange standen, und die letztern die zürnende Rache oder den wohlthätigen Schutz der erstern unmittelbar empfanden. In dem

einen Gedichte, welches den Nahmen der Ilias führt, besang er eine Handlung aus der brühmten Unternehmung der Griechen gegen Troja, und in dem andern, der Odyssee, die Abenteuer, welche der Held Ulysses auf der Rückkehr in sein Vaterland zu bestehen hatte. Beide Gedichte sind auf unsere Zeiten gekommen; ob in ihrer ursprünglichen Form? — darüber sind die Meinungen der größten Kritiker von jeher getheilt gewesen. Am scharfsinnigsten hat der gelehrte Wolf in Halle diese Frage in neuern Zeiten erörtert und sich zu zeigen bemüht, daß die einzelnen Gesänge der Ilias und Odyssee nicht alle von Homer herrühren, sondern mehrere Verfasser haben und in spätern Zeiten in die jetzige Ordnung gebracht worden sind. Da es beinahe als gewiß anzunehmen ist, daß Homer seine Gedichte nicht aufgeschrieben, sondern durch mündliche Ueberlieferung auf die Nachwelt gebracht hat; so bekommt diese Hypothese dadurch viel Wahrscheinlichkeit. So schwankend aber auch die Meinungen der Gelehrten hierüber sind, so gewiß ist doch der Werth dieser Gedichte an sich entschieden. Aeltere und neuere Kunstrichter stimmen darin überein, daß man in der epischen Gattung nichts Vollendeteres lesen könne als die Ilias und Odyssee. Unter den Uebersetzungen, die man in allen Sprachen davon veranstaltet hat, zeichnet sich keine so vortheilhaft aus, als die Deutsche von Voß, welcher mit der sorgfältigsten Genauigkeit sich an das Original gehalten und die Eigenthümlichkeiten der Griechischen Sprache so viel als möglich in die Deutsche übergetragen hat.

Die Homiletik (Theologie) ist die Wissenschaft, welche zur Verfertigung von Kanzelvorträgen Anleitung gibt, und daher einen Hauptheil des Studiums der Theologie ausmacht. Schon die Kirchenväter schrieben so genannte Homilien, d. h. Vorträge über biblische Texte oder moralische Sprüche, wodurch die Leser oder Zuhörer erbaut werden sollten. In neuern Zeiten hat die Homiletik sehr große Fortschritte gemacht, wovon die Predigten eines Zollikofer, Teller, Rosenmüller und Anderer sprechende Beweise sind.

Gottfried August Homilius, Musikdirektor an den drei Hauptkirchen und Cantor an der Kreuzschule zu Dresden (geb. zu Rosenthal an der Böhm. Gränze 1714), einer der größten und bravsten Organisten unsrer Zeit, aber auch zugleich einer der würdigsten Kirchencomponisten (obgleich von seinen Werken sehr wenig im Druck erschienen ist), der an Reichthum und Gedanken, Hoheit und Würde im Ausdrucke, an Fülle der Harmonie und richtiger Auswahl der Instrumente immer Muster bleiben wird Auch sein Andenken als Lehrer steht bei sehr Vielen in Achtung, und unter andern darf man nur unsern großen Hiller nennen. Er starb 1785.

Homme d'affaires, (Fr. Omm daffähr) ein Geschäftsführer, Geschäftsträger, Geschäftsbesorger. Homme de Cour (— Kuhr) ein Hofman. — Homme d'esprit, (— de sprih) ein Mann von Kopf oder Geist. — Homme de Lettres, (— Lett'r) ein Mann von Wissenschaft; ein Gelehrter. Homme de qualité, (— Kalitéh) ein Mann von Stand.

Homocentrisch (Gr.) was mit einem andern einerlei Mittelpunkt hat. Zwei Kreise sind homocentrisch, wenn sie aus einem Mittelpunkte gezogen sind. — Homogen, (Gr.) gleichartig; von gleicher Art oder Gattung. So ist z. B. reines Wasser ein homogener Körper, weil dessen Theile mit dem Ganzen von einerlei Art sind. Homogeneität, die Gleichartigkeit. Das Gegentheil ist heterogen, s. dieses. Homologisch, (Gr.) gleichlautend. In der Meßkunst sind homologische Winkel gleichliegende, d. i. solche, die einerlei Lage haben. — Homologumena, allgemein für echt anerkannte Schriften, z. B. die vier Evangelien des N. T. und die apostolischen Briefe. Ihnen sind die Antilegomena, bestrittene Schriften, deren Echtheit von Einigen bezweifelt wird, z. B. die Offenbarung Johannis, — entgegengesetzt. Homonym, (Griech.) gleichnahmig; einerlei Nahmen führend Homonymie, die Gleichnahmigkeit oder gleiche Benennung verschiedener Wörter, die einerlei Bedeutung haben. Homophonie, der gleichlautende Zusammenklang mehrerer Stimmen, oder der Gleichlaut.

Honan, die schönste Provinz des Chinesischen Reichs, von den Chinesen der Garten von China genannt. Man zählt in derselben nicht weniger als 110 Städte.

Honett, (Fr. honnête, onnäht) ehrlich, rechtschaffen, z. B. ein honetter Schuldner; ehrbar, z. B. eine honette Aufführung; anständig, z. B. honett bezahlen; gesittet, z. B. honette Gesellschaft; rechtlich, edel, bieder, z. B. ein honetter Mann, eine honette Denkart. Honnête-homme, (Onnätom') ein rechtschaffner, braver Mann; ein Biedermann. Honnêteté (Onnäteteh) die Ehrlichkeit, Ehrbarkeit, Sittsamkeit, Rechtschaffenheit, Biederkeit u. s. w. Der Zusammenhang muß den rechten Sinn dieses vieldeutigen Wortes bestimmen. — Honneur, (Onnöhr, insgemein Honnöhr) die Ehre. Par honneur, ehrenthalber; bisweilen so viel als umsonst, nicht für Bezahlung, z. B. par honneur arbeiten. Point d'honneur (Poeng d' onnöhr) s. Point. Die Honneurs machen heißt den Wirth machen, die Gäste anständig empfangen und ihre Bewirthung besorgen. Die Honneurs im Spiele sind gewisse Vorzüge, z. B. Matadors, die ersten Stiche und dergleichen, welche von den Mitspielenden besonders bezahlt werden müssen. — Honorabel, ehrenhaft, ehrenwerth, ehrenvoll, z. B. ein honorables Geschenk. — Honorarium, (Lat.) der Ehrenlohn oder die Ehrengebühr, d. i. die Bezahlung, welche der Schriftsteller für seine Werke von dem Buchhändler, oder der Dichter für seine Arbeit von demjenigen, der sie ihm aufträgt, oder der Prediger, Arzt, Sachwalter, für Bemühungen, die sich nicht genau taxiren lassen, erhält. — Honorarius, der zwar von einem Ehrenamte den Titel und Rang hat, aber keine Besoldung genießt. Membrum honorarium, ein Ehrenmitglied, das z. B. eine gelehrte Gesellschaft zur Ehrenbezeugung unter ihre Mitglieder aufgenommen hat. — Honoratioren, Personen aus den höhern Ständen, die Vornehmern. — Honorifice, ehrenvoll, mit allen Ehren. Honoriren, ehren, beehren, z. B.

einen auf alle mögliche Art honoriren; desgleichen bezahlen, den Ehrenlohn auszahlen; z. B. für ein Werk ansehnlich honorirt werden. In der Kaufmannssprache heißt es: einlösen oder auszahlen; z. B. eine Anweisung oder einen Wechsel. Die Kaufleute sagen auch verehren und in Schutz nehmen; z. B. ihre Anweisung auf uns haben wir honorirt, oder verehrt, d. h. die auf uns gestellte Forderung befriedigt. Des Herrn N. N. Tratten (auf uns bezogene Wechsel) werden wir für ihre Rechnung honoriren oder in Schutz nehmen, d. h. annehmen oder auszahlen. Im engern Sinne heißt honoriren, wenn ein vom den Bezogenen nicht bezahlter und von dem Inhaber protestirter Wechsel von einem Andern, aus Rücksicht auf den Aussteller oder einen der Indossenten bezahlt wird. Im ersten Falle heißt es per honor di lettera, im andern per honor del indosso oder del giro bezahlen. Der, welchem zu Ehren oder zu Gefallen die Auszahlung geschieht, wird Honoratus (der Geehrte), und der, welcher die Zahlung leistet, Acceptant per honor genannt. — Honoris caussa. ehrenthalber. — Honortage, (im Wechselhandel) so viel als Discretionstage oder Respekttage. S. diese.

Honigthau, ein klebriger, süßer und scharfer Saft, der sich zuweilen an den Pflanzen und Blüthen ansetzt, und von der Luft verdickt, in einen grauen mehlartigen Staub zerfällt, welcher den Gewächsen nachtheilig ist. Einige halten ihn für den von der Sonnenhitze aus den Pflanzen herausgezogenen Nahrungssaft; Andre leiten ihn von den Blattläusen und andern Insekten her.

Honteux, (Fr. hongtöh) beschämt; desgleichen verschämt; z. B. Pauvre honteux, (Pow'r hongtöh) ein verschämter Armer.

Honysoit qui maly pense, (Fr. Honny soa, ki mall i pangs) s. Hosenband.

Hoorn, eine ansehnliche Stadt in Nordholland an der Süderssee, wo eine Schiffsbauerei ist, auch mit Butter und Käse ein starker Handel getrieben wird.

Horae, (Lat. von hora) die in katholischen Kirchen und Klöstern gesetzlich bestimmten Bett- und Singstunden. Horae canonicae, die nach einer gewissen Ordensregel gehalten werden. Von diesen gehören vier zum Tage und viere zur Nacht.

Die Horatier, ein merkwürdiges Dreiblatt in der Geschichte der Römer. Diese waren in einem Streite mit den Albanern begriffen, und sie kamen zuletzt überein, durch einen Zweikampf das Schicksal der einen oder der andern Parthei entscheiden zu lassen. Zufälligerweise gab es — so erzählt wenigstens Dionysius von Halikarnaß — zwei Schwestern, deren Eine an einen Römer, die Andere an einen Albaner verheirathet war, und von welchen jede zu Einer Zeit drei Söhne geboren hatte. Diese wählte man jetzt um so eher zu Kämpfern, und dies waren denn von Seiten der Römer die Horatier, und von Seiten der Albaner die Curiatier. Eine große Ebene zwischen beiden Heeren wurde zum Kampfplatz gewählt. Lange blieb der Sieg zweifelhaft, denn beide kämpften mit gleicher Tapferkeit. Jetzt fielen zwei der Horatier, und schon jubelten laut die Feinde, als der Eine noch übrige und unverwundete Horatier zum Schein die Flucht ergriff: die mehr oder weniger Verwundeten drei Curiatier konnten nur, je

nachdem es ihre Wunden erlaubten, einzeln und getrennt ihm nachfolgen, und so gelang es ihm, dem nicht Verwundeten, einen nach dem andern zu erlegen, nach seinem Vaterlande den Sieg und die Oberherrschaft über Alba zu verschaffen. Mit den Waffen der Ueberwundenen kehrte dieser Horatier nach Rom, gleichsam im Triumphe zurück: aber hier war es, wo er seine Heldenthat aus Uebereilung wieder befleckte. Seine Schwester, die Verlobte von einem der erlegten Curiatier, brach bei dem Anblick jener Waffen in Verzweiflung und in die härtesten Vorwürfe gegen den Mörder ihres Verlobten aus, und er — ermordete sie im Zorn auf der Stelle. Wegen dieser That wurde er zum Tode verurtheilt, allein auf Vorstellung des Vaters, der die beiden andern Söhne fürs Vaterland eingebüßt hatte, wurde zwar das Todesurtheil aufgehoben, der Verbrecher aber verurtheilt, unter das Joch (eine der schimpflichsten Strafen — s. d. Art. Jugum) hinwegzugehen, und dadurch zugleich für ehrlos erklärt. Jenes Joch blieb auch auf der Stelle, wo die Strafe vollzogen wurde, zum immerwährenden Andenken stehen, und führt den Nahmen: Sororium Tigillum.

Quintus Horatius Flaccus, ein Römischer Dichter, der durch seine meisterhaften Werke eine wahre Zierde für das Zeitalter Augusts ward. Er opferte den Musen aus inniger Neigung, und konnte um so eher etwas Vorzügliches liefern, da er in einer vortheilhaften Unabhängigkeit von bürgerlichen Geschäften lebte, und beständig Gelegenheit hatte, mit den gebildetsten Männern Roms umzugehen. Seine Oden haben ihm den Nahmen des Römischen Pindar erworben; und seine poetischen Briefe und Satyren, welche einen Schatz von echt Sokratischer Lebensweisheit enthalten, sind bis auf diesen Tag die Lieblingslectüre der gebildeten Stände geblieben. Wieland hat durch eine musterhafte Uebersetzung dieser letztern jeden der Lateinischen Sprache unkundigen Leser in den Stand gesetzt, mit den Werken dieses liebenswürdigen Dichters nähere Bekanntschaft zu machen.

Horde, ein Haufen herumschweifenden Volks, z. B. streifende Araberhorden. Insbesondere werden die aus 50 bis 60 Zeltern bestehenden Wohnplätze der Tartarn an der Wolga Horden genannt. Jede dieser Horden macht eine Compagnie Soldaten aus. Räuberhorde, so viel als Räuberrotte.

Die Horen, (Mythol.) die Göttinnen der Jahrszeiten, Begleiterinnen des Apollo und Gefährtinnen der Grazien; sie werden als tanzende Mädchen dargestellt. Die Horen, Töchter des Jupiters und der Themis, welche bei den Alten zugleich auch Göttinnen der bürgerlichen Ordnung waren, hießen Eunomia, welche über die Gesetze und deren Beobachtung Dike oder Dice, welche über die Ruhe und den vollziehende Gerechtigkeit, Irene, welche über die Ruhe und den Frieden wachte.

Horiah, ein bekannter Aufrührer in Ungarn, der im Jahre 1784 mit seinem sehr beträchtlichen Anhange die entsetzlichsten Gewaltthätigkeiten ausübte, und alle Edelleute in der Runde umher, wo er sein Unwesen trieb, zittern machte. Er war der Deutschen Spra-

che mächtig und nicht ohne Talente. Für den Flecken Brad in dem Zarandischen Kreise hatte er sich bei dem Kaiser Joseph II. das Marktrecht ausgewirkt, und mit Hülfe der darüber ausgefertigten Urkunde dem einfältigen Volke glauben gemacht, daß es damit auf die gänzliche Vertilgung des Adels abgesehen sey. Man wollte auf einen bestimmten Tag des künftigen Jahres den Adel mit einmahl in der ganzen Gegend niedermachen: aber die Verschwörung wurde entdeckt; und weil die Regierung zu Horiahs Gefangennehmung Befehl gab, so glaubte sein Anhang nicht länger zaudern zu müssen, und fing an gegen Adel und Geistliche zu wüthen. An 400 Personen kamen größten Theils unter den grausamsten Martern ums Leben. Der Kaiser sandte geschärfte Befehle von Wien ab, um die Ruhe wieder herstellen zu lassen; aber die Rebellen leisteten hartnäckigen Widerstand, und konnten nur mit der größten Mühe zerstreut werden. Horiah wurde erst am 3. Jan. 1785 zugleich mit Kloska gefangen genommen, und beide erhielten bald darauf auf dem Rade ihren verdienten Lohn.

Horirte Buchstaben, sind in der Buchdruckerkunst große in Holz geschnittene Buchstaben mit zierlicher Einfassung.

Der Horizont, (aus dem Griechischen) der Gesichtskreis. Man versteht darunter diejenige Grenzlinie am Himmel, welche die sichtbare Halbkugel des Himmels von der unsichtbaren trennt. Gewöhnlich wird der scheinbare Horizont von dem wahren unterschieden. Der scheinbare ist derjenige Kreis, wo der Himmel die Erde zu berühren scheint, wenn man auf einer freien Ebene steht; der wahre hingegen entsteht dann; wenn man sich jenem Standpuncte parallel auf den Mittelpunkt unsrer Erdkugel versetzt, und die ganze obere Hälfte derselben abgeschnitten denkt. Horizontal nennt man alles dasjenige, was mit der sich immer gleich bleibenden Wasserfläche einerlei Lage hat. So liegt z. B. der Fußboden eines Zimmers horizontal, die seitenwände desselben stehen senkrecht.

Hormayr (Joseph Freiherr von) Kaiserlicher Hofrath. Er wurde 1779 zu Inspruck geboren, kam in der Folge nach Wien, und wurde bei der Staatskanzlei angestellt. Bei dem Ausbruche des Krieges 1809 wurde er als Intendant nach Tyrol geschickt, und leitete während des ganzen Feldzuges die Geschäfte dieses Landes. Nach dem Waffenstillstande ging er nach Ofen, und wurde dann zum Hofrath und Direktor des kaiserlichen Hof- und Hausarchivs ernannt; zugleich ist er Ritter des Leopolds-Ordens. Als historischer Schriftsteller hat er sich durch seinen Oesterreichischen Plutarch und die Geschichte Tyrols ausgezeichnet.

Horn, ein hohes Gebirge; z. B. das Jungfrauhorn, das Schreckhorn in der Schweiz. Hornfessel, ein lederner Riemen, woran die Jäger das Hift- oder Hiefhorn (S. dieses) über der linken Schulter hängen haben. Hornstein, eine sehr feste, dem Horn ähnliche Steinart; insbesondere der gemeine Feuerstein. Hornwerk, ein Außenwerk an einer Festung, dessen Fronte aus zwei halben Bollwerken besteht, die vermittelst einer Courtine (S. dieses) an einander gefügt sind.

Horn-Musik s. Jagdmusik.

Hornung, s. Februar.

Das Horologium (a. d. Griech.), wörtlich ein Stundenzeiger. Eine Uhr in dem Sinne, in welchem wir dergleichen haben, d. h. Schlag- oder Taschenuhr gab es bekanntermaßen bei den Alten nicht, sondern diese theilten die Zeit vermittelst der Sonnenuhr (Horologium solare, Gnomen, Heliotropium — s. den Art. Sonnenuhr oder Wasseruhr (s. dies. Art.) ab.

Das Horoscopium, ein mathemathisches Instrument, auf welchem die Tages- und Nachtlängen aller Orten und zu allen Zeiten angezeichnet stehen; auch wird in der Astrologie der Stand der Gestirne zur Zeit der Geburt eines Menschen, woraus ihm Sterndeuter die Nativität stellen, Horoscopium genannt.

Horrend, horribel, (Lat.) gräßlich, entsetzlich, abscheulich, schrecklich; z. B. ein horrender Vorsatz; eine horrible Theurung. Horreur, (Fr. Horröhr) der Gräuel, Abscheu, Schrecken.

Hors d'oeuvre, (Fr. hohr döw'r) außer dem Werke, d. h. nicht zur Hauptsache gehörig; von dem Hauptgegenstande abschweifend. Das ist ein hors d'oeuvre, eine Abschweifung von der Sache.

Horst, ein (mit Getreide oder Buschwerk) dichtbewachsener Ort. Desgl. ein Raub- oder Stoßvögelnest; daher horsten, nisten.

Horus (Mythol.) war eine Egyptische Gottheit, ein Sohn der Isis (s. dies. Art.) Typhon hatte dessen Vater Osiris getödtet und ließ nun auch den Sohn allenthalben aufsuchen, indessen die Mutter, Isis, ihn der Latona anvertraut hatte, welche ihn auf einer Insel verbarg. Dennoch wurde er von den Titanen getödtet und in den Fluß geworfen; allein seine Mutter fand ihn, gab ihm das Leben wieder und machte ihn zugleich unsterblich; auch unterrichtete sie ihn zugleich in der Arzneikunst und der Kunst zu weissagen. Um seines Vaters Tod zu rächen, welcher selbst aus der Unterwelt herauf kam und ihm die Kriegskunst deshalb lehrte, warb er in der Folge Truppen, bekriegte den Typhon, und bekam ihn auch wirklich gefangen, worauf er ihn in Ketten seiner Mutter zuschickte. Diese aber schenkte ihm die Freiheit wieder, worüber Horus so ergrimmte, daß er ihr den königlichen Schmuck vom Halse riß. Typhon fuhr fort, den Horus zu bekriegen, und gab ihm sogar für einen unrechtmäßigen Sohn des Osiris aus; allein Horus wurde gerechtfertiget, er überwand ihn in mehreren Schlachten, wo Typhon zuletzt auch wahrscheinlich umkam. — Horus, welcher auch gewöhnlich der Isis auf dem Schoße sitzend und an der Brust saugend dargestellt wird, bezeichnet als Hieroglyphe die Zeit vom längsten Tage bis zum Herbstäquinoctium, wo Egypten vom Nil überschwemmt wird.

Uebrigens wird auch ein Horus als ein alter Schriftsteller der Egypter angeführt, der noch vor Homer über die Hieroglyphen geschrieben haben soll.

Hose, Wasserhose, eine sehr niedrig in der Luft hangende und sich in Wirbel drehende Wolke, die auf dem Lande gewöhnlich einen Wolkenbruch gibt, und auf der See die größten Schiffe zu Grunde

richtet. — Hosenband hieß so viel als Strumpfband, daher der Englische Ritterorden des blauen Hosenbandes (vom König Eduard III, im Jahr 1350 gestiftet), welcher durch ein von der Gräfin von Salisbury im Tanze verlornes und von dem Könige (mit den Worten: Hony soit, qui mal y pense, d. i. Trotz sey dem geboten oder ein Schelm, der Arges dabei denkt) aufgehobenes Strumpfband veranlaßt wird. Er besteht nur aus 24 Rittern, welche um das linke Knie ein goldnes himmelblau emaillirtes Kniebund tragen, auf welches obige Worte mit goldnen Buchstaben gestickt sind. Auf dem goldnen an einem blauen Bande über der linken Schulter nach der rechten Hüfte zu hangenden Ordensschilde ist der Ritter St. Georg mit einer goldenen Lanze in der Hand und den Lindwurm zu seinen Füßen, abgebildet.

Hosianna, (Hebr.) Herr! hilf! Ein Ausruf freudenvoller Verehrung.

Hospes, (Lat) der Wirth, insbesondere der aus Freundschaft bewirthet; dgl. der Gast.

Hospital, (Lat.) ein Verpflegungshaus für Alte, Arme und Gebrechliche. Hospital, (als Beiwort) Gastfreundschaftlich, gastfrey, wirthlich, z. B. ein hospitales Haus, (wo man freundschaftlich bewirthet wird.) Hospitalschiff, ein zur Aufnahme und Verpflegung der Kranken und Verwundeten einer Kriegsflotte bestimmtes, auch mit allem darzu nöthigen versehenes Schiff. Hospitalier, (Fr.—lieh) Hospitalarius, (Lat.) ist bei dem Maltheserorden einer der vornehmsten Ritter, welcher die Fremden und Kranken zu versorgen hat. Hospitalität, die Gastfreundschaft; desgl. das Gastrecht, d. i. das Recht des Fremden auf freundschaftliche Aufnahme und Bewirthung. Hospitiren, Herberge nehmen, einkehren. Auf Universitäten hospitirt ein Student, wenn er bei den Vorlesungen eines Professors sich nur besuchsweise einfindet, nicht eigentlich sein Zuhörer ist. Hospitium, die Herberge, insbesondre ein kleines Ordenshaus zu beherbergen, oder im Kriege geflüchtete Mönche und Nonnen aufzunehmen. Desgl. der zum Quartier für die Fremden bestimmte Theil eines Klosters. Hospiz in der Studentensprache: ein Trinkgelag, eine Zechrunde, wobei gewöhnlich gesungen wird.

Der Hospodar, (a. d. Slavischen; wörtlich Herr) der Nahme der Fürsten in der Walachei und Moldau.

Hostie, (Lat.) eigentlich Opferthier, Schlachtopfer; bei uns das Abendmahlbrod. Nach dem Lehrbegriff der katholischen Kirche: das durch die Consecration in den Leib Christi verwandelte Brod, welches auch die geweihte Hostie genannt wird.

Hostil, (Lat.) feindlich. Hostilität, die Feindseligkeit, das feindselige Verfahren.

Hotel, (Fr.) ein großes weitläuftiges Gebäude zur Wohnung einer vornehmen Standesperson; ehemahls Hof genannt, z. B. Auerbachs Hof in Leipzig. Desgleichen ein großes Gasthaus, das zur Bewirthung vornehmer Gäste eingerichtet ist. Hotel de ville, (—de Will) das Stadt oder Rathhaus. Hotellerie, ein Gasthof, Wirthshaus.

Hottentotten, die ursprünglichen Bewohner des Vorgebirgs der guten Hoffnung, (an der südlichen Küste von Afrika.) Sie gehen beinahe völlig nackend und wohnen in runden, einem Bienenkorbe ähnlichen Hütten, mit denen sie von einem Platze auf den andern ziehen. Von Gott und Gottesverehrung äußern sie wenig Gefühl, desto mehr aber halten sie auf zauberische Gaukeleyen. Ihre Anzahl hat sich seit der Ankunft der Holländischen Colonisten, welche 6045 Quadratmeilen des Hottentottenlandes besitzen, sehr vermindert. Diese haben auch das Land, wo sie es anbauen, sehr veredelt.

Hotze, (Johann Konrad,) Oesterreichischer Feldmarschalllieutenant und Großkreuz des militärischen Theresienordens, geboren 1731 zu Richterswyl in der Schweiz. Er studirte in Tübingen Theologie, trat aber bald in Würtembergische, dann in Preußische darauf in Russische und endlich in Oesterreichische Dienste. Bei dem Kriege gegen Frankreich stund er 1793 bei Wurmsers Armee, hatte einen rühmlichen Antheil an der Einnahme der Linien von Weissenburg und drang dann gegen das Gebrge vor, welches Elsaß von Lothringen trennt, wurde aber mit der Wurmserischen Armee zum Rückzug über den Rhein genöthigt. Im J. 1796 bewies er viele Tapferkeit in dem Treffen bei Neumark und Würzburg und 1799 kommandirte er den linken Flügel der Armee des Erzherzogs Karl, bewirkte, nach verschiedenen Gefechten, den Uebergang über den Rhein, unweit Costanz, war die Seele der Oesterreichischen Operationen, welche auf die Vertreibung der Franzosen aus der Schweiz gerichtet waren, wurde aber am 15. Sept. 1799 bei einem Angriffe des Generals Massena unweit Kaltenbrunn getödtet. Selbst die Feinde ehrten den Tod eines so tapfern Kriegers und seine Freunde betrauerten in ihm einen Mann von hellen Kopf, von echtschweizerischer Biederkeit mit Welt- und Menschenkenntniß gepaart.

John Howard, (sprich Hauerd) einer der edelsten und thätigsten Menschenfreunde unsers Jahrhunderts, welcher sein ganzes Leben mit dem unermüdetsten Eifer der Verringerung des menschliches Elends widmete, wurde 1725 zu Lower Clapton in der Englischen Grafschaft Middlesex geboren. Er lernte anfänglich auf Antrieb seines Vaters die Handlung, verließ sie aber, als er durch dessen frühzeitigen Tod in den Besitz eines sehr ansehnlichen Vermögens gesetzt wurde. Er studierte zu seinem Vergnügen Physik, besonders Medicin, und erleichterte schon als Jüngling durch Geld und andere Unterstützung die Noth seiner Mitbürger so sehr, als es sein kleiner Wirkungskreis nur immer zuließ. Die Begierde, das von dem bekannten fürchterlichen Erdbeben zerstörte Lissabon zu sehen, bewog ihn 1776 zu einer Reise dahin; sein Schiff fiel einem Französischen Kaper in die Hände, und er mußte einige Monathe lang zu Brest und Cadix als Gefangener in den abscheulichsten Kerkern schmachten. Nach seiner Zurückkunft faßte er den originellen und von der reinsten Menschenliebe geleiteten Entschluß, über Gefängnisse und Gefangenpflege in allen Staaten Europens sich durch eigne Erfahrungen zu belehren, und seine Beobachtungen nebst den Mitteln zur Verbesserung des Schicksals der Eingekerkerten der Welt bekannt zu machen. Nachdem er durch Vorstellungen

bei dem Parlamente die Englischen Gefängnisse aufs vortrefflichste verbessert, und zum Theil die Freilassung, wenigstens die Erhaltung der Gesundheit und Moralität der Gefangenen bewirkt hatte, unternahm er von 1775 an 11 Jahre lang mehrere Reisen durch Frankreich, Spanien, Portugal, die Schweiz, die Niederlande, Deutschland, Dänemark, Schweden, Rußland und Pohlen, besuchte überall die Gefängnisse, und machte sich mit ihrem Zustande aufs genaueste bekannt. Er erboth sich einst, da er die Gefangenzimmer der Inquisition zu Madrid nicht zu sehen bekommen konnte, selbst einen Monath, daselbst eingekerkert zu bleiben, um seine edle Wißbegierde zu befriedigen, erhielt aber abschlägiche Antwort. Nach seiner Rückkehr theilte er die Resultate seiner Bemerkungen dem Publicum in einer vortrefflichen mehrmahls aufgelegten Schrift, über die Englischen und ausländischen Gefängnisse und Zuchthäuser, in Englischer Sprache mit (Deutsch, im Auszuge, mit Anmerkungen, von Köster, Leipzig 1780 8.), und bewirkte dadurch in vielen Europäischen Staaten, besonders in Deutschland, die Errettung Tausender, die außerdem in den schrecklichsten Kerkern verschmachtet oder an Geist und Herzen verdorben worden wären. Nicht zufrieden, sich auf diese Art unsterblich verdient gemacht zu haben, schuf er einen andern eben so edlen Plan. Er beschloß nähmlich, Pest und Kerkerfieber in den Europäischen Staaten so viel als möglich auszurotten, besuchte daher auf einer neuen Reise die Pesthäuser und Lasarethe in Frankreich, Italien und der Türkei theils als Arzt, theils als Privatmann; er schonte weder Geld noch Mühe, um sich befriedigende Kenntnisse von dem Zustande dieser Anstalten zu verschaffen, half den Kranken so sehr als es in seinen Kräften stand, und setzte sich nicht selten der Gefahr aus, von den tödtlichen Seuchen angesteckt zu werden. Nachdem er in sein Vaterland zurückgekehrt war, lieferte er eine ungemein schätzbare Schrift über die vorzüglichsten Lazarethe in Europa, und wagte sogar noch eine Reise in gleicher Absicht; er wollte nicht nur Europa sondern selbst Asien durchreisen, um die Pest ganz kennen zu lernen. Er verließ daher 1789 im Sommer sein Vaterland, und —— sah es nicht wieder! denn in Cherson in der Krim wurde er ein Opfer seines rastlosen Eifers. Er besuchte hier als Arzt ein Frauenzimmer, das an einem epidemischen Fieber krank lag, wurde angesteckt und starb den 20. Januar 1790. Das merkwürdige Leben dieses edlen und in seiner Art einzigen Märtyrers für Menschenwohl hat unter andern sein Freund Aikin in Englischer Sprache beschrieben, und wir haben davon Leipzig 1792 eine Deutsche Uebersetzung erhalten.

Howe (Lord) Englischer Admiral. Nachdem er lange Zeit mit Auszeichnung, nahmentlich in dem Amerikanischen Kriege, gedient hatte, wurde er 1793 und 94 an die Spitze der großen Flotte im Ozean gestellt und trug den 1. Juny 1794 bei Quessant einen Sieg über die Franzosen davon, wo er ihnen sieben Schiffe nahm. Im Jahre 1796 ernannte ihn der König zum Admiral an die Stelle von John Forbes, der eben gestorben war; und Howe war es, der sich im Mai 1797 am Bord der Flotte von Portsmouth begab, um den Aufruhr zu stillen, welcher unter den Matrosen ausgebrochen war, die eine schwim-

mende Republik proklamirt hatten. Er brachte durch seine Masregeln und seine Reden alles wieder in Ordnung, und Se. Majestät ertheilte ihm zum Beweise ihrer Zufriedenheit, den Orden vom Hosenbande.

Hoya, eine Churbraunschweigische Grafschaft, mit Sandfeldern und Heiden, durch deren östlichen Theil die Weser fließt.

Hoyerswerda, eine kleine Stadt und Standesherrschaft in der Oberlausitz mit 1000 Einwohnern, welche theils Deutsche, theils Wenden sind.

Hradisch, eine Stadt in Mähren am rechten Ufer der Morawa mit 235 Häusern und 1800 Einwohnern.

Hubertsburg, ein königlich Sächsisches Lust- und Jagdschloß in einer angenehmen Gegend, bei dem Flecken Wermsdorf im Leipziger Kreise, wo den 15. Febr. 1763 der berühmte Hubertsburger Friede geschlossen wurde, welcher den siebenjährigen Krieg endigte. S. Friedrich II.

Hubertsorden, ein zu Ehren der Jägerei gestifteter Ritterorden, nach dem heil. Hubert, dem Schutzpatron der Jäger, benannt. Es gibt mehrere Orden dieses Nahmens, einen Sächsischen, Pfälzischen, Wirtembergischen und Böhmischen, unter welchen der Pfälzische der älteste ist.

Hudson, eine Stadt in Neuyork in Nordamerika, hat bereits schon 800 Häuser, die von 5000 Quäkern bewohnt werden.

Hudsons-Compagnie, eine Gesellschaft Englischer Kaufleute, zum Handel nach der Hudsons-Bay, (einem großen Meerbusen des Nordmeers, zwischen Neubritannien und den Ländern des Nordpols von dem daselbst im Jahr 1611 verunglückten Engländer Hudson so benannt) und den nördlichen Gegenden von Amerika im Jahr 1670 errichtet. Sie tauscht von den wilden Nordamerikanern Pelzwerk ein.

Hue, die Residenz des Königs von Cotschin-Tschina in Hinterindien.

Hufe, ein Maaß Feldes von verschiedner Größe; das in manchen Gegenden 12, in manchen 15 bis 18, in manchen 24 auch sogar 42, am häufigsten aber 30 Acker Landes begreift.

Hugonotten, ein ehemahliger verächtlicher Beinahme der Protestanten in Frankreich, angeblich von einem Gespenste Hugo, das man zu Tours bei Nacht wollte gesehen haben, weil die Protestanten auch bei Nacht ihre Andachtsübungen halten mußten.

Hülfe, Hülfsvollstreckung, ein gerichtlicher Ausdruck für Urtheilsvollziehung, Execution, Auspfändung.

Hünen, hieß vormahls so viel als Riesen oder Helden. Daher Hünenbetten, Hünenhügel, Riesen- und Heldengräber.

Hüningen, eine Französische Festung im Elsaß auf dem linken Rheinufer.

Huissier, (Fr. Hüssieh) ein Thürhüter; desgl. ein Polizeywächter.

Die Hütte (Bergbau) heißt dasjenige Fabrikgebäude, in welchem die rohen Produkte der Erde im Großen bearbeitet und alsdann in die Werkstätten der Städter geliefert werden. In diesem allgemeinen Verstande gibt es Alaunhütten, Vitriol-, Schwefel-, Glas-,

Pechhütten ꝛc. Im engsten Verstande sind es Gebäude, in welchen Schmelz- und Siede-Oefen stehen.

Der Hüttenrauch — Giftmehl, entstehet beim Rösten der Erze und in hohen Oefen beim Schmelzen der Metalle, wo die flüchtigen arsenikalischen Theile sich an den kühlen Stellen der Feueressen, gewöhnlich aber in besonders hierzu angelegten Giftfängen, gemauerten Canälen, die ringsum verschlossen sind, in Gestalt eines Mehls anlegen, das zu weiterer Verarbeitung gesammlet wird.

Die Hüttenkatze ist eine Krankheit der Hüttenarbeiter und Schmelzer, welche in einer Verdarrung aller Glieder und sehr starker Engbrüstigkeit bestehet. Es ist, wie beim bergfertigen Bergmann (womit man ebenfalls einen an derselben Krankheit nach und nach absterbenden Bergmann bezeichnet), eine Lungensucht, die von fürchterlichen Symtomen begleitet wird — und nur langsam endiget.

Huius anni, insgem. h. a., dieses Jahrs. Huius mensis, insgem. h. m., dieses Monaths.

Huker, ein leichtes Fahrzeug mit platten Boden und rundem Bord, besonders auf Kanälen.

Hulk, ein einmastiges Lastschiff mit flachem Boden.

Hull, eine an der Nordsee gelegne Stadt in York in England mit 29500 Einwohnern, von welchen viele Wallfischfang treiben.

Human, (Lat.) menschlich, menschenfreundlich, mild, gefällig, z. B. ein humanes Betragen. Humaniora, die schönen Wissenschaften, insbesondere die alten Sprachen, wie auch Philosophie, Geschichte, Dicht- und Redekunst, mit einem Wort: die Sprach- oder Schulgelehrsamkeit. Er treibt Humaniora, d. h. er studirt die Werke der alten Griechen und Römer. Die Benennung kommt daher, weil jene Wissenschaften menschlich machen — sollen. Humanist, einer der sich mit den Humanioribus beschäftigt; ein großer Humanist: der darin sehr bewandert ist. Humanisiren, menschlich, mild, gesittet machen, z. B. wilde, rohe Völker humanisiren. Humanität, das Menschenthum, das, was den Menschen zum Menschen macht, die Eigenthümlichkeit des Menschen; der Inbegriff der Würde, der Rechte und Pflichten des Menschen. So ist es z. B. von Herdern gebraucht in den Briefen zur Beförderung der Humanität. Dann auch die Menschlichkeit, Menschenfreundlichkeit, z. B. Ihre bekannte Humanität flößt mir das Vertrauen ein. Desgl. die Menschheit, menschliche Natur; z. B. die Veredlung der Humanität befördern. Im letzten Sinne wird es der Brutalität, Thierheit, entgegengesetzt.

Humboldt (Alexander von) ein Deutscher Gelehrter der auf seine Kosten die berühmte Reise nach Amerika machte, und von 1799 bis 1804 die zwischen den Wendekreisen liegenden Ländern: Neuandalusien, Neugranada, Quito, Peru, Neuspanien, die Insel Cuba und in Nordamerika Philadelphia und Wassington besuchte. Der Franzose Bonpland begleitete ihn als Botaniker. Groß sind die Mühseligkeiten, die diese Gelehrten den Wissenschaften zu Liebe bestanden haben. Es fehlten nur 224 Klafter, so würden sie den Gipfel des Chimborasso, des höchsten Berges der Erde bestiegen haben. Außerordentlich

merkwürdig ist auch die Beschiffung des größten Flußes der Erde, des Amazonen-Stromes, welche Humboldt allein bewirkte. Bereichert mit einem Schatz von Entdeckungen und Kenntnissen in der Natur-, Länder- und Völkerkunde kehrte Humboldt wieder nach Europa zurück, und gab die Resultate seiner merkwürdigen Reise in einem Prachtwerke heraus.

David Hume, (sprich Jume) wurde 1711 zu Edinburg aus gräflichem Geschlechte geboren. Als Gesandschaftssecretär unternahm er eine Reise nach Wien, Turin und Paris, und kehrte erst im Jahre 1766 in sein Vaterland zurück, wo er am 25. Aug. 1776 zu London starb. Das Studium der Literatur im allgemeinen, und vorzüglich der Philosophie und Geschichte, war immer sein Hauptgeschäft gewesen. Er war der Erste, welcher eine classische Geschichte Englands (in sechs Quartbänden) lieferte, wodurch er sich den Ruhm eines der größten Geschichtschreiber erwarb. Als Philosoph behauptet er eine der ersten Stellen unter den Selbstdenkern; mit siegendem Geist warf er die Systeme von Leibnitz und Locke zu Boden; und sein freimüthiger Scepticism (der ihm manche Unannehmlichkeiten zuzog und ihn in den Geruch eines Ketzers brachte) rüttelte nicht nur seine Zeitgenossen und mehr noch diejenigen, welche ihn überlebten, aus ihrem dogmatischen Schlummer auf, sondern leitete auch hauptsächlich den großen Kant (wie dieser selbst gesteht) auf den Pfad seines auf die ersten Grundfeste der menschlichen Natur erbauten Systems. In seiner vollkommnern Reise ist das Humische System in seinen Essays and treatises on several subjects, z. B. enthalten. Auch hat er politische und ästhetische Abhandlungen geschrieben.

Humeral, ein leinenes oder schleyernes Tuch, das bei den katholischen Geistlichen die Schultern bedeckt, und über welches die andern Meßgewänder gezogen werden.

Humeur, (Fr. Hümöhr) die dem Menschen eigenthümliche Gemüthsstimmung oder Laune, z. B. sein Humeur macht ihn immer verdrüßlich. In einem engern Sinne gebraucht man das eigentlich gleichbedeutende Wort Humor, indem man damit eine heitre, scherzhafte Laune bezeichnet. Daher humoristisch, launig und launicht, z. B. ein humoristischer Schriftsteller, d. i. ein launiger, der mit heitrer, scherzhafter Laune schreibt. Humoristische Schriften: launichte, gefällige, scherzhafte Schriften. Humorisiren, mit Laune reden, schreiben, handeln. Ein Humorist: ein Mann von heitrer Laune; insbesonders ein launiger Schriftsteller. — Humoristen heißen die Glieder einer gelehrten Gesellschaft in Rom, die den Endzweck hat, sinnreiche Erfindungen zu machen und auszuführen. Humoristen nennt man auch diejenigen Aerzte, welche die Krankheiten hauptsächlich einer fehlerhaften Beschaffenheit der Feuchtigkeiten im menschlichen Körper zuschreiben, und dieser Voraussetzung gemäß ihr Verfahren einrichten, welches die Humoral-methode genannt wird (von humores, Feuchtigkeiten).

Humid, feucht. Humidität, die Feuchtigkeit, das Feuchtseyn.

Humiliant, (Lat.) demüthigend, erniedrigend. Humiliation, die Demüthigung, Erniedrigung. Humiliiren, demüthigen.

Humor, s. Humeur.

Hundsbegräbniß, nannte man in älteren Zeiten das Begräbniß der Excommunicirten (aus der Kirchengemeinschaft Ausgestoßenen), weil sie nicht auf dem Gottesacker, sondern auf das Feld oder den Anger, wie die Hunde begraben wurden.

Hundsrück, ein hochliegender Strich Landes zwischen der ehemahligen Grafschaft Sponheim, dem Herzogthum Simmern, der Mosel und dem Rhein. Die Benennung kommt von den Hunnen her, welchen die Römer diese Gegend zur Wohnung überließen.

Hundsstern, s. Sirius.

Die Hunnen oder Hiong-nu wohnten ursprünglich dicht an China in der heutigen Mungalei; der größte Theil derselben wurde aber gegen das Ende des ersten christlichen Jahrhunderts von den Chinesen vertrieben, hielt sich dann lange Zeit in der großen Tartarei auf, zog im vierten Jahrhundert in ungeheurer Anzahl über die Wolga nach Europa, überwand verschiedene mächtige Völker, und verdrängte die Ost- und Westgothen aus ihren Wohnsitzen. Im fünften Jahrhundert durchstreifte ihr furchtbarer König Attila s. oben Attila) den größten Theil des östlichen Europa; er verwüstete mit seiner zahllosen tapfern Mannschaft Deutschland und Gallien (in welchem letztern er bei Chalons eine heftige Niederlage erlitt), und zwang dann Italien zu einem schimpflichen Frieden. Nach seinem Tode (453) ging unter seinen Söhnen sein unermeßliches Reich zu Grunde; die meisten Hunnen flohen in ihre Tartarischen Wohnsitze zurück, oder wurden durch das Schwert der Gothen, Gepiden, und anderer Völker aufgerieben. Was noch in Pannonien (so wurde vor Alters diejenige große Landschaft genannt, in welcher das heutige Ungarn und zum Theil Sclavonien und Croatien ꝛc. lag) übrig blieb, bildete nachher in Vereinigung mit den Awaren (einem Asiatischen Völkerstamme von Hunnischer Abkunft, der nachher nach Europa kam) und den Eingebornen die heutige Ungarische Nation. Die Hunnen waren ein rohes grausames aber tapferes Volk: und von ihren großen Heereszügen nach Europa verdient bemerkt zu werden, daß dadurch die große allgemeine Europäische Völkerwanderung vom vierten Jahrhunderte an zuerst und vorzüglich bewirkt wurde.

Huquang, eine Provinz des Chinesischen Reichs, das Kornmagazin von China. Man zählt darin 129 Städte.

Hurabaum, der Streubüchsenbaum; ein 20 Fuß hoher Baum auf Jamaica und andern Westindischen Inseln, trägt eine Frucht oder Samenkapsel, die bei völliger Reife mit einem sehr heftigen Knalle zerplatzt und den Samen umherstreut. Dieser wird als Abführungsmittel und die leere Kapsel von den Amerikanern als Sandbüchse gebraucht.

Die Huronen, freie Indianer in Nordamerika, welche wegen ihrer Wildheit berühmt waren, und auf der Ostseite des Huronensees lebten, gegenwärtig aber südwestwärts vom Friosee in Mahakerland in ordentlich gezimmerten Häusern leben, und die reichsten unter den Nordamerikanischen Indianern sind. Vergl. die Irokesen.

Hurrah, der Ausruf des Schiffsvolks, um Vorübergehende oder Segelnde zu begrüßen.

Husaren, ursprünglich Ungarische leichte Reiter, welche entstanden, als König Matthias I. den Magnaten befahl, sich mit ihren Reitern in seinem Lager einzufinden. Es mußte da von 20 Häusern ein Mann gestellt werden, daher der Nahme Husaren, von Huss, zwanzig und Ar, die Löhnung.

Huß (Johann) Professor und Prediger in Prag, wurde in dem Böhmischen Dorfe Husynec oder Hussenetz den 6. Jul. 1373 geboren. Die Armuth, in welche er durch den frühen Tod seines Vaters gerieth, gab ihm keine Hoffnung, bei dem Studium sein Glück zu machen. Als er die Universität Prag bezog, mußte er um seines Unterhalts Willen ein Famulat bei einem Professor annehmen. Allein sein Fleiß siegte über alle Schwierigkeiten, und setzte ihn in den Stand, schon 1393 die Magisterwürde anzunehmen. Seine Fähigkeiten machten ihn bald bekannt. Er wurde 1400 Prediger an der Bethlemskapelle in Prag und zugleich Beichtvater der Gemahlin des Königs von Böhmen und 1409 Rektor der Universität. Der Inhalt seiner Predigten, machte den Haß der Geistlichen gegen ihn rege. Dieser wurde noch dadurch vergrößert, daß er den Deutschen, von welchen eine große Anzahl in Prag studirte, einige Freiheiten entzog. Die Erbitterung gegen ihn stieg endlich aufs höchste, da einige tausend Deutsche die Universität verließen, und zur Stiftung der Universität Leipzig Gelegenheit gaben. Huß und seine Anhänger fuhren fort mit Freimüthigkeit zu lehren, und besonders die Grundsätze Wiclefs auszubreiten. Der Erzbischof von Prag widersetzte sich diesen Neuerungen, und brachte es dahin, daß er nach Rom citirt wurde. Allein er ging nicht in Person dahin, sondern schickte zu seiner Vertheidigung einige Abgeordnete. Die ganze Sache aber blieb bis zu dem Costnitzischen Concilium unentschieden. Auf dieser Kirchenversammlung erschien er in Person, zu welchem Ende ihm der König einen Sicherheisbrief ausfertigen lassen. Allein dieser Brief wurde wenig respectirt. Huß wurde gefangen gesetzt und zum Scheiterhaufen verdammt. Dieses Urtheil wurde an seinen Geburtstage den 6. Jul. 1415 an ihm vollzogen. Ein gleiches Schicksal traf ein Jahr darauf seinen gelehrten Freund, Hieronimus von Prag. Huß war unstreitig einer der einsichtsvollsten Männer seiner Zeit, der außer einer besondern Fertigkeit in den Sprachen, vorzügliche Talente zur Beredsamkeit hatte. Mit seiner Gelehrsamkeit war ein heroischer Muth und eine exemplarische Frömmigkeit verbunden, die selbst seinen Feinden Hochachtung gegen ihn einflößten. Er hat einige Schriften Wiclefs ins Böhmische übersetzt, seine eigenen Schriften dogmatischen, exegetischen, polemischen, ascetischen, historischen und vermischten

Inhalts, sind zu Nürnberg 1558 in 2 Theilen herausgekommen, und 1715 wieder aufgelegt worden.

Hussiten, Anhänger des Johann Huß. Sein Tod ward von der großen Anzahl seiner Anhänger in dem bekannten Hussitenkriege schrecklich gerächt; und obschon diese endlich der Uebermacht weichen mußten, so dauerten sie doch immer noch im Verborgenen fort, und halfen die glücklichere Reformation im 16. Jahrhunderte vorbereiten. Sie wurden späterhin die böhmischen Brüder, auch die Thaboriten genannt, von dem Felsenschlosse Thabor in Böhmen, das der bekannte Ziska, ihr Anführer, erbaute.

Husum, eine ziemlich große und wohlgebaute Stadt im Herzogthum Schleswig. Nährt sich von der Brauerey und vom Viehhandel.

Ulrich von Hutten, ein Deutscher Edelmann, welcher 1488 zu Steckelberg, einem Schlosse in Franken, geboren wurde. Schon frühzeitig zeigte er viel Liebe zu den Wissenschaften, aber desto mehr Abneigung zu der Jurisprudenz, welche ihn sein Vater auf der Universität zu Pavia zu erlernen zwang. Er wendete sich bald darauf wieder zu den schönen Wissenschaften und trat mit den vorzüglichsten Gelehrten der damahligen Zeit, besonders mit dem Erasmus von Rotterdam, in Verbindung. Pfaffen und Mönche waren seine erklärten Feinde, weil sie die alte Finsterniß schützten, der Hutten aus allen Kräften entgegen arbeitete, und deßwegen zu den Wiederherstellern der Wissenschaften in Deutschland gerechnet zu werden verdient. Er bekannte sich einige Jahre vor seinem Tode zu der Lutherischen Religion, zeigte sich in dem Krieg des Schwäbischen Bundes, mit dem Herzog Ulrich von Würtemberg, als einen tapfern Heerführer, und starb 1523. Die Güte seines moralischen Charakters ist von Vielen bezweifelt worden.

Hans von Huysum, geb. zu Amsterdam 1682, gest. 1749, der größte Blumenmahler der Holländer, dessen Blumenstücke die Natur auf das täuschendste nachahmen und um ungeheure Preise verkauft werden.

Hyacinthus (Mythol.), ein Sohn der Muse Klio und des Pierus, oder nach andern des Spartanischen Königs Amyclas und der Diomede, war ein sehr schöner Jüngling, der Anfangs von dem alten Thracier, Thamyris, nachher vom Apoll mit großer — freilich unerlaupter Zärtlichkeit gelieht wurde. Zephyr buhlte ebenfalls um seine Liebe, da es ihm aber nicht glückte, so nahm er die empfindlichste Rache, indem er einst den Discus beim Spiele des Apollo und Hyacinths so lenkte, daß er den letztern tödtete. Apollo darüber außer sich, verewigte wenigstens Hyacinths Andenken dadurch, daß er aus seiner Asche eine duftende Blume, die Hyacinthe, entstehen ließ. Auch wurden ihm zu Ehren zu Amyklä in Lakonien besondere feierliche Wettspiele (Hyacinthia) begangen, wobei die Wurfscheibe eine der vorzüglichsten Uebungen abgab; ein Fest, das eins der feierlichsten und wichtigsten war, drei Tage lang dauerte, und sich auch während der ganzen Blüthenzeit Griechenlands in Ansehen erhielt.

Uebrigens ist Hyacinth auch der Nahme eines Edelsteins, meistens orangegelb, oder feuerfarben, sehr durchsichtig und in rein krystallisirten vierseitigen Säulen sich findend. Im Feuer verliert er seine Farbe, ja bei einem hohen Grade von Hitze soll er sogar zum Schmelzen kommen; am Werthe wird er dem Amethyst und Chrysolith gleich geachtet. Die vorzüglichsten kommen aus Ceylon und andern Theilen Ostindiens, dagegen die Amerikanischen, Böhmischen und Schlesischen nicht so gut sind.

Hyaden (Mythol.) waren gewisse Nymphen, deren Abstammung eben so verschieden, wie ihre Anzahl und Nahmen angegeben wird, und welche am Himmel versetzt wurden, wo sie das bekannte Gestirn im Stiere bildeten. Am wahrscheinlichsten haben sie die Benennung von dem Griechischen Worte ὕειν, regnen, weil bei ihrem Auf- und Untergange gemeiniglich Regen folgte. Bald werden sie für Töchter des Oceans, bald des Atlas und der Pleione, bald des Hyas und der Böotia, oder des Atlas und der Hya (einer Oceanide) ausgegeben. Diese Nymphen erzogen den Jupiter (oder Bacchus nach Andern), nachdem sie Medea aus grauhaarigen Weibern in junge Mädchen verwandelt hatte. Jupiter versetzte sie am Ende unter die Sterne, und ihr Gestirn befindet sich am Kompfe des Stiers: es führt auch den Nahmen Siebengestirn.

Die Hyäne ist eine ins Hundegeschlecht gehörige Thiergattung, deren es besonders zwei Gattungen gibt: 1) die gestreifte, welche das zornigste, bösartigste und gierigste Thier dieses ganzen Geschlechts ist. Seine Größe ist die eines ansehnlichen Hundes, hat lange zugespitzte Ohren, aufrechtstehende Mähne, borstenähnliche Haare. Ein schmuziges Weißgrau ist seine Hauptfarbe, und vom Rücken laufen schwarzbraune Streifen herab. Den Heerden thut dieses Thier, welches auch Abendwolf genannt wird, sehr großen Schaden; das Gebiß ist fürchterlich, und die Stärke des Thieres so groß, daß es oft mit dem Löwen anbindet, obgleich meistens unterliegt. Seine Stimme ist fürchterlich, besonders des Nachts, und ein Gemisch von Gebrumm und Gebell. Das Vaterland dieser Hyäne ist der Caucasus, Syrien, Persien ꝛc. und beinahe ganz Afrika: ihr Fleisch, obgleich sehr übel riechend, wird von den Egyptern gegessen. 2) Die gefleckte Hiäne, auch der gefleckte Wolf, kommt der Gestalt nach mehr dem Wolfe gleich, übertrifft an Größe noch jene gestreifte Hyäne, und ist nicht weniger grausam und raubgierig: am häufigsten wohnt sie am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Hydepark, (Engl. Heidepärk) der königliche Thiergarten und Spazierplatz in London-Southwark (Sottrik).

Hyder Aly, einer der mächtigsten und kühnsten Feinde der Engländer, und überhaupt einer der größten Helden des neuern Asiens. Er schwang sich durch Tapferkeit, List und Cabale aus der Niedrigkeit bis zum Throne empor. Seinen Vater, einen unbedeutenden Feldherrn bei einem Nabob in Ostindien, verlor er im zehnten Jahre 1728, trat dann in die Dienste des Königs von Mysore an der Küste Malabar, der ihn bald wegen vieler gegen die Maratten geleisteten

Dienste zum Feldherrn machte. Nach des Königs Tode machte er sich bei dessen Nachfolger sehr beliebt, nahm ihn aber plötzlich in der Hauptstadt gefangen (1760), enthronte ihn und eroberte sein Reich. Die Mißvergnügten, die er zu Tausenden hinrichten ließ, erhielten Hülfe von den Maratten, wurden aber so wie diese geschlagen. Hyder erweiterte nun das Königreich Mysore außerordentlich; sein Heer war zahlreich und trefflich geübt, und sein Vermögen sehr ansehnlich. Er erkaufte in einem Kriege, den die Maratten in Vereinigung mit der Englisch-Ostindischen Compagnie vom Jahre 1766 an gegen ihn führten, von den erstern den Frieden mit Geld, schlug die letztere in mehrern blutigen Gefechten, und nöthigte sie zu einem nachtheiligen Frieden (1769). Doch jetzt wäre er bald auf immer verloren gewesen; den die Maratten, seine heftigsten und gefährlichsten Feinde, eroberten 1770 mit einem ungeheuren Heere fast sein ganzes Land, und er war bloß auf den von den Feinden belagerten Platz Seringapatam eingeschlossen. Allein auch hier verließ ihn sein Muth nicht; er zwang die Maratten zur Aufhebung der Belagerung, benutzte ihre innern Unruhen, eroberte alles wieder was er eingebüßt hatte, und genoß von 1775 bis 1780 einen vollkommnen Frieden. Allein nach Ausbruch des Kriegs zwischen den Engländern und Franzosen, nebst deren Bundesgenossen, faßte er den Plan, den erstern alle ihre Besitzungen in dem südlichen Theile der westlichen Ostindischen Halbinsel zu entreißen; er überfiel sie, und that ihnen zugleich mit seinem tapfern Sohne Tippo Saib, den er zum Statthalter über mehrere Lande gesetzt hatte, in den Jahren 1780 bis 1782 außerordentlichen Abbruch. Er gewann, von den Franzosen unterstützt, mehrere Schlachten, erlitt aber auch von den Engländern manche empfindliche Niederlage, und starb noch vor Endigung des Kriegs 1782 an einem Krebsschaden, den er schon einige Jahre gehabt hatte. Sein Sohn Tippo Saib brachte jedoch 1784 einen Frieden zu Stande, mußte aber 1792 nach einem unglücklichen Kriege mit den Engländern und ihren Alliirten an die erstern die Hälfte seiner Besitzungen abtreten.

Hyderabad, die Hauptstadt von Golconda in Ostindien.

Die Hydra von Lerna, auch die Lernäische Schlange genannt, (Mythol.) eine ungeheure Schlange in dem stehenden See Lerna, welche in der Gegend dieses Sees großen Schaden anrichtete. Sie hatte viele Köpfe; und schlug man ihr einen ab, so wuchsen viele andere dafür, wenn man nicht sogleich Feuer auf die Wunde brachte. Dieses Ungeheuer wurde endlich von dem Herkules erlegt.

Die Hydraulik, die Lehre von der Bewegung flüssiger Materien und insbesondre des Wassers. Die Hydrostatik, die Lehre vom Gleichgewichte flüssiger Materien unter einander selbst und mit festen Körpern.

Hydraulus (Organon hydraulicum): Wasserorgel, s. den Art. Orgel.

Hydriaden sind in der Mythologie eine Art vom Nymphen, welche zugleich mit den Hamadriaden die Töne von Pans Syrinx mit Tänzen begleiten.

Hydrocephalus, (in der Arzneykunst) ein Wasserkopf, d. i. eine wiedernatürliche wäßrige Anhäufung innerhalb der Hirnschale oder außerhalb derselben; dergleichen zuweilen Kinder mit auf die Welt bringen. — Hydrodynamik, die Lehre von den bewegenden Kräften des Wassers. — Hydrogen, der Wasserstoff, wassererzeigende Stoff. — Hydrographie, die Beschreibung des Wassers; insbesondre derjenige Theil der mathematischen Geographie, welcher von der Beschaffenheit des Meeres und der Kunst es zu beschiffen handelt. Hydrographische Charten, Charten von dem Meere und andern Gewässern, oder Seecharten. Hydrographische Tafeln, welche alle bei der Schiffahrt zu wissen nöthigen Berechnungen enthalten. — Hydromantie, die Wahrsagung aus dem Wasser. — Hydrometer, der Wassermesser, zeigt das Steigen und Fallen des Wassers an, woraus sich schließen läßt, wie weit man auf Flößen fahren und wieviel man laden könne. — S. auch Aräometer. Hydrophobie, die Wasserscheu, die Scheu vor allen Flüßigkeiten. Sie ist das traurige Kennzeichen von dem Ausbruche der Hundswuth, bisweilen aber entsteht sie auch bei andern Krankheiten ohne vorhergegangenen Biß eines tollen Thieres. — Hydropicus, ein mit der Wassersucht Behafteter. Hydropisie, die Wassersucht — Hydrophor, ein von Castelli in Mayland erfundener Wasserschlauch von seidenem Gewebe, welcher fester, dichter und wohlfeiler ist, als ein lederner. — Hydrophthalmie, die Augenwassersucht, oder das Wasserauge; eine von Feuchtigkeiten entstandene Anschwellung des Augapfels. — Hydroscop, eine Wasseruhr. Hydroscopie, die Untersuchung des Wassers nach seinen Bestandtheilen. — Hydrostatik, die Wasserstandlehre, d. i. eine Wissenschaft von den Gesetzen des Gleichgewichts flüßiger Körper unter einander und in Verbindung mit festen Körpern, oder: wie sich flüßige Körper in Rücksicht ihrer Schwere sowohl gegen einander als gegen feste Körper verhalten. — Hydrotechnik, die Wasserbaukunst, d. i. die Wissenschaft, einen Bau in oder an dem Wasser aufzuführen, z. B. einen Damm- oder Uferbau. — Hydrotische Mittel, schweißtreibende Arzneyen.

Hyedometer, der Regenmesser, ein Wekzeug, um das Maaß des gefallenen Regens, Schnees oder Thaues zu bestimmen.

Hygäea, (Griech). die Göttin der Gesundheit.

Das Hygrometer, Hygroskop, ein Werkzeug, aus dessen Zustande man beurtheilen kann, ob mehr oder weniger Feuchtigkeit in der Luft ist.

Hymen, (Mythol.) auch Hymenäus genannt, der Gott der Hochzeiten und Ehen. Weil dieser Gott vorzüglich von angehenden Eheleuten verehrt wurde, so wird in der Dichtersprache durch den Eingang in Hymens Tempel die Verehelichung ausgedrückt.

Hymnus: so hießen die heiligen Lieder oder Lobgesänge, welche bei den Opfern und Festen der Griechen zu Ehren der Götter abgesüngen wurden, und worin die Thaten, die Huld, Freigebigkeit der Götter gerühmt und ihre Huld und Gnade erfleht wurde. Wir haben deren noch vom Kallimachus, Homer und andern übrig erhalten. — Auch bei uns ist die Hymne als eine besondere Gattung der Ode angenommen worden. Nur ist es zu verwundern, daß man in unsern heutigen gottesdienstlichen Gesängen, wo so viel erhabene Gegenstände, der Anbetung würdig, sich darbieten, der Hymnen so wenig findet.

Die Hyperbel, eine Figur der Rede (s. Figur), welche eine Sache übertreibt, sie in einem übertriebenen Lichte oder Schatten darstellt. Hyperbolisch, übertrieben.

Die Hyperboräer. Die alten Griechen benannten die nordwärts über Thracien wohnenden Nationen mit diesem Nahmen; wir verstehen gewöhnlich die Völker darunter, die über den Nordpol hinaus wohnen sollen — die Uebernordländer.

Hypercriticus, ein Ueberkrittler, der den kritischen Tadel übertreibt, und die unbedeutendsten Kleinigkeiten aufsticht, um nur zu tadeln. Hypercritik, die Ueberkritteley.

Hypermnestra, die älteste Tochter des Danaus und Gemahlin des Lynceus, den sie, als die einzige von ihren 49 Schwestern, wider den väterlichen Befehl, nicht umbrachte. M. s. den Art. Danaiden.

Hyperorthodox, überrechtgläubig, erzgläubig. Hyperorthodoxie, die Ueberrechtgläubigkeit (bei welcher man aller vernünftigen Prüfung und Aufklärung feind ist).

Hyperphysisch, (griech.) übernatürlich, übersinnlich; was außer dem Gebiete sinnlicher Wahrnehmung liegt, und die Grenzen möglicher Erfahrung überschreitet.

Hypersthenie, (griech.) S. Sthenie.

Hyphen, (Griech.) das Verbindungszeichen Wörter (-), z. B. Leinwand-Manufaktur.

Hypnos, der Schlaf. — S. d. Art. Somnus.

Hypochondrie, eine Krankheit, welche in dem Unterleibe und vorzüglich in den weichen Theilen unter den kurzen Rippen ihren Sitz hat, von einer reizenden, auf die Nerven wirkenden Schärfe herrührt, reizbare und viel sitzende Personen am meisten und heftigsten angreift und oft in Trübsinn und Melancholie ausartet. Daher nennt man auch Hypochondrie eine üble schwermüthige Laune, ein eingebildetes Krankseyn; ein trübsinniges, grämliches Wesen, wenn auch nicht grade jenes körperliche Uebel die Ursache ist. Weil man vormals die Ursache der Hypochondrie in der Milz suchte, so wird sie auch Milzsucht, Milzbeschwerung genannt. Hypochondriacus, Hypochonder, Hypochondrist, ein mit obiger Krankheit Behafteter — uneigentlich, ein eingebildeter Kranker, ein Grillenkranker. — Er ist hypochondrisch, heißt entweder: er leidet an einem krankhaften Zustande der Eingeweide, der ihn trübsinnig macht — oder: er ist eingebildet krank, grillenkrank.

Hypochyrosis, die Schwerhörigkeit.

Hypocrisie, (Griech.) die Heucheley. Hypocrit, ein Heuchler.

Hypodidascalus, ein Unterlehrer an lateinischen Schulen.

Hypomochlium, (Griech.) in der Naturlehre: die Unterlage, der feste Punkt, auf welchem der Hebel ruht, z. B. der dem Hebebaum untergelegte Stein.

Hypostasis, (Griech.) die Persönlichkeit. So legt z. B. die Schultheologie dem Sohne Gottes eine eigne Hypostasis bey. — In der Arzneikunst ist Hypostasis der Bodensatz z. B. des Urins. — hyhostatisch, persönlich, wesentlich.

Hypothek, (Griech.) die Pfandverschreibung, das verschriebene (nicht ausgelieferte) Unterpfand unbeweglicher Güter; z. B. auf ein erborgtes Capital die Hypothek ausstellen, d. h. dem Gläubiger ein Haus oder anders Grundstück als Unterpfand verschreiben, so daß der Gläubiger, wenn das Capital nicht zur gesetzten Zeit wieder bezahlt wird, sich an das verpfändete Grundstück halten kann. Bisweilen ist es so viel als Pfandrecht, z. B. er hat die erste Hypothek, d. h. das erste Recht auf das ihm pfandweise verschriebene Grundstück. — Hypothekschulden, Schulden, wo liegende Gründe verpfändet sind. Hypothekenbuch, ein obrigkeitliches Buch, worin alle über liegende Gründe geschlossenen Pfandverträge verzeichnet sind. Generalhypothek, (hypotheca generalis) eine allgemeine Verschreibung des gesammten Vermögens. Specialhypothek, (hypotheca specialis) ein besondres oder bestimmtes Unterpfand. — Hypothecarius, ein Gläubiger, der zu seiner Sicherheit eine Pfandverschreibung oder, wie man es auch kurz zu nennen pflegt, hypothecarische Sicherheit hat. Verhypothequiren, ein unbewegliches Grundstück als Unterpfand verschreiben.

Hypothenuse, (in der Geometrie) die größere Seite eines rechtwinklichen Dreyecks, im Gegensatz der beiden kleinern Seiten, welche Catheti, genannt werden.

Hypothese, ein für wahr angenommener Satz, dessen Richtigkeit noch nicht erwiesen ist, aus welchem sich aber gewisse Sachen oder Erscheinungen leicht erklären lassen. Man kann dafür in den meisten Fällen mit Voraussetzung sagen. Ich bewohne z. B. eine Thalgegend, von welcher man annimmt oder voraussetzt, daß sie durch den Durchbruch eines großen See's entstanden sey. Diese Voraussetzung ist eine Hypothese. — Es ist doch eine bloße Hypotese d. h. eine unerwiesene Voraussetzung. Ex hypothesi, der Voraussetzung gemäß oder vorausgesetztermaßen. Hypothetisch, als wahr vorausgesetzt oder angenommen. Hypothetisch gewiß, was aus einer Hypothese gefolgert wird, und wenigstens so lange als erwiesen angenommen werden muß, bis die Hypothese selbst verworfen wird.

Hypotypose, (Griech.) die anschauende Darstellung oder Versinnlichung, die lebhafte Schilderung, wo dem Verstandesbegriffe et-

was Sinnliches, Anschauliches, das damit übereinkommt, zur Seite gestellt wird.

Hypsipyle, eine Tochter des Thoas, Königs der Insel Lemnos, rettete, bei einer allgemeinen Verschwörung der Weiber von Lemnos wider ihre Männer, den Vater von dem allgemeinen Blutbade, und verbarg ihn sorgfältig. Als bald darauf die Argonauten hieher kamen, und von den Lemnirinnen, die alle ihre Männer gemordet hatten, gut aufgenommen wurden, zeugte auch Hypsipyle mit Jason zwei Söhne, den Thoas und Euneus; allein nach der Abreise jener Argonauten kamen die Lemnischen Weiber hinter den Betrug, daß Hypsipyle ihren Vater nach der Insel Chios hatte entkommen lassen, stießen sie vom Thron und nöthigten sie, die Insel zu verlassen. Unterwegs wurde sie von Seeräubern aufgefangen, an den Lykurg, oder, nach Andern, an Lycus von Theben als Sklavin verkauft, der sie zur Amme bei seinem Sohne Archemorus brauchte. Als das Heer der sieben Fürsten wider Theben zog, wollte sie, da sie sich eben mit dem Knaben im Gehölze befand, jene Krieger erquicken, setzte das Kind auf die Seite, dies wurde aber unterdessen von einer Schlange getödtet, dem zu Ehren nun die Griechen die Nemeischen Spiele stifteten. Hypsipyle wurde zwar wegen ihres Vergehens ins Gefängniß gesetzt, in der Folge aber von ihren Söhnen wieder befreit.

Hystaspes, auch Hydaspes genannt, ein alter Zauberer und Wahrsager, der von den Persern für einen Zeitgenossen des Zoroaster gehalten wurde, und lange vor Trojas Ursprunge den Untergang des Römischen Reichs geweissaget haben soll.

Hysterik, Hysterie, (Griech.) eine Krankheit des weiblichen Geschlechts, die mit der Hyponchondrie des männlichen Geschlechts verwandt ist (in der gemeinen Sprache die Mutterbeschwerung benannt). Sie unterscheidet sich von der männlichen Hypochondrie noch durch Beklemmung der Brust, Zusammenziehung der Luftröhre und eine Empfindung im Unterleibe, wie von einer rollenden und drückenden Kugel. Hysterisch, mit dieser Krankheit behaftet. Ein hysterisches Frauenzimmer, das Uebelkeiten, Mislaunen, oder, wie die Vornehmen sagen: Vapeurs (Wapöhrs) hat. Hysterischer Nagel, ein hysterischen Frauenzimmern eigner Schmerz, wobei sie die Empfindung haben, als ob ihnen ein Nagel in den Kopf geschlagen würde.

Hysterologie, (Griech.) derjenige Fehler einer Rede, wenn man das Letzte zuerst, und das Erste zuletzt sagt. Hysteron-proteron, wörtlich: das Hintere voran. Man versteht darunter die Verwechselung zweier Begriffe, wo derjenige Begriff, der auf den andern folgen sollte, diesem vorangesetzt wird.

Hysteromanie, (Griech.) die Mutterwuth, Manntollheit, wie furor uterinus. S. dieses — Hysterotomie, das Aufschneiden der Gebärmutter; der Kaiserschnitt.

J.

Jaar-Baschi, ein Türkischer Hauptmann über das Fußvolk. Insbesondere ein Janitscharenhauptmann.

Jabiru, ein dem Reiher ähnlicher Sumpfvogel von der Höhe des Straußes, in Südamerika.

Jabot, (Franz. Schabob) eine Brustkrause oder ein Busenstreif. (Eigentlich der Kropf bei den Vögeln).

Jabotapitabaum, ein Südamerikanischer Baum mit traubenförmigen Blüthen und Früchten, den Heidelbeeren an Größe und Farbe ähnlich, die zur Hemmung des Durchfalls von den Amerikanern genossen werden. Auch wird ein daraus gepreßtes Oel an den Speisen gebraucht.

Jacana, ein dem Wasserhuhn ähnlicher Sumpfvogel in Westindien, Brasilien ꝛc.

Jacapa, der Silberschnabel, die Rothbrust-Amsel, ein dem Finken ähnlicher Vogel in Westindien.

Jacchus, ein Beinahme des Bacchus, von einer Hymne entlehnt, die von den Eingeweihten der Eleusinischen Geheimnisse an einem gewissen Tage zu seiner Ehre gesungen ward.

Die Jacht, das Jachtschiff ist ein kleines geschwindes Fahrzeug mit einem Verdeck und Gabelmaste, welches nicht tief geht, sehr gut steuert, und daher zu kurzen und geschwinden Reisen, zu schleuniger Ueberbringung wichtiger Nachrichten ꝛc. gebraucht wird; bei welcher letztern Angelegenheit es denn auch den Nahmen Courier-Jacht enthält.

Jaco, der aschgraue Papagey auf Guinea, Congo und Angola.

Jacob der Erste, ein Sohn der berufenen Königin Maria Stuart, war unter dem Nahmen Jacob VI. König von Schottland, und bestieg nach dem Tode der Königin Elisabeth (1603) als nächster Erbe den Englischen Thron. Die Vereinigung Englands mit Schottland, welche durch ihn geschah, war jedoch damahls noch bloß auf die Person eines Königs eingeschränkt. Das Haus Stuart, welches mit Jacob I. auf den Englischen Thron gelangte, sah schon unter diesem Könige die Wolken herannahen, welche demselben unter Jacobs Nachfolgern so verderblich wurden, indem Jacob das königliche Ansehen in der nähmlichen Ausdehnung, in welcher es Elisabeth zu erhalten gewußt hatte, im Angesicht einer freiheitsliebenden und sich immer mehr aufklärenden Nation zu behaupten suchte, ohne jedoch Elisabeths Geist noch ihr Glück zu

besitzen. Er starb 1625. Vergl. Carl I. Dissenters und Revolution in England.

Jacob II., s. Stuart.

Jacobine, Jacobsstück, ehemahls eine Englische Goldmünze, unter König Jacob geprägt, 6 Thlr. 18 Gr. am Werth. — Jacobiner hießen sonst die Dominicanermönche in Paris von der Straße, in welcher ihr Kloster lag. Bei der Französischen Revolution nahmen diesen Nahmen die Mitglieder einer politischen Gesellschaft an, die sich im Kloster der ehemahligen Jacobiner versammelte, und von 1789 bis 1794, wo sie gestürzt ward, einen wichtigen Einfluß auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten hatte. Anfangs waren ihre Grundsätze gemäßigter, in der Folge aber suchten sie alle bürgerliche Verfassung umzustürzen, und verübten die abscheulichsten Greuel. Robespierre und Marat, diese scheuslichen Ungeheuer, standen an ihrer Spitze. Die bekannte Freiheitsmütze wird auch Jacobinermütze genannt, weil sie zuerst von den Jacobinern getragen ward.

Jacobiten heißen gewisse Christen in Syrien, die aus den Monophysiten (S. diese) entstanden. Sie führen ihren Nahmen von dem Mönche Jacob Baradäus, der im 6ten Jahrhundert ihrer in Verfall gekommenen Sekte wieder aufhalf. Jacobiten nannte man auch sonst die Anhänger des vertriebenen Königs Jacob II. von England. Jacobsbrüder, Wallfahrer zu Grabe des heil. Jacob in Compostella in Spanien; und weil sich darunter viel Gesindel befand, so pflegt man in einigen Gegenden Deutschlands liederliche Kerls Jacobsbrüder zu nennen.

Jacobsorden, ein geistl. Ritterorden in Spanien, auch der Orden von St. Jago de Compostella genannt. Die Ritter, an der Zahl gegen 600, deren Großmeister der König selbst ist, waren verpflichtet, gegen die Mauren zu streiten; jetzt haben sie bloß die Wallfahrer nach Compostell zu begleiten. Dieser Orden, welchen Ferdinand II. im J. 1175 gestiftet haben soll, ist einer der reichsten in der Welt. Die Ritter dürfen sich verheyrathen, die Damen aber, welche zu diesem Orden gehören, nicht. Das Ordenszeichen ist ein goldnes, wie ein Schwerdt gearbeitetes roth emaillirtes Kreuz, welches die Ritter sowohl an einem Bande auf der Brust hangend, als gestickt auf einem weißen Mantel tragen. — Ein andrer vom Graf Floris in Holland gestifteter Jacobsorden ist eingegangen. — Jacobsstab, ein Pilgerstab mit 2 Knöpfen, den die Jacobsbrüder (S. diese) auf ihrer Wallfahrt zu tragen pflegen; desgleichen ein diesem ähnliches mathematisches Werkzeug bei der Schiffahrt, um die Pohlhöhe zu messen. Es wird auch der Holländische Grad-Bogen genannt. — Jacobsstraße nennen Einige die Milchstraße am gestirnten Himmel. — Jacobswiese, eine Wiese, die nur einmahl, nähmlich um Jacobi, gebauen wird.

Jactanz, (Lat.) die Ruhmredigkeit, Prahlerei. Jactiren, sich rühmen, prahlen.

Jacut-Aga, der erste von den beiden Verschnittnen, die den Schatz des Türkischen Kaisers aufbewahren.

Jade, ein Jaspisähnlicher Stein, grünlich und etwas ins Graue spielend, zu dessen Bearbeitung, seiner Härte wegen, das Diamantpulver gebraucht werden muß.

Jaen, eine Stadt in Andalusien in Spanien, die auf 72500 Einwohner haben soll.

Jafa, sonst Joppe, eine vormahls prächtige Stadt in Palästina, liegt itzt größtentheils unter den Trümmern. Doch wird der Ort noch von vorbeireisenden Kaufleuten und Pilgrimen besucht. Man führt auch manche Landesprodukte von hier aus.

Jafanapatnam, eine Festung auf einer großen Halbinsel am nördlichen Ende der Insel Ceylon in Ostindien.

Jagd machen auf ein Schiff, heißt: es mit allen aufgezogenen Seegeln verfolgen.

Die Jagd- oder Hornmusik, eine bis jetzt nur in Rußland vorhandene Musik, die von ungefähr 35 bis 40 Personen aufgeführt wird, welche insgesammt metallene organisirte Jagdhörner von verschiedener Größe und Weite haben, mit welchen jeder nur einen und denselben Ton angibt, so oft es die vorgeschriebenen Noten erfordern. Da jeder Musiker dabei nur eine Note und den damit bezeichneten Ton zu beobachten hat, den er in dem Augenblicke anstimmen muß, wo ihn die Reihe trifft, die übrigen aber pausiret werden; so setzt dieses eine außerordentliche Genauigkeit in der Ausführung voraus, welche dennoch in Rußland aufs bewundernswürdigste bewerkstelligt wird. Die Erfindung dieser Musik schreibt sich von einem gewissen Maresch aus Böhmen, Tonkünstler in Petersburg (er starb daselbst 1794), her, welcher auf Veranlassung des Russisch-Kaiserl. Ober-Jägermeisters, des Grafen Narischkin, an Statt des rauhen, eintönnigen Gebrülls der gewöhnlichen Russischen Jägerhörner, jene Anzahl Hörner nach verschiedener Größe und Weite verfertigen und sie unter eben so viel Jägerbursche vertheilen ließ, die sich dann in drei bis vier Reihen hinter einander mit dem Blatte in der Hand stellen und genau auf den ihnen vorgeschriebenen Ton Acht haben mußten, bis dieser angegeben war. Hieraus ist nach und nach ein so vollkommnes und richtig eingespieltes Orchester entstanden, daß man ganze Partien, Sinfonien, Fugen ꝛc. mit aller möglichen Präcision und einem so gleichförmigen Anwachsen und Verschwinden der Töne herausbringt, daß man ein Instrument zu hören glaubt. Es werden Laufer, Harpeggiaturen, ja sogar Triller mit Vor- und Nachschlage aufs genaueste hervorgebracht; und mit Recht behauptet man, daß nur in einem Lande wie in Rußland, wo der mit Leibeigenschaft verbundene Zwang die eiserne Geduld bewirken kann, die zu dem Maschinenmäßigen dieser Musik erforderlich ist, ein solches Orchester, das überdieß auch aus so vielen Personen besteht, zu Stande gebracht werden könne. — Das erste Orchester dieser Art besaß der gedachte Graf Narischkin, welcher dasselbe mit Inbegriff der dazu gehörigen vierzig Musiker 1788 an den Fürst Potemkin für 40000 Gulden verkaufte; seitdem sind nun auch in Petesrburg, Moskau ꝛc. mehrere Kapellen dieser Art vorhanden.

Jäger werden Boote genannt, welche den Heringsschiffen nachgeschickt werden, um die ersten gefangenen Heringe abzuholen. Jägerrecht, das Geld, welches ein Jäger für ein geschossenes Wild bekommt: desgleichen der Theil eines Wildes, der dem Jäger als Accidens überlassen wird.

Jaguar, ein Amerikanischer Tiger, nicht so groß und stark, als der Asiatische.

Jahn, John, heißt bei den Winzern eine gewisse Abtheilung des Weinbergs in Bezirke, nach welcher derselbe bearbeitet und gedüngt wird. Im Oberdeutschen Forstwesen wird auch abgehauenes und in Reihen hingelegtes Strauchholz Jahn genannt, daher Jahnhauer, d. i. Holzhauer.

Jahrgebung, eine obrigkeitliche Handlung, wodurch ein unmündiger für mündig erklärt, und ihm das an Jahren noch Fehlende gleichsam gegeben wird. Jahrknechte, Salzarbeiter, welche die Sohle von den Brunnen weg in die Kothe tragen.

Jakkatra, ein Bezirk der Ostindischen Insel Java. Batavia liegt in diesem Bezirk.

Jakuten, ein Tatarisches Volk in Sibirien, zum Theil getauft, zum Theil Götzendiener, stehen seit 1620 unter Russischer Herrschaft.

Jakutsk, eine Provinz nebst der Stadt gleiches Nahmens im östlichen Sibirien. Die Stadt enthält 362 Häuser.

Jalappa, eine dem Rettig ähnliche Wurzel von der Jalappenwinde, einer Pflanze vom Geschlecht der Winden (Convolvulus) in Südamerika. Sie ist ein bei uns bekanntes gutes Purgiermittel.

Die Jalusien (spr. Schalusihen) sind bekanntermaßen an den Fenstern noch besondere Gitter von außen, welche an einem eisernen Stabe quer über einander wie Schindeln angebracht, aber beweglich sind, so daß sie wie kleine Dächerchen über einander liegen, und wo denn die in dem Zimmer hinter den Fenstern befindlichen Personen herausehen und alles bemerken können, ohne wieder gesehen zu werden.

Jamaica, eine von den großen Antillischen Inseln in Westindien; sie hat über 325000 Einwohner, worunter 300000 Neger sind, welche die mannigfaltigen Plantagen, die den vierten Theil der Insel ausmachen, bearbeiten. Das Clima ist ungesund: am Tage ist es sehr heiß, des Nachts kalt und feucht: der Boden aber ist sehr gut angebauet. Außer dem Zucker, welcher das Hauptprodukt ist, und wovon Jamaica fünf Achttheile von allem in Großbritannien benöthigten Zucker schafft, findet man hier noch Kaffee, Cacao, Indigo, Baumwolle, schöne Waldungen (vorzüglich von Mahagonyholz) und vortreffliche Weiden; auch ist unter mehrern neuen Anpflanzungen der Zimmtbaum aus Ceylon dahin gepflanzt worden. Diese Insel gehört den Engländern, für welche sie die wichtigste in Amerika ist, und hat einen eignen Gouverneur. Die evangelische Brüdergemeinde hat auf dieser Insel sechs Missionsplätze. Die vorzügliche Stadt ist Kingston; und Port-Royal ist ein guter Hafen. Von den Unruhen, welche die Maroons in den neuern Zeiten veranlaßten, siehe man den Art. Maroon

Jamavas, ein mit goldnen oder seidnen Blumen gewirkter oder gestickter Indianischer Taffet.

Der Jambe, (Dichtkunst) ein Fuß, welcher aus einer kurzen und einer langen Sylbe besteht, wie: „Ge-dicht." Verse, welche entweder ganz oder zum größten Theils aus solchen Füßen bestehen, heißen Jambische Verse. Die Deutsche Sprache besitzt eine ungeheure Menge Wörter, welche Jamben bilden

Jambette, (Fr. Schangbett) ein kleines Einschlag- oder Taschenmesser. Im Pelzhandel ein Rauchwerk, welches bloß aus den Beinen der Zobel bereitet wird.

Jambusenbaum oder Eugenia, ein Baum in Ostindien mit sehr schmackhaften weinsäuerlichen, labendenden Früchten von der Größe eines Gänseeyes.

St. James, (sprich Sengt Schäms) der Königliche Pallast zu London, welcher Westminster heißt, zu der westlichen Seite der Stadt gehört, und der Sitz des Hofes, der Großen und der Lustbarkeiten ist. Bei diesem Pallaste ist

der St. James-Park, der Hauptspaziergang der Londner, welcher, nebst dem daran stoßenden Green-Park, von Anbruch des Tages bis des Abends um zehn Uhr offen ist. Die große Allee, die den Park durchschneidet, hat 1000 Schritte in der Länge und 80 in der Breite. Schade, daß dieser Park aus Eigennutz des Park-Inspectors (welchen Posten allemahl ein angesehener Höfling auf Lebenslang erhält) so schlecht unterhalten wird!

Jamestown, (Engl. Schähmstaun) eine Stadt in Irland; desgleichen auf der Insel Barbados in Nordamerika.

Jamis, (Franz. Schamih) ein Baumwollenzeug aus der Levante.

Jämtländisches Leder, sehr geschmeidiges und doch wasserdichtes Leder, wird in der Schwedischen Provinz Jämtland aus Kalb-, Schaf- und Ziegenfellen bereitet. Genannte Provinz liegt in Nordland, und ist durch nichts, als die darin herumlaufenden Elenthiere bekannt. Städte gibt es hier gar nicht, und die wenigen Einwohner, etwa 65 auf eine Quadratmeile, sind zur Schwermuth und zum Selbstmord geneigt.

Janeiro, s. Rio Janeiro.

Der Jan-Hagel: so nennt man im Scherz den liederlichen Pöbel, das schlechteste Volk, das sich bei jedem Ereigniß sogleich auf den Straßen sammlet, und in wildes, ungesittetes Tumultiren ausbricht.

Janiah, sonst Thessalien, eine Provinz der Europäischen Türkey, grenzt an Albanien und Livadien, eine der schönsten und fruchtbarsten Provinzen Griechenlands, wo alle edle Obstarten, vortrefflich gedeihen. Die Kastanien kamen von hier aus in andre Gegenden Europa's. Die Hauptstadt Larissa treibt beträchtlichen Handel

Die Janitscharen, auf Türkisch Jen-Ytschjeri, d. h. neue Soldaten, haben ihren Nahmen daher erhalten, weil sie nicht gleich zu Anfange der Türkischen Monarchie, sondern erst 1362 vom

Sultan Murad I. gestiftet worden sind. Ursprünglich bestanden sie bloß aus Christen, die entweder Kriegsgefangene waren, oder von ihren Aeltern aus Armuth dem Sultan Statt des Tributs als Soldaten übergeben wurden; jetzt aber nimmt man gewöhnlich nur geborne Türken unter sie auf. Sie sind die Infanterie der Pforte, und bestehen aus zweierlei Arten, nähmlich den eigentlichen Janitscharen oder Janitscharen der Pforte, und den geringern Janitscharen. Erstere bestehen aus 162 Odas oder Regimentern (eigentlich Kammern, weil jedes Regiment in Constantinopel in großen Zimmern beisammen wohnt); jede Oda soll 800 Mann begreifen, enthält aber oft kaum 400. Der Commandeur einer Oda heißt Oda-Baschi, und der Oberbefehlshaber über alle Janitscharen ist der Janitscharen-Aga. Aus ihnen wird die Leibwache des Sultans (Solaki und Peiki genannt) genommen. Sie erhalten außer dem Solde noch Speise und Kleidung; und ihre Waffen, die sie jedoch nur im Kriege führen, sind eine Flinte, eine Pistole und ein Messer, nebst einem kurzen Säbel. Sie sind geschickter im Hieb als im Gebrauch des Feuergewehrs: ihr Angiff ist wüthend, aber ohne Ordnung; ihr Muth erkaltet nach dem geringsten Unglück; und wo sie nur hinkommen, machen sie alles zur Einöde. — Die geringern Janitscharen, deren die Pforte nicht selten über 100,000 zählt, sind eine bloße undisciplinirte Landmiliz, die durch die ganze Türkei zerstreut ist, meist keinen Sold erhält und Handwerke treibt. Sie sollen eigentlich bloß die Orte, besonders die Festungen, wo sie wohnen, vertheidigen, und werden daher nur im Nothfall ins Feld gestellt. Die Janitscharen tragen eine große herabhängende weiße Mütze, die beinahe wie ein Mannsärmel gestaltet ist, und in deren weitestes Ende der Kopf gesteckt wird; außer dieser Mütze findet sich nur wenig einförmiges, wodurch sich die Tracht der Janitscharen von der Tracht der andern Türken unterschiede; und jeder wählt die Farbe des Kleides nach seinem Gefallen.

Die Jansenisten; so nennt man die Anhänger einer Secte in der Römisch-Katholischen Kirche, welche von einem Bischofe zu Ypern, Cornelius Jansen, den Nahmen führt. Dieser Mann hatte wahrscheinlich gar nicht die Absicht, das Haupt einer Partei zu werden, sondern wollte nur die Lehrsätze des berühmten Kirchenlehrers Augustin in ihrer ursprünglichen Reinheit wieder herstellen, und arbeitete deßwegen ein weitläuftiges gelehrtes Werk aus, dessen Herausgabe er aber nicht selbst besorgen konnte, sondern seinen Freunden überlassen mußte, weil er schon im Jahre 1638 starb. Die damahls mächtigen Jesuiten glaubten in diesem Buche gewisse, ihrem Orden schädliche Grundsätze und Meinungen zu entdecken, und bewirkten daher im Jahre 1653 vom Papste Innocenz X. die feierliche Verdammung der ihnen anstößigen Stellen. So wie gemeiniglich Bücherverbote noch mehrere Leser anlocken, als sie vielleicht außerdem gefunden haben würden, so war es auch hier der Fall; das Werk von Jansen wurde überall begierig gelesen, und fand besonders in Holland, den Niederlanden und Frankreich viel Beifall. Die gelehrtesten Männer, ein Pascal Arnaud und Andre, schlugen sich

auf die Seite der Jansenisten; und man kann nicht läugnen, daß der Orden der Jesuiten dadurch wirklich den ersten Stoß erhielt. Nichts desto weniger wurde der Streit von beiden Seiten bis in die erste Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hinein lebhaft fortgesetzt; und selbst die Aufhebung des Jesuiterordens konnte ihn nicht ganz ersticken. Man verfolgte die Jansenisten überall als Ketzer mit unerbitterlicher Strenge, und gab ihnen Schuld, daß sie die rechtgläubige katholische Kirche mit Lutherischen und Calvinistischen Irrthümern anfüllen wollten. Allein kein Verdacht war ungegründeter als dieser: denn die Jansenisten hielten die genannten Religionsverwandten ihrer Seits auch für Ketzer, und wollten bloß die strenge Moral der ersten Christen wieder einführen; daher die freiwilligen Büßungen, die sie sich auflegten, und der strenge Lebenswandel, den sie führten. Man muß gestehen, daß die Meisten unter ihnen zu weit gingen und durch ihre Sonderbarkeiten der Wahrheit mehr schädlich als nützlich wurden. Arnaud, Nicole, Sacy und Quesnel machten sich unter ihnen am berühmtesten.

Januarius, sonst Bischof von Benevent, jetzt der Schutzheilige von Neapel. Er soll unter dem Kaiser Diocletian i. J. 305 zu Puzzuolo als Märtyrer enthauptet worden seyn, nachdem eine Menge ihm angethaner Martern ihn nicht zu tödten vermocht, und sogar die wilden Thiere, welchen er vorgeworfen ward, ihn unverletzt gelassen hatten. Sein Leichnam liegt zu Neapel in der Domkirche; aber sein Haupt nebst 2 Glasfläschchen mit seinem Blute, welches eine fromme Matrone zu Puzzuolo soll aufgefangen haben, wird in einer Capelle, welche il Tesoro (der Schatz) heißt, aufbewahrt. Dies Blut hat, wie die Neapolitaner glauben, die sonderbare Eigenschaft, daß es, wenn es auch noch so hart geronnen ist, flüssig wird, sobald es der Priester dem Haupte des heiligen Januarius nahe bringt. Man gibt dem Volke dies Schauspiel jährlich dreimal, auch zuweilen außerdem noch bei besondern Unfällen und Landplagen. Wird das Blut in der Hand des Priesters bald flüssig, und hat es eine recht hellrothe Farbe, so sieht man es für ein Zeichen der Gunst des Heiligen an, und hofft von ihm alles Gute; wenn es im Gegentheil bleich aussieht und lange Zeit braucht, ehe es fließt, so halten sie ihren Heiligen für ungnädig, und betrachten es als ein schlimmes Zeichen, in welchem Fall man es an Prozessionen, Kasteiungen und andern Versöhnungsmitteln nicht fehlen läßt. Es versteht sich von selbst, daß die Geschicklichkeit der Priester dieses Wunder mit irgend einer dem Blute ähnlichen Flüssigkeit bewirkt. Januarius-Orden, ein dem genannten Heiligen zu Ehren im J. 1738 von Don Carlos gestifteter Ritterorden, welcher 60 Ritter zählt, die von hohem Adel seyn müssen. — Januar, der Monath, s. Janus.

Janus (Mythol.) wurde von den Römern als Gott des Jahres und des Friedens, zugleich als himmlischer Pförtner und Aufseher über die Thüren und Eingänge verehrt, und als ein alter Mann mit zwei Gesichtern, einem jugendlichen und einem bejahrten, und einen Schlüssel in der Hand haltend, abgebildet. Er hatte einen

berühmten Tempel zu Rom; dieser wurde zum Zeichen, daß die Glückseligkeit des Friedens verschwunden sey, bei jedem angehenden Kriege geöffnet (damit jeder Römer um Herstellung des Friedens bitten möchte) und erst bei dem Frieden geschlossen. Von der Gründung des Römischen Staats bis auf die Zeiten Augusts (ein Zeitraum von 723 Jahren) ist dieser Tempel nur drei Mahl geschlossen gewesen! Er war, den alten Sagen zu Folge, der erste König Italiens, lehrte gemeinschaftlich mit dem Saturn, der damahls aus dem Himmel verstoßen worden war, den Ackerbau und die Künste des Friedens, und regierte so wohlthätig und vortrefflich, daß man das goldne Zeitalter unter seine Regierung versetzte. Da man nun nichts mehr wünschen konnte, als daß jedes Jahr so freudenvoll seyn möchte, als die Jahre des Janus waren, so wurde ihm auch der Lauf des Jahres geheiligt, und der Januar bekam von ihm seinen Nahmen. Auch die Abbildung dieses Gottes mit zwei Gesichtern scheint (wie Gedike in seiner Vorlesung bei Gelegenheit der Friedensfeier Preußens, im Berliner Archiv der Zeit, 1795 November, vermuthet) ihren Ursprung daher zu haben. Janus blickt nähmlich mit dem greisenden Antlitz voll von Wehmuth in das längst von der Erde entflohene goldne Zeitalter des allgemeinen Friedens zurück, und schaut mit hoffnungsvollem Jugendblick vorwärts in eine heitere Zukunft, in welcher jenes glückliche Menschenalter wiederkehren und ein ewiger Friede der Völker herrschen wird.

Japan, (Dschapan) das östliche Reich in Asien, besteht aus einer großen (Nipon) und mehrern kleinern Inseln in dem großen Ocean, welcher in dieser Gegend ungemein stürmisch und voll Klippen und Untiefen ist. Das ganze Reich enthält über 8600 Quadratmeilen und fast 17 Millionen Einwohner. Das Clima ist sehr ungleich; der Sommer ist heiß und der Winter sehr kalt: Gewitter, Orkane und Erdbeben sind nicht selten. Der gebirgige und felsige Boden wird mit bewundernswürdigem Fleiße angebaut. Zu den vorzüglichsten Producten rechnet man Getreide, Reiß, Baumwolle, Seide, Thee, Südfrüchte, Gartengewächse, Gold, Silber, vortreffliches Kupfer, Edelsteine und Campher; auch gibt es mancherlei Seethiere und Geflügel. Die Einwohner, bloß Japaner, welche olivenfarbig und von untersetztem Wuchse sind, zeichnen sich durch Reinlichkeit Fleiß und Geschicklichkeit aus, und sind in Künsten und Wissenschaften, so eingeschränkt auch ihre Kenntniß der letztern an sich ist, fast weiter als alle Asiatischen Nationen. Sie verfertigen schöne seidne und baumwollene Zeuge, Stahlarbeiten, Porzellan und andere künstliche Sachen. Ihre Häuser sind von Holz, aber niedlich, und die Städte sehr volkreich. Sie haben ihre eigne Religion (eigentlich drei Haupt-Religionen), welche mit der Chinesischen des Kon-fu-tse einige Aehnlichkeit hat, und eine ziemlich wohlklingende Landessprache. Mit dem Auslande ist fast alle Verbindung abgeschnitten; nur mit den Chinesen und Holländern findet einiger Verkehr Statt, der jedoch vielen Einschränkungen unterworfen ist. Der Handel ist meistentheils inländisch. Die Regierung des Landes ist unter mehrere kleine Fürsten vertheilt, die jedoch der unumschränkten Oberherrschaft des Kuba Sama, oder

Kaisers, unterworfen sind, welcher zu Jeddo (die Hauptstadt des Reichs mit ungefähr 1 Million Einwohner) residirt. Der Dairo Soma, der Japanische Papst, besorgt die geistlichen Geschäfte, und hat seine Residenz zu Miako. Japan wurde 1542 von den Portugiesen entdeckt; aber unkluge Bekehrungssucht machte diese so sehr verhaßt, daß sie nicht nur gänzlich daraus vertrieben wurden, sondern auch zur Errichtung eines Inquisitions-Gerichts Veranlassung gaben, welches jede Uebung der christlichen Religion auf das strengste bestraft

Japaniren, Porzellangeschirr nach japanischer Art zubereiten und mahlen. — Japanische Arbeit, ist solche, wo erhöhte Blumen und Figuren angebracht, vergoldet und ausgemahlt werden. Dergleichen Arbeit nennt man Blech- und Eisenwaren, die mit einem sehr glänzenden schwarzen, auch rothbraunen und gelben Firniß überzogen werden. — Japanische Erde ist eine schwarze wohlriechende pechähnliche Massa aus Japan; eigentlich ein aus der Ostindischen Pflanze Arreck eingekochter mit Muschelkalk vermischter Saft.

Japet (Mythol), einer von den Göttern verhaßten Titanen, ein Sohn des Uranus und der Gäa und Vater des Atlas. (S. dies. Art.)

Jaquet (Catharina) eine der merkwürdigsten Schauspielerinnen ward im Jahr 1760 zu Wien geboren. Schon in ihrem siebenten Jahre trat sie in einem Stücke auf, das von Kindern in dem Trautmannsdorfischen Garten aufgeführt wurde. In der Folge spielte sie öfters in den Kinderkomödien, welche unter Hilvedings Direktion in Wien gegeben wurden. Im Jahr 1774 betrat sie die große Schaubühne als Charlotte im poetischen Dorfjunker. Hier war sie bis zu ihrem zwanzigsten Jahre verkannt, oder wahrscheinlicher unterdrückt. Ein Mitglied des Ausschußes that sogar den Vorschlag, sie als untauglich zu entlassen. Aber der Schutzgeist des Wiener-Theaters verhütete dieses Unglück. Im Jahre 1779 sollte Percy aufgeführt werden und der Ausschuß war wegen der fortwährenden Unpäßlichkeit der ersten Schauspielerinn verlegen. Catharina Jaquet erhielt daher die Rolle der Elvine gleichsam als eine Proberolle. Die Natur hatte ihr die glücklichste Anlage zur großen Schauspielerinn gegeben und sie selbst hatte ganz in der Stille ihre eigene Ausbildung bewirkt. Nun erhielt sie die erste Gelegenheit sich in einem vortheilhaften Lichte zu zeigen und das that sie auch auf eine Art, wodurch das Publikum auf das angenehmste überrascht wurde. Von dieser Zeit an erschien sie als große Künstlerinn und wurde bald die Perle des Wiener Theaters. Sie hatte einen ansehnlichen Wuchs; ihr edler Anstand, die vortreffliche Haltung ihres Körpers, durch das Studium der Antiken noch mehr veredelt, brachten eine Wirkung hervor, daß man glaubte, wenn sie im Trauerspiel auf die Bühne trat, eine Gottheit daher schweben zu sehen. Ihre Gesichtsbildung war ganz für das Theater gemacht. Sie war sehr regelmäßig und dabei stark und kräftig gezeichnet, und durch geistvolle Augen beseelt. Durch die miniaturmäßige Verjüngung, welche die Ferne des beleuchteten Theaters bewirkte, entstand daher ein überaus interessantes Gesicht. Ihr Mienen-

spiel war äußerst bedeutend, aber immer dem Charakter und der jedesmahligen Situation der Person, die sie vorstellte, angemessen. Ihre Stimme war biegsam und ausdrucksvoll, aber sie hatte anfangs etwas scharfes und schneidendes an sich. Diesen Fehler wuste sie in der Folge durch angestrengte Uebung glücklich zu verbessern. Ihre Sprache war nicht allein grammatikalisch richtig, sondern auch äußerst richtig in der Aussprache. Durch eine, für ein junges Mädchen bewunderungswürdige Anstrengung und Beharrlichkeit brachte sie es zu einer Vollkommenheit, deren sich gar wenig Schauspieler rühmen können. Sie wurde ein Muster in der Kunst, rein deutsch zu sprechen. Ihr Geist war frühzeitig durch fleißige Lektüre genährt, und durch eigenes Nachdenken gestärkt; die große Neigung für ihre Kunst und das unabläßliche Ringen und Streben nach Vollkommenheit in derselben, lehrte sie ihren ganzen Umfang kennen. Daher kam es auch, daß sie ganz in den Geist ihrer Rolle eindrang, und einen jeden Charakter bis auf die feinsten Fäden zergliederte. Ihr Gebährdenspiel war immer wahr und der Rolle angemessen, immer natürlich, ohne alle Uebertreibung, einfach und edel. Sie suchte dort Unterricht, wo ihn wenig Schauspieler suchen, in den Studium der Antiken. Dieses Studium griechischer Kunst bildete auch ihren Geschmack und erstreckte sich auf alles um sie her, auf ihren Kopfputz, ihre Kleidung und ihr ganzes Aeußere. Im Trauerspiel wurde sie unerreichbar. Im Lustspiel stellte sie das her, was den deutschen Lustspielen damahls noch mangelte, die hohen komischen Rollen, in denen Anstand mit Ungezwungenheit des Umgangs, Ton der großen Welt und der guten Gesellschaft mit einander vereinigt ist. Sie besaß alle diese Eigenschaften wirklich, die sie auf dem Theater zeigte, und trug sie nur aus dem menschlichen Leben auf die Bühne über. Am 12. July 1785 betrat sie zum letztenmahl die Bühne. Ihr Tod war die Folge einer schleichenden Abzehrung, welche sie sich zuzog, als sie mit einem kleinen Fieber spielte, um für den Tag keine Unordnung zu verursachen. Sie starb am 30. Jäner 1786.

Der Jargon (spr. Schargong) heißt eigentlich eine verdorbene, üble, undeutliche, kauderwälsche Aussprache; dann überhaupt ein verwirrtes Geschwätz, das keinen Sinn hat und Niemand recht verstehen kann.

Jarnowich s. Giornovichi.

Jaroslaw, eine Russische Provinz an der Wolga. Die Hauptstadt gleiches Nahmens ist, nach einem großen Brande, schöner wieder aufgebauet worden, und enthält in 6000 Häusern 30000 Menschen. Es gibt hier viele Juften-Manufakturen und außerordentlich viele Weberstühle.

Jarret, (Franz. Scharráh) in der Reitkunst: eine Zusammenfügung der Hinterschenkel des Pferdes, welche eine Kniebeugung verursacht.

Jasitschi heißen die Schreiber bei den Türkischen Gerichtshöfen.

Jasmin, ein ursprünglich Ostindisches, jetzt auch in Europa allgemein verbreitetes Gartengewächs mit weißen oder gelblichen, süß und stark duftenden Blüten; daher das Jasmin-Oehl.

Jason, (alte Gesch. u. Mythol.) der erste Grieche, der eine weite Seereise unternahm. Er lebte nicht lange vor dem Trojanischen Kriege, und unternahm die berühmte Fahrt nach Kolchis, die man den Zug der Argonauten nennt, deren Veranlassung und Zweck in dem Artikel Argonauten erzählt worden ist, und welche glücklich von Statten ging. Aeetes, Fürst von Kolchis, wollte dem Jason das goldne Vließ nicht übergeben; er bekam es aber theils durch seine Tapferkeit, theils durch die Zauberkünste der Medea, der Tochter des Aeetes. Er entfloh mit ihr über das schwarze Meer und die Donau hinauf, nahm sie zur Gemahlin, und brachte endlich nach zahllosen Abenteuern das Vließ als Siegeszeichen zum Pelias. Medea, die uns die Fabeln der alten sehr grausam und als eine der ersten Zauberinnen schildern, ließ den Pelias umbringen, übergab Jasons Vater, den sie durch einen Zaubertrank verjüngt hatte, die Regierung, und wandte sich mit ihrem Gemahl nach Korinth. Da sie derselbe aber sehr haßte, und schon eine Korintherin, Kreusa, zur Braut genommen hatte; so war Medea in ihrer Wuth so ausgelassen, daß sie die Kreusa vergiftete, und ihre eignen mit Jason erzeugten Kinder ermordete. Ja sie verließ ihren Gemahl, heirathete den König Aegeus zu Athen; sie mußte aber wieder von ihm fliehen, und seitdem verschwindet ihr Nahme aus der Geschichte. Jason selbst ward bald ein Opfer des vielfachen Kummers, den ihm Medea verursacht hatte, und starb noch bei Lebzeiten seines Vaters aus Gram über sein Schicksal; allein sein Andenken blieb den Griechen unvergeßlich. Er und Thesens waren die größten Helden, die das Vaterland vor dem Trojanischen Kriege erzeugt hatte; und seine Geschichte gab den Dichtern Griechenlands und Roms Stoff zu den schönsten Gesängen.

Jaspis, ein fester, glasartiger, undurchsichtiger Stein von mannigfaltiger Farbe, der eine gute Politur annimmt. Jaspis-Achat, ein mit Achat vermischter Jaspis, welcher stellenweis durchsichtig ist. Jaspis-Porzellan, ein gewisses Englisches Porzellan, das aus Bolus gebrannt wird. — Jaspiren, ein dem Jaspis ähnliches gesprengtes Ansehen geben. So nennen die Buchbinder die gesprengten Bände und Schnitte der Bücher Jaspirt.

Jassir-Bezar, der Marktplatz in Constantinopel, wo die Sklaven verkauft werden.

Jassy, die Hauptstadt der Moldau in der Europäischen Türkei, nicht weit vom Pruth, enthält 2000 schlechtgebaute Häuser und 11000 Einwohner. Die Einwohner sind meistens der griechischen Religion zugethan; doch halten sich auch Juden da auf. Sie ist die Residenz des Hospodars und Fürsten der Moldau und des griechischen Metropoliten.

Jauchart, Jauch, Juchart, ein oberdeutsches Längenmaß, welches ungefähr mit unserm Morgen übereinkommt, aber nicht an allen Orten gleich ist, und bald von Aekern allein, bald auch von Wiesen, Weinbergen, Holzungen gebraucht wird.

Jauer ein Fürstenthum in Niederschlesien, unter Preußischer Regierung. Die Einwohner sind sehr fleißige Leinewand- und Schleierwe-

ber, die zum Theil in meilenlangen Dörfern wohnen. Die Hauptstadt gleiches Nahmens enthält in 568 Häusern 4200 Einwohner.

Jauner, eigentlich Gauner, ein Landstreicher, insbesondre ein Spieler von Profession, mit dem Nebenbegriff des feinen Betrügers.

Java, eine der Sundischen Inseln in Ostindien, welche überaus fruchtbar ist und herrliche Producte liefert. Sie gehört theils den Holländern eigenthümlich, theils Fürsten, welche von den Holländern sehr abhängig sind. Die Holländisch-Ostindische Compagnie hat hier ihren Hauptsitz; und Batavia, die wichtigste Stadt aller Holländischen Besitzungen in Ostindien stehet auf den Ruinen der ehemahligen Hauptstadt des Landes Jacatra gleiches Nahmens, welches den Holländern eigenthümlich gehört. Die gesammte Volksmenge auf Java beträgt etwas über 900,000 Menschen. Vergl. Batavia. Nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich gehören diese Besitzungen zu dem Französischen Reich, sind aber den Angriffen der Engländer ausgesetzt, die sich der ehemahligen Holländischen Länder in Ostindien zu bemächtigen suchen.

Ibe, s. Eibe.

Iberien, der lateinische Nahme Spaniens, der zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt, z. B. Iberischer Jasmin für Spanischer.

Ibidem, (Lat.) abgekürzt: ibid., i., ebendaselbst, d. i. auf der nähmlichen Seite, an dem nähmlichen Orte.

Ibis, ein ägyptischer Wasservogel, zum Storchgeschlecht gehörig, ward, wegen seines Nutzens in Vertilgung der Schlangen, Frösche, Eidechse ꝛc., von den alten Egyptiern göttlich verehrt.

Ibicus, ein Zeitgenosse des Anakreon, und berühmter Griechischer Lyriker, ungefähr 552 vor Christus, nach Einigen zu Rhegium, nach Andern zu Messana geboren. Er begab sich zur Zeit des Polycrates nach Samos, und brachte da auch seine Lebenszeit zu. Er soll 7 Bücher lyrischer Gedichte im dorischen Dialect geschrieben haben, und war übrigens Erfinder des musikalischen Instruments Sambuca. — Sein Tod und die Ahndung desselben wird so erzählt: Auf einer Reise wurde er von Räubern überfallen, und da er sich nicht retten konnte, so rief er die Kraniche, die er eben über sich hinwegziehen sah, als Rächer seines Todes an. Der Mord war vollbracht, und die Räuber zogen nach Korinth. Zufälliger Weise sah einer von ihnen Kraniche hinziehen und rief den andern im Scherz zu: „Sieh da! die Rächer des Ibycus!" Dies hörten einige Umstehende, zeigten es der Obrigkeit, die schon von dem schändlichen Morde gehört hatte, an: die Mörder wurden eingezogen, zum Geständniß gebracht und hingerichtet. — Wer kennt nicht die treffliche Ballade von Schiller: Die Kraniche des Ibicus, wo diese Erzählung zum Grund gelegt ist?

Ibrikdars, Imbrikdars, Türkische Hofbediente, die dem Kaiser bei dem gottesdienstlichen Waschen die Gefäße reichen.

Icarus, s. Dädalus.

Ichneumon, (Griech. spr. Ichnevmon,) die Pharaonsratze, ein Egyptischer Iltis, weißlich und schwarzgrau gefleckt, mit steifen Haaren, welcher Mäuse, Vögel, Schlangen, Eier und besonders Krokodileyer frißt.

Die Ichnographie, der Grundriß, vorzüglich eines Gebäudes.

Ichoglans, Idschoglans, Edelknaben im Serail des Türkischen Kaisers, 500 bis auf 900 an der Zahl, welche daselbst zu den höchsten Ehrenstellen mit großer Sorgfalt erzogen und gebildet werden, und großentheils aus erbeuteten oder geraubten Christenkindern, zum Theil auch aus Türkenkindern von vorzüglicher Schönheit und viel versprechenden Talenten bestehen. Sie werden in verschiedenen Wissenschaften und körperlichen Uebungen unterrichtet.

Ichthyolithen, (Griech.) versteinerte Fische, d. i. Steine, in welchen Fischgestalten abgebildet sind. — Ichthyographe oder Ichthyologie, in der Naturkunde: die Lehre von den Fischen oder die Fischkunde.

Ichthyophag, ein Fischesser. Völker, die von Fischen leben, wie z. B. die Grönländer, Kamtschadalen u. dergl. werden Ichthyophagen genannt.

Ichthytrophiten, Baumsteine, deren Zeichnung einem mit Buschwerk umgebenen Fischdeich ähnlich ist.

Icomantidiptisches Fernrohr, ein Fernrohr, welches von einem und demselben Gegenstande, z. B. von einem Sterne zwei gegen einander gekehrte Bilder zeigt. Befindet sich der beobachtete Stern genau in der Achse oder im Mittelpunkte des Fernrohrs, so fließen beide Bilder in eines zusammen.

Iconoclasten, Iconomachen, (Griech.) Bilderstürmer, wie z. B. diejenigen zur Zeit der Reformation, welche alle Bilder in den Kirchen zerstörten oder herauswarfen. — Iconographie, die Beschreibung der Bilder und überhaupt alles dessen, was die Mahlerei und Bildhauerkunst betrifft, insbesondre die Beschreibung der aus dem Alterthume übriggebliebnen Denkmähler der Kunst. — Iconolatrie, der Bilderdienst, die Bilderverehrung. — Iconologie, die Bilderlehre, d. i. die Erklärung alter Sinnbilder und Denkmähler. Desgleichen der Unterricht oder die Wissenschaft, die Götter und Halbgötter, wie auch personificirte Dinge, z. B. die Weisheit, die Mäßigkeit, die Freude, mit den ihnen zukommenden Attributen oder Eigenschaften gehörig darzustellen und daran zu erkennen. — Iconomachie, der Bilderstreit, Bilderkrieg, die Bilderstürmerei.

Icosaëdron, (Griech.) ein von zwanzig gleichseitigen und unter sich gleichen Dreyecken eingeschlossener Körper; ein Zwanzigflach.

Icosandria, Zwanzigmännrige, d. i. Pflanzen, deren Zwitterblumen zwanzig oder mehr Staubfäden haben.

ICtus: eine sehr gewöhnliche Abbreviatur, welche eigentlich Jure Consultus oder Juris Consultus, Rechtsgelehrter, bezeichnet.

Idalium, ein bekannter, bei den Dichtern oft vorkommender Ort auf der Insel Cypern, der zwar an sich unbedeutend, aber wegen des auf einem Berge sich befindenden Tempels und Hains der Venus und der daselbst befindlichen Gärten und Lusthaine berühmt war. Daher auch zu Paris ehedem die Jardins d'Idalie, einer der vorzüglichsten Vergnügungsplätze im Sommer, darnach benannt wurden.

Das Ideal. Dieses Wort bezeichnet im Allgemeinen die höchste denkbare Vollkommenheit eines Gegenstandes, so wie derselbe durch un-

ste Ideen gedacht und durch die glückliche Darstellung derselben hervorgebracht wird; so sagt man z. B. von einem Gemählde „es stellt ein Ideal weiblicher Schönheit dar." Um sich ein solches Ideal zu denken, muß der Seele ein gewisser Zweck vorschweben, dem der Gegenstand entsprechen soll. Schon längst hat der Sprachgebrauch dieses Wort auf Gegenstände, welche einen edlern Zweck haben, eingeschränkt; und man hat nie von einem Kleidungsstücke gesagt „dieß ist ein Ideal von einer Weste ꝛc. Nach Kant ist der Mensch allein eines Ideals der Schönheit, so wie die Menschheit in seiner Person des Ideals der Vollkommenheit fähig.

Der Idealismus, (Philos.) diejenige Theorie, vermöge welcher das wirkliche Daseyn der Dinge außer uns entweder für zweifelhaft und unerweißlich oder für falsch und unmöglich erklärt wird, so daß man bloß unsern Vorstellungen von den Dingen (unsern Ideen — daher die Benennung Idealismus), nicht aber den Dingen selbst Wirklichkeit zuschreibt. Weit entfernt, zu den Idealisten, d. i. den Vertheidigern des Idealismus, zu gehören, hat Kant dieses System aufs bündigste zu widerlegen gesucht.

Idem, (Lat.) abgekürzt id., Ebenderselbe oder Ebendasselbe. — Idem per idem, dasselbe durch eben dasselbe. So pflegt man zu sagen, wenn einerlei Sinn durch einerlei Worte ausgedrückt wird. Ein Redner z. B. will etwas erklären, erklärt er aber nicht, sondern drückt dasselbe nur mit andern gleichbedeutenden Worten aus, das ist denn ein idem per idem. — Idemist, (scherzhaft) ein Jasager, Jaherr, d. i. ein Mensch, der immer der Meinung des Andern beipflichtet. — identisch, einerlei. Identische Sätze sind solche, die zwar verschieden klingen, oder doch einerlei Sinn haben. — Identität, die Einerleiheit oder völlige Gleiheit von Dingen oder Begriffen. — Identificiren, zu demselben, dem Nähmlichen machen, d. h. zwei Dinge unter Einen ganz gleichen Begriff bringen.

Idiochiron, (Griech.) die eigne Handschrift oder Unterschrift.

Idiographisch, (Griech.) eigenhändig geschrieben.

Idioelektrisch, selbst oder an sich elektrisch, heißen solche Körper, welche die Elektricität nicht erst von andern erhalten müssen. Dergleichen sind: Glas, Haare, Pech ꝛc.

Das Idiom heißt die Eigenschaft, die besondre Mundart in einer Sprache, wodurch sich eine Provinz von der andern unterscheidet.

Idiopathie, (Griech.) die Eigenleidigkeit, d. i. eine solche Krankheit, wo nur ein einzelner Theil des Körpers leidet, ohne Mitempfindung der übrigen Theile. — Auch die besondre Neigung zu etwas. —

Idiosynkrasie: die eigne Beschaffenheit eines Körpers, vermöge welcher sich eine gewisse Krankheit bei einem Patienten von der nähmlichen Krankheit bei einem andern merklich unterscheidet.

Der Idiot heißt ein Unwissender, ein Dummkopf. Bisweilen unterscheidet man auch mit diesem Worte den Ungelehrten von dem Gelehrten.

Das Idiotikon heißt ein solches Wörterbuch, welches nur die einer Sprache eigenthümlichen Wörter und Redensarten angibt.

Der Idiotismus, eine Eigenheit im Ausdrucke, welche nur in dieser oder jener Sprache Statt findet. So ist z. B. der Ausdruck „einem auf dem Halse liegen" ein Deutscher Idiotismus.

Das Idol (a. d. Griech. heißt ein Bild, das sich jemand zum vorzüglichen Gegenstande seiner göttlichen Verehrung vorsetzt — ein Götzenbild: daher.

Die Idolatrie (auch a. d. Griech.): die göttliche Verehrung gewisser Bilder — also Abgötterei, Götzendienst.

Idomeneus, Sohn des Deucalion und Enkel des Königs Minos zu Kreta. In dem Trojanischen Kriege zeichnete er sich durch Tapferkeit vorzüglich aus; bei der Rückfahrt ging er mit Nestor unter Segel, wurde aber unterwegs von einem Sturme überfallen, und that hier den Göttern das unbesonnene Gelübde, daß, wenn sie ihn retteten und glücklich nach Hause brächten, er die erste Person, die ihm begegnen würde, dem Neptun opfern wolle. Der Sturm legte sich, und der erste, der ihm beim Anlanden in den Hafen entgegen kam, war — sein Sohn. Er opferte ihn; aber seine Unterthanen, empört über diese tolle Grausamkeit und Blutschuld, die nun auf ihrem Lande haftete, verjagten ihn von der Insel, worauf er nach Italien ging, und die Stadt Salent baute, auch die weisen Gesetze des Minos hier einführte.

Idria, eine kleine, aber wegen ihrer außerordentlich ergiebigen Queckſilbergrube berühmte Stadt im Herzogthum Krain, mit 300 einzeln an den Bergen gebauten Häusern.

Idstein, eine Stadt von 300 Christen- und 50 Judenhäusern in dem Herzogthum Nassau, 3 Meilen von Maynz. Sie hat unter andern Manufakturen eine der größten Weißledergerbereien und ein Gymnasium.

Idunna, war bei den Altnordischen Völkern die Göttin der Unsterblichkeit. Sie bewahrt in einer Büchse die goldnen Aepfel des Lebens, durch deren Genuß die Götter sich ewig jung erhalten.

Die Idylle, (Dichtkunst) der allgemeine Nahme von Gedichten, welche den Menschen in derjenigen Einfachheit und Unverdorbenheit schildern, in welcher man annimmt, daß er vor Errichtung zusammengesetzter bürgerlicher Gesellschaften gelebt habe. Man bedient sich auch des Ausdrucks Hirtengedichte; allein dieser Nahme ist zu speciell, indem auch Jäger- und Fischergedichte unter diese Gattung gehören. Der größte Idyllendichter, den es gibt, ist ohne Zweifel unser Geßner.

Jedo, eine große Japanische Stadt auf der Insel Nipon, die erste unter den 5 kaiserl. freien Handelsstädten, wo der Kuba seine Residenz hat. Sie ist regelmäßig gebaut, hat aber schlechte Häuser, worin sonst 1 Million Menschen gewohnt haben soll. In der Mitte derselben steht ein prächtiger kaiserl Pallast.

Jedsd, eine Stadt in Westpersien, wegen der vortrefflichen Teppiche, die hier gewebt werden, berühmt.

Jehovah, der Hebräische Nahme des wahren Gottes. Jehovahthaler nennt man diejenigen Münzen, auf welche der strahlende Hebräische Nahme Gottes geprägt ist.

Jejun, (Lat.) eigentlich nüchtern, dann: seicht, schlecht, z. B. jejunum consilium, ein alberner Rath.

Jelle oder Jeel, ein in Norwegen und Rußland gebräuchlicher Kahn in Gestalt der Gondeln, vorn und hinten in die Höhe geschweift.

Jemen, der Arabische Nahme des glücklichen Arabiens. S. dieses. In dem eigentlichen Jemen, einer Hauptprovinz desselben, liegt eine offne Stadt, Nahmens Jemin, mit 2000 Feuerstellen.

Jena, eine zu dem Sachsen-Weimarschen Amte Jena in Thüringen gehörige Stadt an der Saale, in einem vortrefflichen Thale zwischen Hügeln und Bergen gelegen, mit einer berühmten Universität, welche 1548 vom Churfürsten Johann Friedrich gestiftet und nach seinem Tode 1558 eingeweiht wurde. Die Universität steht nebst dem dasigen Sammthofgericht und dem Schöppenstuhle unter den Herzogen von Sachsen-Weimar, von S. Gotha, von S. Coburg und von S. Meinungen. Sie ist eine der berühmtesten Universitäten in Deutschland, hat eine schöne Bibliothek, vortreffliche medicinische Anstalten, und steht vorzüglich gegenwärtig wegen der daselbst erscheinenden allgemeinen Literatur-Zeitung und als vorzügliche Pflanzschule der Kantischen Phiolosophie in großem Rufe, welchen ihr die vorzüglichen daselbst lebenden Gelehrten gewiß erhalten werden. Auch wird der Ton unter den dasigen Studirenden immer milder und milder; und die Wohlfeilheit der Lebensmittel in Jena gereicht dieser Universität zu einer besondern Empfehlung. Man zählt gegenwärtig über 6000 Einwohner daselbst. Oekonomische Nachrichten für die Studirens halber nach Jena kommenden. 1779. Die wichtige Schlacht, welche in dem neuesten Französisch-Preußischen Kriege, den 14. Oct. 1806, hier (zwischen Weimar und Jena) vorfiel, und so entscheidend zum Unglück für die Preußischen Staaten ausschlug, brachte natürlich auch für Jena sehr fürchterliche Drangsale hervor. Innerlich von einer wüthenden Feuersbrunst verheert, von außen das Getümmel der Schlacht — schien fast an diesem Tage der Untergang den Ort zu bedrohen. Die Deputirten der Universität machten sogleich dem Kaiser Napoleon die dringensten Vorstellungen, welcher sogleich erklärte, daß Er die Universität in seinen besondern Schutz nehmen und ihre Rechte und Einkünfte ungekränkt erhalten wollte — und bald war das Schrecken verbannt, so daß schon im November die Vorlesungen wieder ihren Anfang nehmen konnten. Auch erfolgte nachher noch im Jahr 1808 besondere Begnadigungen von Seiten Napoleons, so daß der Werth der derselben gemachten Schenkungen weit über 300,000 Franken übersteigt.

Je ne sais quoi, (Frz. Sch'ne säh koa) ich weiß nicht was; z. B. die Person hat in ihrem ganzen Benehmen ein gewisses ich weiß nicht was, das Jedermann anzieht.

Jenikale, eine Russische Festung am schwarzen Meere in der Krim.

Jeniseisk, eine Russische Handelsstadt von 730 Häusern in der Provinz Kolywan in Westsibirien.

D. Jenner s. Kuhpocken.

Jerboa, der Springhase, Erdhase, die zweibeinige Bergmaus, ein dem Hasen ähnliches Thier in Nordafrika, Arabien ꝛc., springt mit der Leichtigkeit einer Heuschrecke 7 bis 8 Fuß weit, und macht Höhlen in die Erde, worin es den ganzen Tag zubringt.

Jeremiade, eigentlich das Klaglied des Jeremias. Jeremiaden erheben sagt man scherzhaft für: winseln und wehklagen.

Jerichorose, Rose von Jericho, ein 3 bis 6 Zoll hohes Sommergewächs in Palästina, am Ufer des rothen Meeres. Wenn man diese Pflanze vor dem gänzlichen Verblühen ausreißt und gelinde abtrocknen läßt, so lebt sie zu jeder Zeit wieder auf, sobald sie ins Wasser gestellt wird. Diese sonderbare Eigenschaft hat mancherlei Aberglauben veranlaßt.

Jerken, eine große und volkreiche Haupt- und Handelsstadt der Provinz Ost-Dschagatai, (auch die kleine Bucharey genannt) in der Asiatischen Tatarei.

Jersey, eine Großbritannische Insel an der Küste der Französischen Normandie mit 20000 Einwohnern, die viele wollene Strümpfe verfertigen.

Jerum-Crochen, eine Türkische Münze, gilt einen halben Dukaten.

Jerusalem s. Palästina.

Jesiden, Jeziden, heißen bei den Türken überhaupt Ungläubige oder Gottlose, weil ein gewisser Emir, welcher Jezide hieß, die beiden Söhne des Ali, den Husan und Hussein, ermordet hatte. Desgleichen ist es der Nahme eines Volkes, das am Fluße des Caucasus in Persien Hordenweise in Zelten wohnt, eine eigene Sprache und eine aus der christlichen und türkischen gemischte Religion hat. Die Jeziden nehmen zwei Grundwesen an, ein gutes und ein böses, beten auch das letztere an. Ihre Geistlichen tragen schwarze, die übrigen aber, welche tapfer und kriegerisch sind, weiße Kleider. Die ersten durchstreichen als Fakirs das Land, und beide werden von den Türken verachtet.

Jessen, eine kleine schriftsäßige Stadt im Sächsischen Churkreise.

Jesuiten, Mönche, welche ehemahls Clerici apostolici hiessen, und jenen Nahmen erhielten, weil sie den Nahmen Jesus häufig im Munde führten. Clemens IX. hat im J. 1668 ihren Orden aufgehoben. Unterschieden von diesen sind die Jesuiten od. Loyolisten, Ordensgeistliche, welche von dem tridentinischen Concilium clerici regulares genannt wurden, auch unter dem Nahmen der Gesellschaft Jesu bekannt sind. Ihr Orden ward von einem Spanischen Edelmann, Ignaz von Loyola, i. J. 1521 gestiftet, vom Papste Paul 1540 und 1543 bestätigt. Sie thaten zu den drei gewöhnlichen Ordensgelübden noch das vierte hinzu, sich zu Missionen gebrauchen zu lassen, und die katholische Religion auch in der neuen Welt zu befördern, wodurch sie sich den Päpsten nothwendig sehr empfehlen mußten. In kurzer Zeit ward dieser Orden der angesehenste, weil man zu seinen Mitgliedern viele geschickte und kluge Leute wählte, die sich auf die Erziehung der Jugend verstanden und durch gefällige Lehren sich bei den

Großen einzuschmeicheln wußten. Bald wurden alle Beichtväter und Prinzenerzieher aus diesem Orden gewählt, welcher diese Verhältnisse aufs beste benutzte, um sich immer mächtiger und reicher zu machen. Er besaß in allen Ländern vortreffliche Güter, und hatte besonders in Südamerika weit ausgebreitete Besitzungen. Dadurch aber wurden sie endlich so mächtig und gefährlich, daß, nachdem schon Portugall, Frankreich und Spanien sie vertrieben hatten, der Papst Clemens XIV. i. J. 1773 ihren Orden völlig aufhob. Doch fanden sie in Preußen und Rußland noch Schutz, weil man sie zur Erziehung für tauglicher hielt, als andere Ordensglieder, und in den neuesten Zeiten fangen sie besonders wieder an, ihr Haupt zu erheben. Die noch im Stillen unter sich verbundenen und thätig fortwirkenden Mitglieder des Ordens pflegt man Exjesuiten zu nennen. Das Oberhaupt des Ordens, welches zu Rom seinen Sitz hatte, hieß der Jesuiten-General. — Jesuitenpulver, gepülverte China oder Fieberrinde, ehemahls von den Jesuiten nach Europa geschickt. — Jesuitenrausch, ein mäßiger Rausch, den die Jesuiten für unsündlich erklärten. — Jesuitenthee, ein Südamerikanischer Thee, den die Jesuiten als Beherrscher von Paraguay einsammeln ließen.

Jesus-Compagnie, war im J. 1795 eine Gesellschaft religiöser Schwärmer und heimlicher Royalisten im südlichen Frankreich, welche die Wiederherstellung der katholischen Religion und des Königthums beabsichtigte.

Jetton, (Frz. Schettong) ein Rechen- oder Zahlpfennig; eine Spielmarke. Auch Schau- oder Denkmünzen, besonders solche, welche die Mitglieder gelehrter Gesellschaften und Akademien bekommen, werden Jettons genannt. Jettonnier (Schettonnjeh) wird spöttisch ein unnützes Mitglied einer gelehrten Gesellschaft genannt, das die Versammlungen bloß wegen der Jettons besucht, die dabei ausgetheilt werden.

Jeziden s. Jesiden.

August Wilhelm Iffland. Dieses große theatralische Genie, gleich groß als Schauspiel-Dichter und als Schauspieler, zeigte sehr früh das entschiedendste Talent fürs Theater. Aus einer guten Familie in Hannover geboren, geschah es nicht ohne Kampf, daß er seinem Hange zum Schauspieler folgte, wider welchen Stand damahls noch mehr als jetzt das Vorurtheil aufstand. Einen Theil seiner Jugendgeschichte hat sein Freund Moritz in dem bekannten Roman Anton Reiser erzählt, welcher Moritzens Geschichte enthält. Im Jahre 1777 kam Iffland zur Sailerschen oder vielmehr Hofschauspieler-Gesellschaft in Gotha, wo er in dem Diamant, einem kleinem Nachspiele, als Jude debütirte. Hier ward Eckhof, der erste große Schauspieler der Deutschen, und, nach Engels Urtheil, noch immer der größte, Ifflands Vorbild und Freund. Wahrheit war das hohe Ziel, nach welchem er strebte, und wogegen er allem Glänzenden entsagte, wodurch so viele Schauspieler auf Kosten jener den Beifall des Publicums zu erschleichen wissen. Bei dem glücklichsten theatralischen Genie, vermöge dessen er auch das Talent, lebende Personen auf das sprechendste darzustellen, mit jedem großen Schauspieler gemein hat, bei gutem wie-

wohl nicht glänzenden körperlichen Anlagen erreichte er bald das Ziel der Vollkommenheit: und nach dem, was über den Geist seines Spiels gesagt worden ist, kann man es sich leicht erklären, daß sich sein Talent nicht auf ein bestimmtes Fach einschränkte, sondern daß er in mehreren Fächern meisterhaft spielt; wiewohl, wie Herr O. C. R. Böttcher in einer bald anzuführenden Schrift sagt, nur eine Stimme darüber ist, daß ihm die humoristischen Rollen in Lustspielen vor allen andern gelingen, die bloßen Heldenrollen aber im ernsten Drama oder im Trauerspiele, wofern sich ihnen nicht ein Zusatz von Intrigue oder Laune beimischt, seinem Spiele am fernsten liegen. Seine Grundsätze über die Schauspielkunst hat er in seinen Fragmenten über Menschendarstellung auf den Deutschen Bühnen (erste Sammlung, Gotha 1785) mitgetheilt, welche kleine Schrift unter das Beste gehört, was über Schauspielkunst geschrieben worden. Späterhin ging Iffland an die National-Schaubühne nach Mannheim. Hier fing er an auch fürs Theater zu schreiben. Verbrechen aus Ehrsucht war das erste seiner Stücke, welches ihm ungetheilten Beifall erwarb; mehrere eben so vortreffliche, welche diesem folgten, vorzüglich die Jäger, verschafften ihm bald eine Stelle unter den ersten Schauspiel-Dichtern unsrer Nation. Das bürgerliche Schauspiel, welches im Anfange der Deutschen Literatur von den meisten Kunstrichtern als eine verwerfliche Zwittergattung zwischen Lustspiel und Trauerspiel betrachtet wurde, und welchem vorzüglich Lessing durch seine Uebersetzung und Kritik des Diderotschen Theaters in Deutschland Eingang verschaffte, ist das eigentliche Fach, welches Iffland als Schauspiel-Dichter bearbeitet. Eine eigne Herzlichkeit, welche man die Ifflandische nennen könnte, tiefe Menschenkenntniß, überraschend treue Sittenmahlerei, tief rührende Situationen und über dieß alles ein moralischer Zweck herrschend — dieß sind die Vorzüge seiner Schauspiele, in welchen er keinem Dichter nachahmt als sich selbst; denn nicht ohne Grund findet man eine zu große Aehnlichkeit zwischen mehreren seiner Stücke, welches, wie einige andre Fehler, welche die Kunstrichter an denselben tadeln, eine nothwendige Folge davon ist, daß er sehr viel fürs Theater arbeitet. Wenn man seinen Stücken den Vorwurf macht, daß darin oft zu viel und zu lange moralisirt werde, so scheint mir Iffland durch die hohen Begriffe, welche er von der Schauspielkunst als einer Sittenlehrerin hegt, hierzu verleitet worden zu seyn. In dem Französisch-Preußisch- und Oesterreichischen Kriege, welcher auch gegen Mannheim wüthete, verließ Iffland diesen Ort, und wurde, nach dem er mehrere Orte besucht, und vorzüglich durch mehrere Gastrollen, die er im J. 1796 auf dem Weimarischen Hoftheater übernahm, neue Lorbeern eingeerntet hatte, an das Berliner Hoftheater engagirt, wo er zugleich Schauspiel-Director ist. Wenn es neben denen, welche sein Spiel verstehen und zu schätzen wissen, manchen in Berlin gibt, welchem Iffland unter seinem Rufe zu spielen scheint, so muß man bedenken, daß es das Loos vieler Menschen ist, eine glänzende Täuschung der einfachen Wahrheit vorzuziehen. Zum Beschluße dieses Artikels führe ich folgende vortreffliche Schrift des Herrn O. C. R. Böttcher in Weimar an: Entwickelung des Ifflandischen Spiels in

vierzehn Darstellungen auf Weimarischen Hoftheater, im Aprilmonath 1796.

Igel-Huf, eine Krankheit der Pferde, wo die Haare an der Krone bergan stehen. Diese ist angeschwollen und von einer mehlartigen stinkenden Feuchtigkeit angefüllt. — Igel-Stein ist der deutsche Nahme der Echiniten.

Iggrenat, eine den Maratten unterworfene Seestadt in Ostindien, auf der südlichsten Seite, wegen eines uralten Götzentempels durch ganz Indien berühmt.

Iglau, eine Stadt in Mähren, überall von Bergen umgeben, wohlgebaut und volkreich, von 1200 Häusern und 10000 Einw., die starke Tuchmanufakturen treiben. In der Nachbarschaft sind ergiebige Bergwerke. Auch wird hier Glas und Papier verfertigt.

Ignatiusbohnen, bittre, betäubende, in Wechselfiebern und in der Fallsucht wirksame Kerne einer birnförmigen Frucht des Ignatiusbaums auf den Philippinischen Inseln. Sie haben ihren Nahmen von dem Stifter des Jesuitenordens, Ignatius Loyola, weil die Jesuiten dieses Produkt zuerst nach Europa brachten.

Ignis lambens, (Lat.) eigentlich leckendes Feuer, d. i. die elektrischen Funken, welche aus den Haaren einiger Thiere, z. B. der Katzen, hervorspringen, wenn sie im Finstern gerieben werden. — Ignition, die chemische Verbrennung zu Asche; auch das Glühen eines Metalls.

Ignobel, (Lat.) unedel, schlecht, pöbelhaft. — Ignobilität, die Schlechtheit, Pöbelhaftigkeit.

Ignominie, (Lat.) der Schimpf, die Beschimpfung. Ignominiös, schimpflich.

Ignorant, (Lat.) ein durchaus unwissender Mensch. Ignoranz, die Unwissenheit, Ungeschicklichkeit. In der Rechtssprache: Ignorantia facti, die Unwissenheit oder Unkunde einer geschehenen Sache. Ignorantia iuris, das Nichtwissen eines uns zukommenden Rechts. Ignorantia supina, eine muthwillige Versäumniß oder Fahrläßigkeit. — Ignoriren, nicht wissen, gemeiniglich aber, sich stellen, als ob man etwas nicht wüßte; z. B. ein Vorgesetzter ignorirt das Vergehen seines Untergebenen, d. h. wie man zu sagen pflegt: er mag nichts davon wissen.

Ignosciren, (Lat.) verzeihen, vergeben.

Ignoti nulla cupido, (Lat.) ein Sprichwort, welches den Sinn hat: Etwas Unbekanntes begehrt man nicht, oder was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

Ikarus, (Mythol.) Sohn des Dädalus, entfloh mit seinem Vater von Kreta, wo der König Minos Vater und Sohn verfolgte. Dädalus machte sich und dem Ikarus Flügel, die mit Wachs an den Körper befestigt wurden, und flog mit seinem Sohne, welchem er jedoch die größte Vorsicht empfahl, über die See. Da sich aber Ikarus wider den Befehl seines Vaters zu hoch in die Luft wagte, so schmolz die Sonnenhitze seine Flügel; er stürzte in das Meer und ertrank.

Das Kloster Ilefeld, in dem Braunschweigischen Stiftsamte Ilefeld in der Grafschaft Hohenstein, eine Meile von Nordhausen, war ehedem ein Prämonstratenser-Kloster; seit 1550 ist eine Schule oder Pädagogium daselbst, welches in den neueren Zeiten durch seine vortreffliche Einrichtung großen Ruf erlangt hat. Es befinden sich viele sowohl adeliche als bürgerliche Studirende daselbst. Auch gibt es mehrere Freistellen in Ilefeld, Herr Hofrath Heyne in Göttingen hat viele Verdienste um diese Schule.

Iler, ein bogenförmiges Messer, womit die Kammmacher ilen, d. h. das Horn inwendig beschaben oder beschälen.

Ilia oder Rhea Sylvia s. Rhea.

Iliade s. Homer.

Ilithyia war bei den alten Griechen eine den Gebährenden vorzüglich beistehende Göttin, welche von ihnen sehr verehrt wurde: auch ein Tempel war ihr geweiht. Mehrere alte Schriftsteller nehmen zwei, ja wohl gar drei Ilithyien an.

Ilium s. Troja.

Illata, (Lat.) das Eingebrachte einer Ehefrau, auch zuweilen Illation genannt. — Illation heißt auch die Schlußfolge, Folgerung, der Schluß. — Illativ heißen in der Sprachlehre zwei Schätze, deren zweiter aus dem ersten folgt.

Ille und Villaine s. Frankreich.

Illegal, (Lat.) rechtswidrig, widerrechtlich, z. B. ein illegales Verfahren. Illegalität, die Widerrechtlichkeit. — Illegitim, unrechtmäßig; desgl. wenn es von Kindern gebraucht wird: außer der Ehe gezeugt. —

Illiberal, heißt Alles, was der Denk- und Handelsweise eines freien, d. i. edlen Menschen zuwider ist, daher: unfreigebig, unedel, ungroßmüthig, z. B. er hat mich sehr illiberal behandelt, d. h. unedel. Illiberalität, der Mangel an Freigebigkeit oder Großmuth.

Illicite, (Lat.) unerlaubter Weise, zur Ungebühr.

Illimitirt, (Lat.) uneingeschränkt, ungemessen, unbegrenzt.

Illiquid, (Lat.) unerwiesen, unberichtigt, nicht aufs Reine gebracht; z. B. eine illiquide Rechnung; ein illiquider Beweis.

Illiteratus, (Lat.) ein Ungelehrter.

Illition, (Lat.) in der Heilkunde, die Einreibung eines Oels oder einer Salbe in der Haut des Leibes

Illudiren, (Lat.) verhöhnen, verspotten; z. B. an statt ihn mit Gründen zu widerlegen, hat er ihn bloß illudirt. Desgl. ausweichen, vereiteln, z. B. so werden die besten Anstalten und Absichten illudirt. So auch Illusion.

Die Illuminaten. Diesen Nahmen, den man durch Erleuchtete übersetzen kann, führte eine geheime Gesellschaft, die um das Jahr 1776 in Bayern entstand, und den Prof. Weishaupt, zum Stifter hatte. Sie machte anfänglich kein Aufsehen, da sie eine bloß akademische Verbindung seyn sollte, wobei der Stifter wahrscheinlich die Absicht hatte, gewisse Meinungen, die er unter der strengen Aufsicht nicht laut zu äußern wagte, seinen Schülern in

Geh im vorzutragen: als sich aber der Zirkel erweiterte und das Ganze das Ansehen eines nach Regeln und Graden eingerichteten Ordens bekam; so ward die Regierung in der erstern Hälfte des vorigen Jahrzehnds aufmerksam, und fing an, gegen die Mitglieder des Ordens gerichtlich zu verfahren. Der zu der nähmlichen Zeit ausgebrochene Streit über Kryptokatholicismus und wieder aufgelebten Jesuitismus, die Unruhen in den Niederlanden und die bedenklichen Bewegungen in Frankreich, die bald darauf begannen, veranlaßten einen großen Theil des Publicums, der Secte der Illuminaten die schwärzesten Schandthaten beizumessen, und den Zweck ihrer Verbindung in dem Umsturze aller bürgerlichen Ordnung und der Erschütterung der Thronen zu suchen. Der berühmte Cagliostro sollte eines der unsichtbaren Oberhäupter des Ordens seyn; und viele in den ersten Jahren der Französischen Revolution berühmte Männer, ein Mirabeau, Fayette, Fauchet, Bailly und Andre, sollten zu den thätigsten Mitgliedern desselben gehören. Man hat aber diese Sage nie hinlänglich beweisen können: und da Cagliostro bei seinen Unternehmungen ganz andere Absichten hatte, und durch Hülfe von magischen Blendwerken, womit er die Geweihten in den Versammlungen täuschte, seine erschöpften Finanzen wieder herstellen wollte; so ist es ganz unwahrscheinlich, daß er mit der in Bayern gegründeten Gesellschaft der Illuminaten in Verbindung gestanden habe. Diese letztere hörte nach der gerichtlichen Untersuchung, die gegen sie ergangen war, auf; und ihr Stifter machte 1787 das System, nach welchem sie bestanden hatte, öffentlich bekannt, um sich wegen der vielen Verunglimpfungen zu rechtfertigen, die er deßwegen hat ausstehen müssen.

Illumination, eine feierliche Erleuchtung, oder Beleuchtung z. B. eines Hauses oder Gartens; desgl. die Ausmahlung eines Kupferstichs mit bunten Farben. Illuminiren, mit Lichtern oder Lampen erleuchten; desgl. einen Kupferstich ausmahlen. Von einem Benebelten oder Betrunkenen pflegt man auch scherzhaft zu sagen: er sey illuminirt.

Illusion, (Lat.) die Täuschung, Verblendung, das Blendwerk. Bei theatralischen Vorstellungen hört man oft sagen: das schadet der Illusion; d. h. es hindert, sich die dargestellte Sache, als wahr vorzustellen. Wenn z. B. eine Göttin auf einer Wolke gefahren kommt, und man sieht deutlich die Stricke, welche die seyn sollende Wolke festhalten, so ist das der Illusion sehr hinderlich. Sinnliche Illusion, der Sinnenwahn oder Sinnenbetrug. Illusorisch, täuschend. S. auch Illudiren.

Illuster, (Lat.) Franz. Illustre (Illüst'r) vortreflich, herrlich, z. B. ein illustres Beispiel oder Muster. Gymnasium illustre ist ein berühmtes Gymnasium. Der illustre Reisende, d. i. der vornehme. Illustre Ahnen oder Vorfahren sind erlauchte. — Illustriren, erläutern. Illustration, die Erläuterung, z. B. eines Begriffs. Desgl. der Ehrenglanz z. B. einer Familie.

Illyricum ist der Nahme desjenigen Landes, welches die Illyrier, die eigentlich von den Thraciern abstammten, oder

doch mit ihnen verwandt waren, bewohnten, daß heißt: das ganze Küstenland an der Ostseite des Adriatischen Meeres und die dazu gehörigen Inseln. In den ältesten Zeiten begriff man auch das westliche Macedonien mit darunter; allein seitdem Philipp diese Gegenden eroberte, wurde sie mit zu Macedonien gerechnet; und das eigentliche Illyricum, welches nur das Küstenland von der Ostseite des Adriatischen Meeres bis zur Nordgrenze von Macedonien begriff, theilte man in Jappydia, Liburnia und Dalmatia. Es soll das heutige Arnaut, zwischen Durazzo und la Vallone seyn (s. den Art. Albanien). Die alten Einwohner waren gute Seeleute und furchtbare Seeräuber. Mit den Römern geriethen sie sehr frühzeitig in Krieg, bis endlich die Römer siegten, und sie ein ansehnliches Stück Land bekamen, auch den Illyriern die Seeräuberei verboten. In der Folge und nach mehreren Befehdungen ward es endlich unter Germanicus und Tiberius eine förmliche Römische Provinz, wurde dann immer mehr angebaut und zu einer der Hauptprovinzen des Reichs; ja es bekam nachher im vierten Jahrhundert eine weit größere Ausdehnung, und unter Constantin war Illyricum eine von den vier großen Provinzen, in welche er das Reich theilte, und wo es in das occidentalische (Dalmatien, Noricum, Pannonien und Savia umfassend) und das orientalische (Dacien, Mösien, Macedonien, Thracien ꝛc.) unterschieden wurde. Bei der Theilung, welche Theodosius mit dem Römischen Reiche vornahm, fiel Illyrien dem abendländischen Kaiserthume zu, bei welchem es bis an das Ende (476) blieb, und dann an die morgenländischen Kaiser von Constantinopel kam. Einige slavische Colonisten, aus Pohlen und Rußland kommend, die sich hier (550) niederließen, benutzten die Schwäche des morgenländischen Kaiserthums, machten sich unabhängig, errichteten mehrere kleine Königreiche, wie Dalmatien und Croatien, bis 1020 das ganze Land wieder unter die Griechischen Kaiser kam, von deren Herrschaft sie sich doch bald wieder losmachten; allein in der Folge zogen bald Venetianer, bald Hungarn einen Theil davon an sich, und 1270 bemächtigten sich die Hungarn desselben größtentheils bis ans schwarze Meer, welchen jedoch die Türken es wieder entrissen, und den Venetianern blieb nur noch ein Theil von Dalmatien, den Königen von Ungarn aber blos Slavonien und ein Theil von Croatien. Als endlich im Jahr 1797 Venedig durch den Frieden von Udine aus der Reihe selbstständiger Staaten verschwand, wurde das Venetianische Dalmatien nebst Inseln an den König von Ungarn abgetreten und mit diesem vereint; das übrige behielt Frankreich. — Uebrigens war das Land sehr bergig und Anfangs ziemlich unangebaut; in der Folge gewann es freilich durch den Anbau sehr, und das Liburnische Oel, auch Wein und Getreide waren sehr bekannt. Es gewährte auch ansehnliche Gold- und Silberbergwerke, und vorzüglich die Berge ein treffliches Holz zum Schiffbau, wie den auch die Illyrier sich als die geschicktesten Seeleute, nicht minder in Rücksicht ihrer leichten und schnellen Schiffe sehr auszeichneten.

Illyrien, Neuillyrien, oder die Illyrischen Provinzen entstanden nach dem Wienerfrieden vom 14. Oct. 1809 aus den bis dahin Oesterreichischen Besitzungen: Dem Villacher-Kreis von Kärnthen, Krain, Görz und Monte-Falcone, dem Gebiet von Triest, dem westlichen Theil von Croatien; und aus den von dem Königreich Italien wieder getrennten Ländern: Dalmatien, Raguſa und Istrien. Das Ganze hat einen Flächeninhalt von 1034 Quadratmeilen, worauf gegen 1,564,000 Einwohner leben. An Produkten besitzt das Land Mineralien in großer Menge und Manigfaltigkeit. Eisen, Blei, Galmei, Wismuth, Zinnober Idria in dem ehemaligen Krain besitzt das größte bekannte Queckſilberbergwerk mit 12,000 Zentner jährlicher Ausbeute. Außerdem, Salpeter, Alaun und andere nützliche Foßilien. Südfrüchte der verschiedensten Gattungen; Mais, Haidekorn, Safran, Tabak, auch Weinwachs. Hornvieh und Schafzucht in Krain und Villach; Pferdezucht in Kroatien und Krain. Schweinzucht in Kroatien. Das Land wird gegenwärtig eingetheilt in: 1) den Villacher Kreis, 2) Krain, 3) Das Triester Gebiet, 4) den Görzer Kreis, 5) Istrien, 6) Croatien, 7) in Dalmatien mit den Inseln. Die Regierung wird bis jetzt provisorisch im Nahmen des Französischen Kaisers von einem Staatsrath, der zu Laibach resident und einem Generalgouverneur verwaltet.

Ilme eben so viel als Ulme. S. dieses.

Ilmenau, eine an der Ilm gelegne Bergstadt in der Grafschaft Henneberg, nahe am Thüringer Walde, mit 385 Häusern und 2000 Einwohnern. Gehört dem Herzoge von Sachsen Weimar.

Iltiß, der Stink- oder Stänkerratz, ein dem Marder ähnliches Thier, das dem Federvieh nachstellt, bekannt wegen seines widrigen Geruchs, der von einer in 2 kleinen Drüsen unter dem Schwanze befindlichen Feuchtigkeit herrührt.

Imaginaire, (Franz. Imahschinähr) eingebildet, in der Einbildung bestehend, z. B. eine imaginaire Gefahr. Desgl. einbildisch, voll Einbildung, z. B. ein imaginairer Kranker, (malade imaginaire) d. i. ein Kranker in der Einbildung. Imagination, die Einbildungskraft, z. B. er hat eine lebhafte Imagination; desgl. auch die Einbildung; z. B. er quält sich mit finstern Imaginationen. Sich etwas imaginiren, d. h. sich etwas einbilden, erdenken, vorstellen.

Imama, ein Landstrich nebst der Hauptstadt gleiches Nahmens im wüsten Arabien, liegt in einer bergigen, aber Dattelreichen Gegend.

Der Iman, eine von denjenigen Personen der Türkischen Ulema (d. h. Geistlichkeit), welche in den Moscheen den Gottesdiest verrichten. Sie beten, lesen den Koran vor, predigen, leisten den Kranken Beistand, sprechen den Segen bei Vermählungen u. s. w. und sind die eigentlichen Priester der Türken. Ihre Tracht ist von den Personen weltlichen Standes bloß durch den Tulbend unterschieden, der etwas höher ist als gewöhnlich. Sie erhalten ihre Besoldung aus den Moscheen, bei denen sie angestellt sind, und stehen bei dem Volke in großem Ansehen.

Imaret, ein Türkisches Hospital oder öffentliches Haus für Arme und Reisende, das gewöhnlich bei den Dschami's oder großen Tempeln angelegt ist.

Imbargo, eben so viel als Embargo S. dieses.

Imbat, ein Seewind, der in den Häfen der Levante im Sommer von 10 Uhr Vormittags bis nach Sonnenuntergang wehet.

Imbecillität, (Lat.) die Schwäche (des Verstandes), der Blödsinn. Imbecil, (Franz. imbecille, engbessihl) unvermögend, verstandesschwach.

Imbibiren, (Lat.) einsaugen, einziehen, an sich ziehen. In der Mahlerei: anfeuchten, tränken.

Imbiß, in der altdeutschen Sprache die Mahlzeit, besonders das Frühstück.

Imbreviatur, (Lat.) der kurze Inbegriff; insbes. das Protokoll eines Notarius.

Imbrikdar s. Ibrikdar.

Imbrohor-Baschi, oder Imrahor-Baschi, der Oberstallmeister des Türkischen Kaisers.

Imbuiren, (Lat.) einweihen, unterrichten, belehren.

Imitiren, nachahmen, bisweilen nachäffen. Imitabel, nachahmbar, was sich nachahmen läßt; auch nachahmungswürdig. — Imitation, die Nachahmung; verächtlich: das Nachäffen.

Imker s. Immker.

Immaculat, (Lat.) unbefleckt. Immakulateneyd ist der in der katholischen Kirche vorkommende Eyd von der unbefleckten Jungfrauschaft der Mutter Jesu, oder nach Anderer Auslegung: daß die Geburt der Maria ohne Erbsünde gewesen sey.

Immanent, (Lat.) einwohnend, innerlich; z. B. eine innerliche oder innere Handlung.

Immanität, (Lat.) die Unmenschlichkeit, Grausamkeit. Imman, ungeheuer, unmenschlich, grausam.

Immaterialität, (Lat.) die Unkörperlichkeit, d. i. diejenige Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie nichts Körperliches oder keine trennbaren Theile hat; z. B. die Seele. Immateriell, unkörperlich, stofflos, aus körperlichen Stoffen nicht zusammengesetzt. Immaterialist, der die Unkörperlichkeit der Seele behauptet.

Immatrikulation, (Lat.) die Einschreibung, Einzeichnung in eine Zunft oder Gesellschaft. Immatriculiren, in die Matrikel oder das Zunftbuch einschreiben. So wird z. B. ein Student, der auf die Akademie kommt, von dem Rektor immatrikulirt. Immatrikulirter Notar, ein solcher Notar, der beim Reichskammergericht zu Wetzlar examinirt und eingeschrieben ist.

Immaturität, (Lat.) die Unzeitigkeit, Unreife.

Immediat, immediate, (Lat.) unmittelbar, ohne Zwischenursache oder ohne Vermittlung eines Dritten. Immediatstadt, eine unmittelbare Stadt, die ihre eigne Gerichtsbarkeit hat. Immediatstände, Immediatstifter, sind solche Stände und Stifter, die unmittelbar unter dem Kaiser und Reiche stehen, und folglich keiner Unterobrigkeit unterworfen sind. — Immediatement,

(Franz. — ahtmang) unmittelbarerweise; auch: augenblicklich, z. B. er ist immediatement hingegangen und hat ihn zur Rede gesetzt. Immedietät, oder Immediateté, (Franz.) die Unmittelbarkeit eines Reichsstandes. S. kurz vorher Immediatstände.

Immedicabel, (Lat.) unheilbar.

Immemorabel, (Lat.) keiner Erwähnung würdig.

Immemorial (Lat.) undenklich, was über Menschengedenken hinausgeht.

Immen-Geleite, eine Abgabe für das Recht, Bienen zu halten. Immenzopf, ein Bienenschwarm, der sich irgendwo ansetzt.

Immensurabel, (Lat.) unermeßbar, was sich nicht ausmessen läßt. Immensurabilität, die Unermeßlichkeit.

Immergiren, (Lat.) eintauchen, sich vertiefen. Immersion, die Eintauchung; in der Sternkunde wird der Augenblick so genannt, wo bey Verfinsterungen der bedeckende Körper den zu verfinsternden Körper anfängt zu decken, wofür wir Eintritt sagen können, z. B. der Eintritt des Erdschattens in die Mondscheibe.

Immerito, (Lat.) unverdienter, unbilligerweise.

Immham, Immhamen, Anschlag, ein Riemen oder eine Schnur, welche neben der Buchdruckerpresse ausgespannt ist, und das Rähmchen der Presse, wenn es aufgemacht wird, fängt, und wenn es nöthig ist, wieder zurückschnellt.

Immi, ein in Schwaben und der Schweiz übliches Maaß, das z. B. im Wirtembergischen für Flüssigkeiten gebraucht wird, und 10 Maaß oder 40 Schoppen hält. In Ulm ist es ein Getreidemaaß, etwas mehr als 2 Dresdner Scheffel.

Imminuiren, (Lat.) verringern, vermindern, schmälern Imminution, die Verringerung, Schmälerung u. s. w.

Immiscíren, (Lat.) einmischen, einmengen. Immixtion, die Einmischung.

Immission, (Lat.) immissio bonorum, die Einweisung: eine gerichtliche Handlung, durch welche man in den Besitz gewisser Güter gesetzt wird, auf welche man einen rechtmäßigen, aber streitig gemachten Anspruch hat. Das Gegentheil ist die Exmission. S. dieses — immittiren, gerichtlich einweisen, einsetzen.

Immker, von Imme Biene ein Bienenvater, Bienenwärter, Bienenmeister.

Immobilien, (Lat.) Immobilia bona, unbewegliche Güter, liegende Gründe. S. Mobilien. Immobilisiren, unbeweglich machen.

Immoderat, (Lat.) unmäßig. Immoderation, die Unmäßigkeit. S. moderat.

Immodest, (Lat.) unbescheiden; unverschämt, z. B. immodest gekleidet. Immodestie, die Unbescheidenheit. S. modest.

Immoliren, (Lat.) opfern, aufopfern. Immolation, die Aufopferung.

Immoralität, die Unsittlichkeit, Sittenlosigkeit. Immoralisch, unsittlich, gegen das Sittengesetz. Man sagt gewöhnlicher unmoralisch.

Immortalisiren, (Lat.) unsterblich machen, verewigen. Immortalität, die Unsterblichkeit, ewige Fortdauer. Immortell, unsterblich. Si Mortalität.

Immunität, (v. Lat. immunis, Abgabenfrei) die Befreiung von Abgaben, insbes. die Steuerfreiheit.

Immutabel, (Lat.) unveränderlich, unwandelbar. Immutabilität, die Unveränderlichkeit. Immutation, die Umänderung, Umwanderung. Immutiren, umändern.

Imola, eine wohlgebaute und volkreiche Stadt in der Italienischen Provinz Romagna; gehörte sonst zum Kirchenstaate, jetzt zum Französisch-italienischen Königreiche.

Impardonabel, unverzeihlich. S. Pardon.

Imparochirt, eingepfarrt. S. Parochie.

Impartial, unpartheyisch. Impartialität, die Unpartheylichkeit.

Impastiren, (Ital.) in der Mahlerei: verteigen, d. h. die Farben dick und fett auftragen, so daß man sie nicht allzusehr verstreicht und vertreibt. Daher ein wohl-impastirtes Gemählde ein solches ist, bei welchem die Farben reichlich aufgetragen sind. Bei den Kupferstechern heißt impastiren: die mit dem Grabstichel und der Nadel gemachten Punkte mit den Strichen und Schraffirungen unter einander vermischen. In der Baukunst heißt es: aus Mörtel und zerriebenen Steinen einen Teig oder Kitt machen. Impastation, Impastirung, die Verteigung; das reichliche Auftragen der Farben u. s. w.

Impatience, (Franz. Engpasiangs) die Ungeduld. Sich impatientiren, ungeduldig werden.

Impatronisiren, (Lat.) sich zum Herrn machen, in Besitz nehmen. Sich impatronisiren, sich einen Patron erwerben, in Jemandes Gunst einschmeicheln.

Impeachment, (Engl. Impihtschment) eine Anklage oder ein Proceß, der vor dem Parlament selbst, nicht vor der Kings-Bench, der königl. Gerichtsbank, anhänging gemacht ist. So heißt es z. B. in den Zeitungen: Gegen den Lord Melville sey das Impeachment decretirt worden.

Impediment, (Lat.) ein Hinderniß. Impedimenten, Ehehaften, vor Gericht gültige Verhinderungen.

Impegno, (Ital. Impenjo) die Verbindlichkeit und Verantwortlichkeit (bei einem gefährlichen Handelsgeschäfte).

Impenetrabel, (Lat.) undurchdringlich. Impenetrabilität, die Undurchdringlichkeit. D. i. diejenige Beschaffenheit einer Sache, vermöge welcher sie nicht zuläßt, daß eine andre sich mit ihr zugleich in demselben Orte befinde. Desgl. auch die Unerforschlichkeit, z. B. der göttlichen Schickungen.

Impensen, (Lat.) Kosten; der in Rechssachen sowohl in als außer Gericht nöthige Aufwand. Impensae necessariae: nothwendi-

ge Kosten; i. utiles: nützliche; i. voluptariae: Lust- oder Prachtaufwand. Impensae funebres oder funeris: Leichenkosten.

Imperativ, (Lat.) in der Sprachlehre die Befehlsform, z. B. Komm! Geh! Höre! — Der categorische Imperativ in der Moralphilosophie ist der unbedingte Vernunftbefehl, das Gebot der reinen Sittlichkeit: Handle so, daß deine Handlungen Grundsätze des Handelns für alle vernünftigen Wesen seyn können. Er wird auch der moralische, praktische, unbedingte Imperativ genannt. — Imperator, der oberste Kriegsbefehlshaber, insbes. der Kaiser. Imperatrix, die Kaiserin. Imperatorisch, befehlshaberisch. Imperial, (Lat.) kaiserlich; desgl. groß, z. B. Imperialpapier, Papier von der allergrößten Form. Imperialfolio, das allergrößte Papierformat. Imperialfraktur, die größte Art deutscher Lettern. Imperialbette, ein Himmelbette. Imperialwasser, ein von dem Italienischen Arzte Fioravanta erfundenes Schminkwasser. — Imperiale, eine Russische große Goldmünze, 10 Rubel oder 12 Rthlr. 12 Gr. am Werth. — Imperiös, (Franz. Imperieux, engperiöh) gebieterisch; herrisch; z. B. in einem imperiösen Tone sprechen. Imperium, die Befehlshaberschaft; das Kaiserthum; das Reich, der Staat, die Regierung (nach Beschaffenheit des Zusammenhangs). Imperium summum oder merum: die hohe oder peinliche Gerichtsbarkeit. Imperium mixtum: die vermischte, d. h. die Gerichtsbarkeit sowohl in peinlichen als bürgerlichen Sachen. Imperium romanum: das Römische Reich.

Imperfectum, (Lat.) Imperfekt, in der Sprachlehre: die unvollkommen vergangne Zeit, z. B. ich las, schrieb, eilte.

Impersonale, (Lat.) in der Sprachlehre ein Zeitwort, bei welchem keine Person, (Ich, du, er, wir ꝛc.) sondern nur die dritte Person unbestimmt angegeben wird, z. B. es regnet; es geziemt sich u. dergl. impersonell, unpersönlich, ohne Nennung einer Person. Impersonaliter sprechen, d. h. ohne eine Person zu nennen.

Impertinent, (Lat.) eigentlich: was nicht hieher gehört, dann: was nicht so ist, wie sichs gebührt; insgemein: unhöflich, grob, unverschämt. Impertinenz, (Franz. Impertinence; Engpertinangs) die Ungebührlichkeit; Unverschämtheit, Grobheit.

Impetrant, (Lat.) in der Rechtssprache: einer, der etwas vor Gericht sucht oder bittet, oder der Kläger. Impetrantischer Anwalt: der Advokat des Impetranten oder Klägers. Impetrat, derjenige, gegen den etwas gesucht wird, d. i. der Beklagte; daher impetratischer Anwalt: der Advocat des Beklagten. Impetriren, auf sein Ansuchen erlangen, erhalten.

Impetuös, (Lat.) heftig, hitzig, ungestüm. Impetuosität, die Heftigkeit, Hitze, das ungestüme, stürmische Wesen. Impetus, ein heftiger Anfall, Angriff. Cum impetu, mit Ungestüm.

Impfen, eben so viel als pfropfen oder okuliren, d. h. den Zweig oder das Auge eines Baumes in den Stamm eines andern befestigen, damit es mit diesem zusammenwachse. Besonders aber wird dieß Wort von der sogenannten Vaccination oder der Inoculation der

Kuhblattern gebraucht, wo es so viel heißt, als die Kuhblattern dem menschlichen Körper durch Aufritzung der Oberhaut mittheilen, und ihn solchergestalt vor den natürlichen Menschenblattern schützen. Man pflegt auch die Erzeugung der Kuhblattern im menschlischen Körper mit Einem Worte die Impfung zu nennen. Impflinge, die geimpft worden sind, und von denen weiter geimpft werden kann.

Impietät, (Lat.) die Gottlosigkeit, der Frevel.

Impingiren, (Lat.) fehlen, verstoßen, z. B. gegen ein Gesetz.

Implakabel, (Lat.) unversöhnlich. Implakabilität, die Unversöhnlichkeit.

Implantiren, (Lat.) einpflanzen, einpfropfen, einimpfen. Implantation, die Einpflanzung, Einimpfung.

Impliciren, verwickeln, z. B. in einen Handel implicirt, d. h. mit verwickelt seyn. Desgl. mit einschließen z. B. ein Satz implicirt den andern, schließt, begreift den andern zugleich mit in sich. Implicirte Krankheit: eine verwickelte, wo mehrere Ursachen wirken oder mehrere Theile leiden. Implicite, im Gegensatz von explicite: zwar nicht ausdrücklich, aber mit eingeschlossen, mit verstanden, der Sache nach und versteckt; z. B. wer die Unsterblichkeit läugnet, der läugnet implicite auch das Daseyn Gottes. S. explicite. — Implication, die Verwickelung, z. B. in ein Verbrechen, die Theilnahme daran.

Implorant, (Lat.) in der Rechtssprache: der gegen den Andern orbrigkeitliche Hülfe oder Schutz sucht. Implorat, eigentlich der, bei dem man um Schutz bittet, und folglich der Richter; man versteht aber darunter nach einem sprachwidrigen Gebrauche allemal den Angeklagten, gegen den um Schutz gebeten wird. Imploration, die Anrufung gerichtlicher Hülfe. Imploriren, anrufen, anflehen.

Impoli, (Lat.) unhöflich, ungeschliffen; z. B. er hat sich gegen mich sehr impoli betragen. Impolitesse, die Unhöflichkeit, Unartigkeit.

Imponiren, (Lat.) eigentlich auflegen, z. B. Stillschweigen auflegen. Dann: Achtung oder Ehrfurcht gebieten, z. B. sein Blick imponirt, fordert Achtung, flößt Ehrfurcht ein. Oft heißt es auch so viel als: sich ein überlegenes Ansehen geben, sein Uebergewicht fühlen lassen; z. B. N. N. pflegt oft, wenn er über gelehrte Sachen disputirt, zu imponiren, d. h. mit einer Zuversichlichkeit abzusprechen, wodurch der Bescheidne zum Schweigen gebracht wird. Durch äußerlichen Glanz den Augen imponiren, heißt: Eindruck auf die Augen machen, sie gewimmen, anziehen. Die katholische Religion imponirt durch die Pracht ihrer äußerlichen Gebräuche, d. h. sie bemächtigt sich dadurch der Gemüther der Menschen oder überwältigt sie. Eine imponirende Stellung ist eine Ehrfurcht gebietende. Imposant, Ehrfurcht gebietend, Eindruck machend, z. B. ein imposantes Ansehen. Auch nachdrücklich, gebieterisch, z. B. in einem imposanten Tone reden.

Import, (Lat. die Einfuhr. Importen, Waren, die aus dem Auslande eingebracht werden. Importation, die Einführung, Einbringung fremder Waren im Gegensatz der Exportation. (S. dieses) importiren, einführen, einfahren. Desgl. etwas bedeuten, erheblich oder wichtig seyn; z. B. der Verlust importirt nicht viel, er ist von geringer Bedeutung. Important, wichtig, bedeutend, beträchtlich. Importanz, die Wichtigkeit. Es ist von keiner Importanz, d. i. von keiner Bedeutung.

Importun, (Lat.) zudringlich, beschwerlich, ungestüm. Importuniren, zudringlich seyn, beschwerlich fallen. Importunität, die Zudringlichkeit.

Imposant s. Imponiren

Imposito silencio, (Lat.) z. B. gerichtlich abgehörte Zeugen entlassen, d. h. mit auferlegten Stillschweigen.

Impossibel, (Lat.) unmöglich. Impossibilität, die Unmöglichkeit.

Der Impost, von dem (schlech.) Lateinischen imponere, heißt jede Auflage, welche die Unterthanen von ihren Gütern und Gewerbe, wohl auch von ihrer Person, theils jährlich theils bei außerordentlichen Fällen, und bei besondern Dingen entrichten müssen — Steuer, Abgabe.

Impostor, (Lat.) Imposteur, (Franz. Engpostöhr) ein Betrüger. Impostur, imposture, (Franz. Engpostühr) der Betrug, die Betrügerei.

Impotens, (Lat.) unvermögend, zur Zeugung unfähig. Impotenz, das männliche Unvermögen.

Imprägnation, (Lat.) die Schwängerung, Befruchtung. Bei den Apothekern: die Auflösung, die Schwängerung oder Sättigung einer Substanz mit einer andern, z. B. des Salzes mit Wasser. Imprägniren, schwängern, sättigen, auflösen.

Impräscriptibel, (Lat.) unverjährbar, was keiner Verjährung unterworfen ist. Impräscriptibilität, die Unverjährbarkeit. S. Präscription.

Impraktikabel, (Lat.) unausführbar, was sich nicht thun oder ausführen läßt; z. B. ein solcher Vorschlag.

Imprecation, (Lat.) die Verwünschung.

Imprenabel, (Franz. engprenabel) unüberwindlich, nicht einzunehmen, z. B. eine imprenable Festung.

Impression, (Lat.) der Eindruck, den etwas auf das Gemüth macht; z. B. dieser Vorfall hat auf ihn eine starke Impression gemacht.

Impressum, (Lat.) Imprimé (Franz. Engprimeh) etwas Gedrucktes, eine Druckschrift — Imprimatur, eigentlich: es werde gedruckt. So schreibt der Büchercensor unter ein Manuscript, welches er für druckfähig erklärt, daher wird die Erlaubniß zum Druck das Imprimatur genannt. Imprimiren, eindrucken, einprägen; z. B. eine Geschichte dem Gedächtniß recht imprimiren. — Imprimerie, (Franz. Engprimeriy) die Buchdruckerey. Impri-

meur, (Engprimöhr) der Buchdrucker. Imprimure, (Engprimühr) bei den Mahlern: die Gründung, Anlegung des Grundes.

Improbabel, (Lat.) unwahrscheinlich, unerweislich. Improbabilität, die Unwahrscheinlichkeit. Improbation, die Mißbilligung. Improbiren, mißbilligen, verwerfen.

Impromptu, (Franz. Engprongtüh, aus dem Lat. in promptu, in Bereitschaft) etwas aus dem Stegreife Gemachtes, ein Einfall, Gedanke, Gedicht aus dem Stegreife.

Improprie. (Lat.) uneigentlich.

Der Improvisatore, ein Dichter aus dem Stegreif, eine Art Menschen, die in Italien einheimisch sind, und welche über eine aufgegebene Materie, dafern sie nur einiger Maßen der Poesie fähig ist, sogleich in fünfzig, sechzig, ja wohl hundert Versen declamiren, oder, wie es am häufigsten geschieht, unter Begleitung einer Guitarre im Recitativstyl singen. Das Talent der Improvisatori wird von den Ausländern höher geschätzt, als es geschätzt zu werden verdient, und als es von den Italienern selbst geschätzt wird; und es geschah hauptsächlich durch die Protection eines der vornehmsten Cardinäle, daß Magdalena Morelli, auch Corilla genannt, vom Römischen Senat 1776 unter den Römischen Adel aufgenommen, auf dem Capitol öffentlich gekrönt — und ausgepfiffen wurde. Sie verließ schleunig Rom und ging nach Florenz. Uebrigens ist der Ursprung der Improvisatori ziemlich alt; wenigstens mußte schon im fünfzehnten Jahrhunderte Ludwig Pulci, ein berühmter Dichter von Florenz (gest. ums Jahr 1486), oft an der Tafel des Laurentius von Medicis lange Gesänge aus dem Stegreif singen.

Imprudent, (Lat.) unbedachtsam, unklug. Imprudenz, Imprudence, (Franz. Engprúdangs) die Unbedachtsamkeit, Unklugheit.

Impuberes, (Lat.) sind solche, welche noch nicht die Mannbarkeit erreicht haben, nähmlich Mannspersonen bis zum 14. und Weibspersonen bis zum 12. Jahre. Vor Erreichung dieses Alters können sie kein Testament und keine Heirath gültig schließen, werden auch bei verübten Verbrechen mit einer gelindern Strafe belegt, als welche das Gesetz mit sich bringt.

Impudent, (Lat.) unverschämt, schaamlos. Impudenz, die Schaamlosigkeit, Frechheit. Impudicität, die Unzüchtigkeit, Unkeuschheit.

Impugniren, (Lat.) bestreiten, bekämpfen, anfechten.

Impuissance, (Franz. Engpüssangs) das Unvermögen. Impuissant, (—sang) unvermögend.

Impulsion, (Lat.) der Antrieb; eigentlich der Stoß einer Sache gegen die andre. Man pflegt aber auch uneigentlich zu sagen: Dieser Umstand hat meinem Entschlusse einen Stoß gegeben, d. h. ihn der Ausführung näher gebracht. Impulsoriales, (literae) Antreibungs- oder Aufforderungsschreiben, eben so viel als Excitatoria, nähmlich Verordnungen, worin ein höherer Gerichtshof den Unterrichter auffordert, in einer Rechtssache etwas zu thun.

Impunität, (Lat. von impune, ungestraft,) die Ungestraftheit; Erlassung der Strafe.

Impurität, (Lat. von impure, unrein,) die Unreinigkeit, Unsauberkeit.

Imputation, (Lat.) die Zurechnung; z. B. Mangel an gutem Unterricht vermindert die Imputation eines Verbrechens, d. h. es kann dem schlecht Unterrichteten nicht so hoch zugerechnet werden. — Bisweilen heißt auch Imputation die Aufhebung gegenseitiger Forderungen oder Rechnungen; oder die gegenseitige Abrechnung. Imputiren, zurechnen, anrechnen, beimessen.

Imrahor-Baschi, s. Imbrohor-Baschi.

Imst, ein Flecken in der Grafschaft Tyrol, wegen des Canarienhandels seiner Einwohner bemerkenswerth.

In abstracto, s. abstrakt.

Inaccessibel, (Lat.) unzulänglich, wo man nicht hinkommen kann.

Inaction, (Lat.) die Unthätigkeit. Inactiv, unthätig.

Inadmissibel, (Lat.) unzulässlich, z. B. eine inadmissible Entschuldigung.

Inadvertenz, (Lat.) Inadvertance, (Franz. — wertangs) die Unachtsamkeit, Achtlosigkeit.

Inäqual, (Lat.) ungleich. Inaequalia, Dinge die ihrer Größe nach einander ungleich sind. Inäqualität, die Ungleichheit.

Inästimabel, (Lat.) unschätzbar.

In aeternum, (Lat.) auf ewig, in Ewigkeit.

In agone, versiren, in den letztern Zügen liegen, im Sterben seyn.

Inalienabel, (Lat.) unveräußerlich, was nicht veräußert werden kann, z. B. ein Grundstück.

Inalliabel, (Franz.) unvereinbar.

Inanition, die Entkräftung, Kraftlosigkeit.

In antecessum, zum Voraus.

Inappetenz, (Lat.) der Mangel an Eßlust.

Inauguralschrift, (Lat.) eine Einweihungsschrift, d. i. eine gelehrte Abhandlung, welche auf hohen Schulen derjenige schreiben muß, der eine gelehrte Ehrenstufe ersteigen, oder einen sogenannten Gradum erhalten, z. B. Doctor werden will. Inauguration, die Einweihung oder Weihe, z. B. einer gelehrten Würde. Inauguriren, einweihen.

In bianco oder blanco, s. blanco.

Inca, Ynca, hieß bei den Peruanern, ehe sie unter Spanische Herrschaft kamen, sowohl der Regent als Jeder von dessen Stamme.

Incalculo, (Lat.) in der Rechnung, z. B. error in calculo, ein Rechnungsfehler.

Incameration, die Einkammerung; incameriren, einkammern. So heißt in der Römischen Kanzleisprache diejenige Handlung, wodurch etwas den päpstlichen Kammergütern einverleibt oder für ein Eigenthum der päpstlichen Regierung erklärt wird. Wird ein

solches Gut wieder herausgegeben, so heißt das Desincameration.

Incaminiren, einleiten, einfädeln, den Weg zu etwas bahnen. Unrichtig hört man oft sagen: incamiren. Incamination, die Einleitung, Einfädelung, Anzettelung.

Incantation, (Lat.) die Bezauberung.

Incapabel, (Lat. unfähig. Incapacität, die Unfähigkeit, z. B. zur Verwaltung eines Amtes.

In capita, (Lat.) den Köpfen oder Personen nach gerechnet.

Incarceriren, (Lat. von carcer) ins Gefängniß werfen, in Verhaft nehmen.

Incarnantia, incarnativa, (medicamenta) Arzneimittel, welche das Fleisch wachsen machen. — Incarnation, eigentlich die Einfleischung. Die Schuldogmatik versteht darunter die Menschwerdung oder Annahme der menschlichen Natur.

Das Incarnat (a. d. Franz.), Hochrosenroth: man nimmt es von der rothen Farbe der Granatblüthen her: es ist also nicht Fleischfarben, wie man aus dem Worte schließen sollte, und wie es auch einige bisweilen übersetzen.

Incartaden, (Franz.) dumme, muthwillige Streiche. In der einfachen Zahl eine Beleidigung oder Beschimpfung aus Unbesonnenheit und Muthwillen.

In casso besorgen nennt man Alles dasjenige, was bei Einziehung oder Auslöschung eines dar bezahlten oder protestirten Wechsels den Rechten nach zu beobachten ist.

In casu necessitatis, (Lat.) im Nothfall. In casum contraventionis, auf den Uebertretungsfall. In casum succumbentiae, im Fall, das der Prozeß verloren würde.

Incaute, (Lat.) unvorsichtig.

Incendiarius, (Lat.) ein Mordbrenner; auch ein Aufrührer.

Inceration, (v. Lat. cera, Wachs) die Hervorbringung einer dem weichen Wachs ähnliche Masse durch Vermischung trockner Dinge mit einer Flüßigkeit.

Incessamment, (Franz. ängsessammang) unverzüglich, ungesäumt.

Incestus, (Lat.) Incest, die Blutschande. Incestuös, blutschänderisch.

Inch, (Engl. Intsch) ein Englisches Längenmaaß von 1 Zoll. 36 machen ein Yard oder eine Engl. Elle.

Incidenter, zufälliger Weise, beiläufig; was während des Verlaufs der Sache sich zuträgt, oder während der Erzählung beifällt. Incidentpunkt, ein Nebenpunkt, welcher nur beiläufig mit zur Hauptsache kommt, nur nebenbei in Erwägung gezogen wird. — Incidentwinkel in der Geometrie: der Einfallswinkel im Gegensatz des Reflexions- oder Absprechungswinkels. — Incidentia, (medicamina) Arzneimittel, welche dicke Säfte wieder flüssig machen. Incidenz, (in der Mathematik) der Einfall, Eintritt, d. i. das Fallen einer Linie oder eines Körpers auf eine Fläche.

Incineration, (Lat.) die Einäscherung, Verbrennung, z. B. eines Gebäudes; in der Chemie: die Veräscherung, Verwandlung eines festen Körpers in Asche. Incineriren, einäschern; zu Asche brennen.

Incipient, (Lat.) der Anfänger in einer Kunst oder Wissenschaft. Insbesondre der Amtslehrling. Incipiren, anfangen, Lehrling seyn.

In circa, beiläufig, ungefähr.

Incision, (Lat.) der Einschnitt, der eine Wunde verursacht. Insbes. die gerichtliche Oeffnung eines Leichnams, um die Tödtlichkeit seiner Wunde zu untersuchen. In der Apothekerkunst: das Zerschneiden der Kräuter, Wurzeln u. dgl. Incisionsmesser, das Wundmesser, womit eine Wunde geöffnet wird. Incisionsscheere, eine Scheere der Wundärzte, um Einschnitte zu machen.

Incitabel, (Lat.) reizbar, erregbar. Incitabilität, die Reizbarkeit, Erregbarkeit, worunter man das Vermögen organischer Körper, äußern Eindrücken entgegen zu wirken, versteht. Incitasion, die Erregung, Reizung im physischen Sinne; im moralischen: die An- oder Aufreizung, Anspornung — Incitiren, reizen, anreizen; bei den Aerzten: den Organismus erregen, in Thätigkeit setzen.

Incivil, (Lat.) unartig, unhöflich, ungesittet. Incivilität, die Unhöflichkeit. Incivisme, (Franz. Engsiwism) Incivism, der Mangel an Bürgersinn, an Bürgertugend.

Inclaviren, (Lat.) einnageln, vernageln, z. B. ein Pferd. Desgl. einklammern, einschließen. Inclavirt, umgeben, eingeschlossen, eingeklammert. Inclavirung, die Einschließung.

Inclemenz, (Lat.) die Ungnade. S. Clemenz.

Inclination, (Lat.) die Neigung, Hinneigung; desgl. der Hang zu etwas, z. B. zum Spiele. Insbesondere die Neigung zum andern Geschlecht oder die Liebe; auch die geliebte Person selbst. Daher pflegt man die Gesundheit zu trinken: Unsre Inclinationen! Incliniren, sich wohin neigen, wie z. B. die Magnetnadel inclinirt. Desgl. Neigung, Hang zu etwas haben. Inclinatorium, ein Instrument, die Inclination oder Neigung der Magnetnadel zu messen und zu bestimmen.

Includiren, (Lat.) einschließen. Inclusion, die Einschließung, der Einschluß, Beischluß.

Inclusive, einschließlich, mit Einschluß, z. B. dieses Buch kostet mit inclusive (abgekürzt: incl.) des Einbands 1 Rthlr. 16 Gr., d. h. den Einband mit eingeschlossen. Das Gegentheil ist exclusive: mit Ausschluß. Inclusum, der Einschluß, Beischluß in Briefen oder Paketen. Par incluse, (Franz. engklühs) durch Einschluß.

Incognito, (Lat.) unerkannt, d. h. unter fremdem Nahmen; z. B. ein regierender Fürst reiset incognito. Das Incognito, die Nahmens- und Standesverheimlichung, z. B ein strenges Incognito beobachten, d. h. sich durchaus nicht zu erkennen geben.

Incolat s. Indigenat.

Incommensurabel, (Lat.) was nicht mit einerlei Maß gemessen werden kann.

Incommode, (Franz.) unbequem, beschwerlich, lästig. Incommodiren, beschwerlich fallen, lästig seyn, belästigen. Incommodität, die Unbequemlichkeit, Beschwerde, Ungelegenheit. Incommodum, (Lat.) der Nachtheil, die Beschwerde.

In communi, insgemein in commun, (Lat.) in Gemeinschaft, gemeinschaftlich; z. B. 2 Geschwister besitzen ein Haus in commun.

Incommunicabel, was sich nicht mittheilen läßt.

Incommutabel, (Lat.) unveränderlich. Incommutabilität, die Unveränderlichkeit.

Incomparabel, (Lat.) unvergleichbar, was nicht verglichen werden kann. Desgl. unvergleichlich, unübertrefflich; z. B. ein incomparabler Tag, d. i. ein vortrefflicher.

Incompatibel, (Lat.) unverträglich, unvereinbar, was sich nicht zusammen verträgt, z. B. Feuer und Wasser. Incompatibilität, die Unverträglichkeit.

Incompetent, (Lat.) unbefugt, unzuständig; z. B. ein incompetenter Richter, d. i. ein solcher, dem das Recht zu entscheiden nicht zusteht. Forum incompetens, ein Gericht, vor welchem man sich zu stellen nicht verbunden ist. Incompetenz, die Unbefugniß, Unzuständigkeit. S. competent.

Incomplet, unvollständig, unvollzählig. S. complet.

Incomprehensibel, (Lat.) unbegreiflich Incomprehensibilität, die Unbegreiflichkeit. S. comprehensibel.

Incompressibel, (Lat.) was sich nicht zusammendrücken läßt. S. compressibel.

Inconfidenten, (Lat.) eigentl. Leute, denen nicht zu trauen ist. Man versteht darunter diejenigen, welche der Landesobrigkeit wegen gefährlicher Correspondenz und Verbindung mit dem Feinde verdächtig sind. Inconfidenztribunal, d. i. eine Commission oder ein Gericht, welches sich damit beschäftigt, solchen verdächtigen Personen den Prozeß zu machen.

Incongruent, (Lat.) nicht zusammenpassend, unschicklich. Incongruenz, die Unschicklichkeit. S. congruent, Incongruität, die Unrichtigkeit in Zusammenfügung der Wörter. Dann überhaupt: die Unschicklichkeit, Ungereimtheit.

In consessu totius senatus, (Lat.) vor der ganzen Rathsversammlung.

Inconsequent, Lat.) nicht folgerecht, folgewidrig, was der wahren und richtigen Folge zuwiderläuft. S. consequent.

Inconsideration, (Lat.) die Unbedachtsamkeit, Unbesonnenheit.

Inconsistent, (Lat.) bestandlos, unhaltbar; auch mißhellig. Inconsistenz, die Bestandlosigkeit, Unhaltbarkeit; Mißhelligkeit.

Inconsolabel, (Lat.) untröstlich, trostlos.

Inconsulte, (Lat.) unbedachtsam, unüberlegt.

Inconteſtabel, (Lat.) unſtreitig, unwiderſprechlich, ausgemacht, gewiß oder richtig.

Incontinent, (Lat.) unenthaltſam. Incontinenz, incontinence, (Franz. Engkongtinangs) die Unenthaltſamkeit.

In continenti, (Lat.) auf der Stelle, augenblicklich.

In contrarium, (Lat.) für das Gegentheil, im Gegentheil.

Incontro, (Ital.) das Ereigniß, der Zufall, oder die Gelegenheit, z. B. Waren anzubringen oder zu verkaufen. Daher Incontriren, Gelegenheit, Mittel finden.

Inconvenienz, (Lat.) die Unbequemlichkeit, Unannehmlichkeit, Unſchicklichkeit, Ungehörigkeit; z. B. das Verhältniß, in welchem ſie mit einander ſtehen, hat mancherlei Inconvenienzen, (Unbequemlichkeiten). S. Convenienz.

Incorporirt (a. d. Lat.), einverleibt: wird beſonders von denjenigen Landen geſagt, welche mit einem andern vereiniget und zu demſelben geſchlagen werden: z. B. bei Sachſen ꝛc.

Incorrekt, (Lat.) unrichtig, fehlerhaft in der Schreibart oder im Drucke. Incorrektheit, die Fehlerhaftigkeit. S. correkt.

Incorrigible, (Franz. — ſchihb'l) unbeſſerlich, nicht zu beſſernd. S. corrigible.

Incorrupt, (Lat.) unverdorben. Incorruptibel, (Lat.) unverderblich, unzerſtörbar, unverweslich; auch unbeſtechlich. Incorruptibilität, die Unverderblichkeit, Unzerſtörbarkeit, Unverweslichkeit; auch Unbeſtechlichkeit.

Incourant, (Franz. inkurant) nicht gangbar. Wird von Münzen gebraucht, und iſt das Gegentheil von courant. S. dieſes.

Incraſſantia, (medicamenta) Arzneimittel, welche allzu dünne Säfte verdicken.

Incredibel, (Lat.) unglaublich. Incredulität, die Ungläubigkeit, der Unglaube.

Increment, (Lat.) der Zuwachs, d. i. dasjenige, um welches eine Größe, zu welcher eine andre geſetzt wird, ſich vergrößert. Bei den Aerzten: die Zunnahme der Krankheit, oder diejenige Periode derſelben, wo die Zufälle ſtärker werden. Increſciren, einwachſen; mit etwas anderm verwachſen.

Incroyable, (Franz.) enggrojab'l) unglaublich. Nach dem neuen Franzöſiſchen Sprachgebrauche verſteht man unter einem Incroyable, einen Stutzer, (Petitmaître, Elegant) der ſich durch angenommene Wildheit, ungeheuern Hut, lange, weite Beinkleider u. dergl. auszuzeichnen ſucht. Die Incroyables, welche man mit einem neugeſchaffnen Worte Zierbengel nennt, ſcheinen jedoch wieder aus der Mode zu kommen.

Incruſtation, (Lat.) Inkruſtirung, die Ueberziehung mit einer Rinde, die Verrindung. Inkruſtate, überrindete Körper. So werden diejenigen Körper aus dem Thier- oder Pflanzenreiche genennt, die mit einer harten, ſteinähnlichen, gewöhnlich kalkartigen Rinde überzogen ſind. Incruſtiren, überrinden, mit einer Rinde überziehen. In der Baukunſt heißt es: eine Decke, einen Fries oder

bergl. mit dünnen polirten Platten von Marmor überziehen, oder mit eingelegter oder mosaischer Arbeit bekleiden. In der Freskomahlerei, eine Mauer mit Mörtel, Kalk, Gyps bewerfen, um sie zur Mahlerei tauglich zu machen Auch: kleine Steine und andre Materialien, welche gerade die Farben der nachzuahmenden Gegenstände haben, in zu diesem Behuf gemachte Furchen des Grundes einfügen, und hierdurch eine Art von Gemählde hervorbringen.

Incuben, fabelhafte bösartige Geister, die den Schlafenden drücken; wie der sogenannte Alp

Inculciren, (Lat.) einschärfen, einprägen; mit derbern Ausdrücken: eintrichtern, einkeilen, einbläuen.

Inculpat, (Lat.) der Beschuldigte, Angeklagte. Inculpation, die Beschuldigung. Inculpabel, unschuldig, untadelhaft. Inculpata tutela, die Nothwehr. Inculpant, der Beschuldiger. Inculpiren, beschuldigen, bezüchtigen z. B. einen der Lügen bezüchtigen.

Incumbenz, (Lat.) die Pflicht, Obliegenheit.

Incunabel, (Lat.) eigentlich, das Wiegenzeug. Man nennt aber Incunabeln die Urdrucke, oder die ersten Bücher, welche gleich nach der Erfindung der Buchdruckerkunst gedruckt wurden.

Incurabel, (Lat.) unheilbar.

Incursion, (Lat.) der feindliche Einfall, die Streiferei.

Indagiren, (Lat.) nachspüren, nachforschen, nachgrübeln. Indagation, die Aufsuchung, Nachspürung, Untersuchung.

Indebitum, (Lat.) eine Nichtschuld, d. i. was man nicht schuldig ist. Indebiti condictio, die Zurückforderung einer mit Unrecht bezahlten Summe.

Indecent, (Lat.) unanständig. Indecenz, die Unanständigkeit. S. decent.

Indeclinabel, (Lat.) was sich nicht decliniren oder umenden läßt. S. declinabel

In defectu, pecciren, in der Rechtssprache: durch Unterlassung fehlen.

Indefinite, (Lat.) unbestimmt, nicht nahmentlich und ausdrücklich.

Indelt heißt in manchen Gegenden der innere Ueberzug der Bettfedern, um welchen der äußere Ueberzug kommt.

Indemnisiren, (Lat.) entschädigen, schadlos stellen; z. B. diejenigen deutschen Fürsten, welche ihre Besitzungen auf dem linken Rheinufer verloren haben, sind durch die säkularisirten Stifter indemnisirt worden. Indemnisation, die Entschädigung.

Independent, (Lat.) unabhängig. Independenten heißen in England die Presbyterianer oder Puritaner, weil sie die Unabhängigkeit von der Kirchengewalt behaupten. Independenti, heißen bei der Papstwahl diejenigen Cardinäle, welche sich zu keiner Parthei bekennen. Independenz, die Unabhängigkeit.

Indeposito, s. depositum.

Indestruktibel, (Lat.) unzerstörbar. Indestruktibilität, die Unzerstörbarkeit.

Indeterminirt, (Lat.) unbestimmt, unentschlossen, unschlüssig. S. determinirt.

Indeterminismus heißt die philosophische Behauptung, daß der Mensch etwas wollen könne, ohne durch Gründe dazu bestimmt zu werden, oder die Lehre von der Nichtbestimmung des Willens durch Gründe.

Indevot, (Lat.) unandächtig, unehrerbietig. S. devot. Indevotion, die Andachtlosigkeit.

Index, (Lat.) das Register, der Nachweiser, Seitenzeiger an einem Buche. Index expurgatorius, ein in der Römischen Kirche von der Generalinquisition herausgegebenes Register von Büchern, welche den Layen gänzlich verboten, und solcher, welche nur nach Wegstreichung gewisser Stellen zu lesen erlaubt sind.

Indiana, eine Provinz des Nordamerikanischen Freistaats zwischen den Seen, dem Ohio und dem Missisippi; reich an schönem Holz und andern guten Pflanzen, aber noch sehr wenig angebaut. Der Hauptort ist Vincennes oder St. Vincent am Flusse Wabasch.

Indianer s. Ostindien.

Indication, (Lat.) die Anzeige, der Vermuthungsgrund. Indicativ (Lat. Indicativus) in der Sprachlehre: die bestimmt anzeigende Art eines Zeitworts (Verbum): z. B. ich hatte gesagt, ich bin gegangen, im Gegensatz des Conjunctivs: ich hätte ꝛc. ich sey indiciren, anzeigen, zu erkennen geben. Wird besonders von den Aerzten gebraucht; z. B. in einer Krankheit ist der Aderlaß indicirt, d. h. es sind Umstände da, welche anzeigen, daß der Aderlaß nothwendig ist. Die Krankheit selbst nebst ihren Umständen nennen die Aerzte indicans (das Anzeigende); das zu gebrauchende Mittel indicatum (das Angezeigte). Indicia, Anzeigen, Umstände, welche Verdacht veranlassen, Vermuthungsgründe. Kommt besonders in der Rechtssprache vor; z. B. zur Verhaftnehmung sind keine hinlänglichen Indicia vorhanden. Indicia remota, entfernte Anzeigen.

Indiction, Indictionszirkel, auch Römer-Zinszahl oder Kaiserzahl genannt, heißt ein Zeitraum von 15 Jahren, und hat ihren Ursprung von den Römern, welchen alle ihrer weiten Herrschaft unterworfenen Völker binnen zmahl 5 Jahren dreimahl Tribut erlegen mußten, und zwar nach den ersten 5 Jahren in Gold, nach den 2ten in Silber, und nach den 3ten in Eisen. Diese 3 Fristen wurden zusammen die Indiction genannt. Noch bedienen sich dieser Rechnung die Notarien in ihren Instrumenten, und zwar auf folgende Art. Man addirt zu der Jahrzahl nach Christi Geburt die Zahl 3, weil Christus im 4ten Jahre der Indiction geboren ward, und dividirt sodann die zusammengesetzte Zahl durch 15. Die Zahl, welche übrig bleibt, ist die Indiction oder Zinszahl; bleibt nichts übrig, so ist die Indiction 15. Z. B. das Jahr.

1806
3
15|1809|120
2

Die übrigbleibende Zahl 9 ist die Indiction. — Der Anfang dieser Rechnung wird nicht mit dem ersten Tage des Jahres, sondern mit dem September gemacht, weil die Römer um diese Zeit die Zinsen einforderten. Im October des laufenden Jahres, wo dieses geschrieben wird, ist also die Indictionszahl schon 10.

Indien, Indostan s. Ostindien.

Indienne, (Franz.) Indianischer Baumwollenzeug mit aufgedruckten oder gemahlten Figuren; bunter Cattun. Desgl. ein aus buntem Cattun gemachter Schlafrock. (Jetzt ist diese Benennung nicht mehr gewöhnlich.)

Indiferent, (Lat.) indifferent (Franz. endifferang) gleichgültig, einerlei; worauf nichts ankommt. Indifferente Handlungen nennt man solche, die weder geboten noch verboten, weder gut noch böse sind. Der Indifferentismus ist die Gleichgültigkeit in Sachen des Glaubens oder des Handelns. Der Glaubensindifferentism, welcher auch der religiöse oder dogmatische genennt wird, ist die Meinung, daß nichts darauf ankomme, ob man sich zu diesem oder jenem, oder auch zu gar keinem Glauben bekenne, wenn man nur gut und rechtschaffen lebe. Der zweite ist der moralische oder praktische Indifferentismus, und besteht entweder in dem schädlichen Irrthum, daß es ziemlich gleichgültig sey, wie man lebe, wenn man nur den rechten Glauben habe, oder daß der Mensch nach seiner Willkühr leben, und sich an kein Pflicht- und Sittengesetz binden dürfe. Diejenigen, welche einer von diesen Meinungen ergeben sind, werden Indifferentisten oder Franz. Indifferents (Engdifferangs) genennt — Indifferenzpunkt, derjenige Punkt eines eisernen oder stählernen Stäbchens, an dem der Magnet, mit welchem man es bestreicht, stehen muß, wenn es gar keine Polarität haben (nach keinem der beiden entgegengesetzten Pole sich neigen) soll.

Das Indigenat (a. d. Lat.) ist die Eigenschaft, wodurch einer aller der Vorrechte, die ihm als Eingebornen in einem Lande zustehen, vorzugsweise vor den Fremden, theilhaftig wird. Will ein Fremder die aus einem solchen Rechte herfließenden Vortheile genießen, so muß er vor allen Dingen erst jenes Indigenat von dem Landesherrn oder sonstiger obersten Behörde sich zu erwerben und dadurch den Landeskindern gleich gemacht zu werden suchen. — In Böhmen, Schlesien ꝛc. heißt es das Incolat.

Indigent, (Lat.) bedürftig, Mangel leidend. Indigenz, der Mangel, die Nothdurft.

Indigest, (Lat.) unverdaut; auch unverdaulich. Indigestibel, unverdaulich. Indigestion, die Unverdaulichkeit, Verdauungslosigkeit; z. B. er leidet an Indigestion. Auch: der verdorbene Magen, z. B. er hat sich durch den Genuß des zu vielen Backwerks eine Indigestion zugezogen.

Indigitiren, (Lat.) hinweisen, nachweisen, gleichsam mit dem Finger auf etwas weisen.

Indignation, (Lat.) der Unwille, die Empörung des Gefühls; z. B. ich konnte nicht ohne Indignation (ohne Empörung) sehen. Indigniren, empören, mit heftigem Unwillen erfüllen, z.

B. eine solche Handlung indignirt, empört mich. — Indignität, die Unwürdigkeit, z. B. er fühlt seine Indignität. Desgl. eine unwürdige Behandlung; z. B. er hat mir eine Indignität von der ersten Größe zugefügt.

Der Indigo, diese bekannte Färberpflanze, ist ein strauchartiges, einige Fuß hohes Gewächs mit gefiederten Blättern, welche aus 6 bis 8 Paar eirunden, bläulich angelaufenen Blättchen zusammengesetzt sind. Ihre kleinen Blumen haben meistentheils eine aus Roth und Gelb gemischte Farbe, und hinterlassen dünne knotige Schoten, äußerlich schwarz aussehend, welche schwarze, schwarzgrüne oder auch anders gefärbte Samen einschließen. (Jedoch gibt es hierin auch mancherlei Abweichungen.) Zum Vaterland dieser Pflanze nimmt man gewöhnlich Ostindien an, obgleich man sie auch in Afrika und Amerika wild gefunden hat. In Deutschland ist sie, selbst in Gewächshäusern, sehr mühsam zu erhalten. — Die Pflanzen werden, 8 bis 12 Wochen alt, ehe noch die Blüthen hervorkommen, mit einer Sichel abgeschnitten; es wird dies mehreremal wiederhohlt, bis sie 2 oder 3 Jahre alt sind. Das abgeschnittene Kraut wird in Bündel gebunden, in große Kübel oder Küpen gelegt, mit Steinen oder sonst etwas Schwerem belegt, und dann mit Wasser begossen. Nach 16 bis 18 Stunden kommt es in Gährung, braust auf, und wenn es ausgegährt hat, wird das grüngefärbte Wasser in andre Gefäße abgezapft, mit Stöcken oder Schaufeln so lange umgerührt, bis ein blauer Satz sich scheidet und das Wasser wie goldgelb geworden, welches alsdann, wenn jener Satz durch die Ruhe völlig sich zu Boden gesenkt hat, durch Hähne abgelassen wird. Den Satz bringt man dann in leinene Beutel, spült ihn mit kaltem Wasser aus, läßt ihn ablaufen, dann in hölzernen Kasten hart werden, und endlich in der Sonne völlig trocknen; er wird darauf in Stücken zerbrochen und zum Verkauf eingepackt. Es gibt sehr viele Indigoarten und auch noch andere Arten, ihn zu fertigen, ungeachtet, was das letztere betrifft, in der Hauptsache sie doch mit einander übereinkommen: die Güte desselben ist aber allerdings sehr verschieden. Der beste ist schwarzblau, spielt, wenn man ihn auf dem Nagel reibt, ins Kupferfarbene, und ist sehr leicht. Ostindien liefert die schönste Art. Uebrigens ist der Indigo als Farbestoff schon seit 2000 Jahren im Gebrauche gewesen, und höchst wahrscheinlich kam er schon zu Plinius Zeiten nach Europa. Bekanntermaßen hat man auch schon Surrogate davon ausfindig gemacht, unter denen der Waid (s. dies. Art.) wohl den ersten Rang einnimmt.

Indirect, indirecte, per indirectum, (Lat.) nicht geradezu ein indirecter Vorwurf: ein Seitenvorwurf, Seitenhieb. Desgl. mittelbar, z. B. indirecte Auflagen; das sind solche, die nicht geradezu aufgelegt, sondern mittelbarer Weise, vermöge einer auf gewisse Waren oder Sachen gelegten Steuer erhoben werden.

Indisciplin, (Lat.) der Mangel an Zucht und Ordnung; die Zuchtlosigkeit.

Indiskret, (Lat.) überhaupt rücksichtlos. Insbesondere unbescheiden, unvorsichtig, unverschwiegen. Indiskretion, die Rücksichtlosigkeit, besonders, die Unbescheidenheit, Unbesonnenheit, Un-

verschwiegenheit u. s. w. Den Gebrauch dieser Wörter sie unter diskret.

Indispensabel, (Lat.) unerlaßlich, unnachläßlich, z. B. eine solche Pflicht.

Indisponirt, indisposé, (Franz. engdisposeh) unaufgelegt, mißlaunig. Indisposition, die Unaufgelegtheit, die Uebellaunigkeit, bisweilen auch die Unpäßlichkeit; z. B. Wenn man verdrüßlich ist, ohne zu wissen, warum? so ist immer eine Indisposition des Körpers die Ursache.

Indissolubel, (Lat.) unauflöslich. Indissolubilität, die Unauflöslichkeit, z. B. der Ehe.

Indistinkt, (Lat.) undeutlich, z. B. sprechen; unbestimmt, z. B. seine Meinung ausdrücken. Indistincte, durch einander, verwirrt, in Bausch und Bogen.

Das Individuum heißt ein einzelnes, für sich bestehendes und völlig bestimmtes Ding, z. B. ein einzelner Mensch ꝛc. daher

Individuel, einzeln, nur auf das eine Ding, oder zu dessen Eigenschaften passend; ferner

die Individualität, die Einzelheit, die es nur blos mit dem Einem Wesen oder dergleichen zu thun hat.

Individisibel, (Lat.) untheilbar. Individisibilität, die Untheilbarkeit.

Indocil, (Lat.) ungelehrig, hartlernig. Indocilität, die Ungelehrigkeit, Hartlernigkeit.

Indolent, (Lat.) unempfindlich, träge. Ein indolenter Mensch: der sich nichts zu Herzen nimmt; nichts von dem, was ihm nützt oder schadet, sich kümmern läßt. Indolenz, die Unempfindlichkeit, Trägheit in dem angegebnen Sinne.

Indossiren, Indossent, s. endossiren und giriren. Das Indosso (Ital.) eben so viel als Endossement und Giro. S. diese.

Indre
Indre und Loire } s. Frankreich.

In dubio, (Lat.) im Zweifel; z. B. die Sache in dubio lassen. Desgl. im zweifelhaften Falle; falls etwas nicht gewiß wäre. Indubitabel, unzweifelhaft, zuverläßig.

Die Induction, ein Beweis für eine Sache, welcher durch Aufzählung mehrerer ähnlicher Fälle geführt wird.

Die Indulgenz: die Nachsicht, die Verstattung zu etwas; ferner die Erlassung der Strafe, die Begnadigung; endlich auch der Ablaß in der Römisch-katholischen Kirche (vergl. auch den nächstfolg. Art.).

Der Indult hat fast eben die Bedeutung des vorigen, indem es auch für die Frist, die man jemanden zur Erfüllung gewisser Verbindlichkeiten verstattet, gebraucht wird, besonders auch eine von Seiten der hohen Landesobrigkeit ertheilte Urkunde, wodurch ein Schuldner auf eine gewisse Zeit wider seine Gläubiger geschützt wird, bis er sich erhohlt hat — ein Anstandsbrief, auch Moratorium. Eben so heißt es auch die päpstliche Verstattung einer den gemeinen Rechten

nach nicht erlaubten Sache; auch der Ablaß. Daher es denn kömmt, daß man auch noch in einigen Gegenden einen Jahrmarkt ein Indult nennt (s. auch Ablaß).

In Duodez, in Zwölftelform; s. Duodez.

In duplo, doppelt, zweifach, z. B. ein Gemählde in duplo besitzen.

Industrie, (Lat.) der Kunstfleiß, die Kunstbetriebsamkeit; der Nahrungsfleiß. Man sagt, daß in einem Lande die Industrie blühe, wo Künstler, Fabrikanten und Handwerker mit allem Fleiße vorwärts streben und sich in ihrem Gewerbe immer mehr zu vervollkommnen suchen. Industrieschulen sind Arbeitsschulen oder Erwerbschulen, deren Hauptzweck das Erwerben und die Uebung in nützlichen Handarbeiten ist. Industriös, betriebsam, kunstfleißig, gewerbfleißig und zugleich erfinderisch.

Ineffabel, (Lat.) unaussprechlich, unausdrückbar.

In effectu, (Lat.) in der That, in der Wirkung, dem Erfolge nach. S. Effekt.

Inegal, (Franz.) ungleich. Inegalité, die Ungleichheit.

Ineleganz, (Franz.) unzierlich, geschmacklos; das Gegentheil von elegant. S. dieses. Ineleganz, das Gegentheil von Eleganz. S. dieses.

Inept, (Lat.) ungeschickt, ungereimt. In der Rechtssprache: der Proceßordnung zuwider, z. B. ineptus libellus, eine dergl. Klagschrift. — Ineptien, Albernheiten, Narrenstreiche.

In esse, in seinem Zustande, so wie etwas vorher gewesen ist.

Inestimabel, (Lat.) unschätzbar. S. estimabel.

In eventum, auf den möglichen Ausgang oder Fall; wenn sich dieß oder jenes ereignen sollte.

Inevitabel, (Lat.) unvermeidlich.

In excessu pecciren, in einer Sache zu viel thun.

Inexcusabel, (Lat.) nicht zu entschuldigend, unverantwortlich. S. excusabel.

Inexorabel, (Lat.) unerbittlich.

In expensas condemniren, (Lat.) zu den Kosten verurtheilen.

Inexperienz, (Lat.) die Unerfahrenheit, der Mangel an Uebung.

Inexpiabel, (Lat.) unversöhnlich, unaussöhnbar, nicht auszusöhnend, nicht auszutilgend, z. B. ein inexpiables Verbrechen.

Inexplicabel, (Lat.) unerklärlich.

Inexprimabel, (Lat.) unausdrückbar, unbeschreiblich.

Inexpugnabel, (Lat.) unüberwindlich, unbezwingbar, z. B. eine solche Festung.

In extenso, (Lat. in seiner Ausdehnung, vollständig, ganz; z. B. ein Protocoll oder Urthel In extenso (nicht im Auszuge, sondern vollständig) den Partheien mittheilen.

Inextinguibel, (Lat.) unauslöschlich, unaustilgbar.

In faciem, (Lat.) ins Gesicht.

In facto, (Lat.) in der That, wirklich.

Infallibel, (Lat.) infaillible (Franz. engfeljib'l) untrüglich, unfehlbar. So soll der Römische Papst infallibel seyn, d. h. nicht fehlen oder irren können. Infallibilität, die Unfehlbarkeit, Untrüglichkeit.

Infam, (Lat.) ehrlos; z. B. er ist infam gemacht und fortgejagt worden. Desgl. schändlich; z. B. das ist infam. Infamie, die Ehrlosigkeit, öfterer die Schändlichkeit; z. B. eine Infamie begehen. Infamia notatus, ein für ehrlos erklärter. Cum Infamia relegirt werden, (von hohen Schulen) d. h. mit Schimpf und Schande oder mit Ehrenverlust verwiesen werden. — Infamation, das Ehrlosmachen. Infamiren, unehrlich machen, für ehrlos erklären. Desgl. verläumden, verschreien, verlästern.

Der Infant, (a. d. Lat.) wörtlich das Kind, der Titel, den in Portugal und Spanien vorzugsweise die Prinzen des königlichen Hauses, mit Ausnahme der Kronprinzen erhalten; denn der Kronprinz von Portugal führt den Titel eines Prinzen von Brasilien, und der Spanische wird Prinz von Asturien genannt. Sämmtlichen Prinzessinnen wird an gedachten Höfen der Titel Infantin beigelegt. Die Apanagen oder Einkünfte der Infanten heißen Ifantagien.

Infarctus, (Lat.) Verstopfung im Unterleibe.

Infatigabel, (Lat.) unermüdlich, nicht zu ermüden.

Infavorem, (Lat.) zu Gunsten, zu Gefallen.

Infect, (Lat.) angesteckt oder verpestet. Infection, die Ansteckung, Verpestung, z. B. der Luft. Inficiren, anstecken, verpesten. Die Luft ist ganz inficirt, d. h. ganz verpestet. Inficirung, die Ansteckung.

Die Infel (Lat. Infula) war bei dem Alten ein breiter, weißer wollner Hauptschmuck, den die Priester, Vestalinnen, ferner auch solche, die um Schutz oder Gnade flehten, um das Haupt banden; auch die Opferthiere trugen dergleichen. In spätern Zeiten bedienten sich auch die Statthalter derselben, und in der Folge ward es in unserm mittleren Zeitalter eine Zierde der Bischöfe, wo denn also die Infel den bischöflichen Hauptschmuck in der Römischen Kirche bezeichnete. Daher heißt denn auch

Inferioren, (vom Lat. Inferior, der Untere, Untergeordnete), die Untergebnen. Infericris conditionis, von geringerer Beschaffenheit, von niedrigerm Stande.

Inferiren, (Lat.) hineintragen; auch einbringen; desgl. einen Schluß ziehen, folgern, schließen.

Infestiren, (Lat.) feindlich anfallen, befehden. Wenn von einer Festung die Rede ist: berennen, zu belagern anfangen. — Infestirung, der feindliche Angriff, die Befehdung, Berennen.

Infibulation, (Lat.) die Einheftung oder Einstechung eines metallenen Ringes in die Geschlechtsglieder; wird von einigen Asiatischen und Afrikanischen Völkern, als Beförderungsmittel der Keuschheit gebraucht. Auch haben es einige neuere Pädagogen wider die Selbstschwächung empfohlen. (Ein Mehreres davon findet man im 6ten Th. von Campe's Revisionswerk.) Infibuliren, einringeln, einen Ring zu obigem Zwecke einheften.

Inficiren, s. infect;

Infidel, (Lat.) ungetreu. Infidelität, die Untreue. S. fidel.

Infinite, (Lat.) Infinement, (Frz. engfinemang) unendlich, unaufhörlich. Infinitesimalrechnung oder die Analysis des Unendlichen, eine Rechnung, die sich mit unendlich kleinen Größen beschäftigt. Zu ihr gehören die Differenzial-, Integral- und Exponentialrechnung. (S. diese.) Infinitiv, die unbestimmte Sprachform in den Zeitwörtern, z. B. lesen, reden. Infinitum, das Unendliche, das keine bestimmten Grenzen hat. In infinitum, ins Unendliche, unaufhörlich fort.

Infirm, (Lat.) schwach, kraftlos. Infirmiren, entkräften, schwächen, z. B. einen Beweis. Desgl. ungültig machen, z. B. jemandes letzten Willen. Infirmarius, der Krankenwärter, heißt in den Klöstern derjenige Geistliche, der für die Kranken des Klosters zu sorgen hat. Infirmerie, die Siechstube, das Krankenhaus, besonders in Klöstern oder Ordenshäusern. — Infirmität, die Gebrechlichkeit; besonders die Geistesschwäche.

In flagranti, (nähmlich facto oder delicto) auf frischer That, z. B. einen ergreifen oder ertappen.

Inflammation, (Lat.) die Entzündung; das in Brand Gerathen einer brennbaren Materie. Im ärztlichen Sinne: die Entzündung oder innere Hitze des Blutes, welche bei äußern Schäden durch Aufschwellung und eine dunkelrothe Farbe sichtbar wird. Inflammatorisch, entzündet, in Entzündung übergegangen, z. B. ein inflammatorischer Zustand. Inflammiren, entzünden, erhitzen. Inflammabel, entzündbar, brennbar, z. B. dergl. Luft. Inflammabilien, entzündbare Dinge.

Inflation, (Lat.) die Aufblähung des Körpers von den Winden.

Inflexibel, (Lat.) unbiegsam; im moralischen Sinn: starrsinnig, starrköpfig, unbeweglich. Inflexibilität, die Unbiegsamkeit, der Starrsinn ꝛc. Inflexion, die Biegung oder Beugung. Insbesondre die Beugung des Lichts, wenn die Lichtstrahlen durch nahes Vorbeigehen an dem Rande eines Körpers von ihrem geradlinigen Wege abweichen.

In floribus, (Lat. eigentlich im Flor) leben, d. h. in Lust und Wohlleben, in Saus und Braus.

Influenz, Influx, (Lat.) der Einfluß, die Einwirkung. Influiren, Einfluß haben, einwirken. Influenza, hieß das im J. 1782 von Rußland aus, über fast ganz Europa verbreitete Katarrhal-oder Schnupfenfieber, welches unter dem Nahmen der Gripe im J. 1803 wieder erschien. Eine nähere Beschreibung dieser Krankheit s. unter Gripe.

In folio, (Lat.) in Bogengröße. S. Folio.

In folle, (Lat.) eigentlich in einem ledernen Beutel, d. h. überhaupt in Bausch und Bogen, ohne zu zählen oder zu messen, etwas kaufen oder verkaufen.

Inform, (Lat.) unförmlich, ungestalt, ungebildet.

In forma, (Lat.) in Form, förmlich. In forma probante, in beweisender oder rechtkräftiger Form. In forma patente, in kundmachender Form, durch öffentlichen Anschlag.

Informat, (Lat.) heißt in der Rechtssprache ein Belehrungsurtel, d. i. ein Privaturtel, welches ein Unterrichter oder Sachwalter sich von einer Juristenfakultät zu seiner Belehrung einhohlt. Informator, ein Hauslehrer, Hofmeister. (In manchen großen Städten wird zwischen dem Informator und Hofmeister der Unterschied gemacht, daß man unter jenem einen Lehrer versteht, der außer dem Hause wohnt, und nur täglich gewisse Stunden gibt, unter dem Hofmeister aber einen Hauslehrer, der seine Zöglinge in beständiger Aufsicht hat.) Informiren, unterrichten, unterweisen, belehren. Information, der Unterricht; auch bisweilen, die Erkundigung, z. B. genaue Information einziehen. Informativproceß, heißt, wenn eine Obrigkeit über eine vorgefallene That, oder über das Verhalten gewisser Leute gerichtlich Nachricht einzieht.

In foro, (Lat.) vor Gericht; in der Gerichtssitzung.

Infra, unten, z. B. vide infra: Siehe unten (im Buche.)

Infraction, (Lat.) der Bruch, z. B. eines Bündnisses. Infringiren, brechen. z. B. den Frieden. Desgleichen entkräften, Schwächen, z. B. einen Beweis.

Infrequent, (Lat.) unbesucht, wenig besucht; menschenleer, z. B. eine infrequente Straße, ein dergleichen Lehrsaal. Infrequenz, die Unbesuchtheit, Menschenleere. S. Frequenz.

Infringiren. s. Infraction.

Inful, infuliren s. Infel.

Infuliren, einen mit der Infel begaben; ferner ein

Infulirter Abt, derjenige, welcher vom Papste das Vorrecht erhalten hat, bischöfliche Ehrenzeichen zu tragen.

Infundiren, (Lat.) eingießen, aufgießen. Infusion, der Einguß; desgl. der Aufguß, die Aufgießung von Flüßigkeiten auf Vegetabilien, z. B. China, Quassia, um die Kraft derselben heraus zu ziehen. Insbesondere diejenige Chirurgische Verrichtung, wenn man durch eine geöffnete Ader Arzeneyen in das Blut spritzt. — Infusionsthierchen, kleine bloß durch Vergrößerungsgläser bemerkbare Thierchen, die sich in allen Flüßigkeiten erzeugen, wenn man sie eine Zeitlang stehen läßt.

In futurum, (Lat.) für die Zukunft, in Zukunft.

Ingarn, ist bei den Jägern das inwendige kleine Garn zwischen den Spiegelnetzen, welches eigentlich zum Fangen bestimmt ist, auch wegen der Busen oder Falten, die es bildet, Inbusen genannt.

Ingber, Ingwer, dieses bekannte Gewürz ist die getrocknete gewürzhafte Wurzel einer Ost- und Westindischen schilfähnlichen Pflanze. In Ostindien und Afrika wächst sie wild; ihres Nutzens wegen wird sie aber auch in Amerika gebaut.

Ingelfingen, eine kleine Stadt in Franken im Fürstenthum Hohenlohe. Eine eigne Linie dieses Hauses führt von derselben den Nahmen.

In genere, (Lat.) überhaupt. Ingenerirt, eingeartet, angeboren, z. B. gewisse Neigungen scheinen der menschlichen Natur ingenerirt zu seyn.

Ingenieur, (Frz. Engscheniöhr) ein in der Kriegsbaukunst Bewanderter. Insgemein auch jeder Feldmesser oder Landmesser. Ingenieurkunst, die Kriegsbaukunst, worunter z. B. der Festungsbau, Schanzenbau, die Absteckung eines Lagers u. dgl. m. gehört.

Ingeniös, (Lat.) sinnreich, scharfsinnig, erfinderisch. Ingenium, die natürliche Fähigkeit, der geborne Verstand, z. B. er hat ein gutes Ingenium. Ingenium praecox, ein frühreifer Kopf. Ingenium tardum, ein langsamer Kopf. Ing. stupidum, ein Dummkopf.

Ingenu, (Frz. engschenüh) treuherzig, ehrlich, aufrichtig: auch freimüthig. Ingenuität, die Treuherzigkeit, die edle Offenheit, welche Zutraulichkeit einschließt. Ingenui, waren bei den Römern Freigeborne, im Gegensatz der Leibeigenen oder Sklaven.

Ingeriren, sich, (Lat.) sich in etwas mischen.

Ingermannland, eine Russische Provinz am Finnischen Meerbusen, durch welche die Newa fließt. Es laufen daselbst noch Elenthiere herum. In einem Theile dieser Provinz liegt Petersburg.

Ingolstadt, eine ansehnliche Stadt an der Donau in Oberbayern mit 2700 Menschen ohne die Garnison. Sonst hatte sie eine Universität; seit 1800 aber ist diese nach Landshut verlegt.

Ingrat, (Frz. engrah) undunkbar. Ingratitude, (—tühd) die Undankbarkeit.

In gratiam, (Lat.) zu Gefallen, zu Gunsten.

Ingredienz, die, ingrediens, das, (Lat.) ein Bestandtheil, woraus Gemischtes besteht, ein Mischtheil oder Mengetheil; z. B. dieses Gericht besteht aus lauter nahrhaften Ingredienzen. — Ingreß, der Eingang, Zugang. Ingreß finden: Zutritt, oder eine gute Aufnahme finden, z. B. in einer Gesellschaft.

Ingrossiren, (Lat.) heißt in der Kanzleisprache: eine Schrift aufs Reine schreiben und in die gehörige Form bringen (was ehemahls mit großen Buchstaben geschah). Ingrossist, Ingrossator, ein Reinschreiber, Kanzlist, Kopist.

Inguinal-Gegend, die Schamgegend, die Gegend zwischen der Scham und dem Schenkel (vom Lat. inguen, die Weiche am Unterleibe). Daher auch Inguinal-Bandage (die in dieser Gegend befestigt wird). Inguinalbruch (ein daselbst befindlicher Bruch).

Inhabil, (Lat.) ungeschickt, untüchtig, untauglich zu etwas. Inhabilität, die Ungeschicktheit, Untüchtigkeit. Inhabilitas testium, die Unzulässigkeit der Zeugen.

Inhabitiren, (Lat.) Bewohnen. Inhabitation, die Inwohnung.

Inhäriren, anhängen, ankleben, anhaften; z. B. es inhärirt ihm doch immer ein Schandfleck. In der Rechtssprache: bestehen, beharren, z. B. er inhärirt seiner Appellation, beharret dabei. — In-

härenz, eigentlich das Anhängen, Ankleben. In der philosophischen Sprache das Daseyn der Zufälligkeit (Accidenz) an einem Dinge; z. B. Bewegung inhärirt der Materie als Accidenz (nicht als wesentliche, sondern zufällige Beschaffenheit) oder: die Bewegung ist die Inhärenz der Materie. Man kann auch sagen: Die Inhärenz sey das Bestehen in einem andern Dinge.

Inhaftiren, verhaften.

Inhalation, (Lat.) die Einhauchung.

Inhibiren, (Lat.) verwahren, untersagen, Einhalt thun, z. B. die Obrigkeit inhibirt Einem den Verkauf seines Grundstücks, wegen rechtlicher Ansprüche, die von Andern darauf gemacht werden. Inhibition, der Einhalt, die Untersagung, das Verboth; besonders das Gerichtliche. Inhibitorium — in der Mehrzahl Inhibitoriales (literae) — ein Untersagungsschreiben, ein Verbotsbrief, worin der Oberrichter dem Unterrichter befiehlt, in einer Sache nicht weiter zu verfahren, bis sie rechtlich erörtert worden ist.

In honorem, (Lat.) zu Ehren.

Inhospital, (Lat.) unwirthbar, ungastfreundlich. Inhospitalität, die Unwirthbarkeit, der Mangel an Gastfreundschaft. S. Hospital.

Inhuman, (Lat.) eigentlich unmenschlich; im gelindern Sinne: unfreundlich, unmild, das Gegentheil von human. S. dieses. Inhumanität, die Unmenschlichkeit; Unfreundlichkeit.

In humanioribus versirt oder bewandert seyn, s. Humaniora.

Injiciren, (Lat.) einspritzen. Injektion, die Einspritzung, z. B. eines flüßigen Heilmittels in die Wunde.

Inimitabl, (Lat.) unnachahmlich.

In infinitum, (Lat.) ins Unendliche. S. infinite.

In integrum, (statum) restituiren, in den vorigen Stand setzen, in die vorige Lage zurücksetzen.

Iniquität, (Lat.) die Unbilligkeit oder auch die Ungerechtigkeit.

Initialbuchstaben, (Lat.) die großen Anfangsbuchstaben. — Initiation, die Einweihung, Weihe, feierliche Aufnahme. — Initiiren, einweihen, die Weihe geben, feierlich aufnehmen.

Injungiren, (Lat.) auflegen, zur Pflicht machen, einschärfen; z. B. einem die Aufsicht über sein Haus injungiren. Injungtum, etwas Auferlegtes, die Auflage.

Injurie, (Lat.) eine Beleidigung, oder Beschimpfung, wodurch die bürgerliche Ehre des Andern verletzt wird. Besteht eine solche Beleidigung bloß in Worten, es sey mündlich oder schriftlich, so heißt sie Verbal-Injurie; besteht sie in einer thätlich beschimpfenden (injuria verbalis) Vergreifung an der Person oder dem Eigenthume des Andern, so ist es eine Real-Injurie (injuria realis). Injuria levis, eine geringe oder leichte Injurie. Inj. atrox oder gravis: ein grobe Inj. Injuriarum einen belangen, d. h. der Ehrenschändung wegen. Ein aus diesem Rechtsgrunde angestellter Proceß heißt ein Injurienproceß oder eine Injurienklage. In-

juriren, verunglimpfen, den Andern an seiner Ehre beleidigen. Der auf diese Art beleidigende Theil heißt Injuriant; der Beleidigte Injuriat. Injuriös, ehrenrührig, schimpflich; z. B. ein injuriöser Brief. — Injuste, ungerecht, ungerechterweise. — Injustice, (Franz. Engschüstis) die Ungerechtigkeit.

*) Inka war der Nahme der ehemahligen Könige von Peru. Inkas-Steine sind Amerikanische, von außen dem Zinn ähnliche Steine, welche bis zur Spiegelglätte polirt werden können.

Inkrustirt, s. Incrustirt.

In loco, (Lat.) am Orte, an Ort und Stelle.

In manu, (Lat.) in der Hand.

In margine, (Lat.) am Rande, auf dem Rande.

In mora, seyn (Lat.) im Reste oder Rückstande seyn, z. B. Zahlung der Zinsen. Ueberhaupt auch säumig oder an einer Verzögerung schuld seyn; z. B. ein Beamter in Ansehung zu erstattender Berichte.

In natura, in Natur, in der Sache selbst. Ein Schuldner z. B. verspricht mir seine Schuld in einer Anweisung oder in natura zu zahlen. Oder: statt des mir ausgesetzten Holzgeldes, wünschte ich lieber das Holz in natura zu erhalten.

Innerer Sinn, ist eine Eigenschaft unsers Gemüthes, vermittelst deren es sich selbst oder seinen innern Zustand und alle Bestimmungen desselben anschaut. (es ist ein den alten Mystikern und den neuen Philosophen eigenthümlicher Ausdruck).

Der Inn (Lat. Oenus), einer der größten Flüsse der Helvetischen Republik, welcher in Graubündten bei dem Julier-Berge entspringt, Tyrol und einen Theil Bayerns durchfließt, bei Hall schiffbar wird, und endlich zwischen Passau und der Innstadt in die Donau fällt. Merkwürdig sind bei demselben die hin und wieder vorkommenden Goldwäschen.

Innfeld, ein eingedeichtes oder eingedämmtes Marschland.

Innhölzer, heißen bei einem Schiffe diejenigen Hölzer, welche den Bauch desselben ausmachen.

In nomine Dei, (Lat.) in Gottes Nahmen.

Innovation, (Lat.) die Erneuerung. Innoviren erneuern.

Inn-Thal, eine Landschaft in Tyrol, wird in das obere und untere Viertel abgetheilt. Inn-Viertel hieß auch ein Theil von Oesterreich, und enthielt die Aemter Braunau, Schärdingen, Ried, Mauerkirchen, Wildshut und Freiburg. Es ist das Stück, das 1779 von Bayern an Oesterreich kam, und itzt wieder zu Bayern gehört.

In nuce, (Lat.) eigentlich in einer Nuß, d. h. im Kleinen kurz beisammen; z. B. er trägt die ganze Philosophie in nuce vor.

Innumerabel, (Lat.) unzählbar, zahllos. Innumerabilität, die Unzählbarkeit, Zahllosigkeit.

*) Diejenigen Wörter, welche man unter ink nicht findet, suche man unter inc.

Ino (Mythol.), eine Tochter des Cadmus und der Hormonia, und zweite Gemahlin des Athamas, zog sich den Zorn der Juno dadurch zu, daß sie den jungen Bacchus, den Sohn der Semele, säugte. Da nun die Ino ihre Stiefkinder, Phryxus und Helle, zu ermorden beschloß, diese aber, durch eine Erscheinung ihrer rechten Mutter im Traume gewarnt, sich durch die Flucht retteten, so fand Juno um so mehr Ursache, ihren Haß gegen Ino zu befriedigen: sie machte den Athamas rasend, der dann in der Raserei den ersten Sohn der Ino, Learchus, an einem Felsen zerschmetterte. Ino floh, von ihm verfolgt, mit dem jüngsten Sohne, Melicertes, bis an eine Felsenspitze, und stürzte sich mit diesem Sohne ins Meer, doch wurde der Knabe von einem Delphin ans Ufer getragen, wo ihn der König Sisyphus begraben ließ, und dann ihm zu Ehren die berühmten Isthmischen Spiele (s. dies. Art.) anstellte, besonders da auch, auf Bitten und Antreiben der Venus, beide unter die Meergötter aufgenommen worden waren, wo dann Ino unter dem Nahmen Leucothea verehrt wurde. — Doch soll auch, nach einer andern Erzählung, des Melicertes Körper Anfangs unbegraben gelegen, und da nun eine fürchterliche Pest entstanden, das Orakel befohlen haben, diesen Körper mit gewöhnlichen Feierlichkeiten zu beerdigen und ihm zu Ehren Spiele anzustellen.

Inoculiren, (Lat.) impfen, pfropfen, einimpfen, um zu veredeln. Dieß pflegt eigentlich zu geschehen bei Bäumen, indem man ein Auge von einem guten Stamme auf einen wilden setzt. (Diese Art der Veredlung wird von dem eigentlich sogenannten Pfropfen, wo ein edles Reiß angesetzt wird, unterschieden). Uneigentlich heißt inoculiren, künstlich mittheilen, z. B. die Blattern, und insbesondere jetzt die Kuhblattern. Viele unsrer Jünglinge inoculiren sich das Alter, d. h. sie theilen sich die Schwäche des Alters durch eine ausschweifende Lebensart mit. S. auch impfen. Inoculation, die Impfung, Einimpfung.

In omnem eventum, auf allen oder auf jeden Fall. In omnibus aliquid, in toto nihil, ein lateinisches Sprichwort, welches wörtlich übersetzt heißt: In allem etwas, im Ganzen nichts. Es wird damit ein Vielwisser, der nichts recht weiß, bezeichnet.

Inondation eben so viel als Inundation. S. dieses.

Inopinata, (Lat.) unverhoffte, unvermuthete Ereignisse.

In optima forma, (Lat.) in der besten Form Rechtens.

In ordinem redigiren, (Lat.) in Ordnung bringen.

In originali, (Lat.) in der Urschrift. (Im Gegensatz der Abschrift).

In parenthesi, (Lat.) in Parenthese, eingeklammert, in Haken eingeschlossen. Dann: nebenbei, beiläufig, z. B. ich habe dieß blos in parenthesi bemerkt. S. Parenthese.

In partibus infidelium, (Lat.) im Gebiete der Ungläubigen. Der Papst pflegt Bischöfe zu ernennen, welchen er ein Bisthum in auswärtigen, von Nichtchristen bewohnten Ländern, be-

sonders in dem sogenannten heiligen Lande, welches unter Türkischer Herrschaft steht, anweist, und in welchen Bisthümern sie natürlicherweise keine Gerichtsbarkeit ausüben können. Solche Titularbischöfe werden Bischöfe in partibus infidelium genannt, z. B. der Bischof von Tripoli.

In petto, (Ital.) im Herzen, kommt in der Redensart vor: etwas in petto behalten, d. h. etwas auf dem Herzen haben, sich etwas merken oder vorbehalten.

In pleno, (Lat.) eigentlich in Vollheit oder vollständig; z. B. der Rath ist in pleno versammelt, d. h. der ganze Rath ꝛc.

In pontificalibus, (Lat.) in Amts- oder Staatskleidung, wird besonders von Geistlichen gesagt.

In praefixo, (termino) (Lat.) am bestimmten Termin.

In praesenti casu, (Lat.) im gegenwärtigen Falle.

In praxi, (Lat.) in der Ausübung oder Ausführung.

In pristinum statum, (Lat.) in den vorigen Zustand (versetzen).

In probabili ignorancia, versiren, (Lat.) in einer zu entschuldigenden Unwissenheit schweben.

In procinctu seyn, (Lat.) im Begriffe, auf dem Sprunge, fertig und bereit seyn (etwas auszuführen).

In promptu, (Lat.) in Bereitschaft, bei der Hand.

In puncto, (Lat.) im Punkte, in Betreff, z. B. in puncto stupri, adulterii, sexti, in Betreff der Unzucht, des Ehebruchs, des sechsten Gebots.

In puris naturalibus, (Lat.) im nackten Naturzustande, unbekleidet; bisweilen auch scherzweise für: nur halb bekleidet.

In quarto, (Lat.) in Viertelform, wo der Bogen in 4 Blätter gelegt ist.

Inquiet, (Lat.) unruhig.

Inquilinus, (Lat.) der in einem Hause zur Miethe wohnt. Inquilini, Miethleute.

Inquiriren, (Lat.) untersuchen, nachforschen, besonders gerichtlich. Inquisit, der peinlich Angeklagte. Inquisitor, der peinliche Untersucher. Desgleichen der Ketzerrichter, oder Beysitzer eines Inquisitionsgerichts, das die eines fremden Glaubens Verdächtigen zur Verantwortung und Bestrafung zieht. Großinquisitor, der Oberketzerrichter. Bei den Römern waren Inquisitoren Magistratspersonen, welche in die Provinzen geschickt wurden, um über Streitigkeiten, die der Abgaben wegen entstanden waren, zu entscheiden. Bei den Fränkischen und Englischen Königen waren es Commissarien, welche auch Justizsachen zu untersuchen hatten. Inquisition, die Untersuchung und Nachsuchung. Es wird z. B. gestohlner Sachen wegen eine Inquisition, Haussuchung angestellt. Dann: die peinliche Untersuchung über ein begangnes Verbrechen, z. B. ein des Mords Verdächtiger befindet sich in Inquisition.

Die Inquisition. (Geschichte) Die Päpste bestellten in mittlern Zeiten gewisse Mönche aus dem Dominicaner- und Franziskaner-Orden zu so genannten Ketzerrichtern, d. h. zu Aufsehern über die

Irrlehrer; diese nannte man Inquisitoren. Späterhin errichtete der König in Spanien, Ferdinand der katholische, ums Jahr 1484 ein allgemeines Ketzergericht für seine Lande, um die geheimen Juden und Mohamedaner zu züchtigen. Man blieb aber bald nachher bei diesen allein nicht stehen, sondern zog auch Christen der Ketzerei wegen vor dieses fürchterliche Tribunal, welches seine Urtheilssprüche mit allem möglichen äußerlichen Glanz vollstrecken und die Schlachtopfer in dem so genannten Auto da Fe feierlich verbrennen ließ. Die bei dem Gerichte üblichen Formen waren ganz willkührlich: Ankläger und Zeugen blieben dem Angeschuldigten verborgen; und hatte auch einer das Glück, frei gesprochen zu werden, so haftete doch immer eine gewisse Schande auf ihm, und er war unfähig zur Uebernehmung einiger Aemter. Zu den Eigenheiten der Inquisition gehörte auch dieses, daß man Verstorbene vor ihr anklagen und ihre Erben zwingen konnte, sich den empfindlichsten Strafen zu unterwerfen, um die Sünden ihres Vorfahren zu verbüßen. — Ungeachtet der abscheulichen Verfassung des ganzen Instituts, welches recht absichtlich darauf bedacht war, alle gesellschaftliche Bande zu zerstören und Schrecken und Mißtrauen zu verbreiten, wurden doch in Portugall, Venedig und Rom dergleichen Tribunäle errichtet, und sogar Ostindien mit einem versehen, welches zu Goa seinen Sitz nahm. Je nachdem die jedesmahligen Regenten in Glaubenssachen gesinnt und der Aufklärung günstig oder feind waren, je nachdem war auch der Einfluß der Inquisition in diesen Ländern stärker oder schwächer. Carl der Dritte räumte ihr gegen das Ende seiner Regierung einige neue Vortheile ein, nach dem er sie vorher durch die Vertreibung der Jesuiten aus Spanien gedemüthigt hatte; und die Königin Maria von Portugal ließ zur Stärkung der Gläubigen noch im Jahre 1778 ein feierliches Auto da Fe halten. Gegenwärtig besteht nur noch ein Schatten von diesen einst so fürchterlichen Gerichte in Portugal, in allen übrigen Ländern ist es gänzlich aufgehoben.

Inramo, eine Morgenländische, bes. Egyptische rohe Baumwolle, die zum Handel gebracht wird.

In rerum natura, (Lat.) wörtlich: in der Natur der Dinge, d. i. in der geschaffenen Welt (wirklich befindlich).

In residuo, (Lat.) in Vorrath; noch übrig.

Inrotulation, (Lat.) das nochmahlige Vorlegen der Acten eines Processes an die Parteien und darauf folgende Einpacken und Versendung derselben zur Einholung eines Urtheilsspruchs. Inrotulationstermin, der zu obigem Verfahren anberaumte Termin. Inrotuliren, die Akten nochmahls vorlegen und zur Versendung zusammenpacken.

In salvo, (Lat.) in Sicherheit, geborgen, wohlbehalten.

Insanie, (Lat.) der Wahnsinn; dann auch der Unsinn. In sano sensu, im guten Verstande. Insanabile caput, ein unheilbares Haupt, d. i. ein Mensch, der von seiner Thorheit nicht zu heilen ist.

Insaß, ein ansäßiger Einwohner.

Insatiabel, (Lat.) unersättlich. Insatiabilität, die Unersättlichkeit.

Inscribiren, (Lat.) einschreiben, einzeichnen. Desgleichen überschreiben, die Aufschrift machen. Inscription, die Einschreibung oder Einzeichnung, z. B. die Akademische Inscription, d. i. die Einzeichnung in die Liste der Studirenden. Deßgleichen die Aufschrift und Ueberschrift. Auch die Inschrift auf Münzen, Steinen, Bildsäulen, öffentlichen Gebäude. Inscriptionen heißen die Staatsschulden der ehemahligen Französischen königlichen Regierung, welche auf 1/3 herabgesetzt, und in das sogenannte große Buch eingeschrieben wurden.

Insect, (Lat.) ein Kerbthier, d. i. ein kleines Thier, oder Gezieser, das am Körper Kerben oder Einschnitte, kaltes weißes Blut, Fühlhörner, oft viele Füße, zum Theil auch Flügel hat, z. B. Käfer, Wücken, Fliegen. Insectolog, ein Insectenkenner. Insectologie, Insektenkunde wie das bessere: Entomologie (S. dieses).

In Sedez, (Lat.) in Sechzehntelform, wo ein Bogen in 16 Blätter zusammengelegt wird.

Insel, (Lat.) ein allenthalben von Wasser umflossenes Land; ein Eiland. Inseln unter dem Winde nennt man die mittelamerikanischen Inseln, die über der Nordküste Südamerika's liegen, besonders St. Domingo, Portorico, Cuba, desgleichen die Inseln, welche auf der Südseite des Mexikanischen Meerbusens längst der Terra firma liegen. Die östlicher liegenden kleinern Antillischen Inseln heißen die Inseln im Winde. Die Benennung kommt daher, weil diese dem heftigen Ostwinde sehr ausgesetzt sind, jene aber nicht. — Insulaner, Inselbewohner.

Insensible, (Franz. engsangsibel) unempfindlich, gefühllos. Insensibilität, die Unempfindlichkeit, Gefühllosigkeit.

Inseparabel, (Lat.) inseparable, (Fr. engseparab'l) unzertrennbar, unzertrennlich. Inseparables, (Engseparabels) die Unzertrennlichen, ein Beinahme der sogenannten Freundschaftsvögel, welche die Eigenschaft haben, daß Männchen und Weibchen stets beisammen sitzen, und ohne einander nicht leben können. Scherzweise hat man auch die Arbeitsbeutel der Damen so benannt.

Inserat, (Lat.) das Eingerückte, ein Aufsatz, der in öffentliche Blätter eingerückt wird. In der Rechtssprache: eine Beilage oder Nachschrift, die in eine Supplik gelegt wird. — Insertion, die Einrückung in ein öffentliches Blatt. Insertions- oder Inserationsgebühren, Einrückegebühren. Inseratur, es werde eingerückt, eingeschaltet. — Inseriren, einrücken, einschalten, einverleiben.

Insidiös, (Lat.) hinterlistig, heimtückisch. Insidiose, hinterlistiger Weise.

Insignien, (Lat.) Zeichen oder Merkmahle, insbesondere Zeichen des Standes, der Würde, der Macht, z. B. Wappen, Schild, Helm. Reichsinsignien, Reichskleinodien, als: Reichsapfel, Schwerdt, Ring, Krone.

Insimuliren, (Lat.) beschuldigen. Insimulation, die Beschuldigung.

Insinuiren, (Lat.) eingeben, übergeben, zustellen, einhändigen; z. B. eine Verordnung denen, die sie angeht, insinuiren. Bisweilen ist der Begriff der Heimlichkeit damit verbunden, wo es so viel ist, als einblasen, einflüstern, im Stillen mittheilen. So wird z. B. dem Herausgeber eines öffentlichen Blattes ein gewisser Vorfall insinuirt, damit er davon nach seinen Gutbefinden Gebrauch mache. Sich insinniren, sich einschmeicheln, beliebt machen. Insinuant, einschmeicheln, zuthulich. — Insinuation, die Eingabe einer Schrift bei einer Landesstelle. Desgleichen die Einhändigung, Zustellung, z. B. einer Vorladung. Auch: die geheime Mittheilung, Einflüsterung.

Insipid, (Lat) geschmacklos, schaal. Dann: albern, abgeschmackt, unverständig. Insipidität, die Abgeschmacktheit.

Insistiren, (Lat.) auf etwas bestehen, beharren. Desgleichen mit Bitten andringen.

Insociabel, (Lat.) ungesellig, unverträglich.

Insolent, (Lat.) ungebührlich, anmaßend, grob. Insolenz, die Ungebührlichkeit u. s. w.

In solidum, z. B. sich verschreiben oder verbürgen: auf das Ganze, Einer für den Andern.

Insoliren, (Lat.) sonnen, an die Sonne stellen, um zu destilliren, zu bleichen oder zu trocknen. Insolation, die Sonnung oder das Sonnen; war ein Heilverfahren der ältern Aerzte, wo sie den Körper des Kranken halb oder ganz entblößt, auch wohl mit Oel beschmiert, den Strahlen der Sonne aussetzten.

Insolvent, (Lat.) zahlungsunfähig, der nicht bezahlen kann, oder zu zahlen aufgehört hat. Ein Kaufmann z. B. ist insolvent oder in insolventem Zustande. Insolvenz, die Unfähigkeit zu zahlen; z. B. N. N. hat seine Insolvenz angezeigt.

In specie, (Lat.) insonderheit, desgleichen im Einzelnen, Stück für Stück, (im Gegensatz von in genere).

Inspection, (Lat) die Aufsicht. Desgleichen der dem Aufseher angewiesene Kreis, z. B. wenn ein Superintendent von den Geistlichen seiner Inspection redet, d. h. seines Sprengels. So auch: die Beschauung, Besichtigung. Inspectio ocularis, das in Augenschein Nehmen. Inspector, Inspecteur, (Franz. Engspectöhr) der Aufseher. Bei den Soldaten der General, der die Truppen mustert. General-Inspecteur, der Musterungsinspector über die ganze Armee. — Im geistlichen Fache so viel als der Superintendent, wie z. B. in Brandenburgischen. Auch in Sachsen führen einige Superintendenten den Titel Inspector. — Inspiciren, besichtigen, in Augenschein nehmen; desgleichen die Aufsicht über etwas führen.

Inspiration, (Lat.) die Eingebung, Begeisterung; insbesondere nach der kirchlichen Glaubenslehre die unmittelbare göttliche Eingebung der heiligen Schrift. — Inspiriren, eingeben, begeistern. Inspirirte, Begeisterte, Religionsschwärmer.

In spiritualibus, (Lat.) in geistlichen, (oder richtiger geistigen) die Seele betreffenden Angelegenheiten.

Inspissation, (Lat.) die Verdickung (von Flüssigkeiten durch Einkochen). Inspissiren, verdicken, dick einkochen lassen.

Inspruk, die Hauptstadt von Tyrol, am Inn. Die Stadt ist an sich klein, hat aber große, schöne Vorstädte, reiche, sehenswerthe Kirchen, seit 1792 wieder eine Universität und 10,000 Einwohner.

Installation, (Lat.) die Bestallung, feierliche Einsetzung in ein Amt. Installiren, bestallen ꝛc.

Instanter, (Lat.) inständig, angelegentlich, z. B. bitten. Instanz, das Anhalten, z. B in der Redensart ad instantiam creditorum: auf Anhalten, Ansuchen der Gläubiger. Insgemein: die Behörde, der Gerichtsstand, die Gerichtsstelle; z. B. eine Rechtssache geht durch alle Instanzen hindurch bis zur letzten oder höchsten Instanz. — In der philosophischen Sprache ein einzelner Fall, der einem allgemeinen Satze, als damit unvereinbar, entgegengesetzt wird — der Gegenfall; — oft auch so viel als Beispiel: z. B. ich will Ihnen eine Instanz angeben.

Instar omnium, (Lat.) so gut und besser als alles von der Art; was statt alles andern gelten oder dienen kann.

In statu quo, (Lat.) etwas lassen, d. h. es in seinem gegenwärtigen Zustande lassen; in statum quo setzen oder den statum quo wiederherstellen, d. h. etwas in seinen vorigen Zustand zurückführen, die Sache wieder auf den alten Fuß setzen.

Instauration, (Lat.) die Erneuerung, Wiederaufrichtung, z. B. der Monarchie in Frankreich. Instauriren, erneuern, wiederaufrichten, z. B. ein verfallnes Denkmahl.

Inster, in einigen Gegenden so viel als das Eingeweide, Gekröse, besonders vom Kalbe.

Instigation, (Lat.) die Anreizung, Aufhetzung. Instigiren, anreizen ꝛc. Instigator, der eine Sache gerichtlich betreibt. Desgleichen ein Aufhetzer.

Instilliren, (Lat.) eintröpfeln, tropfenweise einfüllen, z. B. ein flüssiges Heilmittel in den Mund. Instillation, die Eintröpflung.

Instinkt, (Lat.) der angeborne Naturtrieb, Zwangstrieb, wo keine freie Wahl, sondern bloß Naturzwang statt findet. So hat z. B. das zarte Kind einen Instinkt zum Saugen an der Mutter Brust. So äußerte sich bei manchen Thieren der Instikt auf eine sehr künstliche Weise, z. B. beim Biber in dem Bau seiner Wohnung. Instinktmäßig, dem Naturtriebe gemäß.

In stirpes, (Lat.) den Stämmen nach; ein bei Erbschaftssachen gebräuchlicher Rechtsausdruck, wenn das Vermögen des Erblassers nicht unter die Erben der Zahl nach gleich vertheilt wird, sondern nach dem Verhältniß der Abstammung, so daß z. B. 6 Kinder des einen Sohns nicht mehr erhalten als 3 Kinder des andern, und 1 Kind des 3ten Sohnes, weil die Vertheilung nach der Zahl der

Stammväter geschieht. Dieser ist die Vertheilung in capita (nach den Köpfen) entgegengesetzt.

Instituiren, (Lat.) einsetzen, anordnen, errichten, stiften. — Institution, die Anstalt, Stiftung zu einem besondern Zwecke; z. B. die neue Armenversorgung in Leipzig ist ein schönes Institut. Insbesondere die Lehranstalt oder Erziehungsanstalt. — Institutionen sind die vom Kaiser Justinian im Jahr 533 veranstaltete Anweisung zur Rechtswissenschaft, nach welcher noch unsere heutigen Rechtsgelehrten sich richten.

Instruction, (Lat.) die Belehrung, Unterweisung. Desgleichen die Anweisung (eines Beamten), die Dienstanweisung. Auch: die Vollmacht, der Verhaltungsbefehl, z. B. ich habe dazu besondere Instruction erhalten. Instruction eines Processes ist die rechtsförmliche Einrichtung desselben zu einem richterlichen Spruch, wenn er nähmlich so eingerichtet und eingeleitet wird, daß nun der Richter ein bestimmtes Urtheil fällen kann. Instructiv, unterrichtend, belehrend, lehrreich, z. B. ein instructives Werk. Instructor, der Lehrer, Erzieher, Hofmeister, besonders bei Prinzen. Instruiren, belehren; anweisen; Vollmacht ertheilen, einen Proceß zum Urtheilsspruche einrichten, vorbereiten, in allen Bedeutungen, wie Instruction).

Instrument, (Lat.) ein Werkzeug. In der Rechtssprache: eine schriftliche Urkunde, eine gerichtliche Schrift, die zum Beweise einer vorgegangenen Handlung dient, daher man sagt; ein Instrument aufnehmen lassen; instrumentum emtionis et venditionis: ein Kaufs- und Verkaufsbrief. Instrumentum pacis: ein Friedensschluß. Instrumentum privatum: eine Privaturkunde, z. B. ein Haushaltungsbuch. Instrumentum publicum: eine öffentliche, gerichtlich aufgenommene. Instrumentalhülfe, (in der Wundarzneykunst) Hülfe mit chirurgischen Werkzeugen.

Die Instrumental-Musik wird gewöhnlich der Vocal-Musik entgegengesetzt, und man versteht darunter solche Tonstücke, bei welchen, mit Hinweglassung aller Sing-Musik, bloß durch Instrumente Melodie und Harmonie in Ausführung gebracht werden (z. B. in Sinfonien, Quartetten, bei Tänzen, Märschen ꝛc.), da hingegen zur Vocal-Musik menschliche Stimmen erforderlich sind. Wenn man annimmt, daß die Stimme des Menschen das vornehmste ist, wodurch leidenschaftliche Töne hervorgebracht werden können (m. s. den Art. Gesang); wenn man den Reitz, den Eindruck derselben auf die Empfindung Anderer, das Anziehende, das in dem Gesange für unsre Organe liegt, gegen die unarticulirten Töne der Instrumente hält: so ist es leicht zu begreifen, welchen Vorzug die Vocal- vor der Instrumental-Musik haben muß, oder wie sehr diese erst durch Verbindung mit jener gewinnt und in ihre volle Wirkung tritt. Indeß gewährt auch in der Instrumental-Musik die Reichhaltigkeit an Passagen, der Umfang der Töne, welche die menschliche Stimme nie so umfassen kann, die Abwechselung der Figuren, selbst auch die Fertigkeit, mit welcher sich der Spieler in Concerten, Quartetten, Sonaten und dergleichen zeigen kann, ebenfalls viele eigen-

thümliche Schönheiten, zumahl wenn solche Instrumente dabei vorkommen, die am meisten fähig sind, den Gesang der menschlichen Stimme nach allen Modificationen der Töne nachzuahmen.

In subsidium iuris, (Lat.) zur Rechtshülfe, zur rechtlichen Mithülfe. Ein richterlicher Beamter ersucht z. B. einen andern Beamten um Verhörung eines unter seiner Gerichtsbarkeit angesessenen Zeugen, das heißt denn, er erbittet dieß Zeugenverhör in subsidium iuris.

Iu succum et sanguinem vertiren, (Lat.) in Saft und Blut, d. h. in Geist und Kraft verwandeln, z. B. einen lateinischen oder griechischen Schriftsteller. Infuccation, die Tränkung trockner Sachen mit Säften und Kräutern.

Insufficient, (Lat.) Insuffisant, (Franz. engsuffisang) unzulänglich, unzureichend; in der Französischen Bedeutung auch: untüchtig. Insuffisance, (—sangs) die Unzulänglichkeit; Untüchtigkeit.

Insulaner, s. Insel.

Insult, (Lat.) Insulte, (Franz. Engsült) der Angriff, Anfall. Insultiren, angreifen, schimpflich behandeln, mißhandeln. Unterthanen z. B haben ihren Beamten öffentlich insultirt.

In summa, (Lat.) Alles zusammengenommen, kurz. In summo gradu, im höchsten Grade.

Iu supplementum, (Lat.) schwören, einen Ergänzungseid schwören (wodurch ein fehlender Beweisgrund ergänzt werden soll.

Insupportable, (Franz. engsupportab'l) unerträglich.

Insurgenten (a. d. Lat.) heißen eigentlich diejenigen, welche sich wider ihren Landesherrn auflehnen, gleichsam auftreten wider ihn; in Ungarn aber heißen Insurgenten diejenige Miliz, welche durch Aufgebot, oder den Heerbann zur Vertheidigung des Landes zusammengebracht wird.

Insuspenso, (Lat.) lassen, unentschieden lassen, dahin gestellt seyn lassen. Es bleibt in suspenso, d. h. unausgemacht oder zweifelhaft.

Intabulation, (Lat.) die Eintragung, Einschreibung. In der Baukunst und Bildhauerei: die Vertäfelung. Intabuliren, eintragen; vertäfeln.

Intact, (Lat.) unberührt, unbefleckt oder rein.

Intagli, (Ital. Intalli) geschnittene Steine mit tiefen Einschnitten.

Integral, (Lat.) was ein Ganzes ausmacht. Daher Integralrechnung, eine kaufmännische Hauptrechnung über das Ganze. Auch in der Mathematik: die höhere Rechnungsart, welche durch Vergleichung der unendlich kleinen Theile die endlichen Größen darstellt, woraus jene entstanden. Integralzahl, eine Zahl, von welcher eine andere abgezogen werden soll. Integration, die Ergänzung, Vervollständigung. Integriren, ganz, vollständig machen; desgleichen zum Ganzen gehören; z. B. ein integrirender Theil des Staatskörpers. Auch zuweilen: wieder anfangen (ab

integro anfangen). — Integrität, die Ganzheit, der vollkommen ganze und gute Zustand; z. B. der deutsche Kaiser fordert die Reichsstände auf, die Integrität des deutschen Reichs zu erhalten, d. h. darüber zu halten, daß es ganz, oder unzerstückelt bleibe. Die Integrität einer Sache wiederherstellen, d. h. ihr die vorige gute Beschaffenheit vollkommen wiedergeben. Die Integrität des Rufs oder Nahmens ist die Unbescholtenheit desselben. Integrirter Canonicus ist ein Stiftsherr, der die ganze Pfründe genießt und Sitz und Stimme hat.

Intellectual, intellectuell, (vom Lat. intellectus, der Verstand, verständig, verstandreich, zum Verstande gehörig, geistig. Es kommt in verschiedenen Zusammensetzungen vor, z. B. Intellectualphilosophen, Verstandesphilosophen, welche behaupten, daß die Sinne uns bloß Schein zuführen und der Verstand bloß das Wahre erkenne. Intellectuelle Kräfte, geistige Kräfte, Verstandeskräfte. Intellectuelle Bildung, die Verstandesbildung oder die wissenschaftliche, die Zuführung und Erlangung von Kenntnissen. Sie steht nicht selten im Gegensatz der moralischen oder sittlichen Bildung, obgleich diese und jene in genauer Verbindung stehen. Intellectualität, die Geistigkeit, das rein Geistige im Menschen. — Intelligent, verständig, einsichtig. Intelligenz, der Verstand, die Fähigkeit zu verstehen. Desgleichen ein vernünftiges, mit Freiheit begabtes Wesen. Auch: die Kenntniß, Wissenschaft, Kunde; daher Intelligenzblätte, solche nähmlich, wo etwas zu Andrer Wissenschaft gebracht wird, Anzeig- oder Nachrichtsblätter, Anzeiger. Intelligenzcomptoir, die Nachrichtsbehörde, Nachweisungsstube, s. Comptoir. — Intelligibel, bloß durch den Verstand denkbar, nicht sinnlich erkennbar; z. B. intelligible Wahrheiten. Auch: verständlich, faßlich; eine Kinderschrift hat z. B. den Fehler, daß sie für Kinder nicht intelligibel ist. Bisweilen auch verständig, mit Verstand begabt; z. B. der Mensch ist ein intelligibles Wesen. Intelligibilität, die Denkbarkeit einer Sache oder eines Begriffs, die Erkennbarkeit durch den Verstand.

Intempestive, (Lat.) zur Unzeit.

Intendant, (Lat.) der Oberaufseher, z. B. über das Finanz-, Justiz- oder Kriegswesen. Intendanz, Intendur, die Oberaufsicht nebst der Gewalt, Befehle zu ertheilen und Verfügungen zu treffen. Desgleichen das Amt oder auch die Wohnung eines Oberaufsehers, z. B. (im erstern Sinne) sich bei der Intendanz melden; (im letztern) vor der Intendanz Schildwache stehen. — Intendiren, die Aufsicht haben; desgleichen beabsichtigen, bezielen; z. B. der Französische Kaiser scheint die Abschneidung der Oesterreichischen Armee von der Russischen zu intendiren. Intention, die Absicht, das Vorhaben. Intentionalität, die absichtliche Bestimmung einer Sache zur Hervorbringung eines gewissen Zwecks. Intentioniren, zur Absicht haben, sein Absehen auf etwas richten. Intentionirt seyn, Willens seyn, Vorhabens seyn.

Intension, (Lat.) die innere Stärke oder Kraft, im Gegensatz der Extension oder Ausdehnung. Intension der Gefühle ist die Innigkeit derselben. Intensiv, intensive, der innern Stärke und Kraft nach; innerlich. Intensives Leben, das man nicht nach der Zeitdauer, sondern nach der Wirksamkeit und dem Genusse berechnet. Intensiv vergrößern: verinnigen, dem innern Werthe nach erhöhen. Intensität, ist eben so viel als intensive Stärke, die innere, nicht von der Quantität oder Menge der Theile abhängende Wirksamkeit eines körperlichen Stoffs. (S. Extension) Intensivum, (in der Sprachlehre) ein verstärkendes Zeitwort; z. B. betteln ist das Int. von bitten.

Intentiren, (Lat.) etwas unternehmen, veranstalten (wider Jemanden); z. B. einen Mord intentiren. Intention u. s. w. s. unter Intendant.

Intercalation, (Lat.) die Einschaltung, z. B. eines Tages. Daher annus intercalaris: ein Schaltjahr.

Intercedendo, (Lat.) durch Verwendung, durch Fürbitte oder Empfehlung. Intercediren, sich verwenden, vermitteln, eine Fürbitte einlegen. Intercedent, der Vermittler, Fürsprecher. Intercession, die Verwendung, Vermittelung, Fürsprache. Intercessionales, (litterae) Fürbitt- oder Verwendungsschreiben für einen, der bei einem Höhern etwas sucht.

Intercipiren, (Lat.) auffangen, unterschlagen, z. B. Briefe.

Intercision, (Lat.) der Durchschnitt, die Unterbrechung; das Einschiebsel, der Zwischensatz.

Interdict, s. Acht.

Interessant, (Franz.) anziehend, z. B. ein interessantes Gesicht; eine interessante Geschichte. Desgleichen wichtig, woran viel gelegen ist; z. B. ich bin mit einer interessanten Arbeit beschäftigt; ich habe eine interessante Nachricht erhalten; es wird mir ein interessantes Geschäft seyn, d. i. ein angelegentliches. Das Interesse, das Verwebt- oder Verwickeltseyn (in einer Sache); die Theilnahme; z. B. etwas mit vielem Interesse lesen. Auch die Wichtigkeit; z. B. diese Wahrheit hat ein hohes Interesse. Desgleichen der Reiz, das Anziehende, Unterhaltende; z. B. diese Geschichte hat für mich ein großes Interesse. So auch: der Vortheil, der Nutzen; z. B. ein Mensch, der bei der Sorge für sein eignes Wohl zugleich auf das Interesse der Menschheit Rücksicht nimmt. Auch der Eigennutz; z. B. ich habe ihm ohne alles Interesse gedient. Insbesondere der Zins vom ausgeliehenen Capital; z. B. landesübliche Interessen. Interesse morae, der Verzugszins. Interessenconto, die Zinsrechnung. Interessent, der Theilhaber, Theilnehmer, z. B. ein öffentliches Blatt ist eingegangen, weil es ihm an Interessenten gefehlt hat. — Interessiren, anziehen, reizen; z. B. ich lese jetzt einen Roman, der sehr interessirt. Die Sache interessirt mich, d. h. sie geht mich an, ist für mich von Wichtigkeit. Sich für Jemanden interessiren, d. h. an seinem Schicksale Theil nehmen, sich für ihn verwenden, ihm wohlwollen, (nach Beschaffenheit des Zusammenhangs)

Sich für eine Sache interessiren: ihr seine Aufmerksamkeit widmen, sie zu befördern suchen. Interessirt seyn, heißt: eigennützig seyn. Bei etwas interessirt seyn, heißt: an etwas Theil haben, Antheil nehmen, betheiligt seyn.

Interjection, (Lat.) in der Sprachlehre, ein Ausruf oder Laut, welcher der Ausdruck einer Empfindung ist, z. B. o! ey! ach!

Interieur, das, (Franz. Engteriöhr) das Innere; z. B. eines Hauswesens.

Interim, (Lat.) unterdessen, einstweilen. Ein Interimsschein, eine Interimsquittung, die man einstweilen zur Sicherheit ausstellt, bis die Hauptquittung ausgefertigt wird; ein Zwischenschein. Das Interim in der Kirchengeschichte ist die Verordnung, die Kaiser Karl V. nach der Trennung des Schmalkaldischen Bundes im J. 1548 auf dem Reichstage zu Augsburg bekannt machen ließ, und worin er bestimmte, wie es einstweilen in Deutschland mit der Religion gehalten werden sollte, bis man sich auf einer Kirchenversammlung darüber vereinigt haben würde. Weil es jedoch manche Römische Gebräuche in den Kirchen wieder einführte, so ward es von wenigen evangelischen Ländern angenommen, und die eifrigen Protestanten sagten: Glücklich ist der Mann, der Gott vertrauen kann, und hütet sich vor dem Interim, denn ein Schalk steckt hinter ihm. Auch die Katholiken waren damit unzufrieden, weil der Kaiser darin nach ihrer Meinung den Protestanten zu viel nachgegeben hatte. — Interimshammer, ist ein Hammer oder Waldeisen der untern Forstbedienten, womit sie die Bäume, die gefällt werden sollen, einstweilen bezeichnen. Dieß Zeichen ist jedoch nicht eher gültig, als bis ein höherer Forstbedienter eines daneben mit dem eigentlichen Hammer, worauf des Fürsten Nahme steht, gemacht hat. — Interimsdegen, ein starker Degen der Preußischen Cavalerieofficiere, den sie außer dem Dienste statt des schweren Pallasches tragen. — Interimsthaler, wurden 1549 von der Stadt Magdeburg geprägt, um das kaiserliche Interim damit zu verspotten. — Interimswechsel heißt bisweilen ein trockner Sola-Wechsel, wenn er einem trassirten Wechsel voran geht. — Interimistisch, einstweilig, z. B. eine interimistische Regierung: die nur einstweilen oder inzwischen eingesetzt ist. Ein interimistischer Bescheid: ein vorläufiger, bis auf anderweite Verordnung.

Interlocut, (Lat.) ein Zwischenbescheid, ein Beiurtheil, welches nicht die Hauptsache, sondern einen Nebenpunct betrifft, der jedoch berichtiget werden muß, ehe der eigentliche Bescheid erfolgen kann. — Interloquiren, einen Zwischenspruch thun, ein Beiurtheil fällen.

Das Intermezzo, (Zwischenspiel) ein bei den Italienern am meisten vorkommendes, gemeiniglich aus zwei oder drei Personen bestehendes musikalisches Schauspiel, das bloß zum Lachen gemacht ist. Anfangs waren diese Intermezzi bloß Madrigale (s. Madrigal), die zwischen den Aufzügen mit mehrern Stimmen gesungen wurden, und deren Inhalt sich meistens auf das Stück selbst bezog, arteten aber bald in besondre Handlungen aus, die mit dem

Stücke selbst keinen Zusammenhang hatten, und welche zwischen den Aufzügen der Oper zum lustigen Zeitvertreib, besonders auch in den Zeiten öffentlicher Lustbarkeit, vorgestellt wurden. Eins der berühmtesten dieser Art im sechzehnten Jahrhunderte war der zu Florenz bei der Vermählungsfeier Ferdinands von Medicis vorgestellte Combattimento d'Apolline col serpente (Streit des Apollo mit dem Drachen) von Giovanni Bardi, Grafen von Vermio, welcher darin die alten Griechischen Päanen, zu Ehren Apolls gesungen, ganz nachahmte. Jetzt pflegen diese musikalischen Schauspiele ganz für sich bestehend als komische Opern oder Operetten aufgeführt zu werden, scheinen aber, da das wahre und feine Lächerliche schwer zu treffen ist, großen Theils wieder zu dem, was sie anfangs waren, zu Possenspielen, herabzusinken.

In termino, (Lat.) am gesetzten Termin. Sich in terminis halten, d. h. in den gehörigen Schranken.

Intermission, (Lat.) die Unterlassung. Intermissionssünde, die Unterlassungssünde. Intermittiren, zuweilen aussetzen, nachlassen, z. B. ein intermittirender Puls, d. h. ein solcher, der zuweilen absetzt oder zu schlagen aufhört. Intermittirende Krankheiten: solche, die gewisse Tage nachlassen oder aussetzen und dann wiederkommen.

Interne, (Lat.) innerlich, inwendig, von innen. Der interne Handel eines Landes ist der innere, der dem externen, welcher ins Ausland getrieben wird, entgegengesetzt ist.

Internuncius, (Lat.) eigentlich ein Zwischenbote. Man versteht darunter einen Unterbotschafter oder Gesandten vom zweiten Range. Besonders führt diesen Nahmen der Oesterreichische Gesandte in Constantinopel, weil das die Etikette verbietet, einen wirklichen Gesandten bei dem sogenannten Erbfeinde zu halten. Auch diejenigen päpstlichen Gesandten, welche sonst an Höfe oder Länder geschickt wurden, wo man für gewöhnlich keinen sogenannten Nuncius oder Botschafter unterhielt, (z. B. in der Schweiz, den Niederlanden) wurden Internuncii (außerordentliche Gesandte) genannt. — Internunciatur, das Amt und die Würde eines Internuncius.

Interpassation, das Unternähen oder Durchnähen der mit Arzneikräutern angefüllten Säckchen.

Interpellation, (Lat.) die Unterbrechung; die Streitigmachung eines Besitzes; die Einrede, der Einspruch. Interpelliren, unterbrechen; Einspruch thun; auch: vor Gericht fordern.

Interpoliren, (Lat.) einschieben, einflicken, eine Schrift durch eingeschobene Worte verfälschen. Codex interpolatus, eine mit unechten Zusätzen versehene Handschrift. Interpolirte Stellen sind solche, die von späterer Hand hineingesetzt worden. Interpolation, die Einschaltung, Einrückung (eines oder mehrerer Wörter in den Text alter Handschriften); auch eine solche fälschlich eingerückte Stelle selbst.

Interponent, (Lat.) der sich ins Mittel schlägt, ein Vermittler. Sich interponiren, sich ins Mittel schlagen, die Vermittlung übernehmen. Interposition, die Vermittlung.

Interpret, (Lat.) der Ausleger, Erklärer, z. B. biblischer Bücher. Interpretation, die Auslegung, Erklärung. Interpretiren auslegen ꝛc.

Interpunction, oder Interpunctation, (Lat.) die Bezeichnung durch Unterscheidungszeichen; z. B. Comma, Punkt, Colon. Interpungiren, die nöthigen Unterscheidungszeichen setzen.

Interregnum, Zwischenreich, s. die Art. Vicariat und Reichsvicarien.

Interrogation, (Lat.) die Frage, Befragung, daher Interrogationszeichen, das Fragezeichen. Interrogatorium, in der Mehrzahl: Interrogatorien, heißen die Fragen oder Fragpunkte, die der Richter über gewisse Thatsachen einer Parthei vorlegt, nebst den darauf gegebenen Antworten — eben so viel als Verhör. Interrogatoria captiosa, verfängliche Fragen; interr. criminosa, ehrenrührige Fragen; interr. impertinentia, nicht zur Sache gehörige; interr. irrelevantia, unerhebliche Fragpunkte; interr. generaliora, allgemeine Fragen; interr. inspecaliora, besondre oder Fragen auf Artikel. Interrogiren, fragen, befragen.

Interrumpiren, (Lat.) unterbrechen, stören, in die Rede fallen. Interruption, die Unterbrechung ꝛc.

Intersection, (Lat.) die Durchschneidung, der Durchschnitt, der Punkt, wo sich zwei Linien durchschneiden.

Interstitium, (Lat.) die Zwischenzeit, Ruhezeit, Pause.

Interusurium, (Lat.) der Zwischenzins, d. i. der Abzug, der von barer Bezahlung bewilligt wird, Wenn z. B. Jemand 100 Rthlr. in 5 Jahren zu zahlen schuldig ist, er bezahlt sie aber jetzt, so zieht er 20 Rthlr. (zu 4 Procent) Zwischenzins ab, welchen die 100 Rthlr. in 5 Jahren getragen hätten. Bezahlt aber der Schuldner den Zins, welchen er jährlich entrichten sollte, erst nach 5 Jahren zusammen, so kann der Gläubiger den unterdeß verlornen Zwischenzins, d. i. den Zins von den unabgetragenen Zinsen fordern.

Intervall, (Lat.) der Zwischenraum, die Zwischenzeit. Bei den Aerzten sind Intervallen die zwischen den heftigern Paroxysmen der Krankheit eintretenden leidlichern Zwischenräume. So wird z. B. von einem Wahnsinnigen gesagt, er habe lichte Zwischenräume, (lucida intervalla) d. h. er habe mitunter Zeiträume, wo er bei Verstande ist. In der Rechtssprache sind Intervallen Fristen, daher intervallum legitimum: eine in den Rechten verordnete Frist.

Das Intervall, (Musik) der Abstand eines höhern Tons von einem tiefern oder der Sprung, den die Stimme von den tiefern zu den höhern Tönen zu machen hat. Bei der unendlichen Anzahl der Intervallen, die zwischen dem tiefsten vernehmlichen Tone und dem höchsten eintritt, gibt es besonders zwei Hauptgattungen: 1) solche, die nach dem gegenwärtigen Tonsystem

als Stufen im Gesange in ganzen und halben Tönen wirklich vorkommen, und in Rücksicht auf ihre Wirkung in Consonanzen (deren Verhältniß zu einander leicht zu fassen ist, die an sich schon in Ruhe setzen und keiner weitern Auflösung bedürfen) und Dissonanzen (deren Verhältniß schwer zu fassen ist, und welche erst noch eine Folge, eine Auflösung in eine Consonanz erwarten lassen) eingetheilt werden; 2) solche, deren Abstand weniger als einen halben Ton beträgt, welche größten Theils bloß zur Kenntniß des Systems und zur Beurtheilung der Harmonie dienen, und zur Berichtigung von jenen (die als wirkliche Stufen dienen) angewendet werden, ob sie gleich im Gesange selbst nicht vorkommen, oder dem Gehör durch einen merklichen Abstand von Höhe und Tiefe fühlbar werden. — Bei jenen Intervallen wird der Hauptton, aus welchen gespielt wird, mit 1 (Prime) bezeichnet, und nun die andern Stufen (die Secunde, Tertie ꝛc.) der Reihe nach mit den Zahlen, wie sie aufwärts nach einander folgen. — Wenn aber die Töne das Intervall der Octave überschreiten, und also eigentlich die None, Decime, Undecime ꝛc. ausmachen: so pflegen die Neuern dieselben alsdann wieder (wiewohl mit Ausnahme einiger Fälle, wo die alten Nahmen beibehalten werden müssen) mit 1. 2. 3. ꝛc. zu bezeichnen; diese werden alsdann doppelte oder zusammengesetzte Intervalle, jene aber, welche nicht weiter als um eine Octave von einander entfernt sind, oder den Umfang derselben nicht überschreiten, einfache Intervalle genannt.

Intervenient, (Lat.) der Vermittler, Mittelsmann, Schiedsmann. In der Rechtssprache auch: einer, der sich um seines Vortheils oder Befugnisses willen, in einen Proceß zwischen die streitenden Partheien mit einmischt. Intervenire n, dazwischen kommen, Schiedsmann seyn. Intervention, die Dazwischenkunft, Vermittelung.

Intestabel, (Lat.) unfähig, ein Testament zu machen, oder auch: ein Zeuge zu seyn. Intestatus in der Rechtssprache: ohne Testament oder letzten Willen; z. B. er ist intestatus gestorben, d. h. ohne ein Testament hinterlassen zu haben. Haeres intestatus oder ab intestato oder Intestaterbe, einer, der nicht erst Kraft eines Testaments erbt, sondern durch natürliches Erbrecht.

Intestina, (Lat.) die Eingeweide; die innern Theile von der untern Magenöffnung bis zum After.

In thesi, (Lat.) im Satz oder Hauptsatze, oder im Allgemeinen. S. den Gegensatz: in hypothesi und in praxi.

Inthronisiren, (Lat.) auf den Thron heben; oder auch nur mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten auf den Thron setzen. Inthronisation, die Thronerhebung, Einsetzung eines Regenten.

Intim, (Lat.) innig vertraut; z. B. ein intimer Freund. Er ist sein Intimus, d. i. sein Vertrauter.

Intimation, (Lat.) die Kundmachung, Bekanntmachung, Andeutung, Anzeige (im rechtlichen Sinne). Intimiren, wis-

send machen, andeuten. Desgleichen ein Patent oder Placat anschlagen.

Intimidiren, (Lat.) furchtsam oder scheu machen, abschrecken, in Furcht jagen.

Intimus, s. intim.

Intituliren, (Lat.) betiteln; den Titel auf einen Brief oder Buch setzen. Intitulation, die Betitelung; Ueberschrift (eines Buches).

Intolerabel, (Lat.) unerträglich. Intolerant, unduldsam (in Glaubenssachen), Intoleranz, die Unduldsamkeit; die Gesinnung, die Rechte Anderer wegen der Verschiedenheit religiöser Gesinnungen und Grundsätze zu kränken.

Intoniren, (Lat.) anstimmen einen Gesang. Auch: den Ton angeben, z. B. auf der Orgel, (damit der Geistliche den Ton wisse, aus dem er zu singen hat). Wenn von einer Sängerin gesagt wird, sie intonire nicht rein, so heißt das, sie treffe den Ton, aus dem sie singen soll, nicht gleich rein und richtig. In demselben Sinne wird auch das Wort von Instrumenten gebraucht; z. B. eine Flöte, die sehr richtig intonirt (den Ton angibt). Bei den Orgelbauern heißt intoniren, den Orgelpfeifen die gehörige Gleichheit und Stärke des Tons geben. Sie bedienen sich hierzu des Intonirmessers, dessen Klinge und Stiel aus einem Stücke und flach ist, um die Orgelpfeifen zu beschneiden; wie auch des Intonireisens, welches 10 Zoll lang, rund und an beiden Enden mit Stahl versehen ist. Das eine Ende ist ganz dünn und nach Meiselart zugespitzt, das andre flach und gerade abgeschnitten. Intonation, die Anstimmung eines Gesangs. Besonders werden in den Kirchen die kurzen Worte, welche der Geistliche singt, und worauf der Chor antwortet, Intonationen genannt; z. B. in der katholischen Kirche: Deus in adjutorium meum intende; in der lutherischen: Wir loben Gott, den Vater ꝛc.

In totum, (Lat.) fürs Ganze, ganz und gar, durchaus; z. B. etwas in totum verwerfen.

Itractabel, (Lat) intraitable (Franz. engträtab'l), nicht zu behandeln; unbeugsam, ungelenk; starrköpfig, mit dem nicht auszukommen ist.

Die Intrade, (Ital. Intrata) ein vollstimmiges Tonstück, das gleichsam als Vorbereitung und Einleitung zu den folgenden Instrumentalstücken dient. Ursprünglich rührt die Intrade von den Trompetern her, die man brauchte, um durch ein schwärmendes Geräusch den Eingang zur Musik zu machen; nach und nach wurde aber Statt dessen, unter Zuziehung andrer Instrumente, eine bessere Einrichtung getroffen. Man behielt das lebhafte, muntre Wesen davon, verband dasselbe mit mehrerer Kunst; und so entstanden die charakteristischen Einleitungsmusiken, wie bei den Franzosen die Ouvertüren (m. s. auch den Art. Ouvertüre).

Intransitiv, (Lat.) nicht übergehend, nennt man in der Sprachlehre ein Zeitwort, das eine Handlung ausdrückt, die in dem wirkenden Subjekte bleibt; z. B. laufen, schreyen.

Intra privatos parietes, (Lat.) eigentlich zwischen den Privatwänden, d. h. zu Hause. Bisweilen so viel als; durch häuslichen Unterricht.

Intrepid, (Lat.) intrepide, (Franz. engtrepihd) unerschrocken. Intrepidität, die Unerschrockenheit.

Intricat, (Lat.) entwickelt, schwierig, kitzlich, z. B. ein intricater Handel. Intriciren, verwickeln, verwirren.

Intrigant, intriguant, (Franz. engtrigang) Ränke machend, mit Ränken umgehend; z. B. es ist ein intriganter Mensch. Intrigue, (Franz. Aengtrige, insgemein Intrike) die List, Arglist, das ränkesichtige Wesen. Intriguen, Ränke, heimliche Händel und Anschläge; z. B. er macht lauter Intriguen. In der Dichtkunst ist die Intrigue, die Verwicklung, die Schürzung des Knotens im Roman oder Lustspiel. Daher Intriguenstück, ein Verwickelungsstück, d. i ein Stück, besonders ein Lustspiel, das seinen Hauptreiz durch die Verwicklung der Handlung und der Begebenheiten erhält Intrigueur, (Franz. Aengtrigöhr, insgemein Intrikör) ein Ränkemacher, Ränkeschmidt. Intriguiren, (—giren) Ränke schmieden, es auf Verwirrungen anlegen. Intriguirt seyn bei einer Sache, heißt: Antheil an der Sache haben, so daß sie mich mit angeht, oder in die Sache mit verwickelt seyn. Ich bin intriguirt zu wissen, zu erfahren, d. h. ich bin begierig zu ꝛc.

Introduciren, (Lat.) einführen, (in eine Gesellschaft) einsetzen (in ein Amt). Introduction, die Einführung, Einsetzung. In der Musik, wo auch das italienische Introduzzione gebraucht wird, die Einleitungsmusik z. B. zu einer Oper. Auch die Einleitung zu einem Buche wird zuweilen die Introduction genannt.

Introitus, (Lat.) der Eingang; z. des Hauses, der Rede, des Gesanges. In der katholischen Kirche der erste Psalm bei einer Messe, worauf das Kyrie und das Gloria folgt. Jeder Sonntag hat seinen eignen Introitus, woher die Nahmen der Sonntage kommen; z. B. Esto mihi, jubilate, rogate, weil die Anfangsworte des Psalms so lauten.

Intrudiren, (Lat.) hineinstoßen; einschieben; aufdringen. Sich intrudiren, sich eindrängen oder aufdringen. Intrusion, die Eindrängung, das Aufdringen; die Einschiebung, z. B. in ein Amt. S. obtrudiren.

Intuition, (Lat.) die Anschauung. In der philosophischen Sprache die sinnliche Vorstellung oder Empfindung überhaupt. Auch die deutliche Erkenntniß durch den Verstand wird Intuition genannt. Intuitiv, anschauend, anschaulich; z. B. intuitive Erkenntniß, anschauende (die so klar und deutlich ist, als ob man es mit Augen sähe). Die intuitive Facultät: das Anschauungsvermögen. Intuitus, der Anblick. Primo intuitu: auf den ersten Anblick.

Intumescenz, (Lat.) die Aufschwellung, Aufblähung. Intumesciren, aufschwellen, auch: sich aufblähen (vor Stolz).

Intussusception, (Lat.) die innere Aufnahme oder die Aufnahme im Innern, welche geschieht, wenn eine Materie die andere dergestalt aufnimmt, daß beide nicht mehr außer, sondern in einander sind, und gemeinschaftlich einerlei Raum erfüllen; z. B. das vom Zucker eingesogene Wasser.

Inundation, (Lat.) die Ueberschwemmung. Inundiren, überschwemmen.

In usu, (Lat.) im Gebrauch, gebräuchlich; z. B. das alte Wort, schier, ist nicht mehr in usu. Inusum, zum Gebrauche, zum Nutzen. Inusitate, ungebräuchlich.

Invadiren, (Lat.) feindlich anfallen, einfallen. Invasion, der feindliche Einfall, Ueberfall; z. B. das Oesterreichische Heer bedroht Bayern mit einer Invasion.

Invalesciren, (Lat.) schwach oder schwächlich werden. — Invalid, schwach, unvermögend; insbesondre unfähig, mehr zu dienen. Desgleichen ungültig, nicht rechtsbeständig; z. B. ein invalider Beweisgrund. Invaliden, ausgediente Soldaten. Invalidenhaus, das Verpflegshaus für verwundete, alte und ausgediente Officiers und Soldaten. Eines der schönsten Invalidenhäuser hat Friedrich II. 1748 zu Berlin erbauen lassen. Invalidation, die Ungültigmachung, Entkräftung, Umstoßung. — Invalidiren, ungültig machen ꝛc. Invalidität, das Unvermögen, die Kraftlosigkeit; insbesondre der Invalidenstand, die Dienstunfähigkeit. Desgleichen die Ungültigkeit, Nichtigkeit.

Invariabel, (Lat.) unveränderlich.

Invective, (Lat.) die Anzüglichkeit, die Schmähung, das Schelt- oder Schimpfwort; z. B. sein an mich geschriebner Brief ist voller Invectiven, d. i. voller Anzüglichkeiten.

Inventarium, (Lat.) eigentlich Fundbuch, d. i. ein Verzeichniß von gewissen vorgefundenen Sachen; dergleichen z. B. so in Kaufmannsgewölben, oder bei Pachtübergaben gemacht wird. Ein solches Verzeichniß aufnehmen; z. B. von Hausgeräthschaften oder Warenvorräthen, heißt inventiren, und die Verzeichnung derselben wird die Inventur genannt z. B. Sie sind mit der Inventur beschäftigt. Bei den Kaufleuten ist die Inventur eben so viel, als: das Warenlager aufnehmen. Inventiren, heißt auch erfinden, ersinnen, erdichten. Daher Inventum, das Erfundene oder die Erfindung, z. B. einer ökonomischen Lampe. Auch die Erdichtung und der Kunstgriff. So sind manche ausgesprengte Nachrichten bloße Inventionen von solchen, die daraus einen Vortheil ziehen wollen. Inventiös, erfinderisch; z. B. ein inventiöser Künstler. Auch: sinnreich oder künstlich erfunden, z. B. eine inventiöse Maschine. Inventor, der Erfinder.

Inventions-Hörner, s. Waldhorn.

Invernes, eine Stadt in Nordschottland an der Mündung des Flusses Neß, der niemals friert, hat 8000 Einwohner, die Segeltuch und Sackleinwand liefern.

Inversion, (Lat.) in der Sprachlehre: die Versetzung oder Umstellung der Worte; z. B. Beschämen will ich ihn, den Undank-

baren, durch neue Wohlthaten, anstatt: ich will ihn, den — — beschämen. Invertiren, umwenden, umkehren (die Wortstellung).

Investigation, (Lat.) die Nachspürung, Nachforschung. Investigiren, nachspüren, nachforschen, ausspähen.

Investiren, (Lat.) eigentlich einkleiden oder ins Amt einweisen. Wird besonders von Geistlichen gebraucht, weil die Einführung der Ordens geistlichen mit einer Einkleidung verbunden ist. Aber auch: belehnen, feierlich in den Besitz eines Lehngutes setzen. Investitur, die Einkleidung eines Geistlichen in sein Amt. Desgl. die Belehnung. Investitura simultanea, die Gesammtbelehnung, Mitbelehnung. Investitur heißt auch insbes. die feierliche Uebertragung der bischöflichen Rechte durch die Uebergabe eines Ringes und Hirtenstabes.

Inveteriren, (Lat.) veralten, einwurzeln. Inveterirt, eingewurzelt, verjährt.

Invigiliren, (Lat.) ein wachsames Auge über etwas haben, heimlich Acht geben.

Invincibel, (Lat.) unüberwindlich; unbezwingbar.

Inviolabel, (Lat.) unverletzlich, unversehrbar. Ein Vertrag ist inviolabel, d. h. unverbrüchlich. Inviolabilität, die Unverletzbarkeit, Unversehrbarkeit, Unverbrüchlichkeit.

Invisibel, (Lat.) unsichtbar. Invisibilität, die Unsichtbarkeit.

Invita Minerva, (Lat.) wider Minervens Willen, d. h. ohne natürliche Anlagen; z. B. zum gelehrten Fache bestimmt werden.

Invitation, (Lat.) die Einladung. Invitiren, einladen. Im Whistspiel heißt invitiren oder eine Invite machen: eine Farbe niedrig ausspielen, die jedoch nicht höher als die Sechs seyn darf, und in welcher Farbe man wenigstens eine von den drei ersten Figuren hat. Eine falsche Invite ist, wenn man jenes thut, ohne dieses zu haben.

Invocavit, (Lat.) er hat angerufen. Der Nahme des zweiten Fastensonntags, von dem Anfange der katholischen Messe aus Psalm 91, 16. (invocavit me, er hat mich angerufen) so benannt.

Involviren, (Lat.) eigentlich einwickeln; einschließen, in sich schließen: z. B. dieser Satz involvirt die Bedingung, unter welcher ꝛc. Involution, die Einwicklung, Einschließung.

Inzicht, die Beschuldigung, Bezüchtigung eines Verbrechens. Desgl. so viel als Injurie oder Ehrenschändung. Daher das Inzichtgericht, ein Gerichtshof, der an einigen Orten über Injurien, an andern über peinliche Fälle entscheidet. Von der letztern Art ist z. B. das Inzichtgericht zu Nürnberg.

Jo, (Mythol.) Tochter des Inachus, welche dem Jupiter Leidenschaft einflößte, der sie, als sie einst des Morgens ausgehen wollte, in eine Kuh verwandelte, um der eifersüchtigen Juno diese Liebschaft zu verbergen. Juno merkte indeß doch etwas, und bat sich diese Kuh von ihrem Gemahl zum Geschenk aus, welcher sie ihr auch zugestand, worauf sie dieselbe durch den hundertäugigen Argus

bewachen ließ. Jupiter trug indeß dem Merkur auf, den Argus durch seine Flöte einzuschläfern und ihn dann zu tödten, welches Merkur auch that. Hierauf ließ Juno die immer noch verwandelte Jo durch eine Fliege verfolgen, die sie ohne Unterlaß stach. Sinnlos irrte die Kuh durch Land und Meer, bis sie nach Egypten kam, wo ihr Jupiter ihre erste Gestalt wieder gab und den Epaphus mit ihr zeugte. Die Egypter sollen sie unter dem Nahmen der Isis verehrt haben.

Joachim, König von Neapel, Großadmiral von Frankreich u. s. w. Sein Familiennahme ist Joachim Murat. Er wurde den 25. März 1771 zu Castres geboren und diente zuerst bei der constitutionellen Garde Ludwigs XVI. hierauf als Officier im 12. Jägerregimente zu Pferde, nach dem 9. Thermidor wurde er abgesetzt und zur Zeit des 13. Vendemaire wieder eingesetzt, seitdem schloß er sich an den General Bonaparte an und ward dessen Adjutant. In dieser Eigenschaft stieg er nach und nach zum Brigadegeneral, und zeigte fortwährend viele persöhnliche Tapferkeit und Einsicht. Im April 1796 sandte ihn Bonaparte nach Turin, um Unterhandlungen einzugehen und fertigte ihn dann nach Paris ab. Im folgenden Jahre zeichnete er sich bei mehrern Gelegenheiten aus und wurde nach Veltlin mit einer Colonne gesandt. Im März 1798 kommandirte er unter Berthier zu Rom, marschirte hierauf gegen einige Insurgentenhaufen und ließ mehrere Prälaten und Mönche arretiren. Dann begleitete er Bonoparte nach Egypten und verdiente sich hier den Charakter eines Divisionsgenerals. Er kam mit ihm nach Europa zurück und war einer von denen, die ihn bei der Revolution von 18. Brümaire am wirksamsten unterstützten. Zu Ende des Jahrs 1799 vermählte er sich mit der jüngsten Schwester Bonapartes, Caroline (geb. 1782) von welcher er jetzt vier Kinder hat. Im folgenden Jahre erhielt er das Kommando der Avantgarde von der Reservearmee und zeichnete sich bei mehrern Gelegenheiten aus, wofür er von der Regierung auch einen Ehrensäbel erhielt. Im Jahr 1801 hatte er das Oberkommando der Observationsarmee und unterzeichnete im Februar einen Waffenstillstand mit dem Neapolitanischen Chevalier Micheroux. Dann wohnte er der Consulta von Lyon bei und setzte im Februar 1802 die neuen Obrigkeiten in Mailand ein. Im Jahre 1803 trat er in das gesetzgebende Corps und im Jäner 1804 ward er Gouverneur von Paris und im Mai zum Reichsmarschall erhoben. Im Februar 1805 ernannte ihn der Kaiser Napoleon zum Großadmiral von Frankreich, zugleich erhielt er das große Band der Ehrenlegion und die Preußischen und Bayrischer Orden. Bei dem Wiederausbruch des Kriegs mit Oesterreich erhielt er den Auftrag den Erzherzog Ferdinand zu verfolgen. Er war es, der zuerst am 11. November in Wien einzog und die Donaubrücken passirte. Nach dem Frieden kehrte er nach Paris zurück. Am 15. März 1806 ernannte ihn Napoleon zum Großherzog von Cleve und Berg. Im Preußischen Feldzuge kommandirte er die Cavallerie und zeichnete sich vorzüglich bei Lübeck und Eylau aus. Nach dem Tilsiter Frieden kehrte er nach Paris zurück und erhielt alsdann das Oberkommando der in Spanien

einrückenden Truppen. Hier rettete er den Friedensfürsten. Krankheitsumstände zwangen ihn später das Kommando niederzulegen. Am 15. July 1808 ernannte ihn Napoleon statt seines auf den Spanischen Thron erhobenen Bruders Joseph zum König von Neapel, wohin er bald abging und sich thätig mit der Organisation dieses Reichs beschäftigte. Im Jahr 1810 wohnte er der Vermählung Napoleons mit der Erzherzoginn Marie Luise zu Paris bei.

Joachimsthaler, eine Silbermünze, 1 Rthlr. 13 Gr. 6 Pf. am Werthe. Sie haben ihren Nahmen von der Stadt Joachimsthal, in der Provinz Einbogen in Böhmen. Die Stadt hat 617 Häuser, und ist als der Geburtsort der Thalermünze zu betrachten. Sie nährt sich vom Bergbau und Spitzenklöppeln.

Joaillerie, (Franz. Schoalljerie) s. Jouaillerie.

Jobber, (Engl. Dschobber) ein kleiner Unternehmer; auch ein Mäkler. Die Stock-Jobbers sind Leute, welche durch allerlei Mittel bald das Steigen bald das Fallen der öffentlichen Stocks, je nachdem es ihr Vortheil heischt, zu bewerkstelligen wissen.

Jocaste, die Tochter des Menöceus, Schwester des Kreon, und Gemahlin des Thebanischen Königs Lajus, mit dem sie den Oedipus erzeugte. Oedipus erschlug, ohne es zu wissen, diesen seinen Vater, erhielt in der Folge, weil er das Räthsel der Sphinx gelöst hatte, zur Belohnung die Jocaste — seine eigene Mutter, zur Gemahlin. Allein bald entdeckte sich die unselige Täuschung, und Jocaste endete ihr Leben aus Verzweiflung über jene Blutschande mit dem Strange.

Joch, jeder horizontale (wagerechte), auf senkrechten Pfeilern ruhende Balken. Besonders an hölzernen Brücken das Gerüst, worauf sie ruhen; daher Joch-Brücke, die auf mehrern Jochen ruht. Desgl. ein hölzernes Geschirr, woran die Ochsen ziehen, und welches entweder am Halse oder an der Stirn befestigt ist. Auch ein Paar vermittelst des Jochs verbundene Ochsen. Endlich ein Feldmaaß von 416 2/3 Rheinischen Quadratruthen, nach welchem im Oesterreichischen das Ackerland gemessen wird. — Jöcher heißen in Bergwerken diejenigen Hölzer, welche nach der Länge eines Schachtes auf die Tragestämpel gelegt werden, um die Kasten zu unterstützen.

Jocus, (Lat.) der Scherz. Daher Jocusstab, ein mit einem Brustbilde versehener Stab, womit die Freude gemahlt wird. In der Studentensprache heißt jocus (insgemein Jux) machen: Possen treiben, mitunter auch dummen, schmutzigen Spaß machen. Jocosa, scherzhafte Einfälle. Jocose, scherzhaft, im Scherz.

Jod, (Engl. Dschott) ein Englisches Gewicht, der vierte Theil eines Centners.

Johann Friedrich, Churfürst von Sachsen, wurde zu Torgau im Jahre 1503 geboren, und genoß unter der Aufsicht seines Vaters, Johanns des Beständigen, eine sehr gute Erziehung. Er liebte vorzüglich das Studium der Geschichte, und verfertigte selbst mehrere historische Aufsätze. Seine Regierung zeichnete sich durch eine Menge unangenehmer Vorfälle aus, und ward für ihn eine Quelle

unzähliger Mühseligkeiten und Gefahren. Zu seinen heftigsten Gegnern gehörte Kaiser Carl der Fünfte und dessen Bruder Ferdinand. Der Churfürst hatte sich lange Zeit geweigert, diesen Letztern als Römischen König anzuerkennen, und dadurch seinen Haß auf sich gezogen. Als Haupt des Schmalkaldischen Bundes beförderte Johann Friedrich die gute Sache der Protestanten, ließ in seinen eignen Landen eine Kirchenvisitation anstellen, züchtigte den unruhigen Herzog Heinrich von Braunschweig, überfiel endlich den Kaiser selbst mit einem Heer, nachdem er sich von seinen geheimen Absichten gegen die Protestanten überzeugt hatte, und würde ihn vielleicht gar in seine Gewalt bekommen haben, wenn er nicht mit den übrigen Häuptern des Bundes Zwistigkeiten gehabt hätte. Der auf den Churfürst aufs äußerste erbitterte Kaiser verband sich darauf noch näher mit dessen Vetter, dem Herzoge Moritz von Sachsen, ließ diesen den größten Theil der Sächsischen Lande mit Gewalt wegnehmen, nahm, da der Churfürst zur Befreiung seiner Lande mit einem Kriegsheer herbei eilte, in der Schlacht bei Mühlberg 1547 diesen Letztern gefangen, und entsetzte ihn der Churwürde. Der unglückliche Fürst mußte dem Kaiser als Gefangener überall nachfolgen, und erhielt nicht eher seine Freiheit und einige Besitzungen wieder, als bis der neue Churfürst Moritz selbst mit dem Kaiser uneinig geworden war, und ihn 1552 mit Krieg überzogen hatte. Nach Moritzens Tode machte Johann Friedrich einige Versuche zur Wiedererlangung der Churwürde; allein er konnte nichts damit ausrichten, und starb bald darauf 1554. Man tadelte nicht ohne Grund an ihm, daß er auf einmahl gefaßten Meinungen zu hartnäckig bestand, und gegen seine treuesten Bundesgenossen zu wenig nachgiebig war. Hätte er sich überwinden können, dem tapfern Landgrafen Philipp von Hessen das Commando der Schmalkaldischen Bundesarmee allein zu überlassen, so würde mehr Ordnung und Einheit in dem ganzen Unternehmen geherrscht, und das Kriegsglück eine günstigere Wendung genommen haben.

Johann-Georgenstadt, eine Bergstadt im churfächs. Erzgebirge an der Böhmischen Grenze mit 3000 Einwohnern in 374 Häusern. Sie hat ihren Nahmen vom Churf. Johann George I. der sie 1654 für die aus Böhmen vertrieben evangelischen Bergleute anlegen ließ. Die Nahrung der Stadt beruht auf dem Bergbau, der Viehzucht und dem Spitzenklöppeln.

Johann, (Bapt. Joseph) Erzherzog von Oesterreich, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Theresien- und Leopoldsordens, General der Cavallerie u. s. w. Bruder des Kaiser Franz, geboren den 20. Juni 1782. Er ist nicht nur Schätzer und Beförderer der naturhistorischen Wissenschaften, sondern besitzt auch ausgezeichnete Kenntnisse in denselben. In Gräz stiftete er ein Nationalmuseum für Innerösterreich, das aus mehrern Gegenden des Landes schätzbare Beiträge, an Naturalien-Urkunden, Alterthümern und andern Literarischen Schätzen erhielt, und gegenwärtig von ihm den Nahmen Johanneum führt. Im Jahre 1805 kommandirte er in Tyrol und machte einen meisterhaf-

ten Rückzug zu seinem Bruder, dem Erzherzog Carl, an den er sich anschloß. Im Jahre 1809 kommandirte er die Armee in Italien, rückte glücklich vor, mußte aber nach dem unglücklichen Ausgang der ersten Schlachten in Deutschland, sich wieder zurückziehen und ging durch Steyermark nach Ungarn, wo er mit seinem Corps an der Schlacht bei Raab Theil nahm, und sich dann in der Gegend von Preßburg aufstellte. Nach erfolgtem Frieden ging er nach Wien. Seit 1806 ist er Chef des Geniedepartements.

Johann (Maria Joseph) Prinz, Regent von Portugal, geboren den 13. Mai 1767. Bei dem Ausbruche des Wahnsinns seiner Mutter übernahm er die Regierung 1792. Aber erst seit 1799 führt er sie in seinem Nahmen. Er war nicht für den Thron bestimmt, sondern sein älterer Bruder Joseph, der aber 1788 starb. Johann wurde mit einer Tochter König Carls IVten von Spanien vermählt, von der er acht Kinder besitzt. Im Jahre 1797 wurde mit Frankreich Friede geschlossen, aber die Ratification unterblieb. Erst im Jahre 1801 wurde mit dem ersten Consul der Friede unterzeichnet und Portugal lebte in einer leidlichen Neutralität fort. Der Regent hielt sich meist im Kloster Mafra auf, wo er sich im Mönchsleben gefiel. Endlich am 29. November 1807 sah er sich genöthigt, sein Reich zu verlassen und nach Brasilien in Amerika überzusegeln. Nachher ist Portugal von den Franzosen besetzt, aber später durch Capitulation an die Engländer überlassen worden. Noch immer dauert der Kampf an der Grenze des Reichs fort.

Johanna von Arc, s. das Mädchen von Orleans.

Johannis-Blut, die deutsche oder pohlnische Cochenille (Kochenille), die sich um Johannis an den Wurzeln gewisser Pflanzen befindet und die Stelle der Amerikanischen Cochenille vertritt. — Johannisbrodt, die eßbaren Schoten einer Hülsenfrucht, die in wärmern Ländern wächst. — Johannischristen, eine christliche Sekte im Morgenlande, die ihren Ursprung von Johannis dem Täufer herleitet, die Taufe bloß in Flüßen und nur an Sonntagen verrichtet, einige Gebräuche der christlichen Religion beobachtet, aber mit ihrem Geiste wenig bekannt ist. — Johannisevangelium, das erste Capitel des Evangeliums Johannis, womit man sonst viel Aberglauben trieb. Es ward auf ein Blatt geschrieben und an den Hals gehängt, um Krankheiten dadurch zu heilen, auch besonders vor Hexerei zu schützen. — Johannisfeuer, ein Feuer, welches in einigen Gegenden der abergläubische Haufe anzuzünden und darüber zu springen pflegt; desgl. ein am Johannistage angezündetes Büschlein geweihter Kräuter, um durch den Dampf den Teufel, die Gewitter und alle Hexereien auf das ganze Jahr zu vertreiben. Johannis-Liebe, war ein aus Wein zubereiteter und jedesmahl am Johannistage geweihter Trank, welchen man der Braut und dem Bräutigam am Altare zu trinken gab, um durch dieß irdische Etwas die Ehe zu einem Sakramente zu machen. — Johannissegen, der Segen des katholischen Priesters über ein getrautes Paar, dem er die Liebe des Johannes wünschte, indem er ihm den vorhin genannten Johanniswein zu trinken gab. Desgleichen ein am Johannistage geweihter Wein, als Schutzmittel gegen Gift und Zauberei; — auch an einigen Orten die Ge-

wohnheit, beim Abschiede die Gläser noch einmahl zu leeren, welches ehedem geschah, um sich an die Liebe des zärtlichen Johannes (des Apostels) zu erinnern. —

Die Johanniterritter, welche sich von jeher durch Tapferkeit, Mäßigkeit und Tugenden allgemeine Verehrung erworben haben, sind im gelobten Lande bei Gelegenheit der Wallfahrten nach dem heiligen Grabe entstanden. Es legten nähmlich im eilften Jahrhundert Kaufleute aus Amalfi in Neapel eine Kirche zu Jerusalem an, und bauten daselbst auch ein Mönchskloster, daß sie Johannes dem Täufer widmeten. Die Mönche, die den Nahmen Johanniter oder Hospitalbrüder führten, waren verpflichtet, Wallfahrende, Kranke und Arme zu verpflegen. Dieser geistliche Orden erhielt bald viel Ländereien, und wurde zu Anfang des zwölften Jahrhunderts von dem Ordensmeister Raymund du Puy mit Beibehaltung des Mönchsordens zu einem weltlichen oder Ritterorden gemacht, dessen Pflichten außer dem Gelübde des Gehorsams, der Keuschheit und der Armuth, noch in der Vertheidigung der Kirche gegen die Ungläubigen bestehen sollten. Auch theilte Raymund die Ritter in drei Classen, in Ritter (die die Waffen führen sollten), Capellane (die Geistlichen) und Serventi d'Armi oder Waffenträger (Verpfleger der Pilgrimme). Der Orten hielt sich lange Zeit gegen die Waffen der Saracenen und Türken, wurde aber zu Ende des zwölften Jahrhunderts aus Polästina vertrieben. Er eroberte Cypern, verlor es aber wieder, und setzte sich zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts auf der Insel Rhodus fest, die er über zwei hundert Jahre behauptete. Endlich vertrieb aber der Türkische Sultan Soliman II. die Rhodiserritter (so nannte sich damahls ihre Gesellschaft) nach tapferm Widerstande (1522); und sie irrten in verschiedenen Ländern umher, bis ihnen Carl V. 1529 die Insel Maltha, nebst den kleinen Inseln Gozzo und Comino, eigentühmlich unter der Bedingung eines beständigen Krieges gegen die Ungläubigen und Seeräuber überließ. Sie setzten den Krieg zur See fort, und sie haben sich nur durch Tapferkeit in verschiedenen heftigen Streitigkeiten mit der Pforte vom Untergange gerettet; im Jahr 1760 wären sie jedoch ohne Französische Vermittelung von den Türken vielleicht ganz bezwungen worden. Die innere Einrichtung dieses Ordens, der auch der Maltheserorden genannt wird, beinahe durch ganz Europa verbreitet war und große Reichthümer besaß, ist folgende: — An der Spitze desselben steht der Großmeister, der zu la Valetta auf der Insel Maltha residirte, fürstlichen Rang hatte, und seine Inseln unumschränkt beherrschte, in Sachen des Ordens aber sein Capitel, das aus acht Ballivi Conventuali besteht, um Rath fragen muß. Die Ritter selbst waren nach den Nationen, bei denen sie sich befanden, in acht Bezirke oder Zungen getheilt: Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Arragonien, Deutschland, Castilien und England. Die Englische Zunge hörte schon im sechszehnten Jahrhundert auf, während der Französischen Revolution hörte die Politische Existenz der Zungen von Provence, Auvergne und Frankreich auf und in der Folge verlor der Orden auch in den übrigen Europäischen Ländern seine meisten Besitzungen. Maltha selbst ging

1798 an die Franzosen über und wurde nachher von den Engländern erobert, die es noch besetzt halten.

Johns. Jahn.

John Bull, (Engl. Tschohn Bull) eigentlich Hans Ochs, bezeichnet in England den großen Haufen des Volks, (wie bei uns Hans Hagel) Menschen von natürlichen, unverfeinerten Sitten. Jedoch hat diese Benennung in England nichts verächtliches; sie bezeichnet vielmehr den Englischen Nationalcharakter der Biederkeit, Treue und guten Laune. In den Englischen Carrikaturen ist dieser John Bull als ein kurzer, stämmiger, wohlbeleibter Bursch, der gewöhnlich seinen Krug Porter vor sich hat, abgebildet. (S. die Zeitschrift London und Paris)

D. Samuel Johnson, einer der gelehrtesten Engländer im 18ten Jahrhunderte, der die Literatur seines Vaterlandes mit eben so nützlichen als unterhaltenden Werken bereicherte. Er wurde 1709 geboren, und war der Sohn eines Buchhändlers. Als er einige Zeit auf der Akademie zu Oxford zugebracht hatte, eröffnete er selbst eine Erziehungsanstalt, worin er die Griechische und Lateinische Sprache vortrug. Er verließ sie jedoch bald wieder, und machte in London einige Satyren von seiner Arbeit bekannt. Die günstige Aufnahme, welche diese Stücke fanden, veranlaßten ihn, London zu seinem beständigen Aufenthalt zu wählen, und sich ausschließend mit Schriftstellerei zu beschäftigen. Da ihm der Hof eine jährliche Pension reichen ließ, so konnte er mit größerer Muße arbeiten, und brauchte nicht, wie vorher, des bloßen Erwerbs wegen die Feder zu führen. Während er mit der Ausarbeitung eines großen Englischen Wörterbuchs beschäftigt war, schrieb er zugleich eine Wochenschrift, welche wegen der belehrenden und unterhaltenden Aufsätze, die sie enthielt, allgemein geschätzt wurde. Eine Sammlung von Miscellaneen hatte er schon vorher bekannt gemacht, und sich in den poetischen Stücken derselben als anmuthigen und correcten Dichter gezeigt. Seine biographischen Nachrichten über das Leben der berühmtesten Englischen Dichter sind mit eben so viel Genauigkeit als Geschmack abgefaßt. Ueberhaupt besaß Johnson ausgezeichnete Talente, und vereinigte eine reife Beurtheilungskraft mit einem ungemein glücklichen Gedächtnisse. Mit Macpherson, dem Herausgeber der Gedichte Ossians, führte er einen heftigen Streit wegen der Echtheit der letztern. Er starb am 13. December 1784.

Jökler, Jökel, Jökul heissen die Isländischen hohen Eisberge. Beim Bergbau wird auch der in Form der Eiszapfen gewachsene Vitriol Jökel oder Jökelgut genannt.

Jol, Jölke, eine Art Russischer und Dänischer kleiner Fahrzeuge, vorn und hinten spitzig.

Joli, (Franz. Scholiy) hübsch, artig, niedlich. Der Nahme mancher Hunde.

Nicolo Jomelli, Ober-Kapellmeister des Herzogs von Würtemberg zu Stuttgard, geb. zu Atelli 1714, einer der berühmtesten und beliebtesten Italienischen Componisten des 18ten Jahrhunderts. Bloß durch seine Talente zum Gesang und zum Clavière bekannt, komponirte

er anfangs nur Ballets, und wurde erst, nachdem er es mit Opern versuchte, durch den großen Beifall, den sie zu Rom und Neapel erhielten, angefeuert, in diesen Compositionen fortzufahren. Er ging ungefähr i. J. 1745 nach Rom, wo die von ihm daselbst componirte Oper so außerordentlich gefiel, daß man ihn sammt seinem Sessel im Orchester aufhob, aufs Theater trug und ihm unaufhörlich Beifall zuklatschte. Bei dem berühmten Pater Martini studirte er noch den Contrapunkt, ging denn auf Zureden des Herzogs von Würtemberg als Ober-Kapellmeister mit nach Stuttgard, welches damahls (besonders in Rücksicht auf große, prächtige Spectakel) einer der glänzendsten Höfe Deutschlands war. Zwanzig Jahre brachte er hier zu, ging dann, da der Gehalt der ganzen Kapelle herabgesetzt wurde, wieder nach Rom zurück, und setzte hier mehrere Opern, die aber nicht mehr das Glück machten wie seine vorigen. Das nähmlich Schicksal hatte er zu Neapel. Er starb, wie man sagt, aus Verdruß hierüber (1774) daselbst, wo ihm zu Ehren von dreihundert Tonkünstlern eine Begräbnißfeier angestellt wurde. — Lebhaftes Genie und die feurigste Einbildungskraft haben, so verschieden auch die Urtheile über ihn sein mögen, unstreitig seinen Werken einen großen Reichthum an schönen Melodien, und daher auch öfters die herrlichste Wirkung verschafft, ob man ihm gleich auf der andern Seite tiefe Einsicht in die Kunst abgesprochen hat.

Jon (Mythol. und Gesch.) ein Sohn des Xuthus und der Kreusa. Von seiner Jugendgeschichte werden folgende Erzählungen gemacht: Jon, nicht eigentlich Sohn des Xuthus, sondern vielmehr des Apoll, der ihm heimlich mit Kreusa gezeugt hatte, wurde von dieser in ein Kästchen gelegt und in dieselbe Höhle gesetzt, wo Apollo sie umarmt hatte. Auf Anregung des Apoll brachte Merkur das Kind zur Delphischen Pythia, wo es erzogen wurde. Unterdessen hatte Kreusa den Xuthus geheirathet, und da diese keine Kinder zeugten, so wollte Apoll nun den jungen Jon gern dem Xuthus als Sohn übergeben, und da auch selbst Xuthus das Orakel wegen seiner Kinderlosigkeit befragte, so kam dies dem Apoll sehr gut zu statten, um jenem die Antwort zu ertheilen, daß er einen unerkannten Sohn hätte, und zwar den, der ihm, aus dem Tempel gehend, zuerst begegnen würde. Xuthus, der, einer ehemahligen heimlichen Sünde sich bewußt, glaubte, es wäre der Fündling eine Frucht seiner damahligen Liebe, nahm das Kind mit Freuden auf, und gab ihm den Nahmen Jon. Indessen war seine Gemahlin Kreusa, welche diesen neuen Erben auch für eine heimliche Frucht ihres Gemahls hielt, nicht sehr damit zufrieden, wollte den Jon sogar vergiften lassen, das aber mißlang, weil Jon nicht trank, sondern den Becher ausgoß, und nun eine Taube, welche zufällig davon kostete, sofort davon starb: man entdeckte es, und Kreusa wurde zur Steinigung verurtheilt. Diese entfloh zum Altare, und da Jon sie hinwegreißen wollte, so brachte in dem Augenblick eine Priesterin jenes Kästchen, daß Kreusa sogleich und mit ihm ihren Sohn erkannte, seinen Vater Apollo nannte, worauf dann Xuthus in dem Glauben gelassen wurde, daß Jon sein Sohn sey. Bald zeichnete sich dieser durch Thaten aus, und gewann dadurch die Achtung der Athener so sehr, daß sie ihn zu ihrem Beherrscher wählten, wiewohl er diese Krone nicht behaupten konnte, sondern

nachher das Königreich Aegialea erhielt, indem er des dasigen Königs Tochter, Helice, zur Gemahlin nahm. Das Land wurde dann von ihm Jonien genannt.

Die Jongleurs wurden zu den Zeiten der Troubadours und Minstrels (Poeten des Mittelalters) die Instrumentisten genannt, welche den Gesang mit einer Harfe, Cither, Leier ꝛc. begleiteten (s. Minstrels und Troubadours).

Jonien, eben das im Art. Jon. erwähnte, von Jon gestiftete Reich, welches vor dessen Ankunft Angialea hieß, theilte sich in 12 Stämme und Städte, die zusammen einen Republikanischen Staat ausmachten. Als in der Folge die Achäer aus Argos und Lacedämon von den Heracliden vertrieben wurden, und mit Gewalt hier eindrangen, mußten jene Jonier nach Attika ziehen, und da ihnen der Raum hier zu enge ward, vereinigten sie sich mit mehrern Athenienſern und andern, und gingen zusammen unter Anführung des Neleus, Kodrus Sohn, nach Asien hinüber, sahen sich dann bald im Besitz des ganzen reichen Landstrichs, und behielten hier den Nahmen Jonien bei. Bald ward dies Land durch Handlung, Schifffahrt, Ackerbau, dessen allen sich die fleißigen, betriebsamen Jonier immer so sehr unterzogen, eins der blühendsten. Zwölf Städte zusammen ausmachend, schlossen sie den berühmten Jonischen Bund, unter welchen Ephesus die vornehmste und die Hauptstadt von ganz Klein-Asien war. Anfangs zwar Monarchisch und von kleinen Königen beherrscht, wurde ihre Verfassung bald demokratisch; jede Stadt machte einen einzelnen Freistaat, doch hatten sie einen gemeinschaftlichen Bund, zu dessen Feier sie alle Jahre bei einem Tempel des Neptun zusammenkamen und über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten sich besprachen. In der Folge, als das Lydische Königreich sich erhob, mußten sich bald mehrere dieser Städte unterwerfen; Crösus nahm ihnen allen ihre Freiheit, doch so, daß sie wenigstens ihre Verfassung gegen Entrichtung eines Tributs, beibehielten; allein Cyrus überwältigte sie bald ganz, und im Jahr der Welt 3440 waren alle Jonier nebst den Asiatischen Griechen von den Persern unterjocht. Indessen suchten sie das Joch so viel möglich abzuwerfen, das ihnen auch, als nachher unter Xerxes sie wider ihre eignen Landsleute fechten sollten, gelang, indem sie durch ihren plötzlichen Abfall auch den Sieg der Griechen unter Themistocles gegen die Perser befördern halfen. Sie erlangten denn endlich mit mehreren Asiatischen Griechen und durch Hülfe der Lacedämonier und Athenienser (ungefähr 3535) wirklich ihre Unabhängigkeit; diese aber brachte ihnen keinen großen Vortheil, sie wurden doch in der Folge immer wieder von den Persern unterjocht, bis nachher Alexander sie wieder frei machte, bei welcher Freiheit sie sich auch so leidlich erhielten, bis zuletzt die Römer Herren von Asien wurden, und Jonien durch unerschwingliche Abgaben herunterbrachten, wobei sich besonders Sylla und Cassius als wahre Blutigel auszeichneten. Doch brachten Handlung und Künste des Luxus, von den Römern besonders geschätzt, die industriösen Jonier wieder in die Höhe; ja mehrere Städte erhielten noch einen höhern Glanz, als ehedem; allein die Saracenen vertilgten zuletzt diese ihre Blüthe gänzlich.

Die Jonier, unter ihrem sanften und heiteren Himmelsstrich zwar das verzärtelste, aber auch liebenswürdigste Volk, obgleich sie bei den übrigen Griechen (mit Ausnahme der Athener) in einer Art von Verachtung standen, hatten gewiß sehr viele Verdienste um die Wissenschaften, die bei ihnen zuerst blühten, und die Nahmen so vieler bei ihnen gebornen berühmten Männer geben dafür Zeugniß: ein Hippokrates, Apelles, ein Thales, Pythagoras, Xenophanes, Anaxagoras u. m. a.: und es ist sehr wahrscheinlich, daß auch der erste der Dichter, Homer, von Geburt ein Jonier war.

Die Jonische Republik: unter diesem Namen sollten seit dem zwischen England und Frankreich 1801 abgeschlossenen Frieden diejenigen Inseln, welche vorher venetianische Besitzungen waren, und nun für unabhängig erklärt wurden, begriffen werden, nähmlich Corfu, Cephalonia, S. Maura, Zante ꝛc. (Man sehe übrigens den Art. Die Sieben-Insel-Republik.)

Die Jonische Säulenordnung s. Säulenordnung.

Jonische Schule, die erste und älteste philosophische Schule unter den Griechen. Sie hatte den Thales zum Stifter, der sich in Milet, einer Stadt in Jonien, niederließ, und seine Schüler vorzüglich mit der Betrachtung der Natur beschäftigte. — Jonische Tonart, eine Tonart der Alten, unserm C dur ähnlich. — Jonischer Dialekt, Griechische Sprechart der alten Jonier, welche nach α und ε das Iota verwirft und die Zusammenziehung der Vokale vermeidet.

Jonke, Junke, ein Chinesisches und Ostindisches Schiff von plumper Bauart, wovon die größten ungefähr 50 Lasten führen. Die zu Lustfahrten bestimmten Jonken sind klein, zierlich und bequem, auswendig gemahlt, inwendig vergoldet, und mit Hausgeräthschaften versehen.

Jorea, eine Stadt in Piemont in Italien. Sie liegt im Departement der Doria, und steht unter Franz. Regierung.

Joseph II. Deutscher Kaiser, König von Ungarn und Böhmen u. s. w. war den 13. März 1741 geboren. Er war ein Sohn Kaiser Franz I. und Marien Theresiens. Er wurde am 27. März 1764 zum Römischen Könige erwählt, am dritten April gekrönt, und bestieg schon im folgenden Jahre den Kaiserthron. Maria Theresia nahm ihn zum Mitregenten der Oesterreichischen Staaten an, und nach ihrem Tode den 29. Nov. 1780 gelangte er zur Alleinregierung. Die vielen Fehler, die er bisher in der Staatsverwaltung beobachtet hatte, sollten nun schnell abgeschaft werden, und er schritt rasch zur Ausführung des grossen Reformationsplans, den er lange im Stillen mit sich herum getragen hatte. Seine Regierung war kurz, aber ungemein Thatenreich. Das vorzüglichste, wodurch sie sich auszeichnete, war: Eigenes wiederhohltes Bereisen seiner weitläufigen Staaten; möglichste Aufmunterung der Innländischen Gewerbe, Fabriken und Handlung durch mancherlei Unterstützungen, vorzüglich aber durch strenge Verbothe ausländischer Waren und Erzeugnisse; Eröfnung neuer Handelswege bis nach dem schwarzen Meere, Ostindien und Nordamerika; Sicherung der Schifffahrt im Mittelländischen Meere gegen Seeräuber durch Gewährleistung der Ottomanischen Pforte; öffentliche Einführung einer

allgemeinen Toleranz aller christlichen Glaubensgemeinden; Duldung der Juden und Zulassung derselben zu nützlichen bürgerlichen Gewerben, aber mit Verpflichtung zum Militärstand; Aufhebung der Leibeigenschaft in Böhmen; Einführung eines gleichförmigen Steuerfusses; Einziehung einer großen Menge, größtentheils dem Lande und den Wissenschaften unnützer Klöster und Verwendung ihrer Gebäude und eines großen Theils ihrer ansehnlichen Einkünfte zur Beförderung nützlicher Anstalten; Losreissung von der Abhängigkeit vom Päpstlichen Stuhle; Verstopfangen der sonst nach Rom fließenden Geldquellen; der deswegen von Pabst Pius VI. ihm fruchtlos gemachte Besuch zu Wien; Reinigung des katholischen Gottesdienstes von vielen abergläubischen Mißbräuchen; Einschränkung des Aufwandes und Luxus durch Verordnungen und Beispiele; Abschaffung der stolzen Etikette; erweiterte Preßfreiheit; anfängliche Freundschaft und nachherige Verbitterung gegen Friedrich II. und dagegen engere Verbindung mit dem Russischen Hofe und persöhnliche Besuche bei dessen Kaiserinn, zur Erreichung eigener politischer Absichten; die Einführung vieler neuer Gesetze und Einrichtung; die Vermehrung und Verbesserung der Oesterreichischen Kriegsmacht; die Verschönerung der Stadt Wien u. dgl. Einer von seinen Lieblingsplanen war, die so sehr verschiedenen Oesterreichischen Staaten zu gleichen Gesetzen, Rechten und Sprachen zu vereinigen. Zu den Unternehmungen außerhalb der Erbstaaten gehört die vergebens versuchte Umtauschung der Niederlande gegen Baiern; die Einziehung der Holländischen Barrierstädte und der mit Holland erregte Streit wegen der Schelde-Schifffahrt) für die er sich Millionen zahlen ließ; endlich der Türkenkrieg, der sich im Jahre 1789 durch glänzende Thaten auszeichnete aber auch Millionen an Geld und viele Unterthanen kostete und am Ende doch keine Früchte brachte. Seine eigenwillige obgleich aus guten Absichten unternommenen Eingriffe in die Rechte und Freiheiten der Niederländer zogen ihm die Kränkung zu, daß ihm diese den Gehorsam aufsagten und durch keine Wiederrufe und Versprechungen zu demselben zurück gebracht werden konnten. Die Besorgniß einer gleichen Unzufriedenheit in Ungarn zwang ihn, noch auf seinem Sterbebette alle, den Ungarischen Ständen mißfälligen Verordnungen zurückzunehmen. Er starb mitten unter gescheiterten Entwürfen und verkannt von Vielen dem 20. Februar 1790. An Muth und Standhaftigkeit, an rastloser Thätigkeit, an unermüdeter Sorgfalt für die Verbesserung des Landes, an lobenswerthem Eifer, das Glück der Unterthanen bestmöglichst zu befördern und an dem Bestreben, alle Pflichten eines guten und weisen Regenten zu erfüllen, stand er nicht leicht einem Monarchen nach. Er hat mächtige Vorurtheile zum Theil glücklich besiegt, und großen Wahrheiten nicht nur den Weg zum Throne eröfnet, sondern auch einen ausgebreiteten Einfluß verschaft. Er hat eine größere Betriebsamkeit in seinen Staaten rege gemacht und sehr viel Gutes, wozu er den Keim gelegt, wirkt noch immer fort, und er wird als einer der größten Menschenfreunde immer in der Geschichte ehrwürdig bleiben. Durchdrungen von Josephs großen Tugenden ließ ihm sein erhabener Neffe, Kaiser Franz II. eines der prächtigsten Monumente durch den geschickten Bildhauer Zauner auf dem Josephsplatz in Wien errichten.

Joseph Napoleon der ältere Bruder des Kaisers Napoleon, jetzt König von Spanien ward den 7 Jäner 1768 geboren. Im September 1795 ward er zum Deputirten des Departements Ciamone im Rathe der 500 gewählt; allein die Wahl ward erst im Juny 1797 geltend gemacht. Im Jahre 1796 vermählte er sich mit Mademoiselle Clary; mit der er zwei Töchter gezeugt und deren Schwester nach der Zeit der Marschall Bernadotte geheirathet hat. Den 14. Mai 1796 ging er in der Eigenschaft eines Botschafters der Französischen Republik nach Rom, wo im Dezember das Volk und die Truppen seinen Pallast stürmten, den General Duphot an seiner Seite zu Boden streckten und Bonaparte nöthigten, Rom also bald zu verlassen. Er begab sich zuerst nach Florenz und von da nach Paris, wo er den 20. Januar 1793 eintraf, dem Directorium Bericht über das Ereigniß abstattete, und dessen Zufriedenheit mit seinem Benehmen versichert wurde. Nach dem 18. Brümaire ward er zum Staatsrath für die Sektion des Innern ernannt. Er schloß den 9. November 1800 im Nahmen der Französischen Republik einen Vertrag mit den vereinigten Amerikanischen Staaten, war bevollmächtigter Minister bei dem Friedensschlusse von Lüneville den 9. Februar 1801 und ebenfalls bei dem Kongreß zu Amiens, wo er den Frieden den 25 März 1802 unterzeichnete. Im folgenden July ward er zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt und in den Senat berufen. Im April 1804 erhielt er den Grad eines Obersten vom vierten Linien-Infanterieregimente und ward zur Würde eines Großwahlherrn und Prinzen von Frankreich erhoben. Am 1. Oktober 805 übertrug ihm der Kaiser den Vorsitz im Senat und die Geschäftsleitung während seiner Abwesenheit. Als sich nach dem Preßburger Frieden die Französische Armee in Italien sammelte, um gegen Neapel zu marschiren, stellte Napoleon den Prinzen Joseph an die Spitze derselben. Der Widerstand war sehr gering und am 15 Februar 1806 hielt Prinz Joseph seinen Einzug in die Hauptstadt. Bald darauf wurde er durch ein kaiserliches Dekret vom 30. März zum Könige von Neapel und Sizilien erklärt, aber die vorige Königsfamilie, welche die schätzbarsten Effekten des Hofes und des Staats weggeführt hatte, ist noch immer im Besitz von ganz Sizilien. Im Jahr 1808 verließ er Neapel wieder, weil er von seinem kaiserlichen Bruder als König von Spanien war ernannt worden.

Joseph, Erzherzog von Oesterreich, Palatin von Ungarn, Ritter des goldenen Vließes, Großkreuz des Stephansordens, Inhaber zweier Husaren Regimenter, Sohn Kaiser Leopolds II ward den 9. Mai 1776 geboren. Er wurde nach dem Tode seines Bruders Alexander Leopold zum Palatin von Ungarn erwählt, vermählte sich 1799 mit Alexandrine Paulowna, Tochter Kaiser Pauls I, welche aber nach einer unglücklichen Entbindung 1801 starb. Er ist kaiserlich Oesterreichischer General der Cavallerie, ein Prinz von vielen Kenntnissen und stand im letzten Feldzuge an der Spitze der Ungarischen Insurektion. Unter seinem Palatinate kam die Gründung eines Nationalmuseums und einer Militärakademie für Ungarn zu Stande.

Josephine erste Französische Kaiserinn. Ihr Familiennahme ist, Maria Franziska Josephine Tascher de la Pagerie geboren den 24

Juny 1768 (nach andern 1764) zu St. Pierre auf Martinique von reichen und angesehenen Kolonisten. Sie vermählte sich vor der Revolution mit dem Vicomte von Beauharnois, nachmaligen Obergeneral der Rheinarmee, hatte aber den Schmerz, ihn auf dem Blutgerüste zu verliehren und ward während der Schreckensregierung selbst in Verhaft gehalten. Der 9 Thermidor gab ihr die Freiheit wieder und es war nach den Ereignissen des 13 Vendemaire, daß der General Bonaparte, ohngefehr um dieselbe Zeit zum Oberbefehl der Italienischen Armee berufen, am 8. März 1796 ihr Gemahl wurde. Sie begab sich im folgenden Jahre zu ihm und hat ihn in der Folge auf einem großen Theil seiner Reisen, sowohl bei den Armeen als im Innern, begleitet. Ihre Kinder erster Ehe, Eugen Beauharnois, Vizekönig von Italien, und Hortensie, Gemahlinn des Königs von Holland, so wie auch eine ihrer Nichten, Stephanie Beauharnois, die an den Erbprinzen von Baden vermählt ist, hat der Kaiser an Kindesstatt angenommen. Da aber Napoleon keine leiblichen Kinder mit ihr bekam, so hat er am 16 Dezember 1809 die Ehe mit ihr aufgehoben, ihr aber den Titel als Kaiserinn gelassen und einen Wittwengehalt von zwei Millionen Franken angewiesen.

Josephsstadt, ehedem Pleß, eine Festung in Böhmen, beim Einfluß der Meta in die Elbe.

Jota, das Griechische J. Insgem. so viel als Buchstabe, Sylbe, z. B. davon steht kein Jota darin — Jotacismus, eine öftere Wiederholung des J, wenn es in mehrern Wörtern hinter einander als Anfangsbuchstabe vorkommt. Desgl. die Gewohnheit das Grichische ει und η wie ein J auszusprechen. Auch die Verwechslung der Buchstaben J und G, z. B. Jott für Gott.

Jouaillerie, (Franz. Schualljerih) die Juwelierkunst; desgl. der Juwellenhandel.

Jouissance, (Franz. Schuissangs) der Genuß, Vollgenuß, Wohlgenuß.

Joujou, (Franz. Schuschu) überhaupt Spielwerk, Spielzeug. Insbesondre ein während der Französischen Revolution entstandenes Spielwerk, das auch in Deutschland bis zur Leidenschaft getrieben ward. Es besteht aus einer kleinen runden Doppelscheibe von Holz oder Elfenbein, woran inwendig eine Schnur befestigt ist. Diese wird an dem obern Ende festgehalten, und durch einen schnellenden Zug läuft die Scheibe von selbst an die Schnur herauf bis in die Hand des Spielenden.

Jour, (Franz. Schuhr) eigentlich der Tag. Kommt in der Redensart vor: die Jour haben, wo es das nach der Tagesordnung zu verrichtende Dienstgeschäft ausdrückt; z. B. der Kammerherr N. N. hat in dieser Woche bei Hofe die Jour, d. h. den Dienst.

Jourdan, (Jean Battist) Reichsmarschall u. s. w. Sohn eines Chirurgen zu Limoges trat 1778 unter das Militär, ging 1784 wieder davon ab, und trieb bei dem Ausbruche der Revolution die Handlung; er wurde damals Chef der Nationalgarde und 1791 zum Kommandanten des zweiten Bataillons Ober-Vienne ernannt, das er zur Nordarmee führte. Den 27. Mai 1793 wurde er zum Brigadegeneral

und gleich den folgenden 30 July zum Divisionsgeneral befördert. Er befand sich in mehrern Gefechten, wurde bei der Affaire von Hondscoote bleßirt und nahm hierauf mehrere Oerter weg. Er löste hintereinander Lamarche und Houchard in dem Kommando der Ardennen- und Nordarmee ab. Den 11. Oktober trug er, nach einem 48 stündigem, mit größter Erbitterung geführten Gefechte den Sieg bei Wattiquies davon und nöthigte den Prinzen von Coburg die Belagerung von Maubeuge aufzuheben. Der Wohlfahrtsausschuß berief damals Jourdan nach Paris, um sich mit ihm über die weitern Operationen zu besprechen. Während dieses Aufenthalts in der Hauptstadt zeigte er sich in dem Jacobinerklubb. Trotz dem erklärte ihn Barrere den 4. Februar 1794 für wenig zu thätigen Operationen geeignet und ließ ihn durch Pichegrü ablösen. Dessen ungeachtet wurde er kurze Zeit darauf wieder angestellt und erhielt das Kommando der Moselarmee, welches man Hoche, genommen hatte; er besetzte sogleich die Stellung von Arlon. In dieser griff ihn der General Beaulieu an und Jourdan erlitt einigen Verlust. Alsobald erhielt er den Befehl, mit seiner gegen 40,000 Mann starken Armee über die Ardennen zu gehen und sich vor Charleroi mit dem linken Flügel der Nordarmee zu vereinigen; was er dann mit vieler Geschicklichkeit ausführte. Hier erfocht er mit Unterstützung der Generale Kleber und Lefebvre den glänzenden Sieg bei Fleurus, der für die Franzosen, von der größten Wichtigkeit ward, da Jourdan sich alsobald nach Brüssel zu schlug und die Alliirten nöthigte, ihre ganzen Eroberungen in Flandern zu verlassen. Er verfolgte seinen Sieg bis an den Rhein, vertheilte hier seine Armee von Koblenz bis Kleve und behielt diese Stellung bis im Monat September 1795, wo er sie auf drei Punkten, bei Neuwied, Bonn und Düsseldorf über den Rhein gehn ließ, während dessen die Armee vom Oberrhein unter Pichegrü bei Mannheim überging. Nachdem er die wenigen Truppen, die er vor sich hatte, leicht zurück getrieben, nahm er seine Stellung am Main, sah sich aber 14 Tage darauf umgangen und genöthigt, sich in der Eile nach Köln zurückzuziehen, von wo aus er der Moselarmee zu Hülfe kam, die in ihren Verschanzungen vor Mainz von dem General Clerfait forcirt worden war. Nach einem kurzen Feldzuge im Hundsrück ging Jourdan einen Waffenstillstand ein und der Krieg nahm erst im folgenden Frühlinge wieder seinen Anfang, wo Jourdan von neuem über den Rhein ging, den General Wartensleben zu einem schleunigen Rückzuge nöthigte, Würzburg nahm, und auf Regensburg losmarschirte. Allein der Erzherzog Carl griff ihn an, und zwang ihn seinerseits zu einem schleunigen Rückzuge, wo Mangel an Ordnung einen ansehnlichen Verlust verursachte. Jourdan verließ alsobald das Kommando der Armee, zog sich nach Limoges zurück und wurde im März 1797 zum Deputirten in dem Rath der 500 ernannt. Bei seinem Eintritte wurde er mit lebhaftem Beifalle von der republikanischen Parthei aufgenommen und befand sich bald im Widerspruche mit Pichegrü, dessen Rival er an der Spitze der Armeen gewesen war. Bei dem Herannahen des 18. Fructidor erklärte er sich lebhaft für das Direktorium und trat allen Maaßregeln bei, die dieses Ereigniß einleiteten. Den 14 Oktober 1798 nahm er seine

Entlassung aus dem Rath, kündigte an, daß das Direktorium ihn wieder zum Kommando der Armee bestimmte, und ging auch wirklich zur Donauarmee ab, die sich zu Anfange 1799 in Bewegung setzte. Während der Kongreß von Rastadt seine Berathschlagungen noch nicht geendigt hatte, ging er den 1. März 1799 über den Rhein, drang in Schwaben ein, wurde hier von dem Erzherzog Carl angegriffen und nach mehrern blutigen Actionen von diesem den 25sten bei Stockach geschlagen; er verlor ein Pferd unter dem Leibe und machte seinen Rückzug in guter Ordnung. Den 10. April wurde er von Moreau abgelöst. Während Jourdan diesen Anfall erlitt, war Scherer noch bei weitem unglücklicher in Italien, dessen sich die Oesterreichisch-Russische Armee beinahe ganz bemächtigt hatte. Die Unfälle brachten Frankreich in die bedenkliche Lage, wo es sich zu Ende 1799 befand. Das Direktorium suchte die Verantwortung derselben auf Jourdan zu wälzen und dieser gab sie seinerseits wieder der Unerfahrenheit der Direktoren, in einer kurzen Darstellnng seiner Operationen, die er um diese Zeit erscheinen ließ, schuld. Nachdem er im Mai 1799 wieder in den Rath der 500 getreten war, schlug er, in Verbindung der demokratischen Parthei, vor, das Vaterland in Gefahr zu erklären. Da er sich der Revolution vom 18. Brümaire widersetzte, wurde er noch am Abend dieses Tages aus dem gesetzgebenden Körper ausgeschlossen und für einen Augenblick zur Verwahrung in dem Departement der Unter-Charente verurtheilt. Den 24 July 1800 erhielt er die Stelle eines außerordentlichen Ministers in Piemont, die er im April 1802, wo er in den Staatsrath berufen wurde, dem Menou überließ. Im Januar 1803 ward er Kandidat des Erhaltungssenats und darauf zum Oberkommando der Armee in Italien bestimmt, den 19. Mai 1804 zum Reichsmarschall erhoben, und erhielt das rothe Band der Ehrenlegion. Im Juny 1805 empfing er den Bayrischen St. Hubertsorden und kommandirte, bei Gelegenheit der Krönung Napoleons in Mailand, die Manöuvre der Infanterie im Lager von Castiglione; im September bei dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich wurde er aus Italien zurückberufen und von Marschall Massena abgelöst Im Jahre 1806 ward er unter König Joseph Obergeneral im Königreich Neapel und ging dann 1808 nach Spanien ab, wo er über ein Jahr als Majorgeneral der Armee diente, sich aber dann, als Soult diese Stelle erhielt, nach Paris zurückzog.

Jourdan. Dieser schändliche Bösewicht erhielt wegen der unzähligen Morthaten, die er mit der schamlosesten Kaltblütigkeit beging, den Beinahmen des Kopfabhauers. Er hatte eigentlich das Schmiedehandwerk erlernt; nebenbei machte er bald auch den Schleichhändler mit verbotenen Waren, und trieb diese Geschäfte so lange, bis der völlige Ausbruch der Revolution in Paris (am 14. Juli 1789) ihm eine neue Laufbahn eröffnete, welche in Rauben und Morden bestand. Bei dem Aufruhr in Versailles am 5. und 6. Oct. 1789 zeigte er sich vorzüglich thätig, und spielte unter den gedungenen Meuchelmördern, welche so grausam gegen die Leibwache des Königs wütheten, eine vorzügliche Rolle. In Paris konnte er während des Jahrs

1790 seiner Mordbegier keine neuen Opfer bringen, weil die öffentliche Ruhe damahls so ziemlich gesichert war; er ging deßwegen das darauf folgende Jahr in die Grafschaft Avignon, wo sich eine Armee aus Räubern und anderm verworfenen Gesindel gebildet hatte, welche in der Gegend umher ungescheut mordete und plünderte. Jourdan ward bald der Anführer dieser Buben; und nun verging kein Tag, an welchem er sich nicht mit Blut besudelt und die Verwünschungen und den Abscheu aller Rechtschaffnen auf sich gezogen hätte. Unter dem Vorwande, die Aristokraten in Avignon zu züchtigen, ließ er eine Menge Menschen einkerkern; und da die aufs äußerste gebrachten Einwohner einen seiner Mitgenossen, einen gewissen Lecüyer, ihrer gerechten Rache aufopferten, die Gefangnen umbringen und halb entseelt in ein unterirdisches Loch, die Eisgrube genannt, werfen, um den Manen seines Freundes ein Todtenopfer zu bringen. Umsonst flehten die bedrängten Einwohner bei der National-Versammlung um Hülfe gegen die Räuber. Die Jacobiner hatten ihre Gründe, warum sie die Schandthaten nicht bestraft wissen wollten; und selbst Männer wie Brissot und Bergniaud schämten sich nicht, ihnen beizustimmen. Eine allgemeine Amnestie, welche nach der Vereinigung der Grafschaften Avignon und Venaissin mit Frankreich bekannt gemacht wurde, befreite die Unmenschen von aller Strafe, und verschafte dem Jourdan sogar die Ehre eines Bürger-Generals. Mit einem Lorbeerzweig bekränzt, zog er in Avignon ein, um sich zu neuen Schandthaten vorzubereiten. Im Jahre 1793 war er einer der Anführer der Revolutionsarmee welche im Innern von Frankreich die Contrerevolutionairs aufspüren sollte, und bei dieser Gelegenheit das ganze Land mit Leichen und Trauer erfüllte. Aber in dem darauf folgenden Jahre wurde er endlich selbst durch die Guillotine hingerichtet (am 27. Mai 1794, zu Paris), vielleicht weil sich seine eignen Genossen vor ihm zu fürchten anfingen.

Journal, (Franz. Schurnahl) ein Tagebuch, um die täglichen Vorfälle aufzuzeichnen. Bei den Kaufleuten ist es eines der vornehmsten Handelsbücher, in welches alle vorgefallene Geschäfte aus den übrigen besondern Büchern, z. B. dem Cassabuche, Facturbuche, nach der Zeitordnung eingetragen werden. Reise-Journal, worin man die täglichen Vorfallenheiten auf der Reise verzeichnet. Nach dem Sprachgebrauche der heutigen Schriftsteller- und Lesewelt ist Journal eine Zeitschrift, die monathlich oder vierteljährig erscheint, und von wissenschaftlich belehrendem oder angenehm unterhaltendem Inhalte ist, z. B. das Mode-Journal, das nebst mancherlei in das Gebiet der Mode einschlagenden Aufsätzen von den neuesten Moden in Kleidern, Geräthschaften u. s. w. Nachricht ertheilt. — Journalier, (Schurnalieh) einer, der heute so, morgen so gestimmt oder gesinnt ist. Journaliere, (—äre) der Nahme einer Tagpost, die zwischen zwei Orten, z. B. zwischen Berlin und Potsdam täglich hin- und hergeht. Journalisiren, in das Tage- oder Monathsbuch eintragen, z. B. die kaufmännischen Geschäfte. — Journalist, ein Zeitschriftsteller, Verfasser einer Zeitschrift. Journalistik, das Tagbücher- oder Zeitschriftwesen.

Jovilabium, (Lat.) ein astronomisches Instrument, vermittelst welches die Stellungen der Trabanten des Jupiters gegen diesen Planeten auf jede gegebene Zeit vor Augen gestellt und ihre Verfinsterungen beobachtet werden können.

Joyeuse entrée, (Franz. Schojöhs Angtreh) eigentl. erfreulicher Einzug oder Antritt. So hieß in den ehemahligen Oesterreischen Niederlanden der Vortrag, welchen der neue Regent vor der Huldigung beschwören, und worin er verschiedne hergebrachte Privilegien erneuern und bestätigen mußte.

Ipecacuanha, eine in Peru und Brasilien in Amerika wachsende Pflanze von bitterlich scharfem Geschmack, welche das gelindeste Brechmittel ist.

Iphigenia, (Gesch. und Mythol.) die Tochter Agamemnons, Königs von Aegos in Griechenland, welcher im Trojanischen Kriege der (zwischen den Griechen und den Trojanern, einem Volke in Asien, geführt wurde, und sich nach einer zehnjährigen Belagerung von Troja mit dem Untergange dieser Stadt endigte) zum Oberbefehlshaber der vereinigten Griechischen Flotte erwählt worden war. Zu Aulis, dem Versammlungsort dieser Flotte, erlegte Agamemnon auf der Jagd einen der Diana geweihten Hirsch, worüber die Göttin so aufgebracht wurde, daß sie durch widrige Winde das Auslaufen der Schiffe verhinderte. Die mißvergnügten Griechen fragten den Priester Kalchas um Rath, und erhielten die Antwort, daß der Zorn der Diana nur dadurch besänftigt werden könne, wenn sich Agamemnon seine Tochter Iphigenia zu opfern entschlösse. Lange kämpfte in ihm der Vater mit dem Könige, bis er endlich mit stummen Schmerze die Einwilligung zur Aufopferung seiner Tochter gab. Schon war diese, begleitet von einer zahllosen Menge mitleidiger Griechen, zum Altar hingeführt, wo der Opferstahl sie durchbohren sollte, als plötzlich Diana in einer Wolke erschien, die unglückliche Iphigenia mit sich fortführte und Statt ihrer ein junges Reh zum Opfer zurückließ. Iphigenia wurde in das Heiligthum der Göttin zu Tauris (der heutigen Halbinsel Krim) versetzt und daselbst als Oberpriesterin angestellt. Hier mußte sie alle ankommende Fremde opfern, bis sie endlich von ihrem Bruder Orestes entführt wurde, welcher, nachdem er seine Mutter Klytemnestra wegen ihrer Untreue gegen seinen Vater ermordet hatte, aus Verzweiflung über seine That weit und breit umher geirrt und auch nach Tauris gekommen war. — Die wahre Geschichte, die allen diesen Begebenheiten zum Grunde liegt, ist, wie man leicht sieht, durch ein fabelhaftes Gewand sehr verschönert worden. Dichter und Künstler aus der alten und neuen Zeit haben diesen Gegenstand oft bearbeitet. Unter den ersten darf ich wohl Göthen nicht erst nennen, dessen Iphigenia in Tauris ein anerkanntes Meisterstück der dramatischen Dichtkunst ist.

Ipso facto, (Lat.) durch die That selbst. Ipso iure, durch das Recht selbst, oder von sich selbst.

Irak Arabi, der Nahme der ehemaligen Provinz Chaldäa und Babylon. S. diese.

Irbitzk, eine Stadt im westlichen Theil von Sibirien. Es wird jährlich daselbst eine große Messe gehalten.

Irene, die Göttin des Friedens, und eine von den drei Horen (s. den Art. Horen).

Iris, (Griech.) nach der Fabellehre eine Dienerin und Bettmacherin der Juno, welche als eine junge Schöne mit goldgelben Flügeln und einem Regenbogenschein um das Haupt abgebildet wird. Ueberhaupt ist die Iris das Sinnbild des Regenbogens. So wird auch die Regenbogenhaut des Auges oder der runde gefärbte Kreis um den Augapfel Iris genannt. Eben daher pflegt man gewisse auf beiden Seiten zugespitzte Crystalle oder Quarze, welche, gegen die Sonne gehalten, die Farbe des Regenbogens spielen, Irissteine zu nennen. Iris ist auch der Nahme verschiedner Gartenblumen, besonders der Schwerdlilie mit einer blauen Blume, woraus das Irisgrün oder Saftgrün für Mahler bereitet wird.

Irkutzk, eine Provinz im östlichen Theile von Sibirien, unter allen Sibirischen Provinzen die größte und volkreichste. Sie ist auf 1000 Meilen lang und auf 300 Meilen breit. Das Pflanzenreich dieses Landes zeichnet sich besonders aus, und vorzüglich merkwürdig ist der Daurische Rosenbaum. Aber der nördliche Theil starrt von ewigem Eise. Die Hauptstadt gleiches Nahmens am Flusse Irkut ist regelmäßig gebaut, zählt 2500 Häuser und 20000 Einwohner. Die zahlreichen Einwohner bestehen aus Kaufleuten, die sich wegen des außerordentlich lebhaften Handels nach Kamtschatka und China hier aufhalten. Es ist hier auch ein Seminarium für Theologen und eine Bibliothek.

Irland, ein großes Inselland, welches von Großbrittannien durch das Irländische Meer und den Georgskanal getrennt wird. Es hat einen Flächeninhalt von 1514 Quadartmeilen, worauf gegenwärtig 4, 400,000 Einwohner leben. Das Land ist voll Seen und Moräste, welche durch das Aufsteigen der Dünste häufigen Regen verursachen. Der bedeutendste Fluß ist der Schannon (Schennon). Von Kanälen sind zwei vorhanden, worunter der königliche der vorzüglichste ist. Die Produkte aus dem Pflanzenreiche sind, Viehweide, Getreide, Kartoffeln, Flachs, Hanf, Gemüse, sehr wenig Obst, starker Mangel an Holz. — Rindvieh, Schafe mit feiner Wolle und Schweine machen den Hauptreichthum des Landes. Auch die Pferdezucht und der Fischfang sind bedeutend. Gänse sind sehr häufig, aber das Wildpret selten. Schlangen, Kröten und Maulwürfe sollen sich hier gar nicht befinden, und der Frosch erst 1699 hieher gebracht worden seyn. An Mineralien hat das Land: Eisen, Blei, Kupfer, etwas Gold und Silber, Steinkohlen, Torf und mehrere Mineralquellen. An der Spitze des Fabrikwesen stehen die sehr guten Leinwandmanufakturen, die außer Leinwand viel Damast, Linon, Battist u. s. w. liefern. Ueberdem gibt es Baumwollen- und Wollenmanufakturen auch Seidenmanufakturen; Fabriken für Glas, Töpferwaren, Eisenwaren, Salzsiedereien, u. s. w. Der Handel ist sehr beträchtlich, und mit starken Geldgewinn für das Land verbunden. Die wichtigsten Seestädte sind: Dublin, die Hauptstadt des ganzen Landes, Cork, Wa-

terford, Wexford, Limmerik und Belfast. Die Einfuhrsartikel sind Colonialwaren, Thee, Steinkohlen, Hopfen, und mancherlei Englische Fabrikate. Weit überwiegend ist an Geldwerthe die Ausfuhr an Viehzuchtsprodukten: Salzfleisch von Rindvieh und Schweinen, Speck, Butter, Käse, Häute, Talg, Seife, Lichter, Wolle, verbunden mit den Versendungen der Webereiwaren, vorzüglich Leinwand, Damast u. s. w. Garn, Getreide. Man rechnet die ganze Ausfuhr auf vier Millionen Pfund Sterling. Irland wird von einem Statthalter, welcher den Titel eines Vizekönigs führt, verwaltet und ehemals hatte es sein eigenes Parlament, aber es wurde in den ältern Zeiten von den Engländern, in Rücksicht auf die Landesregierung, wie in Rücksicht auf den Handel in einer entehrenden und höchst nachtheiligen, fortwährende Auswanderungen veranlassenden Sclaverei gehalten. Erst in den neueren Zeiten besserte sich der Zustand dieses Reiches, indem es die Irländer während des Amerikanischen Kriegs, wiewohl nicht ohne Unruhen, durchsetzten, daß ihnen im Jahr 1780 die freie Ausfuhr ihrer Wollmanufakturen und überhaupt der freie Handel mit den Brittischen Colonien, und im Jahre 1782 die Unabhängigkeit vom Brittischen Parlamente, welchem das Irländische gänzlich unterthan war, bewilligt wurde. In den neuern Zeiten entstanden wegen der verlangten Parlamentsreform, und wegen der Einschränkung der Katholiken, die doch zwei Drittheile der Einwohner ausmachen, heftige Unruhen, die mehrmahl in Thätigkeiten ausarteten, und von der Englischen Regierung nur mit vieler Mühe konnten gedämpft werden. Am ersten Jänner 1800 wurde das Irländische Parlament aufgehoben, und das Land mit England unter dem Nahmen Großbritannien völlig vereinigt. Seitdem schickt es 4 geistliche und 28 weltliche Lords und 100 Repräsentanten ins Englische Parlament. (Man sehe auch den Art. Großbritannien).

Irländische Harfe, eine große Davidsharfe mit 43 messingenen Saiten von überaus lieblichem Tone.

Die Irmensäule, (Irminsul) eine von den alten Sachsen göttlich verehrte Bildsäule, welche einen nach Art der alten Deutschen völlig bewaffneten Mann mit einer Fahne in der rechten und einer Lanze in der linken Hand vorstellte. Diese Säule war das heiligste Idol unserer Vorfahren, und soll bei Eresburg, einer Hauptfestung der Sachsen (ungefähr im heutigen Paderborn), in einem heiligen Hain gestanden haben. Carl der Große zerstörte diese Festung (im J. 772) und zugleich jenes Denkmahl des Alterthums. Die Geschichte und Deitung der Irmensäule ist sehr dunkel: nach der gemeinen Meinung war sie zu Ehren des Herrmann oder Arminius, des Befreiers der Deutschen, errichtet worden; wahrscheinlich aber war sie das Bild einer vorzüglichen Gottheit unserer Vorfahren, vielleicht selbst des Wodans; und der Nahme Irmin oder Herrmann, welcher einen Kriegsmann bedeutete, wurde ihr beigelegt, weil Wodan der Gott des Kriegs war.

Die Irokesen oder Mohaker, fünf (vormahls sechs) vereinigte freie Nationen in Nordamerika, deren jede ihre eigne re-

publikanische Verfassung, doch unter einem allgemeinen Oberhaupte, hat. Sie wohnen im Mohakerland zwischen den großen Seen und Gebirgen in der Nachbarschaft von Neuyork, Pensylvanien und Maryland. Ihr Hauptort ist Anondago. Im Jahr 1700 zählten sie 54550 Krieger, jetzt etwa 1500. Trotz der Verbindungen, welche die benachbarten Franzosen und Engländer mit ihnen errichtet, haben doch beide viel Feindseligkeiten von ihnen leiden müssen.

Die Ironie heißt diejenige Art, sich Auszudrücken, wo man gerade das Gegentheil von dem meint, was man sagt; vorzüglich pflegt man dieses von dem Spotte zu verstehen, den man hinter gewisse Lobeserhebungen versteckt, um dadurch das Gegentheil zu bezeichnen, als: eine Spottrede, Höhnerei ꝛc.

Irräsonnabel, (Franz.) unvernünftig, unbillig.

Irreconciliabel, (Lat.) unversöhnlich.

Irrecusabel, (Lat.) unverweigerlich.

Irreformabel, (Lat.) unabstellbar, was sich nicht abstellen oder abändern läßt.

Irregulär, (Lat.) unregelmäßig. Irregularität, die Unregelmäßigkeit. Irreguläre Geistliche heißen bei den Katholiken diejenigen, die zu keinen gewissen Orden gehören und wieder weltlich werden können. Irregulär-Wechsel, der außer der Meßzeit gestellt und bezahlt wird. Verba irregularia, (in der Sprachlehre) unregelmäßige oder abweichende Zeitwörter, welche von der bestimmten Biegung in einigen Zeitfällen (temporibus) abweichen, z. B. gehen, ging, gegangen.

Irrelevant, (Lat.) unerheblich, unbedeutend.

Irreligion, (Lat.) die Religionslosigkeit, die Gottvergessenheit, der Unglaube, besonders der thätige, der sich in einem gesetzlosen Wandel ausdrückt. — Irreligiös, ohne Religion, gottvergessen.

Irremediabel, (Lat.) unabhelfbar, dem man nicht abhelfen kann, unheilbar.

Irremissibel, (Lat.) unerläßlich, unverzeihlich.

Irremunerabel, (Lat.) unvergeltbar, was sich nicht vergelten läßt.

Irrenhaus, ein Verpfleghaus für Wahnsinnige.

Irreparabel, (Lat.) unersetzbar, unwiderbringlich.

Irrepiren, (Lat.) sich einschleichen; etwas erschleichen.

Irreprehensibel, (Lat.) untadelhaft, unsträflich.

Irreprochable, (Franz. irreproschab'l) untadelhaft oder unbescholten, dem sich kein Vorwurf machen läßt.

Irresistibel, (Lat.) unwiderstehlich.

Irresolut, (Lat.) unentschlossen, unschlüssig, schwankend. Irresolution, die Unentschlossenheit, Unschlüssigkeit.

Irrevocabel, (Lat.) unwiderruflich.

Irrevolutionär, (Lat.) gegen die Revolution, den Revolutionsgrundsätzen zuwider. S. Revolution.

Irr-Garten, ein großer Garten, in dessen vielen durch einander laufenden Krümmungen man sich leicht verirren kann. In

ältern Zeiten wurden manche herrschaftliche Gärten absichtlich so eingerichtet). Irr-Licht, Irrwisch, eine aus faulen und fettigen Dünsten (an sumpfigen Oertern, auf Kirchhöfen u. s. w.) aufsteigende kleine Flamme, die man in der Luft schweben und sich hin und her bewegen sieht. Reisende, die solchen Lichtern aus Unwissenheit folgen, können sie leicht irre führen. Was der Aberglaube Alles davon gefabelt hat, ist der Erwähnung nicht werth. Daß faule Körper im Finstern leuchten, ist bekannt; dasselbe ist auch bei faulen Dünsten der Fall. Naturkundige, welchen es gelang, Irrlichter zu haschen, fanden eine schleimige Materie. — Irrsterne nennt man bisweilen noch die Planeten, jedoch nicht richtig, da sie in einem gewissen Zeitraume eine bestimmte Bahn durchlaufen. Richtiger werden sie Wandelsterne genannt. Irrsterne kann man bloß diejenigen Cometen nennen, deren Bahn um die Sonne noch nicht berechnet ist.

Irrigation, (Lat.) die Bewässerung. Irrigiren, bewässern.

Irrision, (Lat.) das Auslachen, die Verhöhnung, Verspottung.

Irritiren, (Lat) reizen, erregen; z. B. gewisse Genüsse irritiren den Magen, d. h. sie machen auf ihn eine nachtheilige reizende Wirkung. Sodann: zum Zorne reizen, erzürnen; z. B einen Empfindlichen irritirt das unschuldigste Wort. Irritation, die Reizung, Erregung. Irritabl, reizbar. Irritabilität, die Reizbarkeit, insbesondere die Kraft der thierischen Fasern, sich durch ein reizendes Mittel so lange zusammen zu ziehen, bis die Schwingungen allmählig nachlassen und ersterben. Irritantia, reizende Arzneymittel, Reizmittel.

Irruption, (Lat.) der Einbruch, Einfall. Irrumpiren, einbrechen, feindlich einfallen.

Irte, heißt im Oberdeutschen so viel als Zeche. Daher Irten-Gesell, Irten-Meister, der Handwerksgesell oder Handwerkswirth, welcher den ankommenden Gesellen den Willkommen reicht.

Irus, ein Bettler auf der Insel Ithaca, (in Griechenland) dessen Nahme zuweilen noch einen Blutarmen bezeichnet.

Isabelle, Königin von Kastilien in Spanien (geboren 1451, gestorben 1504), ein Frauenzimmer von außerordentlicher Staatsklugheit und Entschlossenheit, persönlichem Muth und Gerechtigkeitsliebe (Eigenschaften, welche jedoch durch Herrschsucht und Bigotterie verdunkelt wurden), war die Tochter Johanns II. Königs von Castilien, und wußte schon bei Lebzeiten ihres Bruders, König Heinrich IV. sich die Stände des Reichs so geneigt zu machen, daß die meisten sich auf ihre Seiten schlugen, und ihrer ältesten Schwester Johanna, die nach einer nicht ganz erwiesenen Sage der Zeitgenossen außer der Ehe erzeugt war, das Recht der Thronfolge versagten. Sie verheirathete sich im Jahr 1469 heimlich mit dem Prinzen von Aragonien und Sicilien, Ferdinand, und erbte 1474 den Thron von Castilien, mit welchem ihr Gemahl 1479 die erwähn-

ten Reiche durch Erbrecht, und Neapel 1501 bis 1504 durch die Gewalt der Waffen vereinigte. Ueber Ferdinand, die Folgen von Isabellens Verbindung mit demselben und die wichtigsten Begebenheiten unter der Regierung beider, s. den Art. Ferdinand der Fünfte, zu welchem ich hier hauptsächlich dasjenige beifügen will, was von Isabellen in Vereinigung mit ihrem Gemahl und mit Hülfe des staatsklugen Cardinals Ximenes für die Befestigung der königlichen Macht im Innern geschah. So groß der Umfang des Spanischen Reichs war, so schlecht war seine Verfassung, so unbedeutend seine innere Stärke. Die königliche Schatzkammer war durch Veräußerung der Krondomainen erschöpft, der Adel trotzig und wild, selbst dem König überlegen; und das Faustrecht wüthete unter den Großen in seiner ganzen Stärke. Isabelle und Ferdinand demüthigten die Großen des Reichs auf mehrere Art. Isabelle löste nicht nur die Krondomainen so viel als möglich wieder ein, sondern verschaffte auch ihrem Gemahl, indem sie ihn zum Großmeister der Ritterorden machte, ein bedeutendes Uebergewicht über den Adel. Beide entfernten die zahlreichen Adelichen durch Einführung eines strengen Hofceremoniels von der Person des Fürsten, und benahmen ihnen dadurch vielen Einfluß. Auch wurde das Faustrecht durch Behauptung eines allgemeinen Landfriedens, durch bessere Gesetze und schleunige Justizpflege gestürzt; und der Krieg mit den Mauren in Granada verschaffte den Regenten eine gute Gelegenheit, stets gerüstet zu seyn. An diesem Kriege so wie an der Entdeckung von Amerika und der Einführung der Inquisition, welche diese Regierung bezeichnen (zu welchen Begebenheiten ich noch die Verjagung der Juden setze), hatte Isabelle den größten Antheil; die Inquisition soll ihr ihr Beichtvater Torquemada empfohlen haben.

Isabellfarbe, die bräunlichgelbe Farbe, soll diesen Nahmen von der Spanischen Prinzessin Isabelle führen, die als Statthalterin der Spanischen Niederlande im Jahr 1601 den Hafen Ostende belagerte, und das Gelübde that, sie wolle ihr Hemde nicht eher ausziehen, als bis der Ort erobert wäre. Da dieß erst nach 3 Jahren möglich ward, so hatte ihr Hemde natürlicherweise jene Farbe erhalten! — Pferde von jener gelbbräunlichen Farbe werden Isabellen genannt.

Isaga, ist der Titel des Oberkammerherrn des Türkischen Kaisers, unter welchen die Pagen stehen.

Isagoge, (Griech.) die Einleitung (zu einem Buche). Isagogisch, einleitend.

Isagon, (Griech.) das Gleicheck, eine Figur von gleichen Ecken und Winkeln.

Ischiadik, (Griech.) das Hüftweh, Lendenweh.

Ischophonus, Griech.) der eine klare, hohe Stimme hat.

Ischurie, Griech.) die Harnverstopfung, Harnstrenge. Ischuretica, harntreibende Mittel.

Ischwarschiken, Russische Lohnkutscher, welche mit Kutschen, Cariolen und Droschken fahren.

Isegrimm, diese Benennung eines rauhen mürrischen Menschen ist der altdeutsche Beinahme des Wolfs, eigentlich Eisengrimm.

Isenburg, eine Grafschaft in der Wetterau, zwischen dem Darmstädtischen, Hanauischen, Fuldischen, Stollbergischen und Mayntzischen gelegen, gehört den Fürsten und Grafen zu Isenburg, die sich in 2 Hauptlinien, die Offenbachische und Büdingische theilen.

Isere, s. Frankreich.

Iserlohe oder Lon, eine wichtige, größten Theils erst in den neuern Zeiten aufgebaute Fabrik- und Handelsstadt in der Grafschaft Mark in Westphalen, am Baarfluß, in einer bergigen ungemein rauhen Gegend gelegen. Vorzüglich werden hier Metallwaren, seidenes Band und Sammet verfertigt. Man zählt 4800 Einwohner daselbst.

Isis, (Mythol.) eine Egyptische Gottheit; sie war die Tochter des Saturns und der Rhea, beherrschte mit ihrem Bruder und Gemahl Osiris in der glücklichsten Eintracht Egypten, und lehrte den Einwohnern den Ackerbau und andre nützliche Kenntnisse. Sie war die Mutter des (nach seinem Tode göttlich verehrten) Horus, in dessen Minderjährigkeit sie nach der Ermordung ihres Gemahls die Regierung führte. Isis und Osiris wurden nach ihrem Tode beide als Gottheiten verehrt; und da sie den Egyptiern den Ackerbau gelehrt hatten, wurden die Kuh und der Ochs ihre Symbole. In der Folge dichtete man, daß dieselben in der Sonne und dem Monde wohnten; ja man verehrte sie als die Sonne und den Mond selbst, und zwar die Isis als den letztern: daher der zunehmende oder volle Mond auf ihren Bildsäulen. Die Römer nahmen beide Gottheiten auf, und verehrten die Isis sowohl als den Mond wie auch als die Gemahlin des alten Königs Osiris, welcher letztern ihr die Fruchtbarkeit zugeschrieben und sie selbst mit vielen Brüsten abgebildet wurde. — Nach Einigen soll sie die Jo seyn; s. Jo.

Isländisches Moos, wächst vorzüglich auf der Insel Island, wo es zu Brey und Brod dient. Es wird besonders Schwindsüchtigen und durch Krankheit Geschwächten als ein stärkendes Arzneimittel verordnet.

Islam, Islamismus s. Muhamed.

Island, eine Insel in den nördlichen Ocean; sie liegt nicht weit von Nordamerika, wird aber dennoch zu Europa gerechnet, und ihre Größe beträgt über 2600 Quadratmeilen. Sie hat ein sehr rauhes Clima und viele Schneegebirge, unter welchen sich zum Theil Vulkane befinden (z. B. der Hekla). Auch gibt es hier viel warme und selbst ganz heiße Wasserquellen, von welchen einige — nahmentlich der Geiser im südlichen Theile von Island — den künstlichsten Springbrunnen gleichen, indem das Wasser aus denselben oft mehrere hundert Fuß in die Höhe springt; eine Erscheinung, die sich aus der vulkanischen Beschaffenheit der Insel erklären läßt. Im Innern ist sie ganz unbewohnbar, aber an den Küsten gibt es gute Weideplätze. Dörfer und Städte findet man hier nicht, sondern nur einzelne Höfe, welche zusammengenommen ein eignes Stiftsamt ausma-

chen. Die Einwohner — ungefähr 45000 — beschäftigen sich hauptsächlich mit Fischerei und Schafzucht, bekennen sich zum Lutherischen Glauben, und reden zwei Hauptsprachen, Dänisch und Finnisch. Die hiesigen Eidergänse liefern die schönsten Eiderdunnen. Das sogenannte Isländische Moos, welches bei uns ein Arzneimittel ist, dient hier zur Nahrung. Die Insel gehört dem Könige von Dänemark, und wird vorzüglich nur von Dänischen Schiffen besucht. Im neunten Jahrhunderte wurde sie von den Norwegern entdeckt, welche sich auch hier niederließen. Anfangs regierten sich die neuen Insulaner durch obrigkeitliche Personen aus ihrer Mitte; nachher aber unterwarfen sie sich ihrem Mutterlande Norwegen, mit welchem sie an Dänemark kamen. Der Nahme dieser Insel rührt von den ersten Entdeckern her, welche in ihrer Gegend viel Eis antrafen.

Isle de France, (Franz. Ihle de Frangs) eine Provinz in Frankreich, deren Hauptfluß die Seine (Sähne) ist, und in deren Bezirk die Hauptstadt des ganzen Landes, Paris, liegt. Denselben Nahmen führt auch eine Französische Insel an der südlichen Seite von Afrika, wo Zucker, Indigo, Baumwolle, Taback erzeugt wird.

Ismail, eine schwache Festung im Türkischen Bessarabien (in der Europäischen Türkei), welche den 22. Dec. 1790 auf eben die Art wie Oczakow und mit einem noch schaudervolleren Gemetzel durch den Russischen General Suwarow erobert wurde. S. Ockzakow.

Ismid, sonst Nicomedia, eine reizend gelegene und lebhafte Handelsstadt in Natolien in der Asiatischen Türkey.

Ismir, die größte Handelsstadt der Türken; liegt in Natolien in der Asiatischen Türkey. Sie hat eine herrliche Lage, auch einen vortrefflichen Hafen, im Innern aber ein desto schlechteres Ansehen. Die Anzahl der Einwohner soll sich auf 123000 belaufen, unter welchen allerlei Europäer und viele Juden sind.

Isochronisch, (Griech.) eigentlich gleichzeitig, d. i. von gleich langer Dauer, oder in gleich langer Zeit erfolgend (mit einem andern Dinge).

Isocrates, ein berühmter Redner zu Athen, geb. 436 vor Christus. Da sein Vater im Peloponnesischen Kriege sein ganzes Vermögen verlor, so hatte der Sohn nichts als seine Talente, womit er sich der Beredsamkeit widmete, obgleich er wegen seiner schwachen Stimme und wegen Furchtsamkeit sich nicht getraute, öffentlich aufzutreten. Er gab daher vielmehr in der Redekunst Unterricht, und fertigte auch für Andre Reden, welche Arbeiten ihm sehr viel eintrugen. Mit Plato von Jugend auf ein Gespiele, hatte er auch die innigste Freundschaft mit ihm, so wie er denn auch vom Socrates ein inniger Verehrer war, und dessen Tod sogar öffentlich zu betrauern, den Muth hatte. Da er aber nie öffentlich sich hören ließ, so war die natürliche Folge davon, daß er auch kein öffentliches Amt, keine Magistratswürde erhalten konnte, was freilich seinen Ehrgeiz so kränkte, daß er zuletzt in keiner Volksversammlung mehr erschien. Dennoch waren seine Verdienste um die Beredsamkeit und den Unterricht darin sehr groß. Er brachte freilich mit Ausfeilung seiner Arbei-

ten einen großen Theil seiner Zeit zu, und an seiner berühmten Lobrede auf Athen soll er ganzer zehen Jahre gearbeitet haben; allein desto trefflicher gerieth sie auch, und zierlich ausgesuchter Ausdruck, Ründung der Perioden, glückliche Wendungen waren immerfort Vorzüge in seinen Reden, obgleich man diesen einen Mangel an Abwechselung, an Wärme und fortreißendem Feuer vorgeworfen hat. — Sein Patriotismus für sein geliebtes Griechenland war so groß, daß er aus Verdruß über das unglückliche Treffen bei Chäronea sich im 98. Jahre seines Alters zu Tode hungerte (337 vor Christus — im dritten Jahre der 110. Olympiade). Man hat unter seinem Nahmen viele Reden, die aber großentheils für unecht gehalten werden. Gegenwärtig sind noch 21, und unter ihnen der Panegyricus und sein (oben erwähnter) Panathenaicus die vornehmsten. Er soll auch als Trauerspieldichter sich ausgezeichnet haben.

Isoliren, (v. Lat. insula) eigentlich verinseln, d. i. wie eine Insel frei und einsam hinstellen. Es heißt so viel als absondern, außer Verbindung setzen; z. B. isolirt wirken, d. i. abgesondert, ohne Verbindung mit Andern. Ein Haus hat eine isolirte Lage, d. i. eine einsame; oder: es steht allein, hängt nicht mit andern Häusern zusammen. Er lebt isolirt, d. i. für sich, von der Welt abgesondert. — In der Elektricität heißt isoliren, einen Körper von aller leitenden Verbindung mit dem Erdboden ausschließen, damit er die Elektricität nicht weiter gibt. So wird z. B. eine Person isolirt, wenn man sie auf einen Stuhl setzen läßt, der mit jedem Fuße auf einer Pechplatte steht. S. Elektricität.

Isonomie, (Griech.) die Gleichnahmigkeit.

Ispahan, m. s. den Art. Persien.

Istambol-Effendi, der Türkische Oberpolizeidirektor in Konstantinopel, der besonders darauf zu sehen hat, daß die Lebensmittel nicht zu theuer verkauft werden und in gehöriger Menge vorhanden sind.

Die Isthmischen Spiele, so zu Ehren des Palämon oder Melicertes, des Sohns der Ino und des Athamas (s. den Art. Ino) gehalten wurden (wiewohl Andre behaupten, Theseus habe diese Spiele, als er den berüchtigten Räuber Seiron getödtet, dem Neptun zu Ehren gestiftet). Ganz Griechenland nahm an diesen feierlichen Spielen Antheil, welche allemahl mit Anfange des 3ten Jahres gehalten und mit ähnlicher Pracht, wie die Olympischen (s. d. Art.) gefeiert wurden. Eins der feierlichsten dieser Spiele war dasjenige, wo die Römer, nach Ueberwindung des Macedonischen Königs Philipp, allen Griechen durch den Consul T. Quintus Flaminius auf eine solenne Art ihre Freiheit ankündigen ließen.

Isthmus, (Griech.) eine Landenge, ein schmaler Strich Landes zwischen 2 Meeren, besonders bei Corinth in Griechenland.

Istrien, auch Histreich genannt, eine Neuillyrische Halbinsel im Adriatischen Meere, zwischen Krain, Friaul und Croatien, von trocknem steinigen Boden und warmen Clima. Die vorzüglichsten Handelsartikel der Einwohner, welche man ungefähr gegen 100,000 schätzt, die aber nicht im besten Rufe stehen, sind Weine, Holz, Oel,

Tabak, Salz und Fische. Zu Rovigno (Trevigno) wird der berühmte Muskatwein nur ausgetreten, nicht ausgepreßt. Das Amphitheater zu Pola (jetzt einer unbedeutenden Stadt von noch nicht 900 Einwohnern, deren Straßen mit Gras bewachsen sind, und der Hafen ohne Schiffe sich befindet) war in alten Zeiten sehr berühmt, und mochte leicht gegen 18000 Menschen fassen. Eigentlich gehörte Istrien in den alten Zeiten zu Illyrien, wurde aber von August und Tiber zu Italien geschlagen. Das nach und nach mächtig gewordene Venedig unterwarf sich bis zum Anfange des 15ten Jahrhunderts den ganzen Landstrich, und trat in der Folge an Oesterreich einen kleinen Theil ab, welches denn aber in der neuern Zeit durch den Frieden zu Campo Formido nebst andern Venetianischen Besitzungen auch ganz Istrien erhielt, welches unter dem Gouvernement von Triest stand. Allein in dem Wiener Frieden leistete der Oesterreichische Kaiser auf ganz Istrien Verzicht.

Italien, von den Deutschen auch Welschland genannt, das schönste und wärmste Land in unserm Erdtheile (daher es auch der Garten von Europa heißt), grenzt gegen Mitternacht und Morgen an die Schweiz, Deutschland und das Adriatische Meer, gegen Abend an Frankreich und gegen Mittag an das Mittelländische Meer, von welchem es auch noch Ost- und Westwärts umflossen wird. Es bildet eine Halbinsel und einige kleine Inseln. Im Norden befinden sich die Alpen, welche Italien von Frankreich, Deutschland und der Schweiz absondern; und der Länge nach wird das Land von dem Apenninischen Gebirge durchstrichen. Als feuerspeiende Berge sind der Vesuv im Königreich Neapel, und der Aetna auf der Insel Sicilien hinlänglich bekannt. An bedeutenden Flüssen fehlt es sehr — die berühmtesten sind der Po mit dem Tessino und die Tiber mit dem Teverone —: dagegen gibt es mehrere große Landseen. Die Luft ist sehr verschieden, allein im Ganzen ziemlich rein und gesund; in einigen Gegenden wird sie jedoch durch stehende Sümpfe verdorben: auch ist bisweilen in einem großen Striche von Italien der Sirocco wind sehr beschwerlich. Der südliche Theil ist dem Erdbeben sehr ausgesetzt, welches in den neuesten Zeiten, vorzüglich im Jahr 1783, große Verwüstungen angerichtet hat. Gewitter sind übrigens in Italien seltner als in den meisten andern Europäischen Ländern. Der Boden ist fast durchgängig sehr fruchtbar, doch nicht überall mit gleichem Fleiße angebaut. Die Hauptproducte sind: fast durchgehends Getreide, Seide (vorzüglich in Piemont), Baumöhl, edle Früchte, Wein, vortrefflicher Marmor (vorzüglich der Carrarische in Modena); in mehrern Gegenden wird auch viel Viehzucht getrieben. Italien hat mit den Inseln 5170 Quadratmeilen und über 17 Millionen Einwohner. Die Italiener stammen von den alten Römern und eingewanderten Deutschen Völkern ab. Zu den Zeiten der Römer war Italien die Beherrscherin der bekannten Welt; und unter den Päpsten des Mittelalters gewann es seine ehemahlige politische Wichtigkeit aufs neue, die jedoch gegenwärtig höchst unbedeutend ist. Gegen die alten Römer gehalten, dürfte man die heutigen Italiener füglich Römlinge nennen; nicht minder

verlieren sie, wenn man sie gegen die drei aufgeklärtesten Nationen des neuen Europa, gegen die Deutschen, die Engländer und Franzosen, hält: und die Grundzüge des Gemähldes, welches Herr von Archenholz von ihnen entwirft, möchten wohl nicht leicht bestritten worden seyn, wenn das Gemählde selbst durch den Contrast des Gemähldes von England, neben welchem es steht, nicht in einem scheinbar parteiischen schwarzen Lichte erschiene. Daß nach diesen Aeußerungen keineswegs geläugnet werde, daß es viele aufgeklärte und vortreffliche Menschen in Italien gebe, versteht sich ohne Erinnerung von selbst. Zwar sind die Italiener in den verschiedenen Provinzen in Rücksicht auf Denkart und Sitten merklich von einander unterschieden; da indeß Clima, Religion, Volksmeinung und gewissen Hauptgrundsätzen nach auch die Regierungsform im Ganzen genommen in Italien gleich sind; so ist hieraus auch leicht ein gewisser National-Charakte der Italiener begreiflich. Bei einem natürlich lebhaften Geiste ist der Italiener auf der einen Seite im höchsten Grade leidenschaftlich, vorzüglich in der Liebe und im Hasse, auf der andern Seite furchtsam und überaus träge (das Letztere ist eben so sehr die Wirkung der fast durchgängig unter dem gemeinen Volke herrschenden Armuth als des Clima's); dabei liebt er die Pracht, Musik und Schauspiele, vorzüglich aber das Geld. Die Italiener waren unsre Lehrer in den Künsten und zum Theil auch in den Wissenschaften; in beiden haben sie jedoch ihre blühendste Periode überlebt. In den Wissenschaften sind es vorzüglich die Mathematik und Naturlehre, worin sie sich gegenwärtig auszeichnen; die schönen Künste finden noch die meiste Unterstützung, wiewohl ihre Correggo's, Michael Angelo's, Raphaels u. A. dahin sind, und selbst bei ihren besten Künstlern gewöhnlich der Geldgeiz den Ehrgeiz überwiegt. Die Italienische Sprache, außer welcher in Italien noch die Französische (im N. W. Theile), die Deutsche, die Arabische mit der Italienischen vermischt (unter dem großen Haufen von Maltha) und die Griechische (in einigen Gegenden von Südneapel und Sicilien) gesprochen werden, ist eine Tochter der Lateinischen, sehr wohlklingend und ganz eigentlich zur Musik gemacht. Es gibt vielerlei Dialecte in derselben, welche merklich von einander abweichen, und unter denen der Toskanische der vorzüglichste ist, dessen man sich auch in Büchern, auf der Kanzel und gegen Fremde bedient; und da das Volk selten aus einem Districte in den andern reiset, so erhalten sich die Dialecte beständig unverändert. Die wichtigsten Manufacturen der Italiener sind die von seidenen und wollenen Zeugen; indeß reichen im Ganzen genommen ihre Fabriken nicht hin, die inländischen Bedürfnisse zu befriedigen. Ihr Handel war vor zweihundert Jahren von weit größerer Bedeutung; er beruht hauptsächlich auf den rohen Produkten des Landes, und befindet sich größten Theils in den Händen der Ausländer. Italien war in viele kleine unabhängige Staaten eingetheilt, aber durch die neuern Eroberungen der Franzosen wurde die ehemahlige Verfassung des Landes gänzlich umgeändert. Gegenwärtig ist ein großer Theil von Italien mit dem Französischen Reiche, und ein kleiner Theil mit Neuillyrien

vereinigt. (Man sehe diese beiden Artikel). Das übrige besteht aus folgenden Staaten: Königreich Italien, Königreich Neapel, Republik San Marino, Fürstenthum Lucca und Piombino Fürstenthümer Pontecorvo und Benevent und im mittelländischen Meere die Insel und das Königreich Sicilien, die Insel und das Königreich Sardinien, und die Inseln Malta, Gozzo und Comino. (Man sehe diese Artikel).

Das Königreich Italien besteht aus dem Mailändischen Gebiet, einem Theil des Venetianischen, aus Mantua, Castiglione, Guastalla, Novellara, Modena und der nördlichen Hälfte des Kirchenstaats, oder dem Legationen Ferrara, Bologna, Romagna, Urbino, Ankona, Macerata und Camerino; aus der Helvetischen Landschaft Veltlin, nebst Cleven und Bormio; endlich aus dem südlichen Theile Tyrols. Das Ganze hat einen Flächeninhalt von 1520 Quadratmeilen, worauf 6476000 Einwohner leben. Der Hauptfluß des Landes ist der Po. Von Gebirgen sind nördlich die Karnischen, Tridentinischen, Rhätischen, und die Penninischen Alpen und südlich die Apenninen. Zwischen beiden ist das gesegnete stark gewässerte Po-Thal, ein überaus herrlicher Landstrich mit dem trefflichsten Anbau.

Das Königreich Italien liefert Getreide, Reis, Mais, Oel, edle Früchte, Holz, Wein; Seide, Fische, Rindvieh; Marmor, Porzellanerde, Alaun, Vitriol, Eisen, Steinkohlen u. s. w. Nirgend in ganz Italien ist der Einwohner thätiger als hier. Der Landbau ist trefflich. Der Seidenbau ist allgemein. Die Viehzucht liefert, so wie der Seidenbau zur Ausfuhr. Die wichtigsten Fabriken sind die Seidenmanufakturen, sie übertreffen alle übrigen, welche Eisen-Stahlwaren, Papier, Glas, Spiegel, Buchdruckerschriften, Tapeten, Porzellan, Schnupftabak, Borax u. s. w. liefern. Der Handel ist durch die Handelsverbindungen mit Frankreich sehr beengt, zwischen beiden Staaten zwar ungehindert, aber die Einfuhr fremder Waren ist verboten, Leinewaren und Leder allein ausgenommen. Wissenschaften und Künste werden geschätzt; zu Venedig, Mailand, Bologna sind Akademien der Künste, zu Pavia und Bologna Universitäten, und zu Mailand das Italienische Nationalinstitut. Die Religion der Einwohner ist katholisch.

Das Königreich Italien ist in männlicher Linie erblich. Gegenwärtig ist der Französische Kaiser zugleich König von Italien. Zu seinem Nachfolger und jetzigem Stellvertreter ist sein Stiefsohn Eugen Napoleon gesetzt. Neben dem Könige besteht ein Staatsrath, der aus dem consulirenden Rathe und dem Rathe der Auditoren besteht. Der gesetzgebende Rath ist aufgehoben. Die Staatseinkünfte betrugen im Jahre 1810 gegen 127 Millionen Lire; das Militär betrug 60000 Mann; die Marine bestand aus 3 Linienschiffen und 5 Fregatten.

Das Land wird in 24 Departements eingetheilt, nähmlich: 1) Departement Olona, Hauptstadt und Residenzstadt Mailand, Stadt Pavia. 2) Departement der Agogna, Hauptstadt Navara. 3) Departement Lario, Hauptstadt Como. 4) Departement Adda, Hauptstadt Sondrio, Städte Borino, Chiavenna. 5) Departement Serio,

Hauptstadt Bergamo. 6) Departement des Ober-Po, Hauptstadt Cremona, Städte Lodi, Crema, Pizzighetone. 7) Departement Mela, Hauptstadt Brescia. 8) Departement Mincio, Hauptstadt Mantua. 9) Departement der Nieder-Esch, Hauptstadt Verona, Festung Peschiera. 10) Departement des Bachiglione, Hauptstadt Vizenza. 11) Departement der Brenta, Hauptstadt Padua, Stadt Albano. 12) Departement des Adriatischen Meeres, Hauptstadt Venedig, Städte Murano, Chiozza. 13) Departement des Tagliamento, Hauptstadt Treviso, Stadt Bassano. 14) Departement der Piave, Hauptstadt Belluno. 15) Departement Passeriano, Hauptstadt Udine, Städte Palma nova, Aquileja. 16) Departement der Ober-Etsch, Hauptstadt Trient, Städte Roveredo, Botzen, Lienz. 17) Departement des Crostolo, Hauptstadt Reggio. 18) Departement des Panaro, Hauptstadt Modena. 19) Departement des Reno, Hauptstadt Bologna. 20) Departement des Nieder-Po, Hauptstadt Ferrara, Stadt Comachio. 21) Dep. des Rubicone, Hauptstadt Forli, Städte Ravenna, Faenza, Rinini. 22) Dep. Metaura, Hauptstadt Ancona, Städte Sinigaglia, Urbino. 23) Dep. des Musone, Hauptstadt Macerata, St. Loretto. 24) Dep. des Tronto, Hauptstadt Ferno, Stadt Camerino.

Italienische Blumen, künstliche Blumen, mehrentheils aus den getrennten Häuten der Seidencocons gemacht. — Italienische Buchhaltung wird auch die doppelte Buchhaltung genannt. (S. Buchhalten) — Italienische Erde, eine schöne kastanienbraune Farbe zum Mahlen und zur Glasur. — Italienisches Dach, ein flaches Dach, das nur den vierten Theil so hoch als breit ist. — Italienisches Schloß, eine mit einem Schlosse versehene Bandage, welche eifersüchtige Männer in Italien ihren Weibern um die Geschlechtstheile legen, und den Schlüssel dazu bei sich tragen, um sich ihrer Treue zu versichern.

Item, (Lat.) ingleichen, gleichfalls, ferner.

Iteration, (Lat.) die Wiederhohlung Iteriren, wiederhohlen.

Ithaka, eine kleine Insel im Jonischen Meere, berühmt als Vaterland des Ulysses (m. s. d. Art.)

Itinerarium, (Lat.) ein Reisetagebuch, eine Reisebeschreibung. Desgl. ein katholisches Reisegebeth. In der Wundarzneikunst eine gefurchte Sonde, welche gebraucht wird, in der Harnblase einen Stein zu suchen.

Itio in partes, (Lat.) das Gehen in Theile. Man versteht darunter diejenige Abstimmung auf dem Reichstage in Regenspurg, wenn die katholischen Stände auf der einen, und die protestantischen auf der andern Seite zusammentreten, und so jeder Stand für sich seine Stimme gibt. Dieß pflegt in allen den Fällen zu geschehen, wo etwas verhandelt wird, das Beziehung auf Religion hat.

Itsch-Oglans, Türkische Pagen, d. h. Edelknaben oder Hofjunker des Türkisches Kaisers. Sie müssen alle schön und wohlgebildet seyn, werden in besondern Schulanstalten unterrichtet, und gelangen,

wenn sie erwachsen sind, zu den ansehnlichsten Aemtern. Sie bestehen großentheils aus gefangenen Christenkindern.

Itter, eine Herrschaft im nördlichsten Theile von Oberhessen, reich an Erz- und Kupfergruben.

Itzehoe, s. Izehoe.

Jubal, in den Orgeln eine Octavstimme von 4 Fuß Ton.

Das Jubiläum, Jubeljahr, war ehemahls bei den Juden allemahl das 50ste Jahr, wo die Felder ruhen mußten, die veräußerten Güter wieder an ihre Herren zurückfielen, die Leibeigenen ihre Freiheit bekamen ꝛc. Dann fing man in der Römischen Kirche, nahmentlich der Papst Bonifacius VIII. im J. 1300, an, jedesmahl bei einem neu eintretenden Jahrhundert das erste Jahr für ein Jubeljahr, Jubiläum zu erklären, und dabei allen denjenigen, welche in diesem Jahre gewisse Kirchen besuchen würden, einen großen Ablaß (s. d. Art.) zu ertheilen; daher es auch das Ablaßjahr hieß. Diese den Revenüen allerdings sehr günstige Einrichtung wurde in der Folge auf kürzere Zeit angesetzt. Papst Clemens VI. erklärte 1350 jedes 50ste, Urban VI. (1389) jedes 33ste, und endlich Sixtus IV. (im J. 1475) jedes 25ste Jahr für ein Jubeljahr, wobei es denn auch nachher geblieben ist. — Uebrigens wird bekanntermaßen in öffentlichen sowohl als in Privat-Verhältnissen, von irgend einer merkwürdigen Begebenheit an, das hundertste Jahr (z. B. von Stiftung einer Universität), oder das Fünfzigste, (z. B. bei einem Ehepaar, welches so lange mit einander in der Ehe gelebt hat), auch wohl das Fünf und Zwanzigste (ebenfalls bei einem Ehepaar), und zwar jenes das goldene, dieses das silberne Jubiläum genannt.

Jubilate, (Lat.) jubelt! Es ist der Nahme des dritten Sonntags nach Ostern, von den Anfangsworten der kath. Messe Ps. 100, 1. Daher Jubilatemesse, die Leipziger Oster- oder Frühlingsmesse, welche mit dem Montage nach Jubilate beginnt. Jedoch werden schon in der vorhergehenden sogenannten Böttgerwoche viele Geschäfte gemacht.

Juchart, s. Jauchart.

Juchten, Juften, ein auf besondre Art zubereitetes Leder, mehrentheils vom Rindvieh, jedoch auch von Roß- Kalbs- oder Bocks-haut, sehr geschmeidig und von starkem Geruch, den es von den Materialien, womit es zubereitet wird, bekommt. Es hat seinen Nahmen von dem Russischen Worte Juften, ein Paar, weil bei der Zubereitung allemahl 2 Häute zusammengelegt werden. Bis jetzt hat man es noch nirgends so vollkommen verfertigen können, als in Rußland.

Judaisiren, (Griech.) nach Jüdischer Art denken, reden oder handeln. So judaisirten bisweilen die Apostel in ihren Vorträgen, um das Christenthum den Juden annehmlich zu machen. — Judaism, (der) das Judenthum. — Judaschlange, eine der Riesenschlange ähnliche Schlange auf Guinea, wo sie heilig verehrt wird. —

Die Juden gehören, ungeachtes des Hasses, womit sie ehemahls von den Christen verfolgt wurden, und vielleicht noch jetzt an manchen Orten verfolgt werden, zu den merkwürdigsten Völkern der Erde, und werden, theils wegen der Wichtigkeit ihrer Urgeschichte,

theils aber auch wegen ihres National-Charakters, welcher sich in einer langen Reihe von Jahrhunderten und bei den mannigfaltigsten Veränderungen, die dieses Volk in allen Ländern erfuhr, so ziemlich unverfälscht erhalten hat, immer die Augen des Forschers auf sich ziehen, und ihn zu neuen Untersuchungen in dem Labyrinthe ihrer Geschichte ermuntern. Für den gegenwärtigen Zweck wird es hinreichend seyn, auf ihre Schicksale unter den christlichen Völkern im Allgemeinen aufmerksam zu machen, und aus der Geschichte ihres ehemahligen Staats nur einige wichtige Veränderungen ins Gedächtniß zurückzurufen. Man weiß, daß die Abkömmlinge Abrahams Egypten verließen, um sich in den Besitz des Landes Canaan zu setzen, in welchem ehedem ein Stamm ihrer Vorfahren seinen Sitz gehabt hatte. Moses, der Gesetzgeber des Volks, richtete die ganze künftige Staatsverfassung ein, und war vorzüglich darauf bedacht, die Juden rein und unvermischt zu erhalten, und ihnen jede Annäherung und Verschwisterung mit andern Nationen unmöglich zu machen. Vielleicht war auch dieses die Hauptursache, warum er sie ganz von Priestern abhängig machte und ihnen einen beschwerlichen äußerlichen Gottesdienst auferlegte. Die Vertauschung des priesterlichen Regiments mit dem königlichen änderte nichts in der Hauptverfassung, sondern führte bloß, mit der Regierung des Salomo, eine Neigung des Volks zur Prachtliebe und zum Luxus herbei, und bewirkte zuletzt eine Theilung des Staats in zwei Königreiche, von welchen das Israelitische im Jahre der Welt 3264 durch die Assyrer, und das Judäische 3377 durch die Babylonier zerstört wurde. Die Rückkehr in ihre ehemahligen Besitzungen, welche den Juden der Persische König Cyrus bewilligte, verursachte zwar eine neue Staatsverfassung; allein diese war so wenig haltbar, daß die Juden aufs neue bald unter Macedonische, bald unter Egyptische Herrschaft fielen, und endlich von den Römern, welche sich unter der Anführung des großen Pompejus in die innern Unruhen des Reichs gemischt hatten, abhängig wurden. Sie behielten zwar das Recht, von Königen regiert zu werden, und Herodes war unter den, den Römern zu Zeiten des Kaisers August unterworfenen auswärtigen Königen gewiß einer der angesehensten und mächtigsten; aber dessen ungeachtet war auch diese Staatsverfassung nur von kurzer Dauer. Der Hang der Juden zu Empörungen und Meutereien, die höchste unter ihnen eingerissene Sittenverderbniß und die Verweigerung des an die Römer zu zahlenden Tributs bewogen den Kaiser Vespasian, sie mit einem Kriege zu überziehen, der sich mit der Einnahme von Palästina endigte. Zwar hielt sich die Hauptstadt Jerusalem noch einige Zeit; aber auch sie mußte endlich der Gewalt der Römischen Waffen weichen, und wurde vom Titus, dem Nachfolger Vespasians, im Jahre 70 nach Chr. Geb. mit Sturm erobert und völlig eingeäschert, wie es der erhabene Stifter der christlichen Religion den Juden schon lange vorher verkündigt hatte. Mit diesem Zeitpunkte verschwand der Jüdische Staat gänzlich, und einige spätere Bemühungen ihn wieder herzustellen blieben fruchtlos. Seine Einwohner zerstreuten sich nach und nach in alle Länder des Erdbodens, und erfuhren darin bald härtere, bald gelindere Schicksale, je nachdem ihnen die allgemeine Stimmung der Völker günstig oder un-

günstig war. Nie aber glückte es ihnen, selbst unter den mildesten Regierungen, sich ein völlig bürgerliches Ansehen zu verschaffen. Die Rechte und Freiheiten, welche sie unter den spätern heidnischen Römischen Kaisern, und selbst noch unter den ersten christlichen, genossen, gingen mit der im fünften Jahrhundert unter den Christen zunehmenden Unduldsamkeit gegen alle Nichtchristen gänzlich verloren; und der Haß, womit die Juden damahls verfolgt wurden, ging zugleich mit der christlichen Religion auf die fremden Nationen über, welche dem Römischen Staate ein Ende machten. Sie wurden nur unter den härtesten Bedingungen in den neu gegründeten Staaten geduldet, von allen Aemtern und Bedienungen entfernt, und von der Betreibung des Ackerbaues und jeder Beschäftigung der Freien gänzlich ausgeschlossen. Bei diesen empfindlichen Kränkungen und Bedrückungen, welche die Juden noch nicht einmahl gegen öffentliche Mißhandlungen und Beschimpfungen sicherten, war es kein Wunder, daß ihr Charakter immer mehr verdorben und ihre Sitten immer schlechter wurden. Da ihnen unter allen Nahrungszweigen der bürgerlichen Betriebsamkeit bloß der Handel übrig blieb, so zogen sie diesen im Mittelalter größten Theils ausschließend an sich, und rächten sich an den Christen durch einen unmäßigen Wucher und durch die Erhebung übertriebener Zinsen. Der Mangel an barem Gelde, und die Bedürfnisse großer Summen zu Heereszügen, glänzenden Festen und andern Ausgaben nöthigten die Fürsten und Herren im Mittelalter, zu den Juden ihre Zuflucht zu nehmen, und sich von diesen beträchtliche Vorschüsse gegen Versprechung von sehr hohen und oft ganz übermäßigen Zinsen machen zu lassen. Waren sie nachher, wie das sehr oft geschah, nicht im Stande, das Vorgeschossene wieder zu erstatten, oder erklärte sich die Stimme der Völker laut gegen die Räubereien und den Wucher der Juden: so wußte man sich nicht besser zu helfen, als daß man eine allgemeine Verfolgung gegen sie erhob, sie aus dem Lande vertrieb, und erst dann wieder zurück rief, wenn neue Geldbedürfnisse ihre Gegenwart nothwendig machten. An Veranlassungen zu dergleichen Verfolgungen konnte es nicht fehlen, so lange man sich noch der Religion als Ursache dazu bediente. Bald sollten die Juden geweihte Hostien durchstochen, bald Christenkinder geschlachtet oder andern gotteslästerlichen Unfug getrieben haben. Unter allen diesen Verfolgungen war keine so grausam und blutig als die, welche in den Jahren 1348 und 1349 beinahe in allen Ländern Europa's gegen sie erhoben wurde, weil sie überall die Brunnen vergiftet und dadurch die fürchterliche Pest bewirkt haben sollten, welche damahls beinahe alle Länder der Erde verwüstete und entvölkerte. Der Pöbel in Italien, Frankreich, der Schweiz und Deutschland mordete und wüthete ungescheut unter ihnen. Zu tausenden wurden verbrannt, eben so viele kamen durch andre grausame Martern ums Leben; und nur wenige konnten durch eine schleunige Flucht oder durch die Annahme des Christenthums den ihnen drohenden Gefahren entgehen. Obgleich die Beschuldigungen, welche man ihnen machte, immer für ungegründet befunden und nachher öffentlich widerrufen wurden; so verlor sich dessen ungeachtet, zumahl bei den niedern Volksclassen, der tief einge-

wurzelte Haß gegen sie nicht, und dauerte auch dann noch fort, nachdem die Reformation im sechszehnten Jahrhundert ein neues Licht der Aufklärung angezündet hatte. Die wahrscheinlichste Ursache dieses nicht zu bekämpfenden Vorurtheils lag unstreitig darin, daß Luther selbst eine ungünstige Meinung von den Juden hatte, und sie höchstens als ein unvermeidliches Uebel zu dulden rieth. Die Vorschläge, welche in den neuesten Zeiten zu ihrer Verbesserung gemacht worden sind, haben bis jetzt noch keine allgemeine Publicität erlangt, sondern sind nur in einzelnen Staaten einzeln versucht und auch wieder zurückgenommen worden. Die Classen der vornehmern und reichen Juden genießt zwar in großen Städten einer ungleich größern Achtung als ehedem, und unterscheidet sich auch durch Bildung und Kenntniß vortheilhaft; allein der Aermere wird viel weniger geachtet, und steht noch auf eben der Stufe der Cultur wie vormahls. Das Nähmliche gilt von den Judengemeinheiten, welche nicht in großen Städten leben, und daher noch weniger mit den Christen in Verbindungen stehen. Man muß erwarten, was die Zusicherung politischer Rechte, welche der Convent der Batavischen Republik den Juden seit dem 2. Sept. 1796 zugesichert und sie dadurch den activen Staatsbürgern gleich gemacht hat, in der Folge für Wirkungen auf den Jüdischen National-Charakter haben wird. Daß es den Juden nicht an Anlagen zur Erwerbung von Kenntnissen aller Art mangle, haben häufige Beispiele älterer und neuerer Zeit bewiesen. Arzneikunde, Mathematik und damit verwandte Wissenschaften wurden durch sie in mittlern Zeiten von den Arabern zu den Europäern gebracht, und das Studium der Hebräischen Sprache erhalten. Auch in den neuesten Zeiten standen Männer unter ihnen auf, welche sich durch ihren Scharfsinn und durch ihren trefflichen moralischen Charakter die allgemeine Achtung in einem vorzüglich hohen Grade erwarben; und man darf hoffen, daß, je weiter die wohlthätigen Wirkungen der Aufklärung sich verbreiten und zu allen Ständen des menschlichen Geschlechts dringen werden, auch die Jüdische Nation hinter der christlichen nicht länger zurückbleiben, sondern sich zu einem höhern Grade der Vollkommenheit und des Wohlstandes empor schwingen wird. Wer hat nicht in der neusten, an unübersehbaren Ereignissen so überladenen Zeit, auch die Bemühungen der Regenten mit Theilnahme gelesen, um die Verbesserungen des moralischen und politischen Zustandes dieser so merkwürdigen Nation auf alle mögliche Art zu bewirken? Ob eine völlige Reformation des Jüdischen Volks jetzt schon möglich sey, das ist wohl eine Frage, deren Beantwortung erst noch spätern — vielleicht ruhigern Zeiten aufbewahrt bleiben möchte; indessen ist nicht zu läugnen, daß schon viel, sehr viel in dieser Hinsicht gethan und vorgearbeitet worden ist. Man hat mit starken Schritten, und das mit Recht, angefangen, diese Nation immer so viel möglich den übrigen Staatsbürgern anzunähern, und ihnen Vortheile und Rechte zugestanden, zu denen auch jeder andre ruhig und arbeitsam sich betragende Bürger gelangen kann. Zu Anfange des 19. Jahrhunderts hat man z. B. in den meisten deutschen Staaten den sogenannten Judenleibzoll abzuschaffen sich angelegen seyn lassen, wozu schon der edle Kaiser Joseph II. in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhun-

derts in den Oesterreichischen Staaten den Anfang machte. Und wer hat nicht mit der gespanntesten Erwartung den Anstalten entgegen gesehen, welche mittelst Decrets des Französischen Kaisers Napoleon vom 30. Mai 1806 zuvörderst zu einer Judenversammlung zu Paris getroffen *), und zu welcher aus allen Departements des Französischen Reichs Abgeordnete von der Judenschaft berufen wurden, um über die Mittel zu berathschlagen, wie unter den Juden die Ausübung nützlicher Künste und Handthierungen einzuführen sey, um durch rechtliche Erwerbe die wucherlichen und unrechtmäßigen Quellen zu verstopfen, welche seit vielen Jahrhunderten bis hieher vom Vater auf den Sohn sich fortgepflanzt hatten; überhaupt aber zu prüfen, ob in ihren Religionsdogmen nichts, was mit den Pflichten des Bürgers im Widerspruch steht, und sie hindern kann, ihre Pflichten als Staatsbürger in ihrem ganzen Umfange zu erfüllen, enthalten sey. Die Abgeordneten kamen denn nun, 96 an der Zahl, zusammen, und eröffneten wirklich am 16. Juli — einem Sabbath — ihre Berathschlagungen, wobei ihnen hauptsächlich durch die dazu ernannten Commissarien zwölf Fragen, welche auf die obigen Absichten Beziehung hatten, vorgelegt wurden. Zwar fielen die Antworten der Erwartung der Regierung gemäß aus; allein man fand es doch für nöthig, eine wirklich allgemeine Versammlung der Juden, den sogenannten großen Sanhedrin zu veranstalten, welcher die Aussprüche der Versammlung zu Glaubensdogmen und zu religiösen Gesetzen für die gesammte Judenschaft erheben möchte. Dies wurde denn auch der Versammlung unter dem 18. Sept. (1806) angekündigt, und es sollte nun dieses Collegium, außer dem Chef, noch aus 70 Mitgliedern bestehen, unter welchem ungefähr zwei Drittheil Rabbinen seyn, das übrige Drittheil von der Versammlung selbst durch geheime Abstimmung gewählt und vor allen Dingen eine Comité von 9 Mitgliedern bestimmt werden sollte, welche mit den kaiserlichen Commissarien die zu berathschlagenden Materien im voraus bestimmen würden. Uebrigens solle die Errichtung dieses großen Sanhedrins allen Synagogen in Europa angezeigt, und diese zu Absendung von Deputirten nach Paris aufgefordert werden. — Wirklich war das wohl der einzig richtige und zuverlässige Weg, auf welchem zu einer endlichen und durchgreifenden Reform des Judenthums zu gelangen seyn konnte: durch ihre eignen Repräsentanten sollte die Jüdische Nation reformirt werden. Die Versammlungen gingen denn nun auch wirklich am 9. Februar 1807 an, und es wurden bis zum 9. März acht feierliche Sitzungen gehalten, in welchen jene Beschlüsse der Versammlung durchgegangen, geprüft, und nach reiflicher Erwä-

*) Die Veranlassung zu dieser Zusammenberufung wird folgendermaßen angegeben: Als nähmlich der Kaiser Napoleon nach der Schlacht bei Austerlitz durch Strasburg ging, wurden ihm unter andern auch von den Behörden die grenzenlosen Wuchereien der Elsaßer Juden bekannt gemacht. Aus dem vorgelegten Hypotheken-Buche ergab sich, daß die eingetragenen Summen, welche die Juden an Elsaßer Bauern gelieben hatten, 6 bis 7 mahl den Werth der hypothecirten Grundstücke überstiegen. Durch diese Mißbräuche fand sich der Französische Kaiser sogleich bewogen, jene Judensynode in Paris zu organisiren.

gung und Vergleichung mit den Vorschriften der heil. Schrift und den Aussprüchen des Talmuds zu religiösen Dogmen für alle Juden, insbesondre aber für die in Frankreich und Italien, erhoben wurden. Der Rabbiner David Sinsheimer aus Strasburg, welcher beim Sanhedrin den Chef machte, Abraham Furtado aus Bourdeaux, als Präsident der Versammlung, und mehrere andre Mitglieder zeichneten sich bei diesem Sanhedrin als Leute aus, welche ganz das in sie gesetzte Zutrauen rechtfertigten. Jetzt geschah von Seiten der Französischen Regierung der letzte Schritt, um das angefangene Werk zu vollenden: durch ein Decret vom 17. März nähmlich wurde nun verordnet, daß in jedem Departement, wo 2000 Juden wohnen, Eine Synagoge und Ein Consistorium, in Paris aber Ein Central-Consistorium seyn soll. Jene Departemental-Consistorien müssen darauf sehen, daß den Entscheidungen jenes großen Sanhedrins gemäß gelehrt, die Synagogen gehalten, der Gottesdienst durch Gebete und Predigten gefeiert, die Juden zum Betriebe nützlicher Künste und Handwerker ermuntert werden ꝛc. Uebrigens ist auch zugleich der Neigung der Juden zum Wucher durch mehrere sehr zweckmäßige Vorschriften vorgebeugt. — Unterm 3. April 1807 wurde denn nun der Versammlung die Beendigung ihrer Arbeiten und die Entlassung der Deputirten angekündigt. Der Erfolg wird beweisen, in wie fern — wenigstens in Frankreich — dadurch der Grund gelegt sey, die Juden wirklich zu guten und nützlichen Staatsbürgern gleichsam einzuweihen.

Zum Schluß dieses Art. machen wir nur noch, zum Beweis, wie sehr auch Deutsche Regenten auf alle Art für die Erhebung der Jüdischen Nation zu einer höhern Stufe, als bisher, bedacht sind, auf die höchstwichtige Stättigkeits- und Schutz-Ordnung der Judenschaft zu Frankfurt, deren Verfassung, Verwaltung, Rechte und Verbindlichkeiten betreffend in 151 Paragraphen, welche der hochverdiente Fürst Primas unterm 30. Nov. 1807 hat ergehen lassen, aufmerksam, indem sie wohl einen bedeutenden Schritt zur Verbesserung der Juden begründen möchte, obgleich sie bei Vielen von dieser Nation und ihren Freunden eben nicht ganz Eingang finden will. — Auch die Vorschritte, welche die Regierung des Königreichs Westphalen in dieser Hinsicht gethan hat, dürften sehr viel zur Umbildung jener Nation beitragen.

Judenleim, Judenpech, s. Asphalt. — Judenkirsche, eine betäubende Pflanze mit einer kirschenähnlichen, gelbrothen, sehr bittern Frucht, heilsam wider Wassersucht, Stein und Gicht. — Judenzopf, ein Ausschlag der Pferde an der Mähne, wodurch die Haare verwirrt werden. (S. auch Weichselzopf.)

Judex, (Lat.) der Richter. Judex ad quem: ein Richter, an welchen man appelliren kann; j. a quo: ein R. von welchen man app. kann; j. competens: ein befugter R.; j. incompetens: ein unbefugter. J. compromissarius: ein von den Partheyen selbst gewählter R. J. corruptus: ein bestochner R. J. requisitus: ein erbetner R. J. delegatus: ein zu einer gewissen Sache bestellter oder niedergesetzter R. Wird von diesem die Sache wieder einem andern übertragen, so heißt der letztere: J. subdelegatus; der nachgeordnete R. — Judicatum,

Judikat, ein gerichtlicher Bescheid. — Judicatur, das Richteramt, die Gerichtsstelle. Desgl. die Beurtheilung, Entscheidung. Judicatur-Banco, das Handelsgericht, das in Handelssachen vorfallende Streitigkeiten entscheidet. — Judicialiter, richterlich, gerichtlich. — Judicium, die Urtheilskraft; z. B. er hat ein gutes Gedächtniß, aber kein judicium. Desgl. das Urtheil, die Meinung; z. B. Theilen Sie mir doch darüber Ihr judicium mit. Auch: das Gericht, der Gerichtshof; z. B. wenn die Sache vors judicium kommt; das Jud. hat entschieden. In der Rechtssprache heißt auch judicium zuweilen so viel als Klage oder Proceß; z. B. judicium ocutare, ein durch gerichtliche Besichtigung zu entscheidender Proceß u. dgl. m. — judiciös, beurtheilungsvoll, scharfsinnig. — Judiciren, urtheilen, richten; z. B. es wird über ihn viel judicirt. Auch zuweilen: schließen; z. B. man kann judiciren, was daraus entstehen wird.

Judica, (Lat) der fünfte Fastensonntag von dem Anfange der Latein. Messe Ps. 42, 1. Judica me (richte mich) so benannt.

Jugement, (Frz Schüschemang) das Urtheil, die Meinung, der Schluß. Auch: die Urtheilskraft.

Das Jugum (Lat. — bei uns das Joch, oder etwa: der Jochpfahl zu übersetzen) war bei den Römern unter andern eine der schimpflichsten Strafen für die Feinde, indem diese unter einem solchen Pfahl hinwegkriechen mußten, um dadurch anzuzeigen, daß sie von nun an Sklaven wären. Es machte diese Strafe, welche man mit den Lat. Worten: sub jugum mittere, bezeichnete, zugleich ehrlos, und wurde auch an wirklichen Römern bisweilen vollzogen, die natürlich dadurch zugleich des Bürgerrechts verlustig wurden. Ein Beispiel davon haben wir bei den Horatiern (s. d. Art.) angeführt.

Jugurtha, ein in der Geschichte der Römer Epoche machender König von Numidien. Schön vom Körper und mit vielen Talenten ausgerüstet, wurde er von seinem Oheim Micipsa, König von Numidien, erzogen. Auch erwarb er sich die zu einem Krieger nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten in dem Grade, daß er alle andern übertraf, und Micipsa's Liebe sehr erwarb. Dennoch fürchtete dieser von dem gar zu kühnen Geiste des Jugurtha für seine eignen Kinder, suchte ihn bei mehreren gefährlichen Unternehmungen zu gebrauchen, und ihn so unbemerkt Preis zu geben; allein der Plan mißlang, und Jugurtha erwarb sich noch immer mehr die Liebe der Numidier und auch der Römer, so daß zuletzt Micipsa selbst sein Herz ihm wieder zuwandte, ihn an Kindesstatt annahm, und zugleich mit seinen beiden Söhnen zum Erben der Krone erklärte. Allein nach dem Tode seines Oheims kannte Jugurtha keinen größern Wunsch als den der Selbst- und Alleinherrschaft: den einen seiner Mitregenten, Hiempsal, ermordete er; den andern, Adherbal, verjagte er, und wußte selbst die Römer und den größten Theil des Senats so für sich zu gewinnen, daß sie, obgleich Adherbal zu ihnen geflüchtet war, doch ihn entschuldigten, und nun bei der Theilung dem Jugurtha die schönsten und reichsten Provinzen gaben. Bald reizte dieser nun durch Einfälle und Gewaltthätigkeiten aller Art auch diesen seinen zweiten Mitregenten: es kam zum Kriege; Adherbals Armee wurde gänzlich geschlagen. Dieser rettete sich in eine

Festung, Cirtha, wo er von jenem belagert, und trotz der Bitten an die Römer, die aber größtentheils bestochen waren, seinem Schicksal und der Willkühr seines Feindes überlassen wurde, der ihn zuletzt zur Uebergabe nöthigte, und trotz der gegebenen Versprechungen aufs unmenschlichste ermorden ließ. Diese Schändlichkeit erregte nun endlich den höchsten Unwillen des Römischen Senats und des Volks, und der Consul Calpurnius Piso, zwar ein sehr guter Feldherr, aber von der niedrigsten Habsucht beseelt, erhielt das Commando. Anfangs machte er große Fortschritte und Eroberungen, allein von Jugurtha bestochen, gestand er diesem einen Frieden zu, mit welchem das Volk äußerst unzufrieden war. Jugurtha wurde vor den Richterstuhl des Römischen Volks gefordert: er kam, weil ihm sicheres Geleit versprochen wurde, aber auch hier wußte er einen der Volkstribunen zu bestechen, das Volk ging unverrichteter Sache wieder auseinander, und jener Uebermüthige, auf das ihm zugestandene sichere Geleit pochend, ließ sogar einen Verwandten des Micipsa, für welchen das Volk sehr eingenommen war, meuchelmörderisch umbringen. Jetzt mußte er Rom sogleich verlassen, der Krieg begann aufs neue und — ein schimpflicher Friede für die Römer wurde abgeschlossen, den aber der Senat nicht genehmigte, vielmehr nun den berühmten Metellus nach Numidien schickte, welcher nun den Jugurtha in einem Haupttreffen besiegt, und ihn beinahe schon zu einem für diesen sehr schimpflichen Frieden gebracht hatte, als der stolze und die Rache der Römer fürchtende König noch einmahl das Aeußerste versuchte, seine Kräfte aufs neue sammelte, und durch den erneuerten Krieg wenigstens dies gewann, daß unterdessen Marius durch Ränke zu Rom an des Metellus Stelle das Commado erhielt. Zwar hatte Metellus unterdessen durch einen neuen erfochtenen Sieg den Jugurtha, aus allen seinen Ländern zu fliehen, genöthiget. Da dieser aber den maurethanischen König Bocchus um Hülfe anflehte, so rückten diese vereint gegen den unterdessen in Afrika angekommenen Marius vor, griffen ihn an, nöthigten ihn, auf einen Berg sich zurückzuziehen, und in dem Wahne, daß sie nun des Sieges gewiß wären, überließen sie sich dem Trunke und Schmause, wurden aber von den Römern, die unvermuthet von dem Berge herunterstürzten, überfallen und unter furchtbarem Verlust in die Flucht geschlagen. Einen zweiten Versuch nach vier Tagen schlugen die Römer unter dem fürchterlichsten Blutbade ebenfalls zurück; Bocchus machte nun, den Jugurtha wieder verlassend, mit den Römern Friede; ja, vom Sylla überredet, lockte er sogar jenen unter dem Vorwande, den Frieden zu unterhandeln, zu sich an seinen Hof, wo er dann gefangen genommen, dem Sylla ausgeliefert und, nachdem Numidien in eine Römische Provinz verwandelt worden, im Triumph des Marius aufgeführt, dann, nach grausamen Mißhandlungen des Pöbels, in einen finstern Kerker geworfen wurde, wo er den schmählichen Hungertod starb, oder, nach Livius, sogleich hingerichtet wurde.

Jujuben, (Frz. Schüschüben) rothe Brustbeeren, Welsche Hagebutten von einem Baume vorzüglich in Syrien, Egypten ꝛc. auch in Italien, dem südlichen Frankreich und Deutschland. Sie werden als Arzney besonders gegen den Husten gebraucht.

Juive, (Frz. Schuiwe) eigentlich eine Jüdin. Insbes. eine Art kurzer Frauenzimmeroberröcke oder Umwürfe nach Jüdischer Art.

Julep, (Arab.) ein aus Wasser, Zucker und einigen Säften gemischter Trank zur Kühlung.

Julia, eine Tochter des Römischen Kaisers August, und nachher Gemahlin des Tiberius. Jugendlicher Leichtsinn und eine natürliche Abneigung vor jenem steif pathetischen Betragen, das August an seiner Livia so sehr bewunderte und den Seinigen als exemplarisch anbefahl, verleitete sie zu mancher unbesonnenen Handlung, und brachte sie zuletzt an den Abgrund eines lebenslänglichen Exils, worin sie als Verwiesene auf der Insel Pandataria schmachten mußte, um ihrem väterlichen Hause kein neues Aegerniß zu geben. Aber ungeachtet ihrer unbesonnenen Liebenshändel verdiente sie doch nicht den Haß, mit welchem sie von den Ihrigen verfolgt wurde. Sie war sehr gutmüthig und menschenfreundlich, und würde an der Seite eines würdigern Gattens, als der heimtückische Tiberius war, ein braves Weib geworden seyn. Höchst wahrscheinlich arbeitete auch ihre eigne Stiefmutter, die staatskluge Livia, heimlich an ihrem Untergange, um über den August desto unumschränkter zu herrschen und ihm ihren Sohn Tiberius ganz unentbehrlich zu machen.

Julianischer Calender, der vom Kaiser Julius Cäsar eingeführte Calender, in welchem das Sonnenjahr statt des, bis dahin üblich gewesenen, Mondenjahrs angenommen ward. Er galt in der abendländischen Kirche bis zum neuen Gregorianischen Kalender und gilt noch jetzt in der morgenländischen Kirche, nahmentlich bei den Russen. Er ist gegen den neuen immer um 11 Tage zurück.

Der Kaiser Julianus, ein Vetter der Söhne Constantins, welcher im Jahre 361 nach Chr. Geb. den Kaiserthron bestieg, allein schon 363 an einer Wunde, die er in einem Gefechte mit den Persern erhalten hatte, den Geist aufgeben mußte. Sein Haß gegen das Christenthum zog ihm den Beinahmen des Abtrünnigen und gräuliche Verwünschungen von den ältern christlichen Schriftstellern zu. Wenn man aber bedenkt, wie klösterlich er erzogen worden war, und wie wenig sich sein heller Verstand und die natürliche Lebhaftigkeit seines Geistes an die Fesseln einer überspannten Andächtelei, worin damahls das ganze Christenthum bestand, gewöhnen konnte, so wird man genöthigt, ein milderes Urtheil über ihn auszusprechen. Mäßigkeit, Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit waren seine Haupttugenden. Er war Kenner und Beförderer der Wissenschaften und selbst Schriftsteller. Unter seinen uns übrigen Werken zeichnen sich besonders einige satyrische Aufsätze aus, unter welchen die Spottschrift auf die Kaiser die merkwürdigste ist. Hang zu Aberglauben und Schwärmereien, und eine nicht zu billigende Vorliebe für das aberwitzige System der neuplatonischen Philosophen sind Flecken seiner sonst aufgeklärten Denkungsart, und charakterisiren in ihm einen Regenten des vierten Jahrhunderts, worin dergleichen Träumereien viel Glück machten.

Das Herzogthum Jülich, im ehemahligen Westphälischen Kreise an der westlichen Seite des Rheins, gehört nebst dem mit demselben verbundenen Herzogthum Berg, auf der östlichen Seite des Rheins,

unter die besten Länder in Deutschland. Beide Länder sind sehr stark bevölkert, fruchtbar, vortrefflich angebaut (wiewohl man wenig große Städte findet) und überall mit Fabriken und Manufacturen besetzt, unter denen die Stahl- und Eisenfabriken, die Leinewand-Baumwollen, Tuch- und Wollmanufacturen die vorzüglichsten sind. Der Sitz der Regierung über beide Herzogthümer war Düsseldorf, die Hauptstadt von Berg. Das Herzogthum Berg zählte im J. 1780, 197,848 und Jülich 182,840 Menschen. Die Stadt Jülich, Hauptstadt des Herzogthums und Festung an der Ruhr, zählt 2500 Einwohner. — Die gesammten Staaten des Jülichschen Hauses, die Herzogthümer Jülich, Cleve und Berg, und die Grafschaften Mark, Ravensberg und Ravenstein, waren so viel als das beste der damahligen Churfürstenthümer werth. Sachsen hatte die älteste und gegründetste Anwartschaft darauf: allein zu gleicher Zeit waren sie von dem Kaiserlichen Hofe, welcher Sachsen nicht günstig war, für Weiberlehn erklärt worden (welchem sich Sachsen wirksamer hätte widersetzen sollen); und so meldeten sich nach dem 1609 erfolgten Tode des letzten Herzogs von Jülich neben Sachsen mehrere Competenten, unter denen Brandenburg und Pfalz-Neuburg sogleich von den streitigen Landen Posses nahmen, und sich beide über den gemeinschaftlichen Besitz derselben provisorisch verglichen. Staat gleichfalls den Weg der Besitznehmung einzuschlagen, suchte Sachsen seine Ansprüche bei dem Kaiser geltend zu machen; allein was dieser bei der Sache that, half Sachsen eben so wenig als die Vermittelung einiger andern Höfe. Als hierauf Brandenburg und Pfalz-Neuburg des gemeinschaftlichen Besitzes dieser Lande überdrüssig waren, brachten sie 1666 eine Theilung derselben zu Stande, vermöge welcher Pfalz-Neuburg Jülich, Berg und Ravenstein, Brandenburg hingegen Cleve, Mark und Ravensberg erhielt, beiden Theilen jedoch bei Erlöschung des einen oder andern Hauses die Erbfolge vorbehalten wurde, welcher Vertrag auch von dem Kaiser, jedoch mit Vorbehalt der Rechte eines Dritten, bestätigt wurde. Nach Abgang der Pfalz-Neuburgischen Linie machte Brandenburg Ansprüche auf die von jener besessenen Jülischen Länder; es wurden Unterhandlungen gepflogen, bis sie durch den Vergleich von 1742 dem Hause Sulzbach zugesanden wurden, wodurch sich Churpfalz in dem sichern Besitz dieser Länder befand. Bei den großen Veränderungen welche in dem neuern Zeiten in Deutschland vorgingen, kam Jülich an Frankreich und macht jetzt das Departement der Ruhr aus.

Julius, der Brachmonath, hat seinen Nahmen vom Julius Cäsar erhalten, nach dem Neufranzösischen Kalender: Messidor.

Julius-Löser, eine große silberne Münze oder Medaille, von 2 bis 10 Rthlr., welche der Herzog Julius von Braunschweig, in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts prägen ließ, sie seinen Unterthanen für eine bestimmte Summe, die sie ihm liehen, als Unterpfand gab, und sie nachher durch Rückzahlung des Darlehns wieder einlöste.

Julius Cäsar s. Cäsar.

Jumala, ein Götze der Finnländer und Lappländer, welchem die Herrschaft über die niedrigern Götter, so wie über die Elemente,

auch über Leben und Tod zugeschrieben wird. Er hat die Gestalt eines Mannes, der auf einem Altare sitzt und außer andern Attributen, eine mit 12 Edelsteinen besetzte Krone auf dem Haupte trägt.

Júnanfu, die Hauptstadt der Provinz Júnnan im Kaiserthume China. Es wird daselbst mit Seidenstoffen und allerlei Metallen gehandelt.

Junctur, (Lat.) das Gelenk, Gliedergelenk. Jungiren, verbinden.

Jung-Bunzlau, die Hauptstadt des Bunzlauer Kreises mit 283 Häusern, deren Einwohner vornähmlich Tuch, Seife, Leder, verfertigen.

Jungferbienen, der erste junge Schwarm von einem Stocke im Sommer.

Jungfernbley, dasjenige Bley, das schon bei dem Rösten der Erze ausfließt und hernach gesammelt wird. — Jungfereisen, gediegenes Eisen Jungfererde, die reine Erde, welche von allen Beimischungen frey ist. — Jungferglas, gleichbedeutend mit Frauenglas. S. dieses. (Es werden kleine Gemählde damit bedeckt.) Jungfernhonig, der beste und reinste Honig, der von selbst aus den Scheiben tröpfelt. — Jungfernkrankheit oder die Bleichsucht, entsteht bei jungen Mädchen vom Zurückbleiben der monathlichen Reinigung. — Jungfernmilch, ein Schminkwasser, aus dem zu einer Milch bereiteten Hauswurzelsaft. — Jungfernnadeln, die kleinsten und feinsten Stecknadeln. — Jungfernöhl, das beste und hellste Oehl von der ersten Pressung. — Jungfernpergament, zartes Pergament aus jungen Bockshäuten. Jungfernqueckfilber, gediegnes Queckfilber, das ohne Sublimation lebendig aus dem Gestein hervordringt. Jungfernschwefel, reiner, von der Natur selbst vollkommen zubereiteter Schwefel. Junfernvitriol, von Natur gewachsenes Jungfernwachs, vollkommen gereinigtes und abgebleichtes Wachs, oder Wachs aus Jungfernhonig. (S. diesen.)

Jungfrau von Orleans s. unter O.

Jungiren, s. Junctur.

Junior, (Lat.) der Jüngere, im Gegensatz von Senior, der Aeltere.

Junius, der Brachmonath, im Neufranzös. Prairial, Wiesenmonath.

Junker, heißt nicht bloß Edelmann, sondern auch in manchen Gegenden adlicher Besitzer, z. B. Salzjunker, d. i. adlicher Besitzer der Salzpfannen. In einigen Handelsstädten an der Ostsee heißen auch die Kaufleute Junker, daher der Junkerhof in Danzig, d. i. der große Versammlungssaal der dasigen Kaufleute. Junkeriren, wie ein junger Herr von Adel, d. h. lustig leben.

Juno, (Mythol.) die Königinn der Götter, eine Tochter des Saturnus und der Rhea, und die Gemahlin des Jupiters. Mit ihrem Gemahl, den sie durch Eifersucht plagte, lebte sie oft in Uneinigkeit. Sie gebar ihm den Mars, die Hebe, die Helferin der Gebärenden Ilithea und den Vulkan; Letztern gebar sie, nach Einigen, aus sich selbst, um mit Jupiter, welcher die Minerva

hervorgebracht, zu wetteifern. Der Juno ist die dicke Luft geweiht, in welcher sich befruchtende Regenwolken sammeln. Auch, und vielleicht aus dem angeführten Grunde, wurde sie von Müttern und Schwangern angerufen und als Schutzgöttin der Ehe verehrt. Sie wird als eine Frau von majestätischem Ansehen abgebildet, mit einer Krone oder einem Diadem auf dem Haupte und einem Zepter in der Hand. Neben ihr sieht man einen Pfau, der ihr Lieblingsvogel ist. Zuweilen sitzt sie auf einem Wagen, der von zwei Pfauen gezogen wird. Die Nymphe Iris (s. diesen Artikel) war ihre vorzüglichste Dienerin. Ihre Verehrung war sehr allgemein. Zu Argos und Samos in Griechenland hatte sie berühmte Tempel. Bei den Griechen hieß sie Here.

Junot, Französischer General-Oberst der Husaren, Groß-Offizier der Ehrenlegion, Herzog von Abrantes, gebürtig aus Semur, trat 1792 als Freiwilliger unter das Bataillon des Herzogs von Pille. Er machte sich durch einen Muth, der öfters an die Verwegenheit grenzte, bemerkt, und wurde 1796 Adjutant von Bonaparte, eine Stelle, wo er mehreremahl Gelegenheit hatte, seine Tapferkeit zu zeigen. Er begleitete hierauf denselben nach Egypten, that sich daselbst nicht minder hervor, hauptsächlich in der Syrischen Expedition, wo er mit ungefähr 300 Franzosen, dem 10000 Mann starken Türkischen Corps die berühmte Schlacht von Nazareth lieferte. Die Regierung verordnete 1801 diese Action durch ein Preisgemählde zu verewigen. Zu Ende des Juli 1800 erhielt Junot das Platzkommando von Paris, von dem er im Februar 1804 zu dem Commando einer Division der Küstenarmee abging. Im Monath August ward er zum Generaloberst der Husaren ernannt, und erhielt den 1ten Februar 1805 das rothe Band, so wie nachher den Portugiesischen Christorden von dem Prinzen Regenten, bei dem er die Stelle eines Bothschafters bekleidete. Bei dem Wiederausbruche der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich verließ er Lissabon, und erhielt, als der Prinz Murat das Gouvernement dieser Hauptstadt niederlegte, um ein Corps der von Napoleon befehligten großen Armee anzuführen, interimistisch diese Stelle. Und diese verwaltete er so zur Zufriedenheit des Monarchen, daß er auch nach der Rückkehr desselben und während des neuen 1806 ausgebrochenen Kriegs gegen Preußen und Rußland, Gouverneur von Paris blieb. Nach dem Frieden von Tilsit übertrug ihm der Kaiser das Commando über die zur Besetzung von Portugal durch Spanien marschirenden Armee: er blieb bis zum September 1808 in Lissabon, dann kehrte er, durch eine Capitulation von den Engländern genöthigt, mit seiner Armee nach Frankreich zurück, worauf er von Napoleon das Commando eines Corps in Spanien erhielt.

Junta, eigentlich eine verbundene, geschlossene Gesellschaft, ist in Spanien ein von dem Könige zusammenberufener Ausschuß, um in wichtigen Vorfällen dessen Rath zu hören; dann, sowohl in Spanien als Portugall, ein Collegium, dem die Verwaltung gewisser Geschäfte aufgetragen ist, z. B. die Commerzjunta, Tabacksjunta ꝛc. Auch eine in wichtigen Angelegenheiten nie-

bergesetzte Commission; z. B. bei dem Tode eines Königs von Spanien zur Verwaltung der Regierungsgeschäfte, bis zur Thronbesteigung des neuen Königs. In der Oesterreichischen Monarchie bekamen diesen Nahmen diejenigen, die nach dem Tode Josephs I. 1711 das Staatsruder regierten.

Jupe, (Franz. Schüpe) s. Jupon.

Jupiter, (Mythol.) der Gott des Himmels, der Vater der Götter und Menschen. Er war ein Sohn des Saturns (Kronos) und der Rhea. Um ihn den Nachstellungen seines Vaters, der seinen Tod wollte, zu entziehen, verbarg ihn seine Mutter in einer Höhle auf der Insel Kreta, wo er von den Nymphen erzogen wurde. Als er erwachsen war, entthronte er den Saturn und theilte die Herrschaft der Welt mit seinen beiden Brüdern. Neptun erhielt das Meer und Pluto die Unterwelt, er selbst behielt die Herrschaft des Himmels und der Erde. Mit den Titanen (den Brüdern seines Vaters) und Gyganten (Riesen) führte er einen langen Krieg, der sich aber mit völliger Ueberwindung seiner Feinde endigte. Seine Gemahlin war Juno, aber nicht seine einzige Geliebte. Er führt mehrere Beinahmen, von seinen Eigenschaften, von den Dingen, die unter seiner Aufsicht standen, und von den Oertern, wo er vorzüglich verehrt wurde. Bei den Griechen heißt er Zevs, auch Kronion; Jupiter ist sein Lateinischer Nahme. Er war die höchste Gottheit bei den Alten, und seine Verehrung die feierlichste und allgemeinste. Einer der berühmtesten Tempel, welchen er hatte, befand sich zu Olympia in Griechenland, wo seine Bildsäule, ein Meisterstück des bekannten Griechischen Künstlers Phidias, von Elfenbein mit ausgelegtem Golde und von ungeheurer Größe, allgemeine Bewunderung erregte. Jupiter wird mit Ehrfurcht gebietender Majestät abgebildet, meistens auf einem Throne sitzend, in der rechten Hand den Donnerkeil und zackigen Blitz, und in der linken einen Zepter oder eine Siegesgöttin haltend; auf dem Kopfe hat er eine Krone oder ein Diadem; neben ihm steht der Adler, sein Lieblingsvogel, und zuweilen sein Mundschenk Ganymed.

Jupiter, ein Planet unsers Sonnensystems, unter allen Planeten der größte, 1474 Mahl größer als unsere Erde. Seine Entfernung von der Sonne beträgt 108 Millionen Deutsche Meilen. In 11 Jahren und 312 Tagen vollendet er seinen Umlauf um die Sonne — welcher Zeitraum also eigentlich bei ihm ein Jahr ist. Mit dem bewaffneten Auge bemerkt man mehrere Flecken auf ihm, auch einige dunkle Streifen, die sich verändern und daher für Wolken in seiner Atmosphäre gehalten werden. Sein Licht fällt ins Gelbliche. Außerdem hat er noch 4 Trabanten (Monden), die zu Anfang des 17ten Jahrhunderts von Simon Mayer, einem Anspacher, und dem berühmten Astronomen Galilei zu Florenz fast zu einer Zeit entdeckt worden sind.

Jupon, (Franz. Schüpong) auch Jupe, (Schüpe) ein kurzer, weiblicher Unterrock.

Jupujuba, eine Art Golddrossel in Brasilien, baut ein langes, beutelförmiges Nest von Schilf und Binsen.

Jura, (vom Lat. jus, das Recht) Rechte, Gerechtsame, Befugnisse. Auch die Rechtswissenschaft; z. B. jura studiren; Jura et actiones, die Rechte und Gerechtigkeiten. Jura stolae, die Amtsgebühren der Geistlichen. Eigentlich die Rechte der Stole, d. i. des langen Predigerrocks. — Juramentum, Jurament, der Eidschwur, den man vor Gericht ablegt, und wobei man feierlich Gott zum Zeugen anruft. Das Wort kommt in vielen Zusammensetzungen vor, von welchen hier nur diejenigen, die am häufigsten vorkommen, angeführt werden können; z. B. juramentum calumniae: der Schikaneneid, oder Eid vor Gefährde, wodurch man betheuert, daß man eine gute Sache zu haben glaube, auch den Proceß ohne Trug und Hinterlist fortsetzen wolle. Juramentum credulitatis: der Eid, (wenn man seine Angabe nicht behaupten kann) daß man glaube oder nicht glaube, es verhalte sich so. J. diffessorium: der Abläugnungseid, daß man von einer vorgelegten Urkunde nichts wisse, auch Hand und Siegel nicht kenne. J. extortum: ein erzwungner Eid. J. expensarum: ein Eid, wegen gehabter Unkosten, daß sie wirklich so viel betragen. J. irritum: ein nichtiger Eid, der nicht gelten kann. J. minorationis oder minutionis: der Minderungseid, wo bezeugt wird, daß eine Sache, die einer ersetzen soll, nicht so viel werth sey, als der Andre fordert. J. officii: der Amtseid. J. paupertatis: der Armuthseid, wodurch man sein Unvermögen, die Proceßkosten zu bestreiten, bezeugt. J. promissorium: wodurch man etwas zu halten verspricht. J. purgatorium: der Reinigungseid, die Abschwörung eines angeschuldigten Verbrechens. J. suppletorium: der Erfüllungs- oder Ergänzungseid, den man bei nicht völlig erwiesener Sache zum Ersatz des mangelnden Beweises schwört. J. testium oder testimoniale: der Zeugeneid. — Juratus, geschworen, beeidigt, z. B. Notarius juratus: geschworner Notar. Jurata depositio: die eidliche Aussage. Jurata renunciatio: die eidliche Verzichtleistung. Jurata specificatio: das beschworne Verzeichniß. Jurato, juratorisch, eidlich, beschworen. — Jure, de jure, von Rechtswegen. Jure emtionis: durch Kaufrecht. Jure hereditatis: durch Erbrecht. Jure possessionis: durch rechtlichen Besitz. Salvo jure: mit Vorbehalt seines Rechts. Juridisch, juridice: den Rechten gemäß, rechtlich, rechtskräftig; z. B. sich verbindlich machen. — Juris: Rechtens; z. B. in der Redensart: ich weiß auch quid juris, d. h. was Rechtens ist. Juris utriusque, beider Rechte (Candidat oder Doctor). Sui juris seyn, sein eigner Herr seyn. — Jurisconsultus, ein Rechtsgelehrter. Jurisdiction, die Gerichtsbarkeit, der Gerichtsbezirk. Jurisdictio communis: die gemeinschaftliche Gerichtsbarkeit; J. criminalis: die peinliche Gerichtsbarkeit. J. ecclesiastica: die geistliche Gerichtsbarkeit. J. territorialis: die Landeshoheit. — Jurispracticus, ein ausübender Rechtsgelehrter, ein Sachwalter, Advocat. — Jurisprudenz, die Rechtsgelehrsamkeit, Rechtswissenschaft. Juristen, Rechtsgelehrte. Auf Universitäten: Rechtslehrer, und wenn von Studenten die Rede ist: Rechtsbeflissene. Juristen fakultät, das aus Rechtslehrern bestehende akademische Collegium. Ju-

ristisch, den Rechtsgelehrten eigen; auch der Rechtslehre, z. B. juristische Grundsätze. — Das Wort jus, von welchem alle die bisherigen Benennungen abgeleitet sind, heißt das Recht, die Befugniß, die durch bürgerliche Gesetze bestimmte Regel, nach welcher vor Gericht entschieden wird. Dieß Wort kommt in sehr vielen Verbindungen vor, von welchen ich nur die gewöhnlichsten anführen kann; z. B. Jus abalienandi: das Veräußerungsrecht. J. advocatiae: die Schutzgerechtigkeit. J. albinagii: das Recht, die Hinterlassenschaft eines Fremden einzuziehen. J. aggratiandi: das Begnadigungsrecht (des Fürsten). J. alluvionis, s. Alluvionsrecht. J. belli et pacis: das Recht, Krieg anzufangen und Frieden zu schließen. J. cambiale oder cambii: das Wechselrecht. J. cannonicum: das päpstliche Recht oder das katholische Kirchenrecht. J. civile: das bürgerliche Recht J. civitatis: das Stadtrecht. J. commercii: das Handelsrecht. J. commune: das gemeine Recht, sowohl das geschriebene kaiserliche als das päpstliche oder geistliche Recht. J. compascui oder compascendi: das Recht der Kopelweide. J. congrui: das Vorkaufsrecht, Gespilderecht, Näherrecht. (S. dieses) J. criminale: das peinliche Recht. J. denominandi: das Ernennungsrecht (zu einem Amte). J. de non appellando: das einigen Reichsständen zukommende Recht, daß von ihren Entscheidungen gar nicht, oder nur unter gewissen Bedingungen an den Reichshofrath oder das Reichskammergericht appellirt werden kann. J. detractionis: das Auszugsrecht. J. devolutionis, s. Devolutionsrecht. J. dispensandi: das Recht zu dispensiren. J. divinum: das göttliche Recht. (S. dieses). J. ecclesiasticum: das protestantische Kirchenrecht. J. emigrandi: das Recht, nach welchem es erlaubt ist, der Religion wegen aus dem Lande zu ziehen, und die Güter, welche man darin besitzt, zu verkaufen. J. eundem partes: das Recht der Abstimmung nach den Religionspartheien auf dem Reichstage. S. itio in partes. J. feudale: das Lehenrecht. J. gentium: das Völkerrecht. J. germanicum: das deutsche Recht. J. hereditarium: das Erbrecht. J. mercantile: das kaufmännische Recht. J. militare: das Kriegsrecht. J. municipale oder municipii: das Stadt- oder Bürgerrecht. J. naturae: das Naturrecht. J. pascendi: die Triftgerechtigkeit. J. patronatus: das Recht geistliche Stellen zu besetzen. J. positivum: das willkürliche vorgeschriebene Recht. J. praesentationis: das Recht zu einem Amte vorzuschlagen. J. primae noctis: das Recht der Brautnacht (ein vormahliges barbarisches Recht des Gutsbesitzers). J. primogeniturae: das Erstgeburtsrecht. Jus primariarum precum: das Recht der ersten Bitte, s. Bitte. Jus privatum: das Privatrecht (das einzelne bestimmte Fälle und besondere Angelegenheiten betrifft). J. protimiseos: da Näherrecht (S. dieses) J. provinciale: das Landrecht. J. publicum: das Staatsrecht (welches die Reichsgrundgesetze jedes Staates enthält). J. quaesitum: ein erworbenes Recht. J. reale: das auf einer Sache haftende Recht. J. repraesentationis: das Recht Jemandes Stelle zu vertreten. J. retentionis: das Recht etwas an sich zu behalten. J. retorsionis: das Wiedervergeltungsrecht. J. sacrorum oder circa sacra: das

geistliche Recht. J. stapulae: die Stapelgerechtigkeit (S. dieses). J. statutarium: das an einem Orte durch besondere Gesetze eingeführte Recht (S. Statuten). J. succedendi oder successionis: das Erbfolgerecht. J. talionis: das Wiedervergeltungsrecht. J. vitae et necis: das Recht über Leben und Tod. — Jus iurandum, der Eid, Eidschwur. — Jussu, auf Befehl, z. B. jussu principis: auf Befehl des Fürsten. — just, (Franz. justement, schüst'mang) gerade, genau, eben; z. B. ich bin just zu rechter Zeit gekommen. — Justesse, (Franz. Schüßtess') die Richtigkeit, das Ebenmaaß. — Justice, (Franz. Schüßtihß) die Gerechtigkeit — justificiren, rechtfertigen, z. B. die Unschuld. Desgleichen berichtigen. Auch einen Verbrecher hinrichten. — Justification, die Rechtfertigung: Berichtigung; Hinrichtung. Justiren, (Franz. ausgesprochen: schüstiren) einem Dinge genau die Gestalt, die Größe, das Gewicht geben, das es haben sollte; z. B. eine Uhr justiren, d. h. sie einrichten, daß sie genau und richtig geht; ein Gewicht justiren, ihm genau die gehörige Schwere geben, wofür man auch abziehen sagt. In demselben Sinne wird das Wort auch von Münzen gebraucht. Ein musikalisches Instrument wird justirt, d. h. es wird ihm durch Abfeilen, Erweitern der Löcher u. s. w. die Genauigkeit gegeben, daß es durchaus rein und richtig anspricht. Auf eine ähnliche Weise werden auch Probirwagen justirt. In den Schriftgießereyen wird dieß Wort gebraucht, wenn die gegossenen Schriften mit der Feile nachgearbeitet werden, damit sie genau einerlei Länge haben, gerade stehen und Linie halten. Das kleine Werkzeug, daß man hierzu gebraucht, wird Justorium genannt. Andre nennen es die Justirfeile. — Justitia, die Gerechtigkeit ward von den Alten als eine Göttin, eine Wage haltend, auch mit Spieß oder Scepter, desgleichen mit einer Binde um die Augen vorgestellt. — Justitiarius, der Gerichtsverwalter oder Gerichtshalter. — Justitium, derjenige Zeitraum, in welchem kein Gericht gehalten wird. — Justiz, die Befugniß oder Macht, die Gesetze zu handhaben; z. B. ein Gutsbesitzer hat in den ihm zugehörigen Ortschaften die Justiz. Desgleichen: die Verwaltung der Gerechtigkeit, die Gerechtigkeitspflege, z. B. eine langsame Justiz. Auch bisweilen: der Gerichtshof, die Gerichtsstelle. Justiz-Departement, (Franz. —mang) Justizministerium, Justizcollegium, das Collegium der Oberrechtspflege; die Obergerichtsbehörde, das Obergerichtsamt. Justizcommissär, Justizcommissarien, Personen, die von der Justiz zu gewissen Geschäften beauftragt sind. — Justizhoheit, das Recht des Staats oder des Regenten, die vollkommnen Rechte der Staatsgenossen zu schützen; wird auch Justizgewalt (potestas judiciaria) genannt. Justizmord, eine Unwissenheit, Trägheit oder Partheilichkeit des Richters versäumte Rechtspflege oder begangene Ungerechtigkeit. Justizpersonen, die zur Handhabung des Rechts und der Gerechtigkeit verordneten Personen; Richter, Beisitzer, Gerichtsschöppen. Justizrath, Gerichtsrath, Besitzer des Justizcollegiums, (bisweilen eine Person, welche nur so betitelt ist).

Jura s. Frankreich.

Die Jurten: so heißen die Erdhütten, welche gewisse herumziehende Völker, die mehr ein Nomaden-Leben führen (z. B. die Tunguser), für ihren kurzen Aufenthalt sich errichten.

Die Jury, (a. d. Englischen) das Geschwornengericht. Man versteht darunter in England gewöhnlich 12 Personen, welche vom Richter erwählt und eidlich verpflichtet werden, um die Thatsache, die den Gegenstand eines bürgerlichen, vorzüglich aber eines peinlichen Prozesses ausmacht, und die dabei gebrauchten Beweismittel für und wider den Angeklagten, nachdem ihnen die Acten vorgelegt und erklärt worden, worauf es ankommt, nach bester Ueberzeugung zu untersuchen, und nach geendigter Untersuchung durch Stimmenmehrheit zu bestimmen, ob der Angeklagte schuldig sey oder nicht. Sie müssen mit dem Angeklagten von gleichem Stande seyn; und man verlangt nicht die geringste Kenntniß des Rechts von ihnen, da sie bloß über Thatsachen entscheiden, und dabei nichts als die Billigkeit und den gesunden Menschenverstand als Richtschnur zum Grunde legen. Nach geendigter Untersuchung sprechen sie bloß die Worte: Schuldig, oder Nicht schuldig, aus, und überlassen die eigentliche Entscheidung nach den Gesetzen dem Richter, dessen Urtheil sie sodann den Parteien bekannt machen. Man findet dergleichen Geschworne in den höhern und niedern Gerichten; und durch die Stiftung derselben, welche ein Werk der ersten Englischen Könige ist, und sich gewisser Maßen von den alten Deutschen herschreibt, werden zwar die Rechtshändel ungemein beschleunigt, aber auch viele Fehler begangen, da die Geschwornen von den Rechten, ja meisten Theils selbst von den Wissenschaften überhaupt, gar keine Kenntniß haben, auch vom Richter nicht selten zu falschen Aussprüchen verführt werden. Das so genannte große Gericht der Geschwornen (grand jury) besteht aus 17 Personen, und erkennt darüber, ob die zu Unterstützung einer Anklage angebrachten Zeugnisse zureichend sind. Man findet auch in Frankreich in peinlichen Fällen Jurys, die mit den Englischen verschiedne Aehnlichkeiten haben, und zwar nach der Constitution von 1795 zweierlei, eine Anklagsjury, welche durch Stimmenmehrheit festsetzt, ob in Verbrechen, welche körperliche oder Ehrenstrafen nach sich ziehen, eine durch den öffentlichen Ankläger vorzunehmende Anklage Statt habe, und eine andere, welche die Tatsache selbst untersucht und bestimmt, ob der Inquisit zu bestrafen sey oder nicht. In den niedern sowohl als den höhern Gerichtshöfen gibt es dergleichen Geschworne. Der Directeur der niedern Jury hat zugleich die Aufsicht über die Polizeybeamten seines Bezirks.

Jus, (Franz. Schüh) die Brühe, die aus dem Fleische kocht oder bratet, besonders die dickliche Brühe, die zum Braten gegeben wird, daher Jus-Näpfchen. Jus de tablette, getäfelte Brühe, d. i. eine dickere, kraftvolle, mit Gewürzen versetzte Brühe, die man gerinnen läßt und in Täfelchen formt. Also eine Art Quintessenz, in welchem Sinne obiges Wort von Jean Paul als Ueberschrift einiger humoristischen Aufsätze gebraucht wird.

Louis Léon St. Just, ein ehemahliger Adelicher, und unter dem Namen des Marquis de Fontvieille bekannt. Er war Deputirter bei dem Französischen National-Convente, schloß sich innig an Robespierre an, und entging dadurch den Decreten, wodurch die ehemahligen Adelichen von Zeit zu Zeit aus Paris geschaft wurden. Robespierre ließ ihn gewöhnlich die Reden im Convente halten, wodurch die Factionen entlarot werden sollten; und St. Just wußte immer so viel von Ränken und Cabalen gegen die Republik zu schwatzen, daß man überall gefährliche Parteien zu entdecken glaubte, welche die neue Ordnung der Dinge zu zerstören drohten. Wie er aber am 27. Juli 1794 mit einer Anklage gegen seine Collegen im Wohlfahrts Ausschusse hervortrat, so ließ man ihn nicht ausreden, sondern bemächtigte sich seiner zugleich mit Robespierre. Er hatte nicht das Herz sich selbst zu tödten, sondern verlangte diesen Dienst von dem Mitgefangenen Lebas; allein dieser entleibte sich in dem Augenblicke selbst, und St. Just mußte mit den übrigen Verschwornen schon am 28. Juli die Guillotine besteigen. Vergl. Robespierre.

Flavius Anicius Justinianus, Kaiser des Griechisch-Römischen Reichs, war 482 zu Taurisium in Illyrien geboren. Er gelangte, nachdem er von seinem Großonkel, dem Kaiser Justin, 527 zum Mitregenten angenommen worden war, noch in dem nähmlichen Jahre durch dessen Tod zu dem alleinigen Besitz der Krone, und regierte bis 565. Die Nachwelt gibt ihm den Beinahmen des Großen, den er aber in vieler Rücksicht nicht verdient. Er war zwar nicht ohne Einsichten und Kenntnisse; er verschaffte seinem Staat eine ganz neue, für die damahligen Zeiten musterhafte Gesetzgebung (s. Corpus Juris), beförderte Künste und Wissenschaften; er bezwang überdieß die Vandalen, die in Afrika ein weitläuftiges Reich gestiftet hatten, vertrieb die Gothen aus ganz Italien, und erweiterte dadurch die Grenzen des Reichs mehr als alle seine Nachfolger es im Stande waren: allein die wenigsten dieser großen Thaten vollführte er selbst. Die Gesetzreform wurde größten Theils durch Rechtsgelehrte besorgt; und nicht Justinian, sondern seine trefflichen Feldherren, Narses und Belisarius, deren Letztern er sogar mit dem schwärzesten Undank belohnte (s. Belisarius), gewannen jene blutigen Schlachten, durch die sein wankender Thron neue Stärke bekam. Er selbst besaß einen grenzenlosen Ehrgeiz, erschöpfte sein Land durch großen Aufwand, räumte der Geistlichkeit zu große Vorrechte ein, durch die sie bald dem Staate gefährlich zu werden anfing, und zeigte überhaupt bei mehrern Gelegenheiten einen kleinlichen Geist. Endlich verleitete ihn seine allzuheftige Liebe zur Theodora, einer ausschweifenden Schauspielerin, die er zur Gemahlin nahm, zu vielen Thorheiten; sie beherrschte ihn ganz, nahm an allen Regierungsgeschäften Theil, und wurde selbst zur Mitregentin erwählt. Um ihre Herrschaft bei den Frauenzimmern in lebhaftem Andenken zu erhalten, stiftete sie viele Vorrechte des weiblichen Geschlechts, die wir noch in ihres Gemahls Gesetzbuche finden.

Justinus, ein — nicht eigentlich als Geschichtschreiber, sondern nur als Epitomator (Auszug-Fertiger) des Trogus

Pompejus bekannter Römischer Schriftsteller, von dessen Lebensumständen aber und übrigen Verhältnissen nichts bekannt ist. Wahrscheinlich lebte er zu Rom, und noch vor der Zeit der christlichen Kaiser. Sein Auszug aus der Geschichte des Trogus Pompejus (welches ein Philosoph und Redner aus Gallien war, der sein größeres, aber verloren gegangenes Werk unter Augustus schrieb, und vorzüglich die Macedonische Geschichte zum Gegenstand seiner Arbeit machte, aber, nach dem Auszuge zu urtheilen, viele Fehler gegen Geographie und Chronologie beging, und besonders die Geschichte der Juden mit den größten Anachronismen entstellte) ist noch bis auf uns gekommen, und des Justinus Stil hat wenigstens für seine Zeit viel Eleganz.

Jüterbock, eine zum Fürstenthum Querfurth gehörige Sächs. Stadt mit 2000 Einwohnern.

Jütland, eine Dänische Halbinsel, die sich in das eigentliche Jütland und Schleswig theilt. Das eigentliche Jütland ist auf 3 Seiten vom Meere umflossen. Sein Flächenraum wird zu 425 Quadratmeilen angegeben. In der Mitte gibt es lauter Heide und Moor; in den übrigen Gegenden ist es außerordentlich fruchtbar, und zum Ackerbau eben so geschickt, als zur Viehzucht.

Juturna, eine alte Lateinische Gottheit, die an Quellen verehrt ward, und der zu Ehren man die Juturnalien feyerte.

Juvenal, ein Römischer Satiriker, lebte im ersten Jahrhunderte nach Chr. Geb. unter den Regierungen des Domitian und Trajan, und hatte das Unglück, von Ersterm aus Rom verbannt zu werden, weil der Kaiser ein Feind aller Freimüthigkeit war, welche Juvenal in sich nicht unterdrücken konnte. Trajan rufte ihn zurück; und Juvenal machte bald darauf eine Sammlung von Spottgedichten bekannt, worin er die herrschenden Zügellosigkeiten seines Zeitalters und die verdorbenen Sitten der Römer ungescheut angriff und mit strafender Bitterkeit durchzog. Zur nähern Kenntniß der Sitten und Lebensart der Römer in jenen Zeiten sind diese Gedichte unentbehrlich; man bewundert in ihnen den edlen Eifer ihres Verfassers, womit er seine Zeitgenossen für Thorheiten und Laster zu bewahren suchte, und vergißt darüber, daß der Versbau bei weiten nicht so gefällig und fließend ist, als in den Horazischen Satiren.

Juvenalien, ein altrömisches häusliches Fest, welches gefeiert ward, wenn ein junger Mensch aus der Familie sich zum erstenmahle den Bart scheren ließ.

Juwel, Juwelen, geschliffene Edelsteine, Brillanten. Dann überhaupt Geschmeide, in Gold und Silber gefaßte Edelsteine. Von den Dichtern wird dieß Wort zuweilen statt Kleinod gebraucht, z. B. ihre Tugend ist ihr schönster Juwel.

Juxtaposition, (Lat.) die Nebeneinanderstellung; das Wachsen eines Körpers durch Ansetzen von außen.

Ivica, eine sehr bergige Insel bei Spanien, 35 Quadratmeilen groß, deren vornehmste Produkte Salz und Wein sind, steht unter Spanischer Herrschaft.

Jxion, (Griech.) nach der Fabellehre ein König von Thessalien, der es wagte, sich in die Juno zu verlieben, statt ihrer aber eine Wolke umarmte, welcher Jupiter die Gestalt der Juno gegeben hatte. Zur Strafe für seinen Frevel stürzte ihn Jupiter in den Tartarus, (die Hölle) wo er an ein mit Schlangen umwundnes Rad gebunden ward, das sich unaufhörlich mit ihm herumdrehte.

Jzari, Levantischer Krapp. Jzaries, baumwollene Ostindische Gewebe.

Jzehoe, Itzehoe, eine nahrhafte Stadt im Herzogthume Holstein, der Krone Dänemark gehörig, mit 2500 Einwohnern. Es wird daselbst starker Kornhandel getrieben.

Jzelotte, eine Türkische Silbermünze, etwas über 1 Gulden werth.

K*).

Kaa, eine Hütte, ein kleines Gebäude, ein Verschlag.

Kaaba, ein Tempel der ehemahligen heidnischen Araber in Mecca, welcher auch bei den Muhamedanern in großer Achtung steht, und wohin sie seit dem 2ten Jahre der Hegira beim Gebet ihr Gesicht wenden. — Im engern Sinne ein kleines viereckiges steinernes Gebäude in diesem Tempel, das bei den Muhamedanern der Gegenstand der höchsten Verehrung ist.

Kaag, Kag, Koeg, ein einmastiges holländisches Fahrzeug, das auf Flüssen gebraucht wird.

Kabadion, ein langer Oberrock der Griechischen Weltgeistlichen, den sie als einen Mantel über die ordentliche Kleidung tragen.

Kabaken, heißen in Rußland alle diejenigen Oerter, wo man Wein, Branntwein, Spielkarten, Tabak verkauft, und welche die Regierung, die darüber ein ausschließendes Recht hat, verpachtet. So viel als bei uns Schenk- und Wirthshäuser.

Kabarda, ein überaus schöner und fruchtbarer Landstrich auf der Kaukasischen Landenge am schwarzen Meere unter Russischer Herrschaft. Die Einwohner gehören unter die gesittetsten Völker dieser Gegend, und treiben Ackerbau, Viehzucht, Handwerke und Handlung.

Kabel, in der Schiffssprache: ein langes dickes Tau oder Seil, womit man Schiffe ans Land befestigt, oder fortzieht, oder schwere Lasten vermittelst der Krahne, Rollen u. s. w. in die Höhe windet. Desgl. der halbmondförmige Haken an der Stange einer Wagenwinde,

*) Es dürfte nicht überflüssig seyn, hier nochmahls unsre Leser darauf aufmerksam zu machen, daß viele Artikel, welche sie nicht unter K finden sollten, in dem Buchstaben C aufzusuchen sind.

welcher beim Aufwinden des Wagens denselben faßt (in diesem Sinne richtiger Gabel genannt). — Auch (in Niedersachsen) ein Loos oder Antheil von Mehrern, z. B. an einem Gemeindestück, oder an einer Parthie von Waren, die nach dem Loose verkauft werden; daher Kabelbier, Bier das nach dem Loose gebraut wird. Kabeln, loosen, das Loos werfen, desgl. nach dem Looſe vertheilen. — Kabelgatt, (in der Schiffssprache) das Behältniß in einem Schiffe, wo alle schwere Ankerseile und anderes Tauwerk liegen. Kabel kappen, die Ankerseile entzwei hauen. Kabellänge, die Länge eines Kabeltaues oder 120 Klaftern; eine Art der Seefahrer zu messen. Kabeltau, das große Ankerseil. Kabeltanz, ein feyerlicher Tanz der Matrosen, bei welchem die Figuren vermittelst eines Kabels oder Taues hervorgebracht werden. Kabelwiese, eine Gemeindewiese, welche theilweise an die Gemeinde verlooſt wird

Der Kabeljau (Kabliau) ist der nordische und niedersächsische Nahme eines Seefisches, der in den nordischen Wässern am häufigsten gefangen wird, und gedörrt unter dem Nahmen Stockfisch (s. d. Art.), eingesalzen aber und getrocknet unter dem Nahmen Klippfisch hinlänglich bekannt ist. Verhältnißmäßig größere Schuppen zeichnen diesen Fisch vor den übrigen seines Geschlechts aus: Kopf, Rücken und Seiten sind grau und mit gelblichen Flecken besprengt. Gewöhnlich wird der Fisch 2 bis 3 Fuß lang, und oft 14 bis 20 Pfund schwer, ist Bewohner des Weltmeers, und wird nicht allein im mittelländischen Meere an den Küsten von Italien, sondern auch in der Nordsee bei der Insel Helgoland, an den Küsten von Ost- und Westfriesland, zwischen England und Jütland, bei Island, im Südmeer an den Küsten von Amerika ꝛc. gefangen. Am besten aber wird er an den Küsten von Neufrankreich und zwischen den Canadischen Inseln in Amerika, besonders bei Terreneuve, Cap Breton ꝛc. und am fettesten und größten an der Ostseite der großen Bank von Newfoundland gefunden. Gemeiniglich hält er sich in den Tiefen des hohen Meeres auf, wo er denn zur Laichzeit an den Küsten und Bänken zum Vorschein kommt. Als ein sehr gefräßiges Thier fällt er über jede Lockspeise her, und man bedient sich, um sie zu fangen, theils der Grundschnur (einem wohl 200 Klafter langen Seile, woran ungefähr 100 Angeln hängen), theils der Angelschnur, oder in Norwegen auch der Stecknetze. Da der Kabeljau ein sehr schwaches Leben hat, so stirbt er sogleich ab, wenn er aus seinem salzigen Wasser in süßes kommt. Uebrigens wird er sehr mannigfaltig benutzt; denn theils ißt man ihn an Orten, welche an der See liegen, frisch, theils werden das Eingeweide, die Zungen (eine große Delicatesse) der Rogen eingesalzen, theils auch der Thran aus der Leber gemacht ꝛc. Und was nun die Zubereitung desselben für die Dauer betrifft, so wird durchs Dörren derselben an der Luft der Stockfisch, durch Einsalzen oder Einreiben mit Spanischem Salz der sogenannte Labberdan, und endlich durch Einsalzen und Trocknen zugleich auf den Felsen oder Klippen der Klippfisch (auch im Niedersächsischen Rothschär genannt) erzeugt. — Der Kabeljaufang ist einer der beträchtlichsten von jeher gewesen, auf welchen fremde Nationen nach den norwegischen und

isländischen Küsten gingen, und um das Recht dieser Fischerei ist oft und viel gestritten worden, indem Engländer sowohl, als Franzosen und Holländer sich sehr darum bemühten, und jährlich eine große Anzahl Schiffe deshalb absendeten. Die Isländer haben einen großen Theil ihres Unterhalts diesem Fisch zu verdanken und die Norweger gewinnen jährlich einige Tonnen Goldes damit. Noch ergiebiger aber ist diese Fischerei für das nördliche Amerika, und es werden allein auf 15 bis 20,000 tüchtige Seeleute darauf unterhalten.

Kabestan oder Spille, eine große senkrechte Schiffswinde, um damit die Anker in das Schiff zu winden, Lasten ein- und auszuladen u. s. w. An den Kabestan schicken oder vor dem Spill strafen, ist eine auf den Schiffen gebräuchliche Strafe, welche darin besteht, daß man die zu Bestrafenden 2 Stunden lang auf einer zum Kabestan gehörigen Stange, mit 2 Kanonenkugeln an den Füßen, reiten läßt.

Kabin, eine Art von halber Ehe bei den Türken und Persern, da ein Mann sich auf eine gewisse Zeit mit einer Frau verbinden kann, wenn er sich vor dem Richter verbindlich macht, ihr nach Verlauf dieser Zeit einen Kabin, d. i. ein bestimmtes Leibgedinge zu bezahlen. — Auch dasjenige Leibgedinge, das die Türkischen Bassen ihren Gemahlinnen, die aus kaiserl. Geschlecht sind, versichern müssen, und das gemeiniglich in 200000 Piastern besteht, heißt Kabin.

Kabuse, ein kleines enges Zimmerchen, ein Verschlag, eine schlechte Hütte. Auf den kleinern Schiffen so viel als auf den größern Cajüte.

Kachalong, Kacholong, ein kieselartiger Edelstein, weiß oder milchfarbig, dicht, hart und halbdurchsichtig nimmt eine schöne Politur an.

Kachef heißen in Egypten Häupter der Dörfer und Flecken.

Kacheti, s. Kartalinien.

Kadariten, eine Türkische Sekte, welche glaubt, daß der Mensch in Ausübung des Guten und Bösen seine Freiheit habe, anstatt die Türken für allgemein ein unvermeidliches Fatum annehmen. Der Nahme kommt her von Kadar, welches ein Vermögen, etwas zu thun, bedeutet.

Kaddore, ein langer gerader Degen der Türkischen Spahi's.

Kadels nennen die Indianischen Mohren ihre Matratzen, deren sie sich statt der Betten bedienen.

Kadenat, ein kleines Vorlegeschloß; desgl. ein Futteral zu Messer, Gabel und Löffel.

Kadesch, ein Gebet der Juden, welches des Tages siebenmahl verrichtet wird, um die Seelen aus der Hölle zu erlösen. Besonders muß es der Sohn für seinen Vater ein ganzes Jahr lang in der Synagoge mit besondern Ceremonien beten.

Kadileschkier s. Cadileschkier.

Kadmie, ein mineralischer Körper, welchen man sowohl natürlich als künstlich hat. Zu den natürlichen gehört der Kobald und Galmey. Der künstliche setzt sich, wenn man Kupfer oder Messing

schmelzt, an den Seitenkammern des Ofens an und wird auch Hüttenrauch genannt. S. dieses.

Kadmus, ein Phönizier, soll die Buchstaben und die Schreibkunst nach Griechenland gebracht und daselbst die Stadt Theben erbaut haben.

Kadri, s. Cadri.

Käfernburg, ein eingegangenes Schloß, die gewesene Residenz ehemahliger Grafen im obern Theile von Schwarzburg.

Kälberfang, in der Jägersprache ein Fang oder Stich, welcher einem Hirsche zur Brust hinein nach dem Herzen zu gegeben wird, zum Unterschiede von dem Genickfange. — Kälberlab s. Kalbslab. — Kälberzähne, heißen in der Baukunst die kleinen Glieder, welche in den zierlichen Säulenordnungen den untersten Theil des Kranzes ausmachen, und über dem Frise eine Reihe den Zähnen ähnlicher Zacken bilden.

Kämmen, Wolle zum Spinnen vorbereiten, indem man sie durch Krämpeln, Kratzen zieht. Daher Kämmlinge, d. i. was bei den Kämmen der Wolle in den Kämmen zurückbleibt; der Abgang.

Kämmerei, die Verwaltung der Einkünfte einer Stadt, Gemeine oder Stiftung, und die dazu angestellten Personen. Desgl. der Ort, wo diese Einkünfte verwahret werden, und die Einkünfte selbst. Kämmerer hieß sonst der oberste Verwalter der landesherrlichen Einkünfte, jetzt die oberste, einer Kämmerei vorgesetzte Person. An einigen Höfen so viel als der Oberkammerherr, der die fürstlichen Zimmer und alle, die zur sogenannten Kammer gehören, nebst der gottesdienstl. Kapelle, dem Leibmedicus, Leibchirurgus u. s. f. unter seiner Aufsicht hat. Seine Expedition heißt die Oberkämmerei-Expedition. — Auch der Vorgesetzte über ein Behältniß und die darin befindlichen Sachen z. B. Kunstkämmerer, Silberkämmerer ꝛc. Desgl., besonders in Niedersachsen, der Präsident eines Gerichts. In Bremen z. B. hat der Kämmerer oder Kamener den Vorsitz in dem Kämmereigerichte, das über Ehe- und Injuriensachen richtet. — Der Großkämmerer in England kleidet den König bei der Krönung an, und läßt bei dieser Gelegenheit die Halle zu Westmünster einrichten. Dieses Amt ist den Herzogen von Lancaster eigenthümlich — Kämmerier, Geheim-Kämmerier, ein fürstlicher Bedienter, welchem die Chatoulle, die Kostbarkeiten, Juwelen ꝛc. anvertraut sind. S. auch Kammer.

Kämpfer, s. Impost.

Kärnthen ist ein Herzogthum, welches an Krain und Tyrol grenzt. Es ist ein besonders an Mineralien, hauptsächlich an Eisen und Blei reiches Land. Auch ist die Viehzucht sehr beträchtlich. Die Bewohner desselben, unter welchen sich viele Lutheraner befinden, nähren sich vorzüglich von Eisen und Stahlfabriken. Vor dem Wiener Frieden gehörte das ganze Herzogthum zu den Oesterreichischen Staaten und bestand aus zwei Kreisen. Der Villacher Kreis wurde aber an Frankreich abgetreten und ist mit den Illyrischen Provinzen vereinigt. (S. Illyrien, Neuillyrien) Der Klagenfurter Kreis gehört

zu Inneröſterreich. Er hat einen Flächeninhalt von 92 Quadratmeilen, worauf nach den neueſten Berichten 161,550 Einwohner leben. Die Hauptſtadt Klagenfurt und die Städte St. Veit und Gurk ſind vorzüglich zu bemerken.

Käſab-Baſchi, heißt bei den Türkiſchen Armeen der Oberſchlächter und Proviantcommiſſär, welcher mit ſeinem Kopf für den nöthigen Fleiſchvorrath ſtehen muß.

Käſcher, ein eiſerner Ring, ungefähr 1/2 Elle im Durchmeſſer, über welchen ein Netz geſpannt iſt, und deſſen man ſich bedient, um die Krebſe zu fangen.

Käſeſtein, ein roher unförmlicher Diamant.

Abraham Gotthelf Käſtner (geb. zu Leipzig den 27. Sept. 1719), einer der erſten und berühmteſten Mathematiker. Sein Vater, Rechtslehrer auf der Univerſität zu Leipzig, hatte dieſen ſeinen Sohn ebenfalls zum Juriſten beſtimmt, und dieſer gelangte durch den Umgang mit ſeinem Vater gleichſam ſpielend zu einer Menge von Kenntniſſen; ohne jemahls eine öffentliche Schule beſucht zu haben, vollendete er noch im Knabenalter die gewöhnlichen Schulſtudien: er ward ſchon im 12ten Jahre Student, im 14ten Notar, und im 18ten Magiſter; allein, durch ſeinen Lehrer, den Prof. Hauſen, vorzüglich angezogen, wählte er lieber das Studium der Mathematik. Da er zu lange auf eine Profeſſur harren mußte, ſo ging er nach Göttingen, ward hier 1756 Profeſſor der Mathematik und Phyſik, wie auch Aufſeher der Sternwarte, wurde 1765 zum Königl. Großbritanniſchen und Braunſchweig-Lüneburg. Hofrath ernannt, und endete hier erſt im Jahre 1800 (10. Juni) ſein Leben. Theils durch ſeine zahlreichen ſowohl mathematiſchen als phyſikaliſchen Schriften, theils aber auch durch ſeine Entdeckungen und ſeine eigenthümliche Methode hat er ſich in der Geſchichte der Wiſſenſchaften, an deren Spitze er in Deutſchland ſeit einem halben Jahrhundert ſtand, einen bleibenden Ruhm erworben; ſeine Lehrbücher verdrängten nach und nach die Wolfiſchen, die ſich bis dahin im Beſitz der mathematiſchen Lehrſtühle behauptet hatten, und erhielten den entſcheidendſten Einfluß in die Vervollkommnung und Erweiterung des mathematiſchen Studiums. Mit den ſchärfſten Abſtractions-Vermögen paarte ſich in dieſem ſeltenen Kopfe ein faſt unerſchöpflicher Witz. Daher die vielen Epigramme, die — vielleicht nicht allemahl autentiſch — unter ſeinem Nahmen bekannt ſind. Seine witzige Laune riß ihn oft ſo hin, daß er dann keines Menſchen ſchonte. Es war ihm unmöglich, einen beißenden Gedanken zurückzuhalten, und er ſelbſt ſtellte ſich daß Prognoſticon, daß er an verhaltenem Witze ſterben werde. Er hatte zwar manche Eigenheiten in ſeiner Kleidung, in ſeinen Sitten ꝛc. aber auch ſehr viel Güte und Herzlichkeit. — Sey ein Rechenmeiſter, wie Käſtner! war zu ſeiner Zeit ein ziemlich allgemeines Sprichwort.

Kaff, in Niederſachſen ſo viel als Spreu oder der Abgang vom Getreide.

Der Kaffe. Für das Vaterland dieſes in Rückſicht auf Natur- und Sittengeſchichte unſers Zeitalters gleich merkwürdigen Pro-

ducts wird gegenwärtig von den Meisten das glückliche Arabien (besonders die Gegend um Mocca, woher noch jetzt der beste, so genannte Levantische Kaffee kommt) gehalten. Er wird aus den Samenkörnern einer Beere bereitet, die theils auf niedrigen Sträuchern, theils auf (sechzehn bis achtzehn Fuß hohen) Bäumen wachsen, deren Schaft gerade und von hellbrauner Rinde ist, und deren Aeste eine Pyramide bilden. Die Blätter sind vier bis fünf Zoll lang, und in der Mitte fast zwei Zoll breit; die Blüthen sind weiß und wohlriechend, und sitzen traubenweis dicht an den Zweigen; die länglichen Beeren sehen anfangs grün, hernach röthlich, endlich schwärzlich aus, sind mit einer Schale und dünnen narbigen Haut versehen, unter der sich zwei an einander gefügte Bohnen befinden. Da der Baum immer Blüthen, reife und unreife Früchte zu gleicher Zeit träat, so werden die Früchte drei Mahl des Jahres abgenommen. — Die Erfindung dieses Getränks wird auf folgende Art erzählt. Ein Prior in Arabien bemerkte, daß eine Herde Vieh, welche von diesen Früchten gefressen, ungewöhnlich munter wurde; er kochte also welche davon, versuchte sie, und gab sie seinen Mönchen als ein Mittel wider die Faulheit. — Auf alle Fälle scheinen die Araber die ersten gewesen zu seyn, welche sich dieses Getränks, und zwar anfangs als Arznei, bedient haben. Die ersten Spuren davon findet man gegen das Ende des 15. Jahrhunderts. Im Anfange des 16. Jahrhunderts war der Gebrauch des Kaffees schon in Egypten, besonders in Cairo, eingeführt, wo er fast überall von den Geistlichen empfohlen wurde, und nach und nach so überhand nahm, daß um das Jahr 1630 allein in Cairo tausend öffentliche Kaffeehäuser waren. Nicht minder frühzeitig wurde er den Türken bekannt, bei welchen im J. 1554 zu Constantinopel das erste öffentliche Kaffeehaus in Europa errichtet wurde. Der Kaffeehäuser wurden daselbst bald mehrere; und da der Besuch derselben den Conspirationen günstig schien, so wurden sie unter der Minderjährigkeit Mahomeds IV. sämmtlich bis auf zwei aufgehoben. Im J. 1624 sollen die Venetianer den ersten Kaffee aus der Levante (wohin sie damahls am meisten handelten) nach Italien gebracht haben. Nach Frankreich kam der erste Kaffee — und zwar nach Marseille — im J. 1644 durch Herrn von Merveille nach seiner Zurückkunft aus der Levante; und 1671 wurde zu Marseille das erste Kaffeehaus in Frankreich angelegt. Der Englische Kaufmann Edwards, der nach der Türkei handelte, soll der Erste gewesen seyn, der den Kaffee im J. 1652 nebst einer Griechischen Sclavin, die den Koffee zu bereiten verstand, nach England gebracht hat. Er verheirathete die erwähnte Sclavin mit seinem Kutscher, schenkte beiden die Freiheit, und legte ihnen in dem nähmlichen Jahre zu London ein Kaffeehaus an. (Gough sagt indeß in seiner Brittischen Topographie, ein Jude, Nahmens Jobson, habe 1650 das erste Englische Kaffeehaus zu Oxford angelegt.) Franzosen, Engländer und Holländer (welche Letztern frühzeitig mit Kaffee zu handeln anfingen) waren hierauf bedacht, diese Frucht in ihren Besitzungen anzupflanzen. In Deutschland wurde der Kaffee erst zu Ende des 17. Jahrhunderts, und

zwar, wie man behauptet, von Frankreich aus, bekannt. Allein die eigentliche Epoche der Verbreitung des Kaffees in Deutschland und den Oesterreichischen Staaten ist die zweite Belagerung der Stadt Wien durch die Türken im J. 1683. Man fand nähmlich eine so ungeheure Menge Kaffee in dem eroberten Türkischen Lager, daß von der Zeit an der Gebrauch dieses Getränkes allgemeiner wurde. Koltschützki, der sich lange Zeit in der Türkei aufgehalten, und während der Belagerung als Kundschafter der Stadt Wien wichtige Dienste geleistet hatte, erhielt zur Belohnung unter andern die Erlaubniß ein öffentliches Kaffeehaus errichten zu dürfen, welches das erste in Wien und in ganz Deutschland war. In Nürnberg wurde 1690 hinter dem Rathhause von Stör ein Kaffeehaus eröffnet. Im J. 1694 ist der erste Kaffee nach Leipzig gekommen. Anfänglich wurde er aus Holland schon gebrannt dahin geschickt, weil man noch keine Kaffeepauken hatte; und man trank ihn anfänglich, Statt mit Zucker, mit Süßholze und auf Holländische Art sehr dünne. Im J. 1710 kam der erste Kaffee nach Wittenberg. Indeß wurde dieses Getränke doch erst 1720 in Sachsen recht bekannt.

Kaffern s. Caffern.

Kafiller, der Fallmeister, Abdecker.

Kaftan, die Türkische Nationaltracht in der Form eines Schlafrocks von baumwollenem oder seidenem Zeuge, größtentheils weißlich, mit einigen blaßgelben Blumen, zuweilen auch mit theurem Rauchwerk gefüttert. Dergl. Kaftane werden vom Türkischen Hofe an die christlichen Gesandten und andere Personen, die man ehren will, als Geschenke ausgetheilt. Auch müssen sie die Gesandten bei Audienzen tragen, wenn es ihnen nicht ausdrücklich verstattet ist, in der Tracht ihrer Nation zu erscheinen.

Kag, s. Kaag.

Kahira, s. Cairo.

Kahla, ein Städtchen im Fürstenthum Altenburg.

Kahlfleckig nennt man gefärbte Tücher, welche hier und da fehlerhafte weißliche Flecken haben.

Kahm, der Schimmel auf geistigen Flüssigkeiten, z. B. auf Wein, Essig ꝛc.

Kahn, heißt in den Salzkothen ein Trog, worein die aus dem Brunnen gezogene Sohle gegossen wird. In der Chirurgie eine Bandage, um die zerbrochenen Knochen des Hirnschädels zusammen zu halten und wieder zu verbinden.

Kahr heißt in einigen oberdeutschen Gegenden ein hohles Gefäß oder Geschirr insbesondere ein Trog. Desgl. die Art des Pflügens, welche an andern Orten wenden heißt.

Kai, Key, überhaupt eine Küste, besonders ein Mauerwerk von Steinen längst dem Ufer eines Wassers, dasselbe in seinem Flußbette zu erhalten; z. B. in London an der Themse. Desgl. ein, an einem auf solche Art eingeschlossenen Flusse liegende Straße in einer Stadt. Auch: ein abgesonderter Platz am Ufer eines Hafens, die Waren daselbst ein- oder auszuladen. S. auch das gleichbedeutende Bauschälung. — Kai-Deich, heißt in den niedersächsischen

Marschländern ein Vordeich oder ein kleiner Deich (Damm), welchen man aufwirft, um die Arbeiter beim Wasserbau vor dem Austreten der Fluth zu schützen. — Kai-Meister, der Aufseher über einen Kai, welcher in Seestädten das Amt eines Hafenkapitains verwaltet, d. h. für alles Sorge tragen muß, was das Polizeywesen des Hafens betrifft, z. B. daß des Nachts kein Feuer in den Schiffen und Fahrzeugen gemacht werde.

Kajak, ein Grönländisches Fahrzeug, dessen sich die Männer zu ihrer Fischerei und Wasserjagd bedienen. Das Fahrzeug für die Weiber zu ähnlichem Gebrauche heißt Umiak.

Kaifongfu, eine sehr große volkreiche Stadt in der Chinesischen Provinz Honan.

Kaike, eine Art kleiner Türkischer Fahrzeuge, deren man sich besonders zu Constantinopel bedient. Sie sind lang und schmal und sehr leicht, auch mit Rudern versehen. Die Anzahl der Ruder wird durch den Rang dessen, der darin fährt, bestimmt. Der Kaiser hat 13 Paar, der Großvezier 12, die Vornehmen des Hofes und die Gesandten 6 Paar, außer dem Russischen, der 7 Paar führen darf; andere Personen dürfen nicht über 4 Paar haben. Die Kaiken des Hofes sind inwendig und auswendig vergoldet; die für Vornehme auswendig weiß, die andern schwarz angestrichen. Eine Decke oder einen Himmel hat nur die Kaike des Kaisers und des Großveziers, und in der Nähe des Serails ist es nicht einmahl erlaubt, sich eines Sonnenschirms zu bedienen. — Kaikschis sind die Ruderer auf den Kaiken.

Kaimakan hieß sonst bei den Krimmischen Tartarn der Vicegent, welcher in Abwesenheit des Chans (S. dieses) die Regierung führte. — Eben so heißt der Verweser oder Stellvertreter des Großveziers in der Türkei, besonders wenn er Seraskier (Generalfeldmarschall) ist.

Kaiman, ein Amerikanisches Crocodil.

Henri Louis le Kain. Dieser berühmte Französische Schauspieler wurde im J. 1729 geboren. Er verfertigte anfangs chirurgische Instrumente von Stahl. Ein Tapezierer machte ihn Voltairen bekannt, welcher ihn unterrichtete und aufs Theater brachte. Voltaire hielt ihn für den einzigen ihm bekannten wahrhaft tragischen Schauspieler der Franzosen. Gleichwohl konnte er ihn nicht auf dem Pariser Theater sehen, da le Kain erst nach Voltaire's Abreise von Paris daselbst engagirt wurde, und, als Voltaire in seinem Alter wieder dahin kam, schon todt war. Die Rollen, worin le Kain vorzüglich glänzte, waren die leidenschaftlichen, wie Orosman, Tankred, Vendome u. A. „Ich weine selten," sagte Ludwig XV. nach einer Vorstellung der Zaire, in welche le Kain den Orosman spielte, „aber le Kain hat mich weinen gemacht." „Le Kain" sagt Herault Sechelles von ihm, brachte in gewissen Augenblicken schreckliche Wirkungen durch abgebrochene Schreie hervor, die aus dem Innersten der Seele zu kommen und zurück gehalten schienen: in andern Augenblicken war er ein wüthender, brüllender Löwe, der seine Ketten zerbrochen hat; er allein füllte das gan-

ze Theater aus." Zu gleicher Zeit sagt der nähmliche Schriftsteller, le Kain habe keinen durchdringenden Geist besessen; und wenn man hiermit das Urtheil Friedrichs II. welcher ihn nach Berlin kommen ließ (s. dessen Oeuvres posthumes), vergleicht, so scheint le Kain bei allen Talenten für den Ausdruck der Leidenschaften dennoch nicht immer glücklich in der richtigen Anwendung dieses Ausdrucks gewesen zu seyn, in welcher Angemessenheit des Ausdrucks zu der Rolle die wahre Kunst des Schauspielers liegt. Le Kain gab sich übrigens viele Mühe: er war nicht groß; und als man ihm einst schmeichelte, daß er auf dem Theater über sechs Schuh hoch zu seyn scheine, antwortete er sehr schön: „Nicht durch unsern Körper sind wir groß, sondern bloß durch unsre Seele" Im Jahr 1767 zog er sich, mit Ehre und Geld überhäuft, vom Pariser Theater zurück, und starb 1778. Ich beschließe diesen Artikel mit folgender Anekdote. Als man ihm einst in einer Gesellschaft zu seiner nahen Retirade Glück wünschte, erwiederte er: „Was die Ehre betrifft, so schmeichle ich mir nicht, mir viel erworben zu haben. Diese Art von Verdienst wird immer von vielen bestritten; und Sie selbst würden mir widersprechen, wenn ich stolz darauf seyn wollte. Und was das Geld anlangt, so habe ich eben so wenig Ursache zufrieden zu seyn. Auf dem Italienischen Theater stehen sich die Schauspieler unendlich besser als ich. Dort kann es ein Schauspieler auf 20 bis 25,000 Livres bringen, und ich habe höchstens 10 bis 12,000." — „Was zum T**! " rief ein roher Ritter des St. Ludwig-Ordens, welcher zugegen war, aus, „Was zum T***! ein elender Landstreicher ist nicht mit 12000 Livres das Jahr zufrieden; und ich, der ich in des Königs Diensten bin, auf der Kanone schlafe und mein Blut für mein Vaterland vergieße, ich muß mich noch glücklich schätzen, eine Pension von 1000 Livres zu genießen! — — „Und rechnen Sie die Freiheit, in diesem Tone mit mir zu sprechen, für Nichts, mein Herr? versetzte le Kain mit aller Erhabenheit und Kürze des beleidigten Orosmans. Le Kain, dessen Talent man sogar dahin eingeschränkt hat, daß er blos Stücke des Voltaire, nach der eigenmächtigen Vorschrift dieses Dichters, zu spielen verstanden habe, dagegen seine Darstellung bei andern Producten oft fehlerhaft gewesen sey, ist durch seinen Sohn, der unter dem Titel: Mémoires, die Denkwürdigkeiten aus dem Leben seines Vaters bekannt gemacht hat, der Nachwelt wieder ins Gedächtniß gerufen worden.

Kairvan, die wichtigste Stadt nach Tunis in dem Raubstaate gleiches Nahmens. Sie ist wegen einer Moschee und wegen der Begräbnisse alter Könige wichtig.

Kaisarie, eine große volkreiche Stadt in der Provinz Karamanien in der Asiatischen Türkey, wo es allein 180 muhamedanische Kirchspiele gibt.

Kaisergulden, ein Conventionsgulden à 16 Gr. zum Unterschiede von den rheinischen und andern leichten Gulden. — Kaiserrichter, derjenige, welcher in den königlichen Städten in Böhmen und Mähren im Nahmen des Kaisers beim Stadtrathe präsidirt

und das kaiserl. Interesse zu besorgen hat. — Kaiserschnitt, eine bei der Geburtshülfe vorkommende Operation, welche, weil sie sehr gefährlich ist, nur dann geschieht, wenn die Frucht auf keine andere Weise entbunden werden kann. Sie besteht in einer, durch einen Kreuzschnitt, gemachten Oeffnung in den Unterleib und die Gebährmutter, durch welche dann das Kind herausgenommen wird. Der Nahme soll von dem Römischen Kaiser Julius Cäsar herrühren, weil dieser aus dem Leibe seiner Mutter habe geschnitten werden müssen. — Kaiserstraße, nennt man in den kaiserlichen Erbländern verschiedne Hauptstraßen, welche in vortrefflichen sorgfältig unterhaltenen Chausseen bestehen. — Kaiserzahl, s. Indiction.

Kaiserslautern, Lautern, ein Französische Stadt am Fluß Lauter, welcher hier einen kleinen See bildet, im ehemahligen Churpfälzischen Oberamt Lauter in der Unterpfalz, welche der Sitz einer ökonomischen Gesellschaft und Cameralschule war, die 1774 errichtet aber 1784 nach Heidelberg verlegt wurde. In dem Französischen Kriege ist dieser Ort vorzüglich durch die merkwürdige Schlacht berühmt worden, in welcher der Herzog von Braunschweig, welcher hier seine ganze Macht versammelt hatte, eine Colonne der Fränkischen Moselarmee, die, um Landau zu entsetzen, durch das Gebirge hervorzubrechen suchte, in einem blutigen zweitägigen Treffen (d. 29 und 30. Novemb. 1793), worin die Manövrirkunst der Preußen und das Genie ihres Feldherrn gegen die wüthenden Anfälle der Franken entschied, zurückschlug. Diese Schlacht ist eine der merkwürdigsten in der Geschichte; sie bestand mehr aus einer Menge kleiner Gefechte als aus Hauptangriffen — Auch im J. 1794 war ein Treffen bei Kaiserslautern, den 20. Sept. in welchem der Preuß. Gener. Lieut. Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen den linken Flügel der Fränkischen Rheinarmee schlug und Kaiserslautern besetzte.

Kajaputöhl, ein kostbares Oehl, aus den Blättern des Kajaputbaums in Ostindien, dessen Stamm unten schwarz, nach oben hin und an den Zweigen aber weiß ist. Das Oehl wird aus seinen scharfspitzigen vieladrigen Blättern, vorzüglich auf der Insel Banda bereitet. Es hat einen brennenden Geschmack, lieblichen Geruch, gelbe oder grüne Farbe und zeigt sich in Krämpfen, Gicht ꝛc. sehr heilsam; auch dient es zur Abhaltung der Motten und anderer Insekten.

Kaje, eben so viel als Kai. S. dieses.

Kakadu, ein Ostindischer Papagey, mit weißem ins Isabellfarbige spielenden Gefieder und beweglichem Federbusch, den er aufrichten und niederlegen kann; heißt so von seinem gewöhnlichen Geschrei.

Kakao, s. Cacao.

Die Kakerlaken. So pflegt man (von einem Südamerikanischen Insect, welches eine gesprenkelte Haut hat) diejenigen Albino's (s. diesen Art). oder weißen Neger, welche auf brauner Haut weiße Flecken haben, oft aber auch die Albino's überhaupt zu nennen. Herr Girtanner, welcher in seinem „Versuch über das Kantische Princip der Naturgeschichte" die Blumenbathische Erklärungsart der verschiedenen Farben der Menschen annimmt und sie

erläutert, behauptet, der Kakerlakismus sey eine Uebersäurung, eine Ueberladung des Körpers mit dem Sauerstoffe, da hingegen das Schwarzwerden von einer Ueberladung des Körpers mit dem Kohlenstoffe herrühre.

Kakmeister, eben so viel als Kaimeister. S. dieses.

Kako — Alles, was mit diesem Worte, das eigentlich vom Griechischen κακος herkommt, und Böses, Uebels bezeichnet, zusammengesetzt ist, bekommt daher auch die Benennung des Bösen, Schlimmen ꝛc. Daher denn also z. B.:

Kakocholie die üble Beschaffenheit der Galle.

Kakochylie die üble Beschaffenheit des Milchsaftes, Nahrungssaftes, Chylus.

Kakochymie die schlechte Verdauung der Speisen und Getränke im Magen.

Kakodämon ein böser Geist; im Gegensatz von Agathodämon.

Kakogamie eine schlechte, unanständige, unpassende, an Alter, Gesundheit, Stand und Denkungsart ungleiche Ehe.

Kakopathie das Uebelbefinden.

Kakophonie, der Uebelklang, Mißklang.

Kakophragie die fehlerhafte Beschaffenheit der Eingeweide.

Kakotrophie der fehlerhafte Zustand des körperlichen Ernährungsgeschäftes.

Kakozelie, ein thörichter, blinder, unzeitiger Eifer.

Kalabassen, den Kürbissen ähnliche Früchte, welche in Afrika an einem Baume wachsen, und ausgehöhlt von den Landesbewohnern zu Flaschen, Töpfen ꝛc. gebraucht werden.

Kalamank, ein gewisser Wollenzeug, mehr gestreift als geblümt, wurde ursprünglich aus Kameel- oder Ziegenhaaren gemacht; daher der Nahme.

Kalamella, eine Pfeife, welcher sich die Schweizerischen Kriegsvölker bedienen.

Der Kalander: so wird bei Zeugmanufakturen eine zum Appretiren der wollene Zeuge erforderliche Maschine — dieselbe wie bei Seidenmanufakturen die Cylindermaschine — genannt, welche aus einem Walzwerke besteht, worin der Zeug zwischen einer hölzernen und metallnen Walze, die durch einen eingelegten glühenden Bolzen erhitzt ist, weggezogen wird, und dazu dient, die Zeuge eben und glänzend zu machen. — Uebrigens ist Kalander (oder Galander) auch der Nahme eines besonders bei den Niedersächsischen und Holländischen Oeconomen sehr verhaßten Kornwurms, der sich vornähmlich in der Gerste aufhält und großen Schaden thut.

Kalandsbrüder, Kalandsherren: so hießen die Mitglieder einer gewissen andächtigen Brüderschaft im 13. Jahrhundert, der Kaland genannt, welche sich Anfangs zwar zur gemeinschaftlichen Andacht zu gewissen Zeiten, besonders zu Anfange eines jeden Monaths versammelten, auch dabei für die Seelen der Verstorbenen etwas beitrugen ꝛc.; aber in der Folge blos zu Schmausereien und Wohlleben diese Zusammenkünfte hielten: daher denn auch das Haus,

worin sie zusammenkamen, das Kalandshaus, der Kalandshof, und die Theilnehmer Kalandsbrüder, oder wenn es Geistliche waren, Kalandsherren hießen. Daher kommt auch ein Sprichwort: Er kalandert die ganze Woche, welches von einem herumschweifenden, täglich in Schmaus lebenden Menschen gesagt wird. — Man hat wegen der dabei vorfallenden Ausschweifungen das Ganze nachher abgeschafft

Kalbessen, s. Kalabassen.

Kalbslab, Kälberlab, Kalbsmagen, die noch unverdaute Milch aus dem Magen eines Kalbes ꝛc. wird zur Verfertigung der Käse gebraucht.

Kalcedonier, s. Chalcedonier.

Kalebassen nennt man in Europa große gläserne, mit Indianischem Rohr überzogne Glasflaschen. Sie sind Persischen Ursprungs und dienen vornähmlich, den Wein von Schiras zu transportiren.

Kalende, ist im Preußischen eine Abgabe von Victualien, welche die Landleute dem Pfarrer und Organisten im Herbste zu entrichten haben.

Kalesche, ein leichter, offener Wagen.

Kalfatern, s. calfatern.

Kalfonium s. Colophonium.

Kalgen, bei den Buchdruckern das Gestelle, worauf der Deckel von der Form der Buchdruckerpresse, wenn er zurückgeschlagen wird, liegt.

Kalif, s. Calif.

Kaliol, ein rundes Eisen an einem Stiele, mit dem es einen Winkel macht. Man bedient sich desselben auf Messingwerken, um vor dem Gießen der Tafeln den Schaum von dem flüssigen Metalle abzunehmen.

Kalisch, eine Stadt im Herzogthum Warschau von 650 Häusern und 8000 Einwohnern.

Kalk-Arsenik-Salz, eine Verbindung der Arsenikſäure mit Kalkerde. — Kalkbrühe, mit vielem Wasser verdünnter Kalk, dessen sich verschiedene Handwerker, besonders die Weißgerber, zum Beizen bedienen. — Kalkerde, jede Erde, die im Feuer die Eigenschaften des Kalkes annimmt. — Kalk-Guß, eine Mischung von Wasser, Kalk und Sand, etwas fest damit anzufüllen. — Kalk-Milch, das Wasser, worin Kalk gelöscht worden ist, wegen seines milchartigen Ansehens. — Kalk-Salpeter, ein Mittelsalz, welches aus der Salpetersäure und einer bis zur Sättigung damit vereinigten Kalkerde besteht. — Kalk-Spath, ein Kalkstein, welcher das Gewebe und die Bauart des Spathes hat. — Kalk-Wasser, eine Auflösung des gebrannten Kalkes in reinem Wasser zum medicinischen und ökonomischen Gebrauche.

Kalkiren, s. calquiren.

Kalkreuth (Graf v.) Preußischer Generallieutenant, Ritter des großen schwarzen Adlerordens u. s. w. Nachdem er sich einen glänzenden Nahmen in den letzten Kriegen unter Friedrich erworben hatte, machte er die Feldzüge von 1792, 1793 und 1794 gegen die

Franzosen und zeigte fortwährend viele Talente und Tapferkeit, nahmentlich den 1ten Juli 1793 vor Mainz. Er war es, der die Kapitulation dieses Platzes, als er an die Preußen überging, unterzeichnete. Eben so that er sich den 26. September bei der Einnahme von Bliescastel, den 17. November bei der Räumung des Elsaß von den Alliirten und den 23. May 1794 bei Kaiserslautern hervor. Er wird mit Recht für einen der ersten Generale angesehen, und ist einer der reichsten Partikuliers in Preußen, der sein Vermögen bloß seiner außerordentlichen Oekonomie verdankt. Zu Ende 1805 wurde er für das Kommando der versammelten Preußischen Truppen in Pommern bestimmt. Hier mußte Kalkreuth im Jahre 1806 bis zum Ausbruche des Französisch-Preußischen Krieges die Stirne bieten, und kam nicht eher bei der Armee in Sachsen an, als bis die Maßregeln schon genommen waren, von welchen der Untergang des Preußischen Heeres die nothwendige Folge seyn mußte. In der Schlacht bei Auerstädt commandirte er einen Theil der Reserve, welche gar nicht zum Gefechte kam. Nach seiner Ankunft in Königsberg wurde ihm die Vertheidigung von Danzig übertragen, und er hat sich trotz seinem hohen Alter — er ist 73 Jahr alt — dabei so gut benommen, daß die Franzosen seine Vertheidigung eine schöne Vertheidigung nennen, und bedenklich hinzufügen: von allen Preußischen Generalen, deren Bekanntschaft sie gemacht, sey Graf Kalkreuth ihnen der achtungswertheste. Selbst als er die Festung nicht länger halten konnte, weil es ihm an Vertheidigungsmitteln fehlte, und er kapituliren mußte, kapitulirte er auf eine ehrenvolle Art. Er erhielt den 24 Mai 1807 freien Abzug, unter der Bedingung, in Jahresfrist nicht gegen Frankreich und dessen Alliirte zu dienen. Kurz darauf erhielt er von seinem Monarchen den Auftrag den Friedenstraktat zu Tilsit abzuschließen, und später ernannte ihn derselbe zum Kriegsminister. Nach der Vermählung des Kaisers Napoleon mit der Erzherzogin Luise sandte ihn der König von Preußen zur Glückwünschung nach Paris.

Kalligraphie, die Kunst, sauber und zierlich zu schreiben, die Schönschreiberei. Die Deutsche Schrift anlangend, nimmt man an, daß dieselbe in Dresden am schönsten geschrieben wird.

Kallimachus, ein berühmter Griechischer Dichter von Cyrene in Afrika gebürtig, welcher ungefähr 250 Jahr vor Christi Geburt lebte, und unter dem Ptolomäus Philadelphus zu Egypten die Grammatik lehrte. Die Alten hielten ihn für einen der besten elegischen Dichter: allein seine Elegien sind verloren gegangen; und seine Hymnen, beinahe das einzige, was wir von ihm besitzen, kann man unmöglich viel dichterisches Verdienst zugestehen. Uebrigens liebte er bloß kurze Werke; ein großes Buch, sagte er, hat sehr viel Aehnlichkeit mit einem großen Uebel.

Kalliope, (Mythol.) eine der neun Musen, und zwar die Muse des Heldengedichts. Sie wird als eine junge Nymphe mit majestätischem Ansehen, Blumenkranze und Lorbeern an sich tragend, und in der einen Hand eine Trompete, und in der andern ein Heldengedicht haltend, gemahlt.

Kallisto, in der Fabellehre, die Tochter des Arkadischen Königs Lykaon, ward vom Jupiter geliebt, dafür von der Juno in eine Bärin verwandelt, von jenem aber unter die Sterne versetzt, wo sie der große Bär ist.

Kalm, Windstille, Seestille. Kalmen, still, ruhig seyn, z. B. der Kranke kalmt, d. h. liegt still, gleichsam im Halbschlummer; vom Französischen Calme. Kalmiren, stillen, beruhigen, besänftigen.

Kalmäuser, ein Mensch, der sich einsam dem Nachdenken überläßt, ein Grillenfänger, Schulfuchs. Desgleichen: ein Erzfilz, Geizhals. — Kalmäusern, Grillen fangen; auch: geizen, knickern.

Kalmink, Russischer Zwillich.

Kalmücken, ein Land der Mongoley in Asien, welche auch im weitern Sinne selbst die Kalmücken genannt wird. Die Oberherrschaft darüber besitzt der Chinesische Kaiser, und unter diesem beherrschen sie mehrere größere und kleinere Erbfürsten. Auch steht ein Theil der Kalmücken, die von den Sibirischen Grenzen aus im Orenburgischen und Astrachanischen Gouvernement zerstreut leben, unter Russischer Herrschaft. Die Kalmücken unterscheiden sich durch ihre Bildung sehr von andern Völkern. Sie haben schief auslaufende Augenwinkel, schmale, schwarze, wenig gebogene Augenbraunen, eine kleine platte Nase, hervorstehende Backenknochen, große Ohren und wenig Bart.

Kalmus, eine schilfartige Wasserpflanze, deren gewürzhafte Wurzel in Zucker eingemacht wird.

Kalokagathie, (Griech.) sittliche Schönheit, Herzensgüte.

Kalometrie, (Griech.) die ästhetische Größenlehre, d. i. die Wissenschaft von den verschiedenen Stufen und Steigerungen des Schönen in Künsten und Wissenschaften.

Kalpack, der Nahme der Ungarischen oder Husarenmütze.

Kalt, heißt in der Technologie (Kunstlehre) gemeiniglich das, was ohne Feuer geschieht, als: kalte Presse, kalte Vergoldung. In der Mahlerei bezeichnet es eine Unvollkommenheit in dem Colorite, wenn den gemahlten Gegenständen das Leben und die Wärme fehlt, die man in der Natur darin findet. — Kaltbrüchig wird das Eisen genannt, wenn es sich zwar gut schmieden läßt, aber nach dem Erkalten spröde wird und leicht bricht. — Kalte Fährte heißt bei den Jägern eine Fährte, die schon 24 Stunden alt ist und keine Witterung mehr hat. — Kalter Schlag, ein Blitzstrahl, welcher nur schmettert, ohne zu zünden. — Kaltgährig, kaltgierig, heißt dasjenige Bier, welches die Hefen entweder zu spät oder zu kalt bekommen hat, daher in keine vollkommne Gährung gekommen und nicht klar geworden ist. — Kaltschmidt, heißt an einigen Orten ein Messingschmidt, weil er das Messing kalt bearbeitet.

Kaluga, eine ansehnliche Stadt im Europäischen Rußland, nicht weit von der Wolga.

Kalypso, (Mythol.) nach Homer die Tochter des Atlas, nach Andern des Oceans und der Thetis; eine Göttin, welche auf

der Insel Ogygia unweit Sicilien ihren Sitz hatte, und daselbst in einer Grotte sich die Zeit mit Singen und Weben vertrieb, bis Ulysses, nach seiner Rückkehr von Troja, durch Schiffbruch an ihre Insel geworfen wurde, und die heftigste Leidenschaft in ihr erregte. Sie behielt ihn sieben Jahre bei sich, und bot ihm die Unsterblichkeit an, wenn er sie heirathen wollte: allein Ulysses vergaß seine treue Penelope, vergaß sein theures Ithaka nicht; er trennte sich, wiewohl nicht ohne Gefühl, von ihr, und Kalypso brachte sich aus Gram darüber selbst um.

Kamea, sind bei aberglaubigen Juden Zettel von Pergament, auf welche man eine Zauberformel in Chaldäischer Sprache schreibt, sie dann dreieckigt zusammenlegt, in einen Beutel steckt und an den Hals hängt, um vor Schrecken und Krankheiten zu bewahren.

Das Kameel, Kamehl, ein vierfüßiges, haariges, zahmes, in Asien und Afrika sehr bekanntes Thier, mit kleinem Kopf, aber sehr langem und dünnem Halse, den es senkrecht trägt, mit länglichter Schnauze und gespaltener Oberlippe. Der Rücken dieses Thieres ist höckerig und der Schwanz ziemlich wie der eines Esels; Füße und Brust sind voller Schwielen. Das Hauptunterscheidungszeichen der zum Kameelgeschlecht gehörigen Thiere ist denn der Höker oder Buckel; manche haben deren zwei, wie das sogenannte Bactrianische oder Türkische Kameel, andre nur Einen, wie der Dromedar (s. d. Art.). Doch ist das eigentliche Kameel nicht so häufig zu finden (nur etwa in Turkestan und einigen andern Gegenden in der Levante), als der Dromedar, welcher in Arabien gemeiner als irgend ein anderes Lastthier ist; auch liebt das Kameel mehr ein Land, wo nicht zu große Dürre und die Witterung gemäßigt ist, denn obgleich eigentlich in den heißen Ländern zu Hause, scheuet es doch die Gegenden, wo zu große Hitze ist. Dieses Thier nun, das ursprünglich aus Arabien herstammt, ist mehr als irgend ein Hausthier der Sklave des Menschen, und sein wichtigster Nutzen besteht darin, daß man sich seiner in Asien und Afrika, besonders bei den Caravanen, zum Reiten sowohl als zum Lasttragen bedient. Der Araber größter Reichthum besteht in der Anzahl ihrer Kameele: diese gehen, besonders die Dromedare, einen so starken Trab, daß kaum ein Pferd ihnen nachkommt; sie tragen 12 bis 15 Centner und legen des Tags 18 bis 20 deutsche Meilen zurück; daher auch fast alle Kaufmannsgüter in den meisten Gegenden des Orients durch Kameele fortgebracht werden. Vorzüglich brauchbar sind sie auch zum Reisen durch die Sandwüsten, weil sie 9 bis 10 Tage ohne Getränk und ohne sonderliches Futter, welches ohnedies meistens nur in Disteln, Nesseln oder Bohnen ꝛc. besteht, aushalten können. Sein Leben bringt es gewöhnlich auf 40 bis 50 Jahre. Seine Milch wird der Kuhmilch, als süßer und gesünder, vorgezogen. Und auch außerdem ist dies Thier äußerst nutzbar: sein Haar, welches ihm im Frühjahr in weniger als drei Tagen ganz ausfällt (wo es denn ganz nackt aussieht), wird sorgfältig gesammelt, und mit dem bekannten Kameelhaar, als einem der feinsten und besten, ein starker Handel getrieben; sein Fleisch dient vielen Völkern zur Speise; aus seiner

Haut machen die Türken Schagrin, und aus den Knochen, wie aus denen anderer Thiere, werden Tabakspfeifen gedreht.

Außerdem hat auch Kamel noch eine andre Bedeutung bei der Schiffahrt: nähmlich in Holland und auch anderwärts heißt es eine solche Maschine, wodurch Kriegs- und andre schwer beladene Schiffe in die Höhe gehoben, und über Untiefen (Oerter, welche wegen seichten Wassers nicht schiffbar sind) hinweggebracht werden. Man leitet die Benennung desselben von seiner unförmlichen, ungeschickten Gestalt her, indem es zwei länglichtrunde und flache, inwendig aber hohle Fahrzeuge oder Halbschiffe ausmacht, welche unter Wasser an den Bauch des großen Schiffs sich anschließen können. Sie werden indessen, weil ihr Gebrauch äußerst beschwerlich ist, heut zu Tage nicht häufig gebraucht.

Kamenecz, Camenz, eine Sechsstadt in der Oberlausitz zwischen Budissin und Dresden, deren Einwohner vorzüglich Tuchmanufakturisten sind. Sie ist der Geburtsort des großen Lessing.

Kamenitz, eine berühmte Tuchmanufakturstadt im Königreich Böhmen an der Moldau.

Kamichy oder Kamischy, der, eine Art Sumpfvögel oder Reiher in Südamerika.

Kaminieck, eine sehr mittelmäßige Stadt, aber gute Festung in der Provinz Kamenecz. (S. dieses).

Kaminiren, (Franz.) heißt diejenige Art zu fechten, wo man sich in kein gewisses Lager legt, sondern immer angreift, und so zu sagen, aus freier Hand Sturm läuft.

Kamisol, (Franz.) ein kleines, leichtes Wamms; eine Aermelweste.

Kamm, hat sehr vielerlei Bedeutungen. Beim Bergbau heißt es ein festes Gestein, das unter mildern bricht. Im Forstwesen: das gefällte und reihenweise gelegte Buschholz. Bei den Webern: ein mit vielen dünnen Stäben von Rohr oder Stahl versehener Rahmen, um die Fäden des Aufzugs aus einander zu halten. Bei den Zimmerleuten: eine Zusammenfügung zweier horizontal liegender Stücke von Bauholz. — Eine Art von Fischnetz mit engen Maschen, kleine Fische darin zu fangen. — der Obertheil des Halses am Pferd und Rindvieh, und dergleichen mehr. Kammblatt, bei dem Weber, der Kamm mit seinen Stäben. — Kammbruch, in dem Niedersächsischen Marschländern, ein Bruch oder Riß, welchen das Wasser in den Kamm oder Obertheil eines Deiches (Dammes) macht. — Kammkessel, eine Feuermaschine, bei welcher Wolle gekämmt wird. — Kammlade, das Gehäuse von Holz oder Horn, worin die Zähne der Wollkämme stecken, und welches zugleich den Heft derselben bildet. — Kammlitze, die Garnschnuren an den Kämmen der Seidenwirker. — Kammrad, ein Rad, welches an der Stirn oder den Seitenflächen mit Kämmen oder Zähnen versehen ist, um damit in ein andres Rad zu greifen. — Kammschaft, ein Schaft oder Stab an den Kämmen der Seidenwirker. Kamm-

zwecken, ganz kleine oder feine Nägel, besonders die kleinen Stifte, womit man die Wellen der Spieluhren beschlägt.

Kammer, jeder hohle Raum, z. B. die Herzkammer. So auch die hinterste Höhlung an den Kanonen oder Mörsern, worin das Pulver ist, die Pulverkammer; die Höhlung einer Schwanzschraube an einem Schießgewehr. — Desgleichen ein fürstliches Wohnzimmer. So lese ich z. B. in den Zeitungen: beide kaiserliche und königliche Majestäten sind nach aufgehobner Abendtafel in ihre Kammern gegangen. Auch: ein Aufbewahrungsort, z. B. die Kunstkammer. — Insbesondere der Ort, wo die fürstlichen Geldeinkünfte verwahrt werden, und uneigentlich: die Verwaltung der Staatseinkünfte oder das Aufseheramt über dieselben; z. B. die Kammer hat den Beschluß gefaßt ꝛc.: Gelder an die Kammer einliefern. — Kammeradvokat, K. Consulent, K. Procurator, ein Advokat, welcher einer fürstlichen Finanzkammer in Rechtssachen dient, eben so viel als Finanzprokurator. — Kammeralkoran, eine Sammlung handschriftlicher, die Justizverwaltung betreffender Verordnungen, welche beim Reichskammergericht in Wetzlar verwahrt und an einer Kette befestigt war. Sie ist von Marquard von Hattstein, Bischof von Speyer, der von 1569 bis 1591 die Kammerrichterwürde bekleidete, veranstaltet worden, und man hat ihr jenen Nahmen gegeben, weil sie eben so, wie der Koran, als ein Heiligthum betrachtet ward. Kammerauditor am päpstlichen Hofe: eins der vornehmsten Mitglieder der päpstlichen Kammer in Rom. Seine Gerichtsbarkeit erstreckt sich nicht nur über alle Personen des päpstlichen Hofs, sondern auch über alle einheimischen und fremden, geistlichen und weltlichen Einwohner Roms. — Kammerbauern sind in einigen Gegenden solche, die unmittelbar unter dem Landesherrn stehen, oder Amtsbauern. — Kammer-Capelle, eine Capelle; welche blos zum Gottesdienste der herrschaftlichen Familie bestimmt ist, zum Unterschiede von der Hofcapelle, die von größerm Umfange ist. Desgleichen die zur Kammermusik eines großen Herrn gehörigen Personen. — Kammer-Commissär, ein Geschäftsträger der fürstlichen Kammer in gewissen besondern Angelegenheiten. Von gleicher Art, aber von höherm Range, ist der Kammer-Commissionsrath. — Kammer-Concert, ein Concert, bei welchem sich nur ein einziges concertirendes Instrument befindet. — Kammer-Credit-Cassen-Scheine, eine Art Papiergeld in Sachsen. Es entstand unter dem Minister Grafen Brühl, wo die Regierung aus Mangel an Geld mit solchen Scheinen bezahlte, die wieder eingelöst werden sollten. Kammerdiener nennt man, außer der bekannten Bedeutung, auch hölzerne Gestelle, in der Form eines hohen Tischchens, auf welchen man in Gesellschaften, wo man nicht bedient seyn will, und besonders beim Essen alles Benöthigte findet. — Kammer-etât, ein nach dem Verhältnisse der Kammereinkünfte gemachter Entwurf der Ausgabe für das folgende Jahr. — Kammerfest, ein Fest bei großen Höfen, woran bloß die Familie Theil nimmt. — Kammer-Fiskal, Kammerfourier, s. Fiskal, Fourier.

Das Kammergericht in Berlin ist das vornehmste Gericht daselbst, wo Sachen von besondrer Wichtigkeit verhandelt werden, und welches sogar einigemahle gegen den König gesprochen hat. Das Kammergericht oder die apostolische Kammer zu Rom war ein geistliches Gericht, vor welches alle den päpstlichen Schatz oder die Domainen betreffenden Angelegenheiten gehörten. — Kammergraf, der Obereinnehmer oder Verwalter der Ungarischen Bergstädte. — Kammergüter, so viel als Domainen. S. diese. — Kammerherr, ein adelicher Hof- oder Kammerbedienter vom ersten Range. — Kammerjunker, ein adelicher Hof- oder Kammerbedienter vom zweiten Range. S. auch Kämmerer. — Kammerjagd heißt in Curland derjenige Distrikt, wo die Jagdgerechtigkeit, welche ausschließend dem Adel zukommt, dem Landesherrn überlassen ist. — Kammerjäger, ein Jäger, welcher einem großen Herrn auf der Jagd und im Jagdwesen bedient; scherzhaft auch ein Ratten- und Mäusefänger. — Kammerknechte, Personen, welche der Kammer mit Leibeigenschaft unterworfen sind, insbesondere die Juden, weil sie der kaiserlichen Kammer Schutzgeld geben mußten.

Kammergericht, s. Cammergericht.

Kammermatrikel, s. Reichsarmee und Römermonath.

Die Kammermusik nennt man, zum Unterschiede von der Kirchen- und theatralischen Musik, diejenige, welche von weniger Personen und bloß zur Uebung für Kenner und Liebhaber aufgeführt wird. Bei dieser geringen Besetzung und den wenigen Stimmen pflegen die Tonstücke für die Kammer gelehrter und künstlicher zu seyn, als für die Kirche oder die Bühne, wo alles mehr einfach oder cantabel seyn soll; da hingegen bei der Kammermusik der höchste Grad von mechanischer Fertigkeit, der größte Schimmer, kurz alles, was auf Bewunderung mehr als auf Rührung gerichtet ist, Statt findet. Dieser eigne Character der Kammermusik wird, zum Unterschiede von Kirchenstyl und Theaterstyl, der Kammerstyl genannt.

Kammerpage, (Franz. Pahsche) ein Edelknabe, der eine fürstliche Person in ihren Zimmern bedient. — Kammerrath, ein fürstlicher Rath, welcher bei einer Finanzkammer als Beisitzer angestellt ist, oder ihr in Finanzangelegenheiten dient. Oft auch ein bloßer Titel der gekauft wird. — Kammerschreiberei heißt in Wirtenberg das Privatpatrimonium (Eigenthum) des Landesherrn, oder die Gesammtheit derjenigen Güter, welche vom Herzog Eberhard III. und einigen seiner Nachfolger für ihr eignes Geld erworben und von dem Hause zwar unveräußerlich sind, aber besonders verwaltet werden. Solche Güter nennt man Kammer-Schreiberei-Orte. — Kammerstück, Steinstück, Feuerkatze, ein veraltetes Geschütz mit einer Kammer oder Pulverhöhlung, wie der Mörser, um große steinerne Kugeln daraus zu schießen. Kammertaxe, der Kammeranschlag des Preises der Lebensmittel und anderer Naturalien nach einem mehrjährigen Durchschnitte.

Der Kammerton, mit welcher Benennung man die Stimmung der zur Kammermusik erforderlichen Instrumente belegt. Da nähmlich die Kammermusik nicht so durchdringend seyn darf als die Kirchenmusik, so werden auch die Instrumente um einen Ton tiefer gestimmt als in der Kirche, wo sie um einen Ton höher stehen, welches (ohne Zweifel von den Orgeln auf den Chören in den Kirchen) Chorton genannt wird. — Heut zu Tage müssen sich die Orgeln, weil sie größten Theils im Chorton stehen — eine Ausnahme hiervon macht die neu gebaute Orgel zu St. Nicolai in Leipzig, welche im Kammerton steht — bei den Kirchenmusiken nach den Instrumenten richten, und daher um einen Ton tiefer spielen, weil die übrigen, besonders die Blas-Instrumente, welche einmal im Kammerton stehen, nicht füglich umgestimmt werden können.

Kammertrauer, eine Trauer an Höfen, wo nicht der ganze Hof, sondern nur die Herrschaft und die sie zunächst umgebenden Personen trauern. — Kammertuch, eigentlich Cambray- oder Kameryk-Tuch, sehr feine weiße Leinwand, nicht ganz so dicht, wie der Batist, ward zuerst zu Kammerich oder Cambray in den Niederlanden gemacht. Kammerventilator, ein Zimmerluftreiniger, figürlich ein Kammerwindbeutel, ein leerer Plusmacher; s. Ventilator. — Kammerwagen, ein langer, gewölbter und bedeckter Wagen zur Fortschaffung der Kammer- oder Hofleute. An einigen Orten die Landkutsche.

Kammerzieler, s. Cammergericht.

Kamönen, s. Camönen.

Kampanen heißen die seidnen, silbernen und goldnen Spitzen, woran Zierrathen, wie Glocken hangen. S. auch Campane.

Kampanini, ein Italienischer Marmor, aus dem Gebirge von Carrara, hat seinen Nahmen daher, weil er bei dem Bearbeiten einen glockenähnlichen Klang von sich gibt.

Kampfgericht, eine Gewohnheit bei den alten Deutschen, besonders den Sachsen, ihre Streitigkeiten durch einen gerichtlichen Zweikampf auszumachen. Dieser ward unter dem Vorsitz besondrer Kampfrichter gehalten, welche die Art der Waffen, so wie die Rüstung vorschrieben. Dem Sieger ward allemahl das Recht zuerkannt, wenn er auch völlig Unrecht hatte. Dies Gericht gehörte zu den Gottesurtheilen. — Kampfjagen, eine vormahls gebräuchliche Belustigung großer Herren, wo man viele wilde Thiere zusammenhetzte, und mit einander kämpfen ließ.

Kampheröhl, die Auflösung des Kamphers (eines weißen, festen Harzes aus dem Japanischen Kampherbaume) in Salpetersäure oder in einem fetten Oehle. Desgleichen die öhlige Feuchtigkeit, die man durch das Destilliren des Kamphers erhält. — Kamphersäure, eine Säure, die einen Bestandtheil des Kamphers ausmacht und vornähmlich aus dem Kampherbaume, jedoch auch aus verschiednen andern Pflanzen erhalten werden kann.

Kamtschatka, eine Halbinsel im nordöstlichen Asien, die durch eine Landenge mit Sibirien zusammenhängt. Die Kälte ist ziemlich groß, und auf den langen Winter folgt nur ein kurzer Som-

mer. Es gibt hier mehrere Vulkane und häufige Erdbeben. Der steinige und sumpfige Boden, welcher den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt ist, erzeugt nur etwas Holz und einige Gartengewächse. Von Bedeutung sind die Thiere, welche das Pelzwerk liefern, und mehrere Seethiere. Die Einwohner, deren Anzahl sich kaum auf 20000 beläuft, bestehen aus den Eingebornen (Kamtschadalen) und aus Russischen Verbannten. Erstere sind klein und ungestaltet, dem Müßiggang ergeben, und wohnen in schmutzigen Hütten. Sie bedienen sich der Hunde als Zugthiere vor ihren Schlitten. Die Halbinsel stehet unter Russischer Hoheit, und hat von ihrem Entdecker dem Nahmen erhalten.

Kan, an einigen Orten in der Levante ein öffentliches Wirthshaus.

Kandahar, die östliche und vornehmste Landschaft in Ostpersien, oder dem Staat der Afganen, die von einer befestigten Handelsstadt ihren Nahmen hat.

Kandare, eine Art von Stange in einem Pferdegebiß, welche kürzer als die gewöhnliche Stange ist, und statt des Ueberwurfs nur einen Kloben oder ein kleines Loch erhält.

Kandelaber, eine Art sehr hoher Vasen, welche wie Geländerdocken aussehen, und welche man als die oberste und äußerste Verzierung um eine Kuppel herum oder auch auf das Portal einer Kirche stellt.

Kandelblüte, die wohlriechende Blüte des Kandelbaums oder wilden Jasmins. — Kandelzucker, Zuckerkandis, candirter, gereinigter Zucker, welchen man stark einsieden und hernach in Crystallen anschießen läßt.

Kandil, Kandile, ein Chinesisches Gewicht von ungefähr 500 Pfund; Kandil ein Gewicht zu Calecut, 468 Pfund Leipziger Gewicht.

Kanephoren, (Griech.) Korbträger. So nennt man in der Baukunst gehauene Menschenfiguren, welche Blumen- und Fruchtkörbe auf den Häuptern tragen, dergleichen die Griechischen Jungfrauen am Feste der Ceres trugen. Man pflegt sie in den Vorsälen als Verzierungen anzubringen.

Kanguruh, ein mäusefahles grasfressendes Thier vom Geschlecht der Beutelratte, welches aufrechtsitzend wohl mannshoch und 140 Pfund schwer ist; es lebt heerdenweise in Neuholland.

Kanker heißt in manchen Gegenden die Spinne; desgleichen eine krebsartig um sich fressende Krankheit der Nelken.

Immanuel Kant, unstreitig einer der berühmtesten Philosophen des verflossenen Jahrhunderts, war zu Königsberg in Preußen am 11. April 1724 geboren. Schon auf dem Collegium Fridericianum, wohin ihn sein Vater zuerst brachte, zeichnete er sich durch Fleiß und durch hellen Verstand aus, und sein vorzügliches Studium war den Alten gewidmet. Zum Brodstudium wählte er Theologie, aber er mußte in der Folge, und nach seines Vater Tode, eine Zeitlang mit Mangel und Dürftigkeit kämpfen, erhielt dann endlich eine Hofmeisterstelle, und bemühte sich, nachdem er diese 9 Jahre lang versehen hatte, um eine Stelle an einer lateinischen Schule seines Vaterorts, ohne sie

zu erhalten. Er verließ hierauf die Gottesgelahrheit, ward, von einem Verwandten unterstützt, Magister, und betrat 1755 den akademischen Lehrstuhl, wo er bald durch mehrere Dissertationen und Schriften großes Aufsehen machte. Im Jahr 1770 zum ordentlichen Professor der Logik, Methaphysik und Mathematik erhoben, ward er in der philosophischen Welt immer berühmter, widmete sich nun ausschließend der Methaphysik, und setzte seinen Verdiensten um die Philosophie besonders durch die Kritik der reinen Vernunft die Krone auf, obgleich Anfangs das Werk nicht sehr beachtet wurde. Nur erst durch die philosophischen Recensionen der Jenaischen allgemeinen Literatur Zeitung hervorgehoben, fing der originelle Tiefsinn, welcher in dieser so wie in den übrigen Schriften des Königsberger Philosophen herrschte, an, allgemein bewundert zu werden, und der Schöpfer eines neuen philosophischen Systems verschaffte sich auch selbst unter den Laien durch sein Moralprincip die hohe Achtung, die er so ganz verdiente. — Doch wir enthalten uns einer nähern Lobpreisung seiner Verdienste um die Philosophie, welche eben in dem Art. Philosophie umständlicher aufgeführt sind, und erwähnen nur noch das Ende dieses denkwürdigen Gelehrten, welches im Jahr 1804 am 12. Feb. in seiner Vaterstadt erfolgte, und eine allgemeine Sensation erregte. Viel hat man über die Eigenheiten und die Lebensweise dieses großen Denkers geschrieben und erzählt; aber von welchem großen Gelehrten wußte man nicht immer Einzelnheiten aus seinem Privatleben zu erzählen, und welchen großen Gelehrten hat dies wohl jemahls in der Achtung und Verehrung gegen seine Verdienste herabgesetzt?

Kautchen nennt man in Guinea das Brod, welches die Einwohner in kleinen Kuchen aus Hirse backen, welchen sie auf einem Steine zerreiben.

Kanten, gewirkte und geklöppelte Spitzen wegen ihres eckigen Randes. — Kanthaken, ein eiserner Haken, um Ballen und Fässer umzukanten (umzuwälzen). Kantig; ein Ausdruck der Mahler, um flache oder nicht durchaus runde Parthieen in den Umrissen des menschlichen Körpers anzudeuten.

Kanthar, ein Türkisches Gewicht, ungefähr so viel als unser Centner.

Kantillen; hohle lange Röhrchen von Gold- und Silberdrath, welche zur Stickerei gebraucht werden.

Kanzel, (in der Jägersprache) ein auf hohen Pfosten stehendes, mit Bänken und einem Geländer umgebenes Gebäude in einem Thiergarten, und von demselben herab Wild zu schießen.

Die Kanzellei, heißt eigentlich der mit Schranken eingeschlossene Ort, wo die Mitglieder eines Gerichts oder Collegiums sich versammeln, um von den Partheien selbst, oder auch den Zuhörern abgesondert zu seyn; dann heißt es auch das Gericht oder Collegium selbst, jedoch heut zu Tage nur noch von kleineren Dicasterien, die etwa zur Verwaltung der Landesgeschäfte eines Grafen oder ähnlichen kleineren Herrn angestellt sind, indem höhere Fürsten ihre Dicasteria Regierungen zu nennen pflegen. Der Vorsitzende eines solchen

Collegiums heißt Kanzellei-Direktor oder Kanzellei-Verwalter, und nicht Kanzler, wie bei jenen Regierungen. Außerdem heißt Kanzellei auch der Ort, wo die schriftliche Ausfertigung allgemeiner Angelegenheiten von Einer Gattung vor sich geht, und die dahin gehörigen Urkunden und Schriften aufbewahrt werden, so z. B. die Hofkanzellei, die Kriegskanzellei ꝛc.

Kaolin, die Porzellanerde der Chinesen.

Kapasion, heißt der Griechische Patriarchenhut. Er ist violet ohne Krämpen, mit einem lichtblauen Kreuze, aus welchem auf beiden Seiten 2 breite Bänder über die Schultern hängen.

Kapaun, ein geschnittener Hahn, Kapphahn.

Der Kapellan ist in der Römischen Kirche ein solcher Geistlicher, welcher einer Kapelle — d. h. einem kleinen geistlichen, zum Privatgottesdienst bestimmten Gebäude, welches weder Pfarr- noch Cathedralkirche ist, und wo blos nur Messen gelesen werden können (daher z. B. Schloß-Kapelle, Hof-Kapelle, die zum Gottesdienst eines Fürsten bestimmt ist ꝛc.) — vorsteht und den Gottesdienst darin besorget. Es gibt daher Hauskapelläne, welche gewöhnlich in den Häusern der Privatpersonen Messe lesen, oder auch Hofkapelläne, welche die geistliche Kapelle eines Fürsten bedienen. In der evangelischen Kirche gibt es auch an manchen Orten Kapelläne, oder Kaplane (weil sie ehedem zur Bedienung einer solchen bei der Kirche befindlichen Kapelle bestimmt waren), welches die Diaconi der Pfarrherren sind. Von jener Bedeutung des Worts Kapelle schreibt sich nun auch eine andere, uneigentliche, von

Kapelle (Musik) her, wo es nähmlich eine solche Gesellschaft von Tonkünstlern bezeichnet, welche von großen, besonders fürstlichen Personen zur Aufführung der Kirchenmusik in ihren Kapellen unter der Leitung eines Vorstehers, der den Nahmen Kapellmeister führt, angestellt werden. Dieser letztere muß nicht nur selbst guter Componist seyn, um bei vorkommenden Gelegenheiten selbst ein Musikstück setzen zu können, sondern er muß auch alle Theile der Musik sehr gut inne haben, damit er bei der Aufführung jedem einzelnen Mitgliede der Kapelle, welcher etwa fehlt, nachhelfen, oder dasselbe sogleich wieder zurecht weisen könne, damit das Ganze vollkommen dargestellt werde. Gewöhnlich pflegt er beim Flügel oder einem Fortepiano zu dirigiren — die neuerlich zu diesem Behuf hie und da eingeführte Violine kann wohl unstreitig bei weitem nicht das ausrichten, was der Flügel oder Fortepiano, da diese Instrumente weit voller die nöthigen Accorde, besonders für die Sänger, angeben, und auch das Ganze mit mehrerem Nachdruck beisammen erhalten können, ohne noch der Unbequemlichkeit zu gedenken, welche für den mit der Violine Dirigirenden durch das stete Umwenden der Partitur entsteht — und er hat gemeiniglich einen solchen Platz, wo er von den übrigen Musikern leicht bemerkt werden kann. Uebrigens pflegt man auch solche Gesellschaften, die nur blos bei der Schaubühne, oder bei der Kammermusik angestellt sind, Kapellen zu nennen. Ja, man hat den Mißbrauch des Worts Kapellmeister so weit getrieben, daß so-

gar bei manchen Regimentern der Erste von den Hautboisten, der die Direction der Musik über sich hat, sich Kapellmeister nennen läßt.

Kaper, s. Seeräuber.

Kapiskraut, weißer Kopfkohl, weißes Kraut, das sich in Köpfe schließt.

Kapitane, das Hauptschiff bei einer Galeerenflotte. Bei der Perlenfischerei in Amerika ist es die vornehmste Barke, die dazu gebraucht wird.

Kapores gehen, (scherzhaft) zu Grunde gehen.

Kappaken, s. Kapp-Laken.

Kappe, im Bergbaue, eine eiserne Schiene, welche über die Reife der Tonnen gelegt wird, sie zu befestigen. Auch die horizontalen Queerhölzer, welche über einem Stollen gelegt sind, damit die Erde nicht herabfalle, werden Kappen genannt. In der bürgerlichen Baukunst heißt Kappe die schräge Decke über einer Mauer, um das Regenwasser ablaufen zu lassen. Desgleichen ein Stück Holz, welches mit eisernen Nägeln an das oberste Ende einer Reihe Pfähle befestigt, auch zuweilen eingezapft wird, und denselben zur Decke dient. An den Kanonen ist es das kleine hölzerne Dach über dem Zündloche (auch Capelle genannt). An dem Griffe eines Pallasches oder Hirschfängers der metallne Beschlag. Bei den Lohgerbern heißt eine Kappe machen die eingeschmierte und getrocknete Haut und zwar jede Hälfte derselben in Falten legen und mit den Füßen treten, damit sie weicher werde.

Kappen, (in der Schiffersprache) abhauen, z. B. Anker kappen, welches geschieht, wenn die Zeit nicht erlaubt, sie aufzuwinden.

Kapp-Laken, Kaplaken, Kapläken, heißt bei der Seehandlung ein gewisses Geld, welches ein Schiffer für jede Tonne von Kaufmannswaren noch über das bedungene Frachtgeld bekömmt, und das gewöhnlich den 16ten Theil des Frachtgeldes beträgt. Ursprünglich zeigt es ein Geschenk an, das der Schiffer verlangt, um sich Tuch zu einem Reisemantel mit einer Kappe zu kaufen.

Kapr, das große Seegel an dem größten Maste eines Schiffes.

Kapsbuch, ist in einigen Gegenden ein Handelsbuch der Kaufleute, in welches aus dem Journal alle eingebrachte, gekaufte und verkaufte Waren eingetragen werden.

Der Kapudan oder Kaputan-Pascha, ist bei den Türken der Großadmiral der Flotte. Er ist ein Mitglied des Divans, und behält seine Würde gewöhnlich nur ein Jahr. Seine Hauptverrichtung ist, im Sommer mit einem Theile der Türkischen Flotte nach dem Archipel zu reisen, um dieselbe im Seedienste zu üben, und die kaiserlichen Abgaben im ganzen Archipel einzutreiben. Er führt zwei oder drei Roßschweife.

Karahissar, eine Türkische Stadt in Natolien, (Kleinasien) in deren Nachbarschaft viel Opium bereitet wird und viele Teppiche verfertigt werden.

Die Karaiben, die Bewohner der Karaibischen Inseln (s. den folg. Art.) Mehrere Stämme von Karaiben wohnen auch

in Guiana, einem freyen Indianerlande in Südamerika. Ueber den Ursprung dieses Volkes, welches ehedem den größten Theil der kleinen Antillischen Inseln bewohnte, sind die Meinungen äusserst ungewiß und verschieden. Einige haben sie für Abkömmlinge der Juden gehalten; andere lassen sie aus Guyana abstammen. Sie sind sehr zerstreut gewesen, ungeachtet man annehmen kann, daß sie einen gemeinschaftlichen Ursprung gehabt haben. Die Karaiben, welche man auch Cannibalen (s. d. Art.) genannt hat, weil sie Menschenfleisch fressen sollten, sind von mittlerer Größe, wohlgebildet, stark, und von Farbe mehr braungelb. Sie sprechen Alle einerlei Sprache; Musik und Tanz sind für sie Lieblingsbeschäftigung. In Ansehung der Religion, von welcher sie wenig Begriffe haben, glauben sie doch einen Gott, gute und böse Geister, ein künftiges Leben u. s. w. Heut zu Tage ist diese Nation fast ganz erloschen, und nur noch auf der Insel St. Vincent und Dominica findet man Familien von ihnen.

Die Karaibischen Inseln, 1) die kleinen Antillen in Amerika überhaupt (s. Antillen). 2) Da die kleinen Antillen a) in die eigentlichen Karaibischen Inseln, b) in die Cahamainseln, c) in die Bermudischen Inseln (welche einige auch hieher rechnen) eingetheilt werden; so bezeichnen die Karaibischen Inseln auch im engern Sinne eine besondre Abtheilung der kleinen Antillen, zu welcher unter andern die Inseln Antigua, Barbados, St. Christoph, Curassao, Guadeloupe, St. Lucie, Martinique, Tabago u. A. gehören. — Die Karaibischen Inseln werden in Inseln im Winde, 2) in Inseln unter dem Winde eingetheilt; Ausdrücke, welche das Verhältniß der Inseln unter einander anzeigen, vermöge welcher die oestlichen Inseln den Ostwind, welcher in dem dortigen Striche das ganze Jahr hindurch weht, mehr haben müssen, als die Westlichen, welche deshalb die Inseln unter dem Winde heißen. Die Engländer nennen bloß die Insel Barbados Insel im Winde, und die übrigen Karaibischen Inseln unter dem Winde; die Spanier und Franzosen hingegen rechnen zu den Inseln im Winde die Inseln längs der Küste von Terra firma von Abend nach Morgen, nebst den vier großen Antilleninseln, und nennen die Karaibischen Inseln unter dem Winde.

Karakalpakenland, ein Land in der Asiatischen Tartarei, dessen unterer Theil unter Russischem Schutze steht. Die obern Karakalpaken ziehen im Sommer umher, und wohnen im Winter in Jurten. Die Geistlichen haben hier mehr Gewalt, als die Fürsten.

Karakor, ein Ruderfahrzeug in den Indischen Gewässern.

Karamanien, eine Provinz in Kleinasien, oder der Asiatischen Türkei, in deren südlichem Theile sich das Gebirge Taurus erhebt. Einige Berge desselben sind beständig mit Schnee bedeckt.

Karamboliren, heißt beim Billardspiel mit seinem Balle zwei oder mehrere Bälle treffen.

Karamel, eine Art sehr dunkelbraunen Candiszuckers; auch der gesottene und beinahe schwarz gebrannte Zucker, der zum Einma-

chen verschiedner Früchte und zum Färben der Liqueurs gebraucht wird.

Karamuzzal oder Karamussal, ein Türkisches Kauffahrteyschiff.

Karasubazar, eine Stadt in der Mitte der Krim (S. diese) mit 915 Häusern und 2500 Einwohnern.

Das Karat ist ein kleines Gewicht, dessen sich die Münzmeister und Wardeine bei Bestimmung des innern Gehalts des Golds, und die Juweliere bei Abwiegung der Perlen, Edelsteine ꝛc. bedienen. Das Gold anlangend, so theilt man die Masse in Verhältniß gegen seinen Gehalt oder seine Lauterkeit in 24 Theile, welche man Karate nennt; und so heißt denn 24karatiges Gold dasjenige, welches ganz lauter ist, und gar keinen Theil Zusatz hat. Doch theilt man in Deutschland und England das Karat nur in 4 Theile, Grane, jeden Gran wieder in 3 Grän; sonach enthält das Karat 12 Grän, und ist der 24ste Theil einer Mark. Bei Edelsteinen wird von den Juwelieren das Karat als ein vier wirkliche Gran wiegendes Gewicht bestimmt, wo denn jeder Gran fast so schwer ist, als ein As des Dukatengewichts.

Karausche, ein karpfenähnlicher Fisch mit gewölbtem Rücken, goldfarbigen oder dunkelgrünen Schuppen und gelblichem Bauche, eine Spanne lang und reichlich eine Hand breit.

Karavanne, s. Caravanne.

Karde, die, ein Wollkamm, daher karden, mit der Karde oder dem Wollkamme bearbeiten. S. auch Carde.

Kardeel, Quarteel, eine Art von Tonnen, in welche beim Wallfischfange der Speck gethan wird.

Kardialgie, (Griech.) der Magenkrampf, das Drücken am Magenschlunde, insgemein das Herzgespann. Bei den Pferden: eine Entzündung des obern Magenmundes, wobei der Magen und die umliegenden Theile der Brust aufgetrieben werden.

Kardis, Zeug von gekämmter Wolle.

Karduse, s. Cartouche.

Kareien, Koureyen, Zeuge zubereiten, indem sie naß über glühende Koplen langsam gezogen, auf eine Walze gewunden und auf derselben in Wasser gekocht werden, wodurch sie mehr Dichtigkeit erhalten.

Karfunkel, s. Carfunkel.

Kargwel, s. Cartalinien.

Karillon, (spr. Karilliong), Glockenspiel, ohne Zweifel eine gothische Erfindung (gemeiniglich setzt man die erste Verfertigung desselbe zu Alost in Flandern ins Jahr 1487), steht vorzüglich in den Niederlanden in sehr großem Ansehen. Es gibt deren mancherlei Gattungen: sie sind zum Theil mit Walzen, und fangen nach abgemessener Zeit von selbst, wie die Uhren, an, zu spielen, da sie denn Tag und Nacht, jede Stunde, ja wohl gar alle Viertelstunden, zwei, drei, vier Monathe hindurch ein und eben dasselbe Stück hören lassen: — eine Unterhaltung, die besonders an größern Orten, wie z. B. in Amsterdam, gar oft äußerst lästig wird, da auf den meisten

Kirchen sich solche Glockenspiele befinden, die in jeder Viertelstunde daß ihre Stück wiederhohlen, und wo dann bei der Verschiedenheit der Uhren das Ohr binnen 24 Stunden kaum 5 Minuten lang vor diesem Spielwerk Ruhe hat. Zum Theil aber haben sie auch eine Art Tangenten, welche die Glocken (eben so wie beim Flügel die Saiten) berühren. Diese letzte Art von Glockenspielen, welche die ganze Scale ganzer und halber Töne enthalten, wird von einem besondern Glockenspieler (Carillonneur), und zwar mit der Faust geschlagen, der einen ledernen Ueberzug über den Finger jeder Hand hat, weil er sonst unmöglich die Schläge auf jede Taste mit der gehörigen Stärke thun könnte, um von der ganzen Stadt gehört zu werden. Doch besitzen diese Carillonneurs, oder Kampanisten, wie sie auch heißen, ungeachtet der Schwere in der Behandlungsart, mitunter große Fertigkeit, indem sie dreistimmige Sätze recht gut ausführen, ja auch Läufer, Triller nnd sogar Arpeggios herausbringen. Die Niederländer legen einen großen Werth auf diese Glockenspiele, und die Einwohner einer jeden Stadt suchen eine besondre Ehre darinnen, einen jeden Fremden zu erzählen, daß ihr Glockenspiel und ihr Carillonneur besser sey, als alle übrigen. Burney erzählt sogar einen großen Wettkampf, der zu Löwen von einem Carillonneur, Nahmens Scheppen, mit einem der stärksten Violinspieler dasiger Gegend angestellt wurde, wo er denn eines der schwersten Solos, die dieser für sein Instrument, die Violine, gesetzt hatte, auf den Glocken dergestalt ausführte, daß er die Wette gewann. Einer der berühmtesten der Art ist auch Potthof, Organist an der alten Kirche und Kampanist auf dem Rathhausthurme zu Amsterdam, der, obgleich seit seinem 7. Jahre blind, doch schon im 31. Jahre diese Stelle erhielt, und in der Folge sein Werk, wovon jede Taste, um sie niederzudrücken, ein Gewicht von zwei Pfund erforderte, mit einer Leichtigkeit, gleich als auf einem Flügel, behandelte und sich vor Burney im Jahre 1772 mit einigen Fugen darauf hören ließ.

Noch verdient ein anderes, der Harmonika ähnliches Instrument, das auch den Nahmen Karillon führt, hier Erwähnung. Es wurde dies im Jahr 1740 auf Kosten des Grafen von Brühl in Dresden von den Tonkünstlern Kummer und Petzig (nachher zu Berlin) aus porcellanenen Bechern und Schaalen, welche in Meißen gefertiget wurden, zusammengesetzt. Sie machten vier volle Octaven aus und wurden mit 6 Zoll langen hölzernen, mit Scharlach überzogenen Stäbchen geschlagen. Leider ward dies kostbare Instrument bei einem Brande zu Stade (1767) ein Raub der Flammen!

Karmel-Zucker, nennt man denjenigen Zucker, dessen man sich bedient, Bilder daraus zu bereiten. Er wird mit etwas Eyerweiß vermischt, bis zu einer gewissen Festigkeit eingesotten, und dann in Formen gegossen.

Karnát, (Franz.) ein doppelhagiges Seil, womit man beim Wallfischfange den Speck auf dem Schiffe heraufzieht.

Das Karnieß (Architektur) — Ital. Cornice, Franz. Corniche — heißt der dritte Obertheil des Hauptgesimses, welcher halb einwärts, halb auswärts gebogen ist, in Gestalt eines Lateinischen S.

Karnisseln, heißt in Niederdeutschland: mit der Faust durchprügeln. Auch ein in manchen Gegenden auf dem Lande gewöhnliches Kartenspiel, das mit 48 besonders dazu verfertigten Karten gespielt wird, heißt das Karnisselspiel.

Karren, der, Preßkarren oder Formkasten, ist an Buchdruckerpressen ein viereckiger, mit messingenem Boden versehener Kasten, in welchem die Form liegt, und der sich auf einem beweglichen Laufbrette hin- und herschiebt.

Kars, eine Türkische Stadt in Armenien in Asien.

Anne Louise Karschin, geborne Dürbach. Diese beliebte Deutsche Dichterin verdient wegen ihrer Lebensgeschichte sowohl, als wegen der Originellen Ausbildung ihres Geistes bemerkt zu werden. Sie wurde 1722 den 1. December in einer adlichen Meierei unweit Schwibus an der Schlesischen Grenze geboren, und nach dem frühzeitigen Tode ihres Vaters, eines Pachters und Bierbrauers, bei ihrem Onkel, einem Amtmann, in den Anfangsgründen des menschlichen Wissens und auch in der Lateinischen Sprache unterrichtet. Ihr Genie und die Fortschritte, die sie in den Wissenschaften machte, brachten die Mutter auf den Gedanken, welchen nachher die Erfahrung nur allzu sehr bestätigte, daß sie gar nicht für die Hauswirthschaft sorgen würde; sie wurde also dem Onkel weggenommen, und mußte drei Jahre lang im mütterlichen Landgute die Kühe weiden. Allein sie fand bald Gelegenheit, ihre Lieblingsneigung wieder nachzuhängen; sie machte auf der Flur Bekanntschaft mit einem sehr belesenen Hirtenknaben, der sie von Zeit zu Zeit mit verschiedenen, meistentheils schlechten Büchern versorgte. Durch diese elende Lectüre, die sie nur heimlich treiben konnte, so wie durch ihr Naturgefühl und ihre lebhafte Phantasie entstanden nun ihre ersten, ohne alle Anweisung gemachten Gedichte, die man, ungeachtet vieler Fehler, dennoch nicht ohne Bewunderung lesen kann. Ihre Mutter, die sie zu nichts als zu einer guten Hausmutter bilden wollte, nahm ihr oft die Bücher weg, und bestimmte sie endlich einem Tuchmacher zu Schwibus, Hirsekorn, zur Gattin. Die Tochter hatte den Bräutigam nie gesehen, willigte gehorsam ein, und zog sich in der Ehe mit diesem geitzigen, zänkischen und mürrischen Mann unabsehbare Qualen zu, die sich erst nach 11 Jahren durch eine Scheidung endigten, durch welche sie ihre ganze Mitgabe verlor und in die äußerste Armuth versetzt wurde. Sie irrte auf ein nahes Dorf, und lebte hier fast ein Jahr ganz hülflos. Um die durch die Scheidung erlittene Schmach ihrer Tochter auszulöschen, beschloß die zur Unzeit sorgsame Mutter, sie mit einem Handwerker, Karsch, zu verheirathen. Es gefiel dieser nicht im geringsten, ja sie haßte ihn wegen seiner beständigen Trunkenheit; allein die Mutter drohte, und unsere Dichterin verehlichte sich zum zweiten Mahle. Nun kam sie erst in die traurigste Lage. Ihr Mann verschwendete durch den Trunk sein ganzes Vermögen und das ihrige; und sie wurde gezwungen, sich durch die Poesie den nöthigsten Unterhalt zu verdienen. Sie machte daher, wo sie nur konnte, Gelegenheitsgedichte und Glückswünsche, reiste sogar viele Meilen weit im Lande umher, und declamirte aus dem Stegreif Verse, erwarb sich auch dadurch bald allgemeine Bewunderung und vieles Geld,

welches jedoch ihr Mann sogleich wieder verthat. Sie wandte sich mit ihrem Mann von Frauſtadt nach Großglogau: aber ihre Armuth nahm immer mehr zu; und ihr einziger Troſt war, daß ſie in dem daſigen Buchladen claſſiſche Schriften ſtudiren konnte. Sie entfernte ſich von ihrem Manne; und der Baron von Kottwitz war ſo großmüthig, ſie in Berlin in ſein Palais aufzunehmen und mit Kleidung und allen Bedürfniſſen reichlich zu verſehen (i. J. 1761). Hier eröffnete ſich die glänzendſte Periode ihres Lebens. Ihr Geiſt bekam einen neuen Schwung; man zog ſie in die größten Geſellſchaften, und bath ſie, Gedichte ſogleich niederzuſchreiben oder ohne alle Vorbedeutung herzuſagen, welches ihr jedes Mahl vortrefflich gelang. Ramler, Sulzer, Krünitz u. A. m. unterſtützten ſie; Gleim gab ihre Gedichte i. J. 1763 heraus, und verſchaffte ihr dadurch 2000 Thaler; ſie bekam von dem Grafen von Stollberg-Wernigerode und Andern anſehnliche Jahrgelder: allein alles dieſes reichte nicht zu, ſie ſelbſt, zwei Kinder und ihren Bruder zu ernähren. Fridrich II. der ihr eine Penſion verſprochen hatte, hielt nicht Wort; und als er ihr einſt zwei Thaler zugeſchickt hatte, ſchickte ſie ihm dieſelben mit folgenden bekannten Verſen zurück:

Zwei Thaler gibt kein großer König,
Denn die vergrößern nicht mein Glück;
Nein, ſie erniedern mich ein wenig,
Drum geb' ich ſie zurück.

Als aber der König den Thron betrat, ließ er ihr ein einträgliches Haus bauen. Allein ſie konnte dieſes Glück nicht lange genießen, denn ſie ſtarb den 12. Oct 1791 zu Berlin an einer Entkräftung. Zwar hat ſie die muſterhaften neuern oder auch gleichzeitige Dichter unſerer Nation nicht erreicht, viele Stellen in ihren Gedichten ſind alltäglich oder proſaiſch; indeß muß man, um gerecht zu ſeyn, bedenken, daß ſie ſich im Anfange bloß durch ſich ſelbſt und nach ſchlechten Muſtern bildete, und daß drückende Armuth ſie nöthigte, mit der größten Geſchwindigkeit Tag und Nacht Gedichte zuſammenzuſetzen. Ihre beſſern Geiſteswerke hat nach ihrem Tode i. J. 1792 ihre Tochter, die Frau von Klenke, weit vermehrter als ehedem Gleim, zu Berlin, und zum zweiten Mahl i. J. 1797 nebſt ihrem Lebenslaufe herausgegeben.

Karſt, ein Hacke mit 2 Zähnen oder Spitzen, womit die Weinſtöcke das erſtemahl im Jahre behackt werden, welches daher karſten heißt. Desgl. eine dreizinkige Hacke der Gärtner, um den Saamen unterzuziehen.

Kartätſche ſ. Cartouche.

Das Kartenſpiel, deſſen Erfindung ſich die Franzoſen fälſchlich zueignen, ſchreibt ſich ohne Zweifel aus dem Morgenlande her: auch iſt der Nahme, den die Karten anfangs in Europa führten, Morgenländiſch; ſie wurden nähmlich Naibi, Naipes genannt, welches ſo viel als „Vorherſehung" „Wahrſahung" bedeutet. Beſonders iſt es durch die Zigeuner, wo nicht erfunden, doch zuerſt in Aſien und Afrika, und dann durch die Araber und Saracenen in Eu-

ropa bekannt gemacht worden, wo es in den Ländern, die weiter gegen Morgen und Mittag liegen, früher, in denen, die mehr gegen Abend liegen, später gebräuchlich wurde. So wie die Italiener die ersten Spielkarten aufzuzeigen haben (im J. 1299 wird der Karten in Italien zuerst gedacht), so war ihr ältestes bekanntes Kartenspiel das Trappolierspiel welches in das alte und neue — welches letztere auch das Tarokspiel heißt, und von den Italienern erfunden worden sein soll eingetheilt wird. Nach Deutschland kamen die Karten, einer alten Nachricht zu Folge, zu Anfange des 14. Jahrhunderts: und hier ist es, wo (höchst wahrscheinlich) die Kunst Karten zu drucken erfunden wurde; denn die ersten Karten wurden gemahlt. Außerdem haben die Deutschen die Figuren, Bilder und Zeichnungen der Karten nach ihrer Landesart eingerichtet (welches die Nahmen Schellen, Eicheln, der große und kleine Wenzel ꝛc. zu beweisen scheinen), auch manche besondre Arten des Kartenspiels erfunden, wohin besonders das Lanzknechtsspiel (welches von den Soldaten, die damahls Lanzknechte hießen, erfunden oder doch häufig gespielt wurde) gehört, welches man für das älteste Deutsche Kartenspiel hält. In Frankreich findet man die erste sichere Spur von Karten i. J. 1361, und das älteste Französische Kartenspiel Lansquenet ist ohne Zweifel das Deutsche Lanzknecht. — Ueber einzelne Spiele, als L'hombre, Piquet ꝛc. sehe man die auf dieselben sich beziehenden Artikel.

Die Kartoffeln. Dieses wichtige, höchst nutzbare Product wurde zuerst von dem berühmten Drake (s. diesen Art.) im Jahr 1586 aus Brasilien nach Europa gebracht. In Deutschland wurden sie zuerst im Voigtlande i. J. 1650 gepflanzt; jedoch dauerte es lange, ehe sie gemein wurden und sich verbreiteten: in Niedersachsen sind sie erst im Jahre 1740 gepflanzt worden. Die Kartoffeln werden bei uns gewöhnlich gesetzt; allein neuere Erfahrungen beweisen, daß man durch den Kartoffelsamen weit bessere Früchte erhalte Anmerkungswerth ist die so genannte Howardskartoffel, die eine seltene Größe erreicht und zuweilen viertehalb Pfund wiegt.

Karunkel, (Lat.) ein fleischiger, schwammiger Auswuchs an irgend einem Körpertheile, besonders in der Harnröhre, der den Durchgang des Harns verhindert. Im Auge ist es ein aus verschiednen Schmeerdrüsen zusammengesetzter Körper in dem innern Augenwinkel zwischen den Augenliedern.

Karyatiden s. Caryatiden.

Kasaken s. Kosaken.

Kasan s. Casan.

Kasbin, eine wegen ihrer vortrefflichen Säbelklingen berühmte Stadt in Westpersien.

Kaschau, eine große schöne Manufakturstadt in Westpersien.

Kaschelot, (Franz.) Pottfisch, ein gewisser Wallfisch, 60 Fuß lang und 30 Fuß dick mit ungeheuerm Schlunde; wird des Wallrads wegen gesucht.

Kaschemire, ein gebirgiges, aber schönes Land, am Indus, welches zu den sogenannten Afganischen Ländern in Ostindien gehört. Hier ist ewiger Frühling. Die schöne Rose von Kaschemire ist beson-

ders berühmt. Die Einwohner weben vortreffliche Shawls; daher auch die halbseidnen, halbbaumwollenen Zeuge, welche das Frauenzimmer zu Tüchern trägt, Caschemirs heißen.

Kascholong, (der) Schönstein; der Mongolische Nahme eines lichtgelben Chalcedons. S. diesen.

Kasimow, eine der besten Russischen Handelsstädte, nicht weit von der Wolga.

Kasimen nennt man Landhäuser in Italien, welche mit Hecken und Gräben umgeben sind, und daher in Kriegszeiten zuweilen von den Truppen benutzt werden, sich eine Zeitlang darin zu halten.

Kasna, Chasna, der Privatschatz des Türkischen Kaisers, in welchen die Tributgelder, die Einkünfte aus den Bergwerken, die confiscirten Güter, die Geldstrafen und dergl. kommen. Der Oberste Verwalter desselben heißt Kasnadar-Baschi, welchem der Kasnadar-Aga untergeordnet ist.

Kasoda-Baschi, der Türkische Großkammerherr.

Kassawe, Brod aus der Amerikanischen mehligen Maniokwurzel.

Kassel s. Cassel.

Kassok, heißt in England ein langes Unterkleid, dergleichen die Geistlichkeit daselbst trägt.

Kasten, (in der Zergliederungskunst) die Zahnhöhlen in den Kinnbacken. Im Bergbau: eine Reihe genau an einander gelegter Stämpel oder Klötze, welche in der Grube zur Verwahrung der Gebäude und ihrer Firsten geschlagen wird; auch zu dem Behufe, Schutt darauf zu schütten. Im Wasserbau: dasjenige Behältniß, worin das Brunnen- oder Röhrwasser sich sammelt. Desgleichen ein Getreide- oder Kornboden; auch so viel als Kasse, z. B. Gotteskasten; daher Kastenamt, (ein zur Verwaltung gewisser Einkünfte niedergesetztes, Kollegium) Kastenvoigt, Kastner, Kastenschreiber. — Bei den Schlossern ist Kasten die blecherne Bedeckung der Thürschlösser. — Kastenkunst, Kastenwerk, eine Wassermaschine, wo das Wasser vermittelst angeketteter oder angefeilter Kasten aus dem Grunde gehoben und oben ausgegossen wird. — Kastenschwand, der Abgang an dem Maaße des auf dem Kornboden liegenden Getreides durch Eintrocknen (Schwinden).

Kaster, Former heißt in Tobakspfeifen-Manufakturen derjenige, welcher die Pfeifen formt.

Kasteyen, dem Leibe wehe thun. Es ist besonders ein den Klöstern eigner Ausdruck, wo es so viel heißt, als geißeln, fasten, knieen, stillschweigen.

Kastilien s. Spanien.

Kasuar, ein großer dem Strauße ähnlicher Vogel in Ostindien, hat pferdehaarähnliche Federn, ein hornartiges Gewächs auf dem Kopfe, kurze Flügel ohne Schwanz und schlägt hinten aus.

Kat, Katschiff, ein einfach gebautes nordisches Schiff mit einem runden Hintertheile, zwei Masten und Segeln mit Reifen.

Kat Anthropon, (Griech. κατὰ ἄνθρωπον) nach menschlicher Weise, z. B. von Gott reden. Desgleichen nach der gemeinen Vorstellungsart der Leute z. B. beweisen. S. Argument.

Kataphracten (a. d. Griech.) waren bei der Römischen Miliz solche Reiter, welche über den ganzen Leib geharnischt, und mit einem Kürasse, oder einer mit eisernen Schuppen versehenen Rüstung, Kataphracta, versehen waren. Nicht nur die Reiter selbst, sondern auch ihre Pferde waren so schwer bepanzert: eine Armatur, die sie von den nördlichen Völkern, besonders den Parthern entlehnt hatten, deren Gebrauch aber wegen ihrer Schwerfälligkeit und Unbehülflichkeit nicht sehr bei den Römern in Ausübung gekommen ist.

Katapulten (Catapultae): so hießen bei den Alten gewisse Wurfmaschinen, die ihnen die Stelle unsers schweren oder groben Geschützes vertreten mußten. Sie glichen ungefähr einer großen Armbrust, und die ganze Maschine ruhte auf einem Gestelle oder Gerüste, wie etwa unsere Kanonen auf Laffetten ruhen, damit man sie nach Erfordern drehen und richten konnte. Der Bogen daran wurde durch eine aus Thierhäuten, Gedärmen u. dgl. verfertigte Sehne vermittelst gewisser mechanischer Hülfsmittel so stark gespannt, daß die von ihr in einer Rinne liegenden Pfeile, oder auch wohl gar, je nachdem die Maschine sehr groß war und bei Belagerungen gebraucht wurde, Balken mit eisernen Spitzen versehen, mit der größten Gewalt fortschleuderten. Sie unterschieden sich von einer andern Art groben Geschützes, Balistä genannt, mit welchen große Steine abgeschleudert wurden. (S. Baliste.

Die Katastrophe (a. d. Griech.): die Umwendung, die Veränderung, wird hauptsächlich bei Schauspielen gebraucht, wo die Fabel des Stücks nach vielen vorhergehenden Verwirrungen und Bedrängnissen auf einmahl eine unerwartete erwünschte Wendung nimmt, wodurch die Zuschauer unvermuthet überrascht werden. Es wird dann nun das Wort auch bei andern Begebenheiten gebraucht, und könnte also ungefähr der Entscheidungspunkt, der Glückswechsel genannt werden.

Katechu, Katechu-Erde, so viel als Japanische Erde.

Katen-Hond, Holländische Mäkler, welche besonders gebraucht werden, Bootsleute für Kauffartheischiffe anzuwerben und herbeizuschaffen.

Kat exochin oder exochen, (Griech. κατ' ἐξοχήν) im vorzüglichen Verstande oder zur Auszeichnung. So wird z. B. Jesus in der Bibel des Menschen Sohn kat exochin genannt.

Katharinenburg, eine regelmäßige und nach deutscher Art gebaute Stadt, der Sitz des Sibirischen Oberbergamts. Liegt in der Provinz Ekaterinoslaw am schwarzen Meere und steht unter Russischer Herrschaft. —

Kati, Katti, ein Chinesisches Gewicht, ungefähr 1 Pfund 10 Loth. Auch eine auf Java und andern Holländischen Inseln gebräuchliche Rechnungsmünze, 19 Holländische Gulden werth.

Von Katte s. Friedrich II.

Kattegat, (d. h. Katzenloch) ein Meerbusen bei Dänemark an der äußersten Spitze von Jütland.

Kattun, eig. Kotton (Arab.) heißt eigentlich Baumwolle. Gewöhnlich versteht man darunter gewebten Baumwollenzeug, der mit Blumen oder Streifen bedruckt ist. Kattun-Alabaster, ein Alabaster, der im Stollbergischen gebrochen wird, und einem weißen Kattun mit grauen und blauen Adern ähnlich ist. Kattun-Erz, ein buntes Golderz, das in Ungarn gebrochen wird. Kattun-Form, die Form, mit welcher der Kattun gedruckt wird, und worauf die Figuren erhaben geschnitten oder vermittelst hineingeschlagner metallner Stifte gebildet sind.

Katurs, sind in Bantam Kriegsschiffe, welche an den Enden krumm und spitzig sind, und ein von Gras und Blättern geflochtenes Segel führen.

Katze, ein Sturmwerkzeug der Alten, um die Mauern damit einzustoßen; ein altes dem Mörser ähnliches Kammerstück, große steinerne Kugeln damit zu schießen, auch Feuerkatze genannt; — ein Werkzeug mit langen Haken, um Gebäude einzureißen, auch bei der Seefischerei ein Zughaken mit langen Tau, ein verlornes Netz damit aus dem Grunde des Meeres zu heben; — ein Bündel Eisen, den man zusammenschmiedet, um neue Arbeiten daraus zu verfertigen; — eine harte, knorriche und mehrentheils quarzartige Stelle, wie man sie zuweilen im Schieferstein findet. In der Kriegsbaukunst eine Erhöhung auf einem Bollwerke, um mit schwerem Geschütze weit hinaus ins Feld zu schießen. — Eine Art des Ballspiels, auch Fangeball genannt, desgleichen der Standpunkt bei diesem Spiele. Der Platz, wo es gespielt wird, heißt die Katzbahn. — Katzen-Auge, ein gelbgrünlicher harter Opal, der ins Licht gehalten einem glänzenden Katzenauge ähnlich ist. — Katzengold, Katzensilber, Glimmer, der dem Golde oder Silber ähnlich sieht, aber nichts als eine taube Erdart ist. Katzenkopf, eine Art alter Vorlegeschlösser, auch unter dem Nahmen des deutschen Schlosses bekannt. — Katzenritter, hießen ehemahls Klopffechter, die für Geld mit Thieren kämpften, weshalb sie, weil es schimpflich war, von ihren Eltern enterbt werden konnten. — Katzenstein, eine Art Kalkstein, der zur Reinigung des Eisens gebraucht wird.

Kaudern, heißt im Oberdeutschen: wucherlichen Kleinhandel treiben. Der Getreidekauderer, ein Kornjude.

Käuche, in einigen Gegenden, ein Gefängniß, ein Loch. Käuchenmeister, der Kerkermeister.

Kaufbeuern, eine Stadt zwischen Augsburg und Kempten, ehemahls freie Reichsstadt, von 450—500 Häusern und 4200 Einwohnern, unter welchen viele Leinen- und Baumwollenweber sind, die sämmtlich in Kellern weben. Sie hat auch blühenden Handel; gehört dem König von Bayern.

Das Kauffartheischiff (oder, wie Adelung will, Kaufahrdeyschiff) ist ein solches welches blos Kaufmannswaren und die dazu nöthigen Personen über das Wasser bringt. Dergleichen Schiffe (welche

von dem Worte Kauffahrdei ihren Nahmen haben, welches so viel als die blos die Handlung betreffende Schifffahrt bezeichnet) sind nach ihren verschiedenen Bestimmungen sowohl in der Bauart, als in der Größe ꝛc. auch verschieden, und führen auch verschiedene Nahmen, als: Barken, Feluken, Gallionen, Jachten, Paketbote, Tartanen ꝛc. Laufen viele solche Handelsschiffe, welche auch Kauffahrer heißen, zusammen und zu einerlei Behuf aus, so heißt dies alsdann eine Kauffartheiflotte, welche denn gemeiniglich nach den Orten ihrer Bestimmung auch die Nahmen erhalten: die Ostindische, die Brasilianische, die Silberflotte ꝛc.

Marie Angelika Kaufmann, oder Madam Zucchi. Diese berühmte Mahlerin wurde zu Chur in Graubünden i. J. 1742 geboren. Ihr Vater, ein mittelmäßiger Portraitmahler in Constanz, lehrte sie die ersten Anfangsgründe. Nach ihrer Mutter Tode kam sie in ihrem sechsten Jahre nach Italien, wo sie bis 1765 blieb und sich meistens in Neapel und Rom aufhielt. Hierauf ging sie nach London, wo sie 1769 Mitglied der königlichen Akademie der Künste ward; und seit 1782 lebte sie wieder in Rom. Sie hat viele Bildnisse und historische Gemählde, von den letztern vorzüglich viele aus der Antike, gemahlt; und ihre Gemählde werden vorzüglich wegen der Grazie und Unschuld geschätzt, welche darin herrschen, wenn auch dem Kenner die Incorrectheit und das Einerlei in vielen derselben nicht entgehen kann. Sie ist recht eigentlich eine Künstlerin für Liebhaber. Auch hat sie viele ihrer Stücke radirt. Ihr Bildniß, von Bause gestochen, steht vor einem Theile von Meusels neuem Museum für Künstler. Sie wurde von ihrem zweiten Manne, einem Mahler zu Rom, auch Mad. Zucchi genannt, und starb den 5. Nov. 1807 zu Rom, wo ihre Leiche unter Begleitung der größten Künstler und der angesehensten Männer feierlich zur Erde bestattet wurde. Sie hinterließ eine ausgesuchte Bibliothek und ein ansehnliches Vermögen.

Kaufschilling dasjenige Geld, welches man für eine erkaufte Sache gibt. Kaufschlag, der geschlossene Kauf, von dem dabei üblichen Handschlag so benannt.

Kaukasische Landenge, die, in Asien wird von dem schwarzen und kaspischen Meere begrenzt. Sie hat ihren Nahmen von dem Caucasus, (S. diesen) oder Kaukas, ist 95 Meilen lang und 53 breit.

Wenzel Anton, Fürst von Kaunitz stammte aus einem altgräflichen Geschlechte her, und wurde 1711 zu Wien geboren. Seiner ersten Bestimmung nach sollte er sich dem geistlichen Stande widmen; allein er bildete sich nachher zum Staatsmann, studierte zu Wien und Leipzig, und wurde schon im Jahre 1735 zum Reichs-Hofrath ernannt. Die abgelegten Proben seiner gründlichen Kenntnisse und seiner unermüdeten Thätigkeit bewogen die Kaiserin Maria Theresia, ihm verschiedene Gesandschaftsposten anzuvertrauen, und im Jahre 1753 das wichtige Amt eines Hof- und Staatskanzlers zu übertragen. Kaiser Franz I erhob ihn sogar 1764 in Reichsfürsten-Stand, und schenkte ihm ein gleiches Zutrauen, wie seine Gemahlin Maria Theresia. Kaunitz wurde nun für den Oesterreichischen Hof äußerst wichtig; er leitete

nicht nur alle auswärtige Geschäfte, sondern ordnete auch alle wichtige innere Einrichtungen an. Das Steuerwesen, die Landesökonomie und alle übrigen Zweige der Staatsverwaltung wurden entweder von ihm verbessert oder ganz neu eingerichtet. Seine Sorgfalt erstreckte sich auch auf das Gebiet der Wissenschaften, und mehrere Akademien in Italien und den Niederlanden verehren in ihm ihren Stifter. Feste Anhänglichkeit an den kaiserlichen Hof, Gerechtigkeitsliebe, Klugheit und Mäßigung in der Verwaltung der Geschäfte, und ein herablassendes Betragen gegen die niedern Stände haben ihm selbst seine Feinde nicht absprechen können. Er starb am 27. Juni 1794 an Entkräftung, als der unausbleiblichen Folge seines hohen Alters, und genoß bis auf den letzten Augenblick seines Lebens die persöhnliche Achtung des kaiserlichen Hauses.

Kauri oder Simbipuri, der, eine Art eyförmiger, stumpfer und glatter Muschelschalen oder Schneckenhäuschen, die auf der Küste von Guinea, in Bengalen und Siam als Geldmünze in Umlauf sind.

Kaurzim, ein Kreis im Königreich Böhmen, an der Elbe gelegen.

Kauschern oder Koschern nennen die Juden, wenn sie die von Christenhänden nach ihrer Meinung verunreinigten Speisen oder Gefäße wieder reinigen oder koscher machen, welches bald durch Feuer bald durch Wasser geschieht. Kauscher-Wein, jeder Wein, der so zubereitet ist, daß er von den Juden getrunken werden kann, besonders ein Bourdeauxer (Burdoer) Wein, in Frankreich Saint croix du mont genannt, welcher zum Gebrauche der Juden gekauschert wird und mit einem jüdischen Siegel in den Handel kommt.

Kaustisch, ätzend. Die Kausticität ist diejenige Eigenschaft vieler Substanzen (z. B. der Laugensalze, des lebendigen Kalks, des Arseniks ꝛc.), vermöge welcher sie die Theile des thierischen Körpers zersetzen, und daher auf denselben innerlich als Gift, äußerlich als Aetzmittel wirken, überhaupt aber auch an unorganisirten Körpern auflösende Kräfte beweisen. Die ältern Chemiker hielten die Kausticität für eine Wirkung der in den Zwischenräumen der kaustischen Substanzen befindlichen Feuertheilchen; allein Macquer erklärt sie, nach den Versuchen mehrerer neuer Chemiker hierüber (nach welchen diese Substanzen nur in demjenigen Grade ätzbar werden, in welchem sie von der im natürlichen Zustande mit ihnen verbundenen gasartigen Materie befreit werden), für nichts anders, als für die allgemeine Kraft, mit welcher alle Theile der Materie sich genau zu vereinigen streben.

Kautz, der, das Käutzchen oder Käutzlein, die kleinste Art der Nachteulen, so groß wie eine Taube, halten sich in wüsten Gebäuden und hohlen Bäumen auf.

Kavergi-Baschi, der Aufseher über den Kaffee und das Rosenwasser am Persischen Hofe.

Der Kaviar, diese bei so vielen Leckermäulern höchst beliebte Speise ist der Rogen von einigen bekannten großen Fischen, besonders dem Stör, dem Hausen, der Beluga und den Sterletten, welcher in Rußland zu gewissen Zeiten aus diesen Fischen geschnitten, eingesalzen

und getrocknet wird. Er ist von verschiedener Güte; der beste aber ist der Krimische oder Taurische Kaviar, welcher am stärksten von Kers und Jenikale nach der Moldau und den Gegenden an der Donau, und zwar jährlich auf anderthalbtausend Tonnen davon versendet wird.

Kazike, ein Fürst oder kleiner König der Amerikanischen Wilden.

Kazine, der Schatz des Großsultans.

Kebes, wollne Bettdecken aus der Türkei.

Keblah, Kibla, heißt bei den Muhamedanern die Gegend, wohin sie beim Gebete das Gesicht richten.

Keblers, eine Persische Secte, welche mit den übrigern Persern bloß die Sprache gemein hat. Ihre Anhänger haben weder Tempel noch Priester, glauben aber ein höchstes Wesen und eine Fortdauer nach dem Tode, und opfern der Sonne und dem Feuer. Wahrscheinlich stammen sie von den alten Gebern oder Feueranbetern her.

Keck, kühn, bezeichnet in den Künsten, z. B. der Malerei und Tonkunst, ein geistreiches Abweichen von den strengen Regeln der Kunst, um dadurch Ausdruck und Wirkung zu verstärken; z. B. ein kecker Pinsel, ein mit Freiheit und Sicherheit geführter; — eine kühne Ausweichung (in den musikalischen Accorden.)

Kedis, feine weiße Leinewand in den Morgenländern.

Kefekil oder Kilkeffi, (der) ist der Türkische Nahme des Meerschaums. S. diesen.

Keffer, ein bergmännischer Hebel, der die Form eines Galgens hat. — In den Salzwerken wird damit die Sohle vermittelst eines von Menschen getriebenen Rades aus dem Brunnen gezogen, daher auch Kefferrad genannt. Desgleichen ein kleines Elbschiff zum Uebersetzen.

Kegel, ist bei den Schriftgießern der bewegliche Raum, der die Form des metallenen Buchstaben in der Schriftgießerform einschließt — In der Mathematik bedeutet der Kegel eine gerundete Pyramide. Kegellinie, eine krumme Linie, welche die Gestalt eines Spielkegels hat. Kegelschnitt, eine Fläche, die aus der Zerschneidung eines Kegels entsteht. — Kegelstuhl, ein Weberstuhl zu geblümten Zeugen. Kegelzug, ein Gewebe, das vermittelst der Kegelschnüre, welche an hölzerne Kegel gebunden sind, verfertigt wird.

Kehl, eine ehemahlige Reichsfestung, eine gute halbe Stunde von Strasburg, welcher Stadt es gegenüber liegt, diesseits des Rheins. Zu Folge des Ryswicker Friedens wurde sie dem Markgrafen von Baden-Baden zu Theil, doch behielten sich Kaiser und Reich das Besatzungsrecht vor. In der Mitte des 18ten Jahrhunderts wurden jedoch die Wälle abgetragen: und vor dem Kriege mit den Franken wurde Kehl vorzüglich dadurch berühmt, daß die prächtige Ausgabe von Voltaire's Werken auf Beaumarchais Veranlassung daselbst gedruckt wurde. Ueberhaupt war Kehl ein guter Fabrik- und Handelsort. In dem Französischen Kriege wurde Kehl als ein wichtiger Punkt für einen Uebergang über den Rhein merkwürdig. Im September 1793 wurde Kehl durch ein Bombardement vom jenseitigen Ufer herüber in Asche gelegt; dennoch wurden auf den Trümmern der ehemahligen Festungswerke neue Verschanzungen aufgeworfen, welche

die Schwäbischen Kreistruppen unter dem Feldzeugmeister von Stein vertheidigten. Allein im Sommer 1796 erstürmten die Franken unter Moreau plötzlich die Schanzen von Kehl, und warfen nach einem sechsstündigen Gefecht die Kreistruppen zurück. Moreau setzte nach einem fein maskirten Plane, während Jourdan die Hauptstärke der Oesterreicher an den Niederrhein hinabzog, unvermerkt bei Kehl über den Rhein, und drang darauf am Neckar hin ins innere Schwaben vor. Es ist bekannt, daß Moreau sich noch dasselbe Jahr zurückziehen mußte, und daß er dieses meisterhaft that. Unterdessen hatten die Oesterreicher die ernsthaftesten Anstalten zur Belagerung von Kehl gemacht: und es war vergebens, daß Moreau diesen Ort auf seinem Rückzuge zu befreien dachte; er wurde vielmehr am Ende des Jahres zum gänzlichen Uebergang über den Rhein genöthigt; die Belagerung von Kehl wurde mit dem größten Eifer betrieben; und am 9. Jan. 1797 setzte der Gen. Feld-Z. M. Latour mit dem Französischen Gen. Desaix die Bedingungen der Uebergabe von Kehl fest, vermöge deren die Oesterreichische Mannschaft am folgenden Tage Nachmittags in die Festung einziehen und dieselbe nebst Allem, was die Franzosen darin zurück gelassen haben würden, in Besitz nehmen sollte. — Nach dem Luneviller Frieden wurde Kehl planirt und dem Herzog von Baden übergeben. Gegenwärtig ist Kehl wieder eine Festung, mit Frankreich vereinigt, durch eine sehr frequente Rheinbrücke mit Straßburg verbunden und gehört zu dem Departement Niederrhein.

Kehle, (in der Baukunst) eine Vertiefung, welche durch zwei an einander laufende Dächer hervorgebracht wird. In der Kriegsbaukunst: der Eingang zu den einzelnen Festungswerken, z. B. die Kehle eines Bollwerks. Kehlbalken, derjenige Balken an einem Dachwerke, welcher zwei Sparren unter dem Hahnebalken mit einander verbindet. Kehlbret, bei den Tischlern, ein Bret, um diejenigen Leisten, welche gekehlt werden sollen, hinein zu legen. — Kehlleiste, heißt in der Baukunst ein Glied in den Gesimsen, das in allen Stücken eine umgekehrte Rinnleiste ist, und wie ein verkehrtes S aussieht. S. Karnieß. Kehlrinne, eine zwischen 2 zusammenstoßenden Dächern zum Ablauf angebrachte Rinne.

Kehoa, s. Cachao.

Kehr-Rad, ein Wasserrad, das halb recht und halb rückwärts geschaufelt ist, und bald vorwärts, bald rückwärts geht, je nachdem das Wasser auf die eine oder die andere Hälfte desselben schlägt.

Keile, sind kleine oder größere Hölzer, die man einschlägt, um etwas zu richten oder zu befestigen. So schiebt man z. B. einen Keil unter den Bodensfries einer Kanone, um sie höher oder niedriger zu richten. So bedienen sich die Buchdrucker kleiner Keile, um die Form in dem Rahmen des Formkastens zu befestigen. — Keilbein, ist in der Anatomie ein Nahme verschiedener Beine, welche die Gestalt eines Keils haben, und wohin z. B. das Grundbein der Hirnschale gehört. — Keilfäustel, ist ein Hammer der Bergleute, die Zapfen in der Welle damit zu verkeilen. — Keilschrift, eine gewisse Art Schrift, welche auf Egyptischen Denkmählern gefunden wird. — Keilstück, eine Art Kanonen, welche von hinten geladen

werden, und daher besonders in engen Wegen bequem sind. — Keilzahl, diejenige Zahl, welche entsteht, wenn man 3 ungleiche Zahlen mit einander multiplicirt; z. B. die Zahl 48, welche entsteht, wenn man 2 mit 4 und das Produkt 8 mit 6 multiplicirt.

Keiler, in der Jägersprache, ein wildes Schwein männlichen Geschlechts.

Rheinhard Keiser, (geb. im Leipz. Kreise um das Jahr 1673) einer der größten, beliebtesten und fruchtbarsten Componisten seiner Zeit. Er studirte anfangs zu Leipzig, und erwarb sich sogleich durch seine erste Composition von dem Schäferspiele Ismene (1692) einen großen Nahmen, ging hierauf (1694) nach Hamburg, wo er sich bald Aller Achtung erwarb und großes Aufsehen theils durch seine Talente, theils durch den Aufwand machte, mit welchem er 1700 ein Concert errichtete, wo alles, was nur geistiges und sinnliches Vergnügen gewähren kann, sich vereinigte, und eine Pracht und Herrlichkeit herrschte, wie sie kaum in der Assemblee eines königlichen Hofes Statt finden konnte. Im J. 1703 übernahm er den Mit-Pacht der Oper und deren Direction, bis er endlich, nachdem ihm 1722 der Charakter als königl. Dänischer Kapellmeister ertheilt worden war, 1728 das Cantorat am Dom zu Hamburg und das damit verbundene Canonicat erhielt, in welcher Stelle er auch 1739 starb. Er hat ein hundert und sechzehn ganze Opern, so wie eine Menge von Oratorien und andern Kirchensachen geliefert, und sich doch in allen diesen niemahls wiederhohlt oder ausgeschrieben. Ein Händel, ein Hasse u. A. m. haben sich nach ihm, der besonders den vorigen trocknen, steifen Styl mit dem angenehmsten, gefälligsten Gesange vertauschte, gebildet, und Alle ihn für den ersten und größten damahligen Operncomponisten erklärt. Schade, daß sehr wenig von diesem großen Manne auf unsre Zeiten gekommen ist, da der große Schloßbrand zu Coppenhagen im J. 1795 den größten Theil seiner Werke, die hier im königlichen Musik-Archiv aufbewahrt waren, verschlungen hat.

Jacob von Keith, einer der merkwürdigsten Feldherren unsers Jahrhunderts, war 1696 in Schottland geboren, und stammte aus dem alten Geschlechte der Grafen von Marschall. Innere Unruhen bewogen ihn, sein Vaterland, in welchem er studirt und die ersten Kriegsdienste gethan hatte, zu verlassen und als Oberster in Spanische Dienste zu treten (1716). Hierauf ging er, da ihn seine (die protestantische) Religion an der Beförderung hinderte, i. J. 1728 nach Rußland, stieg nach und nach zu den Würden eines Generals en Chef und Gouverneurs der Ukraine, erhielt wegen seiner ausgezeichneten Verdienste den Andreas- und den Alexander-Newski-Orden, und erwarb sich i. J. 1734, da er dem König August in Pohlen zu Hülfe eilte, i. J. 1737, da er die Türken besiegte und Ockzakow eroberm half, noch mehr aber in den J. 1741 bis 1743 im Kriege gegen die Schweden, die er sogar zur See schlug, außerordentlichen Ruhm. Aber noch unverwelklicher waren die Lorbeern, die er unter Friedrichs II. Fahnen errang. Er verließ i. J. 1747 die Russischen Dienste, in welchen er durch den Kanzler Bestuchef disgustirt worden war, ward Preußischer General-Feldmarschall, auch 1749

Gouverneur von Berlin und Ritter des schwarzen Adlerordens, und genoß das unumschränkteste Zutrauen des Monarchen, dessen Rathgeber er oft war. Er begleitete den König im siebenjährigen Kriege fast auf allen Feldzügen mit einem eignen großen Heere, half die Sächsische Armee bei Pirua gefangen nehmen, die Schlachten bei Lowositz und Roßbach gewinnen, belagerte Prag, und würde auch i. J. 1758 Olmütz (dessen Belagerung er unter den mißlichsten Umständen commandirte) erobert haben, wenn nicht ein Fourage- und Munitions-Transport, der zu ihm stoßen sollte, weggenommen worden wäre. Er zog sich nun zurück, und wurde durch eine Krankheit verhindert, bei Zorndorf zu seyn. Kaum war er genesen, so kehrte er zu des Königs Heer zurück (d. 11. Oct. 1758), um drei Tage nachher im mörderischen Ueberfall bei Hochkirchen (d. 14 Oct.) für das Vaterland zu bluten. Er bekam nach einem fürchterlichen Kampfe zwei Wunden in den Unterleib; eine Stückkugel stürzte ihn vom Pferde, und er starb auf dem Schlachtfelde.

Keith (Georg Elphinstone) Baron des Brittischen Reichs, ward 1748 in Schottland geboren, aus einer ursprünglich deutschen Familie. Er war Parlamentsglied, diente dann zur See im Amerikanischen Kriege und stand während des letzten Französischen Revolutionskrieges in Thätigkeit, löste im Juny 1797 den krankgewordenen Admiral Bridport im Kommando der Flotte im Kanal und gegen Ende 1799 den Admiral St. Vincent in dem der großen Flotte des mittelländischen Meers ab. Er unterstützte aus ganzen Kräften die Angriffe, welche die Alliirten damahls gegen Egypten und die von Franzosen besetzten Insel machten, und nahmentlich den gegen Genua bei Eröfnung des Feldzugs von 1800. Nach Klebers Kapitulation in Egypten war es Keith, der die neuen Dispositionen des Englischen Gouvernements in diese Provinz brachte, nach denen der Tractat von El-Arisch gebrochen wurde. Die Franzosen haben ihm Schuld gegeben, mit wenig Schonung und einem beleidigenden Hochmuthe die Französischen Gefangenen, welche er auffing, nahmentlich Desaix, behandelt zu haben. Er hat von seiner Regierung verschiedene Belohnungen erhalten: im März 1797 ward er zum Pair von Irland gemacht, im Dezember 1801 wurde ihm der Titel eines Barons des vereinigten Königreichs Großbritannien verliehen, und 1802 erhielt er die Erlaubniß den Halbenmondorden zu tragen, den ihm der Türkische Großherr geschenkt hatte; auch erhob ihn sein König zum Admiral der blauen Flagge. Nach dem Frieden von Amiens kam er in sein Vaterland zurück und 1804 kommandirte er die übel abgelaufene Expedition gegen Boulogne. Seitdem lebt er in Ruhe.

Kelch, heißt in der Botanik dasjenige Behältniß einer Pflanze, welches die Blume oder Blüthe enthält.

Keleck, eine Art Fahrzeuge, deren sich die morgenländischen Karavanen bedienen, wenn sie zu Wasser reisen wollen.

Keller oder Pater Keller, derjenige Klostergeistliche, welcher die Vorräthe in den Kellern und Gewölben unter seiner Aufsicht hat, und für die Anschaffung der Lebensmittel sorgen muß. — Kellerrey, heißt in einigen oberdeutschen Gegenden so viel als Rent-

amt, oder die Behörde, welche das Cameralwesen eines Amts besorgt. — Kellergeschoß, ist in einem Gebäude dasjenige Untergeschoß, welches halb unter, halb über der Erde gebaut ist. Italienerkeller, sind in großen Städten gewölbte Zimmer unter der Erde, wo Italienische Kaufleute mit Wein und Delicatessen handeln, die man hier zu genießen pflegt.

Kellermann, Französischer Reichsmarschall, Herzog von Valmy, Herr des Johannisbergs u. s. w. trat in die Legion von Conflanz als bloßer Husar und stieg bis 1791 zum General empor. Er war einer der ersten Befehlshaber, welche von der National-Versammlung die Erlaubniß auswirkten, daß die Soldaten die Volksgesellschaften besuchen durften. Im Anfange des Kriegs machte er sich am 20. Sept. 1792 durch die fürchterliche Canonade bei Valmy berühmt. Bei dem Rückzug der Preußen aus Champagne sollte er aber Fehler begangen haben; und Cüstine wurde so aufgebracht auf ihn, daß er ihn, in einem Anfalle von seinen gewöhnlichen Großsprechereien, öffentlich einen Ignoranten schalt, der den Kopf auf dem Schaffot zu verlieren verdiene. Dessen ungeachtet wurde Kellermann noch vor dem Ausgange des Jahres 1792 an die Spitze der Alpenarmee gestellt, und wollte in dem folgenden Sommer eine Unternehmung gegen Piemont ausführen; aber die Unruhen in Lyon verhinderten ihn daran, und machten seine Gegenwart in den dasigen Gegenden nöthig. Er brach mit einem Theil seiner Armee auf, um Lyon zu belagern, zögerte aber so lange mit den Operationen, daß ihn der damahls alles geltende Wohlfahrts-Ausschuß für verdächtig hielt und der Befehlshaber-Stelle entsetzte. Er wurde verhaftet, und erhielt erst, nachdem Robespierre gestürzt worden war, seine Freiheit wieder. Als am 6. März 1795 die Armeen aufs neue vertheilt wurden, bekam er das Commando über die Italienische Armee, und verwaltete es bis 1796 allein. Nachher erhielt Buonaparte die Oberbefehlshaber-Stelle über diese Armee, und Kellermann blieb bloß Commandant eines großen Observationscorps an der Grenze von Savoyen. Der ungleich jüngere und feurige Buonaparte konnte freilich mit größerm Nachdruck wirken, als der schon bejahrte Kellermann. Aber die Republik ehrte dennoch die Verdienste dieses letztern, und achtete nicht auf die Aussprüche des Ex-Generals Dümouriez, der in seinen Schriften die Feldherrn-Talente des General Kellermann so viel als möglich zu verkleinern suchte. Im Jahre 1797 begab er sich nach Paris, wünschte dem Direktorium zur Entdeckung der Verschwörung Babeufs Glück und ward von demselben bevollmächtigt, Lyon in Belagerungsstand zu setzen und sodann die Gensdarmerie zu organisiren. Nachdem er 1798 zu einer Generalinspektion ernannt worden war, erhielt er im Theater zu Angers eine Krone, die er den konstituirenden Autoritäten überschickte und ward darauf Mitglied der Kriegskanzlei bei dem Direktorium. Nach dem 18 Brümaire trat er in den Erhaltungs-Senat, von dem er den zweiten August 1801 zum Präsidenten ernannt wurde; den 3. August 1803 erhielt er den Titel eines Großoffiziers der Ehrenlegion, ward bald darauf zum Reichsmarschall erhoben, und mit der Senatorie von Colmar belehnt. Zu

Ende 1805 begab er sich in die Departemente des Oberrheins, um daselbst die Nationalgarde zu organisiren; im Jahr 1806 half er die Hessischen Unruhen dämpfen. Späterhin schenkte ihm Napoleon den Johannisberg; im Jahr 1808 ward er Herzog von Valmy und Oberbefehlshaber der Kanalküstenarmee. Bei dem Ausbruche des Kriegs mit Oesterreich 1809 ward ihm die Organisation der Neukonskribirten im Elsaß übertragen.

Kellermann, Sohn des vorhergehenden, Divisionsgeneral, Großoffizier der Ehrenlegion, diente lange Zeit an der Seite seines Vaters und ward 1796 als Generaladjutant bei der Armee in Italien angestellt, wo er nahmentlich den 16. März bei dem Uebergange des Tagliamento viele Tapferkeit zeigte. Er stürzte auf die feindliche Kavallerie mit dem größten Ungestümm hinein und warf sie, trotz mehrerer Säbelhiebe, die er in dem Handgemenge empfing. Bonaparte stellte ihn von neuen 1800 als Brigadegeneral in Italien an. Er war es, der nebst Desaix den meisten Antheil an dem Siege bei Marengo hatte; in dem Augenblick, wo Desaix die Oesterreichische Armee mit der Reserve angriff, fiel er ihr mit der Kavallerie in die Seite. In dem Feldzuge zu Ende 1805 that er sich nicht weniger durch seinen Muth hervor und wurde in der Schlacht von Austerlitz verwundet. Eben so zeichnete er sich in dem Preußischen Feldzuge aus. Gegenwärtig dient er in Spanien.

Kelonder, Kelonter, Cha-Bander, heißt in Persien ein den Kaufleuten vorgesetzter königlicher Beamter, der den Tribut von ihnen einfordert, auch über ihre Streitigkeiten entscheidet.

Kelp, ein Englisches Aschensalz aus verbrannten Meerpflanzen. S. Soda.

Kelter, der Weinpresse. Kelter-Bann, das Recht eine Bannkelter zu halten, d. h. Zwangskelter, worin Andre ihren Wein auspressen müssen. Kelter-Herr, der Eigenthumsherr einer Bann- oder Zwangskelter.

Kem-Husar Aga, ein Türkischer Hofbedienter, der die Aufsicht über des Großsultans Kleider und Weißzeug hat.

Kempten, eine ehemahlige freie Reichsstadt von ungefähr 420 Häusern und 3650 Einwohnern, die mit Leinwand ein starkes Gewerbe treiben, liegt im Fürstenthum Kempten und gehört dem Churfürsten von Bayern.

Kendale, (Engl. Kendähl) eine Englische Handelsstadt in Westmoreland am Irländischen Meere.

Kennel, eine Rinne oder Röhre.

Kenotaphium, s. Cenotaphium.

Kensington, (Engl. — singt'n) ein großer Flecken an der Themse, 1 Meile von London, wo sich ein königl. Pallast und Garten befindet.

Kent, eine Provinz in England am Kanal. Hat gutes Kalbfleisch und wohlschmeckende Kirschen.

Kentucki, ein Landstrich im Nordamerikanischen Freistaat an den Flüssen Kentucki und Cumberland. Hat vortreffliches Klima und Boden, und erzeugt vorzüglich gute Baumwolle.

Kephalologie, (Griech.) s. Cephalologie. Kephalometer, der Kopfmesser, ein chirurgisches Werkzeug, womit der Kopf des Kindes in der Gebährmutter gemessen werden kann. — Kephalotomie, die Zergliederung des Kopfes.

Johann Keppler. Dieser berühmte und große Astronom, geboren zu Wiel im Würtembergischen 1571, studirte zu Tübingen, erwarb sich bald den Ruf eines geschickten Mannes, und wurde 1593 als Professor der Mathematik nach Grätz in Steiermark berufen. Tycho Brahe, der sich in Böhmen niedergelassen hatte und von dem Kaiser viele Unterstützung genoß, wünschte Kepplern kennen zu lernen, und vermochte ihn, sich i. J. 1600 mit seiner Familie nach Prag zu begeben, indem er ihm die Ernennung zum kaiserlichen Mathematicus auswirkte. Allein theils eine Krankheit, die sich Keppler auf der Reise zugezogen hatte, theils die Zurückhaltung, mit welcher er ihm Tycho Brache nicht alles mittheilte, was er wußte, endlich Tycho Brahe's früher Tod (1601) machten, daß beide Gelehrte einander wenig nützen konnten. Keppler, welcher sich durch seine Werke immer mehr und mehr Ruhm erwarb, blieb lebenslang kaiserlicher Mathematicus, jedoch bei einer geringen Besoldung, die ihm noch dazu, besonders unter dem Kaiser Rudolph und kurz vor seinem Tode, von den Rentmeistern schlecht ausgezahlt wurde, und starb 1630 zu Regensburg, wo er um die Bezahlung seiner rückständigen Besoldung anhielt. Im Jahre 1808 wurde ihm zu Regensburg ein Monument vor dem Petersthore von dem Fürsten Primas errichtet und am 27. Dezember (Kepplers Geburtstage) die sehr feierliche Einweihung desselben mit Ausstellung der von Döll gearbeiteten Büste Kepplers begangen.

Kerbholz, Kerbstock, ein schmales dünnes Holz, worein man Kerben schneidet, und welches anstatt geschriebner Rechnungen dient, gewisse Posten oder Summen zu merken. — Kerbweh, ein Zufall an den Füßen des Rindviehs, wo die Spalte zwischen den Klauen schwillt und wund wird.

Kerman, ein Landstrich in Westpersien am Persischen Meerbusen, wo noch Gebern wohnen. Im Norden ist ein großes Steppenland.

Der Kermes oder die Cochenille, siehe die Cochnille.

Kermis, Ostindische Schnupftücher.

Kern, die innere Höhlung einer Kanone, welche man auch Seele nennt. Desgl. das innere feste Holz eines Baumstamms. Desgleichen Obst, das aus dem Kerne gezeugt wird, im Gegensatz des gepfropften. Kern-Obst, Obst, das weichschalige Kerne trägt, im Gegensatz des Steinobstes. In den Flöten und Orgelpfeifen: eine fast ganz runde Scheibe, welche das Mundstück bis auf eine gerade schmale Spalte verschließt. Kernschuß, ein Kanonenschuß, der aus wagerecht liegender Kanone geschieht, so daß die Kugel gerade hinfliegt, im Gegensatz des Bogenschußes. — Kernschälig, nennt man das Holz, wenn sich, durch Windschäden, die Jahrringe desselben von einander losgeben.

Kersey, Englisches grobes geköpertes, auf beiden Seiten sehr wolliges Tuch.

Kerzenmeister, ist in der katholischen Kirche ein kirchlicher Beamter, welcher Acht gibt, daß alle bei den Katholiken übliche Strafkerzen eingeliefert werden. An einigen Orten führen auch die Handwerksältesten und die Schätzer oder Fleischhauer diese Nahmen, vielleicht weil sie die bei den Umgängen der Katholiken üblichen Kerzen in Verwahrung haben.

Kescho, die Hauptstadt von Tonkin im östlichen Theile von Hinterindien. Sie soll 12 Meilen im Umfange haben und von 1 Million Menschen bewohnt seyn. Es halten sich viele Europäische Kaufleute hier auf. Sie gehört, so wie das Land, zum Chinesischen Reiche.

Kessel, der innere hohle Raum, z. B. des Mörsers, worin die Bombe liegt. Desgl. eine Grube oder tiefe Stelle im Erdboden; z. B. das Loch unter der Erde, worin der Dachs im Winter schläft; auch das ausgetiefte Lager der wilden Schweine. Kesseljagd, wo die wilden Schweine aus ihren Kesseln gejagt werden; desgl. eine Jagd, wo das Wild in die Rundung zusammengetrieben wird. Kessel-Bier, das nicht in Brauhäusern und Braupfannen, sondern in Kesseln gebraut wird, und von jedem zu seinem Hausbedarf gemacht werden kann.

Kesselsdorf, ein Dorf, eine Meile von Dresden, zwischen welchem und dem Städtchen Wilsdruf die Kesselsdorfer Schlacht vorfiel. S. Friedrich II.

Kesser, ein Hamen, Fischhamen, wie Käscher. S. dieses.

Kette, jede lange zusammenhängende Reihe. Im Jagdwesen: eine Anzahl neben einander liegender oder zusammenfliegender Rebhühner, oder Auer-Birk- und Haselhühner. Bei den Webern: ein Aufzug oder dasjenige Garn, welches längs dem Weberstuhle aufgespannt wird. — Kettenbaum, der hinterste Baum am Weberstuhle, um welchen die Kette oder das Garn gebunden ist. Kettenkugeln, sind doppelte zusammengekettete Kugeln, welche aus Kanonen oder Haubitzen geschossen werden, und die Glieder fürchterlich wegreißen. — Kettenrechnung, eine Art Rechnung, welche viele wichtige und im gemeinen Leben sehr häufig vorkommende Aufgaben auf eine leichte und kurze Art auflösen lehrt. — Ketenschluß, (Sorites) ein Schluß, welcher aus einer Reihe von Sätzen entsteht, in welchen man allemahl das Prädikat des Vorhergehenden zum Subjekt des folgenden braucht. — Ketenzug, ein durchbrochener kettenartiger Zierrath in den Geländern, auch der geschlungene Geländerzug genannt.

Ketzer, einer, der in Religionssachen von dem herrschenden Lehrbegriffe abweicht und Spaltungen macht. Kommt her von dem Altdeutschen: ketzern, theilen, spalten. — Ketzergrube, hieß sonst ein Platz auf dem Schindanger oder neben dem Gottesacker, wohin man Ketzer ohne Sang und Klang begrub. Ketzermeister, der vorsitzende Richter in einem Inquisitionsgerichte. S. dieses.

Keubel, ein Sieb mit einer weiten Oeffnung.

Keuern, heißt in Niedersachsen: Erde mit dem Schiebkarren fortbringen; daher Keuer-Arbeit, das Anfahren der Deicherde durch Menschen.

Keur-Meester, Thara-Meister, heißen in Amsterdam gewisse von der Obrigkeit bestellte Personen, welche alle Waren zu besichtigen und darauf Acht zu geben haben, daß der Handel solid betrieben werde. Auch bestimmen sie die Thara. S. dieses.

Kew, (sprich Kiu) ein Englisches Dorf in Essex, zwischen London und Windsor, mit einem königlichen Garten, der vorzüglich deßhalb einzig in Europa ist, weil sich darin alle in Europa bekannte Pflanzen, Gesträuche und Bäume mit angehängten Nahmen derselben auf hölzernen Täfelchen nach dem Linnäischen System befinden. Uebrigens ist derselbe mit Gebäuden, Pagoden ꝛc. überladen; es wird jedoch alles darin in dem besten Stande gehalten.

Keys, Ceylonische Kiesel, vorzüglich harte und klare Bergkrystalle.

Khan, ist in allen muhamedanischen Ländern der Nahme öffentlicher Herbergen in den Städten und auf dem Lande, worin sich alle Reisende, ohne Unterschied des Volks, der Religion ꝛc. unentgeldlich aufhalten können, wodurch sie sich von den Carawanserais unterscheiden, in welchen man für sein Geld leben muß. Sie sind von sehr verschiedener Einrichtung und meistens Stiftungen frommer Muselmänner. Khan, als Ehrentitel, s. Chan.

Kharadschi, heißen in der Türkei die zu den Gesandschaften gehörigen und alle andere Christen, welche von der Kopfsteuer befreit sind.

Kiächta, eine Stadt in Nertschinsk in Ostsibirien, nahe bei der Chinesischen Mongolei, der Stapelort für den Handel zwischen Rußland und China.

Kiaja, (türk.) jeder Stellvertreter oder Verweser. Kiasa oder Kiaja-Bei, einer der vornehmsten Bedienten des Großveziers; sein Rathgeber, Geschäftsträger und Agent.

Kiangnan, eine Provinz von China, am Ocean gelegen, angeblich die reichste, worin man 107 Städte zählt, und wovon das ungeheuer große Nankin die vornehmste ist.

Kiangsi, eine Provinz des Chinesischen Reichs, vorzüglich reich an Reis, Seide, Bergwerken, Porcellanfabriken, und an Menschen, die aber arm sind

Kibitz, ein Vogel, der sich in Sümpfen aufhält, hat hohe Beine, lange Flügel, dunkelgrünen Federbusch, schwarze Brust und weißen Bauch, von seinem Geschrei so benannt.

Kibla, eben so viel als Keblah. S. dieses.

Kichern, Kichererbsen, eckige etwas zugespitzte Erbsen in kleinen Schotten, im Morgenlande und in Südeuropa.

Kiefer oder Föhre, ein sehr harziger Baum mit doppelten steifen Nadeln und eirunden kegelförmigen Zapfen, so lang als die Nadeln. — Kiefer, der Kinnbacken, daher Oberkiefer, Unterkiefer. — Kiefer oder Kieme, heißen auch die Luftlöcher des Fisches (knochenförmige Oeffnungen mit kammförmigen Strahlen an dem Kopfe der Fische, die zum Athemholen dienen) oder die uneigentlich sogenannten Fischohren.

Kiel, eine Stadt mit 7000 Einwohnern in dem Herzogthum Holstein, an einem Meerbusen der Ostsee, mit einem guten Hafen und einiger Seehandlung und einer i. J. 1665 gestifteten evangelischen Universität, welche sich unter dem Schutze der gegenwärtigen milden Regierung Dännemarks in einem blühenden Zustande befindet. Der so genannte Umschlag, welcher hier jährlich zu Anfang des Januars gehalten wird, ist eine Art von Messe, wo die wichtigsten Geldgeschäfte von der ganzen benachbarten Gegend abgemacht werden. Es ist auch eine kleine Gemeinde von der Griechischen Religion daselbst, die ihren Geistlichen hat, und seit 1773 in geistlichen Sachen unter der Russischen Gesandtschaft zu Coppenhagen steht.

Der Kiel heißt in der Sprache der Schiffahrt der unterste lange Grundbalken des Schiffes, welcher gleichsam den Rückgrat im untersten Theil des Schiffbodens ausmacht, indem er die Rippen oder Inhölzer rc. trägt und dem Gebäude des Schiffes zur Grundlage dient. So lange nun noch der Kiel eines Schiffs dauert, so lange wird dieses immer noch für ein und eben dasselbe Schiff gehalten, und wenn auch sonst kein Nagel mehr von dem ersteren Baue daran wäre. — Eben daher rührt auch eine Redensart bei der Schiffahrt, nähmlich:

Einen kielholen, welches eine Strafe ist, wo einer vermittelst eines an der großen Raa befestigten Taues in das Wasser gelassen und unter dem Kiel des Schiffs durchgezogen wird. Außerdem heißt auch noch

ein Schiff kielholen, dasselbe auf die Seite legen, um den Kiel und den untern Teil zu calfatern (s. dies. Art.) und auszubessern.

Kieme, s. Kiefer.

Kieming, die auswendig herumgehenden starken Planken an einem Schiffe, wodurch dessen Bauch Rundung und Gestalt erhält; auch Kiemung oder richtiger Kimmung genannt.

Kienmayer (Michael Baron von) kaiserlich Österreichischer Feldmarschallieutenant, Ritter des Theresienordens, Inhaber eines Husarenregiments u. s. w. Nachdem er in dem Türkenkriege als Major und Oberst mit den größten Ruhme gedient hatte, wurde er in dem Französischen Revolutionskriege als Generalmajor und sodann als Feldmarschallieutenant angestellt. In dieser Eigenschaft befand er sich 1800 bei der Armee in Breisgau. Im Oktober 1805 kommandirte er das Oesterreichische Korps, welches Bayern besetzte, und zog sich bei Annäherung der Französischen Armee, deren ganze Macht nach der Kapitulation von Ulm auf ihn drückte, nach Böhmen zurück. Nachdem sich sein Korps mit der Russischen Armee des Generals Kutusow vereinigt hatte, wurde er von dem General Merfeld abgelöst und behielt ein Kommando in Böhmen unter dem Erzherzoge Ferdinand. Im Feldzuge 1809 übernahm er das Kommando eines Reservekorps, ging nach Sachsen und hatte später Theil an der Schlacht von Wagram.

Kienstock, nennt man in den Schmelzhütten Stücken Kupfer, woraus das Blei und Silber abgesaigert worden ist, und welche dadurch ein durchlöchertes Ansehen bekommen.

Kientchou, ein Chinesischer Zeug, wird aus der vom wilden Seidenwurme gesponnenen Seide verfertigt und nicht gefärbt.

Kies, eine sehr harte, glasartig und gemeiniglich kristallinisch angeschossene Steinart, welche auch Quarz heißt. Desgleichen eine gelbe, weiße oder braungelbe Steinart, welche nach dem Gehalte ihrer Bestandtheile Schwefelkies, Giftkies, Kupferkies ꝛc. genannt wird. — Kiesel-Erde, Glas-Erde, (Silica) eine eigne Erde, welche von keiner Säure, außer der des Flußspathes aufgelöst wird, und mit derselben beim Anschießen den Bergkrystall gibt. — Kiesel-Krystallen, die keine bestimmte Gestalt und Größe, sondern nur ein quarzigtes Ansehen haben. — Kies-Lauge, eine Benennung des Cement-Wassers. S. dieses. — Kies-Schale, ein Ueberzug von Schwefelkies, welcher zuweilen auf dem Quarze angetroffen wird.

Kieselglas s. Flintglas.

Kiesen, erkiesen, heißt im Altdeutschen so viel als wählen, auswählen, auslesen.

Kiew oder Kiow, ein außerordentlich fruchtbarer Landstrich des Europäischen Rußlands, am Dneper gelegen, ist mit Rindvieh, Getreide, Hülsenfrüchten, Tabak, Wachs u. s. w. reichlich versehen. Die Stadt Kiew am Dneper, eigentlich aus 3 Städten bestehend und von 20000 Menschen bewohnt, ist der Sitz einer Universität.

Kiezen, heißt: dem Tabak auf dem Acker die Spitzen der Stengel abschneiden, damit er desto größere Blätter bekomme.

Kjihaga, s. Kiaja.

Kikabdar, ein Türkischer Hofbedienter, der dem Großsultan den Steinbügel hält.

Kikelkakel, (scherzhaft) unverständliches, verworrnes Gewäsch.

Kiks, ein Fehlstoß auf einen Billardball. Wenn nähmlich der Spieler seinen eignen Ball nicht gehörig auf die Mitte trifft: so nennt man das: einen Kiks machen.

Kilar, der Türkisch kaiserliche Hofkeller. Der Aufseher darüber, welcher zugleich oberster Mundschenk ist, heißt Kilargi-Baschi. — Kilarheshudasi, ist der Oberaufseher der Köche und Zuckerbäcker.

Kildare, (Engl. Kildähr) eine Grafschaft in der Irländischen Provinz Leinster, mit der Hauptstadt gleiches Nahmens.

Kilianowa, eine bedeutende Handelsstadt in Bessarabien in der Europäischen Türkei.

Kilimi, gemeine Teppiche aus der Ukraine und andern Türkischen Oertern.

Kilkenni, eine Englische Handelsstadt von 2255 Häusern in der Provinz Leinster in Irland.

Kilo, ein aus dem Griechischen entlehntes Wort, um bei den in Frankreich neu eingeführten Maßen, Gewichten und Münzen die Summe von 1000 Einheiten zu bezeichnen. Kilogramm, ist demnach als Gewicht so viel als 18841 alt französische Grän oder $4\frac{1}{8}$ Mark Cölnisch; als Münze 100 Francd'ors oder eine Summe von 760 Rthlr. 10 Gr. in Pistolen zu 5 Rthlr. gerechnet. Kiloliter, ein Maaß zu trocknen und flüßigen Dingen, das 50462 Paris. Cubikzoll oder 105

Pinten oder 9 3/8 Dresdner Scheffel oder 1069 Dresdner Kannen oder 14 Eimer und 41 Kannen enthält. Der Kilometer, ein Längenmaß, wovon ungefähr $7\frac{5}{12}$ auf eine deutsche Meile gehen.

Kimme, jede scharfe Erhöhung oder Vertiefung; z. B. die Rinne oder der vierkantige Falz in den Stäben großer Gefäße, in welche der Boden eingesetzt wird. Kimmen, mit einer Kimme versehen.

Kinburn, eine Russische Festung am Ausflusse des Onepers ins schwarze Meer, Oczakow gegenüber.

Kindack, ein Baumwollenzeug in Rußland.

Kindar-Baschi, der Oberaufseher über das Pferdegeschirr am Türkischen Hofe.

Kingam, ein feiner baumwollner Zeug in Ostindien und Japan.

Kingkitao, s. Korea.

Kings-Bench, s. Bench. Außer der dort angegebenen Bedeutung heißt Kings-Bench auch das in London in der Vorstadt Southwark gelegene öffentliche aus mehrern Gebäuden bestehende Gefängniß, das seine eigne Gerichtsbarkeit hat, und wo die wegen geringer Vergehungen und vornähmlich Schulden halber Verhafteten ein Gewerbe treiben dürfen, so daß es ihnen zugleich zu einer Freistatt gegen andre Gläubiger dient.

Kingston, s. Jamaika.

Elisabeth, Herzogin von Kingston. Diese berühmte, schöne und geistvolle Dame war eine Tochter des Colonels Thomas Chudleigh, dessen Familie in der Grafschaft Devon eine verdiente Achtung genoß. Sie verlor ihren Vater frühzeitig, und betrat in ihrem neunzehnten Jahr 1743 zuerst die große Welt unter der Aufsicht des nachmahligen Grafen von Bath, eines Anführers der Oppositions-Partei, der seiner jungen und schönen Freundin bei der Prinzessin von Wallis eine Stelle als Hofdame verschaffte, in welcher sie ihren Geist durch Lectüre bildete. Bald darauf warb der verstorbene Herzog von Hamilton um ihre Hand; die völlige Verbindung wurde verzögert, der Herzog machte vorher eine Reise durch Europa. Indessen wurden die Briefe des Herzogs an seine Geliebte durch den Sohn des Grafen von Bristol, Hervey, der schon lange ein Auge auf sie hatte, aufgefangen; und Miß Chudleigh suchte den Herzog zu vergessen, weil sie sich von ihm vergessen glaubte. Sie heirathete im Stillen Herrn Herpey, ging aber schon nach einigen Tagen in ihren Dienst zurück, während ihr Gemahl, mit dem sie unzufrieden war, als Schiffslieutenant nach Westindien segelte. Indessen war ein Kind die Folge dieser kurzen Verbindung; es starb, und die Verbindung blieb geheim. Sie selbst ging nach Deutschland, und fand die schmeichelhafteste Aufnahme sowohl am Preußischen als Sächsischen Hofe. Bei ihrer Rückkunft nach England eroberte sie Aller Herzen, sowohl durch Liebreiz als durch Geist. Da sie die angesehensten Partien ausschlug, so glaubte man sie insgeheim mit Lord Howe vermählt; und ein solches Gerücht war die günstigste Auslegung ihres vertraulichen Umgangs mit demselben. Dieses Gerücht gewann noch größere Glaubwürdigkeit, da Miß Chudleigh von dieser Zeit an den ungeheuersten Aufwand bestritt. Die ärgerliche

Chronik gab ihr überdieß einen Liebhaber an der Seite des Thrones. Unter der Begünstigung des Staatsministers vertilgte sie die letzte Spur ihrer Verbindung mit Hervey aus den öffentlichen Acten. Hervey ward im Jahr 1759 Graf von Bristol, fiel aber zugleich in eine Krankheit, von welcher keine Rettung möglich schien. Jetzt reitzte sie auf einmahl der Ehrgeiz, daß sie ihre Vermählung mit dem Grafen mit eben so viel Eifer bekannt machte, als sie dieselbe vorher geheim hielt. Auch jetzt kam der Minister ihren Wünschen zuvor. Als aber der Graf ganz unvermuthet wieder hergestellt wurde, kehrte sie das Blatt um; sie verlangte nicht seine Person, sondern nur seinen Reichthum: ihre Absichten ging nun auf den Herzog von Kingston. Im Jahr 1765 schlug ihr Graf von Bristol, nachdem er sich in eine andre Dame verliebt hatte, die Ehescheidung vor; sie klagte ihn vor dem Matrimonialgerichte an, und wurde frei und ledig erklärt. Einen Monath hernach wurde sie Herzogin von Kingston. Fünf Jahre hatte sie diese Ehre genossen, als ihr neuer Gemahl starb. Vermöge seines letzten Willens kam ihr der lebenslängliche Genuß aller seiner Güter und Besitzungen zu; und nach ihrem Tode fiel die ganze Erbschaft an einen jüngern Neffen des Verstorbenen, mit völliger Ausschließung eines ältern Neffen, des Evelyn Meadows. Voll Unwillen hierüber, suchte dieser die letztere Ehe seines Oheims für ungültig zu erklären. Während die verwitwete Herzogin eine Reise nach Italien unternahm, klagte er sie in England der Bigamie an. Sobald sie in Rom Nachricht hiervon bekam, flog sie zu ihrem Banquier Jenkins. Dieser verbarg sich vor ihr: und sie argwohnte, daß er sich mit ihren Verfolgern verschworen habe; sie setzte ihm eine Pistole auf die Brust, und nöthigte ihn zur Auslieferung der ihm anvertrauten Papiere. Nicht ohne tödtliche Unruhen kehrte sie nach Calais zurück. Hier ermunterte sie der Lord Mansfield; und bei ihrer Rückkunft in England verbürgten sich der Herzog von Newcastle, der Lord Mont Stuart und Glover für sie. Der Proceß, welcher großes Aufsehen erregte, begann den 15. April 1776 und dauerte fünf Tage hindurch. Da die Herzogin die Witwe eines Pairs war, so war es vor dem ganzen Oberparlament, daß die Sache untersucht wurde; alle Pairs von England waren hier Richter, unter dem Vorsitz eines Lord Steward's, den der König zu diesem Entzwecke ernannt hatte, dessen vielbedeutende Würde aber mit diesem Prozeß sich auch endigte. Der Schauplatz war in Westminster-Hall, dessen außerordentliche Größe dennoch für die zahlreichen Zuschauer zu klein war. Der erste Spruch, vermöge dessen die erste Ehe mit Hervey als ungültig erklärt worden war, wurde nunmehr als widerrechtlich aufgehoben, und folglich die zweite Ehe für ungültig erklärt. Die Herzogin wurde also verurtheilt; allein sie wich der Strafe, welche nach den Gesetzen darin bestand, mit einem glühenden Eisen in die Hand gebrannt zu werden, dadurch aus, daß es ihr ein gewisses Privilegium, welches den Adel von dieser Strafe ausnimmt (wiewohl nicht ohne Widerspruch der gegenseitigen Advocaten, bei welchem sie endlich ihr Muth zu verlassen anfing), geltend zu machen gelang. Ihre Feinde machten den Anschlag, sie einsperren zu lassen; aber sie rettete sich übers Meer nach Calais. Seither lebte sie bald in Rom, bald in

Petersburg, und zwar immer auf einem glänzenden Fuß. Da das Testament des Herzogs von Kingston in seiner ersten Kraft blieb, so mangelte es ihr nicht an Mitteln zu dem ausschweifendsten Aufwande. Mehrmahls bewirthete sie die Kaiserin von Rußland. Endlich begab sie sich nach Frankreich. Sie hatte zu gleicher Zeit ein Haus zu Calais und zu Paris. Sie starb zu Paris im September 1787.

Kinn-Kette, eine Kette an den Stangen des Pferdezaums, welche beide Stangen verbindet.

Kinsa, der beständige Agent des Türkischen Großveziers, eine Art von Controleur, ohne welchen kein Befehl ausgefertigt wird.

Kiodar-Aga, der Mantelträger des Türkischen Kaisers.

Kiosk, ein Türkisches Garten- oder Sommerhaus; besteht aus einigen ins Gevierte gesetzten Säulen, ist ganz offen und mit einem Zeltdache bedeckt, das zugleich einen unten herumlaufenden Gang beschattet. Aehnliche Lusthäuser in deutschen Gärten werden daher Kiosk genannt.

Kiow, s. Kiew.

Kipper und Wipper; so wurden schon zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts, vorzüglich aber in dem dreißigjährigen Kriege, die Aufwechsler genannt, welche die bessern Münzsorten einwechselten, sie beschnitten oder einschmolzen und sie so aus dem Handel und Wandel setzen. — Die Benennung rührt daher, weil sie die Münzsorten auf eine Wage legten, die einer Wippe glich, und nun sahen, ob die Münzen auf oder nieder kippten.

Kippkarren, ein Karren mit einem Kasten, welchen man hinten niederkippen lassen und öffnen kann, und um das darin Befindliche auszuleeren.

Kirche, hohe, ist in England die bischöfliche, weil sie daselbst die herrschende ist; in Schottland aus gleicher Ursache die presbyterianische. Kirchen-Aeltesten, diejenigen, welchen die Verwaltung der Kirchengüter anvertrauet ist. Kirchenamt, an einigen Orten, die zur Verwaltung der Kirchengüter eingesetzte Behörde. — Kirchenbuße, eine in den meisten Ländern abgeschaffte Strafe für geschwächte Frauenspersonen, welche während des Gottesdienstes in der Kirchen knieen mußten, während sie von dem Geistlichen abgekanzelt wurden. — Kirchenfriede, diejenige Gerechtigkeit, welche einem in eine Kirche Geflüchteten Sicherheit gewährt. — Kirchengebote, heißen bei den Römisch-Katholischen sechs von der Kirche eingesetzte Gebote, als 1) an allen Sonn- und Festtagen eine Messe zu hören; 2) zur Fastenzeit zu fasten, auch in den gebotenen Vigilien, an den 4 Quatembern, so wie Freitags und Sonnabends sich aller Fleischspeisen zu enthalten; 3) des Jahrs wenigstens einmahl zu beichten; 4) wenigstens gegen Ostern einmahl zu kommuniciren; 5) den Zehnten richtig abzutragen; 6) in verbotenen Zeiten, nähmlich vom Advent bis zum Großneujahr, und vom ersten Tage der Fasten bis 8 Tage nach Ostern, keine Hochzeit zu halten. — Kirchenjahr, fängt in den mehresten Ländern mit dem ersten Advent, in England aber den 25. März mit dem Mariä-Verkündigungsfeste an. — Kirchenlisten,

Verzeichniß der Getrauten, Gebornen, Gestorbenen und Kommunikanten. — Kirchen-Kux, ein Kux, der zum Besten der Kirche von jeder Zeche frei verbaut wird. — Kirchen-Recht, der Inbegriff der in kirchlichen Sachen von der kirchlichen Obrigkeit gegebenen Gesetze, welche, in so fern es vom Papste herrührt, das kanonische Recht heißt. — Kirchmesse, die, ist in der Römischen Kirche die feierliche Messe, d. i. der öffentliche Gottesdienst, welcher alle Jahre an einem gewissen Tage zum Andenken der Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes gehalten wird. In diesem Verstande ist es auch an vielen protestantischen Orten üblich geblieben, wo es denn im gemeinen Leben blos Kirmeß, Kirms, Kirmse lautet.

Kirchenbann s. Acht.

Die Kirchenmusik fand schon in den ältesten Zeiten, wo sie bei gottesdienstlichen Feierlichkeiten gebraucht wurde, obgleich in andrer Form, Statt. Die erste Veranlassung war ohne Zweifel das Absingen geistlicher Lieder von der ganzen Gemeinde (der Choral); dieß geschah wahrscheinlich anfangs ganz im Unisonus (einstimmig). Das Widrige dieses Gesangs veranlaßte jedoch, als man mehr über die Harmonie nachdachte, den vierstimmigen Gesang; jene ursprünglich einmahl festgesetzte Melodie (welche man im Lateinischen den Cantus firmus nannte) wurde zum Grunde gelegt und die übrigen Stimmen dazu gefertigt. Diesem unverzierten und schlechten Choral (den man auch jetzt eigentlich noch meistens nach seiner ursprünglichen Melodie von der Gemeinde singen hört) hat man nachher noch andere Formen gegeben, und einige Stimmen davon verschiedentlich ausgeziert; daher ist der so genannte figurirte Gesang entstanden. Um nun den Gesag noch feierlicher zu machen und die Harmonie zugleich zu unterstützen, wurden Instrumente, anfangs die Orgel, oder die großen Contrabässe und etwa die Posaunen, nach und nach aber alle übrigen Instrumente dabei eingeführt. Der Abwechslung wegen wurden nun auch einige Strophen als Chöre, andre zum Solo, Duett ꝛc. eingerichtet, so daß er sich immer mehr und mehr unsrer jetzigen Kirchenmusik genähert hat. Diese hat in der Römisch-katholischen Kirche ihre gewisse einmahl festgesetzte Form unabänderlich beibehalten, dahingegen die Protestanten mit mehrerer Freiheit geistliche Cantaten eingeführt, auch Recitative, Arien ꝛc. angebracht, und die Kirchenmusik sogar dem theatralischen Geschmack nur zu sehr genähert haben. — Daß übrigens von dem Charakter, welcher der Kirchenmusik vorzüglich eigen ist, sich auch die Benennung Kirchenstyl zum Unterschiede vom Kammer- und Theaterstyl, herschreibe, bedarf kaum einer Erwähnung.

Kirchenstaat so hieß das weltliche Gebiete des Pabstes in Italien. Es hatte einen Flächeninhalt von 800 Quadratmeilen, worauf 2,230,000 Menschen lebten. Es wurde eingetheilt in folgende 12 Provinzen: Das Gebieth von Bologna, das Herzogthum Ferrara, Romagna, das Herzogthum Urbino, Ancona, Spoleto, Perugino, Orvieto, das Herzogthum Castro, das Patrimonium Petri, Sabina und Campagna di Roma. Diej Hauptstadt und der Sitz des Papstes war Rom. In dem gegenwärtigen Jahrhunderte wurde die nördliche Hälfte des

Kirchenstaats mit dem Königreiche Italien und die südliche Hälfte nebst der Stadt Rom mit dem Französischen Reiche vereinigt (S. Frankreich und Königreich Italien.)

Kircherscher Brennspiegel, ein von den Jesuiten Athanasius Kircher erfundner Brennspiegel, welcher aus 5 ebnen Spiegeln von gleicher Größe besteht, die ihre Strahlen sämmtlich auf einen 100 Fuß entfernten Punkt werfen, und eine sehr große Wirkung hervorbringen. Weil Kircher den ersten Versuch damit auf der Insel Malta machte, so wird er auch der Maltesische Brennspiegel genannt.

Mariane Kirchgeßner, (geb. zu Waghäusel um 1770) eine große, leider! aber blinde Virtuosin auf der Harmonica. Im vierten Jahre verlor sie durch die Blattern und den schwarzen Staar ihr Gesicht gänzlich. Bei ihrer großen Neigung zur Musik lernte sie schon in den frühesten Jahren ohne Anweisung viele Stücke auf dem Claviere spielen: der Reichsprälat, Freiherr v. Beroldingen ließ ihr nachher die Harmonica beim Kapellmeister Schmidtbauer in Carlsruhe erlernen; und so ward sie durch diese Unterstützung und durch eignen Fleiß eine der größten Virtuosinnen für dieses Instrument. Ihr schmelzendes Adagio, das Hinsterben und Wachsen der Töne, die Fertigkeit, mit welcher sie sogar Concerts, Quartetten ꝛc. auf der Harmonica spielt, rießen zur Bewunderung hin. Auf ihren Reisen (seit 1791) nach Wien, Berlin, Leipzig ꝛc. und (1796) nach Stockholm, Hamburg ꝛc. hat sie den einstimmigen Beifall der Kenner und Liebhaber, und, in London das schönste Geschenk — ihr Gesicht einigermassen wieder erhalten. Sie kaufte sich im Winter 1799 in Gohlis, nahe bei Leipzig, ein Landgut, wo sie in Gesellschaft ihres bisherigen treuen Begleiters, des Herrn Rath Boßlers, nun in Ruhe zuzubringen gedachte, obgleich sie von hier aus bisweilen kleine Kunstreisen vornahm. Allein diese Ruhe wurde im Oct. 1806 bei dem damahligen Vordringen der Französischen Truppen durch Mißhandlungen einiger Soldaten schon sehr erschüttert, und sie konnte sich nicht wieder ganz davon erholen. Nach einiger Zeit trat sie wieder eine musikalische Reise an, kam im Winter 1808 nach Schafhausen, starb aber, kaum hier angelangt, am 9. Decemb. desselben Jahres. Unter dem außerordentlichsten Zudrange und unter den theilnehmendsten Betrauern wurde sie in dem adlichen Frauenkloster Paradies (unweit der Stadt gelegen) begraben.

Kirchheim unter Teck, eine Stadt im Königreich Wirtemberg. Sie ist sehr artig gebaut und zählt in 500 Häusern auf 5100 Einwohner. Auf einem sehr hohen Berge bei derselben lag ehedem das Stammhaus der alten Herzoge von Teck. Daher ihr Nahme.

Kirchheimpoland, ein Städtchen am Donnersberge im Maynzer Departement mit 1500 Einwohnern, kam 1801 an Frankreich, und erhält nunmehr eine protestantisch lutherische Consistorialkirche.

Kireh, eigentlich Curé, (Frz. Küreh) ein mit Rauchwerk gefütterter weiter Mantel mit Aermeln für das männliche Geschlecht, auch mit Kragen und Aufschlägen von Pelzwerk versehen.

Kirgisenland, das, in der Asiatischen Tartarei, grenzt an die Russische Provinz Orenburg. In dem nordöstlichen Theile, der

aus Steppenland besteht, ziehen Heerden herum. Der südwestliche, warm und fruchtbar, ist das Vaterland der Türken. Die Bewohner dieses Landstrichs wohnen theils in Städten und Dörfern, theils führen sie ein unstätes Leben. Die Letztern, welches die eigentlichen Kirgisen sind, durchziehen den ganzen Landstrich zwischen dem Gebirge Karatschuk und der Stadt Taschkent, plündern auch nebenher Ackerleute und Handelskarawanen aus. Sie können ungefähr 10000 Mann ins Feld stellen, und haben ihre eignen Fürsten.

Kirhatssch, eine wegen ihrer Seidenfabriken bemerkenswerthe Russische Stadt an der Wolga.

Kirin, die südliche Statthalterschaft von Tungusien. In Kirin-Ula-Chotona wohnt der Chinesische Vicekönig.

Kirmeß, Kirms, Kirmse, s. Kirchmesse in Kirche.

Johann Philipp Kirnberger, Hofmusikus bei der Prinzessin Amalia von Preußen (geb. zu Saalfeld in Thüringen 1721). Dieser für die Tonkunst sehr bedeutende Theoretiker legte den ersten Grund zur Musik beim Organist Kellner zu Gräfenroda, bildete nachher zu Sondershausen (1738) in der damahligen fürstlichen Kapelle seinen Geschmack noch mehr, und kam 1739 zu dem großen Bach nach Leipzig, dessen Unterricht er zwei Jahre genoß, nachher nach Pohlen ging, und erst zehn Jahre darauf (1751) wieder nach Deutschland, zuerst nach Dresden, alsdann nach Berlin, endlich als Hofmusikus zur Prinzessin Amalia kam, in welchem Posten er auch bis zu seinem Tode (1783) blieb. In den letzten zwanzig Jahren seines Lebens beschäftigte er sich größten Theils mit der Theorie der Musik, und bildete sich so ganz zum größten Contrapunktisten unsers Zeitalters. Er zog sich aber durch seine Schriften manche Streitigkeiten und Verdrießlichkeiten zu, und wurde dadurch — schon ohnehin zur Hypochondrie geneigt — zurückhaltend und mürrisch im Umgange. Seine Schriften tragen das Gepräge des denkenden Künstlers, und werden für Theoretiker und Praktiker immer schätzbar bleiben.

Kislar-Aga oder Agasi, das schwarze Oberhaupt der schwarze Verschnittenen am Türkischen Hofe und der Oberaufseher über das Harem des Sultans, zu welchem er den Schlüssel hat; überdieß auch der Vorsteher aller kirchlichen Gebäude und milden Stiftungen, der ein sehr großes Ansehen hat, und durch welchen man bei dem Sultan Audienz bekommt.

Kismeth, das unvermeidliche Schicksal oder Fatum, welches die Türken glauben.

Kisna, ein Gott der Indier, der 100 Jahre lang auf der Erde große Wunder gethan haben soll.

Kissmis, Ostindischer Kattun.

Kiste, eine Zählart bei dem Glase, enthält 20 Bund, jedes von 6 Tafeln.

Kister, auf Hüttenwerken, ein Eisen, vorn mit einem Streichholze, womit die Schlacken vom schmelzenden Metall abgezogen werden.

Kitai, ein Chinesischer seidner oder baumwollner Zeug. Kitaika, ein dergleichen seidner Zeug oder Taffet.

Kits, in Rußland Ketsch (die), ein bei den Schweden und Engländern gebräuchliches Fahrzeug; ein Bombardierschiff.

Kiuptar, der Mundschenk des Türkischen Kaisers.

Kiutahya, eine Stadt in Natolien, die Residenz des vornehmsten Türkischen Staathalters in Kleinasien.

Kiwana, eine große Handelsstadt mit einem botanischen Garten in Japan.

Kiwik, ein kleines Russisches Flußfahrzeug, welches oben mit Matten bedeckt ist, 14 Ruder hat, und auch von Pferden gezogen wird.

Kize, ist in der Türkei ein Säckchen mit 15000 Dukaten, womit der Großherr seine Sultaninnen und Günstlinge zu beschenken pflegt.

Klaas, ist bei dem Wallfischfange ein Klotz oder Block mit 3 eisernen Federn, worauf man den Speck von dem Wallfische legt, um ihn von der Schwarte zu reinigen und mit dem Strandmesser abzuschneiden.

Kladde, Kladdebuch, Klitterbuch, heißt bei den Kaufleuten dasjenige Buch, worin die täglichen Geschäfte nur flüchtig und vorläufig geschrieben werden; das Schmuz-Buch.

Kläre, zarte aus Knochen gebrannte Asche zu Schmelzkapellen.

Kläret, s. Clairet.

Klafter oder Faden, ein Holzmaaß, 6 Fuß oder 3 Ellen lang und eben so breit, so weit ein Mann klaftern, d. h. mit ausgespannten Armen reichen kann.

Klagenfurth, die Hauptstadt des Herzogthums Kärnthen, nicht weit vom Flusse Glan, hat 600 Häuser und 10000 Einwohner, die sich von Tuchmanufakturen und vom Handel gut nähren.

Klageweiber, wurden ehemahls bei Leichenbegängnissen gedungen, um den Verstorbenen zu beklagen.

Klampen, bei den Zimmerleuten, gewisse Balken, welche zur Verbindung gebraucht werden.

Klanggeschlecht, heißt in der Tonkunst eine gewisse Eintheilung der zwischen den beiden äußersten Tönen eines Tetrachords (vierstimmigen Instruments) liegenden Töne. Man unterscheidet das diatonische, chromatische, enharmonische und vermischte Klanggeschlecht. S. diatonisch u. s. w.

Klappe, ein Deckel, der sich durch ein Gewinde öffnet und schließt, z. B. an den Flöten, Oboen und andern Instrumenten.

Klapperschlange, die giftigste und schädlichste Amerikanische Schlange, 4 bis 6 Fuß lang und armsdick, hat am Ende des Schwanzes hornige Klappern, mit welchen sie ein Geräusch macht und sich verräth, daß man ihr ausweichen kann.

Klapperstein s. Adlerstein.

Klattau, eine Stadt in Böhmen an der Moldau mit 455 Häusern. Es ist daselbst eine Serpentin- und Marmorfabrik.

Ignatz Klauber. Dieser berühmte Kupferstecher ist zu Augsburg geboren, und bildete sich bei einem ziemlich langen Aufenthalt in Rom und Italien, noch mehr aber seit 1781 unter Joh. Georg Will in Paris, wo er, wegen seines schönen Bildnisses des Ritters Van-Loo, in die Akademie der Künste zu Paris aufgenommen wurde, und den Charakter eines königlichen Hofkupferstechers erhielt.

Klauen, umgebogene Eisen; desgleichen die kleinen hervorstehenden Häckchen an dem Kasten eines Edelsteins, welche den Stein festhalten. Ranunkel-Klauen, sind die Senker von den zwiebelartigen Wurzeln der Ranunkeln.

Klauer, herzoglich Sachsen-Weimarscher Hof-Bildhauer zu Weimar, der Verfertiger der Büsten von Göthe, Oeser, Musäus u. A.

Kleback, nennt man in den Zuckersiedereien die Thonerde, mit welcher die Zuckerhüte bedeckt werden, um sie zu reinigen.

Kleber, klebriges Harz, Gummi. Bei den Tuchbereitern die Rhamhacken, woran das Tuch ausgespannt wird. Klebe-Wände oder Kleibewände, die aus einer Mischung von Lehm und klarem Stroh gemacht sind, im Gegensatz der gemauerten.

Johann Baptista Kleber, einer der berühmtesten Französischen Generale im Laufe des Revolutionskriegs, zu Strasburg 1750 geb., zeigte von Jugend auf viel Unerschrockenheit und Wildheit. Seines Vaters frühzeitig verlustig, wurde er, wegen vieler Verdrießlichkeiten mit seiner Mutter und ihrem neuen Gatten, zu einem Pfarrer bei Strasburg in Pension gethan, der ihn aber bald wieder zurückschickte. Einige Zeit widmete er sich den Wissenschaften, besonders — vielleicht weil sein Stiefvater ein Baumeister war — der Baukunst, arbeitete als bloßer Handwerker, beschäftigte sich aber dabei immer mit Mathematik und Zeichnen. In Paris sollte er nun seine Kenntnisse erweitern; allein der 16jährige Kleber brachte zwei Jahre daselbst in den größten Ausschweifungen zu, und mußte endlich, da die fernere Unterstützung aus dem älterlichen Hause ausblieb, zurückkehren. Eine ungefähre Bekanntschaft mit einigen nach Strasburg gekommenen Fremden verschaffte ihm, da diese seine Kenntnisse und Talente bemerkten, eine Stelle in der Militairschule zu München. Hier erwarb er sich durch sein Betragen und seine Talente öffentliche Lobsprüche; allein sein Stolz wuchs auch so sehr, daß er, kaum 7 bis 8 Monath Schüler, um eine eben erledigte Vorsteherstelle an dieser Schule — einem Amte, das blos alten Officieren als Belohnung ertheilt wurde — ansuchte. Wegen dieser Insolenz wurde er auf unbestimmte Zeit zum Arrest verurtheilt; allein da eben der Oesterreichische General Kaunitz diese Schule besuchen wollte, so kam Kleber, der einer der vorzüglichsten Zöglinge war, in einigen Tagen wieder in Freiheit. Es glückte ihm, durch Aufstellung seiner besten Zeichnungen Kaunitz Aufmerksam auf sich zu ziehen: dieser bewunderte die Plane, fragte nach dem Zeichner, wurde durch den ansehnlichen Wuchs und das kriegerische Ansehn desselben eben so überrascht, als durch seine Antworten befriediget, bewog ihn, nach Wien zu kommen und verschaffte ihm, obgleich nicht Cadet, sogleich eine Lieutenantsstelle bei seinem Regimente. Klebers übertriebene Freigebigkeit und Aufwand warfen ihn bald in Schulden, und auf Anrathen seiner Freunde nahm er endlich, obgleich ungern, nach 8 Jahren seinen Abschied, hatte aber das Glück, als Aufseher der öffentlichen Gebäude in Ober-Elsaß angestellt zu werden, und mehrere schöne Gebäude wurden unter seiner Aufsicht und nach seinen Plänen aufgeführt. Beim Ausbruche der Revolution, die ihn seiner 6 Jahre

bekleidete Stelle beraubte, in ihm aber einen sehr feurigen Anhänger fand, ward er Oberadjutant des General Wimpfen und kam bald zur Armee des General Cüstine nach Mainz. Bei Belagerung dieser Festung nahm er an allen Ausfällen der Garnison Theil und wurde auch unterdessen zum General-Adjutant ernannt. Allein da Maynz doch kapituliren mußte, und die wüthenden Jakobiner vom Convent ein Decret wegen Gefangennehmung aller Anführer der Mainzer Armee auswirkten; so wurde auch Kleber, als Führer einer Colonne, bei seinem Einzuge in Nancy verhaftet. Merlin, welcher mit Reubel die Belagerung von Mainz ausgehalten, bewirkte endlich die Zurücknahme jenes Decrets; der Convent erklärte sogar, daß die Mainzer Armee sich um's Vaterland verdient gemacht habe, und Kleber wurde, um seine ungerechte Verhaftung vergessen zu machen, zum Brigade-General ernannt und in die Vendee geschickt. Auf seinen Rath und nach seinem Plane wurde hier die Schlacht bei Savenay geliefert; er dirigirte die wichtige Expedition gegen die Insel Noirmoutier, wobei er auch eine bedeutende Wunde in die Schulter erhielt; allein da sein Rath, jezt gegen die Vendeer gelindere Maßregeln zu ergreifen kein Gehör fand, so ging er nach Paris zurück, bath um eine andere Anstellung und kam zur Nordarmee. Er schlug am 24. Mai 1794 die Oesterreicher bei Merbes le Chateau, und als seine Colonne nebst der Ardennen- und Mosel-Armee bald darauf sich unter dem Nahmen der Sambre- und Maas-Armee vereinigte, hatte er an den bedeutenden Siegen bei Fleurus und Sprimont (26. Jun. und 18. Sep.) sehr starken Antheil. Nach der leztern Schlacht erhielt er den Auftrag, die wichtige Festung Mastricht zu belagern, welche auch am 4. Nov. kapitulirte. Man übertrug ihm hierauf die Direction der Blokade von Mainz, allein da der Wohlfahrts-Ausschuß auf seine Vorstellung, wegen des äußerst schlechten Zustandes seiner Truppen, und auf seine Vorschläge deshalb nicht achtete, ging er, unter dem Vorwand einer Krankheit, nach Straßburg und nach einem Monathe zur Sambre- und Maas-Armee zurück, bei welcher er das Commando des linken Flügels erhielt, und im September 1795 bei dem Rheinübergange, der Einnahme von Düsseldorf, ferner in den Gefechten von Altenkirchen und an der Lahn, nicht minder im folgenden Jahre durch den Sieg bei Altenkirchen sich auszeichnete, am 14. Juli Frankfurt besezte und, da er wegen Unpäßlichkeit Jourdans einige Zeit das Obercomando führte, immer weiter in Deutschland vordrang. Allein kaum hatte Jourdan lezteres wieder übernommen, so wurde, da Erzherzog Carl den General Bernadotte bei Teiningen und Neumarkt, und Jourdan selbst bei Amberg geschlagen hatte, die bisher siegreiche Sambre- und Maas-Armee zum völligen Rückzuge genöthiget, der von Seiten des Theils der Armee, den Kleber commandirte, mit der größten Anstrengung durch unwegsame Gebirge geschehen mußte. Das Französische Directorium, mißvergnügt über diesen Rückzug, ließ mehrern Generalen dieser Armee seinen Unwillen empfinden. Dies bewog Kleber, seinen Abschied zu nehmen; er behielt jedoch seinen Gehalt als Divisions-General und lebte nun auf einem Landhause bei Paris einige Zeit in der Stille, wo General

Moreau bald sein Gesellschafter wurde. Doch die Expedition nach Egypten entriß ihn seiner ländlichen Ruhe. Er erhielt den Antrag, eine Division der Armee vom Orient zu commandiren, und er nahm ihn mit Vergnügen an. Daß er auch hier seinen alten Ruhm bewährte, dafür bürgt der Umstand, daß ihn Bonaparte, bei seiner Abreise aus Egypten, am 22. August 1799, zu seinem Nachfolger im Obercommando daselbst ernannte. Kleber setzte die bereits eingeleiteten Unterhandlungen mit dem Großvezier fort, und am 24. Januar 1800 kam der Tractat von El Arisch zu Stande, vermöge dessen die Französische Armee Egypten räumen und sich ungehindet nach Frankreich zurück begeben sollte. Allein da der Englische Admiral Klebern schriftlich erklärte: daß er die Französische Armee nicht anders nach Europa segeln lassen würde, als wenn sie die Waffen strecken und sich zu Kriegsgefangenen ergäbe; so kündigte Kleber sogleich dem Großvezier den Waffenstillstand auf, griff ihn am 19. März bei Matarich (dem alten Heliopolis) an, besiegte ihn völlig, eroberte Cairo, und Egypten war wieder ganz den Franzosen unterworfen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß, wenn Kleber am Leben geblieben wäre, es nicht wieder für sie würde verloren gegangen seyn. Allein das Schicksal wollte es anders. Als Kleber am 14. Juni 1800 auf der Terasse seines Gartens in Cairo spazieren ging und mit den Architect Protain im Gespräche begriffen war, tödtete ihn ein Türke, Nahmens Suleymann von Aleppo, (der, wie man sagt, von dem Janitscharen-Aga bei der Armee des Großverzieres zu diesem Morde gereizt war) plötzlich durch mehrere Dolchstiche.

Kleckbuch, so viel als Kladde.(S. dieses).

Kleiner Krieg; nennt man die Gefechte der ausgesandten Streifpartheien und leichten Truppen. — Klein gedackt, heißt ein Orgelregister, wenn es nur zum Theil gedackt ist. (S. dieses). — Kleinding, Kleingericht, heißt in Breslau ein kleines Gericht, welches bloß über Wortinjurien entscheidet. — Kleinschmidt, der Schlosser, im Gegensatz von Grobschmidt.

Kleinod, nennt der Fleischer die Nebentheile eines geschlachteten Viehes, als den Kopf, die Klauen, Kaldaunen ꝛc. — Kleinodien, Reichskleinodien, s. Insignien.

Ewald Christian von Kleist, 1715 zu Zeblin in Pommern aus einem durch mehrere Helden berühmten Geschlecht geboren. Seine Aeltern gaben ihm eine vortreffliche Erziehung: im 9. Jahre schickten sie ihn in die Jesuiterschule nach Cron in Großpohlen, und im 15. auf das Gymnasium zu Danzig; im 17. ging er auf die Universität nach Königsberg, um die Rechte zu studiren. Hier gewann er die Liebe zur Gelehrsamkeit, die ihn nachher immer vor Männern seines Standes auszeichnete, die Kenntniß der alten Literatur, der Philosophie, der Mathematik und der Rechte, und die Fertigkeit in den neuern Sprachen. Von hier reiste er, um sich Weltkenneniß zu verschaffen, zu seinen Anverwandten nach Dänemark, die ihn so lieb gewannen, daß sie ihn zu einem Bürger ihres Vaterlandes zu machen wünschten. Er bewarb sich um einige Civilstellen; aber seine

Bemühungen schlugen ihm fehl. Er wählte nun auf Anrathen seiner Anverwandten den Militairstand, und wurde i. J. 1736 Dänischer Offizier. Er studirte nun alles, was in das Gebiet der Kriegswissenschaft gehört, mit Eifer, verließ aber den Dänischen Dienst bald, ging gleich bei dem Antritt der Regierung Friedrichs II. nach Berlin und wurde dem König vorgestellt, der ihn zum Lieutenannt bei des Prinzen Heinrichs Regiment ernannte. Die Feldzüge, die der König in den ersten Jahren seiner Regierung unternahm, gaben ihm Gelegenheit, seine militairischen Talente auszubilden. Im Grunde scheint jedoch Kleist nie wahre Neigung für den Soldatenstand gehabt zu haben, den ihn auch nur der Zufall wählen ließ, und sich nur durch die Vorstellung seiner Pflicht und die Bewunderung seines Königs mit demselben versöhnt zu haben. Dieser Streit seines Schicksals mit seinen Wünschen, welche auf Ruhe gerichtet waren, verbunden mit einer unglücklichen Liebe, die sich i. J. 1738 entspann, hat ihn auch vielleicht zum Dichter gemacht (in dem Sinne, in welchem diese Worte ohne Unsinn sagen lassen), oder doch seinen Gedichten den Hauptcharakter der sanften Schwermuth, der in ihnen herrscht, aufgedrückt. Sein ältestes Gedicht ist an seinen Schulfreund, den Rittmeister Adler, i. J. 1739 geschrieben. Nicht leicht machte ein Deutsches Gedicht, und zwar von einem noch unbekannten Verfasser, ein so schnelles Glück als sein Frühling, welcher zuerst i. J. 1749 bloß für die Freunde des Verfassers gedruckt wurde. Kleist hatte ein sehr glückliches Talent, Gegenstände der sichtbaren Natur zu schildern, wozu seine täglichen einsamen Spaziergänge viel beitrugen, die er seine poetische Bilderjagd nannte. Im J. 1757 wurde Kleist Obrist-Wachmeister bei dem Hausenschen Regiment, welches von Halle nach Leipzig in Garnison kam. In Leipzig erwarb er sich Gellerts und Weiße's vertrauten Umgang. Nach der Roßbacher Schlacht übertrug der König Kleisten die Aufsicht über das Leipziger Lazareth. Im Jahr 1759 focht er unter dem Prinzen Heinrich in der Kunnersdorfer Schlacht, erhielt zwölf starke Contusionen und wurde in die beiden ersten Finger der rechten Hand verwundet, so daß er den Degen in der linken halten mußte. Er hatte mit seinem Bataillon bereits drei Batterien erobert, führte es gegen die vierte an, wurde durch eine Kugel in den linken Arm verwundet, nahm den Degen wieder in die verwundete rechte Hand, drang weiter vor, und war noch 30 Schritte von dieser letzten Batterie, als ihm durch einen Kartätschenschuß das rechte Bein zerschmettert wurde. Er wurde hinter die Fronte getragen; ein Feldscher wollte ihn eben verbinden, als derselbe in den Kopf geschossen wurde. Bald darauf kamen Kosaken, zogen ihn nackend aus und warfen ihn in einen Sumpf. In der Nacht fanden ihn einige Russische Husaren, zogen ihn aufs Trockne und bedeckten ihn mit einem Mantel. Einer von ihnen wollte ihm einen halben Gulden geben: Kleist weigerte sich ihn anzunehmen; aber der Husar warf das Geld mit eben dem edlen Unwillen auf den Mantel, womit er ihn bedeckt hatte, und ritt davon. Die Kosaken kamen am Morgen wieder und beraubten ihn nochmahls. Gegen den Mittag ließ ihn ein Russischer

Offizier, der gegen Mittag vorbei ging und dem er sich entdeckte, nach Frankfurt an der Oder bringen. Eilf Tage nach der Schlacht trennten sich die zerschmetterten Knochen und zerrissen eine Pulsader; er starb an einer Verblutung den 24. August 1759. Sein Freund Utz hat ihm ein würdiges Grablied gesungen, und Nicolai durch das Ehrengedächtniß, das er ihm schrieb, das erste Beispiel einer guten Deutschen Biographie geschrieben. Durch seine Talente und seinen vortrefflichen Charakter hatte sich Kleist nicht nur die Freundschaft der besten Köpfe seiner Nation erworben; sondern auch jeder gebildete Deutsche zollte ihm Bewunderung; und sein Nahme wird in der Deutschen Literatur, welche er zuerst mit bilden half, unvergeßlich seyn.

Klempner, ein Handwerksmann, der Blech- und Messingwaren verfertigt.

Klenau (Johann Graf von) Oesterreichischer Feldmarschallieutenant, aus Ungarn gebürtig, diente 1793 bei Wurmsers Armee als Obristlieutenant, und wurde zum öftern an der Spitze detaschirter Corps beordert. Ob er gleich in einem guten Rufe stand, so war er doch während des ganzen Feldzugs ziemlich unglücklich. Mit mehrerem Glücke diente er als General-Major in Italien, nahmentlich 1799 wo er insbesondere angestellt wurde, um nach Macdonalds Rückzuge den Franzosen die Festungen in Oberitalien zu nehmen, und die kleinen Corps, welche daselbst zur Unterstützung und Aufmunterung der Italienischen Patrioten geblieben waren, zu zerstreuen. Im Jahr 1800 ging er zur Rheinarmee. Zu Ende 1805 befand er sich bei Macks Capitulation mit in Ulm eingeschlossen, und wurde vom Kaiser Napoleon unter den Gefangenen besonders ausgezeichnet und mit Lobeserhebungen seiner Tapferkeit über sein damahliges Loos bedauert. Im Jahr 1809 zeichnete er sich bei der Schlacht von Wagram vorzüglich aus. Er war es, der am 6. Juli statt des erkrankten Feldmarschallieutenant Hiller auf dem rechten Flügel kommandirte, in die linke Flanke des Feindes bei Aspern, Eßling und Großenzersdorf vordrang, die am vorigen Tage verlassenen Verschanzungen wieder besetzte; 10 Kanonen eroberte und eine Anzahl Gefangene machte. Da aber der Mittelpunkt der Armee war zurückgedrückt worden, so mußte auch der siegreiche rechte Flügel sich zurück ziehen, und an die Hauptarmee anschließen.

Das Klepperlehen heißt ein solches bürgerliches Lehen, wo der Besitzer dem Lehnsherrn statt der Ritterdienste einen Klepper bei gewissen Fällen zu dessen Gebrauch halten, oder wenigstens statt dessen eine bestimmte Quantität Getreide abliefern muß. Der Lehensmann heißt Kleppermann und das Pferd, das er stellen muß, ein Lehenklepper.

Kletter-Stange, ist in einigen Gegenden, z. B. bei Leipzig, ein ländliches Volksfest, wo junge Leute eine hohe glatte Stange hinanklettern, um die als Preise daran hängende Kleidungsstücke zu erlangen.

Klimmen oder erklimmen, heißt in der dichterischen Sprache eine Höhe mühsam erstiegen. So viel als im gemeinen Leben klettern.

Klingendes Spiel, ist bei der Infanterie, wenn die Trommeln, und bei der Cavallerie, wenn die Pauken geschlagen werden. — Klinggedicht, eine Benennung der Sonnetts, die besonders den Sonnetts unsrer neuesten Dichter zukommt, weil sie großen Theils nicht viel mehr als Klinggedichte sind. (S. Sonnett).

Klio, s. Clio.

Klippen, Nothmünzen, welche bei dringenden Fällen, z. B. in belagerten Festungen verfertigt und nicht eigentlich geprägt, sondern nur mit einem Stempel gezeichnet und ausgeschnitten wurden, daher sie auch eckicht sind. — Desgleichen die theils hervorragenden theils verborgenen oder blinden Felsenspitzen in der See und an den Küsten. — Klippdas oder Klippdeas, der Klippdachs, eine Gatung großer Mäuse am Cap. in Abyssinien ꝛc. Er ist sehr behende und springt mit Leichtigkeit auf den Klippen umher. In Afrika ißt man sein Fleisch. —

Klippfisch, s. Kabeljau.

Klitterbuch, so viel als Kleckbuch. S. dieses.

Kloaken, unterirdische gewölbte und gemauerte Kanäle, wodurch aller Unrath abgeleitet wird, z. B. in Rom.

Klöster, s. Stift.

Klöppeln, vermittelst kleiner Klöppel, worauf die Fäden gewunden sind, und welche durch einander geschlagen werden, zusammenschlingen, flechten, wirken z. B. Spitzen, Schnüre ꝛc.

Klopffechter, ein immer streitfertiger Fechter oder (figürlich) Schriftsteller. Klopfhengst, ein durch Klopfen (oder Zerquetschung der Hoden) entmannter Hengst.

Friedrich Gottlieb Klopstock, für Deutschlands Dichtkunst gewiß einer der Merkwürdigsten des verflossenen Jahrhunderts, hatte Quedlinburg zu seinem Geburtsort (2. Jul. 1724). Sein Vater, erst Quedlinburgischer Commissionsrath, ein sehr origineller Mann, der sich oft mit Ahndungen und sogar Teufelserscheinungen herumschlug, hatte das Amt Friedeburg im Mannsfeldischen gepachtet, wo denn unser Klopstock in seinem ländlichen Aufenthalte sein glückliches Knabenalter verbrachte, und dann zu Quedlinburg das Gymnasium besuchte. Im 16ten Jahre kam er auf die Schulpforte (bei Naumburg), und hier entwickelte sich nun sein Charakter als Mensch und als Dichter. Unter dem hiesigen verdienten Rektor Freitag setzte er sich in den alten Sprachen fest, gewann immer mehr Vorliebe für die klassischen Schriftsteller, machte selbst mehrere poetische Versuche, und faßte schon hier den Entschluß, irgend ein großes episches Gedicht zu fertigen, obgleich er in der Wahl des Stoffes nicht mit sich einig werden konnte, und damahls vorzüglich Kaiser Heinrich der Vogler immer ihm als ein würdiger Gegenstand einer Epopee vorschwebte. Im Jahr 1745 verließ er die Pforte, wo er besonders auch in seiner Abschiedsrede jenen Entschluß über sein Gedicht eröffnete, ging dann nach Jena, studirte hier Theologie, und entwarf schon im Stillen die ersten Gesänge der Messiade. In Leipzig, wohin er schon im folgenden Jahre sich

begab, machte er nun die anziehendsten Bekanntschaften mit Cramer, Schlegel, Rabener, Zachariä u. m. die sich besonders damahls durch die Bremischen Beiträge bekannt machten, in welchen denn auch zuerst die drei Gesänge seines Messias erschienen. Bald wurde ihm nun aber der Aufenthalt zu Leipzig unangenehm, da mehrere seiner Freunde die Akademie verließen, und so ging auch er 1748 nach Langensalza, in das Haus eines Verwandten, Weiß, über dessen Kinder er die Aufsicht übernahm, und wo er Schmidts Schwester, die in seinen Oden so oft besungene Fanny, persönlich kennen lernte, diese mit der heißesten Zärtlichkeit liebte aber die ihn nicht wieder liebte; und nur erst nach mehreren Jahren, durch Reisen und Zerstreuungen konnte er sich von der schwermüthigen Stimmung wieder heilen, die ihn wegen jener nicht erwiederten Liebe so sehr befallen hatte — Jetzt begann nun, da seine Messiade erschien, die Periode seines Ruhms: sie machte, wie das bei einem solchen Werke zu erwarten stand, ausserordentliches Aufsehen, und erregte gleiche Bewunderung und gleichen Tadel. Ein Theil verehrte den Sänger des Messias wie einen heiligen Dichter oder Propheten des alten Bundes; man sah es als ein Religionsbuch an, und ihn nannte man nur mit Ehrfurcht. Andre, nahmentlich alte Theologen, glaubten, die Religion werde durch seine verwegenen Dichtungen ganz entweiht. Ja ein ehrlicher Dorfpfarrer kam ausdrücklich zu ihm und bat ihn in allem Ernste, um Gottes und um der Religion willen, er möchte den Abadonna (einen abgefallenen Engel) ja nicht selig werden lassen. Daß auch seichte Kritiken erschienen, war wohl um so weniger zu verwundern, je weniger gerade die Verfasser davon selbst ihn vielleicht richtig verstanden. Klopstocks Ruhm wurde dadurch nur noch mehr erhöht, und was Lessing in einem Epigramm auf einem gewissen Meyer sang, konnte auf mehrere seiner Tadler angewendet werden:

Sein kritisch Lämpchen hat die Sonne selbst erhellet,
Und Klopstock, der schon stand, von neuem aufgestellet.

Den stärksten Eindruck hatte sein Gedicht in der Schweiz gemacht. Kein Wunder, daß ihm Bodmer und seine Freunde wiederhohlt anlagen, in die Schweiz zu kommen. Klopstock nahm es an und reiste mit Sulzer im Sommer 1750 nach Zürich, wo alles aufgeboten wurde, ihm seinen Aufenthalt höchst angenehm und wo möglich zu seinem immerwährenden Wohnort zu machen, und man bewunderte ihn hier allenthalben mit einer Art heiliger Ehrfucht *). Auch Er fand es hier und in mehrern Kantonen, zu welchen er eine Lustreise machte, äußerst reizend, und auf Schweizerischen Grund und Boden keimten jene großen Ideen von Vaterland, Freiheit und deren hel-

*) Ein paar Mädchen kamen ausdrücklich von Glarus her den See heruntergefahren, einzig in der Absicht, den Sänger des Messias zu sehen.

unmüthigem Vertheidiger Hermann. — Auch in Dännemark hatte man die drei ersten Gesänge seines Messias, hauptsächlich durch den berühmten großen Bernstorf kennen lernen, und Klopstock wurde nach Copenhagen eingeladen. Dieser reiste 1751 ab, machte seine Reise über Braunschweig und Hamburg, und hier lernte er, durch einen Brief von Gärtner an eine eigentlich strenge Leserin seiner Gesänge empfohlen, in dieser selbst das geistreiche Mädchen, Meta (eigentlich Margaretha) Moller kennen, ward mit ihr näher bekannt und in drei Tagen schon völlig durch Liebe mit ihr einverstanden, die er, da häusliche Verhältnisse ihre Verbindung noch hinderten, jetzt noch durch Briefe fortsetzte, weil seine Reise nach Copenhagen vor allem beschleuniget werden mußte. Hier wurde er von Bernstorf mit Freundschaft und hoher Achtung aufgenommen; er blieb den Winter über hier, wurde dann in den folgenden Sommer durch seinen Freund Moltke beim König Friedrich V. vorgestellt, und da dieser im Sommer 1752 eine Reise nach Holstein machte, so benutzte Klopstock diese Gelegenheit, zu seiner geliebten Meta nach Hamburg zurück zukehren, wo er sich den ganzen Sommer aufhielt, zwar wieder nach Dänemark mit dem König zurückkehrte, auch das Jahr 1753 hier noch zubrachte, aber im Sommer 1754 wieder nach Hamburg reiste, und am 10. Juni sich mit seiner Meta verband. Leider genoß er das Glück der ehelichen Liebe nicht lange: der Tod entriß sie und ein noch ungebornes Kind dem Dichter, dem sie mit der reinsten innigsten Liebe anhing: er begrub sie in dem Dorfe Ottensen bei Hamburg, und setzte dort die einfache schöne Grabschrift:

Saat gesäet von Gott,
Am Tage der Garben zu reifen.

Von 1771 an wohnte er, mit dem Charakter eines königlich Dänischen Legationsrath und markgräflich Badenschen Hofraths (welchen letztern ihm der nachherige Churfürst Friedrich von Baden nebst einem Jahrgehalte ertheilte), in Hamburg, lebte hier in der Stille fort, und fand im Winter sein höchstes Vergnügen an Schlittschuhlaufen, wo er aber selbst einmahl in die höchste Gefahr kam, indem er einbrach, aber selbst bei dem augenscheinlichsten Tode die Fassung so wenig verlor, daß er seinem Begleiter selbst die Maßregeln angab, ihn zu retten, und — er wurde gerettet. Darauf bezieht sich auch selbst eine Stelle am Schluß des Messias:

Du gabst mir Muth in der Nähe des Todes.

Klopstocks Ende war wie sein Leben. Mit voller religiöser Ueberzeugung, mit Ruhe und Ergebung starb er den glücklichen Tod des Gerechten und Guten, den er selbst im 12. Gesang seiner Messiade besungen hat, am 14. März 1803 sanft und ohne Schmerzen. Sein Leichenbegängniß, gewiß eins der feierlichsten, das einem Gelehrten Deutschlands zu Theil ward, zeigt die allgemeine Theilnahme seiner Mitbürger, die sie im Nahmen aller entfernten hohen und niedern Verehrer des Entschlafenen hier zu Tage legten. Die hier wohnen-

den Gesandten und Gesandschaftsträger, alle angesehene Bürger, Senatoren, Kaufleute, Kirchen- und Schullehrer, Künstler u. s. f. begleiteten in 126 Wagen die Leiche, welche unter einer Ehrenwache von 100 Mann zu Fuß und zu Pferde, unter dem großen volltönenden Geläute der 6 Hauptthürme von Hamburg, durch Zuströhmen vieler Tausende und unter mehrern der Sache angemessenen Feierlichkeiten, welche durch das Wehen der Trauerflaggen von den Schiffen im Hafen noch einen erhabnern Eindruck machten, an einem heitern Frühlingstage den 22. März zu Ottensen neben seiner Meta eingesenkt wurde, wo er sich schon bei ihrem Tode sein Grab bestellt hatte.

Klopstock war von Seiten seines Charakters munter und aufgeweckt; sein nicht sparsamer Scherz doch immer mit einer gewissen Würde verbunden, indem er sich nie bis zum Lustigmacher herabließ; sein Spott war nie bitter. Eine gewisse Geradheit hielt ihn von der nähern Bekanntschaft mit Vornehmern zurück, denn die kalte Herablassung der Großen sah er mehr als Beschimpfung an. Er zog gern mit ganzen Familien seiner Freunde aufs Land. Immer freute er sich, von einem Kreise von Kindern umgeben zu seyn. — Seiner freudigsten Beschäftigung im Winter ist oben schon Erwähnung gethan worden. An dem Wohl und dem häuslichen Glück seiner Freunde nahm er den innigsten Antheil, aber besonders angenehm war ihm die Rückerinnerung an seine Dichterfreunde, mit denen er in Leipzig vereint gewesen war, und von denen er immer Einen nach dem Andern ins Grab sinken sah. Der Letzte, der aus diesem zarten Kreise seiner alten Freunde heraustrat, war Ebert: auch diesen überlebte er; mit Fassung und Standhaftigkeit vernahm er die Nachricht von seinem Tode.

So schwer es ist, Klopstock als Dichter und Gelehrten zu charakterisiren, und so wenig es hier der Ort ist, eine gänzlich gnügende Auseinandersetzung und Entwickelung der Schönheiten, die seine Werke so sehr auszeichnen, aufzuführen, so dürfte es doch vielen unserer Leser und Leserinnen, die gewiß Klopstock als einen der ersten Dichter der Deutschen verehren, nicht unangenehm seyn, wenigstens hier einen kleinen Ueberblick seiner hohen Verdienste, und worin er eigentlich groß und einzig genannt zu werden verdient, zu erhalten.

Als Oden-Dichter ist wohl Klopstock bestimmt unter den lyrischen Dichtern aller Zeiten der größte. Man kann ihn den Pindar der neuern Poesie nennen, aber er übertrifft diesen an Fülle und Tiefe der Empfindung, so wie die Seelenwelt, die er schildert, die von dem Griechischen Dichter dargestellten Gegenstände aus der Sinnenwelt übertrifft. Seine geistlichen Oden (z. B. die Frühlingsfeier) nehmen den Schwung des Psalmisten, und zeigen selbst in der Freiheit des Metrums die Sicherheit seines lyrischen Geistes. Die ersten Oden an Fanny, Ebert sind wegen der darin herrschenden Melancholie und erhabenen Stimmung gewiß keinen gebildeten Leser unbekannt. Und selbst im Gefühle der Freude (z. B. in der Ode am Züricher See), selbst wenn er beinahe anakreontisch wird, wie in manchen kleinen Gedichten an Eidli,

verläugnet er nie seine hohe Würde und die hohe platonische Richtung seiner Liebe. Die spätern Oden, wo er Theil an den Begebenheiten der Zeit und nahmentlich der Französischen Revolution nimmt und worin Deutsches Vaterland und unsre Sprache die gefeierten Hauptgegenstände sind, zeichnen sich durch das Feuer des Patriotismus und die neuen schöpferischen Wendungen des Ausdrucks aus. Durch letztere, wie auch durch die gewählte nordische Mythologie wird er freilich mehrern Lesern oft dunkel; aber auch eben dieses — größere Publikum wird Klopstock als geistlichen Liederdichter verstehen und dankbar verehren, wenn es sich an die Lieder: Auferstehn, ja auferstehn wirst du ꝛc. Wenn ich einst von jenem Schlummer ꝛc. die sich besonders durch den von Klopstock sonst verbannten Reim unterscheiden, mit Rührung erinnert.

Den größten und schnellsten Ruf erwarb sich aber Klopstock durch seine Epopee, der Messias, deren erste Gesänge gleich bei ihrer Erscheinung durch den erhabenen Propheten-Schwung, durch die Pracht ihrer Schilderungen und durch den hohen echt patriarchalischen Idyllenton den glücklichen Nebenbuhler Miltons verkündigten. Wenn der Britte auch als epischer Dichter durch die Charaktere seiner Helden, besonders des Satan, und durch Klarheit des epischen Stils den Vorzug verdient, so übertrifft ihn auf der andern Seite Klopstock durch lyrischen Gehalt, musikalischen Wohllaut und den Glanz der Darstellung. Ein einziger Vers von Klopstock hat einen größern Schwung der Empfindungen, als Milton je hervorbringen kann; aber freilich ermüdet dann auch zuweilen der fortgesetzte Hymnenton.

Klopstocks Barditen sind mehr dramatisirtes Heldengedicht und lyrisch-theatralische Scenen, als ein Trauerspiel (die Form von letzterm hat mehr sein Tod Adams, wo er Jamben, mit Anapästen vermischt, braucht): die Chöre, von denen auch Gluck mehrere componirt hat, und welche zu des letztern meisterhaften Arbeiten gehörten, leider! aber, da sie Gluck mehr im Kopfe als aufm Papiere hatte, ganz für uns verloren sind, — sind von höchstem lyrischen Schmuck und athmen den größten Patriotismus und Freiheitssinn. Er hat den deutschen Charakter idealisirt, wie keiner.

Um die Sprache hat Klopstock ein großes grammatisches Verdienst. Seine Fragmente über Sprache und Dichtkunst, seine Gelehrten-Republik und grammatischen Gespräche klärten viele Gegenstände der deutschen Grammatik und Poesie auf, wenn auch seine Neuerungen in der Orthographie, wo er alle überflüssigen Buchstaben wegwarf, nicht Beifall fanden.

Kloster Berge, dicht vor Magdeburg, besteht aus wenigen Feuerstellen, und ist jetzt eine sehr gute Erziehungsanstalt. Es hat einen Abt, der General-Superintendent im ganzen Herzogthum Magdeburg ist, welche Würde der berühmte Resewitz bekleidete. Kloster Berge war ehedem ein Benedictiner Kloster, wurde von Kaiser Otto I. 937 und 967 in ein Erzbisthum verwandelt. In der Folge wurde es eines der berühmtesten Klöster Deutschlands, und 1565

bekannte es sich zur lutherischen Religion. In dem unglücklichen Kriege Preußens mit Frankreich wurde es im October 1806 verschanzt und mußte also gänzlich geräumet werden: die schöne Bibliothek, Naturaliensammlung ꝛc. wurden weggeschafft, das übrige von der Besatzung schrecklich zerstört, wo besonders auch der Klostergarten fürchterlich verwüstet wurde. Nach der gleich darauf erfolgten Uebergabe Magdeburgs wurde dem Kloster durch den Französischen Marschall Ney wieder Schutz zugesichert, der Director nebst den Zöglingen kam zurück und so wurde denn die Schule wieder eröffnet. — Gegenwärtig gehört es zum Königreich Westphalen, und zwar, so wie der ganze District Magdeburg, zum Departement der Elbe.

Klosterbilder, Abdrücke von zinnernen oder bleyernen Denkmünzen, welche aus reinem dick gekochtem Fischleim oder Hausenblase verfertigt werden. — Klostergelübde, s. Gelübde. — Klosterzwirn, außerordentlich feiner Zwirn, dessen sich die Klosterjungfrauen zu ihren Arbeiten bedienen.

Klosterneuburg, eine Stadt an der Donau, 2 Stunden von Wien. Sie hat 480 Häuser, über 4000 Einwohner, sehr reichen und trefflichen Weinbau, einen Schiffbauhof und dergleichen. Aber das merkwürdigste ist das dabei befindliche alte, reiche und berühmte Chorherrnstift. Es wurde von Markgraf Leopold dem Heiligen gegründet, besteht aus dem alten, weitläufigen Gebäude, und dem ungemein prächtigen neuen Bau mit einer schönen Kirche. Es ist wegen seiner Schatzkammer, wegen manchen literarischen Schätzen und wegen seinen Schatz an Wein merkwürdig, wegen welchem letztern das Stift in der Volkssprache den Beinahmen des rinnenden Zapfen erhalten hat. Unter andern Sehenswürdigkeiten befindet sich hier der Herzoghut oder die Krone der Erzherzoge von Oesterreich.

Klotho, (Griech.) eine der drei Parzen, die den Lebensfaden anlegt.

Christian Adolph Klotz. Dieser berühmte, gegen das Ende seiner literarischen Laufbahn vielmehr berufene Gelehrte wurde i. J. 1738 zu Bischofswerda in der Lausitz geboren, wo sein Vater Superintendent war. Den ersten Unterricht genoß er von dem berühmten Rector Baumeister in Görlitz, dem er die Liebe zu den Griechen und Römern und den guten Lateinischen Styl verdankt, welcher so viel zu seinem Rufe beitrug. Von Görlitz ging er nach Leipzig, wo er sich schon durch sein Lateinisches Gedicht Mores eruditorum bekannt machte. Er ging darauf 1760 nach Jena, wo er sich ebenfalls in guten Ruf setzte. Im Hörsaale sah man ihn jedoch wenig; desto mehr liebte er den Privatfleiß, benutzte den Umgang mit Gelehrten und bediente sich ihres Büchervorraths: auch empfahl er sich wenig durch regelmäßige Lebensart. Er geitzte sehr nach Ruhm, und strebte nicht nur nach ansehnlichen Lehrstellen, sondern auch nach einem großen Rufe in der gelehrten Welt. Das erste gelang ihm, da er 1762 als außerordentlicher Professor nach Göttingen berufen wurde, und 1764 eine ordentliche Professur erhielt. Auf dieser Universität lebte er eine Zeit lang sehr zufrieden, und verheirathete sich auch daselbst; er kam hier in genauern Umgang mit Gatterer, Holl-

mann u. A. vorzüglich mit Selchow, und benutzte auch die vortreffliche Bibliothek sehr. In der Folge mißfiel ihm Göttingen; und er nahm den Ruf an, den er 1765 durch seinen Gönner Quintus Icilius von Friedrich II. als Hofrath (nachher erhielte er den Titel als geheimer Rath) und Lehrer der philosophischen Beredsamkeit nach Halle erhielt. Er hat viel geschrieben, und sich vorzüglich durch seine Lateinischen Gedichte, seine Historia nummorum, seine Werke über das Studium des Alterthums und über den Nutzen und Gebrauch alter geschnittener Steine und ihrer Abdrücke ꝛc. berühmt gemacht. Das letztere Werk, das er 1768 herausgab, brachte ihm aber harte Widersprüche zuwege, welche seinen Ruhm sehr schmälerten. Am meisten aber war er jedoch als Recensent in seinem Wesen; er arbeitete auch mit an der allgemeinen Deutschen Bibliothek, wo seine Abhandlung mit E bezeichnet sind. Weil aber in dieser Zeitschrift vieles nicht nach seinem Willen ging, auch einige Mahl einiges an seinen Schriften ausgesetzt wurde, so ging er ab und errichtete eine Gegenpartei gegen die Bibliothek, wodurch er zu dem Nahmen Klotzianer Gelegenheit gab. Er suchte zuletzt mit Fleiß mit berühmten Männern Streitigkeiten zu bekommen: und in seinen Actis literariis fällte er sehr beißende Urtheile, mit Personalitäten verwebt, wodurch er manches Mannes Ehre und Ruhe heftig kränkte, ob er es sich wohl vielleicht nicht einbildete; denn als in der allgemeinen Bibliothek auch wider ihn angreifende Urtheile gefällt wurden, sagt er: „Nie hätte ich geglaubt, daß eine Recension so wehe thun könnte.“ Dieses unartige Betragen bereitete aber auch ihm und seinen Anhängern den Sturz. Der scharfsinnigste und witzigste seiner Gegner, der seinen Fall am meisten beschleunigte, war Lessing, an den sich Klotz ebenfalls wagte; dieser schickte, wie Herder, welcher sich ebenfalls zu Klotzens Tadlern gesellte, in seinem Aufsatz über Lessing sich ausdrückt, in seinen beiden Bändchen von Briefen antiquarischen Inhalts zwei Bären gegen Klotz und seine Brut. Es sey mir erlaubt, aus diesen Briefen, welche ein Meisterstück von einer witzigen Streitschrift sind, eine Stelle anzuführen, die sich darauf bezieht, das Klotz Lessingen, welcher sich nie anders als mit seinem einfachen Nahmen schrieb, in seinen Recensionen stets mit seinem Magistertitel nannte. „Was kann Herr Klotz“ — sagt Lessing — „damit, daß er mich, der ich mich nie so nenne, stets Herr Magister Lessing nennt, anders wollen, als mir den Abstand, der zwischen ihm als geheimen Rath und mir als Magister Statt findet, recht fühlbar machen? Allein ziemt es wohl dem Schmetterling, so verächtlich auf die Raupe herabzublicken, aus der er sich bildete? Denn ich wüßte in der That nicht, aus welcher andern Ursache ihn sein König zum geheimen Rath gemacht habe, als weil er ihn für einen guten Magister gehalten. Auch ist es bloß der Magister, mit dem ich es hier zu thun habe: denn wenn Herr Klotz nicht auch Magister wäre, so müßte ich nicht, was ich mit dem geheimen Rath anfangen sollte; und wehe dem Herrn geheimen Rath, wenn ihn sein Magister im Stiche läßt!“ — Klotz war ein feuriger Kopf, welcher eine Idee, die

sich ihm darbot, schnell auffaßte und weiter ausbildete. In der Griechischen und Lateinischen Sprache hatte er sehr gute Kenntniß — von neuern Sprachen wußte er so gut als nichts — allein die Lesung der Quellen des Alterthums war ihm zu beschwerlich, und kostet ihm zu viel Zeit. Bei allen seinen eingeschränkten Kenntnissen in den Alterthümern kam er dennoch auf den Einfall, diese Kenntnisse in einer neuen Einkleidung vorzutragen. Im Umgange war er sehr feurig und einnehmend, aber ein veränderlicher Freund; denn er war höchst mißtrauisch. Er starb i. J. 1777 am Schlusse seiner Bibliothek der schönen Wissenschaften und des Zeitungs-Jahrgangs.

Klumpfuß, ein krummer unförmlich verwachsner Fuß.

Klystier-Bank, eine auf verschiedene Art eingerichtete, einer Bank ähnliche Vorrichtung, sich selbst zu klystieren.

Knallglas, Knallgläser, kleine runde gläserne und mit Luft oder Wasser angefüllte Kugeln, welche, wenn man sie ins Licht hält oder auf glühende Kohlen legt, mit einem Knalle zerplatzen. — Knallgold, ein aus der Auflösung in Königswasser vermittelst des flüchtigen Laugensalzes niedergeschlagnes Gold, welches, über das Feuer gebracht, mit einem heftigen Knalle in die Luft fliegt. — Knallpulver, ein aus Salpeter, Weinsteinsalz und Schwefel bereitetes Pulver, welches einen starken Knall von sich giebt, wenn man es über Feuer oder Licht hält.

Knappe s. Schildknappe.

Knauf, d. h. Knopf, das Capital oder der oberste Theil einer Säule.

Knebel, ein kurzes, dickes Querholz, um damit z. B. die Bänder und Stricke zusammen zu binden.

Knees, Knäzi, heißt im Russischen eine Person von hohem Adel, so viel als Fürst. Einige stammen von den alten Großfürsten oder den alten Großherzogen von Litthauen ab; z. B. die Kneesen Galizin und Kurakin; andre sind erst neuerlich zu dieser Würde erhoben worden.

Kneif, das auswärts gekrümmte Messer der Schuster, und das einwärts gekrümmte der Gärtner; überhaupt ein schlechtes Taschenmesser.

Gottfried Kneller, geboren zu Lübeck 1648, ein Schüler Paul Rembrands und Ferdinand Bols, war einer der berühmtesten Bildnißmahler seiner Zeit. Kneller studirte mit seinem Bruder zu Rom, und arbeitete nach seiner Zurückkunft in München, Nürnberg und Hamburg. Er kam 1676 nach London, wo er die Stelle eines ersten königlichen Hofmahlers erlangte. Wilhelm III. machte ihn zum Ritter, Kaiser Joseph I. erhob ihn in den Reichsritter-Stand, und endlich ward er Englischer Baronet. Er starb 1723, und wurde in der Abteikirche Westminster begraben, wo man ihm ein prächtiges Monument mit der ins Englische übersetzten Grabschrift des großen Raphaels aufrichtete. Dieser Künstler wählte den einträglichsten Theil der Mahlerei, das Portraitmahlen, worin ihn nach Lelys Tode kein Nebenbuhler zum Wetteifer reizte, und wodurch er sich ungetheilten Ruhm erwarb. Man hielt sich nicht gemahlt, wenn es nicht von

ihm war. Seine Composition ist angenehm, sein Pinsel leicht und sein Colorit kräftig. Eine gänzliche Aehnlichkeit durfte man von ihm nicht erwarten; er wußte diesen Fehler durch eine besondre Anmuth, und insbesondre durch eine edle Einfalt zu ersetzen, welche in den Augen eines Engländers die größten Reitzungen hat. Er machte sich den ohnedieß einträglichen Zweig der Portraitenmahlerei dadurch noch einträglicher (er hinterließ viel Vermögen, ob er gleich großen Aufwand machte), daß er im eigentlichen Sinne des Worts eine Portrait-Fabrik anlegte. Seine (größten Theils Deutschen) Handlanger mußten an dem Bilde, woran er lediglich die Gesichtszüge mahlte, alles übrige ausführen. Der eine mahlte die Perrücke, ein Andrer den Hut, ein Dritter den Rock ꝛc. Uebrigens war sein Ruf so groß, daß die Englischen Künstler alle seine Fehler, welche zum Theil seine Flüchtigkeit im Arbeiten nothwendig machten, als Tugenden nachahmten.

Kneuß, s. Gneiß.

Kniebeugung, ist ein an großen Höfen gewöhnliches Ceremoniell, wenn der eine Fuß so gebogen wird, als wollte man sich auf das eine Knie niederlassen. — Kniestück, ein Gemählde, das eine Person bis auf das Knie vorstellt.

Adolph Franz Friedrich Ludw. Freiherr von Knigge, geb. in Bredenbeck, unweit Hanover 1752, einer der reichhaltigsten Schriftsteller des verflossenen Jahrhunderts. Bis ins 14. Jahr auf gedachtem Gute seines Vaters sehr sorgfältig erzogen, machte dieser einige kostbare Reisen mit ihm, starb aber schon 1766, und hinterließ dem Sohne zwar ansehnliche Güter, aber auch ansehnliche Schulden. Dieser nun deshalb auf einen gewissen Unterhalt gesetzt, genoß guten Privatunterricht, und ging im 17. Jahre (1769) auf die Universität zu Göttingen, wurde bei einer Reise nach Cassel von Landgraf Friedrich II. zum Hofjunker und Assessor der Kriegs- und Domainen-Kammer ernannt, welche Stelle er nachher 1772 antrat, auch in der Folge zu höheren Aussichten alle Hoffnung hatte, als ihn sein ökonomischen Verhältnisse nöthigten, seine Entlassung zu suchen. Die ihm hinterlassenen Güter forderten seine öftere Gegenwart, er reiste also 1776 dorthin, kehrte dann nach Hessen zurück, ward 1777 vom Herzog von Weimar zum Kammerherrn ernannt, machte nachher mehrere Geschäftsreisen, wählte aber zugleich mit seiner Familie bald Hanau, bald Frankfurt, dann Heidelberg zu seinem Aufenthalt, und wurde endlich 1790 zum Oberhauptmann und Scholarchen in der Reichsstadt Bremen erwählt, wo er 1796 im 44. Jahre sein ziemlich unruhiges Leben endete. Er war in mehr als einem Fache ausgezeichnet guter Schriftsteller, und erwarb sich besonders als Romanen-Schreiber durch leichte gefällige Erzählung, durch einen Anstrich von Satyre, durch seine Lebensphilosophie immerfort den Beifall der Lesewelt. Der Roman meines Lebens, Geschichte Peter Clausens, Geschichte des armen Herrn von Mildenburg, die Reise nach Braunschweig ꝛc. zeichnen ihn als höchst anziehend, so wie sein lehrreiches, und wohl das wichtigste Werk, was er geschrieben: über den Umgang mit Menschen,

als seinen und tiefen Kenner des menschlichen Herzens und Lebens vorzüglich aus. — Man hatte ihn übrigens, als einen schwärmerischen, zur Mystik und zu allem Geheimnißvollen sehr sich hinneigenden Geist, auch für den Illuminaten-Orden (1780) gewonnen, für welchen er mit gewohnter Thätigkeit wirkte, um ihm über Rosenkreuzer, Jesuiten ꝛc. die Oberhand zu verschaffen, und nachher, nach Aufhebung dieses Ordens, unter dem Nahmen Philo eine merkwürdige Erklärung darüber herausgab; indessen zog ihm dieser sein Antheil an dem Illuminatismus vielerlei Verdrießlichkeiten, besonders auch mit dem Leibarzte Zimmermann zu, gegen welchen er den erhobenen Prozeß gewann. Seinen Unwillen und seine Laune ließ er dann in der Geschichte der Aufklärung von Abyssinien, in Wurmbands politischem Glaubensbekenntnisse, in den Papieren des Etatsrath von Schafkopf aus. — Seinen Antheil an dem berichtigten: Barth mit der eisernen Sirne, hat er hinlänglich, unter Nennung des wahren Autors, abgelehnt.

Knight, (Engl. Neith) d. h. Knecht, bezeichnet in England eine Stufe des niedern Adels, welche über den gemeinen Edelmann den Rang gibt, gegenwärtig so viel als in andern Ländern Ritter, weshalb auch die Mitglieder der Ritterorden diesen Nahmen erhalten.

Knittelverse, kurzzeilige Verse aus platter holprig gereimter Prosa, wie sie vor Martin Opitzens Zeiten gemacht wurden. Durch unsre neusten Dichter sind sie jedoch wieder zu Ehren gekommen, und man hat neuerlich wieder ganze Lustspiele (z. B. den Herodes von Bethlehem) in Knittelversen geschrieben.

Hans Georg Wenceslaus, Freiherr von Knobelsdorf, ein großes architektonisches Genie und der geschmackvolle Freund Friedrichs II. der dem Könige als Kronprinzen in Rheinsberg den Geschmack an der Mahlerei und Baukunst beibrachte. Er wurde 1697 geboren, nahm königlich Preußische Kriegsdienste, und stieg bis zum Hauptmann. Im J. 1730 nahm er seinen Abschied, um sich ganz auf die Mahlerei und Baukunst zu legen, und that eine Reise nach Italien und Frankreich, durch die er seinen Geschmack sehr bildete, und nach deren Beendigung er nach Rheinsberg zu dem Kronprinzen ging. Als nachher der Prinz auf den Thron gelangte, ernannte er ihn zum Oberaufseher aller königlichen Gebäude und zum geheimen Finanzrath. Er starb im Jahr 1753 zu Berlin. Unter so manchen durch seine Direction aufgeführten königlichen Gebäuden bleibt besonders das Schloß Sans Souci ein Denkmahl seines Ruhms; den Thiergarten zu Berlin hat er gleich beim Antritt der Regierung Friedrichs II ungemein schön angeordnet. Man hat auch gute Bildnisse und Landschaften von ihm. Ein Zeitgenosse sagte von diesem Manne, der bei seinem großen Geiste auch Treue und Redlichkeit bis zum Tode bewahrte, daß wenn er den Verstand als eine Person mahlen sollte, so müßte ihm Knobelsdorf dazu sitzen. Friedrich II. schrieb selbst sein Ehrengedächtniß, welches in den Memoiren der Akademie T. VIII. gedruckt ist.

Knochenlehre, die, s. Osteologie.

Knorpelfische, werden in der Naturgeschichte alle diejenigen Fische genannt, welche nicht durch Kiemen, (S. dieses,) sondern durch besondre Lungen Athem hohlen, weil sie zugleich statt der Gräthen Knorpel haben.

Knoten, der, heißt in der dramatischen Kunst eine solche Verwickelung, aus welcher beträchtliche Schwierigkeiten entstehen, welche von den handelnden Personen überwunden werden müssen. Dergleichen Verwickelungen anlegen, nennt man: den Knoten schürzen. Werden alle Schwierigkeiten auf eine natürliche Weise entwickelt, so heißt es: den Knoten lösen; geschieht es aber auf eine unnatürliche und mit Gewalt herbeigeführte Art: den Knoten zerhauen. — In der Arzneikunde werden auch Verhärtungen am Körper Knoten genannt.

Knute, eine Peitsche, welche aus dünnen Stricken mit Knoten oder aus dicken viereckichten Riemen von hartem Leder besteht, und an einem 2 Fuß langen Stiele befestigt ist, womit in Rußland Verbrecher gezüchtigt werden.

Der Kobalt (Bergbau und Mineralogie) ist ein Halbmetall, dessen wichtigste Eigenschaft darin besteht, daß es, mit Kiesel und Potasche oder einem andern Laugensalz zu einem Glas geschmolzen, demselben eine schöne blaue Farbe mittheilt. Eben aus diesem Kobaltglas wird die Schmalte (s. dies. Art.) oder blaue Farbe zubereitet. Er wird an verschiedenen Orten gefunden. In Sachsen ist der meiste zu Schneeberg, auch in Böhmen, auf dem Harz, in Elsaß ꝛc. doch hat der Sächsische immer den Vorzug. Uebrigens ist der Verkauf und die Ausfuhr dieses Halbmetalls, das an sich selbst giftig und schädlich ist, in Sachsen besonders bei sehr hoher Strafe verboten.

Der Kobold ist in der Geisterlehre, wenigstens für den großen an Gespenster glaubenden Haufen, eine Gattung von Mittelgeistern, die jedoch, wenn sie nicht sehr beleidigt werden, Niemand Schaden zufügen, sondern vielmehr den Menschen auf allerhand Art Dienste thun, und sie auch oft durch närrische Späßchen und Possen belustigen. Die Bergleute haben besonders immer sehr viel mit diesem Geiste, den sie auch das Bergmännchen, den Berggeist nennen, zu schaffen.

Koburg, s. Coburg.

Königingrätz so heißt ein Kreis in Böhmen, am Riesengebirge. Die Hauptstadt gleiches Nahmens liegt an der Elbe, ist eine Festung, hat über 700 Häuser, einen Bischof, eine schöne Domkirche, ein Gymnasium und bedeutende Wollenmanufakturen.

Königsberg oder Könighügel eine vor Preßburg liegende Höhe gegen die Donau zu, worauf ein neuer König nach der Krönung zu Pferde reitet, und mit dem bloßen Schwerdte des heiligen Stephans vier Kreuzhiebe gegen die vier Himmelsgegenden thut, anzuzeugen, daß er das Königreich Ungarn auf allen Seiten wider die Feinde beschützen wolle.

Köcher, ein langes hohles Behältniß, insbesondere dasjenige, das Amor oder Cupido auf dem Rücken trägt, und woraus er die Pfeile hohlt, womit er die Herzen verwundet.

Köder, die Lockspeise, welche man in die Fallen, Hamen ꝛc. legt oder an die Angeln steckt. — Ködernath, eine Ledernath der Beutler, die so gemacht ist, daß Schnitt auf Schnitt fällt.

Kodscha, heißt bei den Türken ein Kaufmann.

Koeitschen, eine sehr gebirgige und unfruchtbare Provinz in China, mit 48 Städten. In den südlichen Gebirgen wohnt ein wildes, unabhängiges Volk.

Koeverden, eine große und regelmäßige Holländische Festung an der Südseite von Gröningen in der Landschaft Drenthe.

Köhlerglaube, ein blinder Religionsglaube, den man bloß Andern nachglaubt, ohne selbst überzeugt zu seyn. Der Name kommt von der röm. kathol. Erzählung her, der Teufel habe einmahl einen Köhler versuchen wollen und ihn gefragt, was er glaube, und dieser geantwortet: was die Kirche glaube; und als der Teufel weiter gefragt, was denn die Kirche glaube, so habe er geantwortet: Was ich glaube; durch welchen Zirkel er den Teufel verwirrt und beschämt habe.

Köllnische Mark, ein Gewicht, nach welchem das rohe oder unreine Silber gewogen wird, hält 16 Loth.

König, heißt in der Chemie jedes metallische Wesen, welches sich bei dem Schmelzen auf den Boden setzt oder bei dem Abtreiben zurückbleibt, das gereinigte Metall, als Bleikönig, Silberkönig ꝛc. — Königsstuhl, war im deutschen Mittelalter, ein viereckichter erhabner Rasenplatz auf freiem Felde, auf welchem alle Sonnabende von dem Grafen oder obersten Richter Gericht gehalten ward. Desgl. ein nun verwüstetes steinernes Gebäude, nahe bei der Stadt Rheims, wo vormahls die neuerwählten Römischen Könige und Kaiser öffentlich ausgerufen wurden. — Königswasser, in der Chemie eine Mischung der Salpetersäure, mit der Salzsäure, welche Metalle auflöst, die von reinen Säuren gar nicht oder doch schwerer angegriffen werden, z. B. Gold.

Königsberg, die Hauptstadt des Königsreichs Preußen, liegt am Pregel, der sich nicht weit davon in die Ostsee ergießt. Sie besteht aus drei Städten und mehrern Vorstädten, ist groß und wohl gebaut, und hat über 60,000 Einwohner. Sie gehört zu den großen Handelsstädten Europens, indem sich ihr Handel nicht bloß auf das feste Land einschränkt, sondern weit über die Ostsee erstreckt. Ihr Schiffsbau und ihre Manufakturen sind beträchtlich. Auch ist eine evangelische Universität hier, welche i. J. 1544 von dem Markgraf Albrecht von Brandenburg gestiftet wurde. In dieser Stadt war es, wo sich der Churfürst von Brandenburg, Friedrich III. (der nachher den Nahmen Friedrich I. führte) i. J. 1701 die Königskrone selbst aufsetzte. — Einige Meilen von Königsberg in Frauenburg sind Copernicus Grabmahl in der Domkirche und auch die Zimmer zu sehen, wo dieser große Mann seine Beobachtungen anstellte.

Königstein, 1) eine berühmte Churfächsische Bergfestung im Meißner Kreise an den Böhmischen Gränzen, mit einem kleinen Städtchen gleiches Nahmens, welches am Fuß des Berges liegt. Der

Berg, auf welchem die Festung liegt, hat, von der Oberfläche der Elbe an, 950 Ellen in der Höhe, und kann in einer guten halben Stunde umgangen werden. Die Festung, deren Bau unter Churfürst Christian I. i J. 1589 angefangen und nachher, besonders aber seit 1731, fortgesetzt worden ist, kann weder unterminirt noch von den umliegenden Bergen beschossen werden. Sie enthält Acker- und Holzland, Magazine, Wasserbehälter und einen 900 Dresdner Ellen tiefen Brunnen. Sie hat beständig ihren Commandanten. Die Staatsgefangenen werden in der so genannten Georgenburg verwahrt. Es ist ein großes Weinfaß daselbst, welches auf 3709 Dresdner Eimer enthält. Gegenüber liegt die Festung Sonnenstein über der Stadt Pirna, deren Werke 1758 von den Preußen geschleift wurden, daher nur noch das Schloß steht; sie hatte auch bei weiten nicht die Sicherheit und Festigkeit der erstern.

Kohlensäure, heißt in der Chemie eine Säure, die aus der Verbindung des Sauerstoffs mit dem Kohlenstoff entsteht. — Kohlenstoff, der einfache Stoff, welcher die Grundlage der Luftsäure oder fixen Luft ausmacht und in der Kohle der thierischen und vegetabilischen Substanzen häufig enthalten ist. Er befindet sich folglich in allen Thieren und Pflanzen, und besonders dünsten die letztern viel kohlengesäuertes Gas aus, d. i. mit Kohlenstoff geschwängerte Luft.

Kojen, bretterne Schlafstellen, besonders für das Schiffsvolk.

Kokagna, (Ital. spr. Kokonja) eine Ergötzlichkeit, die man zuweilen und besonders am Schluß des Carnevals in Neapel dem Volke macht, wo ein großes Gerüst errichtet wird, dessen innere Seiten mit Broden und untermischten Stücken Schöpsenfleisch besetzt sind, und wobei sich noch lebendige Kühe, Schaafe, Schweine, Kälber mit vielem Federvieh befinden. Auf ein von dem Könige mit dem Schnupftuche gegebnes Zeichen wird das Gerüst, das vorher von Soldaten umgeben war, dem Volke geöffnet und alles darin befindliche Preis gegeben.

Kolatsche, die, eine Art runden Gebäcks, nur in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen üblich.

Kolbe, Kolben, eine Keule. Bei den Scheidekünstlern ein kugelförmiges Gefäß von Thon, Glas oder Eisen mit einem langen, immer enger zusammenlaufenden Halse. Desgl. der dickere Obertheil des Flintenschaftes. Bei den Alten ein Kriegsgewehr auch Streitkolben genannt; daher Kolbenrecht, so viel als Faustrecht.

Kolchis s. Colchis.

Koller, der, oder Sonnenschuß, die Pferdewuth; eine Krankheit, bei welcher die Pferde entweder stumm und unempfindlich sind und auf einer Stelle stehen, oder fürchterlich wüthen und Alles zerreißen. — Das Koller, ist eine Bekleidung des Halses, und derjenige Theil eines Mantels, insbes. Priesterrocks, welcher den Hals umgibt (vom Latein. Collare).

Kollowrat (Carl Graf von) kaiserlich Oesterreichischer Feldmarschall und Kommandeur des Marien Theresienordens. Er leistete im Französischen Revolutionskriege nützliche Dienste, nahmentlich 1793 in den Niederlanden und 1796 unter Wartensleben. Zu Ende

1805 stand er bei der Armee in Bayern und entging mit dem Erzherzog Ferdinand der Kapitulation von Ulm. Es wurde ihm hierauf die Vollziehung der Artikel des Presburger Friedens, die Auswechslung der Artillerie betreffend, in Uebereinstimmung mit dem Französischen Generale Andreossy übertragen. Im Jahre 1809 kommandirte er ein Korps.

Kolo-Platz, heißt in Warschau der Platz, auf welchem sonst die Könige gewählt wurden, von Kolo, wie vormahls die Polnischen Landtage genannt wurden.

Kolywan, eine Provinz im westlichen Theile von Sibirien.

Der Komet. Die Kometen sind Weltkörper, die nur zu Zeiten unsern Augen sichtbar werden, und sich durch ein blasses Licht und eine Art von hellem Schweif auszeichnen, der sich alle Mahl auf der Seite befindet, die von der Sonne abgewandt ist. Sie unterscheiden sich von den Planeten durch eine eigne Bewegung, die, ohne dem Thierkreise zu folgen, nach allen möglichen Richtungen am Himmel, bald geschwinder bald langsamer, beobachtet wird. Wegen der verschiedenen Stellung ihres Schweifes theilt man sie in Schweif- Bart- und Haar Kometen. Sie erscheinen einzeln, und sind nur dann sichtbar, wenn sie zur Nähe der Sonne kommen. Ihre Anzahl ist unbestimmt; bis jetzt kennen wir einige sechzig. Eben so unbekannt ist ihre innere Beschaffenheit. In den ältern Zeiten hielt man sie für bloße Lufterscheinungen; erst seit Tycho de Brahe, und vorzüglich seit Newton, dessen Theorie des Kometenlaufs durch alle seitdem erschienene Kometen bestätigt worden ist, hat man sie unter die festen Weltkörper aufgenommen. Es ist indeß nicht unwahrscheinlich, daß diese Körper aus einer Materie bestehen, welche durch den Einfluß der nahen Sonne aufgelöst und in Dünste verwandelt wird, die in den viele Millionen Meilen langen Schweif fortgetrieben werden, und bei der nachmahligen langen Entfernung von der Sonne verdichtet wieder herabfallen. Mit glücklicherm Erfolge ist zuweilen ihre Erscheinung vorausgesagt worden. Ohne Grund hält sie der Aberglaube für Vorbedeutungen von Unglücksfällen; so wie auch die Furcht, daß vielleicht bald ein Komet der Erde begegnen, sie aus ihrer Laufbahn verdrängen, ihr den Mond rauben oder ihr Gewässer zu erstaunlichen Höhen erheben möchte, nach den Behauptungen der neuesten Astronomen ungegründet ist.

Kommentchen, kleine flache Schüsselchen, um darin Soßen und Eingemachtes auf die Tafel zu setzen, vom altdeutschen Kump und dem Holländ. Komme, Schüssel.

Komorn s. Comorn.

Komst, weißer Bernstein.

Konen, (Lat.) s. Conus.

Konfinien, (Lat.) Grenzen. Die wälschen Konfinien werden die an Italien grenzenden Theile von Tyrol genannt.

Kongsberg, die größte Norwegische Bergstadt im südlichen Theile des Reichs. Sie hat auf 11000 Einwohner und ist wegen eines wichtigen Silberbergwerks berühmt.

Konia, die Hauptstadt in Karamanien (S. dieses) und der Hauptsitz des Ordens der Derwische. In den Gärten dieser Stadt wachsen vortreffliche Baumfrüchte und Aprikosen.

Der Kopeke (Kopeik) ist eine kleine Russische Münze von Kupfer, deren hundert auf einen Rubel gehen. Sonst gab es auch silberne, welche eine länglicht runde Form hatten: jetzt werden aber keine mehr geprägt. Den Nahmen haben sie von dem darauf befindlichen Ritter St. Georg mit dem Spieße (Kopje) erhalten.

Kopf-Frieß, heißen die Zierathen an der Mündung einer Kanone.

Kopf-Steuer, eine Staatsabgabe, die jeder Kopf, d. h. jede Person ohne Ausnahme entrichten muß. — Kopfstück, eine Silbermünze, welche an den mehrsten Orten 20 Kreuzer beträgt; in Bremen jedoch 4 Gr. und in Dänemark 5 Gr. 10 Pf. Heißt so von dem aufgeprängten Kopfe des Landesherrn.

Kopjen, heißen die 6 Fuß langen Lanzen der Kosaken, Tatarn und Uhlanen.

Koppel, jedes Band, womit man etwas befestigt oder zusammenbindet, daher z. B. ein Koppel Pferde; eine Koppel Jagdhunde, d. i. 2 zusammengekettete Jagdhunde. Koppelfischerei, Koppeljagd, Koppelweide, Koppelhuthung, ist das gemeinschaftliche Recht mehrerer Personen, in Einem Revier zu fischen, zu jagen, zu weiden ꝛc. Koppelgerechtigkeit, das Recht der gemeinschaftlichen Nutzung eines Reviers.

Koppenhagen s. Coppenhagen.

Kopten s. Egypten.

Kora, heißt das vornehmste Bethaus der Muhamedaner.

Korallen sind eine Gattung Seekörper, Pflanzenthiere, welche horn- oder kalkartig sind, und Löcher oder Zellen bilden; sie machen eine besondere Ordnung des Linnéischen Systems, nähmlich die 5te unter den Würmern aus. Sie verhalten sich zu den Zoophyten, wie die Conchylien zu den Molluscen; nur daß diese nackt und unbedeckt, jene aber mit Gehäusen versehen sind. Ueber ihre Subsistenz hat man sich gestritten: ob nähmlich der Theil, durch welchen sie an den Felsen befestiget sind, blos zur Befestigung oder zur Herbeiführung der Nahrungsmittel, wie die Wurzeln bei den Pflanzen, diene: letzteres ist am wahrscheinlichsten. Sie entstehen ungefähr wie die Muscheln und Schneckenschaalen, nur daß bei der Fortpflanzung das junge Thier mit seinem kalkichten Gehäuse zugleich von dem alten, wie ein Zweig von dem Stamme, hervorgetrieben wird. Ihr Wachsthum geschieht bisweilen äußerst schnell, indem mancher Schiffswrak in Westindien, welcher vielleicht kein ganzes Jahr im Meere gelegen hat, oft über und über mit Madreporen und andern Korallen dicht bepflanzt ist. Der Umfang dieser Gehäuse ist so groß, daß ganze Inseln in der Südsee und in Westindien (z. B. Barbados) mit einer Rinde von Korallen überzogen sind, und an manchen Küsten ungeheure Korallenstämme aus der Tiefe des Meeres hervorragen, so daß sie den Seefahrern öfters, gleich den Felsenklippen, gefährlich werden. — Das Korallengeschlecht hat sehr viele Species, unter denen wir hier nur

bemerken: 1) Die weißen Korallen, oder Augenkorallen, welche tief untern Klippen und härtesten Felsen des Mittelländischen Meeres und Indischen Oceans wachsen und daselbst gefischt werden; (sie wurden sonst in den Officinen unter dem Nahmen Corallia alba praeparata aufbewahrt.) 2) Die rothen Korallen, Blutkorallen (I. is nobilis L.) an den Küsten von Provence um Sardinien, Sicilien, an der Barbarischen Küste, im Ethiopischen Meere und anderwärts gefischt, sind glätter und von einer sehr angenehmen rothen Farbe. Die Rinde wird mit Bimsstein polirt und in Marseille zu kostbaren Kunstsachen verarbeitet, die nach Ostindien geführt, und, zumal in Japan, wie Edelsteine geschätzt werden. Der medicinische Nutzen der rothen Korallen ist dem der vorigen gleich, und wirkt wie jeder Kalkstein. Werden die Korallen gebrannt, so entsteht ein dem gebrannten oder lebendigen Kalk ganz gleichkommendes Product.

Koran s. Alkoran.

Korea, s. Corea.

Korinth, s. Corinth.

Kork, die weiche, schwammige Rinde der Spanischen Korkeiche.

Kormoran, der große schwarze See- oder Wasserrabe.

Korn, heißt am Schießgewehr das kleine längliche Knöpfchen, nahe an der Mündung, nach welchem man sich beim Zielen richtet. Desgleichen: der innere Gehalt der Münzen, oder der reine Metallgehalt. Der Zusatz heißt Schrot.

Kornet, eine Schnarrstimme in einer Orgel für das Pedal, von 3 Fuß zuweilen auch nur 2 Fuß Ton; auch Kornetbaß genannt. Desgl. eine nicht mehr gebräuchliche große Pfeife mit 7 Löchern, die einem großen Chore zum Fundamente dient. (S. auch Cornett.)

Kornneuburg eine Stadt in Oesterreich unter der Enns, am nördlichen Ufer der Donau. Hier ist der Sitz des Kreisamts von dem Viertel Untermannhardsberg.

Koromandel, s. Coromandel.

Korsak, eine Art kleiner Steppenfüchse mit einem kostbaren Felle im Asiatischen Rußland.

Korsakow (Rimskoy) General der Artillerie in Russischen Diensten, war Major des Garderegiments Semenowsky; er hatte sich damahls durch die vortreffliche Haltung dieses schönen Regiments und durch die bestimmten und genauen Evolutionen, welche es ihm verdankte ausgezeichnet. Hierauf wurde er von der Kaiserinn ernannt, den Grafen Artois nach England zu begleiten. Nachdem er sich einige Zeit in London aufgehalten hatte, landete er in Flandern und begab sich zu dem Prinzen von Koburg, der damahls die kaiserliche Armee kommandirte. Er war Augenzeuge von der Schlacht von Fleurus, stattete seiner Kaiserinn davon Bericht ab und wurde von ihr darauf zur Armee in Persien unter dem Fürsten Zoubow geschickt. Nach Pauls I Thronbesteigung wurde Korsakow zurückberufen und fiel in Ungnade, wie der größte Theil derer, die diesen Krieg mitgemacht hatten; seine Liebe und Talente zu militärischen Exerzizien aber brachten ihn bald wieder in die Gunst des Kaisers, der selbst an Manövern und Evolutionen eine Freude hatte. Jetzt glaubte Paul I den General ge-

funden zu haben, den er brauchte, um die Vortrefflichkeit seines neuen Systems anschaulich zu machen, und Korsakow erhielt den Befehl, für den Hauptplan des Feldzugs mit dem Erzherzog Carl in Uebereinstimmung zu handeln. Es wurden 40000 Mann seiner Truppen mit Einemmahle in das Herz der Schweiz gebracht. Der Russische General schlug sein Hauptquartier zu Zürich auf; die Limath trennte die Streitenden. Den 24. September 1799 stiegen die Franzosen von den benachbarten Anhöhen herab, um die Russen anzugreifen, die sich ihrerseits selbst rüsteten, eine Schlacht zu liefern; der Uebergang geschah in der größten Schnelle, und wurde wenig streitig gemacht; mehrere Posten wurden gestürmt, einige umgangen; der General Korsakow zog den größten Theil seiner Macht an den Thoren von Zürich und in Zürich selbst zusammen, und da fiel die blutige Schlacht vor, welche das Loos der Schweiz, so wie das des ganzen Feldzugs entschied. Nach Wundern der Tapferkeit, verließen die Russen das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld. Man behauptet, daß Korsakow in dieser merkwürdigen Action nicht die Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart eines erfahrnen Generals behielt; er wurde von der Schnelligkeit und Vielfachheit der Französischen Mannövers ausser Fassung gebracht, und schlecht unterstützt von den jungen Generalen, von denen die muthigsten auf dem Schlachtfelde in Gefangenschaft geriethen. Korsakow von dem Condeschen Corps, das bei Constanz angekommen war, verstärkt, setzte sich von neuem, um plötzlich wieder vorwärts zu marschiren, Suwarows Befehle zu vollziehen, und seine Versuche, durch die kleinen Kantons vorzurücken, zu unterstützen. Er lieferte noch ein blutiges Gefecht bei Diessenhoven und war nicht glücklicher als das erstemahl; dieses merkwürdige Gefecht war das letzte zwischen den Russen und Franzosen; Korsakow vereinigte seine Ueberreste mit denen von Suwarow, und befand sich von diesem Augenblicke an unter den Befehlen dieses Generals, dem er nach Augsburg und nach Prag folgte. Bei seiner Rückkunft nach Rußland war er gewissermassen in Ungnade gefallen; ward aber bei der Krönung Alexanders wieder in die Gunst aufgenommen, mit dem Alexander-Orden beschenkt und zum General der Kavallerie ernannt. Im October 1805 erhielt er das Commando eines Corps, das den Oesterreichern zu Hülfe kommen sollte.

Korrybanten, s. Corrybanten.

Korzec, ein Pohlnisches Getreidemaß, ungefähr 1/2 Dresdner Scheffel, weniger 2 Kannen.

Die Kosaken, eine kriegerische Nation an Rußlands mitägigen Grenzen, in der Nachbarschaft des südlichen Pohlens, der kleinen Tartarei, so wie der Asiatischen und Europäischen Türkei, die ihren Nahmen wahrscheinlich vom Tartarischen Worte Kasak haben, welches einen herumstreifenden, leicht bewaffneten und für Andere dienenden Krieger bezeichnet. Ihr Ursprung ist sehr in Dunkel eingehüllt; und um die Geschichte derselben darzustellen, muß man ihre verschiedenen Classen unterscheiden. Man findet nähmlich unter ihnen zwei Hauptstämme: 1) die Maloroſſiskischen Kosaken (Kleinreussen, Ukrainer) d. h. die Kosaken, die in

Klein-Rußland, oder der Ukraine (d. h. das Grenzland), einem äußerst fruchtbaren und großen Landstriche an den Grenzen des südlichen Pohlens und der kleinen Tartarei, welche jetzt in vier Statthalterschaften getheilt ist, wohnen. Sie bilden den vorzüglichsten Kosakischen Stamm, und sind aller Wahrscheinlichkeit nach Russischen Ursprungs. Sie zogen sich im 14ten Jahrhundert aus Furcht vor den Pohlnischen Eroberungen ihrer Sicherheit wegen in jenes vortreffliche Land hinab, stifteten daselbst einen besondern Staat, und unternahmen gegen die Türken und Tataren unaufhörliche Streifzüge. Pohlen nahm sie daher in Schutz, begünstigte sie sehr, und bediente sich ihrer als Vormauer gegen eben diese Völker mit dem glücklichsten Erfolg. Da es aber viele ihrer Freiheiten beschränkte, begaben sie sich im J. 1654 nach langen und blutigen Kriegen in Russischen Schutz, unter dem sie noch jetzt als ein eigner Staat stehen, ob sie schon durch Peter I. (unter dessen Regierung ihr damahliger Hettmann Mazeppa zu Carl XII. überging, woran jedoch nicht die ganze Nation Theil nahm) und Catharina II. vieler Rechte verlustig gemacht worden sind, und nachher schon gewisser Maßen als Unterthanen betrachtet werden können. — Mit diesen Kosaken waren die Saporogischen vereinigt; die zügelloseste und uncultivirteste Classe der Kosaken, welche bei den Pohlen Haydamacken heißen. Doch sind diese größten Theils sehr zur Ruhe und bürgerlichen Ordnung gebracht worden, indem Catharina II. i. J. 1775 ihre ganze Verfassung aufhob. 2) Die Donischen Kosaken, welche größten Theils von den Tartaren abstammen, weit später als die erstern vorkommen und am Donstrom wohnen. Zu ihnen gehören noch als Nebenstämme: die Terkischen oder Grebenskischen am Flusse Terek; die Jaikischen oder Uralsischen am Flusse Jaik, jetzt Ural; die Sibirischen und die Wolgischen, welche zum Theil in Asien wohnen. Alle diese weitläuftigen Völkerschaften begaben sich nach und nach unter Russischen Schutz oder wurden von Rußland unterjocht. — Die Hauptbestimmung des Volks ist der Krieg, zu welchem sie daher beständig gerüstet seyn müssen; und ihnen liegt es ob, nicht nur Türken, Tartaren und andere Nationen von den Grenzen abzuhalten, sondern auch gegen entlegene Feinde (wie im siebenjährigen Kriege gen Preußen) zu ziehen. Sie bekommen daher jährlich 12 Rubel als Sold, nebst Pulver, Blei und Fourage für 2 Pferde, müssen sich aber, weil sie ohnehin viele Vorrechte haben, außerdem selbst in Kleidung (welche willkührlich, jetzt aber gewöhnlich grau und sehr schlecht ist) so wie in Nahrung erhalten, zwei Pferde in den Krieg mitnehmen und für ihre Waffen sorgen. Diese bestehen in einer 10 bis 12 Fuß langen Pike, einem krummen Säbel und einem Feuergewehr, dessen Wahl gleichfalls willkührlich ist. Jeder Kosakenstamm hat einen Hettmann, d. h. einen Anführer im Kriege und Regenten des Landes (welche Stelle bei den Malorossen, nachdem sie vorher schon eine Zeit lang unbesetzt geblieben war, Catharina II. i. J. 1764 abermahls aufhob, indem das Kleinrussische Gouvernement Statt der Kosaken-Hettmannschaft errichtet, im

J. 1775 aber mit jener verbunden wurde), und ist in Pulki oder Regimenter, diese aber wieder in Sotnen oder Compagnien eingetheilt. Ihre Art Krieg zu führen besteht großen Theils in Rauben und Plündern und schnellen, wiederhohlten Angriffen mit fürchterlichem Geschrey und ohne Ordnung, wobei sie sich anfänglich mit den vorgestreckten Piken, dann mit den Säbeln und Feuergewehren vertheidigen. Gegen die Ueberwundenen so wie gegen die Einwohner des feindlichen Landes sind sie grausam und unerbittlich. Sie leisten der Krone als leichte fliegende Heere sehr viel Nutzen, sind außerordentlich schnell und wohlfeil zu erhalten, und sollen sich allein an waffenfähigen Männern auf mehr als 600000 Mann belaufen, von denen 54000 im Solde sind; eine ungeheure und schreckliche Macht, wenn sie gehörig disciplinirt wäre. Artillerie und Feldmusik haben sie gar nicht, und können gegen regulaire Truppen nur durch ihre Ueberlegenheit etwas ausrichten. Die Religion der Kosaken ist die Griechische. Ihre Lebensart ist, die Neigung zum Trunk ausgenommen, ziemlich mäßig, und nur in den Hauptstädten, z. B. Kiew, etwas luxuriös. Ausschweifungen in der Liebe und Diebstahl unter einander selbst werden sehr hart bestraft. An Industrie mangelt es ganz, und man treibt außer dem Kriege bloß Viehzucht und etwas Ackerbau; überhaupt ist aber die Hauswirthschaft gänzlich den Weibern überlassen. In Künsten und Wissenschaften stehen sie auf einer sehr niedrigen Stufe. Sie haben gar keinen Erbadel, sind einander ganz gleich und nennen sich Brüder. Da übrigens die Kosaken keine eigentlichen Unterthanen, sondern vielmehr besoldete Dienstleute und Schutzverwandte des Russischen Reichs sind, so genießen sie vor allen andern Russen gewisse Vorrechte; denn sie sind frei von Kopfgelde, Landgrundsteuer und Leibeigenschaft (welche alle außerdem allgemein sind), regieren sich selbst durch ihren Hettmann nach eignen Gesetzen und Gewohnheiten, und haben in den meisten Gegenden freie Jagd, Fischerei, Branntwein-Brennerei und andre Rechte, die ehedem noch weit ansehnlicher waren, ehe die Russischen Regenten, besonders Catharina II. sie zu civilisiren, aber auch zugleich ohnmächtiger zu machen anfingen.

Kosciusko. Als Pohlen im J. 1793 durch Rußland und Preußen den schönsten Theil seiner ihm übrig gebliebenen Provinzen verlor (nachdem Rußland i. J. 1792 die neue unter Preußens Beförderung errichtete Constitution verworfen und Pohlen mit Truppen überzogen hatte, und auch Preußen im J. 1793 Truppen einrücken ließ, um sich in dem vorhabenden Kriege gegen die Franzosen den Rücken auf der Seite eines Landes zu decken, wo Factionen und Aufwiegler so viele Gefahren bereiteten), und der Reichstag zu Grodno sogar in diesen Verlust einwilligen mußte, war es voraus zu sehen, daß der Ausbruch der schon seit einigen Jahren von mehrern Pohlen vorbereiteten Revolution nicht mehr fern seyn werde. Indeß war alles noch in tiefes Schweigen gehüllt, bis i. J. 1794 das Project der Reduction der Pohlnischen National-Truppen bis auf 16000 Mann ankam, vermöge dessen ein großer Theil der Pohlnischen Armee die Waffen niederlegen oder Russische Dienste nehmen sollte. Diesen Schritt

von Seiten Rußlands war den Pohlen zu empfindlich, und machte, besonders als man die Reduction beschleunigen wollte, daß die beschlossene Revolution, zu deren Haupt man Kosciusko gewählt hatte, ausbrach, obwohl sie noch nicht hinlänglich vorbereitet war, um sich den gewünschten Erfolg versprechen zu können. Madalinski brach, vielleicht denn doch noch zu voreilig, zuerst los; er sammelte einen Haufen, mit welchem er in Süd-Preußen einfiel und die Salzvorräthe und königlichen Cassen plünderte. Schnell mußte jetzt Kosciusko, der sich größten Theils in Leipzig aufhielt, herbei eilen; ein Mann von allgemein anerkannten Talenten, der sich in Nordamerika für den Krieg geübt und in dem ersten Feldzuge gegen die Russen auf das vortheilhafteste ausgezeichnet hatte, der durch seinen Enthusiasmus und die Einfachheit seiner Sitten mächtig auf die Gemüther wirkte, und daher wegen seiner Talente auf der einen und des schwärmerischen Zutrauens auf der andern Seite gewiß würdig war, an der Spitze der Revolution zu stehen. Kosciusko entwarf eine Conföderationsacte, welche die Aufrechterhaltung der Constitution von 1791 zum Zweck hatte, ließ Manifeste ausgehen, und vereinigte sich mit Madalinski bei Cracau, aus welcher Stadt die Russen ausrückten. Bei Cracau erfocht er den ersten Sieg über die Russen, die ihn unter dem General Tormasow angriffen. Die Russen, welche in Pohlen noch nicht stark genug waren, litten noch in verschiedenen Gefechten gegen Kosciusko, welcher jedoch durch das Corps des Generals Grustchow aufgehalten wurde, bis Suwarow mit 20000 Russen ankam, sich mit den Preußen vereinigte und Kosciusko bei Czechoczin geschlagen wurde, nachdem der Sieg lange unentschieden geblieben war. Indessen drang Repnin mit andern 20000 Mann durch Litthauen vor, und vereinigte sich mit Suwarow. Kosciusko rückte ihnen bis Warschau entgegen, und griff den 10. Oct. bei Maczewicza, zwölf Meilen von Warschau, ein Corps von 12000 Mann unter den General Fersen an, das sich mit der übrigen Russischen Armee vereinigen wollte; allein hier wurde er gänzlich geschlagen, verwundet und gefangen genommen. Auf diese Schlacht folgte die Eroberung von Warschau durch Suwarow und das Ende der Pohlnischen Revolution — und der Republik Pohlen selbst. Nach dem Tode der Kaiserin Catharina II. gab Paul I. dem General Kosciusko gegen das Ehrenwort, nicht wider die Russen zu dienen, in eigner Person die Freiheit wieder, und schenkte ihm eine Pension von 6000 Rubel nebst 12000 Rubel Reisegeld, um sich nach Amerika begeben zu können. Im Mai 1797 traf er in den vereinigten Staaten ein, wo er auf eine ausgezeichnete Art von der Regierung und den Bürgern empfangen wurde. Im Jahre 1798 kam er nach Frankreich und erhielt eine nicht minder schmeichelhafte Aufnahme. Zu Bayonne wurden ihm die militärischen Ehrenbezeugungen zugestanden, und zu Paris ehrten alle Partheien den Vertheidiger Pohlens. Gegen Ende 1799 überreichten ihm seine Landsleute von der Italienischen Armee den Säbel von Johann Sobieski, den sie zu Loretto gefunden hatten. Seitdem hat er Paris fortwährend seinen Aufenthalt

seyn lassen. In Amerika soll er bei mehreren Gelegenheiten mit viel Kenntniß und Muth zu Werke gegangen seyn; und in der Belagerung von Ninety-Six läßt ihm der Amerikanische Geschichtschreiber vieles Lob wiederfahren.

Kosel, eine kleine, aber stark befestigte Stadt an der Oder in Oberschlesien.

Kosen, heißt in der Dichterischen Schreibart: sich freundschaftlich, vertraulich unterreden; z. B. Sie kosen mit einander. Auch so viel als: schmeicheln, liebkosen; z. B. der Weste sanftes Kosen.

Koslow, eine der wichtigsten Städte auf der Krim. (S. diese). Sie zählt jedoch in 928 Häusern nur 2700 Menschen.

Die Kosmologie (a. d. Griech.): die Lehre vom Weltall, von der allgemeinen Weltordnung ꝛc. (S. mehrere dieser Art. unter C. und in dem Art. Philosophie).

Köstritz, ein großes und schönes Pfarrdorf an der Elster, die Residenz einer gräflich Reußischen Nebenlinie. Es ist seines geschmackvollen Gartens und vortrefflichen Doppelbiers wegen berühmt.

Köthen, eine Stadt im Fürstenthum Anhalt und die Residenz des Fürsten von Anhalt-Köthen, wo 5000 Menschen in 700 meist artig gebauten Häusern leben; der wichtigste Handelsort in ganz Anhalt.

Kothsassen (auch Köthener) eben dieser Besitzer, welche in Obersachsen Hintersassen (s. dies. Art.) genannt werden.

Kotzebue (Aug. v.) wurde am 3. Mai 1761 zu Weimar geboren, und war ein Zögling des berühmten Musäus. Im Jahre 1787 wurde er Präsident des Gouvernements-Magistrates zu Reval, aber 1795 auf sein Ansuchen entlassen. Im Jahre 1798 kam er als Direktor des Theaters nach Wien, verließ aber wegen Verdrießlichkeiten im folgenden Jahre, mit einer jährlichen Pension diese Stelle. Im Jahr 1800 reisete er nach Rußland, wurde an der Grenze verhaftet, und nach Sibirien verwiesen, aber im folgenden Jahre als unschuldig wieder zurück gerufen, und vom Kaiser Paul zum Hofrathe und dann zum Collegienrath ernannt. Im Jahre 1802 lebte er zu Berlin. Im Jahre 1804 ging er nach Paris, und später nach Italien; von beiden Reisen ließ er die Beschreibung drucken. Seit 1807 lebt er in Rußland auf seinem Landgute bei Reval. Er ist zum drittenmahl verheirathet, und hat aus jeder Ehe Kinder. Ungeachtet der vielen bittern Kritiken, läßt es sich nicht läugnen, daß er unter den Deutschen Theaterdichtern ausgezeichnet sey, und am meisten auf das Publikum wirke, so wie ihm auch eine blühende Schreibart und außerordentlich viel Witz nicht abgesprochen werden kann.

Konan, Kuan (der), eine Pflanze und ihr Same, der zur Bereitung der Carmoisinfarbe gebraucht wird.

Koy, Koyen, heißen die an den Wänden der Schiffe befindlichen Schlafkammern für die Schiffsleute.

Leopold Kozeluch geb. zu Wellwarn unweit Prag 1753, einer der beliebtesten Componisten. Schon im neunten Jahre kam er nach Prag, um hier die Musik zu studiren, und im achtzehnten Jah-

re machte er seinen ersten Versuch in der Composition eines Ballets fürs Prager Theater zur allgemeinen Zufriedenheit und mit solchem Glücke, daß er an vier und zwanzig Ballets, auch Pantomimen, nach einander componiren mußte. In Wien, wohin er sich nachher wandte, bildete er sich noch mehr, und schrieb unermüdet fort. Seine vielen Clavier-Sonaten, die sich in den Händen der meisten Liebhaber, besonders auch der Damen, befinden, so wie seine übrigen Arbeiten, Concerts, Sinfonien ꝛc. die alle in großer Menge gestochen vorhanden sind, haben Munterkeit und gefällige Melodien zum Gepräge. 1792 hat er des unsterblichen Mozarts Stelle als Kapellmeister am kaiserlichen Hofe zu Wien erhalten. So häufig und allgemein bekannt die Arbeiten von ihm sind, so selten und sparsam sind, leider! die Werke seines Onkels.

Johann Anton Kozeluch, (geb. zu Wellwarn 1738) der als Kapellmeister an der Domkirche bei St. Veit zu Prag lebte, war ein großer Orgelspieler, und dabei ein sehr braver Compositeur für den Gesang, besonders für die Kirche, und welchem Prag die Bildung und den Besitz so vieler geschickten Sänger und Sängerinnen verdankt. Die außerordentliche Zurückhaltung mit seinen Compositionen hat vielleicht die meiste Schuld, daß er unverdienter Weise weniger bekannt als Leop. Kozeluch ist.

Kraak, eine Art Portugiesischer Schiffe, welche sonst zum Kriege und zur Fahrt nach Brasilien und Ostindien gebraucht wurden, jetzt aber nicht mehr sehr gebräuchlich sind. Sie sind sehr groß, oben enger als unten, und können bis 2000 Tonnen und 2000 Mann fassen.

Die Krabbe ist eine Gattung Schaalenfische, die aber von verschiedner Art sind. Es gibt deren, welche gemeiniglich in der Nord- und Spanischen See gefunden werden, beinahe rund mit 8 Füßen und 2 Scheeren, einer harten Schaale und kurzem Schwanze; aber es gibt auch dergleichen in den Indianischen Meeren und auch in Amerika, welche keine Scheeren haben, und den Spinnen gleichen. Ihr Fleisch ist übrigens weich und sehr wohlschmeckend, und sie werden daher auch als Delicatessen ein Gegenstand des Handels, und in Holland, England, Frankreich, Spanien ꝛc. auf gute Tafeln gebracht. Auch in den Apotheken werden Schaalen, Scheeren, und Steine von diesen Krabben mit Nutzen gebraucht und angewandt.

Kraft, schreibt man einem ästhetischen Gegenstande, z. B. einem Gemählde, zu, wenn es fähig ist, gewisse Empfindungen in uns hervorzubringen.

Kraftmehl, das feinste Weizenmehl, welches die ganze Kraft des Weizens in sich vereinigt.

Kragstein, ein aus einer Mauer, oben mehr als unten hervorragender Stein, welcher etwas tragen muß.

Krain, das Herzogthum, machte vor dem einen Theil von Inneröstereich aus, und gehört zu den Illyrischen Provinzen (s. Illyrien). Es hat einen Flächeninhalt von 233 Quadratmeilen,

worauf über 400000 Einwohner leben. Das Land hat Getreidebau und starken Flachsbau, vorzüglich aber viel Obst, woraus Most bereitet wird, die südlichsten Theile haben auch Wein und sogar Oehl. Die Berge, welche das ganze Land durchziehen, zeichnen sich durch manche Merkwürdigkeiten, durch die ungeheuren, fast das ganze Land durchstreichenden Höhlen, durch die vielen kleinen Flüsse, welche in den ringsum eingeschlossenen Ebenen keinen Abzug haben, und sich in das hohle Erdreich verlieren, auch wohl an andern Stellen wieder hervorkommen, und durch die reissenden Winde aus, welche auf den flachen Anhöhen, vorzüglich auf den Karst oft alles zu Boden werfen. Das Innere der Berge erzeugt Eisen, Queckſilber und schönen Marmor; Salz aber fehlt gänzlich, der Mangel wird durch Seesalz ersetzt. Die gezogenen Commerzialstrassen nach Triest und Fiume, befördern den leichten Absatz der Landesprodukte, und der Manufakturen, welche in Eisenarbeiten, besonders Nägeln, vieler Leinwand, einigen groben Wollenwaren und Holzarbeiten bestehen. Die Einwohner sind größtentheils Slaven, die vornehmern Volksklassen aber sind Deutsche. Die Hauptstadt ist Laibach.

Krakau s. Crakau.

Krake, Seewurm, vorgeblich das größte Seeungeheuer, das sich manchmahl in den Norwegischen Gewässern sehen lasse, eine halbe Stunde (!) im Umfange habe, auf seinem Rücken Berge und Thäler trage, auf dem Grun e des Meeres wohne und sich nur bei stiller Witterung über das Wasser erhebe, um sich daselbst auf ein ganzes Jahr satt zu fressen, bei erhobenen Winde aber langsam wieder untersinke. Wahrscheinlich nichts weiter als große Klippen, Scheeren und Sandbänke, die bei stillem Wetter sichtbar, bei stürmischem aber wieder unsichtbar werden.

Krambambuli, guter, starker, Danziger Aquavit.

Der Kran (Krahn, auch Krank) ist bei der Schifffahrt, nahmentlich in den Häfen, ein Hebezeug oder Gerüste, wodurch große Lasten und Güter vom Lande in die Schiffe, und umgekehrt aus den Schiffen aufs Land gehoben werden. Er besteht aus einem aufgerichteten Ständer, über welchen der herausstehende Kranbalken so gelegt ist, daß er auf der Pinne nach den Seiten gewendet werden kann. Ueber diesen Kranbalken geht ein Seil, durch Kloben gezogen, an dessen einem Ende die Last angehängt, das andere aber um eine Welle geschlagen wird, welche durch Räder (Kranräder, Tritträder) sich umtreibt. Mehrentheils sind, besonders in Seestädten, solche Gerüste mit einem Gehäuse und Dache, wie ein kleines Haus, versehen. Eben daher rührt auch

Das Kranrecht, das Recht, einen solchen öffentlichen Kran zu halten: in engerer Bedeutung aber heißt es auch das Recht eines Landesherrn, die Schiffer zu zwingen, an einem gewissen Orte alle ihre Waren auszuladen und zu verzollen.

Lucas Kranach, geb. 1473, gest zu Weimar 1553, ein schätzbarer Mahler, vorzüglich in Portraits. Er wurde an den Dresdner Hof gerufen, wo er viel mahlte. Seine stehende und nackte Lucretia,

die sich in der Churfürstlichen Gallerie zu München befindet, wird für ein Meisterstück gehalten. — Nicht minder berühmt wurde sein Sohn, der ebenfalls Lucas hieß und 1586 als Bürgermeister zu Wittenberg starb. Man hat von beiden viel Holzschnitte, besonders in D. Luthers Bibeln. Was der erstere, dessen eigentlicher Nahme Müller war, und in Kranach in Bamberg seinen Geburtsort anerkannte, als Künstler war, ist längst entschieden und bedarf keines Lobpreisens; aber er zeigte sich auch zugleich als den treusten Unterthan und Verehrer seines nachher so unglücklichen Landesherrn, Friedrichs des Großmüthigen. Denn als dieser in der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg gefangen worden war, und Kaiser Carl V. den Kranach, der ihn in der Jugend gemahlt hatte, ins Lager hohlen ließ, so stellte er ihm frei, sich eine Gnade auszubitten. Gerührt fiel Kranach vor ihm nieder, und bath um die Befreiung seines Herrn. Als diese nachher erfolgte, blieb er auch beständig an seiner Seite.

Krapp, Färberröthe, ein gewisses Färbekraut dessen röthliche zaserige Wurzeln zu den dauerhaften rothen Farben gebraucht werden.

Krater s. Vulkan.

Kray, (Baron Paul) General-Feldzeugmeister in Oesterreichischen Diensten, Kommandeur des Theresien-Ordens, Inhaber eines Infanterie-Regiments u. s. w. Er wurde zu Käsmark in Ungarn am 5. Februar 1735 geboren; sein Vater war Hauptmann. Der Primas Csaky ließ ihn zu Wien studiren. Im Jahre 1754 trat er in Militärdienste und machte den siebenjährigen Krieg mit. Im Jahre 1784 stillte er in Siebenbürgen dem Wallachischen Aufruhr unter Horja und Kloska, wofür er zum Obersten ernannt ward. Nachdem er den Türkenkrieg als Oberst mitgemacht, wurde er zum General-Major ernannt und diente mit Auszeichnung 1793, 1794, 1795 in den Niederlanden und am Niederrhein. Im Jahre 1796 stand er bei der Armee Wartenslebens und fuhr fort, von der Eröfnung des Feldzugels an, die wichtigsten Dienste zu leisten; wurde damahls zum Feldmarschalllieutenant erhoben, benahm sich auf die glänzendste Weise in allen Vorfällen, welche im August und September in Franken statt hatten, und machte sich hauptsächlich durch seine Talente und klugen Manövers in den Schlachten von Altenkirchen, Forchheim, Bamberg, Wetzlar, Giessen u. s. w. bemerkt. Die Niederlagen, welche diese Armee, damahls unter Wernek, zu Anfang 1797 erlitt, und die Verwirrung, in welche sie Hoche brachte, zogen dem größten Theile der dabei dienenden Generale Verantwortung zu. Kray wurde von dem zu Wien gehaltenen Kriegsrathe frei gesprochen, ging im Juli zur Armee in Italien und übernahm nach dem Tode des jungen Prinzen von Oranien das Oberkommando; er eröfnete den Feldzug von 1799 auf die glänzendste Weise und bereitete die Fortschritte vor, welche sodann Melas und Suwarow machten. Es wurde ihm die Belagerung von Mantua übertragen, und nach 3 Monathen, wo er noch einen Augenblick durch die Annäherung der Armee Macdonals gestört worden war, zwang er die Festung zur Uebergabe. Der Kaiser schenkte ihm im Februar 1800 zu Wien den schmei-

chelhaftesten Empfang und vertraute ihm bald darauf das Kommando der Rheinarmee an, welche der Erzherzog Carl verließ. Seine Fortschritte in diesem Feldzuge waren nicht glänzend; er mußte sich vor der Französischen Uebermacht zwischen die Donau und den Bodensee zurückziehen. Der Kaiser enthob ihn dann im August seines Kommando. Im Jäner 1804 starb er im 69 Jahre seines Alters zu Pesth.

Kreislauf des Blutes, ist diejenige wechselseitige Bewegung des Blutes, nach welcher es vermittelst der Puls- oder Schlagadern aus dem Herzen noch allen Theilen des Körpers hingeleitet, durch die Blutadern aber aus diesen Theilen nach dem Herzen wieder zurückgeführt wird. — Kreisschattig, nennt man diejenigen Völker, welche nahe an den Polen wohnen, wo die Sonne während der längsten Tage nicht untergeht, sondern sich innerhalb 24 Stunden um sie herum bewegt, daher auch während dieser Zeit ihr Schatten rings um sie herumgeht. —

Kremnitz, s. Cremnitz.

Krems eine Stadt in Oesterreich unter der Ens am nördlichen Ufer der Donau, wo sich eine Donaubrücke befindet. Sie ist der Sitz des Kreisamts vom Viertel Ober-Mannhardsberg, hat ein Gymnasium u. s. w. Von dieser Stadt führen drei Produkte ihren Nahmen, das dort bereitete Bleiweis ist unter dem Nahmen Kremserweis allgemein bekannt. Der Kremser-Senf gehört unter die vorzüglichsten Produkte. Der Kremser-Safran wird für den besten in ganz Europa gehalten und hat seinen Nahmen von dem Safranmarkt, welcher zu Krems am Simon- und Judastag gehalten wird.

Drei in In- und Auslande gleich berühmte Männer, alle drei in Krems geboren, leben zu gleicher Zeit in Wien: der meisterhafte Darsteller der angenehmsten und schrecklichsten Naturscenen, der über alles Lob erhabene Mahler Wutky, dessen Halbbruder der gelehrte Abbe Neumann, Direktor des k. k. Medaillen und Antikenkabinets, Leopoldordens-Ritter, und der als Literator, Schriftsteller, Dichter und Menschenfreund allgemein geschätzte k. k. wirkliche Hofsekretär und Büchercensor Joseph Friedrich Freiherr von Retzer, der unter 2. März 1810 das Ehrenbürgerdiplom erhielt. (siehe d. Art. Retzer).

Kremsier eine große, dem Erzbisthume Olmütz gehörige Herrschaft in Mähren. Die Stadt gleiches Nahmens liegt an der March im Prerauer Kreise, hat ein prächtiges Residenzschloß, Kollegiatstift Gymnasium, Bibliothek u. s. w.

Kremsmünster ein Markt und berühmte Benediktinerabtei in Oesterreich ob der Ens im Traunviertel. Das Stift ist eines der ältesten denn es wurde schon im achten Jahrhundert errichtet und eines der reichsten in den Oesterreichischen Staaten. Das Gebäude ist von großem Umfange und prachtvoll gelegen. Es hat eine Bibliothek, Naturalien- und Kunstkabinet, Sternwarte und andere sehenswürdige Dinge. Unter den Stiftgeistlichen haben sich in den ältern und neuern Zeiten viele durch Gelehrsamkeit und als Schriftsteller ausgezeichnet.

Kreuzbulle s. Cruzada.

Kreuzen (Schiffahrt): dieser Ausdruck wird von Schiffen, besonders bewaffneten, gebraucht, welche nach einer gewissen Höhe auf der See hinsegeln, und da einige Zeit sich aufhalten, oder hin und wie-

der fahren, um feindlichen Schiffen, welche etwa in der Gegend erwartet werden, aufzulauern, Flotten zu beobachten ꝛc. Die Schiffe selbst führen den Nahmen Kreuzer, und die Gegend, wo sie sich umhertreiben, die Höhe des Kreuzens.

Kreuzzüge gehören unter die sonderbarsten und merkwürdigsten Erscheinungen im Mittelalter, von welchen es immer noch zweifelhaft ist, ob sie mehr Schaden als Nutzen gestiftet, und mehr Böses oder Gutes befördert haben. Die nächsten Veranlassungen dazu lagen wohl mehr in dem enthusiastischen Eifer, womit man damahls die Reliquien verehrte, und in der Unzufriedenheit, welche man darüber bezeigte, daß Ungläubige im Besitze des heiligen Landes waren, als in einem künstlichen Plane der Päpste und der Römischen Clerisei. Die nach dem heiligen Grabe wallfahrtenden Christen hatten eine geraume Zeit hindurch, gegen Erlegung eines kleinen Tributs, von den Arabern Schutz und Sicherheit genossen; da aber Saracenische Völkerstämme die Araber unterjochten, so wurden die Christen gemißhandelt und vertrieben. Der Griechische Kaiser Alexius Comnenus, welcher die Annäherung der Türken an seine eignen Staaten befürchtete, bat den Papst um Hülfe, konnte aber nicht eher etwas ausrichten, als bis der Einsiedler Peter von Amiens, welcher eben aus dem heiligen Lande zurück kam, Frankreich und Italien durchzog, und durch seine Mitleid erweckende Gestalt, noch mehr aber durch die höchst klägliche Beschreibung, die er von dem traurigen Zustande des heiligen Grabes und den geängstigten Christen unter den Ungläubigen entwarf, die Gemüther erhitzte und mit wüthendem Haß gegen die Türken erfüllte. Einmüthig beschloß man auf einer Synode, welche Papst Urban II. im Jahre 1095 nach Clermont ausschrieb, einen allgemeinen Zug gegen die Ungläubigen, und verschwor sich zur Eroberung des heiligen Landes. Einer der edelsten und tapfersten Heerführer der damahligen Zeit, der Herzog von Nieder-Lothringen, Gottfried von Bouillon, stellte sich an die Spitze der Kreuzfahrer, und brach mit einem Heere von 90,000 Mann am 25. Aug. 1096 nach dem gelobten Lande auf. Ein Schwärm von allerlei losen Gesindel, der an 200,000 Menschen betrug, strömte aus Frankreich und Deutschland unter Anführung Peters von Amiens und anderer Heerführer dieselbe Straße, verübte am Rheine und in Ungarn die empörendsten Schandthaten und Grausamkeiten, und würde nachher von den Türken aufgerieben worden seyn, wenn ihm nicht das Heer des Gottfried von Boullon zu Hülfe geeilt wäre. Nach unsäglichen Beschwerden nahm man mehrere Städte des heiligen Landes ein, und bemächtigte sich zuletzt sogar der Stadt Jerusalem, von welcher Gottfried von Bouillon im Jahre 1099 n Beinahmen eines Königs zu Jerusalem erhielt. Die übrigen Heerführer bekamen andere Besitzungen; und es schien, als wäre den Christen das gelobte Land auf immer gesichert. Allein die Uneinigkeiten der Fürsten unter sich veranlaßten bald Spaltungen; und die schändliche Aufführung der Christen in Palästina, worin sie sich dem schamlosesten Leidenschaften überließen, war Ursache, daß die Einwohner jener Ge-

genden dem Reiche der Europäer je eher je lieber ein Ende wünschten, und sehr froh waren, daß der tapfre Egyptische Sultan Saladin durch die Einnahme von Jerusalem im Jahre 1187 dem Unwesen der Kreuzfahrer auf einmahl ein Ende machte. Man hatte vorher nicht ohne tiefe Bekümmerniß die bedrängte Lage der Kreuzfahrer in Europa vernommen; und der heilige Bernhard von Clairvaux, ein würdiger Nacheiferer Peters von Amiens, hatte auch wirklich den König Ludwig VII. in Frankreich und den Deutschen Kaiser Conrad III. dahin vermocht, im Jahre 1147 mit 200,000 Menschen einen neuen Kreuzzug zu unternehmen. Allein es wurde eben so wenig damit ausgerichtet, als mit den nachherigen Kreuzzügen, welche Friedrich I. in Verbindung mit den Königen Richard von England und Philipp von Frankreich 1189, der Graf Montferrat 1202, der König Andreas von Ungarn auf Anrathen des Papsts Innocenz III. i. J. 1217, Kaiser Friedrich II. 1221, und Ludwig der Heilige, König von Frankreich, 1270 unternahmen. Die Provinzen im gelobten Lande gingen alle verloren; und den getäuschten Fürsten blieb bei dem empfindlichen Verluste, den sie in ihren Schatzkammern und an Mannschaft erlitten hatten, nichts übrig, als sich mit leeren Titeln gehabter Besitzungen zu trösten. — Wenn man den Zustand der Europäischen Reiche in dem Zeitpunkte bedenckt, worin die Kreuzzüge unternommen wurden; so wird man weniger über die ungeheuere Anzahl von Menschen, welche sich aus allen Ständen unter die Kreuzfahrer aufnehmen ließen, als über die Schwäche und Ohnmacht der Könige und Fürsten erstaunen, die es willig geschehen ließen, daß ihre Länder verödet und der Kern ihrer Mannschaft einem planlosen und unausführbaren Unternehmen aufgeopfert wurden. Allein wenn auch gleich ein ansehnlicher Theil der Heere, welche in das gelobte Land zogen, aus geübten Streitern und tapfern Kriegern bestand: so war doch die ungleich größere Menge aus einem Haufen des lüderlichsten Gesindels und der nichtwürdigsten Buben zusammen gesetzt, an welchen Europa bloß eine Anzahl Diebe und Mörder verlor. Und hätten die Kreuzzüge auch keinen größern Nutzen gestiftet; hätten sie nicht den Handelsgeist befördert, die Erdkunde bereichert, zu vielen neuen Entdeckungen Veranlassung gegeben, und die Menschenkenntniß erweitert und vermehrt: so würden sie doch schon allein dadurch für Europa sehr nützlich geworden seyn, daß sie es von einer Menge unnützer und schädlicher Menschen befreiten, und den Zurückgebliebenen Gelegenheit verschafften, sich aus dem Stande der Niedrigkeit empor zu arbeiten, und auf den Anbau der Länder mehr Sorgfalt zu wenden. Der in Europa herrschende Rittergeist, welchem die Classe der Bürger und Gemeinen beinahe unterlag, fand in den Kreuzzügen neue Nahrung und ein weites Feld für mannhafte Thaten; zugleich wurde aber der Adel durch die Mühseligkeiten und Beschwerden, welche er auf denselben auszustehen hatte, gedemüthigt und zu einem menschlichern Betragen gegen seine Untergebnen bewogen. Daß übrigens unter den Nachtheilen, welche aus den Krezzügen für die Europäischen Staaten erwuchsen, eine Anzahl neuer, vorher unbekannter Krankheiten waren, ist bekannt. Für die Geschichte derselben

ben eröffnen sich seit kurzem glänzende Aussichten, seitdem theils Carlyle auf seiner Constantinopolitanische Reise mehrere wichtige morgenländische Schriftsteller zusammengebracht, theils auch de Sacy durch unermüdeten Eifer eine Sammlung morgenländischer Berichte — welche der Benedictiner Berthereau mit außerordentlicher Mühe veranstaltet hatte, leider! aber (1794) darüber starb — aus der Dunkelheit hervorgezogen hat. Eins der bedeutendsten Werke über diesen Gegenstand ist: Friedrich Wilken Geschichte der Kreuzzüge, Leipz. 1807.

Kriegsartikel, sind diejenigen Gesetze, welche die Soldaten eines Herrn sowohl im Kriege als im Frieden zu beobachten haben; die Kriegsgesetze. — Kriegs-Baukunst, die Baukunst, in so fern sie im Kriege gebraucht wird, besonders die Befestigungskunst. — Kriegs-Commissariat, s. Commissariat. — Krigsrecht, der ganze Inbegriff der Kriegsgesetze; desgleichen ein Kriegsgericht, welches über einen Verbrecher gehalten wird, auch Standrecht genannt.

Der Kriegsgott s. die Art. Mars und auch Bellona.

Krim s. Taurien.

Der Krippenreiter ist eine scherzhafte Benennung, womit man einen armen Edelmann bezeichnet, der mit seinem einzigen Pferde wohlhabendere Edelleute in der Nachbarschaft beschmauset, und gleichsam von Krippe zu Krippe reitet.

Die Kritik, im Allgemeinen die Beurtheilung, die Prüfung. In einem engern Sinne nennt man Kritik a) die Wissenschaft, die sich mit der Beurtheilung und Festsetzung der richtigen Lesarten alter Schriftsteller beschäftigt; b) die Wissenschaft der Regeln in den schönen Künsten, und die Beurtheilung der schönen Kunstwerke nach denselben. — Von diesem Worte rührt auch der Ausdruck:

Die kritische Philosophie her, welche keine andere als die Kantische ist, indem diese Philosophie, Staat, wie bisher geschehen, aufs Gerathewohl ein System aufzuführen, vor allen Dingen von der Kritik der menschlichen Erkenntnißkräfte, d. h. von der Untersuchung und Grenzbestimmung derselben, ausgeht, und festsetzt, was der Mensch wissen und nicht wissen könne.

Kritikaster nennt man einen solchen Kunstrichter, der nur in Kleinigkeiten seinen Tadel setzt, und alles, was nur irgend einen Anschein von Fehler haben kann, aufsticht — ein Krittler, ein Silbenstecher.

Kroatien s. Croatien.

Krötensteine, s. Echiniten.

Krone, heißt überhaupt in mannichfaltiger Bedeutung der obere Theil einer Sache, z. B. der obere Rand einer Brustwehr. — Krone, ist auch eine Silbermünze, welche in Dänemark 1 Fl. 20 Kr., in der Schweiz 1 Fl. 40 Kr., in Holland 2 Fl. gilt. Kronbeamten, Kronfeldherren, hießen die ehemahligen königlichen Pohlnischen Beamten ꝛc. welche, wenn sie diese Würde in Pohlen und Litthauen zugleich bekleideten, Kron großbeamten ꝛc. hießen. — Kronwerk heißt im Festungsbau ein großes Aussenwerk, das am Ende gegen das Feld zu mit 2 Basteien versehen ist. —

Kronion s. Jupiter.

Kronos s. Saturnus.

Kronschlot, ein festes Castell in der Mitte der See auf einer Sandbank nahe bei Kronstadt.

Krug heißt in einigen Gegenden so viel als Schenke, Wirthshaus. Krüger, der Schenkwirth.

Krummau, eine wohlgebaute Bergstadt im Budweiser Kreise in Böhmen mit 3300 Einwohnern in 547 Häusern und einem prächtigen Schlosse.

Krypto s. Crypto.

Der Krystall; wurde Anfangs bloß der natürliche Kristall oder der Bergkrystall genannt, ein harter, durchsichtiger Stein, der die Gestalt eines sechsseitigen Prisma hat, auf dessen Grundflächen zwei sechsseitige Piramiden aufgesetzt sind. Er wird bisweilen ganz rein und ungefärbt, bisweilen farbig gefunden, und macht dasjenige aus, was man insgemein unechte Edelsteine nennt, hat übrigens alle Eigenschaften der Kieselerde.

Kuban, ein Land auf der Kaukasischen Landenge (S. diese) an beiden Seiten des Flusses Kuban. Auf und innerhalb der Südgrenze erhebt sich der Kaukas. (S. Caucasus.)

Kubeschatz, eine große und feste Stadt in Lesgistan oder dem Lande der Lesgier auf der Kaukasischen Landenge (S. diese). Es wohnen darin Abkömmlinge von Europäern, die schönes Gewehr verfertigen, und Kanonen aus Kupfer gießen, auch Türkisches und Persisches Geld prägen.

Kubikfuß s. Cubus.

Kudu, eine Gattung von Antilopen am Vorgebirge der guten Hoffnung.

Kufe, ein Biermaß, welches 2 Faß oder 600 Kannen hält; überhaupt auch ein großes Bierfaß. Kufenbier, Lagerbier, ist in Berlin ein Doppelbier, wozu noch einmahl so viel Holz und 3mahl so viel Hopfen als zu dem gewöhnlichen Biere genommen wird.

Kuffstein eine Festung in Tyrol an der Bayerschen Grenze auf einem steilen Felsen.

Kugel-Lack, eine Mahlerfarbe, besteht aus runden bleich purpurfarbnen Kugeln, welche von dem Abgange des Florentiner Lacks mit einem Zusatz von Bleiweiß und Kreide verfertigt werden.

Küchenlatein s. Hechinger Latein

Ephraim Moses Kuh, ein jüdischer Gelehrter und Dichter zu Breslau, der Sohn eines jüdischen Kaufmanns, geboren 1731. Er äußerte schon früh ein ungemein starkes Gedächtniß, einen lebhaften Geist und eine unbeschränkte Wißbegirde. Sein Vater bestimmte ihn der jüdischen Gelehrsamkeit und der Theologie; da er aber wenig Neigung dazu hatte, so ging er zur Handlung über, nachdem er sich vorher viele, besonders Hebräische, Sprachkenntnisse gesammelt hatte. Mit der Lektüre der vornehmsten Lateinischen, Französischen, Italienischen und Englischen Schriftsteller, vorzüglich der Dichter, bildete er seinen Geschmack und füllte seine Stunden der Muße aus. Im Jahr 1763 verließ er seine Vaterstadt Breslau, und ging zu seinem Onkel F. Ephraim

nach Berlin als Cassirer, wo er sich die Bekanntschaft und Achtung Mendelssohns, Lessings und anderer großer gelehrten Männer erwarb. Hier machte er auch den ersten Versuch in der Dichtkunst, und bildete sein poetisches Genie immer weiter aus. Merkwürdig ist es, daß er seine besten Gedichte in einem Mittelzustande zwischen Wahnsinn und Vernunft schrieb. Im J. 1786 rührte ihn der Schlag, und den 3. April 1790 starb er. Der größte Theil seiner Gedichte war von der glücklichen Genesung seines Wahnsinns an bis 1786 ausgearbeitet. Viele seiner Uebersetzungen und Nachahmungen des Martial nahm Ramler in den ersten Theil seines herausgegebenen Martial im Auszuge auf. Auch im Deutschen Museum und andern Zeitschriften finden sich Gedichte von ihm. Zwischen 4—5000 waren bei seinem Tode noch im Manuscripte, wovon die besten von Ramler gefeilt, und von Kausch i. J. 1792 in zwei Bänden in Zürich herausgegeben worden sind, welcher Ausgabe Herr Moses Hirschel eine Biographie des Verstorbenen vorausgeschickt hat. Die besten seiner Gedichte sind die Sinngedichte, welche jedoch nicht alle Epigramme im neuern Sinne des Worts (s. Epigramm) sondern zum Theil mehr Sentenzen, kleine Lieder ꝛc. sind.

Die Kuhblattern, Kuhpocken, Schutzpocken, (Engl. Cow pox, ital. vaccine ꝛc.) — Jahrhunderte hindurch hatten nun schon die Pocken, diese scheußlichste der Krankheiten, und zwar seit 1572 auch bei uns, wie Furien gewüthet, und Menschen nicht blos in Masse dahin gerafft, sondern auch aufs schändlichste verunstaltet. Nur erst der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts war es vorbehalten, einen wichtigen Schritt zur Ausrottung dieses schrecklichen Uebels zu thun. Seit einer Reihe von Jahren beobachtete man an den Eutern der Kühe in England einen, den Blattern ähnlichen, Ausschlag, dessen Eiter bei Menschen, auf von der Oberhaut entblößten Stellen gebracht, ähnliche Blattern bewirkte. Ein halbes Säculum nachher, im Anfang der Neunziger des 18. Jahrhunderts, zog diese Begebenheit die Aufmerksamkeit vieler Aerzte, besonders des Doct. Jenners, auf sich. (Sieh d. Art. Schutzpocken.)

Kukumern, (Lat.) Kümmerling, Gurken.

Tahmasp Kulichan, auch Schah Nadir, geb. i. J. 1687, einer der thätigsten Männer, aber auch der größten Unmenschen des 18. Jahrhunderts. Er hieß eigentlich Nadir, und war anfänglich Persischer Feldherr, verließ aber die Kriegsdienste bald, und wurde Anführer einer mörderischen und gefährlichen Räuberbande. Tahmasp, König in Persien, verzieh ihm gänzlich, und erhob ihn wegen seiner militärischen großen Talente nach und nach bis zum General. Bald aber empfand der König die Folgen dieser Unvorsichtigkeit; denn Nadir, der sich nun auf Befehl des Königs Tahmasp Kuli (Sclav des Tahmasp) mit dem Zusatz des Titels Chan nannte (der größte Ehrentitel, den ihm der König geben konnte), hatte das ganze Heer für sich eingenommen, entthronte seinen Wohlthäter, als dieser ohne ihn mit den Türken Friede geschlossen hatte, führte hierauf im Namen des noch in der Wiege liegenden Prinzen, als dessen Vormund, die Regentschaft, bekam aber im J. 1735 nach einer wider die Tür-

ken erfochtenen blutigen Hauptschlacht und nach dem Tode seines Mündels selbst die Königswürde, und wird seitdem oft Schah Nadir genannt. Seine Waffen waren überall siegreich: allein er vergoß zahllose Ströme Bluts, ließ die Ueberwundenen oft hinrichten und ihre Länder in Einöden verwandeln; ja er wüthete selbst gegen seine eignen Unterthanen mit der empörendsten Grausamkeit. Seine Soldaten waren durch die vielen Feldzüge und Plünderungen sehr bereichert worden, und hingen ihm daher so fest an, daß es niemand wagte, dem Despoten die Spitze zu bieten; selbst der Grimm der Geistlichkeit, der er viele Einkünfte entzogen hatte, konnte keinen Plan zu dessen Entthronung zu Stande bringen. Sein größter, aber zugleich auch abscheulichster Feldzug war i. J. 1739 gegen den Großmogul in Hindostan. Er setzte sich durch Tapferkeit und Verrätherei in Besitz aller seiner Länder, plünderte und brandschatzte, ließ die Hauptstadt Delhi einäschern und über 200,000 Einwohner niederhauen, und war dabei noch so frech, sich selbst für eine von Gott gesandte Strafe der Völker auszugeben. Doch i. J. 1747 wurde die Welt von dem Unmenschen befreit; sein Neffe und ein Statthalter verschworen sich, ihn zu tödten. Als die Verschwornen auf ihn eindrangen, flehte er um Gnade; allein man rief ihm zu, daß der, welcher nie Gnade ertheilt habe, auch keine zu empfangen verdiene: und so hauchte er seine Seele unter den Händen der Mörder aus.

Kunbaradschiy oder Kumbargi, werden die Bombardirer und Feuerwerker der Türken genannt. Sie stehen unter dem Kumbaradschiy-Baschi.

Kunersdorf s. Cunersdorf.

Kunst heißt oft so viel als schöne Kunst, z. B. Mahlerei, Kupferstecherei ꝛc. Künstler im engern Sinne pflegen sich die heutigen Schauspieler zu nennen.

Küpe, der kupferne Färbekessel; desgl. die Mischung und Zubereitung der zum Blaufärben gehörigen Bestandtheile.

Johann Kupetzky, im Jahr 1667 zu Pesing an der Ungarischen Grenze geboren, war der Sohn eines armen Leinewebers, entwich aus dem väterlichen Hause und kam zu Wien zu einem Mahler in die Lehre. Von hier ging er nach Italien, wo er 22 Jahr blieb und ein sehr guter Portraitmahler ward. Im Jahre 1716 wurde er von Wien nach Karlsbad berufen, um Peter den Großen zu mahlen. Er begab sich endlich nach Nürnberg, wo er, ungeachtet vieler Einladungen an königliche und fürstliche Höfe, seine übrige Lebenszeit zubrachte und 1740 starb. Er gleichet dem Rembrandt und Vandyk; in Rücksicht auf die Farbe und Kenntniß des Helldunkeln soll ihn keiner übertroffen haben.

Kupferdruck, der Abdruck der Kupferplatten vermittelst einer Presse, die demselben durch eine Walze hervorbringt. — Kupferwasser, der grüne oder Eisenvitriol; desgl. Wasser, welches Kupfer bei sich führt, z. B. Cementwasser.

Die Kupferstecherkunst, Die Kunst, durch Stiche und Punkte, Formen, Lichter und Schatten von Gegenständen in Kupfer darzustellen, welche Darstellungen dann vermittelst des Drucks vervielfältigt

werden. Der Kupferstecher verhält sich zu dem Mahler, wie ein Uebersetzer zu seinem Autor; so wie es aber unmöglich ist, eine gute Uebersetzung von einem geistvollen Product zu liefern, ohne selbst Geist zu haben und die Kunst der Composition in ihren feinsten Theilen zu verstehen; so wird auch von einem guten Kupferstecher erfordert, daß er in die Geheimnisse der Zeichenkunst eingeweiht sey, damit er nicht kalte, leere Darstellungen der bloßen Formen, Lichter und Schatten seines Gemähldes liefere, sondern in dem eigenthümlichen Geiste seines Originals Darstellungen mit Geist, in welchem frei und leicht der Charakter der Gegenstände aufgefaßt, das rauhe, glänzende oder matte Gewand derselben wiedergegeben und zugleich die eigenthümliche Farbe derselben angedeutet wird. Bedenkt man, daß der Kupferstecher zu diesem allen kein Mittel hat als Punkte und Striche, so wird man gewiß keinen Augenblick anstehen, dem Talent eines guten Kupferstechers die ehrenvolle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, die dasselbe verdient. Es ist zu gleicher Zeit sonderbar und zu bedauern, daß die Griechen gar nicht auf den Kupferstich fielen, da sie doch die Kunst in Edelsteine zu schneiden kannten, auch sogar Siegel hatten, die sie in Wachs abdrückten; wir würden dadurch mehrere Meisterstücke der Mahlerei von den größten Künstlern des Alterthums aufbewahrt erhalten haben. Diese Kunst wurde in Europa erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfunden; die Chineser sollen dieselbe schon lange vorher gekannt haben. Unter den Europäischen Völkern streiten die Deutschen, die Italiener und die Holländer um diese Erfindung; jedoch scheint bis jetzt die Sache für die Deutschen entschieden zu seyn. Der erste nahmhafte Kupferstecher ist ein Deutscher, Martin Schön (gestorben ums Jahr 1486); man hat noch viele Blätter von ihm. Auch sind noch eine Menge Blätter da, welche zwar ohne Jahrzahl und Nahmen sind, aber doch älter als Schöns Blätter zu seyn scheinen. Die Kupferstecherkunst entwickelte sich unstreitig aus dem Formschneiden; und die ersten Abdrücke sind wahrscheinlich von Arbeiten der Goldschmidte und Silberstecher gemacht worden. Von eigentlichen Kupferstichen ist die Arbeit mit dem Grabstichel die älteste; die andern Methoden oder Manieren der Kupferstecherkunst sind erst nachher erfunden worden. Ich werde die vorzüglichsten dieser Manieren anführen, und zwar in der Ordnung, wie sie nach und nach aufgekommen sind, wobei ich jedoch bemerken muß, daß man oft mehrere dieser Manieren mit einander zu verbinden pflegt.

1. Das Kupferstechen mit dem Grabstichel, oder die Kupferstecherkunst im engern Sinne des Worts. Man zeichnet die Umrisse und Formen seines Stoffs mit einer spitzen Nadel, welche die kalte Nadel genannt wird, in das Kupfer, und schneidet nachher vermittelst des Stichels mehr oder weniger große und tiefe Furchen, welche Furchen Taillen oder Schraffirungen genannt werden. Diese Manier ist der größten Nettigkeit und Präcision fähig, auch ist sie die schwerste unter allen. Bause, Bloemaert, Edelink, Sharp, Wille u. A. sind vorzügliche Meister in derselben.

2. Das Aetzen oder Radiren. Diese Manier kam nach der eben beschriebenen auf. Man überzieht die Kupferplatte mit dem so genannten Radirgrunde, welcher in einem gewissen Firniß besteht, und den man am besten mit Wachsruß anlaufen läßt; dieser Grund wird nach der darzustellenden Zeichnung mit der Radirnadel bis auf das Kupfer aufgerissen, auch wohl etwas in das Kupfer hinein geritzt; hierauf zieht man rings um die Kupfertafel herum einen Rand von Wachs, und gießt Scheidewasser darauf, welches in die vom Aetzgrunde entblößten Stellen eindringt, dieselben vertieft und so die Figuren in Kupfer darstellt. Uebrigens kann den geätzten Platten durch den Grabstichel (welcher sehr bald mit der Radirnadel vereinigt wurde) die gehörige Vollendung in Rücksicht auf Reinheit und Kraft gegeben werden. Die Aetz- oder Radirmanier ist die bequemste Art, auf Kupferplatten zu zeichnen. In Rücksicht auf ihre Wirkung macht sie zwar weniger Effect als andere Manieren, ist aber doch für alles, wo es auf treffende Darstellung des Sujets, auf richtige Zeichnung der Formen und auf Ausdruck der Charaktere ankommt, beinahe ganz hinreichend, dem wahren Kenner das Wesentliche zu geben; besonders kann in Landschaft überhaupt und in allen ihren Haupt-Bestandtheilen zu einem hohen Grade von Ausführung geätzt werden. Ohne sich eigentlich mit der Kupferstecherkunst zu beschäftigen, haben mehrere große Mahler Werke von sich radirt; und diese Arbeiten werden vorzüglich hoch geschätzt. Stephan della Bella, Callot, die Carrache, Daniel Chodowiecki, le Clerc, Cochin, Albrecht Dürer, den man für den Erfinder der Aetzkunst hält, welches jedoch nicht so ausgemacht ist, als daß er diese Kunst sehr vervollkommnet hat, Geyser, Hogarth, Meil, Mithias Merian, Rembrandt, Salvator Rosa u. A. sind diejenigen Künstler, deren radirte Arbeiten am höchsten geschätzt werden.

3. Die Punktirmanier, mit dem Hammer oder Punsen und mit dem Roulet (Opus mallei). Im egentlichen Sinne des Worts heißt jedoch gegenwärtig punktirte Manier diejenige Vervollkommung derselben, an welcher Bartolozzi in England wo nicht den ersten, doch den vorzüglichsten Antheil hat. Sie ist eine Zusammensetzung von Punkten und Schraffirungen, in welcher aber die Punkte der herrschende Theil und gewöhnlich in dem Fleischigen und den Gründen angebracht sind. Man kann sich dazu des Scheidewassers bedienen oder nicht. Diese Manier ist, wie der Grabstichel, mühsam und langwierig, gibt weniger Bestimmtheit als dieser, aber mehr Sanftheit. Mit Bartolozzi zugleich und nach ihm haben Burke, Collyer, der unglückliche Ryland u. A. und unter den Deutschen Daniel Berger, C. Feller, G. Fr. Schmidt u. A. in dieser Manier gearbeitet. Uebrigens sind in dieser Manier auch rothe und bunte Abdrücke vorhanden.

Wahrscheinlich ist die eben erwähnte punktirte Manier, die sich vorzugsweise in den Händen der Englischen Künstler befindet, aus der sogenannten Crayon-Maner entstanden, welche auch zur Punktirmanier gehört, mit dem Roulet und andern Werkzeugen

gearbeitet wird, und Handriesse von schwarzer und rother Kreide nachahmt. Sie wurde in der Mitte dieses Jahrhunderts von François erfunden und von Desmarteaux zur Vollkommenheit gebracht. Sie ist vorzüglich geschickt, angehenden Künstlern Muster zum Copiren zu liefern; denn derjenige, der nach Kupferstichen zeichnet, gewöhnt sich an eine harte und steife Manier.

4. Die schwarze Kunst oder die Schabemanier, von den Engländern, wiewohl nicht ganz richtig, auch Mezzotinto genannt; eine Manier, deren Erfindung ungefähr in das Jahr 1643 fällt, und dem berühmten Pfälzischen Prinzen Ruppert, der in England lebte, zugeschrieben wird, die aber erst in unsern Tagen in England ihre wahre Vollkommenheit erlangt hat, und daher auch die Englische Manier genannt zu werden pflegt. Die schwarze Kunst ist von der Manier mit dem Grabstichel und der Radirnadel gänzlich verschieden. Die Kupferplatte wird bei der schwarzen Kunst so bearbeitet, daß sie ganz rauch und krause wird, so daß sie abgedruckt einen durchaus schwarzen Abdruck geben würde. Auf diesen Grund wird nun die Zeichnung gemacht, und derselbe nach Verhältniß des Lichts, das man über sein Blatt verbreiten will, nach und nach hinweggeschabt. Anstatt daß man also in jenen beiden genannten Manieren von dem Lichte zum Schatten übergeht, indem man seiner Platte nach und nach Farbe und Wirkung gibt, geht man in der schwarzen Kunst im Gegentheil von den Schatten zu Lichtern über. — Die berühmtesten Meister in der schwarzen Kunst sind Englische Künstler, vorzüglich Burke, Collyer, Dixon, die beiden Green, Jones, Polland, Watson u. A.

5. Die Tuschmanier oder Aquatinta, welche getuschte Handrisse in Kupfer nachahmt. Diese Manier scheint in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts von Verschiedenen zugleich auf verschiedne Art erfunden worden zu seyn. Le Prince vervollkommnete sie ums Jahr 1770, und sie erhielt seinen Nahmen. Er bediente sich weder des Grabstichels noch der Radirnadel, sondern bloß einer Beitze, die er vermittelst des Pinsels auf die Kupferplatte trug, und deren Geheimniß er seiner Nichte hinterließ. Durch den Engländer Paul Sandby wurde diese Manier noch weiter gebracht; und sie erhielt den Nahmen gewaschene Manier, Aquatinta. Diese Manier ist ganz dazu gemacht, Zeichnungen mit dem Pinsel in Tusch, Bistre, Sepia u. d. recht glücklich nachzuahmen, besonders wo der Effect eigentlich durch Hauptmassen, und folglich mit wenigen Tönen, hervorgebracht werden soll. Neben Sandby, welcher in dieser Manier unerreichbar ist, haben sich der Mahler Barry, der Kupferstecher Jukes, die Geschwister Green u. A. mit gutem Erfolg darin versucht.

Was die bunnten Kupfer betrifft, welche, wiewohl nicht zum Vortheil der echten Kunst, in England so sehr Mode worden sind, so muß man illuminirte Kupfer von bunten Abdrücken unterscheiden, welche letztere theils mit mehr als einer Platte, theils mit einer einzigen gemacht werden. Bunte Abdrücke mit mehr als einer Platte wurden schon im 17ten Jahrhunderte, besonders zu Anfange

des 18ten von Le Blond versucht; seit zwölf bis fünfzehn Jahren aber hat man vorzüglich in England sich mit bunten Abdrücken beschäftigt, unter denen die mit einer Platte die besten, aber auch die theuersten sind.

Kuppel, ein hohes Gewölbe oder Dach, das die Gestalt einer hohlen Halbkugel hat, z. B. die berühmte Kuppel der Peterskirche in Rom.

Kurakin (Alexander Fürst von) Russischer wirklicher geheimer Rath, Mitglied des Staatsraths, Senator, Kanzler aller Orden, wirklicher Kammerherr, Ritter der Russischen Orden u. s. w. schloß den Frieden von Tilsit am 25. Juny 1807 ab, ging dann als außerordentlicher Russischer Bothschafter an den Kaiserhof von Wien, wo er bis zum Jahr 1809 blieb, dann aber nach dem Abgang des Grafen Tolstoy als außerordentlicher Bothschafter an den Kaiser Napoleon nach Paris gesandt wurde. — Sein Bruder, Fürst Alexis, ist Minister des Innern. Nach der Vermählung des Kaisers Napoleon mit der Erzherzoginn Luise von Oesterreich wurde er zur Glückwünschung von Kaiser Alexander nach Paris gesandt.

Kurban-Bairam, der Opfer-Bairam, ein Türkisches Fest, welches 70 Tage nach dem großen Bairam (S. dieses) gefeiert wird.

Kurbel, eine krumm oder nach einem Winkel gebogene Handhabe, welche dient, etwas damit herumzudrehen, z. B. an der Kaffeemühle.

Kurdistan s. Curdistan.

Kurilischen Inseln, die, gehören zum östlichen Sibirien. Sie sind größtentheils waldig und auch zum Theil unbewohnt, liefern aber den Russen Seebiber, Füchse und Zobeln.

Kurland s. Curland.

Kurze Sicht, in Wechselbriefen, eine kurze Frist, da nach 2—3 Tagen der Wechsel bezahlt werden muß. — kurze Ware, kleine Ware, die im Laden verkauft wird.

Küste, heißt die Landstrecke längs dem Meerufer. Küstenfahrer, kleinere Fahrzeuge, die nur an den Küsten hinfahren.

Küstrin, s. Cüstrin.

Kutte, wird die mit einer Kappe versehene Kleidung der Mönche genannt. Daher: die Kutte anlegen, d. h. Mönch werden.

Kuttenberg eine Bergstadt im Czaslauer Kreise im Böhmen, von 716 Häusern und 4 Kirchen, unter welchen eine zu den größten und schönsten in ganz Deutschland gehört.

Kutteln, die Eingeweide der Rinder, Kälber, Schafe, daher Kuttelhof, der Schlachthof.

Der Kutter: so wird ein kleines Englisches Fahrzeug genannt, welches, mit einem Maste versehen, sehr schnell segelt, tief im Wasser geht, und 6 bis 8 Kanonen führt. Es diente sonst zur Fahrt im Canal zwischen England und Frankreich, und wurde zum Schleichhandel oft gemißbraucht, daher die Regierung und die Accise ebenfalls dergleichen Kutter ausrüsteten, um jene aufzubringen oder wegzunehmen. Uebrigens heißt auch Kutter ein kleines Boot, dessen sich die Krigsschiffe bedienen.

Kutusow von Golenitschef, Russischer General der Infanterie, Ritter des Andreas-Orden u. s. w. machte mit Auszeichnung den Türkenkrieg unter Potemkin und Suwarow mit, und wurde bei der Einnahme von Otschakow auf die sonderbarste Art verwundet: eine Flintenkugel ging ihm von einem Schlaf zum andern, durch den Kopf, ohne ihm besondere Beschwerden zu verursachen. Unter Paul I war er Generalgouverneur von Lithauen und residirte lange Zeit in Wilna. Im Jahre 1805 erhielt er von Kaiser Alexander das Kommando des ersten Russischen Armeekorps gegen die Franzosen, begab sich nach Wien und wurde an die kaiserliche Tafel gezogen. Nachdem er hierauf sein Korps gegen den Inn zu führte, traf er daselbst nach der unversehenen Kapitulation von Ulm ein, zog das kleine Oesterreichische Korps des General Kienmayer an sich, und hatte den ganzen Druck der Französischen Armee aufzuhalten. Er ging auf das rechte Donau-Ufer, wurde aber von den Franzosen lebhaft verfolgt, und muste mehrere Gefechte, nahmentlich den 18. und 19 November das glückliche bei Dürnstein gegen den Marschall Mortier bestehen. Der Deutsche Kaiser schickte ihm zur Belohnung seines Benehmens bei dieser Gelegenheit das Großkreuz des Marie Theresienordens. Nachdem er sich hierauf mit den andern Russischen Korps vereinigt hatte, kommandirte er unter dem Kaiser Alexander die alliirte Armee bei Austerlitz, wo er persönlich verwundet wurde und seinen Schwiegersohn, einen jungen hoffnungsvollen Mann verlor.

Der Kux (Bergbau) heißt ein gewisser Bergantheil, oder der 128ste Theil einer Zeche (s. den Art. Zeche). Es ist jenes ein veraltetes Wort, welches soviel hieß, als ein jeder Antheil, oder jedes Stück von einem Ganzen.

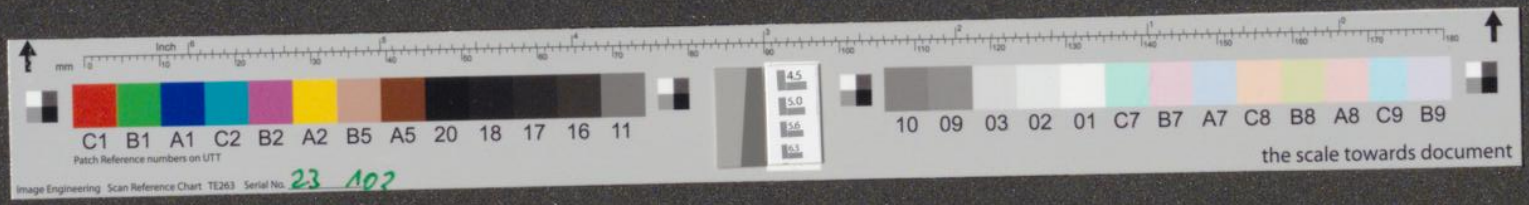
Friedrich Wilhelm, Freiherr von Kyau erregte durch seine unerschöpfliche Laune zu seiner Zeit sehr viel Aufmerksamkeit, und hat sich durch seine witzigen Einfälle noch immer in lebhaftem Andenken erhalten.

Kybitken, Zelte, in welchen die Kalmücken in Familien beisammen wohnen, und nach welchen die Stärke ihrer Stämme berechnet wird, z. B. ein Stamm von 1000 Kybitken.

Kyrie ist eigentlich das Griechische Anrufungswort: Herr! Alle musikalische Missen machen den Anfang mit den Worten: Kyrie eleison! (Herr, erbarme dich!). Daher nennt man auch den ersten Satz einer Misse (s. dies. Art.) das Kyrie.

Kystiotomie, (Griech.) in der Chirurgie: der Blasenschnitt, welcher angewendet wird, wenn man mit dem Catheter den Harn nicht herausbringen kann.

Ende des zweiten Bandes.


Inch
mm
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
Patch Reference numbers on UTT
4.5
5.0
5.6
6.3
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 23 102